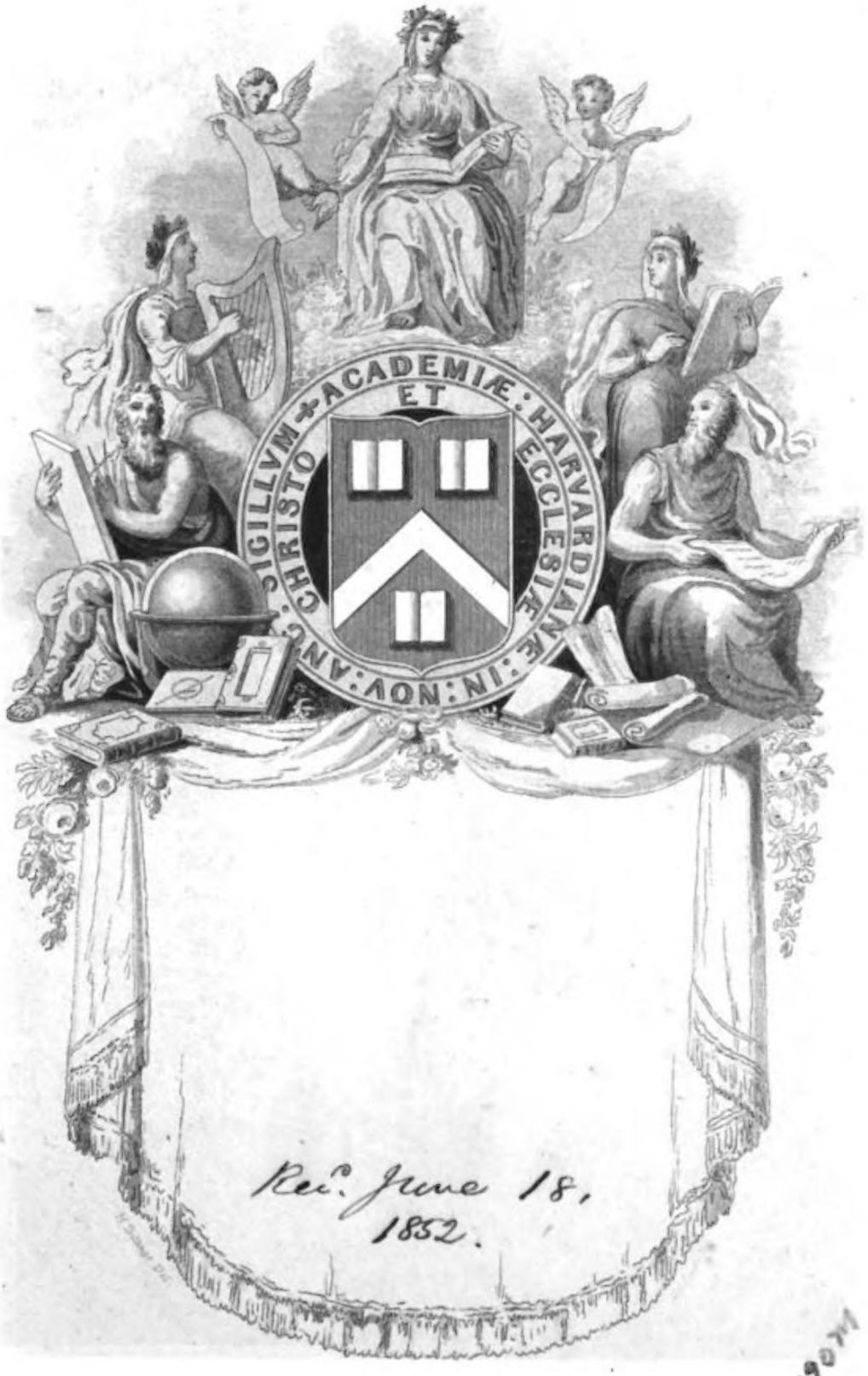
WIDENER
HN Z3NN

Digitized by Google

Slav 293.1

B. Mar. 1853.



Rec. June 18, 1852.

39-190 M
21-2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Slawiſche Alterthümer

von

Paul Joseph Schafarik.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Šafařik

Paul Joseph Schafariks

Slawiſche Alterthümer.

Deutſch

von

Mosig von Aehrenfeld,

herausgegeben

von

Heinrich Wuttke.

Zweiter Band.

Mit einem vollſtändigen Regiſter.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1844.

Digitized by Google

Slav 293.1

39-190M
21-2

Digitized by Google

Vorwort.

Wir legen das Hauptwerk der slawischen Geschichtsforschung den deutschen Gelehrten vor: Schafariks großartige Untersuchungen, welche über Osteuropas Vergangenheit, die bis zum Ablauf des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung tiefe Dunkelheit zu bedecken schien, fast unerwartet ein helles Licht verbreiten.

Wir Deutsche müssen es uns endlich gestehen, daß der Tadel, den wir so gern mit Selbstgenügsamkeit über die Franzosen auszusprechen pflegen, daß sie so gar wenig wüßten von ihren östlichen Nachbarn, uns selbst trifft. Wahrhaft zum Erschrecken ist es, welche grenzenlose Verwirrung in dem Meisten, was die Vorzeit, die Zustände, die Weise der Slawen anlangt, in unsern Geschichtsbüchern, selbst den besten, und erst gar in den gewöhnlichen Vorstellungen und Kenntnissen herrscht. Denn zu geschweigen, daß unter uns noch recht Viele sind, die da meinen, es gebe von den Slawen, von denen sie nichts wissen, auch wirklich nichts von Erheblichkeit zu wissen, oder die wohl gar glauben, wie der polnischredende Bauer in Oberschlesien, dumm, abergläubisch, schmutzig, faul und knechtisch sei die Grundmasse des slawischen Volkes und nicht werth, daß man sich um sie kümmere; so ist sogar da, wo

Digitized by Google

der, welcher redlich seine Unwissenheit sich nicht verbirgt, Auskunft suchen möchte, selten solche genügend zu finden, denn beinahe sämmtliche neuere Schriften — nur wenige Specialarbeiten von rühmlichem Fleiße dürfen von diesem Urtheile ausgenommen werden — wimmeln von groben Irrthümern und Widersprüchen, während doch im vorigen Jahrhunderte die verdienstvollen Leistungen eines Schlözer, Thunmann, Anton Gebhardi und Engel zuerst den Grund zu weiteren Forschungen über die slawische Geschichte gelegt hatten. Da sollen bald Slawen und Sarmaten ein Stamm gewesen sein, was noch neuerlich der gelehrte Prichard zu erhärten unternahm, der dadurch seine ganze Darstellung der slawischen Race unbrauchbar gemacht hat, dann besondere Abzweigungen der vermeintlichen Sarmaten die Wenden und die Sorben, und zwar den ersteren Namen die Anwohner der Südküste des baltischen Meeres, den letzteren ihre Nachbarn zwischen Elbe und Saale geführt haben, und so geht es fort, Richtiges und Falsches ist durcheinander gemengt, Vieles wird ganz vermißt und es bleibt unmöglich, aus ihnen ein Bild der slawischen Vorzeit zu gewinnen. Wenigstens war dieß mir unmöglich. Als ich in dieser Verlegenheit es schmerzlich bedauerte, daß das in einer wenig bekannten Sprache abgefaßte Hauptwerk des Mannes, der in seiner Abhandlung über die Abkunft der Slawen seinen großen Beruf zur historischen Forschung bewährt hatte, uns unzugänglich bleiben sollte, indeß Russen[1] und Polen[2] es ihrer Litteratur aneigneten, erbot sich im Frühjahr 1840 Herr Mosig von Aehrenfeld, damals mein Zuhörer, für meinen Bedarf mir das Wichtigste aus ihm herauszuziehen, entschloß sich aber, das ganze schwierige Werk genau aus dem Czechischen in's Deutsche zu übertragen, und brachte aus lebhaftem Interesse an der Geschichte mit Unverdrossenheit und Eifer diese lange Arbeit zu Stande. Vier

1 Drewnosti slowjanskija perewed Bodianskij. Mosk. 1837.

2 Starożytności słowjanskie przełożił Bońkowski. Pozn. 1842.

Digitized by Google

Gelehrte, Professor Swoboda in Prag, die Herren Röpell, Kunick und L. Giesebrecht, sollen das gleiche Unternehmen beabsichtigt haben, ohne daß es zur Ausführung gekommen wäre. Auch uns stellte sich so manche zuweilen entmuthigende Schwierigkeit besonders bei Namen und Anführungen in den Weg, die wir, wiewohl wir keine Zeitaufopferung scheuten, nicht immer zu unserer Zufriedenheit zu beseitigen im Stande waren, so daß die vorliegende deutsche Bearbeitung Richtern, welche nicht an ähnlichen Arbeiten derartige Schwierigkeiten selbst kennen gelernt haben, Stoff genug zu strengen Urtheilen geben mag. Wir freuen uns indessen, daß fortan eine richtige Kenntniß und bessere Würdigung des Slawenthums, der Schafariks Alterthümer die Bahn brechen, unter uns Deutschen eintreten wird. Vortrefflich bekannt mit dem Reichthum der deutschen historischen Litteratur, zum Kritiker durch ihr sorgfältiges Studium gebildet, hat Paul Joseph Schafarik seine Forschung auf sämmtliche Stämme der Slawen ausgedehnt und Alles verbunden, was nur irgend Auskunft geben konnte, hellenische und römische, byzantinische und deutsche, skandinavische und einheimische Nachrichten, Chroniken wie Lieder, Urkunden wie Sagen, geographische Kunde nicht minder als etymologische Ergebnisse. Indem er mit seltener Gelehrsamkeit seinen Stoff zusammenhäufte, mit vieler Vorsicht prüfte, verglich und vereinigte, ist es ihm eben durch das Umfassende seines Beginnens möglich geworden, zu sicheren Hauptergebnissen hindurchzudringen und unser Wissen mit vielem neu Gefundenen zu bereichern. Nicht blos die große Slawenwelt, sondern überhaupt die Völkergeschichte der ersten Hälfte des sogenannten Mittelalters gewinnt hier eine feste Grundlage.

Obwohl so manche Vermuthung, die bei ihrer ersten Mittheilung gewagt scheinen mag, im Verfolge der Untersuchungen sich als wohl begründet ausweist, so können bei einem Werke von dieser Eigenthümlichkeit und Neuheit schwerlich Behauptungen fehlen, welche nicht Widerspruch erfahren sollten. Einige derselben,

wie z. B. die hier aufgestellte Slawicität der Budinen des Herodot, wollte ich in Anmerkungen zu bestreiten versuchen; man fand aber diese beabsichtigte (gewiß Raum ersparende) Form unangemessen, und so wurden denn überhaupt nur sehr wenige Bemerkungen zugefügt. Eine Ueberschauung des ganzen gewonnenen Ertrages hielt ich sodann (zumal eine von anderer Seite in diesem Jahre gegebene mißlungen war) für fördernd und arbeitete an ihr, bemerkte jedoch bald, daß der Stoff dergestalt anwuchs, daß er den Raum, den ich bei der Stärke dieser zwei Bände für das Vorwort füglicherweise in Anspruch nehmen kann, weit überschreiten würde. Deßhalb habe ich mich entschlossen, Beides in einer Einleitung, die als besondere Schrift unter dem Titel: Versuch einer slawischen Geschichte binnen kurzem in anderem Verlage erscheint, zu verbinden. Nach der Aufstellung einer allgemeinen Völkertafel wird in ihr die Gesammtgeschichte der Slawen skizzirt, ihre Ausbreitung, ihr Land, ihr Charakter, ihr bürgerlicher Zustand kurz betrachtet und dann nach der Ordnung der Zeitfolge ihr Geschick gedrängt berichtet. Für mehr als einen Versuch, der zur Vorarbeit für ausführlichere Behandlungen dienen soll, giebt sich diese Einleitung, die hiermit bevorwortet sein mag, nicht. Auf sie verweisend, darf ich mich beschränken hier kurz zu bemerken, daß die Buchstabenmengung, welche hin und wieder in der Schreibart der Eigennamen anzutreffen ist, von mir verworfen wird, sofern die Wörter nicht einen Gegenstand sprachlicher Zergliederung abgeben, und daß, wenn dennoch ein System befolgt worden ist, welches ich bekämpfen zu müssen glaube, dieß wider meinen Willen geschah, so daß ich die Benutzer dieses Buches nur auffordern kann, dem hierin gegebenen Beispiele ihrerseits nicht nachzufolgen[1].

---

1 Dieß betrifft slawische Namen. Einige Ungleichheiten, welche sich bei griechischen Eigennamen eingeschlichen haben, da die lateinische und böhmische Schreibart, welche das Original befolgte, in die richtigere umgeändert werden mußte, worin durch die verschiedenen Korrekturen ein Schwanken ge-

Es bleibt mir daher nur übrig, von dem berühmten Verfaſſer der ſlawiſchen Alterthümer das Nöthige zu bemerken.

Paul Joſeph Schafarik wurde im nördlichen Ungarn im Dorfe Kobeljarowo am 13. Mai 1795 geboren. Den erſten Unterricht verdankte er ſeinem Vater, einem evangeliſchen Prediger. Vom elften Jahre an empfing er die Gymnaſialbildung und konnte ſchon im Jahr 1810 das Lyceum in Kesmark beziehen. Hier fiel ihm eine czechiſche Abhandlung über den Werth der Mutterſprache und der Nationalbildung in die Hände, welche zuerſt Begeiſterung für ſlawiſche Sprache und ſlawiſches Weſen in ihm erweckte und ſeinen Beſtrebungen eine feſte Richtung gab. Sein Eifer war ſo groß, daß er ſchon 1814, noch ehe er das zwanzigſte Jahr erreicht hatte, eine Anzahl böhmiſcher Gedichte (zu Leutſchau) herausgeben konnte und auch ſlowakiſche Volkslieder zu ſammeln anfing, die nachmals 1823 zu Peſth erſchienen. Im Sommer des Jahres 1815 bezog er die damals in größtem Anſehen ſtehende Univerſität Jena, um dort nach dem Willen ſeines Vaters Theologie zwei Jahre zu ſtudiren. Während dieſer Zeit übertrug er des Ariſtophanes Wolken und Schillers Maria Stuart in's Czechiſche. Seine Laufbahn begann er dann im Vaterlande, wie die meiſten jungen Theologen, als Hofmeiſter eines ungariſchen Edelmannes in Presburg, bis ihm 1819 die Profeſſur der Humanioren am Gymnaſium der nicht unirten griechiſchen Gemeinde in Neuſatz, und mit derſelben die

---

kommen iſt, wird dem geneigten Leſer ſchwerlich ein Anſtoß ſein. Es kann ihn nicht ſtören, wenn er einigemale Marcian (I. 114 Z. 1 v. u.) ſtatt Markian, Zoſimus (wie S. 119) ſtatt Zoſimos u. ſ. w. oder S. 114 Kornelius ſtatt Cornelius findet. Den Kaiſer Mauricius haben wir ſowohl Maurikios (*Μαυρικιος*) als in der üblichen Weiſe, da aus dem Namen unſer Moritz entſtand, mit Wachler u. A. Mauritios geſchrieben. Daß Maietis (die Form des Herodot) und Maiotis (die allgemein übliche) eins iſt, bedarf für den Gelehrten nicht der Erwähnung.

Das alphabetiſche Verzeichniß verdanken wir der Bemühung des Herrn Dr. Obſt.

Direktion dieser Lehranstalt übertragen wurde. Aber im Jahre 1825 verlor er die letztere, weil der ungarische Statthaltereirath sie nicht länger einem Protestanten anvertraut wissen wollte und Ende 1832 legte er seine Professur ganz nieder, da ihn die Vernachlässigung und Beeinträchtigung des Gymnasiums unmuthig stimmte und das ungesunde Klima der in Sümpfen liegenden Stadt den längeren Aufenthalt in ihr bedenklich scheinen ließ. Während dieses dreizehnjährigen Zeitraums, in welchem er den Umgang mit geistesverwandten Männern entbehren mußte, betrieb er seine sprachlichen und historischen Forschungen mit solchem Erfolge, daß er 1826 seine „Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten" (Ofen) veröffentlichen konnte, die seinen europäischen Ruf begründete. Ihr folgte 1828 (ebenda) seine Untersuchung „über die Abkunft der Slawen nach Lor. Surowiecki", gewissermaßen der Vorläufer seiner Alterthümer. Aus der Oede von Neusatz zog er in den Mittelpunkt des litterarischen Treibens der Slawen, nach Prag, um sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten hinzugeben. Seitdem schrieb er mehr in czechischer als in deutscher Sprache und wirkte mit seinem Freunde Palacky und anderen gleichgestimmten Gelehrten für die Belebung des nationalen Sinnes unter den Slawen. In Gemeinschaft mit diesem gab er schon 1818 in Presburg Anfangsgründe der böhmischen Dichtkunst, und 1840 in Prag eine „kritische Beleuchtung der ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache: Libusa's Gedicht, Evangelium Johannis, des leitmeritzer Stiftungsbriefes, Glossen der mater verborum" mit Faksimilen heraus. In die Zeit, wo er als Privatmann lebte, fällt ein vornämlich von Wachler und Gaupp betriebener Versuch der Universität Breslau, ihn für sich zu gewinnen, der aber leider an der Kargheit der preussischen Regierung scheiterte, die einige Jahre später ihm, um ihn nach Berlin zu ziehen, ein wohl viermal größeres Gehalt vergebens anbot. 1833 gab er in seinen „serbischen Lesekörnern, eine historisch kritische Beleuchtung der serbischen Mundart" (Pesth), 1838 übernahm er

die Führung der Zeitschrift des vaterländischen Museums in Prag, welche Palacky gegründet hatte, und behielt sie bis zum Jahre 1843, in welchem er sie an Wocel abgab. In dieser Zeit wurde auch von 1836 bis 1838 mit Unterstützung dieses vaterländischen Vereines sein Hauptwerk gedruckt:

Slowanské starožitnosti sepsal Pawel Josef Šafařjk Oddjl dějepisný. Pomocj Českého Museum. Praze 1837. 8. S. 1004.

dem er noch einen zweiten Theil zur Erörterung der Kulturverhältnisse der Slawen folgen lassen will. 1842 endlich kam seine slawische Ethnographie (Slowanský Narodopis, Prag mit einer Karte) heraus, die kaum erschienen zum zweitenmale aufgelegt werden mußte. Er selbst beabsichtigt denselben Stoff auch deutsch zu bearbeiten, bis aber seine eigene Ausgabe in unsern Händen sein wird, muß man sich begnügen mit dem Auszuge dieses Buches in Jordans Jahrbüchern für slawische Litteratur, Kunst und Wissenschaft I. S. 71—76 und der Benutzung derselben in der Schrift „Slawen, Russen, Germanen, ihre gegenseitigen Verhältnisse in der Gegenwart und Zukunft," Leipzig bei Engelmann 1843.

Inzwischen wurde dem verdienten Gelehrten von der östreichischen Regierung die Stelle eines Censors für Schriften in slawischen Sprachen und das Amt eines Kustos an der Universitätsbibliothek in Prag anvertraut. Gegenwärtig beschäftigt ihn vorzugsweise die Ueberarbeitung seiner Litteraturgeschichte und der Sammlung serbischer und bulgarischer Sprachdenkmale, von welchen beiden Arbeiten Bedeutendes zu erwarten sein soll.

Von bisherigen Anzeigen dieser Ausgabe sind mir nur zwei, die eine in den berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, welche sich äußerst beifällig äußerte, die andere im Auslande, welche Auslassungen bedauerte, bekannt geworden. Zur Beruhigung ängstlicher Leser möge daher bemerkt werden, daß die

letzteren blos im Zusammenziehen mehrerer Uebergangssätze, in der Unterdrückung einiger kritischen Vorsichtsregeln, deren Anführung für ein czechisches Publikum wohl wünschenswerth, für ein deutsches jetzt sicher überflüssig ist, endlich in der Auslassung der Racenschilderung in der bekannten Weise, welche nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchungen gewiß zu tilgen war, und Aehnlichem bestehen, wodurch der Leser nichts Wesentliches verliert.

Heinrich Wuttke.

Inhalt.

II. Zeitraum.

Vom Falle der Hunnen und Römer bis auf das Uebergewicht des Christenthums unter den Slawen.

(Von 476—988 nach Chr.).

Erster Abschnitt.

Ausbreitung der Slawen.

Seite

24. Eingang 1
25. Nachrichten über die Winden, Anten und Slawen 3
26. Zerfall der slawischen Nationen in einzelne Stämme 48

Zweiter Abschnitt.

Die russischen Slawen.

27. Uebersicht der Geschichte der russischen Slawen 51
28. Beschreibung der russischen Stämme und ihrer Wohnsitze 90

Dritter Abschnitt.

Die bulgarischen Slawen.

29. Uebersicht der Geschichte der bulgarischen Slawen 152
30. Die Stämme und die Sitze der bulgarischen Slawen 196

Vierter Abschnitt.

Die serbischen Slawen.

31. Uebersicht der Geschichte der serbischen Slawen 237
32. Die Stämme und die Sitze der serbischen Slawen 257

Fünfter Abschnitt.

Die chorwatischen Slawen.

33. Uebersicht der Geschichte der chorwatischen Slawen 277
34. Die Stämme und die Sitze der chorwatischen Slawen 294

Sechster Abschnitt.

Die korutanischen Slawen.

35. Uebersicht der Geschichte der korutanischen Slawen 310
36. Die Stämme und die Sitze der korutanischen Slawen 329

Siebenter Abschnitt.

Die polnischen Slawen.

Seite
37. Uebersicht der Geschichte der polnischen Slawen ... 349
38. Die Stämme und die Sitze der polnischen Slawen ... 386

Achter Abschnitt.

Die czechischen Slawen.

39. Uebersicht der Geschichte der czechischen Slawen ... 410
40. Die Stämme und die Sitze der czechischen Slawen ... 437

Neunter Abschnitt.

Die Mährer und die Slowaken.

41. Uebersicht der Geschichte der Mährer und Slowaken ... 451
42. Die Stämme und die Sitze der Mährer und Slowaken ... 491

Zehnter Abschnitt.

Die polabischen Slawen.

43. Uebersicht der Geschichte der polabischen Slawen ... 503
44. Die polabischen Stämme und ihre Sitze ... 546

Elfter Abschnitt.

Rückblick und Schluß.

45. Verzeichniß der slawischen Völker und Stämme ... 625
46. Schluß ... 645
Beilagen. Zeugnisse der Quellenschriftsteller über die alten Slawen 647—692
Register ... 603
Druckfehlerverzeichniß ... 743

Digitized by Google

Digitized by Google

III. Zeitraum.

Vom Falle der Hunnen und Römer bis auf das Uebergewicht des Chriſtenthums unter den Slawen.

(Von 476—988 nach Chr.)

I. Abſchnitt.

Ausbreitung der Slawen.

24. Eingang.

Zufolge der Eintheilung der alten Geſchichte des Slawenthums in den früheren Hauptzeitraum der dunkelſten Zeiten des ſlawiſchen Alterthums, von Herodots Tagen bis zum Falle des hunniſchen und römiſchen Reichs, und in den vom hiſtoriſchen Auftreten der ſlawiſchen Völkerſchaften an unter ihren eigenen, einheimiſchen Namen wollen wir jetzt, nachdem wir unſere mühſame Wanderung durch die Nebelgefilde des Urſlawenthums vollendet haben, in die hiſtoriſch erhellitere Zeit eintreten. Auswahl und Vortrag des Stoffes wird in dieſem Zeitraume anders. Der erſte Zeitraum umfaßte größtentheils zweifelhafte d. h. bei dem bisherigen Stande der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft und bei der Getheiltheit der Anſichten verſchieden zu deutende, überaus ſtrittige Gegenſtände; dieſer dagegen berichtet Begebenheiten, welche kein Forſcher nach Einſicht der Quellen den Slawen abzuſprechen vermag. Dort galt es die Wahrheit aus Verworrenem, Bruchſtückartigem, dabei ſich Widerſprechendem herauszufinden und vor Angriffen jeder Art ſicher zu ſtellen; hier handelt ſich's nur um ſyſtematiſche Darſtellung von Thatſachen, welche einen weſentlichen Theil der Geſchichte

des Slawenthums bilden und die man ihr noch nicht ſtreitig zu machen wagen durfte. Auf dieſer wichtigen Verſchiedenheit der Zeiten, der Gegenſtände, der Zeugen und der Klarheit ihrer Ausſprüche beruht auch ihre verſchiedene Darſtellungsart. Im erſten Theile war die Erörterung manches anſcheinlich unbedeutenden Wörtchens, manches Namens oder geringfügigen Berichtes unvermeidlich, denn es galt das Urſlawenthum dem Dunkel der Vergeſſenheit zu entreißen; es galt weder Mühe noch Zeit zu ſparen. Anders in dieſem Zeitraume. Da ſoll unſer Beſtreben darauf gerichtet ſein, nur dasjenige in dem weiten Gebiete der ſlawiſchen Geſchichte hervorzuheben und zu einem geordneten Ganzen zu verarbeiten, was zur Aufhellung des Zuſtandes des geſammten Slawenthums dient. Die Darſtellung der beſonderen Geſchichte muß den Geſchichtſchreibern der einzelnen ſlawiſchen Stämme überlaſſen bleiben. Doch iſt ſie zugleich eine Vorarbeit zur umfaſſenderen Ausarbeitung von Geſchichten aller einzelnen ſlawiſchen Stämme. Auf der gewonnenen weiten und ſichern Grundlage wollen wir nun ein Gebäude errichten, das freilich für *eines* Menſchen Hand, und wäre ſie auch noch ſo geübt und noch ſo kundig der Arbeit, unerreichbar iſt.

Als Schlußpunkt dieſes Zeitraums eignet ſich die Periode, da das Chriſtenthum ein entſchiedenes Uebergewicht unter den Slawen erlangt, da ruſſiſche und polniſche Fürſten (965; 988) die Taufe nehmen, ohne uns übrigens, ſofern es nützlich ſchien, ſtreng daran zu binden. Früh nämlich wendeten ſich die Bulgaren, Serben, Chorwaten, Slowenzen, Mährer und Czechen zur neuen Religion, während andere Stämme in Deutſchland und an der Oſtſee noch lange Zeit bei ihren heidniſchen Gebräuchen verharrten und erſt ſpäter von ihren mächtigeren Nachbarn nicht ſowohl bekehrt als ausgerottet und entnationaliſirt wurden. So mußten wir alſo bald ein Jahrhundert vor-, bald ein Jahrhundert zurückgehen. Mit der Bekehrung der Ruſſen und Polen laſſen wir aber das Uebergewicht des Chriſtenthums unter den Slawen beginnen, weil die Entwickelung des Schickſales eines großen Völkerſtammes nicht bei einzelnen kleinen, iſolirten, dem Untergange nahen Stämmen, ſondern nur bei den Stämmen geſucht werden kann, welche unter allen Stürmen der Zeiten ſich frei und unabhängig von fremdem Einfluſſe zu erhalten vermocht haben. Und es gewinnt die Bekehrung der ruſſiſchen Slawen zum Chriſtenthume um ſo mehr Bedeutung und erſcheint als eine um ſo folgenreichere Begebenheit, wenn wir bedenken, daß der ruſſiſche Großfürſt Wladimir

mit seinen Bojaren[1] einigermaßen zwischen der Annahme des christlichen und des mohamedanischen Glaubens schwankte[2], und wie diese erste Bekehrung der russischen Slawen die Taufe des ganzen Volkes nach sich zog, und daß also der geisttödtende Islam nicht über die hinterkarpathischen Slawen kam.

25. Nachrichten über die Winden, Anten und Slawen.

1. Mit dem Sturze des überschnell angewachsenen hunnischen Reichs und mit dem Falle des schon längst in seinen Grundlagen erschütterten weströmischen Kaiserthums, beinahe auf der Scheide des V. und VI. Jahrhunderts, beginnt eine neue Periode in der Geschichte der europäischen Menschheit. Alle bisherigen Verhältnisse unter den europäischen Völkern hatten eine völlig veränderte Gestalt angenommen; der Schauplatz der großen Begebenheiten, bis auf den Grund ein anderer geworden, beginnt in einer von der frühern umgekehrten Weise. Das Uebergewicht der nordischen Stämme, der Germanen und Slawen, über die Bewohner des Südens ist entschieden. Daß eine solche radicale Veränderung in der Lage der Hauptvölker nicht das Werk weniger Jahre war, sondern daß dazu längere Zeit, der Eintritt von mancherlei Umständen und der Kraftäußerung manches Volkes nöthig war, unterliegt zwar keinem Zweifel; nirgends aber läßt sich doch die Scheidelinie zwischen der alten und neuen Gestalt der Dinge mit der Geschichte so übereinstimmend anbringen als bei dem Falle des hunnischen und des römischen Reichs gegen das Ende des fünften Jahrhunderts. Die Begräbnißfeierlichkeit Attilas legte das letzte Zeugniß für dessen Macht und Ruhm ab. Der Schrecken, welchen sein Geist den unterjochten Völkern eingeflößt hatte, verlor sich vollkommen, sobald die Erde seinen Leib empfangen hatte. Auf seinem Grabe begannen die ihrem Vater ungleichen Söhne den Zwist um die Herrschaft. Das gewaltige durch eines Mannes Arm zusammengebrachte und zusammengehaltene Reich sollte als gemeinschaftliches Erbe ge-

---

1 Nestor ed. Timkowski S. 72—74. Sof. Wrem. I. 76—80.

2 Wolodiměr že slušaše ich ... poslušaše sladko, d. h. Wladimir hörte diejenigen, welche ihn zum Mohamedanismus bekehren wollten, gern u. s. w. Nestor ed. Timkowski S. 52. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 60.

theilt werden. Die mächtigen, an Freiheit und Unabhängigkeit gewöhnten Völker, welche bei den allgemeinen Wirren der Gewalt eines tapferen Siegers erlegen waren, sollten den großen Verband, in dem sie den Verlust ihrer Unabhängigkeit erträglicher fanden, wieder aufgeben und sich gleich einem Sklavenhaufen theilen lassen. So unwürdiges Anstimmen erweckte ihren nur einigermaßen niedergedrückten, keineswegs erloschenen Nationalgeist mit verdoppelter Stärke. Die deutschen Gepiden und Gothen erkannten den Zeitpunkt, und standen auf gegen die geschwächten unter sich uneinigen Hunnen an der unteren Donau. Sie schlugen sie auf's Haupt und drängten sie bis an's schwarze Meer und befreiten sodurch sich und ihre Stammgenossen vom schweren hunnischen Joche. Das ganze heutige Ungarn und ein bedeutender Theil Oesterreichs ward den Gepiden, Gothen, Longobarden, Herulern, Rugiern und Anderen zu Theil, während sich die übrigen deutschen Stämme, Alemannen, Sueven, Baiern an der oberen Donau und die Franken mehr nach dem Rhein hin festsetzten und ausbreiteten. Was Wunders, daß, als sie hier zu neuen Kräften gekommen waren, sie sehr bald wieder den Blick auf das alte Land ihrer Sehnsucht, auf Italien, richteten. Germanische Kriegshaufen verschiedenen Stammes brachen also unter Odoaker in Italien ein, setzten den Knaben Romulus Augustulus ab und machten mit dieser That dem römischen Reiche ein Ende (476). Das oströmische Kaiserthum erhielt sich zwar mühsam noch längere Zeit gegen die Angriffe mächtigerer von Norden und Osten hereinbrechender Völkerschaften; in die Gestaltung der Dinge im übrigen Europa konnte es aber nirgends eingreifen. Durch den Fall der Hunnen und Römer war die Zukunft auf lange Zeiten bestimmt; das Uebergewicht in der Geschichte Europas war den Germanen und den Slawen zu Theil geworden.

2. Nicht blos Germanen waren es, die nach Abwerfung des hunnischen Jochs und nach Vernichtung der letzten Spur römischer Weltherrschaft ihre Herrschaft weit und breit über Süd- und Westeuropa verbreiteten; gleichzeitig nämlich, neben und hinter ihnen, drangen zahlreiche slawische Völkerschaften, die gleichfalls das hunnische Joch abgeworfen hatten, über die Oder in Deutschland und über die Karpathen und auf der Küste des schwarzen Meeres in die Länder an der südlichen Donau ein, indem ihre Haufen sich fast über halb Europa verbreiteten. Bisher wurde der slawische Name nur selten

auf dem Schauplatze der Geschichte genannt; ganz anders jetzt, der Name Slawen, Winiden und Anten ertönte an der oberen Donau, in Dakien, Mösien, Pannonien, Dalmatien, Kärnthen, zwischen Oder und Elbe, in Böhmen und im nordöstlichen Deutschland. Ihre plötzliche Erscheinung in Ländern, wo vordem andere Völker gesessen, führt uns natürlich zu der Vermuthung, daß der Zerfall des hunnischen Reichs und die Befreiung der Slawen von der hunnischen Zwingherrschaft nebst dem Anstürmen nordöstlicher Völker uralischen und türkischen Stammes, der Awaren, Bulgaren, Kosaren u. A., die vorzüglichsten Gründe gewesen sind, durch welche die Slawen vermocht wurden ihre alte Heimath zu verlassen, um in südlichen, entvölkerten Gegenden des ehemaligen römischen Reichs eine neue zu begründen. Schon oben suchten wir darzuthun, daß sich die hunnische Herrschaft auch auf die Slawen erstreckte (§. 15. 5.). Ueber die Veränderungen, welche nach Attilas Tode und nach dem Sturze der Herrschaft seiner Söhne im Schooße der hinterkarpathischen Völker, namentlich der Slawen, stattfanden, berichten uns die zu entfernten gleichzeitigen Historiker zwar nichts; doch läßt sich nach dem, was später und anderwärts, außerhalb des slawischen Landes vorging, annehmen, daß sie groß und weitwirkend waren. Ein Hin- und Herwogen der Völker fand an der Donau statt und gewiß war zwischen Oder und Wolga nicht weniger Bewegung unter den hinterkarpathischen Völkerschaften. Häufig gelten aber Dinge, welche man sich für nothwendige Folgen des natürlichen Ganges der Dinge anzusehen genöthigt sieht, für nicht weniger gewiß als andere auf ausdrückliche Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller begründete. Die Erscheinungen des folgenden Zeitalters bezeugen klar, daß die Lage des Slawenthums gewaltige Veränderungen erlitten hatte, deren Anfang nirgends passender als hier zu suchen sein dürfte.

Folgende Hauptsätze dürften danach vorzüglich zur Aufhellung der Ausbreitung der Slawen in den verschiedenen Zeiten dienen.

a) In urälteſter Zeit, d. h. vom IV. Jahrhundert vor Chr. bis zum II. Jahrhundert nach Chr. war der Zug der slawischen Ausbreitung nach Norden gerichtet, wo ihre Neigung zum Ackerbau in den weiten Ebenen des inneren Rußlands die vollste Befriedigung fand und von Seiten der dort angesessenen finnischen Völkerschaften nur geringer Widerstand geleistet wurde.

b) In der anderen Periode, namentlich vom III. bis zum Anfange des VII. Jahrhunderts nahm dieser Zug gerade die entgegengesetzte Richtung, nämlich von Norden nach Süden und Südwesten, aus den hinterkarpathischen Ländern nach Mösien, Illyrien, Ungarn, Böhmen und Deutschland.

c) Von den Ursachen dieser überaus zahlreichen und verschiedenen Veränderung möchten die hauptsächlichsten die sein. Die Slawen, ein Ackerbau und Häuslichkeit liebendes, allen Kriegs- und Räuberzügen abgeneigtes Volk, das ein stilles, harmloses Dasein in schwer zugänglichen, vom Meere entlegenen Gegenden führte, hatten darum trotz aller Angriffe von Seiten anderer räuberischer Völker weit geringere Verluste an Menschen als nomadische, räuberische und kriegerische Nationen, wie die Skythen, Sarmaten, Kelten und Germanen. Diese unterwarfen, wie später die Mongolen, den einen oder den andern slawischen Stamm, begnügten sich aber gewöhnlich mit einem Tribute, der ihnen einen leichten Lebensunterhalt gewährte; eben darum schonten sie auch das eigentliche Volk klüglich. In dieser Weise vermehrte sich das slawische Volk so übermäßig, daß das Land der Väter nicht mehr ausreichen wollte und eine Auswanderung unvermeidlich wurde, sobald sich günstige Gelegenheit einer solchen förderſam zeigte. Diese Gelegenheit fand sich bald noch vor der Ankunft der Hunnen, zur Zeit der blutigen Kämpfe zwischen Germanen und Römern im II. Jahrhundert (§. 18. 4.), noch mehr aber nach dem Falle des hunnischen und des römischen Reichs, als mächtige deutsche Völker ihre alten Sitze an der Oder, in Ungarn und Dakien verließen und nach Italien, Gallien u. s. w. zogen und somit den Slawen verödete, menschenleere Länder zur Bebauung hinterließen. Daß nunmehr die Slawen nordwärts sich nicht weiter ausbreiteten, erklärt sich aus der den nordischen Völkern gleichsam angeborenen Sehnsucht nach dem Süden, vorzüglich aber aus dem immer drohenderen Anzuge der uralisch-türkischen Völkerschaften, der Hunnen, Awaren, Bulgaren, Kosaren und später der Petschenegen oder Polowzer, welche vom Ural, von der unteren Wolga und dem Don her die Slawen nach Westen und Süden zu drängen begannen. Manche dieser Räubervölker, namentlich die Awaren, wußten slawische Stämme mit in ihren Strudel zu reißen, bisweilen sogar mit Gewalt, und zogen mit ihnen vereint gegen die Trümmer des römischen Reichs. Die glücklichen Erfolge, welche die Einbrüche der Deut-

schen und der uralisch-türkischen Völker in das damals noch reiche byzantinische und römische Gebiet begleiteten, mochten auch die Slawen zu ähnlichen Unternehmungen aufreizen. Die große slawische Völkerwanderung in die südwestlichen unbewohnten Länder gegen das Ende des V. Jahrhunderts war somit durch den Einfluß mannigfaltiger Umstände herbeigeführt worden.

d) Die Zeit der slawischen Ausbreitung nach Westen und Süden fällt in das Ende des IV. Jahrhunderts und in den Verlauf des V. und VI. Jahrhunderts; doch mag dieselbe westwärts zum Theil schon bedeutend früher erfolgt sein, während die Uebersiedlung zweier großer slawischer Stämme aus den Ländern jenseits der Karpathen nach Illyrien sich bis in die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts verzog. Die Weichselslawen hatten bereits im Laufe des III. Jahrhunderts nach dem Auszuge der Gothen, Gepiden, Wandalen, Burgunder u. A. nach Dakien und Ungarn das ganze Odergebiet besetzt und drangen von da zwischen 454—495 bis an die Elbe vor (§. 39. 1. §. 43. 2.). Die Vertreibung der Gothen von der Ostseeküste durch die Weneden und Weleten im II. Jahrhunderte reicht sogar in Zeiten zurück, wo die gleichzeitige Geschichte nur sehr wenig über die Slawen berichtet (§. 18. 4. §. 43. 2. §. 44. 2—5.). Auf der andern Seite ging die Uebersiedlung der Serben und Chorwaten nach Illyrien erst um 634 nach Chr., und die Ausbreitung mancher einzelner Slawenstämme und Kolonien in entfernten Ländern in Kleinasien, im Peloponnes, in Italien, der Schweiz, im westlichen und südlichen Deutschland u. s. w., noch viel später vor sich. Wie wir schon bemerkten, hält diese Wanderungslust großer Völker gewöhnlich einige Jahrhunderte ununterbrochen an, bis sie entweder von selbst ermattet oder ein mächtigerer Nachbar sie zurückhält. Ueberhaupt erfolgte die Festsetzung der Slawen in den Ländern an der Oder und Elbe etwas früher als in den Donauländern. Dies diene zur Aufhellung der merkwürdigen Ausbreitung der Slawen nicht nur in den nordischen, sondern auch in weit gegen Westen und Süden liegenden Ländern, in England, Holland, in der Schweiz, Italien, im Peloponnes, ja sogar in Kleinasien.

3. Da wir die ursprünglichen Sitze der slawischen Völker in den Zeiten vor der großen Auswanderung kennen, so hat die Erörterung dieser Auswanderung selbst und der darauf folgenden Ausbreitung der Slawen über große und weite Länder Europas ein

Ereigniß, das man bisher noch nie richtig begriffen hat, keine großen Schwierigkeiten. Sowie die benachbarten Völker abgezogen oder geschwächt waren, hielt die Slawen nichts mehr ab über ihre Grenzen hinaus vorzudringen. Mit jedem Schritte näherten sie sich aber den allgemein bekannten Theilen Europas. Die südwärts und an den Pontos vordringenden Slawen trafen mit den Griechen, die nach Westen ziehenden mit den Germanen zusammen. Aus dieser Zeit sollten wir nun bessere Kunde von ihnen besitzen; nichts destoweniger blieb der ganze Norden bei den Jahrhunderte anhaltenden Stürmen noch immer mit Finsterniß bedeckt; vergebens sieht man sich nach einem Plinius und Tacitus um. Nur einige von den Byzantinern hinterließen ein paar dürftige Nachrichten über die Stämme, welche unmittelbar vor ihren Augen sich herumtummelten; von den entfernteren wissen sie nichts Begründetes zu berichten. Von Prokop bis in die Hälfte des X. Jahrhunderts kannten sie kaum die Länder und Völker bis an den Dnieſter und am Pontos. Die Weichsel war ebenso unbekannt wie vierzehnhundert Jahre vorher dem Herodot. Selbst Konstantin Porphyrogeneta, der zufällig, ohne Zweifel durch die Fürstin Olga, zu besseren und genaueren Nachrichten über die russischen Slawen gekommen war, tappt über die Weichselländer und die weiter westwärts gelegenen Gegenden in dicker Finsterniß, indem er nur wie vom Hörensagen etwas von den Belochorwaten und Beloserben, die nach ihm hinter den Türken (Magyaren) und Baiern in der Nachbarschaft der Franken wohnten, bemerkt; das alles scheint ihm in einem völlig unbekannten Winkel der Welt zu liegen. Ueberdies scheuten sich die damaligen Geschichtschreiber in der Meinung, die Unbekanntschaft der Völker könne durch Ertheilung von Namen der früher oder später dort angesessenen Völker gehoben werden, gar nicht, den Slawen bald die uralten Namen der Skythen, Sarmaten und Geten, bald die erst neuerdings bekannt gewordenen der Hunnen und Awaren aufzuhängen, welcher Mißbrauch viel zur Verwirrung und Verdunkelung ihrer Geschichte beitrug. In gleicher Weise ist es auch unmöglich den inneren Zustand und die inneren Ereignisse des Slawenthums hinlänglich klar zu erkennen; so lange durch die Verbreitung des Christenthums die Liebe zu den Wissenschaften noch nicht unter den Deutschen geweckt wurde, konnten sich unter diesen keine rechten Nachrichten vermittelst des bloßen Gedächtnisses auf die Nachkommen fortpflanzen.

In den nordiſchen Sagen und ähnlichen Quellen findet ſich zwar manche die Slawen berührende Tradition; es iſt aber unmöglich ihre Zeit und den Stamm, welchen ſie betrifft, einigermaaßen genau zu ergründen. Durch die Erweiterung der Herrſchaft Karls des Großen bis an die Elbe ward die Aufmerkſamkeit mehr auf jene Gegenden gelenkt: verſchiedene Glaubenshelden kamen in die ſlawiſchen Länder und hinterließen uns allerhand Nachrichten über dieſelben. Meiſtentheils zeichnen ſich ſolche Nachrichten durch unverdächtige Aufrichtigkeit und durch Wiedergebung eigener Erfahrungen aus [1]. Erſt ſpäter, als der unglückſelige Hang zu Eroberungs- und Unterjochungszügen die europäiſchen Völker, namentlich die Deutſchen auf's neue ergriff, als die Slawen in blutige langwierige Kämpfe verwickelt wurden, damit angeblich ihnen das Evangelium käme, erſt von da an ſprach und ſchrieb man häufiger von ihnen, erſt von da an ward Schimpf und Hohn häufiger gegen ſie geſchleudert. Ebendarum können die Nachrichten der Schriftſteller dieſer Zeit nur dann einige Geltung beanſpruchen, wenn ſie vorurtheilsfrei und frei von Haß gegen die heidniſchen Slawen erſcheinen. Auch die Theilung der Slawen in eine Menge kleiner Stämme vor der Annahme des Chriſtenthums bewirkte, daß ſie nicht durch große Eroberungskriege die Aufmerkſamkeit der Ausländer erregen konnten, die ſich daher auch keine ſonderliche Mühe gaben, die einzelnen Stämme gehörig von einander zu unterſcheiden. Das erſte Beiſpiel einer größeren Vereinigung gaben die Slawen unter Samo, als es galt das awariſche Joch abzuſchütteln und ſich vom Drucke der Franken zu befreien; doch erhielt ſich auch dieſe Vereinigung nur ſo lange als ſie zur Erreichung ihres Zweckes nothwendig war. Erſt in der Mitte des IX. Jahrhunderts als zwei mächtige Vereine ſlawiſcher Stämme unter Swatopluk in Mähren und Rurik in Rußland ſich bildeten, wurden die Slawen in der europäiſchen Geſchichte bedeutſamer. Faſt zur ſelben Zeit traten auch andere Völkervereinigungen aus ihrem Dunkel hervor, ſo die Lechen an der Weichſel, die Bulgaren in Möſien, die Serben und Chorwaten in Illyrien und die Czechen an der Moldau und Elbe, indem ſie in jenen Gegenden mächtige Reiche begründeten, welche ſich lange Zeiten hindurch erhielten [2]. Demzu-

1 Hierher gehören namentlich die trefflichen Aufzeichnungen des baierſchen Geographen.

2 Surowiecki, Slodz. pocz. nar. słow. S. 44—48.

folge ist dieser Zeitraum zwar unverhältnißmäßiger reicher an Nachrichten als der vorige, dennoch aber, gegen die Geschichte desselben Zeitraums anderer Völker gehalten, in den ersten drei Jahrhunderten überaus dunkel und lückenhaft. Manches wird die Zukunft noch aufhellen: alles Dunkel vollkommen zu verscheuchen möchte selbst dem ausdauerndsten Fleiße und dem Scharfsinne vieler Jahrhunderte nicht gelingen.

4. Die Schriftsteller dieses Zeitraums, namentlich der beiden ersten Jahrhunderte, durchweg Ausländer, denn die einheimischen Quellen beginnen erst viel später, nennen die Slawen bald und dies am gewöhnlichsten Slawen (Slavi, Slaveni), bald Winiden oder Weneden und Anten, hin und wieder, doch nur sehr selten, auch Serben (Spori, Servetii, Zeriuani). Unter den Schriftstellern des VI. Jahrhunderts werden sie nur von sechs, nämlich bei Prokop als Sklavinen, Anten, Sporen, bei Jornandes als Winiden, Venеten, Sclavinen, Sclaven, Anten, bei Mauritius und Agathias als Sklaven, Anten, bei Johann von Biclar als Sklavinen, bei Vibius Sequester als Servetii namhaft gemacht. In den Quellen des VII. Jahrhunderts kommen blos die Formen Sclavini, Sclavi, Venetii (i. e. Wenedi) und Antae, in denen des VIII. Jahrhunderts die Formen Sclavini, Sciavi, Winidi, Winedi und die Ländernamen Anthaib und Vanthaib bei dem einzigen Paul dem Diakonen vor. Im IX. und X. Jahrhunderte werden die Slawen Sclavi, Sclaveni, Sclavini, Sclavani, Sclavones, Sclävanisci, Winidi, Winedi, Winethi, Winnetes, Winades, Windones, Hwinidi, Gwinidi, Wenedi, Wenedonia u. s. w. genannt, wogegen sich von dem Namen Antae keine Spur mehr findet. Namen einzelner slawischen Stämme kommen außer den beim baierschen Geographen genannten Suarices und den in der Lebensbeschreibung des h. Demetrius (aus dem VII. Jahrh.) vorkommenden Draguvitae, Sagudatae, Welegizitae, Baiunitae, Berzitae, Rynchini im Laufe der ersten drei Jahrhunderte bei den gleichzeitigen Historikern noch nicht vor, obwohl mehrere diesen Geschichtschreibern der großen Menge der slawischen Volksstämme in der Verschiedenheit ihrer Namen, ohne sie ausdrücklich zu nennen, gedenken[1]. Im IX. und zu An-

1 Jornandes Goth. c. 5. Quorum (Vinidarum) nomina nunc per varias familias et loca mutantur. Procop. IV. c. 5. Antarum populi infiniti.

fange des X. Jahrhunderts nennt die Geschichte auf einmal eine so überaus große Menge Namen slawischer Stämme, daß deren Sammlung und Erläuterung dem Historiker nicht wenig Mühe macht, eine Mühe, der er sich nothwendig unterziehen muß, da sonst an keine Aufhellung der altslawischen Geschichte gedacht werden kann. Dies über die Benennung der Slawen bei ausländischen Schriftstellern vorausschickend gehen wir nunmehr zu einer vorläufigen Betrachtung der slawischen Geschichte über.

5. Da uns über die Auswanderung der Slawen aus ihrer ursprünglichen Heimath und über den Einzug derselben in ihre neuen Sitze nur geringe Kunde gegeben ist, so müssen wir unsere Zuflucht mehr zu den vorsichtigen Vermuthungen als zu den Aussprüchen zeitgenössischer Schriftsteller nehmen. Die Ankunft der Slawen an der Donau in Pannonien war sicher nicht das erste Stadium ihrer Wanderung; dort nämlich erhielten sich die zwar weniger zahlreichen aber nichts desto minder starken Trümmer der Hunnen, Gothen Gepiden, Longobarden und anderer Deutschen am längsten, nur durch die Waffen war dort ein Durchzug möglich. Früher und ungehinderter standen den Slawen dagegen ihre östlichen und westlichen Grenzen offen. Durch den Einbruch der Gothen, Wandalen und anderer Deutschen in die Gegenden des schwarzen Meeres wurde die Macht der sarmatischen Völkerschaften zwischen dem Dniester, Dniepr und Don gebrochen; der hunnische Sturm riß endlich die wenig zahlreichen Ueberreste der Alanen, Roxalanen und Jazygen in weit entlegene Gegenden mit fort; ein Theil derselben nämlich ging über die Donau und zog mit den Wandalen nach Spanien, ein Theil ließ sich in Gallien an der Loire nieder, wo die Stadt Alençon nach ihnen benannt wurde, ein Theil endlich warf nach dem Tode Attilas das hunnische Joch ab und suchte bei dem Kaiser Markian in Mösien Zuflucht. Wahrscheinlich haben die Slawen schon damals, d. h. gegen das Ende des IV. und im Laufe des V. Jahrhunderts, in ihren Sitzen vom oberen Dniepr bis an die Wolga und die Donquellen, den passenden Zeitpunkt benutzt, um südlich und östlich beinahe bis an den Pontos vorzudringen, wo sie die Geschichte späterer Zeiten findet. Die hunnische Herrschaft, welcher der

---

Vita S. Demetrii l. II. segm. 158. Sclavorum gens numero infinito ex Droguvitis .... reliquisque nationibus congregata etc.

größere Theil der damaligen Slawen unterthan war, war der Ausbreitung der friedlichen, den Hunnen mehr als in einer Beziehung nützlichen Slawen jedenfalls nicht ungünstig; wir wissen nämlich aus dem Jornandes, daß sich die Hunnen um 384 der Anten wacker gegen den grausamen Gothenkönig Winithar annahmen und nicht eher vom Kampfe abstanden als bis sie an diesem Wüthrich gründliche Rache genommen hatten. Auch manche andere Umstände lassen ein langes friedliches Verhältniß zwischen den Hunnen und Slawen vermuthen (§. 15. 5.). Nach der Stelle, welche der Name Venedi auf den peutingerschen Tafeln, die ihre letzte Gestalt nicht nach dem Jahre 423 empfingen, einnimmt, kann man voraussetzen, daß die Slawen dieser Zeit sich schon bedeutend dem schwarzen Meere genähert hatten. Sehr bald nachher verließen die Ungarn (Magyaren) und Bulgaren, die nach der Aussage der Griechen und nach den Forschungen der neuesten Gelehrten Stammverwandte der Hunnen sind und bis dahin noch völlig unbekannt geblieben waren, ihr altes Vaterland hinter der Wolga am Uralgebirge und steckten somit der slawischen Ausbreitung gegen Osten ein Ziel, indem sie sich der Ufer des asowschen und des schwarzen Meeres und der Halbinsel Krim bemächtigten. Gerade dadurch mußte der Andrang der Slawen gegen Dakien und nach der Donau hin um so heftiger werden, und wir finden auch, daß mit dem Ende des V. und zu Anfange des VI. Jahrhunderts die nördlichen Donauufer vollkommen in ihrer Gewalt waren (§. 27. 28. 29. 30.). — Die westlichen Grenzgebiete wurden noch viel früher von ihren germanischen und keltischen Bewohnern geräumt. Vom II. bis gegen das Ende des IV. Jahrhunderts bemerkten wir die frühern Anwohner der Oder, die Wandalen, Silinger, Burgunder, Lygier, Burier zum Theil an der Donau, zum Theil am Rhein bis nach Gallien und Hispanien hin verstreut. Ihnen folgten Heruler, Rugier, Turcilinger, Sciren, Longobarden und Andere, so daß wir im V. Jahrhunderte auch nicht einmal eine Erwähnung der alten Bewohner dieser Gegenden mehr finden. (§. 18.) Auch der sueviſchen Semnonen, deren Sitze ehemals von der Elbe bis an die Warte reichten, geschieht in den damaligen Völkerwirren keine weitere Erwähnung mehr, ein Beweis dafür, daß sie schon früh in die Sitze der anderen Sueven und Hermunduren an den Quellen des Main nachgerückt sein mochten. Auf dieser Seite konnten sich die Slawen schon im IV. Jahrhun-

derte, wo nicht noch früher in den ehemaligen Sitzen der Wandalen, Burgunder, Silinger, Semnonen und anderer Deutschen an der Oder ausbreiten und im V. Jahrhunderte bereits bis zur Saale, Niederelbe und an die westliche Ostseeküste vordringen. Auf dieser Seite wurden ihnen auch bald andere südlichere Gegenden offen; nach dem Falle der markomannischen und quadischen Herrschaft, im letzten Viertel des V. Jahrhunderts, bevölkerten sie Mähren und Böhmen, drangen sogar bis nach Baiern und Franken vor. In dieser Lage fanden vor dem Ende des V. Jahrhunderts einige Schriftsteller, welche, als der Sturm sich etwas gelegt hatte, die in kurzer Zeit vorgegangenen Veränderungen einigermaaßen zu überblicken vermochten, die Slawen. Schon damals (494) gab es dort lediglich slawische Völkerschaften, die an den westlichen Enden der Ostsee an die deutschen Warner stießen. Aus anderen Quellen wissen wir, daß die Elbe in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts Serben und Sueven schied und daß die ersteren bald nach der Verwüstung des östlichen Thüringens durch die Awaren (562) und Franken (556, 563), das Land zwischen Elbe und Saale besetzten. Obgleich wir keine gleichzeitigen Nachrichten über die Ausbreitung der Slawen in den Elbländern besitzen, so läßt sich doch in Erwägung von mancherlei Umständen mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diese Ausbreitung nicht so ganz friedlich erfolgt sei, vielmehr mögen die kriegerischen Franken, Thüringer und Sachsen nur dem Massenandrang der Slawen und ihrer ausdauernden Tapferkeit gewichen sein. Bei diesem großen Volkreichthum und der damit verbundenen Thätigkeit blühten Handel und Gewerbe bereits im VIII. Jahrhunderte dergestalt unter den Westslawen, daß Karl der Große theils aus Neid, theils um den Verkehr in seine Staaten am mittelländischen Meere zu ziehen, zu harten Maßregeln gegen die Slawen zu greifen beschloß (§. 39. 40. 43. 44.). — Unterdeß hielt die am schwarzen Meere begonnene Wanderung der Slawen das ganze VI. Jahrhundert an und hörte erst in der ersten Hälfte des siebenten mit dem Einzuge der Serben und Chorwaten in Illyrien auf. Ohne Zweifel waren die Slawen bereits vor der Mitte des VI. Jahrhunderts über die Donau in Mösien und Pannonien eingedrungen, obwohl wir keine ausdrücklichen Zeugnisse dafür haben. Byzantinische Jahrbücher berichten von slawischen Einfällen in Mösien und Thrakien in den Jahren 527, 533, 546; ebenso werden slawische in byzantinischem

Solde ſtehende Söldnerhaufen 537, 540, 547, 555, 556 und ſonſt häufig erwähnt; von der friedlichen Beſitzergreifung der ſüdlichen Donauländer durch die Slawen ſchweigt dagegen die Geſchichte, obwohl dieſe jedenfalls gegen das Ende des V. oder zu Anfange des VI. Jahrhunderts begonnen haben mußte. Die Awaren nämlich, die um 560 bis zur Donau vordrangen, mußten über die Donau und Sawe ſetzen, um die Slawen zu unterjochen, die ſchon längſt mehr in das Innere des byzantiniſchen Kaiſerreichs vorgerückt waren. Auch finden ſich Spuren, daß die Slawen ſpäter den Uebergang der Awaren, als dieſe Einfälle in Thrakien beabſichtigten, erleichtert haben. In der Beſchreibung der Städte und feſten Oerter Möſiens, Thrakiens, Makedoniens, Illyriens und Epeiros' bei Prokop (552) tragen ſchon viele Namen ſlawiſches Gepräge an ſich. Demnach liegt die Vermuthung nahe, daß jene ſieben Slawenſtämme, welche die Geſchichte bei dem Jahre 678 erwähnt, als die Bulgaren ſie in Möſien antrafen, bereits in der erſten Hälfte des VI. Jahrhunderts in dieſe Gegenden eingerückt ſeien, aber bei ihrem ſtillen, dem Ackerbau hingegebenen Leben den Hiſtorikern lange Zeit keine Veranlaſſung gegeben haben mögen, ihrer zu gedenken. Bei dem Einzuge der uraliſchtſchudiſchen Bulgaren in Möſien wandten ſich nur einige ſlawiſche Stämme in andere Gegenden des byzantiniſchen Reichs; die zurückgebliebenen, die Mehrzahl bildenden Slawen wuchſen aber bald ſo an, daß ſie das herrſchende Volk der Bulgaren im Verlaufe der Zeit verſchlangen und ſlawiſirten, ſo daß außer dem Namen keine weiteren Spuren mehr an daſſelbe erinnern. Die verſchiedenen ſlawiſchen Anſiedelungen im oſtrömiſchen Reiche verbreiteten ſich in kurzer Zeit ſo ſehr, daß ihre Bevölkerung einen bedeutenden Theil deſſelben erfüllte. Während ein Theil die urſprünglich beſetzten Gegenden von Jahr zu Jahr erweiterte, zog ein anderer freiwillig aus, um die verſchiedenen Landſtriche Thrakiens, Makedoniens, Theſſaliens, ja ſogar des Peloponnes zu bevölkern. Im VII. und VIII. Jahrhunderte begannen die Slawen ſich freiwillig oder gezwungen, theils um dem bulgariſchen Drucke zu entgehen im Solde arabiſcher Fürſten, theils durch die griechiſchen Kaiſer dahin übergeſiedelt, in verſchiedenen Gegenden Kleinaſiens, in der Gegend von Apamija, in Syrien (664), in Opſecium (688), in Bithynien (762), an der Mündung des Halys, in der Nähe von Trapezunt u. ſ. w. niederzulaſſen. Ob die Letzteren aus Bulgarien oder un-

mittelbar aus dem alten Antenlande über den Kaukasus herbeigezogen sind, ist unbekannt. In der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts regten sich die im griechischen Reiche, namentlich in Thessalien, Hellas und im Peloponnes angesessenen Slawen so mächtig, daß damalige Schriftsteller eine vollständige Slawisirung des ganzen Reichs befürchteten. Von Griechenland aus unternahmen die Slawen lange Zeit Seezüge auf die griechischen Inseln. Obwohl es noch den griechischen Kaisern gelang manche Stämme aus den schon besetzten Provinzen wieder hinauszujagen, manche auch zu unterwerfen, so wußten doch einzelne Stämme, namentlich die Milenzer und die Jeserzer in den peloponnesischen Landschaften Elis und Lakedaimon, auf beiden Seiten des Pentadaktylos, ziemlich geraume Zeit ihre Unabhängigkeit zu wahren (§. 29. 30.). — Von der Donau in Pannonien breiteten sich die slawischen Niederlassungen über Oberösterreich, Kärnthen und Krain, zumal nach dem Abzuge der Longobarden nach Italien im Jahre 568 aus. Die Ausbreitung bis nach Tirol hin im Oberdrauthale erfolgte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit von 592 — 595. Damals wurden gewiß auch Friaul und Istrien von ihnen bevölkert (§. 35. 36.). In der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts, zwischen 634 — 638 drangen zahlreiche Haufen Serben und Chorwaten aus den hinterkarpathischen Ländern Belochorwatien und Beloserbien hervor, wandten sich, über die Donau setzend, in die Grenzländer des oströmischen Reichs und setzten sich nach Vertreibung der Awaren im südlichen Pannonien, in Dalmatien und im übrigen Theile von Illyrikum fest. Eine andere Abtheilung derselben hatte sich schon etwas früher in Makedonien in der Gegend der heutigen Stadt Serbice am Haliakmon (Indzekar) inmitten anderer slawischer Stämme niedergelassen (§. 31. 32. 33. 34.). Aus diesen volkreichen Niederlassungen erwuchsen in kurzer Zeit blühende slawische Staaten, welche sich später in Königreiche und Fürstenthümer verwandelten. Karl der Große, unter dessen Herrschaft nach der Besiegung der Awaren, Oesterreich, Kärnthen und Pannonien geriethen, traf daselbst auf einige slawische Stämme, denen er, als friedlichen Ackerbauern, ihre Sitze und ihren eingeborenen Herrscher ließ. Die vorherrschende Neigung der Slawen zum Ackerbaue bereitete ihnen überall, selbst bei ihren Gegnern freundliche Aufnahme. Der größte Theil der Ländereien, welche sie im oströmischen Reiche innehatten, waren ihnen freiwillig zur Bebauung

überlassen worden; ihre zahlreichen Niederlassungen im Herzen von Deutschland erfuhren nicht nur Jahrhunderte lang keinerlei Anfechtung, sondern man versuchte in Anerkennung ihres unverwüstlichen Fleißes und ihrer Gewerbthätigkeit eine immer größere Zahl derselben zu begründen. So lockte unter andern der heilige Bonifacius zu Anfange des VIII. Jahrhunderts durch reiche Gnadengeschenke zahlreiches slawisches Volk in die Gegend von Fulda, an den oberen Main, in das Würzburgische, Bambergische, Baireutische, Gegenden, die nach Ausrottung und Urbarmachung zahlreicher Wälder in fruchtbares Ackerland verwandelt wurden und noch lange „windische" hießen. Nach den Zeugnissen gleichzeitiger Schriftsteller erhielten alle diese Ansiedelungen, die von Oesterreich über Tirol nach Vorarlberg und in die Schweiz (Engadin, Wallis) reichten und deren es in Ober- und Niederbaiern, in Sachsen, in der Pfalz, in Franken, auf beiden Seiten des Mains, in Hessen, Thüringen, Braunschweig u. s. w. gab, überall beinahe bis in's XV. Jahrhundert inmitten der Deutschen ihre Nationalität und Muttersprache (§. 43. 44.) — Unbekannt ist es, wann und von woher, ob von der Elbe oder zu Wasser von der Weichsel, zahlreiche slawische Kolonien nach Britannien und Batavien gekommen sind, wo sie sich, dort in der Grafschaft Wiltshire, hier in der Gegend von Utrecht nach historischen Zeugnissen schon ziemlich früh niederließen, jedoch später in der überwiegenden Masse der einheimischen Bevölkerung verschwanden (§. 44. 5.). — Während über die an der Oder, Elbe, Donau, in Mösien, Thrakien und Illyrikum zerstreuten slawischen Stämme ein immer helleres Licht sich verbreitet, bedeckt fortwährend undurchdringliches Dunkel die slawische Hauptnation und den eigentlichen Mutterstamm jener Völkerschaften, in den hinterkarpathischen, Europäern unzugänglichen Ländern von der Weichsel und vom Dniepr bis an die Wolga. Ohne Zweifel genossen diese, in ihrer alten Heimath zurückgebliebenen slawischen Hauptstämme ihres stillen Friedens, unter dessen Segnungen sie zu jener Macht und zu jenem Volkreichthume gediehen, mit dem sie uns die Geschichte des IX. und X. Jahrhunderts plötzlich vorführt. Die Herrschaft der höllischen Awaren, die um 557 am Don erschienen, traf zwar auch einige nordslawische Stämme, namentlich die Anten am untern Dniepr und die Duljeber im heutigen Wolhynien (559), jedoch nur vorübergehend. Von den auf dem östlichen Ufer des Baltikus

angeſeſſenen Slawenſtämmen wiſſen wir, daß ſie dem an der Donau reſidirenden Awarenchan, der ſie durch reiche Geſchenke zur Hülfeleiſtung gegen den griechiſchen Kaiſer Mauritios bewegen wollte, dieſelbe kühn abſchlugen; die weiter nach Norden angeſeſſenen Slawenſtämme kamen mit Awaren ohne Zweifel nie in Berührung. Weniger glücklich waren die zerſtreuten mehr oder weniger zahlreichen ſlawiſchen Auswanderer gegen Süden und Weſten. Obwohl nämlich einige Slawenſtämme, namentlich die in der Walachei unter ihrem Anführer Lauritas den Awaren anfangs wackeren Widerſtand leiſteten, ſo unterlagen ſie dennoch größtentheils in Pannonien, Mähren und Böhmen der awariſchen wilden Uebermacht. Doch lag dieſes Joch nicht gar lange auf ihnen. Der tapfere Samo wußte Czechen, Mährer und Winden unter ſeine Herrſchaft zu vereinigen und rächte die den Slawen angethane Unbill an den Awaren (623 ff.); ferner ſchlugen Chorwaten und Serben, die über die Karpathen nach Illyrikum kamen, dieſelben in Dalmatien auf das Haupt (634 ff.); die Ueberreſte derſelben fraß das Schwert Karls des Großen (791) und das der Bulgaren (807) auf. Kaum war die awariſche Peſt gewichen, da drohte den Slawen neues Verderben vom Ural her: die wilden Horden der finniſchen Korſaren (vor 800), der Magyaren (889), der türkiſchen Petſchenegen (vor 900), der Plawzer oder Kumanen begannen ihre Verheerungszüge über ganz Europa. Durch die Stiftung der beiden mächtigen Monarchien in Rußland (862) und Polen (um 840) ward endlich ein Bollwerk gegen fernerweite Angriffe dieſer aſiatiſchen Barbaren errichtet, welches zugleich das übrige Europa vor der Gefahr der drohenden Mohamedaniſirung beſchirmte (§. 27. 28. 37. 38.).

6. Indem wir die gedrängte Ueberſicht der ſlawiſchen Hauptſitze und der Ausbreitung der Slawen über einen großen Theil Europas im Verlaufe dieſes Zeitraums beſchließen, wiederholen wir mit größerer Zuverſicht unſere im Anfange dieſes Werkes vorgetragene Behauptung (§. 6. 3.), daß die Slawen zur Zeit, als ſie in der Geſchichte des Mittelalters auftraten, alle übrigen europäiſchen Völkerſtämme an Volksmenge weit übertrafen und daß ſie blos deshalb neue Sitze geſucht haben, um ſie urbar zu machen und nie wieder zu verlaſſen. Es genügte aber keineswegs, die ehemals den Römern gehörigen Länder zu beſetzen und ſein Gebiet von der Elbe bis zur Wolga und zum Don, von der Oſtſee bis an die adriatiſchen und ägeiſchen Inſeln auszubreiten; es war auch nothwendig daſſelbe gegen Angriffe von Außen zu wahren, gehörig zu bevölkern und den nö-

thigen Lebensunterhalt lediglich aus einheimischen Quellen zu ziehen. Dem wußten die Slawen überall Genüge zu thun. Ueberall erhielten sie die einmal besetzten Länder ihren Nachkommen; überall treffen wir eine zahlreiche Bevölkerung der alten slawischen Lieblingsbeschäftigung, dem Ackerbau ergeben. Die Besetzung halb Europas durch die Slawen ist eine in den Jahrbüchern der Menschheit beispiellose Begebenheit. Sie würde weniger bewundernswerth sein, wenn sie aus den gewöhnlichen Motiven entsprungen und mit den gewöhnlichen Mitteln erfolgt wäre. Man weiß, was ein von Raubbegier entflammtes Volk unter einem klugen und tapferen Führer vermag. Viele große Eroberungszüge kennt die Geschichte, keinen aber, der sich mit der Ausbreitung der Slawen vergleichen ließe. Während sich andere Völker, unter einem Führer vereinigt, in gewaltigen Massen auf den Feind losstürzten, wußten sich die Slawen, die in unzählige kleine, keineswegs unter sich in wechselseitigem Verbande stehende Völkerschaften zerfielen, in geringen Haufen, einzeln und mit gehöriger Benutzung jedes günstigen Zeitpunktes über verschiedene Gegenden auszubreiten*. Jene folgten blindlings dem Willen ihres Führers; die Slawen dagegen erwogen bei ihrer demokratischen Verfassung vor jeder Unternehmung den etwaigen Erfolg, inwiefern er die Unterbrechung des kostbaren Friedens aufwiegen werde. Andere eroberungssüchtige Völker zogen, des Kriegslebens gewohnt, in Schrecken verbreitenden Haufen in Hast von Ort zu Ort, blos Feinde suchend, um sie mit der Schärfe des Schwerts auszurotten, um zu rauben; die Slawen dagegen, von Natur friedfertig, besetzten fremde Länder nur in der Absicht, ihre alte Lieblingsneigung zu befriedigen, sie kämpften nur ungern und gezwungen, immer mehr der Vertheidigung als des Angriffs wegen. Es scheint, als ob das Schicksal den Slawen bei alle dem wohlgewollt habe, indem es ihren Werken Dauer verlieh; während jene räuberischen Völker schon längst verschwunden sind oder sichtlich ihrem Untergange entgegeneilen, haben sich die Slawen durch alle Stürme hindurch bis auf die Gegenwart erhalten, eine Gegenwart, welche der Entwickelung ihrer Nationalität eine glorreiche Zukunft verspricht[1].

---

* Ueber die ähnliche Wanderung der Deutschen nach dem Osten: Heinrich Wuttkes Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens I. 15.

1 H. Luden, teutsche Geschichte II. 435. Das Ziel, zu welchem die

7. Schon oben bemerkten wir, daß die gewöhnlichen Namen, unter welchen die Slawen von Schriftstellern dieses Zeitraums, wenn von ihnen im Allgemeinen die Rede ist, erwähnt werden, folgende sind: Winidi oder Wenedi, Sclavi oder Sclavini, Antae und Spori oder Servetii oder Zeriuani d. h. Serben (vrgl. §. 8. 15. §. 9. 5.). — Der Name Antae, Ἄνται, dem wir zuerst unsere Aufmerksamkeit zuwenden, kommt dem Namen Slawen weder an Allgemeinheit noch an Dauer gleich. Soweit mir bekannt, sind es folgende neun Quellen, welche die Anten erwähnen: Jornandes (552), Prokop (552), Agathias (590), Menander (594), Mauritios (582—602), Theophylakt (629), Theophanes (817), das chronicon paschale (630) und Paul der Diakone (770). Diesen Quellen nach war der Name Anten blos innerhalb zweier Jahrhunderte gäng und gäbe. Die Ausbreitung des mit diesem Namen bezeichneten Volkes erstreckte sich, wie wir bald sehen werden, nie über das Land nordwärts vom Dniepr und am schwarzen Meere. Jornandes verbreitet sich folgendermaaßen über die Anten: „Quorum (sc. Winidarum) nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen Sclavini[a] et Antes nominantur. Sclavini a civitate Novietunense[b] et lacu, qui appellatur Musianus[c], usque ad Danastrum et in Boream

---

slawischen Völker gelangen sollen, zeigt sich dem denkenden Menschen noch immer nur in weiter Ferne. Kollár, Sláwy Dcera, 3. Ausgabe, Sonnet 260 singt:

Arci že gdau ginj cestau hladšj,
Těžce mi a pozdě za nimi,
Tjm gsme ale a náš národ mladšj;
My, co ginj dokázali zname,
Než to skryto přede ginými,
Co my w knize lidstwa byti máme.

a) Sclavani ed. pr. 1515. cod. Vind., Sclaveni Forner in marg. Scaveni cod. Ambr. (so auch weiter unten, dagegen im cap. 23. Sclaveni). — b) Diese richtige Lesart ist dem Cod. Vind. entnommen. Novi et unense (getrennt) hat der Cod. Ambros. und Florent.; Novi et unennese Heidelb.; Novi et Avense ed. Forner. in marg.; Novietunense ed. pr. 1515 in marg. In anderen Handschriften und Ausgaben steht ohne Sinn Novi et Sclavino Rumunnense, indem die Glosse Sclavinorum vom Rande in den Text hineingekommen ist. Novietunum, nach Anderen Noviodunum ist das heutige Isaktschi an der Donau. Siehe Abkunft der Slawen S. 115—118. — c) So die ed. pr. 1515, Forner, Liud., Grut. u. a. Mursianus cod. Vind., Ambros., ed. pr. 1515 in margin., Nursiano Forn. 1588 in margin., Mussanus Wesseling Itin. 226. An der Herstellung der richtigen Lesart und richtiger Erklärung dieses Namens muß uns im Interesse der Geschichte viel gelegen sein, doch ist man bisher noch nicht im Klaren. Musianus oder Mysianus läßt sich durch Moesianus erklären; Mursianus entweder durch Halmyris, d. h. lacus Myris, jetzt Ramzin bei dem südlichen Donauarme (wie dies bereits in der Abkunft der Slawen S. 119—124

Vistula[d] tenus commorantur. Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, qua Ponticum mare curvatur[e], a Danastro extenduntur usque ad Danaprum[f], quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt.“ An einer andern Stelle ſagt er: „Nam hi — ab una stirpe exorti tria nunc nomina edidere[g], id est, Veneti, Antes[h], Sclavi“. Zuletzt ſpricht er noch von dem Zuge des Winithar gegen die Weneden: „Winitharius — paululum se subtrahebat ab illis (Hunnis) suamque dum nititur ostentare virtutem in Antarum fines movit procinctum“[1]. Aus dieſen Worten des Jornandes geht klar hervor, daß nach ſeiner Anſicht die Anten einen Hauptſtamm der Winiden bildeten, der zwiſchen Dnieſter und Dniepr, nordweſtlich vom ſchwarzen Meere, unbekannt, wie weit in's Land hinein, ſiedelte[2]. Der Zeitgenoſſe Prokop nennt Slawen und Anten an mehrern Stellen neben einander und ſcheint denſelben Unterſchied wie Jornandes zwiſchen ihnen, als Hauptſtämmen eines und deſſelben Volkes zu machen; er ſagt nämlich: „Ἄνται, οἱ Σκλαβηνῶν ἄγχιστα ᾤκηνται“ d. h. „die Anten, die Nachbarn der Slawen“ und „καὶ μὴν καὶ ὄνομα Σκλαβηνοῖς τε καὶ Ἄνταις ἓν τὸ ἀνέκαθεν ἦν“ d. h. „Slawen und Anten führten vordem einen gemeinſchaftlichen Namen“ u. ſ. w. Den Dniepr ſehen als Scheidelinie zwiſchen Slawen und Anten Jornandes und Prokop übereinſtimmend an: in Bezug auf den Umfang ihrer Sitze aber unterſcheiden ſie ſich darin, daß Prokop dieſelben weiter nach Norden hinein reichen läßt. Die überaus wichtigen und merkwürdigen Worte des Prokop in dieſer Beziehung ſind folgende:

---

und in dieſem Werke geſchehen iſt), oder durch den Sumpf bei der Stadt Murſa, bei Ptolemaios ed. Ital. Malombrae 1574 Musia jetzt Osek. Aber dieſer Sumpf wird von den Alten regelmäßig Ulca Tab. Peut. Ennod., Hiulca Aurel. Vict., *Οὐλκαία* Dio Cass., jetzt ſerbiſch Wuka (ſtatt Wika) genannt, auch paßt ſeine Lage nicht wohl zu anderen Stellen des Jornandes, wo er z. B. in dem Lande an der Theiß und in Siebenbürgen nirgends Slawen wohnen läßt. d) So der cod. Vind., die ed. pr. u. a. Viscla tenus. — e) So der cod. Vind. et Rom.; die Ausgabe von 1515 lieſt ohne Sinn qui ad .... curvantur. — f) Danaprum und Danabrum in den Handſchriften, auch bei Gruter 1611; die Ausgabe von 1515 u. a. Danubium. — g) So Gruter 1611 nach der heidelberger Handſchrift; Andere reddidere. — h) Entes cod. Ambr.

1 Jornandes Get. c. 5. 23. 48. In einigen Handſchriften ſteht Entae ſtatt Antes, womit das angelſächſiſche ent, plur. entas übereinkommt.

2 Auch in ſeiner anderen Schrift (de regn. ac temp. success.) unterſcheidet Jornandes Slawen und Anten: Hae sunt causae Romanae reipublicae, praeter instantiam quotidianam Bulgarorum, Antarum et Sclavinorum. Jorn. ap. Lindenbrog. p. 67.

„Der maiotiſche Meerbuſen ergießt ſich in den Pontos Euxeinos. Die dortigen Bewohner, ehedem Kimmerier genannt, heißen jetzt Uturguren. Die Gegenden weiter nach Mitternacht nehmen die unzählbaren Völkerſchaften der Anten ein“ [1]. Die übrigen Geſchichtſchreiber bringen weit weniger zur Ausfindigmachung der antiſchen Sitze bei. Agathias nennt blos den Namen Anten, indem er bemerkt, daß Dabragezas d. i. Dobrogoſt, der griechiſche Feldherr gegen die Perſer (555), antiſcher Abkunft geweſen ſei [2]. Menander nennt die Anten, indem er von den Einfällen derſelben in das benachbarte ſlawiſche Land ſpricht (557) [3]. Jedenfalls betraf dieſer Einfall das Land der öſtlichſten Slawen, welche am Dnieſter ſaßen, wonach ſich die Sitze der Anten am paſſendſten zwiſchen Dniepr und Don annehmen laſſen. Der Kaiſer Mauritios erörtert die geeignetſte Kriegsweiſe gegen die Slawen und Anten, über ihre Sitze läßt er ſich aber weiter nicht aus, als daß er ſie auf das linke Donauufer gegen Norden und Oſten hin ſich erſtrecken läßt [4]. Auch Theophylakt thut der Slawen und Anten Erwähnung, wonach dieſe, wie es ſcheint, damals am nördlichen ſchwarzen Meere ſaßen und den Griechen Hülfstruppen gaben, während die erſteren mit den Awaren über die Donau gingen und das oſtrömiſche Reich angriffen, weshalb ſie vom griechiſchen Feldherrn Gudwin mit Krieg überzogen wurden. Der awariſche Chan ſoll damals ſeinen Feldherrn Apſichus gegen die Anten geſandt haben, um Rache an ihnen wegen der den Griechen geleiſteten Hülfe zu nehmen (602). Daſſelbe wiederholt der Abſchreiber des Theophylakt, Theophanes [5]. Das Chro-

---

1 Procop. b. g. III. c. 14. 40. IV. c. 4. Stritter II. 25. 29. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 356. *Καὶ αὐτῶν καθύπερθεν, ἐς βορρᾶν ἄνεμον, ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα ἵδρυνται.*

2 Agathias hist. ed. Niebuhr. Bonnae 1828. 8. l. III. c. 21. p. 186. *Δαβραγέζας, Ἄντης ἀνήρ, ταξίαρχος.* In älteren Ausgaben ſtand irrig *Δαβραγαζάντης*; Niebuhr ſtellte aus Handſchriften die richtige Lesart wieder her.

3 Menander, Exc. de leg. p. 100—101. Stritter II. 41. Schlözer, nord. Geſch. S. 356—357. Aeltere Herausgeber hatten auch hier das Wort *Ἄνται, Ἀντῶν, Ἄνταις* in *οἴονται, αὐτῶν, αὐταῖς* verſtümmelt.

4 Mauricii Art. mil. l. VIII. in Arriani Tact. ed. Scheffer. Ups. 1664. 8. p. 272—290. *Σκλάβοις καὶ Ἄνταις· τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν.* (Oportet autem eos (milites Romanos) non morari juxta Danubium ... sed nec nimis longe ab eo ..... sed abesse a Danubio mansione una etc. Sclavorum quippe atque Antarum regiones quum ad flumina continuo sint sitae etc. Fluvii ipsorum (Slavorum) se Danubio committunt.

5 Theophylact. VIII. 5. Theophan. p. 239 sq. Stritter II. 69. Schlözer, nord. Geſch. 372. Auch hier haben Unwiſſende ſtatt *Ἀντῶν*:

nicon paschale erwähnt den Namen Anten nur insofern, als Justinian sich stolz in seinen Constitutionen Besieger der Anten nennt [1], obwohl ihn dieser Name eher an die Schmach, die er sich im Kampfe gegen die Slawen zuzog, erinnern hätte sollen. Endlich spricht Paul der Diakone von den Ländern Anthaib, Banthaib und Burgonthaib, über welche die Langobarden nach ihm einige Zeit herrschten (um 379 ff.) [2]. Da wir die historische Bedeutung dieses Zeugnisses bereits (§. 8. 10. §. 18. 6.) untersucht haben, so bemerken wir nur noch, daß die Aufeinanderfolge dieser Namen auf die östliche Lage des Antenlandes und zwar in der Nachbarschaft der Bulgaren (Burgonthaib, Burugundi) hinzudeuten scheint. — Aus allen diesen Zeugnissen lassen sich zwei Hauptresultate ziehen, erstens: daß der Name Anten niemals das ganze slawische Volk, sondern nur einzelne und zwar von der Dniestermündung und vom Pontos nordwärts sitzende Stämme bezeichnet habe; zweitens daß dieser in einheimischen Quellen sich nirgens findende Name sicher ein ausländischer, nichtslawischer gewesen sei. Die ausschließliche Beziehung dieses Namens auf die slawischen Stämme am Pontos geht nicht nur aus den angeführten Zeugnissen, sondern auch aus anderen Stellen bei denselben Schriftstellern hervor. Derselbe Prokop, der die Slawen am Pontos so scharf unterscheidend mit dem Namen Anten bezeichnet, nennt die westlichen Slawen, durch deren Gebiet die Heruler (494) durchzogen, stets Slawen, nie Anten [3]. Es ist daher ganz klar, daß dieser Name nur von den östlichen am Pontos und nordwärts im Innern, man weiß nicht wie weit hinein wohnenden Slawen üblich war. Nicht so leicht läßt sich bestimmen, bei welchem Volke dieser Name zuerst aufgekommen und welches seine ursprüngliche Bedeutung sei.

τῶν Ἀρτῶν und ναντῶν gelesen, obwohl Combefis bereits die richtige Lesart τὸ τῶν Ἀντῶν ἔθνος erkannte.

1 Chronic. paschal. p. 345. Stritter II. 44—45. Imperator Caesar Christi amans, Iustinianus, Alamanicus, Gothicus, Francicus, Germanicus, Anticus, Alanicus, Wandalicus etc. Die zweite Abtheilung dieses Chronicon, worin sich diese Stelle befindet, ist im J. 630 geschrieben worden.

2 Paul. Diacon. de gestis Langob. in Muratori rerum italicorum scriptores I. 413. Jornand. orig. slav. IV. 180 sq. In den Handschriften finden sich diese Namen verschiedentlich geschrieben: Anthaib, Banthaib, Antaibos, Bantaibos (in einigen Handschriften steht Banthaibos); wir haben sie nach der edit. Aug. Vind. 1515 f. aus der peutingerschen Handschrift aufgeführt. Vrgl. Grimms deutsche Rechtsalterthümer S. 496.

3 Procop. b. g. II. 15. Stritter II. 24.

Da wir keine Denkmäler der damaligen finnischen und türkischen Sprachen besitzen, überhaupt auch gar nicht wissen, ob der Name Anten diesen Völkern bekannt gewesen, da wir ferner den bisherigen durchaus ungereimten und lächerlichen aus dem Lateinischen und Griechischen hergenommenen Erklärungen unmöglich beistimmen können, so sind wir der Ansicht, der Name Anten verdanke entweder den Deutschen seine Entstehung oder sei altslawisch. Die erstere Annahme hat folgende Gründe für sich. Vor allem ist bekannt, daß vom Anfange des III. bis beinahe gegen das Ende des V. Jahrhunderts hin zahlreiche deutsche Nationen, als Gothen, Wandalen, Gepiden, Burgunder u. A. am schwarzen Meere und in Dakien mit den Slawen in engen bald freundlichen bald feindlichen Beziehungen standen. Ferner ist es nicht weniger erweislich, daß der Name Anta bei den deutschen Völkern üblich gewesen ist. Paul der Diakone nennt das Land der Anten, in welches die Langobarden einfielen, Anthaib; diese Nachricht kannte er aber lediglich aus Volksüberlieferungen, nicht aus irgend einer griechischen oder lateinischen Quelle. Dasselbe scheint auch von dem Zuge des Winithar gegen die Anten bei Jornandes zu gelten. Erst durch die Gothen und andere Germanen ward dieser Name den Griechen bekannt, bei denen er indessen sehr bald nach dem Abzuge der Deutschen aus jenen Gegenden wieder verschwand. Ueberdies hat die deutsche Sprache ein seinem Baue wie seiner Bedeutung nach vortrefflich hierher passendes Wort, nämlich das angelsächs. ent (gigas), in der Mehrzahl entas, Adject. entisc (giganteus), altdeutsch anzi, enz, goth. vielleicht ants oder antus (?), skand. atr, iotr (?) u. s. w. [1]. Bemerkenswerth ist dasjenige, was Jornandes entweder absichtlich darauf hindeutend oder nur zufällig über die Anten bemerkt: „Die Anten sind unter allen Slawen die tapfersten (fortissimi)“ [2], womit man vergleiche was Helmold sagt, die Weleten oder Lutizer seien wegen ihrer Tapferkeit also genannt worden (a fortitudine, slaw. ljut, strenuus, acer, fortis) [3],

---

1 Grimms deutsche Grammatik I. 225. 251. II. 213. III. 691. Dess. deutsche Mythologie S. 301. Cod. Frising. in Köppens Sobran. slow. pam. S. 14. Anzo, anzi, enz, enzeman, enzawip, enzenberg (Riesenberg) finden sich häufig als altdeutsche Eigennamen.

2 Jornand. Goth. c. 5. Antes vero, qui sunt eorum (Vinidarum) fortissimi etc.

3 Helmold. Chronic. Slav. I. 2. Hi quatuor populi (Kyzini, Circipani, Tholenzi et Rhedari) a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur. Adam

ſowie die urſprüngliche Bedeutung des Volksnamens Bodrici (vom Stamme bodr, vigil, pugnax) u. a. Die Form und die Bedeutung des angelſächſ. Wortes ent, goth. ants (?) führt uns natürlich auf die Vermuthung, daß daſſelbe mit dem Volksnamen Antae, Antes eins ſei [1]. Eine andere Frage aber iſt, woher die Deutſchen dieſes Wort haben; ob es ihnen urſprünglich angehöre oder ob es vielleicht von den Slawen auf ſie übergegangen und aus einem Eigennamen ein Appellativ geworden: nach dem Muſter anderer Worte wäre dieſes ſehr wohl möglich (vrgl. §. 6. 10.). Zur vollſtändigen Löſung dieſer Aufgabe reicht unſere Sprach- und Alterthumskunde noch nicht hin. Wir haben ſchon bemerkt, daß die ſlawiſche Sprache mit Ausnahme einiger weniger Spuren perſönlicher und örtlicher Namen kein ähnliches Wort aufzuweiſen habe. Antopol', ein Städtchen im Gouvernement Grodno, wohin Reichard die Anten ſetzt, iſt das abgekürzte Antonopole; vergleiche Antonopole, Dorf im Gouvernement Minſk, und betreff der Form die ähnlich gebildeten Namen Adampol, Auguſtopol, Januſzpol, Maryopol u. ſ. w. in Polen und Rußland. Das Wort Anta würde nach den organiſchen Geſetzen unſerer Sprache kyrill. oder altſl. жта, d. h. onta, neubulg. ata, ruſſ. ſerb. uta, kärnth. vota, poln. wąta, altczechiſch úka, neuczech. auta (lies outa) u. ſ. w. lauten; vergleiche damit das latein. anat—s (anas), altfranzöſ. anette, altſächſ. niederd. aante, neudeutſch Ente, ruſſ. utka, ſerb. utwa; das kyrilliſche жтлина, жтлын (ж = ą), ruſſ. utlyj, altſerb. utlina, kärnth. votel, poln. wątly, czech. autlý, latein. angulus, kyrill. жгъль (ąg'l), poln. węgieł, ruſſ. ugol, lat. antrum, kyrill. жтрь, жтроба, ruſſ. czech. utr, utroba; lat. anser, deutſch Gans, kyrill. гѫсь, ruſſ. czech. gus', hus u. a. Es finden ſich in der That Perſonen- und Ortsnamen in den ſlawiſchen Ländern, die von der dunklen, längſt verſchwundenen Wurzel ut abgeleitet werden, z. B. das altruſſ. Utin, der Name eines Geſandten Igors bei dem Vertrage vom Jahre 945 [2],

---

Bremensis c. 140. Cum multi sint Winulorum populi, fortitudine celebres, soli quatuor sunt, qui ab illis Wilzi, a nobis vero Leuticii dicuntur, inter quos de nobilitate potentiaque contenditur.

1 Grimms deutſche Mythologie S. 301. Wenn Hâni an Wenden und Slawen gemahnten, wird es geſtattet ſein entas und die alten Anten zuſammenzuhalten.

2 Nestor ed. Timkowski S. 20. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 32. (Ebendaſelbſt kommt auch Jatwjag als Männername vor. Siehe §. 16. 7.).

der altczechiſche Mannsname Uta[1], das ruſſiſche Dorf Ut und das Nebenflüßchen der Sož gleichen Namens im Gouvernement Mohylew, Kreis Nowobel, Uty, Dorf im Gouvernement Orel, Kreis Trubczewo an der Deſna, Utinka, Dorf im Gouvernement Smolenſk und anderweit, Utowo, kleine Feſte mit daranſtoßendem Sumpfe in Bosnien, Utin, altſlawiſche Stadt in Wagrien (jetzt Eutin in Oldenburg, das eu für u wie Leuticii, Preuſſen, Reuſſen, ſtatt Lutici, Preuſſen, Ruſſen) u. a. Demzufolge halte ich dafür, daß der Name Anten ehedem bei den Slawen ſelbſt üblich und einheimiſch geweſen und von ihnen zu den Gothen und anderen Germanen gekommen ſei, obwohl ich nicht deſſen etymologiſche Erklärung zu verſuchen wage.

8. Indem wir nun an die Erörterung desjenigen ſlawiſchen Geſammtnamens, der unter allen die weiteſte Ausdehnung fand, nämlich des Namens Slawen, gehen, über welchen in neuerer Zeit überaus viel und verſchiedentlich gegrübelt und geſchrieben worden iſt[2], fühlen wir vor allem die unabwendbare Nothwendigkeit bis an die älteſten, fremden und einheimiſchen Quellen ſelbſt vorzudringen und an dem auf dieſem hiſtoriſchen Wege Gewonnenen feſtzuhalten, mit Zurückweiſung aller auch noch ſo lockenden aber dennoch bloß erdachten Vermuthungen, ſowie alles und jedes durch ältere und jüngere Idioten aufgetiſchten Unſinns[3]. Die Hauptfrage iſt die, ſeit welcher Zeit, in welchen Quellen und unter welchen Formen dieſer Name vorkomme?

---

1 Časop. česk. Mus. 1832. Heft 1. S. 67.

2 Die hierher gehörigen Hauptſchriftſteller ſind: F. Durich, bibliotheca Slavica. Wien 1795. 8. S. 3—28. — J. Dobrowsky, Unterſuchung, woher die Slawen ihren Namen erhalten, im 6. Theile der Abhandl. einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. Prag 1784. S. 268—298. Deſſelben Slowanli Slowané od sláwy čili od slowa? im Čas. česk. mus. 1827. Heft I. S. 80—85. — J. Kollár, Rozprawy o gmenách nar. slawského. Bud. 1830. 8. S. 17—134, worin auch andere Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand (S. 41—55) mitgetheilt und die Anſichten älterer Schriftſteller beurtheilt werden.

3 Eine dergleichen unſinnige Behauptung iſt, daß das Wort Sklave älter als der Name Slawe ſei und daß letzterer aus jenem Worte entſtanden; und doch entblödete ſich neuerdings ſogar Mone nicht, dieſelbe noch einmal aufzutiſchen. Anz. des Mittelalters 1834. S. 135. In Rußland ſuchte ſogar der berüchtigte Baron Brambeus (vrgl. oben §. 16. 10.), ein geborener Slawe, dem gelehrten ruſſiſchen Publikum allen Ernſtes darzuthun, daß der Name Slawe aus dem Worte člowěk (Menſch) entſtanden ſei und daß dieſes urſprünglich bei allen Slawen ſoviel wie Knecht, Sklave (rab, otrok) bedeutet habe! Bibl. dlja čtenija. 1834. Heft I. S. 18—21. Mehr ſolchen Unſinns findet man in Gebhards Geſchichte der Wenden I. 64—66.

Eine andere nicht weniger wichtige, welches sein Ursprung und seine ursprüngliche Bedeutung sei? Hören wir nun die ältesten Zeugnisse nach der Zeitfolge und soweit möglich nach den fremden und einheimischen Quellen geschieden. Betreff der ausländischen Quellen bemerken wir vorläufig, daß der Name in doppelter Form, bald mit dem Vokale a, bald mit dem Vokale o in der Stammsylbe erscheint. Wir lesen den Namen in griechischen Quellen bei Ptolemaios, dem ältesten Schriftsteller, bei dem dieser Name auftaucht, *ΣΤΑΥΑΝΟΙ* statt *ΣΤΑΛΑΥΑΝΟΙ* (in den Handschr. *Σταύανοι* und *Στανᾶνοι*), bei Prokop gewöhnlich *Σκλαβηνοί*, nur etwa zweimal *Σκλαβινοί*, bei Agathias *Σκλάβοι*, bei Menander *Σκλαβηνοί*, *Σκλαυηνοί*, bei Mauritios *Σκλάβοι*, bei Theophylakt *Σκλαβηνοί*, *Σκλαβινία* (das slawische Land), in dem Chronicon paschale *Σκλάβοι*, in der Lebensbeschreibung des heil. Demetrius (um 650) *Σκλαβηνοί*, bei Theophanes *Σκλάβοι*, *Σκλαβινοί*, *Σκλαβινία*, bei dem Patriarch Nikephoros *Σκλάβοι*, *Σκλαβηνοί*, bei Georgios Monachos *Σκλαβινοί*, bei Kaiser Leon *Σκλάβοι*, *τὰ Σκλαβικὰ ἔθνη*, bei Konstantin Porphyrogeneta *Σκλάβοι*, *Σκλαβηνοὶ*, *Σκλαβινοί*, *Σθλαβησιανοί*, *σθλαβωνεῖν* (Slavum fieri), bei dem Epitomator Strabons (um 1000) *Σκλάβοι*, bei Kedrenos *Σθλάβοι*, *Σθλαβινοί*, *Σθλαβινία* (Land), *Σκλαβινοί*, bei Zonaras *Σκλαβηνοί*, bei Anna Komnena *Σθλαβόγενοι*, bei dem Fortsetzer des Konstantin Porphyrogeneta *Σθλαβησιανοί*, *Σκλαβησιανοί*, bei Georg Akropolita und Kodinos *Ἀσθλάβοι*, bei Nikephoros Choniata und Nikephoros Bryennios *Σθλαβινοί* u. s. w. [1]; daneben aber bereits bei Ptolemaios *Σουοβηνοί* (in einigen Handschriften *Σουουηνοί* d. i. Sloveni) und in der Lebensbeschreibung des heil. Clemens vom Mönche Theophylakt, dem Schüler des Clemens (im X. Jahrh.) *Σθλοβενοί*, *σθλοβενικός* [2]. In den lateinisch geschriebenen Quellen lesen wir ihn bei Jornandes Sclavi, Sclavini, bei Johann von Biclar Sclavini, bei Gregor dem Großen (600) Sclavi (Sclavorum gens), bei Fredegar Sclavini, Sclavi, in der wessobrunner Handschrift (aus dem VIII. Jahrhundert) Sclavus, bei Paul dem Diakonen Sclavi, bei Einhard Sclavi, Sclaveni bei Peter dem Bibliothekar Slavi, im Chronicon Moissiacum Sclavi, in den Annalen Enhards von Fulda Sclavi, in den Annalen des Klosters Fulda

---

1 Vergleiche Du Cange, Glossar. med. graec. s. v. *Σκλάβος*, *Σθλάβος*, wo sich noch einige hier übergangene Zusätze aus Handschriften finden.

2 Dobrowsky, Kyrill und Method S. 46. 45. *Τὸ τῶν Σθλοβενῶν εἰτοῦν Βουλγαρῶν γένος .... τὰ σθλοβενικὰ γράμματα.* (Ed. Pamper p. 103).

Sclavi, bei Guido von Ravenna Sclavini, in verſchiedenen von Deutſchen lateiniſch abgefaßten Annalen vom X—XII. Jahrh. (in den Monumentis Germaniae historicis) Sclavi, Slavi, Sclavini, Sclavones, Sclavani, Sclavania, Sclavenia, Sclavinia, Sclavonia, Sclavia, bei Adam von Bremen und Helmold Slavania, Slavi, in Urkunden deutſcher Fürſten, Könige und Kaiſer vom Jahre 777 Sclavi, um 824—836 Sclavini, vom Jahre 834 Sclavani, 846 Sclavi, 853 Sclavi, 888 Sclavinia, 889 Sclavi, 907 Sclavi, 923 Sclavi, 977 Scalavi, 981 Slavonia, 993 Sclavus, 996 Sclavus, 1000 Sclavaniſci, 1161 Sclavonici u. ſ. w.; daneben aber bereits in einer Urkunde König Ludwigs von 860 Slougenzin d. h. Slowenčina, Land der Slowenen[1], und in einer Urkunde des chorwatiſchen Königs Kreſimir von 1071 Slovigna (Dorf). In den orientaliſchen Quellen findet ſich bei Moſes von Chorene Sglawaci, Adj. Sglawajin, bei den arabiſchen Schriftſtellern Maſudi, Ibn-Foszlan, Isstachry, Jakuty, Magriby, Kazwiny, Dimeſchky, Ibn-ul-Wardy, Bakuwy u. A. Saklab, Siklab, Adj. Saklaby, Siklaby, Seklaby, in der Mehrzahl Sakalibé, Sekalibé[2], bei Mirchond und Ferduſi Sakalib u. ſ. w. In den weſt- und ſüdeuropäiſchen Sprachen, deren ſchriftliche Denkmäler mehr oder weniger alt ſind, hieß der Slawe, wenn man nach den Veränderungen, welche dieſes Wort in dem ſpäteren Sinne erfuhr, urtheilt, ſchwediſch slaf, niederſächſiſch und engliſch slave, holländiſch slaef, slave, franzöſiſch esclave, ſpaniſch esclavo, italieniſch schiavo. Dagegen ſind bei den Walachen die Formen Slowen, Slowenesk üblich[3]. Von einheimiſchen Quellen iſt die älteſte, bei der ſich dieſer Name findet, ſo weit mir bekannt, das Fragment des Bulgaren Joan Exarch (um 900), in einer Handſchrift vom Ende des XI. oder vom Anfange des XII. Jahrhunderts словѣньско (slowjen'sko), словѣньскыимъ (slowjen'skyjm', Adj.), наслословѣньско (na slowjen'sko, auf ſlawiſch), словѣньскыхъ кънигъ (slowjen'skich knig', genit. plur. ſlawiſche Bücher), словѣньскъ

1 Monumenta Boica XI. p. 119. No. 13. „Ultra Salam fluviolum usque in Slougenzin marchan et Stresmaren.“

2 Siehe Charmoy, Rel. de Masoudy sur les Sloves, in den Mémoires de l'Academie de St. Pét. 1834. VI. Sér. T. II. 297—408.

3 Lex. valach. Budae 1825. 8. s. v. Slovénu etc. Es beſtätigen dies auch Ortsnamen wie Slowani, Dorf in der Walachei. Zu unterſcheiden ſind Slawitešt u. a. das heißt Slawetiči, von Slaweta mit der Patronymikalendung, ſiehe darüber Čas. česk. mus. 1835. S. 391.

ѧзыкъ (slowjen'sk jazyk', ſlawiſche Sprache, zweimal), словѣньскы (slowjenky, ſlawiſch, viermal), словеньскомъ ѧзыцѣ (slowjen'skom jasycje, in der ſlawiſchen Sprache, in einer ſpäteren Handſchrift) u. ſ. w. [1]. Bei dem gleichzeitigen bulgariſchen Presbyter Gregorios lieſt man ebenfalls словенькыи ѧзыкъ (slowen'skyj jazyk, ſlawoniſche Sprache) [2]; ferner in der Prawda Ruska vom Fürſten Jaroslaw (1020) nach der älteſten Handſchrift словенинъ (Slowenin) [3], beim Mönche Chrabr (etwa im X. oder XI. Jahrhundert) nach einer Handſchrift von 1348 словѣнє (slowjene), словѣнска рѣць (slowjenska rječ, die ſlawiſche Sprache), родъ словѣньскыи (rod slowjenskyj, das ſlawiſche Volk), писмена словѣньскаа (pismena slowjenskaa, ſlawiſche Schriftzeichen), словѣньскы книгы (slowjensky knigy, ſlawiſche Bücher), словѣнскы (slowensky, ſlawiſch, fünfmal) [4]; in den czechiſchen Gloſſen Wacerads in einer Handſchrift des böhmiſchen Muſeums (1102) Zlouenin, Zlowene d. h. Slowěnjn, Slowěné [5]; bei Neſtor (1114) nach Handſchriften vom Jahre 1377 словѣнє, словѣнескъ ѧзыкъ [6]; in den Zuſätzen zum Neſtor nach einigen alten Handſchriften градъ словенескъ (grad slowenesk, ſlawiſcher feſter Ort), jetzt Slowjansk am Flüßchen Bereſina im Gouvernement Wilna [7]; in den Jahrbüchern des Mönchs Georgios genannt Hamartolos, nach Handſchriften aus dem XVI. Jahrhundert множьство словѣнъ плѣнивъ, bei dem Mönche Kyrikos oder Kyriakos (um 1136—1165) словѣнинъ [8]; in dem ſogenannten Prolog, d. h. dem Index von Lebensbeſchreibungen Heiliger, nach Handſchriften aus

---

1 Joan Exarch izd. Kalajdowič. Mosk. 1824 f. S. 67. 129. 131. 154. 172. 173.

2 Joan Exarch S. 178.

3 Ruskija Dostopamjatnosti. (Ruſſ. Denkwürdigkeiten). Mosk. 1815. I. 28. Rosenkampf Obozr. kormčej. Mosk. 1829. S. 228. Rakowiecki, Prawda Ruska II. 42. Ewers (das älteſte Recht der Ruſſen S. 265) hat aus einem andern, viel ſpäteren Auszuge der Prawda, den er irrig für den Originaltext hielt, Slowennik drucken laſſen, was ſicherlich der Fehler eines Abſchreibers iſt.

4 Joan Exarch S. 189. 190.

5 Cod. Mus. Bohem. p. 359. c. 3. p. 378. c. 1.

6 Nestor ed. Timk. S. 2. 3. 4. 5. 6. 12. 14. 15. 16 u. ſ. w.

7 Neſtor von Schlözer III. 355. Schlözer, Geſch. von Lithauen S. 18. vergl. Karamzin, Istor. gos. ross. IV. B. 241, wo eine andere Handſchrift erwähnt wird.

8 Kalajdowič, Pamjat. ross. slowesn. Mosk. 1821. 4. S. 181. Bolgarinu, Polowčinu, Čjudinu .... Slowjeninu.

dem XIII. Jahrhunderte словеньскоу езыкоу, словеньскихь книгъ, словенскїе оуценики, словѣньскии [1]; in einem andern Prolog von 1432 въ словѣны пришедъ, словенскиимъ ıазыкомъ, словенскїи оуцитель [2]; noch in einem andern aus dem XV. Jahrhunderte въ словѣнехъ, ıазыкъ словенскїи, ıазыкъ словеньскъ, словѣне [3]; in einer amtlichen Schrift des Großfürsten Johann III. von 1491 Боудетъ оу него писецъ сербинь или словенинъ [4]; in einem Chronographe von 1494 handschriftl. словенскимъ ıазыкомъ, оуцитель словенскоу ıазыкоу [5]; in den Fastenpredigten des Johann Chrysostomos, handschriftlich von 1451, geschrieben auf dem Berge Athos на юзыкь нашь словенскыи; in der Handschrift über die wahren und die lügenhaften Bücher кирилъ словенськїи [6]; in dem ältesten montenegrinischen Psalter, gedruckt in Cetinje 1495. 4. светаго курила философа и оуцителıа словенскаго; in der Uebersetzung des Agapios von Kreta durch Samuel Bakacic auf dem Athos in einer Handschrift von 1688 на словенски юзыкь; in der ältesten handschriftlichen Grammatik von 1586 граммотика словенкаго ıазыка [7]; in den kyrillischen in Rußland erschienenen Büchern in der ostroger Bibel vom Jahre 1581. f. по ıазыкоу свовенскоу; in der lemberger Grammatik 1591. 8. грамматика еллинословенскаго ıазыка [8]; in der Grammatik des Lawrent. Zizania in Wilna 1596. 8. грамматика словенска [9]; auf dem Bolšoj čerteż etwa vom Jahre 1599, изборскъ на словенскихъ клюцахъ [10]; im moskauer Minij (Ritual) von 1599 in der Schlußschrift кирилъ оуцитель словıаномъ и Болгаромъ [11]; in einer Urkunde des Zars Michail Theodorowitsch vom 27. Februar 1617 на насъ же на словенскїе народы всегубительныи дьıаволъ такоже непрестаа возстаетъ и ворет са [12];

---

1 Kalajdowič, Joan Ex. p. 90.
2 Pogodin, Kyr. i Meth. Mosk. 1825. 4. p. 104. 105.
3 Ebendaselbst S. 105—106.
4 Karamzin, ist. gos. ross. VI. B. 81. Anm. 349.
5 Pogodin, Kyr. i Meth. p. 108. 118.
6 Kalajdowič, Joan Exarch. p. 209.
7 Kalajdowič, Joan Exarch. p. 80—81.
8 Dobrowský, Instit. linguae slav. p. LVII.
9 Dobrowský, l. c.
10 Drewn. Ross. Idrogr. St. P. 1773. 8. S. 189.
11 Strojew, opis star. knig. slawjanskich. M. 1829. 8. S. 92.
12 Sobran, gosud. gramm. III. S. 152. Col. 2.

im wilnaer Bukwar (BAC) von 1618. 8. грамматика словеньскаго ѩзыка[1]; ebenso in den mit lateinischer Schrift in Dalmatien und Italien gedruckten Schriften, z. B. in Šimon Budinei Pokorni psalmi, Rom 1582. 4. u slovignschi iazich; in M. Alberti Oficij B. Marie D. u Bnetcieh (Venedig) 1617. 12. u slovinski jazik; in Gj. Barakovich Giarull, u Bn. 1618. u slovinschi giazich; in B. Kacsich Ritual rimski, u Rimu (Rom) 1640. 4. istumacsen slovinski; in J. Micalia Thesaurus linguae illyricae, Laureti 1649. 8. jezika slovinskoga; in G. Palmotich Christias, u R. 1670. 4. na slovijnski jezik; in J. Bandulovich Pisctolje i evangelja u Bn. 1682. 4. u slovinski jezik; in J. Giorgi Saltier slovinski, u Bn. 1724. 4.; in illyrischen kyrillisch gedruckten Büchern, z. B. bei R. Levakovich азбѹкивидныѧк словински, u R. 1629. 8., bei M. Orbini огледало дѹховно, u Bn. 1628. 16. ѹ словински неѕик; in P. Posilovichs цвиет ѹд крипости дѹховни, u Bn. 1647. 16. в ѣеѕик илирицки алити словиски; in glagolitischen Schriften z. B. bei R. Levakovich Azbukividnjak slovinski, u Rimu 1629. 8., in desselben Missale, u R. 1631. 4. va jezik slovenski; in Š. Budinei Izpravnik za ierei, u R. 1635. 8. u slovinski jezik; in den ältesten chorwatischen Büchern z. B. in Iw. Pergošič Decretum Verböci Ištvana, v Nedelišti 1574 f. na szlouienszki jezik obernien; in Anton. Vramcze Kronika, w Lublane 1578. 4. szlouenzkim iezikom und in ebenderselben von 1578: Dalmatinzkim, Horuatzkim i Szlouenzkim Banom; Čtenj z ewangelij a epištol Szveti evangeliomi, koteremi szvéta czirkva Zagrebecska szlovenzka... sive ... slovenzkem szlovom na szvetlo vundani, vu Nems. Grad. 1651. 12.; in den ältesten Schriften der krainischen, kärnthnischen und steierischen Slowenzen, z. B. in Pr. Truberi Abecedarium i katechismus (Tübingen) 1550. 8. Sloueni, Slouenzou; in seinem Katechismus 1550. 8. vsem Slovenzom gnado, myr, mylhost itd.; in seinem Katechismus, Tübingen 1555. 16. v slouenskim jesiku, slouenska besseda; in seinem Abeced. bukvize (Tüb.) 1555. 8. Slouenci; in desselben Matthaeus, Tübingen 1555. 8. slouenski jesig, lubi Slouenci; in desselben Nov. Testam. Tub. 1557—77. 4. slouenski jesik, lubi Slouenci; endlich in desselben Articuli, Tub. 1562. 4. slouenski; in Seb. Krells Postilla slovenska, Regensb.

1 Dobrowský, l. c. p. LVIII.

1567. 4. der zweite Theil erſchien Laibach (Lublani) 1578. 4. slovenskiga pisma, to staro slovensko pismo, ueghsi del slovenskih deshel, slouenski jesik; in J. Dalmatins Jesus Sirach, Lubl. 1575. 8. slovenski jesik; in deſſen Pentateuch, Lubl, 1578. Sloueni, Slouenzi, Slovenske buque; in den älteſten czechiſchen Handſchriften und Büchern, außer der ſchon oben berührten Gloſſe Wacerads (Zlouenin, Zlowene) in der Legende vom heiligen Prokop nach Handſchriften aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts o dědicewi slowenském [1]. Bei dem Clenus Rozkochany aus derſelben Zeit Slowěnin [2]; bei Dalimil cap. 23 wird von Methodios geſagt: „ten arcibiskup Rusjn bieše, mši slowensky slúžieše“ (dieſer Erzbiſchof war ein Ruſſe und hielt die Meſſe ſlawiſch); im prager Paſſional von 1495 f. antwortet der heilige Adalbert auf die Frage nach ſeiner Herkunft: „Slowenin sem i Wogtiech mnie rzyekagi“ (ich bin ein Slawe und ich heiße Woitiech = Adalbert); das von Karl IV. in Prag angelegte Kloſter der chorwatiſchen Glagoliten hieß Slowany, wie auch Bilegowsky in ſeiner Kronika česka, Nürnberg 1537. 8. ſagt: „cjsař Karel ustawiel klášter Slowany“ (Kaiſer Karl ſtiftete das Kloſter Slowany); in ähnlicher Weiſe in alten polniſchen Chroniken, z. B. bei Bielski 1597 Słowianie, Słowianin, Słowacy, Słowak, słowieński narod (das ſlawiſche Volk), słowieńskie pismo (ſlawiſche Schrift), bei M. Błażowski 1611 Słowiane oder Słowacy, Słowjanski narod, słowiańska ziemia (ſlawiſches Land), słowiański język (ſlawiſche Sprache), zuweilen auch Słowacy und Sławinowie [3], ſowie in einem alten Denkmale der kaſſubiſchen Mundart, in dem Katechismus von Pontanus, gedruckt 1643 in Danzig Słowieński język [4], wo-

---

1 Hanka, Star. sklád. I. 1. Dobrowſky, Geſch. der böhmiſchen Literatur S. 124. Durich, Bibl. Slav. p. 17.

2 Hanka, Zbjrka neydáwněgšjch Slownjků S. 54. Clenius, Rozkochany sclavus slowyenyn.

3 Bielski braucht in ſeiner Schrift, dem allgemeinen Gebrauche folgend, durchaus die Formen Słowianin, Słowak, obwohl er ſich zu der Anſicht derer hinneigt, die den Namen von sláwa (Ruhm) ableiten (l. 30. 1830). Blazowski, aus dem Lateiniſchen überſetzend, ſchreibt ſie hin und wieder, mit Kromer latiniſirend, Sławinowie, obwohl dieſer ſein Geleitsmann anders über den Urſprung dieſes Namens urtheilte; er ſagt nämlich: „Dieſes Volk hat ſeinen Namen eher davon (von słowo), denn es nennt ſich in ſeiner Mutterſprache Słowak und nicht Sławak (S. 18.).

4 Mały katechism z niem. języka w słowieński wystawiony przez

mit das drewaniſche sliwenst'a ric übereinkommt, indem dort die regelmäßige Verwandlung des Vokals o in i ſtattgefunden hat (drewan. sliwi = slowo, ſiehe §. 44. 12.)[1]. Mit dieſen alten Zeugniſſen ſtimmt auch der herrſchende Gebrauch bei den beiden Slawenſtämmen überein, die dieſen Namen bis auf den heutigen Tag ausſchließlich in ſeiner urſprünglichen Aechtheit erhalten haben, nämlich bei den Slowaken in Ungarn und den Slowenzen in Steiermark und Kärnthen. Der Slowak nennt ſich ſelbſt Slowák, ſeine Sprache slowenska reč, Slowenčina, der Winde in Steiermark nennt ſich Slovéniz, Slovénez, Slovénz, ſeine Sprache Slovénshina, Slovénszhina, ſein Land slovénska deshela. Auch das ruſſiſche Volk hat, obwohl es ſich dieſes Namens nicht mehr bedient, noch viele Dorfſchaften, Städte, Flüſſe und Seen, die nach den ehemaligen Slawen benannt wurden, mit dieſer Form bezeichnet, z. B. Slowatina, Dorf im Gouv. Twer, Slowcy im Gouv. Minſk, Sloweni in den Gouv. Mohylew und Smolenſk, Slowena im Gouv. Witepſk, Slowisk im Gouv. Grodno, Slowyt' im Gouv. Nowgorod, Slowjansk oder Slowinsk, Stadt im Gouvernement Wilna, die in alten Zuſätzen zu Neſtors Chronik Slowenesk genannt wird, Slowečno, Städtchen und Slowun Dorf im Gouvernement Minſk, Šlowjany (ſtatt Slowjany, wie Šerby ſtatt Sierby, Szląsk ſtatt Sląsk u. ſ. w.) Dorf im Gouv. Wilna[2], Slowečna, Fluß in den Gouv. Wolhynien und Minſk, Slowešinka, Nebenflüßchen der Slowečna im Gouv. Minſk, Slowenskoje gezero, Slawenſee[3] in ebendemſelben Gouvernement u. ſ. w., Namen, die man nicht mit den von Perſonennamen

---

Pontana. (We Gdansku?) 1643. 2 wyd. we Gdańsku u Hartmanna 1758. Nach einem Exemplare der zweiten Ausgabe ließ ihn die pommerſche Geſellſchaft für Alterthümer zu Stettin in dem dritten Jahresberichte dieſer Geſellſchaft, Stettin 1828. 8. S. 132—170, wieder abdrucken.

1 Dobrowský, Slowanka I. 26.

2 Das nach Haſſel (Erdbeſchreibung des ruſſiſchen Reichs in Europa S. 343) am Nikolſee im Gouvernement Nowgorod liegende Städtchen Slowanskoje findet ſich auf Charten nicht.

3 Dieſe Namen ſind folgenden Charten entnommen: J. A. B. Rizzi Zannoni, Carte de la Pologne (Par.) 1772. 12 Blätter, der Podrobnaja Karta (Spezialcharte) von Suchtelen und Oppermann, St. Petersburg 1804—12. 108 Blätter; J. Piadyšew, Atlas ross. Imp. St. Pt. 1829. 83 Blätter; Schubert, Wojennodorożnaja Karta časti Rossii. St. P. 1832. (bis 1836 13 Blätter). Im allgemeinen weichen dieſe Hauptquellen in der Orthographie nicht ſonderlich von einander ab, obwohl die Neueren bisweilen a haben, wo Zanoni noch o ſchreibt. So heißt z. B. ein Nebenfluß des Pripjet bei

Slawkow, Slawky, Slawkowiči, Slawuta, Slawitin und anderen abgeleiteten, wie unten gezeigt werden soll, vermischen darf. Schon oben bemerkten wir, daß in einer Urkunde des chorwatischen Königs Kresimir von 1071 der Name des Dorfes Slovigna d. i. Slowinja vorkomme; hier fügen wir noch bei, daß in einer Urkunde des Zars Duschan von 1348 „u Lipljani selo Slawinja“ (bei Lipliana das Dorf Slowinja) ein Dorf gleichen Namens, jedoch in einer anderen Gegend, erwähnt wird. Dagegen lesen wir auf der anderen Seite zuerst in der Grammatik des Meletius Smotriski, die 1619. 8. in Jewa erschien, грамматика славенская (grammatika slawenskaja); ebenso in der moskauer Grammatik von 1648. 4. славяне, славянинъ, славянскїй (slawjane = Slawen, slawjanin = der Slawe, slawjanskij = slawisch); diese Form wurde sodann in den russischen seit 1650 erschienenen Büchern, z. B. in der moskauer Bibel von 1663 f. по языку славенскоу (po jazyku slawensku = in slawischer Sprache) fast ausschließlich üblich[1]. In den im Süden gedruckten Büchern erscheint diese Form zuerst in den beiden kyrillisch und lateinisch gedruckten ABCbüchern, wovon das erste in St. Tyrnau (Trnawa) 1696. 8. у славински језик (u slawinski jezik), das andere ebendaselbst 1699. 8. als Буквар језика славенска (bukwar jazika slawenska), sodann in allen Druckschriften der nichtunirten Serben von 1741 bis auf die Gegenwart. Soviel giebt es Beispiele aus ausländischen und einheimischen Quellen, die uns als Grundlage

---

Zannoni Słowyszna, auf der Podr. Karta bei seiner Mündung Slowečna, dagegen bei seinen Quellen gleich dem daranliegenden Städtchen Slawečna, bei Schubert auf der kleineren Charte Blatt 5 (1829) Slawečna, auf der Spezialcharte (1832) Blatt 35 slowesna! Ein ähnlicher störender Widerspruch findet sich bei Schubert auf der Specialcharte Bl. 35, wo der Name des am Slowenskoje jezero liegenden Dorfes Slowun, der des Sees selbst Slawunskoje geschrieben ist! Möglich, daß der im Russischen allgemein herrschende Gebrauch der Form Slawjane die Urheber dieser Charten so in Verwirrung gebracht hat. Dergleichen Verirrungen finden sich bei dem älteren Zannoni, der aus polnischen Quellen schöpfte, nicht. Die Städte Slawjansk im slobodsko-ukrainischen Gouvernement, sowie Slawjanoserbsk im Gouvernement Jekatrinoslaw sind erst in neuerer Zeit gegründet worden und verdanken ihre Namen nicht dem Volke, sondern gelehrten Russen. Anders verhält es sich mit dem See Slawnoje an den Quellen der Kolpica, die in die Suda fließt, im Gouv. Nowgorod, mit der Slawenka, einem Nebenflüßchen der Newa im Gouv. Petersburg, und mit dem ehemaligen Namen einer Gasse Nowgorods, Slawno, die später Slawenskij konec hieß; hierüber weiter unten.

1 Bisweilen, doch sehr selten, kommt auch die Form Slowěnjn vor, z. B. in Polykarps Wörterbuche dreier Sprachen von 1704: Slowjanin, slowenskij, jedoch nur im Fluß der Rede, denn auf dem Titel steht überall slawenskij.

unserer Forschung dienen sollen. Nun ist die nicht eben schwierige Sonderung des Aechten von dem Unächten, des Fremden von dem Einheimischen vorzunehmen. Ein Blick auf alle diese Formen zeigt deutlich, daß der Vokal in der Wurzelsylbe zwei Hauptformen dieses Namens giebt: a) Slavi, Slavini bei den Ausländern, Slawjane, Slowjene bei den Einheimischen; b) Sloveni bei den Ausländern, Slowjane, Slowjene bei den Einheimischen; betreff des eingeschobenen Konsonanten c oder t in der Wurzelsylbe aber gleichfalls zwei, nämlich: a) Sclavi, Sclavini, Sclaveni, Sclavones, Sclavani, Sclavinisci; b) Sthlavani, Sthlavi, Sthlavini, Sthloveni; beide wurden jedoch nur bei ausländischen Schriftstellern gebraucht. Die Hauptfrage ist nun die, welche von diesen vier Formen die ursprünglichste, ächteste und richtigste sei. Wir hoffen durch kritische Erwägung des Werths, welchen alle diese verschiedenen Zeugnisse ihrem Ursprunge wie ihrem Alter nach haben, darzuthun, daß lediglich die Form Slowané, Slowené, nebst ihren Nebenformen Slowenci, Slowáci alt, einheimisch, ursprünglich und ächt, alle übrigen aber fremd und verdorben sind. Um dieses recht einleuchtend zu machen, bemerken wir vorerst noch Folgendes. Vor allem versteht sich's von selbst, daß der einheimischen Sprache und Schreibart vor der ausländischen stets der Vorzug gebührt, daß also die Form Slowjane, Slowjene mehr Gewicht als die ausländische Sclavi, Sclavini, Sthlavi, Sthlaveni hat. Wer die slawische Sprache kennt, der muß nothwendig bezeugen, daß bei ihrer augenscheinlichen Originalität und Reinheit gar nicht daran zu denken ist, der Name des slawischen Gesammtvolkes sei überall an allen Enden seiner unermeßlichen Heimath von diesem selbst verdorben worden, während Ausländer, Griechen und Römer denselben in ursprünglicher Reinheit erhalten hätten! Im Gegentheil lassen sich tausend Beispiele dafür vorbringen, daß diese Letzteren kaum einen einzigen slawischen Namen rein und ächt zu schreiben verstanden haben. Wer die erst seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts durch griechische Verbesserer in die russischen Bücher gekommene Form Slawjane damit rechtfertigen wollte, daß er Zeugnisse von Ausländern, die Slavi schrieben, dafür vorbrächte, der müßte mit ebendemselben Rechte darthun, daß die Formen Spori (bei Prokop) und Surpe (bei Alfred) richtiger als Srbi, daß Abodriti (bei Einhard) und Apdrede (bei Alfred) richtiger als Bodrici, Praedenecenti (bei Einhard) richtiger als Braničewci,

Bolani (bei Wippo) richtiger als Polané, Marahani, Máraci, Mirahenses (in deutschen Annalen) richtiger als Morawané u. s. w. seien; wollte er folgerecht bleiben, so müßte er die Formen Sklaw, Sklawan, sklawský für die richtigsten erklären, da die ausländischen Quellen ja häufiger Sclavi, Sclavini als Slavi, Slavini schreiben; und allerdings hat es bereits Querköpfe gegeben, die so etwas vorschlugen. Wie kann man aber blos auf Grund der ausländischen Schreibart die Form Slawjane für die allein richtige ausgeben wollen, da die Ausländer ja nicht durchweg Sclavi oder Slavi, sondern, obwohl seltener, auch Swoweni (Sloweni) wie Ptolemaios, Slowenčina (Slougenzin) in den lateinisch geschriebenen Urkunden des Königs Ludwig von 860, Sthloveni (*Σθλοβενοί*) in der Lebensbeschreibung des heiligen Clemens aus dem X. Jahrhundert, Slovigna in der lateinisch geschriebenen Urkunde des Königs Kresimir von 1071 schreiben; da ferner dieser Name in der walachischen Sprache, in die bereits im VI. Jahrhunderte eine Menge slawischer Worte übergingen, Slowen, Slowenesk lautet: alles Belege dafür, daß der Name in urältester Zeit im Munde des Volkes ebenso gelautet habe, wie er von 900 bis 1619 geschrieben und gedruckt wurde, und daß die Veränderung desselben in Sklavi, Sklavini, Slavi, Slavini und die spätere Einschmuggelung desselben in russische und serbische Bücher Ausländern zuzuschreiben sei. Allgemein bekannt ist die Erscheinung, daß jedes Volk ausländische Namen mehr oder weniger ändert, indem es dieselben seinem eigentlichen Organe gemäß nicht geläufig auszusprechen vermag oder um die richtige Aussprache derselben gar nicht gehörig besorgt ist. Slawische Wörter in den Schriften der Griechen, Lateiner und Deutschen bezeugen, daß diese Völker das slawische o fast regelmäßig in a verwandelten, und daß die beiden ersten die in ihrer Sprache ungewöhnliche Verbindung der Konsonanten sl durch Einschiebung der Konsonanten k und t (th) mundrechter zu machen suchten. Rücksichtlich der Verwandlung des o in a vergleiche *Δαβράγαζος* und *Δαβραγέζας* für Dobrogost bei Agathias, *Κελάγαστος* statt Cjeligost bei Menander, Anagastus statt Dnogost bei Johann von Biklar[1], *Δαγάμηρος* statt Dragomir bei Theophanes, *ζάκανον* statt zákon bei Konstan-

1 Vergleiche den altserbischen Gaunamen Dnogost (beim Presb. Diokletian), und das heutige Städtchen Dnogost in der Herzegowina.

tin Porphyrogeneta, Πειράγαστος statt Pirogoſt und Ἀρδαγάστος ſtatt Radogoſt bei Theophylakt, Agara ſtatt Ogra im Chronicon Moissiac., Maraua ſtatt Morawa in den Breven der Päpſte Eugen und Johann VIII. ſowie in deutſchen Annalen, Zacharia ſtatt Zagorje bei Anaſtaſius dem Bibliothekar, Abatareni ſtatt Bodrici bei Hepidanus, Glagua ſtatt Glogau bei Dithmar, Zuanimirus ſtatt Zwonimir beim Presb. Diokletian, Radegast ſtatt Radogoſt bei Adam von Bremen, Miratinacethla ſtatt Miratinoſelo oder —ſjedlo in einer lateiniſchen Urkunde Heinrichs II. von 1013, Cabulic ſtatt Kobylize in einer Urkunde von 1222 u. ſ. w. Allerdings ließe ſich vermuthen, daß, gleich wie in mehrern ſlawiſchen Mundarten ſpäter ſehr häufig der Vokal o an die Stelle des Vokals a trat z. B. roz— für raz—, po— für pa—, rob für rab, krok für krak, grod für grad, altczech. und altbulg. zapolen für zapalen u. ſ. w., dies auch mit dem Namen Slowané der Fall geweſen ſei; dafür würde auch der im Sanſkrit und Gothiſchen vorherrſchende Gebrauch des a ſprechen. Handelte es ſich hier um bloße Vermuthungen über dieſen Namen in vorhiſtoriſcher Zeit, ſo ließe ſich dieſe Vermuthung wohl hören; in dem Zeitraume aber, wo man Kunde von dem ſlawiſchen Stamme und ſeiner Sprache hat, findet ſie nirgends einige Begründung. Beiſpiele wie Pleso bei dem Plinius (79) und Sloweni bei dem Ptolemaios (175) bezeugen zur Gnüge, daß das ſlawiſche Volk ſchon damals den Namen ebenſo ausgeſprochen habe, wie heute; der ganze Bau ſeiner Sprache führt ſogar zu der Annahme, daß dies von einer noch viel frühern Zeit gelte. Es liegt indeſſen gar nicht in unſeren Zwecken darüber nachzugrübeln, wie der Name in vorhiſtoriſcher Zeit (wo er vielleicht noch gar nicht exiſtirte) ausgeſprochen worden ſei: wir wollen blos den Werth der verſchiedenen Formen, unter denen er wirklich auf dem Schauplatze der Geſchichte genannt wird, erwägen und die fremden von den einheimiſchen, die urſprünglichen von den daneben gebräuchlichen, die ächten von den unächten Formen unterſcheiden. Betreff der Einſchiebung des k und t, th bemerken wir, daß dieſelbe im Geiſte ſowohl der griechiſchen als auch der lateiniſchen Sprache begründet iſt, indem das bloße sl zu Anfange der Wörter nie, in der Mitte nur ſehr ſelten[1] geduldet

1 Z. B. das doriſche ἑαλός (attiſch ἑαθλός), lateiniſch Foslius, ein männlicher Name bei Livius.

wird, wogegen skl, stl, sthl häufig vorkommt, z. B. σκλέω, σκληρός, στλεγγίς, στλεγγίζω, Στλοῦποι, Ἄσκλον, Τοῦσκλον, Ἀσκληπιός, ἐσθλός (ἑσλός), ἱμάσθλη (ἱμάσσω) u. a., lat. stlopus, Stlupini, stlembus (bei Lucilius i. e. lentus), stlata (das veraltete lata), stlites (lites), stlocus (locus), Asclum (Asculum), Acisclus (Acisculus), ascla (ascula, assula), astla (astula, assula), pestlum (pestulum, pessulum), castla (castula), cistla (cistula), fistla (fistula), pustla (pustula) u. a., welche letztere Wörter der Volkssprache entnommen sind[1]. Die griechische Sprache leidet die Sylbe σλ in der Maaße nicht, daß sie sogar das dorische ἑσλός in ἐσθλός verwandelte[2]. Demnach ist das slawische Sloweni im Griechischen und Lateinischen durch Einschiebung des t, th und k bei Ptolemaios in Στλαυανοί, bei Konstantin Porphyrogeneta in Σθλαβεσιανοί, beim Biographen des heiligen Clemens in Σθλοβενοί, bei Kedrenos in Σθλάβοι, Σθλαβινοί, bei Anna Komnena in Σθλαβόγενοι, bei Georgios Akropios und Kodin in Ἄσθλαβοι u. s. w., oder bei Prokop in Σκλαβηνοί, bei Agathias und Mauritios in Σκλάβοι, bei Menander in Σκλαυηνοί, bei Jornandes, Johann von Biklar, Fredegar, Einhard und in den deutschen Annalen in Sclavi, Sclavini, Sclaveni, Sclavani u. s. w. umgeformt worden. Selten sind die Beispiele, wo diese Einschiebung vernachlässigt worden ist, wie Slavi bei Peter dem Bibliothekar und Slavi, Slavania bei Adam von Bremen und Helmold; im Griechischen findet sich gar kein Beispiel. Für diese Einschiebung des τ, ϑ und κ sprechen auch andere sehr klare Beispiele: so lautet der Name der Weichsel (slaw. Wisla) bei den griechischen und lateinischen Schriftstellern: Visula, Vistillus, Vistula, Bisula, Visela, Visella, Viscela (§. 22. 3.); ferner die deutschen Namen Thiodgisal, Ermengisal lauten bei Prokop Theudegisklos, Hermegisklos (Θευδεγίσκλος, Ἑρμεγίσκλος), obwohl Prokop anderwärts Hildigisal, vom gothischen Worte gîsal, altd. gisil,

---

1 Kühner, griechische Grammatik I. 50. 51. 74. 419. Schneider, lateinische Grammatik I. 427. 452. 479. 494. 510. 694. 774.

2 κ, τ, ϑ dienen nicht nur im Griechischen und Lateinischen (im Griechischen blos τ und ϑ), sondern auch im Slawischen häufig als Einschiebsel (epenthesis), vrgl. πτόλεμος, πτόλις, ἑρετμός, δυσθμή (statt δυσμή) ἰσθμός (von ἴω), βαθμός (von βάω), fructus (von fruor), virecta (vireta), coturnix (coturnix), Luctatius (Lutatius), ascula (assula), astula (id.), pestulum (pessulum), im Altlateinischen stlata, stlites, stlocus statt lata, lites, locus, czechisch sadlo, mydlo, prawidlo, straka, strȓjbro, strȓjda, teskny, wměstknati, skaumati, tresktati u. s. w.

obses [1] ſchreibt; ſo werden die Städte Preslaw', Slanica, Sliwen in Bulgarien von den Byzantinern Praesthlava, Pristhlava, Persthlava, Presthlavon, Sthlanica (Ann. Comn.), Stilvnos (Pachym.) genannt, Slankamen in Slawonien bei Arnold Sclankemund [2], die Landſchaft Bosna bei Cinnamus Bosthna, ſtatt slowo (Name des kyrilliſchen Buchſtabens s) ſteht in einer alten griechiſchen Handſchrift *σθλοβω* [3]; daher werden auch die ſlawiſchen Perſonennamen auf — slaw faſt durchgängig durch das eingeſchobene th oder k, c verſtärkt, z. B. Radosthlavus, Woisesthlavus, Tzeesthlavus, Pribisthlavus, Mirosthlavus = Radoslaw, Wyšeslaw, Česlaw, Pribislaw, Miroslaw bei Konſtantin Porphyrogeneta, Sedesclavus d. h. Sdeslaw in dem Breve des Papſtes Johann VIII., Cimusclus d. h. Čimislaw, Ladasclavus d. h. Wladislaw (mit ausgelaſſenem w nach chorwatiſcher Weiſe), Sclagamarus, Sclaomirus ſtatt Slawomir in deutſchen Annalen, ja ſogar Cresamustlus ſtatt Kresomysl in einer Urkunde des chorwatiſchen Fürſten Muntimir (892) u. ſ. w. Die in orientaliſchen Sprachen vorkommenden Formen dieſes Namens, Sglawaci, Sglawajin, Saklab oder Siklab, Sakalib ſind griechiſchen Schriften, nicht der eigenen Erfahrung entnommen. Von den einzelnen wichtigeren Formen verdienen namentlich die beiden ptolemaiiſchen *Σταύανοι* und *Σουοβηνοί* einige Beachtung. Ptolemaios, oder vielleicht ſchon ſein Vorgänger Marinus, der ſeine Nachrichten über die nordiſchen Völker aus zweierlei Quellen, nämlich aus den Erzählungen der Griechen am Pontos, in Dakien und Byzanz und der Römer, die von Germanien und von der Oſtſee her tiefer nach Norden vordrangen, ſchöpfte, hat dieſen Namen irrthümlich zweimal in ſeiner Geographie, jedenfalls aus Unkenntniß der wahren Sitze dieſes Volkes. Die Form Stlavani enthält den Namen nach der deutſchen Ausſprache Slave, Slaf, Slaef mit dem gewöhnlichen eingeſchobenen t; in der Form Suoveni dagegen iſt das l in den Vokal u übergegangen, wie dies heutzutage noch bei den Lauſitzern und beim gemeinen Polen ſtattfindet und früher bei allen Slawen

---

1 Grimms deutſche Grammatik II. 495.

2 Arnold ap. Helmold a 1189. III. c. 29. p. 358. ed. Bangert.

3 Ueber dieſe Handſchrift ſiehe Stritter II. 964. Schlözer, Neſtor III. 221. Köppen, Bibl. Listy 351. Ein anderes Beiſpiel, nämlich das des hebräiſchen Namens Casleu, der hin und wieder bei den Griechen *χισθλέβ* geſchrieben wird, führt Durich, Bibl. slav. S. 285. an.

ſtattfand [1]. Das vorgeſchobene A in der Form Asthlavi, Ἀσθλαβοι, erklärt ſich aus vielen anderen zum Theil ſchon oben angeführten Beiſpielen z. B Amadokus und Mêdokus (ein thrakiſcher König), Amadoci und Modacae (Volk in Sarmatien), Amyrgii und Myrgetae (Volk in Skythien), Apennini montes und Penninae Alpes (in Italien), Avendo, Avendates und Vendus, Vendrus (Stadt und Volk ebendaſelbſt), Aspalatum und Spalatum, Abodriti und Bodrici, Agaziri und Kozari u. ſ. w. Warum dieſes A vorgeſchoben werde, braucht hier weiter nicht unterſucht zu werden [2], ſo wie wir uns auch bei den übrigen unbedeutenden Formen des Namens Slawen nicht weiter aufzuhalten brauchen. Wenn nun, wie dargethan worden iſt, das griechiſch-lateiniſche Sklavi, Sthlavi, Slavi aus dem urſprünglichen einheimiſchen Slowané oder Slowené entſtanden iſt: ſo fragt ſich's nun, woher die heutzutage in den ruſſiſchen und ſerbiſchen Büchern herrſchende Form Slawjane, Slawene gekommen iſt. Dieſe Frage beantwortet uns die Geſchichte der ruſſiſchen Litteratur: dieſelben griechiſchen Mönche nämlich, welche am Ende des XVI. und in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts die ruſſiſchen Kirchenbücher verbeſſerten und ſtatt des ſeit dem IX. Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag im Volke üblichen Namens Rus (der Ruſſe), das gräciſirte Rossijane (nach dem griechiſchen Ῥῶς), ſo wie ſtatt des uralten zweiſylbigen Namens Isus das gräciſirte dreiſylbige Iisus (nach dem griechiſchen Ἰησοῦς) in den Büchern gäng und gäbe machten und durch ihre Aenderung des Urtextes der Kirchenbücher den ſogenannten Roſkolniken Veranlaſſung zur Trennung von der rechtgläubigen Kirche gaben, dieſelben, ſage ich, haben auch die Form Slawjane, nach dem griechiſchen Sklavi, Sthlavi, in der Grammatik und in den Kirchenbüchern eingeführt. Dieſe ſogenannten Verbeſſerungen begann zwar bereits in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, als der Geiſt der ruſſiſchen Geiſtlichkeit völlig erſtarrt war, der griechiſche Mönch Maximos vom Athos (ſtarb 1556); indeſſen es griffen dieſelben erſt ſpäter unter ſeinen Schülern und Nachfolgern Platz, und zwar betreff der Form Slawjane, ſo weit mir bekannt, zuerſt durch Meletius Smotrizki

---

1 Vergleiche, was hierüber §. 10. c. 10. 11. bemerkt worden iſt.

2 Ueber die Vorſetzung des a in den romaniſchen Sprachen ſiehe Diez, Grammatik der romaniſchen Sprachen I. 262. Vergleiche auch §. 28. 13.

in seiner Grammatik von 1619, sodann durch den ungenannten Verfasser der moskauer Grammatik von 1648; zuletzt wurden alle diese vermeintlichen Verbesserungen durch den Beschluß der obersten Geistlichkeit angenommen und durch eine verbesserte Bibelausgabe Moskau 1663 thatsächlich sanktionirt[1]. Aus den russischen Büchern wanderte diese gräcisirte Form unstreitig durch die unirten Russniaken zu den Jesuiten nach St. Tyrnau (1696), durch die nichtunirten Russen dagegen zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts zu den Serben, bei denen sie sodann in Büchern ausschließlich gebräuchlich ward: in Büchern, sage ich, denn bei dem gemeinen Volke selbst war die Form Slawjane nach dem Zeugnisse der ältesten schriftlichen Denkmäler und der Erfahrung in der Gegenwart niemals üblich. Man könnte hier einwerfen, daß der Name einer Gasse Nowgorods Slawno, der Name des Flüßchens Slawenka, des Sees Slawnoje im Gouv. Nowgorod und die Namen einiger Dörfer Slawjana, Slawjanka in Weißrußland, sowie der häufige Gebrauch der Personennamen Slaw, Slawomir, Slawibor, Dobroslaw die ehemalige Allgemeinheit dieser Form Slawjane im Volksmunde sehr wahrscheinlich mache, zumal wenn man an die häufige Verwandelung des Vokals a in o sich erinnere. Dieser Einwurf hat den Schein für sich. Den Namen des Sees Slawnoje und des Flüßchens Slawenka hat die Podrobnaja Karta zwar so verzeichnet, doch kann man sich darauf nicht immer verlassen, obwohl dieser Name darum noch nicht in Zweifel zu ziehen ist. Wohl aber mag der Dorfname Slawjana, Slawjanka, wie er auf den neuesten Charten geschrieben, nicht die ur-

---

1 Ueber diese Verbesserungen sagt Kopitar in den wiener Jahrbüchern für Literatur 1822. Heft 17. S. 75—76: „Diese Verbesserung ist so zu verstehen, daß von Leuten, die eine fast blinde Verehrung mehr für die Wörter als für den Sinn der griechischen Originalien hegten, nicht nur die sinnlosen oder unrichtigen, sondern auch die, wie so oft in der Vulgata, mehr Sinn für Sinn als Wort für Wort übersetzten Stellen, ängstlich wörtlich nach dem Griechischen und die Sprache selbst abermal nach der Grammatik von 1648 geändert würden. An philologische Achtung für eine gegebene, heilige, todte Sprache ist hier nicht zu denken; nicht an Achtung für den slawischen Sprachgenius bei so sklavischen Verbesserern." An einer andern Stelle läßt er sich über die moskauer Grammatik von 1648 also vernehmen: **Ea Mosquensem grammaticam fontem, unde tanta genuinae veteris dialecti corruptela fluxit in omnes alias grammaticas, in scholas et in posteriores librorum ecclesiasticorum editiones, quas correctas appellant. Et esse quidem correctas pro antiquis quoad fideliorem, imo plerumque nimis anxiam archetypi graeci expressionem, damus libenter: sed poterant, imo debebant corrigi salva et incolumi linguae sacrae natura.** Dobrowsky, Inst. linguae Slav. S. 717.

sprüngliche Volksaussprache bezeichnen, sondern die neue Schreibart russischer Schriftsteller sein [1]. Der Name der Gasse Slaw'no (славьно) in Nowgorod ist allerdings uralt; er wird bereits in einer Pergamenthandschrift aus dem XIV. Jahrhunderte bei den Jahren 1105, 1152, 1181 u. s. w. erwähnt [2]; doch muß man wohl bemerken, daß dieser und die übrigen Namen nicht das Volk, sondern andere Gegenstände bezeichnen, der Name des Volkes lautet in den gleichzeitigen, ja sogar in noch älteren nowgorodischen Quellen (z. B. in der Prawda Ruska) durchgängig Slowjanin, Slowjene; ferner, daß die Zusammenstellung dieser Namen mit dem Namen Slawen auf den Ableitungen desselben von slawa oder slowo beruht, die, wie sich gleich zeigen wird, beide noch ziemlich zweifelhaft sind. Dergleichen ausgemachte Sachen darf man nicht auf Vermuthungen bezweifeln. Die Gasse Slawna scheint von dem Namen eines Mannes, Slaw, Slawa, beinahe allen übrigen nowgorodischen Gassennamen gleich, zu kommen, wie Borkowa, Čeglowa, Dobrynja, Chrewkowa, Janewa, Michailowa, Slawkowa u. a. Auch auf die Allgemeinheit des Personennamens Slaw bei den Slawen dürfen wir nicht allzuviel Gewicht legen; denn, ohne zu berühren, daß Namen von gleich allgemeiner Verbreitung z. B. —mir, —wlad, —host niemals Völkernamen Mirjane, Wladjane, Host'ane veranlaßten, so widerstrebt auch der Name Slowané selbst der Ableitung von einem Personennamen Slaw. Die Patronymika haben im Slawischen gleichwie die darnach gebildeten Gentilia nur eine einzige Endung, kyrill. und bulg. —išti, russ. —ičі, serb. —it'i, poln.

---

1 Fast unglaublich ist der Leichtsinn, dessen sich die neuesten russischen Schriftsteller durch Veränderung alter Namen schuldig machen. Čebotarew, Maksimowič, Zjablowskij und Karamzin schreiben Slawenskije ključi, obwohl auf dem Bolšoj Čertež Slowenskije ključi steht. Danilowicz schreibt nach alten Quellen richtiger in seinem Jahrbuche Lithauens und in der russischen Chronik S. 165 Anm. 151: Słowianskyje ključi.

2 Ljetopisee Nowgorodskij. Mosk. 1819. 8. S. 10. 34. 55. 78. 147. 155. 171. Auf Seite 78 bedeutet „Kon'c Slawna" soviel wie „am Ende der Slawnogasse" (vergleiche kon'c Čjudinčewje ulici ebendas. S. 146), konec steht adverbialiter wie das altserb kon und das neuserb. kod, das lausitz. skónc); auf Seite 147, allerdings schon in dem späteren Theile der Ljetopisy (Jahrbücher), heißt es schon konec Slawnskyj. Im Sof. Wrem. ed. Strojew wird dieser Name ungleich, bald Slowenskij konec, bald Slawenskij konec geschrieben! II. 189. 359. Uebrigens konnten die Namen der Gasse und des Endes ursprünglich verschieden sein, obwohl jene in diesem lag. Vergleiche Ewgenij Razgowory o Wel. Nowgor. Mosk. 1808. 4. S. 71.

und czech. —ici, lauſitz. —icy, —ecy; z. B. kyrill. und bulg. Belišti, Dobriništi, Prawišti; ruſſ. Bieżiči, Bliżewiči, Bodriči, Dregowiči (ſtatt Dragowiči), Goryniči, Kriwiči, Moskwiči, Ljutiči, Radimiči, Rżewiči, Smolewiči, Jugriči, Prusewiči; ſerb. Brajkowit'i, Draźinowit'i, Galowit'i, Srbčit'i; altpoln. und altczech. Bodrici, Lutici, Olomutici, Rakusici, Sasici; lauſitz. Krupicy, Nosaćicy, Wićazecy; polab. Koledici, Nudici, Stadici, Škudici, Žitici u. ſ. w. [1]. Von Slaw könnte das Patronymikum kyrill. oder altbulg. blos Slawišti, ruſſ. Slawiči, ſerb. Slawit'i, czech. und pol. Slawici lauten.

Woher iſt denn der Volksname Slowěnjn, Slowanjn entſtanden? Auf dieſe Frage antworten die bisherigen ſlawiſchen Forſcher, wo nicht von slawa (Ruhm), wornach der Name Slawen ſoviel wie slawetnj (gloriosi, laudabiles, celebres) bedeuten würde, ſo doch und zwar viel wahrſcheinlicher von slowo (Wort), dann würde er ſo viel bedeuten wie ὁμόγλωττοι, Leute, die ſich einer Sprache bedienen oder sermonales, die Redenden im Gegenſatze von den Němj, Němci den Stummen. Die Wurzel ſoll sluju, das gleichen Urſprungs und gleicher Bedeutung mit dem griechiſchen κλύω, lateiniſch cluo (inclutus, inclytus) iſt, ſein, daraus bildete ſich slowiti, slawiti, slowo und slawa [2]. Dieſe Auslegung erſcheint auf den erſten Blick natürlich, ſcheinbar durchdacht und gründlich, überdies iſt ſie uralt, denn ſie iſt bereits vom Přjbjk Pulkawa, Jan Daubrawsky, Stanislaw Ořechowski, Martin Kromer u. A. aufgeſtellt und allgemein von den gelehrteſten Männern des Inn- und Auslandes von jeher für unbeſtreitbar anerkannt worden, ſo daß eine entgegengeſetzte Anſicht für unſinnig gelten dürfte. Doch auch hier darf das Anſehn einer allgemein angenommenen Anſicht und ihrer Verfechter den vorurtheilsfreien Forſcher nicht im Geringſten irren. Bei der bisherigen Auslegung dieſes Namens vergaß man bisher durchgängig auf analoge Weiſe vorerſt die Geltung der Form und ſodann das Material deſſelben tiefer zu unterſuchen. Die Endung dieſes Namens iſt in der Einzahl Slow—janin, Slow—jenin [3], in der Mehrzahl Slow—jane, Slow—jene, eine Endung, die in

1 Ueber dieſe mit dem griech. Patronym. auf ίδης und ίτης übereinſtimmende Form ſiehe Čas. česk. mus. 1835. S. 391 ff.

2 J. Kollár, Rozprávy o gmenach nár. slaw. S. 41—55. 133.

3 Das heutige czechiſche Slowan iſt Verkürzung des alten Slowanjn, Slowěnjn. Siehe Čas. česk. mus. 1835. S. 384 ff.

ſlawiſchen Volksnamen überaus üblich iſt. Hier einige Beiſpiele als Beleg: kyrill., altpreuſſ. und ruſſ. Berežane, Berestjane, Brjančane, Bužane, Derewljane und Derewlene, Dorogobužane, Drjučane, Dwinjane, Galičane, Glinjane, Gorodčane, Chorutane, Izborjane, Jelčane, Kalužane, Klinjane, Krakowljane, Kyjane, Ladožane, Ljubčane, Lučane, Lukomljane, Mazowšane, Minjane, Mložane, Nerechtčane, Newljane, Orljane, Ostrowljane, Pinjane, Pidebljane, Poljane, Poločane, Pomorjane, Porosjane oder Por'šane, Posuljane, Putiwljane, Ryljane oder Sylčane, Serjane, Sjewerjane oder Sjewerene, Smolnjane, Shrožane, Tarušane, Toropčane, Tuljane, Ugličane, Wažane, Welynjane, Wiljažane, Wilnjane, Wolčane, Wologžane, Wyčegžane, Zawoločane, Zubčane; bulg. Iskizacharene (Nowozagorene), Kotlene, Trewnene; ſerb. Bačwani, Banatjani, Brdjani, Cetinjani, Dubrowčani, Chlmljani (in allen Urkunden, jetzt Humljani), Chrwatjani (Cherwačanin bei Lewakowič 1629), Jadrani, Karlowčani, Konawljani, Kučani, Lipljani, Lozničani, Mačwani, Nerečani, Nowljani, Paležani, Pomorjani oder Pomoreni, Rječani, Šabčani, Solunjeni, Timočani, Topličani, Trawničani, Ubljani, Užičani, Zworničani; illyr. Bračani, Hwarani, Wišani; chorw. Pokupčani (Colapiani); poln. Bielszczanie, Brańszczanie, Buszczanie, Czerszczanie, Czerwonogrodzane, Haliczanie, Chełmińszczanie, Inowłodzanie, Kaliszanie, Kolomyjszanie, Kruświczanie, Kujawljanie, Lęczyczanie, Małopolanie, Mińszczanie, Nurczanie, Pińszczanie, Piotrkowszczanie, Płoczanie, Podgorzanie, Podlaszanie oder Podlasianie, Podnieprzanie, Palabianie, Poloczanie, Pomorzanie, Poznańszczanie, Radomianie, Rawianie, Sandeczanie, Sanoczanie, Troczanie u. ſ. w.; czech. Bobrané, Bydžowené, Chrudiměné, Děčané, Lučané, Lužičané, Milčané, Morawané, Mytěné, Polané, Poličené, Pšowané, Slezané, Stodorané; oberlauſ. Holenjo, Rakečanjo u. ſ. w. Die ſorgfältige Unterſuchung des Urſprungs und der Bedeutung dieſes Namens zeigt, daß ſie durchgängig von Namen der Länder, Inſeln, Städte, Berge, Flüſſe und Seen, niemals aber von einem Familiennamen wie Wjatiči, Radimiči, Ljutiči u. a. abgeleitet worden ſind. Von Ländernamen ſind z. B. abgeleitet Berežane, Derewljane (Derewy Land bei Neſtor), Chorutane (Chorutan, Goratan, Land, vrgl. §. 36. 1.), Welynjane,

Bačwani, Banatjani, Konawljani, Kujawljanie, Małopolanie, Podgorzanie, Podlaszanie, Pomorzanie, Wolynianie, Lučané, Polané, Slezané, ja ſogar Chrwatjani und Srbljani (Chrwaty Land bei Konſtantin Porphyrogeneta und Dalimil, Srby Land bei Konſtantin Porphyrogeneta)[1] u. a.; von Inſeln Bračani, Hwarani, Wišani u. a.; von Städten die Mehrzahl z. B. Drjučane (Drjutesk), Izborjane (Izborsk), Minjane (Minsk), Smolnjane (Smolensk), Dubrowčani (Dubrownik), Lozničani (Loznica), Haliczanie (Halicz), Chrudiměné (Chrudim), Mytěné (Mýto) u. a.; von Bergen Woločane, Brdjani, Chlmljani u. a.; von Flüſſen und Seen Bužane, Dwinjane, Ladožane, Pinjani (Pína, Pěna), Poločane (Polota), Timočani, Morawane, Wislane u. a. Der Gebrauch der Form auf —ane in dieſer örtlichen Beziehung iſt ſo allgemein, daß ſogar andere weniger klare Völkernamen, wie Dědošané, Milčane u. a. eher von den Namen der Sitze dieſer Stämme Dědoši, Milci, als von den Namen Děd, Dědoš, Mil, Milec abzuleiten ſein dürften. Dieſe ſlawiſche Endung —anjn[2] ſtimmt dem Klange, wie der Bedeutung nach mit der lateiniſchen auf —anus überein, z. B. Romanus (Roma), Padanus (Padus), Lucanus, Albanus, Campanus, Silvanus, Montanus, Rhenanus, Secusianus, Spartanus, Ambianus, Brigianus, Sicanus, Thebanus, Colapianus, Varcianus u. ſ. w. Der Einfluß fremder Sprachen, ſowie die Ueblichkeit dieſer Form im Slawiſchen waren ohne Zweifel Urſache, daß ſie auch auf fremde Völker ſehr häufig angewandt wurde, z. B. das altſl. und ruſſ. Rimljane, Indiane, Agarjene, Israiltjene, Jegyptjene, Persjene, Samarjene, Trapezontjene,

---

1 Man kann ſomit die Namen Chrwatjani und Srbljany der örtlichen Auslegung des Namens Slowané (Slawen) nicht entgegenſtellen, da dieſelben nicht unmittelbar von den Wurzeln Chrw und Srb, ſondern von den Ländernamen Chrwati und Srby (vrgl. Bawory (Baiern), Čechy (Böhmen) abzuleiten ſind, nur greift auch hier der große Unterſchied Platz, daß die Stammformen Chrw—at, Srb, Srb—in ſeit undenklicher Zeit in der ſlawiſchen Sprache üblich ſind, während dies bei Slow, Slowin oder Slaw, Slawin nicht der Fall iſt.

2 Bekanntlich iſt die Endung -jn bloßes Zeichen des männl. Singulars, welches im Plural abgeworfen wird, z. B. Srb-jn, Srbi, Řjman-jn (Romanus), Řjmané, zeměnjn, zemané, měšťenjn, mešťané u. a. Die gegenſeitige Verwechſelung der Formen —janin, —jane, —jenin, —jene iſt in der regelmäßigen Verwandelung des Vokals e in ia und umgekehrt, tief im Organismus der ſlawiſchen Sprache begründet. In Bezug auf den Unterſchied zwiſchen —ani (illyriſch) und —ane (bulgariſch, ruſſiſch u. ſ. w.) bemerken wir, daß das erſtere die ältere, das andere die ſpätere Form iſt. Vrgl. Čas. česk. mus. 1835. S. 388.

Wožane, Zyrjane, Meščerjane, Sibirjane, czechisch Rakušané (die Oesterreicher), Prušané (Preussen) u. a. In Rücksicht auf die Entstehung dieser Namen kann man sich der Ansicht kaum erwehren, daß der Name Slowjanin oder Slowjenin [1] ebenfalls ursprünglich ein örtlicher, ehedem auf irgend eine Gegend beschränkter gewesen sei, der erst später in der Länge der Zeit zu seiner Allgemeinheit gedieh. Schon Dobrowsky, ohne Zweifel eingedenk der Bedeutung und der Geltung der Form —anjn, läßt sich also vernehmen: „Ich halte dafür, daß die Länder, in welchen die slawische Sprache einst herrschte, Slowy hießen; daraus entstanden die Namen Slowan und Slowak, wie Polan und Polak von polj, Morawan und Morawec von Morawa, Slezan und Slezák von Slez“ [2]. Indem wir uns für die Ansicht erklären, daß Slowanjn vielleicht von dem geographischen Namen Slowy entstanden ist, mag nun ehedem irgend ein großer Landstrich oder nur eine Gegend des windischen Landes so geheißen haben, können wir der Meinung, daß dieser geographische Name nach der darin herrschenden slawischen Sprache (slowo slowanské) also genannt worden sei, um so weniger beipflichten. Ursprüngliche, einfache und uralte Namen von Ländern, Gegenden, Städten, Flüssen u. s. w. beziehen sich stets auf dingliche Gegenstände und ihre Eigenschaften, niemals auf Uebersinnliches. Schon ältere Ausleger wiesen auf das lithauische sallawa (Werder, Insel), das lettische salla (Insel, Holm), das finnische sallo (lucus, heiliger Hain), selja—ma (bergig Land) und auf die danach benannte altpreussische Landschaft Šalawy hin [3]; dagegen wirft Dobrowsky ohne Grund ein, daß Wurzelvokale im Slawischen nicht ausgestoßen würden (vergleiche sol, sûl und slaný,

---

1 Die Form Slowjanin oder Slowěnjn ist als die ältere und allgemeinere hier zu Grunde gelegt worden; übrigens gilt von den Nebenformen Slowenec und Slowák rücksichtlich der Bedeutung der Endung dasselbe. Beide nämlich eignen sich ebensogut für örtliche Bezeichnungen.

2 Časop. česk. mus. 1827. Heft 1. S. 83.

3 Šalawy ist eben so aus Salawy entstanden, wie das heutige Šlowany, Šerby in Lithauen aus Slowany, Serby. Dusburg (vor 1326) schrieb: „Octava (terra Pruschiae) Scalovia, in qua Scalovitae.“ Wozu Prätorius die Bemerkung macht: Schalawo idem est, quod insulanus. Chronus enim ibidem locorum multas efficit insulas et peninsulas. Auch Hartknoch stimmt dem bei. Dusburg, Chronica Prussiae, ed. Hartknoch. Jenae 1679. 4. S. 72. 74. In späteren Zeiten hieß dieses Land bei den Deutschen Schalauen, über dessen Lage man Voigt, Geschichte Preussens I. 508—510 vergleiche.

gremjeti und hřměti, homota und hmota, korak und krak u. ſ. w.). Für dieſe Auslegung ſpricht allerdings der Umſtand, daß die alten Skandinavier gerade diejenige Gegend Holmgardhr, Pl. Holmgardhar (holm = salawa, ostrow, chlum, magyar. halom) nannten, welche nach Ptolemaios von den Stlavani, nach Neſtor von den eigentlichen Slawen bewohnt war (§. 28. 1.)[1]. Dieſe Auslegung bringen wir nur als eine von den möglichen vor, indem wir die endliche Entſcheidung dieſes Gegenſtandes dem Scharfſinne Anderer überlaſſen. Wer bei der allgemeinen Ableitung von slowo verharren will, der kann ſich darauf ſtützen, daß die örtliche Form —anjn als Ausnahme von der Regel mit dem abſtrakten Stammwort slowo verbunden worden; man vrgl. das ruſſ. kličanin (křik), polčanin (pluk), ljudjanin (ljud) u. a. Für unnöthig und unpaſſend halten wir es, die alte 16 Jahrhunderte bekannte, im Munde des Volkes noch fortlebende Form Slowanjn, Slowan, Slowák, Slowenec, slowanský, slowenský aufzugeben und dafür die ausländiſche weniger richtige Slaw, slawský einzutauſchen, als wäre ſie originaler. Der Name der Slawen iſt auch in ſeiner einheimiſchen Form alt, ehrwürdig und wohlklingend genug, möge man denſelben nun von slowo oder von slawa, oder von einem unbekannten Ländernamen ableiten. Der wahre Ruhm eines Volkes beruht auch auf ganz andern Dingen als auf einem wohlklingenden Namen, an deſſen Urſprung und Bedeutung zu denken von tauſend Trägern kaum Einer ſich verſucht fühlt. Die Erforſchung des geographiſchen Gebiets, den dieſer Name urſprünglich bezeichnet, wäre wichtiger als alle Grübelei über ſeinen Sinn. Ptolemaios ſcheint mit dem Namen Stlavani oder Suoveni die nordöſtlich wohnenden Serben gemeint zu haben*.

Am paſſendſten laſſen ſich die Sitze der Slowenen von der oberen Düna bis zum Ilmenſee und von da weiter ſüdlich, d. h. etwa bis zur Scheide der Gouvernement Minſk, Mohylew und Volhynien, wo ſich heutzutage noch Namen wie Slowenské jezero (Slawenſee), Slowečna (Fluß), Slowjansk oder Slowinsk (Stadt), Slowjany, Sluwon (Dörfer) u. ſ. w. häufig finden, annehmen (§. 28. 2.).

---

1 Polniſch żuława (Werder, Flußinſel, Hügel), żuławianin (der Bewohner), iſt ſpäter dem lithauiſchen sallawa entlehnt worden.

* Gegen dieſe Bevorzugung der Form Slowan ſchrieb J. Kollar ein ſtarkes Buch: Sláwa Bohynè, wo er die Form Sláw vertheidigt. Das Buch, mit großartiger Gelehrſamkeit geſchrieben, iſt doch mehr das Erzeugniß dichteriſchen Geiſtes als tiefen Forſcherſinnes.

Einzelne Völkerschaften, die sich in späterer Zeit noch des Namens Slowanen, bedienten, waren die Slowenen in der Gegend des Ilmensees bis in's XII. Jahrhundert (sodann Russen genannt), die Slowenen in Mösien bis in's X. Jahrhundert (dann Bulgaren), die Slowenzen in Kärnthen und die Slowaken in Oberungarn; die beiden letzten Slawenstämme haben ihre uralten Namen bis auf den heutigen Tag treu bewahrt. Während nach dem Zeugnisse des Prokop ehedem ein Name Slawen wie Anten bezeichnete, nämlich der Name Serben und dieser historischen Andeutungen zufolge einst weit verbreiteter als der Name Slawen war, änderte sich dieses im Laufe der Zeiten: der Name Serben verlor immer mehr an Umfang, wogegen der Name Slawen fortwährend an Allgemeinheit gewann, bis er zuletzt als Stammname des slawischen Volkes in Schrift und Leben allgemeine Geltung erreichte. Die Erscheinung eines bedeutenden, diesen Namen führenden Stammes an der Donau, in Mösien, Pannonien und Norikum, seine glänzenden Kriegsthaten und so mancher anderer günstiger Umstand von der einen Seite, der Zerfall und die Trennung der Serben auf der andern leisteten dem Aufkommen des Namens Slawen ganz vorzüglichen Vorschub. Diese Erscheinung ist natürlich und wiederholt sich. Im Laufe des IX. und X. Jahrhunderts, zur Zeit der Vernichtungskriege, welche die Deutschen gegen die Slawen führten, wurden die gefangenen Slawen als Arbeiter verkauft, wodurch der nationelle Name dieser Gefangenen die Bedeutung von Sklave, Knecht erhielt. So entstand das angelsächs. und niederdeutsche slave, das holländ. slaef, das schwed. slaf, das französische eslave, das ital. schiavo [1]). In gleicher Weise scheint auch der Name Srb in das angelsächs. syrf (mancipium), Wlk in das altd. Wutschke, Wuzker verwandelt worden zu sein. Es ist dies das ewige Loos unterdrückter Völker, daß ihre mächtigeren Unterdrücker in

1 Wo und wann dies geschehen, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit erkannt worden. Ob *Σκλάβος, σκλαβόννειν, σκλαβοῦν* bei Konstantin Porphyrogeneta und anderen Zeitgenossen desselben soviel wie Slawe, slawisiren oder soviel wie Sklave sein, zum Sklaven machen, bedeutet, ist noch streitig. Const. Porphyr., de Themat. p. 25. Stritter II. 78. 101. Wahrscheinlich ist diese Nebenbedeutung in Deutschland durch deutsche Geistliche aufgekommen. Bei Dithmar (III. 56.) kommt bereits der Ausdruck vor: divisa sunt miserabiliter, sclavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur. Vergleiche Du Cange, Glossar. med. graecit. s. h. v. sowie Dessen Glossar. med. latinit. s. h. v. Jordan, orig. slav. IV. 101—102. Daß die Deutschen Handel mit gefangenen Slawen bis in den Orient hinein vermittelst der Juden geführt haben, ist historisch.

der Nichtachtung fremder Freiheit und Selbstständigkeit um die Reinheit ihres Namens sich nicht kümmern. Schon bei den alten Griechen enthielten die Namen Helote, Karer, Geta, Skythes, Skythaina, Thratta (die Thrakerin), dann Davus die Nebenbedeutung von Dienstbarkeit und Sklaverei (§. 6. 10.) [1].

26. Zerfall der slawischen Nationen in einzelne Stämme.

Die Eintheilung der zahlreichen slawischen Völker in gewisse Klassen und Ordnungen kann eine genealogische, auf die gegenseitige Verwandtschaft der einzelnen Stämme begründete, oder eine politische, nach ihrer Ansäßigkeit in einem und demselben Lande und unter gleicher Herrschaft, oder auch eine sprachliche, durch die Verwandtschaft der Mundarten bestimmte, sein. Die genealogische Eintheilung kann wegen der Dunkelheit, welche auf der allmäligen in die Urzeit fallenden Entwickelung der slawischen Stämme von dem einen großen Hauptstamme aus ruht, sowie wegen der häufigen späteren Vermischung der slawischen Völkerschaften verschiedenen Stammes in Folge des Mangels alles einheimischen älteren Schriftwesens nicht befolgt werden. So finden wir während dieses Zeitraums slawische Völkerschaften desselben Namens in verschiedenen, bisweilen von einander ziemlich entlegenen Gegenden, z. B. Polanen an der Weichsel und am Dniepr, Slowanen am Ilmensee, an den Karpathen, in Mösien, Bodrizer hinter der Oder, an der oberen Theiß und an der unteren Donau, Chrwaten in Galizien, am Riesengebirge, in Deutschland, Kärnthen und Dalmatien, Drewjaner in Rußland und an der Elbe, Dulebier in Rußland, Böhmen, Pannonien, Dregowitscher in Rußland, Makedonien u. s. w. Der Gleichheit der Namen zufolge läßt sich hier wohl annehmen, daß diese Völker gleichen Stammes gewesen sind: historische Zeugnisse und sprachliche Denkmäler sind nicht dafür beizubringen; mehrere können, als von Oertlichkeiten hergeleitet, nur zufällig übereinstimmen, wie z. B. **Drewjané (Sylvani), Polané (Campani), Chrwati (Montani)** u. a.

---

1 In den glücklicheren Zeiten des Slawenthums verhielt sich's damit ganz anders; wir sahen oben, daß **Anta** bei den alten Germanen soviel wie Riese, Held (Nr. 7 in diesem §.) bedeutete; weiter unten werden wir finden, daß **Welot** bei denselben Germanen, **Milčin** aber bei den Lithauern und Letten ebendasselbe bezeichneten. (§. 44. 2—5. 10).

Die politiſche Eintheilung nach den von Slawen begründeten Staaten, wiewohl eigentlich erſt in der anderen Hälfte dieſes Zeitraums möglich, hat bei Berückſichtigung der ſprachlichen Unterſchiede, noch das Meiſte für ſich.

Dobrowſky[1] hat bekanntlich zuerſt eine gründliche, auf dem Weſen der Dinge, namentlich auf dem grammatiſchen Baue und dem wechſelſeitigen Verhältniſſe der geſammten ſlawiſchen Sprachen beruhende Eintheilung der ſlawiſchen Mundarten gegeben, welche den Bedürfniſſen genügend auch künftighin, allerdings nach beſſerer Kenntniß von manchen Mundarten etwas abgeändert, ihre Geltung behalten wird. Die Erforſchung des Urſprungs und des Alterthums der ſlawiſchen Sprache beſtätigt es, daß, ſoweit ſie nur irgend erkannt werden kann, dieſelbe Sprachverſchiedenheit ſchon damals ſtattfand, obwohl einzelne Mundarten im Laufe der Zeiten völlig verſchwanden oder mit anderen verſchmolzen, ſowie auch ihren eigenthümlichen Charakter bedeutend änderten. Nach Dobrowſky zerfallen nun alle ſlawiſchen Völkerſchaften in zwei Ordnungen, in die ſüdöſtliche und in die weſtliche. Zu der erſten Ordnung gehören drei ſlawiſche Hauptvölker, die Ruſſen, Bulgaren und Illyrier. Zwei dieſer Hauptvölker beſtehen wiederum aus mehren kleineren Stämmen und zwar die Ruſſen aus Großruſſen oder Moſkowitern, aus Kleinruſſen, Weißruſſen und Nowgorodern, die Illyrier aus den Serben jenſeits der Donau, aus Chorwaten und windiſchen Slowenzen, wozu die Krainer gehören. Bei den Bulgaren werden blos in Bezug auf die Zeit die altſlawiſche oder Kirchenſprache (Kyrilliſch, Altbulgariſch) und die heutige bulgariſche Sprache unterſchieden. Zur anderen Ordnung zählt man: die Lechen oder Polen mit den Kaſchuben, die Czechen mit den Mährern, die Slowaken, die Serben dieſſeits der Elbe, welche nach ihren Mundarten in Ober- und Niederlauſitzer zerfallen. Da die Erforſchung der wechſelſeitigen Verwandſchaft der ſlawiſchen Stämme keineswegs in unſerer Abſicht liegt, ſondern vielmehr lediglich die Geſchichte jedes einzelnen ſlawiſchen Stammes in ihren Haupt-

1 Dobrowský, Slowanka I. 159—195. Sein Lehrgebäude der böhmiſchen Sprache. 1809. S. V. und ſeine Geſchichte der böhmiſchen Sprache und Literatur. 1818. S. 30. 33. Instit. ling. Slav. III—IV. Schon vorher befolgten Dobrowſkys Eintheilung Durich, Bibl. Slav. S. 265 — 271. und Adelung, Mithridates II. 610. Einwendungen gegen Dobrowſkys Syſtem betrafen blos einzelne von demſelben angegebene Merkmale; die Sache ſelbſt, d. h. der aufgeſtellte Unterſchied und das Verhältniß der Mundarten hat nicht im geringſten in Zweifel gezogen werden können.

zügen gezeichnet werden soll, so dürfte folgende, auf politische und sprachliche Grundsätze begründete Eintheilung für unsern Zwecke vollkommen genügen.

I. Südwestliche Ordnung.

1. Russische Abtheilung.
2. Bulgarische Abtheilung.
3. Illyrische Abtheilung.
   a) die Serben jenseits der Donau.
   b) Die Chorwaten.
   c) Die Slawen in Kärnthen oder die Winden (Slowenzen).

II. Westliche Ordnung.

1. Lechische Abtheilung.
   a) Lechen oder Polen.
   b) Schlesier.
   c) Pommern.
2. Czechisch-slowakische Abtheilung.
   a) Czechen.
   b) Mährer.
   c) Slowaken.
3. Polabische Abtheilung.
   Die Slawen in Norddeutschland: Lutizer oder Weleten, Bodrizer, lausitzer Serben, Miltschaner u. a. m.

Ueber die slawischen Ansiedlungen in Kleinasien soll §. 30. 6., in Holland und Britannien §. 44. 5., über andere anderweit gehandelt werden.

III. Abſchnitt.

Die ruſſiſchen Slawen.

27. Ueberſicht der Geſchichte der ruſſiſchen Slawen.

1. Unter dem Namen der ruſſiſchen Slawen begreifen wir alle ſlawiſchen Stämme, die nach der Gründung der ruſſiſchen Monarchie in der andern Hälfte des IX. Jahrhunderts, in nicht gar langer Zeit einer nach dem andern dem neuen Staate einverleibt wurden und die ihre urſprünglichen einheimiſchen Namen aufgebend den fremden Namen ihrer Herren annahmen und bis auf den heutigen Tag beibehielten. Es iſt zwar keineswegs unbekannt, daß die ſlawiſchen Völkerſchaften, welche den unermeßlichen Raum des ſpäteren ruſſiſchen Reichs einnahmen, in ihrer Verwandtſchaft und ihren Mundarten bedeutend verſchieden waren: dieſe Verſchiedenheit läßt ſich aber bei der Unzulänglichkeit der auf uns gekommenen Nachrichten nicht ohne große Schwierigkeiten ermitteln, gehört auch weniger in unſern Plan [1]. —

---

1 Die Ueberſicht der Quellen und der Literatur der alten ruſſiſchen Geſchichte ſiehe in Schlözers Neſtor I. Einleit. 1—119; in Karamzin, Ist. gosud. ross. I. XXVII—XXXV, in J. G. Buhles Verſuch einer kritiſchen Literatur der ruſſ. Geſch. I. Mosk. 1810. 8. (ein unvollendetes Werk). Vergleiche auch A. Smirdin, Rospis' ross. knigam. St. Pet. 1828. 8. S. 177—224. (V. Ist. ross.) Köppen, Spisok rusk. pamjatn. Mosk. 1822. 8. Ewgenij, Slowar' rusk. pisat. duch. čins. Mosk. 1827. 8. 2. — Von den alten einheimiſchen Ljetopiſen (Jahrbüchern) ſind bis jetzt erſchienen: Ljetopis' Nestorowa, po Kenigsberskomu spisku (858—1203). St. Pet. 1767. 4. Ljet. ruskaja, po Nikonowu spisku (862—1534). St. Pet. 1767—1792. 4. 8. Carstwennyj ljetopisec (1114—1492). St. Pet. 1772. 4. Ljetopisec Archangelogorodskij (852—1598). Mosk. 1781. 4. Ljetopisec Nowgorodskij I. (1017—1352). Mosk. 1781. 1819. 4. Ljetop. służjaščaja prodolż. Nestorow. Ljetop. (1206—1537). Mosk. 1784. 4. Ljetopisec. Nowgorodskij II. (946—1441) im Prodolżenii drewnoj rossijskoj wiwliothiki. St. Pet. 1786. 8. 2. Ljetopisec ruskij ili Wremjannik (862—1681). Mosk. 1790. 4. 2. Ruskij Wremjannik. Mosk. 1820. 8. Dwinskoj ljetopisec im 18. Bd. Drewnoj ross. wiwliothiki Mosk. 1791. 8. Ljetopisec ruskij (von Lehrberg und Sjögren Suzdalskij genannt) (862—1584) izd. Lwow. St. Pet.

Wir ſagten, daß der von den ruſſiſchen Slawen in dieſem Zeitraume d. h. vom VI. — X. Jahrhunderte bewohnte Raum ein unermeßlicher geweſen ſei; ein flüchtiger Blick auf die damaligen Grenzen deſſelben wird Jedermann ſofort davon überzeugen. Dieſe reichten nämlich gegen Norden über den Ilmenſee hinaus bis an die Ufer des Ladogaſee's, von da wandten ſie ſich gegen Oſten am Twerz hin bis an die Wolga, von da auf der weſtlichen Seite der Moſkwa bis zur Oka, von da ſüdlich bis an die Quellen des Don und am Don hin bis zu deſſen Zuſammenfluſſe mit der Soſna, von da an den Quellen des Oſkol bis zum Donez und längſt des Ugol (jetzt Erel, Orel) bis an den Dniepr, von da durch die Dnieprebenen bis zur Mündung des Bog; ſüdlich über die Küſte des ſchwarzen Meeres bis an die Mündung der Donau und weiter weſtwärts auf der nördlichen Seite der Donau bis zur Mündung des Seret, von da nordweſtlich bis zum öſtlichen Ausläufer der Karpathen, wo die Milkowa entſpringt, von da nordwärts die Karpathen entlang bis über den Dunajez, von da auf der Scheide der Weichſel und des Bug, etwa im Bette des niederen Weprz bis zur Einmündung der Nurka, von da oſtwärts an den Sitzen der Jatwjeſer hin über den oberen Narew durch die Gegenden von Grodno, Wilna und Wilkomir bis zur Düna, ungefähr wo die Drujka ſich mit ihr verbindet, von da die Düna weſtlich und die Ewſta nördlich

---

1792. 8. 5. Ljetop. ruskaja s Woskresenskago spiska (854—1347). St. Pet. 1793—1794. 4. 2. Ljet. ross. po spisku Sofijskomu Welikago Nowagrada (852—1424). St. Pet, 1795. 4. Schlözers Neſtor (852—980), Göttingen 1802—1809. 8. 5. J. Müller, altruſſiſche Geſchichte nach Neſtor (852—988). Berlin 1812. 8. Sofijskij Wremennik (852—1553), izd. Strojew. Mosk. 1820—21. 4. 2. Ruskaja ljet. po spisku mnicha Lawrentija (ſonſt Puškinska, Suzdalska genannt) 852—1019), izd. Timkowskij. Mosk. 1824. 4. Letopisec Litewsky i Rusky (1097—1537) izd. Daniłowicz. Wilno 1827. 8. Die Ljetopiſſe von Kiew, Wolynien und Pſkow werden erſt zur Herausgabe verbereitet. Vrgl. Sopikow, Opyt ross. bibliogr. III. 361—365. Kalajdowič, Opyt o posadn. Nowgorod. Mosk. 1821. 4. 56—58. Golębiowski, o dzjejopisach polskich. Warsz. 1826. 8. 58—70. — Die vorzüglichſten Urkundenſammlungen ſind: Sobran. gos. gramot, izd. gos. kanc. Gr. N. P. Rumjancow. Mosk. 1813—1827 f. 4. und der Sbornik Muchanowa. Mosk. 1836. 4. — Auszüge aus den Byzantinern enthält Stritter, Memor. popul. II. Russica p. 937—1044, aus den Orientalen Frähn 1824, Hammer 1827, Charmoy 1834. Vrgl. oben §. 3. II. A. K. 4. — Die neueſten Geſchichtſchreiber ſind: W. Tatiščew, Istor. ross. Mosk. 1768—1784. 4. K. 4. J. Ewers, Geſchichte der Ruſſen I. Dorpat 1816. 8. N. Karamzin, Ist. gosud. ross. St. Pet. 1818—1829. 8. 12. N. Polewoj, Istor. rusk. naroda. Mosk. 1829 f. 8. u. A.

über den finniſchen See, an den Sitzen der Finnen hin bis zu der ſchon berührten Scheide der Finnen und der Slawen zwiſchen dem Ilmen- und Ladogaſee. Bei Beſtimmung der nordöſtlichen Grenzen des ruſſiſchen Slawenthums dienten die ſpäteren Nachrichten über die Völker, welche gegen das Ende des IX. und im Laufe des X. Jahrhunderts in dieſen Gegenden wohnten, indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß ehedem vor der großen Auswanderung der Slawen nach Möſien u. ſ. w. und vor dem Verheerungszuge der Finnen gegen Weſten, die Sitze der Anten in dieſer Gegend weiter gegen Nordoſten ſich erſtreckt haben. In dieſem Raume waren die ſlawiſchen Hauptſtämme gegen das Ende dieſes Zeitraums d. h. ungefähr zwiſchen 859 — 949 (ältere Nachrichten giebt es nicht) in folgender Ordnung angeſeſſen. Am nördlichſten unter allen wohnten die eigentlich ſogenannten Slawen, auf den Ufern des Ilmenſees, ihre Hauptſtadt war Nowgorod; ſüdlicher, in den heutigen Gouvernements Pſkow, Twer, Witebſk und Smolenſk an der obern Düna, an der Wolga und am Dniepr ſaßen die Kriwitſcher, Städte derſelben waren Izborſk, Polock, Smolenſk; ein Theil der Kriwitſcher am Zuſammenfluſſe der Polota und der Düna führten den örtlichen Namen Polotſchaner; im Minſkiſchen und Witebſkiſchen zwiſchen Pripjet und Düna ſiedelten die Dregowitſcher; neben ihnen, auf den Ufern der Soż, im Gouvernement Mohylew die Radimitſcher und am weiteſten gegen Oſten, an der Oka, Žizdra und Ugra, in den Gouvernements Kaluga, Tula und Orel die Wjatitſcher; am Bug wohnten die eigentlich ſogenannten Serben, die ſpäter nach dieſem Fluſſe Bużaner genannt wurden; öſtlich von ihnen die Wolynjaner oder Wolynjaner; ſüdlicher vom Bug nach den Karpathen hin, im heutigen öſtlichen Galicien, Belochorwaten; öſtlich von beiden, zwiſchen Bug und Styr, ſaßen die Duljeber und neben ihnen weiter öſtlich, im Gouvernement Volhynien, die Drewljaner, mit den Städten Koroſten, Turow und Owrutſch (Wručij); die weſtlich vom Dniepr ſich hinziehenden Ebenen im Gouvernement Kiew hatten die Poljanen mit der Hauptſtadt Kiew inne; auf der entgegengeſetzten Seite breiteten ſich die Sitze der Sjeweraner an den Flüſſen Desna, Sem, Sula aus, Städte derſelben waren Ljubetſch und Tſchernigow; am ſüdlichſten wohnten Ulitſcher und Twerzer am Dnieſter und Prut bis an das ſchwarze Meer hin, ihr Land war reich an Städten und Schlöſſern. Außer dieſen, aus Ne-

ſter und anderen Ljetopiſſen ihren Sitzen nach bekannten ſlawiſchen Stämmen wohnten auch noch viele kleinere, hiſtoriſch weniger bekannte Völkerſchaften, deren Namen zum Theil uralt, ſo daß ſie bereits zu Neſtors Zeit außer Gebrauch gekommen waren, zum Theil auch neueren Urſprungs waren, in dem weiten ruſſiſchen Ländergebiete; die vorzüglichſten derſelben ſind: die Smoljaner, die Lutſchaner, die Turowzer, Suſelzer, Narewjaner, Djedoſcher, Kolpjaner, Swirjaner, Zititſcher, Staditſcher, Sebirzer oder Sabirzer, Obraditſcher, Bulerzer, Zaprozer, Netolitſcher (oder Swjetilitſcher?), Turitſchaner, Kaſoritſcher oder Kazerotſcher, Lutitſcher, Tanewzer, Prużaner, Zerawzer, Lukomljaner, Poroſſjaner, Nizowzer, Brodnizer u. a. (ſiehe §. 28. 2 — 14.). An den Grenzen der Slawen wohnten Völkerſchaften fremder Abkunft, deren Namen wir wenigſtens angeben wollen. Gegen Weſten waren die kleinen, auf der Oſtſeeküſte am unteren Niemen, an der Windau und Düna zerſtreut wohnenden lithauiſchen Völkerſchaften, die ſchon im erſten Zeitraume genannten Preuſſen, Goljaden und Sudenier (§. 19. 5.), das eigentlich ſogenannte Volk der Lithauer am Niemen, die Samogitier oder Żmudiner in Samogitien, die Kors' oder Kurſchaner im weſtlichen Kurland, die Zimgola (Zimjegola) in Semigal oder im öſtlichen Kurland, die Letgola oder Letten in Lettland und im ſüdlichen Livland den Slawen benachbart. In der Mitte zwiſchen den Lithauern und Slawen, im nachherigen Podlachien, ſtreiften die Jatwjeſer, die Nachkommen der räuberiſchen Sarmaten, herum (§. 16. 7.). Im Norden waren die Sitze zahlreicher finniſcher Völkerſchaften, als der Liw' oder der Livländer im nördlichen Livland; die eigentlich ſogenannten Finnen in Eſtland und öſtlich vom Ladogaſee, die wiederum in die Ljudier, Torma (= Deremela?), Narowa an der Narwa u. a. zerfielen, die Jam' oder Jem' in Finnland und Zawolotſchien, die Wes' am Bĕloozero (weißer See), mit der Stadt Bjelozerſk; die Merja um Roſtow und an der Kletſchtſchina, mit der Stadt Roſtow; die Muroma am Zuſammenfluſſe der Wolga und Oka, mit der Stadt Murom; die Metſchtſchera, Mordwa, Tſcheremiſſa ſüdöſtlich von den Merja; die Perm' im Gouvernement Perm; die Jugra oder die heutigen berezowſchen Oſtjaken am Ob und an der Soſiwa[1]; die Petſchora an der Petſchora, die Vorfahren der heutigen

1 Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß die Jugritſcher ehedem gleichfalls am

Zyrjaner u. A. Die Länder oſtwärts auf beiden Seiten des niederen Don, zwiſchen Don und Wolga und weiter jenſeits der Wolga vom kaſpiſchen Meere bis zum Ural waren zu verſchiedenen Zeiten von verſchiedenen nomadiſchen und räuberiſchen theils uraliſch-finniſchen Stämmen, namentlich von Awaren, Bulgaren, Koſaren, Magyaren u. A., theils türkiſchen Völkerſchaften von den Petſchenegen oder Petſchenzen, Plawzern oder Kumanen, Turkomanen u. A. beſetzt, die einander wechſelſeitig aus ihren Sitzen vertrieben.

2. In dieſer unermeßlichen Länderſtrecke, in der Nachbarſchaft ſo verſchiedener, größerer und kleinerer, geſitteter und wilder Stämme und Völker wohnten im VI. Jahrhunderte die von griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern mit dem allgemeinen Namen Winiden, Slawen und Anten bezeichneten Völkerſtämme. Die Sitze dieſer Slawen hatte Jornandes vor Augen, wo er berichtet, daß die Winidarum natio populosa hinter den Karpathen, welche Dakien umgeben, per immensa spatia angeſeſſen ſei[1], ſowie Prokop bei der Angabe, daß hinter den am Maiotis und Pontos nomadiſirenden Völkern (den Utturguren u. ſ. w.) die weiten nordiſchen Länder im Beſitze der unzähligen Antenſtämme (ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα) ſich befänden[2]. Trotz dieſer Ausbreitung und zahlreichen Bevölkerung jener Länder, trotz der Nähe des byzantiniſchen Reichs bietet der Anfang dieſes Zeitraums beinahe ebenſowenig hiſtoriſche Nachrichten über dieſe Gegenden wie das Ende des vorigen. Die Gründe dieſes Schweigens über einen ſo mächtigen und großen Volksſtamm haben wir ſchon oben (§. 25. 3.) erörtert. Daß die zahlreichen ſlawiſchen Heerhaufen, die nach dem Falle des hunniſchen Reichs an der untern Donau, in Dakien und auf der weſtlichen Küſte des Pontos erſchienen und die, in jenen Gegenden feſten Fuß faſſend, ununterbrochene Einfälle ins byzantiniſche Reich unternahmen, urſprünglich aus dieſen nordöſtlichen Ländern, vom obern Dniepr und Don, ja wohl gar von der Wolga her ausgezogen ſind, wird durch mancherlei klare Beweisgründe, die wir weiter unten an ſeinem Orte gehörig vortragen werden (§. 30. 7.),

---

Jug, auf der weſtlichen Seite des Ural gewohnt haben. Vergleiche Sjögren: Wann war Zawoloĉje ruſſiſch? in den Mém. de l'Acad. VI. Sér. T. I. Livr. 6. p. 526. Schon Tatiſchtſchew nahm dies an, Lehrberg und Karamſin pflichteten aber dem nicht bei.

1 Jornand. Get. c. 5.

2 Procop. b. g. IV. c. 4. p. 573. Schlözer, nordiſche Geſch. S. 356.

nicht nur überaus wahrſcheinlich, ſondern vielmehr gewiß. Welche Gründe die Slawen zum Auszuge aus ihrem Vaterlande bewogen haben, läßt ſich höchſtens vermuthen. Neben der Uebervölkerung und dem lockenden Beiſpiele anderer nordiſcher Völker, die im herrlichen Süden Glück und Schätze fanden, mochte der Andrang der uraliſch-finniſchen Unholde, namentlich der Awaren, Bulgaren, Koſaren, Magyaren u. A., die immer gewaltiger gegen Südweſt vorzudringen begannen, das Meiſte hierzu beitragen. In der That berichtet die Geſchichte, wo ſie einen Schimmer auf dieſe nördlichen Slawen fallen läßt, ſelten etwas anderes als die Stürme, welche dieſelben von dieſer Seite bedrohten. Ueber die Völkerverwirrung, welche unmittelbar nach Attilas Tode in jenen Gegenden entſtanden ſein mochte, berichtet die Geſchichte ganz und gar nichts; dagegen geſchieht der antiſchen Einfälle in das oſtrömiſche Reich bei den Byzantinern ziemlich oft Erwähnung. Schon oben iſt bemerkt worden, daß dieſe Byzantiner die Slawen an der Donau und nach dem Dnieſter hin von ihren Brüdern, den Anten vom Dnieſter oſtwärts, unterſcheiden. Nach unſerer Anſicht gehört die Geſchichte der Anten in dieſes Kapitel; da aber ihre Unternehmungen gegen das byzantiniſche Reich gemeinſchaftlich mit den eigentlich ſogenannten Slawen unternommen wurden, ſo ſoll die ausführliche Darſtellung derſelben erſt in dem Kapitel von den bulgariſchen Slawen gegeben werden, hier aber blos vorläufig derſelben Erwähnung geſchehen. Seit Juſtinians Regierungsantritte (527) verging faſt kein Jahr, wo Hunnen (d. h. Bulgaren u. A.), Slawen und Anten nicht Einfälle in die Länder des byzantiniſchen Reichs unternommen hätten. In dem erſten Jahre der Herrſchaft des Kaiſers Juſtinian ſchlug ſein Neffe Germanus die in Thrakien eingebrochenen Anten. Nichtsdeſtoweniger ſetzten ſie wiederum über die Donau, welche der tapfere Chilbud (531 — 534) mit Energie gegen ſie vertheidigte, bis er endlich in's Land der Donauſlawen zu weit vordringend mit den Seinigen umkam. Um eben dieſe Zeit deuten die Byzantiner auf Mißhelligkeiten zwiſchen den Slawen und Anten, wodurch innere Kriege zwiſchen beiden herbeigeführt wurden, hin; bei dieſer Gelegenheit erfahren wir Manches über die Verfaſſung und die Sitten der alten Slawen. Im Jahre 546 ſandte Juſtinian eine Geſandtſchaft an die Anten mit dem Anerbieten, ihnen die von Trajan angelegte Stadt Turris mit der Umgegend auf dem nördlichen Donauufer (wahrſcheinlich Turna

am Einfluſſe der Aluta) überlaſſen zu wollen, wenn ſie mit ihm Frieden ſchließen und die Grenzen gegen die Einfälle der Hunnen, Bulgaren u. ſ. w. vertheidigen wollten. Der Vertrag ſcheint nicht zu Stande gekommen zu ſein; doch treffen wir antiſche Heerhaufen im byzantiniſchen Solde wie früher ſo auch ſpäter noch in Italien und Aſien. Schon im J. 537 führten die griechiſchen Feldherren Martin und Valerian eine Verſtärkung von 1600 Mann, beſtehend aus hunniſchen Reitern, Slawen und Anten, die man jenſeits der Donau geworben hatte, nach Italien gegen die Gothen; zehn Jahre darauf vertheidigten dreihundert Anten unter Tullianus tapfer und mit Erfolg die lukaniſchen Engpäſſe gegen die Gothen [1]. Etwas ſpäter (554 und 555) waren zwei durch Tapferkeit ausgezeichnete Anten, Wſehrd und Dobrohoſt Anführer des griechiſchen Heeres und der griechiſchen Flotte gegen die Perſer. Dobrohoſt befehligte namentlich die pontiſche Flotte [2]. Unter ihrem Befehle ſtanden ſicherlich auch ſlawiſche Hülfsvölker, wofür auch die Nachricht von dem Slawen Swarun ſpricht [3]. der Name der Anten erklang damals am ganzen ſchwarzen Meere; ihre Tapferkeit und Streitbarkeit erwarben ihnen ſolchen Ruhm, daß die deutſchen Völker nach ihnen Helden anta nannten (§. 25. 7.), und daß gleichzeitige Schriftſteller nur mit Verwunderung von ihrem kriegeriſchen Geiſte und ihrer Tapferkeit ſprechen [4]. Kein Wunder, daß die griechiſchen Kaiſer ſie ſehr gern in ihren Sold nahmen. Nach dem Einbruche der awariſchen Unholde wurde dieſer Ruhm einigermaaßen verdunkelt.

3. Die Awaren, unter allen uraliſchen Völkern das hinterliſtigſte und unheilbringendſte, trieben ſich längere Zeit in der Abhängigkeit von einem türkiſchen Chane öſtlich von der Wolga herum, bis ſie dieſes Joch abwerfend plötzlich im J. 557 über die Wolga ſtürmten und dort zuerſt ihre Stammgenoſſen, die Sabiren (558), ſodann auch die Uturguren niederwarfen, worauf ſich die Kuturgu-

---

1 Die Citate aus den Quellen ſiehe bei Stritter II. 25—32. Schlözer, nord. Geſchichte S. 347—352.

2 Agathias ed. Niebuhr III. c. 6. p. 150. c. 21. p. 186.

3 Agathias IV. 129. ed. Paris. Stritter II. 33. Schlözer, nord. Geſchichte S. 359.

4 »Peritia pugnandi in salebris angustiisque cunctos antecellunt hi barbari.“ Procop. b. g. III. c. 22. p. 523. Stritter II. 32. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 352. »Antes, qui sunt eorum (Winidarum) fortissimi“. Jornand. Get. c. 5.

ren freiwillig unterwarfen. Sodurch Nachbarn der ſlawiſchen Anten geworden, war ihnen treffliche Gelegenheit zu Raubzügen gegeben. Nach dem Berichte der Byzantiner war es vornämlich ein Kuturgurenfürſt, der ſie dazu aufmunterte. Die Anführer der Anten ſuchten der drohenden Gefahr mit den Waffen zu begegnen, aber vergebens; die Awaren plünderten und verheerten ſiegreich das Land der Anten. Als dieſe Verheerungszüge ununterbrochen fortdauerten, ſchickten die Anten eine Geſandtſchaft an die Awaren ab, die aus Mezamir, dem Sohne des Idarizius und dem Bruder des Cjeligoſt beſtand [1], den Geſandten ward zugleich aufgegeben auf Auswechſelung der Gefangenen zu dringen. Mezamir, ein etwas hochfahrender aber beredter Mann führte eine ſehr kühne Sprache gegen die Awaren. Kotrageg, der Rathgeber des Chans, ſuchte denſelben zum Morde des Geſandten, der in ſeinem Lande vielvermögend ſei und nach deſſen Tode den Einfällen weniger Widerſtand begegnen würde, zu bewegen. Die Awaren erſchlugen den Geſandten ſofort ohne Scheu. Die Verheerungszüge in das Land der Anten begannen nun mit noch größerer Heftigkeit [2]. Dieſe Ereigniſſe fallen in die Jahre 559 und 561. Dem Zeugniſſe Menanders zufolge, der nur von zeitweiliger Verheerung des Antenlandes ſpricht, ſo wie in Erwägung der ſpäteren Ereigniſſe des Auszugs der Awaren und des Umſtandes, daß die Anten ſich ſelbſt für frei erklärten [3], muß man annehmen, daß die Einfälle der Awaren nur einen Theil des Slawenlandes am ſüdlichen Dniepr und am Don betrafen und daß ſie nicht gar lange anhielten. Es war dies ein heftiger aber nur vorübergehender Sturm. Faſt ſcheint es, als ob die Awaren den Anten nur darum ſo heftig zugeſetzt haben, um dadurch den übrigen weſtlichen Slawen Schrecken einzujagen und ſo ſich den Durchzug durch ihr Gebiet nach Pannonien, dieſem Paradieſe der räuberiſchen Nomadenvölker, zu erleichtern. Ohne Verzug ſehen wir ſie nämlich ihre Lager am

---

1 *Μεζάμηρος, Ἰδαρίζιος, Κελάγαστος* bei Menander. Auf andere Weiſe wüßte ich die ſlawiſche Form dieſer Namen nicht wieder herzuſtellen. Der Ausgang *—ίζιος* iſt vielleicht der der Patrominikalform —ic, ruſſiſch —ič. Mezamir ſtatt Nezamir.

2 Menander Exc. de legat. p. 100—101. Stritter II. 41—42. Schlözer, nord. Geſchichte S. 356—357.

3 Im Jahre 602. Stritter II. 69. Vergleiche auch das Jahr 590 ebendaſelbſt S. 53, das Jahr 599 S. 68.

Maiotis und am Pontos abbrechen und in dem weſtlichen Theile des heutigen Ungarns, in dem Lande dieſſeits und jenſeits der Donau, unheilbringend für die benachbarten Völker einbrechen (563)[1]. Dort warfen ſie ihre neun großen, mit Wall und Graben umzogenen Lager[2], die ſogenannten Awaren-Ringe (567 — 568), auf und unternahmen von da aus 250 Jahre lang unerhörte Verheerungszüge in die benachbarten Länder. Die Geſchichte berichtet zwar nicht, wie ſie dahin gekommen, jedenfalls aber brachen ſie entweder durch die Engpäſſe von Boza und Rothenthurm in Siebenbürgen oder durch die karpathiſchen Engpäſſe bei Dukla in Oberungarn ein. Mancherlei Umſtände, namentlich der, daß die Slawen in Dakien und an den Donaumündungen unabhängig blieben und erſt von Ungarn aus der awariſchen Macht erlagen, während die Duljeber zwiſchen Bug und Styr bereits in der Knechtſchaft ſchmachteten, laſſen vermuthen, daß ſie auf letzterem Wege eingebrochen ſind. Ueber die Unterjochung der Duljeber erhielt Neſtor eine überaus wichtige, jedenfalls Volksüberlieferungen entnommene Nachricht: „Um dieſe Zeit (d. h. unter der Regierung des Heraklios) ſind auch die Obren geweſen, die, gegen den Kaiſer Heraklios ziehend, denſelben um ein Geringes ſelbſt gefangen hätten. Dieſe Obren (d. h. Awaren) unterwarfen ſich im Kampfe gegen die Slawen die Duljeber und thaten ihren Weibern Gewalt an. Denn wenn einer der Obren irgend wohin zu fahren hatte, ſo ließ er weder Pferd noch Stier anſpannen, ſondern ließ drei oder vier oder fünf Weiber anſchürren an ſein Fuhrwerk und ließ ſich von ihnen fahren[3]. Alſo quälten ſie die Duljeber. Die Obren waren in der That hohen Wuchſes und ſtolzen Sinnes; aber Gott vernichtete ſie bis auf den letzten Mann[4]. Und bis auf den heutigen Tag hat ſich das Sprüchwort

---

1 Evagrius h. e. V. 1.

2 Ein ſolches Lager heißt bei den Schriftſtellern des Mittelalters hringus. Siehe darüber Monachi S. Gallensis Gesta Karoli l. II. c. 1. in Pertz Monum. German. hist. II. 748. Sind vielleicht auch die rieſigen Wälle am Donez (§. 22. 6.) Awarenringe?

3 Nach Stryjkowski, falls dies nicht Verläumdung iſt, erlaubten ſich die Ruſſen dieſelbe Grauſamkeit gegen die Lithauer, mit dem Unterſchiede, daß ſie dieſelben in den Pflug ſpannten. Karamſin IV. B. 80. Anm. 114. Bosniſche Paſchas pflegen dergleichen Unbill noch heutzutage gegen die Slawinen zu verüben; bei einigen nordafrikaniſchen Völkern iſt ſie ganz in der Ordnung.

4 Von einer ſchrecklichen Peſt unter den Awaren gegen das Ende des VI. Jahrhunderts berichten die Byzantiner. Stritter (I. 728.) ſetzt ſie ins Jahr 599, Tafel (Hist. Thessal. 47.) vor 597.

in Rußland erhalten: „Sie ſind untergegangen wie die Obren, ohne Nachkommenſchaft noch Erbe“ [1]. Aus dieſen Worten geht hervor, daß dieſe Awaren von der Peſt hinweggerafft wurden: vermuthlich war es blos eine Abtheilung der in Pannonien ſitzenden Awaren, die auf dem Zuge durch Galicien mit Erlaubniß des Oberchans die Gelegenheit wahrnahmen, den ſchwachen Stamm der Duljeber zu unterjochen und ſich dort feſtzuſetzen [2]. Dergleichen Trennung von der Hauptborde war bei den damaligen Nomaden gar nicht ſelten. Die Zeit, in der dieſes Ereigniß vorfiel, läßt ſich nicht wohl beſtimmen [3]. Neſtor nennt blos den Namen des Kaiſers Heraklios, vielleicht darum, weil er von früheren Kämpfen zwiſchen Awaren und Griechen keine Kunde hatte. Meine Anſicht geht dahin, daß die Unterjochung der Duljeber zur Zeit des Einfalls der Awaren in Ungarn (563), vor Ueberwindung der Slawen in Dakien und an der Donau (584) und vor der Befreiung der baltiſchen Slawen vom Joche (590) erfolgt ſei und zwar aus folgenden Gründen. Sicher iſt es, daß die awariſche Herrſchaft ſich bis zum Jahre 581 nicht über einige mächtige Slawenſtämme in der heutigen Walachei, in Siebenbürgen und in der Moldau erſtreckte. Lowreta (Lauritas) und die übrigen Slawenfürſten wieſen Aufforderungen des Chans zur Unterwerfung mit Hohn zurück, erſchlugen ſogar, allerdings widerrechtlich, die unverſchämten und frechen Abgeſandten. Dieſe Geſandtſchaft war bald nach der Ankunft der Awaren in Pannonien, ſicher zwiſchen den Jahren 564 — 568, erfolgt, denn als der Chan im Jahre 581, vom griechiſchen Kaiſer Tiberios Konſtantinos aufgefordert, über die Sawe nach Illyrien und Möſien einrückte und von da über die Donau auf einer von den Griechen vorgezeichneten Straße [4] in's Land der Slawen einfiel, ſoll ihm jener Geſandtenmord nach ſo langer Zeit noch als Vor-

---

1 Nestor ed. Timkowski S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6–7.

2 Die Römerwälle bei Magierov in Galicien können recht wohl Ueberreſte eines Awaren-Hringus ſein. Vrgl. §. 22. 7.

3 Karamſin I. 40. drückt ſich ziemlich unbeſtimmt aus, indem er ſagt, daß die Awaren die Duleber im VI. oder VII. Jahrhunderte, als ſie in Dacien herrſchten, unterjocht hätten.

4 Karamſin I. B. 26. Anm. 56 weiß keinen Grund dafür, warum Bajan auf dieſer Seite gegen die Slawen gezogen ſei. Ich glaube darum, weil er von den Griechen dazu gedungen war, auf ihre Koſten zog und auch ſelbſt durch die unwegſamen Gebirge Siebenbürgens zu ziehen nicht Luſt bezeugen mochte.

wand für die Rache gedient haben[1]. Trotzdem, daß die Slawen Tribut zu zahlen gezwungen worden waren, blieben ſie unabhängig von den Awaren; ſchon im J. 582 verweigerten ſie den Tribut, in den Jahren 587, 592—601 kämpften und verhandelten die Slawen als anerkannt freies Volk[2] mit den Griechen, erſchlugen auch die zur Zeit ihres Einfalls in Illyrikum zufällig dort befindlichen Geſandten der Awaren, was ſie ſicher nicht gethan hätten, wenn ſie ſich in der Knechtſchaft der Awaren befunden hätten; auch ſpäter findet man nirgends, daß ſie von den Awaren, die in dieſen Gegenden von den Bulgaren gebändigt wurden, je unterworfen worden wären. Weit weniger glaubwürdig iſt Karamſins Behauptung, wonach die Anten am Dniepr und Don das Joch der Awaren längere Zeit getragen haben[3]; denn ſofort nach dem Abzuge der Awaren nach Ungarn, genoſſen ſie wieder ihrer früheren Unabhängigkeit, wie dies aus dem Umſtande hervorgeht, daß die Slawen Bundesgenoſſen der Griechen gegen die Awaren waren (602), weshalb ſie auch der wüthige Bajan durch ſeinen Feldherrn Apſichos zu vertilgen beſchloß, ein Beſchluß, der indeſſen der Ausführung ermangelte[4]. Allerdings kann der Einwurf hier nicht vorgebracht werden, daß Lowreta um das J. 564 von Unabhängigkeit und Unbeſiegbarkeit der Slawen durch die Awaren ſpricht: jedenfalls meinte er unter dieſen Slawen ſein kriegeriſches in Dakien und an der Donau wohnendes, den Griechen und Awaren furchtbares Volk, nicht die Anten am Dniepr und Don, die zwiſchen 559 — 561 von den Awaren überwunden worden waren. Wurden aber dieſe ſüdlichen Slawen nicht nur nicht von den Awaren unterjocht, ſondern nicht einmal vor dem Jahre 581 mit Krieg bedroht, ſo iſt die Annahme ganz natürlich, daß der awariſche Einbruch in Ungarn über den obern Dnieſter und durch die Karpathenpäſſe bei Dukla[5] erfolgt ſei, wo

---

1 Cum igitur a multo tempore hoc haberet, quod illis objiceret etc. Menander S. 165. Stritter II. 148.

2 Belege ſiehe bei Stritter II. 49. §. 55. 53. §. 60. 55—69. §. 63—82.

3 Karamſin I. 24.

4 Theophylakt VIII. 5. S. 203—205. Theophan. S. 239—241. Stritter II. 69. Schlözer, nord. Geſchichte S. 372. Im griechiſchen Texte irrig Ἀρτῶν und Ναυτῶν ſtatt Ἀντῶν.

5 Die ſchwarzen Ugren, eine Abtheilung der Magyaren, zog nach Neſtor auf derſelben Straße.

die wenig zahlreiche ackerbauende Völkerſchaft der Dulſeber alsbald den awariſchen Unholden erlag. Die frühe Unterwerfung der Dulſeber findet auch darin Beſtätigung, daß von nun an überall Slawen als dienende, hin und wieder auch als Bundesgenoſſen der Awaren in Ungarn erſcheinen[1]. Dieſe Slawen können zwar recht wohl Nachkommen ſchon in der hunniſchen Zeit gefangener antiſcher oder winidiſcher Stämme ſein, die ſich an der Theiß niedergelaſſen hatten, wahrſcheinlicher aber waren es unterjochte Dulſeber. Außer dem Zeugniſſe über die Bundesgenoſſenſchaft der Slawen mit den Griechen gegen die Awaren (602) verlautet weiter nichts über die ſonſtigen Ereigniſſe während der Blüthe der awariſchen Herrſchaft. Jedenfalls blieben gleich den übrigen hinterkarpathiſchen Slawen[2] auch die öſtlichen Anten und die weiteren Nachbarn an der Bereſina, Düna, am Ilmenſee und an der obern Wolga vollkommen frei und unabhängig: das awariſche Joch ſcheint lediglich nach dem, was Neſtor berichtet, die Dulſeber betroffen zu haben. Die neueren Geſchichtſchreiber vergrößern die Herrſchaft der Awaren über Gebühr, die Enns und Wolga als die Grenzen ihres Reichs beſtimmend, wofür durchaus kein Zeugniß der gleichzeitigen Berichterſtatter ſpricht. Zeitweilige Verheerungszüge der Awaren reichten allerdings ziemlich weit: eine ſtehende Herrſchaft aber hatten ſie blos in Ungarn und Oeſterreich.

4. Nach dem Falle der awariſchen Macht lebten die ruſſiſchen Slawen frei und unabhängig, mit Ackerbau, Gewerben und Handel beſchäftigt: die mittelalterlichen Quellen berichten nichts von ihren Kämpfen mit fremden Völkern, noch weniger von irgend einer Abhängigkeit von ſolchen bis zu Anfange des IX. Jahrhunderts. Man hat Spuren, worunter namentlich die große Menge mohamedaniſcher Münzen aus dem VIII. Jahrhunderte, die man in der Nähe von Nowgorod und anderweit fand, daß in den altſlawiſchen Städten

---

1 Um d. J. 568 bereits wohnen Awaren und Slawen zuſammen in Pannonien; im Jahre 592 bauen ſie Schiffe auf der Save und Donau für die Awaren; 592—595 begleiten ſie die Awaren auf ihrem Zuge nach Krain, Kärnthen und Steiermark u. ſ. w. Die erſten ſlawiſchen Bewohner jener Gegenden waren ohne Zweifel Duleber, wie dies auch früher die der ſerbiſchen und chorwatiſchen ſehr nahe verwandte Mundart, ſodann der Name der Landſchaft Duleby oder Dudleby bezeugt (§. 36. 1. 3. §. 42. 3.). Duleber, Srben und Chorwaten waren einander ehedem ebenſo benachbart wie ſpäterhin in Norikum, Pannonien und Illyrikum.

2 Theophylakt V. 2. Stritter II. 53—54. Schlözer, nord. Geſchichte S. 363—364. Vrgl. §. 37.

Nowgorod, Ljubetsch, Tschernigow, Kiew u. a. gerade damals lebhafter Handel blühte, der nach Nestors Bemerkung auf schiffbaren Flüssen vom Newskisee in den Pontus und nach Griechenland getrieben wurde. Erst gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts drohte den östlichen Slawen vom Ural und von der Wolga her neues Verderben. Die Kosaren, ein uralisch-finnischer Stamm [1], der vom III. bis zum VII. Jahrhunderte am kaspischen Meere und an der Wolgamündung in dem Lande Berzilia oder Barzelch gesessen hatte, verließen ihre alten Sitze (um 650), unterwarfen sich einen Theil der Bulgaren, der am Don zurückgeblieben war, und überschwemmten nach und nach alle Länder am schwarzen und asowschen Meere und sogar die taurische Halbinsel (um 790 — 800) mit ihren Horden und warfen sich auf die östlichen Slawen und zwar zuerst auf die Polanen um Kiew, sodann auf die Sjeweraner, Wjatitscher und Radimitscher. Es gelang ihnen die genannten slawischen Völker in einer friedlichen Abhängigkeit und Tributpflichtigkeit zu erhalten. Nestor, der einzige Berichterstatter dieses Ereignisses, erzählt es folgendermaaßen: „Die Kiewer gaben ihren Zwingherren je ein Schwerdt vom Hause und die kosarischen Greise riefen in schmerzlicher Ahnung: wir werden diesen Menschen tributpflichtig, denn ihre Schwerter sind auf beiden Seiten scharf, unsere nur auf einer" [2]. Offenbar ist diese Erzählung ein Erzeugniß des X. oder XI. Jahrhunderts, zur Zeit, wo die russischen Waffen glücklich waren und die Kosaren gedemüthigt wurden. Die Eroberer begnügten sich nicht mit den Schwerdtern, sondern sie legten noch eine Abgabe den Slawen auf (vor 859), indem sie von jedem Hause ein Eichhornfell eintrieben [3]. Diese Abgabe war dem nordischen Klima ganz angemessen, wo warme Bekleidung eins der nöthigsten Bedürfnisse bildet. Die Slawen hatten bei ihrem Handel mit den entferntesten Nationen und in ihren Kämpfen mit den Griechen sicher den Werth des Silbers und des Goldes erkannt: jedenfalls aber waren diese Metalle als klingende Münze im gewöhnlichen Verkehre noch nicht üblich. Gold und Silber suchten die Kosaren in Asien und in Konstantinopel; in Rußland begnügten

---

1 Ueber die Kosaren schrieb neuerdings Grigorjew, Obzor polit. ist. Kozar. im Żurnal minist. proswieščč. St. Pet. 1835. (Eine mir unbekannte Abhandlung).

2 Nestor ed. Timkowski S. 10. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 9.

3 Nestor ed. Timkowski S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12.

ſie ſich mit Naturprodukten, die ſie vielleicht auch wieder verkauften [1]. Die Ankunft der Koſaren läßt ſich nicht genau beſtimmen: Neſtor iſt der Anſicht, daß dieſelbe etwas vor dem Einzuge der Waräger ſtattfand (859; 861); alle übrigen Umſtände z. B. die Unterjochung der Gothen auf der Krim zwiſchen 787 — 800, die Erbauung der Feſte Sarkel am Don zum Schutze der Grenzen ihres Reichs gegen die Petſchenegen (839) u. ſ. w. bezeugen, daß die Koſaren ungefähr im letzten Viertel des VIII. Jahrhunderts ihre Herrſchaft bis an den Dniepr und die Oka ausgebreitet und die dortige ſlawiſche Bevölkerung tributpflichtig gemacht haben [2]. Uebrigens ging dieſe Unterwerfung ohne Blutvergießen ab: die Slawen von Kiew unterwarfen ſich, nachdem ſie das Begehr der Koſaren vernommen, dem Tribut um den Frieden zu erhalten. Ueberhaupt berichten die ruſſiſchen Jahrbücher von der koſariſchen Herrſchaft nicht dergleichen Greuel gegen die Slawen, wie ſie früher von den Awaren verübt wurden, obwohl die Sitten dieſer Barbaren noch viel roher und thieriſcher waren. Der Herrſchaft der Koſaren machten die Waräger ein Ende und zwar die Abentheurer Aſkold und Dir im Lande der Polanen im Jahre 862, der Fürſt Oleg im Lande der Sjeweraner und Radimitſcher im Jahre 883 und endlich Fürſt Swatoſlaw im Lande der Wjatiſcher im Jahre 964 [3]. Außer der genannten Feſte Sarkel, die ruſſiſch Bjelajawjeża (Weißthurm) hieß [4], giebt es noch einen

---

1 Schlözer, Neſtor III. 64. fragt: „Warum nahmen die Koſaren nicht Bären- ſtatt Eichhörnchenfelle?“ und darauf macht er den Schluß, daß die Slawen keine Waffen zum Bärenfange gehabt haben! — Die Koſaren nahmen Felle von Thieren, die ſich in großer Menge vorfanden, übrigens waren ſie betreff der Kleidung der Eichhörnchenfelle bedürftiger als der Bärenfelle. Karamzin, Ist. I. B. 48. Anm. 89.

2 Karamſin I. 41. meint, daß dies zu Ende des VII. oder im Verlaufe des VIII. Jahrhunderts geſchehen ſei, eine Angabe, die ziemlich unbeſtimmt iſt. Vrgl. Thunmann, Unterſ. über die öſtlichen Völker S. 128—120. 132—133.

3 Nestor ed. Timkowski S. 13. 15. 35. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 13. 45. Karamzin, Ist. gos. ross. I. 117. 129. 172.

4 Sarkel oder Bjelajawjeża, griechiſch ἄσπρον ὄσπιτιον, koſariſch vielleicht Šorekill (im Tſchuwaſchiſchen bedeutet šore-kill noch heutzutage ſoviel wie: weißes Haus), lag ſchon im XIII. Jahrhundert in Trümmern, es ſtand am Don, da wo heutigentags Bjelajewa in der Nähe der katſchaliniſchen Koſakenſtaniza liegt. Const. Porphyrog. A. I. c. 42. p. 112. Potocki, Voyage dans les steppes d'Astrachan I. 17. Karamzin, Ist. I. B. 51. Anm. 90. V. Anm. 133. Klaproth, Tabl. de l'Asie p. 272. Derſ. im Nouv. Journ. Asiat. II. 413. Frähn, Magazin für die Literatur des Auslandes. 1836. N. 79. Irrig iſt die Lagebeſtimmung von Lehrberg, Unterſuch. S. 383 ff.

Wall Kaganowo in der Nähe von Charkow und einige andere sogenannte kosarische Wälle in der Gegend von Woroneż, welche als Denkmäler dieses Volkes angesehen werden können. Auch in vielen Ortsnamen in verschiedenen Gegenden Rußlands erhielt sich der Name dieser Eindringlinge z. B. in den Namen Kazarec, Kazaritschi, Kazarinowo, Kozarowka, Kozary u. s. w.

5. Die Uebermacht der kriegerischen Awaren und Kosaren hatte blos einzelne slawische Stämme betroffen, der größere Theil der nordischen Slawen hatte sich nie der überdies nur vorübergehenden Gewalt dieser Horden gefügt. Darum erfolgten auf diese Stürme keine wesentlichen Veränderungen im Schooße des nordischen Slawenthums. Von ganz anderen Folgen war ein anderes im Westen in der Mitte des IX. Jahrhunderts vorfallendes Ereigniß, wodurch urplötzlich alle russischen Slawen unter einem Scepter vereinigt und eine bis auf den heutigen Tag fortblühende Monarchie begründet wurde. Die Urheber dieses neuen Zustandes der Dinge waren nach dem Berichte der einheimischen Chronisten germanisch-normannischen Stammes, die sogenannten Waräger oder Russen. Schon oben (§. 18. 9.) haben wir bemerkt, daß skandinavische Abentheurer seit uralter Zeit die Ostseeküste und die östlich davon gelegenen Länder heimsuchten. Man hat Spuren, die historisch sich allerdings nicht klar verfolgen lassen, daß, seitdem die Skandinavier mit den sarmatischen Alanen oder Asen am Maiotis und am obern Dniepr in Verbindung getreten waren, die Züge derselben in die östlichen von ihnen Gardhar (Plural), Holmgardhr, Gardhariki, Austrriki, Austrvegr, Ostragard genannten Länder, worunter das heutige Rußland und Griechenland (Grikia, Grikkland) zu verstehen sind, nie ganz aufgehört haben. Die Angriffe dieser kühnen Abentheurer waren zunächst gegen die schwachen lithauischen Völkerschaften, die Preussen, Lithauer, Letten und Kuren, sowie gegen die finnischen Stämme zunächst der Ostsee, die Ludiner, Jemzer, Tschuchonzen u. A. gerichtet. Doch mochte auch das stark bevölkerte slawische Binnenland von ihren Einfällen nicht ganz verschont bleiben, obwohl eine bleibende Eroberung derselben sich nicht erweisen läßt. Wahrscheinlich geschah der Einzug der Waräger in Rußland in friedlicher Weise, indem die Slawen als ein friedliebendes, gastfreies Volk den feindlichen Durchzügen der warägischen Heerhaufen nach dem Pontos und nach Griechenland auf der von Nestor, Konstantin

Porphyrogeneta und Adam von Bremen[1] angegebenen Straße längſt der Newa und am Wolchow, Lowot und Dniepr hin keinen Widerſtand entgegenſetzen mochten, ſo lange dieſe die ſlawiſche Nationalität achteten und nichts gegen den inneren Frieden und die Freiheit unternahmen. Möglich, daß ſlawiſche Freiwillige die Normannen auf ihren Zügen in die öſtlichen Länder begleiteten. Wenn wir daher bei dem Jahre 838 von den Beſchwerden der Sweonen oder, wie ſie von den Finnen und Slawen genannt wurden, Ruſſen leſen, die von Konſtantinopel nach Deutſchland zum Kaiſer Ludwig geſandt worden waren, um freien Durchzug nach Skandinavien zu erlangen, da ihnen die Rückkehr auf dem gewöhnlichen Wege durch die Wildheit der dortigen Völker behindert worden wäre[2], ſo iſt dies ein Zeichen, daß das gute Einvernehmen zwiſchen Slawen und Normannen durch die Uebergriffe der Letzteren geſtört geweſen ſei. Wann die Feindſeligkeiten begannen, läßt ſich bei dem Mangel hiſtoriſcher Nachrichten nicht wohl beſtimmen. Der einheimiſche Geſchichtſchreiber Neſtor gedenkt des feindlichen Einfalls der Waräger zuerſt bei dem Jahre 859, ohne Zweifel, weil ihm frühere Einfälle nicht bekannt waren; es iſt nämlich eine ausgemachte Sache, daß die Jahrrechnung des Neſtor nicht ohne Irrthümer iſt und daß dieſer Einfall darum noch nicht für den früheſten gelten kann, weil ihn Neſtor zuerſt erwähnt[3]. Ausländiſche Quellen, namentlich die däniſche Geſchichte, berichten nach alten von Saxo Grammaticus aufgezeichneten Volksſagen ſehr viel über Heerzüge der Skandinavier und Dänen in die ſlawiſchen Länder im V — VIII. Jahrhunderte nach Chr.; dieſe Nachrichten ſind jedoch ſo verworren und ſo ſehr mit Dichtung verwoben, daß trotz aller Kritik für die Geſchichte nur wenig daraus gewonnen wird[4]. Ebenſo wenig hiſtoriſchen Ertrag

---

1 Nestor ed. Timk. p. 4. Constant. Porphyrog. A. I. ap. Stritter II. p. 982. Adam. Brem., hist. eccl. II. 13.

2 Annal. Bert. ad a. 839 in Pertz, Monum. Germ. I. 434., Muratori Script. rer. Ital. II. 525. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 179—183. Geijer, Geſch. Schwedens I. 37.

3 In einigen, allerdings ſpäteren Handſchriften lieſt man ſehr paſſend: Warjazi prichodjašče iz Zamorja (die Waräger, die von jenſeits des Meeres zu kommen pflegten). Schlözer, Neſtor II. 153. Dobrowſky und Müller Neſtor S. 80.

4 Eine Ueberſicht dieſer Sagen ſiehe bei Karamſin I. B. 55—57. Anm. 96. und vergleiche damit Dahlmanns Forſchungen I. 149—402, vorzüglich S. 218 ff., 240 ff., 252 ff., 268 ff., 312 ff.

gewährt die kritiſche Durchſicht der urſprünglich ſkandinaviſchen Sagen, worin die normanniſchen Züge in die Slawenländer berührt werden. Dieſe Sagen beginnen ſchon im VIII. Jahrhundert und ſind voll von Nachrichten über die Einzüge der Skandinavier in Auſtrovegr und Biarmien d. h. im heutigen Rußland; ihnen zufolge ſtiftete der ſkandinaviſche Fürſt Eymundr der Aeltere, der Ahnvater eines mächtigen normanniſchen Dynaſtengeſchlechts, der ſich König von Holmgard und Gardharik nannte, ſchon lange vor Rurik ein großes Reich im Lande der Slawen, indem er Livland, Eſtland, Ižera, Nowgorod und andere weſtliche Gegenden eroberte; ebenſo drang ein anderer norwegiſcher König, Hadding an der Düna bis nach Polock noch vor der Ankunft der Waräger in dieſe Länder vor u. ſ. w. Aber auch die Slawen folgten nach dem Zeugniſſe dieſer Sagen dem Beiſpiele ihrer Nachbarn, indem ſie in Verbindung mit den Finnen zu Waſſer und zu Lande mit den Normannen kriegten und unter andern mit einer unermeßlichen Schiffsmacht bei der großen Seeſchlacht in der Bucht Bräwiken zwiſchen den beiden Normannenkönigen Harald und Sigurd Ring im Jahre 735 zugegen und antheilnehmend waren [1]. Dergleichen Nachrichten, vorzüglich betreff ſpäterer Zeiten, finden ſich in den nordiſchen Sagen nicht wenige [2] und ihre Zahl dürfte ſich noch anſehnlich vermehren, ſobald die vollſtändige Herausgabe aller auf uns gekommenen nordiſchen Sagen erfolgt ſein wird; ob die altſlawiſche Geſchichtſchreibung gerade großen Vortheil daraus ziehen dürfte, muß die Zukunft lehren. Unſerer Anſicht nach ſind dieſe Quellen allzu verdächtig, als daß man ihnen kaum gleiches Gewicht mit den einheimiſchen Jahrbüchern, geſchweige denn noch höheres Anſehn, wie Einige wollen [3], zuſchreiben könnte. An chronologiſche Ordnung und Wahrheit des Details iſt gar nicht zu denken, es liegen höchſtens That-

1 Eymundar Saga. Hafniae 1833. 8. Vergleiche dorpater Jahrb. 1834. I. 3—19. II. 97—106.

2 Snorro in ſeiner Heimskringla (c. 15 ff. Geijer, Geſch. Schwedens I. 34. 301—303) gedenkt an vielen Stellen der Züge, welche die ſchwediſchen Helden und Könige aus der Dynaſtie der Ynglinger in verſchiedenen Zeiten in die öſtlichen Länder Auſtrovegr unternahmen, und daß ſie einige derſelben erobert haben ſollen, wie ſchon oben (§. 8. 11. und §. 18. 9.) weitläufiger erörtert worden iſt.

3 An ihrer Spitze Senkowskij in der Abhandlung: Skandinawskija sagi in der Bibliotheka dlja čtenija (Leſebibliothek). St. Petersburg 1834. I. 1—77.

ſachen zu Grunde, die aber durch die Ueberlieferung und durch dichteriſche, die Thaten der Vorfahren himmelhoch erhebende Darſtellungsweiſe unkenntlich geworden ſind. Die kritiſche ſlawiſche Geſchichtſchreibung verdankt ihnen höchſtens das Reſultat, daß die Skandinavier ſchon vor der Ankunft der warägiſch-ruſſiſchen Fürſten, d. h. ſchon im VI—VIII. Jahrhunderte häufig das Land der Slawen beſucht haben und daß ſie, durch die Plünderung der lithauiſchen und finniſchen Seeküſte unbefriedigt gelaſſen, Sehnſucht nach den reichen ſlawiſchen Handelsſtädten Nowgorod, Smolenſk, Ljubetſch zu fühlen begannen. Die Eroberungszüge, die man von nun an, um die Slawen tributpflichtig zu machen, begann, mißlangen längere Zeit an der Tapferkeit der Slawen. Wenden wir uns zu den reinen Quellen der nordſlawiſchen Geſchichte. Der älteſte Annaliſt (letopisec) Neſtor ſchildert bei den Jahren 859 und 862 die Ereigniſſe zwiſchen den Warägern auf der einen und den Slawen mit den Finnen auf der anderen Seite folgendermaaßen: „Im Jahre 6367 (= 859) trieben die Waräger von jenſeit des Meeres von den Finnen, Slawen, Meriern, Weſſen[1] und Kriwitſchern Tribut ein; die Koſaren aber empfingen von den Polanen, Sſeweranern und Wjatitſchern je ein weißes Eichhörnchenfell vom Hauſe“[2]. Sodann: „In den Jahren 6368 (= 860), 6369 (= 861), 6370 (=862) vertrieben ſie die Waräger über's Meer und verweigerten den Tribut. Und ſie begannen ſich ſelbſt zu regieren, aber es gab keine Gerechtigkeit unter ihnen, ſondern Geſchlecht erhob ſich gegen Geſchlecht, ſo daß innerer Zwiſt, ja ſogar Kampf entbrannte. Da überlegten ſie und ſprachen: ſehen wir nach einem Fürſten, der über uns herrſche und uns Recht ſpreche. Und ſie gingen über das Meer zu den Waräger-Ruſſen — ſo waren dieſe Waräger benannt, nämlich Ruſſen, ſowie

---

1 Der Name der Weſſen iſt hier und in der andern Stelle in allen, auch den älteſten Handſchriften, mit Ausnahme der einzigen königsberger oder radz. (wo richtig „i Kriwiči i Wsi“ ſteht) in „wsi, wsja, wsjech“ verſtümmelt worden. Schlözer, Neſtor III. 15—16. Müller und Dobrowſky, Neſtor 80. Karamſin I. 144. Arcybašew in den Trud. Obšč. Ist. 1828. IV. 58, auch im Wjesto. Mosk. (moskauer Telegraph) 1828. XI. 316—317. „Wsi Kriwiči“ kann es ſchon darum nicht heißen, weil die Kriwitſcher gar nicht unter dem Namen der Warägo-Ruſſen mit inbegriffen wurden und erſt ſpäter unter warägiſche Herrſchaft kamen. Dagegen ließ ſich Sineus ſofort in Bělojezero bei den Weſſen nieder.

2 Eichhörnchenfelle gaben die Slawen den Awaren als Tribut: was ſie den Warägern gegeben, wußte Neſtor jedenfalls nicht, doch beſtand es wahrſcheinlich aus etwas Anderem. Vrgl. Karamſin I. B. 52. Anm. 91.

andere sich Sweje (Schweden), andere Urmane (Normannen), Angliane, andere Gote (Gothen) nennen — und zu den Russen sprachen die Finnen, Slawen, Kriwitscher und Wessen: unser Land ist groß und fruchtbar, aber es ist keine Ordnung darin; nehmt daher die Herrschaft über uns. Und drei Brüder machten sich auf mit ihren Geschlechtern und nahmen mit sich alle Russen, angekommen setzte sich der älteste von ihnen, Rurik, in Nowgorod[1], der andere, Sineus, in Belojesero, der dritte, Truwor, in Isborsk fest. Und von diesen erhielt Rußland seinen Namen, und Nowgoroder sind warägischen Stammes, da sie früher Slawen waren. Nach zwei Jahren starb aber Sineus und sein Bruder Truwor. Und es übernahm die Herrschaft Rurik und gab seinen Männern Städte, dem einen Polock, dem andern Rostow, dem dritten Belojesero. In diesen Städten sind die Waräger Einzüglinge; die ersten Ansiedler in Nowgorod waren sicher Slawen, in Polock Kriwitscher, in Rostow Merja, in Belojesero Wessen, in Muroma Muromer. Allen gebot Rurik"[2].

Auf dieser Erzählung Nestors beruht alle unsere Kenntniß über die Ankunft der Waräger-Russen in das Land der Slawen und die Stiftung der russischen Monarchie. Es liegt nicht in unserer Absicht, eine umfassende Erörterung der in den obigen Worten enthaltenen Gegenstände anzustellen, es ist dies bereits von vielen gelehrten Männern, worunter Schlözer, Karamsin und Pogodin die erste Stelle einnehmen, mit der Gründlichkeit geschehen, welche dieser für die einheimische russische Geschichte überaus wichtige Gegenstand verdient. Es mag die Betrachtung einiger vorzüglich wichtiger Umstände genügen. Daß die Waräger oder Russen, die von den nordwestlichen Slawen d. h. von den Nowgorodern und einem Theile der Kriwitscher, ingleichen von ihren finnischen, wessischen und me-

---

1 In einigen Handschriften steht unrichtig Ladoga. Die von Karamsin für Nowgorod vorgebrachten Gründe sucht Arzybaschew in den Trud. Obšč. Ist. 1828. IV. 65. vergeblich an. Die königsberger oder radz. Handschrift, sonst eine der besten, ist hier gerade verdorben und widerspricht sich selbst. Denn sie erzählt, daß die fürstlichen Brüder zuerst in das Land der Slawen am Ilmensee gekommen und sodann Ladoga erbaut hätten (priidoša k Slowenom perwoje, i srubiša gorod Ladogu); ferner, daß Rurik nach zwei Jahren, nach dem Tode des Sineus (864) sich am Ilmen niedergelassen und Nowgorod gegründet, noch weiter unten, daß Rurik 863 in Nowgorod geherrscht habe. Der Widerspruch ist offenbar.

2 Nestor ed. Timkowski. S. 12. Vrgl. Schlözer, Nestor II. 153—208. Müller, Nestor S. 80—82.

riſchen Bundesgenoſſen aufgefordert wurden, Skandinavier germaniſchen Stammes und zwar Bewohner der öſtlichen Küſte des heutigen Schwedens (wo ſich die bekannte Gegend Roslagen auf der Küſte von Upland befindet) geweſen ſind, bedarf für den Geſchichtkundigen und denjenigen, welcher Neſtors Worte unbefangen lieſt, keines beſonderen weitläuftigen Beweiſes. Bayer, Thunmann, Schlözer, Karamſin, Geijer, Pogodin u. A. haben die Richtigkeit dieſer Auslegung auf das klarſte bewieſen, ſo daß nur bei unverſtändigen, vorurtheilsvollen Afterhiſtorikern einiges Bedenken dagegen übrig bleiben konnte[1]. Die Hauptbeweisgründe ſind nämlich folgende: a) Neſtor ſelbſt berichtet, daß die Waräger auf der Küſte des baltiſchen Meeres gewohnt haben, das nach ihnen „das warägiſche" genannt wurde, und die auf der einen Seite von ihnen, auf der andern von den Lechen, Preuſſen und Finnen beſetzt war[2], er fügt noch bei, daß ſie aus verſchiedenen kleineren Stämmen, nämlich aus den Ruſſen, Sween (Schweden), Urmanen (Normannen), Angljanern und Goten beſtanden haben[3]. b) In Skandinavien wohnte damals in der That das unter dem allgemeinen und geographiſchen Namen Normannen und unter dem ſpeciellen Waräger und Ruſſen bekannte Volk, das zu Waſſer Raub-

---

1 Bayer, de Varegis in den Opuscul. ed. Klotz 1770. p. 339—370. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker S. 369—390. Schlözer, Neſtor II. 178—186. Wilken, über Ruſſen vom IX. bis XII. Jahrhundert in den Abhandlungen der berliner Akademie 1831. Die Hauptſchrift über dieſen Gegenſtand iſt: M. Pogodin, o proizchoždenii Rusi (über die Stiftung Rußlands). Moskau 1825. 8., ſowie deſſen O žiliščach drewojejšich Rusow (über die Wohnſitze der alten Ruſſen). Mosk. 1826. 8. Tatiſchtſchew II. 361. erklärt die Ruſſen für Finnen, Lomonosow, Ross ljet. 1760 für ſlawiſche Preußen, Müller, Samml. ruſſ. G. V. S. 385 ff. für Roxolanen, Ewers, Urſprung des ruſſiſchen Staats 1808. Geſch. der Ruſſen 1816. I. für Koſaren, Kollár, Rozpráwy o gmén. slaw. 351—383, Kačenowskij, Uč. Zap. Mosk. 1835 Sept., Moroškin, Ist. ross. zak. (Geſch. des ruſſiſchen Geſetzbuches). Mosk. 1836. S. 335—363, für eine Abtheilung baltiſcher Slawen, die ſie mit den Rugianern und Preuſſen, die Waräger aber mit den Wagiren und Warnern in Verbindung bringen, Kruſe hält ſie im Žurn. Min. Nar. Proswješč. für Dänen u. ſ. w. Die Erforſchung der Herkunft der Waräger-Ruſſen beſchäftigt die gelehrten Hiſtoriker Rußlands faſt ausſchließlich, während ſie dem übrigen Altſlawenthume nicht die geringſte Aufmerkſamkeit ſchenken.

2 Nestor ed. Timkowski S. 2. Schlözer, Neſtor II. 24. Müller, Neſtor 61.

3 Nestor ed. Timkowski S. 12. Schlözer, Neſtor II. 175. Müller, Neſtor 81. — Die Angljaner (Agljaner) hat Neſtor entweder wegen der normänniſchen Eroberung Englands (1066) oder darum miterwähnt, weil unter den byzantiniſchen Warägern auch Anglen ſich befanden, die ihrer Sprache nach überdies nebſt den Dänen zu den Skandinaviern gehören.

züge über halb Europa unternahm und deren Angriffen die öſtliche baltiſche Küſte ſeit uralter Zeit ausgeſetzt war (ſiehe §. 18. 9.)[1]. c) Die der Zeit nach noch näheren Schriftſteller, der Biſchof Luitprand von Cremona (946—968) und Symeon Logotheta nennen die damaligen ruſſiſchen Slowenen, die ſich unter der Herrſchaft warägiſcher Fürſten befanden, jener Normannen, dieſer Franken, eingedenk der germaniſch-ſkandinaviſchen Abkunft der Waräger-Ruſſen[2]. d) In Konſtantinopel gab es bis ins XI. Jahrhundert normanniſche Söldnerſchaaren, welche Waranger (bei Anna Komnena, bei Konſtantin Porphyrogeneta irrig Farganoi) und Foideraten (Φοιδερᾶτοι) genannt wurden, ein ſicherer Beleg dafür, daß es ſkandinaviſche, aus den einheimiſchen Quellen genugſam bekannte Wäringer (Vaeringiar) geweſen ſind[3]. e) Die Namen der drei Warägerfürſten ſowie der Mehrzahl der Zeugen, welche bei den Verträgen zwiſchen Ruſſen und Griechen in den Jahren 911 und 945 auftreten, ſind offenbar ſkandinaviſch; die ruſſiſchen Namen der Dnieprfälle bei Konſtantin Porphyrogeneta, der die ruſſiſche und die ſlawiſche Sprache unterſcheidet (§. 28. 15.), ſowie die durch die Waräger in die ruſſiſche Sprache gekommenen Wörter wie tiun, wira, jabednik, gridin, metnik, werw', luda, sud (fretum), šljag, bezmen, gruz u. a. laſſen

---

1 Warganoi, unrichtig Farganoi. Constant. Porphyrog. de Cerim. aul. Byz. II. 152. ap. Stritter IV. 431. Waraugoi, Anna Comnena ap. Stritter. IV. 448. Wereng bei den Morgenländern, namentlich bei Dimeſchky; ſiehe Charmoy, Relat. in den Mém. de l'Acad. Sér. VI. T. II. p. 375 sq. Mare Waraok, ſowie Waraok nomen gentis, quae litora ejus obsidet, bei Abulfeda; vrgl. Büſching, Magazin IV. 151 ff. Qui se, id est gentem suam, Rhos vocari dicebant .... Imperator (Ludovicus Pius) diligentius inovestigans comperit eos gentis esse Sueonum. Annal. Bert. ad a. 839. in Muratoris script. rer. Ital. II. 525., in den Monument. Germ. Hist. I. 434. Man bemerke noch, daß die finniſchen Völkerſchaften ſeit uralter Zeit die Schweden Ruotzi, Rootsi und Schweden Ruotzimaa, Rootsimaa nennen.

2 Russios, quos alio nomine Nordmannos vocamus Ljutprand l. V. c. 6. p. 92. 144., ap. Murator. II. 463. (Er ſpricht von den unter den Slawen angeſeſſenen Ruſſen, indem er ihre Abkunft und Nationalität vor Augen hat). Russi .... genus ex Francis (von den Deutſchen) ducunt. Sym. Logotheta ad a. 884. Daſſelbe ſagt der unbekannte Fortſetzer (Incert. continuat.) u. A. Vrgl. Stritter II. 967—968. (Sym. Logotheta meint eigentlich die Waräger in der Gegend von Achillis dromos oder Derris zwiſchen der Dnieprmündung und der Halbinſel Krimm, wo ſie auch von ſpäteren Schriftſtellern erwähnt werden). In Ademars Chronikon kommen bei dem Jahre 1010 die Namen Russi und Normanni als Synonyma von einem und demſelben Volke vor.

3 Vrgl. Schlözer, nordiſche Geſchichte S. 545—546. Geijer, Geſchichte Schwedens I. 37—40.

ſich am natürlichſten aus dem Skandinaviſchen erklären[1]; endlich ſtimmen die von warägiſchen Fürſten herrührenden Geſetze für ruſſiſche Slawen in mancherlei Beziehung mit den germaniſchen überein, während ſie den alten ſlawiſchen Sitten und Geſetzen fremd ſind. Nehmen wir dieſe Gründe als beweiſend auf[2], ſo werden wir ſogleich ſehen, warum die normänniſchen Einwanderer in den ruſſiſchen Jahrbüchern zwei Namen, Waräger und Ruſſen, führen und warum gerade blos dieſer letztere im Slawenthume Eingang fand. Waräger (ruſſiſch Warjazi) d. h. Heergenoſſen, lateiniſch foederati, von dem Worte vara, vaere (pactum), ſkandinaviſch Vaeringr, in der Mehrzahl Vaeringar, war der einheimiſche allgemeine Name für ſkandinaviſche Abentheurer aller Art, ohne Unterſchied der Herkunft und des Vaterlandes, die ſich zu kriegeriſchen Heerfahrten oder um Kriegsdienſte im Auslande zu nehmen, vereinigt hatten. Ruſſen wurden dagegen die Bewohner eines Theiles von Skandinavien, wahrſcheinlich der öſtlichen upländiſchen Küſte (Roslagen)[3], zweifelsohne nicht nur auswärts bei den Finnen[4] und Slawen, ſondern auch in ihrer Heimath genannt[5]. Die von den Slawen herbeigerufenen ſkandinaviſchen Für-

---

1 Es genüge ein einziges Beiſpiel: das Wort tiun (minister) hat das ausſchließliche Merkmal der ſkandinaviſchen Sprache, den Bildebuchſtaben n; es heißt nämlich ſkandinaviſch thion, gothiſch thius, angelſächſiſch theov, altdeutſch diu, deo. Grimms deutſche Rechtsalterthümer S. 303. — Daß das Wort luda (Hanswurſtjacke) das ſkand. lodhi (pallium) iſt, hat Sjögren in den Mém. de l'Acad. II. 6. dargethan.

2 In Tobolſk, ſagt der gelehrte Reiſende Erman (Reiſe um die Erde. Berlin 1833. I. 507), in dieſem Island der ruſſiſchen Slawen, heißen däniſche Waaren noch heutigentags warägiſche.

3 Achmatow giebt in ſeinem Atlas zu Karamſins ruſſ. Geſch. I. 19. irrig nach dem Dalin Roslagen für die Inſel Seeland aus. Baron Roſenkampf läugnet die Verwandtſchaft der Namen Ros (Ῥῶς) und Roslagen, indem er letzteres durch Rodhslageo, Rosslagen, d. h. Küſte oder Land der Ruderer erklärt. Trud. Obšč. Ist. IV. 139—166. Seine Beweisgründe dienen aber, wohl aufgefaßt, eher zur Beſtätigung der von ihm in Zweifel gezogenen Sache. Der Name Rosi, leitet man ihn auch von rodhsi (remiges) ab, paßte recht gut auf die Lebensweiſe der von den Slawen herbeigerufenen Waräger. Aus allgemeinen Namen werden häufig ſpecielle.

4 Von den Finnen empfingen die Lappen ihr Ruothi, Ruotteladz. Der Gebrauch dieſes Namens bei den finniſchen Völkern, ſagt Geijer, bezeugt die ehemaligen uralten Verbindungen zwiſchen den Finnen und Schweden, namentlich mit der Landſchaft Roslagen. Geijer, Geſchichte Schwedens I. 91.

5 Qui se id est gentem suam Rhos vocari dicebant — ſagt der Annalista Bertin.; daraus folgt, daß ſie ſich ſelbſt ebenfalls ſo genannt haben. Die Ruſſen der Namensähnlichkeit wegen mit den Roſſen bei Ezechiel 38, 3. 39, 1, oder mit den Aorſen, Roxolanen u. ſ. w. in Verbindung zu bringen, wie viele gethan haben, iſt unkritiſch, da ſich keinerlei hiſtoriſche Beweisgründe dafür bei-

sten nebst Gefolge waren ihres Standes und Berufes Waräger, von Geburt Russen; jenes ist der allgemeine Name der Kriegerkaste, die sich bei allen Skandinaviern (Gothen, Schweden, Norwegern u. s. w.) vorfand, und dient bei Nestor zur Bezeichnung aller Skandinavier, während dieses nur der spécielle Name eines besonderen Volksstammes ist. Wahrscheinlich war der Name Russen im Schwedischen blos von einem kleinen Stamme, der auf der roslagenschen Küste angesessen war, üblich. Die Finnen, die auf dem entgegengesetzten Ufer wohnten, übertrugen ihn nach einem in der Geschichte nicht selten vorkommenden Gebrauche[1] auf alle übrigen hinter den Russen wohnenden Schweden. Von den russischen Fürsten ging der Name zuerst auf die Slawen am Ilmensee, im Verfolge der Zeit auch auf die Krivitscher, Polanen, Radimitscher, Wjatischer, Dregowitscher, Duljeber, Ulitscher, Tiwerzer, Chorwaten, Serben und auf viele andere slawische Stämme[2] dergestalt über, wie der Name der deutschen Franken auf die keltischen Gallier, der Name der Preussen auf das im heutigen Königreiche Preussen wohnende Völkergemisch u. s. w. Die Zeit dieser überaus wichtigen Begebnisse giebt Nestor zwar genau an, indem er den Zug der Waräger nach Rußland auf das Jahr 859, ihre Vertreibung und Zurückberufung auf das Jahr 862 festsetzt; allein schon Schlözer und Karamsin haben mit Grund bemerkt, daß die von Nestor zu Rathe gezogenen Quellen schwerlich zu einer so genauen Zeitbestimmung genügt haben möchten, wonach man also dieser Zeitbestimmung nicht so ganz unbedingten Glauben beimessen dürfte, jedoch in Ermangelung einer besseren und zuverlässigeren dabei zu verharren sich genöthigt sieht[3]. Wahrscheinlich fällt der Einzug der Normannen in eine etwas spätere Zeit[4]. Die Ursache der

---

bringen lassen. Uebrigens muß man wohl bemerken, daß in allen slawischen Schriften bis ins XVI. Jahrhundert Rus, Rusi, rus'skij u. s. w. niemals Rossijanin, Rossijane, rossijskij geschrieben steht; diese letztere Form ist erst durch die griechischen Verbesserer der russischen Kirchenschriften ins Russische gekommen, da die Griechen Ῥῶς schreiben. (Vrgl. §. 25. 8.).

1 Siehe §. 6. 10. §. 11. 5. S. 237 Anm. 2. §. 14. 7. Vrgl. Schlözer, Nestor II. 179.

2 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Schlözer, Nestor II. 192. 207. III. 225. Müller, Nestor 82. 94.

3 Schlözer, Nestor II. 177—178. Karamsin I. 51—53.

4 Photios nennt bei dem Jahre 866 die Russen ein von jeher übelberüchtigtes Volk. Vergleiche Wilken, über Russen in den Abhandlungen der berliner Akademie 1831.

Herbeirufung der Waräger berührt Neſtor gleichfalls; ſie ſollten die inneren Streitigkeiten heilegen und die von außen drohenden Gefahren abwenden, ſtets aber die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten des Volkes, welches ſie zur Herrſchaft berufen, ſchonen. Es war dies eine freie Wahl, die nach ſpäteren der Volksüberlieferung entnommenen Nachrichten ſogar auf den Rath des Goſtomyſl, des Heerführers der nowgorodiſchen Slawen vorgenommen ward [1]. Der Erfolg rechtfertigte die Umſichtigkeit dieſer Wahl. Unter der Herrſchaft der ſtrengen ruſſiſchen Fürſten wurden nach und nach alle nordſlawiſchen Stämme freiwillig und mit Gewalt zu einem großen Staate vereinigt, deſſen Macht die Angriffe der ſkandinaviſchen Normannen und der uraliſchen Finnen und Türken, welche das nordiſche Slawenthum mit Vernichtung bedrohten, zurückzuweiſen vermochte. Die Einfälle der Normannen hörten gänzlich auf. Zu dieſem großen Ziele gelangte man durch die Herbeirufung warägiſcher Fürſten nebſt Gefolge, ohne merklichen Verluſt für die ſlawiſche Nationalität; denn die warägiſchen Geſchlechter ſlawiſirten ſich in kurzer Zeit vollkommen und die wenigen aus der normanniſchen in die ſlawiſche Sprache übergegangenen Ausdrücke konnten die einheimiſche Lebensweiſe, Sitte und Gewohnheit nur wenig modificiren. Wichtiger war der Uebergang von einer zügelloſen Demokratie zu einer ſtarken Monarchie. Der Einwurf, daß die Zurückberufung der Waräger nach einigen Monaten, nachdem man ſie erſt kurz vorher mit Gewalt vertrieben hatte, nicht wahrſcheinlich ſei, iſt von geringer Bedeutung. Denn die vertriebenen Skandinavier waren ohne Zweifel ganz anderen Stammes als die herbeigerufenen Fürſten, es waren vielleicht Gothen, Schweden und andere Skandinavier, während dieſe Waräger Ruſſen

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. A. 114. B. 101. Anm. 274. Dieſe Volksüberlieferung hat viel Wahrſcheinlichkeit für ſich, wenn man die Schilderung des Charakters der Nowgoroder und des Schickſals ihrer Poſſadnike (Bürgermeiſter) und Fürſten in den Letop. Nowgorod. Mosk. 1819. 8. und anderweit in Erwägung zieht. Innerhalb 100 Jahre, vom XI. Jahrhundert an, ſagt der Metropolit Ewgenij, folgten einander an 30 Fürſten in Nowgorod und ſelten entging einer ſchimpflicher Verbannung. Razgowory o drewn. Nowgor. Mosk. 1808. 4. S. 52. Vrgl. Kalajdowič, o posadn. Nowgor. Mosk. 1821. 4. Kein Wunder, wenn Goſtomyſl unwillig gleich der czechiſchen Libuſcha ausgerufen hätte:

O nebudu wam suditi swady,
wolte muża.... ky by wladl wam po żelezu!
(Ich werde eure Zwiſte nicht entſcheiden,
Wählt einen Mann.... der euch beherrſche mit dem Eiſen!)

waren, wie Nestor absichtlich mehrfach wiederholt. Die damaligen Skandinavier zerfielen, wie schon bemerkt worden ist, in verschiedene kleinere, verschiedentlich benannte Stämme. Zwischen der Vertreibung Jener und der Herbeirufung Dieser können recht wohl Jahre dazwischen liegen, da Nestor im Punkte der Chronologie nicht eben unfehlbar ist. Dieser innere Unfriede mochte länger anhalten, als Nestor glaubte; überdies kann man nicht wohl annehmen, daß ein derartiger politischer Beschluß von Völkerschaften verschiedenen Stammes in so kurzer Zeit zur Reife gediehen sei. Drittens mag diejenige Partei, welche die Vertreibung der Waräger veranlaßt hatte, nach dem Ausbruche der Unruhen ihren Einfluß verloren haben, jedenfalls war sie von der mächtiger gewordenen, den Warägern günstigen Partei verschieden, wie dies aus dem Widerstande hervorgeht, welchen nach den Zusätzen in einigen Handschriften slawische Kriegshaufen den warägischen Fürsten entgegensetzten [1]. Viertens, an der Berufung der Waräger hatten zwei slawische und zwei finnische Völkerschaften Antheil; die Wahl von Fürsten aus einem dritten Volke mußte am besten zur Niederhaltung aller Eifersucht von Seiten des einen oder des anderen Volkes dienen. Es war dies das einzige Mittel, um beide Parteien ohne Blutvergießen zufriedenzustellen. Fünftens ist zwischen der Vertreibung räuberischer Abentheurer, die ein stilles friedliebendes Volk zu unterdrücken suchten und zwischen der Berufung frei erwählter, jenen Unholden nur entfernt verwandter Fürsten zur Herrschaft, welche Herrschenden wie Beherrschten Ehre und Wohlfahrt brachten, ein Unterschied und eins schließt das andere nicht aus. Die Wahl von Fürsten aus dem kriegerischesten, aber auch feindseligsten Volke zeigt von wahrer nur bei schon gebildeteren Völkern denkbarer Politik, welche die Waffen der Feinde gegen sich selbst zu kehren versteht; darum bezweifeln Manche, dem Beispiele Adelungs und Gebhards blindlings folgend, wie Dobrowsky, Karamsin und andere jüngere Russen, diese Wahl, indem sie der Ansicht sind, daß die tapferen und gebildeten Russen mit gewaffneter Hand die thierisch-wilden und feigen Slawen unterworfen haben [2]! Wie viel an dieser

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. A. 115. B. 105. Anm. 279. Leider hat der russische Geschichtschreiber nach der verkehrten Gebhardischen Ansicht auch hier Halsstarrigkeit und Unbändigkeit, die aus ihrer Wildheit und Rohheit geflossen sein soll, bei den Slawen gefunden.

2 Die Waräger scheinen sich gewaltsamer Weise in Rußland festgesetzt zu

Ansicht von der Wildheit und Unkultur der Russen Wahres ist, haben wir schon oben (§. 23.) gehörig erörtert. Die Wahrheit verhält sich nämlich im Gegentheile also: die durch Raffinement und Reichthum entnervten, bei ihrem angeborenen Leichtsinne unter sich wenig verträglichen nowgoroder Slawen bedurften und suchten bei der allseitig drohenden Gefahr der Unterjochung schützende Herrscher, die sie allerdings bei einem roheren, aber eben darum kriegerischeren und kriegserfahreneren Volke holen mußten. Uebrigens sind Beispiele der Wahl von Fürsten aus der Fremde bei freien Völkern, auch bei den Slawen nicht gar so selten [1].

6. Die specielle Darstellung der Geschichte der Nordslawen von der Ankunft der warägischen Fürsten bis zur Verbreitung des Christenthums unter ihnen kann nicht Gegenstand dieser Schrift sein; der Fleiß russischer und ausländischer Historiker, namentlich Karamsins, hat in dieser Beziehung das Möglichste geleistet [2]. Uns genügt die Berührung der Hauptbegebenheiten, Einzelnheiten unterwerfen wir blos dann einer neuen Erörterung, wenn sie neue, auf das gesammte Slawenthum bezügliche wichtige Ergebnisse gewähren. — Die Slawen und Finnen wählten also drei Brüder, Rurik, Sineus und Truwor zu ihren Fürsten, welche (862), begleitet von ihren Verwandten und von einem zahlreichen Gefolge, zu ihnen kamen; Rurik übernahm die Herrschaft über Nowgorod und die eigentlichen sogenannten Slawen, Sineus über Bjelojesero im Lande der finnischen Wessen, und Truwor

---

haben ... auch setzt diese angegebene Wahl zu viel Policirung voraus. Dobrowsky und Müller im Nestor S. 186. Anm. 21. Karamsin äußert hier wiederum die Ansicht, daß die Slawen und Finnen, die damals noch Barbaren gewesen, die kultivirteren Russen herbeigerufen hätten! Ist. gos. ross. I. 113. Die thierischen Sitten werden den alten Slawen von fast allen jüngeren russischen Schriftstellern vorgeworfen und zwar auf Grund eines durchaus werthlosen Jahrb. v. Nikolow I. 15. Dieses Einschiebsel rührt von einem gegen das heidnische Slawenthum blind eingenommenen verrückten Mönche her. Arcybašew in den Trudn. Obšč. Ist. IV. 59. Anm. 48. 65. S. 55. Murawjew, o Drewn Nowagor. St. Pet. 1828. 4. Moroškin, op. ist. ross. zak. Mosk. 1836. 8. S. 363.

1 Die Czechen wählten Johann den Luxemburger, Korybut den Lithauer, den Pfalzgrafen Friedrich u. A., die Polen den Wladislaw Jagiello von Lithauen, Sigmund von Schweden u. A. freiwillig zu ihren Königen.

2 Karamsin, auf dem Felde des Altslawenthums unzuverlässig, wird, sobald er den rein russischen Boden betritt, ein Geschichtschreiber, der seines gleichen in Rußland nicht hat, noch sogleich wieder haben wird, wenn man die gegenwärtigen Arbeiten seiner undankbaren Landsleute ins Auge faßt, die, auf seine Schultern tretend und von seinen Schätzen zehrend, ohne alle Sorge um Erweiterung und tiefere Ergründung der Quellen, die unschätzbaren Verdienste dieses Mannes zu verkleinern bestrebt sind.

über Isborsk, eine Stadt der Kriwitscher. Smolensk und Polock, gleichfalls Städte der Kriwitscher, blieben unabhängig, da sie an der Berufung der Waräger keinen Antheil genommen hatten. Demzufolge erstreckte sich die Herrschaft dieser drei verbrüderten Fürsten von Bjelojesero blos bis Estland und an den Bach Slowanské Kljče, wo sich noch heutigentags die Ruinen von Isborsk befinden. Dieser Theil des heutigen Gouvernements St. Petersburg, Estland, Nowgorod und Pskow, wurde sehr bald nach dem warägo-russischen Fürsten Rußland genannt. Zwei Jahre darauf gründete Rurik nach dem Tode seiner Brüder Sineus und Truwor (864) durch Vereinigung ihrer Gebiete mit dem seinigen die russische Monarchie, deren Grenzen östlich bis in die heutigen Gouvernements Jaroslaw und Nishenowgorod, südlich bis an die Düna reichten. Die Mera, Muroma und Poloischaner befanden sich schon damals in Abhängigkeit von Rurik; denn Rurik übergab seinen Stammgenossen die Verwaltung nicht nur von Bjelojesero, sondern auch von Polock, Rostow und Muroma. Auf welche Weise diese Völkerschaften unter seine Herrschaft gekommen, ob freiwillig oder durch Waffengewalt, darüber schweigen die Jahrbücher[1]. Somit entstand neben der monarchischen Regierungsgewalt zugleich das bei den Skandinaviern wie bei allen germanischen Völkern einheimische Lehnssystem. Damals machten sich Askold und Dir, Ruriks Landsleute, die indessen nach Nestor weder aus seiner Familie herstammten, noch Bojaren waren, ohne Zweifel mit Rurik unzufrieden, mit ihren Gefährten nach Konstantinopel auf, um dort ihr Glück zu versuchen; als sie aber den Dniepr hinabfuhren, befreiten sie unverhofft Kiew von dem kosarischen Tribute, unterwarfen es und begannen als Russen es zu beherrschen. Ermuthigt durch diese Erfolge und vertrauend auf die Stärke ihres Heeres, schwammen sie auf zweihundert Schiffen ins schwarze Meer hinab, plünderten die thrakischen Küsten und belagerten (866) Konstantinopel; ein furchtbarer Sturm zerstreute indessen die Flotte, so daß nur geringe Trümmer derselben nach Kiew zurückkamen[2]. Durch diesen Zorn des Himmels erschüttert

---

1 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Karamsin, Ist. goss. I. A. 116. B. 105. Anm. 280.

2 Verwunderlich ist es, wie Nestor diese Russen für verschieden von den Warägo-Russen erklären konnte. Nestor II. 247 ff. Vergleiche dagegen Müller, Nestor 186. Anm. 25. Karamzin, Ist. gos. ross. I. B. 107. Anm. 283. A. Fedotow Rusi 866 točnoli byli Kijewskje in den Trud. Obšč. Ist. (Arbei-

ſchickten die ruſſiſchen Heiden Männer nach Konſtantinopel, um die Taufe zu verlangen. Die Geiſtlichen, welche mit ihnen nach Kiew gingen, brachten zugleich die ſlawiſche Schrift, welche kurz vorher Kyrillos erfunden hatte (855), mit. Es war dies der erſte Saame chriſtlichen Glaubens und chriſtlicher Bildung, der zwar auf einen fruchtbaren Boden fiel, aber doch erſt viel ſpäter aufging und reiche Früchte trug. Nach ſiebenzigjähriger Herrſchaft ſtarb Rurik 879, indem er die Verwaltung des Reichs und die Vormundſchaft über ſeinen unmündigen Sohn ſeinem Verwandten Oleg übergab [1].

7. Oleg zog mit einem großen Heere (882) in die Dnieprlande, unterwarf Smolenſk ohne Widerſtand und eroberte Ljubetſch im Lande der Sjeweraner. Die Schönheit und der Reichthum Kleinrußlands lockte ihn nach Kiew. Da er mit ſeinen Stammgenoſſen Aſkold und Dir keinen offenen Kampf beginnen wollte, ſo bediente er ſich der Liſt. Er begab ſich auf den Dniepr hinab mit nur geringem Gefolge und mit dem jungen Igor in die Nähe von Kiew, dort gab er ſich und ſein Gefolge für warägiſche Kaufleute aus, die nach Griechenland reiſten und ließ die Herrſcher von Kiew, Aſkold und Dir, als Landsleute zu ſich einladen. Aſkold und Dir begaben ſich alsbald ans Ufer; ſofort fielen ſie unter den Schwertern der auf den Schiffen

---

ten der hiſtoriſchen Geſellſchaft) 1830. B. V. S. 7—52. In der altſlawiſchen Ueberſetzung des Georgios Monachos Hamartolos, die nach Einigen von Neſtor ſelbſt herrühren ſoll und von der ſich eine Handſchrift aus dem XVI. Jahrhundert auf der kaiſerl. Bibliothek zu St. Petersburg befindet, werden Aſkold und Dir auf S. 540 als Anführer der Ruſſen im Jahre 866 genannt. In der Kruſchedolſchen Handſchrift aus dem XVI. Jahrhundert, ſowie in einer anderen von Serben herrührenden Ueberſetzung, die ich vor mir habe, finden ſich dieſe Namen nicht; darum glaube ich, daß ſie im griechiſchen noch ungedruckten Texte ebenfalls nicht ſtehen und blos von dem ruſſiſchen Ueberſetzer eingeſchoben ſind. Uebrigens iſt es nicht ſo unwahrſcheinlich, daß ſich die Waräger-Ruſſen ſchon ſo früh auf der Küſte des ſchwarzen Meeres und in Taurien feſtgeſetzt haben. Es ſprechen dafür a) die Ausdrücke des Cedr., des Zon. und die des Sym. Logotheta »Rossi gens Scythica incolens Taurum, Russi qui Dromitae nuncupantur“ (d. h. die Bewohner der Inſel Dromos Achilleos, jetzt Tender). Stritter 958. 967. b) Die Nachricht des arabiſchen Schriftſtellers Dimeſchky, ſiehe unten §. 28. 15. c) Der Name des Meerbuſens bei Segalčuk auf der Charte Vescontos vom Jahre 1318: „Varangolimena“ und auf der wolfenbüttler von 1514: „Varangida“ (ſiehe Hammer in den wiener Jahrb. 1834. LXV. 10. 12). Ob dieſe pontiſchen Ruſſen Aſkolds Gefährten oder frühere Anſiedler waren, weiß ich nicht. Neſtor erzählt, daß bereits vor Rurik eine Straße aus dem Warägerlande nach Griechenland geführt habe und Photios nennt die Ruſſen ein allgemein übelberüchtigtes Volk. Arcybatſchew bezieht die Taufe der Ruſſen auf dieſe pontiſchen Ruſſen. Wjestnik Moskow. 1828. XII. 69—70.

1 Karamzin, Istor. gos. ross. I. 112—122.

verborgenen Krieger. Die Bewohner von Kiew erkannten den Igor als rechtmäßigen Herrscher an und sein Vormund Oleg erklärte Kiew für die Mutter der russischen Städte. Indem er die Verwaltung über die entfernteren Länder normannischen Großen übergab, befahl er befestigte Oerter und Lager für das Heer zu errichten, um äußere wie innere Feinde im Zaume zu halten; ebenso setzte er allgemeine Abgaben fest. Die Slawen, die Kriwitscher und die übrigen Völkerschaften mußten den Warägern, welche den Kriegsdienst versahen, bis an den Tod des Fürsten Jaroslaw Abgaben bezahlen. Nowgorod bezahlte 300 Griwnen, was etwa 150 Pfund Silber betrug. Im folgenden Jahre überwand Oleg die Drewjaner und legte ihnen eine Abgabe von Marderfellen auf; bald darauf (884—885) bemächtigte er sich des Landes der Seweraner und des Landes ihrer Nachbarn, der Radimitscher, die sich freiwillig zur Bezahlung des bisher an die Kosaren entrichteten Tributs von einem Schlag d. h. einem kleinen Geldstücke vom Pfluge, verstanden; dadurch vernichtete er die kosarische Herrschaft in den Gouvernements Tschernigew und Mohilew. Hierauf wandte Oleg seine siegreichen Waffen gegen Süden; dort unterwarf er die in den Gouv. Podolien, Wolynien und in Galicien wohnenden slawischen Völkerschaften, die Ulitscher, Tiwerzer, Duljeber, Chorwaten und Serben[1]. Unterdeß wandten sich die von den Petschenegen aus dem Lande Lebedia verdrängten Magyaren westwärts und brachen zum Theil bei Kiew vorbeiziehend (885) in Ungarn, Siebenbürgen, in der Moldau und Walachei unheilbringend für die dortigen Slawen ein. Im Jahre 903 erwählte Oleg die in der russischen Geschichte unsterbliche Olga, die von Pleskow herstammte, zur Gattin Igors. Um diese Zeit wird Rußland in dem Verzeichniß der griechischen Bisthümer als das sechzigste aufgeführt und Russen oder kiewer Waräger, 700 an der Zahl, dienten im Jahre 902 auf der griechischen Flotte, wofür sie 100 Pfund Gold aus dem Schatze erhielten. Trotz dieser Verbindungen mit Griechenland beschloß der thätige Oleg, der Unthätigkeit überdrüssig, gegen das griechische Reich zu kriegen. Alle unterworfenen Völkerschaften vereinigten sich unter warägischer Fahne (906). Der Dniepr war von 2000 leichten Fahr-

1 Die Serben (Σερβίοι), welche später in das Land der Bužaner und Dregowitscher zogen, waren den Russen tributpflichtig nach Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Nestor erwähnt sie nicht (§. 28. 3.).

zeugen mit je 40 Mann bedeckt; die Reiterei zog am Ufer hin. Der tapfere Oleg benützte die Sorglosigkeit Leos des Weisen, plünderte die Umgegend von Byzanz und rückte mit seiner Flotte [1] ohne weiteres auf Konstantinopel los. Die Griechen, entsetzt über ein solches Beginnen, baten um Frieden und boten Tribut an. Oleg nahm beides an und kehrte mit unermeßlicher Beute heim. Die über solchen Ruhm und solche Schätze hochverwunderten Kiewer nannten ihn einen Zauberer. Fünf Jahre hierauf sandte er seine Gesandten abermals nach Konstantinopel, um über die Bestätigung des Friedens zu unterhandeln. In dem bei dieser Veranlassung abgeschlossenen Vertrage versicherten sich beide Theile Freundschaft, Friede und gegenseitige Handelsverbindungen (911) [2]. Im folgenden Jahre starb Oleg an einem Schlangenbisse, den er auf dem Grabe seines Lieblingspferdes empfangen hatte. Sein Volk weihte ihm viele Thränen [3].

8. Bei Igors Regierungsantritte rissen sich die Drewaner von Kiew los; er demüthigte sie aber und strafte sie durch Auflegung doppelten Tributs (913—914). Eine Abtheilung streitbarer Russen fuhr damals, 500 Segel stark, über das schwarze und das asowsche Meer und plünderte die Gegend von Schirwan, wo damals Aliben el Chaisem herrschte (913). Damals erschienen die Petschenegen in Rußland, schlossen aber mit Igor einen Vertrag, wonach sie auch fünf Jahre lang Rußland in Frieden ließen. In den ersten Jahren seiner Herrschaft lebte Igor mit dem griechischen Kaiser in gutem Einvernehmen, so daß sogar seine Schiffe die griechische Flotte nach Italien

---

1 Diese wunderliche Kriegsweise, wobei man die Schiffe, die dazu eingerichtet waren, auf dem Trockenen nach sich zog, war bei den nordischen Völkern, den Skandinaviern, Finnen und Slawen nicht so gar selten. Vrgl. Krug, Versuch zur Berichtigung der byzant. Chronologie 1810. Geijer, Geschichte Schwedens I. 40. Kruse in den dorpater Jahrbüchern I. 20—27.

2 Die Originalität und Unverfälschtheit dieses Vertrags, sowie auch des späteren von 945 ist von Schlözer und Dobrowsky angefochten, von Krug, Ewers und Karamsin auf das gründlichste vertheidigt worden, wogegen auch die neueren Bedenken Maciejowskis nichts vermögen. Alle Gegengründe gegen diese Verträge laufen dahin hinaus, daß die barbarischen wilden Russen unmöglich schriftliche Verträge mit den Griechen hätten schließen können, da dies doch Kultur voraussetze. Es haben aber die byzantiner Griechen im VII. und VIII. Jahrhunderte mit roheren Völkern, als die Slawen waren, schriftliche Friedensverträge abgeschlossen; von den chorwatischen Slawen bezeugen glaubwürdige Jahrbücher, daß sie bereits in der andern Hälfte des VII. Jahrhunderts mit dem Papste schriftliche Verträge eingegangen sind. Constant. Porphyrog. ap. Stritter. II. 394.

3 Karamzin, Istor. gos. ross. I. 122—144.

begleiteten. Da er indeß, gleich dem Oleg, seinen Namen durch Kriegsruhm verherrlichen wollte, so fuhr er mit 10,000 Fahrzeugen auf das schwarze Meer hinab und begann die Gegend am Bosporos zu verheeren (941). Blos griechisches Feuer und das kriegserfahrene asiatische Heer zwangen die Russen zur Rückkehr. Igors Muth war durch diesen Unfall noch nicht abgekühlt, vielmehr gedachte er sich an den Griechen zu rächen. Er versammelte ein überaus starkes Heer, rief streitbare Waräger von jenseits des Meeres her und nahm petschenegische Heerhaufen in seinen Sold; mit diesem Heere zog er nach zwei Jahren (943—944) gegen Byzanz. Der griechische Kaiser Lakapen schickte ohne weiteres eine Gesandtschaft an Igor, die ihm den alten Tribut wieder anbieten sollte. Igor ging darauf ein, nahm die Geschenke für seine Krieger an und schloß im folgenden Jahre (945) einen Vergleich ab, in welchem der russische Fürst unter andern der Herrschaft über die Gegend von Cherson entsagte und sich verbindlich machte, die Einfälle der schwarzen oder der hinterdonischen Bulgaren[1] in dieselbe abzuwehren; überdies versprach man sich gegenseitige Hülfsleistung gegen jedweden Feind. Der Vertrag ward eidlich erhärtet. Igor gelobte in Gegenwart der griechischen Gesandten auf dem heiligen Hügel, auf welchem die Bildsäule des Perun in Kiew stand, das Freundschaftsbündniß mit dem Kaiser zu halten, seine Krieger legten zum Zeichen des Schwurs ihre Rüstung, ihre Schilder und ihr Gold zu den Füßen der Bildsäule nieder; die warägischen Christen schwuren im Tempel des heiligen Elias. In demselben Jahre zog Igor aus, um den Tribut von den Drewanern einzutreiben. Die hartbedrückten Drewaner griffen unter der Anführung ihres Fürsten Malo zu den Waffen, rückten aus der Stadt Korosten und nahmen Igor selbst gefangen, den sie an zwei Bäume banden und in Stücken zerrissen und in der Nähe der Stadt begruben. Zu seiner Zeit (944) unternahmen die den Kosaren unterworfenen russischen Slawen, die Wjatitscher und ihre Nachbarn, eine Heerfahrt auf dem kaspischen Meere und auf dem Kur bis zur Stadt Barda, der arranischen Hauptstadt (das heutige Städtchen Berda liegt etwa zehn Meilen

1 Keineswegs der Bulgaren an der Donau, wie man bisher immer irrig ausgelegt hat. Konstantin Porphyrogeneta, ein Zeitgenosse dieses Vertrags, unterscheidet die schwarzen und die Donaubulgaren ziemlich genau. Vrgl. Frähn, drei Münzen der Wolga-Bulgaren in den Mém. de l'Acad. 1830. I. 180—181.

von Gandze in Grusien), plünderten ſie und kehrten auf demſelben Wege in ihre Heimath zurück [1].

9. Swatoſlaw, der Sohn Igors, der erſte Fürſt aus waräginſchem Geſchlechte mit ſlawiſchem Namen, war bei dem Tode Igors noch ein unmündiger Knabe. Seine Erziehung übernahm der Bojar Aſmud; Swjeneld ward Heerführer. Wahrſcheinlich mit Hülfe dieſer beiden Männer kam die Herrſchaft in die Hand der Olga, Swatoſlaws Mutter. Sowie ſie die Herrſchaft übernommen hatte, beeilte ſie ſich an den Drewanern Rache für den Mord ihres Mannes zu nehmen. Die Drewaner, ſich dieſes Mordes wie eines Sieges rühmend und auf die Unmündigkeit des Swatoſlaw bauend, ſchlugen der Olga die Ehe mit ihrem Fürſten Male vor. Olga gab ſich den Schein, als ob ſie nicht ganz abgeneigt wäre. Unterdeß hatte ſie mit weiblicher Schlauheit den Drewanern ſolchen Hinterhalt gelegt, daß ſie die Ermordung Igors mit dem Tode ihrer Anführer und der Bürger von Koroſten (946) rächte. Das hartnäckige Volk gerieth wiederum unter ruſſiſche Herrſchaft. Olga hielt bei Koroſten eine Gedächtnißfeier nach ächt heidniſcher Sitte mit allerhand Kampfſpielen (tryzna). Mit ihrem kriegeriſchen Gefolge durchzog ſie nebſt ihrem Sohne Swatoſlaw das Land der Drewaner, überall den Tribut für den Staatsſchatz anordnend; die Bewohner von Koroſten aber mußten den dritten Theil des aufgelegten Tributs der Olga ſelbſt in ihre Reſidenz, die Stadt Wyſchegrad (jetzt ein Dorf auf dem hohen Dnieprufer, etwa eine Meile von Kiew entfernt) bringen. Im folgenden Jahre (947) begab ſie ſich, ihren Sohn Swatoſlaw in Kiew zurücklaſſend, in das nördliche Rußland, in die nowgorodiſche Gegend, wo ſie an den Flüſſen Luha und Miſta die Abgaben eintrieb; ſie theilte das Land in kleinere Bezirke (pogosty); überall gab Olga Zeichen ihrer Klugheit und Sorgfalt für das allgemeine Beſte. Wahrſcheinlich legte Olga damals durch Ertheilung beſonderer Privilegien den Grund zu dem Aufblühen Pleskows, ihrer Geburtsſtadt, welche von nun an mit Groß-Nowgorod wetteiferte und Izborſk in derſelben Gegend verdunkelte. Nach ihrer Rückkehr nach Kiew verlebte ſie einige Jahre ſtill und ruhig. In ihrem höheren Alter gab ſie noch Beweiſe ihres außerordentlichen Geiſtes. Sie war Heidin, als das Wort des einigen Gottes bereits in Kiew gepredigt ward. Erleuchtet durch die neue

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 144—159.

Lehre entschloß sich Olga Christin zu werden und reiste deshalb persönlich in die Hauptstadt des griechischen Reichs, um daselbst die liebgewonnene Lehre an der Quelle näher kennen zu lernen. Der dortige Patriarch ward ihr Lehrer und taufte sie, der Kaiser Konstantin Porphyrogeneta war ihr Pathe (am 9. Sept. 955). Nach ihrer Zurückkunft nach Kiew suchte sie auch ihren Sohn Swatoslaw den heidnischen Irrthümern zu entreißen, dies gelang ihr nicht, obwohl sich Swatoslaw der Ausbreitung des Christenthums nicht gerade widersetzte. Während Olgas Herrschaft hatte der Friede mit Griechenland Bestand; Russen dienten am griechischen Hofe, auf der Flotte, im Heere und kämpften als Söldner gegen die Sarazenen in Sicilien (964) [1].

10. Als Swatoslaw die Herrschaft übernahm, dachte er nur an Kriegsthaten und Waffenruhm. Ohne Verzug schickte er sich zum Kriege an. Darin gewöhnte er sich an die härtesten Strapazen; er führte weder Zelte noch Gepäck mit sich, lebte von Pferdefleisch und Wildpret, welches er selbst über Kohlen röstete, verachtete Kälte und jedes Ungemach des strengen Klimas, und schlief unter freiem Himmel; die Satteldecke war sein Bett, der Sattel sein Kopfkissen. Dem Führer glichen die Krieger. Er unternahm indeß keine Heerfahrten in die Ferne, bevor er nicht den Krieg erklärt hatte. Die Ufer der Oka, des Don und der Wolga waren die Schauplätze seiner ersten glücklichen Waffenthaten. Er unterwarf sich die Wjatitscher, die bis dahin den Kosaren tributpflichtig gewesen waren, überwand sodann die Kosaren und nahm ihre Hauptstadt Bělowěž (Sarkel am niedern Don, siehe 4), ein, besiegte die Jassier und Kassobier (Ossetinger oder Alanen und Tscherkessen); damals bemächtigte er sich wahrscheinlich auch Tamatarchs (Fanagoria) und aller kosarischen Länder auf der östlichen Küste des kaspischen Meeres, welche späterhin das tmutorakanische Fürstenthum bildeten. Auf den Wunsch des griechischen Kaisers Nikephoros, von dem er eine bedeutende Summe zur Ausrüstung eines Heeres empfing, griff Swatoslaw mit 60,000 Mann die Bulgaren an der Donau an (967), eroberte viele Städte derselben und herrschte nach dem Tode des Bulgarenfürsten im früheren Mösien, wo er die alte Stadt Preslawa in Bulgarien zu seiner Residenz wählte. Während seiner Abwesenheit fielen die Petschenegen das erste Mal in Rußland

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 159—170.

ein und rückten ſogar bis Kiew vor, worin ſich Olga mit Swatoſlaws Kindern eingeſchloſſen hatte (968). Die Kiewer, durch Hunger und Durſt hart bedrängt, dachten bereits an Ergebung. Da wußte ſich ein kühner ruſſiſcher Jüngling durch das feindliche Lager zum ruſſiſchen Feldherrn Pretitſch durchzuſtehlen, der in einiger Entfernung von der Stadt auf der andern Seite des Fluſſes mit einem kleinen Heerhaufen lagerte. Pretitſch beſchloß auf die Nachricht von der kritiſchen Lage der Belagerten und aus Furcht vor Swatoſlaws Wuth, wenigſtens die fürſtliche Familie zu befreien. Als die Petſchenegen am nächſten Morgen die ruſſiſchen Schiffe herannahen ſahen, glaubten ſie, der ſchreckliche Swatoſlaw ſelbſt komme. Alsbald hoben ſie die Belagerung Kiews auf und ſchloſſen Friede mit Pretitſch. Swatoſlaw kehrte auf die flehentlichen Bitten ſeiner Mutter ſofort nach Kiew zurück, vertrieb die Petſchenegen aus dem ruſſiſchen Gebiete und befeſtigte die Sicherheit und die Ruhe ſeines Landes. Sehr bald aber ward ihm der Aufenthalt in Kiew zuwider. Schon wollte er nach Preſlawa ziehen, nach der Stadt, die nach ſeinen Worten Ueberfluß an Koſtbarkeiten der Kunſt und Natur hatte — denn die Griechen ſandten Gold, Tuch und Gewebe, Wein und verſchiedene Südfrüchte, während die Böhmen und Ungarn Silber und Pferde, die Ruſſen Häute, Wachs, Honig und Sklaven herbeibrachten —, als ihn der Tod ſeiner Mutter noch einige Zeit zurückhielt (969). Sohn, Enkel und Volk beweinten den Tod Olgas, des Rettungsgeſtirns (dennice i luny spasenj) nach Neſtors Ausdruck. Die Volksüberlieferung nennt ſie die Schlaue, die Kirche die Heilige und die Geſchichte die Weiſe. Durch ſie ward Rußland in den entfernteſten Ländern Europas bekannt; deutſche Jahrbücher berichten von ihrer Geſandtſchaft an den römiſchen Kaiſer Otto. Nun konnte Swatoſlaw ſein Vorhaben ungehindert ins Werk ſetzen. Demzufolge übergab er Kiew ſeinem älteſten Sohne Jaropluk, das drewaniſche Land ſeinem zweiten Sohne Oleg, ſeinen dritten Sohn Wladimir ſandte er mit dem Dobrina (dem Bruder der Maluſcha, der Mutter Wladimirs) auf die Bitten der Nowgoroder nach Nowgorod (970). Dieſes erſte Beiſpiel der Ländervertheilung war einer der Hauptgründe jener Leiden, welche in der Folgezeit Rußland betrafen. Swatoſlaw ſelbſt brach ohne Verzug nach Bulgarien auf, wo das Volk ihm feindlich entgegentrat. Er bemächtigte ſich Preſlawas und gewann dadurch die Herrſchaft über Bulgarien auf's neue. Dieſe Herrſchaft verwickelte

ihn in einen Krieg mit dem griechischen Kaiser, welcher aus Neid immer neue Empörungen in Bulgarien zu erregen wußte. Swatoslaw vereinigte Bulgaren, Magyaren und Petschenegen mit seinem russischen Heere, verheerte Thrakien und rückte bis Adrianopel vor; dort erlitt er aber eine große Niederlage, worauf die Russen sich zurückziehen mußten und die Griechen Preslawa einnahmen (971). Ein noch blutigeres Treffen fand an der Donau bei Dristra statt; elfmal glaubte jedes Heer den Sieg zu haben, endlich wich Swatoslaw und begab sich in die genannte Stadt. Nach mehreren verzweifelten Schlachten, in denen Swatoslaw sich verwundet und sein Heer überaus geschmolzen sah, entschloß er sich um Frieden zu bitten. Der Kaiser Johann Tzimiskes ging mit Freuden darauf ein, da auch ihn der Sieg theuer genug zu stehen gekommen war, und sandte ihm kostbare Geschenke; der Kaiser gestattete dem Swatoslaw freien Abzug aus Bulgarien und den russischen Kaufleuten freien Handelsverkehr nach Konstantinopel, überdies versah er das russische Heer mit dem nöthigen Bedarf; Swatoslaw dagegen machte sich verbindlich, fernerweiter Eigenmächtigkeiten gegen die Griechen sich zu enthalten und von allen Angriffen auf Bulgarien und die chersonesischen Länder abzustehen. Nach einer persönlichen Zusammenkunft auf dem Donauufer schieden die beiden Helden in freundlicher Gesinnung von einander. Die Petschenegen, die durch die Griechen oder durch die übelgesinnten Bewohner Preslawas von den Reichthümern des zurückkehrenden Swatoslaw benachrichtigt worden waren, lauerten denselben bei den Dnieprfällen auf. Swjenold, einer der ersten Feldherrn Igors, rieth die Wasserfälle zu Lande zu umgehen; Swatoslaw aber wollte in Belobrezi an der Dnieprmündung überwintern. Im folgenden Frühling sah er sich zum Kampfe mit den Petschenegen genöthigt, in welchem er, in den blühenden Jahren des Mannesalters, fiel (972). Der Petschenegenfürst Kurja ließ aus seinem Hirnschädel einen Trinkbecher verfertigen. Nur eine Handvoll Russen entrann mit ihrem Führer Swjeneld dem Verderben, um die traurige Nachricht vom Falle des Helden in die Heimath zu bringen [1].

11. Mit Swatoslaws Tode hörte die Herrschaft eines Einzigen auf; Jaropluk herrschte in Kiew, Oleg im drewanischen Lande, Wladimir in Nowgorod (973). Sehr bald zeigten sich die Folgen

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 171—194.

dieſer Theilung: ein Bruder ſtand gegen den andern auf. Swjenold ſuchte den Jaropluk aus Haß gegen Oleg, der ſeinen Sohn Ljut auf der Jagd getödtet hatte, zur Eroberung des drewaniſchen Landes zu bereden. Oleg erfuhr dieſen Anſchlag und ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand; überwunden ſuchte er in der Stadt Obrutſch Zuflucht, kam aber in dem tiefen Graben dieſer Stadt ums Leben (977). Vergebens bereute Jaropluk ſeine ſchlechte That und beweinte den Tod ſeines Bruders gleichſam in Vorahnung ſeines eigenen Schickſals. Als Wladimir in Nowgorod den Tod ſeines Bruders und die Einnahme des drewaniſchen Landes vernahm, floh er aus Furcht vor Jaropluks Eroberungsſucht übers Meer zu den Warägern. Jaropluk benutzte ſeine Abweſenheit und ſchickte alsbald ſeine Befehlshaber (Posadniki) nach Nowgorod. Somit war er wieder Selbſtherrſcher. Aber nach 2 Jahren kehrte Wladimir mit einem warägiſchen Heere nach Rußland zurück, verjagte Jaropluks Befehlshaber aus Nowgorod und ließ dem Jaropluk ſelbſt durch ſie den Krieg erklären (980). Indem er Anſtalt machte, ſeinen Bruder der Herrſchaft zu berauben, beſchloß er zugleich demſelben ſeine Braut, die Rogneda, des Warägers Rogwald Tochter, der von jenſeit des Meeres hergekommen war, um dem Großfürſten ſeine Dienſte anzubieten und dem der Großfürſt das Fürſtenthum Polock gegeben hatte, wegzunehmen. Aber Rogneda wies ihn ſtolz zurück. Wüthend bemächtigte er ſich Polocks, tödtete den Rogwald und zwei ſeiner Söhne, die Tochter aber nahm er zum Weibe. Nun brach er gegen Jaropluk auf, der aus Furcht vor einer Empörung in Kiew nach Rodna geflohen war. Dort ſuchte ihn ſein treuloſer Feldherr Blud zu einem Frieden mit Wladimir zu bereden. Obwohl ihm Warjazko, Einer der Treuverbliebenen, zu einer zeitweiligen Flucht zu den Petſchenegen rieth, ſo ſiegte doch Bluds verrätheriſche Schlauheit. Der leichtgläubige Jaropluk wurde in die Wohnung des Bruders, den Aufenthalt von Meuchelmördern, geführt, wo er durch die Schwerter zweier gedungenen Waräger fiel (980). Während ſeiner Herrſchaft (973) kamen, wie deutſche Annaliſten berichten, ruſſiſche Geſandte nach Quedlinburg an den Hof des Kaiſers Otto, man weiß nicht aus welchem Grunde; es wird bloß bemerkt, daß ſie dem Kaiſer reiche Geſchenke gebracht [1].

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 195—200.

12. Durch Gewaltthat und mit Hülfe ſtreitbarer Waräger nahm Wladimir die Hauptſtadt der Großfürſten (980) ein; ſehr bald zeigte er aber durch ſeine Thaten, daß er von Natur zum Herrſcher beſtimmt ſei. Vor allem wußte er mit beſonderer Schlauheit die raubſüchtigen zu jeder Frevelthat aufgelegten warägiſchen Söldnerhaufen, die ſeiner Herrſchaft bereits gefährlich zu werden begannen, fortzuſchaffen. Bald darauf zeigte er auffallenden Eifer für die heidniſche Religion. Auf ſeinen Befehl ward eine neue Bildſäule Peruns mit ſilbernem Haupte verfertigt und auf dem heiligen Hügel in der Nähe des fürſtlichen Palaſtes nebſt anderen Götzenbildern aufgeſtellt. Auch in Nowgorod ward auf Dobrinas Betrieb ein reich geſchmücktes Bild am Ufer des Wolchow errichtet. Dieſe Frömmigkeit wußte er indeß, gleichwie Salomo, mit Fleiſchesluſt zu verbinden. Neben den Weibern liebte er auch den Krieg. Er entriß den Polen Tſcherwen bei Grubeſchow, Premyſl und andere Städte (981), welche ſpäterhin tſcherwenſkiſche Städte (davon auch červená Rus', Rothrußland) genannt wurden und die gegenwärtig zu Oſtgalicien gehören. In den beiden nächſten Jahren zwang er die Wjatitſcher zur Bezahlung von Tribut, den ſie verweigert hatten, eroberte das Land der Jatwjeſer zwiſchen Lithauen und Polen und trieb Tribut von allen Völkerſchaften zwiſchen dem kuriſchen und finniſchen Meerbuſen ein. Sieg- und ruhmgekrönt wollte Wladimir dem Götzen ſeinen Dank bezeugen und ihre Altäre mit Menſchenblut benetzen. Auf den Rath der Bojaren und Aelteſten ward das Loos geworfen, es fiel auf einen jungen Waräger, der Chriſt war; Sohn und Vater widerſetzten ſich, wurden aber, wiewohl die erſten und die letzten, Märtyrer des Chriſtenthums in Kiew. Nachdem die nach Unabhängigkeit ſtrebenden Radimitſcher beruhigt worden waren (984), bekam Wladimir Luſt das durch Handel reich gewordene kamiſche Bulgarien zu erobern (985). Hierbei geſchieht zum erſten Male in den ruſſiſchen Jahrbüchern der Torci oder Turci (Türken), der Stammgenoſſen der Turkomanen und Petſchenegen als Bundesgenoſſen oder Söldner der Ruſſen Erwähnung. Der Großfürſt überwand zwar die Bulgaren, doch ſchloß er auf den Rath des weiſen Dobrina einen ewigen Frieden mit ihnen ab. Damals beſchloß Rogneda, von den Slawen Gorislawa genannt, aus Eiferſucht wegen des Vorzugs anderer Weiber, den Wladimir zu ermorden; allein der Stich ihres Meſſers traf fehl und ſie entging kaum auf die Bitte der Bojaren dem Tode, doch mußte ſie mit ihrem Sohne

Iſjaſlaw ſich nach der neuerbauten Stadt Iſjaſlaw begeben. Die Geſchichte ſchildert uns den Wladimir in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft als einen zügelloſen, jähzornigen Tyrannen; im reiferen Alter erſcheint er dagegen als ein vortrefflicher Herrſcher. Er vollbrachte ein Werk, welches ſeinem Namen ewigen Ruhm verliehen hat, er erfüllte nämlich Olgas ſehnlichen Wunſch. Rußland, in dem ſich das Chriſtenthum bereits ſeit 100 Jahren allmälig feſtgeſetzt hatte[1], bekannte ſich endlich feierlich, beinahe in derſelben Zeit wie die benachbarten Länder, zum Chriſtenthume. Gleich ſeiner großen Großmutter ſchenkte Wladimir nicht nur den chriſtlichen Prieſtern, ſondern auch den Mohamedanern und den Juden, die ihre Schriftgelehrten zu ihm ſandten, williges Gehör, bis er endlich die Irrthümer des Heidenthums und die Wahrheit der Chriſtuslehre erkannte. Unter allen chriſtlichen Glaubensboten machte ein aus Griechenland geſandter durch die gedrängte Darſtellung des Inhalts der heiligen Schrift und durch die Schilderung des jüngſten Gerichts den meiſten Eindruck auf ihn (987). Wladimir entließ ihn mit Geſchenken und großen Ehrenbezeugungen, verſammelte die Bojaren und die Aelteſten der Stadt und gab auf ihren Rath zehn weiſen Männern den Auftrag, die verſchiedenen Konfeſſionen zu prüfen. Dieſe Männer bereiſten Bulgarien, Deutſchland und beſuchten Byzanz; nach Kiew zurückgekehrt ſprachen ſie mit Entzücken von dem byzantiniſchen Kultus. Der Großfürſt beſchloß Chriſt zu werden; da er ſich aber nicht vor den Griechen demüthigen und um die Taufe bitten wollte, ſo nahm er ſich's vor dieſelbe mit Gewalt zu erzwingen (988). Deshalb rückte er mit einer zahlreich beſetzten Flotte vor das griechiſche Cherſon und nahm die altberühmte, reiche Stadt (in der Nähe von Sebaſtopol) ein; dort empfing er nebſt ſeinen Bojaren die heilige Taufe. Hierauf ging er eine Ehe mit der griechiſchen Prinzeſſin Anna, der

---

1 Die Taufe der Warägo-Ruſſen Askolds (866), ſowie der Fürſtin Olga iſt ſchon oben 6. 8. berührt worden. Ebendaſelbſt bemerkten wir, daß Manche die Taufe der Ruſſen im J. 866 auf die Ruſſen im weſtlichen Taurien beziehen. Vor 968 errichtete Otto I. unter Swatoſlaws Herrſchaft ein ruſſiſches Titularbisthum (in partibus infidelium) in Mainz, da er die ſlawiſchen Länder vorerſt geiſtlich, ſodann auch weltlich ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen gedachte; der nach Rußland geſandte Biſchof Adelbert ward indeſſen vom Volke vertrieben. Dithmar, I. 31. Kosmas berichtet, daß die Ruſſen zuerſt im J. 960 ſelbſt um einen Biſchof gebeten, ſodann aber, als Adelbert gekommen ſei, denſelben vertrieben hätten. Kosmas S. 45.

Schwester der griechischen Kaiser Basilios und Konstantin, ein, eine Ehe, die für beide Staaten überaus vortheilhaft war. Nachdem Wladimir von dem Metropoliten von Cherson Unterricht in den Hauptartikeln des christlichen Glaubens empfangen hatte, eilte er in seine Hauptstadt zurück, um seinen Kindern und seinem Volke die neue Lehre zu bringen. Die Zerstörung der Götzenbilder war das Signal zu dieser großen Feierlichkeit. Das Volk sah indessen noch immer mit vielen Thränen den Fall seiner vermeinten Götter. Als aber Wladimir in der Stadt verkünden ließ, alles russische Volk solle zur Taufe herbeikommen, da kamen sie Alle in großen Massen auf dem Dnieprufer zusammen. Die Erwachsenen standen bis an die Brust und an den Hals im Wasser; Väter und Mütter hielten ihre Kinder auf dem Arme; die Priester lasen die Taufgebete und sangen das Lob des Herrn. Das Christenthum und die Großfürstin Anna veränderten Wladimirs Wesen auf das vollständigste. Die Unzucht ward vom Hofe verbannt; der Jähzorn und die Strenge des Herrschers besänftigte sich in eine angenehme Leutseligkeit. Auf seinen Befehl wurden die heidnischen Tempel und Bilder überall im ganzen Lande zerstört; das gemeine Volk, mehr durch sein Beispiel als durch Gewalt dazu gezwungen, nahm überall den christlichen Glauben an. Dagegen verblieben die lithauischen und finnischen Völkerschaften, die theils allzu entfernt, theils noch nicht vollständig unterjocht waren, überdies durch die Sprache von den Slawen sich unterschieden, noch längere Zeit beim Heidenthume. Bildung und Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse waren die ersten Folgen der Einführung des Christenthums in Rußland. Die slawische Schrift des Kyrillos, die schon früher (866; 955) nebst der Uebersetzung der Kirchenschriften nach Rußland gekommen war, ward damals üblicher. Die letzten Regierungsjahre Wladimirs, besonders durch Gründung neuer Städte und Vesten ausgezeichnet, wurden einigemal durch Kriege mit den karpathischen Chorwaten im heutigen Ostgalicien (993), mit den Petschenegen (993 und 997), mit dem norwegischen Königssohne Erich (um 1014) und durch die Empörung Jaroslaws, des eigenen Sohnes Wladimirs, während welcher der Vater starb (1015), beunruhigt [1].

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 201—233.

28. Beschreibung der russischen Stämme und ihrer Wohnsitze.

1. Die weiten Länder des nordöstlichen Europas, die von den slawischen Völkerschaften bewohnt wurden, deren Geschichte wir in aller Kürze so eben behandelt haben, führen in dieser Zeit mancherlei theils der alten Geographie, theils dem Gebrauche der Slawen oder ihrer Nachbarn entnommene Namen. Jene Länder werden bald Sarmatien, Skythien, bald Winedy, Wenedy, Wenedsko, bald Ostrogardhr, Austrvegr, Holmgardhr, Gardhr und Chunigardhr, bald Griechenland, bald Germanien genannt. Der Gebrauch der einheimischen Namen Srby und Slowany in allgemeinerer Bedeutung in Bezug auf alle von ihnen bewohnte Länder wurde nach der großen Auswanderung der Slawen und bei den dadurch hervorgerufenen großen Veränderungen im Norden, wo die Namen der einzelnen Völkerschaften weitere Verbreitung fanden, immer beschränkter. Endlich in der andern Hälfte des IX. Jahrhunderts, nach der Ankunft der Warägo-Russen, ward der fremde Name Russen merkwürdig schnell allgemeiner Name aller slawischen Stämme in jenen Ländern, wogegen die einzelnen Stammnamen vollkommen verschwanden. — Der Name Sarmatien, den Ptolemaios zuerst von dieser Gegend gebraucht hat und der eigentlich gar nicht hierher gehört, da es außer den Jatwjesern in Podlachien keine Sarmaten daselbst gab, ward bei denjenigen, welche von der Lage dieser Länder und von der Verwandtschaft der darin wohnenden Völkerschaften keinen Begriff hatten, allgemein beliebt. So läßt z. B. Theophanes noch immer die Wolga im Lande der Sarmaten entspringen [1]. Der Anonymus von Ravenna nennt die hinterkarpathischen Länder die Heimath der Roxolanen und Sauromaten [2]; sogar Alfred entblödete sich nicht den Namen Sarmatien von dieser Gegend zu gebrauchen, er sagt: „Die Burgunder (die Bornholmaner) haben westwärts ebenfalls das baltische Meer, nordwärts Sweon (die Schweden), und östlich Sermende (Sarmatien)" und etwas weiterhin: „Die Schweden haben südlich die Ostsee und östlich die Sarmaten". Derselbe

1 Theophanes 296 sq. Schlözer, nord. Geschichte S. 526.

2 Anonym. Rav. l. 12. IV. 4. 11. 46. V. 28. ed. Gronov. p. 747. 772. 776. 794. 806.

Schriftsteller braucht den Namen Sarmatien, wo er vielleicht von dem Lande der polabischen Slawen Zirmunti, welches deutsch Scrimunt hieß, oder von den Jatwjesern und Mazowiern sprechen will, wodurch er die ganze Lage der dortigen Völkerschaften verwirrt, er sagt: „Nördlich von den Horitern (den Chorwaten in den Sudeten) ist Mägdaland (ob das Magdeburgerland, Dĕwin heißt slawisch Magdeburg oder Mazowien, in Rücksicht auf die Amazonen, weiß ich nicht zu bestimmen) und nördlich von Mägdaland ist das Sarmatenland (Sermende) bis zu den riphaiischen Bergen (beorgas Riffin)“ [1]. — Nicht weniger üblich ist der Name Skythiens von diesen Ländern. Jornandes begreift den ganzen weiten Umfang der hinterkarpathischen Länder, von Germanien über die Weichsel bis zum Don und von da weiter östlich bis zu den Serern (Chinesen) unter dem allgemeinen Namen Skythien, welches er durch die riphaiischen Berge in zwei Hälften zerfallen läßt [2]. Diese Unterscheidung des europäischen und des asiatischen oder Klein- und Großskythiens findet sich schon bei Timaios und anderweit angedeutet [3], wurde aber namentlich von den Nachfolgern des Jornandes genauer bestimmt. Der Anonymus von Ravenna theilt Skythien an mehreren Stellen ausdrücklich in das westliche und kleinere (aestuosa) und in das östliche oder große (eremosa, antiqua, major) ein [4]. Kleinskythien war nach ihm die Heimath der Slawen [5], Großskythien der Tummelplatz der finnisch-uralischen und der türkischen Stämme, namentlich der Kosaren (Chazaren, Agaziren) [6]. In den skandinavischen Quellen liest man den Namen Skythien häufig von den Ländern jenseit des Don ostwärts, wobei es merkwürdig ist, daß das Wort Skythiodh in Svithiodh d. h. Schweden verwandelt worden ist. So werden z. B. in den isländischen geographischen Aufzeichnungen die Grenzen Europas, welche an Asien stoßen, Großskythien (Svithiodh hin mikla) [7] genannt; in einem andern Fragmente liest man:

1 Siehe die Beilagen c. XVIII.

2 Jornandes Goth. c. 3. 5.

3 Vergleiche oben S. 139 Anm. 1 S. 221 Anm. 1 u. a.

4 Anonym. Rav. I. 12. IV. 1. 4. 11. 12. 46. V. 28.

5 Anonym. Rav. I. 12. Scytharum patria, unde Slavinorum exorta est prosapia.

6 Anonym. Rav. IV. 1.

7 Werlauff, Symbolae ad geogr. med. aevi p. 9. u. a. p. 10. u. c. Scythia magna).

in Europa liegt Skythien, welches wir Großſkythien nennen, am meiſten öſtlich[1]. Durch Verwechſelung der Wörter Skythiodh und Svithiodh geſchah es, daß auch Schweden häufig Skythien genannt wird[2]. Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber nennen auch die Ruſſen nicht ſelten Skythen[3]. Sogar Neſtor konnte ſich des Gebrauchs dieſes Namens nicht enthalten). Nachdem er die ſlawiſchen Länder und Völker hinter den Karpathen aufgezählt hat, ſo ſagt er: da to sja zwachu ot Grek welikaja Skuf[4] (dieſe wurden von den Griechen Großſkythien genannt). Wichtiger als dieſe verkehrten Bezeichnungen ſind die ſkandinaviſch-deutſchen Namen für die Nordſlawen. Die älteſte Benennung des geſammten Slawenſtammes bei den Deutſchen iſt die der Winiden, die nach der Ausbreitung der Slawen bis an die Elbe und Trawe auf die weſtlich von der Weichſel gelegenen Länder überging, dagegen ſeltener von den nördlichen Slawen gebraucht wurde. Jornandes ſetzt die Winiden noch nördlich und weſtlich von den Weichſelquellen. In den angelſächſiſchen Song of the traveller werden die Wineden in der Reihe der Wikinger und Gepiden erwähnt[5]. Thiodulf nennt bei Snorro Sturleſon die ruſſiſchen Slawen öſtliche Winiden. Bis auf den heutigen Tag hat ſich der uralte Name Wännä—ma, Wännalain bei den Finnen und Tſchuchonzen erhalten[6]. Statt des allgemeinen Namens Winiden gebrauchten die nordiſchen Sänger und Sagendichter ſowie auch andere Schriftſteller deutſchen Stammes ſpecielle Bezeichnungen wie Austrygr, Austrriki, Austrgardhr, lateiniſch Ostrogard, Holmgardhr, Kaenugardhr oder Kaenugardhar, bei

---

1 Fornmanna Sögur. XI. Kaupm. 1828. 8. p. 414. Sögubrot §. 11. „I Evrópa er austast Citbia, that köllum vèr Svíthjódh hina miklu.“

2 Schon der Anonymus von Ravenna machte ſich dieſes Irrthums ſchuldig I. 12. „Cujus (Roxolanorum patriae) post terga, inter oceanum procul magna insula antiqua Scythia reperitur.“ In anderen Quellen wird die Heimath der Normannen Scythia inferior genannt. Laugebek, Script. rer. Danic. II. 50.

3 Stritter II. 957—958 ff.

4 Nestor ed. Timkowski S. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. 123. III. 79. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Welikaja Skufija.

5 Conybeare Illustrat. of ags. Poetry p. 15. v. 218. Mid Gaefdhum ic waes and mid Winedum (cum Gepidis fui et cum Vinedis).

6 Strahlenberg, nördlicher und öſtlicher Theil von Europa. Stockh. 1730. 4. S. 170. „Die Finnen heißen noch heutiges Tages einen Slawonier Wännalain.... Wännäma aber bedeutet Wendenland, weil die Slawonier auch ein Theil der alten Wenden geweſen.“ Dies füge man zu §. 7. 13. hinzu.

lateinisch Schreibenden Chunigard, Gardharriki, Gardhar, plur. von Grikia oder Girkia. Diese Namen, von denen manche überhäufig in den isländischen und skandinavischen Sagen vorkommen beziehen sich theils auf die Lage der Länder wie Austrvegr, Austrriki, Austrgardhr und Holmgardhr oder sie sind von Städten und Völkern hergenommen wie Kaenugardhr und Girkia. Austrvegr d. h. östliche Küste (eigentlich von eist, austr, east = Ost und vëgr = Weg = Ostweg) hieß bei den Skandinaviern und Dänen keineswegs die Ostsee, diese wurde skand. Austrmarr, Eystrisalt, deutsch Osterſalz, angelsächs. Ostsae genannt (vergleiche orientalis pars oceani antici bei Agathemerus, sinus qui ab occidentali orientem versus porrigitur bei Einhard, orientale pelagus bei Adam von Bremen, mare orientale bei Bako), sondern die ganze östliche und südliche Ostseeküste [1], weil diese den skandinavischen Schiffern östlich lag (§. 18. 9.). — Austrriki, d. h. Oesterreich, war der Name für dieselben jedoch in weiterem Umfange genommenen Länder mit Einschluß des von Slawen bewohnten inneren Rußlands. Statt Austrriki schreiben die lateinischen Chronisten Ostrogard ganz in demselben Sinne [2]. Holmgardhr, eigentlich Name einer Insel (vom skand. holm = insula, vrgl. das magyar. halom = colliculus, vielleicht auch das slaw. chlum, chl'm), nach der Bestimmung der gelehrten Schweden und Dänen, ursprünglich blos der Name für das Land der Karelzer und der östlichen und südlichen Finnen, weil dasselbe durch viele Seen gleichsam in viele Inseln zertheilt ist [3], die östlicheren Länder hießen Gardhariki; schon frühzeitig wurden indeß diese Namen verwechselt und ohne Unterschied gebraucht [4]. Die Hauptstadt des Landes Gardhr heißt ehedem Holmgardhr [5].

---

1 Werlauff, Symb. ad geogr. p. 12. 33. u. 11. Heimskringla I. p. 110. Edda ed. Rask. p. 193. Iduna (schwedische Zeitschrift) IV. 85 ff.

2 Adam Bremens. hist. eccl. p. 58. Helmold I. 1. Eggehardus Vragiensis p. 283. Russia vocatur a Danis Ostrogard. Annal. Saxo p. 339. Ostrogard Ruzziae, cujus metropolis est Chiue.

3 In der Tryggueson Saga wird die Stadt Aldeigioborgar nach Holmgard gesetzt.

4 Heimskr. II. 128. 131. 132. 153. 399. III. 2. V. 298. Schöning, hist. Norveg. I. 475. III. 185. Schlözer, nord. Gesch. 503. Werlauff, Symbol. ad geogr. 32.

5 Verelius in notis ad Götriks-Saga p. 95. In S. Olafs-Saga vocatur metropolis ipsa Holmgard, eique subjecta ditio Gard. Von Holmgard ist wohl zu unterscheiden die Stadt und Gegend Kolmogory auf dem rechten Dünaufer.

Welche Stadt darunter gemeint ſei, iſt noch nicht entſchieden; Manche vermuthen Alt-Ladoga, Andere Nowgorod, nach meiner Anſicht iſt es jedoch Oſtrow, eine alte Stadt mit Schloß auf einer Inſel des Welikafluſſes im Gouvernement Pſkow (ſkand. Holmgardhr, Ostrowogrod). Schon oben berührten wir (§. 25. 7.) die Auslegung einiger Forſcher, wornach der Name Holmgardhr ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach mit dem Namen Slawen nicht ohne Grund verglichen wird, indem der eine Name die Ueberſetzung des andern ſei, eine Erſcheinung, die auch ſonſt in der Geſchichte der alten Völker nicht ſo ſelten vorkommt. Hier fällt nun noch beſonders der Umſtand auf, daß da, wo die Skandinavier ihr Holmgardhr hinſetzen, nach dem Zeugniſſe unſerer einheimiſchen Quellen ſeit uralter Zeit ein Zweig des großen ſerbiſchen Stammes, der den Namen Slawen führte, wohnte (vrgl. 2.). Dies Land in der Gegend der Städte Petſchor, Oſtrow, Pleskow, Nowgorod ſcheinen die benachbarten eſthiſchen Finnen Ulima, richtiger Uelle-ma d. h. Oberland genannt haben [1]. Kaenugardhr, bei den lateiniſch Schreibenden Chunigard, findet ſich bald in engerer bald in weiterer Bedeutung. In erſterer bezeichnet es die um Kiew herumliegende Gegend, die der Herrſchaft des Fürſten von Kiew unterworfen war; in der andern das ganze ſlawiſche Rußland [2]. Die Bedeutung des erſten Theiles dieſes Wortes, nämlich Kaenu iſt dunkel: Manche deuten auf Kiew, das bei Adam von Bremen Chive, bei Helmold Chue, bei Ditmar Cuievoa und Kitawa genannt wird, Andere auf die Hunnen, und dieſe letztere Auslegung hat nach dem, was wir oben über die Verhältniſſe der Hunnen zu den alten Slawen bemerkt haben (§. 15. 5.) die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich [3]. — Ueblicher als dieſe beiden

---

1 Strahlenberg, nördlicher und öſtlicher Theil von Europa S. 170. Verwandt damit iſt ſicherlich Ulmigeri, ſiehe §. 8. 12. S. 146 Anm. 3 und vielleicht auch Ulmerugi bei Jornandes c. 4. In der arenpeckiſchen Chronik ſteht Ulinrigia ſtatt Ulmerugia. (Voigt, Geſch. Preuſſens I. 139).

2 Kaenugardhar pl. lieſt man in den Fornmanna Sögur. XI. 414. Sögubrot S. 11. Gardhariki thar stendhr Palteskja ok Kaenugardhar. Auch in den isländ. Aufzeichnungen bei Werlauff S. 10. In orientali Europa sita est Gardarikia, in qua jacent Kaenugardia et Holmgardia, Pallteskia et Smalenskia. Chunigard kommt bei Helmold I. 1. vor.

3 Helmold ſagt I. 1. Russia .... etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum (d. h. Slavorum) primo fuerit. Hujus metropolis civitas est Chue. Karamſin hält es zwar für wahrſcheinlich, daß der Name Chunigard aus dem verdorbenen Namen Kiews, das bei den nordiſchen Völkern Chive, Chue, Cuievoa, Kaenugard genannt wurde, entſtanden ſei. Karamzin,

war der Name Gardhariki, der im umfassendsten Sinne alle Länder, welche von den nördlichen Slawen bewohnt wurden, bezeichnete. In den isländischen geographischen Aufzeichnungen heißt es ausdrücklich: „Im östlichen Europa breitet sich Gardharikia aus, worin Kaenugardhia und Holmgardhia, Pallteskia und Smalenskia liegt“ [1]. Demzufolge würde man unter Holmgardhia und Kaenugardhia, wenn man sie als Theile des russischen Reichs in Betracht zieht, das nowgoroder und das kiewsche Land, unter Pallteskia und Smalenskia die Gegend von Polock und Smolensk zu verstehen haben. — Statt Gardhariki ist auch das verkürzte Gardhr, plur. Gardhar, doch wie es scheint in engerer Bedeutung, von Holmgard üblich [2]. Das skandin. Wort gardhr, das goth. gards, das angels. gëard, das altd. kart ist dem slaw. hrad, grad, dem armen. kert verwandt und bezeichnet ursprünglich soviel wie Haus, Hof, Garten, gewöhnlicher aber kommt es in weiterer Bedeutung in Zusammensetzungen vor [3], z. B. midgardhr (mundus), Asgardhr, plur. Asagardhar (Asarum seu Alanorum regio), Miklagardhar (Constantinopolis, imperium Constantinopolitanum). — In diesen skandinavischen Denkmälern, namentlich in den Sagen und in den Runenschriften, sowie auch bei einigen deutschen Geschichtschreibern wird das Land der nördlichen Slawen überaus häufig Grikia oder Girkia d. h. Griechenland genannt. Es wurde darunter, wie es scheint, nicht blos das innere Rußland mit der Hauptstadt Kiew, sondern auch die Ostseeküste verstanden, namentlich Preussen, Kurland, Livland und Estland [4]. Vorzüglich führen in Runenschriften auf Gräbern,

---

Ist. gos. ross. I. B. 58. Anm. 97. Siehe aber dagegen unsere Auslegung §. 15. 5. Von der Landschaft Känugardhr ist verschieden das Kwennaland, Kwenland, d. h. die nordöstliche Küste des baltischen Meerbusens, finnisch Kajnu, Kajana, das Volk Kajnulajset. Geijer I. 86. 89. Schlözer, nordische Gesch. 483—490.

1 Werlauff, Symb. p. 10. In anderen Handschriften heißt es noch bestimmter: In hoc regno (Scythiae magnae) exstat Russia, nobis Gardarikia (al. cod. imper. Gardense). Ibi sunt urbes primariae Moramar, Rostofa, Sardalar, Holmgardia, Syrnes, Gadar, Pallteskia, Kaenugardia (al. cod. Holmgardia, Palteskia et Smalenskia). Juxta Gardarikiam jacent regiones Kirialia, Refalia, Tavastia, Virlandia, Esthia, Liflandia, Curlandia, Ermlandia, Polonia. Und weiter unten S. 13: Finlandia ad Gardarikiam usque se protendit. Nach dieser Angabe gehören die finnischen Länder nicht nach Holmgard.

2 Vrgl. Schlözer, nordische Gesch. 500. Anm. 43. S. 503.

3 Grimm, deutsche Gramm. II. 469—470. III. 393.

4 Adam Bremens. de situ Dan. p. 56. Ex portu Sliaswig naves

wovon einige für älter als die Einführung des Chriſtenthums in Rußland gelten, die nach Rußland Heerzüge unternehmenden Skandinavier den Beinamen Gerski, Gerskir, Girski, Girdski, Gyrdskur, was man durch Grieche erklärt. Da man die Zeit dieſer Benennung Rußlands nicht angeben kann, ſo läßt ſich auch der Grund derſelben nicht wohl erkennen. Karamſin, welcher der Anſicht der Schweden, wonach dieſer Name älter als die Einführung des Chriſtenthums in Rußland iſt, beipflichtet, ſucht ihn durch die Annahme zu erklären, daß die Normannen bei ihren häufigen Fahrten durch Rußland nach Griechenland in Gedanken beide als ein Land gedacht haben; auch Sjögren hält dieſe Ableitung für richtig theils wegen der berührten Fahrten, theils und vornämlich, weil die Ruſſen ſich zum griechiſchen Glauben bekannten[1]. Dagegen ſind Dahlmann und Andere der Anſicht, daß Gerski, Girski nicht einen Griechen, ſondern einen Gardhariker bedeute, indem es das veränderte Gardski von Gardhr, Gardhar ſei[2]. Welche von dieſen Anſichten auf Wahrheit beruhe, überlaſſen wir der Entſcheidung ſkandinaviſcher Sprach- und Alterthumsforſcher[3]. Im allgemeinen gilt von dieſen Namen, daß ſie weit jünger als die urſprüngliche Bezeichnung der genannten Slawenländer bei den germaniſchen Völkern Vanaland, Vanaheim ſind, daß im Gebrauche derſelben bei den verſchiedenen Sagendichtern und Schriftſtellern große Verſchiedenheit herrſcht und daß die gehörige Erörterung des gegenſeitigen Verhältniſſes der Namen unter einander noch einer gründlichen Unterſuchung bedarf[4]. Die Unkenntniß der nordiſchen Länder und ihrer Bewoh-

---

emitti solent in Slavoniam, vel in Suediam, vel ad Semland et usque in Graeciam. Deſſen hist. eccl. p. 19: Ostragard Russiae, cujus metropolis civitas est Chiue, aemula sceptri Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae. Andere Beweisſtellen ſiehe bei Schlözer, nord. Geſch. 503—504. 551—556.

1 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 58. Anm. 97. Sjögren, Bevölkerung des petersburger Gouvernements S. 91. Anm. 103.

2 Dahlmann, Forſchungen I. 203. Vrgl. Schlözer, nord. Geſch. S. 554. §. 14. Wenn Gerski, Girski = Gardski iſt, ſo wäre es möglich, daß dieſer Name hier blos mit Griski, Grikur verwechſelt worden iſt. Die Angaben Adams von Bremen, mit Ausnahme von Hist. eccl. c. 19, laſſen ſich auch auf Griechenland beziehen.

3 Am weitläuftigſten handelt über dieſen Gegenſtand Schlözer, nordiſche Geſch. S. 503—504. 551—556.

4 Quellen: Foromanna-Sögur. Kaupm. 1825—1834. IX. (unvollendet). Islendinga Sögur. Ebendaſ. 1829 ff. II. (unvollendet). Faereyinga Saga. 1832. 4.

ner, sowie die immerwährenden Hin- und Herzüge der Normannen haben einige deutsche Schriftsteller, wie Paul den Diakonen und Alfred, verleitet, diese Länder Germanien zu nennen, ebenso unsinnig wie zu gleicher Zeit Andere dieselben Länder Skythien und Sarmatien nannten [1]. Ueber den Namen Anten, den deutsche Völker den am Pontus und in Dakien angesessenen, sowie einige byzantinische Geschichtschreiber den nordöstlichen Slawen beilegten, haben wir schon oben (§. 25. 7.) umständlich gesprochen. Alle diese alten und neuen, passenden und unpassenden Namen verdunkelte der Name Russe, Rußland, der alsbald nach dem Einzuge der Warägo-Russen, wie schon bemerkt worden, zuerst bei den Nowgorodern, sodann bei allen übrigen dem russischen Staate einverleibten slawischen Völkern ausschließlichen Eingang fand. Zu Nestors Zeit herrschte er bereits ausschließlich in Norden, indem er die einheimischen Namen Slawen, Serben, Kriwitscher, Polanen u. s. w. vollständig verdrängt hatte [2]. Es kommt dieser Name unter verschiedenen Formen vor, bei den Griechen als Ῥῶς, Ῥωσία [3], bei den Lateinern als Rhos, Ruzi, Ruzia, Ruzzi, Ruzzia, Rucia, Ruscia, Ruszia, Rusia, Russia, Rugi [4], Rutheni, Ruthenia [5], Ruceni, Ruzeni, Rutzeni, bei den Skandinaviern als Ruzzaland, bei den Deutschen als Rjuze, später Russen, Reussen, Rußland, bei den Schweden als Ryssar, bei den Altholländern als Ruysschen, Ruyslant, bei den Niedersachsen als Rijssen [6], bei den Magyaren in Ungarn als Orosz, bei

---

Eymundar Saga. Hafn. 1833. 8. Snorro Sturleson, Heimskringla. Hafn. 1777—1826. f. VI. Thl. Hülfsmittel: Werlauff, Symbol. ad geogr. med. aevi e mon. Island. Havniae 1821. 4. Langebek, Script. rer. Dan. II. 36. Suhm, hist. crit. Dan II. 812. Dess. Hist. Dan. I. 87. II. 365. Schlözer, nordische Gesch. 501—504. 551—556.

1 Paul. Diacon. de gest. Langob. I. 1. Alfred bei Dahlmann I. 418.

2 Nestor ed. Timkowski S. 12—13. Schlözer, Nestor II 192. 207. III. 225. Müller, Nestor S. 82. 94.

3 Stritter II. 956 ff.

4 Cont. Reginon. a. 959. 962. 966.

5 Rutheni, schon bei Martin Gallus u. A., entweder in Bezug auf den lateinischen Namen des keltischen Volkes Ruteni in Gallien oder wahrscheinlicher wegen der deutschen Aussprache des t wie s: Ruti statt Rusi. Martin Gallus schreibt Rusia und Rutheni. In der skandinavischen Schrift: Bild der Welt, steht in einigen Handschriften Ruto-Kolani statt Rusci, Polani. Fornmanna Sögur I. 166. c. 76.

6 „Rijssen, Lettaw, Pruszen". Niedersächs. Uebersetzung des Lib. Alex. Magni de proeliis in Droysens Geschichte des Hellenismus. I. 720.

den Tataren, Türken und Kaukasiern als Urus u. s. w. In allen altslawischen Denkmälern vom XI. bis zum XVI. Jahrhunderte liest man Rusin, Rus' (Rußland), Rus'skij (russisch)[1]; die Form Rossjanin, Rossia ist erst durch griechische Revisoren der russischen Kirchenbücher aus den byzantinischen Jahrbüchern in slawische Bücher eingeschwärzt worden (§. 25. 8.).

2. Neben diesen ausländischen finden wir eine große Menge einheimischer Namen in den Quellen und Denkmälern slawischen und fremden Ursprungs. Es werden nämlich in den späterhin Rußland genannten Ländern folgende Völkerschaften aufgeführt: Slawen, Serben, Chorwaten, Kriwitscher, Polotschaner, Smoljanen oder Smolnjanen, Dregowitscher, Turowzer, Suselzer oder Susolzer, Radimitscher, Wjatitscher, Bužaner, Welynjaner oder Wolhynier, Narewljaner oder Nerewljaner, Duljeber, Drewljaner, Poljaner, Sjewerjaner, Ulitscher, Tiwerzer, Djedoscher, Kolpjaner, Swirjaner, Žititscher, Staditscher, Seberzer oder Sjaberzer, Obraditscher, Bulerzer, Zaporoger, Turitschaner oder Turotschaner, Kazeritscher oder Kasoritscher, Ljutitscher, Tanewzer, Pruzaner, Brazizer oder Brezitscher (Fresiti), Žerawzer, Lukomljaner, Porossjaner, Nizowzer, Brodnizer und andere weniger bedeutende Slawenstämme. Unter allen diesen einheimischen Namen sind die uralten Namen Slawen und Serben die verbreitetsten. Ueber das gegenseitige Verhältniß dieser beiden Namen, inwieweit das eine oder das andere nordslawische Volk zu dem ersten oder zu dem andern gehört habe, läßt sich bei der Mangelhaftigkeit der Quellen nichts Sicheres bestimmen. Konstantin Porphyrogeneta und Nestor standen diesen Zeiten schon allzufern, um noch diesen überaus dunklen Gegenstand aufhellen zu können. Zu ihrer Zeit und schon viel früher hatte der Name Slawen den Namen Serben bereits vollständig verdrängt. Schon Guido von Ravenna braucht diesen in dieser umfassenden Bedeutung, indem er von ihrer Urheimath spricht: „Sexta ut hora noctis Scytharum est patria, unde Sclavinorum exorta est prosapia; sed et Vites et Chymabes ex illis egressi sunt“[2]. Vergleichen wir diese Stelle

---

1 In serbischen Denkmälern aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts heißt das von Rusia abgeleitete Adjektivum Ruš'skyj, zusammengezogen Ruškyj.

2 Geograph. Rav. I. 12. Die Vites sind die Withinger, die Chymabes wahrscheinlich die Chamaver. (§. 6. 14. S. 62 Anm. 1).

mit anderen desselben Schriftstellers[1], so sehen wir, daß dieses sein Skythien der nordwestliche Theil des ptolemaiischen Sarmatiens, oder das zwischen der Ostsee, den Karpathen, dem niedern Dniepr, der oberen Wolga und Finnland liegende Land ist. Nestor begreift nach dem Beispiele der griechischen und lateinischen Schriftsteller des Mittelalters unter dem Namen Slawen alle slawischen Stämme in Europa[2]. Doch gebraucht er diesen Namen auch in engerer Bedeutung von den Anwohnern des Ilmensees oder von den Nowgorodern, die er schlechtweg Slowjeny nennt[3]. Wahrscheinlich waren diese Slowjenen am Ilmensee ein Zweig des ehemaligen großen Stammes desselben Namens, der nach den übrig gebliebenen Ortsnamen, Jezero Slowenskoje im Gouvernement Minsk, Slowečna und Slowešinka im Gouvernement Minsk und Volhynien, Slowjansk oder Slowinsk im Gouvernement Wilna, die Dörfer Slowjany, Slowun in den Gouvernements Mohylew, Witebsk, Minsk, Smolensk u. s. w. zu urtheilen, weit in den Süden hinein bis in die Gouvernements Minsk, Volhynien und Mohilew hineinreichte (§. 25. 8.). Nach der Auswanderung vieler slawischer Stämme nach Dakien, Mösien und an die Donau und nach der Besetzung ihrer Sitze durch andere Stämme änderten sich auch die Namen: die Namen Kriwitscher, Polotschaner, Radimitscher kamen auf, der Name Slawen dagegen verlor immer mehr an Umfang, bis er nur noch zur Bezeichnung der Anwohner des Ilmensees diente. Es sind dies die Nachkommen derjenigen Slawen, welche bei Ptolemaios Stlavani und Suoveni genannt werden (§. 10. 10. 11.). Ihre Hauptstadt war Nowgorod, eine der Bedeutung ihres Namens nach neue Stadt (Nowgorod = Neustadt), deren Ursprung aber sicher in das graueste Alterthum hinaufreicht. Aus den Worten Nestors: „Der Apostel Andreas kam zu den Slawen, wo jetzt Nowgorod steht", machen einige den Schluß, daß Nowgorod erst nach dem Zeitalter dieses Apostels gegründet worden sei[4]. Die Gründung Nowgorods ver-

1 Geogr. Rav. IV. 1. 4. 11. 12. 46. V. 28.

2 Nestor ed. Timk. S. 3—4. Jazyk Slowjenesk. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3—6.

3 Nestor ed. Timk. S. 3—4. 5. 6. 12. 14. Schlözer, Nestor III. 252. 288. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 4. 6. 12. 20. 22. 31. 53. 87. 107. 152.

4 Karamzin Ist. gos. ross. I. B. 34. Anm. 71.

liert sich ins graueste Alterthum, worauf nicht einmal der Schimmer einer historischen Sage einiges Licht wirft. Es lag auf der Handelsstraße zwischen der Ostsee und den östlichen Ländern; darum war es bereits im VI. und VII. Jhrhunderte seiner Reichthümer wegen berühmt und den unausgesetzten Angriffen beutesüchtiger Normänner ausgesetzt. Schon oben haben wir bemerkt, wie große Haufen Münzen, die man in unseren Tagen dort ausgegraben hat, auf den Reichthum Nowgorods zu Anfange des VIII. Jahrhunderts schließen lassen (§. 22. 8.). Rurik schlug im Jahre 862 seinen Sitz in ihr auf, doch blühte sie auch fort als Oleg den Fürstensitz (882) nach Kiew verlegte; denn unter Wladimirs Herrschaft zahlte es 3000 Griwnen Abgaben, was 1500 Pfund Silber beträgt. Uebrigens gehört die Erzählung der Geschichte dieser Stadt, welche den wichtigsten Theil der altrussischen Specialgeschichte bildet und in der jener altslawische Freiheitssinn am längsten sein wunderliches, allerdings von den Fürsten mehrfach behindertes Spiel trieb, nicht in das gegenwärtige Werk[1]. Nowgorod war das Haupt eines Freistaates, der vom Fürsten Jaroslaw im Jahre 1020 die ältesten auf uns gekommenen slawischen Gesetze, die sogenannte Prawda Ruska (russisches Recht) erhielt. Nowgorod erfuhr während seines langen Bestandes bis zum Jahre 1478 wechselvolle Schicksale. Der Ruhm und die Macht Nowgorods war einst weit und breit, im Westen und Osten von Europa bekannt. Bei den Skandinaviern und anderen Germanen hieß die Stadt Naugarten[2], Nogarden (bei Sartorius), bei den Latinisten des Mittelalters Nogardia, bei den Griechen Nemogarda (*Νεμόγαρδα* bei Konstantin Porphyrogeneta, der sie

---

1 Ueber Nowgorod handeln (Metrop. Ewgenij) Istor. razgowory o drewnostjach Wel. Nowg. (Historische Unterhaltungen über die Alterthümer Groß-Nowgorods). Mosk 1808. 4. K. Kalajdowič, Opyt o posadnikach Nowg. (Versuch über die Posadnike, d. h. erste Magistratspersonen Nowgorods). Mosk. 1820. 4. N. N. Murawjew, Istor. izsljedow. o drewn. Nowg. (Historische Untersuchungen über die Alterthümer Nowgorods). St. Pet. 1828. 4. u. A. Der letztere Schriftsteller, ein geborener Nowgoroder, gehört mit in die neue historische Schule der Russen, die alles Historische hinwegzudisputiren suchen. Murawjew sucht darzuthun, daß Nowgorod stets ein kleines, schlechtes (höchstens 8000 Bewohner zählendes) Städtchen gewesen und daß die Nowgoroder gleich den übrigen russischen Slawen bis zu Wladimirs Zeit rohe Barbaren, etwa wie die heutigen Burjäten, Kamtschadalen, Jakuten u. s. w. und ein unstät herumstreifendes Jägervolk gewesen sind. Gerechter urtheilte der Ausländer Ewers über Nowgorods Größe und Macht. Ewers, russ. Recht S. 248.

2 Dahlmanns Forschungen I. 203.

irrig Swatoslaws Residenz nennt), Nowogordon (τὸ μέγα Νοβογόρδων bei Kodinos), bei den Arabern und anderen Orientalen Nukbard und Nukirad (bei Massudy) u. s. w. Die Mundart der Slawen am Ilmensee, die heute noch manches Eigenthümliche hat, war damals schon im XI. und XII. Jahrhunderte nach schriftlichen Denkmälern aus jener Zeit [1] und jedenfalls auch früher, bedeutend von den übrigen russischen Mundarten, dem Großrussischen, Kleinrussischen und Weißrussischen verschieden. Manche dieser Eigenthümlichkeiten erklären sich aus der langen Nachbarschaft der Nowgoroder mit den Letten und Finnen und aus dem Einflusse, den die Sprachen dieser Völker auf die slawische Mundart übten.

3. Der Name Serben war, wie wir bereits zu Anfange dieses Werkes darzuthun suchten, ehedem einer der allgemeinsten, vielleicht der Name des gesammten slawischen Stammes, der indeß nach der Auswanderung der Slawen nach Westen und Süden mit auf die Gegenden an der Oder und Elbe und andrerseits an der Donau überging; dagegen verschwand er in seiner Heimath in den Weichselländern und nach Osten hin dergestalt, daß sich im IX. und X. Jahrhunderte nur noch schwache Spuren und zu Nestors Zeit (1050 — 1114) auch diese nicht mehr finden. Das Beloserbien des Konstantin Porphyrogeneta in das Kapitel von den polnischen Slawen (§. 38. 2.) verweisend, besprechen wir hier blos Zeugnisse über die von russischen Slawen bewohnten Länder. Hierunter zählen wir vor allem die zwar dunkle, aber überaus wichtige Stelle in dem sogenannten münchner Geographen, welche folgendermaaßen lautet: „Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant“ [2]. Daß dieser Ausspruch auf das große Serbenland diesseits und jenseits der Weichsel, von der Oder bis an die obere Wolga zu beziehen ist, geht daraus hervor, weil der Geograph nach einer Volksüberlieferung, die er jedenfalls selbst vernommen hatte, den Ursprung

1 Diese ältesten Denkmäler sind: die Prawda Ruska 1020, nach Handschriften aus dem XIII. Jahrhundert, gedruckt in den Ruskija Dostopamjatnosti. Mosk. 1815. 8. I.; Woprosy černorizca Kirika 1136—1155 in K. Kalajdowič, Pamjatnosti rossijskoj slowesnosci. Mosk. 1821. S. 163—203. Ljetopisec Nowgorodskij (der nowgoroder Chronist). Mosk. 1781. 4. 2. Ausg. Mosk. 1819. 8. Nowgoroder Urkunden aus dem XIII.—XIV. Jahrhundert finden sich in dem Sobranie gosudar. gramot. Mosk. 1813—1827. f. Bd. 1. 2.

2 Vergleiche §. 7. 17. §. 28. 3.

sämmtlicher Slawen daraus ableitet. Kein Land wäre dazu auch so geeignet. Beweise dafür gewährt dieser ganze Zeitraum in Menge (§. 30. 31. 36. 39. 44.). Dem steht auch nicht entgegen, daß der baiersche Geograph in diesem weiten Länderraume noch andere Völkerschaften namentlich aufführt, wie z. B. die Wislaner, die Bužaner, die Staditscher, die Ulitscher, Tiwerzer und viele Andere; denn bei einem so skrupulösen Sammler aller denkbaren Namen dürfte streng logische Ordnung nicht erwartet werden. Er mochte vernommen haben daß die unermeßlichen Länder jenseits der Karpathen Serby heißen, aus welchen zahlreiche slawische Völker hervorgezogen wären und daß daselbst auch andere Völkerschaften, wie die Wislaner, Bužaner, Staditscher wohnen; er schrieb nun beides, wie er es vernommen, nieder, indem er nicht daran dachte für uns, die wißbegierigen Nachkommen, eine ordentliche Charte zu entwerfen. Empfing er nun diese Nachricht im VI. Jahrh. von den Nachkommen der Serben aus jenem großen hinterkarpathischen Lande, die sich in Deutschland ansässig gemacht hatten: so hätten wir die alte Nationalsage dieser Auswanderer über ihre Herkunft vor uns. Die Anwesenheit von Serben in den Ländern zwischen Weichsel und Dniepr im X. Jahrhunderte wird aber auch durch andere Zeugnisse bestätigt. Der Kaiser Konstantin Porphyrogeneta zählt die dem russischen Großfürsten unterworfenen Volksstämme folgendermaaßen auf: „Die russischen Fürsten brachen, wenn der Winter naht, mit Beginn des Monats November, mit allem russischen Volke (d. h. mit dem Heere und den Bojaren) von Kiew auf, um die Abgaben in den Städten der Tewerzer (Tiwerzer), Dregowitscher, Kriwitscher, Serben (*καὶ τῶν Σερβίων*) und bei anderen Slawen, die den Russen tributpflichtig sind, einzutreiben“ [1]. Die bisherigen Ausleger, sogar Karamsin, haben unter den Serben (*Σερβίοι*) Sjeweraner verstanden [2], jedenfalls irrig. *Σερβίοι* sind und können nichts anders sein als Serben [3]. In Rücksicht auf die Sitze der den Russen zinsbaren Chorwaten (vergleiche 4.), sowie eingedenk der ehemaligen Nachbarschaft derselben mit den Serben am Bug und an der Weichsel, von wo die Serben um 636 nach Illyrien zogen (vrgl. §. 31. 1.), sowie in

1 Constant. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985.

2 Karamzin Isl. gos. ross. I. B. 34. Anm. 70.

3 Vergleiche Dobrowsky in Engels Geschichte von Serbien S. 156.

Erinnerung dessen, daß die russische Herrschaft in damaliger Zeit niemals über die Weichsel sich erstreckte, ist es wahrscheinlich, daß die von Konstantin angeführten Serben da wohnten, wo Nestor die Bużaner hinsetzt, d. h. am Bug und ostwärts in der Nachbarschaft der Dregowitscher. Es waren dies die Ueberreste des nach Illyrien ausgewanderten Stammes, welche in dem großen, von Konstantin Porphyrogeneta Beloserbien (Weißserbien) genannten Lande, das sich westlich bis beinahe an die Elbe erstreckte, zurückgeblieben waren. Hierher gehört auch Dalimils Ausspruch: „W srbskem gazyku gest zemie, Gieyžto Charwati gest imie“ (in serbischer Sprache giebt's ein Land, welches den Namen Charwati führt), indem er von der Herkunft der Czechen aus diesen Chorwatien, als einem Theile des ehemaligen großen Serbiens jenseits der Karpathen spricht (vrgl. §. 38. 2.). Bei dem arabischen Schriftsteller Massudy (er starb 956) werden zwar unter den slawischen Völkerschaften auch Serben (Serbin) genannt; es läßt sich aber nicht wohl näher bestimmen, welche Serben darunter gemeint sind[1]. Obwohl nun dieser Name als Volksname bereits sehr zeitig, d. h. im XI. und XII. Jahrhunderte, gänzlich verschwand; so erhielt er sich dagegen als Ortsname und als Name einer gewissen Abgabe theilweise bis auf den heutigen Tag. Am Weljafluſſe, in der Gegend von Julka, unter Pereslaw Zaleski, wird in einer Urkunde des Großfürsten Wasilij Wasilijewitsch vom J. 1462, sowie in zwei Urkunden des Großfürsten Johann Wasilijewitsch vom J. 1504 das Land Sereboż (vrgl. das Sereb' [der Serbe] bei Nestor, sowie Serebez gorod in einer lateinischen Urkunde von 1064 §. 9. 5.) erwähnt[2]; heutzutage stoßen wir auf die Dörfer Serben und Serbigal (Serborum finis) in Livland, Serbowskij in Tschernigow, Serbi und Serbinowka in Volhynien u. A., der polnischen nicht zu gedenken (vrgl. §. 9. 5.). In dem lithauischen Statut, welches in weiß-

1 Charmoy, Relations in den Mém. de l'Acad. de St. Pét. Sér. VI. T. II. p. 384.

2 Sobr. gos. gram. (Sammlung kaiserl. Urkunden). I. S. 203. Kolumne 1. S. 353. Kol. 1. S. 391. Kol. 2. S. 395. Kol. 1. Dieses neue Beispiel der Form Sereboż dient zur Bestätigung des oben §. 9. 5. über die Entstehung der Form Srb aus Sereb (vrgl. Kaš—eb, Dul—eb, gar—eb oder ger—eb u. a.) Gesagten. In Muchanows Sbornik kommt der Name eines Bojaren Sorobič von Sorob = Sereb. In den Ortsnamen Serebrowa, Serebrjakowa u. s. w. ist das e sehr verdächtig.

ruſſiſcher Sprache verfaßt iſt (im J. 1529 ff.), geſchieht häufig einer Abgabe serebszczyzna oder sierbszczyzna Erwähnung. Schon oben ſprachen wir unſere Anſicht dahin aus, daß dieſes Wort mit dem Volksnamen Serben eines Stammes ſei (§. 9. 5.) [1]. Dies ſind Belege für die ehemalige Anweſenheit der Serben in jenen nordweſtlichen Gegenden.

4. Von dem Namen Serben iſt der Name Chorwaten in der altſlawiſchen Geſchichte faſt unzertrennlich; überaus oft werden beide Völker neben einander geſetzt und erwähnt. Darum wollen auch wir, nachdem wir von den Serben geſprochen, ſofort die ruſſiſchen Chorwaten mitnehmen. Der Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta bezeichnet mit dem Namen Bělochorwaty, wie wir anderweit (§. 38. 2.) zeigen werden, die großen, gebirgigen Karpathengegenden. Neben dieſer allgemeinen Angabe hat er indeſſen auch den bloßen Namen Chorwati, jedoch in ziemlich dunkler Verbindung. Er ſagt nämlich: „Die Chorwaten (*Χρωβάτοι*) wohnen am Gebirge neben den Türken“ [2]. Türken werden bei Konſtantin Porphyrogeneta die Magyaren genannt; unter dem Gebirge verſteht man ſehr wahrſcheinlich die Karpathen oder Chrben, welche noch heutzutage bei den Ruſſinen Horby genannt werden. Daß dieſe von Konſtantin Porphyrogeneta um 949 erwähnten Chorwaten füglich in den öſtlichen Karpathen, in dem Lande der Ruſſnjaken d. h. in Oſtgalicien und in dem nordöſtlichen Ungarn zu ſuchen ſind, geht aus den ruſſiſchen Jahrbüchern hervor. Neſtor ſagt, indem er die ſchon lange vor der Ankunft der Waräger in Rußland wohnenden Völker namhaft macht: „Und es lebten in Frieden die Polanen und Derewaner und Sjeweraner und Radimitſcher und Wjatitſcher und Chorwaten. Die Duljeber wohnten am Bug, wo jetzt die Welynjaner ſind und die Ulitſcher

---

1 Zu den dort beigebrachten Belegen füge man Tatarščina hinzu, ein Wort, das den Tribut bezeichnet, welchen die Ruſſen den Tataren zahlten. Es kommt vor in einer Urkunde von 1473. Sobr. gos. gram. I. S. 240. Kol. 2. S. 245 Kol. 2. S. 248 Kol. 1.

2 Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 13. p. 62. *Οἱ δὲ Χρωβάτοι πρὸς τὰ ὄρη τοῖς Τούρκοις παράκεινται.* Bayer überſetzt: Chrovati in montibus juxta Turcas colunt. Andere: Chrovati ad montes Turcis adjacent. Schlözer, nordiſche Geſch. S. 538. Stritter II. 397. Daß der Name des Petſchenegenlandes Charovoi (*Χαρβοή*, thema Patzinaciae) bei demſelben Konſtantin Porphyrogeneta (c. 37) mit dem Namen Chorwaten zuſammenhänge, bezweifle ich; die Lage des Landes widerſpricht dem.

und Tiwerzer saßen am Dnieſter“ [1]. In dieſer Stelle — bei der Schlözer aus Mißverſtändniß derſelben ausruft: wie kommen die Chorwaten hierher? — ſind unter den Chorwaten die ſpäter von den Ruſſen unterworfenen Galicier gemeint [2]. Dieſe Unterwerfung ging ſchon früh, wahrſcheinlich durch Oleg im Jahre 885 ff. vor ſich [3]; denn als Oleg im Jahre 906 gegen die Griechen in's Feld zog (nach der troikiſchen Handſchrift) werden folgende Völkerſchaften namhaft gemacht, welche Mannſchaften ſtellen mußten: die Waräger, die Slowenen, die Nowgoroder oder Ilmener, die Tſchuden, die Kriwitſcher, die Mera, die Polanen (die um Kiew), die Derewaner, die Radimitſcher, die Sjeweraner, die Wjatitſcher, die Chorwaten, die Duljeber und die Tiwerzer [4]. Bemerkenswerth iſt es, daß auch hier die Chorwaten in der Nachbarſchaft der Duljeber und Tiwerzer genannt worden. Im Jahre 981 erklärte Wladimir dem Könige von Polen Metſchiſlaw den Krieg, um, wie es ſcheint, die von Oleg eroberten Oerter in Galicien, welche ſpäter von den Polen eingenommen worden waren, wieder zu erobern. Er unterwarf ſich die Städte Tſcherwen (anderweit auch Tſchermno, Tſcherwenogrod, jetzt das Dorf Czermo an der Gnezwa), Premyſl u. ſ. w. Ueberall bedrängt ſuchten die Chorwaten gleichwohl ihre Unabhängigkeit ſo weit möglich zu wahren. Wir finden nämlich, daß Wladimir im Jahre 993 einen neuen Kriegszug gegen ſie unternahm, doch wiſſen wir nicht, ob derſelbe durch Friedensſchluß oder durch einen Sieg beendet worden iſt [5].

---

1 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. 123. Müller Neſtor 74.

2 Die Bjelochorwaten und die illyriſchen Chorwaten unterſcheidet Neſtor von den galiciſchen. Nestor ed. Timk. S. 3. 19. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. 31. Karamſin verwechſelte beide. Ist. gos. ross. I. 32.

3 Vrgl. Karamzin Ist. I. 127. B. 116. Anm. 301.

4 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Neſtor III. 252. Müller, Neſtor 95

5 Nestor ed. Timk. S. 86. Karamzin, Ist. gos. ross. 221. B. 185. Anm. 469. Karamſin ſetzt ſie in das ſüdliche Galicien an die Grenzen Siebenbürgens, bemerkend, daß ein Kriegszug Wladimirs gegen die illyriſchen Chorwaten unwahrſcheinlich ſei. Uebrigens widerſtreitet ſeine Anſicht, daß ſie bis dahin unabhängig von Rußland geweſen, dem, was er S. 127 ſagt. Den Krieg erzählt Dlugoſch ganz nach Neſtor: Vastatis eo anno dux Russiae Carvatis infertur illi a Pieczyngis (keineswegs Polonis, wie irrig gedruckt worden iſt) bellum, contra quos egressus ad fluvium Rubiessa (d. i. Trubeż) eos offendit etc. Dlugosz, Hist. pol. I. ed. Krause I. 123. Naruſzewicz, Karamſin und Lelewel, die dieſen Fehler nicht bemerkten, ſprachen von einem Kampfe Boleslaws mit den Ruſſen bei der Stadt Grubeſchow. Naruſzewicz

Faſt um dieſelbe Zeit geſchieht bei polniſchen und deutſchen Annaliſten eines Kriegs zwiſchen Wladimir und Boleſlaw I. (992 ff.) Erwähnung ohne nähere Angabe des Grundes: Kadlubek ſchreibt dieſem die Unterwerfung der Chorwaten ausdrücklich zu [1]. Nach dieſen Zeugniſſen unterliegt es einigem Zweifel, ob dieſe öſtlichen Chorwaten zu jenen Belochorwaten gehört haben, welche der Herzog von Böhmen Boleſlaw II. vor dem Jahre 972 ſeiner Herrſchaft unterwarf, indem er die Grenzen ſeines Reichs weit über Krakau hinaus bis an den Bug und den Stryj hin erweiterte. Keinem Zweifel unterliegt es dagegen, daß die in den ruſſiſchen und polniſchen Annalen erwähnten Chorwaten Bewohner des öſtlichen Galiciens geweſen ſind, obwohl ſich die Grenzen ihres Landes, namentlich gegen Norden, wo ſie den Serben benachbart waren, nicht wohl beſtimmen laſſen [2]. Man kann ſie für eine öſtliche Abzweigung des großen Belochorwatenſtammes, über den im Kapitel über die lechiſchen Slawen (§. 38. 2.) des Weiteren die Rede ſein wird, anſehen. Die Chorwaten waren die Nachkommen der alten Karper, von denen ſie den uralten Namen geerbt hatten, welcher dem Gebirge (Chrby = Karpathen) entnommen iſt, an deſſen Abhängen ſie wohnten. Nach dem Auszuge des größeren Theils derſelben nahmen andere ſlawiſche Stämme ihre Sitze ein, aus welchen durch Vermiſchung mit den urſprünglichen Bewohnern die Ruſſnjaken in Galicien und Ungarn hervorgingen [3]. Außer den Chriby, welche von den anwohnenden Ruſſinen Horby genannt werden, erinnern an die ehemalige Anweſenheit der Chorwaten die Dörfer Horb, Horbok, Horbow, Horbowiza, Horibatſche, Zahorb, Hrbitſchi, Hribowa, Hrichowze

---

IV. 48. Anm. 1. Karamſin I. 203. B. 167. Anm. 431. VIII. B. 143. Anm. 431. Vinc. Kadlub. überſetzt von Linde, S. 482—483. Allerdings focht Boleslaw mit Wladimir um 992 ff., allein mit dem Fluſſe Trubež hatte er nichts zu thun.

1 Kadlubek II. ep. 13. ed. Krause p. 648—649. Hunnos seu Ungaros, Croatios et Mardos, gentem validam, suo mancipavit imperio. Mart. Gall. I. c. 10. p, 57—61. Ann. Saxo ad a. 992.

2 Welche Chorwaten unter den Chorwatin des Maſſudy (Charmoy Relat. p. 384) zu verſtehen ſind, iſt unbekannt. A. Kłodziński ſchrieb o pograniczu Polski i Rusi w okolici ujścia Wisłoku do Sanu (über die Grenze Rußlands und Polens in der Gegend der Einmündung des Wiſlok in den San). In den Rozmait. nauk Krak. 1829. 4. II. S. 96 ff. Viel Lärm um nichts!

3 Daß dieſe Ruſſnjaken erſt durch die Magyaren nach Ungarn überſiedelt worden, iſt ein ſchlecht erſonnenes Mährchen des Anonymus Belae regis Notarius, dem kein kritiſcher Forſcher Glauben ſchenkt.

und noch deutlicher Chrewt in dem sanocker Kreise, Charwin, Charsewize (vier Dörfer) im östlichen und westlichen Galicien, womit man noch den polanischen Geschlechtsnamen Choriw das Gebirge Choriwiza [1], die Straße Chrewkowa in Nowgorod [2], das Gut Chorwatscha im Twerskischen [3], das Dorf Chorow im Gouvernement Wolhynien u. s. w. vergleichen kann. Uebrigens werden wir in diesem Werke noch mehrmals in sehr entfernten Gegenden auf Chorwaten stoßen, nämlich im Kaukasischen und in den westlichen Karpathen, im Riesengebirge, an der Elbe, in Steiermark und in Illyrien. Welche von ihnen von hier ausgezogen sind, soll seines Orts erörtert werden.

5. Die Kriwitscher, von uns (§. 10. 10.) als Nachkommen der ptolemaiischen Karwonen erkannt, werden unter diesem ächteren Namen zuerst von Konstantin Porphyrogeneta und Nestor namhaft gemacht. Vernehmen wir zuvörderst die Zeugnisse beider Schriftsteller: „Die Slawen", sagt Konstantin Porphyrogeneta, „welche den Russen um Kiew tributpflichtig sind, nämlich die Kriwitschaner (*Κριβηταινοί*) und die Lutschaner (*Δενζανῆνοι*) und die übrigen Slawen zimmern im Winter auf ihren Bergen kleine Fahrzeuge (*μονόξυλα*), die sie im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, in die nahen Seen herablassen". Ferner: „Die russischen Fürsten begaben sich am Anfange des Monats November, um die Abgaben einzutreiben, in die Städte der Tewerzer, Dregowitscher, Kriwitscher (*Κριβιτζῶν*), Serben und anderer Slawen, welche den Russen abgabenpflichtig sind" [4]. Bestimmtere Nachrichten über ihre Sitze giebt Nestor. Ueber ihre älteste Zeit, soweit er sie kannte, schreibt er: „Eigene Reiche hatten die Poljanen, die Derewjaner, die Dregowitscher, ingleichen die Slowjenen in Nowgorod und in Polota, wo die Polotschaner sind: sodann weiterhin die Kriwitscher, welche an den Quellen der Wolga, Düna und des Dniepr wohnen, ihre Stadt ist Smolensk, dort wohnen die Kriwitscher: von ihnen weiterhin die Sjeweraner u. s. w." [5]. Wir bemerken, daß in der nun

1 Nestor ed. Timk. S. 5. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 5.

2 Ljetopis' Nowgorod. Mosk. 1819. 8. S. 67.

3 Sbornik Muchanowa in einer Urkunde von 1542. S. 200.

4 Constantin Porphyrogen., Adm. Imp. c. 9. ed. Banduri p. 59. Stritter II. 982. 985.

5 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Nestor II. 105. Müller, Nestor 71.

folgenden Aufzählung der slawischen und nichtslawischen Völkerschaften der Name der Kriwitscher von Nestor nicht weiter genannt wird. Im Verfolge seiner Schilderung nennt er die Kriwitscher in Verbindung mit den Polanen, Drewanern, Radimitschern, Wjatitschern, Sjeweranern, deren Sitten und Gebräuche er besonders beschreibt[1]. Sodann berichtet er, daß sie im J. 859 nebst den Finnen, Slowjenen, Mera und Wessen den Warägern Tribut zahlten; im J. 862 vertrieben sie ihre Herrscher über's Meer, kamen aber bei nunmehr entstandener Anarchie in die Lage, dem Beschlusse der Tschuden, Slowjenen und Wessen beizutreten und einen warägo-russischen Fürsten zurückzurufen[2]. Der Fürst Truwor erwählte ihre Stadt Izborsk zu seinem Sitze. Als Rurik nach seiner beiden Brüder Tode (864) ihre Fürstenthümer seinem Reiche einverleibte, vertheilte er die Städte, wie Nestor berichtet, unter seine Mannen, dem Einen gab er Polotesk, dem Andern Rostow, dem Dritten Belojesero, in welchen Städten die Waräger Fremdlinge waren, denn Nowgorods ursprüngliche Bewohner waren Slowjenen (Slawen), von Polotesk Kriwitscher[3]. Aus dieser Stelle erhellt, daß die Polotschaner, welche Rurik unterwarf, ebenfalls Kriwitscher gewesen sind, die von den Kriwitschern in Izborsk und Smolensk ursprünglich blos politisch, keineswegs aber der Abkunft und der Sprache nach verschieden waren. Im Jahre 881 zog Oleg mit den Warägern, Tschuden, Slowjenen, Wessen und Kriwitschern (den izborskischen und polotskischen) gegen die Kriwitscher von Smolensk, die ihre Stadt freiwillig übergaben[4]. Auch an den Zügen Olegs (906) und Igors (944) gegen die Griechen nahmen Kriwitscher Theil[5]. Waräger, Slawen, Tschuden und Kriwitscher hatte Wladimir, als er gegen Rogwolod, Fürsten von Polotesk auszog, in seinem Heere[6]. Im Jahre 990 besetzte er mit

---

1 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 8. Schlözer, Nestor II. 124—125. Müller, Nestor S. 75—76.

2 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12. Schlözer, Nestor II. 153. 166. 175. Müller, Nestor S. 80—81.

3 Nestor l. c.

4 Nestor ed. Timk. S. 19. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 14. Schlözer, Nestor III. 36. 42. Müller, Nestor S. 86.

5 Nestor ed. Timk. S. 14. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 20. 31. Schlözer, Nestor III. 252. IV. 41. Müller, Nestor S. 95. 109.

6 Nestor ed. Timk. S. 45. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 53. Müller, Nestor S. 151.

ihnen die Schlösser, als er gegen die Petschenegen kriegte[1]. Im Jahre 1127 überzog sie der Fürst Mstislaw Wladimirowitsch mit Krieg, bei welcher Gelegenheit ihrer Schlösser Izjaslaw, Strjeżew bei Borisow, Logoż'sk und Drjut'sk gedacht wird[2]. Seitdem wird ihr Name nicht mehr in der Geschichte genannt, aber der Name des Kriwitscherlandes erhielt sich in Weißrußland, da wo die Gouvernements Wilna, Minsk und Grodno sich berühren, bis in das erste Viertel des XIV. Jahrhunderts. Als nämlich der preussische Marschall Heinrich im Herbste 1314 in Lithauen einfiel, rückte er, wie die Annalisten berichten, in das Land der Kriwitscher, nahm die Stadt Nowogrodek, belagerte aber die Burg Kriwitschi am Niemen vergebens[3]. Es lag dieses Kriwitscherland nördlich von Nowogrodek, da wo sich heutigen Tages das Dorf Kriwitschi am Niemen (Kriwitz castrum), die Stadt Krewy und einige Dörfer Kriwitschi, Krewny, Krewene finden. Aus diesen verschiedenen Zeugnissen läßt sich die ehemalige große Ausbreitung des Namens und des Landes der Kriwitscher abnehmen. Die alten Hauptstädte der Kriwitscher waren Izborsk[4], Pleskow, Polotesk, Smolensk und Toropez. Izborsk oder Sboresk, Sborsk, dessen reinslawischen Namen man unnöthigerweise durch das deutsche Isaborg zu erklären sich abmüssigte[5], jetzt am Schodnizaflusse, ehedem angeblich das Schloß Slowensk an den Quellen der Slowenska Kljutsch, Sitz des Fürsten Truwor (862—864), begann nach dem Aufblühen Pleskows zu sinken und liegt jetzt in Ruinen[6]. Pleskow, im nowgoroder Letopis Pl'skow, jetzt kurz Pskow, in altdeutschen Denkmälern Plessekowe, hatte sich der Huld Olgas, welche in der Nähe (im Dorfe Wybutska) geboren sich hier mit Igor vermählte (903), in ganz besonderem Maaße zu erfreuen,

---

1 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 87.

2 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 187. Karamzin, Ist. II. A. 173. B. 140. Anm. 250.

3 Duisburg ed. Hartknoch ad a. 1314. p. 381. Crivitia terra et civitas illa, quae parva Nogardia dicitur. Epitomator: Prope Gartin intrant terram Krywitzen ... Nougartin oppidum combusserunt, et quieverunt nocte prope Kriwitz castrum etc. Voigt, Gesch Preussens IV. 301—304.

4 Im arch. letop. S. 4. wird Isborsk eine Stadt der Kriwitscher genannt.

5 Schlözer, nord. Gesch. 509. Dess. Nestor II. 191.

6 Ewgenij, Ljetopis' goroda Izborska. St. Pet. 1825. 12. Dessen Ljet. Izb. in den Trud. Obšč. Ist. 1830. V. 131—162.

in Folge dessen es zu großer Bedeutung gedieh. Die Bürger von Pleskow (der Name rührt von pleso, See, an dem es auch liegt, her), welche in den russischen Jahrbüchern Pleskowiči, Pl'skowiči genannt werden, wetteiferten mit den Nowgorodern in Kriegslust und zügelloser Liebe zur Freiheit. Sprüchwörtlich hieß es von Pleskow wtoryj Nowgorod (das andere Nowgorod), menši brat Nowogoroda (der kleinere Bruder Nowgorods)[1]. Bemerkenswerth ist es, daß sich auch in Bulgarien eine uralte Stadt dieses Namens vorfand. Die Stadt Polotesk, Polot'sk, Poltjesk, Polteſk, jetzt Polock, am Zusammenflusse der Polota und Düna, wird schon in den Jahren 864, 907, 980 als Hauptstadt der Polotschaner genannt. Vor dem Jahre 980 beherrschte es der warägische Fürst Rogwolod als eignes Fürstenthum. In den skandinavischen Sagen kommt der Name der Stadt Palteskja, Pallteskja häufig genug vor. Es war seiner bequemen Lage halber eine Hauptstation der skandinavischen Abentheurer. Smolensk, Miliniska (*Μιλινισκή*) bei Konstantin Porphyrogeneta, der sie unter die russischen Hauptstädte zählt und bemerkt, daß von hier aus den Dniepr hinab Schiffe nach Kiew gingen[2], ergab sich im Jahre 881 den Warägern. Smolensk verblieb lange Zeit wichtig für die russische Geschichte. Nach dem archangelschen Ljetopis war es im Jahre 864, als Askold und Dir den Dniepr hinabschiffend sich Kiews bemächtigten, bereits so mächtig und volkreich, daß diese Abentheurer sich nicht an dasselbe wagten[3]. Jener Ljetopis nennt die Bewohner von Smolensk Smolnjane, Smoljane. Ein Land und Volk desselben Namens, Smoleny, Smolenzi, gab es in Bulgarien und bei den Elbslawen (§. 30. 4. §. 44. 7.). Daß auch Toropez eine uralte Krivitscherstadt gewesen, bezeugt der Beiname Krivitepsk, Krivitsch oder Krivig, den diese Stadt noch heutzutage bei dem gemeinen Volke führt[4]. Untersuchen wir nun, ob die Krivitscher Slawen oder Nichtslawen gewesen sind. Der hochgelehrte, aber ebendarum zuweilen hyper-

---

1 Die Geschichte des bis zum J. 1510 bestehenden Freistaates Pskow schildert ausführlich der Metropol. Ewgenij in seiner Istor. kojaž. Pskowskago (Geschichte des Fürstenthums Pskow). Kiew 1831. 8. 4.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

3 Schlözer, Nestor II. 211. — Ueber Smolensk schrieb D. N. Murzakewič, Ist. gor. Smol. (Geschichte der Stadt Smolensk). 1804. 8.

4 Zjablowskij, Zemljeop. Ross. Imp. III. 371.

kritische Schlözer, der im Slawenthume außerdem nicht so ganz recht zu Hause war, hegte einigen Zweifel an der Slawicität der Kriwitscher, die er ohne Angabe der Gründe für Letten erklären zu müssen glaubte [1]. Obwohl nun Karamsin, der seine Quellen wohl verstand, die Kriwitscher ohne Bedenken den Slawen zuzählt, so hat dennoch Strahl in seiner Geschichte Rußlands, zweifelsohne auf Grund des schlözerschen Zweifels, die Kriwitscher ohne Beifügung irgend eines Beweisgrundes für Lithauer erklärt [2]. Dies ist ein grober Fehler, denn:

1. Nestor erklärt die Kriwitscher an einer Stelle [3] ausdrücklich für Slawen und an einer andern [4] bemerkt er, daß die Polotschaner ursprünglich Kriwitscher waren. Waren nun aber die Polotschaner Kriwitscher, so waren es sicher auch die übrigen, nämlich die Izborker, die Pleskower, die Smolenſker u. A.

2. Konstantin Porphyrogeneta, der 160 Jahre vor Nestor schrieb und der seine Nachrichten über Rußland ohne Zweifel aus dem Munde geborener Russen hatte, nennt die Kriwitscher ausdrücklich Slawen [5].

3. Wie der Name Kriwiči, so sind auch die Städte und Burgen im Lande der Kriwitscher, Izborsk, Pleskow, Smolensk, Polot'sk, Strjeżew, Drjut'sk u. s. w. theils zugleich in Form und Bedeutung, mindestens in ihrer Form slawisch. In Kriwiči ist die Bildungssylbe ič (russ. ič, kyr. išt, serb. it', poln. und czech. ic)als Verkleinerungsform des Wurzelwortes die Bezeichnung für die Abstammung von einem Stammvater, gleich dem griechischen —ιδης, und bezeichnet auch nach einem Nebengebrauche die Herkunft aus einer Stadt, vergleiche Radimiči, Wjatiči, Lutiči, Uliči, Pleskowiči, Nizowiči, Tweriči, Moskwiči u. s. w.

4. Die Lithauer nennen alle russischen Slawen seit uralter Zeit Krewy, im Singul. Kreews und Rußland selbst Kreewu-

---

1 Schlözer, Nestor III. 19.

2 Strahl, Gesch. Rußlands I. 50.

3 Nestor ed. Timk. S. 6.

4 Nestor ed. Timk. S. 12. „Und die ersten Ansiedler in Nowgorod waren Slowjenen, in Polotsk Kriwitscher."

5 Const. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter 982. 985. Sclavi Crivitaeini dicti et Lenzanini nec non ceteri Sclavinii..... In sclavicas regiones Tevervianorum, Druguvitarum, Crivitzorum, Serbiorum reliquorumque Sclavorum.

semme, den Namen der nächsten Nachbarn auf die hinter jenen wohnenden Völker übertragend, was sicher nicht stattgefunden hätte, wenn die Kriwitscher ihre Stammgenossen gewesen wären: blos Eroberer und gedankenlose Schreiber übertragen den Namen ihres Volkes auf Völker fremder Abkunft, niemals die Völker selbst.

5. Wenn Nestor in seiner Schilderung der slawischen Völker in Rußland nach der lawrentijewischen Handschrift S. 6. die Kriwitscher nicht namentlich aufführt, so geschah dies ohne Zweifel zufällig durch ein Versehen, ist aber lange noch kein Beweis für die Nichtslawicität der Kriwitscher. Er führt sie keineswegs als Nichtslawen auf. In jener Schilderung vermißt man ja auch die Namen der Radimitscher und Wjatitscher, deren Slawicität doch Niemand in Zweifel zu ziehen wagt. Dagegen werden die Kriwitscher an anderen Stellen stets in Verbindung mit anderen slawischen Völkern genannt. So nennt z. B. der Annalist, wo er die Sitten der Slawen schildert, Poljanen, Drewljaner, Radimitscher, Wjatitscher, Sjeweraner, Kriwitscher, ebenso beim Jahre 944 bei Gelegenheit von Igors Zuge Poljanen, Slowjenen, Kriwitscher, Tjewerzer zusammen.

6. Es finden sich ferner Spuren, namentlich in Orts- und Personennamen, daß Kriwitscher auch in anderen slawischen Ländern, wohin niemals Lithauer gekommen sind, z. B. in Illyrien und an der Elbe gesessen haben.

7. Die Unslawicität der finnischen oder lithauischen sogenannten Krewinger, einer Hand voll Menschen auf der Grenze Samogitiens, kann danach kein Gegengrund sein. Der Name der thrakischen Krowyzer oder Kriwyzer könnte noch passender hierhergezogen werden: wer wollte aber des bloßen Gleichklangs der Namen wegen ohne anderweite Beweisgründe, diese für Kriwitscher oder die Kriwitscher für Thrakier erklären! Auf diese Weise ließen sich die Kriwitscher mit jedem beliebigen Volke der Welt verbrüdern.

8. Daß Nestor die Kriwitscher so oft besonders neben den Slawen nennt, kann blos Unwissende irren: in allen diesen Stellen wird unter den Slawen blos der Stamm der Slawen am Ilmensee oder in Nowgorod, niemals das gesammte slawische Volk verstanden. Der Name der Kriwitscher, der ehedem vielleicht blos einer Stadt angehörte, gewann im Verlaufe der Zeit eine solche Verbreitung, daß im IX. Jahrhundert die Bewohner der heutigen

Gouvernements Pſkow, Witebſk, Smolenſk und zum Theil von Minſk und Twer damit bezeichnet wurden. Zu dieſen Kriwitſchern ſind auch die Lutſchaner zu rechnen, deren Name bei Konſtantin Porphyrogeneta *Δενζανῆνοι*, *Δενζενίνοι*, d. h. Łączanie, neupolniſch Łęczanie, im Singular Łączanin, neupolniſch Łęczanin), ſodann in nowgoroder Jahrbüchern ſowie in ruſſiſchen Urkunden genannt wird. Konſtantin erwähnt ſie neben den Kriwitſchern, indem er erzählt, daß die den Ruſſen tributpflichtigen Slawen, die Kriwitſcher, Lutſchaner u. A. im Winter auf den Bergen Schiffe zimmern und ſie im Frühlinge in den aufgeſchwollenen Fliſſen in die Seen hinabgleiten laſſen [1]. Dies läßt auf die Nachbarſchaft beider Völker ſchließen. Dem ſteht auch nicht entgegen, daß derſelbe Konſtantin die Lutſchaner an einer andern Stelle mit den Ulitſchern, Drewanern und anderen Slawen als Nachbarn der Petſchenegen aufführt [2]. Aus den nowgoroder Letopiſen, ſowie aus Urkunden ruſſiſcher Fürſten geht hervor, daß ſie die Bewohner der Landſchaft Luky, bei der heutigen Stadt Welike Luky im Gouvernement Pleſkow waren [3]. Lelewel, Karamſin, und Andere ſetzen ſie dagegen in die Gegend der Stadt Luck in Volhynien, die Verſchiedenheit des Namens Luck ſtatt Lucesk, Lučesk [4], urſprünglich vielleicht Lut'sk, von der Wurzel Lut, Luta (vrgl. Polock, Plock ſtatt Polotesk, Šack ſtatt Šatesk u. A.) nicht gehörig berückſichtigend. Im Namen Lučané (Łączanie, Łęczanie) hat der Rhinesmus ſtatt, keineswegs aber bei den alten polniſchen Geſchichtſchreibern im Namen Luck. Zuzugeben iſt es allerdings, daß die Bewohner von Luck bisweilen Lučané genannt wurden [5]. Bei dieſer ehemaligen Ausbreitung des Namens der Kriwitſcher iſt es kein Wunder, daß ſich Spuren, ſowie die Erinnerung an dieſelben, in dieſen Ländern bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wir nennen hier blos die Stadt Krewy und die Dörfer Kriwſk, Kriwany, Krewny, Krewene

---

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 37. Stritter II. 986.

3 Lučané im Ljet. Nowgorod. Mosk. 1819. 8. hin und wieder, ſowie im Sobr. gos. gramm. II. 456. 458. III. 142. 233.

4 So im Sof. Wrem. ed. Strojew I. 194. 420. 452. II. 41. im Neſtor nach der königsberger Handſchrift S. 215 Lučesk, dat. Lucku.

5 Nestor po Kenigsb. spis. S. 128. 164. Lučané, die Bewohner von Luck.

im Gouvernement Wilna, drei Dörfer Kriwitſchi und den Fluß Kriwitſcha im Gouvernement Minſk, das Dorf Kriwitſchi am Niemen im Grodnoſchen, das Dorf Kriwitſchin im Smolenſkiſchen u. ſ. w. Auch in anderen ſlawiſchen Ländern finden ſich hin und wieder Ortsnamen, welche nicht ohne Grund die Anweſenheit von Stammverwandten der Kriwitſcher vermuthen laſſen. Als die Dörfer Krewinze, Krewniſzki in der Wojewodſchaft Auguſtowo, Krzywize, Krzywiczki in Maſowien, Krzywize in Galizien, die Inſel Kriwita u. A. in Serbien, Kriwitſchi in Pommern und jenſeits der Oder (Stoyzlavus de Criviz in einer Urkunde von 1319 bei Koſegarten)[1] u. ſ. w.

6. Den Namen der Dregowitſcher (*Δρουγουβιται*) erwähnt zuerſt Konſtantin Porphyrogeneta in der Aufzählung[2] der dem Fürſten von Kiew tributpflichtigen Völker. Mehr Anhalt zur Beſtimmung ihrer Sitze als Konſtantin bietet Neſtor. Nach ihm wohnten ſie zwiſchen dem Pripjet und der Düna[3]. An einer andern Stelle zählt er ſie denjenigen ſlawiſchen Völkern bei, welche ehemals eigene Reiche bildeten, ſpäter läßt er ſie der ruſſiſchen Monarchie einverleibt ſein[4]. Genauere Nachrichten über dieſes Volk fehlen. Achmatow läßt ſie das ganze Flußgebiet der Bereſina einnehmen; in argem Irrthume befindet er ſich inſofern, als er ſie erſt durch Wladimir den Großen, nach Beſiegung des polocker Fürſten Rogwolod (980), dem ruſſiſchen Reiche einverleiben läßt[5]. Lange vor dem führt ſie ſchon Konſtantin Porphyrogeneta (etwa um 949) als tributpflichtig auf. Achmatow ſcheidet ihr Land in zwei Hälften: die obere Hälfte fügt er dem polocker Fürſtenthume Rogwolods bei; die niedere Hälfte nennt er Turowſkerland. Wenn Rogwolod, wie man behauptet, einen Theil des Dregowitſcherlandes vom ruſſiſchen Fürſten zu Lehn empfing, ſo mußte ſich derſelbe doch offenbar vordem unter Botmäßigkeit der Ruſſen von Kiew befin-

---

1 Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler I. (dipl. a. 1319).

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Schlözer, Neſtor II. 83. Müller, Neſtor 64—65.

4 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Neſtor II. 105. Müller, Neſtor 71.

5 Achmatow, Atlas. Blatt 18—25.

den. Nestor spricht nur so im Vorübergehen von einem Turowsker-lande (980), er sagt: „Rogwolod war von jenseits des Meeres gekommen und herrschte in Polock und Tury in Turow, von ihm haben auch die Turowzer ihren Namen empfangen“ [1]. Der Annalist von Archangel nennt zwar den Bruder Rogwolods Tury; indeß sein Zeugniß ist sehr unsicher und die Erklärung der nestorschen Stelle, wornach auch Tury ein Waräger-Russe gewesen, scheint unbegründet zu sein. Gleichwie Turow und Turez, so ist auch Tur, Tury [2] ein uralter slawischer Orts- und Personenname. Nestor mag hier einer Volksüberlieferung folgen, nach welcher Turow ebenso von Tur, wie Kiew von Kij gegründet und benannt worden sei. Dergleichen Stifter von Städten und Stammväter von Völkern sind jedoch gar zu oft Gebilde der Phantasie: Turow war einst eine große, berühmte Stadt, jetzt ist es ein geringer Flecken im Gouvernement Minsk, am Pripjet. Vom Ende des X. bis zu Anfange des XIII. Jahrhunderts, d. h. seitdem Wladimir seinen Sohn Swatopluk über Turow gesetzt hatte, herrschten daselbst eigene Fürsten. Turow war auch der Sitz eines gegen das Ende des XI. Jahrhunderts errichteten Bisthums, welches den Namen turowsker und minsker Eparchie führte [3]. Die in russischen Letopisen häufig genannten Bewohner dieser Stadt heißen Turowci. Möglich, daß diese Turowzer in der Stelle des münchner Geographen: Attorozi habent civitates CXLVIII, populus ferocissimus gemeint sind; doch scheint sich diese Stelle passender auf die Turowzer zu beziehn [4]. Ob übrigens die Turowzer eigentlich zu den Dregowitschern gehört haben, ist immer noch sehr zweifelhaft. Gegenwärtig, so weit mir bekannt, lassen sich in ihrem Lande nirgends mehr Spuren des Namens Dregowitscher entdecken; denn daß Dorogobuż, Drogičin nach ihnen benannt worden wären, wie russische und polnische Schriftsteller behaupten, wird kein Kenner der slawischen Sprache

---

1 Nestor ed. Timk. S. 45. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 53. Schlözer, Nestor V. 197. Müller, Nestor S. 151.

2 Mit dem Namen Tury vergleiche man betreff der Endung Budy, Budij: Nestor ed. Timk. S. 102.

3 Zuverlässige genaue Nachrichten über Turow gab Kalajdowitsch in seiner Schrift: Pamjatn. ross. slowesnosti (Denkmäler russischer Literatur). S. X—XIV.

4 §. 28. 13.

glauben [1]. Die Wurzel des Namens Dregowitscher ist der männliche Name Drag, wovon das regelmäßige Patronymikum Dragiči oder Dragowiči (so werden in der That ihre Stammverwandten in Bulgarien von den Byzantinern genannt) mit der gewöhnlichen Verwandlung des a in e nach r Dregowiči ist (vergleiche rebenok, rebjata, Morewa, Naprežje, siehe hierüber 15 dieses §.). Auch in Bulgarien gab es Dregowitscher, wie wir seines Orts sehen werden (§. 30. 4.), vielleicht sogar in Deutschland, nach den Namen Dragawiz (Dorf in einer Urkunde von 946), Drogawizi (1150), später Drogenz, Dreetz, zu urtheilen [2]. —

Neben den Dregowitschern und zwar nach meiner Ansicht nordwestlich in der Nachbarschaft der Lithauer saßen die Suselzer oder Susola, die in russischen Letopisen, namentlich in den Ergänzungen zu den nikonowskischen und anderen in folgender Weise erwähnt werden: im Jahre 1059 zog Izjaslaw gegen die Ssoler und befahl ihnen, 2000 Griwnen Tribut von ihrem Lande zu erlegen; obwohl sie dies versprachen, vertrieben sie doch alsbald nach dem Abzuge des Heeres die Tributeinnehmer des Izjaslaw und verbrannten Städte und Dörfer bis gegen Jurjew (Dorpat) hin. Endlich stießen sie mit den Nowgorodern und Pleskowitschern zusammen; es fielen tausend Russen und eine unermeßliche Menge Ssoler [3]. Tatischtschew und Karamsin haben nicht das Geringste zur Erklärung dieser Stelle beigetragen: jener hält sie für Samogitier [4], dieser vermischt sie mit den Solodamisten, Slonzern, Solingern bei polnischen Geschichtschreibern. Das Wort Solodamistae, wie es Karamsin schreibt, ist eigentlich das verstümmelte Sodomitae bei Kadlubek, was gar nicht hierher gehört, die Solinger (Slonenses bei Cromerius und Dlugosz) oder Slonci (Slonenčjci bei Blażowski, Slońčjci bei Naruszewicz) wohnten dagegen am Drwenzaflusse zwischen Preussen

---

1 Dorogobuż ist das Patronymikum von Dorogobud, Dragobud, Drogičin von Drogica, Dragica. Drohobycz und Drohobyczka in Galizien sind vielleicht das verstümmelte Drohobuż, Drohobużka.

2 Leutsch, Markgraf Gero S. 189.

3 Karamzin, Ist. II. B. 66. Anm. 114. Tatiščew, Ist. II. 116. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 157. (l. 1060). Ebendaselbst steht Sosoly acc. plur. Sosol gen. pl.

4 Tatischtschew sagt: Die polnischen Schriftsteller nennen in Lithauen ein Volk mit Namen Sufoly. Welche und wo? Vrgl. Tatischtschew I. 523. II. 432. Anm. 269.

und Masowien, wo der armselige Flecken Słoúsk in einiger Entfernung davon an der Weichsel die Erinnerung an sie bewahrt; übrigens standen sie mit den Suselzern in keinerlei Verbindung[1]. In einigen Handschriften steht neben dem Worte Ssoli noch Kolywanci d. h. Rewaler, auch fand sich in Lithauen am Salis ein Distrikt Saletsa; doch scheint es mir unwahrscheinlich, daß hier von dieser Hand voll Menschen die Rede sei. Viel wahrscheinlicher ist es, daß hier das slawische Volk der Susola oder Suselzer gemeint sei, welches tief im Westen zwischen Lithauern und Letten saß und dessen nach Tatischtschew unter diesem Namen bei den polnischen Annalisten Erwähnung geschieht. Daß diese Suselzer Nachkommen derjenigen Susler sind, mit denen nach Snorros Sagen der schwedische König Yngwar (etwa im VI. Jahrhundert) in Estland oder Kurland kämpfte und von denen er erschlagen wurde, will ich nicht gerade behaupten, finde es aber sehr wahrscheinlich[2]. Ein slawisches Volk gleichen Namens, nämlich die Susli, Suselzi, bei den ausländischen Schriftstellern Siusla, Sysele, Susali genannt, befand sich in Deutschland an der Mulde zwischen Žitici und Koledici (§. 44. 10.), jedenfalls war dasselbe einst aus dieser Gegend ausgewandert. Die Slawicität dieser westlichen Suselzer ist zugleich der stärkste Beweis für die slawische Abkunft dieser östlichen, wenn sie sich auch späterhin inmitten der Lithauer und Letten vielfach mit diesen vermischt haben mögen. Obwohl sich die Sitze der Suselzer auf der Scheide des Slawenthums, Lithauens und Lettlands nicht füglich genau bestimmen lassen, so läßt sich doch nach der Lage der übrigen Völker und mit Rücksicht auf Ortsnamen annehmen, daß sie sich auf dem linken Dünaufer, im östlichen Winkel Kurlands, da wo die beiden Flüsse Susi, deren einer von der Linken in die Düna unterhalb Jakobstadt fließt, während der andere mit

---

1 Kadlubek IV. 19. p. 797—798. ed. Krause. Soladimistae (sic). Dlugosz, hist. Pol. III. 223. Slonenses. Cromer IV. 51. ed. 1568. Blažowski, Krom. S. 69. Naruszewicz IV. 252. Lipsku 1836. Verschieden davon sind die Seloni bei Heinrich dem Letten (ad a. 1206. p. 50. 53.), nach welchen die Stadt Seleburg, lett. Sehlpils, in Kurland an der Düna benannt worden ist.

2 Snorros Heimskringla, übersetzt von Mohnike. I. c. 36. Der Zug ging nach Osterwegen, Estland, zur Stadt Stein. Estland heißt in skandinavischen Sagen nicht nur Estland, sondern auch Lettland, Kurland und Preussen. Vrgl. Sjögren, über finnische Bevölkerung im Gouvernement St. Petersburg. S. 37. 86. Anm. 73.

der Memel und dem Weeſit in die Aa ausſtrömt, nebſt mehrern gleichnamigen Dörfern ſich befinden. Von dieſem Fluſſe ſcheinen ſie auch ihren Namen empfangen zu haben[1]. In einem Schreiben Zolkewskis von 1610 finde ich den nämlichen Namen Suſelin[2]. In den Namen der Dörfer Siſelgal = Suslonum finis (vrgl. Serbigal, Letgola, Preiſigela u. A.) in Livland (nach Olearius heißt es jetzt verſtümmelt Süſſegall, Siſſegall), Suſi im Gouvernement Kaluga, Suſly in Volhynien bei Nowgorod, auch in dem Namen einer Kolonie im Saratowſchen, Suſlowka im Gouvernement Mohilew, Suſlowo im Orelſchen, Suſalowa und Suſlowa im Gouvernement Pſkow, Suſulow, Suſulowka im öſtlichen und Seſelow im weſtlichen Galizien u. ſ. w. hat ſich die Erinnerung an dieſen Slawenſtamm erhalten. Auch in Steiermark gab es Suſler, worüber §. 36. 1. die Rede ſein ſoll.

7. Die Radimitſcher und die Wjatitſcher waren nach einer alten, bei Neſtor enthaltenen Volksüberlieferung lechiſcher Abkunft. Es ſollen einſt zwei Brüder, Radim und Wjatko, aus dem Lechenlande nach Norden gewandert ſein: Radim habe ſich an der Soża niedergelaſſen und nach ihm hätten ſich die Radimitſcher benannt; Wjatko habe ſeinen Sitz an der Oka aufgeſchlagen, von ihm hätten die Wjatitſcher ihren Namen erhalten. Dort lebten ſie lange Zeit mit den Slawen in gutem Einvernehmen[3]. Die Endung beider Namen bezeugt, daß es Patronymika ſind (Wjatko iſt das Deminutivum von Wjata, bei den ſüdlichen Serben Wijata), doch werden auch von Städtenamen ähnliche Formen gebildet. Auch die lechiſche Abkunft beider Völker ſcheint nicht weiter zu bezweifeln zu ſein, da zu Neſtors Zeit die Erinnerung an eine ſolche Wanderung im Volke ſelbſt, deſſen Sprache ſich ohne Zweifel von der Mundart der Slawen am Ilmenſee noch ſehr merklich unterſchied,

---

1 Im Skandinaviſchen bedeutet sysla ſoviel wie Landſchaft, Diſtrikt; bei Snorro führt die Inſel Oeſel den Namen Eysysla = Inſeldiſtrikt. Sjögren, über Bevölkerung des petersburger Gouvernements S. 86. Anm. 73. Sowie Snorro Sturleſon die öſtlichen Susler ſkand. Syssels Geſchlecht, ihre Stadt Adalsyssel, ebenſo nennt Alfred die weſtlichen angelſächſiſch Syssyle, Sysele. Vrgl. §. 44. 10. Man könnte bei dieſem Namen auch an das czechiſche sysel, ruſſiſch suslik (mus citillus), oder an das eſtiſche sussi (lupus) denken.

2 Sbornik Muchanowa S. 180.

3 Nestor ed. Timk. S. 7. vrgl. S. 52. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. Müller, Neſtor 74.

noch recht wohl fortleben konnte. Durch dieses Zeugniß wird der Zug der Slawen von der Weichsel gegen Norden ganz vorzüglich bestätigt: auch mancherlei andere Umstände führen dahin. Weiter unten werden wir sehen, daß auch die Polanen von Kiew aller Wahrscheinlichkeit nach aus Kujawien und von den Polanen an der Weichsel abstammen (10.). Die Zeit dieser Wanderungen mag vor der großen slawischen Völkerwanderung fallen, die im II. Jahrhundert begann und im IV. Jahrhundert zum vollen Ausbruch kam. In dieser großen Völkerwanderung nach Westen und Süden vermochte es sicher kein Stamm der allgemeinen Strömung entgegen nordwärts zu wandern. Die Sitten der Radimitscher und Wjatitscher schildert Nestor mit ziemlich schwarzen Farben, wozu allerdings seine Vorliebe für seine Stammgenossen, die Polanen, und sein Haß gegen alle heidnischen Slawen manches beigetragen haben mochte [1]. Die Radimitscher und ihre Nachbarn, die Polanen, Sjeweraner und Wjatitscher, die am weitesten nordöstlich wohnend den Angriffen der uralischen Barbaren am meisten ausgesetzt waren, geriethen aber schon sehr früh unter die Botmäßigkeit der Kosaren. Im Jahre 885 unterwarf sie Oleg seiner Herrschaft, indem er sich den Tribut, den sie bisher an die Petschenegen bezahlt hatten, ausbedang [2]. Im Jahre 906 stritten ihre Heerhaufen unter Oleg gegen die Griechen [3]. Später suchten sie das Joch der russischen Fürsten abzuschütteln; Wltschichwost, Wladimirs Anführer, besiegte sie aber am Pischtschanaflusse (984) [4], wovon das Sprüchwort herrührt: die Pischtschaner fliehen vor Wltschichwost [5]. Seitdem verhielten sie sich ruhig, und werden auch nicht weiter genannt. Die Wjatitscher, gleichfalls lechischer Abkunft, wohnten östlich von den Radimitschern an der Oka in den Gouvernements Kaluga, Tula und Orel, sie werden gewöhnlich mit den Radimitschern zusammen genannt [6]. Sie waren,

---

1 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Nestor II. 124. Müller, Nestor 75.

2 Nestor ed. Timk. S. 15. Schlözer, Nestor III. 74. Müller, Nestor S. 192. Anm. 31.

3 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Nestor III. 252. Müller, Nestor 95.

4 Der Fluß Piščana heißt gegenwärtig Pešćan und fällt in den Sož.

5 Nestor ed. Timkowski S. 51—52. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 59.

6 Nestor ed. Timk. S. 7. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer. Nestor II. 121. 124. Müller, Nestor 74. 75.

wie ſchon bemerkt, den Koſaren tributpflichtig [1], verblieben auch in dieſem Zuſtande etwas länger als ihre Nachbarn die Radimitſcher und die Seweraner. Merkwürdigerweiſe werden auch die Wjatitſcher im Heere Olegs gegen die Griechen (906) genannt [2]. Es waren dies vielleicht Freiwillige. Als Swatoſlaw im Jahre 964 dieſelben auf ſeine Seite zu bringen ſuchte, waren ſie noch den Koſaren tributpflichtig oder gaben dies wenigſtens vor. Zwei Jahre darauf (966) unterwarf ſie Swatoſlaw mit Gewalt [3]. Wahrſcheinlich waren es dieſe Wjatitſcher, welche nach den Berichten der Byzantiner als Tributpflichtige der Koſaren (944) in Gruſien einfielen [4]. Unter Wladimir ſuchten ſie zweimal (982 und 983) vergebens ihre alte Freiheit wieder zu erkämpfen [5]. Sie werden noch einmal erwähnt, als Wladimir mit den Petſchenegen kriegte und die neuerbauten Veſten mit Wjatitſchern und andern Slawen und Finnen beſetzte [6]. Von den von ihnen bewohnten Orten hat Neſtor keinen mit Namen erwähnt; doch iſt es wahrſcheinlich, daß das Schloß Wjatitſcheſk von ihnen gegründet worden und von ihnen bewohnt geweſen ſei [7]. Die polniſchen Schriftſteller haben mit wenig Erfolg die urſprünglichen Sitze der Radimitſcher und Wjatitſcher in Polen ausfindig zu machen geſucht, ſie gaben die Gegend am Fluſſe Rada, der ſich in den San ergießt, beim Städtchen Radymno in Galicien u. ſ. w., für dieſe Urſitze aus [8]. Da ſie aber lechiſcher Abkunft waren, ſo konnten ſie nirgend anders als aus Großpolen und von der untern Weichſel hergekommen ſein: am San und im öſtlichen Galicien wohnten urſprünglich blos Chorwaten.

8. Die Bužaner werden von Neſtor in der Reihe der den Ruſſen tributpflichtigen ſlawiſchen Völkerſchaften genannt. Die Buža-

---

1 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 12. Schlözer, Neſtor II. 153. Müller, Neſtor 80.

2 Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 20. Schlözer, Neſtor II. 252. Müller, Neſtor 95.

3 Nestor ed. Timk. S. 35. 36. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 45. Schlözer, Neſtor V. 120—121. Müller, Neſtor 131. Vrgl. Karamzin, Ist. I. B. 153. Anm. 386.

4 Karamzin, Ist. gos. ross. I. 158. B. 145. Anm. 364.

5 Nestor ed. Timk. S. 50. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 57.

6 Nestor ed. Timk. S. 85. Sof. Wrem. I. 87.

7 Schlözer, Neſtor III. 355. Deſſ. Geſch. von Lithauen S. 18.

8 Ueber die Radimitſcher und Wjatitſcher handelt nach ſeiner Manier ſehr oberflächlich Siarczyński im Czas. nauk. 1828. I. 64—75.

ner, sagt er, haben ihren Namen vom Bug, an dem sie gewohnt haben, später heißen sie Welynjaner, Wolynzer [1], d. h. später wurden sie, wie Karamsin richtig erklärt, von der ehemaligen Stadt Wolyn zwischen Wladimir und Lemberg (Lwow) Welynjaner genannt [2]. Der münchner Geograph, welcher vor Nestor schrieb, bemerkt von den Bužanern: „Die Bužaner haben 231 Städte“ [3]. An einer anderen Stelle lesen wir bei Nestor, daß der Name der Welynjaner zu seiner Zeit bereits auch auf die Duljeber übergegangen sei [4]. Daraus geht hervor, daß der ehemals nur sehr beschränkte Name Welynjaner, der ursprünglich blos die Bewohner der Stadt Wolyn an den Quellen des Bug bezeichnete, allmählich eine viel weitere Bedeutung bekam und die alten Namen Duljeber und Bužaner vollkommen verdrängte. Ob sich die Angabe des münchner Geographen: „Die Weluntschaner haben 70 Städte“ [5] auf diese russischen Welynjaner oder vielmehr auf die polnischen Wjeluntschaner zwischen Prosna und Warta bezieht, läßt sich nicht wohl entscheiden. Mit mehr Bestimmtheit aber ist anzunehmen, daß die Welinana des Massudy diese Welynjaner gewesen sind [6]. Andere Welynjaner waren die Bewohner Welins oder Winetas auf der gleichnamigen Insel (siehe §. 44. 6.). Die Abwechselung der Vokale e und o in den Wörtern Welun, Wolyń, Welynjané, Wolynjané, Wolynci ist im Slawischen gewöhnlich; vergleiche popel und pepel, ktery und ktorý, bebr und bobr, Weles und Wolos u. s. w. In der lawrentijewischen Handschrift des Nestor steht an zwei Stellen Welynjané, an einer dritten aber Wolyń geschrieben: „Jaroslaw versammelte die Russen, Waräger und Slawen und zog mit ihnen gegen Boleslaw und Swatopluk nach Wolyn (Volynien),

---

1 Nestor ed. Timk. S. 6. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. 7. Schlözer, Nestor II. 105. Müller, Nestor 72.

2 Woskresensk. ljet. I. 21. Karamzin, Ist. B. 32. Anm. 70. Nach Dlugosz am Einflusse der Hutschwa in den Bug, schon zu seiner Zeit Grodek (Städtchen) genannt. Dlugosz I. 18. Vrgl. Swięcki, Op. Pol. II. 46. Naruszewicz, Hist. pol. V. 61. Anm. 6. Leipzg. Ausg.

3 Busani habent civitates CCXXXI.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Nestor II. 121.

5 Velunzani civitates LXX.

6 Charmoy, Relat. in den Mémoires de l'Academie de St. Pétersb. II. 381.

und ſie ſtanden dort auf beiden Seiten des Bug (1018)“[1]. — Die Bewohner des Flußgebiets des Narew, der ſich von Norden her in den niederen Bug ergießt, mögen die bei dem münchner Geographen genannten Nerinani d. h. Narewjané ſein.[2]. Uebrigens ſind ja in dieſen Gegenden, d. h. am niederen Bug und Narew und ſodann weiterhin im Lande der neſtorſchen Dregowitſcher die Sitze der von Konſtantin Porphyrogeneta namentlich aufgeführten Serben, die nach ihm den Ruſſen tributpflichtig waren, zu ſuchen (3).

In die Nachbarſchaft der Bužaner, in's Land der ſpäteren Wolynjer, ſetzt Neſtor auch die Duljeber: er erzählt von dem ſchmählichen Joche der Awaren, unter das ſie gekommen, und von ihrer Befreiung durch eine Peſt, welche ihre Unterdrücker aufgerieben (§. 27. 3.)[3]. An einer anderen Stelle bemerkt er, daß die Duljeber vordem am Bug gewohnt hätten, da wo zu ſeiner Zeit die Welynjaner ſaßen[4]. Wie und wann ſie unter die ruſſiſche Botmäßigkeit gekommen, wird nirgends geſagt. In dem Heere Olegs gegen die Griechen (906) befanden ſich auch Duljeber[5]. Weiter kommen ſie in den ruſſiſchen Jahrbüchern nicht vor. Der arabiſche Schriftſteller Maſudy nennt ſie Dulabê[6]. Der ſpätere Dlugoſz fand ſie in Volhynien und nennt ſie Bewohner von Luck[7]. Ihr Name kommt weit und breit in den ſlawiſchen Ländern vor. In einer Urkunde des Wladiſlaw Sigismundowitſch von 1611 wird ein Dorf Dulebino in der Nähe des Fluſſes Paž, in einer andern Urkunde des

---

1 Nestor ed. Timk. S. 102. Pride Wolynju. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 107.

2 Neriu·ni habent civitates LXXVIII. Bemerkenswerth iſt es, daß Einer der Poſſadniken (Bürgermeiſter) von Nowgorod im XII. Jahrhundert Nerewin hieß. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 191. 198. Kalajdowič, O posadn. Nowg. 95 – 96. In derſelben Stadt gab es auch einen Nerewskij konec (ein Stadtviertel), deſſen Bewohner Nerewljane hießen. Sof. Wrem. I. 160. 381. II. 189. Beide Namen kommen aber wahrſcheinlicher vom Fluſſe Narowa, der auch Nerowa heißt, her.

3 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 67. Schlözer, Neſtor II. 112. Müller, Neſtor 73.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 121. Müller Neſtor 74.

5 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Neſtor II. 252. Müller, Neſtor 95.

6 Charmoy, Relations in den Mém. de l'Academie de St. Pétersb. II. 383.

7 Długosz, hist. Polon. I. 19.

Großfürsten Johann Wasilijewitsch von 1504 ein Wasko Duljepin, Kräuterarzt, genannt [1]. Auch giebt es noch Dörfer wie Duliby am Turja bei Turisko [2], Duliby bei Horyn zwischen Annopol und Guschtschi, drei Dörfer Duliby im östlichen Galizien [3], Duliby an der Stripa im Gouvernement Podolien, Dulewtschisna oder Dulebtschisna im Gouvernement Grodno, Duleby an der Olsa, die von der linken Seite in die Beresina im Gouvernement Minsk fließt, Dulebina im Gouvernement Tula östlich von Kaschira an der Smewa u. s. w. Geben wir zu, daß die Namen Duleb und Dolob, wie es scheint, gleicher Wurzel sind, (man vergleiche die Formen Kaš—eb, Ser—eb, gar—eb oder ger—eb), so finden wir auch in vielen anderen Gegenden Rußlands Duljeber; so z. B. der kleine See Doljebsko (nach Anderen auch Duljebsko), das schon in russischen Letopissen beim Jahre 1101 erwähnt wird [4], auf der linken Seite des Dnieprs bei Kiew, Dolobow Dorf im Gouvernement Grodno, Dolbino und Dolbilowo im Gouvernement Kaluga, Dolbenkino im Gouvernement Orel, Dolobowa in Galizien u. s. w. Nicht weniger wichtig ist es, daß ehedem auch in Böhmen und in Pannonien jenseits der Donau Dudleber, jedenfalls Verwandte dieser volhynischen Duleber gewohnt haben (§. 40. 2. §. 42. 2.); denn in dem Worte Dudleby ist d ebenso eingeschoben wie in mydlo, sadlo statt mylo, salo u. s. w. In der gegenwärtigen russinischen Aussprache Duliby ist das ursprüngliche ъ regelmäßig in u verwandelt worden.

9. Die Drewljaner oder Derewljaner haben nach Nestor ihren Namen von der waldigen Gegend Drewy oder Derewy (drewo, derewo Holz), welche sie bewohnten. Nördlich waren sie den Dregowitschern, östlich den Polanen, südlich den Ulitschern und Tiwerzern, westlich den Duljebern benachbart. In dieser Gegend kennt sie schon Konstantin Porphyrogeneta, indem er bemerkt, daß sie nahe Nachbarn der Petschenegen gleichwie die Ulitscher, Lutschaner und andere Slawen seien. Er nennt sie Derwlenini (Drewlje-

1 Sob. gos. gram. I. 362. II. 544.

2 Podrobnaja Karta.

3 Zannoni auf dem 16. und 19. Blatte. Crusius, topographisches Lexikon von Galizien s. h. v.

4 Karamzin, Ist. II. B. 102. Anm. 198., 203. Anm. 336.

nin Sing., *Δρεβλενίνοι*)[1]. Sie bilden von jeher einen eigenen Staat[2]. Von der ungünſtigen Schilderung ihrer Sitten und Gebräuche bei Neſtor[3] gilt daſſelbe, was wir bei den Radimitſchern und Wjatitſchern bemerkt haben. An einer andern Stelle bemerkt Neſtor, daß ſie die Polanen vor Ankunft der Koſaren hart bedrängten[4]. Aſkold und Dir kämpften um 864 mit ihnen[5]. Im Jahre 883 wurden ſie von Oleg überwunden und unterworfen[6]. Im Jahre 996 zogen ihre Männer mit gegen die Griechen[7]. Als ſie ſich nach dem Tode Olegs frei zu machen ſuchten (913), unterwarf ſie Igor, erhöhte den Tribut und gab ſie ſeinem Feldherrn Swjeneld zu Lehn (914)[8]. Als Igor ſpäter ohne irgend einen Grund, bloß um ſeine heißhungrigen Söldner zu befriedigen, einen noch höhern Tribut auf die armen Drewljaner legte, ſo griffen ſie, auf das Aeußerſte gebracht, unter ihrem Fürſten Malo zu den Waffen und erſchlugen den Igor ſelbſt, der einen neuen Zug gegen ſie unternommen hatte (945), um den Tribut mit Gewalt einzutreiben[9]. Das geſchah in der Nähe der Stadt Koroſten, die noch heutzutage in Volhynien an der Uſcha zu finden iſt[10]. Ausführlich erzählt Neſtor die Rache der liſtigen Olga an den Drewljanern; ob wahrheitsgemäß oder mit Vermiſchung von Volksüberlieferungen, iſt nicht wohl zu erkennen (945 — 946)[11]. Fürſt Swatoſlaw gab

---

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 37. Stritter II. 986.

2 Nestor ed. Timkowski S. 3. 6. 7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. 6. 7. Schlözer, Neſtor II. 83. 105. 121. Müller, Neſtor S. 64. 71. 74.

3 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 7. Schlözer, Neſtor II. 124. Müller, Neſtor 75.

4 Nestor ed. Timk. S. 10. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 9. Schlözer, Neſtor II. 136. Müller, Neſtor 77.

5 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 13.

6 Nestor ed. Timk. S. 15. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 15. Schlözer, Neſtor III. 74. Müller, Neſtor S. 88.

7 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 20. Schlözer, Neſtor II. 252. Müller, Neſtor 95.

8 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 28. Schlözer, Neſtor III. 247. IV. 1. 3. Müller, Neſtor 103.

9 Nestor ed. Timk. S. 26 — 27. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 37. 38. Schlözer, Neſtor IV. 101 — 103. Müller, Neſtor 112 — 113.

10 Die Stadt Koroſten wird Iskorost und Korostin genannt; iz iſt die gewöhnliche ruſſiniſche Vorſetzſylbe. Ein anderes Städtchen Korostyšew findet ſich im Gouvernement Kiew und ein Dorf Korostynja im Gouvernement Nowgorod am Ilmenſee.

11 Nestor ed. Timk. S. 27 — 31. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 38—41. Schlözer, Neſtor V. 22 — 52. Müller, Neſtor S. 114 — 122.

das Drewanerland seinem Sohne Oleg (970) als eigenes Fürstenthum [1]. In den Zwistigkeiten, welche nach Swatoslaws Tode zwischen den Brüdern entstanden, brach Jaropluk im Drewanerlande ein, um den Oleg anzugreifen. Oleg floh nach Wrutschj, dem heutigen Owrutsch im Gouvernement Volhynien, dort kam er in den tiefen Gräben um's Leben (977) [2]. Nicht lange nachher bemächtigte sich Wladimir auch des Drewanerlandes, das er seinem Sohne Swatoslaw zur Verwaltung übergab [3]. Weiterhin werden die Drewaner, meines Wissens nicht mehr erwähnt. Ein gleichbenannter Slawenstamm wohnte an der Elbe, siehe §. 44. 7.

10. Die Polanen, russisch Poljanen, wohl das berühmteste, wenigstens das von Nestor am meisten gefeierte nordslawische Volk. Der münchner Geograph und Konstantin Porphyrogeneta nennen es noch nicht. Nestor, ohne Zweifel selbst polanischer Abkunft und unter Polanen lebend, zeigt gegen sie eine bemerkbare Vorliebe. Ueber sie hat er fleißiger Nachrichten eingesammelt, ihre Sitten mit viel helleren Farben gezeichnet; vielleicht war er ihnen auch darum wohlgewogen, weil sie das Christenthum früher und bereitwilliger angenommen hatten als irgend ein anderer slawischer Stamm. Bei der Ausbreitung der Slawen in vorhistorischer Zeit sollen sich einige derselbem am Dniepr niedergelassen und sich Polanen genannt haben [4]. Sie lebten ursprünglich ächt patriarchalisch. Die Straße aus dem Warägerlande nach Griechenland führte durch ihr Gebiet, indem sie den Dniepr entlang lief [5]. Als der heilige Andreas im Slawenlande wanderte, soll Kiew noch nicht erbaut gewesen sein [6]. Später thaten sich drei Brüder, Kij, Schtschek und Choriw unter den Polanen hervor. Diese drei Brüder setzten sich auf den drei am Dniepr gelegenen Hügeln fest und legten daselbst die nach dem Aeltesten benannte Stadt Kiew an. Kij war nicht nur ein mächtiges Geschlechts-

1 Nestor ed. Timk. S. 39. Sof. Wrem. ed. Strojew. I. 48. Schlözer, Nestor V. 141. Müller, Nestor 138.

2 Nestor ed. Timk. S. 44. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 52. Schlözer, Nestor V. 191. Müller, Nestor 148—149.

3 Nestor ed. Timk. S. 85. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 87.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Schlözer, Nestor II. 83. Müller, Nestor S. 64.

5 Nestor ed. Timk. S. 4. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 4. Schlözer, Nestor II. 87. Müller, Nestor 65.

6 Nestor ed. Timk. S. 4—5. Sof. Wrem. I. 4—5. Schlözer II. 93. Müller 67.

haupt, sondern auch Fürst in seinem Volke, der sogar gegen Konstantinopel zog, obwohl Andere, der Wahrheit unkundig, behaupten, er sei ein Fährmann gewesen. Nach seiner Rückkehr von Konstantinopel soll er die Stadt Kjewz an der untern Donau angelegt haben, die noch zu Nestors Zeit diesen Namen führte, gegenwärtig aber unbekannt ist. Nach seinem Tode blieb die Herrschaft in seiner Familie [1]. Offenbar hat Nestor diese Nachrichten aus Volkssagen und historischen Gesängen des heidnischen Volkes geschöpft. Diese vielleicht uralten Sagen stimmten aber nicht in allem überein, und nach der einen Ueberlieferung war Kij, der Gründer Kiews, ein bloßer Fährmann, wogegen er in einer andern Fürst der Polanen genannt wird. Die Zeit dieser Ereignisse, sowie auch ihr historischer Werth lassen sich gegenwärtig nicht mehr genau bestimmen. Auch Nestor wagt keine Zeitbestimmung, er bemerkt nur, daß Kiew zur Zeit der Apostel noch nicht erbaut gewesen sei, wer wollte da heutzutage eine solche versuchen [2]. Der ganzen Erzählung kann immerhin etwas Historisches zu Grunde liegen [3]. Bemerkenswerth ist es, daß Nestor, der doch die Abkunft der Radimitscher und Wjatitscher von den Lechen berührt [4], der Verwandtschaft der Polanen am Dniepr und der Polanen an der Weichsel, die jedenfalls Zweige eines Stammes waren (§. 38. 4.), nicht gedenkt. Für diese Verwandtschaft spricht sowohl die Gleichheit der Namen, obschon diese auch zufällig sein konnte, da der Name Polanen Gefildebewohner = Campani bezeichnet [5], als hauptsächlich die Uebereinstimmung der Namen Kiew und Kujawy im lechischen Polanenlande [6]. Geben wir diese Verwandtschaft zu, so müssen wir der Annahme bei-

---

1 Nestor ed. Timk. S. 5—6. Sof. Wrem. I. 5—6. Schlözer II. 99—105. Müller 69—71.

2 Einige polnische und russische Schriftsteller wissen die Zeit dennoch auf's Haar anzugeben: es soll dies im Jahre 430 geschehen sein! Strijkowski, kn. XI. 3. Ščerbatow S. 148.

3 Schlözer, Nestor II. 102—104. Karamzin, Ist. I. B. 38. Anm. 71. Vergleiche was von uns betreff der Namen Lech, Czech, Chorwat, Kij u. s. w. in alten Liedern §. 11. 4. S. 234 Anm. 3 gesagt worden ist.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. I. 3. Schlözer, Nestor II. 66. Müller, Nestor 64.

5 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer, Nestor III. 225.

6 Bekanntlich pflegt y regelmäßig für u zu stehen; vrgl. styd, stud; zwyk, nauka; rychly, ruch; dychám, duch u. s. w. Bei den Arabern hieß Kiew Kujawah (siehe S. 128 Anm. 3.

pflichten, daß die Auswanderung der lechiſchen Polanen in das Dnieprgebiet und die darauf ſtattfindende Feſtſetzung zwiſchen den öſtlichen Slawen vor der großen ſlawiſchen Völkerwanderung, die im II. Jahrhunderte begann und im IV. Jahrhunderte zum vollen Ausbruch gedieh, ſtattgefunden habe. Wir bemerkten ſchon früher, daß Neſtor die Sitten ſeiner Polanen mit unverkennbarem Wohlwollen ſchildert [1]. Um 780 — 800 ſcheinen die Polanen, wie Neſtor berichtet, weil ſie von ihren Nachbarn und Stammverwandten, den Drewanern, unterdrückt wurden, unter koſariſche Botmäßigkeit gerathen zu ſein (§. 27. 4.) [2], unter der ſie bis zur Ankunft Aſkolds und Dirs (864) verblieben. Nach Ermordung dieſer Brüder kamen ſie unter ruſſiſche Herrſchaft, ihre Stadt Kiew ward nun Reſidenz der ruſſiſchen Fürſten (882) [3]. Dadurch blühte Kiew in kurzer Zeit ſo ſehr auf, daß Schriftſteller des X. Jahrhunderts davon wie von einem Wunder ſprechen und die Pracht und den Reichthum Kiews nicht genug zu erheben wiſſen. Zu Aſkolds und Dirs Zeit war es noch eine kleine Stadt [4]. Im Jahre 890 zogen die Magyaren an Kiew vorüber [5]. Konſtantin Porphyrogeneta nennt Kiew *Κιοάβα*, *Κιόβα* mit der Bemerkung, daß es ehemals Sambatas (*Σαμβάτας*) [6] geheißen habe, welchen Namen Dobrowſky durch das ſchwediſche sambåt d. h. Sammelplatz der Böte erklärt [7]. Nach Dithmar von Merſeburg (ſt. 1018) enthielt Kiew (Cuievoa, Kitaua) zu ſeiner Zeit mehr als 400 Kirchen und 8 Handelsplätze (mercatus), ſowie eine unermeßliche Volksmenge [8]. Daſſelbe wiederholt nach ihm der Annaliſt Saxo [9], und Adam von Bremen nennt es aemula sceptri

---

1 Nestor ed. Timk. S. 7—8. Sof. Wrem. I. 7—8. Schlözer, Neſtor II. 124. Müller, Neſtor 75.

2 Nestor ed. Timk. S. 10. 12. Sof. Wrem. I. 9. 12. Schlözer, Neſtor II. 136. 153. Müller, Neſtor 77. 80.

3 Sof. Wrem. I. 13. Schlözer III. 45. Müller 86.

4 Nestor ed. Timk. S. 7. 13. gradok (kleiner befeſtigter Ort). Sof. Wrem. I. 13. gradok mal. Schlözer II. 221. Müller 83.

5 Sof. Wrem. I. 17. Schlözer III. 107. Müller 89.

6 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Bei Kinnamos wird Kiama, bei Anderen Kyevos genannt.

7 Dobrowſky, Slowanka I. 246. Ein ungenannter Ruſſe hält dieſen Namen für griechiſch (Sjew. Arch. Hft. 36. S. 1011 ff.), Karamſin (I. B. 40. Anm. 72) für das ſlawiſche Sama mat'!

8 Dithmarus Merseb. ed. Wagner p. 244. 264.

9 Annal. Saxo in Eccardi Corp. hist. med. aevi T. I. a. 1018. col. 451 ff.

Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae (i. e. Russiae)[1]. Bei Helmold iſt Kiew (Chue) die Hauptſtadt der Landſchaft Chunigard[2], ſkand. Kaenugardhr (ſiehe 1 dieſes §.). Auch im Oriente war der Name dieſer hochberühmten Stadt bekannt: der Araber Naſireddin (er ſtarb 1273) und der Perſer Ulughbeigh (er ſtarb 1450) gedenken der Stadt Kujawah, Kujah[3]. Auch andere Städte und Dörfer in der Gegend von Kiew werden von Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor namhaft gemacht, wie Wititſchewo, Rodnja, Bjelgorod, Waſilew, Wyſchegorod, Boguſlaw, Krasna u. A. Konſtantin erwähnt das Wititſchewo (*Βιτετζέβη*) am Dniepr, wo er von der alljährlichen Schifffahrt der ruſſiſchen Kaufleute nach Griechenland ſpricht[4]. Dies Schloß ſtand unterhalb Kiew bei Tripolje[5]. Das feſte Schloß Rodnja, wohin ſich der Fürſt Jaropluk vor den Verfolgungen ſeines Bruders Wladimir flüchtete (980), ſteht da, wo ſich der Ros' in den Dniepr ergießt[6]. Bjelgorod bei Kiew ward von Wladimir (990) befeſtigt und bevölkert; Wladimir ſelbſt hielt ſich gern dort auf, es wird namentlich durch die Belagerung Kiews durch die Petſchenegen (997) bekannt[7]. Waſilew, ebenfalls in dem Kriege mit den Petſchenegen genannt, ſtand an der Stujra, es iſt das heutige Waſil'kow[8]. Wyſchegrad (*Βουσεγράδε*) kommt bei Konſtantin Porphyrogeneta vor, es war der Witwenſitz Olgas (964 — 969). Wyſchegrad lag auf dem hohen Dnieprufer in reizender Gegend, etwa eine Meile von Kiew[9].

11. Die Sjeweraner, altruſſ. Sjewera, Sjewer, im Singul. Sjewerjanin, im Plur. Sjewerjane, die Nachbarn der Polanen auf der öſtlichen Seite des Dnieprs ſind nach

---

1 Adam Bremens. hist, eccl. p. 19.

2 Helmold. Chronicon I. 1.

3 Schlözer, Neſtor II. 102. Deſſ. nordiſche Geſchichte S. 535. Ueber Kiew ſchrieb M. Berlinskij, Opisanije Kyjewa (Beſchreibung Kiews). St. Pet. 1820. 8.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

5 Bol'šoj čerteż S. 145. Karamzin I. B. 204. Anm. 513.

6 Nestor ed. Timk. S. 46. Sof. Wrem. I. 54. Karamzin I. 198.

7 Nestor ed. Timk. S. 86. 90. Sof. Wrem. I. 56. 88. 92 u. a.

8 Nestor ed. Timk. S. 88. Sof. Wrem. I. 80. 90. Karamzin I. 224. B. 189. Anm. 475.

9 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Nestor ed. Timk. S. 31. 94. Sof. Wrem. I. 44. 56 u. a. Karamzin I. 164—165.

meiner Ansicht die Savari, Suarices bei Ptolemaios und bei dem Anonymus von Ravenna (§. 10. 10.). Nach den russischen Letopissen war es ein volkreicher, mächtiger Stamm. Nestor sagt von ihm: „Die Slawen an der Desna, Sema und Sula werden Sjewer genannt“ [1]. Daß er die Sitten und Gebräuche der Sjeweraner gleichwie die der Radimitscher und Wjatitscher etwas mit schwarzen Farben schildert, haben wir schon erwähnt [2]. Die Sjeweraner wurden nebst den Polanen und Wjatitschern schon ziemlich früh den Kosaren tributpflichtig [3]. Im Jahre 882 bemächtigte sich Oleg der sjeweranischen Veste Ljubetsch am Dniepr [4]. Im Jahre 884—885 unterwarf sich Oleg das ganze Sjeweranerland und legte den Einwohnern desselben einen sehr mäßigen Tribut auf, um sie von der kosarischen auf seine Seite zu bringen [5]. Auch an Olegs Zuge gegen die Griechen nahmen Sjeweraner Theil [6]. Später werden sie noch in dem Kriege zwischen Mstislaw und Jaroslaw (1024) erwähnt [7]. Dann kommt der Name dieses Volkes nicht mehr vor: wohl aber wird das seweranische Land, ingleichen seweranische Schlösser im Laufe des Mittelalters in russischen Jahrbüchern und Urkunden häufig genug erwähnt [8]. Ihre uralten Hauptstädte waren Ljubetsch und Czernigow, beide schon von Konstantin Porphyrogeneta gekannt. Der Name der erstern findet sich bei Konstantin Porphyrogeneta unrichtig Teliutza (*Τελιουτζα* statt *Λιουτζα*) geschrieben [9].

---

1 Nestor ed. Timk. S. 4. 6. 7. Sof. Wrem. I. 4. 6. 7. Schlözer, Nestor II. 84. 121. Müller, Nestor 65. 74. In den Handschriften steht verschieden Sjewer, Sjewera, Sjewerje, ja sogar Sjewero. In der lawrentijewischen Handschrift S. 6 Ausgabe von Timk. und im Sof. Wrem. I. 6. ist das Sjewer ebenfalls Volksname, nicht Bezeichnung der Himmelsgegend (sjewer = Norden), wie schon Tatischtschew II. 6., Dobrowsky und Müller S. 71 dargethan haben.

2 Nestor ed. Timk. S. 8. Sof. Wrem. I. 7. Schlözer, Nestor II. 124. Müller, Nestor 75.

3 Nestor ed. Timk. S. 12. Sof. Wrem. I. 12. Schlözer, Nestor II. 153. Müller, Nestor 80.

4 Nestor ed. Timk. S. 14. Sof. Wrem. I. 15. Schlözer, Nestor III. 44.

5 Nestor ed. Timk. S. 15. Sof. Wrem. I. 15. Schlözer, Nestor III. 74. Müller, Nestor 88. vrgl. Karamzin I. 126.

6 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer, Nestor III. 252. Müller 95.

7 Sof. Wrem. I. 150.

8 Sob. gos. gramm. T. I. IV.

9 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982. Karamzin I. B. 40. Anm. 72.

Hier ſaß der Statthalter des Großfürſten Oleg bereits im Jahre 906[1], hier ſtanden ſich die Heere Swatopluks und Jaroſlaws im Jahre 1016 gegenüber, hier hielten die uneinigen ruſſiſchen Fürſten ihre Zuſammenkünfte in den Jahren 1097 und 1135. Czernigow, im Jahre 906 ebenfalls der Sitz eines Statthalters[2], wird von Konſtantin Porphyrogeneta Tzernigoga (*Τζερνιγώγα*) genannt[3]. Die Stadt Perejaſlaw, im Jahre 906 gleichfalls Sitz eines fürſtlichen Statthalters, ward durch den Krieg der Ruſſen und Petſchenegen bekannter: bei dieſer Gelegenheit läßt Neſtor Perejaſlaw durch Wladimir gründen (vielleicht wiederherſtellen) und leitet den Namen doch wohl unbegründet von Přejal slawu (suscepit gloriam) her[4]. Ueber andere alte Städte und Veſten der Seweraner (z. B. Starodub, Nowogrod Sjewerſkij, Brjanſk, Priluky, Belawež, verſchieden vom koſariſchen Sarkel u. ſ. w.) giebt die ruſſiſche Specialgeſchichte das Nähere an. Möglich, daß die gleichnamigen Bewohner des Schloſſes Sewerin an der Donau und des ſeweriner Banats in der Walachei, auf die wir weiter unten (§. 30. 2.) zu ſprechen kommen werden, von dieſen Sjeweranern abſtammen. Auch in Polen gab es ein ſeweriſches Fürſtenthum, da wo heutzutage das Städtchen Siewierz ſteht.

12. Die Ulitſcher, die Verwandten und nächſten Nachbarn der Tiwerzer, haben bis jetzt noch nicht ihr Bürgerrecht in der ruſſiſchen Geſchichte erlangt, indem man irrig die Sulitſcher und Lutitſcher ihren Platz einnehmen ließ[5]. Hören wir vorerſt alle Zeugniſſe und urtheilen wir dann. Die früheſte Erwähnung dieſes Volkes thut der münchner Geograph mit den Worten: „Die Unlizi, ein zahlreiches Volk, haben 318 Städte“[6]. Dann erwähnt ſie Konſtantin Porphyrogeneta in der Reihe der Drewljaner, Lutſchaner und

---

1 Schlözer, Neſtor III. 273.

2 Schlözer a. a. O.

3 Constant. Porphyrog. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 982.

4 Nestor ed. Timk. S. 87. Sof. Wrem. I. 90. Karamzin I. 223. B. 186. Anm. 471. 472. Perejaslawl' iſt vielleicht ebendaſſelbe, was Pereslaw', Preslaw, nach der altſlawiſchen Ausſprache des ě wie ea, eja. Vergleiche Prjeslaw in Bulgarien, Perejaslawec, Peresječen in Rußland, ebenſo Neasyt, Nejasyt ſtatt Njesyt (ſiehe unten 15).

5 Gelten läßt ſie gegen Karamſin Arzybaſchew im Wjestn. Mosk. 1828. XI. 389—390.

6 Unlizi, populus multus, civitates CCCXVIII.

anderer den Russen tributpflichtiger Slawen[1]. Er nennt sie *Οὐλτῖνοι*, Ultiner, und da er sie zwischen die Drewljaner und Petschenegen setzt, so wohnten sie von allen russischen Slawen am südlichsten. Bei Nestor ist ihr Name zwar gewöhnlich Uliči, Ulici, Uluči, hin und wieder aber auch Ugliči, in einigen Handschriften sogar verdorben Lutiči geschrieben. Er bemerkt Folgendes von ihnen: „Die Duljeber wohnten am Bug, da wo jetzt die Welynjaner, und die Ulutscher (so in der lawrentijewischen Handschrift) und die Tiwerzer am Dniester bis zur Donau hin; sie waren ein sehr zahlreiches Volk, so daß sie am Dniester hin bis an's Meer siedelten, wo ihre Stadt bis auf den heutigen Tag steht“[2]. Im Jahre 864, als Askold und Dir Kiew besetzten, erwähnen einige Handschriften einen Krieg derselben mit den Drewljanern und Uglitschern, eine Nachricht, von der die lawrentijewische und andere Handschriften nichts wissen[3]. Im Jahre 885, als Oleg die Radimitscher unterworfen hatte, beherrschte er nach Nestor die Polanen, Drewljaner, Sjeweraner und Radimitscher und kriegte mit den Ulitschern und Tjewerzern[4]. Sie werden noch im Jahre 914 erwähnt, wo sie durch Igors Feldherrn Swjeneld eine Niederlage erlitten und diesem zu Lehn gegeben wurden. Hierbei bemerken einige Handschriften, daß die Stadt der Ulitscher Peresjetschen drei Jahre lang belagert worden sei, daß die Ulitscher oder Uglitscher am unteren Dniepr (?) gesessen und daß sie sich später zwischen dem Woin und Destr (?) festgesetzt hätten[5]. Nach diesen Angaben ließen sich die Sitze der

---

1 Const. Porphyr. Adm. imp. c. 37. Stritter II. 986.

2 Nestor ed. Timk. S. 7. A Uluči Tiwerci sjedjachu po Dojestru (lies Uluči i Tiwerci). Schlözer, Nestor II. 121. Ulici (in andern Handschriften Uluči, Ulutiči, Lutči, Ljutiči, Glutiči, Lučiti, Lučane, Lucaci). Sof. Wrem. ed. Strojew in Handschriften Luciči. Müller, Nestor S. 74. Die Ulizen und Tiwerzen. Karamzin, Ist. I. B. 32. Anm. 70. nimmt ohne Grund Lutiči für Uliči an.

3 Sof. Wrem. I. 13. Ugliči. Schlözer, Nestor II. 212. Müller, Nestor 83. Karamzin I. B. 112. Anm. 289.

4 Nestor ed. Timkowski S. 15. A Suliči i Tjewerci (lies s Uliči i Tjewerci) imjaše rat'. Schlözer, Nestor III. 75. s Suliči. Müller, Nestor 193. Anm. 31. Mit den Sulitschen. Karamsin hat auch hier Lutitscher I. B. 116 Anm. 301. Sof. Wrem. enthält diese Nachricht nicht, dagegen die vom Jahre 864; ich vermuthe daher, daß es ein und dasselbe, durch Versehen anderweit übertragene Ereigniß ist.

5 Sof. Wrem. I. 28. Ugleci. Schlözer, Nestor IV. 3. (vrgl. III. 247.), Müller 103. In der archangel. Handschrift Uliči, in anderen Ugliči, Ugleci.

Ulitscher recht wohl bestimmen, wenn die Namen der Flüsse in den Handschriften nicht verdorben wären.

Es ist aber nach den übereinstimmenden Aussprüchen drei verschiedener Zeugen, des baierschen Geographen, Konstantins und Nestors an der Existenz eines slawischen Stammes der Ulitscher in der Nachbarschaft der Tiwerzer und Drewaner nicht zu zweifeln. Irrig sind die Namen Lutiči und Sulici für Uliči gesetzt; denn der baiersche Geograph unterscheidet die Uliči von den Lutiči (bei ihm Lendizi, vielleicht ein Schreibfehler statt Leudizi, siehe Nr. 14.); Sulitscher kann man aber schlechterdings nicht zulassen, da die Anwohner des Sulaflusses Sjeweraner waren (vrgl. Nr. 11.), und überdies auch die Form Suliči statt Sulane vom Flusse Sula ganz ungewöhnlich wäre[1]. Die Sitze der Ulitscher endlich können nirgends anders als in der Nachbarschaft der Drewljaner, Tiwerzer und Petschenegen gesucht werden. Da nun die Tiwerzer im Flußgebiet des Dniesters, am meisten nach Süden und nach der Donau hin wohnten, und in einigen Handschriften die Ulitscher als Anwohner des untern Dniepr genannt werden, so ist zu vermuthen, daß sie auf beiden Seiten des Bog bis zum Dniepr hin angesessen waren, doch mag ich für diese Vermuthung nicht einstehen. Später wanderten sie, ohne Zweifel wegen des Andrangs der Petschenegen, in das Land der Sjeweraner an den ehemals Wojn, jetzt Wjunka genannten Fluß, der von der linken Seite in den Oster (ehemals vielleicht Ester[2], davon verdorben Destr, Drestr, Dnjestr) unweit Nieżin im Gouvernement Czernigow sich ergießt. Wichtig wäre hierbei die Erörterung der Lage der Stadt Peresietschen: nach Karamsin stand ein Schloß dieses Namens in der Nähe von Perejaslaw und Kiew[3]. Die Form Ugliči aber ist entweder irrig so geschrieben oder in der eigenthümlichen Aussprache dieses Namens

---

In der woskresenker Handschrift: „meži Woi Dojestr", in der Pol. „Woin Drestr", Nik. „Woin Destr." Karamzin Ist. I. B. 144. Anm. 362.

1 Auf —ič werden blos Patronymika von Stammvätern und Städten gebildet, von Flüssen ist blos die Form auf —ec und —anin gebräuchlich. Im Sof. Wrem. werden in der That Posuljane erwähnt, I. 188; in der lawrentijewischen Handschrift heißen sie aber Posulči. Karamsin II. 157. Anm. 268. Die Sulitscher hat bereits Arzybaschew.

2 Die Vokale e, je und o stehen häufig für einander, z. B. Erel und Orel; jeseter, osetr; jelen, olen u. s. w. Der Fluß Oster heißt auch Wster. Karamsin III. 63. Anm. 82.

3 Woskres. Ljet. II. 31. Karamsin I. 45. Anm. 362.

bei den verschiedenen slawischen Völkern begründet, so daß hiernach die Ableitung desselben von dem Flusse Ugle (Ugol') oder Orel (sonst auch Erel) nicht weiter nöthig wäre. Die Ulitscher scheinen schon ziemlich früh in Vergessenheit gerathen zu sein; mir sind blos die Dörfer Ulutsch, Ulitschno, Ulizko, die Stadt und der Fluß Ula, die Dörfer Ulin, Ulow u. s. w. in Rußland bekannt. Woher die Ulitscher ursprünglich hergekommen, läßt sich kaum mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen. Die genannte Stadt Ula an dem gleichnamigen Flusse lag im Gouvernement Witepsk; möglich, daß die Ulitscher aus dem hohen Norden nach Süden gewandert sind und daß ihr Name sodurch mit dem Namen jener Stadt zusammenhängt.

13. Die Tiwerzer, die Bewohner des Flußgebiets des Dnieprs (Tyras), in einigen Handschriften auch Tjewerci, Tirwici genannt, werden meines Bedünkens schon beim baierschen Geographen mit den Worten: „Die Attorozer haben 148 Städte, sie sind ein überaus wildes Volk“ [1], namhaft gemacht. Ich wenigstens wüßte keine passendere Erläuterung dieses Namens. Die Tiwerzer waren ein streitbares mannhaftes Volk. Konstantin nennt sie Tewerwianer (*Τ'εβερβιάνοι*, was man unrichtig getrennt *τε Βερβιάνοι* liest), nach ihm waren sie gleichfalls den Russen tributpflichtig [2]. In der oben an-

---

1 „Attorozi habent CXLVIII, populus ferocissimus. A wird sehr gewöhnlich von lateinischen Schriftstellern slawischen Namen vorangesetzt, wofür man früher, obwohl seltener, o und u setzte; z. B. statt Rus sagt der Magyar Orosz, die Tataren, Türken und Kaukasier Uros. Herberstein schreibt (1517) zweimal Otwer für Twer: Twer sive Otwer .... in Otwer navigio perveni, und statt Pskow Obskow: gentiliter Pskow seu Obskow vocatur. Rer. Mosc. Comm. 1600. f. p. 54. 56. Ein auffallenderes Beispiel gewährt P. Oderborn mit dem bekannten Sprichworte: Kto możet stojati protiw Boga a Welikogo Nowagoroda (Wer kann gegen Gott und Groß-Nowgorod). Er schreibt dieses nämlich: Ochto moschet stojati protif Bocho dai Welik Novogorod? (Karamsin VI. 50. Anm. 188, sowie Sarnizki, der statt Zmigrod Osmigrod schreibt (Dlugosz ed. Krause II. 18.). Bemerken wir außerdem noch, daß das großrussische Volk heutzutage Alta, Olta und Olota statt L'ta (lawrent. Handschr.), das nowgorodische Volk im Twerskischen Ochwat statt Chwat (See, dem die Düna entströmt), otwornik statt wtornik, oslop statt slup, spricht, daß im Russinischen Owruč statt Wručij (Lawrent. Handschrift), hin und wieder in Galizien auch Opoleni statt Poleni u. s. w. gesagt wird, so werden wir jedenfalls zugeben, daß die Slawen selbst den Ausländern Veranlassung Otwer, Obskow, Attorozi, Aturezani, Obodriti oder Abodriti u. s. w. statt Twer, Pskow, Tiwerci, Turočani, Bodriči u. s. w. zu schreiben gegeben haben.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. Stritter II. 985. Beispiele, wo das Wort *τε* irrig mit einem Namen verbunden worden oder wo die Sylbe *τε* davon getrennt worden ist, finden sich in den Byzantinern in Menge.

geführten Stelle ſagt Neſtor, daß ſie in großer Menge und in ihren eigenen Städten am Dnieſter und bis zur Donau hin geſeſſen haben [1]. Im Jahre 885 ſuchte ſie Oleg mit Gewalt zu unterwerfen [2]. Ohne Zweifel geriethen die Tiwerzer damals oder kurz darauf unter ruſſiſche Botmäßigkeit [3]. An den Griechenfahrten Olegs und Igors (906 und 944) gegen Konſtantinopel [4] nahmen Tiwerzer Antheil [5]. Es iſt nicht ſo ſchwierig, das Volk der Tibianer ausfindig zu machen, welches Kadlubek erwähnt, indem er zum Jahre 1096 bemerkt, daß ſie in Verbindung mit den Magyaren dem polniſchen Wladiſlaw gegen ſeinen aufrühreriſchen Sohn, Zbygnjew, halfen, zum Jahre 1145, daß ſie mit Wladiſlaw II. Poſen einnahmen, und endlich zum Jahre 1182, daß ſie ſich nebſt den Kumanen im Heere des Herzogs von Bilitz befanden, um den König Kaſimir II. von Breſt, welches er belagerte, wegzutreiben [6]. Thunmann glaubt unter dieſem Namen Walachen zu finden, indem er ihn für gleichbedeutend mit dem albaniſchen tjuban, türk. čuban, perſ. suban (Hirt) hielt; Andere meinen darunter den Namen der Tiwerzer verborgen zu finden [7]. In ſpäteren Zeiten geſchieht dieſes volkreichen und mächtigen Stammes am unteren Dniepr nirgends mehr Erwähnung. Die Ausbreitung der Petſchenegen in der Moldau und am ſchwarzen Meere that der dortigen ſlawiſchen Bevölkerung im XI. Jahrhundert großen Eintrag, ebenſo verdrängte das Walachenthum das Slawenthum (im XV. Jahrhundert) ſo vollſtändig, daß nur eine Menge Ortsnamen an deſſen ehemalige Anweſenheit erinnert. Am oberen Dnieſter und Bog erlitten die Slawen niemals dergleichen Unterdrückung. Noch giebt es in jener Gegend eine Stadt, Tywrow (vielleicht beſſer Tiwrow) am Bog in Podolien, das letzte

---

1 Nestor ed. Timkowski S. 7. Sof. Wrem. I. 7. Schlözer II. 121. Müller 74.

2 Nestor ed. Timkowski S. 15. Schlözer III. 75. Müller 193. Anm. 31.

3 Karamzin, Istor. gos. ross. I. 127.

4 Sof. Wrem. I. 20. Schlözer III. 252. Müller 95.

5 Nestor ed. Timk. S. 19. Sof. Wrem. I. 31. Schlözer IV. 41. Müller 109.

6 Kadłubek II. ep. 23. p. 670. III. ep. 29. p. 738. (ed. a. 1711. Libianei; ed. Dobromil 1612. p. 359. Tibianei).

7 Thunmann, öſtliche Völker S. 363. Engel, Geſch. von Bulgarien S. 391. Karamſin I. 33. Anm. 70.

Denkmal der ehemaligen Anwesenheit der mächtigen Tiwerzer [1]. Ihr Name kommt in den russischen Letopissen unter folgenden Formen vor: Tiwer'ci, Tjewer'ci, in der lawrentijewischen Handschrift, in anderen Tiwerici, Tiwireci, Twerici, Tirwici, Tirwoci u. s. w. Gleichwie der Ursprung und die ursprüngliche Bedeutung des Namens Tiwerzer, so sind auch die Sitze derselben, bevor sie am untern Dniester und am schwarzen Meere erschienen, unbekannt. Geben wir der Form Tirwici, Tirewci — die Versetzung der Konsonanten ist im Slawischen ziemlich gewöhnlich (vrgl. Multany und Muntany, Inflanty und Liflant u. s. w.) — den Vorzug, so dürfte man die Tiwerzer nicht ohne Grund für Nachkommen der Tyrigeten oder Tyrangiten, der Anwohner des Tyras, erklären. An jene Tyrangiten erinnern noch das Städtchen und die beiden Dörfer Tyrawa in Ostgalizien (§. 10. 10.) [2]. Doch ist auch das nicht unmöglich, daß die Tiwerzer aus nördlichen Gegenden in Podolien und am schwarzen Meere eingewandert sind und daß ihr Name mit dem Namen der Tweritscher (im let. Nowog. Tferiči), der Bewohner der Stadt Twer, verwandt ist. In allen russischen Letopissen, namentlich von Nowgorod, findet man häufig statt Twer', Twerca (Fluß), T'chwer, T'chwerca, T'chwerka, eine Form, die wiederum aus Tichwer, Tichwerca (ь statt и) verkürzt zu sein scheint; Tichwer war aber vielleicht eine Nebenform des Namens Twer. Bemerkenswerth ist es, daß hier im Norden, unter Groß-Nowgorod, im XIV. Jahrhundert ein Schloß gorod Tiwerskij genannt wird, dessen Name sich sowohl von den Tiwerzern als von Twer ableiten läßt [3]. Andrerseits ließe sich wieder die Vermuthung aufstellen, daß die tiwerzer Slawen in uralter Zeit vor den Angriffen der Kelten nach Norden geflohen seien und dort die Gegend von Twer bevölkert haben. Die Wahrheit läßt sich nicht ergründen.

14. Bisher betrachteten wir die slawischen Völker Altrußlands nach Anleitung der einheimischen Quellen, zumal Nestors, die ausländischen Schriftsteller mit ihnen vergleichend. Nunmehr wollen wir noch einige nur in dem münchener Geographen erhaltene Völkernamen be-

---

1 Naruszewicz, hist. pol. I. 582. Auch im östlichen Galicien giebt es ein Dorf Tawrów (Tawarow).

2 Karamzin, Ist. gosud. ross. I. B. 33. Anm. 70.

3 Tiwerskij, Nowgorodskij prigorod. Ljet. Nowgor. bei Karamzin, Ist. V. B. 125., sowie in der Beschreibung der russischen Schlösser bei Schlözer, Nestor III. 356. und in Dessen Geschichte von Lithauen S. 19.

rühren. Die Handſchrift deſſelben iſt zwar erſt vom Ende des XI. Jahrhunderts, muß aber nach Inhalt, Schreibfehlern und Anderem, älter und vielleicht in den Ausgang des IX. Jahrhunderts (etwa zwiſchen 866—890) zu ſetzen ſein. Die Stelle, welche die ruſſiſchen Slawen betrifft, lautet ſo: Phesnuzi habent civitates LXX[1]. Thadesi plusquam CC urbes habent. Glopeani, in qua civitates CCCC aut eo amplius. Zuireani habent civitates CCCXXV. Busani habent civitates CCXXXI. Sittici, regio immensa, populis et urbibus munitissimis. Stadici, in qua civitates DXVI. populusque infinitus. Sebbirozi habent civitates XC. Unlizi, populus multus, civitates CCCXVIII. Neriuani habent civitates LXXVIII. Attorozi habent CXLVIII, populus ferocissimus. Eptaradici habent civitates CCLXIII. Vuillerozi habent civitates CLXXX. Zabrozi habent civitates CCXII. Znetalici habent civitates LXXIV. Aturezani habent civitates CIV. Chozirozi habent civitates CCL. Lendizi habent civitates XCVIII. Thafnezi habent civitates CCLVII. Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclauorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant. Prissani, civitates LXX. Velunzani, civitates LXX. Bruzi plus est undique quam de Enisa ad Rhenum. Vuizunbeire. Caziri, civitates C. Ruzzi. Forsderen. Liudi. Fresiti. Serauici. Lucolane. Ungare[2]. Obwohl die Erklärung bei der Verderbtheit der Namen ſchwerlich je gelingen möchte, wollen wir doch einen Verſuch machen[3]. Die namhaft gemachten Völker ſind verſchiedenen Stammes; 1) Nichtſlawen: die Phesnuzi, d. h. die Petſchenegen, Bruzi d. h. die Preuſſen, Pruſchaner, die Vuizunbeire, lies Wizun-Beire d. h. Weiß-Beire oder Biliren (Bulgaren), die Caziri d. h. die Koſaren, die Ruzzi d. h. die Waräger-Ruſſen, die

1 Civitas bedeutet bei dem münchner Geographen, wie bei gleichzeitigen Schriftſtellern ſoviel wie befeſtigter Ort, altſlawiſch grad, ruſſiſch gorod. Herberstein, rerum Mosc. comm. 54. Nowigorod quasi nova civitas seu novum castrum dicitur; quidquid enim muro cinctum, roboribus munitum, aut alioqui septum est, gorod appellant.

2 Blatt 148 b und 149 a der münchener Handſchrift.

3 Da ich eine eigene Abhandlung über dieſes für die altſlawiſche Geſchichte ſo hochwichtige Denkmal zu ſchreiben beabſichtige, ſo will ich meine Auslegungsweiſe dieſer veralteten Namen nicht weiter rechtfertigen, nur ſoviel verſichere ich, daß ich niemals aufs blinde Ungefähr hin, ohne Rückſicht auf die Dinge ſelbſt und die Eigenthümlichkeiten der Rechtſchreibung im Original, ingleichen niemals uneingedenk der altſlawiſchen Art und Weiſe, Nationalnamen zu bilden, geurtheilt habe.

Forsderen d. h. ein finnischer Stamm dieses Namens (Fors-Deren, vrgl. Terfinni, slawisch Ter'), die Ljudi, gleichfalls ein finnischer Stamm (vrgl. Laudinkeeli d. h. finnische Sprache, Ludin konec = das finnische Stadtviertel in Nowgorod), die Ungare d. h. die Magyaren. 2) Slawen: die Thadesi, Glopeani, Zuireani, Busani, Sittici, Stadici, Sebbirozi, Unlizi, Neriuani, Attorozi, Eptaradici, Vuillerozi, Zabrozi, Znetalici, Aturezani, Chozirozi, Lendizi, Zeriuani, Prissani, Velunzani, Fresiti, Serauici und Lucolane. Einige von diesen sind schon besprochen, wie die Busani d. h. die Bužaner, die Unlizi d. h. die Ulitscher, die Neruiani d. h. die Narewaner, die Attorozi d. h. die Tiwerzer, die Zeriuani d. h. die Serbjaner, die Velunzani d. h. die Welynjaner oder Wolhynier. — Die Thadesi, mit mehr als zweihundert Städten, scheinen, dem Namen nach zu urtheilen, die Djedoscher, Djadoscher zu sein, die mit den Djedoschanern in Schlesien, welche unser Geograph Dadosesani nennt, (§. 38. 5.) verwandt sind. Eine Menge Ortsnamen Djedoši, Djadoši, Djedošewci, Djadošewci giebt es in Rußland, und Djedušice u. s. w. in Galizien: wo aber ein Volk der Djedoscher zu suchen, weiß ich nicht anzugeben. — Die Glopeani mit vierhundert und mehr Städten sind ohne Zweifel die Kolpjaner, die Anwohner eines Kolpflusses, deren es in Rußland mehre giebt, z. B. der Kolp im Gouvernement Nowgorod, Seitenfluß der Suda, sowie der Kolp im Gouvernement Wladimir, Nebenfluß der Oka, die Kolpinka, welche sich in den Ilmen im Nowgorodschen ergießt, die Kolpita im Mohylewschen, die Kolpa, nach dem Bolšoj čertež Nebenfluß der Upa; Dörfer Kolpaki, Kolpez, Kolpenskaja, Kolpitschja, Kolpinek, Kolpino u. s. w. giebt es in verschiedenen Gouvernements. Gleichnamige Flüsse und Dörfer finden sich auch bei anderen Slawen; z. B. Kulpa, chorwatisch Kupa, lateinisch Colapis in Chorwatien, Kolpin, Dorf an der Elbe[1]. Das Land an der Wolga im Nowgorodischen wird häufig Wolost', kraij d. h. eigenes Gebiet, genannt, z. B. in einer Urkunde Iwan Wasilijewitschs vom Jahre 1497 und sonst[2]. Nicht ohne Grund würde man die Kolpjaner hierher setzen. — Die Zuireani

1 Riedel, die Mark Brandenburg I. 258. 266.

2 Sobran. gos. gram. I. 331—333. 393. 398. Kolpskoje I. 332. — Uebrigens läßt sich das Wort Glopeani dem Klange nach auch auf die Gopljany, die Anwohner des Sees Gopla in Großpolen, beziehen. (Vrgl. §. 38. 5.).

waren die Anwohner des Sees Swir im Gouvernement Wilna, wo ein Kirchſpiel Swirjany, Swirany heißt. Die frühere Ausbreitung dieſes Namens bezeugt Swir im Gouvernement Olonez, ein Fluß, der ſich in den Ladogaſee ergießt, und Swir in Galicien, der in den Dnieſter fällt, wo auch die Dörfer Swirz, Swirze, Swirſkie, Hlibowize liegen, auch in Böhmen giebt es Swiretize, Swiratize, ſowie ein Swirynitſch als Geſandter um 1481 [1], und ein Št'astny Swirskij Litwjn 1605 [2] erwähnt wird. Ob der Name vom Stamme swir (sibilus), oder swir (ferus), ſlawiſch swirjep, abzuleiten iſt, bleibt problematiſch. — Die Sittici, richtiger wohl Žitiči, vielleicht die Bewohner der Stadt Žitomir in Volynien (mir bedeutet im Altſlawiſchen ſoviel wie župa, Gau; vrgl. Ušomir, Lugomir, Wlkomir u. a.), oder die Anwohner des heutigen Sees Zid im Wilnaſchen, der urſprünglich Žit geheißen haben mag; der Uebergang des t in d und umgekehrt iſt nämlich im Slawiſchen zwar ſelten, aber doch nicht ohne Beiſpiel (ſo wird der Name des an jenem See liegenden Dorfes bald Židkowiči, bald Žitkowiči geſchrieben). Vom See Žit würde der Name Žitjane lauten; es iſt aber wahrſcheinlicher, daß dem See der verkürzte Name Žit von den Žitizern verblieb; vergleiche Čudske, Slwoenske, Litewske jezero (Finnen-, Slawen-, Lithauerſee) u. ſ. w. Betreff des Namens vergleiche Žitici, Shupa (Gau) im Lande der Polaben (Elbſlawen), §. 44. 10., Žitawa (Zittau), Stadt in der Lauſitz, Žitiče und Žitičina (Sittich), Dorf in Krain, Žitino in Rußland, Žitkow (ein Mann) in einer Urkunde Johann Waſilijewitſches von 1566, Žytowice, Żytowiński, Żytowoin Polen, ſowie Židany, Židičin, Židiniči, Židimerskij (Wald) in einer Urkunde von 1504 u. a. in Rußland, bei denen es zweifelhaft iſt, ob ſie alle von Žid (Jude) abzuleiten ſind. Uebrigens giebt es in Rußland Flüſſe, wie Sit', Sitnja, ſowie Kirchſpiele Sitick, Sitno, Sitkowa, Sitkowcy, Sitna, Sitnica, Sitnikow, Sitomlja, Sitowka u. ſ. w., die mit den Sittici recht wohl in Verbindung gebracht werden können. Ein anderer Ortsname, der viel Aehnlichkeit mit Sittici hat, iſt Sytiči und namentlich die Wolost Sytiči (Pflege Sytitſchi) am Fluſſe Wyr in einer Urkunde des Großfürſten Johann Waſilijewitſch von 1504, womit die Wurzel Sytiny

1 Sbornik Muchanowa S. 29.
2 Sobran. gos. gram. II. 198.

in derſelben Urkunde und Sytkowo in einer andern von 1523 übereinſtimmt[1]. Verwandt damit ſcheinen auch die Namen der Städte Suten in der Nähe der polowecki̇ſchen Grenze[2], ſowie des Städtchens Sutan im Wilnaſchen, des Dorfes Sutiſk am Bog in Podolien u. a. zu ſein. Da aber in der münchner Handſchrift z ſtatt des ſlawiſchen s und s ſtatt des ſlawiſchen ž geſchrieben ſteht, ſo iſt die erſte Erklärung wahrſcheinlicher. Sonderbar iſt es, daß die Sittizi auch in der Beſchreibung der Völker im Lib. Alex. M. de proeliis etwa aus dem XII. Jahrhunderte genannt werden[3]. Auch die Staditſcher ſind ein unbekanntes Volk. Dorfſchaften mit Namen Stadnica giebt es in Podolien, ſowie Stadnja im Gouvernement Poltawa u. ſ. w.[4]. Jedenfalls haben die Staditſcher in Rußland gewohnt, worauf die Ausbreitung ihrer Sitze und die Menge ihrer Städte (516) hinzudeuten ſcheint. Aehnliche Namen giebt es auch anderweit: vergleiche Stadize, Dorf in Altböhmen, der Geburtsort Przemyſls, das polniſche Edelgeſchlecht Stadnizki (Stadnicii domini a Zmigrod) u. ſ. w. Die Staditſcher unterſcheide ich von den Stoderanern, dieſe werden bei unſerem Geographen Hehfeldi genannt; doch können beide Namen gleichen Urſprungs ſein (vrgl. das ſuzd. stod, Gott, altſl. stado, nach Dlugoſz ein heidniſches Feſt um Pfingſten u. ſ. w.) — Unter den Sebbirozi könnte man die Seweraner oder Sewerzer, einen bekannten ſlawiſchen Stamm in Rußland, verſtehen (bb ſtatt v, wie Bethenici ſtatt Wětnici); jedenfalls dürften darunter aber eher die Sebirzer oder Saberzer, d. h. die Anwohner des Sees Sebiro oder Sabro und des Fluſſes Saba im Gouvernement Petersburg oder jene des Sees Sabr im Gouvernement Twer, zwiſchen dem Saliger und Pien gemeint ſein. Sebiro und Sabro oder Sjabro iſt ein und daſſelbe Wort, mit der gewöhnlichen Verwechſelung von e oder ě und a[5]. Von derſelben Wurzel ſind die Namen Sablja

---

1 Sobran. gos. gram. I. 396. Sytiči iſt das Patronymikum von Syta (ſo gab es einen Statthalter von Nowgorod Namens Syta).

2 Karamzin, Istor. II. B. 138. Anm. 244.

3 Siticus (al. codd. Sitticus) Hircanus Armenia barbarus ordo Vulgarus Albanus Ventus Dalmaticus Ysdras Ungarus et Frius Batrius mihi servit et Axus etc. Droyſen, Geſchichte des Hellenismus I. 718. Hier iſt Ventus = Venetus, Venedus, Batrius = Obodrita, Bodric (?), Ysdras = Istrius, Istrianus.

4 Der Fluß Stadenka im Gouvernement Kur bei Haſſel heißt Studenka.

5 Der Lužanerſee wird bei Sjablowſki III. 200. Sebiro, auf Schu-

(Seitenfluß der Nerla im Gouvernement Jaroſlaw), Sebež (See und Stadt im Gouvernement Witepſk), Sibrowizi (Dorf unfern Querfurt in Deutſchland, in einer Urkunde Otto I. von 955) u. a. gebildet worden. Die Form Sebirci entſtand aus Sabirci, wie Dregowiči aus Dragowiči. — Ebenſo unbekannt ſind die Eptaradici. Der Name ſcheint gleichwie Sieradiči, Kuradiči, Narodiči u. ſ. w. gebildet zu ſein, wahrſcheinlich iſt es Obradoči. Der Geograph, von Geburt ein Deutſcher, änderte das ſlawiſche ob wie das deutſche ab, was altdeutſch apa, in Zuſammenſetzungen auch apt, z. B. aptcot, apcot (Abgott) lautete [1], und verwandelte nach deutſcher Sitte o in e (z. B. Debrogora, Geſtici, Geſtimulus, Redigaſt, Irreſlaw u. ſ. w.). Im Gouvernement Minſk, im mozyrſkiſchen Kreiſe, fließt ein Flüßchen Oberodniza oder Obradniza [2] von der linken Seite zwiſchen der Cna und dem Lan in den Pripjet, ein Flüßchen, das zwar nur unbedeutend, aber vielleicht ebenſo wie die Raška in Serbien wegen ſeiner Anwohner bekannt geworden iſt; mit dem Namen vergleiche man Radunia (ein Fluß in Polen), Radniza (ein Fluß in Baiern) u. ſ. w. — Die Vuillerozi dürften nach ihrer Lage inmitten der übrigen nach Rußland gehörigen Völker und nach der Anzahl ihrer Städte, die 180 betragen ſoll, ebenfalls in dieſer Gegend zu ſuchen ſein. Der beträchtliche Fluß Bulera in Kurland, lettiſch Leela uppe oder Leelas uppes grihwe, deutſch Bulleraa und Bulderaa, paßt ſeinem Namen nach recht wohl hierher (vv ſtatt b, wie Vulgarii, Zeriuani). Möglich, daß die Anwohner dieſes Fluſſes nach ihm Bulerzer genannt wurden. Es ſind dies jetzt die Kuren, ein Lettenſtamm; im Mittelalter fanden ſich aber in der dortigen Gegend überall auch Slawen. — Zabrozi, nach der polniſchen Ausſprache Zaprozi ſtatt des ruſſiſchen Zaporozi zu leſen, wird am paſſendſten auf die Zaporoger bezogen, obwohl ihnen eine allzugroße Menge Städte, nämlich 212, zugeſchrieben wird. Daß die Gegend an den Dniepr-

---

berts Charte, Blatt 3. Sjaberskoje, das daran liegende Dorf bei Normann Peleta u. bei A. Sebera genannt. Der in der Nähe fließende Fluß heißt bei Schubert u. A. Saba, das Dorf an ſeinen Quellen aber Sjabincy.

1 Grimm, deutſche Mythologie S. 11. Auch das altdeutſche aftar (post) kommt vom Stamme apa, aba, womit das lateiniſche ab, das altſlawiſche ob, das ſanſkrit. apa zu vergleichen iſt.

2 Sjablowſkij VI 355. Oberodnica. Auf den Charten Oboradnica, Obrodnica und anders.

fällen (russisch porogi) schon damals von Slawen bewohnt gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Durch die späteren Verheerungszüge der Petschenegen und anderer uralischer Unholde ward die slawische Bevölkerung jener Gegend sehr geschwächt. Bei Konstantin führen die Dnieprfälle slawische Namen, die älter sein mußten als die warägischen oder normannischen, da die Slawen den Dniepr viel früher beschifften und an seinem Ufer wohnten (vrgl. 15. dieses §.). Nestor erwähnt die Dnieprfälle mehrmals [1]. Aus Wladimirs Befehle, die zerstörten Götzenbilder bis über jene Wasserfälle hinaus zu fahren, vermuthe ich, daß die slawische Bevölkerung ebensoweit gereicht habe. Die Inseln unterhalb dieser Wasserfälle sowie das umliegende Land wurden schon damals von den Russen und Polen Zaporogi, Zaporožje genannt, während die Bewohner Zaporozi, Zaporožci hießen [2], es waren dies berüchtigte Räuber, ein Gemisch von Warägern und Slawen [3]. Die Znetalici, mit 74 Städten, wohnten ohne Zweifel in Rußland, obwohl sich ihre Sitze nicht näher bestimmen lassen. Vielleicht hießen sie Netolici mit dem im Slawischen gewöhnlich vorgesetzten s oder z; vrgl. Netolici, jetzt Netolize in Böhmen im Jahre 1088, Nietulisko, zwei Dörfer in Polen in der Wojewodschaft Sandomir und anderweit; vielleicht auch Swjetiličі, Patron. von Swjetila, wie Twerdiličі von Twerdila, vrgl. Swjetilowiči in Rußland u. a. Vergleiche überdies Cwjetyň im Bolš. čert. Nebenfluß der Oka, Swjetickoje oder Swentickoje jezero (See, sonst Wygonošče) im Gouvernement Minsk, Swadickoje, See im Gouvernement Smolensk, Swjetica, Fluß im Gouvernement Kostromo, Swjeta oder Swenta, Fluß im Wilnaschen, Switjaž oder Swjatež, See und Stadt in Volynien, Šwantenskoje, See, und Šwet und Šwite, Fluß in Kurland, Zuetie (Swetje oder Šwetje, jetzt Zwethan) in Polabien in einer Urkunde von 980, Zuetna in einer von 1004, Uswjat, See und Stadt und Uswjata und Uswjata, Fluß im Gouvernement Witepsk u. a. — Ob die Aturezani mit 104 Städten Turowaner oder Turitschaner gewesen, läßt sich nicht wohl be-

---

1 Nestor ed. Timk. S. 43. 82.

2 Sobr. gos. gram. II. 296. III. 176. IV. 161 u. s. w., Swięcki, Opis Polski II. 171. „Die unterhalb der Dnieprfälle liegenden zahlreichen Inseln wurden Zaporoze genannt.

3 Sreznewskij, Zaporožskaja starina (Zaporoger Alterthümer). Chark. 1833. I. Bibl. dlja čtenija 1834. S. 15—19.

ſtimmen. Ueber die Turowaner, die Bewohner der Stadt Turow und der umliegenden Landſchaft haben wir ſchon oben geſprochen. Namensverwandte ſcheinen die Turetſchaner, die Bewohner der Gegend von Turetſch im ehemaligen Fürſtenthume Sluck [1], oder noch mehr die Turitſchaner, die Bewohner von Turiſko am Fluſſe Turija in Volynien, zu ſein, wo es auch ein Dorf Turitſchane giebt [2]. Mit dem von tur (Auerochſe) abgeleiteten unter den Slawen ſehr beliebten Namen vergleiche Tura, eine toropezkiſche Pflege, Turec, eine Geſpannſchaft in Ungarn, Turopole, Gau in Chorwatien, und eine Unmaſſe gleichlautender Ortsnamen in Rußland, Polen u. ſ. w. — Die Chozirozi mit 250 Städten ſind vollkommen unbekannt; es giebt jedoch Ortsnamen wie Kasoriči, Dorf in Volynien, Kašira, Stadt im Gouvernement Tul, Kasorža, Fluß im Gouvernement Kurſk, ſodann Kazeroči im Gouvernement Tſchernigow bei Smolin [3], Kozyrew, Schloß am Pripjet [4] u. ſ. w. In Thüringen gab es einen Ort Chotirodizzi d. h. Chotirodici, von dem männlichen Namen Chotirod, in einer Urkunde Ottos I. von 971. Auch in Rußland gab es vielleicht ehedem einen Stamm mit Namen Kasoriči oder Kazeriči oder endlich Chotirodiči. — Die Lendizi, mit 98 Städten, halte ich für die Lutitſcher, die aber von den Lutizern oder Weleten vor der Oder verſchieden ſind. Jedenfalls waren die Lutizer von der Oder einſt aus dieſen Gegenden, aus Wilkomir ausgewandert. Spuren von Lutizern findet man überall in Rußland in den Ortsnamen. Ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß in einigen Handſchriften Neſtors ſtatt Uliči Lutiči, obwohl irrthümlich, ſteht, woraus wenigſtens erhellt, daß dieſer Name in Rußland ehedem bekannt ſein mußte, gedenken wir bloß des Fluſſes Lutosnja im Gouvernement Moskau (in einer Urkunde von 1504 Lutosna), an dem das Gebiet Lutosna oder Lutosenskaja (in einer Urkunde von 1389) [5] lag, des Baches Lutošica unterhalb Dmitrowſki, in einer Urkunde von 1504 [6], des

---

1 Swięcki, Opis Polski (Beſchreibung Polens) II. 226.

2 Ueber die Vorſetzung des a ſiehe oben S. 133 Anm. 1.

3 In Eſtland giebt es einen Fluß Kaſarjen, in Livland ein Dorf Kaſerik und Kaſenoris, die vielleicht dieſer Wurzel entſtammen.

4 Letop. rusk. bei Schlözer, Neſtor III. 355. In Deſſen Geſchichte von Lithauen S. 18.

5 Sobr. gos. gram. I. 59. 106. 386.

6 Sobr. gos. gram. I. 373.

Schloſſes Lutawa im Sewerſkiſchen (1175)[1], der Städtchen und Dörfer Luta, Lutcy, Lutkina, Lutkowo, Lutna, Lutowiska oder Lutowisko, Lutinka, Lutča, Lute, Lutoryš in Rußland, Galicien und Polen, ferner der Ljuta, eines Seitenfluſſes der Pljuſa im Gouvernement Petersburg, der Ljutenka im Gouvernement Poltawa, der Ljutica in Volynien, der Ljutnica im Gouvernement Witepſk, des Schloſſes Ljutin in einer Urkunde von 1686 u. a.[2], des Schloſſes und Gebiets Ljutinka unter Gadjač in einer Urkunde von 1665[3], des Gebiets Ljutikowo in einer Urkunde von 1504[4] und der Städte und Dörfer Ljutaja, Ljutenka, Ljutkino, Ljutomlja, Ljutowka, Ljutkowščina, Ljutyč u. a. in Rußland. Aus dieſen Beiſpielen ergiebt ſich's, daß der Name verſchieden, Lutiči und Ljutiči geſchrieben wird, was indeß bloße Dialektverſchiedenheit iſt[5]. Ljutiči kommt von dem männlichen Namen Ljut und dieſer wieder von ljut (acer), czechiſch ljtý her. Trotz dieſer großen Menge örtlicher Namen laſſen ſich die eigentlichen Sitze der Lutitſcher in Rußland nicht genauer beſtimmen. Die Thafnezi könnte man recht wohl für die Bewohner des Dawznaflüßchens in der Wojewodſchaft Auguſtowo, an dem damals Lithauer ſaßen, halten; dies Flüßchen iſt aber allzu unbedeutend, darum verſteht man darunter mit mehr Wahrſcheinlichkeit die Tanewzer, am Fluſſe Tanew (bei Cruſius Tanef) in Galicien und in der Wojewodſchaft Lublin, der in den San ſich ergießt, wovon die Anwohner regelmäßig Tanew'ci, Tanef'ci, beim baierſchen Geographen durch Verſetzung Thafnezi heißen müſſen[6]. Die Prissani ſcheinen mir die Pružaner zu ſein, deren Namen die Stadt Prużany im Gouvernement Grodno erhalten hat. In einer Urkunde des Großfürſten Waſil Dimitrijewitſch von 1389 werden slobody Prużenske

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. III. B. 27. Anm. 44.

2 Sobr. gos. gram. IV. 506. 520. 527. 644.

3 Sobr. gos. gram. IV. 160. 177.

4 Sobr. gos. gram. I. 353.

5 In der lawrent. Handſchrift Neſtors ſteht Lutiči geſchrieben. Nestor ed. Timk. S. 3. Ebendaſ. S. 43. Ljut Swenteldič.

6 Für das ſlawiſche w, welches viele Slawen in gewiſſen Fällen beinahe wie f ausſprechen, ſchreiben Lateiner und Deutſche im Mittelalter ſehr oft f, z. B. Rostofa, Jarizleifr, Tjarnagloß, Tetizlafr ſtatt Rostow, Jaroslaw, Černoglaw, Tetislaw in ſkandinaviſchen Sagen und ſonſt. Ebenſo ſchrieb man auch Liflandia, Refalia ſtatt Livlandia, Revalia. Sogar der baierſche Geograph ſchreibt Hehfeldi ſtatt Heveldi.

(Pružanervorſtädte) ehemals unter Moſkau erwähnt[1]. — Ob die Fresiti, welche vor den Žerawci und Lukomljany aufgezählt werden, Slawen oder Finnen geweſen, iſt zweifelhaft. Namensverwandt ſcheinen die ſlawiſchen Berzitae in Makedonien oder Theſſalien zu ſein (§. 30. 4.); da dies ſchwerlich bloße Namensverwandtſchaft iſt, ſo würde ich die Freſiten lieber den Slawen beizählen. Der wahre ſlawiſche Name läßt ſich nicht mehr wiederherſtellen, vielleicht lautete er Brežiči (von der Stadt Breza), oder Brežiči (von Breg, Bregy), oder Wrežiči, Werežiči (entweder von einem unbekannten Schloſſe oder von einem Stammvater) oder gar Werežci, Weržci, vom Werežaflüßchen? Ber— und Wer— ſtatt Bre— und Wre— iſt der lithauiſchen Sprache, ingleichen den ſlawiſchen Mundarten an der Elbe und in Altbulgarien eigenthümlich. Vergleiche die Namen der Flüſſe, Städte und Dörfer Berse, Bersen in Kurland, Beržy, Beržany u. ſ. w. (von beržas, ſlawiſch bŕeza, Birke) in Lithauen, Werežani und Warzino[2], Werżawa[3], Wereżani, Werżali, Werżby u. ſ. w. in Rußland, Beršit'i u. ſ. w. in Serbien; vergleiche auch das ruſſiſche werzilo, werzilišče (Rieſe) u. a. — Die Serauici ſind entweder die Serawci oder die Žerawci. In Obermakedonien giebt es einen Fluß Serawa, Sjerawa, der in altſerbiſchen Ljetopiſen genannt wird; in Rußland finde ich keinen Fluß dieſes Namens, wohl aber von derſelben Wurzel, z. B. Sereža im Gouvernement Pſkow und Niſhegorod, Serena oder Šerena im Gouvernement Kaluga u. ſ. w. Paſſender bezieht man den Namen auf die Žerawzer, die Anwohner des Fluſſes Žerawa oder Žerewa, vrgl. Žerew, Seitenfluß der Uſcha in Volynien, Žerewica[4], Fluß ehedem im Nowgorodiſchen, Žeryn, Bezirk in einer Urk. von 1503[5],

---

1 Sobr. gosud. gram. I. 64.

2 Sof. Wrem. ed Strojew I. 129. Wereżani. Karamzin, nach der lawrent. Handſchrift (II. b. 59.) Bereżani, unrichtig, denn das Flüßchen bei Nowgorod heißt Wereża oder Werjaża, das Land dabei pogost Zawerjażje. Ewgenij, Razg. o Now. S. 96. — Drewn. Idrogr. S. 187. Warzino.

3 Sbornik Muchanowa S. 127.

4 Ewgenij, Razgow. o Nowgorod. S. 97. Syrjejewka, Fluß im Suždalſchen (in einer Urkunde des Zars Michael Theodorowitſch vom Jahre 1621) und Syryčina, Fluß und See (in einer Urkunde des Furſten Johann Waſiljewitſch von 1483) können nicht hierher bezogen werden. Sobr. gos. gram. III. 225. I. 288.

5 Sbornik Muchanowa S. 127. Ebendaſelbſt wird ein Amtsbezirk Žeresper genannt.

Žerespeja, Fluß, Žeresper, Distrikt im Smolenskischen u. a. — Die Lucolane sind jedenfalls die Lukomljany, die Bewohner der Stadt Lukomla und der umliegenden Gegend im Gouv. Mohylew. Die Stadt Lukomla wird bereits 1078—1084 in russischen Jahrbüchern einigemal erwähnt [1]. Auch in anderen russischen Gouvernements, z. B. Pskow und Witepsk, giebt es Ortschaften Lukoma, Lukomlja. In der Wojewodschaft Sandomir gab es ehedem einen lukowskischen Bezirk, ingleichen in Pommern nach Dlugosz einen See Lukanie in der Nähe von Chojnica. — Das von uns nach Kräften zur Erläuterung der hochwichtigen münchner Handschrift Vorgebrachte zeugt zur Gnüge, daß hier noch Manches zu wünschen übrig bleibt. Möge der Fleiß und der Scharfsinn künftiger Forscher das vollführen, was uns zu leisten nicht möglich war.

Noch einen Blick auf einige in russischen Jahrbüchern namhaft gemachte Stämme und Länder, auf die Porossjaner, Nisowzer, Prodnizer und auf die Morawa. Die Porossjaner, Anwohner des Flusses Ros, der mit dem Dniepr unterhalb Kiew zusammenfließt, kommen erst später unter diesem Namen in der russischen Geschichte vor. Im J. 1031 zogen die Großfürsten Jaroslaw und Mstislaw gegen die Lechen und bemächtigten sich vieler Städte in Rothrußland, von da übersiedelten sie lechisches Volk an den Fluß Ros oder R's, wo ihre Nachkommen sich noch zu Nestors Zeit vorfanden [2]. Im Jahre 1157 kam das Land Por'sije an den Fürsten Wasilkow [3]. — Die Nisowzer, Bewohner des Landes Niz, werden zuerst im Jahre 1131 genannt, als der Fürst Mstislaw mit ihnen einen Plünderungszug nach Lithauen unternahm [4]. Später kommen sie in nowgoroder Jahrbüchern oft genug vor. Unter Niz und Nizowskaja zemlja (Niederland) verstehen die genannten Quellen die Umgegend der Stadt Wladimir an der Klazma, bisweilen sogar das ganze Fürstenthum Wladimir [5]. — Die Brodnizer, zuerst im Jahre 1216 in den Jahrbüchern genannt,

---

1 Karamzin, Ist. gos. ross. II. B. 87. Anm. 146.

2 Nestor 1031.

3 Sofijskij Wremenik *ed.* Strojew I. 195. Die Parossitae bei Plan Carpin — intermedius populus inter Baskirios et Samojedos — sind die Burtassier.

4 Sof. Wrem. ed. Strojew I. 187.

5 Lehrberg, Untersuch. S. 168. Anm. 5. Karamzin, Ist. IV. B. 88. Anm. 156. Auch die Gegend am untern Dniepr wurde zuweilen Niz, Nizina genannt, davon auch die nizewskischen Kosaken.

waren ohne Zweifel die slawischen Bewohner Powologiens. Sie werden neben den Muromzern, Gorodschanern und dem Heere von Suzdal erwähnt. Im Jahre 1224 standen sie auf der Seite der Tataren und verriethen die russischen Fürsten [1]. — Auch der Name Morawa war bei den russischen Slawen sehr beliebt, dies bezeugen Morawsk, Schloß, Stadt und Amt im Sewerskischen, jetzt Morowsk, Morewa (estatta), Schloß in Lithauen, Morewa, Stadt nebst Gebiet im Nowgorodischen am Wagaflüßchen, Morawnin, Flecken bei Nowgorod [2].

15. Dies waren denn die bedeutenderen slawischen Stämme in Rußland, von denen einige Kunde auf uns gekommen ist. Noch manche andere Namen bisher unbekannter Slawenstämme mögen in den vielen ungedruckten Jahrbüchern erhalten sein, für deren Bekanntmachung russische Gelehrte, als die am meisten dazu befähigten, sorgen sollten. Wir wenden schließlich unsern Blick auf die von Konstantin erhaltenen Namen der Dnieprfälle, deren Erklärung die gelehrten Forscher fast unglaublich beschäftigt hat [3]. Konstantin Porphyrogeneta giebt die Namen dieser Wasserfälle, unterhalb des Einflusses der Samara in den Dniepr anfangend, in warägisch-russischer und slawischer Sprache, indem er seine griechische Erklärung hinzufügt [4]. Der erste Wasserfall hieß nach ihm Nessupi (*Νεσσουπῆ*, im gedruckten Texte *Ἐσσουπῆ*, es ist aber das schließende *ν* des vorangehenden Wortes *ἐπονομαζόμενον* zu verdoppeln), was in der russischen und slawi-

---

1 Sof. Wrem. I. 221. 224. 234. Vrgl. Tatiščew, Ist. ross. III. 521. Anm. 621.

2 Morawsk in dem Sobr. gosud. gram. II. 169. 296. 363., wovon Morawskij šljach ebendaselbst III. 363. Morowijsk im Let. Kyjewsk. im Jahre 1173. Karamzin III. B. 27. Anm. 44. Morewa im Let. Nowgor. 1819. S. 140, in einer Urkunde von 1431, im Sobr. gos. gram. I. 25., in der Beschreibung der Schlösser aus dem XIII. Jahrhundert bei Schlözer, Nestor III. 355—356, ebenso in Dessen Gesch. von Lithauen S. 18. 19., in (Ewgenij) Razgowory o Nowgor. 92, Sbornik Muchanowa 1836. S. 4. urkundlich etwa von 1440 Morowa, Morawnin im Let. Nowg. 152 u. a. — Was für ein Morawa bei Masudy (Charmoy, Relat. in den Mém. de l'Acad. de St. Pét. II. 384) gemeint sei, ist unbekannt.

3 Es schrieben darüber Banduri, Notiz. ad Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 9. Jablonowski, Acta Societ. V. Diss. I. §. 4. Schlözer, allg. nord. Geschichte S. 526—528. Thunmann, Untersuchungen über östliche Völker S. 386—390. Strube, Dissertat. sur les anciens Russes 1785. Durich, Bibl. slav. p, 219—226. Lehrberg, Untersuchungen S. 317—382. Karamzin, Ist. gos. ross. I. B. 60. Anm. 102. Am gründlichsten handelt darüber Lehrberg.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 9. ed. Par. p. 59—60. Stritter II. 982—984.

ſchen Sprache „nespi“ (*μὴ κοιμᾶσθαι*, ſchlafe nicht) bedeute [1]. Wahrſcheinlich hieß dieſer Fall Nasyp, oder wie andere Slawen ſprechen Nesyp; vergleiche das altczechiſche osep, gesep. Jetzt führt er den Namen Kudak, Kodak, Kajdackoj, Starokajdackoj. Der warägiſch-ruſſiſche Name war dem Konſtantin Porphyrogeneta entweder unbekannt oder der ſlawiſche Name war bei beiden Völkern üblich. Der andere Dnieprfall wird ruſſiſch Ulworsi (*Οὐλβορσί*), ſlawiſch Ostrowuni prach (*Ὀστροβουνίπραχ*) genannt, was nach ihm ſoviel wie Inſel des Waſſerfalls (*τὸ νησίον τοῦ φραγμοῦ*) [2] bedeute. Demzufolge wäre der ſlawiſche Name ostrow'yj prag', insularis cataracta, geweſen; das warägiſch-ruſſiſche Golm-fors bedeutet nach Thunmann und Lehrberg ebendaſſelbe. Gegenwärtig wird dieſer Fall Lochan, Luchan, Lochanſkoj genannt. Der dritte Fall hieß Gelandri (*Γελανδρί*), was Echo des Waſſerfalls (*ἦχος φραγμοῦ*) bedeute [3], woraus hervorgeht, daß damit der heutige Zwonec, Zwonskoj, Zwoneckoj (der Brauſende) gemeint iſt. Das ſkandinaviſche Gjallandi, Gjallandri bedeutet ſoviel wie brauſend; der ſlawiſche Name war entweder nicht mehr üblich, oder doch dem Konſtantin Porphyrogeneta unbekannt. Der vierte Fall hieß ruſſiſch Aifar (*Αειφάρ*), ſlawiſch aber Neasyt (*Νεασήτ*), was man durch nejasyt', lateiniſch pelecanus erklärt [4]. Neasyt oder Nejasyt iſt vielleicht eine beſondere Form für нѣсытъ (njesyt'), wie Preaslaw, Pereaslaw, Perejaslaw für Prjeslaw. Der warägiſche Name bedeutet nach Strube ſoviel wie Storch, holländiſch oyevaer; Lehrberg vergleicht ihn auch mit dem isländiſchen aefr (fervidus). Dieſer Fall behielt ſeinen alten Namen, denn er wird heutigentags kleinruſſiſch Nenasytec oder Nenastynskoj genannt. Der fünfte Dnieprfall hieß ruſſiſch Waru-

---

1 *Τὸν πρῶτον φραγμόν, τὸν ἐπονομαζόμενον ἐσσουπῆ, ὁ ἑρμηνεύεται Ῥωσιστὶ καὶ Σκλαβινιστὶ μὴ κοιμάσαι* (lies *κοιμᾶσθαι*). Erklären wir *ἐσσουπῆ* für die richtige Lesart, ſo müßte der Name ſlawiſch osyp, osep, jesep (syrtis) lauten. Indeß das griechiſche *μή* ſpricht für die Form Nessupi.

2 *Τὸν ἕτερον φραγμὸν τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Οὐλβορσί, Σκλαβινιστὶ δὲ Ὀστροβουνίπραχ, ὅπερ ἑρμηνεύεται τὸ νησίον τοῦ φραγμοῦ* (umgekehrt zu verſtehen *ὁ φραγμὸς τοῦ νησίου*).

3 *Τὸν τρίτον φραγμὸν τὸν λεγόμενον Γελανδρί, ὃ ἑρμηνεύονται Σκλαβινιστὶ ἦχος φραγμοῦ* (Lehrberg berichtigt es ſo: *Γελανδρί, ὃ ἑρμηνεύονται Σκλαβινιστὶ σβόνετζ, ὅ ἐστι ἦχος φραγμοῦ*).

4 *Τὸν τέταρτον φραγμόν, τὸν μέγαν, τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Ἀειφάρ, Σκλαβινιστὶ δὲ Νεσήτ, διότι φωλεύουσιν οἱ πελεκανοὶ εἰς τὰ λιθάρια τοῦ φραγμοῦ.*

foros (*Βαρουφόρος*), slawisch Wulniprach (*Βουλνηπράχ*), weil er einen geräumigen See bilde (*μεγάλην λίμνην*)[1]. Der slawische Name вольныи прагъ paßt nicht auf die Beschaffenheit und Oertlichkeit desselben; vielleicht lautete er влъnаnыи прагъ (cataracta fluctibus abundans). Das skandinavische Baruforos ist nach Lehrberg das altdeutsche Wellenfall. Jetzt heißt er Wolninskoj, Wowninskoj, Wolnoj. Der sechste Fall wurde russisch Leanti (*Λεάντι*), slawisch Weruci (*Βερούτζη*) genannt, was soviel wie Wasserstrudel (*βράσμα νεροῦ*) ist[2]. Der slawische Name lautete offenbar вроѵцин, kyrillisch врѫцин, altczechisch wrúcj; vrgl. das altserbische wrula (fons) und das czechische wřjdlo. Der warägische Name kommt nach Strube von der Wurzel lain, lein d. h. süden; nach Lehrberg von landen (appellere) her; beide Ableitungen sind unsicher. Dieser Fall führt gegenwärtig den Namen Tawolžanskoj, Tawalšanskoj, Zawolšonoj. Der siebente Fall hieß russisch Struwun (*Στρούβουν*), slawisch Naprezi (*Ναπρεζή*), was soviel wie kleiner Wasserfall bedeutet[3]. Ohne Zweifel lautete der slawische Name напрежье (napreže), kyrillisch напажнѥ (napražnje), mit der gewöhnlichen Verwandelung des Vokals а in е, von der Wurzel прагъ (prag', Wasserfall)[4]. Bei dem warägisch-russischen Namen erinnert Lehrberg an das isländische Strondbun (Uferzaun). Dieser letzte Dnieprfall dürfte der heutige Ličnoj, Lizjanoj, Lizjanka sein. Merkwürdig ist es, daß Konstantin Porphyrogeneta zweimal *πραχ* schreibt, obwohl er sonst wie die andern Byzantiner das slawische g durch *γ* wiedergiebt. Demnach haben sich blos drei dieser alten Namen erhalten, Zwonec (Gelandri), Nenasytec d. h. Njesyt und Wolninskoj oder Wowninskoj. Die oberhalb und unterhalb der Dnieprfälle liegenden Inseln haben ebenfalls ihre besonderen Namen[5]. Die Gegend, in welcher

---

1 *Τὸν πέμπτον φραγμὸν τὸν ἐπονομαζόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Βαρουφόρος, Σκλαβινιστὶ δὲ Βουλνήπραχ, δίοτι μεγάλην λίμνην ἀποτελεῖ.*

2 *Τὸν ἕκτον φραγμὸν λεγόμενον μὲν Ῥωσιστὶ Λεάντι, Σκλαβινιστὶ δὲ Βερούτζη, ὅ ἐστι βράσμα νεροῦ.*

3 *Τὸν ἕβδομον φραγμὸν τὸν ἐπιλεγόμενον Ῥωσιστὶ μὲν Στρούβουν, Σκλαβινιστὶ δὲ Ναπρεζή, ὃ ἑρμηνεύεται μικρὸς φραγμός.*

4 Vergleiche Naporožje, Ort am Bjelojesero nach einer Urkunde von 1486 im Sobr. gos gram. I. 300. 305.

5 Die neurussischen Namen dieser Wasserfälle, deren es übrigens außer der sogenannten Zabora zwölf giebt, lauten in verschiedenen Schriften verschieden. Soweit mir bekannt, werden sie namhaft gemacht: 1) in der Drewn. Ross.

diese Wasserfälle sich befinden, eignet sich vortrefflich zum Aufenthalte kriegerischer Abentheurer. Schon im X. Jahrhunderte scheinen warägisch-russische Raubschiffe an diesen Inseln stationirt zu haben. Der arabische Kosmograph Demeschky berichtet nach älteren Schriften Folgendes über die Inseln in der Dniepr-mündung: „Es sind dort sieben Inseln, die russischen genannt; auf ihnen halten sich Räuber auf, welche nach allen Seiten hin ununterbrochen Raubzüge unternehmen. Auf diesen Inseln hat sich das Volk der Russen festgesetzt. Es sind dies Christen, die auf ihren Inseln Städte, Dörfer, Weinberge, Gärten und Heerden haben. Die Inseln sind ungewöhnlich bergig und waldreich“ [1]. In dieser Schilderung des arabischen Schriftstellers lassen sich die späteren Zaporoger nicht verkennen. Hier sind die ersten Anfänge des späteren Kosakenthums. — Die Volksmenge dieser Völkerschaften und die große Ausdehnung ihrer Sitze ist dasjenige, was uns vornehmlich bei den russischen Slawen in Verwunderung setzt. Hierher gehören die Länder zwischen den Karpathen, der Weichsel, dem Ilmensee und der oberen Wolga und dem Dniepr, welche Tacitus und Ptolemaios von dem überaus großen Volke der Weneden (ἔθνος μέγιστον) bewohnen lassen und worin nach Jornandes ab ortu Wistulae fluminis per immensa spatia Winidarum natio populosa ansäßig wat, ferner die Sitze der Anten des Prokop (ulteriora ad septentrionem habent Antarum populi infiniti), woraus sich im Laufe dreier Jahrhunderte (vor 638) unzähliges bewaffnetes und unbewaffnetes Slawenvolk nach Süd und West über Europa und Asien ergoß und die Hälfte Germaniens, einen Theil Englands und Hollands, ganz Dakien, Ungarn, Illyrikum, Griechenland bevölkerte, worin trotz dieser gewaltigen Auswanderung und trotz aller Kämpfe auf Leben und Tod mit den uralischen Unholden der baiersche Geograph, der doch ohne Zweifel blos einen Theil des nördlichen Slawenlandes beschreibt, zweihundert verschiedene Völker

---

Idrograf. 1773. S. 104. 2) Auf Zannonis poluischer Charte Blatt 24 (10 Fälle). 3) In Čebotarews Opis ross. Imp. Mosk. 1776. S. 117—118. 4) In Engels Gesch. der Ukraine S. 14—15 (nach Beauplan). 5) In Swięckis Opis Polski II. 170—171 (nach Kochowski). 6) In Zjablowskis Zemljeop. Ross. Imper. I. 82. 7) In Lehrbergs Untersuchungen S. 317—336. 8) In Achmatows Atlas zur russ. Geschichte I. 27. (Namen von 4 Fällen). 9) Auf Schuberts Specialcharte von Rußland Blatt 47 (5 Namen).

1 C. M. Frähn, Ibn Fosslans u. a. arabische Berichte über die Russen S. 21. 29.

und über 3760 befeſtigte Oerter aufzählt (ohne noch die Zahl der feſten Oerter bei den bevölkertſten Stämmen, den Serben, Žititſchern u. ſ. w. anzugeben), Länder, die nach Neſtor noch vor der Ankunft der Ruſſen voll ſlawiſcher Stämme und Burgen waren. Und dieſe ſlawiſchen Stämme liebten nach ihm und nach dem Zeugniſſe der ganzen Geſchichte überhaupt die Freiheit mehr als das Leben[1], von dieſem Lande ſagt Mathaeus, Biſchof von Krakau (um 1150): Ruthenia . . . quae quasi est alter orbis . . . gens Ruthenica, multitudine innumerabili ceu sideribus adaequata. Und dieſe Länder ſollen nach einigen neueren ruſſiſchen Hiſtorikern, Senkowski, Murawjew u. A., alte ſkandinaviſche Erbländer geweſen ſein, die Rurik als rechtmäßiger Erbe, nicht als herbeigerufener Fürſt beherrſchte, dieſe

---

1 Menander p. 124. ap. Stritter II. 46: Quis hominum est (ſagt der Slawenhäuptling Lawritas zu den awariſchen Geſandten um 565), qui solis radiis tepescit, qui nostram potentiam possit sibi subigere et domare? Aliorum enim regionis dominatum acquirere solemus, non alii nostrae, qui nos certo manet, donec erunt bella et enses. Mauric. Strateg. XI. 5: Sclavorum gentes et Antum .... libertatem colunt, nec ulla ratione ad serviendum vel parendum persuadentur, maxime in regione propria fortes tolerantesque. Leon. Tact. c. 18. S. 99: Slavorum gentes ingenuae atque liberae, quibus servitus et subjectio nulla umquam ratione persuaderi potuit etc. Witikind Annal. II: Slavi bellum quam pacem elegerunt, omnem miseriam carae libertati postponentes .... transeunt dies plurimi .... illis pro libertate .... varie certantibus. Helmold l. 25: Slavi servitutis jugum armata manu submoverunt, tantaque animi obstinacia libertatem defendere nisi sunt, ut prius maluerint mori, quam christianitatis titulum resumere aut tributa solvere Saxonum principibus etc. Dipl. Bamberg. a. 1136: Quaedam mulier .... cum esset libera sicut Slavi solent esse. Procop. b. g. III. 14. ep. Stritter II. 28: Sclaveni et Antae non uni parent viro, sed ab antiquo in populari imperio vitam agunt (ἐν δημοκρατίᾳ). Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29. ap. Stritter II. 89: Principes hae gentes (Chrovati et Serbi) non habent, praeter zupanos senes, quemadmodum etiam reliqui Sclavorum populi. Dithm. Merseb. VI. 151: Liuticis .... dominus specialiter non praesidet ullus; unanimi consilio ad placitum suimet necessaria discutientes, in rebus efficiendis omnes concordant. Vergleiche Boguphal ap. Sommersberg II. 20. Schnitzler, la Russie. Par. 1835. S. 13.

2 Senkowskij, Skand. Sagi, in der Biblioth. dlja čtenija. St. Pet. 1834 S. 1—77. Arcybašew, Trud. Obšč. Ist. IV. 59. Anm. 48. S. 65. Anm. 55. Moroškin, Op. ist. ross. zak. S. 363. N. N. Murawjew, Istor. izsljed. o drewn. Nowgor. St. Pet. 1828. 4. Das Wort griwna (Geldſtück) findet bei Murawjew folgende Erklärung: Deutſche Kaufleute kamen durch Polen in das Land der Smolenſker und Nowgoroder. Dort trafen ſie wildes Jägervolk. Sie zeigten ihnen ein gemünztes Geldſtück in der Hand, indem ſie ſagten: Grif! Die Slawen nahmen dagegen eine Handvoll Leder und reichten es den Deutſchen mit den Worten: Grif na (nimm die Handvoll!), worauf die Deutſchen zu ihrem Grif ebenfalls na hinzuſetzten. Auf ſo ſinnreiche Weiſe hat uns Murawjew den Urſprung dieſes Wortes entwickelt!

Länder ſollen bis auf Wladimirs Zeiten eine von wenigen Nomaden durchirrte Einöde gebildet haben. Jene Nomaden ſoll man rabi, otroci, chlapi (Sklaven) genannt haben, woraus die ruſſiſchen Annaliſten den verdorbenen Namen Slowaci, Slowane (Slawen) für ein Volk, welches doch nie exiſtirt hat, gebildet haben ſollen! Wer ſolches lieſt, möchte mit dem Sänger der Slawy Dcera ausrufen:

„Manen Lawretas! Swatopluks! Könnt Ihr aus der Todtenwelt zu uns kommen? Ihr würdet ſchauen das Trübſal Eurer Väter und die Schande Eurer Enkel. Fremder Durſt ſaugt uns das Blut aus und der Sohn rühmt ſich ſeiner Knechtſchaft, uneingedenk des Ruhmes ſeiner Ahnen“[1]!

---

1 Stjny Lawritasů! Swatopluků!
Gak wás možno z hrobu wywesti?
Byste uwiděli neřesti
Národů a hanbu swogich wnuků ....
Nám krew milau cizj žjzeň chlastá,
A syn sláwy otců neznage,
Geště swogjm otroctwjm se chwastá!

IIII. Abſchnitt.

Die bulgariſchen Slawen.

29. Ueberſicht der Geſchichte der bulgariſchen Slawen.

1. Die Slawen in Möſien und in den benachbarten Ländern betraf Ein Schickſal mit ihren nordiſchen Stammgenoſſen; auch ſie geriethen unter die Herrſchaft der uraliſch-finniſchen Bulgaren, die im Jahre 678 Möſien beſetzt hatten. Daher verloren ſie ihren eigenen Namen, und empfingen den Namen des gebietenden Volkes. Wir begreifen unter bulgariſchen Slawen in dieſer weiteſten Bedeutung die geſammten ehemaligen Slawen in der Moldau, Walachei, in Siebenbürgen und im ſüdlichen Ungarn, vom Prut auf der nördlichen Seite der Donau bis zur Einmündung der Drawe, ſodann im alten Möſien und im heutigen öſtlichen Serbien, von der Donaumündung bis zur Morawa, ferner in Thrakien, Makedonien, Albanien, Theſſalien, im übrigen Griechenland und ſogar im Peloponnes und auf den benachbarten Inſeln, theils weil dieſe Slawen faſt alle unter einer Herrſchaft ſtanden, theils weil ſie betreff ihrer Sprache als zunächſt verwandt erſcheinen. Ueber die Ausbreitung dieſer Slawen auf dem nördlichen Donauufer, in der Moldau, Walachei und in Südungarn, die ohne Zweifel erſt zur Zeit des hunniſchen Sturms erfolgte, iſt bereits oben vorläufig geſprochen worden (§. 25. 5.). Reichlichere Kunde über dieſelben gewähren uns die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber ſeit ihren Einfällen in Möſien, Thrakien und Illyrien unter Juſtinians Herrſchaft. Wir geben den kurzen Inhalt jener Nachrichten. Vor Juſtinians Herrſchaft finden wir nirgends etwas von Kämpfen zwiſchen Griechen und Slawen, ſei es nun, daß die Slawen ſich in ihren Sitzen nördlich von der Donau in der That ruhig verhielten, oder ſei es, daß man ſie noch

nicht von anderen Barbaren, als den Hunnen, Bulgaren u. ſ. w. zu unterſcheiden verſtand. Unter Juſtinian (527) unternahmen dagegen nach Prokops Verſicherung Hunnen (d. h. Bulgaren), Slawen und Anten[1] Jahr aus Jahr ein verheerende Einfälle in das Gebiet des oſtrömiſchen Reichs. Illyrien, Thrakien, Hellas und der Cherſoneſos, alle Länder vom ioniſchen Meerbuſen bis zu den Vorſtädten von Byzanz erlitten arge Unbill von dieſen Horden[2]. Ein ſtarkes Antenheer ſetzte im Jahr 527 über die Donau, ward aber vom Feldherrn Germanos auf's Haupt geſchlagen[3]. Nach wiederholten Einfällen ward im Jahre 530 der Befehlshaber Thrakiens, Chilwud, gegen ſie geſandt, der drei Jahre tapfer gegen ſie Stand hielt, endlich aber im Jahre 533, als er ſich mit einem allzu ſchwachen Heere zu tief in ihr eigenes Land vorgewagt hatte, erſchlagen ward. Der Uebergang über die Donau konnte ihnen nicht weiter beſtritten werden[4]. Damals, als nach Chilwuds Tod jede Gefahr von Byzanz her verſchwunden war, entbrannte zwiſchen Slawen und Anten innerer Hader. Ein gefangener Ante, mit Namen Chilwud (Chliwut?), ſuchte damals, nachdem er auf Betrieb eines ſchlauen Griechen, der ſich in ſlawiſcher Gefangenſchaft befand, lateiniſch gelernt hatte, die Stelle des griechiſchen Feldherrn Chilwud zu ſpielen, bis er in Byzanz von Narſes entlarvt ward (534—546)[5]. In der weitläuftigen Schilderung dieſer Begebenheiten werden bei dem neuen Einfalle zuerſt die Anten (534—546), ſodann die Slawen (546) namhaft gemacht, die Letzteren wurden vom Herulerfürſten Philimuth wiederum zurückgedrängt[6]. Im Jahre 546 ſandte Juſtinian eine Geſandtſchaft an die Anten, wodurch er ihnen die Stadt Turris auf dem nördlichen Donauufer (wahrſcheinlich Turna am Einfluſſe der Aluta) einzuräumen verſprach, falls ſie ſich zur Vertheidigung der Grenzen gegen die Einfälle der Hunnen (d. h.

---

1 Prokop ſcheint einen Unterſchied zwiſchen den beiden Namen Anten und Slawen zu machen, worin wir ihm folgen.

2 Procop. hist. arc. c. 18. p. 54. 55. Stritter II. 25.

3 Procop. bell. goth. III. c. 4. p. 560. Stritter II. 25.

4 Procop. ib. c. 14. p. 496. Stritter II. 25—26.

5 Procop. ib. Stritter II. 26—28. 30. Die lateiniſche Sprache war damals (von Konſtantin dem Großen bis auf Phokas) die amtliche des oſtrömiſchen Reichs.

6 Procop. bell. goth. III. c. 13. p. 495. c. 14. p. 496. Stritter II. 27. 33—34.

der Bulgaren) verbindlich machen wollten [1]. Drei Jahre darauf brachen die Stammgenoſſen der Anten, die Slawen, in großer Menge in Illyrien ein und verheerten alles Land bis in die Gegend von Epidamnos oder Dyrrachium (jetzt Duratſch, Dratſch, alban. Dures) auf das fürchterlichſte. Die griechiſchen Feldherren in Illyrien wagten es mit ihrem blos 15,000 Mann ſtarken Heere nicht den Slawen ein Treffen zu liefern [2]. Im Jahre 549 geſchieht der Slawen bei den Zwiſtigkeiten zwiſchen den Longobarden in Pannonien und den Gepiden in Dakien Erwähnung: der longobardiſche Fürſtenſohn Ildiſg bat bei den Slawen um Schutz, doch vergebens ſuchten ihm die Slawen zur Erlangung der Herrſchaft behülflich zu ſein [3]. Im folgenden Jahre (550) fand ein ſlawiſches Heer von 3000 Mann, welches über die Donau und den Hebrus (jetzt Mariza) ſetzte und in zwei Abtheilungen Thrakien und Illyrien verheerte, nirgends kräftigen Widerſtand. Die eine dieſer Heeresabtheilungen bemächtigte ſich durch Kriegsliſt der Stadt Toperus (jetzt die Ruinen von Boar-Kaleſi) am ägeiſchen Meere [4]. Prokop ſchildert hierbei die Grauſamkeiten, welche die Slawen nach Eroberung dieſer Stadt und ſonſt in Thrakien und Illyrien verübten. Im Jahre 551 bedrohten zahlreichere ſlawiſche Haufen ſogar Theſſalonich (ſlaw. Selun), zogen aber, von Germanos zurückgeſchlagen, über die illyriſchen Gebirge nach Dalmatien. Zu eben derſelben Zeit brachen andere ſlawiſche Haufen, nach der Anſicht der Byzantiner von den Gothen dazu aufgereizt, in Dalmatien ein und verheerten in drei Abtheilungen ganz Griechenland auf das furchtbarſte, überwinterten ſogar ohne Scheu in dieſen Ländern. Der byzantiniſche Feldherr Scholaſtikos, der ſie bei Adrianopel angriff, ward geſchlagen: ſie drangen bis zu der langen Mauer, welche Kaiſer Anaſtaſios zum Schutze Konſtantinopels aufgeführt hatte, alles ringsumher verwüſtend vor. Als ſie hier Widerſtand fanden, ſo kehrten ſie mit ihrem Raube über die Donau zurück [5]. Im Jahre 552 verheerten ſie Illyrien abermals ungeſtört, worauf ſie von den Ge-

---

1 Procop. bell. g. III. 14. p. 499. Stritter II. 29—30.
2 Procop. b. g. III. c. 29. Stritter II. 34.
3 Procop. b. g. III. 35. Stritter II. 34—35.
4 Procop. b. g. III. 38. Stritter II. 35.
5 Procop. b. g. III. 40. Stritter II. 37—39.

Gepiden, die damals in Siebenbürgen und jenſeits der Theiß ſaßen, auf Schiffen über die Donau geführt wurden, obwohl Juſtinian dies zu verhindern ſuchte[1]. Prokop erzählt, daß Juſtinian viele Grenzveſten gegen die Slawen und andere Barbaren an der Donau theils neu erbaut, theils wieder in Stand geſetzt habe, namentlich Adina in Möſien in der Nähe der Stadt Palmatae, und Ulmiten in Klein-Skythien, Veſten, welche vordem bei den Einfällen der Slawen als Zufluchtsörter gedient hatten[2]. Der Einbruch der Awaren in die Pontosländer und ſpäterhin in die Donaugegenden brachte die Slawen zwar in üble Verwickelungen (559), hielt ſie aber keineswegs von ihren Zügen gegen Oſtrom zurück[3]. Im Jahre 559 brachen Anten und Hunnen (Bulgaren) vereinigt in Thrakien ein, überſtiegen die halb eingefallene Mauer des Anaſtaſios in der Nähe von Byzanz und raubten und plünderten weit und breit. Bei den Städten Zurulos (jetzt Tſchorli) und Arkadiopolis ſchlugen ſie die Byzantiner und wichen nicht eher von dannen, als bis der Kaiſer durch ſeine Flotte den Uebergang über die Donau zu behindern Miene machte[4]. Hierauf gedenken die Byzantiner der Slawen einige Jahre nicht weiter. Erſt um 565—578 berichten ſie den Ausbruch von Feindſeligkeiten zwiſchen Awaren und Slawen. Der Awarenchan Bajan verlangte von den Slawen nordwärts von der Donau, im Banat, in der Walachei und in der Moldau Tribut: der Heerführer der Slawen Lauritas (Lowreta) wies dies Verlangen ſtolz zurück[5], dabei wurden die übermüthigen awariſchen Geſandten, die mit den Slawen in Streit gerathen waren, erſchlagen[6]. Aufgebracht über dieſen Bruch des Völkerrechts, zudem aufgefordert vom Kaiſer Tiberios Konſtantinos, den ein Heer von 100000 Mann in

---

1 Procop. b. g. IV. 25. Stritter II. 40.

2 Procop. de Aedif. IV. 7. p. 66. 83. 84. Stritter II. 45. Palmatae oder Palmata lag, den peutingerſchen Tafeln zufolge, 14 römiſche ($2\frac{4}{5}$ geograph.) Meilen ſüdlich von Duroſter (Driſtra), alſo etwa da, wo heutzutage Kučuk — Kainardzi. Ebendaſelbſt iſt auch Adina zu ſuchen. Ulmiton dagegen iſt an der unteren Donau zwiſchen Raſſowa und der Mündung zu ſuchen.

3 Menander p. 100. Stritter II. 41. vrgl. §. 27. 3.

4 Theophanes p. 197 sq. Stritter II. 42—44.

5 „Quis hominum est, qui solis radiis tepescit, qui nostram potentiam possit sibi subigere et domare? Aliorum enim regionis dominatum acquirere solemus, non alii nostrae, qui nos certo manet, donec erunt bella et enses.“

6 Menand. p. 164. Stritter II. 46.

Thrakien und Hellas ängſtigte, ſetzte er über die Sawe (nicht, wie man irrig erklärt, über die Donau), durchzog Illyrien, Möſien und Klein-Skythien (das heutige Dobrutſcha). Sobald er nun bei Noviodunum, dem heutigen Iſaktſchi, die Donau paſſirt und ſomit das Land der Slawen betreten hatte, begann er daſſelbe auf's härteſte zu plündern. Die Slawen wagten keine offene Feldſchlacht, ſondern zogen ſich in die unzugänglichen Wälder zurück [1]. Dieſe Plünderung des Slawenlandes iſt keineswegs als eine wirkliche Eroberung deſſelben anzuſehen (vrgl. §. 27. 3.). Schon im Jahre 582 unternahm der Awarenchan einen abermaligen Zug gegen die Slawen, angeblich wegen Tributverweigerung und Geſandtenmord. Die Unabhängigkeit der Slawen ſcheint auch daraus hervorzugehen, daß Bajans Geſandter, der vom byzantiniſchen Kaiſer freien Durchzug durch Illyrien und Möſien verlangte, heimwärts von den Slawen, die damals in Illyrien eingebrochen waren, überfallen und erſchlagen wurde [2]. Im Jahre 583 drangen die Slawen, wie die Byzantiner meinen auf Betrieb der Awaren, bis zur langen Mauer bei Byzanz vor. Der Heerführer Kommentiolos traf dreimal mit ihnen zuſammen, am Fluſſe Erginia, bei Adrianopolis und beim Schloſſe Enſin, bis er ſie aus Aſtika vertrieb [3]. Nichtsdeſtoweniger traf Thrakien im Jahre 587 ein neuer Verheerungszug [4]. Nach der Einnahme der Stadt Syrmium (jetzt Mitrowiza) durch die Awaren ſank das Uebergewicht der Slawen in Südungarn, ohne Zweifel geriethen die dortigen Slawen unter awariſches Joch. Als der awariſche Chan im Jahre 591 Anſtalten zu einem Kriege gegen Byzanz machte, bereiteten die Slawen auf ſein Geheiß die zum Uebergange nöthigen Fahrzeuge an der Sawe vor [5]. Um dieſe Zeit geſchah der angebliche Angriff von 5000 Slawen auf Theſſalonich, von dem die Legende des heiligen Demetrios erzählt [6]. Etwas ſpäter führte, nach eben-

---

1 Menand. p. 124. 164—165. Stritter II. 47—48.

2 Menand. p. 126—129. Stritter II. 49.

3 Theophyl. I. 6. 7. Stritter II. 51—53.

4 Theophyl. III. 4, Stritter II. 53. Dort heißt es: Getae seu quod idem est Sclavini.

5 Theophyl. VI. 3. Stritter II. 55.

6 Vita S. Demetrii in den Actis Sanctorum im Oktober T. IV. Brüſſel 1780 f. Th. L. F. Tafel, hist. Thessalon. Tübingen 1835. 4. Leon. Diakonos ed. Hase. Par. 1819 f. p. 260—263. Das Leben des heiligen Demetrius iſt zum Theil im VII. (um 610—641), zum Theil im VIII. Jahr-

derſelben Quelle, der Awarenchan ein unermeßliches Heer untergebener Slawen gegen die Theſſalonicher, acht Tage lang ward Theſſalonich mit 50 Kriegsmaſchinen hart belagert [1]. Damit hörten die Einfälle der awariſchen Slawen in das ſüdliche Makedonien auf. Anders bei den freien Slawen in der Moldau und Walachei. Im Jahre 592 ward Priskos gegen ſie geſandt, um ſie in ihrem eigenen Lande zu bändigen. Aus dem zwiſchen ihnen und dem Awarenchan entſtandenen Streite ſehen wir, daß die Griechen die Slawen für ein ſelbſtſtändiges, von den Awaren unabhängiges Volk anſahen [2]. Priſkos ging über die Donau, überraſchte den ſlawiſchen Heerführer Nadgeſt, nahm ihm viele Gefangene ab und ließ ſie unter der Obhut eines gewiſſen Tatimir (dem Namen nach ein Slawe) nach Byzanz abführen. Am andern Tage ſuchte der Unterbefehlshaber Alexander, indem er über die Iliwakia, d. h. Ilowatſchi (jetzt Jalomniza) ging, die Slawen vergebens in ihren unzugänglichen Sitzen anzugreifen, bis endlich ein verrätheriſcher Gepide den Priſkos ſelbſt durch die Wälder und Sümpfe bis zum Sitze des Königs (ῥῆξ) Mužok (*Μουσώκιος*), der am Paſpirius (vielleicht dem heutigen Buzeo; vrgl. Paſiaces bei Ptolemaios) lag, hindurchführte. Der von dem Gepiden getäuſchte König ſelbſt ward nach der Feier von Kampfſpielen (trizna) in der Nacht lebendig gefangen genommen und viel Volk erſchlagen und gefangen hinweggeführt [3]. Auch im folgenden Jahre (593) unternahm Priſkos einen glücklichen Raubzug über die Donau in's Land der Slawen; dort ſollte er nach dem Befehle des Kaiſers auch überwintern [4]. Im Jahre 594 kehrte er mit ſeinen Gefangenen und mit der Beute über die Donau zurück, mußte aber dem awariſchen Chane, der ſich durch die Plünderung des ſlawiſchen Landes als des Landes ſeiner Untergebenen für beleidigt erklärte, 5000 Gefangene überlaſſen, um mit der übrigen Beute ruhig abziehen zu dürfen [5]. Im Jahre 595 plünderte ein kleiner Haufe Slawen

---

hundert verfaßt worden. Tafel S. 49. 67. Siehe über dieſen Angriff cap. 93—106 der Vita. Tafel S. 42—43.

1 Vita S. Dem. c. 107 — 148. Tafel S. 44—47. Der Ausſpruch dieſer Legende, wonach damals alle Slawen dem Awarenchan untergeben waren, widerſpricht der Wahrheit.

2 Theophyl. VI. 6. Stritter II. 55—56.

3 Theophyl. VI. 7. 8. 9. Stritter II. 56—61.

4 Theophan. p. 229. Theophyl. VI. 10. Stritter II. 62.

5 Theophyl. VI. 11. Stritter II. 63.

die Städte Saldapa, Akys und Skopi[1]; auf dem Rückzuge ward er jedoch von dem griechiſchen Feldherrn Petros nach verzweifeltem Widerſtande in ſeinem Lager völlig aufgerieben[2]. Als die Slawen im Jahre 596 Byzanz auf's neue bedrohten, ward Petros gegen ſie geſandt. Die Slawen ſuchten ihm tapfer den Uebergang über die Donau zu wehren, erſt nach dem Tode ihres Führers Pirogoſt (Piragaſtos) zogen ſie ſich über die Iliwakia zurück. Da Petros dies nicht zu hindern vermochte, ſo ward er vom Kaiſer ſeiner Stelle entſetzt[3]. In dem Friedensſchluße der Awaren und Byzantiner vom Jahre 599 ward die Donau als Grenze zwiſchen dieſen Völkern angenommen, doch ſollte es den Byzantinern freiſtehen gegen die Slawen, welche, wie ich glaube, in Dakien ſaßen[4], über dieſelbe gehen zu dürfen, ein neuer Beweis für die Unabhängigkeit der Slawen. Dagegen verblieben die weſtlichen Slawen unter dem awariſchen Joche, im Jahre 600 fochten ſie unter dem awariſchen Chane unglücklich an der Theiß gegen die Byzantiner[5]. Als Petros im Jahre 601 wiederum Heerführer ward, ſchickte derſelbe den Gundios in das ſlawiſche Land. Gundios raubte und plünderte daſelbſt und kehrte über die Donau in die Gegend von Kuriſka oder Sekuriſka und Aſimos (Osma) zurück, wo er vergebens auf neue Verheerungszüge in das Slawenland dachte[6]. Seitdem werden Kriege zwiſchen Slawen und Griechen ſeltener erwähnt. Im Jahre 626 griffen die Awaren im Gefolge von Slawen Konſtantinopel an. Unter den Erſchlagenen fand man auch ſlawiſche Frauen[7]. Kaiſer Konſtans II. unternahm im J. 657 einen Eroberungszug in das Land der Slawen (κατὰ Σκλαβινίας), worin er viel ſlawiſches Volk gefangen nahm und ihr Land unterwarf[8]. Es iſt dies das erſte

---

1 Die Stadt Saldapa lag da, wo ſich heutzutage die Ruinen von Dikalik an der Donau finden. Akys, bei Anaſtaſ. Aquis, am Einfluſſe des Timok in die Donau. Skopi, ſerbiſch Skopje, Skoplje, eine bedeutende Stadt am Wardar (Axius) in Makedonien.

2 Theophyl. VII. 2. Stritter II. 63—64. Auch hier werden ſie Geten genannt („Getae, hoc enim illis nomen vetus est").

3 Theophyl. VII. 2. 4. 5. Stritter II. 64—67.

4 Theophyl. VII. 15. Stritter II. 68.

5 Theophyl. VIII. 3. Stritter II. 68.

6 Theophyl. VIII. 5. 6. Stritter II. 69—70.

7 Nicephor. Patr. p. 12—13. Chron. paschale p. 392—397. Stritter II. 71—72.

8 Theophan. p. 288. Stritter II. 73. Ebenderſ. weiter unten beim Jahre

Zeugniß, welches die Slawen auf der südlichen Seite der Donau, in Mösien betrifft. Wann und wie diese Slawen dahin gekommen, wollen wir nunmehr in Betrachtung ziehen.

2. Bisher war von denjenigen Slawen die Rede, welche auf dem linken Donauufer, im ehemaligen Dakien, oder in der Moldau, Walachei, in Siebenbürgen und im südöstlichen Ungarn, vom Prut bis beinahe zum Einflusse der Sawe und der Theiß in die Donau wohnten. Die ehemalige Ansässigkeit dieser Slawen in den Gegenden, wo heutzutage Walachen, Szekler und Sachsen wohnen, steht fest. Dafür sprechen nicht blos die angeführten Zeugnisse von den Verheerungszügen der Slawen über die Donau, sondern auch viele andere, als Prokops Erzählung, daß die Slawen jenseits der Donau, in der Nähe der Ufer wohnen, und anderwärts, daß der Landstrich auf der nördlichen Seite größtentheils in ihrer Gewalt sich befunden habe[1], sowie daß Mauritios die Sitze der Slawen jenseits der Donau mit deutlichen Worten nach Dakien setzt[2]. Daß daselbst Slawen saßen, geht aus den Berichten über die Niederbrennung ihrer Dörfer hervor. Andrerseits ist es nicht weniger sicher, daß die Slawen schon frühzeitig über die Donau in Mösien eingebrochen sind, um das verödete Land zu bevölkern. Historisch finden wir sie daselbst, wie schon bemerkt, im Jahre 657, noch deutlicher im J. 678, wo die Bulgaren in Mösien einbrachen und daselbst sieben slawische Stämme unterwarfen[3]. Die Zeit des slawischen Einfalls läßt sich nicht historisch, kaum muthmaßlich angeben. Gewöhnlich, doch ohne sonderliche Begründung, nimmt man an, daß diese Slawen erst nach dem Tode des Kaisers Mauritios (602) unter Phokas (602—610) und Heraklios (610—641) Mösien besetzt und sodann allmählich weiter nach Thrakien, Makedonien, einem Theil Albaniens, Thessalien, ja sogar Hellas und im Peloponnes vorgerückt seien[4]. Wahrscheinlich fand dieser Einzug schon früher zu Ende des V. Jahrh.

---

758. S. 361. Stritter II. 79. gebraucht den Ausdruck *τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας* vielleicht von demselben Lande.

1 Procop. b. g. I. 27. III. 14. Stritter II. 29. 31.

2 Mauric. Strateg. XI. 5. Cum fluvii ipsorum (Slavorum) se Danubio committant, facile transvectiones possunt fieri per navigia. Oportet autem eos (milites Romanos) non morari juxta Danubium .... sed nec nimis longe ab eo .... sed abesse a Danubio mansione una etc.

3 Theophan. p. 299. Stritter II. 506.

4 Schlözer, nord. Geschichte S. 378. Anm. 86.

mit Erlaubniß der griechiſchen Regierung ſtatt, vielleicht begann er auch durch Anſiedelung ſlawiſcher Kriegsgefangener in dieſen Einöden. Für dieſe Anſicht ſcheinen folgende Gründe zu ſprechen. a) Die feindlichen Einfälle der Slawen jenſeits der Donau ins byzantiniſche Gebiet konnten die Byzantiner nicht weiter hindern, andere Slawen in ihren Kriegsdienſt zu nehmen oder mit ihnen die verödeten Gegenden Möſiens, Thrakiens, Dardaniens und Makedoniens zu bevölkern. Es giebt Belege dafür, daß zur ſelben Zeit, wo die Slawen von Dakien her verheerend ins byzantiniſche Reich einbrachen, andere Slawen im Gefolge der Griechen gegen Gothen, Perſer, ja ſogar Slawen ſelbſt fochten[1]. Daraus folgt, daß die Griechen den Slawen bei der Beſetzung Möſiens keineswegs entgegen waren, ſofern ſie ſich nur ihrer Herrſchaft unterwarfen. b) Viele in Prokops Beſchreibung der Städte und Burgen Möſiens, Thrakiens, Makedoniens u. ſ. w. angeführte Ortsnamen tragen deutlich ſlawiſches Gepräge an ſich, woraus hervorgeht, daß ſich ſchon damals (um 552) zahlreiche ſlawiſche Niederlaſſungen in den genannten Ländern befunden. Dergleichen Namen ſind: Milareka, Kawetza (Kawica), Labutza (Labica), Debre (Debr'), Dolebin (Dulebin, vrgl. Dulebi), Miletis, Berzana, Kleswestita (Kleštewica), Wratzista (Wračista), Streden u. a., Namen, die jeder Kenner der ſlawiſchen Sprachen ſofort für ächt ſlawiſch erkennen muß. Ueberdies ſind dieſe Namen zum Theil noch heutigentags bei den Bulgaren üblich[2]. Nach den Nachrichten, welche Theophilos (er ſtarb 534) in ſeiner Lebensbeſchreibung Kaiſer Juſtinians über die Abkunft und die einheimiſchen Namen dieſes Herrſchers und ſeiner Familie giebt, vermuthet man nicht ohne Grund, daß derſelbe einer ſlawiſchen Familie, die ſich bereits gegen das Ende des V. Jahrhunderts im illyriſchen Dardanien angeſiedelt hatte, entſproſſen ſei. Der Vater des Juſtinianus, den Prokop und Theophanes Sabbatios nennen, heißt bei Theophilos mit ſeinem einheimiſchen Namen Iztok (sol oriens), ein Name, welcher die ſlawiſche Ueberſetzung des thrakiſch-phrygiſchen Namens Sabbatios, Sabbazios iſt[3]; die Mutter und die Schweſter deſſelben hießen

---

1 Procop. b. g. I. 27. III. 22. Stritter II. 31. 32.

2 Procop. de aedific. Justin. ed. Ven. p. 437 sq.

3 Karadžit', ſerbiſche Grammatik, herausgegeben von Grimm S. IV. Iztok hieß ein Fürſt der ſlawiſchen Neretſchaner im J. 1171. Vrgl. Pejacsevich, hist. Serb. 148. Engel, Geſch. von Serbien S. 201.

Bigleniza oder Wigleniza (*Βιγλενίζα*), die Gattin Juſtins, des Oheims von Juſtinian, Luppikina (*Λουππικίνη*), welcher Name für anſtößig galt (*καταγέλαστον*, ignominiosum). Juſtinian ſelbſt hieß unter ſeinen Landsleuten Uprawda oder Wprawda (*Οὐπράουδα*), ein Name der mit dem lateiniſchen Juſtinianus übereinkommt; prawda heißt nämlich im Altſlawiſchen ſoviel wie jus, justitia, w iſt ein Hauch, der ſehr häufig vor ſlawiſchen Wörtern gefunden wird [1]. Sein Geburtsort hieß Wederiana (*Βεδεριανά*) in dem Bereiche des Schloſſes Tauresium, nicht fern von der heutigen Stadt Kjöſtendil (Justiniana prima) in Obermakedonien. Demzufolge müßte die ſlawiſche Anſiedlung in Makedonien ſchon gegen das Ende des V. Jahrhunderts erfolgt ſein. d) Ein ferneres wichtiges Zeugniß für den Einzug der Slawen in Makedonien zur Zeit des Anaſtaſios I. Dikoros 491 — 518 hat Palacky in der von ihm in Rom entdeckten Ueberſetzung des Konſtantin Manaſſes in's Bulgariſche, Handſchrift um 1360 geſchrieben, entdeckt, es lautet die Stelle: „Unter dem Kaiſer Anaſtaſios begannen die Bulgaren (B'lgare) ihr Land einzunehmen, indem ſie bei Budin überſetzten. Vorher hatten ſie das Ochridiſche, dann erſt ihr Land beſetzt". Das Wort (B'lgare) iſt von dem ſpäteren Ueberſetzer gebraucht — denn im griechiſchen Originaltexte findet ſich dieſe Stelle nicht — in der Bedeutung ſeiner Zeit, wo Bulgaren bulgariſche Slawen bedeutet [2]. e) Alle Umſtände ſprechen dafür, daß die Slawen vereinzelt und geräuſchlos in Möſien eingerückt ſind, weshalb auch die Byzantiner, deren Aufmerkſamkeit blos auf geräuſchvolle Begebenheiten des Kriegs und ſtürmiſche Verheerungszüge gerichtet war, nichts davon verzeichnet haben. Wären die Slawen mit den Waffen in der Hand in jenen Ländern eingerückt, ſo würde dieſe Begebenheit ſicher von den Byzantinern erwähnt worden ſein. Geſchah dieſe Anſiedlung allmählich, ſo mußte ſie ſchon frühzeitig begonnen haben, denn in der Mitte des VII. Jahrhunderts finden wir jene Gegenden faſt ausſchließlich von den Slawen bevölkert. Ueber die inneren Zuſtände dieſer Sla-

1 Die Quelle dieſer Nachrichten über die Familie Juſtinians iſt Theophilos. Die Handſchrift findet ſich in der Vatikana, worauf Nikol. Alemannus, geweſener Scrittore della Vaticana, ſich in ſeiner Ausgabe des Prokop Lugd. 1624 f. Cöln 1669 f. bezieht und woraus ſpäter dieſe Excerpte und Ergänzungen auch in die pariſer und venediger Ausgaben übergegangen ſind. Proc. hist. arc. ed. Par. p. 99 sq., ed. Venet. 344—363.

2 Siehe Časop. česk. Mus. 1837. III. 364.

wen läßt ſich in Ermangelung aller Zeugniſſe nichts Sicheres angeben. Daß die Slawen den byzantiniſchen Kaiſern vollkommen unterthan geweſen, dafür ſprechen ſpätere Griechen und die Geſandten der ungariſchen Bulgaren in Byzanz [1]; dafür aber, daß die Slawen unter eigenen Fürſten, die dem Kaiſer unterthan waren, geſtanden, die Angabe, daß die Bulgaren ſieben verſchiedene Slawenſtämme (678) angetroffen haben, ingleichen der Ausſpruch des Kaiſers Leon, ſowie das Zeugniß des Theophanes von dem Zuge des Kaiſers Konſtans. Die wahrſcheinlichſte Auslegung des Ausſpruchs Leons ſcheint diejenige zu ſein, daß die Slawen, mögen ſie nun freiwillig oder unfreiwillig in Möſien, Dardanien, Makedonien u. ſ. w. anſäſſig geworden ſein, anfänglich den Byzantinern unterthan waren, ſpäter aber unter eigenen Fürſten ſtanden und im Laufe der Zeit ſich ermannend endlich von den Byzantinern ſich völlig losriſſen [2]. Damit erklärt ſich auch der Zug des Kaiſers Konſtans II. in das Slawenland (*κατὰ Σκλαβινίας*) d. h. nach Makedonien oder nach Möſien und die Unterwerfung dieſes Landes im Jahre 657 (vrgl. 1.). Wahrſcheinlich mochte damals der von den Griechen geſtreute Same des Chriſtenthums unter den Slawen Wurzeln gefaßt haben, welche von den Bulgaren nicht völlig wieder erſtickt werden konnten [3].

3. Seit der anderen Hälfte des VII. Jahrhunderts beginnen die

---

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. Stritter II. 153. Cum sub Romanorum potestate esset Bulgaria (d. h. vor dem Einzuge der ugriſchen Bulgaren im Jahre 678), Serbiorum principe (er meint den um 638 zuerſt nach Illyrien gekommenen) vita functo etc. Vrgl. Pejacsevich, hist. Serb. app. XXXVII. Guillelmus Bibliothecarius in vita Hadriani ap. Assemani Calend. II. p. 190. Vicarii orientalium patriarcharum Bulgaris dixerunt: quando vos illam patriam cepistis, cujus potestati subdita erat? Et utrum Latinos an Graecos sacerdotes habuit, dicite. Legati Bulgarorum dixerunt: Nos illam patriam a Graecorum potestate armis evicimus, in qua non Latinos sed Graecos sacerdotes reperimus.

2 Leon. Sap. Tactic. c. 18. segm. 79. 99. Sclavos .... expugnabant Romani, quum pastorum more vitam transegerunt, qui antequam Istrum transirent, sub jugum Romanae ditionis colla submittebant.... Unde (e propria regione ultra Danubium) huc traductae et quodammodo servitutem amplecti coactae, nemini alii libentius servire volebant, quam quodammodo suis: melius enim arbitrabantur, a principibus gentis suae atteri et opprimi, quam Romanis parere subjicique legibus. Auf die Serben und Chorwaten kann man dies nicht beziehen, da dieſe vor ihrem Uebergange über den Iſter niemals den Griechen unterthan waren, ihr Land auch mit Wiſſen und Willen des Kaiſers Heraklios von den Awaren eroberten.

3 Dies geht aus der Rede der bulgariſchen Abgeſandten auf dem Concilium zu Konſtantinopel im Jahre 870 hervor, worin ſie ſagten, daß ihre Vorfahren, als ſie im Jahre 678 in Möſien einrückten, chriſtliche Prieſter verſtanden. Siehe Anm. 1 auf dieſer Seite.

Quellen für die Geſchichte der Slawen in Möſien, Thrakien, Makedonien und Hellas reichlicher zu fließen; dagegen verſchwinden die Slawen auf dem nördlichen Donauufer immer mehr aus der Geſchichte. Nicht lange genoſſen die Slawen am Balkan die Unabhängigkeit, denn bald darauf brachen die Bulgaren ein und unterwarfen die Slawen ihrer Herrſchaft. Die Bulgaren, Stammverwandte der Hunnen und namentlich der Kuturguren, ſaßen urſprünglich zwiſchen dem Don und der Wolga im ſogenannten Großbulgarien und hatten ſchon früh ihr Augenmerk auf die Länder des byzantiniſchen Reichs gerichtet; ſchon im Jahre 487 nämlich und zwar, ſoweit bekannt, zum erſten Male, brachen ſie über die Donau im oſtrömiſchen Gebiete ein, ſie erlitten aber vom oſtro-gothiſchen Könige Theodorich eine Niederlage, ſelbſt Buſas, ihr König, fiel. Im Jahre 493 verheerten ſie Thrakien auf's furchtbarſte. Sechs Jahre ſpäter (499) erneuerten ſie ihren Einbruch und ſchlugen den ihnen entgegengeſchickten byzantiniſchen Feldherrn dermaaßen auf's Haupt, daß man ſeitdem ihren Einfällen keinen Widerſtand entgegenſetzen konnte. Um 558 wurden ſie von den Awaren unterjocht, unter denen ſie ſtanden, bis ihr Fürſt Kubrat (zwiſchen 634—641) das awariſche Joch abſchüttelte und die Awaren aus Bulgarien vertrieb. Nach Kubrats Tode, der mit dem Kaiſer Heraklios in friedlichen Verhältniſſen ſtand, theilten ſeine fünf Söhne die Herrſchaft (zwiſchen 660—688). Der dritte[1] von ihnen, Aſparuch, verließ ſein nordiſches Land und ſetzte ſich zwiſchen den ſiebenbürgiſchen Alpen und der Donau, in der bulgariſch Onklos genannten Gegend feſt[2]. Als die Bulgaren Möſien zu bedrohen begannen, zog zwar Kaiſer Konſtantin Pogonat gegen ſie (678), allein ohne etwas auszurichten, zog ſie aber hinter ſich her über die Donau. Noch in demſelben Jahre beſetzten ſie die Gegend von Warna, ſpäter das ganze von den Slawen bevölkerte Möſien. Dieſes überaus wichtige Ereigniß wird uns von den byzantiniſchen Geſchicht-

1 Der Vierte zog mit ſeinem Volke nach Pannonien, unterwarf ſich dem Awarenchan, und ſiedelte ſich, wie es ſcheint, in der Nähe der Theiß und Maroſch an. Ueber das Verhältniß dieſer Bulgaren zu denen am Balkan ſiehe 5 dieſes §.

2 So nach Nikephoros; nach Theophanes hieß Onklos ein Fluß. Mir ſcheint Nikephoros richtiger geurtheilt zu haben, denn Onklos oder Onglos iſt das altſlawiſche ag'l (ſpr. ongl), polniſch węgiel (ſpr. wengiel), lateiniſch angulus, ruſſiſch ugol und bezeichnet den Landwinkel zwiſchen dem Prut, der Donau und dem Pontus, der ſpäterhin Budžak d. h. Winkel genannt wurde. Der Fluß Ingul iſt allzufern, auch iſt ſein Name ein ganz anderer, aus in (aqua?) und göl (fluvius) zuſammengeſetzter.

ſchreibern folgendermaaßen berichtet: „Die Bulgaren ſetzten über die Donau und drangen bis zur Stadt Warna und ſomit in das Innere des Landes vor. Sie fanden dort das Land hinten von der Donau, vorn und auf beiden Seiten von Engpäſſen und vom ſchwarzen Meere geſchützt. Sie unterwarfen ſich ſieben dort wohnende ſlawiſche Stämme, den Seberern gaben ſie öſtlich von den beregawſchen Engpäſſen, den übrigen ſieben Stämmen, die ihnen tributpflichtig waren, von da ſüdlich und weſtlich bis an die Grenzen des awariſchen Reichs Wohnplätze[1]. Wenn die in Möſien wohnenden und von Konſtans II. unterworfenen Slawen unter griechiſcher Botmäßigkeit, wie wahrſcheinlich, verblieben, ſo verloren damals die Byzantiner die wichtigſte Provinz ihres Reichs, die Pforte zu demſelben. Der bulgariſche Herrſcher befeſtigte ſeine Herrſchaft über Möſien und zwang den griechiſchen Kaiſer nicht nur zur Entſagung aller Anſprüche auf Möſien, ſondern auch zur Bezahlung eines jährlichen Tributs; zeitweilig dehnten ſeine Nachfolger ihre Herrſchaft auch auf Stücken von Thrakien, Makedonien, Albanien aus; nach drei Jahrhunderten hielt die Macht des bulgariſchen Zars der Macht des griechiſchen Kaiſers die Wage. Hinſichtlich der oben angegebenen Oertlichkeiten iſt noch Manches im Dunkel. So weiß man nicht, welcher von den vier Engpäſſen des Balkans unter dem beregawſchen gemeint iſt[2]. Möglich daß dieſer Paß ſich am Meeresufer hinzog, wovon vielleicht der Name (bereg = Ufer) herkäme. Jedenfalls iſt dieſer Paß am öſtlichen Fuße des Hämus zu ſuchen, wornach die Sebrer nordöſtlich, im heutigen Dobrutſch gewohnt haben würden. Die von den Bulgaren unterworfenen Slawen ſaßen dagegen nach der Angabe des Theophanes ſüdlich und weſtlich von da bis zum awariſchen Lande hin (ad Avariam usque); theils aus dieſen Worten ſelbſt, theils aus ſpäteren Zeugniſſen, welche von den ſlawiſchen Völkern der Timotſchaner, Kutſchaner, Branitſchewzer und

---

1 Theophan. p. 299. Anastas. p. 114. Nicephor. Patr. p. 23. Stritter II. 507—509. Nikephoros nennt ſie blos im allgemeinen Slawen, indem er bemerkt, daß die Bulgaren einen Theil ihres Volkes gegen die Awaren, einen andern gegen die Griechen zur Beſchützung der Grenze ſtellten. Hierher bezieht ſich, was Moſes von Chorene über die Slawen ſagt, ingleichen das Zeugniß Nestors, ed. Timkowski S. 6—7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Neſtor II. 112. Müller, Neſtor S. 72.

2 Theophan. a. 678. p. 299. Stritter II. 78. 508., ann. 759. p. 362. Stritter II. 521. Nikephoros a. 766. p. 47. Stritter II. 527 u. A.

Bodrizer, welche den Bulgaren untergeben waren, ſprechen, ergiebt ſich's, daß die Sitze der ſieben Stämme, deren Namen leider nirgends genannt werden, weſtlich bis zur ſerbiſchen Morawa gereicht haben, ja ſogar gegen Belgrad hin, wo die Grenzen des damaligen Awarenreiches ſich befanden. Südlich war das bulgariſche Reich vom Balkan begrenzt, nordwärts erſtreckte es ſich bis zur Donau, ja ſogar über die Donau durch die ganze heutige Walachei und das ſüdöſtliche Ungarn und ward im Verfolge der Zeit bis an die Karpathen erweitert. Die Slawen in Thrakien, Dardanien und Makedonien verblieben noch lange unter Byzanz, von dem ſie ſich nicht loszureiſſen vermochten, bis ſie ſpäter ebenfalls, wie wir gleich ſehen werden, dem bulgariſchen Reiche einverleibt wurden.

4. Mit dem Einbruche der uraliſchen Bulgaren in Möſien und der Unterjochung der dortigen Slawen, die den kriegsgeübten, tapferen Bulgaren nicht zu widerſtehen vermochten, ſowie mit der Stiftung des auf den Trümmern Oſtroms aufblühenden bulgariſch-ſlawiſchen Reichs beginnt eine neue Zeit in der Geſchichte dieſer ſüdlichen Slawen. Es bietet ſich uns hier in mehrfacher Beziehung dieſelbe Erſcheinung, wie zwei Jahrhunderte ſpäter in Rußland durch die Ankunft der Waräger. Anführer kriegeriſcher, aber nicht zahlreicher Bulgarenhaufen brechen in's Land der friedliebenden, dem Ackerbau ergebenen Slawen ein, ſie bringen die Herrſchaft über dieſelben an ſich; ſehr bald jedoch finden ſie an der gebildeteren Lebensweiſe ihrer Unterthanen Geſchmack, vermiſchen ſich mit denſelben, nehmen Sprache, Sitte, Lebensweiſe, ja ſogar die Religion derſelben, das Chriſtenthum an, kurz verwandeln ſich in kurzer Zeit aus uraliſchen Finnen in Slawen. Dagegen nehmen die Slawen den Namen ihrer Ueberwinder, nämlich Bl'gare, im Singular Bl'garin, ſerbiſch Bugare, ruſſ. Bolgare an, ebenſo wie die ruſſiſchen Slawen den Namen ihrer warägiſchen Ueberwinder, der Ruſſen. Es geſchah dies im Verlaufe zweier Jahrhunderte, vom J. 678 bis zum J. 860.

In neuerer Zeit haben mehre Forſcher die Bulgaren für urſprüngliche Slawen erklären wollen [1], allein mit Unrecht [2], denn

---

1 Neuerdings Wenelin in ſeiner Schrift: Drewnije i nynješnije Bolgare. (die alten und die jetzigen Bolgaren). I. Mosk. 1829. 8.

2 Vrgl. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker. 1774. 8. Engel, Geſchichte von Bulgarien 1797. 4. S. 252—255. Klaproth,

1) alle byzantiniſche Geſchichtſchreiber, an ihrer Spitze Theophanes (817) und Nikephoros (828) erklären die Bulgaren, welche vom Don und von der Wolga herkamen, für Stammverwandte der Hunnen und Kuturguren. Sogar Neſtor, welcher der Volksüberlieferung folgte, nennt die Bulgaren nicht in der Reihe der ſlawiſchen Völker, ſondern neben Awaren, Ungarn und Koſaren [1]. Wer die Bulgaren alſo für Slawen hält, müßte ebenſo die Hunnen, Koſaren, Magyaren für Slawen erklären, was Niemandem einfallen wird. 2) Die Bulgaren in Möſien bilden etwa den fünften Theil des geſammten Bulgarenſtammes. Ein Theil verblieb unter Batbei im Vaterlande, nördlich vom aſowſchen Meere und Kuban und wandte ſich ſpäterhin wegen des Andrangs der Koſaren nach der oberen Wolga und zur Kama hin, wo ſie im zehnten Jahrhunderte uraliſchen und ruſſiſchen Geſchichtſchreibern bekannt ſind. Daß dieſe Bulgaren, die ſchon frühzeitig (um 700 und ſodann 922) das Chriſtenthum annahmen, nicht Slawen geweſen, geht aus jenen Quellen klar und deutlich hervor. Die Ruſſen kämpften mit ihnen wie mit einem fremden Volke, bis ſie dieſelben unterjochten. Demnach konnten auch die Brüder dieſer Bulgaren in Möſien nicht ſlawiſcher Abkunft ſein [2]. 3) Die Nachrichten über beide Bulgarenſtämme werfen Licht genug auf die Sprache, die Sitten und Lebensweiſe dieſes Volkes, um die vollkommene Verſchiedenheit deſſelben von ſlawiſchen Völkern zu erkennen. Die Namen bulgariſcher Fürſten und Großen vor Annahme des Chriſtenthums und vor der Slawiſirung der Bulgaren, z. B. Kuvratus oder Kubratus, Batbaias, Kotragus, Altireus, Alzeko, Kuber oder Kuwer, Aſparuch, Terbelis, Kormeſius oder Komerſius, Teletzes, Sabinus, Paganus oder Bajanus, Umarus, Toctus, Tzerigus, Kardamus, Krumus, Mortagon, Preſiam,

---

Tableaux histor. de l'Asie. Par. 1826. 4. S. 260—262. Ch. M. Frähn, die älteſten arabiſchen Nachrichten über die Wolgabulgaren, in den Mém. de l'Acad. VI. Sér. T. I. 546—551.

1 Nestor ed. Timk. S. 6—7. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 6. Schlözer, Neſtor I. 112. Müller, Neſtor 72.

2 Ueber dieſe Bulgaren an der Kama ſiehe die ruſſiſchen Jahrbücher und vrgl. C. M. Frähn, drei Münzen der Wolga-Bulgaren in den Mém. de l'Acad. VI. Sér. T. I. p. 171—204. ſowie deſſ.: Die älteſten arabiſchen Nachrichten über die Wolga-Bulgaren, ebendaſ. S. 527—577. Beim baierſchen Geographen heißen ſie Wizun-beire, d. h. Weiß-Bulgaren; die ſchwarzen Bulgaren werden in Igors Vertrage (944) bei Neſtor erwähnt, ed. Timk. 24, ingleichen bei Konſtantin Porphyrogeneta.

Boris, Almus, Ahmed, Talib, Mumin, Boilas Tzigatus, Marmacs, Kninus, Itzboklia, Alogobotur, Konartikinus, Bulias Tarkanus, Kaluterkanus, Krakras, Clemagus, Kaukanus, Boritakan, Echatzis, Dobetas, Billa, Bockſu, Heten u. ſ. w. [1], die Namen bulgariſcher Städte an der Kama, z. B. Bülar, Bulgar, Brahim, Sabakula, Tſchelmat, Aſchli u. ſ. w., ſowie kleinerer Diſtrikte bei den Donaubulgaren, wie Bular, Kutmitziwi, Kotokium u. A., Wörter wie ropat' d. h. Bethaus (vrgl. das arab. ribat, robat), Boilades oder Boliades d. h. proceres (vrgl. das awariſche beled = proceres), aul d. h. Hof (nach Zonaras der Sitz des Fürſten Krumus, vrgl. das kirgiſ. aul = Fürſtenſitz, magyar. ól = stabulum), welermit d. h. Seide, tragen ein völlig unſlawiſches Gepräge an ſich. In der kyrilliſchen Sprache, ſowie in den Mundarten der heutigen Slawen in der Türkei mag ſich manches allerdings nicht mehr erkennbare bulgariſche Wort finden. Auch die Lebensweiſe der bulgariſchen Fürſten war völlig unſlawiſch, ſo erzählt Symeon Logotheta (Stritter II. 554): „Crumus (813) more gentis sacrificio instructo (profano et vere daemoniaco, ſagt Theophanes), homines ac pecora plura immolavit, tinctisque ad maris litus pedibus ac aqua lotus, lustratoque exercitu, faustis suorum vocibus ominibusque exceptus, per medium pellicum gregem, iis

---

1 Die Erörterung dieſer Namen gehört nicht hierher: wir bemerken nur, daß ſich viele derſelben bei den uraliſchen (ugriſchen) und türkiſchen Völkern finden. Magyariſch iſt Almus (Fürſt der Bulgaren an der Kama 922); türkiſch iſt chan = Fürſt, und das zuſammengeſetzte Borita-kan = Borita-chan, Kaukan = Kau-chan, Mortagon = Murad-chan, Ir-chan, Kalu-ter-chan, Bulias-Tarchan (vielleicht ſoviel wie magnas thesauro praefectus, Großſchatzmeiſter, vrgl. das magyar. tar, Schatz und das daraus mit dem Emplasmus entſtandene towar, Waare, Güter, wovon Tavernicus, thesaurarius), Or-ganas, d. h. Ur-chan, ferner Tekin (heros) in Konartikenos, Toktus d. h. Tuktu, Bajan d. h. Büjan, Aidar u. ſ. w.; arabiſch iſt Umarus = Omar; perſiſch Asparuch u. ſ. w. Wichtig iſt hier beſonders die Stellung des die Würde bezeichnenden Wortes hinter den Namen, z. B. Borita-chan, Bulias-Tar-chan, Kau-chan, Ur-chan u. ſ. w., welche den finniſchen, türkiſchen und mongoliſchen Sprachen eigenthümlich (vrgl. magyariſch Bors úr, Gyula herczeg, Bela király u. ſ. w.), der ſlawiſchen dagegen fremd iſt (vrgl. djej Igor, djej Pan Jurij Radiwilowič u. ſ. w.). Das Wort boilas, bulias, collect. boilad, buljad, davon das griechiſche pl. *Βοϊλάδες, Βολιάδες*, ging in zwei Formen in die ſlawiſche Sprache über 1) byl', (in der Chronik des Georg. Hamartol. handſchriftlich und im Igor); 2) boljarin, bojarin, altruſſ. baarin, woraus durch Verkürzung das mittelalterlich-lateiniſche Baro (vrgl. Caesar, altſlawiſch cesar, cisar, c'sar, mittelalterlich-ſlawiſch car', Bajanus, Bocanus, ſlawiſch ban u. a.). Die Kollektivendung auf —ad iſt im Türkiſchen häufig.

venerationis ergo procumbentibus ac laudantibus, processit[1].“ Alle dieſe Gebräuche ſind unſlawiſch. Ueberdies war auch der Mohamedanismus bei ihnen eingedrungen und zeigte ſich ſogar noch nach der Annahme des Chriſtenthums (860—866); auch die Vielweiberei und die Sitte in den Kirchen den Turban aufzubehalten u. ſ. w. ſprechen gegen die Slawicität der Bulgaren[2]. Wahrſcheinlich waren die Donaubulgaren fortwährend mit den Bulgaren an der Wolga in Verbindung geblieben und hatten von dieſen ohne Zweifel ſchon im VIII. Jahrhundert den Mohamedanismus überkommen. 4) Der Biograph des heiligen Demetrius (aus dem VIII. Jahrhundert) unterſcheidet das bulgariſche Volk und ſeine Sprache ausdrücklich vom ſlawiſchen Volke. Er ſagt nämlich: „Als der bulgariſche Fürſt einen Hinterhalt legte, ſuchte er unter den Seinigen einen des Griechiſchen, Walachiſchen und Bulgariſchen Kundigen“[3]. Bei ſo klaren Zeugniſſen für die Unſlawicität der Bulgaren kann man ſich nicht weiter auf einige arabiſche Schriftſteller berufen, welche die Bulgaren an der Kama aus grober Unwiſſenheit Slawen nennen, noch darauf, daß der Name Bulgar von Wolga herkomme und die Slawen an dieſem Fluſſe bezeichne. Die Namen Wolga und Bl'garin ſind jedenfalls nicht mit einander verwandt, obwohl dies ſchon Nikephoros Gregoras glaubte. Von der Wolga könnte ein Volk nach den Regeln der ſlawiſchen Sprache blos Wolžane, im Sing. Wolžanin genannt werden, wie denn auch dieſer Name in der That in altruſſiſchen Jahrbüchern gefunden wird: der Name Bl'garin, Bl'gare kommt dagegen in den alten Quellen unter folgenden Formen vor: Bulgari, Bulgares, Bulgarkh, Burgari, Burgian, Borgian,

---

1 Ueber das Zerſtückeln der Hunde ſiehe Constant. Contin. bei Stritter II. 555, über einen Becher aus Hirnſchädel Theophan. ebendaſ. II. 540.

2 Nicolai Pontif. responsa ad consulta Bulgarorum dd. 13 Nov. 866 in Act. Conc. ed. Harduin. Par. 1714. V. 353 sq., ſowie in Labbei Conc. Par. 1671. VIII. 516—549.

3 Vita S. Demetrii in den Actis Sanctorum. Oktober. T. IV. 181. II. segm. 197. *τὴν καθ' ἡμᾶς ἐπιστάμενον γλῶσσαν καὶ τὴν Ῥωμαίων, Σκλάβων καὶ Βουλγάρων.* Ueber die Verſchiedenheit der eigentlichen bulgariſchen Sprache d h. der Bulgaren an der Kama von der ruſſiſchen und ihre Verwandtſchaft mit der koſariſchen theilte einige Zeugniſſe mit Frähn, de Chazaris p. 15. Lingua Chazarorum a Turcica et Persica differt, nec ullius populi lingua commune cum ea habet und S. 27 aus Ibn-Haukal: Lingua Bulgharorum similis est linguae Chasarorum. Burtasi alia utuntur lingua. Similiter Russorum lingua a lingua Chasarorum et Burtasorum differt.

Burgan, Borgan, Borgal, Borgar, Burugundi, Wurugundi, Wurgari, Vulgari, Vulgares u. s. w.[1]. Die sorgfältigere Vergleichung dieser Form mit dem Namen anderer finnisch-uralischer Stämme auf —gari, —gori, —guri, —giri, z. B. Ungari, Hungari, Ungri, Ogori, Sabirugori, Onuguri, Hunoguri, Uturguri, Kutriguri oder Kotragiri, Saraguri u. s. w. zeigt, daß der Name Bulgaren aus Bul und gari zusammengesetzt ist, Bestandtheile, deren Bedeutung wir hier nicht weiter erörtern wollen (§. 16. 10.). In der Form Burgari ist das l in r, wie dies oft geschieht, verwandelt worden; die Formen Wurgari, Vulgares kommen nur bei Schriftstellern vor, welche das griechische β mit dem lateinischen v wiedergeben. Die ächte altslawische Form dieses Namens ist Bl'garin, Bl'gare; dagegen bildete sich aus den Namen Ungari, Ongari, Onoguri im slawischen Munde kyr. Ongrin, Ongri, poln. Węgrzyn, Węgrzy (statt Wągrzyn, Wągrzy), russ. Ugrin, Ugri, altczech. Uhrin, Uhri u. s. w. Die eingewanderten Bulgaren waren also ein fremder und zwar nach Klaproth und Frähn aller Wahrscheinlichkeit nach ein ungarischer d. h. ein uralisch-finnischer Stamm, der schon früh mit den Türken sich vermischte. Die Slawisirung derselben konnte um so leichter erfolgen, da sie sich in nur geringer Zahl unter den viel zahlreicheren Slawen niederließen, die schon aus ihren früheren Sitzen eine gewisse Neigung zu festerer Niederlassung mitgebracht hatten. Es waren aber auch die Bulgaren der gebildetste der uralischen Stämme, eine ganz besondere Neigung für Gewerbe und namentlich für den Handel zeigend. Uebrigens verblieb dem von den Slawen bewohnten Lande auch nach dem Einbruche der Bulgaren der Name *Σκλαβινία* und die slawische Sprache ward noch lange von der bulgarischen unterschieden[2], bis in der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts, wo

---

1 Ob die Form Bulari, Byleri, Bilerl, Biliri, Beire (Wizun-beire beim baierschen Geographen), die sehr oft von den Bulgaren gebraucht wurde, ursprünglich und betreff der Wurzel von Bulgari verschieden ist und welcher dieser Namen bei den Bulgaren selbst üblich war, kann ich für jetzt nicht entscheiden. Russische Schriftsteller (Tatischtschew u. A.) versichern, daß sie sich selbst Biliri genannt haben. Von den Bilirern verblieb der Stadt Biljarsk der Name (bei Strahlenberg Bularsk).

2 Theophanes und Anastasius: *Τούς τε Βουλγάρους καὶ τὰς Σκλαβινίας —κατὰ Σκλαβινίας καὶ Βουλγαρίας Τερβέλης*, Herr von Bulgarien sammelt *πάντα λαὸν τῶν Βουλγάρων καὶ Σκλάβων*. Theophanes p. 312. Stritter II. 510. 512. Zur Zeit der Empörung der bulgarischen Großen gegen das Fürsten-

bei beiden Nationen das Chriſtenthum eingeführt wurde, das Slawenthum das Bulgarenthum in jeder Hinſicht, bis auf den Namen, verdrängte.

5. Nach der Gründung des bulgariſchen Reichs (680 ff.) gewähren die Byzantiner immer reichlichere Nachrichten über die beinahe unaufhörlichen Kriege zwiſchen Griechen und Bulgaren; leider aber bleibt die innere Geſchichte des herrſchenden wie des unterworfenen Volkes immer noch dunkel, zumal durchaus keine einheimiſchen Quellen aus jener Zeit zu Gebote ſtehen. Die Slawen ſtanden zwar unter der Herrſchaft der Bulgaren; mancherlei Umſtände laſſen aber erkennen, daß die alten Sitten und Gewohnheiten der Slawen dadurch wenig gelitten haben. Die höchſten Aemter befanden ſich gleichmäßig in den Händen der Bulgaren wie der Slawen; bereits im Jahre 811 werden ſlawiſche Große bei ſeinem Schmauſe des Königs Krumus erwähnt, im Jahre 812 wird ein bulgariſcher Geſandter Dragomir namhaft gemacht[1]. Begebenheiten aus der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts zeigen ganz deutlich, daß es den Bulgaren nicht um die Ausrottung der ſlawiſchen Nationalität zu thun war, ſondern daß ſie ſich vielmehr ſelbſt der Uebermacht derſelben fügten. Da uns nicht viel an der Aufzählung aller der zahlloſen Fehden bulgariſcher Fürſten mit den Griechen gelegen ſein kann, ſo erwähnen wir blos die wichtigſten Begebenheiten[2]. Der mehr er-

geſchlecht der Kubratitſcher und der Vernichtung deſſelben im Jahre 762 werden die unzufriedenen Slawen, welche nach Aſien übergingen, ausdrücklich von den Bulgaren unterſchieden. Theophanes und Nikephoros bei Stritter II. 80. 522. Ich glaube, daß unter dem Ausdrucke: „multi utriusque gentis hostium in acie caesi“ bei Nikephoros ebenfalls Bulgaren und Slawen gemeint ſind, aus denen das Heer des Teletzis beſtand (762). Stritter II. 523. Ueber die bulgariſche Sprache, als verſchieden von der ſlawiſchen, ſiehe oben S. 168. Anm. 3.

1 Stritter II. 540. 543. Die Auswanderung von 208,000 Slawen nach Aſien (762) zur Zeit der Empörung der Bulgaren und der Ausrottung des kubratiziſchen Herrſchergeſchlechtes findet ihre Erklärung in den damaligen ganz außerordentlichen Umſtänden, wo ſich unter beiden Völkern Parteien gebildet hatten. Es werden nämlich zu gleicher Zeit Slawen im Heere des Teletzis gegen die Griechen erwähnt. Theophanes und Nikephoros bei Stritter II. 522—523.

2 Die Hauptquelle der bulgariſchen Geſchichte iſt ein Auszug aus den Byzantinern in Stritter, Mem. pop. e script. hist. Byz. II. Slavica. Petrop. 1774. 4. P. II. Bulgarica p. 441—890. Die beſten Hülfsmittel ſind J. S. Assemani, Kalend. eccl. univ. Rom. 1755. 4. 6 voll. J. Ch. Engel, Geſchichte des alten Pannoniens und der Bulgarei. Halle 1797. 4. (XLIX. Bd. der allgemeinen Welthiſtorie). F. X. Pejacsevich, hist. Serviae. Colocae

zwungene Friede mit den Griechen war von keinem Bestande. Der Kaiser Justinianus Rhinotmetos verweigerte nicht nur im Jahre 687 den Tribut, sondern unternahm sogar einen Eroberungszug gegen die Bulgaren und Slawen. Anfangs kämpfte er nicht ohne Glück, ward aber im darauf folgenden Jahre von denselben so in die Enge getrieben, daß er sich schleunigst zurückziehen mußte[1]. Der Nachfolger Asparchus, Terbelis, setzte den abgesetzten Kaiser Justinian Rhinotmetos wieder auf den Thron (704) und erhielt dafür von demselben außer einem reichen Goldgeschenke das Ländchen Zagorje als Geschenk; es ward dasselbe aber erst im Jahre 861 dem bulgarischen Reiche vollkommen einverleibt. Der undankbare Kaiser brach nämlich sein Wort, griff die Bulgaren unverweilt an, ward aber schimpflich zurückgetrieben (705). Unter dem Kaiser Philippikos plünderten die Bulgaren bis an die Thore Konstantinopels (711). Der Kaiser Theodosios schloß daher auf's neue Frieden mit den Bulgaren, worin Meleona in Thrakien[2] als Grenze beider Reiche festgesetzt wurde (um 714). Nicht lange darauf (717) suchte die von Konstantinopel vertriebene sarazenische Flotte vergebens zu landen[3]. Als Kormesios oder Komersios die Herrschaft übernahm, trieb er in den thrakischen Ortschaften Tribut ein und plünderte bis gegen Byzanz hin (755); deshalb griff ihn der Kaiser Konstantin Kopronymos an und zwang ihn zum Frieden. Allein schon im Jahre 759 brach der Krieg zwischen beiden Herrschern auf's neue aus. Der Kaiser drang bis über Markelli nicht fern vom Balkan vor, ward aber in den beregawer Engpässen auf's Haupt geschlagen und entrann nur durch die schleunigste Flucht seinem Verderben[4].

1799 f. Was noch sonst über sie geschrieben worden, hat nicht den geringsten Werth. Vrgl. Buhle, Literatur der russischen Geschichte S. 207 ff. Einheimische bulgarische Quellen sind noch nicht veröffentlicht worden, obwohl es deren im Kloster des heiligen Johann am Berge Ril geben soll. In einer Zuschrift Zar Kalijans (Kalojohannes) an den Papst im Jahre 1197 und in einer Urkunde von 1204 kommt folgende das Dasein alter bulgarischen Schriften und Gesetzbücher beweisende Stelle vor: sicut in libris nostris invenimus esse scriptum .... inquisivi in antiquorum nostrorum scripturas et libros et bonae memoriae imperatorum nostrorum praedecessorum leges.

1 Stritter II. 510. Engel S. 263. 315—317.

2 Meleona (*Μηλεῶνα* pl.) ist vielleicht der Ort Menalion (Sabulen Menalion) an den Engpässen des Balkans.

3 Stritter II. 511—520. Engel 317—319.

4 Stritter II. 520—521. Engel 319—320.

Nicht lange darauf trat in Bulgarien eine gewaltige Veränderung ein, welche langwierige innere Unruhen und äußere Kriege nach ſich zog. Die Bulgaren rotteten ihr altes Herrſcherhaus, die Kubratitſcher, bis auf den letzten Sprößling aus (762) und wählten den Teletzis, einen ſtolzen, tapferen Mann, zu ihrem Fürſten. Damals wanderten 208,000 Slawen nach Aſien an den Fluß Artanas aus, ſei es daß ſie als Parteigänger der Kubratitſcher überwunden worden waren, oder daß die neue Dynaſtie den Slawen nicht hold war; es läßt ſich hierüber nichts Beſtimmtes ergründen (§. 30. 6.). Teletzis unternahm alsbald mit einem aus Bulgaren und Slawen beſtehenden Heere[1] einen Verheerungszug in das griechiſche Gebiet, ward aber bei Anchialos von Konſtantin auf's Haupt geſchlagen und ſodann von den Seinigen verrathen und ſogar erſchlagen[2]. Es bekam nun Sabinus, der Schwiegerſohn des Kormeſios, die Herrſchaft, der aber ſehr bald ſeiner Würde wieder entſetzt wurde, weil er verzagt den griechiſchen Kaiſer um Frieden bat. Sabinus floh nach Byzanz[3]. Der neue Herrſcher Pagamus kam im Gefolge ſeiner Bojaren ſelbſt nach Konſtantinopel, um über den Frieden zu unterhandeln (764). Der Kaiſer ſchloß mit ihm ſcheinbar Frieden, hielt aber dennoch die Parthei des vertriebenen Sabinus, er überzog nämlich die Bulgaren ſofort mit Krieg; ſchon war er bis zum Fluſſe Tytſcha vorgedrungen[4], als ihn plötzlich ein Schrecken überkam, ſo daß er ſich eiligſt wieder zurückzog (764). Darauf ward Toktus Herrſcher, der Bruder Bajans (765). Derſelbe blieb mit vielen ſeiner Großen in einer Schlacht gegen Konſtantin zwiſchen der Donau und Warna. Im folgenden Jahre gedachte der Kaiſer den Bulgaren das Garaus zu ſpielen, er verlor aber dabei ſeine Flotte durch Sturm zwiſchen Meſembria und Anchialos[5]. Nach acht Jahren (774), unter der Herrſchaft des klugen und tapfern Tzerigos, rüſtete

---

1 „Cum Sclavinorum auxiliis“ und weiter „multi utriusque gentis hostium (nämlich die Bulgaren und Slawen) in acie caesi“ etc. ſagt Nikephoros bei Stritter II. 523.

2 Stritter II. 522—524. Engel 320.

3 Stritter II. 524. Engel 320—321.

4 Theophan. ἕως Τούνζας, Cedr. Τούμτζας, Anast. Tzicas. In bulgariſchen Handſchriften Tyča, Tyčja, bisweilen auch Dičina. Verſchieden davon iſt die Tundža (Τοῦντζα) in Thrakien.

5 Stritter II. 524—528. Engel 321—322.

er zwei Tausend Schiffe aus und rückte zu Land und Wasser bis gegen Warna vor. Hier leuchtete ihm die Unmöglichkeit der Eroberung Bulgariens ein, und er schloß nunmehr Frieden. Als der wankelmüthige Kaiser nun die Bedingungen des Friedens erfüllen sollte, hört er von dem Zuge eines Heeres aus Bulgarien in das slawische Land Berzitia (in Makedonien oder Thessalien), um von da Ansiedler nach Bulgarien zu holen; alsbald eilt er in aller Stille mit seinem Heere an den Hämus und dringt über Lithoseria in Bulgarien ein, obwohl nur mit geringem Erfolge. Im folgenden Jahre (775) drang er mit verdoppelten Streitkräften in Bulgarien ein, verlor aber im Sturm seine Flotte und ward vom schlauen Tzerigos mit Schimpf und Schande zurückgetrieben. Als er eben einen neuen Zug beabsichtigte, starb er[1]. Funfzehn Jahre lang kämpfte der Bulgarenfürst Kardamus mit Byzanz; er schlug Konstantin V. zuerst bei Prowat am Flusse St. Georg (791)[2], sodann bei Markelli am Hämus (792), und zwang den Kaiser zu neuen Tributzahlungen. Ueber die Verweigerung dieses Tributs entbrannte ein neuer Kampf, der erst durch den Tod des Kaisers unterbrochen wurde (797)[3]. Damals ward der mächtige Krumus oder Kremus Fürst der Bulgaren (um 802?), dessen Herrschaft sich über das östliche Ungarn und die Walachei erstreckte. Die Walachei gehört wahrscheinlich schon seit der Stiftung des bulgarischen Reichs zu demselben; das östliche und südliche Ungarn kam erst nach der Vernichtung des awarischen Chanats durch die Franken (798) an die Bulgaren. Bekanntlich war um 668—678 der vierte Sohn des Kubrat mit seinem Volke aus den Ländern jenseits des Don in das awarische Pannonien, d. h. das heutige Ungarn gezogen, wo er sich der Oberherrschaft des Chans unterwarf und in der Gegend der Theiß und des Marosch ansiedelte[4]. Wahrscheinlich schlossen sich diese Bulgaren nach dem Falle des Awarenreichs ihren Brüdern an, dadurch ward das Bulgarenreich bis gegen Pesth, an das Matragebirge und die Karpathen erweitert[5]. Nun trat

---

1 Stritter II. 528—531. Engel 322—323.

2 In Thrakien; ein anderes Prowat giebt's in Bulgarien.

3 Stritter II 532—534. Engel 323—324.

4 Stritter II. 505. Engel 263. 278.

5 Stritter II. 562. Engel l. c. Seitdem fochten Awaren unter bulgarischer Fahne gegen die Griechen.

Krumus deſto kräftiger gegen den griechiſchen Kaiſer Nikephoros auf. Nikephoros unternahm drei wenig glückliche Züge gegen die Bulgaren, in dem letzten ward er ſelbſt erſchlagen (811). Aus der Hirnſchale des griechiſchen Kaiſers ließ Krumus eine mit Silber ſchön ausgelegte Trinkſchale anfertigen, woraus er ſeine ſlawiſchen Großen bei den Banketten den Ehrentrunk nehmen ließ[1]. Darauf plünderte er Oberthrakien und eroberte die Stadt Debeltos, nicht fern vom ſchwarzen Meere, Bürger und Biſchof dieſer Stadt ließ er in aliam regionem d. h. nach Ungarn führen. Vergebens ſuchte er durch ſeinen Geſandten Dragomir den alten Vertrag des Fürſten Terbelis mit Kaiſer Theodoſios (714) wieder zu erneuern[2]. Nach kurzer Belagerung bemächtigte er ſich Meſembrias (812) und nach langer Plünderung Thrakiens ſchlug er den Kaiſer bei Berſinicia (22. Junius 813) aufs Haupt, der dann bald nachher von Leo der Krone beraubt wurde. Krumus übertrug die Belagerung Adrianopels ſeinem Bruder, er ſelbſt eilte zur Eroberung von Konſtantinopel, das er von Blacherna bis zum Goldthore einſchloß[3]. Die Unmöglichkeit der Einnahme begreifend, ſuchte er einen Frieden, wäre aber dabei faſt von den Griechen argliſtig ermordet worden. In Wuth darüber verheerte er die Gegend von Konſtantinopel. Adrianopel fiel durch Hunger. Eine Unmaſſe Gefangener ward nach Bulgarien jenſeits des Iſter (*εἰς Βουλγαρίαν ἐκεῖθεν τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ*) d. h. nach Ungarn[4] abgeführt (813). Durch die Anſiedlung ſo vieler Chriſten, unter denen ſich auch Prieſter befanden, ward der Verbreitung des Chriſtenthums in Bulgarien großer Vorſchub geleiſtet. Vergebens unterhandelte man im folgenden Jahre (814) den Frieden; Leon der Armenier rückte bis nach Meſembria vor und hätte beinahe den Krumus ſelbſt in den Thälern des Balkans gefangen. Sodann verwüſtete er Bulgarien aufs furchtbarſte, und übertraf darin ſogar die Bulgaren. Die Gefangenen erſchlug er theils, theils ſchleppte er ſie in die Sklaverei[5]. Zur Vergeltung brach

1 Dieſes Zutrinken hieß damals nach Manuel Malaros **zdrawica** (*σδράβιτζα*), wie noch heute bei den Serben und Bulgaren. **Du Cange**, Gloss. med. gr. s. h. v.

2 Theophanes nennt hier, ohne Zweifel irrig, den Komerſius.

3 Hierbei werden von den Byzantinern die ſchon oben (4) erwähnten Ceremonien des Königs am Meeresufer erzählt.

4 Namentlich in die Gegenden an der Theiß bis nach Peſth, Erlau, Marmaroſch hin. Vrgl. §. 30. 2.

5 In demſelben Jahre ſuchte der griechiſche Kaiſer auch bei Karl Hülfe gegen die Bulgaren. **Ann. Lauriss. a. 814.**

Krumus im folgenden Jahre in Thrakien ein, verheerte das Land an der Erginia und eroberte Arkadiopolis, aus dessen Umgegend er 50,000 Gefangene mit sich fortführte. Als er zum folgenden Jahre ein gewaltiges Heer Bulgaren, Awaren und Slawen aller Stämme (ex Sclaviniis cunctis) gegen Byzanz ausrüstete, starb er plötzlich am 13. April 815[1]. Mortagon, bei fränkischen Schriftstellern Omortag genannt, schloß zu Anfange seiner Herrschaft mit dem Kaiser Leon Friede auf 30 Jahre, wobei der bulgarische Fürst auf christliche, der byzantinische Kaiser auf bulgarische Weise, d. h. durch Berührung eines entblößten Schwertes, durch Zerstückelung von Hunden in zwei Theile und durch bulgarischen Zutrunk (merkwürdige Art zu schwören!) die Heiligkeit des Vertrags befestigte (816). Im Jahre 823 half Mortagon dem Kaiser Michael gegen den rebellischen Feldherrn Tomas. Im J. 824 begannen Streitigkeiten zwischen Bulgaren und Franken, deren Gebiete sich an der pannonischen Donau berührten, auszubrechen. Anfangs hatte nach Zerstörung des Awarenreichs Friede zwischen ihnen bestanden, da Karl der Große, wie die Annalisten sagen, die Nachbarschaft der Bulgaren für ungefährlich hielt. Der Abfall dreier slawischer Stämme, der Bodrizer, Kutschaner und Timotschaner, die sich von den Bulgaren trennten und sich den Franken anschlossen, änderte alsbald den Stand der Dinge (818). Die Bulgaren suchten die Slawen wiederum zu unterwerfen; die Slawen wandten sich in den Jahren 822 und 824 an den deutschen Kaiser Ludwig um Hülfe, wie es scheint, vergeblich. Im Jahre 824 kamen bulgarische Gesandte mit Friedensanträgen zum Kaiser. Um die Sachlage kennen zu lernen, schickte der Kaiser gleichfalls einen Gesandten nach Bulgarien. In den Jahren 825 und 826 kamen bulgarische Abgesandte, die schon kecker, zuletzt sogar mit Drohungen auftraten und eine Gränzbestimmung verlangten. Im Jahre 827 gingen die Bulgaren über die Drawe, brachen in Pannonien ein, vertrieben die fränkischen Befehlshaber und setzten eigene Statthalter ein. Dabei machten sie Verheerungszüge bis ins obere Pannonien (828). In demselben Jahre ward der junge Ludwig, man weiß nicht mit welchem Erfolge, gegen sie geschickt. Auch im Jahre darauf unternahmen die Bulgaren einen neuen Verheerungszug[2]. Aus späteren Ereignissen geht hervor, daß

---

1 Stritter II. 535—563. Engel 324—329.

2 Mon. Sangall. Gest. Kar. I. 27. II. 1. Ann. Einhardi a. 818. 819.

die bulgariſche Herrſchaft in Pannonien nicht von Beſtand war. Blos der kleine Landſtrich zwiſchen den Mündungen der Sawe und Drawe oder Syrmien[1], das öſtliche Ungarn von Peſth und vom Matragebirge bis zu den Quellen der Theiß und das Land zwiſchen der ſerbiſchen Morawa und dem Timok verblieben auch ſpäterhin bis zum Einbruche der Magyaren in ihrer Gewalt. Man weiß nicht, ob die Chriſtenverfolgungen bereits zur Zeit der Fehden zwiſchen den Donauſlawen und den Franken begonnen haben. Mortagon ſuchte das Chriſtenthum, da alle Drohungen fruchtlos geblieben waren, mit Gewalt zu unterdrücken; der gefangene Biſchof Manuel und andere bedeutende Männer wurden umgebracht. Unruhen, die darüber entſtanden, und der Wunſch, dem byzantiniſchen Hofe einmal in irgend Etwas genehm zu ſein, vermochten ihn endlich, das in das jenſeits der Donau liegende Land geführte Volk frei zu laſſen[2]; dies geſchah nicht ohne Widerſtand von Seiten der Bojaren und nicht ohne Blutvergießen, wobei die Magyaren unter dem Namen der Hunnen zuerſt auf dem Schauplatze der Geſchichte ſich zeigen (836)[3]. Nach ihm herrſchte Preſiam, der drei Jahre mit dem ſerbiſchen Fürſten Wlaſtimir ohne Erfolg kämpfte. Früher hatten Bulgaren und Serben in gutem Einvernehmen geſtanden[4]. Preſiams Sohn und Nachfolger, Boris, bei den Byzantinern Bogoris, nach ſeiner Taufe aber Michael genannt, iſt der berühmteſte aller bulgariſchen Fürſten. Im Jahre 843 erneuerte er das Friedensbündniß mit der griechiſchen Kaiſerin

---

822. 824. 825. 826. 827. 828. Vita Hludovici Imp. a. 818. 819. etc. Enhardi Fuldens. ann. a. 828. 829 ed. Pertz.

1 Vergleiche darüber Dolliner und Oelsler, Verſuch über das Verhältniß der öſtlichen Gränzprovinzen zu Baiern unter den Karolingern. Wien 1796. 8. S. 17 ff.

2 Kedrenos ſcheint dieſe Begebenheit dem Mortagon (den er unrichtig Crytagon nennt) zuzuſchreiben; Leon der Grammatiker und Georg der Mönch ſchreiben ſie dem Wladimir, obwohl irrig, zu, wie ſich dies weiter unten zeigen wird. Stritter II. 564. 567.

3 Stritter II. 563—568. Engel 329—330.

4 Stritter II. 154. 575. Konſtantin Porphyrogeneta nennt den Michael Boris ausdrücklich einen Sohn des Preſiam. Adm. Imp./c. 32. Stritter II. 155. Leon der Grammatiker und Georg der Mönch nennen den Vorgänger des Michael Boris Wladimir und geben ihn für den Enkel des Krumus und für den Vater des Symeon aus. Sicher ein grober Irrthum! Engel wollte dieſe Widerſprüche beſeitigen, entfernte ſich aber nur noch mehr vom rechten Wege (S. 330—331. 343.). Daraus folgt, daß auch Du Cange irrt, wenn er die Zeit der Herrſchaft Wlaſtimirs und Preſiams um 870 annimmt. Stritter II. 154.

Theodora, sowie 845 und 852 mit dem deutschen Kaiser Ludwig[1]; trotzdem unternahm er Kriegszüge nach Thrakien und Makedonien, fiel sogar, durch den westfränkischen Karl verleitet, in Verbindung mit den Slawen an der Sawe in Pannonien ein[2], indeß er selbst von den Griechen in Bulgarien und von den Deutschen in Pannonien heimgesucht ward. Auch die Serben und Chorwaten griff er an. An den Serben wollte er die Niederlagen seines Vaters rächen; er wurde aber auf's Haupt geschlagen, sogar sein eigener Sohn Wladimir fiel in Gefangenschaft[3]. Durch dieses Unglück friedlich gestimmt neigte er sich zum Frieden. Ebenso wenig richtete er im Lande der Chorwaten, wahrscheinlich dem heutigen Slawonien, aus; durch gegenseitige Geschenke wurden die Zerwürfnisse zwischen beiden Völkern wieder ausgeglichen. Als Boris von seiner serbischen Heerfahrt nach Hause zurückkehrte, geleiteten ihn die serbischen Fürsten bis Rasa, was nach der Angabe des Berichterstatters an der bulgarischen Grenze lag; daraus nun, sowie aus der Angabe römischer Gesandten auf der konstantinopler Synode geht hervor (869), daß das alte Dardanien in Bulgarien liege[4], ingleichen aus gleichzeitigen Nachrichten über ein bulgarisches Mähren (Morawa) und vor Allem aus dem Umstand, daß in Belgrad ein bulgarischer Befehlshaber gebot (885 ff.)[5] erhellt, daß das Flußgebiet der serbischen Morawa und des Ibar oder die sogenannte niedere Morawa unter Boris Herrschaft zum bulgarischen Reiche gehörte. Wann es demselben einverleibt worden, läßt sich in Ermangelung aller Nachrichten nicht mehr bestimmen. Das Schicksal des Boris nahte sich immer mehr seiner Entscheidung. Hunger und Pest verheerten sein Land, Kaiser Michael überzog Bulgarien zu Wasser und zu Lande (860). Alles dieses Unglück lähmte endlich den Muth des Bulgarenfürsten. Schon früher hatten griechische Priester (Kuphara und Methodios), sowie seine Schwester, eine Christin, sein Herz dem Christenthume geneigt gemacht. Er entschloß sich daher, Frieden zu schließen[6]. Der Frie-

1 Ruodolfi Fuldens. ann. a. 845. 852.

2 Prudent. Trecens. ann. a. 853.

3 Konstantin Porphyrogeneta nennt ihn irrig Wlastimir.

4 Dardania ward das Land um Nowo Brdo und Leskowec, von Prischtina bis Nisch, wo die Morawa und der Ibar entspringen, genannt.

5 Theophylacti Vita S. Clem. ed. Pampereus p. 125.

6 Die Byzantiner sprechen von einer Unterwerfung des Boris (Romano

densſchluß ward von Seiten des bulgariſchen Herrſchers und ſeiner Großen durch die Taufe, von Seiten des byzantiniſchen Kaiſers durch die Abtretung des Ländchens Zagorje befeſtigt. Dieſes Ländchen war bereits von Juſtinian II. (704) dem Terbelis verſprochen, aber treubrüchigerweiſe nicht eingeräumt worden. Es war der Stützpunkt aller Angriffe byzantiniſcher Heere; durch die Eroberung deſſelben ſuchte er die Partei in ſeinem Volke, welche ſeinem Beginnen nicht hold war, zu beſänftigen[1]. Unbekannt iſt, wie Boris (oder ſein Vorgänger Krumus um 813?) die Herrſchaft über das obere Makedonien oder die Länder Kutmitziwitza und Kotokion (jedenfalls bulgariſche Bezeichnungen) an ſich gebracht habe: anerkannt war er darin, dies geht aus der Biographie des bulgariſchen Clemens und aus Johann Kameniata u. ſ. w. hervor[2].

6. Der Uebertritt des bulgariſchen Fürſtenthums und ſeiner Großen zum Chriſtenthume iſt die folgenreichſte Begebenheit in der Geſchichte der geſammten Slawen jenſeits der Donau. Man darf nun aber die Bekehrung der Bulgaren, von welcher hier die Rede iſt, keineswegs mit jener der Slawen in den Ländern des byzantiſchen Kaiſerthums verwechſeln: beide Bekehrungen haben nur ſehr wenig Gemeinſames. Die Slawen in Möſien, Thrakien, Makedonien, Theſſalien und in Hellas hatten theils als griechiſche Unterthanen, theils unter einheimiſchen Fürſten die chriſtliche Lehre größtentheils viel früher als die Bulgaren angenommen. Die griechiſchen Prieſter zögerten nicht den irgend zugänglichen Ländern die Lehre des Heils zu bringen. Die Serben und Chorwaten nahmen nach den Nachrichten glaubwürdiger Chroniſten die Taufe ſchon im VII. Jahrhundert an; mancherlei weſentliche Umſtände laſſen daſſelbe

---

subesse Imperatori). Des Kaiſers Beſtreben zielte allerdings darauf ab, allein Boris, wie ſich dies in der That ſehr bald zeigte, dachte nicht daran.

1 Stritter II. 568—570. Engel 331—332.

2 Theophylacti Vita S. Clem. ed. Pampereus p. 127. Io. Cameniata p. 322. Stritter II. 94—95. Die finitima Scytharum gens ſind hier nicht die Slawen, ſondern die Bulgaren. Vrgl. Catalog. Archiepisc. Bulg. (c. 1156) apud Pejacsevich hist. Serb. p. 73. Theophyl. Achrid. Epist. ad fil. Sebastoeratoris ib. — Leon der Grammatikos gedenkt eines Zuges Michaels gegen Theſſalonich um 836, indeſſen die Worte ſind ſo dunkel, daß ſie nicht weiter verſtanden werden können. Um 836 herrſchte Mortagon, nicht aber Michael noch Wladimir. Leo Grammat. p. 458—459. ed. Paris. Stritter II. 567. Vrgl. Tafel, hist. Thessal. p. 71.

auch von andern Slawen in Griechenland vermuthen. Seit der Mitte des VI. Jahrhunderts gelangten die Slawen in Byzanz zu Würden des Krieges und des Friedens und ſogar am kaiſerlichen Hofe, ſie lebten und verkehrten mit Chriſten u. ſ. w.[1]; ſollte unter ſolchen Umſtänden das Chriſtenthum vor der Mitte des IX. Jahrhunderts keinen Eingang bei ihnen gefunden haben? Auf dem Koncil zu Konſtantinopel im Jahre 869 verſicherten bulgariſche Geſandte, daß ihre Vorfahren bei Eroberung Möſiens (678) griechiſche Prieſter daſelbſt angetroffen hätten. Möſien war aber damals von Slawen, die unter byzantiniſcher Oberhoheit ſtanden, bewohnt (vrgl. 3.)[2]. Sollte man ſich daher nicht zu der Annahme verſucht fühlen, daß dieſe Prieſter ſchon damals das Chriſtenthum begründet hätten, welches durch den Einbruch der Bulgaren zwar zeitweilig unterdrückt, nicht aber gänzlich ausgerottet worden wäre. Auf jenem Koncil ward den griechiſchen Chriſten die Feier der ſogenannten Kalendae, der Vota und der Brumalia ſtreng verboten; Theodor Balſamon, der Ueberſetzer dieſer Stelle, ſetzt dafür Rusalije (*Ρουσάλια*), eine altſlawiſche Feſtfeier (ruſſiſch Rusalje, ſlowakiſch Rusadlje), gleichwie die Koleda, möglich alſo, daß dieſes Verbot die eben erſt bekehrten und noch immer an ihren heidniſchen Gewohnheiten hängenden Slawen anging[3]. Vom Fürſten Mortagon iſt ſchon bemerkt worden, daß er ſich der Verbreitung des Chriſtenthums mit aller Macht entgegenſtemmte (vor 836) und die bereits bekehrten Chriſten aus Thrakien und Makedonien ſtreng beſtrafte. Die Mehrzahl dieſer Bekehrten war ſicher ſlawiſcher Abkunft, da ſie

---

1 Wir bemerkten oben, daß Kaiſer Juſtinian wahrſcheinlich ſelbſt einer ſlawiſchen Familie entſproſſen war. In den Jahren 554 und 592 waren Slawen Feldherren in griechiſchen Heeren: Dobrogoſt, Wſegrd und Tatimir, in Byzanz aber zeichnete ſich der Senator Onogoſt aus. Vom Jahre 766—780 war Niketas, ein geborener Slawe, Patriarch von Konſtantinopel. Siehe unten 8.

2 Guill. Bibl. Vita Hadr. ap. Assemani II. 190. Legati Bulgarorum dixerunt: Nos illam patriam a Graecorum potestate armis evicimus, in qua non Latinos sed Graecos sacerdotes reperimus.

3 Canon LXII. Concilii Quinisexti in Trullo a. 691. ap. Mansi Sacr. Conc. XI. 987. *Τὰς οὕτω λεγομένας καλάνδας, καὶ τὰ λεγόμενα βότα, καὶ τὰ καλούμενα βρουμάλια.* Can. LXV. ib. Qui in noviluniis a quibusdam ante suas officinos et domos accenduntur rogos, supra quos etiam antiqua quadam consuetudine salire inepte ac delire solent, jubemus deinceps cessare. Theod. Balsamon ad Conc. VI. can. 62. *Τοιαύτη πανήγυρίς ἐστι καὶ τὰ λεγόμενα ῥουσάλια, τὰ μετα τὸ ἅγιον Πάσχα ἀπὸ κακῆς συνηθείας ἐν ταῖς ἔξω χώραις γινόμενα.*

aus Makedonien herſtammten, welches faſt durchaus von Slawen bewohnt war[1]; unter ihnen befand ſich auch der nachherige Kaiſer Baſilios mit ſeinen Eltern, deſſen ſlawiſche Abkunft nach den Zeugniſſen des Hamſa und des Genneſios nicht weiter bezweifelt werden kann. Der bulgariſche Mönch Chraber ſagt nämlich, daß die Slawen urſprünglich als Heiden keine Schriftzeichen gehabt, ſondern aus Kerben und Strichen geleſen und geweiſſagt haben; nach ihrer Taufe hätten ſie jedoch mit Noth ihre ſlawiſche Sprache mit römiſchen und griechiſchen Buchſtaben, allerdings unrichtig, geſchrieben. Und dabei wären ſie viele Jahre verblieben, bis ihnen Gott den Konſtantin, genannt Kyrillos, erweckte, der ihnen theils nach dem Muſter der griechiſchen Buchſtaben, theils in Rückſicht auf das Bedürfniß und den Charakter der ſlawiſchen Sprache ein eigenes Alphabet erfand[2]. Demnach waren die Slawen in Griechenland ſchon viele Jahre vor Kyrill getauft, indem ſie ſich der griechiſchen Schrift bedienten, ebenſo wie die chorwatiſchen, kärnthniſchen und czechiſchen Slawen der lateiniſchen. Hierher gehört nun auch, daß Konſtantin nach dem ſehr wahrſcheinlichen Zeugniſſe der chrabriſchen und der ſerbiſchen Jahrbücher ſein ſlawiſches Alphabet bereits im Jahre 855 zuſammenſetzte und die Evangelien und Epiſteln zu überſetzen begann[3]; die Bekehrung der Bulgaren erfolgte aber erſt im Jahre 861; demzufolge beſchäftigte ſich der Apoſtel der Slawen mit den Slawen im griechiſchen Reiche, die zum Theil nur Namenchriſten, zum Theil hin und wieder noch gar nicht bekehrt ſein mochten. Die den Bulgaren unterworfenen Slawen an der Donau hatten ſich, wie wir oben darzuthun ſuchten, ſchon vor dem Einbruche der Bulgaren zum Chriſtenthum gewandt, von dem ſie auch nach ihrer Trennung von Griechenland vielleicht nicht ganz abgefallen waren. Leſen wir daher, daß bei dem Uebertritte des Boris Unruhen im Volke entſtanden, ſo iſt dies von den eigentlichen Bulgaren, dem herrſchenden Stamme

---

1 Darum wurde es gewöhnlich Selavinia genannt. In Makedonien oder Theſſalien iſt auch das von den Bulgaren häufig heimgeſuchte Fürſtenthum Berzitia zu ſuchen. Stritter II. 529. (Vrgl. §. 30. 4.).

2 Kalajdowič, Joann Exarch S. 189. Die bulgariſche Handſchrift, welche den Bericht des Chraber enthält, iſt zwar erſt im Jahre 1348 geſchrieben worden, urſprünglich aber, nach den inneren Merkmalen der Schrift zu urtheilen, dürfte ſie im X. oder XI. Jahrhundert verfaßt worden ſein.

3 In dieſen Jahrbüchern wird gewöhnlich das Jahr 852 genannt, vermuthlich wegen Verwirrung der Zeitrechnung.

zu verstehen, der erst, nachdem er dem Christenthum sich gefügt hatte, gänzlich slawisirt ward. Einzelne slawische Stämme, wie die Niedermährer, die obermakedonischen Slawen u. A. waren den Bulgaren blos tributpflichtig, ihre Fürsten erkannten nur die Oberherrschaft Jener an. In ihrem Lande scheint das Christenthum früher Eingang gefunden zu haben, als bei den Bulgaren, da wir daselbst zuerst Erzbischöfe (Agathon) und Bischöfe (Sergios) finden. Die Verbreitung des Christenthums unter den tributpflichtigen, aber weit zahlreicheren Slawen mußte nach und nach das weniger zahlreiche, überall von Slawen umgebene Bulgarenvolk ebenfalls zu der neuen Lehre hinüberziehen und die alten abergläubischen Gebräuche, sowie den erst sich zeigenden Mohamedanismus, von dem sich allerdings Spuren finden, verscheuchen. Ueber die Bekehrungsgeschichte des Boris geben die Byzantiner in den Nebenumständen verschieden lautende Berichte: darin aber stimmen alle überein, daß die griechischen Mönche, Theodor Kuphara und Methodios, sowie die Schwester des Boris, die in ihrer Gefangenschaft in Byzanz im Christenthum erzogen worden war, den durch mehrfache Unglücksfälle gebeugten Sinn des Bulgarenfürsten zur Annahme des Christenthums geneigt gemacht haben. Der glaubwürdigsten Nachricht zufolge nahm der Slawenapostel Methodios in Bulgarien[1] die Taufe und zwar im Jahre 861 vor[2]. In der Taufe erhielt er den Namen des griechischen Kaisers Michael, deshalb wird er in kyrillischen Handschriften ge-

---

1 Nach einigen weniger glaubwürdigen Nachrichten ward Boris in Konstantinopel, nach anderen aber in Bulgarien von einem dahin gesandten griechischen Bischofe getauft. Stritter II. 570 — 572.

2 Daß diese Taufe auf das Jahr 861 nicht 866 fällt, wie die bertinianischen Annalen berichten, ist unbezweifelt lich. Die von Pagius und Ritter beigebrachten Beweisgründe lassen sich nicht weiter anfechten; Asseman und sein Nachfolger Dobrowsky irrten hierin. Nach einer anderen, nämlich der mährischen Legende von Kyrillos und Methodios, sowie der Lebensbeschreibung des bulgarischen Clemens, und dem Zeugnisse des Diokleatos zufolge, predigte Methodios das Evangelium, bevor er nach Obermähren im Jahre 863 oder noch früher (862) zog, in Bulgarien. Der Irrthum des bertinianischen Annalisten rührt daher, daß derselbe der Meinung ist, die Gesandtschaft nach Rom (866) sei sofort nach der Taufe abgegangen. Daß dies aber erst fünf Jahre darauf geschehen, hat Baronius aus dem Anastasius klar und deutlich dargethan. Die Ann. Xant. gedenken der Bekehrung Bulgariens erst ad a. 866 num. 1. et seq. J. D. Ritter, in Guthrie und Gray, allgemeine Weltgesch. 1786. XIV. 74 — 76. Anm. Schlözer, Nestor II. 148. Bouquet, Monumenta germaniae historica ad a. 866. ann. Hincmari Remensis T. II. Des ärgsten Irrthums machte sich Engel schuldig, der, um die Widersprüche der Annalisten auszugleichen, annahm, daß Boris zweimal 861 und 865 getauft worden sei.

wöhnlich Michail Boris genannt. Nach der Einführung der Liturgie bei den griechiſchen und bulgariſchen Slawen wandten ſich Konſtantin und Methodios nach dem oberen Mähren (wyšnjch Moraw), dem Lande der heutigen Slowaken und Mährer; über das ſegensreiche dortige Wirken beider Brüder werden wir weiter unten (§. 41. 6.) handeln. Durch den Uebertritt des Boris änderte ſich die Lage Bulgariens: die überdies ſchon geſchwächten Reſte des uraliſch-finniſchen Bulgarenthums gingen nun gänzlich im Slawenthume unter. Der ältere Sohn des Boris führte bereits einen ſlawiſchen Namen, Wladimir; der jüngere Symeon war nicht nur ein eifriger Beförderer der neuentſtandenen ſlawiſchen Litteratur, ſondern auch ſelbſt Verfaſſer einiger Bücher in ſlawiſcher Sprache. Allein dieſer ſchnelle Wechſel der Dinge lief nicht ohne Kampf ab. Die Mehrzahl der bulgariſchen Bojaren war dieſen Neuerungen nicht hold, namentlich war ihnen des Fürſten Gebot, daß alles Volk ſich taufen laſſe, nicht genehm. Sie rotteten ſich mit dem übrigen gegen das Chriſtenthum feindlich geſtimmten Volke zuſammen und belagerten den Fürſten in ſeiner Burg. Der aber wehrte ſich mit einigen Treuverblichenen tapfer gegen die Rebellen und überwand ſie gleichſam durch ein Wunder. Zwei und fünfzig Bojaren und Große erlitten mit ihrem Geſchlechte den Tod: die übrigen unterwarfen ſich und ließen ſich taufen. Die Streitigkeiten zwiſchen dem Papſte und dem griechiſchen Patriarchen über die Einverleibung Bulgariens zum weſtlichen oder zum öſtlichen Patriarchate (im Jahre 860 hatte Papſt Nikolaus die Bekehrung des Boris vorausſehend vom Kaiſer Michael die geiſtliche Gewalt über Epeiros, Illyrien, Makedonien, Theſſalien, Achaja, Dakien, Möſien oder Bulgarien, Dardanien und Praevalis verlangt); das feſte Auftreten des Papſtes in Sachen der Kirche, namentlich durch Abſetzung des Patriarchen von Konſtantinopel, Photios (863) bewieſen; die Unruhen, welche in Byzanz herrſchten ſowie die Schlechtigkeiten der dortigen kirchlichen und weltlichen Politik; die alten Verbindungen zwiſchen Bulgaren und Franken, welche damals über Pannonien und über die öſtlichen Slawen geboten und im Jahre 864 die Bulgaren feindlich bedrohten[1]; der Wunſch von beiden, ſowohl dem römiſchen Papſte als dem Frankenkönige etwas zu bekommen, gleichwie bei der Bekehrung vom byzantiniſchen Kaiſer;

1 Hincmari Rem. annal. a. 864.

zuletzt die Ueberredungskünste der römischen Priester, welche damals, wie aus den von Boris nach Rom gesandten Fragen hervorgeht, neben griechischen, armenischen, ja sogar jüdischen Missionären in Bulgaren intriguirten: alles dieses, vielleicht noch andere unbekannte Ursachen, bewogen den Bulgarenfürsten zur Absendung der bekannten Gesandtschaft nach Deutschland zum fränkischen Könige Ludwig, sowie nach Rom an den Papst Nikolaus (866), wodurch er seinen Uebertritt zum Christenthume anzeigte und um Lehrer, d. h. um Bischöfe und Priester, ingleichen um Bücher, heilige Geräthschaften und Priestergewänder bat. Der Papst schickte unverzüglich die Bischöfe Paul und Formosus mit einer weitläuftigen und ungemein wichtigen Antwort auf hundert und sechs Fragen des Fürsten ab. Ebenso schickte der deutsche Kaiser den Erzbischof von Passau mit vielen Priestern. Da diesem die römischen Priester schon zuvor gekommen waren, so mußte er unverrichteter Dinge wieder zurückkehren [1]. Die griechischen Priester mußten Bulgarien verlassen: Boris verlangte nun beim Papste die Erhebung des Formosus zum Erzbischofe, der Papst aber ging nicht darauf ein, sondern schickte andere Priester. Vergebens bemühte sich Photios Bulgarien seinem Patriarchate zu unterwerfen (867). Endlich ward auf dem allgemeinen Konzil zu Konstantinopel (869—870), wo auch vier bulgarische Abgesandte (Peter, Zerbulas, Zundikas und Twentarus) erschienen, Bulgarien zum Patriarchate von Konstantinopel geschlagen. Der Kaiser Basilios und der Patriarch schickten nun den Erzbischof Theophylaktos mit einem Gefolge griechischer Geistlichen nach Bulgarien, worauf die römischen Priester das Land verließen. Sodurch wurde die griechische Kirchengewalt namentlich durch den Erzbischof Photios, den Freund des Kyrillos, (878—889) [2] in Bulgarien befestigt und eine slawische, von der in Mähren durch den Papst Johann (880) bewilligten allerdings verschiedene Liturgie eingeführt, ein Ereigniß, welches dem Aufblühen der slawischen Literatur unter den griechischen, bulgarischen und sogar serbischen Slawen nicht wenig förderlich wurde. Als nach des Methodios im Jahre 885 erfolgtem Ableben seine Schüler im oberen Mähren den fränkischen Priestern Platz machen mußten, wandten sich dieselben mehrentheils nach Bulgarien

1 Hincmari Rem. a. 866. Annal. Fuld. a. 866.
2 Siehe Canis, Lect. antiq. ed. nov. T. II. part. 2. p. 382.

und förderten die daſelbſt ſchon begonnene Literatur mit vielem Eifer. Vergebens bemühte ſich der römiſche Papſt um die Wiederbekehrung Bulgariens: ſeine Geſandtſchaft an den Patriarchen Ignatios (878), ſein Brief an Michael Boris und an den Grafen Peter (878, 879, 882) u. ſ. w. waren fruchtlos; Bulgarien war für immer verloren, als die Kirche durch den Bannfluch gegen Photios (880) jenes große Schisma erlitt. Lange dauerte es indeſſen, bevor die geſammten den Bulgaren unterworfenen Länder genugſam mit Geiſtlichen verſehen und feſte Bisthümer errichtet waren. Schriftliche Aufzeichnungen aus jener Zeit nennen blos einige bulgariſche Exarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe, von denen die meiſten ſogenannte episcopi regionarii (ohne feſten Wohnſitz) nicht dioecesani waren. Auch werden manche in ehedem griechiſchen Landſchaften ſchon längſt reſidirende Biſchöfe bulgariſche genannt. So wird der Erzbiſchof Agathon im Jahre 873 in einer Geſandtſchaft des Kaiſers Baſilios an den deutſchen Kaiſer Ludwig erwähnt, der ſich ſpäterhin (in lateiniſchen Quellen wird er Georgius genannt) Erzbiſchof von Mähren (ohne Zweifel vom niederen, bulgariſchen Mähren d. h. dem Lande an der Morawa im heutigen Serbien) nannte, den Sergios zum Biſchof von Belgrad weihte (vor 878) und der ſich auf dem konſtantinopler Koncil als Erzbiſchof von Mähren unterzeichnete. Auf dieſem Koncil waren auch die Biſchöfe Symeon von Debelt (jetzt Zagora) und Gabriel von Ochrid (Achris), deren Bisthümer damals bereits bulgariſch waren, gegenwärtig. Um 911 ward Clemens, ein Schüler des Methodios und ein ſlawiſcher Schriftſteller, vom Fürſten Symeon zum Biſchof von Drenowiza oder Velſk in Makedonien ernannt, wo er ſchon früher ſeit dem Jahre 899 gelehrt hatte (er ſtarb 916)[1]. Aus kyrilliſchen Handſchriften wiſſen wir, daß zwiſchen 892—927 zwei gebildete Männer, der Exarch (d. h. chorepiscopus oder visitator, kyrilliſch selskyj episkop, obchodnik) Johann und der Biſchof Konſtantin in Bulgarien ſchrieben, anderer Freunde der ſlawiſchen Sprache, wie des Prieſters Gregorios, des Mönchs Theodor Duks oder Dokſow und Anderer zu geſchweigen[2]. Der Sohn des Boris, Fürſt Symeon liebte die

1 Theophylacti Vita S. Clementis ed. Pampereus p. 125 sq. 131.

2 Vrgl. Kalajdowič, Ioann Exarch. Mosk. 1824 f. Ueber Johann Exarch S. 17—27. 29—55. 74 ff. 81—82. 124. Anm. 118. 119. 129. 137.

Wiſſenſchaften, überſetzte ſogar ſelbſt in das Slawiſche. Durch die eifrigen Beſtrebungen dieſer und anderer Männer erblühte in Bulgarien (mit Einſchluß von Thrakien und Makedonien) und in Serbien eine an theologiſchen und hiſtoriſchen Werken reiche Literatur, die Bibel ward überſetzt, das Kirchenrecht bearbeitet u. ſ. w., während in Obermähren, Böhmen, Polen noch alles darniederlag [1].

7. Nach ſo vielen Mühen und Kämpfen ſehnte ſich Boris nach Ruhe. Er übergab die Herrſchaft ſeinem älteren Sohne Wladimir und ging in ein Kloſter (885). Der dem Vater unähnliche Sohn begann ein wildes Räuberleben und drohte das Werk ſeines Vaters wieder zu vernichten. Da verließ der Vater die Stille ſeines Kloſters wieder, ſtellte ſich an die Spitze eines Häufleins Getreuer, überwand den Sohn und befahl in ewigem Gefängniß den Geblendeten zu bewachen (um 888). Er übergab nunmehr die Herrſchaft ſeinem jüngeren Sohne Symeon und kehrte wieder in ſeine Zelle zurück in der er im Jahre 907 ſtarb [2]. Symeon war ein trefflicher Fürſt. Der Biograph des heiligen Clemens ſagt von ihm: „An Tugend

---

167 — 172. 174 — 177. 216. Ueber den Konſtantin S. 14. 98. Anm. 40. S. 94. Anm. 20. Ueber den Gregor S. 15. 99. Anm. 42. 178 — 188. Ueber Theodor Duſſ. S. 14. 98. Anm. 40. 129.

1 Stritter II. 570. 572. Vergleiche J. Dobrowſky, Kyrill und Method. Prag 1826. 8. Theophylacti Vita S. Clementis graece ed. Pampereus (Vindob.) 1802. 8. (Die Handſchrift in der Vatikana Nr. MXLIX nach Pejacsevich, Hist. Serb. p. 74. Anm. B.) Baronii, annales eccles. Romae 1588 sq. F. A. Pagi, critica hist. chron. in annales eccl. Par. 1689 f. Assemani, Kalend. eccl. universae Romae 1755. 4. T. II. part. 2. T. III. part. 2. Le Quien, Oriens christ. Par. 1740. I. 99—106. J. D. Ritter, in Guthrie und Grays allgemeiner Weltgeſchichte 1786. XIV. S. 74 — 76. Anm. Engel, Geſchichte der Bulgaren S. 332—342. Kalajdowič, Joann Exarch. Mosk. 1824 f. Rosenkampf, Obozrjenije kormčej knigi (Ueberſicht über die Kormcaja Kniga). Mosk. 1829. 8.

2 Die Nachricht über das Schickſal des Wladimir beruht lediglich auf dem Zeugniſſe des Regino in den Monum Germ. hist. I. 580., woraus es in die ann. Mettenses in Du Chesne Hist. Franc. Script. III. 310—311. a. 868. überging. Die Byzantiner wiſſen nichts davon; der Biograph des heiligen Clemens berichtet, daß Wladimir erſt nach dem Tode des Vaters zur Herrſchaft gekommen ſei. Die Chronologie der deutſchen Annaliſten iſt hierin ungenau und die Nachrichten derſelben ſind häufig unſicher. Vrgl. die Annalen von Fulda a. 892. 896 u. a. Alle Zweifel laſſen ſich nicht beſeitigen. Pejacſevich nimmt irrig zwei Michaele, Großvater und Enkel, an. (Hist. Serb. p. 69 und Tab. X.). Nicht weniger verworren iſt Engel S. 342 — 343. Aus der Legende des heiligen Clemens ſowie aus den Ausſprüchen einiger Epitomatoren kyrilliſcher Handſchriften (Kalajdowič, Joann Exarch S. 98. Anm. 40 u. ſ. w.) geht nur ſoviel klar hervor, daß Michael Boris 907 ſtarb, daß ſein Sohn Wladimir 4 Jahre herrſchte und daß Symeon ſchon zu Lebzeiten des Vaters regierte.

und Herzensgüte glich er ſeinem Vater und glühte für das Wohl der Kirche Gottes". In der Geſchichte des Slawenthums bleibt er für alle Zeiten hohen Ruhmes würdig als Unterſtützer ſlawiſcher Wiſſenſchaften und als erſter ſlawiſcher Schriftſteller von königlichem Geſchlechte [1]. Nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger bediente er ſich in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft des Fürſtentitels (bulgariſch vielleicht chan, griech. ἄρχων, lat. princeps, ſlaw. welij knęz'); ſpäter jedoch, als er ſeine Herrſchaft befeſtigt und das Reich erweitert hatte, nahm er den Titel Zar (βασιλεύς) an [2]. Die Bedrückung des bulgariſchen Handels in Konſtantinopel und die Unterdrückung deſſelben in Theſſalonich vermochte den Symeon zu einem Kriege gegen den Kaiſer Leon (888). Leon nahm, nach dem Verluſte ſeines Heeres in Makedonien, die eben erſt vom Don hergekommenen und jenſeits der Donau und in der Walachei hauſenden Magyaren in ſeinen Sold. Anfangs unterlag ihnen Symeon, ſchlug ſie aber im folgenden Jahre in ihrem eigenen Lande auf's Haupt. Bald darauf wurden die Magyaren vom deutſchen Kaiſer Arnulf nach Mähren gerufen (893). Durch eine Geſandtſchaft ſuchte Arnulf den Symeon von ſeinem Bündniſſe mit den Mährern abzubringen [3]. Während des Zuges der Magyaren nach Mähren vernichtete Symeon in Verbindung mit den Petſchenegen die zurückgebliebenen Magyaren in dem Lande jenſeits der Donau; nichts deſtoweniger faßten die Magyaren feſten Fuß in Ungarn und bemächtigten ſich des bulgariſchen Grenzgebiets, indem ſie die Slawen an der Theiß und Donau unterwarfen (894 ff.). Nach dem Siege über die Griechen bei Bulgarophygos (um 893) kam ein, bis zu Leons Tode (911) Beſtand

---

1 Beweiſe ſiehe bei Kalajdowitſch in der Schrift Joann Exarch. Mosk. 1824 f. S. 15. 100. Anm. 43. u. 46, 216, ſowie in Kalajdowitſchs und Strojews Opis. slaw. rukop. (Beſchreibung ſlawiſcher Handſchriften). Moskau 1825. 8. S. 24. Nr. 47., 274. Nr. 92. Symeon war in Konſtantinopel trefflich erzogen worden. Deshalb nannte man ihn in Konſtantinopel einen Halbgriechen (Ἡμίαργος).

2 Συμεὼν βασιλεὺς (d. h. Zar, welches aus cesar', c'sar' verkürzt worden iſt) πρῶτος Βουλγαρῶν, ſagt der Biograph des heiligen Clemens S. 129. In den Schriften des Johann Exarch wurde er nach einigen Kopien knęz, nach anderen car', was wahrſcheinlich ſpätere Verbeſſerung iſt, genannt. In den Schriften des gleichzeitigen Biſchofs Konſtantin und des Presbyters Gregorios wird er fortwährend noch knęz' genannt. Kalajdowič, Joann. Exarch. S. 98. Anm. 40. S. 99. Anm. 42. S. 100. Anm. 43. 138. 163. Nach Skylitzes S. 623 wurde er ſchon von 921—923 Zar (imperator) gerufen.

3 Annal. Fuldens. a. 892. Sie nennen den Bulgarenfürſt Wladimir (Laodomur), was ſehr zweifelhaft iſt.

habender Friede zu Stande. Die Einfälle der Magyaren in Bulgarien (895), sogar in's Innere des Landes (896) wurden mit großem Verluste des Feindes zurückgeschlagen [1]. Ein neuer wüthender Kampf entbrannte zwischen Griechen und Bulgaren als der stolze Kaiser Alexander den letzten Friedensschluß zu bestätigen verweigerte, im Verlaufe dessen Symeon mehrmals bis in die Nähe von Konstantinopel vordrang (912, 917, 921, 923) und zweimal Adrianopel einnahm und wieder zurückgab (914, 922). Endlich ward im Jahre 923 Friede geschlossen [2]. Furchtbare Rache nahm nun Symeon an den Serben, welche mit den Griechen Verbindungen gegen die Bulgaren eingegangen waren. Serbien ward schrecklich verwüstet (923—927). Dagegen mißlang der Zug gegen die Chorwaten: das bulgarische Heer unter Alogobotarus ward völlig aufgerieben (927). Während der griechischen Kriege trat Symeon in ein freundschaftliches Verhältniß zum römischen Stuhle; nicht unwahrscheinlich ist es, daß Symeon wegen des Empfangs einer Krone vom Papste sich den Titel Zar beigelegt habe [3]. Sein Sohn und Nachfolger, Peter, suchte die dem bulgarischen Reiche allseitig drohenden Gefahren durch die Heirath mit Maria, der Tochter des Kaisers Christophoros, zu begegnen. Seine nach Unterdrückung eines von seinem Bruder angestifteten Aufruhrs friedliche Herrschaft ward durch die Durchzüge der Magyaren in das griechische Reich, was ihnen vertragsmäßig gestattet ward, unterbrochen. Der Kaiser Nikephoros Phokas wollte sich an den Bulgaren wegen dieses Vertrags rächen und rief daher den kriegerischen russischen Fürsten Swatoslaw gegen die Bulgaren zur Hülfe (967). Swatoslaw schlug die Bulgaren und eroberte in Kurzem 80 bulgarische Städte, worunter die Hauptstadt Preslawa (Markianopolis). Die romantischen Süd-Donauländer gefielen dem Russenfürsten so sehr, daß er in ihnen fortan zu bleiben gedachte, was den griechischen Kaiser gegen ihn aufbrachte. Peter versöhnte sich mit dem Kaiser Nikephoros und starb im

---

1 Annal. Fuld. a. 895. 896.

2 Weder 928 noch 929; siehe Ritter S. 511.

3 Stritter 576—599. Engel 344—360. Pejacsevich versichert, daß bereits Michael Boris diese Krone erhalten habe; Kalijan nennt jedoch in einer Urkunde von 1204 den Symeon den ersten Zar; der Papst Innocenz III. setzt in einem Breve an den ungarischen König Emmerich den ersten Peter unter die apostolica auctoritate gekrönten Könige. Pejacsevich 68—71.

Jahre 968[1]. Seine Söhne, Boris und Roman, ſtillten zuvörderſt eine Empörung einiger Großen, fielen aber ſehr bald als Opfer des zwiſchen dem ruſſiſchen Swatoſlaw und dem Kaiſer Tzimiſkes entbrannten Krieges (970—971). Die Ruſſen und die gezwungen mit ihnen verbündeten Bulgaren wurden bei Adrianopel und bei Preſlawa überwunden (971): Boris ward gefangen, Swatoſlaw in Driſtra eingeſchloſſen und endlich genöthigt den Griechen beliebige Bedingungen zu unterſchreiben. Nach der Beſetzung der bulgariſchen Veſten durch ein griechiſches Heer und nach der Einverleibung Bulgariens zu Griechenland auf Befehl des Kaiſers, ward Zar Boris in Konſtantinopel öffentlich ſeiner Würde entkleidet, Roman aber entmannt[2]. Durch Schuld der Ruſſen alſo nahm das bulgariſche Reich in Möſien ſein Ende. Hauptſtädte dieſes Reichs waren Preſlawa (Markianopolis) und Schumen (aula oder cortis Crumi, vertex Symeonis) geweſen. Nach dem Tode des Tzimiſkes (976) ſtanden die Bulgaren unter der Führung des Schiſchman und ſeiner vier Söhne gegen Byzanz auf. Die Empörung nahm ihren Anfang in der feſten Stadt Trnowo am Fuße des nördlichen Hämus. Da ſie jedoch die Uneinnehmbarkeit der Veſten an der Donau und am Pontos ſehr bald einſahen, ſo warfen ſie ſich nach Makedonien, Albanien und Theſſalien und verheerten dieſe Länder auf's gräulichſte. Der eine Sohn Samuel beging unerhörte Grauſamkeiten, gelangte auch nach der Ausrottung ſeiner ganzen Familie zur vollſtändigen Selbſtherrſchaft. Den Königsſitz legte er zuerſt nach Preſpa, ſodann nach Ochrid (981). Der junge und kriegeriſche Kaiſer Baſilios beſchloß nach ſeinen Kriegen im Orient den Sturz des neuen Bulgarenreichs, ein Beſchluß, den er aber erſt nach dreißigjährigem Kampfe und mit unerhörten Grauſamkeiten[3] (981 — 1019) zu verwirklichen vermochte[4]. Gabriel Radomir, Samuels Sohn, fiel nach kurzer Herrſchaft (1014 — 1015) durch Verrath, es erſchlug ihn ſeines Bruders Sohn, Johann Wladiſlaw, vielleicht beſtochen von griechiſchem

---

1 Stritter 609—618. Engel 360—364.

2 Stritter 618—621. Engel 364—366.

3 Im Jahre 1014 ſchickte er dem Zar Samuel 15000 in der Gefangenſchaft geblendete Bulgaren zurück, indem er jedem Haufen einen einäugigen Führer mitgab. Samuel ſtarb aus Gram über dieſe Frevelthat.

4 Stritter II. 621—634. Engel 366—371.

Golde. Ebenso fiel auch der arglistig nach Prespa gelockte serbische Fürst Wladimir, Gabriels Schwager, als Opfer der Schlechtigkeit Wladislaws (1016). Solcher Frevel konnte das bulgarische Reich nicht halten. Johann Wladislaw wurde bei der Eroberung von Dratsch (Dyrrhachium) erschlagen; nach einer Volksüberlieferung endete er im Wahnsinn (1018). Kaiser Basilios rückte in Ochrid ein, setzte byzantinische Befehlshaber ein, befahl ihnen aber, die nationellen Sitten und Gebräuche zu schonen [1]. Die griechische Herrschaft ward indeß nie vollständig: die tapferen Großen erschienen Einer nach dem Andern auf dem Kampfplatze (Doljan 1025 — 1041, Petr Bodin 1073 — 1075 u. A.), um ihrem Volke die alte Freiheit wieder zu erkämpfen. Dies gelang endlich den kriegerischen Brüdern Asan und Peter. Das durch sie wieder erstandene Bulgarenreich [2] ward zwischen Hämus und Donau begründet; Trnowo wurde Hauptstadt. Diese kurzen Abrisse der bulgarischen Geschichte von der Eroberung Bulgariens durch die finnisch-uralischen Einwanderer bis zur byzantinischen Uebermacht in Mösien und Makedonien zeigt, wie ein allezeit ungünstiges Geschick das bulgarische Reich, selbst zu der Zeit seiner größten Macht und Ausdehnung, nie jene festen Grundlagen gewinnen ließ, welche dessen politische Fortdauer begründen konnten. Inmitten zwischen streitenden weltlichen und geistlichen Mächten, zwischen Griechenland und Deutschland, Byzanz und Rom gestellt, hineingerissen in die Verwickelungen derselben, unausgesetzt heimgesucht von den Einbrüchen fremder Völker, verheert auf's gräulichste, erst von den Griechen und Franken, dann von den Magyaren, Polowzern und Petschenegen, in seinem Innern durch die Reibungen der verschiedenen Völkerschaften, der eigentlichen Bulgaren, der Slawen, Walachen, Arnauten und Griechen geschwächt, mußte es, als griechische Sittenlosigkeit noch dazu einbrach und überhandnahm, unfehlbar die Beute eines mächtigeren Nachbars werden. In dem ersten Zeitraume (678—1019) herrschte das slawische Element

---

1 Stritter II. 634—647. Engel 372—376.

2 Aus kyrillischen Originalurkunden, bulgarischen Handschriften, päpstlichen Breven geht klar hervor, daß Asan und seine Nachfolger nach dem Vorgange von Symeon und Peter sich des Titels Zar, d. h. caesar, βασιλεύς bedienten. Kalijan, der sich nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner zu Rom gewandt hatte, erhielt von da eine neue Zarenkrone (1203). Pejacsevich, Hist. Serb. S. 69—71. Engel 398—402. Ein Mehreres gehört in die Betrachtung der inneren Verhältnisse.

vermöge ſeiner inneren Stärke und Lebensfriſche vor, wie dies aus der Slawiſirung der ugriſchen Bulgaren und aus dem Aufblühen der ſlawiſchen Literatur hervorgeht, ſpäter konnte ſich daſſelbe aber nicht mehr gegen den Einfluß des Griechen-, Arnauten- und des Walachenthums im Gleichgewichte erhalten; dadurch wurde die allgemeine Sprache des ſlawiſchen Volkes, beſonders nach dem Falle des Reichs (1019), dergeſtalt verderbt, daß ſogar gelehrte Kenner in ihr jene Sprache nur ſchwer wieder finden, welche Methodios und Kyrillos gepflegt haben [1].

8. Bisher betrachteten wir (3—7) die Slawen im bulgariſchen Reiche, welches anfangs auf das Land zwiſchen Hämus und Donau, auf die ſüdliche Walachei und auf das Flußgebiet der ſerbiſchen Morawa beſchränkt geweſen war, ſpäterhin aber einerſeits nördlich durch Siebenbürgen und Oſtungarn bis zu den Karpathen und andererſeits durch das obere Thrakien, Makedonien, Albanien bis gegen Theſſalonich hin erweitert wurde. Der Vollſtändigkeit wegen müſſen wir auch von den Slawen in Thrakien, Makedonien, Theſſalien und im übrigen Griechenland, die theils unabhängig, theils den Griechen und ſpäter auch den Bulgaren unterworfen waren, ſprechen. Die Geſchichte dieſer Slawen iſt faſt von undurchdringlicher Finſterniß verhüllt. Zwar berichten die Byzantiner hin und wieder, doch äußerſt ſelten und lückenhaft irgend eine Begebenheit aus der Geſchichte dieſer Slawen, aber ein zuſammenhängendes Ganze läßt ſich daraus nicht zuſammenſtellen. Oben ſchon ſahen wir, daß es unmöglich ſei, die Zeit der Einwanderung der Slawen nach Epirus, Theſſalien, Hellas und ſogar in den Peloponnes genauer zu beſtimmen: blos von den Serben in Weſtmakedonien in der Stadt Srbiza und der Umgegend wird bemerkt, daß ſie zur Zeit der Ankunft ihrer Brüder in Illyrien (636) angekommen ſeien [2]. Die Geſchichte des VII—X. Jahrhunderts findet jene Länder bereits mit Slawen bevölkert und zwar bis in's X — XI. mit Uebergewicht des ſlawiſchen über dem griechiſchen und walachiſchen Elemente. Die vorzüglichſten Schriftſteller unſers Zeitalters laſſen die Anſiedelung der Slawen ſeit der Mitte bis zu Ende des VI. Jahrhunderts vor ſich gehen [3]. Zuerſt erwähnt

1 Vrgl. Stritter II. 573. 604—608. Engel 334—337.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. Stritter II. 151. vrgl. §. 31. 1.).

3 Zinkeiſen, Geſchichte Griechenlands. 1832. I. 706. Heilmaier, über romaiſche Sprache 1834. S. 4.

werden die im eigentlichen Griechenland plündernden Slawen im J. 581 bei Menander [1]. Wer weiß, ob die Awaren, welche sich im J. 589 im nördlichen Peloponnes ansiedelten und dort 218 Jahre verblieben, nicht ganz oder wenigstens zum Theil Slawen gewesen sind, zumal diese, die Kampfgenossen jener, so häufig Awaren genannt werden [2]? Wem Konstantins Zug in's Slawenland (κατὰ Σκλαβινίας) im Jahre 667 gegolten habe, ist unbekannt; vor Ankunft der Bulgaren hieß Mösien gleichfalls Sklavinia [3]. Zuverlässigere und reichlichere Kunde über die makedonischen und thessalischen Slawen im VII. Jahrhundert wird uns aus dem Biographen des heiligen Clemens. Unter dem Kaiser Konstantin IV. Pogonata (um 669 — 675) plünderten die slawischen Stämme der Dragowizer, Sakulaten, Welegostizer, Wojnizer, Brezizer u. s. w. Thessalien, die Inseln, Achaja, Epirus, Illyrien, Asien, belagerten endlich Thessalonich zu Lande und zu Wasser, um sich sodann in ihm festzusetzen; da sie aber tapferen Widerstand fanden, auch mehre ihrer tapfersten Männer, unter ihnen auch Chotun (Χατζών), fielen, so standen sie von der Belagerung ab. Später hatten diese Slawen in Makedonien feste Sitze [4]. Zwei Jahre darauf (um 678) sollen die Slawen den Awarenchan und die Bulgaren zur Hülfe gegen Thessalonich gerufen haben (?), und schlossen Thessalonich auf's neue dreißig Tage vergebens ein [5]. Bald darauf erregte der Mord des Runchinerfürsten Prebud in Konstantinopel neuen Hader zwischen Griechen und Slawen. Die Runchiner verbanden sich mit den Strumanern, Sakulatern und Dragowitschern, griffen im Verlaufe einiger Jahre Thessalonich dreimal an, plünderten das anliegende Land, fuhren zu Wasser bis in den Propontis, überall Beute zusammenraffend (678—687), so daß Kaiser Justinian einen eigenen größeren Feldzug gegen sie nöthig befand (687) [6]. Diesen Feldzug bezeugt

---

1 Stritter II. 47. Schlözer, nordische Geschichte 360. Zinkeisen 688. (vrgl. 1).

2 Zinkeisen, Geschichte Griechenlands S. 702.

3 Stritter II. 73. 74. Schlözer, nordische Geschichte 377. 378.

4 Vita S. Demetrii c. 158—160. Tafel p. 52—53.

5 Vita S. Demetrii c. 169—181. Tafel p. 55—59.

6 Vita S. Demetrii c. 185—193. Tafel p. 59—65. In diesen Kriegen zeichneten sich die Runchiner und Strumaner durch ihre Schifffahrt auf dem Meere aus. Uebrigens haderten die Stämme nicht nur selbst unter einander, sondern die Welegostitscher in Thessalien hielten sogar heimlich zu den Griechen.

auch Theophanes: nach ihm zog der Kaiſer im Jahre 687 in's Slawenland und nach Bulgarien, warf ſich nach Beſiegung der Letzteren auf die Slawen bei Theſſalonich, nahm eine große Menge derſelben gefangen, wußte andere durch Verſprechungen an ſich zu ziehen und ſiedelte ſie nach Aſien in das Ländchen Opſikion über[1]. Derſelbe Kaiſer ſetzte andere Slawen in das obere Makedonien, an die Strumiza (Strymon), auf die Abhänge der Grenzgebirge Makedoniens, Möſiens und Thrakiens[2]. Ohne Zweifel waren dieſe Slawen nur ſcheinbar den Byzantinern untergeben und ſtanden häufig im Solde der Bulgaren[3]. Zwiſchen 746 — 799 breiteten ſich die Slawen derartig im Peloponnes und im übrigen Griechenland aus, daß ſpätere Schriftſteller über die Slawiſirung von ganz Griechenland klagen[4]. Im Jahre 758 plünderte Konſtantin Kopronymos, nach Theophanes, das makedoniſche Slawenland[5] und unterwarf andere Gegenden vollſtändig ſeinem Szepter; bald zeigt ſich's jedoch, daß dieſe Eroberung nicht von Beſtand war[6]. Bereits im Jahre 768 ſchickte nämlich derſelbe Konſtantin Geſandte an die ſlawiſchen Fürſten, um die auf den Inſeln Imbros, Tenedos und Samothrakien von den Slawen gefangen fortgeführten Chriſten auszulöſen[7]. Nach der Lage dieſer Inſeln und nach andern Umſtänden dürften dieſe ſlawiſche Fürſten nirgend anders als in Makedonien, Theſſalien, in Hellas und im Peloponnes zu ſuchen ſein. Im Jahre 783 ſandte Irene, die Mutter Konſtantins V., den Feldherrn Staurakios ſammt einem großen Heere auf die Unterwerfung der

---

1 Stritter II. 75. Schlözer, nordiſche Geſchichte 378—379.

2 Stritter l. c. Schlözer l. c. Konſtantin Porphyrogeneta nennt ſie Skythen, allein aus einer andern Stelle (Stritter II. 96.) und aus dem Ausdrucke Scythae Sclavi beim Abſchreiber des Strabon geht klar hervor, daß darunter Slawen zu verſtehen ſind. Sonſt verſtehen die Byzantiner unter Skythen die Bulgaren.

3 Stritter II. 78. §. 57 et al.

4 Const. Porphyr. Them. p. 25. Universa regio (Peloponnesus) slavica et barbara effecta (ἐσθλαβώθη). Der Grammatiker Euphemios nennt den Niketas, einen geborenen Peloponneſier, der ſich ſeiner hohen Abkunft rühmte, „von altem ſlawiſchem Geſicht" (um 900). Stritter II. 79.

5 Im Griechiſchen τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας, was man unrichtig durch: Sclavinias provincias ad Macedoniam sitas überſetzt, denn κατὰ bedeutet hier ſoviel wie ἐν. Tafel, hist. Thessalon. p. 71.

6 Stritter II. 79. Schlözer, nordiſche Geſchichte 380.

7 Stritter II. 82. Schlözer, nordiſche Geſchichte 381. Er löſte ſie mit 2500 ſeidenen Kleidern ein.

Slawen aus. Staurakios erzwang in Thessalien und in Hellas Tributversprechungen und drang bis in den Peloponnes vor. Mit Beute und Gefangenen kehrte er siegreich nach Konstantinopel zurück [1]. Sechzehn Jahre darauf (799) wird in dem, wahrscheinlich makedonischen Ländchen Belzetia ein Slawenfürst Akamir genannt, der den zu Athen in Verbannung lebenden Söhnen des erschlagenen Kaisers Konstantin vergebens zur Wiedereroberung des Throns zu verhelfen suchte [2]. Dieses Belzetia ist eben dasselbe Berzetia, wohin Bulgaren kamen, um das dortige Volk gewaltsam nach Bulgarien überzusiedeln [3]. Unter der Herrschaft des Nikephoros I. (802—811) eroberten die peloponnesischen Slawen Paträ; überwunden jedoch mußten sie sich zu Tributleistungen verstehen [4]. Vielleicht eroberte damals der Kaiser andere von den Slawen besetzte Länder wieder; beim J. 809 — 810 lesen wir, daß der Kaiser, um seine Soldaten zu strafen, ihre Habe verkaufen ließ und sie selbst in's Land der Slawen versetzte; wahrscheinlich galt dies gleich Verbannung [5]. Hierauf schweigt die Geschichte: die Zeit, wo die makedonischen Slawen unter bulgarische Herrschaft kamen, läßt sich nicht angeben. Möglich ist es, daß dies schon unter Krumus geschah, als derselbe nach seinem Abfalle von Byzanz, Thrakien und Makedonien verheerte und das Volk jenseits der Donau wegführte (813); wahrscheinlicher aber erst unter Boris (843—885), dem ganz Obermakedonien und der größte Theil Albaniens gehorchte, erfolgt [6]. Im Anfange des IX. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Theophilos und seines Sohnes Michael (829—842) suchten die peloponnesischen Slawen ihre alte Freiheit wiederzuerringen und anfangs nicht ohne Glück. Später aber wurden sie vom byzantinischen Feldherrn Theoktistes überwunden und zum Theil vollkommen unterworfen, zum Theil wie die Jeserzer (Ezeritae) und die Milenzer (Milengi) tributpflichtig

---

1 Stritter II. 83. Schlözer, nord. Gesch. 381.

2 Stritter II. 83. Schlözer, nord. Gesch. 381.

3 Stritter II. 529. Engel 322.

4 Stritter II. 84—86. Schlözer, nord. Gesch. 381.

5 Stritter II. 86—87. Schlözer, nord. Gesch. 382.

6 Woher die in den Jahren 811 und 813 als Bundesgenossen des Boris erwähnten Sclavinorum principes und die copiae ex Sclaviniis cunctis gewesen, ist unbekannt. Daß Boris in Albanien und Makedonien herrschte, ist oben dargethan worden.

gemacht[1]. Unter griechiſcher Herrſchaft verblieb auch Makedonien mit ſeinen rumuniſchen und ſlawiſchen Bewohnern. Unter Kaiſer Michael (842—867) werden Slawen aus dem Lande Subdelitien erwähnt, die, des Ungehorſams und der Widerſetzlichkeit bezüchtigt, in feierlicher Sitzung vom Kaiſer wieder begnadigt wurden[2]. Wahrſcheinlich waren dies die Sakulaten, da ſogleich nach ihnen andere Slawen vor dem Kaiſer erſcheinen. Dieſe Sakulaten treten ſpäter (vor 886) unter dem Namen Sagudater (Sagudati) im Gefolge ihrer Nachbarn, der Dragowitſcher (Druguvitae) als Bewohner der Umgegend von Theſſalonich und als Tributpflichtige dieſer Stadt auf. Beide werden in dieſer Gegend auch in ſpäteren Zeiten genannt. In der Nachbarſchaft derſelben an der Struma ſtanden andere Slawen unter einem griechiſchen Befehlshaber (στρατηγός). Beide helfen als ausgezeichnete Schützen Theſſalonich gegen die Sarazenen vertheidigen (904), allerdings gezwungen und ohne vielen Nutzen[3]. Unter der gemeinſamen Herrſchaft des Porphyrogeneta und des Romanos Lekapenos (919—945) verweigerten die Jeſerzer und die Milenzer im Peloponnes die Zahlung von Tribut. Nach hartem Kampfe mußten ſie ſich zu einem noch höhern Tribute verſtehen, den ſpäter aber Lekapenos wieder ermäßigte. Zu dieſer Milde vermochte den Kaiſer der Einbruch anderer aſiatiſcher Slawen im Peloponnes und die innern Stürme ſeines Reichs[4]. Konſtantin Porphyrogeneta unterſcheidet hier die peloponneſiſchen Slawen von den aſiatiſchen durch die Namen Σκλάβοι für die erſteren und Σκλαβησιανοί für die letzteren. Sklabeſianer ſind die aus dem Lande (θέμα) Opſikion hergekommenen und aus Makedonien ſtammenden Slawen; ebenſo werden die thrakiſchen Auswanderer anderwärts Θρακήσιοι genannt. Dieſelben Slawen meint wahrſcheinlich der ungenannte byzantiniſche Annaliſt, wo er von dem Feldzuge des Kaiſers Romanos des Jüngern nach Kreta ſpricht und berichtet, daß deſſen Heer in Thrakien, Makedonien und im Slawenlande (Σκλαβησια-

1 Stritter II. 93—94. Schlözer, nord. Geſch. 383.

2 Stritter II. 102. Schlözer, nord. Geſch. 384.

3 Stritter II. 94—98. Schlözer, nord. Geſch. 384—385. Bei dieſer Gelegenheit erwähnt Johann Kameniata die Tſchetaren (Τζετάριοι, praedones ex variis locis coacti); vrgl. četnik in einer Urkunde des Zars Kulin 1189, četa (turma, cohors) u. ſ. w. Du Cange, Glossarium s. h. v.

4 Stritter II. 98—99. Schlözer, nord. Geſch. 386.

νῶν) zuſammengebracht worden ſei: es nimmt nur Wunder, daß er neben dem letzteren auch Makedonien nennt, obgleich er weiter unten von demſelben Heere ſprechend blos Armenier, Ruſſen, Slawen und Thraken mit Uebergehung der Makedonier namhaft macht[1]. Aus dieſer kurzen Ueberſicht der älteſten Zeugniſſe ergiebt es ſich ſchon, wie ausgedehnt vom VI — X. Jahrhundert die Sitze der dortigen Slawen waren und welche Macht ſie beſaßen. Nicht übertrieben bemerkt daher der Epitomator des Strabon (um 1000), daß ganz Epeiros, Hellas, der Peloponnes und Makedonien in der Gewalt der Skythoſlawen ſich befinde[2]; zumal dieſer Ausſpruch durch Konſtantin Porphyrogeneta und die Geſchichte der beiden folgenden Jahrhunderte vollkommen Beſtätigung findet, wo die Mehrzahl der Bevölkerung der berührten Länder, nach den Namen von Perſonen, Städten, Flüſſen, Bergen zu urtheilen, ſlawiſch erſcheint. Wenn daher neuere Vertheidiger des ächten Hellenenthums der Gegenwart die Ausbreitung des Slawenthums in Theſſalien, Hellas und im Peloponnes aus dem Grunde läugnen, weil es dermalen keine Slawen daſelbſt gebe, in der neugriechiſchen Sprache auch nur ſchwache Spuren ſlawiſcher Beimiſchung erkannt würden, ſo iſt es einestheils Einſeitigkeit, anderntheils Unwiſſenheit: mit denſelben Gründen ließe ſich auch das ehemalige Vorhandenſein ſlawiſcher Bevölkerung in Norddeutſchland vom VI — XII. Jahrhundert in Zweifel ziehen. Dieſe jedenfalls nach alter Weiſe in vereinzelten Gemeinden und Gauen zuſammenlebenden Südſlawen vermochten bei aller Tapferkeit ihre Unabhängigkeit gegen die weit mächtigern Nachbarn, Griechen und Bulgaren, in der Länge nicht zu behaupten. Indeſſen ließ auch ſpäter noch, im Verlaufe des ganzen Mittelalters, ja ſogar während der türkiſchen Zwingherrſchaft das ſlawiſche Volk im oberen

---

1 Stritter II. 105. Schlözer, nord. Geſch. 388. Mehr über die opſicianiſchen Slawen unten §. 30. 6.

2 Strabonis Epitomator ed. Almelov. VII. 1252. *Καὶ νῦν δὲ* (um 1000) *πᾶσαν Ἤπειρον καὶ Ἑλλάδα σχεδὸν καὶ Πελοπόννησον καὶ Μακεδονίαν Σκύθαι Σκλάβοι νέμονται.* Sonſt werden unter den Skythen Bulgaren verſtanden, hier ſind die Slawen gemeint. Vergleiche damit Const. Porphyrog. Them. II. 6. *ἐσθλαβώθη πᾶσα ἡ χώρα* (der Peloponnes im VIII. Jahrh.) *καὶ γέγονε βάρβαρος.* — Uebrigens iſt über das griechiſche Slawenthum neuerdings vielfach geſtritten worden, z. B. in M. Leake, researches in Greece. Lond. 1814. 4. P. Fallmerayer, Geſchichte der Halbinſel Morea. Stuttgardt 1830. Deſſen Entſtehung der heutigen Griechen. Stuttg. 1835. 8. W. Zinkeiſen, Geſchichte Griechenlands. Leipzig 1832. 8. J. M. Heilmaier, über die Entſtehung der romaiſchen Sprache. Aſchaffenb. 1834. 4. u. A.

Thrakien, Makedonien, zum Theil auch in Albanien, Theſſalien bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz von ſeiner Mutterſprache ab. Leider aber haben wir über das innere Leben dieſer ſüdlichſten Slawen, über ihre Sitze, Eintheilung des Landes, Bekehrung zum Chriſtenthume u. ſ. w. durchaus keine genügend ſichere Kunde. Ohne Zweifel ſuchten die Griechen auch dieſe Slawen durch die Bekehrung zum Chriſtenthum zu gewinnen (vrgl. 6.), was ihnen aber erſt im IX. Jahrhunderte vollſtändig gelang. Die Herrſchaft der Griechen über die verſchiedenen ſlawiſchen Länder war von keinem Beſtande: von Zeit zu Zeit werden unabhängige oder blos tributpflichtige Fürſten genannt. Viele zu den Griechen haltenden Slawen gelangten zu hohen Würden und Aemtern im Staate wie in der Kirche: ſo werden außer den Feldherren Dobrogoſt, Wſegrd (554), Tatimir (592) und dem Patricier Onogoſt (575), u. A. namhaft gemacht: Niketas, Patriarch von Konſtantinopel (766 — 780)[1], Damian, Kämmerer des Kaiſers Michael (842—867)[2], der Peloponneſier Niketas, der Schwiegervater des Chriſtophoros, des Sohnes von Romanos (um 900)[3], Gabrielopulos und Waſilitzes, die Günſtlinge des kaiſerlichen Vormunds und Reichsverweſers Alexandros (911)[4], Borilas und Germanos, Vertraute des Kaiſers Nikephoros Botoniates (1078)[5] u. A. Daß der Kaiſer Baſilios der Makedonier (867—886) ſlawiſcher Abkunft geweſen, erleuchtet aus ſeinem Athletenausdrucke *κατὰ πόδρεξαν* (succisio) und aus dem Zeugniſſe des Arabers Hamſa[6].

30. Die Stämme und die Sitze der bulgariſchen Slawen.

Die ausgedehnten Länder, deren Bewohner wir bulgariſche Slawen, geleitet durch die Eigenthümlichkeit der ehemaligen dort

---

1 Stritter II. 80—82. Schlözer, nord. Geſch. 380.
2 Stritter II. 101. Schlözer, nord. Geſch. 383—384.
3 Stritter II. 79. Schlözer, nord. Geſch. 380.
4 Stritter II. 102—104. Schlözer, nord. Geſch. 385. 386.
5 Stritter II. 106—107. Schlözer, nord. Geſch. 389.
6 Constant. Porphyrog. de Cerim. aul. Byz. ed. Reiske p. 142. in not. Thunmann, Unterſuchungen über öſtliche Völker S. 334. Kopitar, Glagol. LXXI.

üblichen slawischen Mundarten, nennen, ziehen sich auf beiden Donauufern hin und waren in dieser Periode niemals von Völkern desselben Stammes bewohnt noch zu einem besonderen Staate vereinigt; darum führten sie auch nur einen allgemeinen Namen. Die griechischen Schriftsteller bezeichnen sie bald mit den alten Benennungen Dakien, Mösien, Thrakien, Dardanien, Makedonien, Thessalien, Epeiros, Hellas, Peloponnesos, bald mit den neuen, Bulgarien, Slawinien, Morawia, Berzetia oder Belzetia, Zagorien u. s. w. Unter diesen letzteren ist uns der Name Sklawonia der wichtigste. Er ward in zweifacher Bedeutung gebraucht: einmal von allen slawischen Ländern unter bulgarischer Botmäßigkeit d. h. vom alten Ober- und Niedermösien mit Einschluß Dardaniens; das andere Mal von einem kleineren, wie ich glaube, in Makedonien und an der Grenze Albaniens und Thessaliens zu suchenden Lande. Als Kaiser Justinianos Rhinotmetos in den Jahren 686—687 einen Zug nach Bulgarien und in das Land der Slawen (*τούς τε Βουλγάρους καὶ τὰς Σκλαβινίας* Theophil., dort Wulgares quam Sclavinias Anast., und weiter unten *κατὰ Σκλαβινίας καὶ Βουλγαρίας* Theophil., in Sclavinias et Wulgarias Anast.) unternahm, rückte er in Thrakien ein und drang, die Bulgaren in die Flucht schlagend bis gegen Thessalonich vor, indem er Slawen gefangen nahm und nach Asien schickte [1]. Hier scheint das von Bulgarien unterschiedene Slawenland der nördliche Theil Makedoniens, wo der Kaiser Gefangene machte, gewesen zu sein. Im Jahre 758 fiel der Kaiser Konstantinos Kopronymos in das in Makedonien liegende Slawenland (*τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας* Theophil., Sclavinias penes Macedoniam positas Anastas., besser: Sclavinias in Macedonia oder Sclavinias Macedonicas) und nahm viel Volk gefangen [2]. Hier ist wieder jenes, von Griechen und Bulgaren unabhängige, ausdrücklich nach Makedonien gesetzte Land gemeint. Als Nikephoros 809—810 sein Heer entließ, wies er ihnen das Land der Slawen (*ἐπὶ τὴν Σκλαβινίαν* Theophil., *ἐπὶ τὰς Σκλαβινίας* Kedr.) [3] als Sitze an, und in der That kam es damals unter byzantinische Herrschaft. Im Jahre 813 verstärkte Krumus sein

1 Stritter II. 75. 510.
2 Stritter II. 79.
3 Stritter II. 86—87.

Heer durch Heerhaufen aus dem Lande der Awaren und aus allen slawischen Ländern (*πάσας τὰς Σκλαβινίας*, Auctor incertus ap. Theoph.), ohne Zweifel waren dies in den unabhängigen slawischen Ländern geworbene Söldner[1]. Wahrscheinlich stammten die asiatischen Sklawisianer (*Σκλαβησιανοί*)[2] aus diesem Lande, da sie die Nachkommen der von Justinian im Jahre 687 aus dem makedonischen Slawenlande nach Asien Uebersiedelten waren[3]. Dieselben Sklawisianer werden auch im Jahre 960 als Bundesgenossen der Griechen gegen Kreta erwähnt[4]. Somit unterläge es keinem Zweifel mehr, daß das von den Slawen in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Einwanderung besetzte Land, wahrscheinlich die nördliche Hälfte Makedoniens[5], mit dem besonderen Namen Slawenland (*Σκλαβινία, Σκλαβινίαι*) bezeichnet worden ist, obwohl dessen Umfang sich nicht weiter bestimmen läßt. Ebenso erweislich ist, daß das alte, von den Slawen bewohnte und hernach im J. 678 von den uralisch-finnischen Bulgaren eroberte Mösien auch nach dieser Eroberung fortwährend den Namen Slawenland fortführte. Der Name Bulgarien (Bulgaria) ist zwar schon seit dem VIII. Jahrhrhundert der üblichere; indessen, der alte Name kommt immer noch hin und wieder vor. In dem handschriftlichen Wörterbuche des Alexandriners Kyrillos heißt es: „*Σκλαβινία ἡ Βουλγαρία*“)[6]. Abulfaradsch nennt den Symeon (888—927) einen Fürsten der Bulgaren und der Slawen[7]. Der Biograph des heiligen Clemens bedient sich an mehrern Stellen des Ausdrucks: „*τὸ τῶν Σθλοβενῶν εἰτοῦν Βουλγαρῶν γένος, Βουλγαροῦ γλώσσης* und *σθλοβένικα γράμματα*[8]. In diesen Slawinia genannten Ländern siedelte jener berühmte slawische

---

1 Stritter II. 87—88.

2 Stritter II. 99. 104—105. Schlözer, nordische Geschichte 386. Anm. 49.

3 Stritter II. 75.

4 Strittter II. 105.

5 Ich neige mich besonders darum zu dieser Ansicht, weil dieses Land Griechen und Bulgaren so leicht zugänglich war. Es mußte sich deshalb an den Pforten Thrakiens und Bulgariens befinden. Des Namens Makedonien (*θέμα Μακεδονίας*) bediente man sich im IX.—X. Jahrhunderte in engerem Sinne von der südwestlichen Hälfte des alten Makedoniens.

6 Du Cange Glossar. med. graec. II. 1392. s. v. *Σκλαβινία*.

7 Hist. Dynast. p. 181. Chron. Syriac. p. 178 sq. Kalajdowič, Jo. Exarch p. 215.

8 Vita S. Clementis ed. Pampereus p. 103.

Stamm, welcher durch seine Thaten vor allen andern zuerst in der Geschichte bekannt wurde und in dessen Sprache Konstantinos und Methodios, die in der Jugend sie in Thessalonich erlernten[1], die Bibel übersetzten, wodurch der Hälfte des slawischen Volkes edlere Kultur geboten wurde. Nach diesen Slawen nannte Konstantin seine Schrift eine slawische und die Sprache, deren er sich bediente, eine slawische Sprache. Ueber die Herkunft dieser eigentlich sogenannten Slawen werden wir weiter unten sprechen. Andere, den Slawen von den Griechen beigelegte alberne Namen, wie Skythen, Mysier, Geten u. s. w., bedürfen keiner Besprechung, ihr Werth ist schon anderweit beleuchtet worden. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit lieber auf die Nachrichten über die einzelnen im weiten Umfange des bulgarischen und griechischen Reichs angesessenen Völkerschaften. Wir gehen hierbei von Norden nach Süden. Fehlen uns genaue Nachrichten über die Völker, so berücksichtigen wir vornämlich die Erörterung topographischer Namen[2], welche zu einer künftigen besseren Lösung des so ungemein wichtigen Problems sehr förderlich sein dürfte.

2. Aus dem oben gegebenen historischen Abrisse ist ersichtlich, daß die nach Mösien, Thrakien und Makedonien übergehenden Slawen, zu Ende des V. und in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts, im alten Dakien, der heutigen Walachei, Moldau und in Siebenbürgen saßen. Nach ihrem Wegzuge in die berührten Länder blieb eine wenn auch durch die Auswanderung und durch die unausgesetzten Angriffe der Bulgaren, Magyaren, Petschenegen, Kumaner u. s. w. geschwächte slawische Bevölkerung, die sich mit den einheimischen, in den Gebirgen verborgenen Daken oder Rumunen vermischte, in den Ländern vor der Donau zurück. Die Verwandtschaft dieser erst im XIII. Jahrhunderte in der Walachei völlig verschwindenden Slawen

---

1 Thessalonich war im IX. Jahrhundert der Haupthandelsplatz der makedonischen und thessalischen Slawen (Stritter II. 95. 577.); in der Umgegend der Stadt saßen Sakulater und Dragowitscher (vrgl. 4.).

2 Bei der Aufführung dieser Namen legen wir das slawische Gepräge zu Grunde; von den alten werden daher nur diejenigen genannt, welche durch ihre slawisirte Form auf slawische Anwohnerschaft schließen lassen, z. B. Sredec (Sardika, Serdika), Strumica (Strymon), Nišawa (Naissus) u. s. w. Viele von den Slawen bewohnte Oerter werden bei den Byzantinern mit ihren alten griechischen Namen namhaft gemacht, z. B. Serrae (bulgar. Sjer), Goloë (bulgarisch Golowica), Skupi (bulgar. Skopje, serb. Skoplje) u. s. w., sie werden hier nicht aufgeführt.

mit jenen in Möſien und Makedonien läßt ſich aus guten Gründen nicht wohl bezweifeln. Vor allem weiß man nichts von der Einwanderung der Letzteren aus Pannonien und von den Karpathen her. Der geſchichtliche Abriß (1—2) zeigt dies klar genug. Sodann bezeichnen die alten Schriftſteller Beide mit dem Namen Slawen in dieſer ſeiner engeren Bedeutung. Ferner trägt die mit ſlawiſchen Wörtern angefüllte walachiſche Sprache deutliche Kennzeichen der Sprache der transdanubiſchen Slawen an ſich. Alles, was der bulgariſchen Mundart eigenthümlich iſt, läßt ſich auch an den ins Walachiſche übergegangenen Wörtern bemerken: ſo die Naſenlaute ѧ und ѧ (ą und ę), die Ziſchlaute št und žd ſtatt des ſerbiſchen t', d', ruſſiſch č, ž, czechiſch c, z, die Verwandlung des Vokals ja, a in je, e und umgekehrt des je in ja, a, ſowie des o in u, die Einſchiebung der Konſonanten l, r, s in Verbindung eines andern Konſonanten vor den Vokalen a, e, die Verwandlung des Konſonanten l in j oder die Ausſtoßung deſſelben, der Uebergang des g in w, der falſche Gebrauch der mediae und der tenues, einzelne in anderen Mundarten ungebräuchliche Wörter u. ſ. w. Nur einige Beiſpiele. Naſenlaute finden ſich in den örtlichen Namen Dumbowica, Fl., Dumbow, Fl., Lunkawec, Fl., Dumbrownik, Dumbrowa, Lunka, Porumbeni, Strunga, Mundrešti u. ſ. w., außerdem in den Wörtern zimbru (zubr, urus), porunke (poručenj, Auftrag), porunčesku (auftragen), dumbravě (quercetum), gènskè (husa), gengawu (huhniwý), grindè (hřada), kolindè (koleda), oglindè (zrcadlo, ſlowakiſch bledidlo, ſerbiſch ogledalo, Spiegel), munke (muka), munčesku (mučiti), munčitorju (mučitel), opinkè (krpec, bačkor, von der Wurzel opnu?), osèndè (odsauzenj), pèndarju (pudič, custos vineae, bulgariſch padar), prundu (arena, sabulum, kyrilliſch прѧдъ), rèadu (řád), pe rèndu (po řèdu ordine), sfentu (swatý) u. ſ. w. Die Laute št und žd in den Lokalnamen Wladimirešt, Dragomirešt, Dragoješt, Popešt, Srbešt, Župunešt, Bogdanešti, Prodanešti, Mundrešti u. ſ. w. [1], in den Wörtern nèdežde (naděje, Hoffnung), repštesku (reptati, fremere) u. ſ. w. Die Verwandlung des ja, a

1 Dieſe Endung auf ešt, ešti entſpricht der ruſſiſchen auf ič, iči, der czechiſchen auf ic, ici (jetzt ice), der ſerbiſchen auf it', iti. Die Endung auf ište, z. B. Tirgowište, Tirgowišt, Pepelište u. ſ. w. iſt von der auf —ešt, ešti wohl zu unterſcheiden. Ueber dieſe Patronymikalform ſiehe Časop. česk. Mus. 1835. S. 391 ff.

in je, e in: brzda (bréazda), česu (čas), chréstu (chrást, spinetum), krečunu (kračun, wanoce), žele (žal), nedežde (nadĕje), nèpaste (napast), nèprasnè (naprasno), nèsilniku (nasilnjk) u. ſ. w. und umgekehrt in: Njagomir (Njegomir), Njamcu (Němec), jazu (jez), jazeru (jezero), newastè (newĕsta) u. ſ. w. O geht über in u in Muskalu (Moskwanin), brudine (brod), rudenie (rodina) u. ſ. w. Die Einſchiebung des mit einem andern verbundenen Konſonanten l und r vor a und e: baltè (blato), berna (břewno), gardu (hrad, septum), gardinè (ohrada, margo) u. ſ. w. Verwandelung des l in j oder die Ausſtoßung deſſelben: ibownik (bulgariſch ubownik, ſerbiſch ljubownik), jubesku (ljubiti), jubire (ljubow), jubit (ljubimvj), jute (ljut), jucesku (ljutiti), boerju (bojarin, altbulgariſch boljarin) u. ſ. w. Verwandelung des g in w: mowilè (mogila), pèstrawu (pestrąg, pstruh) u. ſ. w. Unrichtiger Gebrauch der mediae und tenues in: dihoru (tchor, vrgl. das walachiſche warde mit dem deutſchen Warte, das bulgariſche Prowad mit dem ruſſiſchen Prowat, Prowatowo u. ſ. w. Blos im Bulgariſchen übliche in's Walachiſche übergegangene ſlawiſche Wörter ſind: apè (aqua), kyrill. wap, blidu (patina), kyrill. bljudo, kipu (imago, idolum) kyrill. kap, davon kapiště, kobè (omen), kyrill. kob' (praestigia), kraku (crus), bulgar. kraka, gardinè, bulgar. gardina, lebede (cygnus), kyrill. lebed', prundu, kyrill. prąd (prond, syrtis), teslè (ascia), mreže (rete), tizu (homonymus), kyrill. tez, t'z, wertopu (locus paluster), mile (misericordia), miluesku (misereri), kyrill. mil (misericors) u. ſ. w. Aus dieſen Beiſpielen geht nicht nur klar hervor, daß die Sprache dieſer Slawen dieſſeits der Donau, welche mit den Walachen ſich vermiſchten, nicht nur denſelben Charakter wie jene der Slawen in Möſien und Makedonien hatte, ſondern daß ſie auch im Verlaufe der Zeit dieſelben Veränderungen mit erfahren hat. Wir ſahen oben, daß beide Länder, Möſien und die Walachei, bis zur Ankunft der uraliſchen Bulgaren geraume Zeit zu demſelben Reiche gehörten. Zu Anfange des IX. Jahrhunderts kam nun noch Oſtungarn bis gegen Peſth hin unter bulgariſche Herrſchaft [1]. Dieſe

1 Die Salzthäler in Marmaroſch waren im Jahre 892 in der Gewalt der Bulgaren, wie dies erſichtlich iſt aus Ann. Fuldens. ad a. 892. Der deutſche König ſandte nämlich eine Geſandtſchaft an den Bulgarenfürſten, um ihn von der Verbindung mit den Mährern abzubringen und ihn zu überreden, ihnen kein Salz mehr zu verkaufen.

nördlichen Theile des Bulgarenreichs nennen die Byzantiner: Bulgarien jenseits der Donau [1]. In die dortigen weiten aber öden Gegenden führten die Bulgarenfürsten in Thrakien und Makedonien gefangenes namentlich slawisches Volk, sei es, um durch sie die nördlichen Grenzen zu sichern, sei es, wie wahrscheinlicher, um die öden Gefilde kultiviren zu lassen, wie letzteres im Jahre 774 und 813 bemerkt wird [2]. Viele dieser Gefangenen wurden späterhin wieder freigelassen; der größere Theil verblieb neben den einheimischen slawischen und walachischen Bewohnern daselbst. Als die Magyaren (von den Slawen Uhrj genannt) in's Land brachen, rotteten sie die slawische Bevölkerung theils aus, theils vertrieben sie dieselbe in die Gebirge und bemächtigten sich des Landes [3]. Aus slawischen Župen (Gauen) bildeten sich magyarische Gespannschaften, die noch oft den alten slawischen Namen beibehalten haben, z. B. die Zempliner, Tschongrader, Solnocker, Bodroger u. s. w. Die Slowaken und Russinen hielten den ersten Angriff aus und erhielten ihre Nationalität, ebenso die Mährer, die Kärnthner, die Chorwaten und die Serben; nur die immer mehr von ihren übrigen Brüdern abgeschnittenen Slawen in Siebenbürgen und in der Walachei gingen nach und nach im Walachenthume unter. Ueber die Bodrizer und andere Slawen in Ungarn soll weiter unten (3) die Rede sein; hier besprechen wir zuerst die in Dakien untergegangenen Stämme. In den Quellen finden sich keinerlei Nachrichten darüber; nicht einmal ihre Namen lassen sich erkennen, und nur vermuthungsweise setzen wir die slawischen Miloscher oder Milzer, Miltschaner und die Seweraner hierher. In dem oft erwähnten baierschen Geographen folgen nach der Aufzählung der westslawischen Völker die Worte: Isti sunt, qui juxta eorum fines resident. Osterabtrezi, in qua civitates plus quam C sunt. Miloxi, in qua civitates LXVII. Phesnuzi habent civitates LXX. Urtheilen wir

---

1 „(Bulgaria) trans Danubium", „Bulgaria trans Istrum fluvium". Georg. Mon. et Leon Grammat. ap. Stritter II. 553. 558.

2 Milites expedire ad Berzetiae (siehe 4) incolas captivos abigendos eosque in Bulgariam transferendos. Theoph. a. 774. ap. Stritter II. 529.

3 Anonym. Belae Reg. Notar (um 1173—1196) verdient wenigstens hierbei Glauben, da er den Kaiser Konstantin Porphyrogeneta de Adm. Imp. c. 13. 38. 40. 41. zum Gewährsmanne hat. Vrgl. Stritter II. 419—420. Eine speciellere Darstellung dieser Herrschaft, die Bestimmung der Sitze der bulgarischen Slawen und der Walachen, die Namen ihrer Fürsten u. s. w. sind ohne Zuverlässigkeit im Anonym. Reg. Not. de gest. Hungar. ed. Endlicher. Vindob. 1827. 8. zu finden.

nach der bekannten Lage der östlichen Bodrizer und ihrer Nachbarn der Branitschewzer am Zusammenflusse der Theiß und der serbischen Morawa mit der Donau, ingleichen danach, daß der Verfasser zur Aufzählung der nördlichen oder der russischen Slawen fortschreitet, so scheint die Annahme, die Miloxer hätten in der Walachei gewohnt, die wahrscheinlichste zu sein. Die nach ihnen genannten **Phesnuzi** scheinen mir die Petschenegen zu sein; darum gehören sie nicht hierher. Die Miloxi, irre ich nicht, sind die Milkowzer, Milzer, Miltschaner, die ehedem im Bereiche des milkowskischen Bisthums an dem noch heutigentags Milkow genannten Flusse, in dem Kreise der Moldau wohnten, der auf der Grenze der Walachei und Siebenbürgen oder im sogenannten putenskischen Bezirke (isprawnictwo) liegt. Das milkowskische Bisthum wird in der Geschichte dieses Landes erst zwischen **1370—1462** erwähnt [1]. Nicht weit davon gegen Nordosten im heutigen Bessarabien zwischen Teleneścht und Kalarasch bezeugt der Name eines Dorfes **Milčeni** die ehemalige Anwesenheit eines gleichnamigen Stammes. Gleichnamige Stammgenossen fanden sich im Peloponnes und an der Elbe (siehe unten ō. und §. 44. 10.). Nicht weniger wahrscheinlich scheint die Ansäßigkeit eines Seweraner genannten Slawenstammes in dem sogenannten seweriner Banate (im südwestlichen Winkel von Ungarisch-Walachien) zu sein, von welchem dem Banat der Name verblieb. In den historischen Quellen des **XIII.** und **XIV.** Jahrhunderts wird dieses von einem eigenen Befehlshaber (Ban) verwaltete Land, was früher zum bulgarischen, später zum ungarischen Reiche gehörte, sehr häufig genannt. Als König Bela **IV.** gegen die Bulgaren, vom Papste aufgereizt, zu Felde zog, bedang er sich ausdrücklich, frei über die Einverleibung des sewerischen Landes (**terram Zemram**, lies **Zewram** oder **Zewrin** [2], lag an der bulgarischen Grenze) zu irgend einem Bisthume verfügen zu dürfen [3]. Im Jahre **1237** wollte er dies Land (**terram de Zevrino**) den Johanniterrittern unter gewissen Bedingungen, namentlich unter der Zusicherung, das Land gegen die Tataren zu vertheidigen, über-

---

1 Engel, Gesch. der Moldau und Walachei S. 155.

2 Verschieden ist das Sumbra beim anonymen Duklaner, jetzt Semberija. Siehe §. 32. 1.

3 Litt. Belae IV. a. 1237. In terram Zemram circa partes Bulgariae. Engel, Geschichte der Bulgaren S. 413 bezieht es unrichtig auf Smederewo, in der Geschichte der Walachei aber richtig auf Sjewerin.

lassen; es ward indessen nichts daraus und das Land verblieb unter der Verwaltung ungarischer Bane, von denen einige aus dem XIII. Jahrhunderte erwähnt werden [1]. Heutzutage erblickt man statt der ehemaligen Stadt und Veste nur noch Trümmer unfern der Mündung der Topolniza in die Donau, wo sich ein von den Walachen Kimpul Sewerinuluj genanntes Dorf befindet. Nicht weit davon liegt das Dorf Sewerinešt am Kossun. Uebrigens sind diese Seweraner von den uralisch-tschudischen Seberern oder Sebrern wohl zu unterscheiden, welche Theophanes beim Jahre 678 erwähnt und die, wie oben (§. 15. 6.) gezeigt worden, in weiter Ferne an der östlichen Abdachung des Hämus wohnten. Die Ausrottung oder vielmehr die Walachisirung der Slawen in der Walachei, Moldau und in Siebenbürgen, denn auch hier haben ehedem, wie die Flußnamen Bystriza, Toplica vermuthen lassen, Slawen existirt [2], verdient eine tiefer eingehende Erörterung, als sie in diesem Werke gegeben werden kann. Aus dem Nestor ersehen wir, daß die russischen Slawenstämme, die Tiwerzer und die Ulitscher, seit uralter Zeit am Dniepr hin bis zum Meere und zur Donau in einer Menge von Städten und Burgen wohnten; aus den oben angeführten Zeugnissen ergiebt sich, daß sich auch in der Walachei Ueberreste der Slawen im IX.—XII. Jahrhundert fanden. Galizische Fürsten herrschten im XII. Jahrhundert über einen Theil von Bessarabien und der Moldau, wo damals

---

1 Engel, Gesch. der Moldau und Walachei S. 145—147. Lächerlich genug leitet Engel hier und sonst den Namen der Veste und des Landes vom heiligen Severin ab. Käme er daher, so würden Schriftsteller des XIII. Jahrhunderts nicht: „terra Zewra, terra de Zevrino, banatus de Zewrina, banus de Zewrinio," sondern „terra S. Severini u. s. w. geschrieben haben. Die mittelalterlichen Latinisten setzen z statt s blos in ausländischen, nicht in einheimischen lateinischen Namen.

2 Ob die heutigen magyarisch sprechenden Szekler in Siebenbürgen ihren Namen von den slawischen Sakulaten (4) geerbt haben oder nicht, ist nicht gewiß, aber auch nicht unwahrscheinlich. Ihr Recht, welches Maylath beschrieben hat, ist nach dem Urtheile Maciejowskis voll slawischen Geistes, weshalb sie recht wohl für magyarisirte Slawen gelten könnten. Sie heißen bei Simon Keza Zaculi, d. h. Sakuli (z statt s). Sim. Keza Chron. Hung. ed. Horanyi. Bud. 1782. p. 62. Isti enim Zaculi Hunorum sunt residui, qui dum Hungaros in Pannoniam iterato cognoverunt remeasse, redeuntibus in Rutheniae finibus occurrerunt, insimulque Pannonia conquestata partem in ea sunt adepti, non tamen in plano Pannoniae, sed cum Blackis in montibus confinii sortem habuerunt. Unde Blackis commixti litteris ipsorum uti perhibentur. (Sonach bedienten sie sich der kyrillischen Schrift schon vor 1290?) — Mit dem Namen Sakul, magyarisch Székely, vergleiche den serbischen männlichen Namen Sekula und den Familiennamen Sekulit'.

Walachen oder Rumunen[1], ingleichen Slawen und einige Petschenegen siedelten. In russischen Handschriften werden die Schlösser und Städte Belgrad (jetzt Akerman), Romanow, Sutschawa, Seret, Chotin unter die russischen gezählt. Nach dem Falle der galizischen Fürsten fiel die Moldau unter die tatarische Zwingherrschaft; das von den Russen einigermaßen kultivirte Land verödete abermals. Als die vom Ungarkönige Ludwig zurückgeschlagenen Mongolen um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sich von der Donau wieder zurückzogen, so kamen die Walachen unter Bogdans oder Dragosch's Führung von den siebenbürgischen Gebirgen und von den Bergen von Marmarosch, wo sie ein stilles Hirtenleben geführt hatten, an den Prut herab, setzten sich an der Moldawa fest und vermischten sich mit den dort angetroffenen Russen. Anfangs vertrugen sich die Einwanderer mit den einheimischen Bewohnern sehr wohl, eigneten sich auch manches von ihren Sitten und Gebräuchen an; zuletzt vermehrten sich aber diese Gäste dermaßen, daß sie nach Verdrängung der Wirthe und Wiedererbauung der alten Städte ein eigenes von den Nachfolgern Bogdans unter dem Titel eines Fürstenthums Moldau beherrschtes und unabhängiges moldauisches Reich[2] gründeten[3]. In

---

1 Engel hat an mehrern Stellen seiner zahlreichen Schriften dargethan, daß diese Walachen diesseits der Donau von den Bulgaren im VII.—X. Jahrhundert aus Thrakien und Makedonien hergeführt worden sind. Diese Ansicht ist historisch unbegründet. Beide Walachenstämme, die diesseits und jenseits der Donau, sind gleicher Abkunft, zu gleicher Zeit durch Vermischung von Thraken, Geten und Römern entstanden; vom VII.—X. Jahrhundert hielten sie sich auf den Gebirgen Dakiens, Makedoniens, Thessaliens, Albaniens u. s. w. auf, erst als die Zeiten wieder friedlicher wurden, breiteten sie sich über die benachbarten Ebenen aus. — Ueber die Entstehung der walachischen Sprache handeln Kopitar in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1829. LX. 59—106. J. C. Schuller, Argument. pro latinitate linguae walachicae epicrisis. Cibin. 1831. 8. J. M. Heilmaier, über die Entstehung der romaischen Sprache. Aschaffenburg 1834. 4. S. 34 ff. F. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1836. 8. — Ihre Geschichte wird behandelt in Thunmanns Untersuchungen über östliche Völker 1774. 8. Engel, Geschichte der Moldau und Walachei. Halle 1804. 4. M. Leake, researches in Greece. Lond. 1814. 4.

2 Das polnische Wort Multany (Name der Moldau) ist aus dem walachischen Muntany, dieses wieder aus dem lateinischen Montani, Bergbewohner, entstanden. Die russische und deutsche Benennung Moldawa, Moldau, soll ihren Ursprung dem Flusse Moldawa oder Molda danken.

3 Wichtig in dieser Beziehung ist das Zeugniß des Dlugosz in seiner hist. Polon. IX. 1122. Stephano Moldaviae Vojevoda apud Valachos mortuo, quorum majores et aboriginarii de Italiae regno pulsi (genus et natio Volscorum esse fuisseque creduntur) veteribus dominis et colonis Ruthenis primum subdole, deinde abundante in dies multitudine per violen-

ähnlicher Weise entstand etwas früher das walachische Fürstenthum. Die Herrschaft der Bulgaren über dieses Land und des Slawenthums daselbst scheint zugleich mit dem Einbruche der Magyaren und später der Petschenegen, Plawzer, Kumanen u. A. gefallen zu sein. Im XII. oder XIII. Jahrhundert kam ein gewisser Niger mit walachischem Gefolge aus Siebenbürgen, eroberte und erneuerte Tirwišt, Bukarešt und andere Städte, fortan über sie herrschend. Die Nachfolger desselben wurden vom Volke erwählt, sie standen zu Zeiten in Unabhängigkeit von ungarischen Königen[1]. In beiden Ländern behielt auch nach der walachischen Ansiedelung die alte slawische Verfassung und Einrichtung ihre Geltung. Die slawische Sprache war nicht nur bis in's XVII. Jahrhundert Kirchen- sondern auch Rechtssprache, wie sich dies aus Urkunden moldauischer und walachischer Fürsten aus dieser Zeit ergiebt. Fast alle Aemter und Würden im Staate und bei Hofe haben slawische Namen[2], z. B. Veliký Ban, W. Dwornik, W. Ključar, W. Stolnik, W. Komornik, W. Pehrnik (čjšnjk, vrgl. das slowakische pohár, Becher), Župani, Isprawnici, Namesnici u. s. w.[3]. Aus alle dem ergiebt sich, daß die Sprache und Geschichte der Walachen mit der slawischen, namentlich der altbulgarischen, eng zusammenhängt und sorgfältigere Berücksichtigung, als ihr bisher widerfuhr, verdient.

3. Ueber die einzelnen Slawenstämme in Mösien, sowie über die Eintheilung ihres Landes finden wir nur sehr geringe Nachrichten in den alten Jahrbüchern. Zur Zeit des Einbruchs der finnisch-uralischen Bulgaren werden zwar sieben Stämme der Slawen, aber nicht namentlich erwähnt. Aus der Ansiedelung dieser Bulgaren bis zur awarischen Grenze, d. h. bis zum Zusammenflusse der Sawe, Theiß und Donau, ließe sich vermuthen, daß die später genannten

---

tiam expulsis, illam occuparunt, in Ruthenorumque ritus et mores, quo facilior proveniret occupatio, a propriis degenerantes transmigrarunt.

1 Dadurch wurde das Slawenthum vornämlich vom Walachenthume unterdrückt, in anderer Weise, wie Thunmann, Ossolinski, Katschenowskij, Grammatin u. A. wollen, geschah dies nicht, läßt sich auch historisch nicht nachweisen. Vrgl. §. 11. 5. S. 236 Anm. 4. Warum die Slawen den eigentlich den Kelten eigenthümlichen Namen Wlach auf die Rumunen übertrugen, ist oben (§. 11. 5.) erörtert worden.

2 Karamzin, Ist. gosud. ross. I. 293—294. B. 241—246. Anm. 387—390.

3 Aus ursprünglich walachisch und slawisch geschriebenen Urkunden. Vrgl. Engel, Gesch. der Moldau und Walachei S. 109 ff.

Bodrizer, Branitſchewzer, Kutſchewzer, Timotſchaner und vielleicht auch die Sjeweraner zu dieſen Stämmen gehörten. Die Annales Bertinianenses oder vielmehr ihr Fortſetzer Hinkmar von Rheims erwähnt beim Jahre 866 (ſoll heißen 861) zehn bulgariſche Gaue, deren Bevölkerung, von den Großen aufgehetzt, ſich gegen Michael Boris empört hatte [1]. Darunter ſind, wie ich glaube, blos eigentlich bulgariſche zwiſchen Donau und Balkan liegende Gaue vom Timok bis zum ſchwarzen Meere, nicht auch die Gaue des bulgariſchen Mährens, Zagoriens und Makedoniens gemeint. Es iſt nämlich eine ſo geringe Anzahl von Gauen für das große Bulgarenreich allzu unbedeutend, überdies iſt eine Auflehnung der ſchon getauften Slawen im bulgariſchen Mähren, in Thrakien und Obermakedonien gegen ihren Fürſten, nachdem auch er den Chriſtenglauben angenommen, nicht wahrſcheinlich. Die Bodrizer und ihre Bundesgenoſſen, die Kutſchaner und Timotſchaner, werden zuerſt von Einhard genannt, der die Geſandtſchaft der Bodrizer und Bornas, des Fürſten der Timotſchaner und Kutſchaner, an den deutſchen Kaiſer, dem ſie ſich angeſchloſſen hatten, berichtet [2]. Einhard erwähnt ſie im Jahre 819 abermals, wo ſie ſich mit dem pannoniſchen Fürſten Ljudiwit verbanden [3]. In dem Kriege, der in demſelben Jahre zwiſchen Ljudiwit und dem Schützlinge der Franken, Borna, geführt wurde, traten auch die Kutſchaner auf die Seite des erſteren [4], wurden aber ſehr bald von Borna wieder zu Paaren getrieben [5]. Gleich nach dem Tode Bornas (821) wird im Jahre 822 wieder eine Geſandtſchaft, wie der Annaliſt ſagt, öſtlicher Slawenſtämme, namentlich der Bodrizer, Serben, Weleten, Czechen, Mährer, Branitſchewzer und der in Pannonien ſiedelnden Ueberreſte der Awaren zum deutſchen Kaiſer er-

---

1 Hinc. Rem. Annal. ad a. 866. Quod (baptisma) proceres sui moleste ferentes concitaverunt populum adversus eum .... Quotquot igitur fuerunt intra decem comitatus, adunaverunt se circa palatium ejus etc.

2 Einh. Ann. a. 818. Legati Abodritorum ac Bornae, ducis Guduscanorum et Timocianorum, qui nuper a Bulgarorum societate desciverant et ad nostros fines se contulerant.

3 Einhard. Ann. a. 819. (Ljudewitus) Timocianorum populum, qui dimissa Bulgarorum societate ad imperatorem venire ac dicioni ejus se permittere gestiebat, ne hoc efficeret, intercepit.

4 Einh. Ann. a. 819. In prima congressione a Guduscanis deseritur. Vita Hludov. Imp. Goduscanorum perfidia an timore desertus.

5 Einh. Ann. a. 819. Guduscani domum regressi iterum a Borna subiguntur.

wähnt[1]. Blos die Branitschewzer gehören unbezweifentlich hierher; bei den Bodrizern läßt sich's nicht wohl entscheiden, ob der nördliche oder der südliche Stamm gemeint sei. Ebenso wird im Jahre 824 von einer doppelten Gesandtschaft von den Bulgaren und von den Bodrizern, welche Branitschewzer genannt wurden, nach Deutschland berichtet; der Kaiser ließ sie zu sich nach Aachen kommen[2]. Anderweit wird dieser Slawen in deutschen Annalen nicht weiter gedacht; blos beim münchner Geographen werden die südlichen Obodriten (Osterabtrezi), denen mehr als 100 Städte zugeschrieben werden[3], mit aufgeführt. Die Vergleichung dieser Zeugnisse läßt die Geschichte derselben in diesem Zeitraume und ihre Lage wohl erkennen. Früher zwischen Bulgaren und Awaren, später zwischen Bulgaren und Franken wohnend, wurden sie abwechselnd bald von diesen, bald von jenen angegriffen und tributpflichtig gemacht; bei alledem behielten sie ihre alte Verfassung unter einheimischen Fürsten. Die Geschichte der folgenden Jahre, das kühne Auftreten der Bulgaren an der Donau (827—829, 853) zeigt zur Gnüge, daß sie sich von der Verbindung mit den Franken wieder zu den Bulgaren gewandt hatten, und daß sie, da ihnen bulgarische Befehlshaber gegeben wurden, schlimmer als früher daran waren[4]. Ihre Sitze erstreckten sich auf der nördlichen Seite der Donau von der Einmündung der Drawe durch die heutige batscher-bodroger Gespannschaft und das Banat bis ins Land der Seweraner, auf der südlichen Seite aber von der serbischen Morawa bis zum Timok. Von den Bodrizern (Abodriti, Oster-Abtrezi, d. h. östliche Bodrizer, zum Unterschiede von den westlichen in Norddeutschland) erhielt die bodroger Gespannschaft (slawisch Bodrocka stolice), in der sich ehedem ein jetzt der batscher Gespannschaft einverleibtes Schloß gleichen Namens befand, ihren Namen[5]. Ein

1 Einh. Ann. a. 822. Orientalium Sclavorum, id est Abodritorum, Soraborum, Wiltzorum, Beheimorum, Marvanorum, Praedenecentorum et in Pannonia residentium Avarum legationes.

2 Einh. Ann. a. 824. Legatos Abodritorum, qui vulgo Praedenecenti vocantur, et contermini Bulgaris Daciam Danubio adjacentem incolunt (d. h. Daciam ripensem von der südlichen Seite der Donau) .... ilico venire permisit.

3 Osterabtrezi, in qua civitates plus quam C. sunt.

4 Tuuentar in einem Breve Papst Johanns VIII. (879) gehört nicht hierher. In den vatikanischen Regesten steht Zuuentapu d. h. Swatopluk. Boczek, Dipl. Moraw. I. 40.

5 Möglich, daß ein Zweig dieser Bodrizer einst auch am Bodrok und der Bodrotschka in der zempliner Gespannschaft siedelte.

Stamm derselben, wie sich aus Einhard ergiebt, waren die Branitschewzer (Praedenecenti, Praedevecenti, Praedenescenti)[1], welche jenseits der Donau bei der Stadt Branitschewo oder in dem späteren sogenannten Herzogthume Branitschewo wohnten. Das einst berühmte Branitschewo, bei den Römern Viminacium geheißen, lag auf beiden Seiten der Mlawa an ihrer Einmündung in die Donau, wo sich heutzutage die Ruinen Branitschewaz und Kostolaz befinden[2]. In der serbischen und ungarischen Sprache wird die Stadt und das Herzogthum Branitschewo (Branitzowa, Buranitzowa, Brandiz u. s. w.) überaus häufig genannt. In den deutschen Aufzeichnungen der Kreuzfahrer aus dem XI. und XII. Jahrhunderte wird die ganze Gegend zwischen Belgrad und Nisch, worin auch Branitschewo lag, Bulgarien oder silva Bulgariae genannt. Die griechischen Kaiser bemächtigten sich nach dem Falle der Bulgaren (1018) desselben und suchten bei ihrer Schwäche wenigstens die festen Städte Belgrad, Branitschewo, Chram, Nisch u. a. zu behaupten. Außer den schon genannten deutschen Zeugnissen wird Branitschewo mit diesem Namen zuerst von Theophylaktos von Achrid. (vor 1081), bei Anna Komnena (um 1114), Kinnamos u. A. namhaft gemacht. In der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts stand Stadt und Veste unter ungarischer Herrschaft, aus der sie sehr bald wieder an Byzanz kam. Im Jahre 1154 eroberten es die Ungarn von Neuem. Im Jahre 1172 besuchte es der Sachsenherzog Heinrich der Löwe auf seiner Reise nach Palästina. Bela III. entriß es nochmals den Byzantinern (1183), gab es aber bald wieder (1186) heraus. Kaiser Friedrich traf auf seinem Zuge in's gelobte Land im Jahre 1189 einen griechischen Befehlshaber daselbst an. Wie

---

1 Obwohl es so in Handschriften und Ausgaben steht, so sollte man doch als richtiger Praedeneceuti annehmen, da u und n häufig verwechselt werden. — Durich suchte Praedenecenti durch Prednie čety (die vorderen Haufen), Dobrowsky durch Patzinacitae, d. h. Petschenegen, zu erklären! — Schon Danville hatte die Sitze der Kutschaner und Timotschaner in seinem Handbuche der mittleren Erdbeschreibung 1796. S. 52—53. 234—235 richtig angegeben. Ebenso Kruse in seinem Atlas zur Geschichte der europäischen Länder. Tab. a. 800.

2 Marsigli nennt in seinem Buche, Danubius Pannonico-Mysicus. Amsterd. 1726 f., aus eigener Anschauung berichtend, die östlichen auf der rechten Seite liegenden Ruinen Mlawy Braničewac, die westlichen auf der linken Seite aber Kostolac. Möglich daher, daß Marsigli die Namen irrig übersetzte. Beide Ruinen sind Theile derselben Stadt.

es von den Serben erobert worden ist, läßt sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich ist es, daß Nemanja, der, wiewohl nur auf kurze Zeit, schon vor 1189 Sredez (jetzt Sofia), Semljen (verschieden von Semlin an der Donau), Schtip, Nisch u. s. w. eroberte, sich auch an Branitschewo gemacht habe. Aus einer Urkunde Zar Asans erhellt, daß Branitschewo zu seiner Zeit den Bulgaren gehörte. Unter König Dragutin war es schon (1275) unter serbischer Botmäßigkeit. Bis 1459 wird es nun oft genannt: mit der türkischen Gewaltherrschaft erlosch Branitschewos Glanz. In ihm befand sich seit uralter Zeit ein Bisthum. Bei Byzantinern und in ungarischen Urkunden wird Branitschewo Ducatus genannt[1]. Noch lebt der Name Branitschewos im Gedächtnisse des Volkes (so im Liede: „Po Kučewu i po Braničewu“) und das požarezkische Land wird hin und wieder beim Volke Branitschewo benannt. Der Ausspruch Einhards[2], daß die Branitschewzer, welche den Bulgaren benachbart wären, in Dakien an der Donau hin wohnten, ist von Dacia ripensis auf der südlichen Seite der Donau zu verstehen, obwohl die Sitze der Branitschewzer wahrscheinlich auf beiden Donauufern sich ausbreiteten. Den Bodrizern schreibt der baiersche Geograph 100 Städte zu, ein Beweis für die Größe und den Volksreichthum dieses Stammes. Zu den ältesten Städten mit slawischen Namen, andere hatten ihre alten Namen behalten, gehören Bač (um 1163, Pagatzi bei Kinnamos), Zemlin am Zusammenflusse der Sawe und der Donau (1123, Zeugmin bei Kinnamos, Zeugminon bei Niketas Choniata), Sombor u. s. w. — Kučewo oder Kučajewo hieß das Ländchen am Kutschajgebirge[3], südöstlich von Branitschewo. Nach meiner Ansicht sind die Guduscani der deutschen Annalisten die Kutschaner, Kutschewaner. Es gab zwar auch in Chorwatien ein Ländchen Gacko (Gutzika bei Konstantin Porphyrogeneta), und Borna wird anderweit als chorwatischer Fürst genannt; der dadurch entstehende Zweifel verschwindet aber, wenn man weiß, daß Borna

---

1 Mehr darüber in Schafariks Abhandlung in den Jahrbüchern der Literatur 1828. XLII. 30—37.

2 Einhard. Annal. a. 824.

3 Kuč, Kuča, Kučaj, Kučaja oder Kyč, Kyča u. s. w. sind beliebte Namen für felsige, steile Berge in den Slawenländern. Vergleiche das kärnthn. kěk, das czechische und slowakische kyka, lateinisch cacumen, Kauk-asus (?) und andere.

mit seinen Kutschauern aus Bulgarien nach Chorwatien zu den Franken gezogen war, auf den von ihnen verlassenen Oertern hatten sich benachbarte Slawen angesiedelt und der alte Name war verblieben [1]. Die serbische und ungarische Geschichte vom XII—XV. Jahrhundert gedenkt dieses Ländchens oft, da es gleich dem Herzogthum Branitschewo ein Zankapfel zwischen Griechen, Serben und Ungarn verblieb, bis die Serben sich desselben endlich bemächtigten [2]. Heut noch wird der Berg Kutschaj in Liedern gefeiert, z. B.

A u swoju krasnu Rawaoicu,
Pod wisokom pod Kučaj planinom [3].

Auf dem Abhange des Berges liegt das Dorf **Kučajna**. — Bei den **Timociani** oder **Timaciani** Einhards zeigt der Name, daß sie Timotschaner, Anwohner des Timok, auf der Grenze des heutigen Serbiens und Bulgariens sind. — Es scheint als ob die genannten drei slawischen Völkerschaften in der anderen Hälfte des IX. Jahrhunderts in der bulgarischen Landschaft saßen, welche Nieder-Mähren (kyrillisch **Nižnjaja Morawa**) genannt wird und die früher von mehreren einzelnen slawischen, später bulgarischen Fürsten beherrscht wurde. Vor allem muß Ober- und Großmähren, das heutige Mähren und Oberungarn, durch die Donau in zwei Theile getheilt (weshalb in kyrillischen Handschriften der Dual **wyšnii Morawě** = die beiden Ober-Mähren gebraucht wird), und Nieder- oder das bulgarische Mähren unterschieden werden. Dieses letztere war ursprünglich und eigentlich das Land an der serbischen Morawa (bei den Alten Margus, um **1190** bei Niketas Morawos, bei Arnold Marowa u. s. w.), welche aus zwei gleichnamigen Flüssen, der serbischen und bulgarischen Morawa, welche bei Stalat sich vereinigen, entsteht und bei Kulit in die Donau mündet. Der bulgarische Arm oder die Bintsch-Morawa, in der Nähe der Stadt Morawa am Fuße des Gebirges Schar (Scordus) entspringend, verstärkt sich durch die Wrana, die Topliza, den Taren und die Tempeschka;

---

1) Die größte Schwierigkeit liegt in den Worten Einhards: „Guduscani domum regressi iterum a Borna subiguntur“. Kehrten sie nach Kutschewo oder in ihre neuen Sitze in Chorwatien zurück?

2 Die letzte Erwähnung ist in einer Urkunde des Königs Mathias von 1459. »Tomkus starosta Rasciae .... comes Cucievensis et Branicevensis etc.“

3 Wuk. Steph. Karadžit', Pjesn. II. 161.

der ſerbiſche oder öſtliche Arm nimmt den anſehnlichen Ibar auf. Das Land zwiſchen dem Ibar und dem öſtlichen Arme und nach ihrer Vereinigung das auf beiden Seiten liegende Gebiet, heutzutage durchweg von Serben bewohnt, gehörte im IX—X. Jahrhunderte zum bulgariſchen Reiche und kam erſt nach dem Falle des letzteren (1019) an die Griechen und nach der Gründung des ſerbiſchen Reichs durch den großen Župan Nemanja (1159—1195) an die Serben, welche in demſelben hernach ihre Hauptſtadt anlegten[1]. Ob die Bewohner in jener älteren Zeit auch der Sprache nach zu den Bulgaren gehörten, wage ich nicht zu entſcheiden; ſie konnten ſich indeß recht wohl einer anderen Mundart bedienen[2], obwohl ihre Fürſten den bulgariſchen Herrſchern unterthan waren. Wahrſcheinlich haben die Bulgaren das Land zwiſchen Timok, Donau und Morawa gleich nach ihrer Ankunft (678)[3], das übrige Land zwiſchen der ſerbiſchen und bulgariſchen Morawa und weiter von der Morawa bis zur Drina erſt ſpäter, als ſie Züge in das Slawenland und nach Makedonien unternahmen, vielleicht unter Boris Michael beſetzt (vergleiche §. 29. 5.)[4]. Nach der Erweiterung der bulgariſchen Grenzen bis zur Drawe (vor 828) wurde dieſe ganze Gegend Nieder-Mähren, zum Unterſchiede vom oberen Mähren, wo ſlawiſche zum Theil unabhängige zum Theil den Fran-

---

1 Der glaubwürdigſte Zeuge, der heilige Sawa, ſagt in der Lebensbeſchreibung ſeines Vaters Nemanja (um 1208): „Stephan Nemanja ging demnach von Rybnitza in Zetja aus; ſodann ſetzte er ſich in Raſſ feſt und gebot über die genannten Gegenden". Sie lagen größtentheils im ſogenannten Mähren. Von der ſerbiſchen Herrſchaft über einzelne bulgariſche Städte, z. B. Priſchtina, Niſch u. ſ. w. ſprechen auch die Byzantiner. Daß Sawa dieſes Land ſeines Vaters verlorenes Erbe nennt, ſteht dem nicht entgegen; leider fügte er nicht hinzu, wenn und wo dies zuging. Aus dem Dometian iſt es klar, daß dieſer Ausſpruch nur betreff des duklaniſchen und der Gaue am Meere gilt. Siehe §. 31. 3.

2 Die Bewohner des Landes zwiſchen Morawa, Donau und Timok unterſcheiden ſich noch gegenwärtig merklich von den Serben, da ſie ſich mancher veralteten, der ſerbiſchen Mundart unbekannten Form bedienen, z. B. ny für nas, nam u. ſ. w. Daſſelbe gilt vom Volke an der Tempeſchka, Bintſch-Morawa und Topliza. Jedenfalls war der Unterſchied ehedem noch bedeutender. In einer Urkunde Zar Laſars von 1381 zeichnen ſich die Ortſchaften der Branitſchewzer vor anderen durch die Endung —ici aus: Britišinici, Cr'kwenici, Kykynici u. ſ. w.

3 Ad Avariam usque, ſagt Theophanes bei Stritter II. 509.

4 Im J. 869 gehörte Dardanien, d. h. das Land an der Bintſch-Morawa, den Bulgaren.

ken untergebene Fürſten Mojmir, Raſtiſlaw, Pribina, Swatopluk u. A. herrſchten, genannt. Die auf dieſes Nieder- oder Klein-Mähren ſich beziehenden Zeugniſſe ſind folgende. Auf der Synode des Photios im Jahre 879 unterſchrieb ſich ein Erzbiſchof oder Metropolit Agathon *Ἀγαθὼν Μωράβων* nebſt zwei anderen bulgariſchen Biſchöfen[1]. Daß er in dieſes Mähren gehöre, ergiebt ſich aus den Unterſchriften der beiden andern Biſchöfe Gabriel von Dchrid und Symeon von Debelt[2]. Beim baierſchen Geographen heißt es vom bulgariſchen Mähren: „Beheimare, in qua sunt civitates XV. Marharii (die nördlichen heutigen Mährer) habent civitates XI. Vulgarii (Bulgarien), regio est immensa et populus multus, habent civitates V, eo quod multitudo magna ex eis sit et non sit eis opus civitates (befeſtigte Oerter) habere. Est populus, quem vocant Marehanos (ſüdliche Mährer); ipsi habent civitates XXX.“ Darauf werden Bodrizer (Osterabtrezi) erwähnt[3]. Es liegt klar am Tage, daß die neben den Bulgaren und Bodrizern genannten Mährer (Marehani) mit dreißig Städten, von den Mährern (Marharii) in der Nachbarſchaft der Czechen mit elf Städten verſchieden ſind, und daß ſie nirgends anders als in dieſem bulgariſchen, damals (um 829—890) bis zur Drawe ſich erſtreckenden Mähren zu ſuchen ſind. Konſtantin Porphyrogeneta in ſeinem Buche über das Hofceremoniel bemerkt unter andern, daß die Aufſchrift in Briefen an den Fürſten von Mähren (*εἰς τὸν ἄρχοντα Μωραβίας*), gleichwie an den chorwatiſchen, ſerbiſchen, zachlumer, konawljaner, trawuner und duklaner Fürſten folgende geweſen ſei: *Κέλευσις* (mandatum) *ἐκ τῶν φιλοχρίστων δεσποτῶν πρὸς τὸν ὁ δεῖνα τὸν ἄρχοντα τῆσδε*[4].

---

1 Assemani Kalend. III. 138.

2 Es ſcheint dieſer Agathon der vom Kaiſer Baſilios I. 873 nach Deutſchland geſchickte zu ſein. Ann. Fuld. a. 873. — Tuventaro de Marawoa iſt Swatopluk, nach einer vatikaniſchen Handſchrift (ſiehe S. 208 Anm. 4).

3 Osterabtrezi, in qua civitates plusquam C sunt etc.

4 *Εἰς τὸν ἄρχοντα Χρωβατίας· εἰς τὸν ἄρχοντα Σέρβλων· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Ζαχλούμων· εἰς τὸν ἄρχοντα τοῦ Κανάλη· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Τραβούνων· εἰς τὸν ἄρχοντα Διπλείας· εἰς τὸν ἄρχοντα Μωραβίας· Ἐπιγραφὴ εἰς αὐτούς· κέλευσις ἐκ τῶν φιλοχρίστων δεσποτῶν πρὸς τὸν ὁ δεῖνα τὸν ἄρχοντα τῆσδε. Βούλλα χρυσῆ δισολδία.* Const. Porphyr. de cerem. aul. Byzant. ed. Leich et Reiske. Lips. 1751. f. II. 48. p. 398—399. Stritter II. 160. §. 17. Reiſke vermuthet, dies Werk ſei erſt im XI. Jahrhunderte zum Theil geſchrieben, zum Theil überarbeitet worden. Indeſſen dieſe Formeln bleiben trotzdem alt.

Dobrowsky und Blumberger haben in unsern Tagen darüber gestritten, welches Mähren hier gemeint sei: Dobrowsky bezog das Wort ἄρχων auf Rastislaw und seinen Nachfolger Swatopluk, Μοραβία auf das heutige Mähren, Blumberger dagegen beides auf das bulgarische Mähren[1]. In Erwägung des unumstößlichen Zeugnisses des gleichzeitigen baierschen Geographen, der beide Mähren unterscheidet, eingedenk dessen, daß die allgemein üblichen Ausdrücke: „wyšnj Morawě (Dual: die beiden Obermähren), welika Morawa" (Großmähren)[2] ohne ein Nieder- und Kleinmähren gar nicht gedacht werden können[3], daß die griechischen Kaiser an die mächtigen, unabhängigen Fürsten Rastislaw und Swatopluk sicher keine Befehle (κέλευσις) zu schicken gewagt, wohl aber an die Župane und kleinen Fürsten der Slawen in Illyrien, über die sie sich seit ihrer Ankunft eine Oberherrschaft angemaßt hatten, endlich des Umstandes, daß in der Aufzählung der slawischen Fürsten der mährische Archont neben den duklaner gesetzt wird, da Konstantin Porphyrogeneta von Nordwesten nach Südosten vorschreitet, werden wir nicht im geringsten daran zweifeln, daß hier das südliche Nieder-Mähren gemeint sei. In serbischen Schriften aus dem XIII—XIV. Jahrhunderte wird dieses Mährens oft gedacht; so im Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa um 1208 Pomorawje, in einer Urkunde von 1382 unterschrieben: „sija wsa napisaše se w Morawje w mjestje rekomjem Žiča" d. h. alles das ward niedergeschrieben in der serbischen Stadt Žitscha u. s. w. Ja, es wird sogar das Flußgebiet der Morawa, noch gegenwärdig Morawa, Mähren genannt[4]. Es gab in diesem Mähren einige Städte Morawa. Am südlichsten, nahe bei den Quellen der Bintsch-Morawa erwähnt Kinnamos unter

---

1 Blumberger in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVI. 221—222. XXXVII. 70. Dobrowsky, mährische Legende von Kyrillos und Methodios S. 120.

2 „Wyšnii Morawje" Prolog Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert bei Kalajdowitsch. Joan. Exarch. S. 90. Anm. 10. „Superior Moravia", nach kyrillischen Handschriften bei Assemann VI. 235. „Das pannonische Mähren (Μόραβος τῆς Πανονίας oppos. τῶν Μυσῶν?) im Leben des heiligen Clemens ed. Pampereus S. 105. „Magna Moravia. ἡ μεγάλη Μωραβία") Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 13. Stritter II. 420. Vrgl. §. 42. 1.

3 Es ist bemerkenswerth, daß Konstantin Porphyrogeneta aus gleichem Grunde sich des Ausdrucks Groß-Chorwatien, Weißserbien zum Unterschiede von Illyrisch-Chorwatien und Serbien bedient.

4 Wuk Steph. Karadžit', serbisches Wörterbuch s. v. Morawa.

dem Namen Morowisdos (1018) eine Stadt, die damals noch in der Gewalt der Bulgaren war[1]. Im Jahre 1342 führte Zar Duschan seine nach Bulgarien reisende Gattin bis nach Morawa und kam überdies in Prischtina mit Kantakuzenos zusammen[2]. Von einer anderen, an der Mündung des Flusses, wo ehemals das römische Margus sich befand und jetzt die kleine Veste Kulit' liegt, liegenden Stadt erwähnt Kedrenos, daß der aufrühreriſche Doljan im Jahre 1040 dahin und sodann nach Belgrad entflohen sei[3]. In welcher dieser beiden Städte die Bischöfe ihren Sitz hatten, ist unbekannt. Der heilige Sawa stiftete in Mähren im Jahre 1224 ein neues Bisthum. Möglich daß dieses Bisthum sich am Flusse Morawiza im Kloster Morawce im heutigen Rudniſchen befand[4]. Besondere Landschaften in diesem Nieder-Mähren sind außer andern[5], Nischawa (1153, Nikawa bei Kinnamos), d. h. die Umgegend der uralten Stadt Nisch (Naissus, Nissa), und Dendra, ein bevölkertes Ländchen neben dem vorigen (1156, bei Kinnamos), ohne Zweifel das slawische Dubrawa, wie auch in einer Urkunde Zar Lasars von 1381 ein Gau also genannt wird. Von den Städten ist Belgrad am Zusammenflusse der Donau und Sawe die berühmteste, sie ist das Singidunum der Alten, in ihr residirte um 885 der bulgarische Herrscher Boritakan[6]. — Zwischen der Morawa und dem Timok Chram, Veste an der Donau (1123, bei Niketas Choniata), jetzt Ram. — Rawaniza (1096, 1172, 1189, Rabnel

---

1 Kedren. ap. Stritter II. 641. Legati (Bulgarorum) e Pelagonia (Polog) et Morowisdo (*Μωροβίσδος* (d. h. Morawa) et Lipenio (d. h. Lipljan) ad imperatorem veniunt et urbes ei dedunt.

2 Kantakuz. ap. Stritter II. 861. Loco Morawa (*Μοράβα*) ab indigenis nuncupato.

3 Kedrenus ap. Stritter II. 650. Deleanus (Dolianus Zonar.) .... usque ad Moravum et Belegrados pervenit, quae sunt castella Pannoniae ad Istrum (statt *πέρα* traus lies *παρά* ad) sita. — Ueber die Stadt Marouva siehe Lambert. Schafn. 1059. §. 42. 1.

4 Dies Bisthum befand sich in der Kirche des heiligen Achillos. Im Jahre 1737 schrieb sich der Bischof von Uschitz zugleich Bischof von Achilia. — Auch in Slawonien, bei Ratsch, gab es ein Städtchen Morawica nebst Schloß, jetzt das Dorf Morowit'. In ihm residirte der serbische Fürst Štěpan Štiljanowit' († 1508).

5 Z. B. Matschwa (banatus Machoviensis) in Urkunden ungarischer Könige erst 1235 u. folg.

6 Leben des heiligen Clemens 1802. S. 125. Man weiß nicht, ob das Belgrad in dem päpstlichen Breve von 878 dieses oder das albanische Belgrad ist.

bei Ansbert, Arnold u. A.), damals in silva Bulgarica gelegen. — Smolinjec (um 1154, Smeles bei Kinnamos), jetzt Ort bei Branitschewo. — Zwetschan (um 1081), Sfentzanion bei Anna Komnena, Swetzanion, Sfcianion bei Chalkokondylas), damals auf der Grenze Serbiens und Bulgariens liegend. — Lipljan, vielleicht das alte Ulpiana (um 1018, Lipenion bei Kedrenos, Lipainion bei Theophanes Achrid, Anna Komnena, Lipljan beim heiligen Sawa) 1018 noch bulgarische Stadt. — Prischtina (1073, Prisdiana bei Skylitzes, Theophanes Achride), 1073 noch bulgarisch. — Schon oben bemerkten wir, daß kein Name eines Gaus im eigentlichen Bulgarien auf uns gekommen sei. Dobritsch, eine Ebene zwischen dem schwarzen Meere und der Donau, in der Nähe der Mündung derselben, wird erst bei Chalkokondylas (um 1444) namhaft gemacht. Der Name soll vom Besitzer Dobrici (1388) herrühren. Es gab aber nach der Chronik des Erzbischofs Daniel (1330) auch im bulgarischen Mähren ein Gefilde Dobritsch. Von den Flüssen nennen die Quellen vornämlich die Tytscha (764, Tunza bei Theophanes, Tumtza bei Kedrenos [1], 907 Tytscha in der Handschrift des Tudor Mönches zu Doks), von ihr mag die Dytschina (949, Ditzina bei Konstantin, Bitzina unrichtig bei Anna Komnena) nicht verschieden sein, es ist dies die jetzige Dewna, welche unterhalb Warna in's Meer fällt, obwohl auch Andere an den Kamtschik denken [2]. Die vorzüglichsten altbulgarischen Städte waren Preslaw (um 934, bei Konstantin, Leon dem Diakonen, Kedrenos, Zonaras u. A., welche den Namen verschieden schreiben, Presthlawa, Presthlawon, Persthlawa, Peristhlawa, Parasthlawa, bei Nestor Perejaslawez, in einer Urkunde Zar Assans um 1186 Praslaw u. s. w.), das alte Markianopolis, liegt jetzt in Ruinen [3], Sitz der bulgarischen Fürsten und Zaren bis zur Unterjochung Bulgariens 971. Die Byzantiner nennen diese Stadt gewöhnlich Groß-Preslaw; Kedrenos und Zonaras erwähnen auch ein Klein-Preslaw ohne Angabe der Lage. — Schumen, nach meiner Ansicht die Aula Crumi d. h. Palast oder Sitz des Krumus (um 802—815, nach

1 Man verwechsle damit nicht den Tonzus, jetzt Tundža in Thrakien.

2 Vrgl. Titschina, Fluß in Serbien, Tikitsch, Fluß in Rußland u. s. w.

3 Ueber die Lage der Stadt schweigen unsere Geographen von Büsching bis auf Hassel. Reichard irrt, wenn er Markianopolis für das heutige Provat ausgiebt.

Zonaras nannten die Bulgaren die fürstliche Residenz aula, vergleiche das kirgisische aul, der Sitz eines Nomadenhäuptlings, slawisch ula, ulka, ulice u. s. w.), bei Anna Komnena Buleuterion und Symeonis vertex (um 1083), durch Verwechselung des Namens Schumen mit jenem Symeon, genannt: die andere Residenz der bulgarischen Fürsten damaliger Zeit. — Prowat (1186, bei Georg. Akrop.) bei Preslaw, mit diesem Antheil des Fürsten Peter 1186 ff. [1]. — Pleskow (um 971, Pliskowa, Pliskuwa, bei Leon dem Diakonen, Kedrenos, Anna Komnena), nördlich über Preslaw, fehlt auf den heutigen Karten. — Warna (678, bei Theophanes, Konstantin, Kedrenos, Zonaras) am Meere, in der Nähe des alten Odessos, keineswegs aber Odessos („Warna urbs, Odesso vicina" sagt Theophanes). — Ditschin an der Donau, in russischen Annalen, vielleicht das alte Dinia (Leon der Diakone) oder Dinogetia. — Kijewez, gleichfalls an der Donau (967—971) nach Nestor, sonst unbekannt. — Dristor, Derstor, Destor, in russischen Jahrbüchern Dreswin, bei Gundulit Darstero (889, Dristra bei Leon dem Grammatiker, Anna Komnena), vor Alters Dorostolos, jetzt türkisch Silistria. — Wetren, in der Nähe der Donau (um 1083, bei Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Rachowa, bulgarisch Rachuwa, Reachuwa, Reachuwiza, statt Drjechowa, Drjechowiza, zwei Städte, eine an der Donau, die andere im Innern bei Trnowo (1306, bei Pachymeres u. A.). — B'dyn, B'din (1071, Bydinum bei Theophylaktos von Achrid, Bidini bei Kedrenos, um 1186 B'dyn in einer Urkunde Zar Assans, B'din beim Erzbischof Daniel), jetzt Widin, vielleicht das Widez, Widizow russischer Annalen. — Lowez (um 1049, Lowitzon bei Kedrenos, Skylax, Nik. Chron.). — Demnitzikos (1148 bei Kinnamos) an der Donau, jetzt unbekannt, vrgl. Dimitzana in Morea u. A. Trnow oder Trnowo (1185, Georg Akrid., Nik. Gregor., Pachym.), Trnow in russischen Jahrbüchern, Dometian, vom Jahre 1186 Sitz der bulgarischen Zaren. — Sredez (809, Serdika bei Theophanes, 987 Triaditza [2], bei Leon

1 Man unterscheide Provaton, Probaton, d. h. Prowat, nördlich über Adrianopel, zwischen Kirkilissa und Skopelos in Thrakien, um 791 bei Theophanes, Ansbert, in den Notit. Episcop. u. s. w. Siehe die wiener Jahrbücher der Literatur 1828. XLII. 53—55. Betreff des Namens vrgl. das russische Prowatowo im Sobranije gosudarstwennych grammot. (Sammlung der Kaiserurkunden). I. 58. 81. 84.

2 Triaditza entstand aus Sredez, nach Analogie von Triballi = Srblji.

dem Diakonen, Skylax, Kedrenos, Zonaras, Theophylaktos von Achride, Anna Komnena u. A., bei Anšbert und Wilhelm Tyrius Straliz, Stralizia), jetzt Sofia, bei den Alten Sardika und Serdika. — Bojan (1015, Boion bei Kedrenos) vielleicht am Bojan in der Nähe von Sredez [1].

4. Ueberblicken wir nun die Sitze der übrigen von uns zu den bulgariſchen Slawen gezogenen Slawenſtämme im griechiſchen Reiche Im eigentlichen Thrakien werden folgende ſlawiſch benannte Gegenden genannt: zwei Zagorije, Dragowitſchi und Morrha oder Morawa. Zagorije (von za, jenſeits und gora, Gebirge), Landſtrich vom Hämuspaſſe Sidera (Porta ferrea, jetzt Tchenga beim Dorfe Tchalikawak) bis zum ſchwarzen Meere (705, 861, bei Symeon Logotheta, Zonaras, Joel, 1185 bei Nik. Choniata u. A.), mit der Stadt Zagora (812 bei Theophanes), bisweilen Develtos genannt, an einem See in der Nähe des Meeres gelegen. Schon oben iſt bemerkt worden, daß erſt Michael Boris (861) dieſes den Bulgaren überaus am Herzen liegende Land an ſich brachte. Thunmann, Engel und Andere irren, indem ſie alles Land jenſeits des Hämus, von Albanien bis an das ſchwarze Meer, für Zagorje halten. Auf beiden Seiten des Hämus, Orbelos und Skordus werden Ländchen dieſes Namens, obwohl erſt ſpäter, genannt [2]. Ein anderes Zagorje nördlich vom Hämus nennen (um 1185) Nik. Choniata, Nik. Gregoras und ſpäter Gundulit'. Daß auch der ſüdliche Abhang dieſes Gebirges gegen die Mariza hin Zagorje genannt worden iſt, erhellt aus den heutigen Namen der dortigen Städte Eskizagara und Jenizagara (d. h. Alt- und Neuzagara) [3]. Welches Zagorje in einer Urkunde Aſſans von 1186 gemeint ſei, läßt ſich nicht entſcheiden. — Dragovitia d. h. Dragowitſchi, Ländchen am Flüßchen Dragowiza, von dem die Metropoliten von Philippopolis den Titel Exarchen des

---

1 Hier lagen auch die für die altſlawiſche Geſchichte klaſſiſchen Orte Novietunum Jornand., Noviodunum bei den Alten, jetzt Iſaktſchi an der Donau und der lacus Musianus (in den Handſchriften Musianus, Mysianus, Mussanus, Mursianus, bei den Alten Halmyris, jetzt Ramzin) in der Nähe der Donaumündungen. Siehe Beilage IX.

2 Ueber die Länder Zagorje in Makedonien, Pindos und Theſſalien weiter unten. In Serbien iſt das bekannteſte Zagorje das mit der Stadt Bichor (jetzt Bihor, Bijor).

3 Alſo auch bulgariſch Eski- und Jeni-Zagara. Vrgl. Stojanowitsch, Hist. bibl. Vorr. VI. Eskizagarčanin.

dragowitſcher Thrakiens (*Θράκης Δροβιτίας*, bei Le Quien irrig Europae et Dragovintiae) annahmen [1]. Die Dragowiza (*Δροβίτης*) fällt in der Nähe der beiden kritſchimſkiſchen Klöſter in die Karlowa und mit dieſem unterhalb Tatar-Baſartſchik in die Mariza [2]. — Morrha, Land im weſtlichen Thrakien, auf dem Abhange der rhodopaiiſchen, jetzt Doſpat und anders genannten Berge (1324, bei Kantakuzenos) vielleicht Morawa; nach der Anna Komnena lag daſelbſt einſt die Stadt Morowundos. — Die Ebene an der oberen Mariza, bei Tatar-Baſartſchik nennt Ansbert 1189 Circuitz und Cirkuwitz [3], Namen, die anderweit nicht vorkommen. Unter den Flüſſen iſt die Mariza, vielleicht das verkürzte Morawiza (1233, „die ſie in ihrer gewöhnlichen Sprache Maritza zu nennen pflegen", bei Gregor. Akr. u. A.), der Hebrus der Alten. — Städte, wenn man von Oſten nach Weſten fortſchreitet, waren: Beregawa, ein Hämuspaß (678, bei Theophanes), ſiehe darüber oben 3. — Berſinizia, d. h. Breſniza, unfern von Adrianopel (796 und 813 bei Theophanes [4]). — Sliwen (1306, Stilvnos bei Pachymeres, Kantak. u. A. — Kosnik (1344, bei Kantak., von unbekannter Lage. — Pruſen oder Pruſin (um 1190, bei Nik. Chon.) ebenfalls unbekannt; vrgl. Pruſaz in Serbien u. a. — Topliza, feſte Stadt an der Mariza (1050, Toplitzos bei Kedrenos), unbekannt. — Gradiſcht (1189, Gradhicz bei Ansbert), wahrſcheinlich das heutige Hiſſar oder Lidža-Hissar. — Woden (1189, Bandoucy bei Ansbert, *Μπέαδνος* bei Kantak.), in der Nähe von Philippopolis, jetzt ein Dorf, neugriechiſch *τὰ Βοδηνά*. — Pernis (1189, bei Ansbert), jetzt Petritſch bei Woden am Stanimak, mit Ruinen der alten Stadt und Burg. — Klokotnitza an der Mariza (1226, bei Georg. Akrop.) — Tſchrnomjan, in Südthrakien (1324, Tzernomianon bei Kantak.), ohne Zweifel verſchieden von der heutigen Stadt Tchirmno. — Oſtra, eben-

---

1 Le Quien, Oriens christ. II. 93. Le Quien verwechſelt dieſe thraciſchen und die makedoniſchen Dregowitſcher. *Κωνσταντίνου Ἐγχειρίδιον περὶ τ. ἐπαρχ. Φιλιππουπόλεως· ἐν Βιέννῃ* 1819. 8. Brief 2. S. 46.

2 *Κωνσταντ. Ἐγχειρίδιον.* S. 46. Neſtor nennt auch einen ruſſiſchen Fluß Dregowiza.

3) Circuiz .... terra plana, vinetis et omnibus bonis abundans .... terra plana Circuwitz, omnibus bonis referta. Vielleicht iſt dieſer Name irrig anſtatt Mariza geſchrieben. Vrgl. wiener Jahrbücher der Literatur 1828. XLII. 45 — 46.

4 Nicht zu verwechſeln mit Berzitia in Makedonien, worüber weiter unten.

daſelbſt (1256, Uſtra bei Georg. Akrop.) — Tchepina (1245, Tzepäna bei Georg. Akrop.), feſtes Schloß in Weſtthrakien, eingekeilt vom Rhodope und Hämus. — Batkun, ebendaſelbſt (1189, Bacon bei Ansbert, 1199 bei Nik. Choniata). — Kritſchim, ebendaſelbſt (1199 bei Nik. Chon.) — Kriwoſch, ebendaſelbſt (1256, Krywus, bei Georg. Akrop.). — Potok (um 1322, Potuka bei Kantak.), vielleicht das heutige Batak. — Beljatowa (um 1081, bei der Anna Komnena), vielleicht das heutige Welika-Belowa. — Priſchtiza (1114, Periſtitza bei der Anna Komnena, bei Georg. Akrop., vrgl. Periſteris ſtatt Priſchtina bei Phrantzes). — Makedonien war ſeit der erſten Feſtſetzung der Slawen in den Süddonauländern größtentheils von Slawen beſetzt worden, wie ſich dies aus den Namen der Landſtriche und Ortſchaften, die von Byzantinern in dieſer Gegend erwähnt werden, ergiebt. Die wichtigſten Landſtriche und Slawenſtämme waren die Slawen und das Slawenland Berzitia, Smoleny, Zagorje, Polog, Owtſchepole, Sakulati, Dragowitſchi, Bajunitä oder Wojnitſcher und Runchiner. Ueber den häufigen Gebrauch des Wortes Sclavinia, Sclaviniae (*Σκλαβινία*, *Σκλαβινίαι*) d. h. Slawenland, ſprachen wir ſchon oben, berührten auch, daß man nicht mit Beſtimmtheit den darunter eigentlich gemeinten Landſtrich ausfindig zu machen vermöge, obwohl aus den unaufhörlichen Heerzügen der Griechen und aus den Worten des Theophanes (Slavinias in Macedonia positas) deutlich hervorgeht, daß darunter irgend ein Theil Makedoniens, wahrſcheinlich der nördliche gemeint ſei. — Das ebenſo unbekannte Berzitia oder Belzitia wird zweimal, das Volk Berzitä einmal erwähnt. Nach dem Leben des heiligen Demetrios eroberten die Berzitä (*Βερζῆται*) in Gemeinſchaft mit den Dragowitſchern, Sakulaten, Welegoſtitſchern, Wojnitſchern u. A. 669—675 Theſſalonich (Selun)[1]. Beim Jahre 774 bemerken Theophanes und Kedrenos, der Bulgarenfürſt Tzerigus habe zwölf tauſend Mann nebſt Bojaren nach Berzetia (*Βερζητία*) ausgerüſtet, um dort Volk einzufangen und nach Bulgarien zu führen[2]. Im Jahre 799 ſuchte der ſlawiſche Fürſt von Berzetia (*τῆς Βερζητίας ἄρχων*) Akamir auf Zureden einiger Griechen den damals in Athen lebenden Söhnen des erſchlage-

1 Vita S. Dem. c. 158. Tafel S. 52. Unrichtig bezieht Tafel den Namen Berzitae auf Pharſalus.

2 Stritter II. 529.

nen Kaisers Konstantin wieder zu dem Throne, obwohl vergebens, zu verhelfen[1]. Aus diesen Stellen wird wenigstens erkannt, daß das unter unabhängigen slawischen Fürsten stehende Berzitia einst inmitten zwischen Bulgarien und dem Peloponnes, in Makedonien oder wohl gar in Thessalien oder Livadien lag; näher läßt sich das Gebiet nicht bestimmen. Für wahrscheinlich halte ich es, daß die vom baierschen Geographen zwischen nordischen Völkern genannten (§. 28. 14.) Fresiti verwandt mit diesen südlichen Berezíten sind; beweisen läßt sich das nicht[2]. Die reinen ächt slawischen Formen der Namen Beider entdeckte ich noch nicht: Brezici oder Brežici? — Smoleny, Land auf der Scheide Thrakiens und Makedoniens am Mstaflusse, bekannt aus den Schriften des Einsiedlers Philippus um 1105, nach Anderen um 1097, der hier (εἰς μέρη τῶν Σμολένων) lebte[3], und aus den Kriegen des aufrührerischen Iwanek (1199) und Johann Spyridonak (1200) gegen den griechischen Kaiser[4]. Niketas Choniates nennt dies Land (τὸ θέμα τῶν Σμολενῶν) ein sehr schwer zugängliches mit vielen festen Städten und Schlössern versehenes. Der Name scheint von den Bewohnern, den Smolenern (in der Einheit Smoljanin) den Anwohnern der Msta, deren obere Ufer Razlog noch jetzt von Slawen bewohnt werden, herzurühren. — Nicht weit davon, auf dem westlichen Abhange des Bertiskus, des jetzigen Perin, lag der Distrikt Zagorje mit der Stadt Melenik (1014, Zagoria bei Kedrenos). — Am oberen Wardar (Axios) wird Polog (1014, Pelagonia, Pelegonia bei Kedrenos, Niketas u. A., Pologos bei Pachymeres[5] u. A.), ein aus den Urkunden serbischer Fürsten be-

---

1 Stritter II. 83.

2 Verschieden davon sind die Bresaner oder Brisaner in Polabien (an der Elbe). (Siehe §. 44. 6.). Berzitae steht für Brezitae. (Siehe 2. d. §.). Berzitia und Belzitia ist ein und dasselbe Wort mit der gewöhnlichen Verwandelung des r in l. Es ist dies Land von dem Städtchen Versinicia (d. h. Brezniza) in Thrakien bei Adrianopel zu unterscheiden, auch darf man es mit Barzelija, dem Vaterlande der Petschenegen und Plawzer auf der Scheide Europas und Asiens, bei den armenischen Schriftstellern Barseleh, bei Theophanes Berzilij genannt, nicht verwechseln. Stritter II. 505. Engel I. 345. Thunmann, Untersuchungen über östliche Völker S. 157.

3 Kalajdowitsch bezieht dies irrig auf das russische Smolensk. Joann. Exarch. S. 11. 95. Kalajdowič und Strojew, Opis rukop. S. 3. Ewgenij, Slown. rusk. pis. II. 62—63.

4 Stritter II. 702. 705.

5 Bekanntlich erklärte Pachymeres dieses Wort verkehrt genug durch boglug, nemus dei.

kanntes, noch jetzt von Slawen bewohntes Land erwähnt. — Oestlich von Polog liegt das noch heutzutage so genannte Owtschepolje (1045 Outzapelos bei Kedrenos, Neustapolis bei Georg. Akrop., Schaaffeld), damals eine öde nur als Weideplatz benutzte Ebene (loca arida et habitationibus vacua). — Von Völkernamen erhielten sich außer den genannten noch die Namen der Sakulaten, Dragowitscher, Wojnitscher und Runchiner. Statt Sakulati hat zwar das Leben des heiligen Demetrios und Johann Kameniata Sagudati, allein da eine bulgarische Handschrift die slawische Form Sakulatin[1] bietet und auch die Ortsnamen Sakulja in Serbien, Sakalowo, Sakaly, Sokalitza, Sakolischtschi, Sakolje, Sakowo u. a. für Sakulati sprechen, so ist kein Zweifel, daß irgend ein Abschreiber Δ und Λ verwechselte oder daß die griechische Aussprache diesen Fehler veranlaßte[2]. Auch der bei Konstantin vorkommende Name *Σουβδελιτία* ist meiner Ansicht nach blos das verstümmelte *Σακουλατία*. Es erzählt der genannte Kaiser, daß die Bewohner dieses Landes, den Griechen den Gehorsam aufsagend, sich in die Berge zurückgezogen hätten, wofür sie Kaiser Michael (842, 867) gedemüthigt und zur Abbitte genöthigt habe[3]. Aus der Bemerkung, daß noch andere Slawen aus der Gegend von Thessalonich vor den Kaiser gekommen wären, erhellt, daß auch jene aus dieser Gegend waren. Und in der That wohnten die Sakulaten und die Dragowitscher (Druguvitae) um 886 im Gebiete der Stadt Thessalonich, wie Johann Kameniata[4] berichtet, der zugleich bemerkt, daß sie die fruchtbare Ebene Thessalonichs bebauten und dafür der Stadt zinsbar wären, indeß die anderen Slawen dem griechischen Befehlshaber am Strymon (dux Strymonis) oder den Bulgaren (finitimae Scytharum genti) unterthan waren. Das Leben des heiligen Demetrios erwähnt die Sakulaten (*Σαγουδάτοι*) in Gemeinschaft anderer Slawen schon

---

1 „Chunaw zajec. Sakulatin kanje".

2 Der Uebergang des l in d und umgekehrt zeigt sich in allen, namentlich in der griechischen Sprache. Vergleiche Kühner, griechische Grammatik I. 3. Anm. 2. Statt Triaditza (Sredez) schrieb Leon der Diakonos Tralitza.

3 Const. Porph. de ceremon. ed. Reiske. p. 366. Stritter II. 102. Ostiarius introducebat Sclavos (e regione Subdelitia) .... quibus cum imperator collocutus fuisset, exibant, et protinus introducebantur alii Sclavi e praefectura Thessalonicensi.

4 Stritter 94—95.

viel früher[1]. Daß die Nachkommen der Sakulaten auch ſpäter noch dort ſaßen, bezeugt die angeführte bulgariſche Handſchrift. — Die makedoniſchen, nur betreff der Sitze von den thrakiſchen verſchiedenen Dragowitſcher oder Dregowitſcher werden zuerſt im Leben des heiligen Demetrios, etwa um 669—675 als Bundesgenoſſen der Sakulaten, Welegoſtitſcher, Wojnitſcher, Berziten und anderer Slawen bei der Eroberung Theſſalonichs genannt[2]. Johann Kameniata erwähnt ſie zur ſelben Zeit (um 886) und in denſelben Sitzen mit den Sakulaten; ja, es unterſchrieb ſich ſogar ſchon etwas früher, im J. 877, auf der konſtantinopler Kirchenverſammlung in der Sache des Photios ein Peter als Biſchof von Dragowitien (Druguvitiae, Droguvitiae)[3]. Der Name, der in den Formen *Δραγουβίται, Δρογουβίται, Δρουγουβίται* vorkommt und von dem Namen Drag abzuleiten iſt, lautete eigentlich Dragowitschi, auch Dregowitschi, mit der regelmäßigen Verwandlung des Vokals a in e (vergleiche bulgariſch trewa, rena, ragusaniſch résti, narésti, ruſſiſch rebenok, rebjata, vergleiche oben 2.). Schon im IX. Jahrhunderte verloren, wie wir oben ſahen, beide Slawenſtämme ihre Unabhängigkeit in den harten Kämpfen mit dem Kaiſer Michael[4]. —

Die Wajuniten (*Βαιουνῆται*), d. h. Wojnitſcher oder Woinitſcher, wie ich glaube, erwähnt[5] vom einzigen Biographen des heiligen Demetrios zwiſchen 669—675, wahrſcheinlich die Bewohner der von den Byzantinern Waina, Waimi (*Βαϊνά, Βαϊμί* bei Kantakuzenos 1334) genannten Gegend und Burg, bei der

---

1 Vita S. Demetrii c. 158. 185 sq. Tafel p. 52. 59 sq. Ob das Bisthum Subdalia (in einigen Handſchriften Subdaa und Sugdaa genannt), von Theodor Balſamon erwähnt, hierher gehört, wie der Name glauben macht, oder ob vielmehr ins nördliche Vorbalkanland, wo ehedem die Stadt Sucidawa oder Sikidawa blühte, iſt zweifelhaft. Fallmerayer ſetzt die Subdelitii nach Morea und erklärt den Namen für das ſlawiſche Suzdal'. Ueber Entſtehung der heutigen Griechen S. 68—86. Der Sakuler in Siebenbürgen gedachten wir oben S. 204 Anm. 2. Der Name des alten Eſtenlandes Sakkala ſtimmt vielleicht blos zufällig damit überein.

2 Vita S. Demetrii c. 158. 185 sq. Tafel p. 52. 59 sq.

3 Le Quien, Oriens christianus II. 94—95. Banduri, Imp. Orient. I. 198—200.

4 Stritter II. 94.

5 Vita S. Demetrii c. 158. Tafel p. 52.

Stadt Radowiſcht in Makedonien[1]. In Rußland kommt ein Bezirk Wojnitſchi 1389, 1523 vor[2]. —

Die Runchiner oder Rynchiner (*Ρυγχίνοι*), im Leben des heiligen Demetrios Nachbarn der Strumjaner genannt, in der Nähe des Meeres, ob ihrer Schifffahrt berühmt und viel genannt[3]. Ueber die Sitze und den Namen läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen. Tafel deutet auf die Stadt Rhentina (in einer Urkunde Duſchans 1348 Redina) öſtlich von Theſſalonich, zwiſchen dem See Beſchik und dem Buſen von Struma, allein der Ausdruck im Leben des heiligen Demetrios „von den Slawen diejenigen, welche *ἀπὸ Στρυμώνος καὶ Ῥυγχίνου* ſind", führt darauf, daß ſie ihren Namen vielmehr von einem unbekannten Nebenflüßchen des Strymon erhalten haben[4]. — Unter den Bergen jener Gegend iſt Balathiſta (1014, bei Kedrenos u. A.), jetzt Belaſitza; unter den Flüſſen vor allen zu erwähnen der Wardar, der Axius der Alten, ſlawiſch nach ſerbiſchen Annalen Welikaja (1071, Wardarion Stadt am Wardar nach Theophylaktos Achrid., 1076 *Βαρδάρης*, Fluß bei Nikephoros Brienn., Anna Komnena, Zonaras, Nik. Gregoras) vielleicht von den ſchon im XI. Jahrhundert dort angeſiedelten Türken[5] ſo genannt, denn die Endung —dar, —der, —dere iſt türkiſch und bedeutet Waſſer. Der ſlawiſche Name Welikaja (vergleiche den Fluß Welikaja im Gouvernement Pſkow, von Daniel genannt), iſt längſt nicht mehr üblich. — Serawa, Fluß in Obermakedonien (um 1300 beim Erzbiſchof Daniel), vergleiche die Sera in Rußland. — Bregalnitza, Fluß ebendaſelbſt (1348 in einer Urkunde Duſchans). — Tſchrna oder Zrna, Fluß in Weſtmakedonien (1014 bei Kedrenos),

---

1 Kedrenos führt 1015 ein anderes Schloß Boion oder Woion (*Βοίων*) unter den ſredezkiſchen Veſten auf. Bei Sredez giebt es auch ein Flüßchen Bojana. Kedren. e. V. 556. Stritter II. 638. Kantak. e. P. I. 289. Stritter II. 239. Büſching (Troppau 1785) V. 401. In Rußland kennen wir einen Diſtrikt Bojna urk. 1566 und einen Fluß Bojnja.

2 Sobr. gosud. grammat. I. 63. 419.

3 Vita S. Demetrii c. 185 sq. Tafel p. 59 sq.

4 Vergleiche das ruſſiſche ručej (torrens), was altbulgariſch und kyrilliſch vielleicht Račenė lautete.

5 Die Wardarioten wohnten auf der Ebene Poljana und weiterhin in der Nähe von Ochrid. Vrgl. Anna Komnena ed. Ven. 88. Possini ad Pachymerem ed. Venet. T. I. Obss. p. 12. Kodin. cap. V. Anna Komnena nennt ſie Türken; Kodinos Perſer. Thunmann (öſtliche Völker. S. 282—283) ſtimmt Anna, Du Cange (Gloss. med. graec. s. h. v.) dem Kodinos bei. Hammer ſchweigt gänzlich von ihnen.

führt noch jetzt diesen Namen. Die bedeutendsten der vielen in Makedonien aufgeführten Städte mit slawischen Namen sind: Sitan, Schloß an der Mesta (1016, Setäna bei Kedrenos), jetzt in Ruinen. — Semlin, an den Quellen der Struma (1180, 1330 in serbischen Jahrbüchern). — Maleschewo (1071, bei Theoph. Achrid.). — Melenik (1014 bei Kedrenos), um 1226 einige Zeit Sitz eines slawischen Fürsten. — Rupel' an der Struma (1257, Rupelion und Ropelien bei Georg. Akr.), ein bekannter Engpaß. — Brochot, anderweit Pronichta, Engpaß mit einer Veste (1018, bei Kedrenos). — Belitza (um 900 im Leben des heiligen Clemens). — Chlebina oder vielleicht Chlewen zwischen Philippi und Amphipolis (1078, bei Nik. Brienn., Anna Komnena). — Bolera, im südöstlichen Makedonien 1001, Boleros bei Kedrenos u. A., 1186 Bolera in einer Urkunde Asans; hierher wurden 1001 bulgarische Slawen von Wodno durch die Griechen übergesiedelt. — Mniak oder Mnjak (1256, *Μνειάκον* bei Georg. Akr. — Pernik (1002, bei Kedrenos u. A.), vielleicht Petritsch? — Schtip, vor Alters Stobi (987, 1018, Stoponion bei Nik. Brienn., Stypeion bei Kedrenos u. A.) — Radowischt (1334, bei Kantak.). — Struniza, Stadt und Veste an der Strumenschitza (1014, bei Kedrenos, Theoph. Achrid., Anna Komnena, Nik. Chon. u. A.). — Glawiniza (um 900, 1071, 1081, im Leben des heiligen Clemens, bei Theoph. Achr., Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Weles, am Wardar (1245, bei Georg. Akr.), jetzt bulgarisch ebenfalls Weles, türkisch Köprili; vergleiche Weles, Berg in Bosnien u. s. w. — Chtjetowo (1245, Chotowos, Chyttewos bei Georg. Akrop. u. A., Chtjetowo in einer Urkunde Duschans 1348), jetzt Tetowo. — Kitschewa (1073, Kitawa bei Theophyl. Achr., um 1255 Kytzawis bei Georg. Akr.) — Wucin' (1330, Wutzunis bei Kantak.), sonst unbekannt; vergleiche Wucin' in Serbien. — Priljep (1014, Prilapos bei Kedrenos u. A., Priljep um 1186 in einer Urkunde Zar Asans), jetzt Prilip. — Swetigrad auf der Grenze Makedoniens und Albaniens (bei Chalkokond. und Barletios). — Slaniza oder Stlaniza (1071, 1105, Sthlanitza bei Theoph. Achrid., Anna Komnena), jetzt unbekannt. — Tschrjeschtsche (1331, beim Erzbischof Daniel). — Bitel' (1014, Butelium bei Kedrenos), Sitz des Zars Gabriel, jetzt bulgarisch Bitel', türkisch Bitolia, Toli-Monastir. — Prosjek, Engpaß mit Veste am Wardar (1199, Prosiakos, Prosakos bei

Nik. Choniates u. A.). Preſpa, am gleichnamigen See (978, bei Kedrenos u. A.), Sitz des Zaren Samuel. — Woden (1001, Wodena Pl. bei Kedrenos, Wodina Pl. bei Anna Komnena). — Oſtrow, am gleichnamigen See (1001, bei Kedrenos u. A.) — Moglen, Meglen (1015, Moglena Pl. bei Kedrenos); vergleiche Maglit' in Serbien. — Plawiza (um 1080, bei Anna Komnena). — Gawrowo (1343, bei Kantak.). — Matzukion (1014, bei Kedrenos). — Dobrun (1330, in den Jahrbüchern des Erzbiſchofs Daniel, Dubrunis bei Kantak.). — Srbiza (um 636, Serblja Pl. bei Konſtantin Porphyrogeneta, 1001 — 1018 Serbia Pl. bei Kedrenos, Zonaras u. A.). — In Albanien, Epeiros und Theſſalien befanden ſich in uralter Zeit ſlawiſche Niederlaſſungen, wie ihre gegenwärtige Namen bezeugen. Einige derſelben werden bereits in dieſem Zeitraume, die meiſten aber erſt ſpäter erwähnt. Die älteſten Slawen in Theſſalien ſind, ſoweit bekannt, die Welegeziten oder Welegiziten (*Βελεγεζῆται, Βελεγιζῖται*) d. h. die Welegoſtitſcher, nach dem Leben des heiligen Demetrios zwiſchen 669 — 688 Bewohner des theſſaliſchen Thebens und Demetriadas, am Buſen von Wolo, fleißige Ackerbebauer und darum mehr zum Frieden als zum Kriege mit den Griechen geneigt[1]. — Ihr Name hat ſich in der dortigen Gegend im Namen der Stadt Weleſtin, welcher ohne Zweifel aus jenem gekürzt wurde, erhalten. Noch beſſer ſtimmt damit der Name des Schloſſes Weligoſt in Morea, der in der Chronik der fränkiſchen Kämpfe in Morea erwähnt wird. Das Schloß liegt aber freilich etwas zu entfernt[2]; vergleiche Wolgaſt (in Urkunden Wolegaſt) in Preuſſen, Welguſy in Rußland und Polen, Pogoſtitſchi, Land in Rußland, urk. 1503 (in Muchan. Sbornik) u. ſ. w. — Die ſüdweſtliche, gegenwärtig von Walachen bewohnte Seite des Pindus führt noch den Namen Zagorje (za jenſeits, gora Berg)[3]. Ein anderes Zajorge giebt es in Theſſalien, im vormaligen Magneſia, auf der Oſtſeite des Pelion, welcher ſelbſt Zagora heißt, mit einer gleichnamigen Stadt[4]. — Babagora, Ge-

1 Vita S. Demetrii c. 158. Byei Exc. in den Actis Sanctorum p. 176. not. g. Tafel p. 52.

2 Fallmerayer, über Entſtehung der heutigen Griechen. S. 88.

3 M. Leake, researches in Greece. S. 257. 372. 407. Meletii Geogr. ed. Gazy. Cap. Epirus.

4 M. Leake, researches S. 183. Meletii Geogr. ed. Gazy. Cap. Thessalia.

birge auf der Grenze Makedoniens und Albaniens (um 1080, bei Anna Komnena, 1071 Bagora bei Theoph. Achrid.). — Die hauptsächlichsten Städte sind: Ochrid, das alte Lychnidos (978, Achris bei Kedrenos, Anna Komenna u. A.), Sitz des Zars Samuel, an einem gleichnamigen See[1]. Djewol (um 1018, Deabolis, Diabolis bei Kedrenos, Anna Komnena u. A., Diewol in Urkunden Zar Asans um 1186); nach den Byzantinern gehörten diese beiden Städte zu Makedonien. — Struga (1071, 1081, bei Anna Komnena, Joannes Phokas, Theoph. Achrid. „Strugae Bulgarorum lingua fossae, stagna, vivaria, e quibus magnus piscium proventus parabatur"), jetzt Strenga, Istirga. — Debra (1014, 1040, Deuris bei Anna Komnena, Debris bei Kedrenos), jetzt Dibra; eine andere kleine Veste Debritza ebendaselbst (1330 bei Kantak.) — Mokrosch oder Mokretsch (um 1071 Mukrini bei Theoph. Achr., Anna Komnena bezieht diesen Namen irrig auf den König Samuel) — Bjelgrad (1018, Belograda Pl. bei Kedrenos), jetzt Arnaut-Berat, einst Pulcheriopolis, woraus das slawische Belgrad durch buchstäbliche Uebersetzung entstand; bjelyj bedeutet nämlich altslawisch weiß, schön (vrgl. §. 38. 2.).

5. Im ganzen eigentlichen Griechenland, in Livadien und Morea befanden sich, wie die Ortsnamen bezeugen, zahlreiche Niederlassungen bald in Masse zusammen, bald einzeln unter Nichtslawen zerstreut. Ueber die Zeit und Art der Einwanderung der Slawen wird uns gar nichts, über die Geschichte derselben aber nur sehr Dürftiges berichtet. Menander erwähnt beim Jahre 581 den ersten Einfall der Slawen in Griechenland[2], wahrscheinlich berührte derselbe aber blos Nordgriechenland. Viel wahrscheinlicher kamen die Slawen im Gefolge jener Awaren, welche 589 in den nördlichen Peloponnes einbrachen und 218 Jahre dort verblieben, in den Peloponnes[3]; wir wissen nämlich, daß die Slawen damals mit den Awaren freiwillig und gezwungen hin und herzogen und häufig selbst

1 Auch ein Theil des rhodopaischen Gebirges hieß Achris, Achridana regio, bei Nik. Choniata u. s. w. Einige Geographen hielten Ochrid irrig für das alte Justiniana, verführt durch den Umstand, daß die achridischen Metropoliten sich justinianische nannten. Justiniana prima ist Köstendil. Der Titel ging bei Uebersiedelung des Metropoliten mit dahin über.

2 Vastata a Sclavinis Graecia. Stritter II. 47. Vrgl. Zinkeisen, Geschichte Griechenlands. I. 688.

3 Zinkeisen, Geschichte Griechenlands. S. 702.

Awaren genannt wurden. Zwiſchen 746—799, unter Konſtantin Kopronymos und ſeinen Nachfolgern, waren die Slawen im Peloponnes bereits ſo zahlreich, daß ſpätere Schriftſteller von einer völligen Slawiſirung des ganzen Landes ſprechen (§. 29. 8.). Woher die im Jahre 768 Imbros, Tenedos und Samothrakien plündernden Slawen waren, iſt zweifelhaft[1]. Im Jahre 783 drang der byzantiniſche Feldherr Staurakios in den Peloponnes ein und machte die Slawen tributpflichtig[2]. Unter Nikephoros 802—811, ſuchten die peloponneſiſchen Slawen vergebens ihr Joch abzuſchütteln[3]. Glücklicher war der Aufſtand gegen Theophilos und ſeinen Sohn Michael (820—842); erſt nach vielen Anſtrengungen vermochten die Griechen wieder Tributverſprechungen (842—867) zu erlangen. Zu dieſer Zeit werden die Milenzer, Milinzer, Milzer, Miltſchaner (*Μιληγγοι*) und die Jeſerzer (*Ἐζερῖται*) als die hartnäckigſten Feinde der Griechen genannt[4]. Noch unter Konſtantin Porphyrogeneta und Romanos Lekapenos ſuchten dieſe Milenzer das griechiſche Joch abzuwerfen, wie oben erzählt wurde (§. 29. 8.)[5]. Konſtantin, der alles das berichtet, giebt auch die Sitze beider Stämme genauer an, indem er bemerkt, daß die Milenzer und Jeſerzer nicht fern von Lakedaimon (Paläochori bei Miſitra) und Elos (Elis jetzt Lala) am Pentadaktylos hin und zwar die Milenzer auf der einen (öſtlichen?), die Jeſerzer aber auf der andern (weſtlichen?) Seite deſſelben geſeſſen haben[6]. Der Pentadaktylos oder Pandaktylos, der Taygetos der Alten, zieht ſich von Nord nach Süd, die Flußgebiete des Waſilipotamo (Eurotas) und der Pirnätza (Pamiſos) ſcheidend. Auf beiden Seiten des Gebirges und zwar auf deſſen nördlichem Arme, breiteten ſich Milenzer und

1 Stritter II. 79.
2 Stritter II. 83.
3 Stritter II. 84—86.
4 Stritter II. 93—94.
5 Stritter II. 98—99.
6 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 94. 99. Soli vero Ezeritae (*Ἐζερῖται*) et Milengi (*Μιληγγοι*) relinquebantur sub Lacedaemone et Elos. Ac quandoquidem mons illic magnus est et valde altus, Pentadactylus nomine, propter loci difficultatem ad latera ejus sedes posuerunt .... Urbs Maina jacet ,... in promontorio ultra Ezerum. Chalkok. ap. Stritter II. 338. Incolentibus quibusdam de illo grege (Sclavorum) regionem Peloponnesi Laconicam, qua patet ad montem Taygetum et ad Taenarum.

Jeserzer aus, indeß die Manjazer (Mainotae) um den südlichen Arm siedelten [1]. Wie lange beide Stämme ihre Nationalität und Sprache bewahrten, läßt sich nicht bestimmen. Die Milenzer werden noch zu Anfange des XIII. Jahrh. erwähnt, wo sie Ville-Hardouins Sohn Wilhelm unterjochte [2]. In der Beschreibung griechischer Bisthümer bei Kodinos wird ein dem Metropoliten von Larissa [3] unterworfenes Bisthum von Jesero (*Ἐξέρου*) erwähnt, und bei der Synode zu Konstantinopel in Sachen des Photios unterschrieb sich ein Damian, Bischof von Jesero (*Ἐξήρου*), ein anderer Bischof wird im XIII. Jahrh. erwähnt [4]. Dieses Bisthum, nach der Stadt Jesero benannt, ist in Thessalien, nicht im Peloponnes zu suchen [5]. Die Namen der übrigen, wie Konstantin berichtet [6], im ganzen Peloponnes zerstreuten Slawenstämme sind nicht namentlich auf uns gekommen. Wahrscheinlich ist es, daß die Mainoten aus einem Gemisch von Slawen und Griechen entstanden sind; die Versicherung des Konstantin Porphyrogeneta, es seien dieselben rein griechischer Abkunft, bezeugt, daß Andere anderer Ansicht gewesen sein müssen [7]. Nach Martin Leake [8], einem sehr gründlichen Forscher, lautetete der Name ursprünglich und eigentlich Mani (*Μάνη*, Stadt und Land), Maniatis (*Μανιάτης*, Bewohner); in slawischer Sprache begegnet uns der Name Manjak bereits bei Johann dem Exarchen um 900 [9]. Die Zakonen, Bewohner von sieben Ortschaften zwischen Nauplia und

---

1 Nach Fallmerayer finden sich in der Nähe ihrer ehemaligen Sitze Oerter wie Platza, Stratza, Lutzena, Chlumitza, Lewetzowa, Sitzowa, Warsowa und Polonitza. Ueber Entstehung der heutigen Griechen S. 76—78. Andere Namen siehe daselbst S. 73—74.

2 Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea. I. S. 406. Hellmaier, Entstehung der romaischen Sprachen. S. 6.

3 Codini notitia Graecorum Episcop. p. 393. Stritter II. 99.

4 Le Quien, Oriens christ. II. 125.

5 Im Norden von Larissa heißt ein See noch heutigentags Nezero d. h. Jezero (n ist die gewöhnliche griechische Einschiebung); Ortschaften dieses Namens finde ich in Thessalien nicht.

6 Stritter II. 94.

7 Stritter II. 99. Vrgl. Manso, über die Mainoten in dessen Sparta III. 2. S. 141 ff.

8 Leake, researches in Greece. S. 416—417.

9 „Ein Stammname (von der Gegend genommen) Manjak, Šjumjak". Kalajdowič, Joann. Exarch. S. 77. Šjumjak bezeichnet nach meiner Ansicht einen Mann aus Schumen in Bulgarien, Manjak einen Bewohner des Landes Manje (*Μάνη*).

Monembaſia, etwa 1500 Familien, die ſich einer eigenen, den übrigen Griechen unverſtändlichen Sprache bedienen und von Einigen für Slawen ausgegeben wurden, ſind nach den neueſten Forſchungen Ueberreſte der alten pelasgiſchen Bevölkerung des Peloponnes[1]. Ihre Ortsnamen tragen jedoch ſlawiſches Gepräge, z. B. Kaſtaniza, Sitina, Praſto; in der Nähe liegt Sklawochori (Σκλαβοχωρί). Konſtantin Porphyrogeneta erwähnt Tzekonen, vielleicht nicht verſchieden von Zakonen, ſo auch ſchon früher Nikephoros Gregoras und Pachymeres, welche dieſelben für Nachkommen der Lakonier ausgeben[2]. In einer Urkunde Zar Duſchans von 1348 kommt das Wort cakonstwo[3] vor, das ſicher vom Volksnamen Cakon ebenſo wie neropšina, serebščizna, tatarščina u. ſ. w. von den Völkernamen Neropch, Sereb, Tatar u. ſ. w. gebildet iſt. Gegenwärtig giebt es bis auf einige Dörfer in der Nähe der Stadt Wojniza und des Buſens von Arta[4] in ganz Griechenland keine Slawen mehr, alles iſt gräciſirt worden. Spuren ſlawiſcher Sprache im Neugriechiſchen und noch übliche Ortsnamen[5] werden indeß noch lange an das ehemalige Slawenthum in Griechenland gemahnen[6].

6. Hier einige Worte über die Slawen in Kleinaſien.

---

1 Ueber die Zakonen handeln Villoison, Prolegom. ad Iliad. p. XLIX sq. M. Leake, researches p. 66. 196—204. Kopitar in den wiener Jahrbüchern 1822. XVII. 95. Fallmerayer, über die Entſtehung der heutigen Griechen S. 62 f. Thierſch, über die Sprache der Zakonen, in den Denkſchriften der münchner Akademie 1835. I.

2 Constant. Porphyrog. de cerim. aul. Byz. ed. Reiske II. p. 821. Nik. Greg. I. 98. 13. Pachymeres IV. 209. ed. Rom. p. 173. ed. Ven.

3 Da ſie keine Veſten haben noch die zakoniſche Abgabe in den Städten, noch Gras mähen, noch Ernte, noch Saat, noch Weinberge, noch Pferd, noch Hund, noch irgend eine Einnahme haben.

4 Die Dörfer Konidari, Zabrda, Sloweni (Sklaweni), Babini u. ſ. w.

5 Fallmerayer leitet auch den erſt ſeit dem XI. Jahrhunderte üblichen Namen Morea wahrſcheinlich genug von more (Meer) mit der griechiſchen oder überhaupt fremden Endung —ija, —eja. Merkwürdig genug iſt die Form Morija auch bei den Nordſlawen gewöhnlich, z. B. Tchernomorija, Lukomorija u. ſ. w. Möglich iſt es auch, daß Morea das umgeformte Morawa iſt; vrgl. das nowgorodiſche Morjewa, Morewa.

6 Ueber den Einfluß des Slawiſchen auf das Neugriechiſche handeln Kopitar in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1822. XVII. 94 ff. Fallmerayer, Geſchichte der Halbinſel Morea. Stuttg. 1830. 8. II. Derſelbe, über die Entſtehung der heutigen Griechen. Stuttg. 1835. 8. Heilmaier, über die Entſtehung der romaiſchen Sprachen. Aſchaffenb. 1834. 4. Zinkeiſen, Thierſch u. A. Der Streit über eine klare ausgemachte Sache dauert noch fort.

Die Byzantiner berichten von Kämpfen der Anten und Slawen gegen die Perser und Misimianer in Asien (554 ff.) [1]; es waren dies von den Griechen an der Donau und am Pontos gedungene Söldner, keineswegs beständige Einwohner dieser Länder. Dobrogost und Wsegrd, geborene Slawen, befehligten nicht nur die slawischen sondern auch die griechischen Heerhaufen; Dobrogost stand der griechischen Flotte vor. Im Kampfe mit den Misimianern, einem in der Nähe des Kaukasus wohnenden Volke, verhalf ein Slawe Swaruna durch seine Tapferkeit den Griechen zum Siege. Der wirklichen Festsetzung der Slawen in Asien geschieht erst 664 Erwähnung. Damals gingen 6000 Mann Slawen, die im Kriegsdienste Abderahmans, eines sarazenischen Fürstensohnes, der damals das Gebiet Ostroms plünderte, gestanden hatten, nach Syrien über und setzten sich im Apamiſalande, in der Nähe des Städtchens Seleukobelos (Seleucia ad Belum) fest [2]. Weiter weiß man aber auch nichts über diese Slawen. Im Jahre 688 führte der Kaiser Justinian viele theils gefangene, theils freiwillig unterthänige makedonische Slawen über den Hellespont bei Abydos nach Asien über und wies ihnen im Lande Opsikion (*Ὀψίκιον θέμα*) neue Sitze an. Dies Land erstreckte sich von der Küste bei Abydos ostwärts bis nach Nikaia, südlich bis Apamea (Apamea Cibotus) [3]. Die speciellere Bestimmung ihrer Sitze ist unmöglich. Die dort angesiedelten Slawen wurden später von den Griechen Sklavisianer (*Σκλαβησιανοί*, §. 29. 8.) genannt. Aus ihnen bildete sich der Kaiser ein eignes 30,000 Mann starkes Heer, welches er seine Leibgarde (*λαὸς περιούσιος*, in der kyrillischen Uebersetzung des Georg Hamartolos izrjadnij, in einer andern ljudii bogatnyj, irrig) nannte. Im Kampfe gegen die Sarazenen (692) fielen zwei Drittheile dieses von Mohamed bestochenen Heeres von den Griechen ab, wofür Justinian die Uebrigen mit Frau und Kind ermorden und ihre Leichname bei Leukate in der Nähe Nikomedias ins Meer werfen ließ [4].

---

1 Agathon ed. Bonn. p. 186. Stritter II. 33. 1067.

2 Theophan. p. 289. Anast. p. 109. Stritter II. 74. Schlözer, nord. Gesch. 378. Apamia jetzt Famieh. Ueber die Lage des Städtchens Seleucia ad Belum siehe Reichard, Orbis antiquus Tab. V. Theophanes schreibt Skevolobum, Anastasius Seleucobori.

3 Constant. Porphyr. de them. I. 9. Pischon II. 14. Kruse, Tab. geogr. ad a. 900.

4 Stritter II. 75—76. Schlözer, nordische Geschichte 378. Vrgl. Tafel, hist. Thessal. p. 65.

Trotzdem erwähnt noch Konstantin Porphyrogeneta (949) Slawen in Opsikion [1], ein Beweis dafür, daß jenes Unglück blos einen Theil betroffen haben könne, der später ohne Zweifel durch neue Ansiedler ersetzt worden. Im Gebiete des ehemaligen Opsikion, im Dorfe Kisdere oder Kisderbend, eine Tagereise von Nikäa (Isnik) [2], wohnen noch gegenwärtig Slawen, die aber nach Doktor Salvators Nachricht erst vor 200 Jahren dahin gekommen sein sollten. Von einer dritten bedeutsameren slawischen Niederlassung an der Artana [3] in Bithynien sprechen Byzantiner 762. Damals verließen 208,000 bulgarische Slawen wegen Unruhen in ihrem Vaterlande die Heimath und setzten sich auf der Küste des schwarzen Meeres an der Artana fest [4]. Die Artana führt jetzt den Namen Aghwah oder Aghweh; die alte Stadt Artane ist das jetzige Dorf Artaköi [5]. Von da ostwärts an der Mündung des Halys (jetzt Kizil-Irmak) wird das gebirgige Küstenland Zagora, ohne Zweifel von den Slawen her, genannt [6]. Noch weiter östlich, in der Gegend von Trapezunt, finden sich sogar noch von Slawen bewohnte Dörfer, falls einem Augenzeugen, einem griechischen Priester, Glauben beizumessen ist. Ob diese Slawen am Halys und bei Trapezunt aus Trapezunt oder sofort aus dem alten Ahnenlande dahin kamen, ist unbestimmbar; beides ist leicht möglich. Der größere Theil der kleinasiatischen Slawen verlor sich unter andern Völkern, nur wenige verharrten bis jetzt bei ihrer Sprache und Nationalität. Die zu Mohamed übergegangenen Slawen werden noch 694 genannt, sonst nicht mehr [7]. Ein gewisser Thomas, 821 Anführer der Sarazenen gegen die Griechen, soll gleichfalls ein Ueberläufer von slawischer Geburt gewesen sein [8]. Daß slawische Miethstruppen der Griechen schon in den Jahren 537, 540 und 547 in

---

1 Const. Porphyr. bei Stritter II. 104—105.

2 Guilleminot und Lapie, Charte Griechenlands, Bl. 9.

3 Ueber diese Slawen siehe Dobrowsky, Slow. I. 86.

4 Stritter II. 80. 522. Schlözer, nord. Gesch. 380.

5 Katancsich, Orbis antiquus II. 19. Reichard, Orb. ant. Tab. V. Bl. (In seinem Thesaurus topographicus gedenkt er weder des Flusses noch der Stadt!). — Die besten Charten (Noel und Vivien, Lapie, Schubert u. s. w.) geben hier nichts Zuverlässiges.

6 Bottiers Itinéraire de Tiflis à Constantinople p. 274. Fallmerayer, Entstehung der heutigen Griechen S. 104.

7 Stritter II. 77. Schlözer, nordische Geschichte 379.

8 Stritter II. 100. Schlözer, nordische Geschichte 383.

Italien kämpften, ist historisch[1]; ob aber, wie Einige wollen, einzelne slawische Familien feste Sitze daselbst nahmen, muß eine zukünftige Forschung zeigen.

7. Versuchen wir die Beantwortung der Fragen: woher kamen die bulgarischen Slawen nach Mösien, Thrakien, Makedonien, Albanien, Thessalien, Hellas und in den Peloponnes? und: wo siedelten sie früher? Geschichtschreiber geben nicht das Mindeste; durch Vermuthung kann sonach höchstens Wahrscheinlichkeit erzielt werden. Die Grundlagen, auf denen wir bei einer solchen fußen, sind doppelter Art: die Harmonie der Ortsnamen und dann die Sprachverwandtschaft. Vor allem ist zu bemerken, daß zur Zeit der großen Völkerwanderung kein Volk so ganz und gar aus seinen früheren Sitzen verschwand, daß nicht wenigstens einige Familien darin zurückgeblieben wären, noch daß sich dasselbe aller Verbindung mit anderen Stammgenossen so enthalten hätte, daß nicht zahlreiche Familien dieser ihm beigemischt worden wären. Rücksichtlich Deutschlands werden überzeugende Beweisgründe darthun, daß die dort angesiedelten Slawen aus verschiedenen nordwestlichen Ländern stammten; bei den Süddonauslawen, von der Mündung der Donau bis zum südlichen Vorgebirge Moreas hinab, läßt sich eine ähnliche Zusammensetzung aus verschiedenen nördlichen Slawenstämmen gleichfalls mit Grund vermuthen. Die ältesten Ueberreste ihrer Sprache, einzelne Wörter bei den Byzantinern, die Schriften Kyrills, Methods, Johann Exarchs u. A., die Urkunden Zar Asans und seiner Nachfolger u. s. w. lassen deutlich genug Dialektverschiedenheiten erkennen, wie denn auch jetzt noch, nach völliger Umwandelung der Sprache, zwei bis drei Untermundarten in diesen Ländern bemerkbar sind. Dieses vorausgeschickt, dürfen wir unsere Ansicht über die Herkunft der bulgarischen Slawen bestimmter vortragen. Die Hauptmasse dieser Slawen mag aus den nordöstlichen Ländern des alten Slawenthums in Rußland stammen, aus den Ländern am Ilmensee, an der Düna, am Dniepr, an der Oka u. s. w., wohin Nestor seine Slowanen, Kriwitscher, Wjatitscher, Radimitscher, Sjeweraner setzt, denen sich Geschlechter anderer Mittelstämme, z. B. der Dragowitscher, keineswegs aber der westlichen z. B. der Lechen, Czechen angeschlossen. Denn 1) ist ausgemacht, daß die bulgarischen Slawen, bevor sie die Donau überschritten, in Dakien, also in der heuti-

1 Stritter II. 31—32. Schlözer, nord. Geschichte 349. 352.

gen Moldau und Walachei ansäßig waren. Von dort unternahmen sie ihre Züge ins byzantinische Reich, um bequemere Sitze zu erkämpfen; dort suchten die Griechen sie zurückzudrängen oder doch wenigstens zum Frieden zu nöthigen (§. 29. 1.); dort blieben gleichnamige Stammgenossen, Milenzer, Sakulaten u. s. w. zurück. Ganz natürlich ist die Annahme, daß sie, vielleicht durch die ungestümen Angriffe der uralisch-finnischen Hunnen, Awaren, Bulgaren u. s. w. gedrängt, aus dem nordöstlichen Rußland auswanderten. Unwahrscheinlich ist ihre Herkunft von den Karpathen oder den Weichsellanden. 2) Die Völker- und Ortsnamen derselben bezeugen ihren Ursprung im hohen Norden, wo in uralter Zeit dieselben oder ähnliche Namen gefunden werden. Der Hauptstamm Mösiens und Makedoniens hieß Slawen, ihr Land Slavinia (1); nach Nestor nahmen aber die Slawen das Land am Ilmen und Lowat ein und zwar, wie wir aus Ptolemaios ersehen, bereits im II. Jahrhunderte (§. 10. 10. 11.). Die bulgarische Morawa findet sich in der Morawa bei den Ilmenslawen wieder; die Smolener an der Mesta waren vielleicht Verwandte der russischen Smoljaner und die Sjeweraner an der Donau jene der Sjeweraner an der Desna; den Namen der Sakulaten tragen Ortschaften in den Gouvernements Tula und Orel u. s. w. Die Slawen nahmen bei ihrer Auswanderung gern die alten Ortsnamen, namentlich die Namen der Flüsse und Städte, in die neuen Sitze mit. Demzufolge erinnern die Flüsse Serawa, Welikaja und Sitniza an die Sera im Gouvernement Wladimir, die Welika und Sitna (Sitnja) im Gouvernement Pskow, die Städte Pleskow (später Pliskow), Preslaw, Kiewze, Prówat, Sitan u. a. an die gleichnamigen russischen Pleskow (jetzt Pskow), Perejaslaw, Kyjew, Prowatowo, Sitna u. a. Die Dragowitscher Thrakiens und Makedoniens haben vielleicht mit den Dregowitschern Rußlands, die Berziten Bulgariens mit den Fresiten Rußlands nicht blos gleiche Namen, sondern auch gleiche Abkunft[1]. Die peloponnesischen Milenzer scheinen mit den Milzern und Milkowzern in Dakien und die Bodritzer an der Donau mit den

---

1 An die ehemalige Nachbarschaft oder den Verkehr mit Lithauen und Lettland gemahnen einige Wörter im Kyrillischen oder Altbulgarischen, z. B. supog (calceus), lith. sopagas, lett. sahbaks, bebr (castor), lett. bebris, lith. bébrus, slana (pruina), lith. szalna, lett. salna, strm (serius, verus), strmje (vere), preuss. sturnawiskan (serium) sturnawingisku (serio), mečka (ursus), lith. meszka, lett. meschka, skowrada (sartago), lith. skaurada u. a.

Bodrizern in Deutſchland verwandt zu ſein; die Wiege beider iſt aber in Rußland zu ſuchen. 3) Auch die bulgariſche Sprache zeigt Spuren, daß das ſich ihrer bedienende Volk einſt im Norden auf der Scheide des Slawenthums und des Finnenthums geſeſſen habe. Sie hat die Wörter čud (gigas) und spolin (gigas), die aus den Völkernamen Čudin (Finne) und Spolin (Spalus, Spaleus) entſtanden, bewahrt; mit dieſen Völkern grenzten aber die Slawen einſt am oberen Don und an der Wolga. Manch finniſches Wort ward in der bulgariſchen Sprache einheimiſch, z. B. kumir (finniſch kummardama, finnlappiſch kumartaa), kap', kapište (magyariſch kep), wl'ch'w (finnlapp. pörtte, magyar. börtön), čij in saučig, bir-čij (uraliſch-türkiſch dži, magister), ljet (magyar. lehet), sopel (magyar. sip), ml'nij (magyar. meny) u. ſ. w. Umgekehrt dürften ſich wohl Spuren der Sprache dieſer Slawen in den Sprachen der Finnen an der Wolga finden. Hier nur etwas von den Magyaren in Ungarn. Die Magyaren eigneten ſich ein gut Theil der Unmaſſe ſlawiſcher Wörter, wovon ihre Sprache ſtrotzt, ſchon in ihrem alten Vaterlande, nicht erſt in Pannonien an. Bekanntlich verweilten dieſe Stammgenoſſen der Mongolen auf ihrer Wanderung einige Zeit in dem Lande Lebedias zwiſchen dem oberen Don und der Wolga, wo ein Theil derſelben unter dem Namen der Meſchtſcheriaken auch zurückblieb[1]. Dieſe ins Magyariſche übergegangenen Wörter tragen theils das Gepräge der Sprache der Süddonauſlawen, theils jener nordöſtlichen oder großruſſiſchen Slawen an ſich, z. B. szerencze (lies serenze, altbulgariſch sręšta), pénz (pjenęz), gerenda (gręda), lencse (lies lentsche, lęšta), rend (ręd), szent (lies sent, swęt), bolond (bląd), gomba (gąba), dorong (drąg), donga (dąga), korong (krąg), kender (kądel'), munka (mąka), porond (prąd), abroncs (lies abrontsch, obrąč), parancsolni (porąčiti), eszterenga (strąga), trombita (trąba, trąbiti), tempa (tąp), rozsda (lies rosschda, r'žda, ſerbiſch r'dja, ruſſiſch rža, poln.-ſlowak. rdza), kalász (ruſſ. kolos), berek (bereg) u. ſ. w. Leider haben wir nicht ausreichende Kunde von der Volksſprache am oberen Don und von der Gegend weiter zur Wolga hin und drüber hinaus, um Spuren

1 Konſtantin Porphyrogeneta ſchreibt ſtatt Magyaren Megeri, wovon das altruſſiſche Meščera ſtatt Metjera (wie kušča, swješča) weſentlich nicht verſchieden iſt.

der bulgarisch-slawischen Sprache zu entdecken. Betreff des grammatischen Baues ist längst ausgemacht, daß die bulgarische, ja im wesentlichen sogar die neubulgarische Sprache, wie verändert und verdorben sie auch ist, der großrussischen Mundart am verwandtesten ist [1]. Ueber die Eigenthümlichkeiten der einen wie der andern anderorts [2]. Diese und ähnliche Beweisgründe scheinen die Herkunft der bulgarischen Slawen aus den nordöstlichen slawischen Urlanden fast über allen Zweifel zu erheben.

---

1 Kucharskis Brief im Časop. česk. Mus. 1829. IV. 123.

2 Dazu rechnen wir unter andern auch die Einschiebung des t und s beim Susdaler Lawrentij 1377, was auch im Bulgarischen herrscht, z. B. w grados', geadokos', wowes' wjek (d. h. w' s' wjek, w sij wjek), cholmot, otrokot, wootže den' (d. h. w' t' že den', w' tij že den'), w' w ust'e, w' w ad, w' w utrobje, sowie in der radz. Handschrift s' s Uliči (d. h. s Uliči), vrgl. das altbulgarische slugot bei Johann Exarch, ed. Kalajdowič S. 156, s's jetzt sas u. s. w. Vrgl. §. 18. S. 441 Anm. 3.

IV. Abschnitt.

Die serbischen Slawen.

31. Uebersicht der Geschichte der serbischen Slawen.

1. Vor der Ansiedelung der Serben und Chorwaten im ehemaligen Illyrien, d. h. vor 634 — 638 gab es in Dalmatien und den benachbarten Ländern, nämlich in einem Theile Pannoniens jenseits der Sawe und in Präwallis keine festen slawischen Niederlassungen[1]. Zwar wurden mehre slawische Einfälle in Illyrien und Dalmatien, so 548, 550, 551 und 552[2], nicht aber

---

1 Hauptquellen sind die Byzantiner, aus denen Stritter II. 111—148 die betreffenden Stellen sammelte. Von den einheimischen Quellen sind das Leben des heiligen Symeon von seinem Sohne, dem heiligen Sawa um das Jahr 1208, die serbischen und bosnischen Urkunden, die kurzen Jahrbücher Ungenannter, des Erzbischofs Daniel (um 1325—1338) rodoslow (Genealogie) oder carostarownik u. a. noch ungedruckt. Die Chronik des Anonymus presbyter Diocleas (lebte 1161) ist lateinisch gedruckt in Lucius, de regno Dalmatiae et Croatiae VI. Amst. 1666. f. und in J. G. Schwandtneri scriptoribus rerum Hungaricarum. Vind. 1746 f. T. III., illyrisch in der Handschrift in Rom und anderweit. Hülfsmittel sind auch die Breven und Bullen der Päpste, sowie Urkunden ausländischer Könige in D. Farlati, Illyria sacra. Venet. 1751. f. VI. A. Katona, hist. critica Hungariae. 1778. 8. VI. J. S. Assemani, Kalendarium ecclesiae universae. Romae 1753. 4. VI. J. Raič, Istoria slawsk. naroda, najpače Bolgar, Chorwatow i Serbow (Geschichte der slawischen Völker, besonders der Bulgaren, Chorwaten und Serben). Wien 1794. 8. IV. — F. X. Pejacsevich, historia Serviae. Colocae 1799. — J. Chr. Engel, Geschichte von Servien und Bosnien. Halle 1801. 4. (49. Bd. 3. Theil der allg. Weltgesch.). — D. Dawidowič, Djejanija k ist. serbskoga naroda (Beiträge zur Geschichte des serbischen Volkes) in dessen Zabawnik (Unterhalter, Zeitschrift) für das Jahr 1821. Wien 1821. 16. — Das Weitere siehe in Engels Geschichte von Bulgarien S. 283 ff., Dalmatien 145 ff., Serbien 121 ff., der Moldau und Walachei 1 ff. Buhle, Literatur der russischen Geschichte S. 263.

2 Procop. bell. goth. I. c. 29. 38. 40. IV. 25. Stritter II. 34. 35. 37—39. 40.

irgend eine Seßhaftigkeit derſelben in dieſen Ländern erwähnt. Der Zug der ſlawiſchen Ausbreitung hatte damals zwei Richtungen, eine von der Donaumündung durch Niedermöſien nach Thrakien und Makedonien, die andere von ebenda durch Pannonien nach den noriſchen Ländern; dieſe beiden Richtungen bilden einen Winkel, zwiſchen deſſen beiden Armen ſich die Ueberreſte der alten Bevölkerung Thrakiens und Illyriens Walachen und Arnauten befanden. Inmitten dieſer urſprünglichen allerdings mit römiſchem Blute ſehr ſtark durchkreuzten Bevölkerung erhielten ſich, beſonders in dem ſogenannten Präwallis, zahlreiche Geſchlechter von Gothen, die zwiſchen 493—552 in Dalmatien geherrſcht, dann aber von den griechiſchen Kaiſern überwunden worden waren [1]. In dieſem Zuſtande gemiſchter Bevölkerung und loſer Abhängigkeit von Byzanz fanden die Awaren Dalmatien, als ſie nach vorläufigen Einfällen in daſſelbe, namentlich 597, wo ſie die Stadt Balea oder das heutige Belaj [2] mit vierzig andern feſten Oertern verwüſteten, ſodann 603 ff., um 630 ſich endlich deſſelben vollſtändig bemächtigten, ohne Hinderniß von Seiten der Griechen, die mit den Sarazenen grade beſchäftigt waren [3]. Kaiſer Heraklios fühlte wohl den Verluſt einer ſo großen und ſchönen Provinz ſchmerzlich, aber zu kraftlos, ſie dem mächtigen Feinde wieder zu entreißen, ſchloß er, wie Konſtantin Porphyrogeneta berichtet, mit einigen Fürſten der damals noch in Weiß- oder Großchorwatien wohnenden Chorwaten einen Vertrag ab, worin er ihnen

---

1 Gothi illarum partium (Dalmatiae et Liburniae) incolae — ſagt Prokop, Stritter I. 148.

2 Bei Theophanes Balve, bei Anaſtaſios Balea, auf den peutingerſchen Tafeln Baloic, bei Theophylakt verſtümmelt Bankeis.

3 Die Eroberung Salonas und Dalmatiens durch die Awaren erzählt Konſtantin Porphyrogeneta an zwei Stellen in de Adm. Imp. c. 29. und ebendaſelbſt c. 30. Die erſte iſt gleichſam blos der Entwurf, während die andere ausführlich erörtert; vielleicht iſt die erſte von fremder Hand hineingekommen und unrechtmäßiger Weiſe darin verblieben. Stritt. II. 19—21. In der erſten werden die Ungarn Slawen genannt; die Worte „cupientibus scire de Dalmatia, quomodo a populis Slavicis capta sit licebit hinc discere“ und weiter unten: „ceterum a Sclavis occupata fuit hoc modo“ beziehen ſich nicht auf den unmittelbar folgenden Satz von der Eroberung Salonas durch die Awaren, ſondern auf die Einwanderung der Chorwaten in Dalmatien. Der Geſchichtſchreiber, im Begriffe davon zu ſprechen, beginnt mit der Erzählung vom Angriffe und der Eroberung Salonas durch die Awaren, um den Grund und die Art und Weiſe, wie die Chorwaten nach Dalmatien kamen, zuvor ins Licht zu ſtellen: daß ſie vom Kaiſer zur Vertreibung der Awaren herbeigerufen worden wären. — Ueber die Zeitbeſtimmung ſiehe weiter unten.

Dalmatien unter der Bedingung abtrat, daß ſie nach Vertreibung der Awaren ſeine Oberherrſchaft anerkennten. Unter Anführung von fünf fürſtlichen Brüdern und zwei Schweſtern drangen die Chorwaten mit großer Macht in Dalmatien ein und überwanden nach mehrjährigem harten Kampfe die Awaren. Bald darauf, noch unter der Herrſchaft des Heraklios, kam aus dem nordiſchen „Weißſerbien, welches hinter dem Lande der Türken (Magyaren) lag und bei den Einheimiſchen Bóïki hieß, mit den Franken grenzte und von der Weichſel und Ditſchiza (Διτζίκη) bewäſſert wurde" der Jüngere von zwei nach dem Tode des Vaters unabhängig herrſchenden Brüdern mit ſeinem Volke zum Kaiſer Heraklios und bat um Zuflucht. Heraklios wies ihnen einen Landſtrich in der Statthalterſchaft Theſſalien (θέμα) in der Gegend der Stadt Serbiza am Haliakmon (jetzt Indžekar) an. Sehr bald aber mißfielen den Serben dieſe ihre neuen Sitze und mit Bewilligung des Kaiſers kehrten ſie in ihr altes Vaterland zurück[1]. Beim Uebergange über die Donau gereute ſie jedoch dieſes Beginnen und ſie ſahen ſich wieder nach anderen Sitzen um und erhielten durch Verwendung des damaligen byzantiniſchen Befehlshabers in Belgrad vom Kaiſer neue Wohnſitze, das im Oſten von Dalmatien liegende, bereits von den Chorwaten beſetzte Land, welches von der Drina (Drinus), Boſna und dem Wrbas durchfloſſen wird und damals noch in der Gewalt der Awaren ſich befand. Die Awaren wurden vertrieben und die Serben verbreiteten ſich von der Sawe über das Flußgebiet der drei genannten Flüſſe bis zum adriatiſchen Meere aus. Seitdem erhielten die verſchiedenen Theile ihres Landes verſchiedene zum Theil ſlawiſche Namen, wie Serbien, Bosnien, Neretwa (Pogany), Zachlumien, Trawunia, Konawlje und Dukla oder Dioklea. Župane ſtanden dieſen einzelnen Diſtricten vor; im eigentlichen Serbien reſidirte der ſerbiſche Großžupan als Lehnsträger des byzantiniſchen Kaiſers. Heraklios ließ beide eingewanderten Völker alsbald durch Prieſter, die er aus Rom hergerufen hatte, zum Chriſtenthum bekehren und taufen[2]. Soviel enthält der Bericht des Konſtantin Porphyroge-

---

1 Daß Einige in Makedonien zurückgeblieben ſein mögen, ſcheint der ſeitdem aufgekommene Name der Stadt Serbiza zu bezeugen.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29—36. Stritter II. 151 f. 389 f. Engel, Geſchichte von Dalmatien 452 f. und Geſchichte von Serbien S. 179.

neta über die Einwanderung der Serben und Chorwaten in Illyrien. Da dieses so bestimmt gefaßte und sogar in Besonderheiten eingehende Zeugniß in Ermangelung anderseitiger nicht kritisch geprüft werden kann, so wollen wir ihm in der Hauptsache d. h. betreff der Auswanderung der Chorwaten und Serben aus den nördlichen Ländern Belochorwatien und Beloserbien zur Zeit des Kaisers Heraklios nach Illyrien, ingleichen betreff der Eroberung dieses Landes von den Awaren keine Zweifel entgegenstellen, während wir die Einzelheiten auf sich beruhen lassen.

Zweierlei darf indeß hier nicht unerörtert bleiben, nämlich die Zeitbestimmung jener Wanderung und die Ausfindigmachung des Landes, woraus man auswanderte. Ueber die erste Frage wollen wir zuvörderst die Ansichten anderer Forscher, als Engels, Pejacsevichs und Mikocys vernehmen. Konstantin setzt diese Begebenheiten bald ganz allgemein in die Regierungsjahre des Heraklios (610 — 641 den 11. Februar) oder er verwirrt, indem er als das Jahr der Eroberung von Salona und Epidauros fälschlich 449 angiebt, dadurch spätere Forscher ganz und gar [1]. Engel läßt die Eroberung Dalmatiens durch die Awaren zwischen 610 — 620, die Herbeirufung der Chorwaten zwischen 620 — 630, die Wanderung der Serben um das Jahr 640 geschehen [2]. Pejacsevich und Mikocy begründen in dem Bestreben eine genauere Zeitbestimmung zu geben, ihre Untersuchung auf die Abwesenheit des awarischen Heeres wegen einer Heerfahrt (nach ihnen gegen die Bulgaren 635 — 636) zur Zeit des Einfalls der dalmatischen Grenzbewohner in ihr Land, sodann auf die Unmöglichkeit des Widerstandes gegen die Awaren, von Seiten der gegen die Sarazenen beschäftigten Griechen, endlich auf einige andere Umstände z. B. die Sendung des Martin nach Dalmatien, um die gefangenen Christen von den Awaren und Slawen loszukaufen u. s. w. Beide gelangten, da sie auf gleiche Thatsachen fußten, ziemlich zu denselben Ergebnissen. Nach Pejacsevich bemächtigten sich die Awaren Dalmatiens im J. 635 — 636, wurden die Chorwaten im Jahre 636 herbeigerufen, setzten sich die Serben 637 — 628 fest; nach Mikocy nahmen die Awaren Dal-

1 Stritter II. 17. Lucius, de regno Croatiae et Dalmatiae c. VII — IX.

2 Engel, Geschichte von Dalmatien 451—452. Derſ. Geschichte von Serbien 153.

matien im J. 637 ein, wurden die Chorwaten 638 herbeigerufen, breiteten ſich die Serben über Makedonien und dann auch über Illyrien im J. 640 aus[1]. Dieſe Angaben erſcheinen indeß bei einer genaueren Prüfung als unwahrſcheinlich. Vor allem ſind die Beweisgründe derſelben willkührliche Annahme. Die Awaren brauchten nicht gerade auf einem Zuge gegen die Bulgaren, wovon die Geſchichte ſchweigt, begriffen zu ſein und konnten den ſchwachen Griechen Dalmatien, auch wenn jene nicht mit den Sarazenen beſchäftigt waren, entreißen. Die Unwahrſcheinlichkeit, alles vom Konſtantin Porphyrogeneta über die Awaren, Chorwaten und Serben Berichtete ſei in der kurzen Zeit von vier bis fünf Jahren geſchehen, fällt Jedermann in die Augen, der die Abſchnitte 29 — 36 bei Konſtantin mit Bedacht lieſt und die Bedeutung der Vorfälle, die Menge der Begebenheiten, ihre ſchwierige Entwickelung und die Abgelegenheit der Oerter in Betracht zieht[2]. Nach der Verwerfung dieſer Zeitbeſtimmung wird bei dem Mangel aller Anhaltepunkte zur Herſtellung einer genaueren Jahrbeſtimmung es genug ſein, wenn wir alle dieſe Begebenheiten in das letzte Jahrzehend der Herrſchaft des Heraklios ſetzen, und darin namentlich die awariſche Eroberung Dalmatiens um 630, den Einzug der Chorwaten um 634, die Wanderung der Serben nach Makedonien um 636 und nach Illyrien um 638 die Taufe beider Völker erfolgt ſein laſſen. —

1 F. X. Pejacsevich, hist. Serv. p. 15. 19. J. Mikótcy, Otiorum Croatiae liber unus. Budae 1806 8. p. 89 — 112. Dieſer letztere ungewöhnlich ſcharfſinnige Forſcher behandelt dieſen Gegenſtand gründlich.

2 Wir berühren hier blos einige Umſtände; es giebt deren noch mehr. 1) Die Awaren eroberten und behaupteten Dalmatien, die griechiſchen Beſatzungen vertreibend; die Griechen unterhandelten endlich, da ſie nicht Widerſtand leiſten konnten, mit den Belochorwaten jenſeits der Chorwaten und traten ihnen das Land bedingungsweiſe ab. 2) Die Chorwaten rückten in Dalmatien ein und überwanden die Awaren nach mehrjährigem Kampfe (bello per annos aliquot gesto, dies wäre wenigſtens 3 oder 4 Jahre). 3) Erſt nach dem Kriege wurden ſie auf Betrieb des Heraklios durch römiſche Geiſtliche bekehrt und getauft. 4) Zur Zeit ihrer Ankunft war Einer von fünf fürſtlichen Brüdern (vielleicht Klukas) Herrſcher; zur Zeit der Taufe gebot aber bereits deſſen Sohn Porga. Dieſem Widerſpruche ſucht Mikotcy dadurch auszuweichen, daß er die Taufe unter die Regierung eines anderen Kaiſers, ohne allen Grund, verlegt. 5) Zuerſt hatten ſich die Chorwaten, ſodann erſt die Serben auf die Wanderung begeben (Chorvati ad Imp. Heraclium confugerant antequam Serbli confugissent ad eundem Imperatorem). 6) Die über die Donau ſetzenden Serben ſiedelten erſt einige Zeit (ein oder zwei Jahre) in Makedonien, wandten ſich ſodann über die Karpathen nach der Heimath (aliquanto post). 7) Auf der Rückkehr anders gewillt, erhalten ſie neue Wohnſitze, erkämpfen ſie von den Awaren und werden endlich getauft u. ſ. w. Es iſt unwahrſcheinlich, daß alles das vom Frühling 637 bis zum Herbſte 640 geſchehen ſei.

Die andere, nicht minder wichtige Frage iſt: woher kamen dieſe chorwatiſchen und ſerbiſchen Heerhaufen? Ihre Beantwortung unterſtützt Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta durch eine Menge trefflicher geographiſcher Angaben, die jedoch von neueren Forſchern vielfältig nicht verſtanden wurden [1]. In möglichſter Kürze wollen wir nun die Ergebniſſe unſerer Forſchung über die Chorwaten und Serben, die wir hier als an demſelben Ereigniſſe betheiligt und als Nachbarn nicht nur im neuen, ſondern auch im alten Vaterlande zugleich beſprechen. Von den Chorwaten ſagt Konſtantin, ſie ſeien aus dem zu ſeiner Zeit (949) noch heidniſchen Lande Groß- oder Weißchorwatien (magna Chrobatia, quae etiam alba cognominatur. ἡ μεγάλη Χρωβατία, ἡ ἄσπρη Χρ.) welches (nach einer Stelle) hinter Bagivaria (ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας) und (nach einer andern Stelle) in den Gebirgen jenſeits des Türkenlandes (Magyarenland) gegen das Franken- oder Sachſenland hin (versus Franciam, quae est Saxonia, prope Franciam), mit einem eigenen dem Könige und ſpäteren Kaiſer Otto I. unterworfenen Fürſten, in der Nachbarſchaft Weißſerbiens, den Einfällen der Franken, Türken (Magyaren) und Petſchenegen ausgeſetzt, vom ſchwarzen Meere dreißig Tagereiſen entfernt gelegen ſei [2]. Von den Serben berichtet Konſtantin, daß ſie von noch nicht (949) getauften ſogenannten Weißſerben, die in einer jenſeits des Türken- (Magyaren-) Landes liegenden von ihnen ſelbſt Boïki (*Βόϊκι*) genannten, mit dem Frankenreiche und Groß- oder Weißchorwatien grenzenden Gegend wohnten, die von der Weichſel oder Ditſchitza bewäſſert werde, abſtammen [3]. Die in dieſem Berichte enthaltenen Eigennamen ſind zum Theil klar, zum Theil unklar; klar die Namen: Francia oder Saxonia, Otto I., Turcia (das Land der Magyaren), Weichſel und Ditſchitza; dunkel Boïki und Bagivaria; die Erklärung dieſer müſſen wir vor allem verſuchen. Boïki bezieht man gewöhnlich auf Böhmen, obwohl ohne alle Begründung. Konſtantin ſagt nämlich, daß

---

1 Was hierüber Dobrowſky in Engels Geſchichte von Serbien S. 153—161 ſagt, iſt im Allgemeinen immer noch das beſte; Engels eigene Bemerkungen ſind werthlos, da er nicht ſorgfältig noch mühſam genug und der hiſtoriſchen Geographie und der ſlawiſchen Sprachen nur oberflächlich kundig war. Selbſt der ſcharfſinnige Mikotey fand ſich betreff der Herkunft der Chorwaten und Serben nicht aus den Irrthümern heraus. Otiorum Croat. liber unus. S. 63—89. Vrgl. Abkunft der Slawen S. 92 ff. 136 ff.

2 Constant. Porphyr. A. I. c. 13. 30. 31. 32.

3 Constant. Porphyr. A. I. c. 32. 33.

die ſlawiſchen Bewohner der Gegend, aus welcher die illyriſchen Serben hergekommen wären, dieſelbe in ihrer Sprache Boïki nennen (*εἰς τὸν παῤ αὐτοῖς Βόϊκι τόπον ἐπονομαζόμενον*); es iſt aber bekannt, daß die ſlawiſchen Böhmen, die Czechen ihr Land von allem Anfange an in ihrer Sprache Čechy, nicht nach keltiſch-deutſcher Weiſe Bojohem genannt. Außerdem ſchrieb Konſtantin nicht *Βοϊκή* sc. *γῆ*, wie er ohne Zweifel gethan haben würde, wenn er an die Bojer gedacht hätte, ſondern *Βόϊκι* (indecl.), wie die Griechen bei ungewöhnlichen, barbariſchen Wörtern zu thun pflegten. Demzufolge ſcheint kein Bedenken Boiki für die Heimath der heutigen ruſſiniſchen Bojker anzuſehen (ruſſin. Bojki, in der Einheit Bojok), die im öſtlichen Galizien von den Dnieſterquellen in gebirgigen und ebenen Gegenden am genannten Fluſſe hin bis zum Prut, in den Bezirken Sambor und Stryj, in den niederen Theilen von Staniſlawow und Kolomyj, hier und da auch in Tſchortkow[1] und ehemals vielleicht noch weiter nordwärts wohnten. Daß Konſtantin das Boikiland in die Nachbarſchaft Frankens ſetzt, iſt ſeiner Unkunde der Lage dieſer entfernten Länder, vielleicht auch einer Verwechſelung der Namen Boïki und Bojohemum zuzuſchreiben. Weniger ſchwierig iſt die Aufhellung des Wortes Bagivaria (*Βαγιβαρεία*), was einige auf Babigora (Babiagóra) in den Karpathen, obwohl dort nicht *Βαβιγαρεία* geſchrieben ſteht, andere auf den Wag oder den Bug[2], noch andere endlich, nach meiner Anſicht am richtigſten auf Bajivarii, Bajuvarii d. h. Baiern beziehen. Aus dieſen und ähnlichen Merkmalen läßt ſich Konſtantins Vorſtellung von der Lage

---

1 Zuverläſſige Nachrichten gewährte mir der eifrige Patriot Dr. Johann Wahilewitſch. (Von demſelben findet ſich eine treffliche Abhandlung über die Bojker im Čas. česk. Mus. 1841.). Vergleiche J. Lewicki, ruthenifche Grammatik. Vorrede S. IV. Nachbarn derſelben ſind die Lemker, die Tſchewatzer, die Huzuler u. A. Der uralte Stammname der Bojker iſt vom ruſſiſchen Adj. bojek (strenuus) abzuleiten; in örtlicher Beziehung werden die in den Gebirgen wohnenden Ruſſinen Werchowinzer, Hirnjaken, in den Ebenen an den Gebirgen Pidhoreni, Horeni, in der Niederung Dolenzer, Polenen, Opolenen, Podolier. Schief und albern iſt Golebiowſkis Erklärung dieſes Namens in Lud pol. S. 114: „Der Burſch von der Gegend jenſeits des Dnieſters wird wegen ſeiner Faulheit bójk oder Ochſe genannt.“ Aehnlich leiten die Ruſſen das Wort smerd (Kerl, Unterthan), was einen Mann bedeutet, von smrad (Geſtank) ab. Omnia peccata paria.

2 Im Altſlawiſchen ſowie im Altdeutſchen bedeutet vari zwar habitantes, accolae (ſiehe §. 22. 4.); dem ſteht aber hier die Form auf —ia, Bagivaria entgegen. Konſt. Porphyrogeneta braucht öfters γ für das lateiniſche j.

der beiden großen Länder Weißſerbien und Weißchorwatien und ſodann die wirkliche Lage derſelben entnehmen. Nach ſeiner Anſicht lag Groß- oder Weißſerbien nördlich hinter dem Türkenlande (Ungarn) und Baiern (damals bis zur pannoniſchen Donau reichend), in der Nähe Sachſens, alſo im heutigen Galizien, Mähren und Böhmen. In Wahrheit zogen ſich die Sitze der Chorwaten ununterbrochen vom öſtlichen Galizien, wo ruſſiſche Chorwaten vor dem J. 850, ſodann 907, 981 und 983 von Neſtor und Kadlubek genannt werden (vergleiche §. 28. 4.), über die Karpathen (Weißchorwaten ſaßen in den Gebirgen neben den Magyaren, nach Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor)[1], weſtlich vielleicht bis zur Stadt Krakau, in einzelnen Anſiedlungen aber bis zum böhmiſchen Rieſengebirge, wo ſie König Alfred vor 900 (Horiti), eine Urkunde Kaiſer Heinrichs bei Kosmas (Ghrovati oder Chrovati) und die kyrilliſche Legende vom heiligen Wenzeslaus aus dem X. Jahrhunderte (Chorwaty) erwähnt (§. 40. 2.), ja ſogar nach Deutſchland hinein (Chruuati vicus bei Dithmar, jetzt Korbetha), ſüdlich bis nach Steyermark (pagus Crauuati, Chrouat, in einer Urkunde von 954, 978, vergleiche §. 36. 1.). Man ſieht, Konſtantin Porphyrogeneta ſtanden gute Nachrichten ſowohl über das Land der Groß- oder Weißchorwaten, (öſtlich an den Karpathen, neben dem der Magyaren, das den Angriffen der Petſchenegen und Magyaren ausgeſetzt war), als auch über das der weſtlichen Chorwaten in dem czechiſchen Rieſengebirge, die von den Deutſchen bedrängt wurden, zu Gebote: der Irrthum lag darin, daß er ſich beide Länder als ein einziges, überdies noch ziemlich kleines, zu weit weſtwärts reichendes und dem deutſchen Könige unterworfenes Land vorſtellte. Aehnlich ſetzt Konſtantin Weißſerbien hinter das Land der Türken (Magyaren) und Chorwaten, von der Weichſel oder Ditſchitza (falls dies Namen deſſelben Fluſſes ſind) über Böhmen und die Lauſitzen weiter nach Deutſchland hinein: in Wahrheit aber reichte das Land der Serben zur Zeit ihrer Auswanderung (um 636) vom Gebiete der Dregowitſcher (Minſk) und vom Bug, wo ein altes Serbjanenreich (allerdings der Sage nach noch zwiſchen 866—890), und die Zahlung von

1 Chrowate bjelii (weiße Chorwaten). Nestor, ed. Timkowski S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3. Kenigsb. 6. Nik. I. 5. Von den illyriſchen Chorwaten, die im Lawrent. ljetop. S. 19 Chrawate genannt werden, verſchieden.

Tribut von Seiten der Serben im Jahre 949 erwähnt wird (vrgl. §. 28. 3.), durch Großpolen, Schleſien und die Lauſitz bis zur Elbe, wie wir darüber gehörigen Ortes das Weitere erörtern werden (§. 38. 2. §. 48. 8.). Auch hier ſtellte ſich der kaiſerliche Schriftſteller die verſchiedenen Serbenlande als ein einziges, weit nach Weſten hinreichendes vor. Bei dieſer Ausdehnung der Weißchorwatien und Weißſerbien genannten Länder fragt ſich's nun, aus welchen Gegenden, ob aus den öſtlichen oder weſtlichen oder aus den mittlern, die illyriſchen Chorwaten und Serben gekommen ſind? Konſtantins Worte allein genügen noch nicht zur Beantwortung: ſich ſelbſt widerſprechend verwirren ſie ſeine Berichte. Er ſagt: daß die Chorwaten aus einem dem Könige Otto I. unterworfenen Lande, an einer andern Stelle: daß ſie aus dem in den Karpathen gelegenen Lande gekommen wären, welches den Angriffen der Petſchenegen unterläge, ebenſo: daß die Serben aus einer mit dem Frankenreiche grenzenden Gegend, und anderweit: daß ſie aus dem von der Weichſel durchſtrömten Lande der Bojker ſtammten, obwohl es doch klar iſt, daß die Petſchenegen niemals bis an das Rieſengebirge vordrangen, noch daß die Weichſel in Böhmen oder in der Lauſitz fließt. Zur Beſeitigung dieſer Widerſprüche muß man anderweit Anleitung ſuchen. Geſtützt auf ſolche, erklären wir uns mit Dobrowſky [1] gegen die allgemeine Anſicht der neuern Forſcher und halten die Chorwaten und Serben für Auswanderer aus dem öſtlichen Galizien und aus Wladimir oder dem nachherigen Rothrußland, keineswegs für Auswanderer aus Böhmen und der Lauſitz. Hauptbeweisgründe dafür haben wir folgende: 1) die Mundart der illyriſchen Chorwaten und Serben, welche von der Sprache der Nachkommen von den czechiſchen und lauſitziſchen Chorwaten durchaus verſchieden, dagegen den ruſſiniſchen und weißruſſiſchen überaus verwandt iſt. Dieſe Verſchiedenheit muß auch ſchon damals 634 — 638 gleichermaßen ſtattgefunden haben. Mundarten ändern ſich zwar im Laufe der Zeit außerordentlich, aber der Grundzug ihrer Verwandtſchaft bleibt. Schon im IX. Jahrhunderte gehörten die illyriſchen Chorwaten und Serben, den in den älteſten Urkunden und Annalen erhaltenen Wörtern zufolge zur öſtlichen Ordnung der ſlawiſchen Völker, da ſie Raztok, wrula, iztok, die czechiſchen Chorwaten und die lauſitziſchen Serben

1 Engel, Geſchichte von Serbien S. 153—161.

aber Roztok, Dudlebi, Wygon u. ſ. w. ſprechen. Die Verbindung beider Namen datirt ſich aus einer viel frühern Zeit als aus dem VI. und VII. Jahrhunderte [1]. 2) Konſtantins Hauptſatz iſt die Behauptung, daß die Chorwaten und Serben von den zu ſeiner Zeit noch heidniſchen Weißchorwaten und Weißſerben abſtammen. Es kann aber dieſe Behauptung blos von den Chorwaten und Serben an der Weichſel gelten, da die czechiſchen ſchon damals ihre chriſtlichen Fürſten, ja ſogar zwei Märtyrer hatten. 3) Gleichlautende örtliche Namen finden ſich allerdings im illyriſchen Chorwatien und Serbien ſowie in Böhmen und der Lauſitz; es giebt aber einige, namentlich Flußnamen, die nirgends anders, als in Rußland und Illyrien gefunden werden, z. B. Cetina Nebenfluß des Bug [2] und Cetina in Dalmatien, San in Galizien und San in Krain und Sana im Bosniſchen u. ſ. w. Gerade die Uebereinſtimmung ſeltener und ungewöhnlicher Namen der Flüſſe bei entfernten Stämmen iſt ein hiſtoriſch wohlzubeachtender Umſtand. 4) Die ſerbiſch-chorwatiſchen Wörter, die ſich im Lettiſchen, Lithauiſchen, Altpreuſſiſchen und zum Theil im Finniſchen (Eſthiſchen) finden, bezeugen die ehemalige Nachbarſchaft der Serben und Chorwaten mit dieſen Völkern, bevor ſie nach Illyrien auswanderten. Nur einige Beiſpiele; lett. dehkla (dea virginalis) [3], illyr. dekla, dikla (puella, ancilla), lett. sugga (familia), finn. suggo, suggu (genus, cognatio), ſerb. šukun—djed (atavus), šukun—baba (atavia), preuſſ. gor (canis), tſchud. koer, ſerb. kér, lett. kuzza (canis femina), ſerb. kuca, lith. dubbus, lett. dohbis (cavus), ſerb. dubok (profundus), lith. kalnas (mons), ſerb. klánac (fauces montis, semita montis), lith. graúju (durio, tono), ſerb. gruwati (percutere cum sonitu), izgruwati (concutere), lith. grižžas (tormina), ſerb. griža, lith. waltis (spica), ſerb. wlat, chorw. lát, lett. ratti (rotae), ſerb. rodina kolo rodokola (ursa major), lith. gryžulia rats, vergleiche das kyrill. kružilice (Orion), lith. letas (fatuus), ſerb. lúd, lett. teek

---

1 Dobrowſky in Engels Geſchichte von Serbien S. 154—155, ſowie in den Jahrbüchern der Literatur 1827. XXXVII. 1 ff.

2 Sie entſpringt bei Sokolow in der Wojewodſchaft Podlachien und fällt von der linken Seite in den Bug bei dem Dorfe Białobrzega, gegenüber der Mündung des Nurez.

3 Dehkla iſt im Lettiſchen die weibliche Form vom männlichen dehls (filius) mit dem verſtärkenden eingeſchobenen k (vrgl. lettiſch pirksts, prst (Finger), pehrkons perun u. ſ. w.).

(vixdum, solum), ſerb. tek, finniſch kaik (pestis), ſerb. kuga, polab. koghe (nach dem mecklenb. koghe bei Detmar von Lüben zu urtheilen), lith. kassa (Haarzopf), ſerb. kosa (capilli), lith. krauszė (pirum), ſerb. kruška (bei anderen Slawen gruška), lith. krasuzus (praeruptum ripae), ſerb. krš (adluvio), illyr. krš (rupes), lith. kucus (fustis), ſerb. kucati (pulsare), lith. lencûgas (catena), ſerb. lanac, lith. wenczawoju (jungere connubio), ſerb. wienčawati, lith. razbojus (latrocinium) ſerb. razboj, lett. grabbaht, grahbt (rapere), ſerb. grabiti, lett. pihle (anas, dom.), ſerb. pile (pullus gall.), lett. skukkis (puella misera), ſerb. kukawica (miser, misera), kukawni (moestus), finniſch pahhast (pravus), pahharet (diabolus), ſerb. pakostan, pakost, lith. czópti (vellere), ſerb. čupati u. ſ. w. Wahrſcheinlich ſind gleichwie mit den Slawen, die nach Deutſchland zogen, ſo auch im Gefolge der Serben und Chorwaten lithauiſche Geſchlechter nach Illyrien mit ausgewandert; ſo laſſen ſich die an Preuſſen erinnernden Eigennamen wie **Prusna** (in einer Urkunde von 892), **Prusjen** oder **Prusin** (**Prusianus 1017** bei Kedrenos), **Prusez**, Stadt in Boſnien (wie **Srbez** u. ſ. w.) am beſten erklären. Dieſe dadurch außer allen Zweifel geſetzte ehemalige Nachbarſchaft beider Nationen konnte blos am Bug und Niemen ſtattgefunden haben. 5) Konſtantins Ausſpruch, daß die Familie des zachlumer Fürſten Michael Wyſchewit' von den ungetauften Serben aus der Gegend der Weichſel oder Ditſchiza herſtamme, die nach Illyrikum an den Zachlumafluß zogen[1], ſodann daß das Land der Weißchorwaten, jenſeits der Gebirge neben dem Magyarenlande liegend, häufigen Angriffen von Seiten der damals am ſchwarzen Meere hauſenden Petſchenegen ausgeſetzt wäre[2], ſind deutliche, nicht in ſich noch mit anderen hiſtoriſchen Zeugniſſen ſtreitende Angaben von größerer Bedeutſamkeit als deſſen verworrene Angaben über die Nachbarſchaft mit dem Franken- und Sachſenlande und die Herrſchaft Ottos I. über die Chorwaten[3]. Möglich, daß

1 Constant. Porphyr. A. I. c. 33. Stritter II. 405. Ueber dieſen Fürſten Michael ſiehe unten 4.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 13. Stritter II. 397. Vrgl. Schlözer, nord. Geſch. 538.

3 Kaiſer Konſtantin iſt ein kaum mittelmäßiger, ſehr befangener Geograph, ein zwar fleißiger aber nicht immer kritiſcher Geſchichtſchreiber und ein ſchlechter Philolog. Kritik iſt bei Benutzung deſſelben überaus von Nöthen. Nach ihm wurde die Stadt Dioklea vom Kaiſer Diokletian erbaut, da doch umgekehrt der

die Weichſel (ſlawiſch Wisla) oder die Wisloka noch den Nebennamen Ditſchitza, wenigſtens bei einigen Slawenſtämmen führte; beiſpiellos wäre dies nicht (vergleiche Iſter und Danubius, Tyras und Danaſtris, Düna und Dungawa u. ſ. w.); noch wahrſcheinlicher aber war die Ditſchiza (falls der Name nicht überhaupt das verſtümmelte *Διπίτζη*, Tykitſch iſt) ein Nebenfluß der Weichſel, des Bug, Dnieſter oder Niemen, der ſich mit der Zeit noch ausfindig machen laſſen dürfte. Durch die Nennung der Weichſel wird blos das Land der Weißſerben überhaupt, nicht aber das beſondere Gebiet derſelben, dem die illyriſchen Serben entſtammten, beſtimmt. 6) Das Land Boiki iſt ſicherlich das Land der Bojker, nicht Bojohem, Böhmen; letzteres hieß 634—638 wie 949 ſlawiſch Čechy. Damit ſoll aber noch nicht geſagt ſein, daß das heutige Bojkerland die Heimath der Chorwaten und Serben insgeſammt ſei; vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß die ſüdlichen Serben vielleicht ſchon im III. oder IV. Jahrhunderte aus den lithauiſchen Grenzländern, den heutigen Gouvernements Grodno, Wilna, Minſk u. ſ. w. aufbrachen und einige Menſchenalter vor ihrer Wanderung nach Illyrikum im ſogenannten Bojkerlande raſteten, wo ſie in Weißchorwätien den geographiſchen Namen Chorwaten (von Chrby, griechiſch *Καρπάτης*) annahmen. Mehrere Gründe laſſen die urſprüngliche Heimath der Serben nördlicher hinter den Karpathen in der Nachbarſchaft der Lithauer und Letten ſuchen. Möglich wäre es auch, daß die heutigen Bojker in Galizien ehedem gleichfalls etwas weiter nordwärts ſiedelten. Dieſen und ähnlichen Gründen folgend ſtimmen wir dem Ausſpruche eines zwar ſpäteren, aber auf alten Zeugniſſen fußenden und die Ueberlieferung des Volkes ſelbſt treuer als Andere überliefernden Schriftſtellers, des Laonikos Chalkokondylas bei; er ſagt in Bezug auf die Herkunft der Chorwaten und Serben: „Die Trybaler (d. h. die illyriſchen Serben) kamen tiefer, wie Einige bezeugen, aus dem Lande, welches jenſeits des Iſters am Ende Europas liegt, aus Chorwatien und dem Lande der Preuſſen, die am nordiſchen Meere wohnen (*ἀπό τε Κροατίας καὶ Προυσιῶν*), ingleichen aus Sarmatien, welches heutzutage Russia genannt wird“[1].

Kaiſer ſeinen Namen von dieſer Stadt erhielt, die bereits zu Plinius und Ptolemaios Zeiten blühte. Dergleichen Irrthümer begegneten ihm bei Gegenſtänden, die ihm ſo zu ſagen, vor Augen lagen, was ſoll man wohl erſt betreff entfernter ihm nur durch Hörenſagen bekannter Dinge erwarten?

1 Laonic. Chalcocondylas ap. Stritter II. 338. 402.

2. Welche Länder des alten Illyrikum von den Serben beſetzt wurden und wie die Serben einerſeits ihren Brüdern, den Chorwaten, andrerſeits den bulgariſchen Slawen benachbart waren, ſoll weiter unten erörtert werden. Im allgemeinen iſt zu bemerken, daß nordwärts das Land an den Flüſſen Drina, Bosna und Wrbas, ſüdwärts an der Neretwa und Moratſch oder Bojana das neue Serbien bildete, welches gleich vom Anfange an in ſieben Diſtrikte, nämlich das eigentliche Serbien, Bosnien, Neretwa, Zachlumien, Trawunien, Konawlja und Dukla oder Dioklea zerfiel. Die Urgeſchichte der Serben in Illyrien liegt mit undurchdringlichem Dunkel bedeckt. Einige vereinzelte Begebenheiten und Fürſtennamen in den erſten 5 Jahrhunderten haben die Byzantiner angemerkt; die Schriftſteller des Weſtens bieten noch weniger; die einheimiſchen dagegen reichen mit ihren Nachrichten kaum bis ins XII. Jahrhundert hinauf. Gleichwie bei den Chorwaten die einzelnen Župane unter zwei oder drei unabhängigen Fürſten, deren einer bereits im IX. Jahrhunderte den Königstitel annahm, ſtanden; ſo gilt dies auch von den oben genannten Serbenländern. Der Großžupan oder der ſerbiſche Fürſt, in Deſniza (Destinika bei Konſtantin), ehedem ein Flußgebiet der Drina, reſidirend, war anfangs das Oberhaupt oder nach altſlawiſchem und ſerbiſchem Brauche der Aelteſte, Starješina (Senior) aller übrigen ſerbiſchen Župane mit Ausnahme der in ungezügelter Freiheit lebenden Neretſchaner oder Poganer; nach Serbiens Verwüſtung durch die Bulgaren (unter Zar Symeon 924) erhob ſich aber der Großžupan von Dioklea über alle übrigen, nahm auch bald königliche Würde und Titel an, indem er vom römiſchen Papſte die nöthigen Auszeichnungen erhielt; endlich aber gründete Stephan Nemanja, aus dem Geſchlechte der Župane von Dioklea, Stifter einer neuen, mächtigen Dynaſtie, die unabhängige Großžupanie in der Stadt Raß, indem er in kurzer Zeit ganz Serbien mit Einſchluß Bosniens, was indeſſen mehrfach vom ſerbiſchen Königreiche getrennt ward, glücklich an ſich brachte. — Dieſes vorausſchickend, folge nun die Beſprechung des von den Byzantinern überlieferten Details. Kaiſer Heraklios, überaus beſorgt, die Serben unter ſeiner Herrſchaft zu erhalten, ließ ſie durch römiſche Prieſter taufen, was allerdings, da es an Belehrung in der Volksſprache fehlte, keinen großen Erfolg hatte; denn ein großer Theil des Volkes verblieb beim alten Glauben und nach Heraklios Tode (641) fiel ganz Serbien von Oſtrom ab. Von den

Nachfolgern des erſten Fürſten weiß Konſtantin nichts zu bemerken, als daß nach ihm ſein Enkel und deſſen Nachfolger bis auf den Wyſcheſlaw (*Βοισέσθλαβος* um 780?), den Radoſlaw, Proſigoj (*Προσηγόης*) und Wlaſtimir folgten, über die Serben geboten. Unbekannt iſt es, welcher ſerbiſche Fürſt bei Einhard gemeint iſt, zu dem der chorwatiſche Ljudewit 822 floh und den dieſer verrätheriſch aufnahm und erſchlug; auch weiß man nicht, ob unter den „Serben in Dalmatien" die eigentlichen Serben oder vielmehr ein Chorwatenſtamm zu verſtehen iſt[1]. Wlaſtimir, deſſen Herrſchaft zwiſchen 836 bis 843 zu ſetzen iſt[2], ſchlug die Angriffe des Bulgarenfürſten Preſiam ſiegreich zurück. Von ihm wird berichtet, daß er ſeine Tochter dem Krajan, Belows, des trawuniſchen Župans Sohne, zur Ehe gegeben und dieſem ſeinem Schwiegerſohne den Ehrentitel eines Fürſten ertheilt, ihn auch von ſeiner Oberherrlichkeit entbunden habe, Vorzüge, die ſpäter auch auf deſſen Söhne Chwalimir und Zuzimir übergingen[3]. Wlaſtimirs Söhne Muntimir, Strojimir und Gojnik, gemeinſchaftlich die Herrſchaft führend, kämpften tapfer mit dem bulgariſchen Boris (zwiſchen 843—860), nahmen ſeinen Sohn Wladimir gefangen und zwangen ihn zum Frieden; als aber Zwiſt über die Alleinherrſchaft unter ihnen entbrannte, verwickelten ſie ihr Vaterland in langwierige innere Kämpfe, die mit der Eroberung Serbiens durch die Bulgaren endigten. Muntimir nahm ſeine beiden Brüder gefangen und ſandte ſie nach Bulgarien, den Sohn Gojniks, Peter, als Geiſel zurückbehaltend. Unter Muntimir ſcheint eine abermalige Taufe durch Geiſtliche, welche der Kaiſer Baſilios geſandt, vorgenommen worden zu ſein. Der Geſchichtſchreiber verſichert, daß ſich damals Serben und Chorwaten freiwillig der byzantiniſchen Herrſchaft unterworfen hätten[4]. Muntimir hinterließ drei Söhne (um 890), Pribiſlaw, Bran und Stephan, wovon der Erſtere durch ſeinen Vetter Peter, Gojniks Sohn, der nach Chorwatien entflohen war, nach einem Jahre der Herrſchaft beraubt und ſammt ſeinen Brüdern nach Chorwatien zu flüchten genöthigt ward. Bran verſuchte zwar nach drei Jahren den Peter zu ſtürzen (895), aber vergebens; er ward

---

1 Eioh. Annales a. 822. Sorabi in Dalmatia. Einhardi Fuld. Ann. a. 823. Sorabi, qui magnam Dalmatiae partem obtinent.

2 Keineswegs 870, wie Du Cange behauptet. Siehe §. 29. 5.

3 Stritter II. 408. Engel 181.

4 Stritter II. 92.

gefangen und geblendet. Zwei Jahre darauf (897) ward auch ein anderer Vetter Klonimir, Strojimirs Sohn, der mit einem Heere von Bulgarien aus bis zur ſerbiſchen Hauptſtadt Deſniza (Destinika, Destinikon) vorgedrungen war, von Peter überwunden und getödtet. Zwanzig Jahre lang herrſchte Peter nun ungeſtört, in gutem Vernehmen mit dem bulgariſchen Symeon und die Oberherrſchaft Kaiſer Leons anerkennend. In dem Kampfe der Griechen und Bulgaren (917) ward er aber von ſeinem Nachbar, dem man weiß nicht wie mächtig gewordenen zachlumer Fürſten Michael, bei dem Bulgarenfürſten Symeon der Anhänglichkeit an die Griechen beſchuldigt, von den bulgariſchen Feldherren Sygricis und Marmais verrätheriſch gefangen und in einem bulgariſchen Gefängniſſe ums Leben gebracht; ſein Nachfolger wurde Brans Sohn, Paul. Gegen ihn ſandte der byzantiniſche Kaiſer den Zacharias, Pribiſlaws Sohn, den Paul gefangen nahm und als Gefangenen an die Bulgaren auslieferte. Als Symeon aber bemerkte, daß Paul Miene mache ihm den Gehorſam aufzuſagen, ſchickte er ſelbſt den Zacharias mit einem Heere nach Serbien; Zacharias bemächtigte ſich auch der Herrſchaft (um 920), fiel aber bald darauf von den Bulgaren ab, erſchlug die gegen ihn geſandten Feldherren Sigricis und Marmais und ſchickte ihre Häupter nach Konſtantinopel (um 923). Schwererzürnt hierüber ſandte Zar Symeon ein ſtarkes Heer unter Knin, Hemnek und Itzboklia nebſt dem Tſcheſlaw, Klonimirs Sohne, zur Eroberung Serbiens ab. Beſtürzt zog ſich Zacharias nach Chorwatien zurück: die ſerbiſchen Bojaren und Häuptlinge wurden als Geiſeln für die Bulgaren mitgenommen, alles Volk aber, was noch nicht nach Chorwatien entwichen war, nach Bulgarien übergeſiedelt, das ſerbiſche Land ward in eine Wüſte verwandelt (924). Serbien fiel als das Opfer der grimmigen Kämpfe zwiſchen Griechen und Bulgaren um die Alleinherrſchaft über die thrakiſche Halbinſel [1].

3. Nach Symeons Tode (927) beſchloſſen die benachbarten Völker, Magyaren, Chorwaten und die Ueberreſte der Serben einen Krieg gegen Bulgarien. Tſcheſlaw, von den Bulgaren der ſerbiſchen Herrſchaft durchaus beraubt, entrann aus Preſlawa zu den Chorwa-

---

1 Die Haupt- ja faſt einzige Quelle iſt Konſtantin Porphyrogeneta, Adm. Imp. c. 29—36 und Vita Bas. p. 178—180. Stritter II. 150—158. Engel S. 179—183.

ten, ſammelte die zerſtreuten Serben und nahm mit Hülfe des griechiſchen Kaiſers wieder Beſitz von ſeinem Erblande (um 934), die Oberherrlichkeit der Griechen anerkennend. Von Tſcheſlaw bis 1015 iſt die ſerbiſche Geſchichte durchaus dunkel, in dieſem Jahre herrſchte ein Wladimir von unbekannter Abſtammung, vielleicht ein Nachkomme Tſcheſlaws, über Serbien, ein tapferer und tugendhafter Fürſt, den aber der bulgariſche Zar Johann Wladiſlaw verrätheriſch in Preſpa (am 22. Mai 1016) erſchlug. Johann Wladiſlaw bemächtigte ſich zwar nach dieſer Frevelthat Serbiens, ward aber ſchon nach 2 Jahren im Kampfe gegen die Griechen erſchlagen. Nach der Vernichtung des Bulgarenreichs durch den Kaiſer Baſilios (1018) wurde auch Serbien eine von griechiſchen Befehlshabern verwaltete Provinz. Der Aufſtand der Serben nach dem Tode des Kaiſers Romanos (1034) war erfolglos; allein ſchon 1040 erhob ſich Stephan Bogiſlaw, vertrieb den griechiſchen Befehlshaber Erotikos und ſchlug die Griechen zweimal aufs Haupt (1043). Sein Sohn und Nachfolger Michael (1050—1080) ſtand zwar anfangs in gutem Einvernehmen mit den Byzantinern, bald aber trat er mit dem Weſten in engere Verbindung und nahm den Titel eines Königs (rex) von Serbien an [1], indem er ſich Anerkennung der königlichen Würde vom Papſte Gregor VII. (1073—1078) verſchaffte. Nach Einigen herrſchte er dreißig Jahre in Ruhe und Frieden. Seine Reſidenz war wahrſcheinlich Dukla; wenigſtens wohnte dort der erſte Erzbiſchof des Landes. Sein Sohn Konſtantin Bodin, der noch zu Lebzeiten des Vaters das bulgariſche Zarenreich zu erobern getrachtet (1071—1073), überwand die aufrühreriſchen Župane von Raſſa und ließ, auf Anſtiften ſeiner Gattin Jakwinta, einer geborenen Italienerin, alle ſeine Verwandte ums Leben bringen. In den Jahren 1089—1105 führte Wlkan, Župan von Raſſa, der nach der Ausrottung des königlichen Geſchlechts, man weiß nicht ob auf Grund von Verwandtſchaft, die Herrſchaft an ſich gebracht hatte, blutige Kriege mit den Byzantinern. Während des Durchzugs der Kreuzfahrer durch Dalmatien befand ſich Wlkan, den Wilhelm von Tyrus Rex Sclavorum nennt, in der Stadt Skadar (Skutari). Die Reihenfolge der ſerbiſchen Herrſcher wird hier abermals unterbrochen; die Byzantiner ſchweigen

1 In einem Briefe Gregors VII. 1078 heißt er »Michael rex Sclavorum«. Pejacsevich p. 127.

gänzlich, dalmatiſche Chroniſten ergehen ſich in allerlei Mährchen [1]. Um 1120 nahm Uroſch, genannt Bela Urosch (von urosch. Vogel oder von belaura, Drache?), Župan von Raſſa, nach Einigen Wlkans, nach Anderen Königs Michael naher Blutsverwandter, den Fürſtenſitz ein. Dieſer Uroſch iſt nach den Behauptungen ſpäterer Annaliſten der Ahnherr der Dynaſtie Nemanja. Seine Gattin Anna war nach der Verſicherung der Chroniſten fränkiſchen Geſchlechts (d. h. deutſcher oder, wie man gewöhnlich erklärt, franzöſiſcher Abſtammung). Er hinterließ zwei Söhne, den Tſchedomil, den die Byzantiner aus unbekannten Gründen Bakchinos nennen, ſeinen Nachfolger (1136) und den Tichomil oder Tjeſcha (bei den Byzantinern Deſes), ſowie zwei Töchter, Helena, mit dem ungariſchen König vermählt, und eine andere dem Namen nach nicht bekannte Gemahlin des Bojaren Beluſch. Tſchedomil ward im Kriege mit Manuel dem Kommenen gefangen. Unmittelbar nach ihm herrſchten ſein Schwager Beluſch und deſſen Bruder Pribiſlaw, ſonſt Uroſch genannt, die beide vom jüngeren Sohne Bela Uroſchs Tjechomil vertrieben wurden. Ob ſeiner Hinneigung zu den Magyaren ward er vom Kaiſer Manuel dem Kommenen abgeſetzt und ſtatt ſeiner der Župan von Raſſa, Stephan Nemanja, ſein jüngerer Sohn, zum Serbenfürſten erhoben (um 1165). Mancherlei Zweifel über die Aufeinanderfolge der ſerbiſchen Fürſten laſſen ſich nicht wohl beſeitigen. Den glaubwürdigſten Nachrichten zufolge von Stephans Sohne, dem heiligen Sawa, wurde Nemanja in Rybniza an der Seta im Jahre 1114 geboren, erhielt als Antheil ſeines Vaters Gebiet, kämpfte mit ſeinen älteren Brüdern [2], die ihn zu unterdrücken ſuchten, überwand ſie, errang die Würde eines Großžupans von Raſſa (1159), entriß die ſerbiſchen Lande den Griechen [3], herrſchte 36 Jahre, ward unter dem

---

1 Diocleates ap. Lucium ed. 1666. f. Pejacsevich, hist. Serb. d. 136. ſowie Tab. VIII.

2 Sie werden bei Ansbert Kraſimir und Metſchislaw (Engel 204), in ſerbiſchen Annalen Zavid, Stracimir und Prwoſlaw genannt!

3 Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa von 1208. Handſchrift S. 80. Ot gr'č'skyje zemlje ..... pogybšuju nekogda ot nasilija swojeje jemu djediny von Griechenland .... ſein ihm einſt mit Gewalt entriſſenes Erbe"). Leben des heiligen Symeon von Dometian 1264, Handſchrift S. 30. „I priloži k zemli ot'čstwa swojego zemle mnogie ot oblasti car'stwa gr'č'skago .... Dioklitijuže i Dalmacija (ſo in der Handſchrift), ot'č'stwo i roždenije, istowu diedinu, nasilowannu bywšu ot roda gr'č'skaago" (und er fügte ſeinem Vaterlande viele Länder von Griechenland hinzu .... Dioklitia und Dalmazia, ſein

Namen Symeon Mönch in Studeniza (25. März 1195) und in Batopjeda auf dem Athos (2. November 1197), wo er auch ſtarb (13. Februar 1200). Mit ihm beginnt die Zeit der ſicheren Geſchichte Serbiens. Sein älterer Sohn Stephan wurde mit einer von Rom durch den Erzbiſchof Methodios [1] erhaltenen Krone zum König gekrönt (1222); der jüngere Sawa, der erſte Erzbiſchof Serbiens, in Nikäa in Gegenwart des Kaiſers Theodor Laſkaris 1221 vom Patriarchen Germanos geweiht, leitete die Hierarchie. Königsſitz wurde Raſſa, jetzt Nowý Pazar; ſpätere Könige und Zare reſidirten dagegen in Priſchtina, Priſren, Skoplje u. ſ. w. [2]. In den oben berührten wegen Mangel an hinreichenden hiſtoriſchen Nachrichten dunklen Zeiten im ganzen XI. und in der erſten Hälfte des XII. Jahrhunderts läßt ſich wenigſtens der immerwährende innere Hader der Župane Südſerbiens um die höchſte Gewalt erkennen; daß das in Dukla geſtiftete ſerbiſche Königthum weder Gedeihen noch Dauer hatte und daß nach dem Sturze deſſelben aus den Verwirrungen und Fehden ein dauernderes Reich, anfangs Großžupanie von Raſſa, ſpäter aber das ſerbiſche oder raſſiſche [3] Königreich genannt, entſtand.

4. Obwohl die an der Drina und in Desniza oder Desnik reſidirenden Župane ſeit der Anſiedelung der Serben in Illyrien über das ganze Volk und die übrigen Župane geboten, darum auch Großžupane (bei den Griechen *ἄρχων*, *ἀρχιζουπάνος*, *μέγας ζουπάνος*, *σερβάρχης*, *ἀρχηγός*, bei den Lateinern magnus comes)

Vaterland, wo er geboren worden war, ſein wahres Erbe, das ihm vom griechiſchen Volke geraubt worden war). Vrgl. §. 30. 3. Uebrigens ſtimmt die Zeitrechnung der griechiſchen und ſerbiſchen Quellen nicht genau überein. Welche iſt die richtigere?

1 Leben des heiligen Symeon von Dometian, Handſchrift S. 309. Man merke wohl, daß Konſtantinopel damals in den Händen der Lateiner war.

2 Stritter II. 161—191. Engel 183—198.

3 In ſerbiſchen Originalurkunden führen die Könige aus dem Hauſe Nemanja folgende Titel: Stephan Prwowjentſchany (der zuerſt gekrönte) in einer Urkunde zwiſchen 1222—1230: „König und Selbſtherrſcher alles Serbenlandes und des Landes am Meere", in der Žitſchaner Inſchrift um 1220—1230: „König alles Serbenlandes, Dioklitiens und Trawunias und Dalmatiens und Zachlumiens (in einer Urkunde von 1195—1230 nach einer ſpäteren Kopie: König Serbiens und der Küſte"); Radoſlaw in einer Urkunde von 1234: „König aller raſſiſchen und trewuniſchen Lande"; Stephan Uroſch in einer Urkunde um 1241—1260: „der große König von Raſſa und der Küſte"; in einer Urkunde von 1254: „König alles raziſchen und Küſtenlandes"; Stephan Uroſch in einer Urkunde um 1275—1321: „König und Selbſtherrſcher alles ſerbiſchen und Küſtenlandes" u. ſ. w.

genannt wurden[1]; ſo hat man doch Spuren, die ein immerwährendes Streben der einzelnen Serbenſtämme unter ihren Županen oder anderen Häuptlingen nach Unabhängigkeit beurkunden, ein Umſtand, der zur Schwächung des ſerbiſchen Reichs nicht wenig beitrug und die Bulgaren und Griechen zu Angriffen ermunterte. Die Neretſchaner oder Poganer ſagten ſich vermuthlich zuerſt von dieſem Verbande aller Serben los: denn ſie empfingen weder zu gleicher Zeit mit den Uebrigen die Taufe noch mochten ſie ſich an die Verträge der Großžupane binden, auf der Küſte und den nahen Inſeln frei gebahrend. Bei Erneuerung der Taufe der vom Glauben abgefallenen Serben (867) entſchloſſen auch ſie ſich endlich obwohl nur zögernd und ſpäter als die Uebrigen dieſelbe anzunehmen und der religiöſen wie politiſchen Einheit der Serben beizutreten. Ausdrücklich wird bemerkt, daß ſie unter der Herrſchaft des Großžupans Peter (917) ſtanden, obwohl ſicher nur auf kurze Zeit (ſiehe unten §. 32. 3.)[2]. In der erſten Hälfte des IX. Jahrhunderts (836 — 843) erlangte der terwuniſche oder trawuniſche Župan auf kurze Zeit fürſtliche Würde und Unabhängigkeit. Der Großžupan Wlaſtimir gab ſeine Tochter dem Krajan (*Κραΐνα*), dem Sohne des terwuniſchen Župans Bela (*Βελάης*) zur Gattin und bezeugte ihm durch jene beiden Vorzüge ſeine Zuneigung. Auch Krajans Nachkommen, Chwalimir (*Χαλεμέρης*) und Zuzimir (*Τρουτζημέρης*) ſcheinen dieſe Auszeichnung genoſſen zu haben; nach ihnen kam die Oberherrlichkeit wieder an den Großžupan, da Konſtantin Porphyrogeneta ausdrücklich die terwuniſchen Fürſten unter den ſerbiſchen Fürſten ſtehen läßt[3]. Wie die chlumer oder zachlumer Župane unabhängig geworden, und dies ſind ſie wirklich geweſen, iſt unbekannt. — Von 912 — 926 herrſchte in Zachlumien Fürſt Michael, genannt Wyſchewit' (*Βουσεβούτζης*), d. h. Wyſcheſlaws (verkürzt Wyſcha) Sohn, der es mit den Bulgaren gegen die Griechen und Serben hielt. Um 912 heißt es von ihm, er habe den Sohn

---

1 Der Titel Großžupan galt damals mehr als Großfürſt. In Originalſchriften des heiligen Sawa (1199 — 1210) und des Dometian (1264) wird Stephan der Erſtgekrönte, Nemanjas älterer Sohn, der ſpätere erſte Serbenkönig raziſchen Stammes „Welij oder Welikyj Župan“ (Großžupan), ſein jüngerer Bruder Wlkan aber „Welikyj Knez“ (Großfürſt) genannt. Nemanja heißt bei Ansbert Magnus comes de Servia et Crassia (Rassia).

2 Stritter II. 411—415.

3 Stritter II. 408—409.

eines Fürſten von Venedig, der von Byzanz zurückgekehrt ſei, an den chorwatiſchen Grenzen gefangen genommen und nach Bulgarien an Symeon geſchickt [1]. Als um 916 der byzantiniſche Geſandte Leon Rhabduchus mit dem Großžupan Peter in Paganien über geheime Gegenſtände, wahrſcheinlich einen Zug gegen Bulgarien unterhandelte, benachrichtigte Michael den Symeon davon, dies war die Veranlaſſung zu dem Einfalle der Bulgaren in Serbien und zum Sturze Peters. Später ſcheint er mit dem Kaiſer in beſſeres Einvernehmen getreten zu ſein, denn er wird von Konſtantin Prokonſul und Patrizier genannt, welcher Titel nur willfährigen Slawenfürſten ertheilt wurde. Lupus Protoſpatha gedenkt ſeines Zuges in die Walachei und nennt ihn ganz uneigentlich König [2]. Papſt Johann X. ehrte ihn und den Chorwatenfürſten Tomiſlaw durch ein beſonderes und ſehr merkwürdiges Schreiben, worin er von ihm um die Einführung der lateiniſchen ſtatt der ſlawiſchen Sprache beim Gottesdienſte wünſcht [3], ein Zeugniß von dem Anſehen, welches er auch im Auslande genoß [4]. Der zachlumer Fürſt wurde von den Griechen ἄρχων (princeps) genannt, wie ſich dies aus Konſtantin ergiebt [5]. Noch in der erſten Hälfte des XIII. Jahrhunderts herrſchten in Zachlumien faſt unabhängige Fürſten und Župane, die mit den Raguſanern und Bulgaren Verträge gegen den ſerbiſchen Zar ſchloſſen, z. B. „der chlumer Großfürſt Andreas um 1220 (ſeine Söhne Bogdan und Radoſlaw werden Župane genannt), der Župan Radoſlaw, Sohn des Fürſten Andreas von Zachlum" 1254 u. ſ. w. Bosnien (Bosna) wird bei Konſtantin als eigener Theil (χώριον) Serbiens im engeren Sinne, d. h. des Landes an dem Fluſſe gleichen Namens aufgeführt. Möglich indeß, daß es ſchon damals eigene Župane hatte, die unter dem Großžupan ſtanden. Um d. J. 1080 wird zum erſten Male eines bosniſchen Župans gedacht. Bela Urosch (1120 ff.) trat dieſe Landſchaft dem Sohne ſeiner Tochter Helena, dem Ladiſlaw ab, worauf ſie einige Zeit als

---

1 Dandul. ap. Murat. p. 198.

2 Lupus Protospatha a. 926. Pejacsevich, hist. Serb. p. 93.

3 Farlati, Illyr. sacra III. 94 sq. Der Papſt nennt ihn „Chulmorum dux". Er wird auch in den Akten der Kirchenverſammlung von Spalatro 925 erwähnt.

4 Stritter II. 406—407.

5 Stritter II. 160.

ducatus bosnensis unter ungarischer Oberherrlichkeit stand. Die ungarischen Könige schrieben sich in Folge dessen auch Könige von Rama, weil der südliche Theil Bosniens vom Flusse dieses Namens also genannt wurde. Im J. 1154 war Boris, Kolomans Sohn, Herzog von Bosnien[1]. Indeß schon im J. 1169 gebot Stephan Nemanja über dies ganze Land und ernannte Bane von Bosnien. Zu Ende dieses Jahrhunderts herrschte der mächtige Ban Kulin (1180 — 1204), nach ihm Ninoslaw u. A. über Kroatien. Beide genannte Bane gebahrten sich, wie ihre Urkunden beweisen, als unabhängige Herrscher, nach Belieben mit ihren Nachbarn Verträge eingehend. Späterhin ward lange zwischen Magyaren und Serben um Bosnien gehadert, bis es bald darauf, nur kurze Zeit des eitlen Ruhms ein Königreich gewesen zu sein froh, unter türkische Zwingherrschaft gerieth. Den Titel Ban nahmen die Fürsten Bosniens in unbestimmter Zeit, wahrscheinlich schon im XI. Jahrhunderte[2], von ihren Nachbarn den Chorwaten auf, denen er von den Awaren verblieben war[3].

32. Die Stämme und die Sitze der serbischen Slawen.

1. Alle Stämme der Serben, die sich zwischen den Chorwaten und den bulgarischen Slawen an den Flüssen Bosna, Drina, Kolubara, an der westlichen oder serbischen Morawa, am Ibar, an der Neretwa und an der Moratscha festgesetzt hatten, gehörten der Beschaffenheit, ihrer gemeinsamen Sprache zufolge, zu einem und demselben Volke. Es ist daher hier blos von den verschiedenen Abzweigungen desselben mächtigen Stammes, keineswegs von verschiedenen Völkern im eigentlichen Sinne dieses Wortes die Rede. Da aber diese kleinen Stämme nicht nur in Sitzen und Namen, sondern auch in staatlicher Beziehung in verschiedene Gemeinden zerfielen, so wollen wir über jeden derselben einzeln handeln. Dem

1 Darum sagt Kinnamos 1154: Bossena haud subest archizupani imperio, sed gens est, quae et suos mores (?) et suum agnoscit principem. Stritter II. 177.

2 Schon Kulin (1189) und Ninoslaw (um 1216) schrieben sich bosnische Bane.

3 Sicher ist das Wort ban ein fremdes, ursprünglich vielleicht aus dem persischen bajan entstanden und durch die Awaren den Slawen überkommen.

ungewöhnlichen Fleiße, mit dem Kaiser Konstantin Porphyrogeneta die ihm nahe stehenden Ereignisse in Chorwatien und Serbien in seinen gelehrten Schriften aufzeichnete, verdanken wir es, daß wir über die alten Sitze und das Gemeindewesen der illyrischen Slawen bei weitem mehr Nachrichten als über die anderen Stämme auf der thrakischen Halbinsel besitzen. Kaiser Konstantin macht nicht nur die vom serbischen Volke bevölkerten Landschaften und ihre Hauptstädte namhaft, sondern bemüht sich auch die Lage und die Grenzen jeder einzelnen derselben wenigstens im allgemeinen zu bestimmen. Die einzelnen serbischen Landschaften führten aber folgende Namen: das eigentlich sogenannte Serbien und die daran stoßenden Distrikte Bosna, Zachlumj, Neretwa oder Poganſko, Terwunia, Konawlje und Dioklea oder Dukljanſko. Die Grenzen Serbiens im weitesten Sinne waren nach Konstantins Angabe: nördlich schied die Sawe die Serben von den Chorwaten in Slawonien und Chorwatien; westlich grenzten die Serben mit den dalmatischen Chorwaten an ein das Flußgebiet des Wrbas und der Bosna trennendes Gebirge und weiter südwärts an ein Gebirge, das zwischen der Quelle des Wrbas und dem Bette der Rama liegt, von wo die Grenzlinie mitten durch die duwnanischen Gefilde bis zum Imota-See und von da wieder zur Mündung der Zetina sich wendet; im Südwesten wurden die serbischen Inseln vom adriatischen Meere bespült; im Südosten war Serbien von Bergen, die vom Bar (Antiwari) bis zum See von Skadar sich erstrecken, ferner vom Drimezflusse und Plawnosee umgeben; östlich scheint die Grenzlinie zwischen ihnen und den bulgarischen Slawen im Bette des Ibar und der serbischen Morawa, obwohl dies Konstantin nicht bemerkt, hergelaufen zu sein. — „Serbien im engeren Sinne", sagt Konstantin, „stieß im Norden an Chorwatien (jenseits der Sawe), im Süden an Bulgarien, im Westen aber an die übrigen serbischen Lande Neretwa, Zachlumj und Duklanſko:" über den Osten schweigt der Geschichtschreiber[1]. Diese Grenzbestimmung ist mit Ausnahme der östlichen Seite ziemlich genügend. Sie enthielt die Landschaften an der Bosna, Drina, Raschka oder Rasina, am westlichen Arme der

1 Const. Porph. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 160. Konstantin schreibt, von den illyrischen Serben sprechend, Σέρβλοι d. h. Srblji, in der Einzahl Srbljin, von den nördlichen oder russischen aber Σέρβιοι d. h. Srbi. Die Aussprache Srblji war sonach bei jenen alt.

Morawa und an der Kolubara. Daß das öſtliche Ufer des Ibar, das Land an der Topliza, am öſtlichen Arme der Morawa oder Binč-Morawa und an der Tempeſchka, d. h. das ganze ehemalige Dardanien, urſprünglich von Serben bevölkert worden ſei, iſt zu bezweifeln. Wahrſcheinlicher wurde dieſer Landſtrich allererſt von bulgariſchen Slawen beſetzt und erſt nach Stephan Nemanja und ſeinen Nachfolgen zum ſerbiſchen Reiche geſchlagen, wodurch ſpäter die ſerbiſche Mundart dort das Uebergewicht gewann (§. 30. 3.).

Ebenſo zweifelhaft iſt es, welches die urſprünglichen Bewohner des weſtlichen Ufers der anderen Morawa von der Vereinigung der beiden Hauptarme bis zur Mündung geweſen ſind. An der untern Sawe wohnten bereits im Jahre 591 Slawen, die den Awaren unterthan waren[1]; als die Bewohner des öſtlichen Ufers derſelben Morawa haben wir bereits oben (§. 30. 3.) bulgariſche Slawen erkannt; möglich daher, daß auch jene zu dieſen gehörten. Ohne Zweifel vermiſchten ſich die Serben bei ihrem Einzuge in dieſe Gegend mit den früher dort angeſeſſenen Slawen, ohne Rückſicht auf die Fluß- und Gebirgsgrenzen. Wir glauben das Wahre nicht ſehr zu verfehlen, wenn wir annehmen, daß die Bevölkerung des weſtlichen Ufers, ſowohl des Ibars als auch der niederen Morawa, nach Vereinigung beider Arme, urſprünglich ſerbiſch, die Bewohner des anderen Ufers aber Slawen anderen Stammes geweſen ſeien. Die Grenzlinie von Norden nach Süden befand ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach am Schloſſe Swetſchan am Zuſammenfluſſe des Ibar und der Sitniza, nicht fern von den Städten Mitrowica und Lipljan[2]. Schon an einer anderen Stelle haben wir weitläufig dargethan, daß dieſer ganze Landſtrich im IX — XI. Jahr-

---

1 Stritter II. 55. Schlözer, nordiſche Geſchichte 364.

2 Anna Komnena ſagt um 1080: Lipenium oppidulum ad radices situm jugi dirimentis Dalmaticam (= Serbicam) a Romana (= Graeca, ol. Bulgarica) ditione. Weiter unten: Sphentzanium, parva civitas supra id, quod diximus, jugum posita, in ipsis Romaniae (= ol. Bulgariae) Dalmatiaeque (= Serbiae) confiniis. Endlich: Joannes .... Lipenium profectus amneque illac fluente ad jugi radices trajecto proxime Sphentzanium castra posuit. Anna Comnena ap. Stritter II. 170—171. Zwečán, gegenwärtig in Ruinen, liegt am Zuſammenfluſſe des Ibar und der Sitniza, in der Nähe von Mitrowiza (eine alte zerſtörte Veſte bei Milošewič, Op. Srb. 1822. 57. ohne Angabe des Namens, Reiſejournal der raguſaniſchen Abgeordneten in Engels Geſchichte von Raguſa S. 321, Raič, Istor. Srb. IV. 444); das Städtchen Lipjan beſteht noch gegenwärtig ſüdlicher von Mitrowiza an der Sitniza.

hundert Morawa genannt und von eigenen Županen und Fürsten beherrscht wurde, die damals den bulgarischen Herrschern unterworfen waren. Wenn die Bulgaren die Gegend zwischen der niedern Morawa und Drina, und wie weit, ob bis zur Drina oder, was wahrscheinlicher, bis zum Mittelgebirge zwischen beiden Flüssen selbst, erobert haben, ist ungewiß; doch geschah dies nach Michael Boris (843 — 885) sicher nicht. Das Land an der Raschka (oder die Župa rašska) blieb fortwährend bei Serbien: die übrigen verlorengegangenen Landschaften zwischen der Drina und Morawa kamen sehr bald nach dem Falle der Bulgaren wiederum unter serbische Herrschaft: denn im J. 1151 ff. während der Kriege des Großžupans Czedomil (Bakchin) mit dem Kaiser Manuel Komnenos geboten die Serben bereits über die Gegend in der Nischawa, über das Schloß und den Berg Galitsch, über die Župa Lugomira u. s. w.[1]. Es grenzten also damals die Serben nicht nur südlich, wie Konstantin berichtet, sondern auch östlich mit den Bulgaren.

In diesem also eingeschränkten Serbien nennt Konstantin sechs Städte, deren Lage überaus zweifelhaft ist. Destinikon (*Δεστινίκον*) oder wie es an einer anderen Stelle gelesen wird Destinika (*Δεστινίκα*), der älteste Sitz der serbischen Großžupane, ist nicht Trstenit, wie einige vermeinten, sondern vielmehr Desniza (τ ist griechisches Einschiebsel), eine Stadt, die als Schloß Thysnitza noch in einer Urkunde Kaiser Sigmunds im J. 1426 erwähnt wird und die in der Gegend der untern Drina zu suchen ist, wo die Dörfer Desit' und Desna (vrgl. Desnik, Berg, Desnika, Fluß in Makedonien) noch heutigen Tages vorgefunden werden[2]. — Tzernabuskei (*Τζερναβουσκεή*) nach meiner Ansicht Černabuča von unbekannter Lage. In Serbien giebt es einige Dorfschaften Bučje, in Bosnien aber nordwärts über Trawnik einen Flecken Bjelabuča. — Megyretus

---

1 Cinn. ap. Stritter II. 176—178 sq. Nicava (d. h. Nišawa) regio archizupano et ipsa parebat etc

2 Unbegründet ist Engels Behauptung S. 179, daß die von Konstantin in Serbien aufgeführten Städte im bulgarischen Verheerungszuge vollkommen zu Grunde gegangen wären. Dieses geschah 924; im Jahre 934 aber erneuerte Czeslaw sein Reich und brachte es zu seiner frühern Blüthe zurück (regione constituta et ad pristinam frequentiam incolarum reducta). Konstantin nennt diese Städte (949) oppida quae habitantur; es ist also an eine Zerstörung derselben nicht zu denken.

(*Μεγυρέτους*), ohne Zweifel Medjurjreč (vrgl. die ruſſiſchen und kleinruſſiſchen Namen Mežereče, Mežirečka, Mežirič, Mežurječje, Mižirič, Mižiriči, poln. Miedzyrzecz, czech. Meziřič), obwohl es unſicher iſt, ob es das heutige Medjurječ in Jagodina oder ein anderer Ort geweſen. — Dreſneik (*Δρεσνεήκ*), vielleicht das heutige Dreżnik im Kreiſe Užizk; in alten Urkunden wird ein Ort Drſnik erwähnt (vrgl. Dreſnik in Dalmatien). — Leſnik (*Δεσνήκ*), die heutige Stadt Ljeſchniza am Jadar. — Salines (*Σαληνές*), jetzt Solina, türkiſch Tuzla (vom Worte tuz, Salz), zwei Städtchen in Bosnien am Jala, die von der rechten Seite in die Boſna mündet, eine uralte Stadt, die ſchon bei Ptolemaios (Sallis) und auf den peutingerſchen Tafeln (Salde) genannt wird. In ſpäteren Jahrhunderten führte einer der Hauptkreiſe Bosniens, wornach ſich die bosniſchen Fürſten Bane von Bosnien, Užora, Solina und Podrinj (1326, 1426) nannten, dieſen Namen. —

Zu Konſtantins Zeit war Bosna (Bosnien), d. h. das Land an dem gleichnamigen Fluſſe, bereits ein beſonderer Diſtrikt (*χωρίον Βόσωνα*, vielleicht unrichtig für *Βόσθνα*, wie Kinnamos ſchreibt), mit den Städten Katera und Deſnik. Katera iſt das heutige Kotorſko, ehedem auch Kotoriza genannt, am Bosnafluſſe (vrgl. Kotor in Dalmatien). — Deſnik (*Δεσνήκ*) ſcheint das heutige Dešaň (nach Kačit') oder Tešaň (auf Karten verdorben Težejn) an einem Flüßchen, das von der rechten Seite in die Bosna fällt, zu ſein, obwohl in mittelalterlichen Quellen auch ein Schloß Deſna (Teſna), Deſnak in dieſen Gegenden erwähnt wird. — Derſelbe Geſchichtſchreiber erwähnt auch die Stadt Raſſa, bemerkend, daß Muntimirs Söhne den aus Serbien ſich wegbegebenden Michael Boris bis nach Raſſa (*ἕως τῆς Ῥάσης*) begleitet hätten [1]. Aus den Worten Konſtantins ergiebt ſich's, daß Raſſa eine ſerbiſche Landſchaft oder die in der Geſchichte bekannte Župa Raſſa mit der gleichnamigen Stadt geweſen ſei. Ob unter dem Schloſſe Raſon, welches Kinnamos 1122 und 1153 erwähnt [2], Raſſa, oder vielmehr das heutige Rážaň an der Niſchawa zu verſtehen ſei, weiß ich nicht zu entſcheiden. Das Letztere ſcheint indeſſen wahrſcheinlicher zu ſein. Daß die alte Hauptſtadt der Nemanjiten Raſſa das heutige Nowy-Pazar an der

1 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 155.
2 Cinnamus ap. Stritter II. 175—176.

Raschka, die von da bis zu ihrer Mündung Rasiňa heißt, ist, geht aus der Vergleichung der Zeugnisse in den serbischen Jahrbüchern über die Peter-Paulskirche in Rassa, über die Nähe des! Klosters Djurdjewo ganz klar hervor. Der Gau Rassa war damals derjenige altserbische Landstrich der bis zur Zeit der Nemanjiten sich am weitesten südostwärts erstreckte. Von ihm führen die Serben den Namen Rašané, im mittelalterl. Latein Rassiani, magyarisch Rátz, in der Mehrz. Rátzok, deutsch Ratzen. — Alle diese von Konstantin [1] erwähnten Städte, die letzte und vielleicht die zweite ausgenommen, gehören in das Flußgebiet der Drina und Bosna; die schriftlichen Denkmäler späterer Zeit, namentlich des XI — XIII. Jahrhunderts gewähren noch eine Menge wichtiger Ortsnamen. Nur einige derselben erwähnen wir. Semberija wird noch heutigen Tages in der Volkssprache jener Winkel Bosniens genannt, der zwischen der Save und Drina, bei ihrem Zusammenflusse gelegen ist. Die Bewohner, Serben, werden Semberi genannt [2]. Es wird dieser Landstrich bereits bei dem anonymen duklaner Priester unter dem Namen Sumbra, sowie in einer dalmatischen Chronik unter dem Namen Subria erwähnt [3]. Ob Semberia den Namen von den Sebrern (§. 15. 6.) oder sonst woher erhalten habe, weiß ich nicht. — Die Matschwa, d. h. die Ebene zwischen der Drina und Sawe, von Semberia ostwärts auf der rechten Seite der Drina (Semberia liegt auf der linken), auf der Grenze Slawoniens, dessen Name gleichfalls uralt ist, ward im XIII. Jahrhundert gleichfalls zu einem Banate (Banatus Machoviensis in lateinischen Schriften) erhoben. — Lugomira, ein Gau (1154, Longomiros statt Lugomira bei Kinnamos, Lugomira auf der žitschaner Inschrift um 1222 ff.), im östlichen Theile Schumadijas, wo der Fluß Lugomira, der links in die Morawa unterhalb Tjuprija strömt, bis auf den heutigen Tag den alten Namen erhalten hat. — Wir übergehen hier die Namen vieler Gegenden und Gaue, die in altserbischen Denkmälern des XII. und

---

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 32. ap. Stritter II. 159 — 160.

2 Wuk. Stephan. Karadžić, Srb. rječ. s. v. semberija. Ebendess. pjesme Srbske III. 323. 324.

3 Diocl. ap. Pejacsev. App. p. XXIV. Divisit provincias et regiones regni sui .... secundum cursus aquarum .... aquas vero, quae a montanis fluunt, contra septemtrionalem plagam in magnum flumen Donavi vocavit Sumbra. Chron. Dalmat. Verschieden ist die terra Zembra, Zembrin, worüber §. 30. 2.

XIII. Jahrhunderts erwähnt werden, z. B. Chwostno, Zagorje, Krušil'nica, Bor'č, Lepenica, Bjelica, Rasina, Ljew'č, Gorska u. ſ. w., ihre Erörterung auf einen andern Ort erſparend. — Von ſerbiſchen Flüſſen erwähnt Kinnamos im Jahre 1154 die Drina und die Tara; die Tara entſpringt an den oſogower Bergen und ergießt ſich nordwärts fließend nebſt der Piwa in die Drina. Von Städten und Schlöſſern nennen wir noch Galitſch, eine Veſte, nach Kinnamos um 1153 von Manuel Komnenos erobert, gegenwärtig Ruine [1]. — Tješiny (1162, Desae vallum, *τοῦ Δεσὲ χάρακ* bei Kinnamos), unbekannt, vielleicht das heutige Tješica, nicht fern von Bulowan und Niſch. — Setzenitza (1154, bei Kinnamos Sečeniza), vielleicht das heutige Sjeniza am Wuwaz. — Budiml', im ſüdweſtlichen Theile Serbiens, eine bereits um 1165 bedeutende Stadt u. ſ. w.

2. Das zachlumer Fürſtenthum (principatus Zachlumorum) begann bei Raguſa und reichte nordweſtlich mitten durch das Land bis zur Neretwa (die Meeresküſte in der Nähe der Mündung der Neretwa oder die ſogenannte Krajna war in der Gewalt der Neretſchaner), von da nordwärts bis zu den Gebirgen, die Chorwatien von Serbien ſcheiden, oſtwärts bis zu einem Gebirge, welches die Flußgebiete der oberen Neretwa und Drina durchſchneidet, wo es an das eigentliche Serbien ſtieß; ſüdlich grenzte es mit Terwunia, doch laſſen ſich hier die Grenzen nicht genau angeben. Die Stadt Raguſa (Dubrownik) lag am weſtlichen Ende der Grenze Zachlumiens und Terwuniens, ſo daß ſie für die Weinberge, die ſie im Gebiete dieſer beiden Fürſtenthümer hatte, an beide Zins zahlen mußte [2]. „Die Zachlumer" (*Ζαχλοῦμοι*, bei Kedrenos *Ζαχλοῦβοι*), ſagt Konſtantin, „werden ſo genannt vom Berge Chlum, als Leute, die hinter dem Chlum wohnen. Zwei Städte giebt es auf dieſem Berge, nämlich Bona und Chlum; hinter ihm fließt der Fluß Bona, was auf griechiſch *καλόν*, d. h. gut, ſchön bedeutet. Dort rauſcht auch der Zachlumafluß (*Ζαχλούμα*), an welchem die Vorfahren des Fürſten Michael Wyſchewit', von der Weichſel oder Ditſchiza kommend, ſich feſtſetzten. Bewohnte Städte derſelben aber ſind: Stagnon, Mokriſkik,

1 Die Lage ſiehe bei Wuit' Putešestwije po Srbii (Reiſen in Serbien). S. 344. In W. Stef. Karadžit' ſerbiſchen Liedern Goleč und Goleš II. 136. 142. III. 60 ff. In der žitſchaner Inſchrift Golitſch im Gorſtagaue.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 405. 406.

Josli, Galumajnik, Dobriskik, außer den schon genannten zwei". Das Land der Zachlumer ist gebirgig, darum paßte auch dieser Name recht wohl darauf, gegenwärtig ist der Berg Chlum (*Χλοῦμος*, serb. Hum) unter diesem Namen nicht bekannt. Die Zachluma (Zahumštica?) strömt nach einigen Nachrichten im Popowothale und verliert sich in der Tribinštica; auf Karten findet sie sich nicht[1]. Die Buna (*Βόνα*) entspringt auf dem Bjelosok und ergießt sich, westwärts fließend, von der Linken in die Neretwa unterhalb Mostar. An ihr liegt gegenwärtig das Städtchen Blagai. Die Stadt Buna finde ich sonst nirgends mehr erwähnt. Uebrigens springt der Fehler des Kaisers Konstantin bei seiner Erklärung des Namens Bona aus dem Lateinischen (bonus, *καλός*), da es doch von Bun, d. h. Kalk, abzuleiten ist, in die Augen[2]. — Die Lage der Stadt Chlum (*Χλούμ*), auf dem gleichnamigen Berge, ist gleichfalls unbekannt; der von Katschit' erwähnte Ort Hum, jetzt Podhum, Podum bei Livno, in einem ursprünglich chorwatischen Gaue, ist davon verschieden. — Stagnon (*Στάγνον*), jetzt Ston, ital. Stagno, auf einer Landenge, welche die Halbinsel Peljasez (Sabioncello) mit einer Veste verbindet. — Mokriskik (*Μοκρισκίκ*), serbisch ohne Zweifel Mokrsk (nach Analogie des Namens Dobriskik d. h. Dabrsk), von unbekannter Lage. — Josli (*Ἰοσλή*), jetzt Oslje, Flecken ostwärts von Ston in der Herzegowina[3]; sonst kommt die Form Oslje und Ozlje in Ortsnamen vor[4]. — Galumainik (*Γαλουμαήνικ*), serbisch nach meiner Ansicht Glumnik oder Glumnica (vrgl. valastelin in einer Urkunde von 1071, Waladizlaus in lateinischen Chroniken und Urkunden), noch nicht bekannt, wenn es nicht das Salum auf den Karten, südlich von Neweſin ist; ein Glumniza findet sich noch in Bosnien. — Dobriskik (*Δοβρισκίκ*), ehedem Dabrsk, jetzt Dabar (von dem Worte Dabar, d. h. Bobr, Biber, oder vom kyrillischen

---

1 Spicilegium de Bosna p. 15. Lucius, de regno Dalm. p. 256. Farlati, illyr. sacr. l. c. V. §. 2.

2 Die serbischen Auswanderer aus dieser Gegend, die nach dem südlichen Ungarn zogen, und die römisch-katholisch sind, werden Bunjewci genannt.

3 Herzegowina wurde der südwestliche Theil Serbiens um 1440 genannt, weil Kaiser Friedrich III. dem Fürsten dieses Landstrichs, Stephan, den Titel Herzog gab.

4 Carta delle prov. Illyr. 1813. B, XII. Ein anderes Oslje findet sich auf der österreichischen Küste zwischen Imstiza und Polje; dort findet man sie auch auf Weissens Karten, Blatt VII.

D'br', Thal?), auf einigen Karten unrichtig Dobar, an der Quelle des Wukoſtak, ſüdöſtlich von Ljubin. Dieſe Stadt dient einigermaßen zur Beſtimmung der Grenzen zwiſchen Zachlumien und Terwunien im Binnenlande. Treffliche Dienſte zur Kenntniß der ſüdweſtlichen ſerbiſchen Landſchaften würden uns die geographiſchen Nachrichten des ungenannten Duklaners gewähren, wenn der Text deſſelben von Schreibfehlern weniger verunſtaltet wäre. Nach ihm beſtand Podgorje (dieſen Namen gebraucht er für Zachlumje), etwa zu Ende des X. Jahrhunderts aus folgenden 10 Gauen: Onogoſt, jetzt ein Städtchen an einem See bei Nikšit', Moratſcha an den Quellen des gleichnamigen Fluſſes, Komerniza d. h. Komarniza, gegenwärtig ein Ort an einem gleichnamigen mit der Tara ſich vereinigenden Fluſſe Piwa, Geriko oder Gaza, d. h. Gacko, ein bis auf den heutigen Tag bekanntes Städtchen, Netuſini d. h. Newesiň, Flecken am gleichnamigen Flüßchen, Guiſemo, ſerbiſch vielleicht Gučewo, von unbekannter Lage (vrgl. Gučewo, Berg bei Zwornik in Böhmen), Debreza, völlig unbekannt, Neret, das Land an der oberen Neretwa, und Rama, Land am gleichnamigen Fluſſe [1]. Der Theil des alten Zachlumiens, der näher an das Meer hinliegt, mit Einſchluß des Antheils der Neretſchaner, wird bei unſerm Duklaner Krajna (Cherenania) genannt. Folgende neun Gaue nennt er uns dort: Stantania, d. h. Ston, bei Konſtantin Stagnon, das Thal Popowo, worin nach Lucius und Farlati die Zachluma fließt, Yabſko, vielleicht Jabyza oder Žabiza (bei Vaudoncourt und Friede), Lucca d. h. Luka, das zwar ſpäter erwähnt wird, dennoch aber ſeiner Lage nach unbekannt iſt, Velliza, vielleicht Bjeliza, unbekannt, Gorymita, unbekannt, Vezenike, unerforſchlich, Dubrawa, gleichfalls unbekannt, und Debro, jetzt Dabar, ehedem Dabrſk, bei Konſtantin Dobriſkik [2]. — Aus dieſen Angaben Konſtantin Porphyrogenetas und des Duklaners geht hervor, daß Zachlumien dem Umfange nach zwar Serbien nach-

1 Diocl. ap. Luc. 1666. p. 293. Podgoria .... Zupaniae Onogoste, Moratia, Comerniza, Pina, Gerico, Netusini, Guisemo, Debreca, Neret et Ramma.

2 Diocl. ap. Luc. 1666. p. 293. Cherenania .... Juppaniae Stantania, Papava, Yabsco, Lucca, Vellica, Gorymita, Vecenike, Dubrava et Debre. Pejacsev. p. 96 lieſt: Velicagor, Imota .... Vecserigorie, ſtatt Vellica, Gorymita .... Vecenike, aus nicht angegebenen Gründen. Oberhalb Ston findet ſich allerdings eine kleine Anſiedelung Imotica.

ſtand, daß es aber doch die übrigen drei daneben liegenden Landſchaften, namentlich Narentanien und Terwunien bei weitem übertraf. Von den zachlumer Fürſten, die nach Selbſtherrſchaft ſtrebten, iſt oben die Rede geweſen (§. 31. 4.).

3. Die Neretſchaner oder Poganer wohnten neben den Zachlumern auf der ſogenannten Krajna-Küſte, die ſich im Binnenlande bis zum chorwatiſchen Gaue Chljewno (jetzt Livno) hinzog. Der Kaiſer Konſtantin beſchreibt ihre Wohnſitze folgendermaßen: „Vom Fluſſe Drontius (Neretwa) beginnt Pagania und erſtreckt ſich bis zum Fluſſe Zetina. Es hat drei Gaue, Raſtotza, Mokron und Dalen. Von dieſen liegen die beiden erſten am Meere und zeichnen ſich durch Schifffahrt aus; der dritte iſt entfernt vom Meere und ſeine Bewohner beſchäftigen ſich mit Ackerbau, überdies haben ſie in der Nähe vier Inſeln, Meleta oder Malozeatae, Kurkura oder Kurkra oder Kiker, Bartzo oder Bratzes und Pharos oder Phara, die alle überaus ſchön und fruchtbar ſind. Auch haben ſie kleine Städte, Einöden und Seen in Menge, worin ſie ihr Vieh weiden und ihren Lebensunterhalt gewinnen. Es giebt auch andere Inſeln, welche den Poganern nicht gehören, nämlich Choara, Jis und Laſtowon. Bewohnte Städte in Paganien ſind Mokron, Werullia, Oſtrok und Labinetza. Poganer werden ſie in der ſlawiſchen Sprache darum genannt, weil ſie lange ohne Taufe im Heidenthume verblieben (Pogani bedeutet ſlawiſch Heiden), griechiſch heißt ihr Land Arenta, ſie ſelbſt Arentaner“ [1]. Die Grenzen Paganiens im Süden giebt der kaiſerliche Geſchichtſchreiber zu unbeſtimmt am Neretwafluſſe an, da die Küſte, wie wir oben ſahen und wie Konſtantin anderweit bemerkt, auch unterhalb dieſes Fluſſes, beinahe bis zur ſtoniſchen Bucht den Neretſchanern gehörte, während das Binnenland im Beſitze der Zachlumer ſich befand. Die nördlichen Grenzen unterliegen keinem Zweifel; der Gau Dalen reicht tief in das Innere hinein, indem er von Weſten und Norden durch die chorwatiſchen Gaue von Imota und Chljewno eingeſchloſſen war. Auf der Küſte beſaßen die Neretſchaner den ganzen engen Landſtrich von der Mündung der Zetina bis zu der genannten Bucht. Der Gau Raſtotza (*Ραστώτζα*), ſerbiſch Raztok, hatte ſeinen Namen von dem kleinen See Raztok, ſüdlich von der Stadt Makarſka unfern von Wrgoraz.

1 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 29. 30. 36. Stritter II. 411—415.

Der Gau Mokron (*Μοκρόν*) erſtreckte ſich nördlich über den vorigen, in der Gegend der Stadt Makarſka, die ehedem den Namen Mokro führte. Der Gau Dalen (*Δαλέν*) endlich iſt die bedeutende Ebene Olmen, Olmeno, nach der heutigen Ausſprache Dumno, Duwno in der Herzegowina öſtlich von Livno, die durch die Miljacka berührt wird. In der römiſchen Zeit ward er Dalminium oder Delminium mit der Stadt gleiches Namens genannt, wovon der allgemeine Name Dalmatia und Dalmatae entſtand. In den Bereich des erſten Gaues fällt die Stadt Oſtrog (*Ὄστρωκ*), bei Lucius in einer Urkunde von 1078 Oſtrogh, von 1103 Oſtrog, jetzt Zaoſtrog genannt, ſüdlich von Makarzka in der Nähe des Meeresufers, zwiſchen dem Meere und dem See Jezero. Ein anderes Oſtreg (der Name bedeutet ſoviel wie Veſte) findet ſich bei den Nikſchiten. Labinez (*Λαβίνετζα*), von unbekannter Lage; Fortis glaubte ſie in den Ruinen bei dem Dorfe Gradez oberhalb der Mündung der Neretwa am Meeresufer wieder zu finden; vrgl. Labena villa in einer Urkunde von 1103 bei Lucius, Labinez, Berg in Böhmen u. ſ. w. Im Bereiche des mokraniſchen Gaues lag Mokro (*Μοκρόν*), wovon auch der ganze Gau den Namen erhielt, das heutige Makarſka. Wrulja (*Βερούλλια*), bis auf den heutigen Tag eine Ortſchaft zwiſchen Omiſch und Makarſka am Meeresufer. In dem dritten zagoriſchen Gaue blühte zweifelsohne die Stadt Dl'men (Delminium), obwohl ſie Konſtantin nicht ausdrücklich erwähnt. Unter den Inſeln, welche den Neretſchanern zugeſchrieben werden, wird Kurkura oder Kurkra oder Kiker (*Κούρκουρα, Κούρκρα, Κίκερ*), gegenwärtig ſerbiſch Kurčola, früher Karkar (ital. Curzola), Meleta (*Μέλετα*), Mlit (ital. Meleda), Bartzo oder Bratzis (*Βάρτζω, Βράτζης*), Bratſch (ital. Brazza), und Pharos oder Phara (*Φάρος, Φάρα*), Hwar (ital. Lesina) genannt. Andere drei von den Neretſchanern nicht beſeſſene, ſondern fortwährend unter griechiſcher Herrſchaft verbliebene Inſeln waren: Jis (*Ἴης*), ſerb. Wis (ital. Lissa, ehemals Issa), Laſtovon (*Λάστοβον*), ſerbiſch Lastowo (italieniſch Lagosta) und Choara (*Χόαρα*), unbekannt[1]. Die Poganer wurden von den Griechen

1 Banduri (Stritter II. 413) erklärt ſie für die Inſel Korra, im itinerarium Antonini, welches Wort aber in der Ausgabe von Surit fehlerhaft für Korchyra ſteht. Wesseling, Itinerarium Antonini p. 520. Katancſich erklärt ſie für die Inſel Torkola, ſüdlich von Hwar. Orb. Ant. I. 386. Vielleicht iſt es Chaza, Cazza zwiſchen Wis und Laſtowo, welches Engel zum Jahre 997 erwähnt? Geſch. von Dalmatien S. 468.

Ἀρεντάνοι statt Ναρεντάνοι, vom Flusse Arenta (Ἀρέντα) genannt, der bei den Alten Naro, serbisch jetzt Neretwa, zuweilen vielleicht Narenta heißt. Ihr slawischer Name war ihnen, wie Konstantin berichtet, von ihren christlichen Stammgenossen gegeben worden. Während nämlich die übrigen Serben gleich nach ihrem Einzuge in Illyrien auf Betrieb des Kaisers Heraklios die Taufe empfingen, widersetzten sich die Neretschaner nicht nur damals, sondern auch später, als Kaiser Basilios die Serben, welche beim christlichen Glauben nicht verblieben waren, durch byzantinische Geistliche aufs Neue der Kirche zu gewinnen trachtete, bis auch sie endlich der Nothwendigkeit der Dinge weichend, an den genannten Kaiser Gesandte abschickten, um die Taufe zu empfangen. Nach und nach verschwand alsdann der Name Poganer. An seine Stelle trat der einheimische, ohne Zweifel schon früher bei ihnen übliche Name Neretschaner, der bis auf den heutigen Tag Geltung bewahrt hat. Seit ihrer Ankunft in Dalmatien bis zu ihrer Taufe genossen die Neretschaner vollkommene Freiheit; zur Zeit ihrer Bekehrung gelobten sie zwar dem Kaiser Basilios Unterwürfigkeit und Gehorsam, warfen aber sehr bald das freiwillig aufgenommene Joch wieder ab. Auf der Meeresküste und den benachbarten Inseln angesessen, bekamen sie sehr bald Neigung zur Schifffahrt, und in kurzer Zeit geboten sie über eine so starke Flotte, daß sie der Schrecken naher und entfernter Nachbarn wurden. Die Inseln, worauf römische Ansiedler vor den Slawen geflohen waren, waren das Hauptziel ihrer Angriffe: die von dort vertriebenen Lateiner suchten vergeblich einen Zufluchtsort in Chorwatien [1]. Zu Anfange des IX. Jahrhunderts war ihre Macht so angewachsen, daß sie sogar den Venetianern furchtbar wurden, daher griff sie der Doge Johannes Participatius auf dem Meere an und nöthigte sie zum Frieden (um 820) [2]. Der Doge (illyr. Dužd) Tradoniko erneuerte den Vertrag mit dem Drosaik (Držit' oder Dražako), der wahrscheinlich Župan der Neretschaner war (noch 836). Nichtsdestoweniger machten sie bald darauf neue Einfälle in das Gebiet von Venedig unter der Anführung des Uneslaw und des Diodur (vielleicht ein verdorbener Name), plünderten Kaorle (lat. Caprulae) und trieben, von den venetianischen Schiffen in die Häfen eindringend,

1 Stritter II. 413.

2 Damals soll ein Gesandter der Neretschaner die Taufe empfangen haben.

hohen Tribut ein. Bisweilen landeten ſie an dem Ufer und drangen in das Innere des Landes, wo ſie alles, was ſie fanden, mit fortnahmen. Tradoniko ward von ihnen in einer Seeſchlacht überwunden (840). Ihre Kühnheit zur See artete bald in Seeräuberei aus. So beraubten und fingen ſie die Abgeſandten des Papſtes Adrian, die von der Synode von Konſtantinopel zurückkehrten. Alle Akten dieſer Synode fielen in ihre Hände (869—870)[1]. Der Doge von Venedig, Urſus Particípatius, focht ohne Erfolg gegen ſie[2]. Auch ihre Stammgenoſſen ſchonten ſie nicht. Als im Jahre 868 die übrigen Serben, Zachlumier, Terwunier, Konawlier, Raguſaner, ſowie auch die Chorwaten dem Kaiſer Baſilios gegen die Sarazenen in Italien bei der Stadt Bar Hülfe leiſteten, fielen die Neretſchaner in ihr Gebiet ein und plünderten es auf's gräulichſte[3]. Doch hinderte dieſes nicht freundliche Verbindungen unter ihnen, wie dies daraus hervorgeht, was Konſtantin über den Handel der Chorwaten, die mit ihren Schiffen in die poganiſchen Häfen des Handels wegen kommen, bemerkt[4]. Im Jahre 917 unterwarf ſie der ſerbiſche Großžupan Peter ſeiner Herrſchaft[5]; ohne Zweifel machten ſie ſich aber bald wieder frei; denn ſchon 932 und 948 gebahrten ſich die Neretſchaner ſo mächtig und kühn, daß man ſie ſogar in Venedig fürchtete. Peter Kandianus III. führte zwei Flotten gegen ſie; erſt beim zweiten Male verſprachen ſie künftighin Ruhe zu halten, hielten dies Verſprechen aber keineswegs. Ihre überaus günſtige Lage am Meere[6], zwiſchen der Zetina- und Neretwamündung, die Macht, zu der ſie durch den Beſitz der Inſeln kamen, und die mächtige Gunſt der chorwatiſchen Fürſten, namentlich Terpimirs und Mutimirs (995 bis 997) hinderten die Venetianer an der Demüthigung derſelben, bis ihnen endlich der Doge Peter Urſelus II. gleich wie ihren chor-

1 Anastas. Bibl. ap. Baron. ann. eccles. ad a. 869. Lucius II. 2.

2 Um 860 werden als Fürſten und Anführer der Chorwaten am Meere Domegoy oder Dominikus und Inikus oder Illikus (vielleicht ein und dieſelbe Perſon?) erwähnt, welche von manchen für Fürſten der Neretſchaner gehalten werden. Sicheres weiß man ſoviel wie nichts über ſie. Mikozi 371—374.

3 Ludov. Imp. ep. ad Basil. ap. Baron. ad ann. 871. Lucius II. 2.

4 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 31. Stritter II. 415. Sagenis et conduris Chrovati, qui mercatus frequentant, ad emporia proficiscuntur, oppidatim circumeuntes Paganiam et sinum Dalmatiae Venetias usque.

5 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 414—415.

6 „In locis inaccessis et praeruptis“. Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30.

watiſchen Bundesgenoſſen im Jahre 997 einen tödtlichen Streich verſetzte, wonach ihre Macht immer mehr zu ſinken begann[1]. Im XI. Jahrhundert unterlagen ſie vollſtändig der eiſernen Hand Venedigs.

4. Ueber die ſerbiſche Landſchaft Terwunia oder Konawlje (Tervunia, Kanali) hat uns Kaiſer Konſtantin folgende Nachrichten hinterlaſſen: „Von Kotor (Dekaterae) beginnt das terwuniſche Fürſtenthum, das ſich bis nach Raguſa (Rausium) hin erſtreckt: die gebirgige Seite deſſelben ſtößt an Serbien. Das Land der Terwunier und der Konawljer (Terwuniotae, Canalitae) iſt ein und daſſelbe. Konawlje wird nämlich ein zu Tarwunia gehöriger Landſtrich genannt. Der erſtere Name bezeichnet in der ſlawiſchen Sprache ſoviel wie einen feſten Ort, weil es dort viele Veſten giebt, der andere dagegen ſoviel wie einen Weg für Wagen (ἁμαξιά, via plaustri) in eben derſelben Sprache, weil ſie in ihrem ebenen Lande überall der Wagen ſich bedienen können. Bewohnte Städte ihres Landes ſind: Terwunia, Hormos oder Ormos, Riſena, Lukawete oder Lukawe, Zetliwi“[2]. Beide Namen, Terwuniotae und Canalitae ſind urſprünglich nicht ſlawiſch und Konſtantin Porphyrogeneta kam bei ſeiner Ableitung von twrd' und kolnica ziemlich weit von der Wahrheit ab. Was den erſten Namen betrifft, ſo ſchreibt ihn Konſtantin in ſeiner Schrift de administratione imperii ſtets Terwunia (Τερβουνία), dagegen in der im XI. Jahrhundert überarbeiteten Schrift de ceremoniis Trawuni (ἄρχων τῶν Τραβούνων)[3] welche Form auch in ſerbiſchen Denkmälern, namentlich in Urkunden König Stephans 1195 — 1230, bei Dometian 1264 u. ſ. w. vorkommt (трабоунніа); nur in einer Urkunde König Radoſlaws findet ſich „Trewunijských zemj“ (der trewuniſchen Lande). Die Meinung, der Name des Landes ſei derſelbe wie der Name der heutigen Stadt Trebinje an dem gleichnamigen von der Trebinſchtiza durchſtrömten See, iſt zwar allgemein; mir ſcheint dieſer Name aber vielmehr urſprünglich das illyriſch-lateiniſche Travunia zu ſein, welches aus trans und βουνός zuſammengeſetzt iſt und ſoviel wie Tranomontani oder Tramontani bei Ptolemaios, oder Zachlumje,

1 A. Dandoli chron. ap. Murat. script. rer. Ital. XII. 182. 186. 187. u. ſ. w. Lucius, de regno Dalm. II. 2. 3. Engel, Geſchichte von Dalmatien S. 460—463. 467—468.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. 34. Stritter II. 408—410.

3 Const. Porphyr. de cer. ed. Reiske p. 398. 299. Stritter II. 160.

Zagorje im Slawiſchen bedeutet. Geſetzt, es wäre die Form Terwunia, Trawunia[1], ſtatt der richtigeren Trebinje erſt aus griechiſchen Schriften in die griechiſche Hofſprache eingedrungen, ſo kann dennoch Trebinje nimmermehr eine Veſte (Twrd') bedeuten, wie Konſtantin auslegt. Ebenſo gewiß iſt es, daß Konawlje (*Καναλή*) nicht von Kolniza (Via plaustri)[2], wie Konſtantin will, ſondern von Kanälen ſeinen Namen hat[3]. Das ſerbiſirte Wort Konawlje hatte ſich nach dem Zeugniſſe des Kačit' Miošit' bis in's XVIII. Jahrhundert erhalten. Die Grenze im Weſten oder gegen das Meer hin hat Konſtantin durch die Städte Raguſa und Kotor genau angegeben; der Begründung mangelt aber, was er von den Grenzen gegen Serbien bemerkt, denn Trawunia berührte nur öſtwärts und eine nur ſehr geringe Strecke von Serbien, wogegen es eine weit größere Strecke im Norden mit Zachlumien und im Süden mit dem Duklanerlande grenzt. Es ließen ſich die Grenzen viel genauer beſtimmen, wenn die Städte, welche Konſtantin nennt, bekannter wären. Terwunia (*Τερβουνία*) heißt heutzutage Trebinje, nach Einigen auch Trebinja. — Riſena (*Ῥίσενα*) iſt Riſan im Buſen von Kotor. — Ormos oder Hormos (*Ὄρμος*, *Ὅρμος*) iſt unbekannt, falls es nicht Hurona, Hourona, was auf einigen Karten nördlich von Riſan angegeben wird, iſt[4]. — Lukavete (*Λουκάβετε* oder, wie vielleicht richtiger zu leſen iſt, *τὸ Λουκάβε τε τὸ Ζετλήβη*?), vielleicht Luka im Innern bei der Ortſchaft Tuhel'. — Zetliwi (*Ζετλήβη*), vielleicht Zeta, jetzt ein Fluß mit gleichnamigem Gebiete, obwohl dies wahrſcheinlicher zum Duklanerlande gehörte. Nach Diokleates umfaßte Terwunia zu Ende des X. Jahrhunderts folgende neun Gaue: Libomir d. h. Ljubomir, wie noch heutigen Tages ein Berg im Rudinerlande heißt, Vetaniza, Witaniza in ſpäteren Quellen (aus dem XIV. Jahrhundert), jetzt unbekannt, Rudina, heutzutage Ru-

---

1 Die Verwandlung der Vokale e und a, vorzüglich nach r iſt im Altſerbiſchen und Altbulgariſchen bekanntlich ſehr gewöhnlich.

2 „Via carri Colnich" bei Lucius (ed. Wind. p. 267), aus einer Urkunde von 1194, was man Kolnica lieſt?

3 L. Tubero, comm. s. tempor. Francof. 1603. 4. Banduri, animadvers. ad Const. Porph. c. 34. Stritter II. 409. Engel, Geſchichte von Raguſa S. 43. Jetzt wird der Buſen bei Nowi, Riſan, Kotor und Budwa, ill. Kanal oder Konalo genannt. Wuk. Steſ. Karadžit', Srb. Poslowice (Serbiſche Sprichwörter). 1836. S. XV.

4 Lapie, carte de la Turquie 1822. Bl. 7.

dine, ein Ort unter dem Berge Ljubomir, Cruszewica, vielleicht Kruſche in Montenegro, Urmo, ohne Zweifel das Ormos des Kaiſers Konſtantin, Reſſena, d. h. Riſan, Draceviza, entweder Dratſchewo, unfern Trebinje und Slan oder Drakowiza, ein ehemaliges Schloß zwiſchen Kotor und Raguſa, Canali, d. h. Konawlje, jener kleine Landſtreifen, der ſich vom alten Epidauros (Ragusa vecchia) längs der Küſte bis zum Buſen von Kotor hinzieht und ſpäter von den Raguſanern erkauft wurde, er enthielt die Veſte Sokol, die Ortſchaften Witaljina, Obod u. A.[1], endlich Gernoviza, unbekannt[2]. Konſtantin Porphyrogeneta in ſeiner Schrift über die Gebräuche des byzantiniſchen Hofes ſetzt die Fürſten von Trawunia und Konawlje, da wo er von Adreßformeln bei Briefen ſpricht, neben einander, als wären es zwei verſchiedene Fürſten[3], obwohl es uns auffällt, wie ein ſo kleiner Landſtreifen, wie Konawlje, einen eigenen Herrn haben konnte. Aus der Lage der oben angeführten Städte und Gaue geht hervor, daß Terwunia nordöſtlich an ein Gebirge, welches Korita von Gazko und Ridjana von Onogoſt ſcheidet, im Süden aber an Montenegro ſtieß. Ihre Geſchichte iſt oben bereits beſprochen; die ſpäteren raguſaniſchen Geſchichtſchreiber wiſſen von Angriffen der Terwunianer auf Epidauros (Ragusa vecchia) um 640 — 650, von einem Bündniſſe derſelben mit den Sarazenen und von der Zerſtörung am Epidauros durch beide im Jahre 656 aus nicht immer gleich ſicheren Quellen zu erzählen[4].

5. Der ſüdlichſte Theil des ſerbiſchen Landes ward bei den Griechen und Lateinern Dioklea, bei den Serben Duklja, hin und wieder auch Zenta oder Zeta genannt. „Dioclea", ſagt Konſtantin, „liegt in der Nähe der Städte unterhalb Dratſch (Dyrrhachium, albaneſiſch Dures), Leſch (Eliſſus), Olgun oder Ulzin (Helzynium, Dulzigno) und Antivari), es reicht bis nach Kotor, wo es mit Terwunja grenzt: der gebirgige Theil deſſelben ſtößt an Ser-

---

1 Engel, Geſchichte von Raguſa S. 159.

2 Diocleates ap. Lucium 1666. p. 293. „Tribunia .... Jupaniae Libomir Vetanica, Rudina, Krusceviza, Urmo, Ressena, Dracevica, Canali, Gernoviza.

3 Stritter II. 160. *Εἰς τὸν ἄρχοντα τοῦ Κανάλη· εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Τραβούνων.*

4 Engel, Geſchichte von Raguſa S. 44—45.

bien. Bewohnte große Städte ſind darin Gradetä, Nougrade, Lonto und Dokla. Den Namen hat das Land von der Stadt, welche der Kaiſer Diokletian anlegte, die aber jetzt verödet iſt“ [1]. So Konſtantin: Wahrheit mit Unwahrheit hat er vermiſcht. Dioklea iſt nicht von dem Kaiſer Diokletian angelegt worden, ſondern der Kaiſer hat von dieſer ſeiner Vaterſtadt den Namen erhalten, auch war es zu Konſtantins Zeit nicht verwildert und unbewohnt, da er es doch ſelbſt etwas weiter oben in der Reihe der großen Städte unter dem Namen Dokla anführt. Statt des ſinnloſen Lontodokla muß man leſen Lonto, Dokla (τὸ *Δόντο*, τὸ *Δόκλα*). Der Name der Stadt lautet bei Ptolemaios Doklea, bei Aurelius Victor Diocleа; Plinius erwähnt blos ein Volk Docleatä. Die Serben nannten die Stadt Duklia, wobei es bemerkenswerth iſt, daß es auch hinter den Karpathen ein ruſſiniſches Städtchen Dukla giebt. Man iſt verſchiedener Anſicht darüber, welche Verheerung Duklias Konſtantin im Sinne gehabt habe; einige behaupten, daß es im Jahre 926 vom bulgariſchen Zaren Symeon, andere daß es erſt im Jahre 981 von den Bulgaren und Griechen zerſtört worden ſei. Gewiß iſt nur ſoviel, daß Dukla auch nachher bis zum Einfalle der Türken eine bedeutende Stadt geweſen iſt; denn Kinnamos, die Eroberung derſelben durch Johannes Dukas um 1162 berichtend, nennt ſie eine hochberühmte Stadt [2], der König Milutin wies ſie ſeinem geblendeten Sohne Stephan im Jahre 1317 zum Sitze an, doch ſandte er dieſen ſpäter nach Budiml [3]. Sie lag an der Mündung der Zeta in die Moratſcha in dem Delta dieſer Flüſſe. Aus ihren Trümmern, die bis auf den heutigen Tag Dukliangrad genannt werden, entſtand die heutige Stadt Podgoriza. Weniger ſicher iſt die Lage der andern Städte. Gradetä (*Γραδέται*) iſt wahrſcheinlich das heutige Gradit' oberhalb Skadar. — Nougrade (*Νουγράδε*) d. h. Nowgrad, falls es nicht Gradaz in Montenegro iſt. — Lonto (*Δόντο*), auf alten Karten Lunta, Luncza, auf neuen Linda, nordöſtlich von Skadar. Diokleates führt in Dioklea oder Zeta [4]

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29. 30. 35. Stritter II. 416—418.

2 Stritter II. 188.

3 Engel, Geſchichte von Serbien S. 252.

4 Diocleates ap. Lucium 1666. p. 293. Zentae regio .... et zupaniae Lusca, Padlugiae, Gorska, Cupelnich, Obliquit, Propratna, Cremeniza, Budua cum Cuceva et Gripuli.

folgende neun Gaue auf: Lusca, wahrscheinlich die Nahija Ljeschanska (das ljeschaner Land), Padlugiä, vielleicht Podlužje, von unbekannter Lage, Gorska, ebenfalls unbekannt, Cupelnich, gleichfalls unbekannt, Obliquit d. h. Oblatschit, ist noch heutigen Tages eine Ortschaft [1], Propratna, jetzt Prapnatniza (statt Papratniza) im Ljeschanskischen, Cremenica, unbekannt, Budiva, eine bekannte Stadt am Meere, Kuzeva d. h. Kutschewa unbekannt (vrgl. Kutje, Kutiště in Montenegro), Gripuli, vielleicht Krtole bei Kotor. Aus diesen allerdings nicht immer klaren Angaben geht dennoch rücksichtlich des Umfanges dieses Landes soviel hervor, daß dasselbe von Terwunia durch den Golf von Kotor und durch die Gebirge, welche Grachowo von Bjeliza scheiden, von den Zachlumiern durch die Gebirge, denen die Moratscha entströmt, von den Serben durch das raschskische Gebirge über den See Plawno, von den alten Illyriern oder den spätern Albanern durch den Fluß Drimza (Drinassi oder Kiri), und durch eine Linie von Skadar über Bar bis zum Meere geschieden, im Westen aber von Bar bis Kotor vom Meere bespühlt wurde. Hierin war das ganze heutige Montenegro begriffen. Die Gegend von Dioklea ward schon sehr zeitig auch Zenta oder Zeta genannt, ein Wort, das im zwiefachen Sinn üblich war. In der engeren Bedeutung bezeichnete es das Gebiet der Flüsse Zeta, die von der Rechten, und der Zjewka und Bystriza, die von der Linken in die Moratscha fließen. Das Gebiet des ersten Flusses wird das obere, das der beiden andern das niedere Zeta genannt. In der weitern Bedeutung umfaßt Zeta ganz Duklja. Das Land Zeta erwähnt bereits der heilige Sawa in der Lebensbeschreibung seines Vaters, des heiligen Symeon. Gegenwärtig gehört das niedere Zeta zum Montenegro, das obere zum türkischen Albanien. Im Bereiche Dukljas und Zetas nennt die alte Geographie noch einige merkwürdige Städte, deren wir blos einige namhaft machen. Budiml, eine berühmte Stadt, oben (1.) den serbischen beigezählt, an der Moratscha, wo auf den Karten das Dorf Budina angegeben wird. — Skadar, zur Römerzeit Skodra, am Zusammenflusse der Bojana und der Drimza, der Sitz des serbischen Königs Wlkan (1089—1105). — Kotor, bei Konstantin Dekatera (Δεκάτερα, welches

1 Wuk. Stephan Karadžit', Pjesme Srbske (Serbische Volkslieder). III. 137.

Wort er verkehrt erklärt), um 867 von den Sarazenen erobert. — Budwa, bei Konſtantin Butowa (*Βούτοβα*), ſchon oben aus dem Dioklcates erwähnt. — Roſa (*Ῥῶσσα*, Konſtantin Porphyrogeneta) zugleich mit Kotor und Budwa um 867 von den Sarazenen erſtürmt. — Die illyriſchen oder albaniſchen Städte Bar (Antivar), Olgun oder Ulcin (Dulcigno), Leſch (Liſſus) und Daratſch oder Dratſch (Dyrrhachium), die anfangs den griechiſchen Kaiſern unterthan verblieben, ſpäter von den bulgariſchen Herrſchern erobert und zum Theil ſlawiſirt wurden. Daſſelbe gilt auch von der berühmten Stadt Raguſa (ſlaw. **Dubrownik**), lateiniſch **Rausium**, die, alle Angriffe der benachbarten Serben glücklich zurückweiſend und ihre Selbſtſtändigkeit wahrend, dennoch zuletzt, da ſie bereits gegen 890 ſlawiſche Anſiedler aufgenommen hatte, um ihre Bevölkerung und Macht zu mehren, völlig ſlawiſirt wurde: darum muß die Geſchichte dieſes berühmten Freiſtaats, wie ſehr er auch für das mittelalterliche Slawenthum wichtig war, aus dem Kreiſe unſerer Forſchung ausgeſchloſſen bleiben. Durch die weitläuftigere Beſtimmung der Sitze der einzelnen Slawenſtämme treten die Grenzen des damaligen Serbiens klarer vor die Augen. Im Norden ſchied die Sawe die Serben von den pannoniſchen Chorwaten; im Oſten die Morawa und der Ibar bis nach Swetſchan hin, von den bulgariſchen Slawen; im Süden der See Plawno, das Flüßchen Drimza, die Stadt Skadar und die Gebirgslinie bis Bar von den mit Bulgaren vermiſchten Illyriern oder Albanern; im Weſten das Meer, welches die ſerbiſchen Inſeln beſpült, von Bar bis zur Mündung der Zetina, von Italien, weiter nordwärts die Zetina, eine vom Imota-See über die duweniſche Ebene gezogene Linie, ſodann die Gebirge zwiſchen den Quellen des Wrbas und dem Bette der Rama, endlich das Gebirge zwiſchen der Senkung ebendeſſelben Wrbas und der Boſna von den dalmatiſchen Chorwaten. Von dieſem urſprünglichen und alten Serbien iſt jenes Serbien wohl zu unterſcheiden, welches durch die Eroberungen des Stephan Nemanja und ſeiner Nachfolger, namentlich des Königs Milutin und des Zars Stephan Duſchan entſtand. Schon Stephan Nemanja (1059—1195) fügte ſeinem Reiche einen Theil des Küſtenlandes (an der Drina-Mündung), von Rabno beide Pilota, vom griechiſchen (bulgariſchen) Lande Patkowo, Chwostno, Podrimj (das Land an der Drina um Priſren), Kostr'c, Držkowina, Sitnica, Lab, Lipljan, Gl'bočica, Rjeky, Uška,

Pomorawj (das Land an dem öſtlichen oder bulgariſchen Arme der Morawa), Zagr'lata, Ljewač und Bjelica hinzu[1], indem er außerdem auch das Land zwiſchen der niedern Morawa und dem Timok, welches indeſſen erſt ſeine Nachfolger zu behaupten vermochten, eroberte. Unter dem Zare Duſchan (1336 — 1356) gehörte nicht nur ganz Makedonien, Albanien und Theſſalien, ſondern auch Griechenland und Bulgarien zum ſerbiſchen Reiche. Damals ſtand es auf dem höchſten Gipfel der Macht, vom dem es ſehr bald dem vollkommenen Falle entgegen ging.

---

1 Leben des heiligen Symeon vom heiligen Sawa um 1208. H. S. 1619. 796. 80.

V. Abschnitt.

Die chorwatischen Slawen.

33. Uebersicht der Geschichte der chorwatischen Slawen.

1. Die früheste Geschichte der Chorwaten und der Serben steht in engster Wechselseitigkeit: beide Völker waren aus benachbarten nördlichen Ländern fast zu gleicher Zeit ausgewandert und hatten sich wiederum in der nächsten Nachbarschaft neben einander im jenseits der Donau gelegenen Illyrikum festgesetzt. Ueberdies wird die Geschichte der Wanderung beider Völker von demselben Geschichtschreiber, dem Kaiser Konstantin Porphyrogeneta, erzählt. Eben darum besprachen wir die Urgeschichte beider Völker bereits oben (§. 31. 1.) in Gemeinschaft und gehen deshalb sofort zur Erzählung der chorwatischen Geschichte über[1]. Um 634, so berichtet die byzantinische Geschichte, überließ der Kaiser Heraklios — den der Verlust Dalma-

---

1 Die Hauptquellen sind die Excerpte aus Byzantinern in Stritteri Mem. pop. II. Chrovatica p. 383—402, die deutschen Annalisten in den Monument. Germaniae historicis I. II., die Urkunden und Briefe einheimischer und ausländischer Fürsten bei Lucius, Farlati u. A., Anonym. Presbyt. Diocl. und Thomas Arch. Spalat. bei Lucius 1666 und Schwandtner III. Hülfsmittel J. Lucii de R. Dalmatiae et Croatiae. VI. Amst. 1666. f. — D. Farlati, Illyr. sacra. Ven. 1751 f. VI. — J. S. Assemanni, Kal. eccl. univ. Rom. 1753. 4. VI. — B. A. Kercselich, de R. Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae notitiae praelim. Zagr. 1771. f. — J. Ch. Engel, Geschichte von Dalmatien, Kroatien und Slawonien. Halle 1798. (allgemeine Welthistorie XXXIX.—49). J. Mikotcy, Otiorum Croatiae liber unus. Budae 1806. 8. (Ein nachgelassenes Werk, worin Seite 298 zwischen §. 5 und 6 eine Lücke von den Jahren 832—1091, woran ohne Zweifel der sorglose Herausgeber schuld ist, sich vorfindet). — G. Catalinich, Storia della Dalmazia. Zara 1834. 8. III. (Reine Kompilation, ohne Quellenbenutzung). — Den Rest siehe bei Engel, Geschichte von Bulgarien S. 283 ff., von Dalmatien S. 145 ff., Serbien S. 121 ff., Moldau und Walachei S. 1 ff. und in Buhles Literatur der russischen Geschichte. S. 268.

tiens ſchmerzte, das bereits um 630 von den Awaren erobert worden war — nachdem er mit den Häuptlingen der Chorwaten, die damals jenſeits der Karpathen, im heutigen öſtlichen Galizien wohnten und aus unbekannten Gründen neue Sitze ſuchten, verhandelt hatte, denſelben Dalmatien, unter der Bedingung, daß ſie nach der Vertreibung der Awaren und nach erfolgter Anſiedelung ſeiner Herrſchaft unterthan ſein ſollten [1]. Die Chorwaten zogen unverweilt unter der Anführung von fünf fürſtlichen Brüdern, Klukas, Lobel (Lobelos), Koſenez (Koſentzis), Muchlo, Chrwat (Chorvatos) und zweier fürſtlicher Schweſtern Tuga und Buga in großer Anzahl nach Dalmatien, wo ſie nach mehrjährigem Kampfe die Awaren vollkommen überwanden und zum Theil ausrotteten, zum Theil knechteten (634 — 638). Die Ueberreſte der Awaren fanden ſich noch zu Kaiſer Konſtantins Zeit (949) in Dalmatien, in Sprache und Sitte von den Chorwaten verſchieden [2]; es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dasjenige, was von den neueſten Schriftſtellern über Charakter und Gebräuche der heutigen Morlaken aus Unkenntniß für tatariſch oder kirgiſiſch erklärt worden iſt, eigentlich von den Awaren herrührt [3]. Von den Chorwaten, die ſich in Dalmatien feſtgeſetzt hatten, trennte ſich ein Stamm und nahm Illyrien und Pannonien ein: es hatten dieſe gleich jenen ihren oberſten Fürſten, der, unabhängig, dem Chorwatenfürſten in Dalmatien blos des guten Einvernehmens wegen Geſchenke ſandte [4]. Die Gegend, wo dieſes iſolirte Chorwatenreich zu ſuchen ſei, iſt von den chorwatiſchen Geſchichtſchreibern da und dorthin verlegt worden. Lucius erklärte Illyrien für einen Theil Dalmatiens, Farlati für Obermöſien, Salagius für Nori-

---

1 Konſtantin Porphyrogeneta gedenkt des Vertrages betreff der Unterthänigkeit nicht ausdrücklich; ſoviel iſt aber aus der Sache ſelbſt und aus anderen Ausſprüchen dieſes Kaiſers klar, daß die Chorwaten von allem Anfange her dem Kaiſer unterworfen waren, daß ſie ſich aber dieſer Unterthänigkeit entzogen, nach dem Beiſpiele der Serben.

2 Const. Porph. de Adm. Imp. c. 30. Suntque etiamnum in Chrovatis Avarum reliquiae et Avares esse cognoscuntur. (Pejacſevich fügt hinzu: „Nempe vel ex habitu peculiari, vel ex dialecto diversa“.) Dies der Grund, warum der awariſche Titel Ban (Bajan) in Chorwatien zuerſt üblich ward, indem er von da zu anderen Slawen überging.

3 Engel, Geſchichte von Dalmatien S. 231—234.

4 Const. Porph. c. 30. At a Chrovatis, qui in Dalmatiam venerunt, pars quaedam secessit, et Illyricum atque Pannoniam occupavit, habebantque etiam ipsi principem supremum, qui ad Chroatiae tantum principem amicitiae ergo legationem mittebat.

kum; unter Pannonien verſtehen beinahe Alle das pannoniſche Land zwiſchen der Sawe und Drawe (**Pannonia Savia**). Nach reiflicher Ueberlegung ſchließen wir uns der Anſicht Mikoczys an, wornach dieſes iſolirte chorwatiſche Fürſtenthum in Pannonien lag, ſeine Hauptſtadt Siſek war und in Norikum die chorwatiſchen Niederlaſſungen nirgends anders als in Illyrien zu ſuchen ſind, wo ſpäter ein chorwatiſcher Gau gefunden wird. Dieſe inmitten anderer, dort ſchon heimiſcher Slawen ſich Anſiedelnden hatten, da ſie ſich an dieſe anſchloſſen, keine beſonderen Fürſten. Konſtantins Worte von einem Fürſten, der von den dalmatiſchen Herrſchern unabhängig wäre, können, obwohl ſie ziemlich unbeſtimmt ſind, eigentlich und mit Fug blos auf die Chorwaten an der Sawe bezogen werden[1]. Wahrſcheinlich erfolgte dieſe Trennung alsbald nach der Ueberwindung der Awaren, alſo um **638—640**. Sonach entſtanden ſofort nach der Einnahme der Donauländer durch die Chorwaten zwei Staaten bei ihnen, nämlich der dalmatiſch-chorwatiſche, deſſen Hauptſtadt Belgrad auf der adriatiſchen Küſte, ſowie Bihatſch an der Una war, und der an der Sawe, deſſen Hauptſtadt Siſek am Zuſammenfluſſe der Kupa (Kulpa) und Sawe geweſen iſt. Die Grenzen des geſammten Chorwatiens waren nach Konſtantin: ſüdlich die Zetina, die Städte Imoſki und Liwno, öſtlich der Wrbas mit den Städten Jazje und Bajnaluka, nördlich die Drawe, die Kupa, die Stadt Albunen und die Arſia in Iſtrien, weſtlich das adriatiſche Meer (vrgl. §. 34. 1.). Gleich anfangs nahmen die Chorwaten auch viele dalmatiſche Inſeln in Beſitz, obwohl Konſtantin davon nichts bemerkt. Schon damals mögen ſie begonnen haben ſich in die iſtriſche Halbinſel zu ziehen, deren Bewohner der Mundart nach zu den Chorwaten gehören. Im dalmatiſchen Chorwatien zählte man eilf Gaue, nämlich: Chlewjana d. h. Chljewno, jetzt Liwno, Tzentzina d. h. Zetina, Imota, Plewa, Peſenta d. h. Wezenta, Parathalaſſa d. h. Primorje, Brebera d. h. Bribir, Nona d. h. Nin, Tnina d. h. Knin, Sidraga, Nina, und außerdem noch drei andere Gaue, die dem Bane (vielleicht der Awaren?), welcher dem chorwatiſchen Fürſten unterthan war, gehorchten, Kriwaſa oder Kribaſa d. h. Kriwitſcha oder Krbawa, Litza d. h. Lika und Gutzika d. h. Gazko. Aus den Namen dieſer Gaue, ingleichen der in ihnen liegenden Städte erhellt,

1 Mikoczy, Otior. Croat. liber p. 112—129.

daß die Grenze des dalmatiſchen Chorwatiens nordwärts nicht über den Sen und den Otoſchaz hinauslief. Wahrſcheinlich gehörte dies nördliche Grenzgebiet, von der Arſia und vom Albunonberge (Jawornik?) bis zur Kulpa dem Fürſten an der Sawe, deſſen Herrſchaft zu Zeiten ſich bis zur Donau und nach Syrmien erſtreckte. Demnach ſtieß Chorwatien nördlich an das windiſche Ländchen, das ſchon im Jahre 631 dem Markgrafen von Friaul untergeben war, in Nordweſten an die Awaren in Pannonien, öſtlich und ſüdlich an Serbien jenſeits der Flüſſe Wrbas und Zetina. Von beiden Chorwatenlanden ſind einige Küſtenſtädte und Inſeln, die fortwährend unter griechiſcher Herrſchaft ſich befanden, dann einige Zeit Unabhängigkeit errangen, endlich aber den Chorwaten zinsbar wurden, wohl zu unterſcheiden. Es ſind dies folgende Städte: Rauſium, ſlawiſch Dubrownik (Raguſa), Trangurium d. h. Trogir (Trau), Diadora d. h. Zader (Jadera), die Inſeln Arbe d. h. Rab, Wekla d. h. Kark oder Kerk, Opſara d. h. Oſero (Abſorus). Dieſe Städte und Inſeln führen bei den Byzantinern fort und fort, zum Unterſchiede von dem ſlawiſchen Chorwatien, den Namen Dalmatia und ihre Einwohner den Namen Römer (Romani), wie Konſtantin bezeugt [1]. Soviel vorläufig über die Ausbreitung der Chorwaten in Dalmatien, Pannonien und Illyrien; die ſpeciellere Beſchreibung ihrer Sitze ſoll unten (§. 34.) gegeben werden [2].

2. Nach Beſiegung der Awaren und nach Stiftung eines eigenen Reichs empfingen die Chorwaten, gleich den Serben, die um das Jahr 638 in ihrer Nachbarſchaft ſich feſtgeſetzt hatten, auf Betrieb des Kaiſers Heraklios die Taufe, durch Prieſter, die auf Bitten des Kaiſers von Rom geſandt worden waren. Fürſt der Chorwaten war damals bereits Porga [3], ein Sohn eines der oben genannten fünf fürſtlichen Brüder, vielleicht des Klukas [4]. Der kluge Papſt

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29.

2 Stritter II. 389 f. Engel 452—456. Mikotcy S. 55—154.

3 Mit dieſem ungewöhnlichen Namen vergleiche den Namen des mordwiniſchen Fürſten Purgas, 1229 im Letop. Woskr. I. 185—186.

4 Farlati (Illyria sacra III. 34.) und Mikotcy (Ot. Cro. 358.) ſetzen die erſte Taufe der Chorwaten auf das Jahr 671, unter den Kaiſer Heraklios Konſtantinos Pogonata, gewiß irrig, wie die aufmerkſame Durchſicht der Stelle des Konſtantin Porphyrogeneta im Zuſammenhange lehrt (de Adm. Imp. I. c. 31—32). Konſtantin ſagt ausdrücklich, daß derſelbe Kaiſer, der Chorwaten und Serben nach Illyrikum rief, beide auch zugleich habe taufen laſſen. Ihr

Johann IV. ſchloß mit ſeinen neuen geiſtlichen Pfleglingen einen Vertrag, nahm ihr Land im Namen des heiligen Petrus in Schutz und machte ſie, vielleicht auf Eingeben der byzantiniſchen Politik, anheiſchig, ſich aller Kriege und Angriffe auf fremde Länder zu enthalten. Dieſe gleichſam als Religionspflicht auf ſie gelegte und von ihnen eidlich und ſchriftlich beſtätigte [1] Verbindlichkeit hinderte ſie an der Vermehrung ihres Reichs durch Eroberung benachbarter Länder, nöthigte ſie aber ihren Unterhalt theils im Ackerbau, theils und vorzüglich in der Schifffahrt und auf dem Meere zu ſuchen [2]. Auf dieſe Weiſe gelangte ihr Reich in kurzer Zeit zu bedeutender Bevölkerung, zu Reichthum und zu Kraft [3]. Obwohl durch Einführung der Hierarchie (Konſtantin berichtet von der Einſetzung eines Erzbiſchofs, eines Biſchofs, von Prieſtern und Diakonen), und durch die eifrige Bemühung mehrerer Geiſtlicher, namentlich des Johann von Ravenna, Erzbiſchofs von Split [4], um die Belehrung des Volkes das Chriſtenthum zugleich mit der Unterthänigkeit gegen Byzanz gänzlich geſichert geworden zu ſein ſchien; ſo wurden doch in ſehr kurzer Zeit die Chorwaten wie die Serben beiden ungetreu, dem Glauben wenigſtens zur Hälfte. Unter der Herrſchaft der unthätigen byzantiniſchen Kaiſer von Konſtans II. bis auf Michael II. mit dem Beinamen der Stammler (641—829) entzogen ſich die Chorwaten und nach ihrem Beiſpiele die dalmatiſchen Städte nach und nach vollkommen ihrer Unterthänigkeit, indem ſie volle Freiheit errangen [5].

Irrthum beruht auf ihrer falſchen Zeitbeſtimmung, wonach die Chorwaten erſt 638 in Dalmatien einbrachen und ſodann noch einige Jahre mit den Awaren kämpften, ſo daß ſie unter Heraklios nicht getauft werden konnten. Vrgl. S. 241 Anm. 2. vrgl. auch Pejacsevich, hist. Serb. p. 21—23.

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Stritter II. 394. Chirographis propriis datis sancto Petro apostolo juraverunt.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Hujusmodi navigiis (sagenis et conduris) Chrovati, qui mercatus frequentant, ad emporia proficiscuntur, oppidatim circumeuntes Paganiam et sinum Dalmatiae Venetias usque.

3 Die Chorwaten zählten nach Konſtantin 60,000 Mann Reiterei, 100,000 Mann Fußvolk, 80 Schiffe zu 40 Mann, 100 kleinere Fahrzeuge zu 20 und 10 Mann. Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Engel ſcheint dies zu übertrieben. Geſch. von Dalmatien S. 455.

4 Pejacsevich S. 23. Nach Thomas, Diakonus in Split, waren die älteſten unter Johann von Ravenna in Chorwatien errichteten Bisthümer in Dubno (Delminium) und Siſek (Siscia). Engel S. 457.

5 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 92. Excussa prima sua servitute ipsi sponte baptismum prorsus ejuraverunt.

Sodurch geſchah es, daß man über dieſe ganze, beinahe zwei Jahrhunderte umfaſſende Periode, über die Veränderungen, welche ſich unter dieſem Volke zutrugen, gar nichts weiß [1]. Bald aber geriethen die Chorwaten, als ſie das kleinere Uebel zu vermeiden ſuchten, in ein weit ſchlimmeres, nämlich unter die Zwingherrſchaft fränkiſcher Gewalthaber. Die Franken hatten unter Karl dem Großen bereits das longobardiſche Königreich geſtürzt (774), Friaul erobert (724, 776) und hatten ſich, als der aufrühreriſche Baiernfürſt Thaſſilo gedemüthigt und ſeine Bundesgenoſſen, die Awaren, (788) gebändigt waren, alle Winden im Lande längs der Ens, in Tirol, Kärnthen und Iſtrien unterworfen, beſtrebt ihre Herrſchaft immer weiter nach Süd und Oſt in den Slawenländern auszubreiten. Die Unterjochung der Chorwaten war die unausbleibliche Folge der fränkiſchen Uebermacht auf dieſer Seite. Das eben damals hervortretende Schisma zwiſchen Byzanz und Rom, die zwiſchen den griechiſchen Kaiſern und byzantiniſchen Großen entſtandene Eiferſucht, endlich das Uebergewicht der glücklichen fränkiſchen Waffen, mußten nothwendigerweiſe die Knechtung der Chorwaten herbeiführen. Nach der Niederlage der Byzantiner nach blutigem Kampfe in Italien (788), rückten die Franken in Iſtrien, Liburnien und Pannonien an der Save ein, unterwarfen alle dieſe Länder bis zur Donau hin ihrer Herrſchaft und ſetzten in Friaul und Iſtrien Markgrafen und Herzöge ein, denen die einheimiſchen ſlawiſchen Fürſten unterworfen wurden (789) [2]. So kam der Großfürſt (weliki župan), der in Siſek ſeinen Sitz hatte, unter die Botmäßigkeit der Franken, die ihm den Titel Rektor gaben

---

1 Den Zug der Slawen zum Meere nach Apulien im J. 662 ſchreiben einige Schriftſteller den Chorwaten zu. Muratori, Annal. Ital. IV. Pejacſevich S. 23. Engel S. 456. Dagegen braucht Assemani (I. 380) den Ausdruck Slavi de Venetiarum finibus. Der Annaliſt nennt ſie ſchlechthin Sclavi. Paulus Diaconus IV. 46. Wahrſcheinlich kamen dieſe Slawen aus nördlichen Häfen; ob ſie aber zu den Winden in Kärnthen oder zu den Chorwaten gehörten, iſt unbekannt. Der Ausdruck des Annaliſten „cum multitudine navium“ ſpricht für das Letztere. Vrgl. §. 35. 2.

2 Eiob. Vita Karoli ap. Pertz I. 451. Ipse (Karolus) utramque Pannoniam et adpositam in altera Danubii ripa Datiam, Histriam quoque et Liburniam, atque Dalmatiam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et junctum cum eo foedus Constantinopolitanum Imperatorem habere permisit .... ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret. Was iſt hier Datia? D. mediterranea oder ripensis? — Die Zeitbeſtimmung iſt ungewiß. Mikotey thut weitläuftig dar, daß dieſe Unterwerfung 791, zur Zeit des Zuges Pipins, des italiſchen Königs, gegen die Awaren erfolgt ſei. Ot. Croat. p. 224—233. Dagegen ſiehe Linhart II. 171—174.

und ihn mittelbar dem Markgrafen von Friaul unterwarfen. Wahrſcheinlich wurden ſchon damals die Grenzveſten der Franken in Syrmien angelegt, wovon dem Lande der Name Frankochorion verblieb[1]. Nicht lange darauf (um 806) begaben ſich auch die dalmatiſchen Städte unter den Schutz des Kaiſers Karl[2]; dies war der Grund heftigen Streites zwiſchen ihm und dem byzantiniſchen Kaiſer Nikephoros, der erſt um 810 durch einen Vertrag beendigt wurde. Der griechiſche Kaiſer trug ſeine, blos dem Namen nach beſtehende Herrſchaft über die dalmatiſchen Chorwaten auf den deutſchen Kaiſer über, indem er ſich jedoch die Städte Zader, Trogir, Split, Raguſa, und die Inſeln Oſero, Rab und Kerk oder das damals ſogenannte Dalmatien vorbehielt[3].

Es befanden ſich alſo zu Anfange des IX. Jahrhunderts beide chorwatiſche Staaten, der dalmatiſche ſowohl, wie jener an der Sawe unter fränkiſcher Oberherrſchaft. Nach Karls Tode begannen die übermüthigen Franken grauſam gegen die Chorwaten zu verfahren. Unter Ludwig erregte der fränkiſche Befehlshaber Kadolach, Herzog von Friaul, einen Streit über die Grenze Dalmatiens mit dem Kaiſer Leon, dem Armenier, worüber ſich die Griechen auf dem Reichstage zu Aachen im Jahre 817 beſchwerten[4]. Auch die Chorwaten unterdrückte er willkührlich. Ljudiwit, Großfürſt der Chorwaten an der Sawe, vermochte dieſe Unbillen nicht länger zu tragen und dachte an ein Mittel, ſich und ſein Volk dieſer Knechtſchaft zu entledigen. Er führte daher durch eine Geſandtſchaft auf dem Reichstage im Jahre 818 Beſchwerde, indem er den Herzog Kadolach der härteſten Grauſamkeit zieh; aber ſeine Klage fand bei den Franken kein Gehör[5]! Da er auf friedlichem Wege zu ſeinem Rechte

---

1 Nik. et Chon. ad a. 1123. 1154. ed. Ven. p. 10. Stritter III. 636. 641. Dort befand ſich auch das Städtchen Frankavilla, welches 1189 von Ansbert u. A. erwähnt wird, es iſt das Budalia der Römer, das ſpäter magyariſirte Nagy-Olasz, das heutige Mandjelos.

2 Einhard. Ann. a. 806. Mikotey p. 231.

3 Einh. Vita Karoli l. c. Mikotey p. 233.

4 Einhard. Annal. a. 817.

5 Einhard. Annal. a. 818. Vita Hludov. a. 818. Die fränkiſchen Geſchichtſchreiber beſchuldigen den Ljudowit der Liſt und der Falſchheit, aber wie darf man hier das Zeugniß des unparteiiſchen Konſtantin Porphyrogeneta übergehen? Schon beim Beginn des Kriegs ſuchte Ljudowit noch Frieden, den ihm aber der Stolz der Franken nicht gewährte. (De reconciliatione frustra agit. Vita Hludov.)

nicht kommen konnte, dachte er an Gewalt, und ſich mit den benachbarten Winden verbindend ſagte er den Franken den Gehorſam auf (819). Dreimal wurden vergeblich Heeresfahrten gegen ihn unternommen, erſt dem vierten Heere der Franken, welches dreimal ſtärker war, unterlag er. Da er auch von ſeinen Bundesgenoſſen, den Winden, verlaſſen wurde im Jahre 821, ſo ſahe ſich Ljudiwit genöthigt, aus Siſek nach Serbien (vielleicht nach Bosnien 822) zu entweichen, von wo er, nach der Ermordung des Fürſten (župan), deſſen Gaſtfreundſchaft er vergeſſen [1], nach Dalmatien floh. Dort brachte ihn Ljutomyſl, der Oheim des Großfürſten Borna, wahrſcheinlich um ſich bei den Franken verdient zu machen, ums Leben (823). Der Hauptgrund ſeines Falles und des Sturzes, welchen der Staat der Chorwaten an der Sawe erlitt, der alsbald mit dem dalmatiſchen vereinigt wurde, war der Zwiſt zwiſchen den Chorwaten in Dalmatien und den an der Sawe, indem jene unter fränkiſcher Botmäßigkeit verbleibend, aus Haß gegen die Chorwaten an der Sawe am meiſten die Freiheit ihrer Brüder zu untergraben ſuchten. Borna, Fürſt der dalmatiſchen Chorwaten (Dux Dalmatiae et Liburniae bei Einhard), der ſich mit bulgariſchen, kutſchaniſchen und timotſchaniſchen Slawen verſtärkt hatte, verhandelte bereits auf dem Reichstage des Jahres 818, ohne Zweifel zum Verderben des Ljudiwits, mit den Franken: im folgenden Jahre (819) warf er ſich aber auf die Chorwaten an der Sawe, machte nicht nur Ljudiwits Schwiegervater Dragomus vom Schwiegerſohne abwendig, ſondern fügte dem Letzteren auch, wo er immer konnte, bis zu ſeinem Tode im Jahre 821 Schaden zu. Zum Nachfolger beſtellte der deutſche Kaiſer den Sohn des Bruders Ladiſlaw [2] oder Wladiſlaw [3]. Unter der Herrſchaft dieſes Knechts der Fremden trafen harte Schläge das Haupt des unterdrückten Chorwatenvolkes. Hierher gehört aller Wahrſcheinlichkeit nach, was Konſtantin Porphyrogeneta über die unerhörte Grauſamkeit der Franken in Chorwatien, über die Em-

1 So berichtet Ljudowits Feind Einhard. Andere unparteiiſche Zeugniſſe giebt es nicht, darum läßt ſich über die Anſchuldigung Ljudowits mit Sicherheit nicht urtheilen.

2 Es iſt dies die chorwatiſche Form des bekannten ſlawiſchen Namens Wladimir (vrgl. das chorwatiſche las, lastowica, ladam, ladawe ſtatt wlas, wlastowica, wladam, wladawec u. ſ. w.).

3 Einh. Ann. a. 819. 820. 821. 822—823. Vita Hludovici Imp. a. 819. 820. 821. 823.

pörung des Volkes und die Ermordung des fränkiſchen Gewalthabers Kozilinus, über einen ſiebenjährigen Krieg und den endlichen Sieg der Chorwaten berichtet[1]. „So groß war die Grauſamkeit der Franken", ſagt Konſtantin Porphyrogeneta, „daß ſie ſogar Kinder, die noch an der Bruſt der Mutter hingen, tödteten und den Hunden vorwarfen"[2]. Dieſer Unbillen müde empörten ſich die Chorwaten und erſchlugen die von den Franken eingeſetzten Fürſten (Ljudimyſl u. A.). Es zog nun ein großes Frankenheer gegen ſie heran. Nachdem die Chorwaten ſieben Jahre gegen die fränkiſche Uebermacht angekämpft hatten, erſchlugen ſie ſogar nach Konſtantin den Anführer derſelben Kozilinus[3]. Es geſchah dies zwiſchen 825 — 830 unter der Herrſchaft des Fürſten Porin. Nachdem die volle Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft war, zögerten ſie nicht mit der Erneuerung des Vertrags mit dem Papſte, durch welchen ſie ſich zur Annahme des Chriſtenthums verpflichteten, von dem ſie ſich abgewandt hatten; jedenfalls, um dadurch einen mächtigen Vertreter gegen neue Angriffe der Franken zu gewinnen[4]. Porin herrſchte friedlich über die vereinigten

---

1 Engel irrt (S. 453), indem er dieſe Vorfälle auf das Jahr 630—640 d. h. unmittelbar nach der Einwanderung der Chorwaten in Illyrikum ſetzt. Er hielt die Herrſchaft der Franken in Dalmatien für die Fortſetzung der Herrſchaft über Weißchorwatien! Es verführte ihn die irrige Angabe von der fränkiſchen Herrſchaft über Weißchorwatien und die unchronologiſche Erzählung dieſer Begebenheit bei Const. Porph. de Adm. Imp. c. 30. Vrgl. Pejacsevich p. 37. App. XXXII. Mikotcy p. 271—277. 362—370.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 30. Stritter II. 392. Tanta in eos crudelitate utebantur Franci, ut lactentes adhuc eorum pueros occidentes canibus objicerent. Ueber dieſe Grauſamkeit der Franken an andern Orten giebt es mehrere Zeugniſſe, z. B. in der Vita S. Eusicii ap. Bouquet III. 429. Circumquaque respiciens cernit ligatos, quos regalis exercitus (Francorum) ducebat captivos (ex Hispania) more canum binos et binos insimul copulatos etc. Vrgl. Fredegar c. 72. Ueber die Ermordung eines ganzen Bulgarenſtammes, der bei den Franken in Baiern Zuflucht ſuchte (630), ſiehe §. 39. 2.

3 Kocilin ſcheint der Gossilin beim Biographen des Kaiſers Ludwig zu ſein. Es ward dieſer aber nicht von den Chorwaten erſchlagen, wie Konſtantin berichtet, ſondern 834 auf Befehl des Kaiſers enthauptet. Du Chesne, hist. Franc. script. II. 312.

4 Einige Schriftſteller behaupten, daß die Chorwaten an der Sawe auch ſpäter die Oberherrlichkeit der Franken anerkannt hätten, da die Fürſten Ratimir, Pribina und Kocel von den Letzteren eingeſetzt worden wären; die Unbegründetheit dieſer Behauptung bewies bereits Mikotcy, Ot. Croat. c. V. §. 4. 5. p. 277—298, ſie wird auch durch die Vergleichung anderer Zeugniſſe, namentlich der praecept. Ludov. Imp. de divisione regni sui a. 830. Monumenta germaniae historica III. 356—359 vollkommen beſeitigt. Nach Mikotcy ſollen die Chorwaten im IX. Jahrhunderte unter dem Schutze (clientela), nicht aber in

Chorwaten am adriatiſchen Meere, wie wahrſcheinlich, bis zu den Grenzen des heutigen Slawoniens, indem er einen Ban unter ſich hatte, der drei Gauen vorgeſetzt war. Das Land zwiſchen der Einmündung der Drawe und Sawe in die Donau, oder das heutige Slawonien, wenigſtens deſſen öſtliche Hälfte, beherrſchten während der Kriege zwiſchen Chorwaten und Franken die Bulgaren, die damals (827 — 829) ihre Herrſchaft über die Drau bis nach Oberpommern ausbreiteten (vrgl. §. 29. 5.)[1]. Unter der Herrſchaft des unthätigen Michael II. (820—829) fiel endlich der ganze dalmatiſche Staat von den Griechen ab und die Stadt Zader wählte ſich einen eigenen Herrſcher mit dem Titel Dux, illyr. Dužd, ital. Doge[2].

3. Nach Porins Tode herrſchte Moiſlaw (Mislavus in einer Urkunde Trpimirs, Muyselavus bei Dandulus) kurze Zeit (836) in Chorwatien. Er erneuerte den friedlichen Vertrag (836)[3] mit Peter Tradonico, dem Dogen von Venedig. Sein Nachfolger Trpimir beſtätigte am 4. Mai 837 der Kirche von Split in einer Urkunde die Einkünfte, welche ihr von ſeinem Vorgänger Moiſlaw geſchenkt worden waren. Es iſt dies die älteſte, obwohl lateiniſch geſchriebene Urkunde aus der Kanzlei der chorwatiſchen Fürſten, welche auf unſre Zeiten gekommen iſt[4]. Zu ſeiner Zeit kam aus dem benachbarten Frankenlande, d. h. aus Iſtrien oder Karniolia (Franciae quae inter Chrovatiam et Venetiam media est) ein frommer Pilger in weltlicher Kleidung, der, weil er lahm und ſchwach war, von vier Menſchen getragen wurde. Er that Wunder und Zeichen und befeſtigte dadurch das Volk im Glauben, auch erinnerte er an den mit dem Papſte geſchloſſenen Vertrag[5]. Ratimir, ein ſlawiſcher Fürſt, zu dem Pribina

---

Abhängigkeit von den deutſchen Kaiſern geſtanden haben. Doch iſt auch dies zweifelhaft.

1 Einh. Ann. a. 824. 825. 826. 827. 828. Vito Hludov. Imp. a. 825. 828. Enhardi Fuld. Ann. a. 828. 829. Weitläuftiger darüber handeln Th. Doliner und Fr. Oelsler, Verſuch über die Verhältniſſe der öſtlichen Provinz zu Baiern unter den Karolingern. Wien 1796. 8.

2 Const. Porph. ap. Stritter II. 88—93. 392—397. Engel S. 453—459. Mikotcy c. V. §. 1—5. p. 224—298.

3 Dandulus giebt irrig das Jahr 839 an. Assemani, Kalend. Rom. IV. P. II. p. 299.

4 Chorwatiſche Geſchichtſchreiber wollen aus dieſer Urkunde beweiſen, daß ſich damals die Grenze Chorwatiens bis zur Donau erſtreckt habe, was ſich mit der damaligen Herrſchaft in Bulgarien und Syrmien nicht vereinigen läßt.

5 Const. Porph de Adm. Imp. I. 31. Stritter II. 394.

aus Mähren vor dem Jahre 836 geflohen war, war wahrſcheinlich blos Ban oder Fürſt (župan), keineswegs aber Beherrſcher des ganzen Chorwatenvolkes [1]. Zwiſchen 868—878 ward Sedeſlaw oder Sdeſlaw, ein Verwandter Trpimirs, auf Betrieb des Kaiſers Baſileios des Makedoniers, chorwatiſcher Fürſt, indem man auf die Söhne Trpimirs keine Rückſicht nahm. Unter Sedeſlaw unterwarfen ſich die Chorwaten aufs neue der byzantiniſchen Oberherrſchaft, indem ſie zugleich vom römiſchen Papſte zum Patriarchen zu Konſtantinopel ſich wandten. Der Hauptgrund dieſer Veränderung war die Einführung der ſlawiſchen Liturgie in Bulgarien, in pannoniſchen Slawenländern und in Mähren, welche den benachbarten Serben und Chorwaten ſo gefiel, daß jene ſelbſt den Kaiſer Baſileios um Lehrer angingen und die Taufe annahmen. (Vrgl. §. 31. 2. §. 32. 3.). Wahrſcheinlich ward zu derſelben Zeit, d. h. um 868 ff. die ſlawiſche Liturgie auch in Chorwatien eingeführt; denn im Jahre 879 belobte der Papſt Johann VIII. den Fürſten Branimir, den Feind und Nachfolger Sdeſlaws, ob ſeines Zurücktrittes zur römiſchen Kirche, durch einen beſondern Brief [2], und mahnte auch die ſoliner Geiſtlichkeit, die von den Griechen zu den Römern übergegangen war, zur Beſtändigkeit im Glauben [3]. Der Kaiſer Baſileios, der ſeinen Glaubenspfleglingen mit beſonderer Huld zugethan war, ordnete an, daß die dalmatiſchen Städte und Inſeln, die unter den Befehlen eines kaiſerlichen Befehlshabers ſtanden, der Erhaltung des Friedens wegen ein jährliches Schutzgeld dem chorwatiſchen Fürſt (župan) zahlen ſollten [4]. Andrerſeits halfen die Chorwaten nebſt den Serben dem Kaiſer Baſileios gegen die Sarazenen in Italien bei der Stadt Bar (888), in welcher Zeit die Neretſchaner einen Einfall in ihr Land machten (vrgl. §. 32. 4.). Im Maimonat des Jahres 879 ward, wie ſchon

---

1 Anon. Salisburg. de Convers. carant. ap. Copitar. p. LXXIV. Vrgl. Engel S. 460. Doliner hat Ratimir irrig für den Chorwatenfürſten Krjeſimir erklärt.

2 Ad gremium sacrae sedis redeuntem suscipimus, Schreiben des Papſtes Johann VIII. vom 7. Juni 879. Epist. No. 184.

3 Si aliquid de parte Graecorum, vel Slavorum super vestra ad nos reversione, vel consecratione aut de pallii perceptione dubitatis — Schreiben des Papſtes Johann VIII. vom 10. Juni 879. Epist. No. 190. Ad Salonitanos clericos.

4 Split zahlte 200, Trojir 100, Zader 110, Oſero 100, Rab 100, Wſla 100 Goldſtücke. Außerdem gaben ſie Landeserzeugniſſe, Wein u. ſ. w. Const. Porph. Adm. Imp. I. 30.

bemerkt, Sdeſlaw von Branimir erſchlagen, der, ſo wie er den Thron beſtiegen hatte, ſich und ſein Volk unverzüglich unter den Schutz des römiſchen Papſtes ſtellte. Zu dieſem Zwecke ſchickte er den Theodoſios, Diakonus von Nin, nach Rom, damit er dort vom Papſte zum Biſchof geweiht würde; denn Johann, Archipresbyter von Solina, Vitalis, Biſchof von Zader, Dominikus, Biſchof von Oſero u. A., treu ihrem orientaliſchen Glaubensbekenntniſſe, begehrten die Erlangung ihres Amtes aus Rom nicht, was ihnen der Papſt mit dem Bemerken vorwarf, daß ihnen dies betreff der Vergangenheit, wenn es vielleicht aus Furcht vor den Griechen und Korſaren geſchehen ſei, vergeben ſein ſollte. Indeſſen gaben ſie darauf ſo wenig, daß der neue Erzbiſchof von Split, Marinos, von dem Delegaten des Photios, dem Patriarchen von Aquileja, Walpert, geweiht wurde. In der That dauerte es lange, bevor das griechiſche Bekenntniß vollſtändig aus Chorwatien verdrängt wurde; die ſlawiſche Liturgie aber erhielt ſich nach Anfertigung der glagolitiſchen Schrift größtentheils auch ſpäterhin noch. Unter Branimirs Herrſchaft waren die Chorwaten unabhängig von den Byzantinern und den Franken. Unbekannt iſt es, wann der Einfall der Bulgaren in Chorwatien unter dem Fürſten Michael Boris, der von 843—885 herrſchte, erfolgt ſei, ob unter dieſem Großfürſten oder unter ſeinem Vorfahren Sdeſlaw. Wahrſcheinlich ging dieſer Angriff von dem heutigen Slawonien aus, in deſſen öſtlichem Theile damals die Bulgaren herrſchten. Nichts ausrichtend, befreundete ſich Boris mit den Chorwaten und verblieb ihnen hernach fortwährend gewogen, wie dies die hin und wieder gegenſeitig gegebenen Geſchenke bezeichnen [1]. Branimirs Nachfolger war Mutimir oder Muntimir [2], (kyrilliſch мѫтимиръ) (um 882), Trpimirs jüngſter Sohn, der ſeinen älteren Bruder Krjeſimir mit Waffengewalt ſtürzte. Er beſtätigte 892 die oben erwähnte Urkunde ſeines Vaters Trpimir, wobei zuerſt einiger Würden gedacht wird (Jup. Palat., Maccecharius [3], Cavallarius, Came-

1 Const. Porphyr. de Adm. c. 31. Stritter II. 395.

2 Konſtantins und Dandalus Zeugniſſe über die Söhne Trpimirs verglich Mikotey S. 387—391. Muntimir war nach dem Schreiben des Papſtes Johann VIII. ein Günſtling der Griechen. Timon imago Hung. 164. Salagius 442.

3 Nach Du Canges Vermuthung ſoviel wie Magnus Cocus, doch iſt es vielleicht ſoviel wie Claviger, illyriſch buzdohanonoša, vgl. das mittelgriechiſche ματζούκα, das mittellateiniſche maxuza, mazuca, clava.

rarius, Pinzernarius, Armiger). Unter der Herrſchaft dieſes Fürſten kamen die um die Herrſchaft ſtreitenden und von den Bulgaren bedrängten ſerbiſchen Prinzen Peter Gojnikowitſch und Pribiſlaw, Bran und Stephan, Muntimirs Söhne, einer nach dem andern nach Chorwatien, indem ſie hier Zuflucht ſuchten und die Zeit der Erfüllung ihrer Pläne erwarteten (§. 31. 2.). Um das Jahr 900 ward Krjeſimir im höchſten Alter Großfürſt. Es war der älteſte Sohn Trpimirs, der bis etwa zum Jahre 914 regierte [1]. Sein Sohn und Nachfolger Miroſlaw ward nach vierjähriger Regierung vom chorwatiſchen Bane Pribina (Pribunia) im Jahre 917 ums Leben gebracht; durch die nun entſtandenen inneren Unruhen war das chorwatiſche Reich ziemlich geſchwächt worden; dem Pribina war es nicht vergönnt, der an ſich geriſſenen Herrſchaft lange zu genießen. Um 920 ward Tomiſlaw Herrſcher, der durch ein Schreiben des Papſtes Johann X. bekannt iſt. Zu ſeiner Zeit ward eine Synode in Split im Jahre 925 abgehalten, auf welcher die ſlawiſche Liturgie ſtreng verboten wurde; Erzbiſchof von Split war damals Johann III., der von Einigen Januarius genannt wird [2]. Auf einer andern Synode im Jahre 928 wurden drei neue Bisthümer für Chorwatien in Skradin, Siſek und Duwno gegründet. Zu ſeiner Zeit kam der ſerbiſche Fürſt Zacharias mit einem großen Haufen Volks, den bulgariſchen Angriffen weichend, nach Chorwatien (924), von wo das ſerbiſche Volk erſt nach der Wiederherſtellung ſeines Vaterlandes durch Tſcheſlaw im Jahre 934 in die Heimath zurückkehrte (§. 32. 2.). Die Freundſchaft der Serben und Chorwaten gab vielleicht dem kriegeriſchen, herrſchſüchtigen Symeon von Bulgarien Grund zu einem unglücklichen Einbruche in Chorwatien unter der Anführung Alogoboturs im J. 927. Sein Heer ward in Chorwatien vollkommen auf's Haupt geſchlagen

---

1 Bei Dandulus ſteht für Krjeſimir Siragira und Surigna, offenbar fehlerhaft.

2 Ueber dieſe Synode handelt ausführlich Farlati, Ill. Sacr. III. 84—102, indem er die Akten derſelben für echt anerkennt. Lucius dagegen erklärt ſie, ohne alle Begründung, für untergeſchoben. In dieſen Akten heißt es: Ut nullus Episcopus nostrae provinciae audeat in quolibet gradu slavinica lingua promovere (scilicet quemlibet); tamen in clericatu et monachatu Deo deservire (scilicet: qui tamen promoti sunt, in clericatu et monachatu Deo deservire poterunt). Nec in sua ecclesia sinat eum missas facere; praeter, si necessitatem sacerdotum haberet, per supplicationem a Romano Pontifice licentiam ei sacerdotalis ministerii tribuat. Farlati III. 97.

(§. 29. 7.). Um 940 kam Godimir (nach andern Tſchedomir) zur Herrſchaft [1], und nach ihm 958 ſein Enkel Krjeſimir II., mit dem Beinamen des Größern. Es war dies derjenige Fürſt, der ſein Reich wiederum zu dem Glanze brachte, den ihm die inneren Unruhen, welche Pribina erregte, geraubt hatten [2].

4. Krjeſimirs Nachfolger war Drziſlaw, ſein jüngſter Sohn, der ſeinem älteren Bruder, Krjeſimir III., die Herrſchaft vorher entriſſen hatte (um 990). Den Umfang und die Macht des vom Vater ererbten Reiches betrachtend, gnügte ihm der Titel ſeiner Vorfahren, nämlich Großžupan und Fürſt [3], nicht mehr, ſondern er nahm, unter den Schutz der griechiſchen Kaiſer Baſileios und Konſtantin ſich ſtellend, von ihnen Zeichen königlicher Würde an, welche alle ſpäteren Nachfolger deſſelben beibehielten. Nach dem unſichern

---

1 Diokleates nennt den Tſchedomir einen chorwatiſchen Ban. Wahrſcheinlich war Tſchedomir von Godimir verſchieden.

2 Const. Porphyr. ap. Stritter II. 394—399. Engel S. 459—466. Mikotey 370—402.

3 Die chorwatiſchen Fürſten nannten ſich wie die Serben ohne Zweifel Großžupane, die Griechen nannten ſie ἄρχοντες (principes, dieſes Wortes bedient ſich Konſtantin Porphyrogeneta durchgängig), auf Zuſchriften εἰς τὸν ἄρχοντα Χρωβατίας, die Briefe an ſie wurden mit der goldenen Bulle geſiegelt. Lateiniſch wurden ſie, namentlich bei Ausländern, verſchieden genannt, bald Magni Jupani, Megajupani (Innoc. III. PP. l. I. et 2 epist. in act. ej., Thomas Archidiac. Hist. Sal. c. 26.); bald Comites (in Zuſchriften des Papſtes an Sedeſlaw und Branimir 879, und dies anſtatt Magni Comites, Veliký Župan); am allerhäufigſten hießen ſie duces, z. B. Borna Dux Dalm. et Liburn. 818—822 bei Einhard, Mojmjr und Trpimjr duces in einer Urkunde von 837, Muntimir dux in einer Urk. von 892. Als Oberherren der Seeſtädte und Inſeln (Dalmatiens) und als Befehlshaber des griechiſchen Kaiſers wurden ſie von dieſem consul, patricius, eparcha genannt; ſo heißt Tomiſlaw z. B. rex und consul in den Akten der ſpliter Kirchenverſammlung u. ſ. w. Während der gräulichen Frankenherrſchaft zwiſchen Sawe und Drau wird der Großžupan von Mezireje in Siſek, Ljudewit 818—823 in fränkiſchen Annaliſten rector genannt. Lucius und Mikotey irren, behauptend, daß die chorwatiſchen Fürſten urſprünglich den Titel Ban geführt hätten und daß ſie erſt nach Vertreibung der Franken den Titel duces angenommen, Ban aber den vornehmſten unter ſich genannt hätten. Herrſchende Fürſten wurden bei den Slawen niemals Bane genannt. Der Ban in Chorwatien war nach Konſt. Porphyrogeneta der erſte Župan nach dem Großžupan, er befehligte über die drei Župane Gazko, Lika und Krbawa, während die übrigen Župane blos über eine Župa geboten. Der Fürſt oder der Großžupan herrſchte über das ganze Land. In ähnlicher Weiſe führte der Župan von Bosnien im ſerbiſchen Reiche, als der erſte nach dem Großžupan, ſchon ziemlich früh den Titel Ban; ſpäter gab es Bane in der Matſchwa, Sewerina u. ſ. w. Dieſe Würde rührt zweifelsohne von den Awaren her und zwar nicht erſt vom IX. Jahrhunderte, ſondern ſofort aus der Zeit nach der Ueberwindung der Awaren in Illyrikum (um 640). Schon bei den Awaren war bajan, baan, ban von chan oder chagan verſchieden und dieſem untergeordnet.

Zeugniſſe des Thomas von Split gehörten Neretwa und Zachlumien zu ſeinem Reiche. Seine Herrſchaft blieb aber nicht ohne Stürme. Der Doge von Venedig, Peter Urſeolus II., brachte das Küſtenland Dalmatiens, d. h. die Städte Zader, Trogir, Split und die Inſeln Krk, Rab und Kortſchula, die beinahe ſeit 120 Jahren den Chorwaten zinspflichtig waren, unter venetianiſche Herrſchaft, ſelbſt den Titel eines Herzogs von Dalmatien (dux Dalmatiae 995) führend. Drziſlaw wird noch in einer Urkunde vom Jahre 1000 König genannt. In dieſem Jahre aber trat Krjeſimir III. (als König der I.) die Herrſchaft an, den der griechiſche Kaiſer bisher mit dem Titel Patrizier ausgezeichnet hatte. Krjeſimir war bemüht die Venetianer aus Dalmatien zu vertreiben, erlitt aber bei Zader eine Niederlage (1018). Damals, nach dem endlichen Falle Bulgariens und der Unterwerfung Serbiens, begann die Macht der byzantiniſchen Kaiſer auch Chorwatien zu treffen. Kedrenos und Zonaras bezeugen, daß ſich nach der Eroberung Bulgariens auch das benachbarte Chorwatenvolk und zwei fürſtliche Brüder dem Kaiſer unterwarfen [1], ſo daß blos der Fürſt des ſirmiſchen Landes, Sermon, durch hinterliſtigen Mord aus der Welt geſchafft und ſein Land mit Waffengewalt genommen werden mußte (1019) [2]. In Erwägung deſſen aber, daß dieſe Geſchichtſchreiber und nach ihrem Vorgange auch einige ſpätere Byzantiner, namentlich Nikephoros Bryennios und Niketas Choniates den Namen Chorwaten uneigentlich den Serben geben [3], ſo mag wohl die berührte Angabe keineswegs auf die Chorwaten, ſondern auf die Serben zu beziehen ſein, zumal nicht jene, wohl aber dieſe Nachbarn der Bulgaren (contermina gens) genannt werden können. Sermon, den der kaiſerliche Befehlshaber ſchmählich ermordete, ſcheint über den öſtlichen Theil Slawoniens, der im IX. und X. Jahrhundert von

---

1 Cedr. et Zonar. ap. Stritter II. 399. Subacta Bulgaria imperatori sese dedidit etiam contermina Chorvatorum gens et ejus principes fratres duo.

2 Cedr. et Zonar. l. c. *Ὁ τοῦ Σιρμίου κρατῶν, ἀδελφὸς τοῦ Νεστογγου Σίρμων.*

3 Zonar. et Cedr. ap. Stritter II. 400. 661. Gens Crovatorum, quos nonnulli Servios vocant, Bulgariam occupare aggressa est. Niceph. Bryenn. ap. Stritt. II. 401. Chrovati et Dioclenses .... rebellantes, Illyricum infestabant. Nic. Chon. ap. Stritter II. 190—191. 402. Stephanus Neemanes Cravatiam et Cattarorum dominatum sibi vindicabat. Dieſe Stellen können niemals auf die Chorwaten, ſondern lediglich auf die Serben bezogen werden.

den Bulgaren unterworfen worden war, geherrſcht zu haben; die gelegene Zeit wahrnehmend, als Bulgarien fiel, trachtete er unabhängiger Herrſcher zu werden [1]. Nach Krjeſimir III. (I.) gebot ſein Sohn Stephan I. über Chorwatien um 1035. Die reichen Geſchenke, welche er Kirchen machte, bezeugen ſeinen Reichthum. In ſeiner zweiten Ehe mit der Wetenega, der Wittwe des Patriziers Dojm von Zader, erzeugte er zwei Söhne, von denen der eine, ſein Nachfolger Peter Krjeſimir IV. (II.), der berühmteſte aller chorwatiſchen Herrſcher ward. Sogleich nach ſeinem Regierungsantritte im Jahre 1050 beſchloß er das Küſtenland Dalmatiens den Venetianern wieder zu entreißen. Der Erzbiſchof und die Stadt Split ſowie der Biſchof von Rab erkannten ihn als ihren Oberherrn an; deshalb trug er kein Bedenken, den Titel eines dalmatiſchen Königs anzunehmen. Im Kirchenweſen nahm er mehrfache Verbeſſerungen vor. Zwei Bisthümer, zu Belgrad auf der Küſte und zu Knin, wurden neu errichtet. Der Biſchof von Kiew amtirte unter dem auszeichnenden Titel eines chorwatiſchen Biſchofs als oberſter Kanzler am königlichen Hofe. Sein Sprengel reichte bis zur Drau. Unter ihm ward zu Split jene berühmte Kirchenverſammlung gehalten, auf welcher die ſlawiſche Liturgie wiederum verpönt, Methodios für einen Ketzer erklärt und die kyrilliſche Schrift für eine Erfindung der (arianiſchen) Gothen anerkannt wurde [2]. Erzbiſchof von Split war damals gerade Johann IV. Noch bei Lebzeiten (vor 1066) ernannte Krjeſimir ſeinen Neffen Stephan zu ſeinem Nachfolger. Seine Abſicht ging aber nicht in Erfüllung, denn alsbald nach ſeinem Tode, 1074, bemächtigte ſich Slawiſcha des Thrones, von deſſen Geſchichte man wenig weiß. Es ward aber Slawiſcha bereits im folgenden Jahre (1075 im Monat November) von dem normanniſchen Heerführer Amikus überfallen, angegriffen und nach Apulien mit fortgeſchleppt. Nach ihm beſtieg Demeter Zwonimir (Zwenimir, Zwinimir), ehedem Ban von Chorwatien, aber von Slawiſcha abgeſetzt, den Thron. Um ſeine

---

1 Völlig verſchieden davon iſt der Bericht des Lupus Protoſpatha, der Dinge und Zeiten vermiſcht. Lup. Protosp. ap. Stritter II. 400. not. b. Mikotey 410—416. Konſtantin Porphyrogeneta berichtet zwar, daß die Magyaren bereits um 949 zwiſchen der Donau und Sawe geherrſcht haben; allein dieſer Ausſpruch iſt allzu unbeſtimmt. Die Stadt Srem (jetzt Mitrowiza) liegt an der Sawe.

2 Farlati, Illyr. sacr. III. 127—130. Assemani, Kalend. IV. 378—387. Engel II. 472 sq.

Herrſchaft zu befeſtigen, unterwarf er ſich auf den Rath des ſoliner Erzbiſchofs Laurentius dem Schutze des apoſtoliſchen Stuhles; dafür ſandte ihm Gregor VII. nach Zwonimirs Wunſche die Zeichen königlicher Würde. Die feierliche Krönung erfolgte am 9. October 1076 in der Peterskirche zu Alt-Solina. Doch begann unter ſeiner Herrſchaft das Reich bereits zu ſinken. Die Normannen ſuchten häufig das Küſtenland heim und die Venetianer mühten ſich das Verlorene wieder zu erobern. Nach Zwonimirs Tode (um 1087) ward Stephan II., der vertriebene Neffe Krjeſimirs IV. (II.), der aus ſeinem Kloſter, wohin er nothgedrungen geflohen, wieder hervorkam, zu Schibenik (Sebenico) vom Erzbiſchof am 8. September 1089 gekrönt. Sehr bald darauf ſtarb dieſer, wie es ſcheint, an Körper und Geiſt gleich ſchwache Herrſcher (um 1090), der letzte aus dem Geſchlechte der Drziſlawiden. Vollkommene Anarchie brach jetzt über Chorwatien herein. Die Kämpfe der Großen um die Herrſchaft brachten dem immer noch ſo blühenden Reiche vollſtändiges Verderben. In dieſer allgemeinen Verwirrung berief einer der Župane, ohne Zweifel im Namen ſeiner Partei, den mächtigen und braven Ungarkönig Ladiſlaw zur Herrſchaft. Ladiſlaw folgte dieſem Rufe und kam im Jahre 1091 mit einem Heere in die Gegend von Modruſch, beſetzte das Land und ſetzte ſeinen Neffen Almus zum Könige ein. Später ſtiftete er das Bisthum Agram (ſlawiſch Zagreb). Nach dem Tode Ladiſlaws kam der ſchlaue Koloman ſeinem Bruder Almus durch die Eroberung Belograds (1097) zuvor. Gegen ihn erhob ſich der Župan Peter; darauf bedrohte Koloman die Chorwaten mit Krieg. Jetzt glichen die Chorwaten den inneren Zwiſt aus, theilten nach den Hauptſtämmen in zwölf Županien das Land, verſammelten alles Kriegsvolk und erwarteten den Anzug Kolomans an der Drawe. Des Sieges ungewiß, machte Koloman Friedensvorſchläge, indem er den Chorwaten durch ſeinen Geſandten Schutz für ihre Nationalfreiheiten verſprach. Nach kurzer Verhandlung ward Friede geſchloſſen und beiderſeits eidlich erhärtet; die Chorwaten erkannten den Koloman und ſeine Nachfolger für ihre Herren an, Koloman dagegen verſprach Erhaltung und Schutz der nationalen Rechte, Freiheiten und Einrichtungen. Der mit dieſem Vertrage unzufriedene Župan ward überwunden und bei dem Gwozdanſkogebirge im Kampfe erſchlagen. Koloman ward vom Erzbiſchof Crescentius von Split zu Belograd zum Könige gekrönt (1102). Seitdem ward Chorwatien von königli-

lichen Statthaltern oder Banen verwaltet und die ungarischen Könige führten den Titel Könige von Chorwatien und Dalmatien, dem später noch jener, König von Slawonien, hinzugefügt wurde. Einige dalmatische Inseln verblieben indeß fortwährend unter venetianischer Herrschaft, denen es nach langen blutigen Kämpfen nach und nach wieder gelungen war, sich von neuem in den dalmatischen Küstenstädten festzusetzen [1].

34. Die Stämme und die Sitze der chorwatischen Slawen.

1. Wie in Chorwatien zum unersetzlichen Schaden des Ganzen gleich anfangs zwei von einander unabhängige Reiche, das dalmatisch-chorwatische und das pannonisch-chorwatische oder mezirjetische gegründet wurden, sahen wir. Der einzelne geschwächte Staat mußte den eroberungssüchtigen Nachbarn um so leichter unterliegen. Dazu bildete sich nach einigen Jahrhunderten noch ein drittes unter dem Namen Dalmatien aus einigen Seestädten und Inseln, die indeß erst später von Slawen bevölkert wurden [2]. Besprechen wir jedes derselben für sich, nach allen Zeugnissen der Quellen. —

„Beim Zetinaflusse", sagt Konstantin Porphyrogeneta, „beginnt Chorwatien, und erstreckt sich auf dieser Seite seewärts bis zu den Grenzen Istriens oder bis zur Stadt Albunon hin; gegen die Gebirge hin reicht es etwas über Istrien hinaus. Bei Zetina und Chliewno stößt es an Serbien. — Gaue zählt man vierzehn, nämlich: Chliewno (Chleviana), Zetina (Tzentzina), Imota, Pljewa, Pesenta, Primorje (Parathalassia), Brebir oder Bribir (Brebera), Nona, Knin (Tnina), Sidraga und Nina. Der Ban gebietet über

---

1 Stritter II. 399—402. Engel 466—479. Mikotey 299—320. 402—445.

2 Die Eintheilung Chorwatiens in Weiß- und Rothchorwatien unter dem Könige Swatopluk (!), von welcher der duklaner Priester fabelt, ist von Farlati (Illyr. sacra I. P. II. p. 126) und Mikotey (S. 396) mit Recht verworfen, dagegen von Pejacsevich vergebens vertheidigt worden (p. 33. Appendix p. XXV.). Die zuverlässige Geschichte weiß nichts von dieser Eintheilung. Richtiger ist die Eintheilung in geographischer Beziehung in Croatia maritima, mediterranea, Savia seu interamnensis bei Lucius II. 12. Farlati I. 123, Mikotey S. 10 f., obwohl dieselbe in geschichtlicher Beziehung von geringer Bedeutung ist.

Kriwaſa (Kriwaſa), Lika (Litza), Gazko (Gutzika). — Städte in Chorwatien ſind: Nona, Bjelgrad, Bjeliza, Skradrin (Skordona), Chliewno (Chlewena), Stolpon, Knin (Tenin), Kori und Glamotſch (Klawoka)“ [1]. Ueberblicken wir zuerſt die Lage der Gaue. Chlewiana (*Χλεβίανα*, Kleonia in einer Urkunde von 892), ohne allen Zweifel die Gegend der heutigen Stadt Liwno in der Herzegowina. Der heutige Name Liwno bildete ſich ganz regelmäßig aus dem alten Chliewno (kyrilliſch хлвьно) durch Verwandlung des ě in i und durch Auslaſſung des gutturalen ch. — Tzentzina (*Τζέντζηνα*, Zetina in Urk. von 1066, 1078, Cetinensis comes in einer Urk. von 1076), gleichfalls ohne Zweifel das Flußgebiet der Zetina (bei den Römern Tilurus genannt), die auf den dinariſchen Gebirgen beim Dorfe Wrilo entſpringend nach ſüdlichem Laufe in der Nähe ihrer Mündung ſich weſtwärts wendet und bei Omiſch in's Meer ſtrömt. — Imota, *Ἥμοτα*, offenbar die Gegend des heutigen Städtchens Imotſki (sc. grod), öſtlich von der Wendung der Zetina, am gleichnamigen See. Dieſe Gegend führte nach Lucius, Farlati und Katſchit' auch noch in neueren Zeiten bei der einheimiſchen Bevölkerung den Namen Imota. Es lag dieſer Gau ſüdlich von der Zetina, gleichſam in Serbien eingekeilt. Die imotiſche Veſte wird im Mittelalter oft genug erwähnt. — Plewa, *Πλέβα*, altſlawiſch Pljewa, jetzt Pliwa, das Flußgebiet der Pliwa mit gleichnamiger Niederlaſſung. Die Pliwa fällt von der Linken in den Wrbas bei der Stadt Jajze. Das Itinerarium Antonins führt hier bereits eine Stadt Pelva an (§. 11. 9.). — Peſenta, *Πεσέντα*, nach meiner Anſicht das Land am Berge Weſenta, ſüdlich von Jajze [2]. Die entfernte Stadt Baſante auf den peutingerſchen Tafeln gehört nicht hierher. Lucius und Farlati erklärten den Kirchſprengel Pſet im kniner Bisthume, welches in den Akten der ſpliter Kirchenverſammlung erwähnt wird (1185), für Peſenta, eine Anſicht, die uns unwahrſcheinlich ſcheint. — Parathalaſſia, *Παραθαλασσία*, chorwatiſch Primorje (Küſte), keineswegs das jetzt alſo genannte Land zwiſchen der Zetina und Neretwa mit der Stadt Mokro (Makarſka), denn in dieſem ſaßen ſerbiſche Neretſchaner und Poganer, ſondern ein anderer, nördlicher zwiſchen der Zetina und der Krka liegender

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. Stritter II. 395—396.
2 Wuk. Stef. Karadžit', Srbske pjesme III. 158.

Landſtrich[1]. — Brebera, *Βρεβέρα*, Berberiſtizi in einer Urk. von 1069, Breberſtiti in einer Urk. von 1078, = Breberſtica, jetzt Bribir, Veſte und Gegend am Bribirſchtizabache (von breber, = bobr, Biber), zwiſchen dem Krkafluſſe und dem See Karin. — Nona, *Νόνα*, wahrſcheinlich die Gegend der heutigen Inſelſtadt dieſes Namens welche von den Chorwaten Nin genannt wird, an einem Golf, nahe am puntaduriſchen Kanale. — Tnina, chorw. Knin, das Gebiet der bekannten Stadt Knin an der Krka im Innern des Landes. — Sidraga, *Σίδραγα*, die Gegend der berühmten ehemaligen Hauptſtadt Belgrad (Biograd), von den Ausländern ungehörig Zara vecchia genannt. Der Name dieſes Gaues wird ſpäter in Urkunden zweimal, Sydraga terra in einer Urkunde von 1069 und Sidraga zupa in einer Urkunde von 1072 bei Lucius, einmal auch in den Akten der Kirchenverſammlung von Spalatro von 1185 (Belgrad cum tota Sidraga) erwähnt. Das Dorf Sidraga wird in einer Urkunde von 1059 namhaft gemacht. — Nina, *Νίνα*, auf beiden Seiten der Ozrmanja oder Zrmanja (bei den Alten Tedanius) mit der Stadt Bjelina, die in der Gegend Bukowiza genannt wird. Strabo nennt in dieſer Gegend eine Stadt Ninia, wovon der Gau vielleicht ſeinen Namen erhielt. — Kribaſa oder Kriwaſa, *Κρίβασα*, nach allgemeiner Annahme die ſpätere Grafſchaft Krbawa oder Karbawa (Korbavia), Korbauſtuci in einer Urkunde von 1078 d. h. Krbawſchtiza (vielleicht hieß auch der Fluß ſo), gegenwärtig der nördlichſte Theil des litſchaniſchen Grenzregiments mit der Bergveſte Udbina. — Litza, *Λίτζα*, Licha oder Liccha in einer Urkunde von 1071, die ſpätere Grafſchaft oder das heutige Grenzregiment Lika. — Gutzika, *Γουτζηκὰ*, das heutige Gefilde Gazko mit den Flüſſen Gazka und Gaſchtiza, die bei der Stadt Otoſchka ſich vereinigen. Ein davon verſchiedenes Gefilde findet ſich entfernt davon. Dieſe drei Gaue waren einem Župan untergeben, der durch den Titel Ban ausgezeichnet war, und nach dem regierenden Fürſten den erſten Rang im Lande einnahm. — Die von Konſtantin genannten Städte ſind folgende: Nona, *Νόνα*, in einer Urkunde von 1069 Nona,

---

1 Auf Santinis Karte wird das Land zwiſchen der Mündung der Zetina und Split Primorje genannt. Ein anderes Primorje gab es unterhalb der pelaſetzer Landenge mit den Ortſchaften Slano und Smokovlje. Es wurde daſſelbe von dem boſniſchen Könige Oſtoj den Raguſanern (1398) verkauft.

bei Plinius Aenona, bei Ptolemaios Aenonum, ein Gau gleiches Namens, jetzt chorw. Nin, ital. Nona genannt. — Belogradon, *Βελόγραδον*, Belgradon in Urkunden von 1059, 1069, 1071, bisweilen Bjelgrad, jetzt Biograd, von den Ausländern irrig Zara vecchia genannt, im Gaue Sidraga am Meere, ehemals der Sitz der chorwatiſchen Fürſten und Könige, jetzt ein halb verödetes Dorf. — Belitzin, *Βελίτζειν*, altchorw. vielleicht Bjeličin oder Bjelčin, nach Lucius und Farlati Bjelina in der Ebene Bukowiza, in dem ehemaligen Gau Nin. Möglich indeß, daß darunter Belaj oder Bilaj (zur Römerzeit Baloie), eine uralte Stadt im heutigen türkiſchen Chorwatien gemeint iſt. — Skordona, *Σκόρδονα*, zur Römerzeit Skardona, jetzt Skradin in dem ehemaligen Gaue Bribir. — Chlewena, *Χλεβένα*, altchorw. Chljewno, jetzt Livno, in dem gleichnamigen Gaue. — Stolpon, *Στόλπον*, bei Ptolemaios civitas Stlupi in Liburnien, deſſen Bewohner bei Plinius Stulpini genannt werden, nach Reichard das heutige Sluin, nach meiner Anſicht dürfte es vielmehr am Berge Stup zu ſuchen ſein, deſſen Namen ich geleſen, deſſen Lage ich aber gerade nicht zu beſtimmen vermag [1]. — Tenin, *Τενὴν*, Tenenum in einer Urk. von 1078, chorwatiſch Knin, Hauptſtadt des gleichnamigen Gaus. — Kori, *Κόρι*, jetzt Karin am gleichnamigen See, eine alte Stadt, denn ſie wird ſchon von Plinius und Ptolemaios unter dem Namen Korinium erwähnt; ſie lag im Gau Nin (Nona). — Klawoka, *Κλαβώκα*, wahrſcheinlich das heutige Glamotſch in der Herzegowina, im ehemaligen Gau Chliewno; obwohl die peutingerſchen Tafeln zwei hierher beziehbare Städte, Klambetä und Lamatis anführen, die indeß etwas zu fern von Glamotſch, jedoch immer noch in Chorwatien liegen. Betreff dieſer Gaue und Städte iſt es bemerkenswerth, daß ſie alle ſüdwärts von der Stadt Senja und Sluin lagen. Da aber Konſtantin die nordweſtliche Grenze Chorwatiens in der Nähe der Stadt Albun in Iſtrien ſetzt, mit der Bemerkung, daß ſie nördlich etwas weiter als das iſtriſche Land, alſo ſicher bis an die Kulpaquellen gereicht habe, ſo läßt ſich wohl vermuthen, daß dieſe nördlichen Grenzgebiete Chorwatiens ehemals dem meſirizer Großgaufürſten gehört haben, über deſſen Land, wie es ſcheint, Konſtantin keine genaueren Nachrichten

1 Lucius erwähnt eine Ortſchaft Stulba an der Byſtriza in Hliwno, wovon ſich in anderen Quellen nichts bemerkt findet.

beſaß. Die Grenzen des dalmatiſch-chorwatiſchen Großžupanats waren alſo folgende: öſtlich der Fluß Wrbas und das Gebirge, welches ſich von ſeinen Quellen bis zum See Imota hinzieht; ſüdlich eine Linie, die man vom genannten See bis zur Zetina hinzieht; weſtlich die dalmatiſchen Städte Split, Trogir, Zader und das adriatiſche Meer; nördlich eine Linie von Senja über Sluin bis zur Mündung der Una in die Sawe und weiterhin die Sawe. In dieſem Gebiete nennen die alten Quellen noch mehrere Gebirge, Flüſſe, Städte und Oerter: Dubrave 1078, das heißt Dubrawa; Maſaro, 837, Maſſari, 1078; vergleiche Mazarna, Gebirge und Dorf in Ungarn u. a.; Tini, 1069; Knin; dann die Flüſſe: Koprive, 1071, d. h. Kopriwa; Gaue: Bozzachi, 1071, vielleicht falſch geſchrieben ſtatt Bucani, Buccani, wie dieſer Name an einer andern Stelle in derſelben Urkunde lautet, d. h. Butſchani, der Lage nach unbekannt. Luca d. h. Luka, 1059. Städte und Oerter: Babinapalla, 1040, 1044; Babinopolje; Baleni, 1074; vergleiche Balinci, Balenowit', Balanowit' und andere Dörfer in Serbien. Barkanus, 1059; Barda, 1000, Berda, 1052; Brdo; Billa 1000; Bjela; Blatta, 1059, Blato; Bravizo, 1072, Butina viſo, 1018; Butina, Dorf; Byaci, 837, Biaci, 892; Bihatſch; Cernecha 986; Crntſcha; Chamennani im XI. Jahrhunderte; Kamenjani; Cheſiza, 1000; Chlobunz, 1078; Klobzk; Cluſan, 837, Cliſa, 892, Clyſium, 994, bei Konſtantin Porphyrog. Κλεῖσα; Klina; Conuſtis, 1083; Konjuſchtina; Corize, 1078; Gorica; Cremene, 1078; Kremen oder Kremna, vrgl. Kremna, Kremiti, Dörfer in Serbien; Cuyme, 1078; Kukme Pl. (vom Worte kukma, crista, frustulum); Debriz, 1078, vrgl. Dab'rz an der Sawe (von d'b'r, dabar, vallis); Dlanoze, 1078; vrgl. Dljetſcha, Dlin, Dörfer in Serbien; Dolani, 1059; Doljani; Elzami, 1059; Jeltſchani, vrgl. Jeletſch Stadt und Jeltſchaniza, Gau in Serbien; Geſe, 1103; Gothe, 1078, ſtatt Goche d. h. Gotſche; vergleiche Gotſch in Serbien; Gotſchow in der Slawakien. Hoſtza, 1103; Laſani, 837, Laſkanii, 1078, Lazoni, 1083; vergleiche Lazi, Laznica, Dorfſchaften in Serbien und anders Lichina, 1000; Litſchina; Lubikata, 1093; vielleicht Ljubitſchaz? Meates um 1100 (quam possessionem Slavi Meates domos vocant); vielleicht Mijatine kutje, vergleiche Mijatowac, Mijatowci, Dörfer in Bosnien und Serbien; Mogorovizi, 1059; Mogorowit'i; Murazulum, 1059,

vielleicht Muroſelo, vergleiche Mur, Mura, Muratowaz in Chorwatien; Murnolani, Muronlani bei Schwandtner, 1071; Murolani, vielleicht vom Worte murula, Felswand? Nabrete, 1059; Nabrdje; Nabrežje; Nova civitas, 1072; Nowigrad; Novaſella, 1018; Nowoſelo; Oſiz, 1078; Oſik oder Oſjek, vergleiche Oſik in Slawonien; Pezzani, 1071; Phrodrupglane, 1000; Produpljani, vom Worte duplja (cava arbor, titio, torris), vergleiche Dupniza in Bulgarien, Dupljaj, Dupljani in Serbien u. ſ. w.; Priaz, 1078; Prijak; Puſtiza um 1083; Puſtica. Putalio, 837, Petalio, 892. Radoſich, 1078; Radoſchit', vergleiche Radeſchit', Radoſchewaz in Serbien u. a. Raduna, 1083. Raſochatiza, 1069. Rauuna (regio), 1071. Repuſina, 1000; Repuſchina (repuh, tussilago petasites). Rogovo, 1059. Sauſicovo (monasterium), 1071; vergleiche Sankowit', Santſchica, Dörfer in Serbien. Sechirani, 1070. Scovani, 1100; Zchowani ſtatt Zechowani, Sephova, 1059; Zchowa ſtatt Zechowa, vergleiche Zechowy, Bach in einer Urkunde Zar Lazars, 1381, Zionica Dorf in Bosnien, Z'chna, Bach und Stadt im makedoniſchen Bulgarien u. ſ. w. Serennina, 1078, Syrenine, 1103. Serviza, 1059; Srbica. Sibenico um 1089; Schibenik. Slano, 1000. Slovigna, 1071; Slowinja, vergleiche Slowinja Dorf in Serbien in einer Urkunde Zar Stephan Duſchans, 1348, Slowac, Berg ebendaſelbſt u. ſ. w. Smine, 1078, Smina, 1083; vergleiche Sminowo, Dorf bei Sinja. Smurdulani, 1069; Smrduljani, vergleiche Smrdulja, eine kleine Inſel bei Bratſch, Smrdjani, Dorf in Dalmatien u. ſ. w. Stiniza, 1000, Stenize, 1071 (Stenice slavonice, latine murula); Stjenica, von stjena, murus. Stoloc, 1078; Stolak oder Stolac, wie es mehrere Berge und Ortſchaften dieſes Namens in Makedonien, Bosnien und Serbien giebt. Suduſchize, 1078. Tochenia, 1072, Tochinia, 1078. Tribis (vallis), 1000, Tribiſch ſtatt Trjebiſch. Tugurani in einer Urkunde vom Ende des XI. Jahrhunderts, Tugari, 1103. Turgari, 857; Tr'gari. Vallari, 1078; Wolari. Vlaſſici, 1071; Wlaſchit'i. Yculi und Hyculas, 1067 (locus Yculi . . . territorium illud in loco quod dicitur Hyculas a quercu, quae stat supra vallem etc.). Eine weit größere Anzahl örtlicher Namen findet ſich in den Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, die wir indeß hier übergehen. Welche Stadt die gewöhnliche Reſidenz chorwatiſcher Fürſten geweſen ſei, läßt ſich

nicht wohl bestimmen. Nach der allgemeinen, auf alter Ueberlieferung beruhenden Annahme war die älteste Residenz Bjelgrad. Wahrscheinlich waren in Chorwatien gleichwie in Serbien zu verschiedenen Zeiten auch die Sitze des Fürsten verschieden.

2. Ueber die Sitze der pannonischen Chorwaten, die zwischen der Sawe, Drawe und dem Flußgebiete der Kulpa wohnten, besitzen wir fast gar keine specielleren Nachrichten. Schon Lucius erkannte sehr richtig daraus, daß Konstantin Porphyrogeneta die von den dalmatischen Chorwaten eingenommenen Gaue und Städte so genau aufzählt, dagegen über das Land der pannonischen Chorwaten vollkommen schweigt, daß derselbe über dieses, welches allerdings wegen seiner Abgelegenheit vom Meere weniger zugänglich war, keine genaue Kenntniß hatte. Aus seinen Worten erhellt nur soviel, daß ein beträchtlicher Theil der Chorwaten sehr bald nach der Ueberwindung der Awaren sich von den Brüdern in Dalmatien getrennt und ein eigenes, unabhängiges Reich in Illyrien gegründet habe. Nach dem oben (§. 33. 1.) Gesagten läßt sich über die Lage dieses zweiten chorwatischen Reiches zwischen den Flüssen der Drau, Sawe, dem Flußgebiete der Kulpa, in der sogenannten **Pannonia Savia** nicht weiter zweifeln. Hier befand sich nach den fränkischen Quellen ehedem ein unabhängiges, später nach Ueberwindung der pannonischen Awaren den Franken unterworfenes, vom dalmatisch-chorwatischen verschiedenes chorwatisches Reich, worüber zu Anfange des IX. Jahrhunderts Ljudiwit herrschte, während zur selben Zeit Borna und nach ihm Ladislaw im dalmatischen Chorwatien gebot. Obwohl also die Existenz dieses Reichs über allen Zweifel erhaben ist, so läßt sich doch wenigstens für jetzt der Umfang desselben nicht bestimmen. Wir müssen uns demnach mit der Wahrscheinlichkeit begnügen, wo Gewißheit nicht zu erlangen ist, bis neu entdeckte Quellen oder vollkommnere Forschungen mehr Licht über diesen Gegenstand gewähren werden. Wir sahen oben, daß die von Konstantin Porphyrogeneta aufgeführten chorwatischen Gaue südlicher lagen, als eine Linie, die man von Senja über Sluin bis zum Einflusse der Una in die Sawe zieht. Ich vermuthe darum, daß die nördlichen Grenzgebiete, etwa von Senja bis zu den Kulpaquellen, zum pannonisch-chorwatischen Fürstenthume gehört haben. Borna wird zwar bei Einhard Herzog von Dalmatien und Liburnien genannt, letzteres Ländchen reichte aber von der Krka (Titius) nördlich bis

zu den Grenzen Iſtriens; ſolche flüchtige Angaben ſind nicht zuverläſſig. Daß die heutige ſlawiſche Bevölkerung Iſtriens ihrer Mundart nach zu den alten Chorwaten gehört, iſt allgemein bekannt: wann dieſelbe aber nach Iſtrien, welches vielleicht ſchon früher von den Slawen beſetzt wurde, gekommen ſei, darüber ſchweigt die Geſchichte. Im Norden bildet die Kulpa bis zu ihrer Krümmung bei Metlika die Grenze; von da eine bis zur Sawe bei der Mündung der Sutla in dieſelbe, verlängerte Linie, weiterhin dieſer Fluß und eine Linie bis zur Drau bei Ptuja (Petau), im Nordoſten die Drawe, im Süden die Sawe. Oſtwärts iſt die Grenze ungewiß: ich vermuthe aber, daß ſie zur Zeit der Blüthe des Reiches, d. h. im VII. und VIII. Jahrhunderte bis zur Donau zwiſchen Drawe und Sawe gereicht habe. Ich habe folgende Beweisgründe für meine Annahme: erſtens, weil die öſtliche Hälfte des heutigen Slawoniens in der angegebenen Zeit weder den in Pannonien herrſchenden Awaren, noch den Serben gehörte; zweitens, weil die Franken nach der Eroberung Chorwatiens auch einige Zeit über Syrmien herrſchten. Später kam dieſer Landſtrich, der ſich von Oſek und Brod bis nach Semlin erſtreckte, in die Gewalt der Bulgaren, die ihn bis zum Falle des bulgariſchen Reichs (1019) behaupteten, wornach er gleich den übrigen Ländern von den Griechen beſetzt wurde. Von hier aus unternahmen die Bulgaren ihre Züge über die Drawe nach Pannonien, um die Franken zu beunruhigen und die pannoniſchen Slawen ſich zu unterwerfen (827. 829. 853.). Von hier aus unternahm, wie ich glaube, der Zar Michael Boris (zwiſchen 843 — 860) ſeinen unglücklichen Zug nach Chorwatien, denn Serbien, welches er zu unterwerfen nicht vermochte, konnte damals der Ausgangspunkt ſeiner Unternehmungen nicht ſein (§. 29. 5.). Dagegen konnte der Einfall des bulgariſchen Feldherrn Alogoboturus in Chorwatien (927) füglich über Serbien geſchehen ſein, da Serbien damals von den Bulgaren bereits unterworfen und verwüſtet worden war. Nach Symeons Tode wird zwar berichtet, daß auch die Chorwaten ſich mit den Serben und andern Völkern gegen die Bulgaren verbunden hätten; daß ſie ſich aber dieſes bereits entfremdeten Landſtriches wiederum bemächtigt, davon findet ſich nirgends einige Nachricht. Wahrſcheinlich hatten die Bulgaren, gleichwie in andern ſlawiſchen Ländern, ſo auch im öſtlichen Slawonien, die Verwaltung des Landes einem ſlawiſchen Befehlshaber übergeben. Ein ſolcher

Befehlshaber war jener Sermon, der in Srem (Mitrowiza) seinen Sitz hatte und nach dem Falle des bulgarischen Reichs den immer weiter um sich greifenden Griechen Widerstand leistete, bis er von ihnen (1019) verrätherisch umgebracht wurde. Daraus erhellt zugleich, daß dieser Landstrich, als die Chorwaten das fränkische Joch abgeschüttelt hatten, und das pannonisch-chorwatische Reich mit dem dalmatischen vereinigt worden war, im Umfange dieses neuen Reichs nicht einbegriffen war, da er sich in der Gewalt der Bulgaren befand. Einige behaupten zwar, daß im ganzen IX. Jahrhunderte Franken, im X. Magyaren zwischen Drawe und Sawe geherrscht hätten, aber dieser Behauptung ermangelt der Begründung. Das Reich der Franken erstreckte sich auf dieser Seite der Drawe nicht weiter als zu den Flüssen der Sutla und Kulpa; und die allgemeinen Ausdrücke Konstantin Porphyrogenetas, daß Großmähren an der Sawe und bei der Stadt Srem beginne, welches die Magyaren erobert hatten[1], können das bestimmte Zeugniß des Kedrenos von einem chorwatischen Befehlshaber Sermon in Srem nicht beseitigen (vrgl. §. 33. 4.). — Ueber die einzelnen Gaue, Gegenden und Städte dieser pannonischen Chorwaten gewähren die gleichzeitigen Quellen nicht die geringste Kunde.

3. Verschieden von den beiden im IX. Jahrhunderte vereinigten Chorwatenreichen war zu dieser Zeit Dalmatien. Weder Serben noch Chorwaten hatten zur Zeit ihrer Einwanderung in Illyrikum aller Seestädte sich bemächtigt, sondern ließen einigen derselben vollkommene Freiheit, unbesorgt nach ihrer alten Weise um die Folgen, die ein solcher Staat im Staate nothwendig nach sich ziehen mußte. Auf der südlichen Küste blieb der ragusanische Freistaat, d. h. die alte Stadt Rausium nebst der Umgegend und den benachbarten Inseln, von den Serben unabhängig. Auf der nördlichen Küste blieben die Städte Split, Trogir, Zader, sowie die Inseln Rab, Kark, Osero unabhängig. Diese Städte und Inseln nannte man durchweg zum Unterschiede von Chorwatien (Chrovatia, Croatia), Dalmatien (Dalmatia). Allerdings entzogen sie sich aber der Herrschaft ihrer nächsten Nachbarn, der Chorwaten, erlangten auch vollkommene Freiheit, unterlagen aber dagegen einem weit schlimmeren Schicksale; denn sie geriethen nunmehr in die Gewalt dreier Herren, nämlich der

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 40. Stritter II. 420.

griechiſchen Kaiſer, der chorwatiſchen Fürſten und der Venetianer, die theils nach einander theils zugleich über Dalmatien geboten und Abgaben eintrieben. Außerdem erfuhren ſie hin und wieder die räuberiſchen Angriffe der Neretſchaner hart. Die kräftige Bevölkerung dieſer Städte, die ihre Abkunft von den ſtolzen Römern ableitete und ſich des Lateiniſchen oder vielmehr der italieniſchen Tochter derſelben bediente, konnte dem Eindringen des Slawenthums nicht wohl ganz widerſtehen. Raguſa begann bereits im X. Jahrhunderte Slawen aufzunehmen und ſlawiſirte ſich innerhalb zweier Jahrhunderte faſt durchweg; viel länger leiſteten Trogir, Split und Zader Widerſtand. Uebrigens war der Einfluß dieſer Städte, in denen ſich merkliche Spuren römiſcher Bildung ziemlich lange erhielten, auf das ſüdlichſte Slawenthum nicht ganz ohne Bedeutung. Die wichtigſte dieſer Städte war Split, das Spalatum der Römer, das Ἀσπάλαθον des Konſtantin Porphyrogeneta, italieniſch Spalatro gemeint, ein Werk des Kaiſers Diokletianus, an die Stelle des untergegangenen Salona tretend, deſſen Ruinen im Dorfe Solin an der Mündung des Jadrowo (lateiniſch Jader) noch heutigentags erblickt werden, Sitz des dalmatiſchen Erzbiſchofs und Metropoliten, berühmt in der altſlawiſchen Geſchichte, namentlich wegen der beiden Kirchenverſammlungen, die hier in den Jahren 925 und 1059 gehalten wurden und auf welchen die ſlawiſche Liturgie abgeſchafft ward. Doch zeichneten ſich auch Trogir, das Tragurium der Römer, das Tetrangurium oder richtiger Trangurium (ſtatt Τετραγγουρίον lies τε Τραγγουρίον) des Konſtantin Porphyrogeneta, das heutige Trau, ſowie Zader, ſchon in einem Breve des Papſtes Johann VIII. von 879 Zadarensis civitas, bei den Römern Jadera, bei Konſtantin Porphyrogeneta Diadera, heutzutage Zara genannt, nicht weniger durch Alterthum, Gewerbfleiß und Reichthum aus. Wie weit ſich das Gebiet dieſer Städte auf dem Feſtlande erſtreckt habe, weiß ich nicht zu beſtimmen; wahrſcheinlich gehörten aber blos die nächſten Dorfſchaften zu demſelben, denn Konſtantin bezeugt, daß ſie ihren Lebensbedarf von den Inſeln, keineswegs vom feſten Lande bezögen [1]. Von Inſeln, die zu dieſen Städten gehörten, werden genannt bei Konſtantin Porphyrogeneta Arbe (Ἄρβη), jetzt illyriſch Rab; Wekla (Βέκλα), bei Plinius Vegium, bei Ptolemaios Vegia, italieniſch Veglia, illyriſch Kark (lies Kr'k);

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30.

Opfara (Ὄψαρα), bei den Römern Absorus, im Mittelalter Auxerum, jetzt italienisch und illyrisch Osero, Ošero. Diese Inseln wurden von räuberischen Neretschanern und benachbarten Chorwaten häufig genug besucht und, nachdem die ursprünglichen Bewohner in die dalmatischen Städte ausgewandert waren, sehr bald slawisirt[1]. Schon um 867 ff. bezahlten die auf diesen Inseln zurückgebliebener Bewohner auf Anordnung des Kaisers Basileios an den chorwatischen Fürsten eine jährliche Schutz- und Friedenssteuer. Außer diesen drei, damals überaus angebauten und fruchtbaren Inseln gehörten zu Dalmatien nach Konstantin Porphyrogeneta auch einige kleinere, unter denen damals blos Lumbrikatum (τὸ Λουμβρικάτον), jetzt nach Lucius italienisch Vergada, illyrisch nach Banduri Laucat (?) genannt, Bewohner hatte. Von Bewohnern verlassene dalmatische Inseln führt Konstantin an: Katautrebeno (Καταυτρεβενὼ), nach Farlati jetzt Uljan oder Insel des heiligen Michael; Pizuch (Πιζούχ), jetzt angeblich Sala oder Sale; Selwo (Σελβὼ), jetzt Silba, italienisch Selve; Skerda (Σκερδά), jetzt Skarda; Aloip (Ἀλοὴπ), jetzt Ulbo (nach Lucius und Farlati Luibo); Skirda (Σκίρδα), jetzt Scherda, Skarda, bei Pag; Kissa (Κίσσα), bei Plinius Gissa, jetzt Pag (bei Konstantin Porphyrogeneta sind diese beiden Namen irrig in einen, Scirdacissa, zusammengezogen worden); Pyrotima (Πυρότιμα), unbekannt; Meleta (Μελετά), jetzt Melada (verschieden von Mlit oder Meleda); Estiuniz (Ἐστιουνὴζ), jetzt Sestrum oder Sestre. Die Namen anderer verödeter Inseln waren dem Konstantin, wie er selbst bemerkt, unbekannt[2].

4. Aus dieser speziellen Erörterung der Sitze der alten Chorwaten erhellt die vollkommene Verschiedenheit des alten und des heutigen Chorwatien. Denn außer dem heutigen, in zwei Theile, nämlich in das Provinzialchorwatien mit den drei Gespannschaften Agram (Zagreb), Warasdin und Kreutz und dem Küstenlande, und in das militärische Chorwatien mit zwei Generalaten, die 8 Regimenter bilden, zerfallenden Chorwatien, gehörten zum alten chorwatischen Königreiche: die nördliche Hälfte des heutigen Dalmatiens bis zur Zetina, der nordwestliche Landstrich Bosniens bis zum Wrbas, das ganze heutige

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. l. c.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 29. Lucius I. 14. Farlati, Illyrica sacra I. 7.

Slawonien. Betreff der Sprache gehört hierher noch Iſtrien, obwohl daſſelbe ſeit dem Ende des VIII. Jahrhunderts in politiſcher Hinſicht nicht mehr zu Chorwatien gehörte. Daß die nördliche Hälfte des heutigen Dalmatiens und der nordweſtliche Winkel Bosniens ehedem Chorwatien genannt worden ſei, darf nicht bezweifelt werden [1]. Im ganzen Mittelalter, ja ſogar im XVI. und XVII. Jahrhunderte bediente ſich die ſlawiſche Bevölkerung der genannten Länder keines andern Namens [2] als dieſes, der beim gemeinen Volke noch jetzt neben anderen partikulären und ſpeziellen Namen ſich erhalten hat. In den älteſten einheimiſchen, lateiniſch geſchriebenen Urkunden der Fürſten und Könige, ebenſo wie in ausländiſchen Quellen wird Volk und Land durchgängig Chorwatien genannt. Da wir ſchon oben unſere Anſicht über den Urſprung des Namens Chorwaten vom Worte Chrib, Chrbet, womit in der ſlawiſchen Urzeit die Karpathen bezeichnet wurden (§. 10. 10. lit. x, §. 22. 2.), vorgetragen haben, ſo führen wir hier der Vollſtändigkeit wegen blos noch die verſchiedenen Formen auf, in welchen dieſer Stammname in den älteſten Quellen vorkommt. Er lautet bei den Byzantinern *Χρωβάτοι*, *Χρωβατία* bei Konſtantin Porphyrogeneta, *Χοροβάτοι* bei Kedrenos, *Κραβάτοι* bei Zonaras, *Χωροβάτοι* bei Nikephoros Bryennios, *Κραβατία* bei Niketas Choniata, *Κροάτιοι* bei Chalkokondylas u. A., Chorwatin beim Araber Maſudy, bei ausländiſchen Lateinern Crawati (Gau in Kärnthen), in einer Urkunde von 954, Chrowat (ebendaſſelbe) in einer Urkunde von 978, Chruuati (Ort) bei Dithmar, Crowate (daſſ.) in dem Annal. Saxo, Cruwati (ebendaſſelbe) im Chron. Sax., Crubate (Dorf) 1055, Gravat (Dorf) 1086, Curbatia (Land) bei Lupus Protoſpathes, Chrowati bei Kosmas, Crouacia bei Martin Gallus,

---

1 Daß ſich die ſüddalmatiſchen Slawen jemals Chorwaten genannt haben, wage ich nicht zu behaupten. Die Belege aus Johann Skylitzes und Zonaras, welche den Namen der Serben und Chorwaten vermiſchen (Serborum gens, quos etiam Chrovatos vocant, gens Chrovatorum, quos nonnulli Serbios vocant, Stritter II. 165. 400), ſowie die aus Diokleates über Rothchorwatien geſchöpften, haben gegen das ausdrückliche Zeugniß des Konſtantin über die Scheidung der Serben und Chorwaten keinen Werth.

2 Belege dafür finden ſich in den älteren Schriften häufig. So wird in der dalmatiſchen aus Diokleates excerpirten Chronik die heimiſche Sprache „chorwatski“, keineswegs illyrski genannt. Matijewit' in der Schrift „Zpowědnik“ (1630) überſetzt den Ausdruck Bosna Argentina durch Bosna chorwatska. Der Trogiraner Sborawtſchit' ſagt von ſeinem illyriſchen Evangelium (Ausg. 1586), daß es »harvatskim jazikom“ (in chorwatiſcher Sprache) geſchrieben ſei.

Croatii bei Kadlubek, Horithi bei Alfred u. ſ. w., bei lateiniſch ſchreibenden Inländern Croatae in einer Urkunde Trpimirs von 837 und in einer Muntimirs von 892, Croatia ebendaſelbſt, Chroatae in den Akten der ſpliter Kirchenverſammlung von 925, ebenſo in Urkunden von 1076, 1078, Chrobatae in einer Urkunde von 1059 u. ſ. w., in ſlawiſch geſchriebenen Quellen хорваты (Land) in der kyrilliſchen Legende vom heiligen Wenzel, die urſprünglich wohl im X. Jahrhunderte verfaßt wurde, хрвате, хорвати, храваты, хровате бѣлыи bei Neſtor nach der lawrentijewiſchen Handſchrift von 1377[1], хрьвати in den älteſten ſerbiſchen Handſchriften, хрьватинь in einer alten bulgariſchen Handſchrift, Haruati (lies Hr'wati) in der dalmatiſchen aus dem Diokleates excerpirten Chronik, Charwati (Land) bei Dalimil und anderen Czechen des XIV.—XVI. Jahrhunderts (ſo werden noch heutigentags die Ortſchaften in Böhmen und Mähren Charwatice, Charwatec u. ſ. w. genannt), Karwaci beim Polen M. Blazowſki (1611), Cronati bei Truber, Hervatsko bei Krell, Haruati bei Dalmatin, Harwati, Harwatski jazik bei Benedikt Sborawtſchit', Chrowati, Chrowatska Bosna bei Matijewit', Herwat im venetianer Vokabular (1705) (alles in Büchern mit lateiniſchem Druck), Chrwati bei Stephan dem Iſtrier und bei Dalmatin in glagolitiſchen Büchern, хрвати, хрвати bei demſelben in kyrilliſchen Büchern, хервацкыи bei Levakovit' u. ſ. w. Heutzutage ſprechen die Chorwaten ihren Namen Hr'wati, Horwati; die Serben und Illyrier nennen ſie Hr'wat, plur. Hr'wati (in beiden ſteht H für das alte urſprüngliche Ch, wie in den Wörtern hrabren, hrast, hren, hvala, hud u. ſ. w.), ungariſch heißen ſie Horvátok, deutſch Kroat und Krobat, Kroaten und Krobaten. Die älteſte und urſprünglichſte aller dieſer Formen iſt Chr'watin (in der Einzahl), Chr'wati (ſpäter Chr'wate, in der Mehrzahl), mit dem ſchwachen ь, welches aus dem herausgeſtoßenen и in der Wurzel Chribet, Chrebet entſtanden iſt; die übrigen Formen ſind insgeſammt ausländiſch geſchrieben oder ſpätere mundartliche Abweichungen.

Lautet alſo der Name des Volkes und Landes eigentlich Chorwaten, Chorwatien, warum heißt dann gegenwärtig die öſtliche Hälfte des alten Chorwatiens Slawonien, und warum herrſchen in

1) Andere Formen in Perſonen- und Ortsnamen aus ruſſiſchen Quellen ſiehe §. 28. 4.

den bezeichneten Ländern heutzutage zwei verschiedene Mundarten, in Provinzialchorwatien, im St. Georgen- und Kreuzerregimente die eine, und die andere in den übrigen Grenzbezirken Chorwatiens, im Litorale und in Slawonien, von der serbischen im Wesentlichen in nichts verschieden? Zur Aufhellung dieses Räthsels diene folgendes. Aus glaubwürdigen Zeugnissen ist es sicher, daß die chorwatischen Herrscher von der ältesten Zeit bis auf den König Mathias Korvinus keinen andern Titel führten als: chorwatische (Urk. von 837 — 1402) und dalmatische (Urk. von 1050 ff.) Fürsten und Könige. Einige Ausländer haben allerdings dem Namen Slawen und Chorwaten einen größern Umfang ertheilt, indem sie den allgemeinen Namen fälschlich statt des besonderen gebrauchten; so liest man in einem Schreiben des Kaisers Ludwig II. an Basileios (871) Sclavini, Sclavonia, in einem Breve Johanns X. (914 — 929) an Johann XIV. Erzbischof von Spalatro Sclavinia terra, Sclavinorum terra, in einem Breve Innocenz IV. Slavonia terra, statt Croati, Croatia. Erst zur Zeit des Königs Bela III. 1170 — 1196) und Andreas II. (1205 — 1235) geschah es, daß ein Theil Chorwatiens zwischen Drawe und Sawe, der zur Apanage für die königlichen Prinzen bestimmt war, mit dem besonderen Namen des Herzogthums Slawonien (ducatus Sclavoniae) bezeichnet wurde: einem Namen, der später allerdings uneigentlich und selten auch auf das ganze chorwatische-dalmatische Königreich bezogen wurde[1]. König Wladislaw, vielleicht mißtrauisch gegen Johann Korvin, der das Herzogthum Slawonien verwaltete, nahm im Jahre 1492 den Königstitel von Slawonien an. Nach der Schlacht bei Mohatsch (1526) unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich in Ungarn, ward in der oberen, den Türken entrissenen Hälfte Slawoniens, d. h. in der agramer, warasdiner und kreuzer Gespannschaft der alte Name Chorwatien erneuert; dagegen erhielt die andere damals von den Türken eroberte und erst später wieder gewonnene Hälfte, d. h. die Gespannschaften Veröze, Posega und Syrmien, den neueren Namen Slawonien. Ueber die Entstehung zweier Mundarten im Umfange des alten Chorwatiens sind die Ansichten der Forscher verschieden. Einige vermuthen, daß der Ursprung der einen Mundart in die neuere Zeit fällt, oder daß das durch die Türkenkriege verödete

1 Mikotey, F. Croat. §. 153—154.

Chorwatien durch Einwanderer (Uſkoken) aus Bosnien, Serbien und der Herzegowina von neuem bevölkert wurde. Dies konnte gewiſſermaaßen von Slawonien richtig ſein, da dieſes unter der Herrſchaft der Türken ſtand, iſt aber doch unwahrſcheinlich; vom weſtlichen Chorwatien läßt es ſich gar nicht beweiſen. Die Küſtenſtriche von der Zetina bis nach Iſtrien, wo jetzt illyriſch geſprochen wird, waren niemals ganz verödet und wurden auch nicht von Einwanderern ſerbiſchen Stammes neu bevölkert, denn die älteſten ſchriftlichen Denkmäler bezeugen, daß bereits im IX. und X. Jahrhunderte eine der heutigen ähnliche Mundart daſelbſt herrſchte. Andere behaupten, daß die urſprünglichen Chorwaten ihre Sprache von den Bosniern und den ſüddalmatiſchen Illyriern angenommen hätten, mit Aufgebung ihrer eigenen. Dieſe Anſicht iſt weit weniger wahrſcheinlich. Ein ſolcher Wechſel hätte zwiſchen 640 — 800 erfolgen müſſen; es hatten aber damals, wie auch ſpäter, die Serben und die Illyrier auf die unabhängigen Chorwaten keineswegs einen ſo großen Einfluß, daß ſie denſelben ihre Mundart aufzudrängen vermocht hätten. Keine andere Annahme bleibt alſo, als die durch die Natur der Sache ſelbſt gebotene, daß im alten Chorwatien, gleichwie heute ſo auch in uralter Zeit, zwei von einander nur wenig verſchiedene Mundarten geherrſcht haben, deren Urſprung in der Verſchiedenheit der dort ſitzenden ſlawiſchen Stämme geſucht werden muß. Die Bewohner des ſüdweſtlichen Chorwatiens, dem Namen nach verſchieden von den Serben, bedienten ſich derſelben Mundart: beide hatten ehedem in dem hinterkarpathiſchen Lande, in Rothrußland geſiedelt (§. 31. 1.), beide hatten zu gleicher Zeit ihre Auswanderung begonnen und, Illyrikum in Beſitz nehmend, ſich hier nachbarlich niedergelaſſen. Vielleicht hatte der Stamm der Serben, der näher gegen die Karpathen hin ſaß, von den Chriben den örtlichen Namen Chorwaten erhalten? Dagegen waren die Bewohner von Provinzialchorwatien von einem beſonderen ſlawiſchen Stamme, der urſprünglich auf beiden Seiten der mittleren Drawe ſich ausgebreitet hatte, indem einzelne Abzweigungen deſſelben, wie es ſcheint, tief nach Steiermark und in das ungariſche jenſeits der Donau gelegene Land hinein reichten[1]. Uebrigens waren auch ſie, gleich

1 Bemerkenswerth iſt es, daß die älteſten Schriftſteller der Provinzialchorwaten, der Juriſt Pergoſchitſch 1574, der Geſchichtſchreiber Wramez

den windiſchen Slowenzen, aus den hinterkarpathiſchen Ländern, welche in der Nähe der Urheimath der Serben und Chorwaten lagen, eingewandert. Nach dem Zeugniſſe der Sprache ſind es eigentlich blos drei Abzweigungen deſſelben Volksſtammes geweſen, die durch verſchiedene Namen geſchieden, durch die Sprache aber eng verbunden waren. Die drei illyriſchen Mundarten, die ſerbiſch-illyriſche, die chorwatiſche (in Provinzialchorwatien) und die krainiſch-ſlowe-niſche (in Krain, Kärnthen, Steiermark) ſind von jeher bis auf den heutigen Tag einander nahe verwandt (vrgl. §. 36. 3.).

1578, der Herausgeber der Evangelien 1651 u. A., die Mundart, worin ſie ihre Bücher geſchrieben haben, Slowenski, niemals Chorwatski nennen (ſ. §. 25. 8.).

VII. Abſchnitt.

Die korutaniſchen Slawen.

35. Ueberſicht der Geſchichte der korutaniſchen Slawen.

1. Die ſlawiſchen Stämme, welche im Mittelalter vom adriatiſchen Meere bis zur Donau in den inneren öſterreichiſchen Ländern, d. h. in beiden öſterreichiſchen Herzogthümern, in Steiermark, Kärnthen und Krain oder im ehemaligen Karantanien, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes, ſaßen, werden von den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern durchgängig Winden genannt[1]. Ein Name, der, obwohl fremd, den Nachkommen derſelben in dieſen Gegenden und einem benachbarten Diſtrikte Ungarns von Seiten der benachbarten Deutſchen bis auf den heutigen Tag beigelegt wird. Wir dagegen vermeiden den in der ſlawiſchen Sprache nicht üblichen Na-

---

1 Hauptquellen: Paulus Diaconus, de gestis Langobardorum l. VI. ed. Lindenbrog. Hamb. 1611. 4., ed. Grotius. Amst. 1655. 8., ſowie in Muratori Scriptores rerum Italicarum I. 396 sq. Anonymi Salisburgensis hist. Conv. Carant. ed. B. Kopitar, Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f. p. LXXII sq. Ann. German. in den Monumentis Germaniae historicis. I. II. — Urkunden finden ſich in verſchiedenen Sammlungen, z. B. in Meichelbecks hist. Frising. Aug. Vind. 1724. II. f., M. Hansiz, Germ. sacra. Aug. V. 1727—1729. II. f., Pusch et Froelich, Dipl. Styriae. Viennae 1756. 4. II. f., Resch, Annal. eccles. Sabion. Aug. V. 1760. II. f. Kleinmayr, Nachrichten von Juvavia. Salzburg 1784. F. Monumenta Boica. Mon. 1769. 4. XXVIII. u. ſ. w. — Hülfsmittel: H. Megister, Annales Carinthiae d. i. Chronik des Erzherzogth. Kärnthen. Lpz. 1612 f. J. L. Schönleben, Carniolia antiqua et nova. Labaci 1681 f. Deſſ. Ehre des Herzogthums Krain. Laibach und Nürnberg 1689. IV. f. A. Linhart, Verſuch einer Geſchichte von Krain. Laibach 1788—1791. 8. II. A. Muchar, Verſuch einer Geſchichte der ſlawiſchen Völker an der Donau und in der ſteiermärk. Zeitſchrift 1825—1830. 8. Heft VI.—X. Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, in den Jahrbüchern der Literatur 1825. XXXI. Bd. Perlen zur Geſchichte Oeſterreichs, ebendaſ. XXXIX. u. XL. Bd. Das Uebrige ſiehe zu Buhles Literatur der ruſſiſchen Geſchichte S. 259—262.

men und nennen dieſe Slawen im allgemeinen nach Neſtors und Dalimils Vorgange Korntaner; dieſen Namen faſſen wir in der weiteſten Bedeutung, indem wir in dem Umfang dieſer Abtheilung auch die ehemaligen ſlawiſchen Niederlaſſungen in Tirol und im ſüdlichen Baiern mit inbegreifen, die alten Slawen am Platenſee oder die pannoniſchen Slawen dagegen ausſchließen, da dieſelben in der Abtheilung über die Mährer beſprochen werden ſollen. Die weiten Länder, in welchen die Urahnen der heutigen Winden wohnten, führten zur Zeit der Römer verſchiedene Namen: es griffen nämlich darin **Noricum, Liburnia, Istria** und **Carnia** in einander, die durch die verſchiedenen Gebirgszüge der noriſchen, karniſchen und juliſchen Alpen von einander getrennt, und durch die Mur, Drau, Sawe u. ſ. w. bewäſſert wurden. Wann die Slawen, nach dem Falle der römiſchen Weltherrſchaft und der Wanderung der nordiſchen Völker nach dem paradieſiſchen Süden zuerſt in die genannten Länder eingezogen ſind, darüber ſind die Forſcher getheilter Anſicht. Manche meinen, dies ſei ſchon zur Zeit der Sarmaten geſchehen, namentlich im Jahre 334, als Kaiſer Konſtantin 300,000 Sarmaten aus dem Herrenſtande (**Sarmatae Arcaragantes domini**), welche von den empörten und dienenden Sarmaten (**Sarmatae Limigantes, servi**) aus den Ländern an der Donau und Theis vertrieben worden waren, in ſeinem Reiche aufnahm und ihnen in Skythien (dem kleineren, dem heutigen Dobruč), Thrakien, Makedonien und Italien Sitze anwies[1], ſowie um 452, als einige Sarmaten, Gemanderer und Hunnen in Illyrien bei der Burg Martena ſich feſtſetzten[2]. Genauere Forſchung lehrt aber, daß unter dieſen Sarmaten weder Slawen zu verſtehen, noch daß die dieſen angewieſenen Sitze in Karantanien zu ſuchen ſind[3]. Behauptungen über die Einwanderungen der Winden müſſen auf feſtere Grundlage, namentlich auf ausdrückliche Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber über die An-

---

1 Euseb. Vita Const. M. IV. 689. ed. Basil. Anon. ap. Muratori Script. Rer. Ital. XXIV. 640. Ammian. Marcell. XVII. 12. 13. S. Hieronym. in Chron. Euseb. an. 28. Const. M. Idatius in Fast. ap. Schellstrat. p. 554. Jordan, Orig. Slav. I. 69. II. 84. 87. Linhart, Geſch. von Krain. I. 413—420. II. 61.

2 Jornandes Get. c. 50. Linhart II, 65.

3 Die Ausdrücke Italia und Illyricum werden ohne Grund auf Karantanien bezogen: castrum Martena iſt eher jenſeits der Donau und der unteren Sawe zu ſuchen. Vergleiche Muchar, ſteiermärk. Zeitſchrift. VII. 40—47.

ſäſſigkeit der Slawen in andern Ländern begründet werden. Hier geben uns aber die damaligen Geſchichtſchreiber über die Slawen in Karnien und Norikum beinahe bis gegen das Ende des VI. Jahrhunderts (595) keine ſichere Kunde. Zwar wiſſen wir, daß die Slawen bereits in den Jahren 537, 540 und 547 in Italien als Bundesgenoſſen der Römer kämpften [1], ſowie, daß im heutigen Ungarn ſchon in hunniſcher Zeit, lange vor der Ankunft der Awaren, Slawen ſaßen (vrgl. §. 11. 9. 10.); es waren aber jene blos römiſche Miethstruppen, wahrſcheinlich von der niederen Donau her, die Sitze dieſer aber ohne Zweifel zu jener Zeit auf das heutige Ungarn beſchränkt. Eben ſo irrig beziehen Manche das Zeugniß des Prokop, der einen Einfall der Slawen in das griechiſche Kaiſerthum, die Ausbreitung derſelben über ganz Europa und ihren gefahrloſen Aufenthalt während des ganzen Winters des Jahres 551 berichtet, auf die korutaniſchen Länder, da doch Prokop keineswegs von Europa im gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes ſpricht, ſondern einen alſo genannten Theil Thrakiens darunter meint [2]. Mit bei weitem größerer Wahrſcheinlichkeit ſchließen Andere einerſeits aus dem vollkommenen Schweigen über die Slawen in dem Synodalſchreiben der Geiſtlichkeit von Aquileja vom J. 591, andrerſeits aus dem ausdrücklichen Zeugniſſe Pauls des Diakonen über den Kampf der Slawen mit den Baiern (595), aus der Klage des Papſtes Gregor über die Nähe der ſlawiſchen Völker bei Salona (600), aus dem Verſchwinden alter Biſthümer in Karnien nach 579 — 591 und endlich aus dem ſpäteren unaufhörlichen Auftreten der Winden, welches theils allein, theils in Verbindung mit den Awaren erfolgte, daß jene von dieſen zwiſchen 592 — 595 in die inneren öſterreichiſchen Länder gedrängt wurden, welche ſie in kurzer Zeit mit gewal-

---

1 Stritter II. 31—32. Schlözer, nordiſche Geſchichte 349. 352.

2 Stritter II. 37—39. Die damaligen Provinzen des thrakiſchen Landes (Dioecesis Thracica) heißen: Europa, Thracia, Haemimontus, Rhodope, Scythia (minor) und Moesia. Daß Prokop dieſe Provinz meint, geht aus dem hervor, was er über das Zuſammentreffen der Slawen bei Adrianopel und ihre Plünderung in Aſtika berichtet. Linhart, Geſchichte von Krain. II. 100. 112. Muchar, der die Beziehung dieſes Zeugniſſes auf die Winden nicht zugiebt, hat demnach das Wort Europa nicht verſtanden. Heft IX. 136. Ohne alle Begründung bringt daher Linhart den Ausſpruch Pauls des Diakonen „Carniola Slavorum patria“ mit dieſem im Jahre 551 im fernen Thrakien geſchehenen Ereigniſſe in Verbindung. II. 101. 112. 153.

tiger Heftigkeit gleichſam überſchwemmten [1]. „Die Slawen", ſagt Muchar, „wurden in die Gegend des heutigen Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain oder in das alte nordweſtliche Pannonien, Norikum und Karnien von den Awaren, die in Pannonien und im öſtlichen Norikum (568) ſaßen, nach dem Abzuge der Longobarden nach Italien, geführt. Die Ausbreitung der Slawen bis in das heutige Tirol hinein im obern Drauthale erfolgte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zwiſchen 592—595. Die Scheide zwiſchen dem fränkiſch-bairiſchen und dem awariſch-ſlawiſchen Reiche fixirte ſich im Jahre 600, weiter hinaus breitete ſich das Slawenthum auch ſpäterhin nicht aus. Zur beſſeren Befeſtigung in dieſen neueroberten Sitzen war den Slawen der längere Friede zwiſchen den awariſchen Herrſchern und den Longobarden und Franken, folglich auch mit den Baiern ſehr zuträglich (von 600—611). Da zur ſelben Zeit wahrſcheinlich auch zwiſchen den Byzantinern und Awaren an der niedern Donau Friede war, ſo iſt die Vermuthung nicht grundlos, daß die Awarenchane Haufen der, jenſeits der Donau übermäßig angewachſenen ſlawiſchen Bevölkerung (zumal dieſelbe auch nach beſſern Sitzen ſich ſehnte) nach Norikum, in's nordweſtliche Pannonien und Kärnthen überſiedelte, indem ſie voll ſchlauer Abſichtlichkeit durch dieſe Ueberſiedelung tapferer Männer die Grenzen zu ſichern und mit ihnen die Aufſtände der einheimiſchen chriſtlichen Bevölkerung und die Angriffe der benachbarten Longobarden und Franken abzuhalten gedachten. Dadurch erklären ſich zugleich die phyſiſchen, ſprachlichen und geiſtigen Verſchiedenheiten, die wir an den heutigen Nachkommen jener bemerken" [2]. Einverſtanden mit Muchars Meinung über die Zeit der ſlawiſchen Anſiedelung in Kärnthen, müſſen wir doch ſeine Anſicht von der Macht der Awaren über die Slawen, über die willkürliche Ueberſiedelung dieſer durch jene für übertrieben und ſehr zweifelhaft erklären. Allerdings haben Awaren über verſchiedene ſlawiſche Stämme zu verſchiedenen Zeiten ziemlich hart geboten, aber ſo ſtetig und ſo allgemein war ihre Herrſchaft niemals. Möglich daher, daß Slawen ebenſo aus eigenem Triebe, oder weichend dem Andrange der Awaren, in Kärnthen eingerückt ſind, wie ſie dies nach Deutſchland, Möſien und Dalmatien gethan,

1 Muchar VIII. 100 ff. IX. 139. 151—155.
2 Muchar IX. 155—156.

daß ſie ſich dort feſtgeſetzt haben (um 592) und erſt ſpäter unter das ſchwere awariſche Joch gekommen ſind.

2. Zwiſchen 570 — 590 geriethen, ſo viel iſt ſicher, die Awaren mit den Longobarden in Kampf, die im Jahre 568 aus Pannonien nach Italien gezogen waren. Man betrachte nur den Bericht Pauls des Diakonen von der Verſöhnung beider Völker um 593 — 594 [1]. Ausdrückliche Nachrichten über die Einfälle der Awaren in Italien zu dieſer Zeit, ſowie über die Ausbreitung ihrer Bundesgenoſſen und Unterthanen der Slawen in Kärnthen fehlen. Erſt im Jahre 595 leſen wir, daß Thaſſilo, der vom fränkiſchen König neu eingeſetzte Herzog, zweimal in's Land der Slawen einrückte, und daß er das erſte Mal ſiegte, das andere Mal durch die unvermuthete Ankunft des awariſchen Chanes eine Niederlage erlitt [2]. In welcher Gegend die genannten Slawen gewohnt haben, iſt ungewiß: Muchar deutet auf die nördlichen an der Donau wohnenden Slawen, Hormayr vielleicht richtiger auf die Slawen in Kärnthen [3]. Aus Gregors Breve an die Geiſtlichkeit von Salona (im Sommer des Jahres 600) erhellt, daß die Slawen ſchon damals, durch Iſtrien nach Italien eindringend, Dalmatien bedrohten [4]. Beinahe zu derſelben Zeit rückten Awaren und Longobarden, in Verbindung mit den Slawen in Iſtrien ein, welches damals noch den Byzantinern gehörte. Grauſam ward mit Feuer und Schwerdt gewüthet (600 601) [5]. Um 603 halfen die Slawen, vom Chane abgeſchickt, dem longobardiſchen Könige Agilulf bei Eroberung der Stadt Cremona [6]. Bald darauf, wahrſcheinlich wegen des Todes des Awarenchanes nahmen die freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen Awaren und Longobarden ein Ende. Die Awaren plünderten im Jahre 611 Friaul und erſchlugen den Markgrafen Giſulf; die Slawen dagegen für ſich allein im Jahre 613 Iſtrien [7]. In dieſe Zeit (612 — 613)

---

1 Paul. Diac. hist. Longob. IV. 4.

2 Paul. Diac. IV. 7. 11. Das Jahr 595 geben Sigebertus Gemblacensis und Hermannus Contractus an.

3 Muchar VIII. 100—101. Hormayr, Herzog Luitpold S. 72—73.

4 Farlati, Illyria sacra II. p. 287. Et quidem de Sclavorum gente, quae vobis valde imminet, affligor vehementer et conturbor; affligor in his, quae jam in vobis patior; conturbor, quia per Istriae aditum jam Italiam intrare coeperunt.

5 Paul. Diac. IV. 25.

6 Paul. Diac. IV. 29.

7 Paul. Diac. IV. 38. 42.

gehört auch ein andrer Zug der Slawen nach Baiern, die Niederlage der Baiern bei Agunt an der Drau (jetzt Innichen), die Flucht jener nach den baierſchen Grenzen und die Vertreibung derſelben von dort durch den Herzog Garibald II.[1]. In dem Zeugniſſe des Paulus über dieſe Begebenheit iſt ſchon ausdrücklich von einer Grenze zwiſchen den Baiern und Slawen (termini Bajoariorum) bei Agunt die Rede. Unterdeß entflohen die Söhne des erſchlagenen Markgrafen Giſulf, Taſo und Kako, aus dem awariſchen Gefängniſſe und befreiten nicht nur Friaul, ſondern machten ſich auch die Winden in der Gegend von Zellia bis zur Stadt Medaria zinspflichtig. In zinspflichtiger Stellung verblieben die Winden bis auf den Markgrafen Ratchis (zwiſchen 615 — 630)[2]. Die Lage dieſes Ländchens iſt ſtreitig: Linhart bezieht Zellia auf das Geilthal (am Fluſſe Ziljica, deutſch Geilfluß), bei den Römern Vallis Julia mit der Stadt Julium Carnicum (jetzt Zuglio), im Mittelalter valle gilia, heutzutage Zilja (deutſch Geilthal) genannt, Medaria aber auf das Dorf Mataria unfern Trieſt; Muchar und andere deuten auf die Städte Cilli (Celje) und Marburg in Steiermark, Hormayr auf Zellia am Aſilis-Flüßchen (jetzt Sil) und den Ort Azilium, Azolo in Nieder-Friaul, Medaria aber bezog er gleich Linhart auf Mataria bei Trieſt, Andere endlich haben das heutige Matra (Matereium Winidorum, deutſch Windiſch-Matrey) für Medaria erklärt. Nach unſerer Anſicht dürfte dies ſlawiſche Land im Sil- und Möll-Thale bis nach Windiſch-Matrey hin zu ſuchen ſein[3]. Längere Zeit hierauf ſchweigen die Annalen über die windiſchen Slawen; denn was einige neuere Geſchichtſchreiber mit den korutaniſchen Slawen in Verbindung bringen, nämlich Samos Reich (627 — 662), das ſchließen wir aus wichtigen Gründen hier aus und behandeln es in einer anderen Abtheilung (§. 39. 2.).

---

1 Paul. Diac. IV. 41.

2 Paul. Diac. IV. 40. Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Medaria dicitur, possederunt,

3 Linhart II. 126 — 129. Vrgl. I. 216. Muchar IX. 143 — 147. Hormayr, Herzog Luitpold S. 19. In Muratoris Ausgabe ſteht zwar Zellia; in der ambroſianiſchen Handſchrift aber lieſt man Cagellio, bei Lindenbrog Aglis, ſo daß die richtige Lesart Cuglia (nach friauliſcher Ausſprache ſoviel wie Julia) zu ſein ſcheint. Cilli iſt allzu entfernt, und daß die Langobarden von 615—744 auf der byzantiniſchen Küſte von Friaul geherrſcht hätten, läßt ſich nicht erweiſen.

Hier genüge die Bemerkung, daß auch die windiſchen Slawen unter ihren einheimiſchen Fürſten ſich mit Samo vereinigten und ihr Land einen Theil ſeines Reiches bildete. Wahrſcheinlich ging daher, als Dagobert im Jahre 630 in Verbindung mit den Longobarden und Allemannen von drei Seiten gegen Samo anrückte, der Zug der Longobarden und vielleicht auch der Allemannen unter Chrodobert nach Kärnthen, um die Winden von Samo abzuhalten, gegen den Dagobert ſich ſelbſt gewandt hatte. Der Annaliſt ſchreibt den Longobarden und Allemannen in dieſem Kampfe den Sieg zu[1]. Um dieſe Zeit (630) erwähnt Fredegar auch eine windiſche Mark (Marca Vinidorum) und einen Fürſten daſelbſt, Waluch oder Wladuch, zu dem die Ueberreſte der in Baiern geſchlagenen bulgariſchen Auswanderer geflohen ſein ſollen. Dies beziehen Einige ſehr unwahrſcheinlich auf das Land der Winden in Kärnthen, da es doch näher liegt, den genannten Fürſt in den deutſchen Slawenländern, in der Nachbarſchaft von Böhmen zu ſuchen[2]. In die erſte Zeit der Herrſchaft Samos fällt auch der Bekehrungsverſuch des heiligen Amandus, ſeines Landsmannes, in dem Windenlande ſüdlich von der Donau; davon und von anderen Verſuchen, das Chriſtenthum auszubreiten, unten (3.).

Bis dahin war feſtes Land der Schauplatz windiſcher Thaten. Neuere Schriftſteller ſchreiben den Slawen aber auch Unternehmungen zur See und zwar ſchon im VII. Jahrhunderte zu. Nach Paul dem Diakonen, auf deſſen Zeugniß über den Einfall der Slawen in Apulien ſie ſich ſtützen, landeten die Slawen mit einer zahlreichen Flotte im J. 662 bei der Stadt Sipont an dem Ufer von Benevent. Ajo, Herzog von Benevent, ſtellte ſich ihnen entgegen, fiel aber in einem Hinterhalte ſammt ſeinem Gefolge: worauf ſie ſein Bruder Radoald, der in Friaul die ſlawiſche Sprache erlernt hatte, theils durch gute Worte, theils durch einen unvermutheten Ueberfall zur Rückkehr in ihr Land brachte[3]. Aber Paul ſagt nicht ausdrücklich, daß dieſe Slawen aus dem windiſchen Korutanien hergekommen wären, weshalb Andere, und wie es ſcheint richtiger, dieſe

---

1 Fredegar c. 68. Muchar IX. 145.

2 Fredegar c. 72. Muchar IX. 121—123. X. 51—65.

3 Paul. Diac. IV. 46. Assemani I. 380. Muchar VIII. 123—124.

Angabe auf die Chorwaten und Neretschaner beziehen[1]. Um 670 ward Warnefrid, der Sohn des aufrührerischen und umgekommenen Markgrafen Lupus, Markgraf von Friaul. Da er allein den König Grimoald mit Glück zu bekriegen nicht im Stande war, zog er koruntanische Slawenhaufen[2] nach Friaul; er ward aber dennoch gleich in der ersten Schlacht beim Schlosse Nemas geschlagen und selbst getödtet. Die Rache für diese That verschoben die Slawen auf gelegnere Zeit. Als der neue Markgraf Wektari (nach 670) den südlichen Theil seines Reichs besuchte, fielen 5000 Slawen in den nördlichen Theil desselben ein und schlugen, bedrohend die Hauptstadt von Friaul, Cividale, bei dem Orte Broxas ihr Lager auf. Am Flusse Natiso ward eine Schlacht geliefert: die unerwartete Ankunft Wektaris brachte Schrecken über die Slawen, in der Flucht wurden sie größtentheils erschlagen[3]. Hierauf werden die Nachrichten über die Slawen bis zur Zeit Karls des Großen selten. Im Jahre 705 brachte Ferdulf, Markgraf von Friaul, die Slawen absichtlich gegen sich auf, um durch einen Sieg über sie Ruhm zu gewinnen. Aber seine Verwegenheit bekam ihm übel: als er das auf einem steilen Hügel gelegene feste Lager der Slawen angriff, ward er sammt der Blüthe seiner Ritterschaft durch Pfeile und Steine gleichsam lebendig begraben[4]. Gedemüthigt durch diesen Unfall, dachten die Friauler an Rache. Als nachher die Slawen im Jahre 718 in Istrien bei der Stadt Lauriana sich versammelten, so überfiel sie der Herzog Pemmo unvermuthet und gewann dadurch nach drei Treffen einen Sieg über sie. Nichtsdestoweniger aber traute er seiner Macht nicht, sondern schloß noch auf dem Kampfplatze Friede mit ihnen[5]. Um dieselbe Zeit (725 — 728) ereignete sich die Plünderung des Klosters des heiligen Maximilian in Pongau, wonach sich die damalige Verbreitung der Slawen in Bojoarien vermuthen läßt[6]. Bald darauf (um 735) verlor der Herzog Pemmo

---

1 Pejacsevich, hist. Serb. p. 23. Engel, Geschichte von Dalmatien S. 456. 457. Vrgl. S. 281 Anm. 4.

2 Paul. Diac. V. 22. Fugit ad Sclavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum etc.

3 Paul. Diac. V. 23.

4 Paul. Diac. VI. 24.

5 Paul. Diac. VI. 45.

6 Not. Cod. Mon. Salisburg. in den Nachrichten von Juvavia S. 33.

die königliche Gnade, ward abgeſetzt und ſein Sohn Ratchis trat an ſeine Stelle. Pemmo dachte daran, bei den Slawen einen Zufluchtsort zu ſuchen; ſein Sohn ward ihm aber untreu und lieferte ihn dem Könige aus. Die Slawen, wie es ſcheint, die von Cilli, welche von 615 — 630 Friaul zinsbar waren, hielten treu am Vater, und weigerten dem Sohne den Tribut. Darauf rückte derſelbe mit einem Heere in ihr Land (Paul der Diakone nennt es Carniolam, Sclavorum patriam) und verheerte es [1]. Wahrſcheinlich brachte er es aber nicht wieder in Tributpflichtigkeit, da kein Zeugniß, noch ſonſt irgend ein Umſtand dafür ſpricht. Größere Gefahr drohte der Unabhängigkeit der Slawen von einer andern Seite, nämlich von den mächtigen Franken, die nach und nach auf den Trümmern der baierſchen, ſlawiſchen, awariſchen und longobardiſchen Reiche ihre Uebermacht kräftig befeſtigten. Pippin von Heriſtal begann den Kampf gegen die Baiern, deren Herzöge im Lehnsverbande zu den fränkiſchen Königen ſtanden, von den Longobarden aber unterſtützt nach Unabhängigkeit trachteten. Die Demüthigung derſelben durch Karl Martell und ſeine Söhne Karloman und Pippin (725 — 744) öffnete den Franken die Pforte zu den karntaniſchen Slawen. Ueber dieſe herrſchte damals Borut, der erſte dem Namen nach bekannte windiſche Herrſcher [2]. Borut war zu Anfange ſeiner Herrſchaft den Franken nicht unterworfen; Waffengewalt hatte ihn ſpäter dazu genöthigt. Die Awaren erhoben im J. 748 Krieg gegen die Karntaner. Borut, allein zu ſchwach zum Widerſtande, rief die Baiern zur Hülfe. Dieſe vertrieben zwar die Awaren, unterwarfen aber die Karntaner ſelbſt ihrem Joche. Karat, Boruts Sohn, und Chotimir, ſein Neffe, die als Geiſeln nach Baiern mit fortgeführt worden waren, wurden dort nach Boruts Wunſche im Chriſtenthum erzogen [3]. Borut ſtarb im J. 750.

Linhart S. 146. Anm. h. Koch-Sternfeld, Beiträge zur Länderkunde I. 181. 184. Hormayr, Herzog Luitpold S. 15.

1 Paul. Diac. VI. 51. 52. cf. IV. c. 40.

2 Unbezweifelt lich haben die Winden auch zu dieſer Zeit ihre einheimiſchen Fürſten gehabt. (In der Biographie des heiligen Rupertus wird ein „Carentanorum rex“ zwiſchen 684—718 erwähnt?); aber ihre Namen werden in den Annalen nicht aufgeführt. Wladuch, wie oben bemerkt, gehört nicht hierher.

3 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher p. 17., ed. Kopitar LXXII. Die Namen Borut, Karat und Chotimir werden verſchieden geſchrieben: in einer Pergamenthandſchrift des ſalzburger Kapitels Boruth, Cacatius, Zeithumar, in

Der Frankenkönig ſetzte an deſſen Stelle Karat, und als dieſer nach drei Jahren ſtarb, Chotimir [1]. Dieſer war ein eifriger Chriſt, der alljährlich nach Salzburg wanderte, um dort ſeine Andacht zu verrichten. Zu ſeiner Zeit machte ſich der Biſchof von Salzburg, Virgilius, um die Bekehrung der windiſchen Slawen überaus verdient. Nach Chotimirs Tode (er ſtarb 769) und nach der Beilegung der Glaubens halber entſtandenen inneren Unruhen, herrſchte im Windenlande (772) Wladuch. Auch er trug um die Verbreitung des Chriſtenthums unter ſeinem Volke Sorge [2]. Thaſſilo II., Herzog von Baiern, beſtrebt die fränkiſche Oberherrſchaft loszuwerden, beſchloß Korntanien für ſich zu erobern; Soldaten und Geiſtliche ſollten ihm dabei behülflich ſein. Daß dieſer Thaſſilo das heutige Tirol, das Land ob der Ens und einen Theil Korntaniens in der That in ſeiner Gewalt gehabt habe, bezeugen reiche Schenkungen an Klöſter und Kirchen, welche in dieſen Ländern lagen: die einheimiſchen bairiſchen Annalen verſichern ſogar, daß er ganz Korntanien (772) erobert und beherrſcht habe [3]. Auf dieſe Weiſe war Wladuch, den Thaſſilo vielleicht erſt zur Herrſchaft berufen hatte, unter bairiſche Oberherrlichkeit gekommen. Wladuch unterſtützte die ſalzburger Geiſtlichkeit in ihren Bemühungen um die Verbreitung des Chriſtenthums bis in die pannoniſchen Slawenländer hin. Thaſſilos Streben nach Unabhängigkeit hatte indeſſen keinen glücklichen Erfolg: denn Karl der Große ſchickte den Thaſſilo, nach der Vernichtung des longobardiſchen Königreichs (774) und nach der Eroberung Friauls (774, 776) in ewiges Gefängniß (788) und ſchlug die Awaren, ſeine Bundesgenoſſen, einigemal faſt bis zu ihrer Vernichtung. Ohne Zweifel kam ſchon damals (788 ff.) mit dem Lande ob der Ens und Tirol ganz Korntanien unter die Gewalt der Franken, welche gleich darauf ihre Herrſchaft über Pannonien und Chorwatien auszubreiten begannen (§. 33. 2. §. 41. 2.). Noch in demſelben

---

einer wiener Handſchrift Boruth, Cacatius, Chettimarus, in andern Handſchriften Caratius, Khetumar, im Leben des heiligen Virgilius Karast.

1 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher. p. 17. ed. Kopitar p. LXXII.

2 Anon. d. Conv. Carant. ed. Freher. p. 17. Walinch, al. cod. Waltunch, ap. Kopitar p. LXXIII. Waltunc.

3 Chron. Mellic. ap. Pez. Idem Chron. Salisb. et Bernard. Nor. Chron. Bawar. Vrgl. Linhart II. 165. Hormayr, Herzog Luitpold S. 37.

Jahre ordnete Karl in Regensburg marcas et fines des neueroberten Baiernlandes, und wohl läßt es ſich daher vermuthen, daß die Gau- und Mark-Eintheilung des windiſchen Landes zu ebenderſelben Zeit oder gleich darauf erfolgt ſei[1]. Seit dieſer Zeit nämlich wird eine eigene windiſche Mark (Slowenská stráň), ſowie die Gaue Metlika, Piwka, Kras, Iſtrien, Kraina u. ſ. w. erwähnt, wie wir unten zeigen werden. Die gedemüthigten Awaren waren aber immer noch nicht vernichtet. Karl ganz entſchloſſen, ihrer Herrſchaft an der Donau ein Ende zu machen, ſchlug ſie darum ſelbſt in Oeſtreich auf's Haupt und zerſtörte zwei ihrer feſten Ringe (Hringus) im Jahre 791. Die Fortführung des Krieges aber überließ er ſeinem Sohne Pippin. Pippin, der aus Italien den Herzog von Friaul, Erich, und den ſlawiſchen Fürſten Zwonimir (Wonomirus bei Regino)[2] mit einem mächtigen Heere über Illyrien nach Pannonien (796) abſchickte, eilte mit einem andern Heere hurtig hinter ihnen her, und ſchlug die Awaren in Pannonien nach einer blutigen Schlacht völlig. Unermeßliche Beute ward im awariſchen Lager gemacht (799). Die geringen Ueberreſte der Awaren, welche in den Einöden Ungarns fortvegetirten, ſtanden unter eigenen Chanen, welche die Oberherrlichkeit der Franken anerkannten. Slawen aus Baiern nahmen alsbald die von den awariſchen Unholden verlaſſenen Sitze ein[3]. Somit herrſchte nun Kaiſer Karl I. nach dieſer Erweiterung der Grenzen ſeines Reiches über alle Slawen vom adriatiſchen Meere bis zur Donau. Die einheimiſche Verwaltung in den verſchiedenen Ländern übergab er verſchiedenen Fürſten, Herzögen und Grafen ſlawiſchen und deutſchen Geſchlechts. Nichts verhinderte nunmehr die Geiſtlichen von Aquileja und Salzburg an der Verbreitung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden. Hierüber noch einige Worte.

Das Licht des Chriſtenthums kam von zwei Seiten und auf zwei Wegen zu den windiſchen Slawen, auf der einen Seite über

---

1 Beſtätigt wird dies durch die Stiftungsurkunde Kaiſer Karls des Großen von 791 ff. Vrgl. Einhart II. 171.

2 Daß dieſer Fürſt aus Iſtrien oder Krain geweſen ſei, iſt eine nicht unwahrſcheinliche Anſicht einiger neuerer Forſcher.

3 Einhard hat anno 791 sq. Annal. ap. Canis. Regino ad ann. 796. Sigeb. Gembl. ad a. 792. Anon. de Conv. Kar. ed. Freher p. 17—18., ed. Kopitar p. LXXII—LXXIII.

Aquileja von den italienischen Geistlichen, auf der andern über Salzburg von deutschen Priestern. Die Anfänge der Verbreitung und der Annahme der neuen Lehre liegen auch hier wie anderweit im Dunkel. Schon vom heiligen Kolumban berichtet sein Biograph, der Abt Jonas, daß derselbe um 610—612, nach seiner Vertreibung aus Burgund durch den König Theodorich, beschlossen habe, zu den nordischen Slawen zu gehen, um ihnen die neue Lehre zu bringen; überzeugt aber, daß die gelegene Zeit zu deren Bekehrung noch nicht gekommen sei, habe er von seinem Vorhaben abgestanden [1]. Eustasius, Kolumbans Schüler, kam nach Baiern und bekehrte Einige derselben; daß er aber im Slawenlande gelehrt habe, davon findet sich nirgends Nachricht. Es scheint, als ob die Patriarchen von Aquileja, die ihr Ansehen gegen den Papst und die fränkischen Bischöfe, welche in ihre Kirchengewalt eingriffen, zu erhalten bestrebt waren, nicht wenig dafür gethan haben, um die heidnischen Slawen zu gewinnen. Erfolgreicher war das Streben der Geistlichen von Westen her. Der heilige Amandus, Bischof von Utrecht, kam um 630 unter der Herrschaft des Samo über die Donau in das südöstliche Norikum, um den dortigen Slawen das Evangelium zu verkünden. Damals waren diese unter dem Drucke der Awaren in großer Erbitterung; nichts desto weniger fand Amandus unter ihnen Gönner und Verehrer — aber auch Verfolgung. Die sehnlich erwartete Palme des Märtyrerthums ward ihm jedoch nicht zu Theil. Zwischen Amandus und Samo, Zeit- und Altersgenossen, ja vielleicht wohl gar Landsleuten, die in einem und demselben slawischen Reiche wirkten, scheint ein gewisses Einverständniß obgewaltet zu haben, was sich mit Fug vermuthen, aber nicht belegen läßt. Amandus kehrte über den Rhein in seine Heimath zurück. Seine Gebeine setzte späterhin der heilige Rupert in der neuen Kathedralkirche zu Salzburg zu frommer Verehrung bei [2]. Obwohl nun der Lebens-

---

1 Jonas, Vita S. Columbani XXI. Nov. Assemani II. 21. Ei (S. Columbano) cogitatio in mentem ruit, ut Veneticorum, qui et Sclavi dicuntur, terminos adiret, coecasque mentes evangelica luce illustraret ac ab origine post devia aberrantibus viam panderet.

2 Hansiz, Germania sacra I. 191. II. 103. Assemani Kalend. II. 22. Koch-Sternfeld, Beiträge I. 177. Baudemundus, vita S. Amandi, Acta Sanctorum VI. Febr. Audivit (S. Amandus), quod Sclavi nimio errore decepti diaboli laqueis tenerentur oppressi: illicque martyrii palmam se assequi posse confidens, transfretato Danubio, eadem circumiens loca.

beſchreiber des heiligen Amandus ausdrücklich verſichert, es habe derſelbe einige Slawen zum chriſtlichen Glauben bekehrt; ſo iſt es dennoch gewiß, daß dieſe Anfänge der neuen Lehre ſehr bald wieder verſchwanden. Die Geiſtlichen ließen ſich dadurch nicht abſchrecken und wandten fort und fort ihre Aufmerkſamkeit der Bekehrung der Slawen zu. Um die Mitte des VII. Jahrhunderts (649 — 652) nahm Emmeram, der aus Frankreich über Baiern in das Land der Slawen zog, ſchon am Rhein den der ſlawiſchen Sprache kundigen Prieſter Vitalis als Dolmetſcher mit; dies iſt zugleich ein Beweis dafür, daß ſlawiſche Anſiedlungen entweder ſchon damals von der Oſtſee und von der Donau, hin und wieder ſogar bis zum Rheine reichten, oder daß fromme Prieſter, um den Slawen das Evangelium zu verkünden, die Sprache dieſes Volkes fleißig erlernten [1]. Nach dieſen vorläufigen Verſuchen nahm ſich der Biſchof Rupert von Worms der Bekehrung der Winden noch viel eifriger an. Er ſtammte vom fränkiſchen Königsſtamme ab und legte, nachdem er den baierſchen Herzog Theod bekehrt hatte, im ehemaligen noriſchen Juvavia, dem heutigen Salzburg, am Eingange Karantaniens nicht ohne Widerſtreben der benachbarten Slawen [2] ein Bisthum und viele Klöſter an (684 — 718). Rupert ſelbſt unternahm Reiſen in die Alpenländer, d. h. nach Kärnthen, taufte die Slawen auf den Wunſch ihres Fürſten und lehrte nach der Reiſe über die Alpen die Winden weiter nach Oſten und Süden, ſtiftete Klöſter und Kirchen und ließ Geiſtliche und Mönche in genügender Zahl im Lande zurück [3]. Sein Nachfolger, Vitalis, ſuchte es ihm im Eifer für die

---

libera voce evangelium Christi gentibus praedicabat. Paucis vero ex eis in Christo regeneratis, videns etiam sibi non satis accrescere fructum, et martyrium, quod semper quaerebat, non se adepturum, ad proprias iterum reversus est oves.

1 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 196. Hormayr, Herzog Luitpold S. 73.

2 Vrgl. Anm. 39 über die Plünderung des Kloſters zu St. Maximilian im Pongau.

3 Vita S. Ruperti Rosweid. ex monast. Rubeae vallis, Linhart II. 145—148. Ueber die Zeit, in welcher Rupert lebte, ſind die Gelehrten im Streit. Hanſiz und Muchar ſetzen ihn zwiſchen 684—718, die alten ſalzburger Schriftſteller und unter den Neueren Filz und Hormayr zwiſchen 576—623. Wir geben hier die Zeitbeſtimmung der Erſteren, ohne für deren Richtigkeit einzuſtehen. Siehe M. Filz, Unterſuchung der Hanſiz. Zeitrechnung hinſichtlich des heiligen Rupert, in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1834. LXIV. A. Bl. 23—57. Derſ., über den Urſprung der biſchöflichen Kirche zu Lorch,

Bekehrung der Slawen gleichzuthun[1]. Die freiheitsliebenden Slawen legten dieſen Bemühungen politiſche Gründe unter, ſuchten ſich daher der Geiſtlichen ſoviel als möglich zu erwehren. In das VIII. Jahrhundert (um 750) ſetzen neuere Geſchichtſchreiber die Ermordung der Einſiedler Marinus und Anianus durch die Slawen, worüber die Legenden der genannten Heiligen ſprechen, obwohl der in den Quellen gebrauchte Ausdruck Wandali gleichermaßen auf die Awaren wie auf die Slawen bezogen werden kann[2]. Nachdem das Joch der deutſchen Knechtſchaft auf die Winden geworfen worden war (748), trugen die baierſchen Herzöge und die Biſchöfe Sorge um die völlige Bekehrung ihrer Unterthanen: Thaſſilo II. (748 — 788) und Virgilius erwarben ſich hierdurch zumal einen Namen. Der Biſchof Virgilius, der im J. 745 den ſalzburger Stuhl beſtieg, aber erſt 767 die Weihe empfing, war vierzig Jahre hindurch (er ſtarb 785) der Leiter aller Bekehrungsmaaßregeln, welche dieſſeits und jenſeits der Alpen für die Slawen unternommen wurden. Dies hat ihm auch bei der dankbaren Nachkommenſchaft den Namen des Apoſtels der Kärnthner erworben. Zwar beſuchte er ſelbſt, trotz Chotimirs Einladung, die Chorutaner nicht; war aber deſto beſorgter um die Zuſendung eifriger Miſſionäre, welche Prieſter und Kirchen weihten. Maria-Sal in Kärnthen, Tiburnia (Lurnfeld), Undrima u. a. gelten mit für die älteſten chriſtlichen Kirchen in den Slawenländern. Das gemeine Volk widerſetzte ſich auch damals noch jeder aus der Fremde gekommenen Neuerung; dreimal entbrannte die Empörung, und als Chotimir im Jahre 769 ſtarb wurden ſogar die Prieſter insgeſammt verjagt, ſo daß einige Jahre hindurch, bis der Fürſt Wladuch wieder friſche Unterſtützung aus Baiern empfing, kein fremder Prieſter in Korutanien zu finden war[3]. Thaſſilo II. von Baiern hatte in ſeinem Streben, das frän-

---

ebendaſelbſt 1835. LXX. A. Bl. 66—69. Hormayr, Herzog Luitpold. S. 78—85.

1 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 199—202.

2 Koch-Sternfeld, Beiträge I. 187—190. Crudelissima gens Wandalorum eadem tempestate idolatriam colens ritu paganorum, de propria egrediens patria longe lateque plura desiderabilia loca vastaverat in provincia Bajoaria, quam circumquaque percurrens pervenit etiam ad cellam S. Marini etc.

3 Anon. de Conv. Car. ed. Freher p. 17. ed. Kopitar p. LXXIII. Einhart II. 159—162. Koch-Sternfeld I. 223. 252.

kiſche Joch abzuwerfen, ſein Augenmerk vorzüglich auf Korutanien, als die Hauptſtütze ſeiner neuen Macht, gerichtet: dazu ſchien ihm die Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums eines der vorzüglichſten Mittel. Auf ſeinen Befehl und unter ſeinem Schutze wurden alſo an den Thoren Korutaniens neue Klöſter errichtet, z. B. die ſcharnitzer Abtei in Tirol im J. 764 (769) u. a. Von ihm erhielt (770) Aribo, Biſchof von Freiſingen, die Stadt Innichen (Aguntum) nebſt der daran liegenden Pflege bis nach Windiſch-Matrey und Tauern (Slowenské Hole) unter dem ausdrücklichen Bedingniſſe, für die Bekehrung der Winden Sorge zu tragen [1]. Das freiſinger Bisthum erhielt aus Lurnfeld an der Drau und Liſar bedeutende Zehnten. In gleicher Weiſe mehrten ſich auch die Klöſter in den nördlichen Gegenden des Windenlandes, z. B. durch die kremsmünſterſche Abtei (777) u. a. Nach Thaſſilos Falle und der vollſtändigen Unterwerfung der Slawen durch die mächtigen Franken (788) ſtand der Verbreitung des Chriſtenthums unter den Winden durch die weſtlichen Geiſtlichen kein Hinderniß mehr entgegen. Arno, der Nachfolger des Virgilius, vollendete das von Anderen begonnene Werk. Schon im Jahre 798 erhielt er von Kaiſer und Papſt eine Vollmacht zur Bekehrung der pannoniſch-noriſchen Winden, durchzog ſodann alle Länder derſelben und ſetzte hierauf einen gewiſſen Theodorich zum Biſchof im Lande jenſeits der Drau ein (um 803), obgleich der Patriarch von Aquileja, zu deſſen Sprengel dies Land gehörte, Widerſpruch dagegen erhob. Einer der windiſchen Fürſten, Ingo, voll chriſtlichen Geiſtes, unterſtützte ihn hierbei ganz beſonders [2]. Arno verſah das Land mit einer beträchtlichen Anzahl von Prieſtern und Mönchen. Sein Nachfolger Adalrammus ſetzte den Otto (nach 823) zum ſlawiſchen Biſchof ein. Unter dem Erzbiſchofe Liupramm (836 — 858) ward die Kirche Korutaniens durch den Biſchof Oswald verwaltet [3]. Während dieſes ganzen Zeitraums

---

1 Meichelbeck, hist. Frisingensis T. I. P. II. 38. Inst. n. 22. Propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam.

2 Anon. de Conv. Car. ed. Freher p. 18. ed. Kopitar p. LXXIII. Hansiz, Germ. sacr. II. 103. 109. In dieſe Zeit ſetzen einige Schriftſteller die Herrſchaft des windiſchen Herzogs Domitian des Heiligen, über den man aber aus unverdächtigen Quellen nichts Sicheres weiß. Hanſiz vermuthet, daß Ingo aus Ehrfurcht vor den Ueberreſten eines anderen heiligen Domitian dieſen Namen angenommen habe.

3 Anon. de Conv. Car. ap. Freher p. 18., ap. Kopitar p. LXXIV.

erwähnt die Geschichte nichts von einer Theilnahme der Geistlichkeit von Aquileja an der Bekehrung der Slawen, man müßte denn die Nachricht, daß der fromme Martinus sich aus Friaul nach Chorwatien gewandt habe (um 837 — 867, vrgl. §. 33. 3.), hierher ziehen. Den Streit zwischen dem Patriarchen von Aquileja und dem Erzbischof von Salzburg entschied Kaiser Karl (810) insoweit, daß er die Drau für die Scheide beider Sprengel festsetzte[1]. So langsam erfolgte also die Bekehrung der einheimischen Slawen. Sie standen forthin unter Aquileja und Salzburg[2] und bedienten sich beim Gottesdienste der lateinischen Sprache nach der Weise der römischen Kirche[3] bis auf die Zeiten des Methodios und Kyrillos, deren Wirksamkeit auch für diese Slawen segensreich ward, wie wir dies seines Orts (§. 41. 6.) umständlicher zu erörtern gedenken.

4. Nach der Besiegung der Awaren und der Unterwerfung der windischen Slawen durch die mächtigen Franken (791, 796, 799) verliert sich die Geschichte des geknechteten Volkes im Glanze der Heldenthaten, durch welche seine fränkischen Herren, vielen benachbarten Völkern zum Verderben, sich auszeichneten. Dasselbe traurige Loos, welches zu derselben Zeit, d. h. unter Karl dem Großen, die nördlichen und südlichen Brüder betraf, drückte auch die windischen Slawen mit seiner ganzen Schwere. Ob es den Winden besser oder schlimmer ergangen sei als ihren Nachbarn, den Chorwaten[4] und den polabischen Slawen[5], darüber lassen sich wohl Vermuthungen anstellen, aber bei dem Mangel ausdrücklicher Zeugnisse keine sichern Beweise führen. Sei dem nun, wie ihm wolle, ihr Loos war sicher kein angenehmes. Zu dieser Zeit bekam auch der Volksname Slawe die Bedeutung von Sklave,

---

1 Muchar IX. S. 146.

2 Im Jahre 850 weihte Liupramm, Erzbischof von Salzburg, eine neue Kirche in Pribinas Residenz am Plattensee ein.

3 Die werthvollen Ueberreste der windischen Sprache aus dieser Zeit (Beweise der Sorgsamkeit der westlichen Geistlichen für ihre slawische Heerde), die sich in einer münchener, früher freisinger Handschrift, etwa 960—990 geschrieben, erhalten haben, sind herausgegeben worden von P. J. Köppen und A. Ch. Wostokow, Pamjatnost slow. slowesnosti (Denkmäler slawischer Literatur). Petersb. 1827. f., sowie von B. Kopitar im Glagolita Clozianus. Viadob. 1836 f. p. XXXIII—XLVII.

4 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. Tanta in eos crudelitate utebantur Franci, ut lactentes adhuc eorum pueros canibus objicerent.

5 Dithmar III. 56. ed. Wagner. Ad. Brem. III. 25. Helmold I. 15. 18. 21. 25. 83. Andreae Vita Otton. p. 196. Anon. Vita ej. p. 693.

Knecht (Sclavus, Σκλάβος, Sklave, Slave, Slaef, Esclave, Esclavo, Schiavo). Dies geſchah nach Voß zuerſt in Deutſchland, von wo dieſer Gebrauch auf die romaniſchen Länder überging, da die Franken mit den unterworfenen Slawen durch die Juden einen Handel in die ſüdlichen Länder trieben[1]. Daß dieſes Schickſal nicht auf einmal, ſondern ſtufenweiſe über die unglücklichen Winden kam, läßt ſich bei der Schlauheit ihrer Zwingherren vermuthen. Anfangs ſuchten die Franken ſelbſt ſlawiſche Anſiedler in die von den Awaren verwüſteten Gegenden zu ziehen, um ſie dann, die ſie in ihrer Gewalt hatten, deſto härter zu bedrücken. Den kleinen ſlawiſchen Fürſten, deren es bei der Getheiltheit der ſlawiſchen Stämme in viele kleinere Staaten eine Menge gab, ward ein Schein ihrer Würde gelaſſen, um dem gemeinen Volke als Schattenbild und den Herrſchenden als bequemes Werkzeug zu dienen: ſie, den in ihren Landen eingeſetzten fränkiſchen Markgrafen und Grafen unmittelbar unterworfen, wurden nämlich als Werkzeuge der Macht dieſer gebraucht. Manche Schriftſteller ſuchen die Armuth der windiſchen Geſchichte durch Herbeiziehung von Begebenheiten, die ſich im pannoniſchen Mähren ereigneten, zu verdecken, die hiſtoriſche Wahrheit verbietet aber eine ſolche Ungehörigkeit. Wir beſchließen unſere hiſtoriſche Ueberſicht mit der flüchtigen Berührung einiger hierher gehörigen Hauptbegebenheiten. — Die von den Winden und Awaren bewohnten Lande waren unter Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern in drei Provinzen getheilt, in die öſtliche oder awariſche (eigentlich hunniſche) Oſtmark, woraus ſich ſpäterhin das Erzherzogthum Oeſtreich bildete, in das Herzogthum Kärnthen und in die windiſche Mark, welche aus dem heutigen Krain (ſlawiſch Krajina), einem Theile Kärnthens und Steiermark beſtand. Die beiden erſten ſtanden unter dem baierſchen, die dritte unter dem friauler Herzogthume. Dem Markgrafen der pannoniſchen und awariſchen Mark waren die fränkiſchen Grafen, welche über die einzelnen awariſchen Chane und ſlawiſchen Herzöge und Fürſten geſetzt waren, untergeben. Erſter Markgraf der Oſtmark war Gerold, ein Bruder von Karls des Großen Gemahlin, bis 799, ihm folgten Gontram, Alberich,

1 In Bezug auf die Polaben ſagt Dithmar (III. 56. ed. Wagner): Divisa sunt miserabiliter Sclavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur.

Godfrid (817, 822), Thiederich, Gerold (826, 828), Radbod (834 — 844). Ernest (bis 861), Werner (bis 866), Karloman, Sohn des Königs Ludwig, der die Verwaltung der Mark zwei Brüdern, Engelskalch und Wilhelm übergab, Aribo (bis 876, und zum zweiten Male von 882 bis 887), Ruprecht (bis 889), Engelskalch (892) und dann wieder Aribo von 893 bis 899, worauf das Markgrafthum alsbald von den Magyaren vernichtet wurde (um 904). Markgraf Lintpold entriß den Ungarn zwar einen Theil von Oberöstreich und legte darin eine Veste, Ens (von 907), an; die vollständige Eroberung des alten Markgrafenthums geschah aber erst durch die baierschen Herzöge in den Jahren 944 — 983, worauf durch Errichtung eines neuen Markgrafthums in diesen Gegenden der Grund zu dem späteren östreichischen Herzogthum gelegt wurde (nach 1156). Das Herzogthum Steiermark entstand erst später (1180) aus dem steierschen Markgrafthume, welches Otacher, Graf von Trungau (um 974) errichtete, und welches in der anderen Hälfte des XII. Jahrhunderts durch Einverleibung vieler benachbarten Herrschaften und Güter, die von Kärnthen abgerissen wurden, sich bedeutend verstärkte. Karl gedachte anfangs die überwundenen Awaren in den ihnen angewiesenen Sitzen bei einiger Freiheit zu lassen; die Unruhen und Streitigkeiten unter ihren einheimischen Fürsten, sowie zwischen ihnen und den slawischen Fürsten vermochten ihn, sie mit neuem Kriege zu überziehen (811), worauf die Ueberreste derselben nach und nach vollständig zu verschwinden begannen (nach 826). Die Markgrafen und Grafen aus fränkischem Geschlechte bedrückten die kleinen awarischen und slawischen Fürsten so viel als möglich und verfolgten den Vortheil der deutschen Ansiedler zum Schaden der Eingeborenen. Nach dem Tode oder Sturze der vier einheimischen Herzöge Privvizlauga (Pribislaw), Cemicas, Ztoimar (Stojmir) und Etgar, die theils Awaren, theils Slawen gewesen zu sein scheinen, wurden ihre Länder den baierschen Grafen Helmwin, Albgar und Pabo als Erblehn zugetheilt [1].

Der Theil des baierschen Herzogthums, welcher zwischen dem Lande der Awaren und Friaul oder zwischen Mur und Sawe lag,

---

1 Anon. de Conv. Carant. ed. Kopitar p. LXXIV. Die damaligen Annalisten vermischen häufig Awaren und Slawen, beide Wandalen nennend.

d. h. Kärnthen und Steiermark, hatte einen eigenen Markgrafen, dem es oblag, die korutaniſchen Slawen im Zügel zu halten. Von dieſen Markgrafen wird im IX. Jahrhunderte zuerſt Salacho (828) genannt, zu dem der mähriſche Herzog Pribina (vor 836) floh. Der ſlawiſche Fürſt Ingo, deſſen Frömmigkeit der Anonymus von Salzburg ſo ſehr rühmt, ſcheint in dieſem Theile der windiſchen Länder geboten zu haben. Der König Ludwig, dem durch den Vertrag von Verdun (843) die ſlawiſchen Länder zu Theil geworden waren, übergab die Verwaltung derſelben ſeinem Sohne Karloman. Da derſelbe 861 alle bisherigen Markgrafen und Beamten abſetzte, wurde er vom Vater ſeiner Würde entkleidet, und als er mit Gewalt dieſelbe zu behaupten trachtete, mit Waffengewalt vertrieben (863). Das Markgrafthum ward dem Gundahar anvertraut, nach ſechs Jahren aber wieder abgenommen, weil er ſich mit den mähriſchen Fürſten befreundet hatte. An ſeine Stelle trat als Markgraf in Kärnthen Karloman, zu deſſen Ehre das Markgrafthum zu einem Herzogthum erhoben wurde; nach ſeiner Thronbeſteigung gab Karloman das Markgrafthum nicht auf; ſein Nachfolger Ludwig aber gab es dem natürlichen Sohne ſeines Bruders Karloman, Arnulf (880), dieſer zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung, wie es ſcheint, dem baierſchen Herzoge Leopold. Der Sohn des Letzteren, Arnulf, war zu gleicher Zeit Herzog von Baiern und Kärnthen von 907—937. Durch Einverleibung Kärnthens mit Baiern ſuchten die deutſchen Herrſcher daſſelbe vor den Anfällen der Ungarn zu ſchützen. Kaiſer Otto I., der 957 Italien eroberte, ſchied davon Friaul und ſchlug es zu Kärnthen. Im Jahre 1012 gebot der Herzog Albero (Dux Carentanus et Histriae, dux Slavorum) über die vier Markgrafthümer Steiermark, Zilli, Iſtrien und Verona. Der Herzog Marquard erhielt Kärnthen erblich (1073); bald nach ſeinem Tode aber wurde Steiermark, Zilli, Verona und ein Theil Iſtriens davon geſchieden.

Inner- und Unter-Krain, ganz beſonders ſlawiſch und eine in einige Grafſchaften und Gaue geſchiedene Mark, gehörte zum Herzogthume Iſtrien und ſomit zugleich, wenigſtens auf einige Zeit, zum italieniſchen Reiche. Die Bewohner dieſer Mark verbanden ſich mit dem chorwatiſchen Fürſten Ljudiwit und erhoben mit ihm Krieg gegen die fränkiſchen Zwingherren, nämlich gegen Kadolach, Herzog von Friaul; nach anfänglich glücklichen Erfolgen wurden ſie vom

fränkiſchen Heere geſchlagen und noch härter geknechtet (819—820. vrgl. §. 33. 2.) [1]. Kadolachs Nachfolger, Balderich, wurde ſeiner Würde enthoben, weil er Pannonien und die benachbarten Länder gegen die Einfälle der Bulgaren nicht energiſch genug vertheidigte. Sein Herzogthum ward in vier Markgrafthümer getheilt (828.).

Aus einzelnen Gauen des Markgrafthums Kärnthen und des Herzogthums Iſtrien entſtand das Herzogthum Krain. Schon gegen das Ende des X. Jahrhunderts wird Ober-Krain als eine beſondere Mark (Carniola, Kraingau) erwähnt. Otto I. ernannte 972 einen gewiſſen Kunno zum Markgrafen dieſes Landes. Kunno nahm ſeinen Sitz in Görtſchach (Goričany) und nannte ſich Graf von Krainburg. Nach ihm finden wir die Namen einiger Markgrafen von Krain in Schenkungsurkunden der deutſchen Kaiſer Ottos II. 974, Heinrichs II. 1004, 1011 u. ſ. w. Sighard, Patriarch von Aquileja, erhielt das Markgrafthum Krain zugleich mit den Grafſchaften Iſtrien und Friaul, von welcher letzteren die Grafſchaft Görz ein Theil war, vom Kaiſer zweimal für ſeine Kirche zum Geſchenk (1077, 1091); Engelbrecht, Markgraf von Iſtrien, erklärte dies für eine Verletzung ſeines Rechtes und wehrte dem Patriarchen die Beſitzergreifung des genannten Markgrafthumes. Im Verlaufe der Zeit wuchs Krain durch Einverleibung verſchiedener Grafſchaften und Gaue an Umfang und kam, zum Herzogthum erhoben (1361) [2], unter die Herrſchaft der öſtreichiſchen Herzöge.

36. Die Stämme und die Sitze der korutaniſchen Slawen.

1. Die Slawen, welche in den inneröſtreichiſchen Ländern, zwiſchen der Donau und dem adriatiſchen Meere oder in beiden öſtreichiſchen Herzogthümern, in Steiermark, Kärnthen, Krain und den oſt- und weſtwärts gelegenen Ländern wohnten, wurden von den ausländiſchen Schriftſtellern des Mittelalters mit den allgemeinen Namen Sclavi, Sclavini und Winidi, Wenedi, ſeltener Vandali be-

1 Einhard Ann. a. 820. Vita Hludov. Imper. Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant et Forojuliensibus paene contigui sunt, Baldrico se dediderunt; idem et pars Carantanorum quae ad Ljudeviti partes a nobis defecerat, facere curavit.

2 Siehe darüber die S. 310 Anm. 1 zu Ende aufgeführten Schriften.

zeichnet. Neben diesen uralten Stammnamen kamen auch schon sehr früh viele andere geographische Benennungen einzelner Stämme in Gebrauch, z. B. der Rakuschaner, Gorataner oder Korutaner, Schtyraner, Krajinzer, Goritschaner u. s. w. Der Name Slawe wird diesem Volke beigelegt vom Papste Gregor im Jahre 600 (Sclavorum gens), von Paul dem Diakonen (Sclavi, Sclavorum provincia, S. regio, S. patria), in Urkunden Thassilos II. von 770, 777 (Sclavi), vom Anonymus von Salzburg 873 (Sclavi, Slavi, Sclavonia, Slavonia), in Urkunden um 824—836 (Baaz de genere Carantania Sclavinorum), in einer Urkunde um 834 (in parte Sclavanorum), in einer Urkunde Ludwigs um 834 (Sclavani), von 837 (territorium in Sclavinia), in einer Urkunde von 878 (Sclaviniae partes), in einer Urkunde von 888 (in Sclaviniae locis), von 892 (partes Carentaniae Sclaviniaeque), von 970 (lingua Sclavanisca), von 993 (dux Sclavorum seu Karentanorum), von 1000 (coloniae Sclavaniscae), von 1015 (hovae Sclavaniscae), in der Biographie des heiligen Amandus (Sclavi), des heiligen Rupertus (Sclavi Quarantani) u. s. w.[1]; der Name Winden dagegen findet sich in der wessobrunner Handschrift (Winidi), in einer Urkunde Ludwigs von 832 (Winades), bei Jonas im Leben des heiligen Kolumban (Venetici) und anderwärts. Bei Fredegar finden sich beide Namen (Slavi, Sclavini, Sclavi cognomento Winidi), obwohl sein Zeugniß eigentlich nicht hierher gehört. Wandalen werden die Slawen, nach der allgemeinen Annahme, in den Lebensbeschreibungen des heiligen Rupert und des heiligen Marinus und Anianus genannt[2], obwohl die deutschen Annalisten diesen Namen gewöhnlich von den Awaren gebrauchen. Bekannt ist es, daß der keltisch-deutsche Name Winden von den Ueberresten dieser Slawen bei ihren deutschen Nachbarn noch heutigentags üblich ist, während sich jene selbst im allgemeinen Slowenzen (Slowenci) und nach der

1 In der bamberger Bibel wird Kaiser Karl der Dicke (880) dargestellt, wie er die Huldigung von seinen vier Hauptreichen als von vier Frauen, mit Namen Roma, Gallia, Germania, Sclavinia, empfängt.

2 In der wessobrunner Handschrift werden die Bewohner Pannoniens Wandali genannt, Pannonia vocatur illa terra meridie Danobio, Vandali habent hoc; und weiter unten: Huni et Vinidi Vandoli aut Vandali. Waren dies Slawen? Hormayr, Herzog Luitpold S. 23—24. Koch-Sternfeld (Beiträge I. 212) sagt: „Auch im baierischen Wald werden die slawischen Kolonisten als Vandali bezeichnet", ohne die Beweisstelle aus den Quellen hinzuzufügen.

Verſchiedenheit ihrer Sitze mit verſchiedenen partikulären Namen benennen. —

Nach der Eroberung der windiſchen Länder durch die Franken und nach der Zertheilung derſelben in verſchiedene Herzogthümer und Marken auf deutſche Weiſe führte das nördliche, an dem ſüdlichen Ufer der Donau gelegene Gebiet, das heutige Ober- und Niederöſtreich, in Urkunden und in Schenkungsbriefen der Klöſter von Karl dem Großen bis zum Tode Ludwigs des Deutſchen (von 788 bis 876) verſchiedene Namen; bald heißt es blos oriens, plagà orientalis, orientales partes, bald Avaria, Hunia[1], provincia Avarorum vel Hunorum, bald pannoniſche Mark, Oberpannonien, Einöde der Awaren und Pannonier (limes pannonicus, Pannonia superior, solitudines Avarorum et Pannoniorum), bald Grenzgebiet Kärnthens (confines Carantanorum), bald auch Sclavinia im engeren Sinne[2] u. ſ. w. Bis zur Beſiegung der Awaren beſtand die Bevölkerung dieſes Donaulandes größtentheils aus ackerbauenden Slawen und aus herrſchenden Awaren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schwere des awariſchen Joches gerade auf dieſen Donauſlawen überaus ſchwer gelaſtet habe, wovon Samos tapfere Hand ſie auf einige Zeit befreite; nach Samos Tode geriethen ſie ohne Zweifel wieder unter die Gewalt der ſchlauen Awaren. Nach dem Falle der Awaren ward das unglückliche Volk durch das Recht des Krieges von den Deutſchen in die Leibeigenſchaft verſetzt, ſo daß ſeitdem in dieſer Gegend freie Slawen ſehr ſelten erwähnt werden. Es waren dieſe freien Slawen vielleicht Anſiedler, die von Karl und ſeinen Nachfolgern unter der Bedingung der Freiheit aus anderen Ländern hierher gezogen worden waren. Wahrſcheinlich waren die Slawen gleich ſeit ihrer Anſiedlung der Menge nach nicht zahlreich; nicht zu verwundern iſt es, daß ſie in den Stürmen, welche Awaren und Franken über ſie brachten, ſehr bald völlig verſchwanden, ſo daß ſich im XII. Jahrhundert kaum noch ſchwache Ueberreſte hier und da in alten

---

1 Avaria oder Hunia ward eigentlich bloß Niederöſterreich (unter der Ens) und ein Stück des weſtlichen Ungarns genannt.

2 Partibus Avarorum et Sclavorum, partes Bojohariae et Sclaviniae, Avari atque Sclavi, qui ab orientali parte Bojoariae sunt, in orientalibus partibus, fines Pannoniae superioris, Avaria, Avaratia, provincia Avarorum, in regione Pannonia, territorium in Sclavinia etc. ſind Schreibweiſen der damaligen Zeit. Wiener Jahrbücher der Literatur 1825. Bd. XXXI. A. Bl. S. 45. Bd. XL. S. 3—4. Hormayr, Herzog Luitpold S. 61—62.

Urkunden erkennen lassen. Einige Forscher haben gemeint, daß im XI.—XII. Jahrhunderte eine besondere, von der Ostmark verschiedene, auf beiden Seiten der mittlern Donau gelegene deutsch-böhmische Mark (Marchia bohemica, terminus Sclavorum) bestanden habe. Diese Behauptung ist aber irrig. Der Ausdruck „böhmische Mark, slawische Grenze" bedeutet eben nichts anderes als böhmische Grenze und ist ohne Zweifel ebenderselbe Landstrich, den Fredegar ehedem „Windische Mark" (Marca Vinidorum)[1] nannte, und der von der späteren slawischen Mark (slowenska stráň) wohl zu unterscheiden ist[2]. Schon oben bemerkten wir, daß aus der zum Herzogthum Baiern gehörigen Ostmark später das Herzogthum Oestreich entstand. Die Slawen, namentlich die nordöstlichen Czechen und Mährer, nannten zweifelsohne beide, d. h. die Ostmark und das Herzogthum Oestreich, Rakausy und die Einwohner Rakušané (bei den Czechen noch heutigentags Namen für Oestreich und Oestreicher), indem sie den Namen des uralten, schon von Ptolemaios in diesen Gegenden genannten Volkes Rakatae auf sie übertrugen[3]. Welchen Stammes die Rakater ursprünglich gewesen, läßt sich gegenwärtig nicht mehr bestimmen; Ptolemaios zählt sie in der Reihe deutscher Völker auf. Möglich, daß die Slawen, westwärts vorrückend und die Sitze der Rakater einnehmend, den Namen derselben ebenso überkamen, wie den der Silinger in Schlesien und den der Korkonter in Böhmen. Sei dem, wie ihm wolle, dies Wort ist und bleibt ein klarer Beleg für das Alterthum der Slawen in dieser Gegend[4].

---

1 Fredegar c. 72. Vergleiche Muchar VIII. 122—123. X. 51—65.

2 Heyrenbach, die Slawen in Oesterreich, in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellsch. der Wissenschaften. II. 3—40. Derſ., ob es im XI. und XII. Jahrhundert eine eigene deutsch-böhmische Mark in Oesterreich gegeben habe? im wiener Magazin der Kunst und Literatur 1796. Er suchte dies darzuthun. Gegen ihn schrieben Kurz 1809 und Hormayr 1813. Vergleiche: Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, wiener Jahrbücher der Literatur 1825. XXXI. A. Bl. S. 44—46. Perlen zur Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern, aus den Schätzen Münchens. Ebend. XXXIX. S. 1—42. XL. 1—41.

3 Ptolem. II. 11. *Καὶ συνεχεῖς αὐτοῖς (τοῖς Βαίμοις), παρὰ τὸν ποταμὸν οἱ Τετρακατρίαι· καὶ οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται.* Es gab somit zwei Stämme: die Te-Rakatiiae am Dygafluſſe (vergleiche Sa-boki, d. h. die Anwohner des Sanflusses, Wisburgii, d. h. die Weichselanwohner u. ſ. w.) und die Andern weiter westlich am Kamp.

4 Es ist mir zwar bekannt, daß schon ältere Schriftsteller (Weiskern, niederöstreichische Topographie s. v. Rötz, Durich, Bibl. slav. p. 9) den Namen Rakausy, Rakuschaner vom Schlosse Rakez, Rakauz, jetzt Rötz, ableiten.

Karantanum, ein Name, der zuerſt in Denkmälern des VIII. und IX. Jahrhunderts vorkommt, begriff das heutige Kärnthen, Steiermark und den öſtlichen Theil Tirols, im Gegenſatze zu Karnia, Karniola, worunter die weſtliche Hälfte des heutigen Krain und ein daranliegender Keil von Friaul verſtanden wurde. Beide Namen kamen in verſchiedenen Formen vor. Bei Paul dem Diakonen lieſt man (799) Carantanum, Carantani, Carnuntum, bei Regino (915) Carantanum, Carantani, Carnutum, in einer Urkunde Karls des Großen von 810 Karantania, in einer Urkunde aus der Zeit von 824—836 Carantania (Baaz de genere Carantania Sclavinorum), in einer Urkunde von 892 Carentania (partes Carentaniae Sclaviniaeque), bei dem Anonym. Salisb. 873 Quarantani (partes Quarantanae), in den Ann. Bertinian. und im Leben des heil. Rupert Sclavi Quarantani, in einer Urkunde des Herzogs Heinrich Karentani (dux Slavorum seu Karentanorum), in Urkunden von 976 und 980 Carentini, bei Dithmar von Merſeburg Carenti, Carentani, in einer Urkunde von 979 regio Karintana, in einer Urkunde von 980 in pago Karintriche, in einer Urkunde von 983 in monte Carentano, in Schriften des XI. Jahrhunderts ſchon weit häufiger Carintha, in einer Urk. von 1007 provincia Karinthia, in den Annal. Wirziburg. ad a. 1054 Welf dux Carinthiorum, bei Martin Gallus Carinthia; angelſächſiſch bei Alfred Carendre, ſlawiſch oder ruſſiſch bei Neſtor Chorutane, czechiſch bei Dalimil u. A. Korutane, Korutanský (bei Neueren irrig Korytane, Korytanský), heutzutage bei den Slowenzen ſelbſt Goratan (Land), Goratániz (Mann), Goratánka (Frau), oder Koroshko (Land), Koróshiz (masc.), Korósha, Koroshiza, Koroshkinja (fem.) u. ſ. w. Ueber Urſprung und Bedeutung dieſes Namens ſind die Anſichten der neueſten Schriftſteller ſehr verſchieden. Paul der Diakone, der erſte Gewährsmann, erklärt Carnuntum für die richtige, Carantanum dagegen für die verdorbene Form; ohne Zweifel ließ er ſich zu dieſer falſchen Annahme durch den Namen der berühmten Stadt Carnuntum in Pannonien verführen [1]. Nach meiner Anſicht iſt Karantanum der rechte

---

Es iſt dies aber nach meiner Anſicht eine unrichtige Ableitung. Die Geſchichte kennt nur wenig Beiſpiele für die Benennung eines Volkes nach Schlöſſern, wohl aber eine Menge für das Gegentheil.

1 Paul. Diac. V. 22. Warnefridus .... fugit ad Sclavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum. Daſſelbe wiederholte Re-

eigentliche Name von dieſem Theile des alten Norikums, der mit Carnia eines Stammes iſt, nur daß ihm noch die Sylbe tan beigefügt wurde. Die alten Bewohner dieſer Gegend waren Kelten oder Gallier; in der keltiſchen Sprache bedeutet aber karn ſoviel wie Geſtein, tan ſoviel wie Erde, Land. (Aehnlich gebildete Namen ſind bei den Kelten in Gallien und anderwärts nicht ſelten, z. B. Aquitan, Bri-tan, Turdi-tan, Albin-tana, Gadi-tan, Calagurri-tan u. ſ. w.). Betreff der erſten Sylbe vergleiche Corn-Wallis, Carni, Carnutae, Carnutes, Carnuti, Carnutini, Carantolus (Fluß), Carantomagus, Carnuntum (Stadt) u. ſ. w.; in Bezug auf den Sinn aber Taurisci (vom keltiſchen taur, rupes alpina), Schkipetar (von schkip, rupes) u. ſ. w. Neſtors Chorutane entſtand regelmäßig aus Karantane, durch Verwandelung des Naſenlautes an in u und des ſanften k in die Gutturale ch; in der neuczechiſchen Form Korytané iſt durch Anſpielung auf Koryto (alveus) die eigentliche Wurzel völlig in den Hintergrund gedrängt worden. Der Umfang Karantaniens war nicht immer derſelbe; nie umfaßte es jedoch mehr als Kärnthen, Steiermark und einen Theil des heutigen Tirol. In dieſem Umfange war Karantanien ſüdlich von der Lombardei, öſtlich von Pannonien, nördlich von der Oſtmark oder dem heutigen Niederöſtreich (das pannoniſche Hunnien) und von Baiern begrenzt [1].

Gleichen Urſprungs und gleicher Bedeutung iſt der Name Carnia, Carniola, obwohl damit eine von Karantanien verſchiedene Gegend verſtanden wird. Schon in den hiſtoriſchen und geographiſchen Schriften der Alten werden Karnier erwähnt, ein galliſches Volk, das in der weſtlichen Hälfte des heutigen Krain und im nahen Friaul, auf den Gebirgsabhängen und in den Bergthälern wohnte. Von ihm führen die karniſchen Alpen den Namen [2]. Vielleicht waren die

---

ginо ad a. 876. Carnuntum, quod corrupte Carantanum dicitur. Man ſchütze das Alterthum dieſer Zeugniſſe nicht vor; tauſend Beiſpiele ſind zur Hand, wie die damaligen Schriftſteller, deren Sprachkenntniß eine nur überaus beſchränkte war, bei Erklärung der einfachſten und üblichſten Namen in die ärgſten Fehler verfielen.

1 Muchar IX. 144—146. X. 51—65.

2 Plinius h. n. III. 24. Fragm. fast. triumph. ap. Gruter. Inscript. I. 298. Galleis Karneis. Strabo VII. 217. Inscr. Rom. ap. Katancsich Geogr. Epigr. I. 195. Carni Catalique. Eine genaue Beſtimmung ihrer Grenzen ſiehe bei Katancsich, Geogr. ep. I. 262. Vergleiche Linhart I. 28—29. Ukert, alte Geogr. IV. 68. 205. In der weſſobrunner Handſchrift aus dem VIII. Jahrhunderte heißt es: In quibus (desertis ab occidente Pannoniae) habitant Boi et Carni! Vielleicht ſtatt Carantani?

Karantaner und die Karnier Abzweigungen und Nachkommen der galliſchen Karnuter, die aus Gallien nach Oberitalien wanderten[1], während der Hauptſtamm in der Heimath verblieb; vielleicht entſtand aber auch der örtliche Name hier aus gleicher Veranlaſſung wie in Gallien, wegen der felſigen Gebirge. Als der Sturm der Völkerwanderung ſich gelegt hatte, erneuerten die lateiniſchen Chroniſten den alten Landesnamen, obwohl nunmehr anderes, nämlich ſlawiſches Volk, darin ſaß. Bei Paulus wird mit geringer Aenderung des Wortes „Karniola die Heimath der Slawen" genannt[2]. Aus dem Zeugniſſe des genannten Chroniſten erhellt, daß Karniola einſt in der Nähe des Sitzes der Herzöge von Friaul gelegen habe; fügen wir hier noch das Zeugniß des Einhard hinzu, welcher berichtet, „daß die Karniolaner an der Sawe ſitzen und an Friaul grenzen"[3], ſo überzeugen wir uns davon, daß unter dieſem Namen das Land zwiſchen den Flüſſen Iſonzo und Sawe, folglich der öſtliche Theil des alten römiſchen Karniens, nämlich mit Ausſchluß Friauls, bezeichnet wurde. Ob die von den Slawen gleichfalls eingenommene und von Paul dem Diakonen Zellia genannte Gegend[4] hier im kleinen Karnien oder vielmehr im weiten Karantanien zu ſuchen ſei, iſt noch ſtrittig. Schon oben (§. 35. 2.) beſtimmten wir uns für die Erklärung, welche die meiſten Beweisgründe für ſich hat, wonach **Zellia**, aus **Julia**, **Gilia** entſtanden, auf das Geilthal (**Zilja**), welches von dem Geilfluß (**Ziljica**) durchſtrömt wird, Medaria aber auf das Städtchen Windiſch-Matrey (**Slowenska Matra**, **Matereium Winidorum**) zu beziehen wäre. Demzufolge würde dies Ländchen als ein beſonderer Theil Karantaniens zu betrachten ſein[5]. Nicht minder wichtig iſt die Frage, wann und wie der ſlawiſche Name **Kraina** oder **Krajina** entſtanden und welches Land

---

1 Liv. V. 34. Strabo IV. 138.

2 Paul. Diac. VI. 52. Ratchis .... in Carniolam Sclavorum patriam .... ingressus. Weiter oben (c. 51) ſagt er über dieſes Land: Pemmo cum suis disposuit, ut in Sclavorum patriam fugeret.

3 Einhard. ad a. 820. Vita Hlud. Imp. Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant et Forojuliensibus paene contigui sunt.

4 Paul. Diac. IV. 40. Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Medaria dicitur.

5 Linhart (II. 152—156) hielt Zellia für gleich mit Karniola, was Muchar mit Recht (Heft IX. 144) bekämpft, indem er aus Paul dem Diakonen darthut, daß derſelbe die Wörter Zellia, Carniola, Carantanum, Istria verſchieden braucht, obwohl Muchar hinwieder in den Irrthum verfiel, daß er Zellia für die Gegend und Stadt Cilli hielt.

eigentlich zuerſt damit bezeichnet worden ſei? So weit uns bekannt, findet ſich dieſer Name zuerſt in zwei Urkunden des Kaiſers Otto II. von den Jahren 974 und 988, worin Chrainmarcha, Chreine geſchrieben ſteht [1]. Der Ausdruck der berührten Urkunden „Karniola, welches insgemein Krajna genannt wird", ſowie die dort erwähnten Flüſſe und Städte zeigen ſehr klar, daß die Namen Karniola und Kraina daſſelbe Land bezeichneten. Zugleich ſtellt ſich Linharts Behauptung, als habe Kraina eigentlich blos den öſtlichen Theil Karnioliens bezeichnet, als falſch heraus [2]. Offenbar iſt Krajna das ſlawiſche Krajna = Mark, Grenzland, man wollte denn eine gerade nicht unwahrſcheinliche Slawiſirung des alten Carnia annehmen [3]. Die Form Chrena d. h. Krajna ſcheint mir nicht Fehler unwiſſender Schreiber, ſondern die Ausſprache des gemeinen Volkes in dieſer oder jener Gegend geweſen zu ſein, zumal ſich eine Menge Belege dafür finden, daß zu alter Zeit bereits verſchiedene Slawen, namentlich auch die Winden, e ſtatt a, vorzüglich nach r auszuſprechen pflegten, z. B. trewa, rena ſtatt trawa, rana u. ſ. w. Die Krainer ſprechen noch heute kre für kraj, dreta ſtatt drata, trèp ſtatt trap, réza ſtatt ráza u. ſ. w. [4].

Die ſogenannte windiſche Mark (Slowenská stráň), in Urk. marchia inferior, transsylvania, d. h. marchia juxta Souvam ſtatt trans fluvium Drawe) umfaßte im XI. Jahrh. die niedere Hälfte Steiermarks oder den marburger und den zillier Kreis ſammt einem Theile

---

1 In einer Urkunde von 974. In quasdam partes nostrae proprietatis in ducatu praefati ducis (Henrici) et in comitatu Poponis, quod Carniola et vulgo Chrainmarcha vocatur. In einer anderen von demſelben Jahre: In regione vulgari vocabulo Chrene et in marchia et in comitatu Poponis comitis. Ebendaſelbſt: Via Chreinariorum. In einer Urkunde von 988: In Chreine in marcha ducis Henrici et in comitatu Waltilonis comitis. In anderen ſpäteren Urkunden ſteht gleichfalls Chreina, Chreine, bisweilen auch Creina, z. B. in einer Urkunde von 1004 in pago Creina nominato u. ſ. w.

2 Linhart II. 155—156.

3 Uebrigens kommt Krajina in dieſem Sinne mehrfach in den ſlawiſchen Ländern vor, z. B. Krajina, Gegend in Serbien, Ukrajina in Rußland u. a. Ohne Grund leiten Manche Krajna von dem in Quellen gar nicht vorkommenden Worte Goreina, Gorajna, Gorejnsko ab. (Wodnik) Geſchichte von Krain S. 25.

4 Die Form Rostiz, Restizius ſtatt Rastic, Rastislaw in fränkiſchen Jahrbüchern, iſt ſicherlich ſlawiſchem Munde, vielleicht dem der korutaniſchen Winden entnommen, obwohl auch die Ragnſaner résti, narésti, uzrésti ſprechen.

Krains[1]. Damals gab es auch einen beſonderen von Karniola oder Krain geſchiedenen Landſtrich in Oſten, an der Krka[2], weshalb Linhart und die ihm folgen, den urſprünglichen Gebrauch des Wortes Kraſna irrig beſchränken wollen. — Aus Theilen des ehemaligen Karniens und Veneticns entſtand im Weſten das Herzogthum Friaul (ſlaw. Furlany), ſo nach der Stadt Forum Julii, dem heutigen Cividale, genannt. Bemerkenswerth iſt es, daß auch Neſtor den Namen der Friauler in der Form Korljazi hat[3]. — Betreff des Namens Steiermark (ſlawiſch Štyrsko) bemerkten wir ſchon oben, daß derſelbe dem Fluſſe Schtyra (Steier)[4] und der an demſelben gelegenen Stadt und Burg (Styratpurh) ſeine Entſtehung verdankt, und daß erſt ſpäterhin ein großer Theil des alten Karantaniens damit bezeichnet wurde. Deshalb beſchäftigen wir uns hier nicht weiter mit dieſem Namen.

Unter den einzelnen in Karantanien angeſeſſenen Slawenſtämmen ſind vorzüglich die Chorwaten, die Stoderaner und die Suſelzer bemerkenswerth. Die Chorwaten hatten ehedem inmitten ihrer windiſchen Brüder einen bedeutenden Landſtrich an der Mur zwiſchen den Städten Knittelfeld und Leoben (Lubno) inne, wo noch heute der Ort Kraubat die Erinnerung an ihre ehemalige Anweſenheit erhält. Ihre Sitze werden unter dem Namen pagus Crauuati in den mittelalterlichen Urkunden hin und wieder erwähnt[5]. In der Nähe des Städtchens Windiſch-Garſten, im Gebirgszuge, welcher Steiermark und Ober-Oeſtreich ſcheidet, liegt der Landſtrich Vorder- und Hinterſtoder und in den krainiſchen Alpen, in der Nachbarſchaft des bekannten Terglu (Triglawa, Dreihaupt) findet ſich gleichfalls ein Thal Stoder. Ohne Zweifel bekamen dieſe Gegenden den Namen von den Stoderanern

---

1 Von dieſem Gaue iſt Fredegars Marca Winidorum auf der böhmiſchen Grenze wohl zu unterſcheiden. Muchar VIII. 122—123. Vrgl. §. 40. 1.

2 Ausführlicher handelt darüber Hormayr, Herzog Luitpold S. 26—27.

3 Neſtor, Ausgabe von Timkowſki S. 2. Njemci, Korljaci, Wen'dici, Frjagowé.

4 In einer Urkunde um 1056—1070: Oezo Marchio de Styre. Eine Štyra findet ſich auch in Serbien, auch der Name des Fluſſes Styr in Rußland iſt deſſelben Urſprungs. Im Keltiſchen ſoll stur Waſſer bedeuten, vergleiche das baſkiſche iturria (fons), wovon Aſtura, bei Feſtus Stura, Fluß und Inſel in Italien. Humboldt, die Urbewohner Hiſpaniens, S. 99. 144.

5 Eine Urkunde Heinrichs I. von 954 ſagt: Pagus Crauuati, eine Urkunde Ottos II. von 978 pagus Chrouuat, eine ſalzburger Urkunde aus dem XI. Jahrhunderte praediae .... Chrouata et Runa. Die in Urkunden Heinrichs III. 1055 und Heinrichs IV. 1086 erwähnten Oerter Chrubate und Grawat gehören nicht hierher.

oder Stodoranern, einem besonderen slawischen Stamme, dessen Hauptabtheilung in Deutschland (§. 44. 6.) ansäßig war, während der Urstamm einst in Rußland unter dem Namen Stadizer blühte (§. 28. 14.). — In salzburger Urkunden von 970 und 1045 wird eines Waldes Susil, Sousal am Flusse Lonsnitz (Lušnica) in Niedersteiermark gedacht, in einer Gegend, die noch gegenwärtig Sausal genannt wird. Wahrscheinlich erhielt dieser Wald nebst der Umgegend von seinen Bewohnern, den slawischen Suslern oder Suselern, die aus der russischen und polabischen Geschichte wohl bekannt sind (§. 28. 6. §. 44. 10.), seinen Namen. Möglich, daß auch der Ort Zuisila, vielleicht richtiger Ziusila (am Flusse Ipusa) in Oesterreich seinen Namen von diesen Suslern erhielt. Er wird in einer Urkunde Ottos II. von 979 (castellum ad construendum qui locus vocatur Zuisila) genannt [1].

2. Aus dem geschichtlichen Ueberblicke und der allgemeinen Umfangsbestimmung der windischen Lande ersahen wir sofort, daß die Sitze der Winden damals, d. h. vom VII. — XI. Jahrhunderte gegen Norden und Westen weiter hinaus sich erstreckten, als dies gegenwärtig der Fall ist. Gegenwärtig ist das von Winden bewohnte Land westlich durch das Flußgebiet des Isonzo (mit Ausnahme einiger im nordöstlichen Winkel Friauls und im rezianischen Thale erhaltener slawischer Ortschaften), im Norden durch das untere Geilthal und die Städte Villach (Belak), Klagenfurt (Celowec), Lavamunda, Ehrenhausen (Ernauš), Radkersburg (Radgona) und St. Gotthard am Rab begrenzt; damals bildeten die Scheide des Slawenthums und Deutschlands die Gebirge von den Quellen der Drau bis zur Salzach, von da weiterhin dieser Fluß und der Inn bis zur Donau (wohinein auch die in Baiern zerstreut umherliegenden Ortschaften gehörten), im Norden die Donau von Passau bis nach Wien. Demzufolge sind bereits alle Niederlassungen der Slawen in Ober- und Niederöstreich, in Salzburg, im nördlichen und östlichen Steiermark und in der nördlichen größern Hälfte Kärnthens längst zu Grunde gegangen. Allerdings siedelten gleich von allem Anfange an in diesen Landen Slawen und Deutsche zusammen; doch ist die Anzahl der dortigen Slawen nicht so gar geringfügig gewesen, wie dies

1 Die Duleber, die 853 und 891 erwähnt werden, rechnen wir zu den pannonischen Slawen (§. 42. 2.).

neuere Geſchichtſchreiber glaublich machen wollen. Um die ehemalige Ausbreitung der Slawen in dieſen inneröſterreichiſchen Ländern recht ins Licht zu ſtellen, theilen wir folgende Ausſprüche gleichzeitiger Quellen mit. Zur Beſtimmung der weſtlichen Grenze des Slawenthums an dem Gebirge, in dem auf der einen Seite die Rienz, auf der andern die Drau entſpringt, dient Paul der Diakone, wo er den Einfall der Slawen in Baiern (612—613) in der Gegend der Stadt Aguntum (dem heutigen Innichen) berichtet [1]. Sein Ausſpruch wird durch eine Urkunde von 770 beſtätigt und gewiſſermaßen erklärt; es heißt dort: vom Bache Teſido (Taiſtenbach oberhalb des Dorfes Walsberg) bis an die Grenzen des ſlawiſchen Landes d. h. bis zum Bächlein am Berge Anaraſus (ein Bach im Puſterthale, zwiſchen Arras und Heinsfels bei Alpfaltersbach, der nördlich in die Drau mündet) [2]. Wurde doch auch das Benediktinerkloſter zu Innichen zu dem Zwecke angelegt, daß die benachbarten heidniſchen Slawen durch die Mönche bekehrt werden könnten [3]. Das ganze Puſtriſſathal (d. h. Bystrica, jetzt Puſterthal), war damals von Slawen bewohnt [4]. Ob einzelne Anſiedler noch weiter weſtwärts vorgedrungen, iſt unbekannt [5]. In Salzburg und Baiern reichten die ſlawiſchen Niederlaſſungen bis zur Salza und zum Inn. Nach den neueſten Forſchungen, zumal Koch-Sternfelds, geſchah die Anſiedlung der Slawen in dieſen Gegenden zwiſchen dem VII. und VIII. Jahrhundert. In die Aufzählung der einzelnen Anſiedlungen mögen wir uns hier um ſo weniger einlaſſen, je weniger Ergebniſſe hierüber durch die Forſchungen von Vorgängern gewonnen worden ſind [6]. Die Slawen,

---

1 Paulus Diaconus IV. 41. Garibaldus in Agunto a Sclavis devictus est et Bajoariorum termini depraedantur.... Bajoarii....et praedas ab hostibus excutiunt, et hostes de finibus suis expulerunt.

2 Dipl. a. 770. A rivo .... Tesido usque ad terminos Sclavorum id est ad rivolum montis Anarasi.

3 Resch, aetas milleuar. p. 23. Propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam.

4 Muchar IX. 141—143. Unbedeutend iſt, was Hormayr, Herzog Luitpold S. 72—73 dagegen einwendet.

5 Der Name Wintſchgau in Rhätien entſtand nicht aus Windiſchgau, ſondern aus pagus Vinesgowe und aus vallis Venusta, ſo genannt von den vor Alters dort angeſeſſenen Wenonen oder Wenoſten. Hormayr, Herzog Luitpold, S. 39. Auch das alte Vindonissa in Helvetien heißt im Mittelalter Windeſch, Windiſch.

6 Weitläuftig verbreitet ſich über dieſen Gegenſtand J. E. Koch-Sternfeld in ſeinen Beiträgen zur deutſchen Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-

ſagt Koch-Sternfeld, überſchritten das hohe tauriſche Gebirge und breiteten ſich mit Macht nach allen Seiten aus. Auf der einen Seite beſetzten ſie das Pintſchgau, das Ziller- und das Wupperthal, ingleichen die nördlichen Bergabhänge des oberen Innthales; auf der anderen Seite rückten ſie über die Maximilianszelle bis in den Pongau, in die Thäler des Hagenergebirges über Tüenten, Urſlawe und Ramſeiden neben der Saale bis zur Strube am Lower, von der Linken bis zur Graſſau, von der Rechten bis zum Unken. Ein Theil derſelben wandte ſich aus dem niedern Pintſchgau über Lingang und Glem links, zog das Lingang- und Innthal hinauf, die Verbindungsſtraßen und die Salzthäler im Auge behaltend. Ebenſo verbreiteten ſich die Slawen oſtwärts von Wald zu Wald, über den Pötſchern und Goiſern bis nach Strobel am Aberſee aus. Etwa 150 Quadratmeilen betrug das von den Slawen auf jener Seite der Tauren in Baiern beſetzte Land. Unter der Gewalt der Deutſchen verloren dieſe Slawen zwar ſehr bald ihre Sprache, aber die Kennzeichen ihrer Herkunft erhielten ſich noch lange und ſind wohl noch jetzt erkennbar [1]. Im Lungau, an den Quellen der Mur, werden im Urbarienbuche des admontiſchen Kloſters Ortſchaften mit ſlawiſchen Namen, wie Goriach, Fresen, Lunize, Lesach, Lusnick und ein Berg Koskize erwähnt. Weiter nordöſtlich zur Donau hin, im alten Trungau an der Krems, an der Eif, am Loiben, am Dietach und Siernink in der Nähe des heutigen Städtchens Steier, erwähnt die kremsmünſterſche Stiftungsurkunde ſtarke Anſiedlungen der Slawen vor 778 [2]. Ebenſo werden im Trungau in Steinfeld Slawen erwähnt in einer Urkunde von 993. In dem Buche, worin man die Schenkungen des Kloſters Admont bemerkte, werden häufig genug Slawen an der Traun und Ens noch im XI. und XII. Jahrhundert

---

kunde. Paſſau 1825. 8. I. Ueber den Wendepunkt der ſlawiſchen Macht im ſüdlichen Bojoarien. 161—254. Er zählt unter den heutigen Bewohnern Baierns (3,660,000) etwa 600,000 germaniſirte Slawen, indem er allerdings die Norddonauſlawen, die wir hier getrennt haben, in dieſe Zahl mit einrechnet. Leider hat Koch-Sternfeld ſeine Forſchung nicht auf die ausdrücklichen Zeugniſſe der Urkunden, ſondern auf reine Etymologie baſirt. Von wenig Bedeutung iſt, was K. H. Lang über die Slawen in Baiern in „Baierns Gauen", Nürnberg 1830. 8. bemerkt.

1 Koch-Sternfelds Beiträge I. 189—192. 195—196.

2 Ad Crunziwiten Schlauum Urk. 777. — Der Gau Grunswiti (Urk. von 898 pagus Grunswiti) lag zwiſchen der Ens und dem Traiſen gegen Krems. Hormayr, Herzog Luitpold S. 55.

genannt. Wegen dieſer zahlreichen ſlawiſchen Niederlaſſungen führte der Theil Oeſterreichs an der Ens gewöhnlich den Namen pars Sclavanorum, z. B. in einer Urkunde von 834 (villa Granesdorf in parte Sclavanorum); ja ſogar das Land auf dem linken Ensufer, deſſen öſtliches Grenzgebiet Hunnien und Awarien genannt wurde, heißt hin und wieder blos ſlawiſches Land (Sclavinia), z. B. in einer Urkunde von 837 (in Sclavinia . . . juxta Ipusa flumen). Eine Urkunde von 979 erwähnt daſelbſt auch eines Baches Zucha, ſowie eines Berges Ruznic. An der Erlaf bei Pechlarn werden in einer Urkunde von 832 Winden am Berge Colomezza d. h. Chl'mec oder Chl'mica (ab eodem flumine (Erlafa) in orientali parte usque in medium montem qui apud Winades Colomezza vocatur) erwähnt. An der Traſena gab es gleichfalls nach einer andern Urkunde Slawen und zwar freien und dienenden Standes. Auf der andern Seite der Donau finden ſich beinahe bis zum Kahlenberge über Wien hin nach Urkunden von 853, 888 und 895 Spuren ſlawiſcher Anſiedlungen (853 Sclavi circa Bernsnicha, 888 ad Eporespurch, ad Cambe, ad Persnicham . . . in Sclaviniae locis, 895 Persnicha). In dieſem Theile der Oſtmark oder in dem ſogenannten Awarien und Hunnien hatten einſt Slawen und Awaren gemeinſchaftlich geſeſſen, weshalb das Land auch nicht ſelten Sclavinia genannt wird. In einer Urkunde von 906 iſt blos noch von bairiſcher und ſlawiſcher Bevölkerung (Bavari vel Sclavi istius patriae), nicht aber von Awaren oder Hunnen mehr die Rede. Daß auf dem linken Donauufer Slawen in Gemeinſchaft mit den Deutſchen unter den deutſchen Markgrafen ſtanden, geht aus Urkunden um 838 — 843 hervor, worin der bei Roſtorf, zwiſchen den Flüſſen Aiſt und Narden und den nördlicheren Bergen liegenden Güter gedacht wird (um 838 infra duo flumina Agastam et Nardinam a locis, ubi ipsa in Danubium fluunt, usque in Nortwalt . . . ad Rostorf . . . et ex illa parte Danubii, tam Bajoarii quam Sclavi liberi et servi, 853 Sclavi circa Agasta). Die Oſtmark hatte ſchon damals ziemlich dieſelben Grenzen wie gegenwärtig auf dem nördlichen Donauufer, welche 1179 genauer beſtimmt wurden. In der Riedmark, bei Steier und Windiſchgarſten kommt in einer Urkunde von 1142 ein Flüßchen Jovenitz oder Jovernitz, was vielleicht Jawornica heißen ſoll, vor (quadraginta mansos in silva, quae vocatur Rietmarch, videlicet a fluvio Joveniz (sic), usque ad fluvium Agast et

exinde usque ad terminum Selavorum). Demzufolge beſaßen die Slawen im XII. Jahrhunderte alles Land in der Nähe des Agaſta-fluſſes. An den Quellen der Steier, in dem Gebirgsknoten, der heutzutage Steiermark und Oberöſterreich ſcheidet, finden ſich gleichfalls ſlawiſche Anſiedlungen, deren Andenken ſich in dem Namen Windiſchgarſten erhalten hat. Nicht weit davon liegt das ſchon oben beſprochene Vorder- und Hinter-Stoder. — Im paltener Thale Oberſteiermarks nennt eine Urkunde von 1048 die Ortſchaft Rottenmann, ſlawiſch Cirminah d. h. Čr'mea = Čerwena (čerweny = roth; praediolum Rottenmannum ... in valle pagoque Palta ... slauonice etiam Cirminah dictum). Andere Urkunden nennen dort noch das Thal Zediltz, die Städte Treſiwiz, Jäntſchkin u. ſ. w. Das heutige Städtchen Leoben in Oberſteiermark wird in einer Urkunde von 904 und ſonſt Leubna = Lubna genannt, in der Nachbarſchaft deſſelben an der Mur werden in einer Urkunde von 1023 der Gau Muriza, der Fluß Lonnicha und anderwärts die ſlawiſchen Ortſchaften Podiger, Kolobniz, das Thal Klotſchach, Sklatelitz, Seitz, Stergoy, Sledniz, Feuſtriza (d. h. Byſtriza), Goberniz, die Berge Predogoi, Brazen, Dobirſchach und der Windiſchberg (mons Selavicus bei Göß) u. ſ. w. angeführt. — Im Gebiete deſſelben Fluſſes lag der in Urkunden einigemal erwähnte chorwatiſche Gau (pagus Crauuati). In demſelben, namentlich im Mur- und Liſingthale, in der Gegend des heutigen Kraubat und Trafaiach nennen Urkunden und die Regiſtratur der Schenkungsurkunden des admonter Kloſters die Orte Zurze (954), Gneſſach, Leibentz, Zuhdol (d. h. Such — dol), Tudnich, Tolnich, die Berge Kurolton, Zwekloprn, Klopruz, Bulchſiſſe u. ſ. w. Auch in Nieder-Steiermark war ehedem die ſlawiſche Bevölkerung nicht, wie heutzutage, durch die Mur und die Platſch und Radel begrenzt. In einer Urkunde aus dem XI. Jahrhunderte iſt die Rede von ſlawiſchen Gütern, die in dieſer Gegend von Chorwatien bis nach Grätz hinlangen (praedia sclavanisca, hobae sclavaniscae), von ſlawiſchen Weinbergen in Hengiſta (jetzt Hengsberg), in einer Urkunde von 970 von einem Gute, welches ſlawiſch Uduleniduor (curtem ad Uduleniduor lingua sclavanisca ... theotisce vero Nidrinhof) hieß und am Suſilwalde lag (adjacens eidem curti nemus Susil), in einer Gegend, die noch heutigentags Sauſal genannt wird. Nicht fern von da befindet ſich auch die Ortſchaft Leibnitz (Lipnica). Im

Urbarienbuche des admonter Kloſters aus dem dreizehnten Jahrhunderte finden ſich häufige Bezugnahmen auf das ſlawiſche Land der dortigen Gegend, wo dieſes Kloſter Güter beſaß, z. B. Suppan, Welkeis-Suppan, Zobodini, die Perſonennamen Zwäntzo, Zetozla, Zobet, Lubo u. a. Auch die Stadt Hradez (Grätz) zeigt durch ihren Namen ihren ſlawiſchen Urſprung, da ſie erſt von Karl dem Großen mit Baiern bevölkert und zum Unterſchiede von Windiſchgrätz Bairiſchgrätz genannt wurde. — Schon oben bemerkten wir, daß das ganze Flußgebiet der obern Drau, von ihrem Entſtehen bis nach Villach hin, in den mittelalterlichen Schriften gewöhnlich das ſlawiſche Land (Sclavorum provincia, Sclavinia, pars Sclaviniae, z. B. in einer Urkunde von 878 Curtis Lurna in Sclaviniae partibus, jetzt Lurnfeld, in einer Urkunde von 892 res in partibus Carentaniae Sclaviniaeque sitas pontem ad Villach) genannt wird, ein Beweis dafür, daß es ehedem von Slawen bewohnt war, obwohl deren gegenwärtig dort nicht mehr zu finden ſind. In einer Urkunde von 1015 werden die ſlawiſchen Güter Leſchah, Goriah, Laſniza, Dobrozvelt erwähnt und, zum Unterſchiede von deutſchen, ſlawiſche Hufen (hovae sclavaniscae) genannt. In einer Urkunde von 1040 wird des Fluſſes Viſtriza (Bystrica) und des Waldes Leſchahe gedacht. Andere ſlawiſche Oerter im Flußgebiete der oberen Drau oder im Lurngau und am Eiſſelfluſſe bis nach Windiſch-Matrey (Matereium Winidorum oder Sclavorum) und Windiſch- oder Velber-Tauern (Slowenské hole) hin werden in verſchiedenen alten Urkunden und Schriften erwähnt z. B. Frezna, Fiustrizza, Bozsaringa oder Bozsarniza, Liubisach, Catulic, Babajach, Goriahe, Velnz oder Veluz, Pregrad. Selbſt der Name des Puſterthales iſt ohne Zweifel aus dem ſlawiſchen Bystrica (in alten Urkunden Bustrissa 1048, Bustrussa, Pustrissa 974, Pustris) entſtanden[1]. Im admonter Urbarienbuche werden im Möllthale um Großkirchheim folgende ſlawiſche Ortſchaften: Zaprochot, Pregrad, Dolntz, Fresnitz, Broditz, Cirknitz, Goritz, Chomnitz und die Berge Pomboy und Saegritz erwähnt. Ueber die Sclavorum regio Zellia haben wir ſchon oben gehandelt. Nirgends hört man in dieſen Gegenden heutzutage die ſlawiſche Sprache.

---

1 Ueber den Umfang des Puſterthales ſiehe Lange, Baierns Gaue, S. 148—149.

In der Umgegend der Hauptstadt Klagenfurth (Celowec) blühten nach einer Urkunde von 890 die Ortschaften Trebina, Astarviza, Vitrinc, Friesac, Gurca, Curnuce u. a. (d. h. Treffen, Österwitz, Viktring, Friesach, Gurk, Gurnitz). Dort lag auch die ehemalige Hauptstadt Karantaniens (curtis carentana, civitas C., curtis regia, sedes regalis, Kärnthburg, Karnburg), die auf den Trümmern des römischen Virunum und Flavium Solvense entstand, in deren Umgebung, auf dem Saalzollfeld, dem Landesfürsten die merkwürdige Huldigung dargebracht wurde. Im Flußgebiete der Kerke (in Kärnthen) werden in einer Urkunde von 864 unter den Leibeigenen fast blos Slawen genannt: Biula, Zirneu, Betaneo (Butanjeg), Trabiznac, Wolato, Zebedrach (Sebjedrag), Tiecosit, Razemuzza, Zebemir (d. h. Sebjemir), Drasma, sowie in einer Urkunde von 945 Budist, Zwevalo, Butigoi, Dobronega, Gneowas, Zemiboned, Zeorazt. Im alten Urbarienbuche des admonter Klosters lauten die Namen der Ortschaften in dieser Gegend folgendermaaßen: Dovernich, Kopenik, Lastetsch, Graz, Windisch-Teiche (Windické Pleso). Im jauner Thale Niederkärnthens gab es nach einer Urkunde von 1000 slawische Ansiedlungen (coloniae Sclavaniscae) beim Schlosse Stein. In den ältesten ebersdorfer Urkunden im Jaunthale werden unter den Ortschaften dieser Gegend auch folgende slawische genannt: Dorbendorf, Prilen, Unasta, Gradz, Livalich, Luechvich. Wir übergehen hier die Angabe slawischer Ortschaften aus den anderen noch gegenwärtigen slawischen Distrikten von Krain[1] und Görtz (slawisch Gorica, schon in einer Urkunde von 978 pagus Goriza, 999 villa Gorizia) und beschließen unsere Uebersicht mit einem flüchtigen Blicke auf die westlichen Grenzen des windischen Slawenthums jenseits des Isonzo, dessen dürftige Ueberreste in Rezjani oder Rozjani und südlicher unter diesen in der Nähe von Gemona als Schlawonten (Slowenci) sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Aus Paul dem Diakonen erhellt, daß die Slawen zu seiner Zeit, oder auch viel früher (um 700), über den Isonzo zahlreich

---

1 Z. B. in einer Urkunde Ottos II. von 974: Regio Chreine .... rivulus Sabniza .... ad Alpes Bocsanam .... rivulus Cotabla .... Zovra fluvius .... mons Zovra .... castrum vulgo Bosisen .... vadum vulgo Stresoubrod .... via Chreinariorum .... siluvla Szovrska dabravna .... Vuizilenesteti .... finis Bosa(uga, etc.

in Friaul einbrachen und dort Städte, Dörfer und Burgen gründeten[1]. Daſſelbe bezeugen ſpätere Urkunden, welche verſchiedene ſlawiſche Niederlaſſungen namentlich aufführen, z. B. Maleretum in einer Urkunde von 1031 (villa Sclavorum . . . M.). Ganz Friaul war bereits zu Anfange des VII. Jahrhunderts von Slawen umzingelt, die Kenntniß der ſlawiſchen Sprache, ſogar am herzoglichen Hofe verbreitet[2]. Lupicis, ein Eingeborner von Friaul, floh, um 611 aus awariſcher Gefangenſchaft zurückkehrend, zu den auf der Grenze Friauls wohnenden Slawen[3]. — Aus dieſen und noch vielen anderen Zeugniſſen erhellt zur Gnüge, daß die ſlawiſchen Anſiedelungen vom VIII — XI. Jahrhunderte weſtwärts bis zu den Quellen der Drau in Tirol, bis zur Salza und zum Inn in Baiern, nordwärts aber bis zur Donau gereicht haben. Es bedarf dieſe über allen Zweifel erhabene Thatſache keiner weiteren Beſtätigung aus der etymologiſchen Betrachtung der ſlawiſchen Ortsnamen, deren es in dieſen Gegenden eine überaus große Menge giebt, z. B. die mit Windiſch zuſammengeſetzten: Windiſchland, windiſche Mark, windiſche Bühel (korutaniſch Slowenski chribi), Windiſchfeiſtritz, Windiſchbaumgarten, Windiſchbleiberg, Windiſch- (oder Chorwatiſch-) Wagram, Windiſchkappel, Windiſch-Sanct-Michael, Windiſchgratz, Windiſchlandsberg, Windiſchmatrey (zum Unterſchiede von Bairiſchmatrey), Windiſchgarſten (zum Unterſchiede von Steiergarſten) u. ſ. w., oder andere offenbar ſlawiſche wie Feiſtritz, Kulm, Tauplitz, Krakau, Lupitſch, Radmar, Rackau, Bielach, Modriach, Sadnitz, Raknitz, Dober, Metnitz, Pregrad, Oſtervitz, Gradiſch u. ſ. w.[4].

3. Noch iſt die wichtige Frage, woher dieſe Slawen gekommen, zu beantworten. Wo, in welchem Lande, in weſſen Nachbarſchaft ſind ihre Sitze zu ſuchen, bevor ſie in Karantanien

---

1 Paulus Diaconus V. 23. Ad pontem Natisonis, qui ibidem est, ubi Sclavi residebant. Vrgl. deſſelben VI. 24.

2 Radoald, Sohn des Herzogs Giſulf, ſprach mit den Slawen in ihrer Sprache. Paul V. 38. 46.

3 Paul IV. 39. Erat enim Sclavorum habitatio in illis locis. Und bei einem andern Annaliſten: Ferdulfus dux vicinos Sclavos .... invitavit .... ut in Forumjulium venirent.

4 Muchar, Geſchichte der ſlawiſchen Völker an der Donau, in der ſteiermärker Zeitſchrift Heft X. 3—83. Beiträge zur Geographie des Landes unter der Ens, in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1825. XXXI. A. Bl. S. 44 ff. Perlen zur Geſchichte Oeſterreichs unter den Babenbergern, in den Jahrbüchern der Literatur XXXIX. A. Bl. 1—42. XL. A. Bl. 1—42. Hormayr, Herzog Luitpold. München 1831. 4. (in den Anmerkungen).

einwanderten? Die hiſtoriſchen Quellen enthalten kein dieſe Frage ausdrücklich löſendes Zeugniß: es bleibt uns alſo nur die Erforſchung der Wahrſcheinlichkeit übrig. Dieſe zu finden, dient namentlich zweierlei: erſtens die Sprache des Volkes und das Verhältniß deſſelben zu anderen Stämmen überhaupt, und zweitens die eigenthümlichen Volks- und Ortsnamen. Der Mundart nach ſind die Winden die nächſten Stammverwandten der Chorwaten und Serben, und dies in ſolcher Weiſe, daß die Mundarten dieſer drei Stämme gewiſſermaaßen blos als Idiome derſelben Sprache gelten können, welche man am natürlichſten die illyriſche im Gegenſatze zu den ruſſiſchen und bulgariſchen, die wiederum in mehre ſolche Idiome zerfallen, nennen möchte [1]. Dem darf nicht entgegengeſtellt werden, daß dieſe Verwandtſchaft der windiſchen Mundart mit den beiden übrigen illyriſchen (der chorwatiſchen und der ſerbiſchen) entweder erſt in neueren Zeiten entſtanden oder unbedeutend und rein zufällig ſei. Die älteſten Sprachdenkmäler der korutaniſchen Slawen, die ſich in einer münchener Handſchrift aus den Jahren 960—990 erhalten haben, ingleichen einzelne in Urkunden des VIII. und IX. Jahrhunderts zerſtreute einzelne Wörter zeigen ganz klar, daß die windiſche Mundart ſchon damals, im VIII. und IX. Jahrhunderte, im weſentlichen ebenſo von den übrigen ſlawiſchen Sprachen, namentlich von der altbulgariſchen oder kyrilliſchen verſchieden, dagegen der ſerbiſchen und chorwatiſchen verwandt geweſen ſei, wie dies heute noch der Fall iſt. Schon damals hatten die Winden gleich den übrigen Illyriern den Ablaut e ſtatt y: greche lies grjeche, gresnike oder grješnike, zlodeine oder zlodjejne, te, beusi oder bewši (ſtatt bywši); e ſtatt des Naſenlautes ę: zueti oder sweti, postedisi oder poštediši, uzel, priel, ime, me, ze oder se, uze moie greche oder usje moje grjeche, obeti nasse, zpe ili bde, bese oder bješe (kyrilliſch biešę), stuorise, otel, oteti (kyrilliſch otięl, otięti); o ſtatt des naſalen ą: bodi, bodo, bodete, prio, zodni oder sodny (kyrilliſch sądny), zaglagolo, stradacho, poruso, oder u: prestupam, musenikom, zudinem; d' oder j ſtatt des kyrilliſchen žd, czechiſch z, und t' ſtatt des kyrilliſchen žt, czechiſch c: vuuraken oder urodjen, nikolige, tomuge, tage, tamoge, tige, pozledge (kyrilliſch nikoliždе, tomuždе, tažde, tamožde, tiždе, poslježdе), choku, chocu, prigemlioki,

1 Die Beweiſe dafür ſiehe in den „ſerbiſchen Leſekörnern". Peſth 1833. 8.

mogoki, pomoki, bozzekacho, zuvuekati, lepocam oder chot'u, prijemljot'i, mogot'i, pomoti, posjet'acho, zawjet'ati, lept'amo (kyr. choštą, prijemljąšti, mogąšti, pomošti, posješťacha, zawješťati, ljepoštam); den Nachlaut r ſtatt des Urlautes ž: nikir (kyrilliſch nikde), tere (jetzt tèr, tàr, lateiniſch que, atque), wie im Serbiſchen jer, zar, nikadar, im Chorwatiſchen ar, vendar, uszigdar; den Genitiv auf ga ſtatt go: iega, inoga, mega, mnogoga, nepraudnega, takoga, uzega; in der Konjugation fällt i in der zweiten Perſon: zadenes, prides, vzovues, und t in der dritten weg: vzedli (kyrilliſch w'selit'), dozstoi, ie und ge (kyr. jest'); im Plural am ſtatt ajem: ocleuetam, prestupam, clanam ze; die Abkürzung der Pronomina tua, tuima, tuo, me, memu u. ſ. w. Abweichungen von der allgemeinen Regel, z. B. die Naſenlaute ę und ą: vuensich (kyrilliſch węšt'šiich), poronso (kyrilliſch porąčą), mogoncka (kyrilliſch mogąšta), sunt (kyrilliſch jesąt'); der Genitiv auf —go, z. B. iego, gego, ego; das eingeſchobene d in den beiden Wörtern vzedli, modlim ze, die Präpoſition wy in einem Worte wygnan ſtatt izgnan, werfen unſere Behauptung nicht um, da ſich dieſe theils in den andern beiden illyriſchen Mundarten in alter Zeit hin und wieder vorfinden, theils auch dem Verfaſſer jener Bruchſtücke, einem deutſchen Mönche, der auf der Scheide der weſtlichen und der öſtlichen ſlawiſchen Sprache ſich befand, zugeſchrieben werden können, wie z. B. die Präpoſitionen —wy ſtatt —iz und das eingeſchobene d, theils weiter nichts beweiſen, als daß ſie auch unter den windiſchen Slawen zerſtreut waren, was wir aus guten Gründen behaupten zu dürfen glauben. Da die Winden nach dieſen älteſten Sprachüberreſten in der Sprache den Chorwaten und Serben zunächſt verwandt ſind, ſo darf man auch in Herkunft und Urſitzen, die alſo jenſeits der Karpathen, in Galizien, Wladimir u. ſ. w. zu ſuchen wären, ebendaſſelbe Verhältniß annehmen. Damit ſtimmt das Ergebniß, welches die etymologiſche Betrachtung der windiſchen Volks- und Ortsnamen gewährt, überein. Die in den noriſchen Ländern angeſeſſenen Slawen werden zwar bei den ausländiſchen Schriftſtellern bald allgemein **Sclavi, Sclavini, Sclavanisci, Winidi, Winades** oder ſpeciell **Carantani, Sclavi Carentini** genannt[1], doch haben ſich auch

1 Wir ſahen, daß der Name Carantani ein fremder, rein geographiſcher iſt. Aus dem Namen Slowenci, Slowane, der ſo vielen Stämmen gemein iſt, läßt

die Namen einiger Stämme, der Chorwaten, Susler oder Suselzer, Stoderaner und Duljeber erhalten, woraus sich die Abkunft des windischen Stammes mit ziemlicher Gewißheit abnehmen läßt. Der wichtigste dieser Namen ist jener der Chorwaten, deren Gau im Mittelalter, wie wir oben sahen, im Flußgebiet der Mur, in der Gegend des heutigen Kraubat gelegen war. In einiger Entfernung von diesen Chorwaten, in dem südlichsten Winkel Steiermarks strömt der Fluß San, der am Fuße der Berge Huswa und Sedlo (Sattelberg) entspringt, das Gebiet der Stadt Zilli durchströmt und von der linken Seite bei Radetsch in die Drau mündet. Wie der gleichnamige Fluß Sana in Bosnien (vergleiche §. 31. 1.) weist auch dieser auf die Herkunft aus dem Lande der hinterkarpathischen Chorwaten, aus der Gegend, wo ein Fluß San, eine Stadt Sanok, und die Sanjawer oder Sanotschaner noch gegenwärtig gefunden werden. Die benachbarten Susler oder Suselzer und Duljeber oder Dudljeber sind sicher Abzweigungen der schon oben in der Abtheilung über die russischen Slawen genüglich besprochenen Susler und Duljeber (§. 28. 6. 8.). Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die von Nestor geschilderte Grausamkeit der Awaren gegen die Duljeber letztere zur Auswanderung nöthigte. Die Stoderaner dürften mit den hinterkarpathischen Staditschern (§. 28. 14.) gleichwie auch die polabischen Stoderaner in Beziehung stehen. Ohne Zweifel dürfte eine genauere Erforschung und Vergleichung anderer Flußnamen (z. B. Štyra in Steiermark und Styr in Rußland) noch manchen Beweis für die hinterkarpathische Herkunft der Winden gewähren. Aus alle dem würde also folgen, daß der Sitz der alten Winden nirgends anders, als in der Urheimath der Chorwaten und Serben zu suchen sei, jedoch nur im allgemeinen, denn einige Ansiedlungen dürften auch aus dem Dnieprlande, aus Dakien, Mähren, ja sogar Böhmen erfolgt sein. An der oberen Donau in Pannonien nämlich war die Scheide der Slawenstämme, wo sie mehr und weniger sich mischten, wie dies im Verfolge dieser Untersuchungen noch mehrfach bemerkt werden wird.

---

sich hier nichts Sicheres folgern. Er kommt, wie der gleich uralte Name Serben, bei den unter einander verschiedenartigsten Stämmen am Ilmensee, in Mösien, in den Karpathen u. s. w. vor und deutet auf eine Verwandtschaft hin, welche weit über die Grenzen der Geschichte hinausgeht. Somit wird zurückgenommen, was in der Abkunft der Slawen S. 206—209, auf Grund der Namensübereinstimmung über die Verwandtschaft der Slowenzen in Karantanien mit den Slawen in Mösien behauptet wurde.

VII. Abschnitt.

Die polnischen Slawen.

37. Uebersicht der Geschichte der polnischen Slawen.

1. Die weiten Ebenen, die sich von Osten nach Westen vom Bober, Narew, Bug, von der Wisloka bis zur Oder, dem schlesischen Bober und dem böhmisch-mährischen Gebirge, von Süden nach Norden aber von den Karpathen bis zur Ostsee und im Binnenlande bis zum Neboliasee (Mauer) hinziehen, finden wir zu Anfange dieses Zeitraums, ja sogar noch heute, mit Ausschluß der nordwestlichen von den Deutschen besetzten Landstriche, von einem Slawenstamme bewohnt, der gleicher Abkunft und gleicher Sprache, auch durch einen allgemeinen Namen, Lechen oder Polen, bezeichnet wird. Nestor nennt, als er von der Ausbreitung des Slawenthums in den hinterkarpathischen Ländern spricht, die Bewohner der Weichselländer ausdrücklich Lechen, indem er ihnen die Polanen, Masowier, Pommern und Lutizer als besondere Stämme zuzählt. Damit stimmt vollkommen überein, was uns die einheimischen westlichen Quellen, was uns endlich sprachliche Gründe über die Stammverwandtschaft derselben, zu denen noch die alten Schlesier gehören, anzunehmen gebieten [2].

Nicht ohne Grund würde man nach dem Vorgange des ehrwürdigen Nestor und der ältesten polnischen Chroniſten die Bezeichnung Lechen, lechische Slawen in historischen Forschungen über das Alterthum dieser Slawen gebrauchen, indem man die Namen Polen,

---

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Sof. Wrem. ed. Strojew I. 3.

2 Die Ueberreste der Pommern, die Kaschuben, gehören ihrer Mundart nach gleichfalls zu den Lechen.

Maſowier, Pommern, Schleſier u. ſ. w. den einzelnen Stämmen beließe. In Erwägung jedoch, daß die Bezeichnung Polen urſprünglich eben ſo alt, ſchon im Mittelalter aber üblicher als jene war, laſſen wir dem üblicheren Namen ſein Recht widerfahren. Um gleichartige Gegenſtände möglichſt zu einem überſichtlichen Ganzen zu vereinen, verbinden wir in dieſem Abſchnitte die Geſchichte der Pommern und Schleſier mit jener der Polen, zumal beide nach der Sprache, Herrſchaft und der heimiſchen Ordnung in dieſem Zeitraume wenigſtens von Zeit zu Zeit zu Polen gehörten. Der Specialhiſtoriker muß allerdings die verſchiedenen Stämme, beſonders in der ſpäteren Zeit ſcheiden. Dagegen ſchließen wir die Lutizer aus wichtigen Gründen aus, indem wir ſie unter die in Deutſchland angeſeſſenen Slawen ſetzen, obwohl auch ſie ihrer Abkunft nach mit Fug und Recht den Lechen beigezählt werden könnten[1].

---

1 Eine Ueberſicht der polniſchen Hiſtoriker von früheſter Zeit bis auf J. Potocki ſiehe in L. Gołębiowski, o dziejopisach polskich (über die polniſchen Geſchichtſchreiber). Warſchau 1826. 8. Eine Menge literariſcher Angaben bietet auch J. M. Ossoliński, Vincenz Kadlubek, überſetzt von S. G. Linde. Warſchau 1822. 8. (Vergleiche jedoch das Urtheil Dobrowſkys in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII.) — Martinus Gallus (ſchrieb 1110—1135), Chronicon (825—1118), Ausgabe zugleich mit dem Pſeudokadlubek oder Dzierżwa in Danzig 1749 f. in Mizleri hist. pol. coll. T. III. ed. J. V. Bandtke. Vars. 1824. 8. Vinc. Kadłubek (bl. um 1220), res gestae principum et regum Poloniae (bis 1203), ed. F. Herburt. Dobrom. 1612. 8., bei J. Dlugosz, hist. Pol. XII. ed. Krause. Frkf. und Leipz. 1711—1712 f. II. Die neue warſchauer Ausgabe des Kadlubek ſammt dem Dzierżwa iſt über die Maaßen ſchlecht. Dzierżwa (um 1289), der aus Kadlubek einen Auszug machte, das chronicon Polonorum, herausgegeben unter dem falſchen Titel: Vinc. Kadlubko et Mart. Gallus, scriptores historiae Poloniae vetustissimi. Gedani 1749 f., bei Mizler im dritten Theile, auch neben dem Kadlubek. Warſchau 1824. II. 8. Boguchwal († 1253) Chronicon Poloniae (bis 1249), in F. W. Sommersberg, scriptores rerum Silesiacarum. II. ed. A. Jablonowski. Vars. 1752. 4., ſowie in Mizler, hist. Pol. Coll. III. Die kleineren Annaliſten, ſowie die ſpäteren Geſchichtſchreiber finden ſich in den Sammlungen J. Pistorii, corp. hist. Polon. Basil. 1582. III. f., F. W. Sommersberg, script. rerum Silesiacarum. Lips. 1729. III. f., L. Mizler, hist. Poloniae coll. Vars. 1761. IV. f. u. A. — Urkunden, außer einigen da und dort in Paprocki Herby ryc. polsk (Wappen des polniſchen Adels) Krakau 1584 f., Okolski Orbis polon. Krak. 1641 f. III. und anderwärts verſtreuten, finden ſich in der Hauptſammlung: M. Dogiel, Codex diplomaticus regni Polonici. Vars. 1758. 1759. 1764. f. T. 1. 4. 5., die übrigen in der Handſchrift. — Von den älteren polniſchen Hiſtorikern erwähnen wir noch J. Dlugoss († 1480) Hist. Polon. XII. ed. Herburt. Dobrom. 1615. f. (blos 6 Bücher), ed. Krause. Frkf. et Lips. 1711—1712. II. f., Martin Kromer († 1589), de orig. et reb. gestis Polon. Bas. 1555. XXX. f., die beſte Ausgabe Colon. Agrip. in off. Birckmann 1589., polniſch von M. Blażowski. Krak. 1611. f. F. M.

Nicht nur die früheſte, ſondern auch die ſpätere Geſchichte der Lechen liegt bis beinahe gegen das Ende unſeres Zeitraums, wo ſie bereits hiſtoriſch erleuchtet iſt, noch in undurchdringlichem Dunkel oder mährchenhaftem Nebel wie nirgends bei anderen Slawen. Schuld daran iſt nicht blos die Dürftigkeit polniſcher Chroniſten, ſondern auch vorzugsweiſe die lange ausſchließliche Herrſchaft der lateiniſchen Sprache in Polen von Einführung des Chriſtenthums an bis zum Ende des XV. Jahrhunderts in Polen, welche die Nationalſprache nicht zum Träger der Bildung werden ließ. Daraus erklärt es ſich, daß die Polen aus dem ganzen Mittelalter bis faſt gegen das Ende des XV. Jahrhunderts kein Denkmal ihrer Nationalſprache, kaum einige armſelige aus dem Czechiſchen überſetzte Heiligenſchriften aufzuweiſen vermögen, woraus nur einige Kenntniß ihrer Geſchichte, die ächten Namen der Länder, der Stämme, der Geſchlechter, der Familien, der Landesverfaſſung, der kriegeriſchen und friedlichen Verhältniſſe, eine helle Anſchauung von ihren Sitten und Gebräuchen u. ſ. w. zu gewinnen wäre. So verlaſſen blieb kein größerer ſlawiſcher Stamm.

Darum muß der Forſcher der polniſchen Geſchichte, ſo beraubt aller jener Unterſtützung, welche die Volksſprache, dieſer ächteſte, reichſte Schatz des Volkslebens, gewährt, ſich an die alten polniſchen Chroniſten halten, ihre albernen Geſchichten anhören und ihr gräuliches Latein ſtudiren. Die Chroniſten Martinus Gallus, Vincent Kadlubek, Dzierzwa, Boguchwal, waren zwar, ſoweit bekannt, geborene Slawen und namentlich Polen; aber der Geiſt des ächt Slawiſchen

---

Bielski, Kron. polska. Krakau 1597 f. Warſchau 1830. 8. VI.; von den neueren aber A. Naruszewicz, hist. nar. polsk. (bis 1389). Warſchau 1780—1786. 8. II.—VII., ſowie in Moſtowſkis Sammlung polniſcher Schriften. Warſchau 1803. 8. Theil I. wurde nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben, Warſchau 1824. 8. II., Geſammtausgabe von J. N. Bobrowicz in Leipzig 1836—1837. 8. X. Bandtkie, Dzieje królewstwa polskiego (Geſchichte des polniſchen Königreichs). Breslau 1810. II. 8. 1820. 3. Ausg. 1835. [Eine deutſche Ueberſetzung war veranſtaltet worden, jedoch nicht im Druck erſchienen, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da ſich der Herausgabe ſchwerlich Hinderniſſe in den Weg geſtellt haben würden. Zum Theil Auszug aus Bandtke iſt A. v. Bronikowſkis Geſchichte Polens. IV. 8. Dresden 1827 in der hiſtor. Taſchenbibliothek]. J. Lelewel, Dzieje Polski (Polniſche Geſchichte). Warſchau 1830. 8. Deſſ. Histoire de Pologne, publiée par Straszewicz. Paris 1837. II. 8. — [Richard Roepell, Geſchichte Polens I. (bis 1300) Hamburg 1840. 8. iſt in der früheſten Geſchichte nicht kritiſch genug.] — Die Ueberſicht der Quellen für die pommerſche und ſchleſiſche Geſchichte ſiehe 6. 7. dieſes Paragraphs.

hatte ſie verlaſſen, das Latein hatte ihn verſcheucht. Darum haben ſie alle unparteiiſchen, von verblendeter Vorliebe für dieſes Unweſen nicht fortgeriſſenen Beurtheiler, wie Gregor von Sanok, Dlugoſz, Matthäus von Miechow, Solignak, Naruſzewicz, Czacki, Braun, Lengnich, Schlözer, Dobrowſky u. A., unter die ſchlechteſten Chroniſten des Mittelalters gezählt, und es gelang ſogar ihren neuen hochgelehrten und unerſchrockenen Vertheidigern, dem Grafen Oſſolinſki und Lelewel, nicht, dieſe Mohren weiß zu waſchen [1]. Unter ihnen gebärdet ſich Martin Gallus, übrigens nur ein mittelmäßiger Schriftſteller, immer noch etwas kritiſch; ſein Nachfolger Kadlubek, der Zeitgenoſſe und Geiſtesverwandte des ungariſchen Notarius von König Bela III., Berichterſtatter der älteſten Geſchichte des polniſchen Volkes, hat jede Pflicht eines wahren Geſchichtſchreibers in jeder Beziehung vernachläſſigt. Wir beſchuldigen ihn nicht darum, daß er da, wo ihm aus glaubwürdigen Quellen nichts über die Vorzeit der Lechen zu Gebote ſtand, nichts über ſie berichtet, ſondern darum, weil er die Sagen und Erzählungen des Volkes, mit denen er den Eingang ſeines Werkes ausfüllte, und die er für die Nachkommenſchaft in der polniſchen Mutterſprache hätte niederlegen ſollen, in unnatürliche lateiniſche Lappen einhüllt und zwar dergeſtalt, daß er da, wo von den Slawen, den Deutſchen, den Petſchenegen, den Plawzern, von Boleſlaw und Kaſimir u. ſ. w. zu ſprechen war, daß er dort von den Parthern, den Geten, den Daken, den Baſtarnern, den Mardern, den Tibianern, von Julius Cäſar, von Alexander und deſſen Pferde Bukephalos u. a. ſchwatzt, indem er dieſe Namen Völkern und Perſonen giebt, denen ſie nicht gehören und indem er die ſlawiſche Geſchichte gedankenlos nach den römiſchen Klaſſikern auszuſtaffiren ſucht. In ſolcher Unkritik übertrifft ein polniſcher Chroniſt den andern, ſo daß der kecke Kadlubek den beſcheideneren Gallus überholte, Spätere aber auch jenen hinter ſich laſſen [2].

---

1 J. M. Hr. z Tęczyna Ossolińskiego Wiadomości histor.-krytyczne (hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten). Krakau 1819. 8. II. S. 371—625. Wincenty Kadłubek. Deutſch von S. B. Linde: Vincent Kadlubek. Warſchau 1822. 8. Vergleiche mit dieſer Schrift Dobrowſkys Beurtheilung derſelben in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 254—284.

2 Noch zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts vermehrten Pribiſlaw Dyamentowſki und andere unbekannte Betrüger die Zahl der mährchenerzählenden polniſchen Hiſtoriker durch Unterſchiebung der Chroniken von Nakorſch, Prokoſch, Kägnimir und Anderen. Siehe darüber Gołębiowski, o dziejop. polsk. S. 210—216.

2. Nach ſolchen Beſchuldigungen wollen wir nun ihre Berichte über die älteſte Geſchichte des polniſchen Volkes vernehmen. Der älteſte und, wie geſagt, der kritiſcheſte unter ihnen, Martinus Gallus (er ſchrieb zwiſchen 1110—1135) läßt ſich über die Geſchichte der erſten Fürſten folgendermaßen vernehmen. In der Stadt Gneſen gebot ein Fürſt Namens Popel, der zwei Söhne hatte, zu deren Taufe er große Feſte anrichtete. Es geſchah nun, daß zwei Wanderer bei ihm einſprachen, er aber wies ſie mit Hohn zurück. Sich nach der Vorſtadt wendend verblieben ſie bei einem armen Bauer, Piaſt, dem Sohne Choſtiſkos (richtiger Kościuszkos) [1], der gerade damals ſeines Sohnes Vermählung feierte. Freundlich vom Hausherrn Piaſt und ſeinem Weibe Repiza aufgenommen, verkündigten ſie ihnen die Erhebung ihres Geſchlechts in ihrem Sohne zu hoher Macht und hohem Ruhm, und indem ſie auf wunderbare Weiſe ihren geringen Vorrath von Meth und Fleiſch vermehrten, vermochten ſie dieſelben, den Fürſten Popel zu Gaſte zu bitten. So tauften ſie den Sohn prächtig, dem der Name Semowit gegeben ward, als Prophezeihung einer großen Zukunft. Zum Manne gereift beraubte Semowit nicht nur den Popel der Herrſchaft, ſondern rottete ſein Geſchlecht ganz aus. Nach der Sage der Alten, ſo berichtet Gallus, floh Popel, ſeiner Herrſchaft verluſtig, auf eine Inſel in einen hölzernen Thurm, wo er von Mäuſen zerfreſſen ward. Nach Semowit herrſchten ſeine Nachkommen Leſchek, Semimyſl, Meſchko, Einer nach dem Andern [2]. Als Quelle dieſer Nachricht giebt Gallus die Erzählungen alter Leute an (narrant seniores antiqui [3] ſind ſeine Worte), ein Zuſatz, der eigentlich nur auf die Nachricht von Popels Tode geht, aber auch auf das Vorhergehende über Piaſts Feſtlichkeit, wie ſich dies beim Leſen von ſelbſt ergiebt, zu beziehen iſt. Uebrigens erhellt aus dem Folgenden, daß Gallus eine größere Anzahl ähnlicher Volksſagen vor ſich hatte, aus denen er aber mit Bedacht zu ſchöpfen nicht verſtand. Er ſchließt nämlich mit folgenden merkwürdigen Worten: sed istorum gesta, quo-

1 Bei M. Gallus, Kadlubek und Boguchwal nach den Handſchriften verſchieden: Chosisco, Chossisco, Choszysto, Chosischo, Chosisstco, Choszyszco, Chosziszco, Cosziszco, Cossico, ja ſogar Cohosficio! Boguchwal ſagt S. 23: Chosziszco ex eo, quia paucos pilos oblongos in capite habebat; chosziszco enim scopa dicitur, unde chosziszco diminutivum quasi scopula parva fuerat appellatus. Er dachte an koštiště (Beſen) vom Stamme kost (keř, Buſch).

2 Mart. Galli Chronicon, ed. Bandtkie. Vars. 1824. 8. p. 19—28.

3 Mart. Gall. p. 26.

rum memoriam oblivio vetustatis abolevit, et quos error et ydolatria defedavit, memorare negligamus, et ad ea recitanda, quae fidelis recordatio meminit, ista succincte nominando, transeamus[1]. Nicht ſo enthaltſam bewies ſich Kadlubek, der etliche Jahre nach ihm (etwa 1220) ſchrieb [2]. Volksſagen waren auch ſeine Quellen; er benutzte ſie aber in ganz andrer, neuer Weiſe. Indem er die im Volksmunde, namentlich in Liedern enthaltenen Sagen mit der griechiſchen und römiſchen Geſchichte in Beziehung brachte, entwarf er folgendes Bild vom polniſchen Alterthume. Gleich im Eingange ſeines Werkes feiert er die ehemalige Größe dieſes Königreiches und die Heldentugenden der Vorfahren, die nicht nur die benachbarten Völker unterworfen, ſondern auch die danomalchiſchen Inſeln erobert, und den König derſelben, Kanut, gefangen genommen hatten. Er berichtet, wie die Dakier ehedem mit den Polanen, ſpäter mit den Baſtarnern gekämpft. Er gedenkt der großen Verbreitung der Gallier, ihrer blutigen Kämpfe mit den Slawen und des zwiſchen beiden geſchloſſenen Friedens, worin den Galliern Griechenland, den Polanen das Land bis nach Parthien, Bulgarien und Charinthien zu Theil geworden. Nach vielen Kriegen mit den Römern (wie es ſcheint in Kärnthen) erwählten ſie den Krakus zu ihrem Fürſten, wurden aber durch fremde Verdorbenheit ſchwach und wurden einheimiſchen Gewaltherrſchern unterthan. Damals kehrte Krakus aus Kärnthen zurück, übernahm die Herrſchaft, gab Geſetze und ſprach Recht. Zwei Söhne deſſelben erſchlugen einen grimmigen Drachen, indem ſie ihm ein ausgeſtopftes Thier zu freſſen gaben, worauf das Ungeheuer zerplatzte. Der Jüngere von den Brüdern, ebenfalls Krakus genannt, erſchlug den Aelteren, und bemächtigte ſich der Herrſchaft, wurde aber mit Verbannung beſtraft. Zu Ehren und zum Gedächtniß an den alten Krakus wurde Krakau angelegt und nach dem Geſchrei der Raben (krkánj) bei Errichtung der Mauern benannt. Wanda, die ſchöne Tochter des alten Krakus, die jungfräulichen Standes verblieb, ward von einem deutſchen Herrſcher mit Krieg überzogen, der aber, überzeugt von der Unmöglichkeit, ſie zu überwinden, vor Liebe und

1 Mart. Gall. p. 27.

2 Matthias von Cholewo, der vermeintliche Verfaſſer der erſten Abtheilung von Kadlubeks Geſchichte um 1164 iſt rein erſonnen von Oſſolinſki, Lelewel und Anderen. Vergleiche Dobrowſkys Urtheil in den Jahrbüchern für Literatur. 1824. XXVII.

Verzweiflung ſich in ſein Schwerdt ſtürzte. Wanda gab auch dem Fluſſe Wandalus und dem ihr unterworfenen Wandalenvolke den Namen[1]. Nach ihr blieb das Königreich lange verwaiſt und ward von Wojewoden aus niedrigeren Geſchlechtern verwaltet. Unter ihnen überwand Einer, ein Goldſchmidt, Alexander den Großen, der in der Gegend Krakaus und in Schleſien mit den Polanen kämpfte, durch Liſt, wofür ihn das dankbare Volk zum Fürſten erhob und Leſchko, d. h. den Liſtigen, nannte[2]. Nach ihm, in den inneren Kämpfen um die Fürſtenwürde, gewann ein anderer Leſchko ebenfalls durch Liſt die Herrſchaft und gebot ruhmvoll. Sein Sohn, Leſchko III., beſiegte den Julius Cäſar dreimal, ſchlug den Craſſus bei den Parthern auf's Haupt, und indem er ihm geſchmolzenes Gold in den Mund gießen ließ, rief er ihm zu: „Du haſt nach Gold gedürſtet, trinke Dich ſatt daran!“ Er herrſchte über die Geten, Parther, und die Völker hinter den Parthern. Die Schweſter des Julius Cäſar, Julia, zur Gemahlin nehmend, erhielt er Baiern als Brautgeſchenk, indem er ihr dagegen Sambien ſchenkte. Von ihr, der ſpäter Verſtoßenen, wurde Julius oder Labuß und Julin oder Lublin angelegt. Ihr Sohn Pompilius herrſchte nach dem Vater in den ſlawiſchen und den benachbarten Ländern, den andern zwanzig Söhnen (die er von Kebsweibern hatte) theilte Leſchko verſchiedene Fürſtenthümer, Wojewodſchaften, Grafſchaften und Ländereien zu. Der Sohn des älteren Pompilius ergab ſich als Herrſcher der Sittenloſigkeit und vergiftete ſeine Verwandten bei einem Feſte. Aus den unbegraben gebliebenen Leichnamen kamen Mäuſe hervor, die ihn durch Sümpfe, Seen, Flüſſe verfolgten und ihn endlich ſammt ſeinem Weibe und zweien Söhnen auf einem hohen Thurme fraßen. Nach ihm ward Semowit, Piaſts und der Repiza Sohn zum Herrſcher erwählt, derſelbe, dem einſt die beiden Unbekannten bei ſeiner durch ein Wunder verherrlichten Taufe die Erhöhung verkündigt hatten. Von Semowits Nachfolgern, Leſchko, Semomyſl und Meſchko berichtet er faſt daſſelbe wie Gallus[3]. Bevor wir unſere

---

1) Ueber ihren Tod in der Weichſel ſchweigt der ältere Kadlubek, berichtet der ſpätere Boguchwal. (Ed. Sommersberg. p. 21).

2 Kadłubek l. ep. 10. ed. Krause 615. Estque dictus Leszko, id est astutus, eo quod astu plures hostium confecerit, quam viribus. Die Erklärung iſt irrig, wie wir weiter unten ſehen werden.

3 Kadłubek hist. Pol. I. 1—19. II. 1—10. ed. Krause p. 599—642.

Anſicht über Kadlubeks auch hiſtoriſch verworren dargeſtellte Begebenheiten vortragen, bemerken wir noch zur Ergänzung, daß ſeine Nachfolger, die genannten und ungenannten polniſchen Chroniſten, welche nicht mit ſo zahlreichen unterhaltenden Geſchichtchen verſehen ſind, doch eifrig beſtrebt waren, dieſelben theils durch Hinzufügung und Weglaſſung verſchiedener Einzelnheiten umzugeſtalten, theils durch Erfindung überaus ſinnloſer Mährchen zu überbieten. So erfand ſchon Boguchwal (1250) oder ein anderer Zeitgenoſſe[1] noch eine ganz neue Mähr vom Lech, der mit ſeinen Brüdern Czech und Ruß aus dem chorwatiſchen Lande in die Gegend gekommen ſei, wo jetzt die Stadt Gneſen (Gnezdno) liege, und der dort ein Adlerneſt gefunden habe, worauf er daſelbſt ſofort ſeine Burg und ſeinen Fürſtenſitz errichtet, den Adler in das Wappen ſeines Reichs aufgenommen, ſeine Brüder aber, den Czech nach Weſten, den Ruß nach Oſten hinweggeſchickt habe, um ſich dort Sitze zu ſuchen. Von ihnen ſollen dann die Czechen und die Ruſſen, wie von ihm die Lechiten oder Lechen abſtammen.

3. Aus dieſen verſchiedenen Nachrichten der älteſten polniſchen Chroniſten über die polniſche Urgeſchichte erhellt, daß Kadlubek durch die Reichhaltigkeit und Urſprünglichkeit ſeiner Erzählungen allen Vorgängern und Nachfolgern voranſteht: ihm müſſen wir alle unſere Aufmerkſamkeit ſchenken, zumal er alles, was Martin Gallus hierin bietet, gleichfalls wiederholt. Schriftliche Quellen über dieſe alten Begebenheiten nicht eingeſehen zu haben, geſteht er ſelbſt, bemerkend, daß die Heldenthaten der Vorfahren und des Volkes noch nicht in geſchriebenen Büchern verzeichnet worden wären, daß er ſich genöthigt geſehen habe, ſeinen Bericht den Erzählungen wahrhaftiger alter Leute ſowie der Sage zu entnehmen[2]. Daß dem

---

1 Boguphali Chron. Polon. ed. Sommersberg (Script. rer. Siles. II.) p. 19. In einer Handſchrift findet ſich dieſe Nachricht über Lech nicht, weshalb Dobner und Andere vermuthen, daß ſie erſt von Anderen, in Rückſicht auf das Wort „lech“ bei Dalimil gebildet und in den Boguchwal eingeſchwärzt worden ſei. Golębiowski o dziej. polsk. 1826. S. 49. Aber Dobrowſky (Jahrb. der Literatur XXVII. 275—276) zeigt ſehr gründlich, daß die Polen ſich ſelbſt dieſes Mährchen gebildet haben.

2 Kadłubek hist. Pol. I. ep. 1. 2. ed. Krause p. 602—604. Fuit quondam in hac republica virtus, quam velut quaedam coeli luminaria, non scripturae quidem membranulis, sed clarissimis gestorum radiis patres .... illustravere. — Quod tamen per veridicam majorum narrationem condidici, non silebo. — Narrabat igitur grandis natu quidam. — Fama est, Gallos paene totius orbis tunc regna occupasse etc.

so gewesen, würde sich, hätte er es auch nicht versichert, aus der Sache selbst ergeben haben. Wie alle andern großen, nach Ruhm trachtenden, an Glück und Unglück reichen Völkerstämme, hatten auch die Slawen ihre nationalen Ueberlieferungen und Sagen, ihre Sänger und Propheten, die Verkündiger der Vergangenheit für das spätere Geschlecht. Heldengesänge erklangen am Fuße der Hekla in Island, wie am Fuße der Karpathen in Polen; in den Klüften Kaledoniens und in den Thälern und Höhlen bei Krakau wurden Thaten erzählt, und erinnert an den Ruhm und die Süße des Glückes und an den Jammer des Unglücks. Sagen und Traditionen erhielten auch hier die Erinnerung an die ältesten Ereignisse den entfernten Nachkommen. Dafür zeugen die Ueberreste der Volksdichtung bei den Czechen, Russen und Serben so klar, daß jedes Wort darüber überflüssig wäre. Es handelt sich aber um die Hauptfrage: kann die wahre Geschichte auf Völkerüberlieferung gegründet werden? Volkssagen, sofern sie ursprünglich, alt, echt, treu erhalten, von den Gelehrten nicht verändert wurden, können allerdings in gewisser Beziehung zur Aufhellung und zur Vermehrung des anderweit, d. h. aus streng historischen Quellen gewonnenen geschichtlichen Stoffes vortreffliche Dienste leisten, da sie uns ein belehrendes Bild des inneren Volkslebens, Dichtens und Trachtens, kurz, seines geistigen Wesens vor die Augen stellen; die einzige und reine Quelle der Geschichte in Ermangelung anderer, können sie aber niemals sein. Das Reich der Volkssage steht dem Reiche der Geschichte gegenüber: ihr Gebiet ist die Erweckung des Frohsinns durch Gebilde der Phantasie, die Verwandlung der Wirklichkeit in Dichtung, des Gewöhnlichen in's Wunderbare [1]. Hätten nun Gallus und Kadlubek alle ihre Sagen und Erzählungen treu und echt, wie sie dieselben von den besten Sängern ihrer Zeit vernahmen, Wort für Wort in polnischer Sprache aufgeschrieben, so hätten sie uns die unschätzbarste Erinnerung an das geistige Leben der alten Polen hinterlassen, aber die wahre Geschichte derselben hätten sie dadurch allein dem Dunkel noch nicht entrissen. Sie schlugen einen andern Weg ein. Kadlubek namentlich, gleichwie Saxo Grammatikus, erhob die Volkssagen zur Grundlage der wahren Geschichte, und indem er die in jenen enthaltenen zum Theil wahren, zum Theil mähr-

1 Siehe über diesen Gegenstand W. Grimms deutsche Heldensage S. 335—399.

chenhaften Begebniſſe mit der Geſchichte fremder Stämme, wie er ſie in römiſchen Geſchichtſchreibern fand, vermiſchte, iſt ſein Eingang der polniſchen Geſchichte entſtanden. Es verſuchten zwar Einige Neuere, wie Oſſolinſki und Lelewel, den urſprünglichen Inhalt der heimiſchen Sagen der klaſſiſchen Lappen, die Kadlubek ihnen anhing, zu entkleiden, um dann deſto gründlicher in ihm ſelbſt der Erinnerung wirklicher Begebenheiten im polniſchen Lande nachzuforſchen. Dieſes ganz löbliche Beginnen war aber keineswegs ergebnißreich. Lelewel theilt die Sagen, aus denen Kadlubek ſchöpfte, in drei Klaſſen: zu den pommerſchen Sagen rechnet er die Ueberlieferung von den Kriegen mit den Dänen, zu den chorwatiſchen die Sage von den Kriegen mit den Galliern, Römern und mit Alexander, von Krakus und von der Wanda, zu den lechiſchen oder polniſchen die Traditionen von Leſchko, Popel und Piaſt. Der verſchiedene Urſprung dieſer Volksſagen in Zeit und Ort fällt in die Augen; auch kann man dieſer ziemlich natürlichen, obwohl in praktiſcher Beziehung wenig geltenden Eintheilung im weſentlichen nichts anhaben. Deſtoweniger wird man ſich aber mit dem einverſtanden erklären, was von den genannten Forſchern und ihren Anhängern betreff der hiſtoriſchen Deutung dieſer Sagen aufgeſtellt worden iſt. Nach ihrer Anſicht wären die Kriege der Lechen mit den Römern auf den Angriff der Slawen gegen Dalmatien und die Eroberung Salonas im Jahre 449 (?), die Kriege mit Alexander auf die Beſiegung der Awaren unter Samo, die Sage von Leſchko auf den Lech, einen Anführer in Böhmen, der im Kampfe mit den Deutſchen im Jahre 805 umkam, oder (nach Lelewel) auf den Samo, die beiden Fremden am Hofe Popels auf die von Swatopluk geſandten Apoſtel oder Geiſtlichen, die Erzählung von den Kriegen mit den Galliern auf die Kämpfe mit den Franken (Graecia ſoll Rhaetia ſein!), jene von Krakus auf den windiſchen Fürſten Karat, Boruts Sohn, die vom jüngeren nach dem Brudermord vertriebenen Krakus auf den Chorwat, den Führer der auswandernden Chorwaten nach Illyrien (nach Konſtantin Porphyrogeneta), mit Vergleichung des chorwatiſchen Krok in Böhmen und ſeiner Töchter, endlich Leſchkos Kämpfe mit Julius Cäſar auf die Kriege mit dem gothiſchen König Ermanrich zu deuten[1]. — Solche willkührliche Erklärung alter

1 Oſſolinſki, Winz. Kadl. von Linde. S. 415—625. Vrgl. Dobrowſky Jahrb. der Literatur. XXVII. 256—277.

Sagen wird die polniſche Urgeſchichte niemals zu erhellen vermögen. Fußend auf dem Grundſatze, daß alle Helden- (epiſche) Sagen zweifacher Art ſind, daß ſie entweder reine Erzeugniſſe der dichteriſchen Phantaſie (Mythen) ſind, oder daß ſie wahre Begebenheiten behandeln, die, in's Reich der Phantaſie erhoben, der hiſtoriſchen Kennzeichen ſich entäußern und das Gewand der Sage annehmen (hiſtoriſche Sagen, vergleiche §. 8. 11.), fußend darauf, glauben wir in Kadlubeks mehr berührten als treu überlieferten Sagen beide Gattungen der Sage wiederzufinden. Die erſte, die ſich bei den verſchiedenen Völkern in merkwürdiger Aehnlichkeit findet, bedarf keiner weiteren Erörterung: zu ihr zählen wir z. B. die Sage von dem Drachenmorde, von den menſchenfreſſenden Mäuſen u. ſ. w.[1]. Zur anderen ziehen wir die Sagen von den Kämpfen mit den Galliern, den Römern, vom Krakus, dem Gründer Krakaus, von Wanda, Leſchko, Popel, Piaſt u. ſ. w. Am wichtigſten für uns ſind die Sagen, worin der Name der Gallier als der Tyrannen und Unterdrücker des Slawenthums, ebenſo wie der Name der Tataren in den ruſſiſchen Sagen von Kirſcha Danilow, oder der Türken in den ſerbiſchen Liedern, welche Karadzit ſammelte, genannt wird. Schon oben ſprachen wir weitläuftig davon, wie in hiſtoriſchen Sagen eine tiefe durch das ganze hinterkarpathiſche Slawenthum weit verbreitete (denn auch Neſtor hatte ähnliche Geſänge von den Wlachen oder Galliern vor ſich) Erinnerung von dem Sturme der Gallier auf die Slawen ſich erhielt (§. 11. 3—13.). In ähnlichen hiſtoriſchen Sagen ward auch der Name der Römer, wie wir oben darthaten (§. 8. 9. §. 10. 10. x. §. 22. 7.) genannt, mit denen die hinterkarpathiſchen Slawen ſchon im III. Jahrhunderte n. Chr., wenn nicht früher, in Kämpfen ſich begegneten. Die Namen Krak, Wanda, Leſchek, Popel und Piaſt, von denen andere Sagen noch Verſchiedenes berichten, halten wir für die Namen wirklicher Perſonen, ohne jedoch alles in der Sage von ihnen Bemerkte für That-

---

1 Die Sage von der Beſiegung eines Drachen iſt beinahe allen europäiſchen Nationen gemeinſam; ſie findet ſich bei den Deutſchen, Lithauern (an Czacki ſandte man zwei lithauiſche Volkslieder über den Drachen, leider hat er ſie nicht herausgegeben, Vinc. Kadl. von Linde S. 359. Anm. 21), in Böhmen (ſchon in den Sněmj 44—45. Po Ratibor od gor Krkonoši Ideže Trut pogubi saň lutu — die Fürſtin rief den Ratibor vom Rieſengebirge, gehe Trut, vernichte den wilden Drachen). Vrgl. Rakowiecki, Prawda Ruska (Ruſſiſches Recht). II. 161—166.

ſachen gelten zu laſſen. Es iſt dies das Weſen der hiſtoriſchen Sage, daß ſie berühmte Namen bekannter Männer dem Dunkel der Vergangenheit entreißt, in den Kreis ihrer Herrſchaft zieht und die Erinnerung an ſie mit den unverwelklichen Blüthen wunderbarer Phantaſie verewigt. Daß der Name Krak ehedem bei den Slawen üblich geweſen, zeigen die Namen verſchiedener, nach ihren Gründern oder Herrſchern benannte Städte, z. B. Krakow, Krakopol, Krakowez u. ſ. w.[1], das zeigt der Name des czechiſchen Fürſten Krok, oder richtiger Krak[2], der ſlawiſche Geſchlechtsname Krakowiz auf der Inſel Rügen[3], endlich das Beiſpiel der deutſchen Sprache, worin das Wörtchen„ Krak" als allgemeiner und Perſonenname gleichfalls ehedem gäng und gäbe war[4]. Den Namen Wanda finde ich in andern ſlawiſchen Stellen nicht: ich will ihn aber darum ebenſowenig wie die Namen der ruſſiſchen Libeda, der chorvatiſchen Tuga und Buga, der czechiſchen Kaza, Tetka und Libuſcha aus der Reihe der wirklichen wahren Namen ausſchließen. Nach dem Muſter des altpolniſchen Wanda würde er czechiſch und ruſſiſch Uda, kärnthn. Oda, altbulg. oder kyrill. ѫда, neubulg. Ada lauten;

---

1 In Polen giebt es außer der Stadt Krakau ein Dorf Krakopól, im preuſſiſchen Staate in verſchiedenen Landestheilen, vorzüglich in Pommern, zehn Dörfer und Güter Krakow, Krakau (Heidemann, Top. W. B. der preuſſiſchen Monarchie), ebendort finden ſich Ortſchaften Krakewitz, Kraken, Krakenort u. a., in Steiermark ein Dorf Krakow, in der Lauſitz Krakezy, Krakow u. ſ. w. Hierher gehören auch die oft vorkommenden lithauiſchen Oerter Krakieniki, Krakiſchki, Krakoniſchki. Mit Krakopol vergleiche die polniſchen Ortsnamen Adampól, Annopól, Antopole, Augustopól, Mariampól u. ſ. w.

2 Die Form Krok entſtand aus der älteren Krak, ſei es analogiſch wie rob ſtatt rab, rostu ſtatt rastu u. a., oder durch einen Irrthum des Kosmas und ſeiner Nachfolger, denen vielleicht die lateiniſche Form „Chrocus" aus Gregor von Tours (in Sculletis Chronographie 1546 „Cracus alias Crocus") vorſchwebte.

3 J. G. L. Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler. Greifswalde 1834. 8. I. 187. „Rugiſche Vaſallen 1320 Swerin, Dechow, Devitz, Griſtowe, Krakewitz, Molteke, Pentze, Zepelin". Krakiewicz iſt abgeleitet wie Chodkiewicz, Paſkiewicz, e ſtatt o.

4 In der Dynaſtie der ſkandinaviſchen Ynglinger iſt der ſechzehnte Ottar Wendil Kraka. Bekannt iſt auch das ſkandinaviſche Mährchen Krakumal. Ueber die Bedeutung des deutſchen Krak vergleiche deutſche Gloſſare. Nach Einigen bezeichnet es einen Zwerg. — Indeß folgt daraus keineswegs, daß die Slawen den Namen und das Wort Krak von den Skandinaviern oder überhaupt den Germanen überkommen hätten. In den Sprachen beider Nationen findet ſich ſeit der Urzeit eine Maſſe gemeinſamen Materials, ſo daß der Etymolog ſtets auf ſeiner Hut vor voreiligen Urtheilen ſein muß. — Boguchwal erklärt (S. 21) Krak durch kruk (Rabengekrächz).

vergleiche den Flußnamen Onda, Ondawa (lat. unda), altpoln. wąda, jetzt węda (hamus) u. a. Der Name Leſchek oder Leſchko iſt natürlich das Deminutivum vom Namen Lech [1]. Der Name Popel (bei Kadlubek Pompilius) iſt ſchon aus den czechiſchen Snjemen und anderweither bekannt. Der Name Piaſt, nach dem kyrill. пѣстъ, altcz. Pěst, neucz. Pjst [2], findet ſich, ſoweit mir bekannt, anderweit nicht. Mit der Ausrottung der Dynaſtie Popel und der Erhebung des Piaſten Semowit zur Fürſtenwürde wird der fabelhafte Zeitraum der polniſchen Geſchichte geſchloſſen: denn Semowits Urenkel Meſchko oder Metſchislaw iſt eine hiſtoriſch hinlänglich bekannte Perſon (geb. 931, geſt. 992), und es läßt ſich vermuthen, daß zu den Zeiten des Gallus (um 1110) über die Vorfahren dieſes Herrſchers vier Glieder hinauf noch ziemlich treue Ueberlieferungen in Polen ſich erhielten. Indem wir alſo die Perſonen Popel, Semowit, Leſchko und Semomyſl, Meſchkos Vorfahren, in den Kreis der glaubwürdigen Geſchichte aufnehmen, die beiden Kraken, die Wanda und die alten Leſchko aber ausſchließen, gedenken wir damit die ehemalige wirkliche Exiſtenz und Herrſchaft der Letzteren noch nicht durchaus in Zweifel zu ziehen [3], ſondern wollen damit

---

1 Bei Martin Gallus nach Handſchriften Leſtik, Lleſtik, Leſthko, bei Kadlubek Leszko mit der Bemerkung „estque dictus Leszko, id est astutus, eo quod astu plures hostium confecerit quam viribus“ (I. 10), eine ungenügende Erklärung, wie es mehr dergleichen bei Boguchwal giebt. Von aller ſolcher albernen Etymologie hält ſich Gallus vollkommen frei, bei ihm iſt aber für t c zu leſen: Leſcik, Leſchko, d. h. лѣшькъ, лѣшко, denn t und c ſtehen in der alten Schrift oft für einander. So findet ſich bei Gallus Meſthko ſtatt Meſchko, bei Boguchwal Paſch ſtatt Paſth. Nicht unbemerkt bleibe es, daß in ruſſiſchen Chroniken bisweilen Leſt'ko ſtatt Ljeſchko, Ljaſchko, z. B. im wolyniſchen Ljetopis bei Karamſin IV. B. 116, wo Leſchek II. Czarny (der Schwarze) Leſt'ko genannt wird, ebenſo ſteht in der lawrent. Handſchrift 90. 104. Ljad'skij ſtatt Ljaś'skij, Ljackij. Es iſt dies eine lokale oder provinziale Ausſprache, weiter nichts. Bei Neſtor wird лядшко (polniſch ia ſtatt ł, wie wiara, miasto) unter den Feinden des Fürſten Boris 1015 angeführt. Uebrigens pflegten die Slawen bekanntlich nationelle Perſonennamen zu bilden, z. B. Chorwat Fürſt bei Konſtantin Porphyrogeneta, Czech in den Sněmj; andere ſiehe in Kollars und Palackys Sammlungen ſlawiſcher Namen.

2 Boguphal ed. Sommersberg p. 23: Hic ob hoc dictus Pasch (zu verbeſſern in Pasth) est, quia fuit statura brevis, sed robustus corpore et decorus aspectu. Andere haben, um den Namen zu erklären, daraus einen Wagner gemacht! (Polniſch piasta = modiolus, czechiſch pjst = ebend., auch pavicula, tudicula).

3 Als Beweis für die ehemalige Exiſtenz des Krakus und der Wanda ſollen die vom Volke mit ihren Namen bezeichneten Grabhügel (mogyła) gelten. Allein es giebt in der Gegend von Krakau und der benachbarten Städte auch

nur ſoviel ſagen, daß hier, gleichwie beim Ilia Muromez der Ruſſen und beim Marko Kralowitſch ſelbſt der durchdringendſte Scharfſinn das Hiſtoriſche vom ſagenhaften Beiwerk nicht zu unterſcheiden vermag, daß ſomit alle Anſtrengungen neuerer polniſcher Hiſtoriker erfolglos bleiben mußten. Alles, was wir aus dieſen Sagenreſten bei Gallus und Kadlubek lernen, beſchränkt ſich auf dieſe beiden Sätze, daß beim Beginn der wahren Geſchichte in Polen (im IX. Jahrhunderte) in den Weichſelländern, gleichwie in Böhmen, Rußland, Skandinavien u. ſ. w., die Volkspoeſie, reich an Sagen aller Art, blühte, und daß dieſer Poeſie verſchiedene Jahrhunderte voll glücklicher und unglücklicher Ereigniſſe, deren Echo wir hier vernehmen, vorangehen mußten. Dieſe Jahrhunderte ſammt ihrem poetiſchen Echo ſind für uns unwiderbringlich verloren.

4. Wenden wir uns alſo, da die Sagen uns hier nur wenig Ausbeute gaben, zu durchaus fremden Quellen anderer Art, und ſehen wir, ob ſich in ihnen etwas finde, was das dichte über dem Polenlande ruhende Dunkel erhellt. Das Ergebniß unſrer Forſchung auf dieſer Seite war nicht allzuergiebig, genügt jedoch, die Lage des polniſchen Volkes unter den andern Slawenſtämmen und den Uebergang von der dunklen Zeit zur hiſtoriſchen klarer erkennen zu laſſen. Wir erſahen oben, daß das Land auf beiden Ufern der Weichſel für die ſlawiſche Urheimath zu erkären iſt, in der die Slawen ſich feſtſetzten und groß wurden, bevor noch die Geſchichte einen Schimmer auf ſie wirft. Das mehr dem Ackerbaue, als dem Kriege zugethane Slawenvolk ward zwar in ſeiner weiten Heimath von vielen Seiten, an der Oſtſee von den Gothen, an der Oder von den Sueven, die ſpäter Wandalen hießen, an den Karpathen von den Kelten, jenſeits der Weichſel von den Sarmaten bedrängt und litt viel, aber es hielt ſich wacker. Sein Land hieß Lugi (Ligiorum gentes uneigentlich für terrae), und der Haupttheil der Bevölkerung beſtand fort und fort aus Slawen, bis ſie endlich, mit friſcher Kraft ſich ermannend zu kriegeriſchen Thaten, gleich den Ruſſen zur Tatarenzeit, gleich den Serben zur Zeit der türkiſchen Zwingherrſchaft, nach Vertreibung jener Bedrücker allſeitig Frieden und Freiheit errangen. Doch hatte wahrſcheinlich dies ſchwere Schickſal nicht alle

---

mehrere, die man übrigens noch nicht genug unterſucht hat. Siehe darüber A. Grabowski, opis Krakowa (Beſchreibung Krakaus). 1822. 8. S. 305—311. Bandtkie, Dzieje Krol. polsk. 3. Ausg. I. 97—98.

in diesen weiten Landen wohnende Slawenstämme getroffen: ohne Zweifel waren blos einige kleinere Grenzstämme der Macht der Fremdlinge erlegen, der Hauptstamm erhielt sich in allen Stürmen selbstständig. Die Krisis in der Lage dieser Völker und Stämme begann etwa im letzten Viertel des II. Jahrhunderts, wo die Gothen von der Ostsee nach dem schwarzen Meere wanderten und die kriegerischen slawischen Lutizer aus dem innern Wilkomir, dem Lande bei Wilna, hervorbrechend ihre Sitze einnahmen. Den entscheidenden Sieg über das Deutschthum gewann das Slawenthum in seiner alten Heimath zwischen Weichsel und Oder, erst gegen das Ende des IV. Jahrhunderts, als die deutschen Völker der Wandalen, Buren, Burgunder, Gepiden, Seiren, Heruler, Tureilinger, Langobarden u. A. von der Oder und von der Ostsee nach Dake, nach dem schwarzen Meere, nach Ungarn, nach der obern Donau, und zum Rheine hin aufbrachen, und die Slawen die verlassenen Sitze einnahmen. Obwohl Kampfbegier und Beutelust die Germanen nach dem Süden zog: so scheint doch auch der Andrang der Slawen aus dem Lugilande ein Hauptgrund der Auswanderung gewesen zu sein. Die beiden ersten Gründe hätten wohl die kriegerische Jugend zu Zügen in's Ausland bewogen; hier aber finden wir die Deutschen völlig verschwunden, das Slawenthum aber bis zur Oder und noch weiter ohne Beimischung. Diese Erscheinung kann nur die Folge harter Kämpfe zwischen beiden Stämmen, in welchen die Deutschen der Uebermacht weichen mußten, gewesen sein. In diesen Weichsellanden finden wir in hellerer Zeit, im IX. und X. Jahrhundert, den heldenmüthigsten Slawenstamm der Lechen oder Polen; aus diesem Lande kamen die gleich tapfern Czechen und die schon im VIII. und IX. Jahrhundert ob ihrer Tapferkeit hochberühmten Lutizer: könnte man wohl annehmen, daß diese heldenmüthigen Völker bis zum VII. oder VIII. Jahrhunderte in eitler, waffenloser Unthätigkeit gelebt hätten und erst da plötzlich wie durch ein Wunder so wild und tapfer geworden wären? Wer das annimmt, hat den Sinn der Geschichtsbücher der alten Völker nicht erfaßt. Schon oben (§. 18. 4.) als wir vom Lugilande und den Wandalen sprachen, nahmen wir an und behaupten es noch jetzt, daß unter den superiores barbari (nach Manncrts treffender Uebersetzung: Barbaren nördlicherer Striche) des Julius Capitolinus, welche die deutschen Völker aus den Oderländern (vor 165) vertrieben, weder

Sarmaten noch andere nordiſche Völker, ſondern die Slawen zu verſtehen ſind[1]. In dieſen tapfern Barbaren erkennen wir einerſeits die Nachkommen jener Wenden, die nicht lange vorher zu Tacitus Zeit mit gewaffneter Hand die Länder zwiſchen den Peukinen und Fennen durchzogen (§. 8. 5.), andererſeits die Vorfahren jener Fremdlinge (contermini barbari) der Nachbarſchaft, deren Andrang den Reſten der Wandalen in Schleſien um 430 ſo viel Furcht und Schrecken verurſachte (§. 43. 2.)[2]. Kurz und unbeſtimmt ſind zwar dieſe Zeugniſſe, aber doch für unſere Geſchichte überaus wichtig; denn ohne ſie würde manche ſpätere Begebenheit völlig unbegreiflich erſcheinen.

Ueber die Lage der Weichſel-Slawen berichten glaubwürdige Quellen ganz und gar nichts; was wir aber über den Frieden, den die andern Slawen unter Attila und ſeinen Vorgängern genoſſen, anderweit wiſſen, läßt ſich von dieſen entfernten Stämmen, falls auch ſie den Hunnen unterthan waren, vermuthen. Wichtige Gründe führen zu der Annahme, daß dieſe Slawen eher Bundesgenoſſen als Unterthanen der Hunnen zu nennen ſein dürften, welche, die Oberherrſchaft der hunniſchen Herrſcher anerkennend, unter einheimiſchen Fürſten und Häuptlingen fort und fort die alte Ordnung beibehalten durften, indem ſie ihren entfernten Herren zu Tribut und Hülfszuzug ſich verpflichtet hatten. Daß die Hunnen mit den hinterkarpathiſchen Slawen in enger, dauernder Verbindung geſtanden haben, ſcheint die frühe Uebertragung des Namens Hunnen auf die Slawen in altdeutſchen Annalen, wie dies oben (§. 15. 5.) mit mehreren Beiſpielen belegt wurde, zu beweiſen. So werden namentlich in dem angelſächſiſchen Gedichte: „The Song of the Traveller“ aus dem VII. oder VIII. Jahrhunderte die Hunnen in der Gegend der Weichſel im Kampfe mit den an der Oſtſee zurückgebliebenen Reid-Gothen aufgeführt[3]. Nach Attilas Tode und dem Falle des

---

1 Jul. Capit. in Marco c. 14. Vrgl. §. 18. 4. S. 413. Anm. 1.

2 Procop. bell. goth. I. 22. Vrgl. §. 43. 2., wo weitläuftiger der Sinn dieſes Zeugniſſes erörtert wird.

3 The Song of the Traveller ed. Conybeare p. 20. (cf. p. 281), V. 237—242: Donne Hreada here Heardum sweordum Ymb Wistla wudu Wergan scoldon Ealdre edel-stol Aetlan leodum (Tunc Hread-Gothorum exercitus Duris ensibus circa Wistlae nemora Defendere gestiebant Antiquam regni sedem Contra Attilae populum) — nach der Erklärung des gelehrten Price (S. 281), denn die Erklärung Conybeares hat keinen Sinn.

hunnischen Reichs und des römischen, zur Zeit jener allgemeinen Völkergährung, verblieben die Weichsel-Slawen sicher nicht in träger Unthätigkeit; sie drangen vielmehr über die Oder und Sudeten und nahmen das Land vor der Oder (die Lausitz) und das ganze Böhmen ein, wo wir sie bereits vor dem Jahre 495 finden [1]. Die Geschichte der in der alten Heimath zurückgebliebenen Lechen oder Polen, die ohne Zweifel schon damals in verschiedene Stämme, wie Polanen, Lutizer oder Wilzen, Pommern, Masowier, Kujawier, Wislaner, Djedoschaner, Slesaner, Bobraner, Opolaner u. s. w. zerfielen, bleibt vorzüglich wegen der Entfernung und Verborgenheit ihrer binnenländischen Sitze dunkel. Jornandes gedenkt der Polanen da, wo er von der unermeßlichen Ausdehnung der wenedischen Sitze spricht, nicht namentlich [2]. Die Grenzen des Slawenthums waren ihm ohne Zweifel nicht genugsam bekannt. Der Meinung einiger, als wären diese Weichsel-Slawen später auch den Awaren unterworfen gewesen, deren Herrschaft vermeintlich bis an die Ostsee reichte, tritt die Geschichte dieser Zeit, vor allem Theophylakts Zeugniß entgegen. Es lautet: „Im neunten Jahre der Herrschaft des Kaiser Mauritios (590), als die Awaren Byzanz mit neuem Kriege bedrohten, befand sich der Kaiser in Thrakien und rüstete sich mit seinem Heere zum Kampfe. Dort ergriffen die kaiserlichen Trabanten drei Männer, geborene Slawen, die keine Waffen trugen, sondern Zithern. Auf des Kaisers Frage, von welchem Volke, aus welchem Lande sie kämen, und was sie in Griechenland wollten, antworteten sie, sie wären Slawen, wohnten auf der Küste des westlichen Oceans (*πρὸς τῷ τέρματί τε τοῦ δυτικοῦ ᾠκηκέναι ὠκεανοῦ*); daß der awarische Chan zu ihren Häuptlingen (*τοῖς ἐθνάρχαις*) Gesandte geschickt habe, um sie durch große Geschenke zur Hülfe gegen die Griechen zu bewegen; die Fürsten hätten zwar die Geschenke angenommen, doch die Hülfe der Entlegenheit und der Beschwerlichkeit des Marsches wegen abgeschlagen; sie, die Gefangenen, wären zum Chane abgeschickt worden, um ihre Fürsten zu entschuldigen; auf der Reise hätten sie funfzehn Monate (nach Theophanes achtzehn) zugebracht, und der Chan habe sie durch treulosen Bruch des den Gesandten gebührenden Rechts unter allerlei Vor-

1 Procop. bell. goth. II. 15. Vrgl. §. 39. 1. §. 43. 2.

2 Jornand. Get. c. 5.

wänden zurückzukehren gehindert; deshalb wären ſie, die der Griechen Güte und ihren unermeßlichen Reichthum wohl kennten, nach Thrakien entwichen. Dann ſagten ſie weiter, daß ſie auf der Zither ſpielten, da ſie der Waffen ungewöhnt wären; ihr Land erzeuge kein Eiſen, darum lebe man in ihm ſtill und ruhig, und da man die Kriegstrompete nicht verſtehe, ſpiele man auf der Zither. Da der Kaiſer dies vernahm, fand er Gefallen an ihrem Volke, nahm die Gefangenen gaſtfrei auf, wunderte ſich über ihren hohen Wuchs und ihre kräftige Geſtalten, und ſchickte ſie in die Stadt Heraklea“ [1]. Aus den Kennzeichen in dieſem Berichte, namentlich wegen der Erwähnung des Ufers am weſtlichen Ocean, der Entlegenheit ihres Landes und der Weite der Reiſe, der Unabhängigkeit von den Awaren, des Landes ohne Eiſen u. ſ. w., läßt ſich mit gutem Recht vermuthen, daß dieſe Abgeſandten aus dem Lechenlande von der Oſtſeeküſte kamen. Aus dieſem Zeugniſſe erhellt, daß die Bewohner der Weichſelmündungen damals (590) den Awaren nicht untergeben waren, da dieſe ja durch Geſchenke und Bitten ihre Häuptlinge zur Theilnahme am Kriege gegen die Griechen zu bewegen ſuchten, und von einer awariſchen Beherrſchung dieſes Landes auch in ſpäteren Quellen nichts verlautet. Die Ausſage der Geſandten über die Unkunde der Waffen bei ihrem Volke darf nicht ſtreng buchſtäblich verſtanden werden. Nach ihrem eignen Geſtändniſſe ſchlugen die Polanen den Awaren keineswegs der Waffenunkunde und Kriegsunerfahrenheit wegen, ſondern wegen der Weite und der Beſchwerlichkeit des Marſches die Hülfe ab. Im Lugilande ward allerdings kein Eiſen gewonnen: aber man brachte Waffen von anderwärts, und ſicher fehlten ſie den Lechen nicht, als ſie nicht lange vorher die Deutſchen aus dem Oderlande trieben und ſich der Hälfte Norddeutſchlands bemächtigten [2]. Wahrſcheinlich vermiſchte der griechiſche Geſchichtſchreiber das, was die Geſandten von ſich ſelbſt ſagten, mit dem was ſich auf's ganze Volk bezog. Es waren dieſe in friedlicher Angelegenheit geſendeten Leute vielleicht aus jener Klaſſe ſlawiſcher Sänger und

---

1 Theophyl. IV. c. 2. p. 145 sq. Theophan. p. 226. Anast. p. 77. Stritter II. 53—54.

2 Das Zeugniß des Tacitus (Germ. c. 45.) über die Aeſtier, d. h. die Lithauer und Letten, daß ſie wenig Waffen von Eiſen, dagegen häufig Stöcke gebrauchen, widerſpricht dem nicht, da hier von einem damals von den Gothen in Knechtſchaft gehaltenen Volke die Rede iſt.

Weisen, die, der Poesie und der Musik ergeben, nie eine Waffe berührten [1].

Dreihundert Jahre lang schweigt wieder die Geschichte über das große Lechenvolk. Die alten Erzählungen aus verlorengegangenen Jahrbüchern des preussischen Bischofs Christian, welche von den späteren Historikern Lukas David und Simon Grunau erhalten wurden, berichten zwar umständlich genug von einem gewissen Metschislaw (Matzo, Maso), einem masowischen Fürsten, der etwa in der andern Hälfte des VI. Jahrhunderts mit seinen Nachbarn, den Preussen, in blutigem Kampfe lag; aber die Quelle dieser Sage ist äußerst trübe. Demnach überwand der Masovierfürst die benachbarten Ulmeruger in Preussen (?), zwang sie zur jährlichen Lieferung einer Anzahl von Jünglingen, die er selbst sich auswählte. Die Ulmeruger machten sich, verstärkt durch die herbeigekommenen skandinavischen Fürsten, von diesem Tribute frei [2]. Möglicherweise konnte sich wohl so etwas ereignen: wahrscheinlicher aber bezieht sich diese Erzählung auf spätere Ereignisse, auf die Zeit des mächtigen Metschislaw von Masovien um 1034 u. s. w. [3]. Die damalige Lage der nördlichen Stämme, namentlich der Germanen und Slawen, die Angriffe der Normannen auf die baltische Küste, die Einbrüche derselben in die inneren slawischen Länder und die gegentheiligen Einfälle der Slawen jenseits des Meeres, deren in den skandinavischen Sagen oft Erwähnung geschieht, bezeugen allerdings, daß die Weichselländer von Pommern bis zu den Karpathen in damaliger Zeit, nämlich im VII. bis IX. Jahrh., der Schauplatz bedeutender Ereignisse gewesen sind, an denen die Lechen den größten Antheil nahmen; aber diese Ereignisse müssen, gleich dem, was oben vom Krakus, der Wanda, Leschko u. s. w. gesagt wurde, für die kritische Geschichtsschreibung für verloren gelten. Nur Dürftiges gewähren auswärtige Schriftsteller dieses Zeitraums. Der baiersche Geograph (zwischen 866 — 890) begreift die Lechen oder Polen unter dem geographischen Namen der

---

1 Dobrowsky erklärte sie wegen dieser ihrer Aussage für Spione und Lügner. Jahrb. der Lit. 1824. XXVII. 89. Die Griechen, welche hierüber besser, denn wir, zu urtheilen befähigt wären, erklärten ihr Zeugniß für wahrheitsgemäß.

2 Lukas David I. 39. Simon Grunau II. 1. §. 2. Voigt, Geschichte Preussens I. 139—140. 626—627.

3 Kadłubek ed. Krause II. 652. Boguchwal p. 26. Sein Name findet sich verschieden geschrieben: Mezzlaus, Mazslaus, Mezslaus, bei Naruszewicz Mieczyslaw. Geschichte der polnischen Nation IV. 237.

Wiſlaner, von einzelnen Stämmen derſelben gedenkt er blos der Sleſaner, der Djedoſchaner, der Bobraner, der Opolaner und Anderer im Weſten. Wulfſtan, der vor dem Jahre 900 die Weichſelmündung beſuchte, bemerkt blos, daß dieſer Fluß aus dem Wenederlande komme; von dem Volke, ſeinen Sitten und ſeiner Geſchichte berichtet er ſeinem Herrn, dem König Alfred, nichts, oder dieſer hat das ihm Berichtete für uns nicht aufgezeichnet. Alfred ſelbſt führt in ſeiner Beſchreibung der europäiſchen Völker ſtatt der Lechen und Polen Sarmaten auf. Ebenſo ſchweigt Konſtantin Porphyrogeneta, der übrigens die Weichſel namhaft macht und etwas über die Lage von Weißſerbien und Weißchorwatien bemerkt (vrgl. §. 38.).

5. Um die Mitte des IX. Jahrhunderts mit der Erhebung von Piaſts Geſchlechte beginnt die hellere Zeit der polniſchen Geſchichte. Große Ereigniſſe gingen damals in der ſlawiſchen Welt vor. Die nordöſtlichen von Uraliern und Normannen angegriffenen und durch einheimiſche Wirren geſchwächten Slawen unterwarfen ſich der Alleinherrſchaft der kriegeriſchen Warägerfürſten. Im Weſten erhob ſich des mähriſchen Swatopluk Reich zu bewunderungswürdiger Höhe, zahlreiche Slawenſtämme waren vereint durch ihn, leider nur auf kurze Zeit. Auch in kleineren ſlawiſchen Ländern, in Serbien, in Chorwatien, in Böhmen u. ſ. w. fielen bedeutſame Veränderungen vor: Monarchie und Chriſtenthum traten überall faſt gleichmäßig auf. Dieſer Richtung vermochten die Polen, die Maſowier, die Kujavier, die Kaſchuben, die Pommern, die Schleſier, die Krakauer und andere Lechenſtämme nicht auf die Dauer zu widerſtehen. Alle oder mehrere Stämme derſelben mögen ſchon früher politiſch vereinigt geweſen ſein; dieſe Vereinigung indeß, durch die Nothwendigkeit des Augenblicks oder durch die vorübergehende Uebermacht des einen oder des anderen Fürſtenſtammes früher herbeigeführt, war nicht von Beſtand. Jeder Stamm hatte ſeinen eigenen Fürſten, ſeine eigene Verfaſſung. Krakau war die Hauptſtadt der Krakowaner, wo ehedem die Herrſcher der Lechen an den Karpathen, der Goralen und vielleicht auch der Chorwaten ſaßen. Hauptſtädte der Polen waren Poſen, Gneſen, Kruſchwitz, in ihnen herrſchten Leſchko und Popel. Für den letzten Popel ward Semowit [1], des Landmann Piaſts Sohn gewählt. Dieſer Semowit

1 Martinus Gallus p. 25. Eique Semovith vocabulum ex praesagio futurorum indiderunt. Boguchwal p. 23. Qui (Semovit) quatuordecim

behauptete Popels Thron in den inneren Unruhen und ward ſo polniſcher König (860). Er begann die Grenzen ſeines Reiches zu erweitern und benachbarte Völker und Länder ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen. Im Jahre 891 [1] ſtarb er. Welche Länder er unterwarf, läßt ſich nicht wohl beſtimmen; gewöhnlich nennt man Großpolen, Maſowien und Schleſien [2]. Leſchek, Semowits Nachfolger, herrſchte bis 921 und glich nach Gallus ſeinem Vater an kriegeriſcher Tapferkeit; Spätere ſchrieben ihm Kriege mit den Pommern und Kaſchuben und überhaupt die Erweiterung Polens zu [3]. Vom Semomyſl [4], der 962 in hohem Alter [5] ſtarb, wird außer einem allgemeinen Lobe ſeiner Tugenden nichts geſagt [6]. Später ſchrieb man ihm Erweiterung des Reichs und Neigung zum Chriſtenthume zu. Seine Söhne waren Metſchiſlaw und Tſchedobor, die Tochter Adelaide war dem Ungarnfürſten Geyſa vermählt. Unter den drei genannten Fürſten war Großpolen der Sitz der Herrſchaft; wohin das gleichfalls von den Lechen bewohnte Kleinpolen gehörte, iſt ungewiß. Meiner Anſicht nach war es (obwohl vielleicht mit Großpolen verbunden [7] oder unter eigenen Fürſten ſtehend,) dennoch ſpäter unter die Herrſchaft des mächtigen Swatopluk von Mähren gekommen (870—894). Daß bei dem Zer-

annos suae aetatis habens patri in regno successit et ob hoc Semovit tam a patre quam ab aliis fuerat appellatus: Semovit enim dicitur jam loquens, quia annum quartum decimum suae aetatis ante mortem patris conscenderat. Die neueſte polniſche Schreibweiſe Ziemowit iſt unrichtig. In alten Handſchriften wird z für s geſchrieben. Die bekannten Namen Semowit (in ruſſiſchen Jahrbüchern), Semislaw, Semitěch, Semižizn, Semibor, Semota, Semik, Semian u. ſ. w. bürgen für die Urſprünglichkeit des S. In einer polniſchen Handſchrift von 1450 bei Lelewel (Księgi Ust. polsk. 133.) iſt durchweg Semouith = Semowit geſchrieben. Bielski ſchrieb 1597 richtig Semowit, aber doch ſchon Zemomysl; Blazowſki 1611 Ziemowit, Ziemomysl. Die Bedeutung des erſten Theiles Semi iſt unbekannt; über die Wurzel wit, wět ſiehe Seite 433 des erſten Bandes Anm. 2.

1 Die Zeitbeſtimmung nehmen wir aus Lelewels Dzieje Polski (Geſchichte Polens). 1830. Tab. I. an.

2 So urtheilt Lelewel in der wilnaer Wochenſchrift (Tygodnik Wileński) 1816. 27. S. 1—5. — Martin Gallus S. 25—27. Kadlubek II. ep. 3. ed. Krause p. 633—634. Boguchwal S. 23. — Vrgl. Bandtke 3. Ausg. I. 85—88. Lelewels Geſchichte Polens 34—36.

3 Martin Gallus S. 27. Kadlubek II. ep. 9. Boguchwal S. 24.

4 Der Name (bei Gallus Semimizl, Szemimisl, Zemimizl) ward ſchon oben S. 368 Anm. 1 berührt. Boguchwal bemerkt wiederum verkehrt: »Zemomisl ..... quod interpretamur terras praecogitans.

5 Senio confectus. Mart. Gall. p. 31.

6 Mart. Gall. p. 27—31. Kadlub. II. ep. 9. Boguchwal p. 24.

7 Bandtke 3. Ausg. I. 123 f.

falle dieſes Reichs (nach 907) ein Theil an Polen kam, bezeugt Kosmas [1]. Da nun die Czechen nebſt dem an ihren Grenzen liegenden Lande zugleich das Gebiet von Teſchen und Troppau beſetzten, ſo konnte jener polniſche Theil kein anderer ſein, als das krakauer Land, was ſodann, mit Ausnahme einer kurzen czechiſchen Herrſchaft (zwiſchen 967—999) fortwährend bei Großpolen blieb. Gleich ungewiß iſt es, wann die Lechen zuerſt ihre Herrſchaft auf die Ruſſinen in Galizien übertragen haben, woraus ſie der ruſſiſche Wladimir 981 vertrieb, indem er ihnen Przemyſl, Tſcherwen und andere Veſten (vrgl. §. 28. 4.) abnahm. Metſchiſlaw oder Meſchko (geb. 931 geſt. 992), wurde wegen ſeiner Kriege mit den Deutſchen, Lutizern und Czechen, und wegen ſeines Uebertrittes zum Chriſtenthume den benachbarten Völkern und ſomit auch der Geſchichte bekannter als ſeine Vorfahren [2]. Seine Bekehrung wird der Thätigkeit ſeiner Gattin, der czechiſchen Fürſtentochter Dobrawa (965) zugeſchrieben, wie wir nun weitläuftiger darthun werden. Der Herrſcher Polens erlitt in ſeinen Verhältniſſen mit den Fremden ein wechſelvolles, oft ſehr widriges Schickſal.

Seit des großen Karls Zeit unternahmen die deutſchen Kaiſer immer gewaltigere Angriffe auf das weſtliche Slawenthum, um ihr angemaßtes Recht und ihre Oberherrſchaft über alle Völker der Erde thatſächlich zu verwirklichen. Gero, der öſtliche Markgraf Kaiſer Ottos I., die berüchtigte Slawengeißel, bemächtigte ſich der Lauſitz jenſeits der Elbe, traf mit dem Metſchiſlaw zuſammen und obſiegend zwang er ihn 963 zur Tributzahlung von dem Lande weſtlich von der Warthe, woran die Deutſchen ein Recht zu haben glaubten, und

---

1 Cosmas p. 36. Cujus (Zwatopluci) regnum filii ejus parvo tempore, sed minus feliciter, tenuerunt, partim Ungaris illud diripientibus, partim Teutonicis orientalibus partim Poloniensibus solotenus hostiliter depopulantibus.

2 Kadlub. II. ep. 10. Dictus est Mieszko, id est turbatio, quia caeco nascente parentes turbati sunt etc. Boguchwal p. 24. Poloni .... turbati dicebant: ecce, iterum mieszka in regno! Mieszka id est confusio seu turbatio aut commotio dicitur. Grundloſes Geſchwätz! Dieſe Polen verſtanden nicht einmal gehörig polniſch. Es iſt dieſer Name die Abkürzung des Namens Metſchiſlaw, Metſchko, č in š verwandelt Meſchko (vrgl. Lešek, Leško, Leška). Dithmar ſchreibt Miseco; in einer Urkunde von 991 ſteht Dagon, die Ueberſetzung des polniſchen Mečislaw (deutſch Schwertesruhm, altdeutſch dëgan, ſlawiſch mečnik, vrgl. das deutſche Degen, das franzöſiſche dague, das ſpaniſche daga, mittellatein. dagge, pugio). — Das Mährchen von der Blindheit deſſelben während ſeiner Kindheit erklärt Bandtke I. 122. richtig.

ſomit auch zur Anerkennung der deutſchen Oberherrſchaft über das genannte Land (keineswegs über ganz Polen) [1]. Markgraf Udo, Geros Nachfolger, der, man weiß nicht warum, die Polen angriff, ward von Tſchedobor (Cideborus bei Dithmar), Metſchiſlaws Bruder, bei dem Orte Cidini (nach Lelewel Steinau an der Oder unterhalb Breslau, nach Anderen Zehden in der Mark an der Müglitz, nach Anderen endlich Cithen in der Mark am Soldinſee) 972 aufs Haupt geſchlagen. Weitere Erfolge des Fürſten Metſchiſlaw hinderte die Ueberlegenheit der kaiſerlichen Grafen. Auf dem Reichstage zu Quedlinburg (973), wobei Metſchiſlaw als deutſcher Reichsfürſt und als Herr des Landes zwiſchen Oder und Warthe perſönlich zugegen war, fand ein Vergleich zwiſchen beiden Parteien ſtatt [2]. Um dieſe Zeit, zwiſchen 967 bis 973, verlor Metſchiſlaw Kleinpolen oder das Land an der oberen Weichſel von Krakau bis zu den Karpathen, welches Boleſlaw II. von Böhmen an ſich brachte [3]. Noch nicht genug. Der mächtige Wladimir der Große überzog 981 die Lechen mit Krieg, entriß ihnen die Städte Przemyſl u. a., die ſich noch zu Neſtors Zeit in ruſſiſchen Händen befanden [4]. Auf der andern Seite dauer-

---

1 Dithmar Chron. II. a. 963. 972. ed. Wagner p. 27. 36. Miseconem cum sibi subjectis imperiali subdidit ditioni. Miseconem imperatori fidelem tributumque usque in Vurta fluvium solventem etc. Ueber dieſe Vaſallenſchaft Metſchiſlaws urtheilt Bandtke I. 130—132. ſehr richtig. Widukind ap. Meibom. Script. rer. germ. II. 421.

2 Dithmar chron. a. 972—973. II. 36—37.

3 Cosmae chron. Boh. I. ed. Pelz et Dobrowsky p. 66. Hujus regni terminos, quos ego (ſagt Boleſlaw II.) dilatavi usque ad montes, qui sunt ultra Krakow, nomine Tryn (al. codd. Tritri, Tryti, Triti, lege Tatri, d. h. Karpathen). Gleich darauf: Hic gloriosissimus dux secundus Boleslaus .... in quantum ampliando dilataverit ferro sui terminos ducatus apostolica testatur auctoritas in privilegio ejusdem Pragensis episcopatus. Daß dies vor 973 geſchehen, erhellt aus der Stiftungsurkunde Kaiſer Heinrichs 1086, worin die Stiftungsurkunde des prager Bisthums von Otto I. und vom Papſte Benedikt von 973 wiederholt wird (novum antiquo fere ejusdem tenoris addit privilegium) und wonach in den Grenzen des alten prager Bisthums auch Krakau nebſt den daranſtoßenden Landen begriffen war. Kosmas II. 167—172. Im Jahre 992 ſchickten die Böhmen Geſandte an Wladimir nach Kiew, ohne Zweifel als Nachbarn. Neſtor a. 6500. 6506. Die Sache liegt ſo klar am Tage, daß alle weitere Erörterung und Anzweifelung unnütz iſt, worüber man Bandtke 3. Ausg. I. 123—126 und dagegen Lelewel, wilnaer Wochenſchrift (Tygodn. Wil.) 1816. № 30. S. 49—56., Ossoliński, Kadlub. von Linde S. 483—485 nachſehe.

4 Nestor ed. Timkowski S. 50. „Im Jahre 6489 (= 981) kam Wolodimer zu den Ljachen und nahm ihre Veſten Peremyſchl', Tſcherwen und andere Burgen ein, welche auch bis jetzt unter Rußland ſtehen. Ueber die Lage Tſcherwens (jetzt das Dorf Tſchermo) ſiehe Karamſin VIII. 143. — Was

ten die unglücklichen Kriege mit den Polen fort. Nach dem Tode Kaiſer Ottos I. (973) miſchte ſich Meſchko in die deutſchen Wirren, indem er die Partei des aufrühreriſchen Baiernfürſten Heinrich gegen Otto II., ja ſogar nach dem Tode dieſes Kaiſers wiederum die Partei Heinrichs hielt, als dieſer aus dem Gefängniß entſprang und die Krone in Anſpruch nahm (984). Auch dann, als Otto bereits geſiegt hatte und Metſchiſlaw auf ſeine Seite getreten war, floß im Weſten noch polniſches Blut theils im Kampfe mit den Czechen und Lutizen (990), theils in Belagerung der lutiziſchen Stadt Branibor für Kaiſer Otto III. (991) [1]. Obwohl nun Metſchiſlaw, dem Chriſtenthume und ſeinen Verbindungen gegen den Kaiſer getreu, die Deutſchen überall, ſogar im Streite gegen ſeine Stammgenoſſen, unterſtützte, ſo ward ihm doch dafür ſchlechter Lohn. Vergebens bat er um die Krone aus den Händen des Papſtes, und von den Deutſchen ward er als tribut- und kriegspflichtiger Grenzgraf bedrückt [2]. Mit ſeiner erſten Gattin Dobrawa (ſtarb 976) hatte er zwei Söhne, ſeinen Nachfolger Boleſlaw den Gr. und Wladiboj, von der andern, Oda, der Tochter des meißner Markgrafen Friedrich, drei Söhne, Meſchko, Swatopluk und Boleſlaw [3], der in Italien unter dem Namen Lambert Mönch ward. Nach ſeiner dreißigjährigen Herrſchaft fand ſich das von ſeinen Vorfahren bedeutend erweiterte und geſicherte Polen überall erniedrigt und geſchmälert [4]. Erſt ſein Sohn

---

die neueren Hiſtoriker von einem anderen Kriege Wladimirs mit den Polen 992 (Naruſzewicz IV. 48. 3. Ausg.) erzählen, beruht auf einer falſchen Lesart bei Dlugoſz: Vastatis eo anno dux Russiae Carvatis infertur illi a Polonis (iſt zu verbeſſern in Pieczygis, was gleich darauf ſteht) bellum, contra quos egressus ad fluvium Rubiessa (verbeſſere Trubiessa = Trubeż) eos offendit etc. Die ganze Stelle iſt eine wörtliche Ueberſetzung aus Neſtor vom J. 992 über den Krieg der Ruſſen mit den Petſchenegen (Ausg. von Timkowſki S. 86, Sophienjahrbuch I. 88), und man darf ſie nicht auf die Polen und den Fluß bei Hrubeſchow, welcher Hutſchwa heißt, beziehen. Daß Boleſlaw nicht lange nach ſeiner Thronbeſteigung mit Wladimir kämpfte, erhellt aus den Annal. Sax. a. 992, Martinus Gallus I. ep. 10. S. 57—61. Kadlubek II. ep. 13. S. 648—649, nur darf man dies nicht mit dem Trubez in Beziehung bringen.

1 Dithmar IV. a. 984. 990. p. 65. 71—73. Ann. Saxo 991.

2 Dithm. V. 116. Vivente egregio Hodone pater istius (Bolizlavi) Miseco domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare vel eo assurgente numquam praesumsit sedere.

3 Dithm. IV. 98—99. Derſelbe Geſchichtſchreiber gedenkt auch der an den Dänenkönig Sueno verheiratheten Tochter Metſchiſlaws.

4 Dithm. chron. p. 27. 36. 65. 69. 71. 97—99. Mart. Gall. p. 28—34. Kadlub. II. ep. 9. 10. Boguchwal p. 24. Widukind ed. Meib. T. I. I. III. p. 660. Narusz. 3 ed. IV. 1—42. Bandtke 3 ed. I. 120—133. Lelewel

Boleſlaw, genannt Chrabry (d. h. der Kühne) oder Wielki (der Große) (992—1025), entriß Polen dem Verfalle und erhob es auf einen noch nie erreichten Gipfel des Ruhms und der Macht. Das unter ſeinem thätigen Fürſten Wladimir dem Großen ſich mächtig regende Rußland ward von ihm überwunden und durch Vermählung ſeiner Tochter mit Wladimirs Sohne Swatopluk der Friede befeſtigt. Die Küſte Pommerns beherrſchte er bis zur Oder hin; von Böhmen gewann er Schleſien und das Land an den Karpathen mit Krakau; Ungarn demüthigte er und vereinigte das ſlowakiſche und ruſſiſche Land bis zur Donau hinter Oſtrogom, bis zur Stadt Erlau an der Theiß und der Stadt Halitſch auf kurze Zeit mit Polen. Den Tod des heiligen Adalbert, Biſchofs von Prag, ſeines Lieblings, rächte er an den Preuſſen und löſte ſeinen Körper aus, den er nach Gneſen führte. Als Kaiſer Otto II. die Grabſtätte zu beſuchen kam, ward er von dem Eifer, dem Ruhme und der Leutſeligkeit Boleſlaws ſo hingeriſſen, daß er ihm den Titel „König" zuerkannte und ihm zum Zeichen ſeiner Freundſchaft die Krone, die er auf dem Haupte hatte, aufſetzte (1000). Nach Ottos Tode gerieth er mit Heinrich II. in harten Kampf, worin er ſeine ſiegreichen Waffen bis zur Elbe und Saale trug, und die Lauſitz, Meißen, Böhmen und Mähren eroberte, Prag aber zur zweiten Hauptſtadt ſeines Reiches erhob. Da er aber dieſe Länder nicht zu behaupten vermochte, ſo vereinigte er in einem in Budiſſin geſchloſſenen Vertrage das Land Lubus, einen Theil Böhmens, Mährens, Schleſiens und der Lauſitz bis zur ſchwarzen Elſter mit Polen im Jahre 1018. Nach Wladimirs des Großen Tode beſiegte er deſſen Söhne mehrere Male und brachte nach der

---

38—40. Deſſ. Tygodn. Wil. 1816. 27. S. 1—5. — Zur Beſtimmung der Grenzen Polens unter Metſchiſlaws Herrſchaft (um 991) dient eine Nachricht aus einer gleichzeitigen Quelle: „Donatio civitatis Schinesghe Ioann. XV. ann. cc. 991. ap. Muratori Antiqu. Ital. medii aevi T. V. 831. Dagon (d. h. Metſchiſlaw) judex et Ote (Oda, Metſchiſlaws zweite Gattin) senatrix, et filii eorum Misica (Metſchiſlaw) et Lampertus (Boleſlaus, der als Mönch dieſen Namen angenommen hatte) leguntur S. Petro contulisse unam civitatem Schinesghe (Gniezno, Gneſen), cum omnibus suis pertinentiis intra hos affines: sicut incipit a primo latere longum mare fine Prozza (Preuſſen), usque in locum qui dicitur Russe, et fines Russe extendente usque in Cracoa (Krakau); et usque ad flumen Odere recte in locum Alemure (unbekannt, vielleicht das Flüßchen Mura?); et ab ipsa Alemura usque in terram Milzae (Miltſchanerland); et a fine Milzae recte intra Odere usque in praedictam civitatem Schinesghe". Vrgl. Lelewel, wiln. Wochenſchrift 1816. 27. S. 4—5. Das Land weſtwärts von der Oder und dem Bober hatten damals die Böhmen inne.

Eroberung Kiews Rußland in Abhängigkeit von ſich. Auf ſeinem Rückzuge eroberte er die tſcherweniſchen Burgen oder das nachherige Rothrußland und vereinigte es zeitweilig mit Polen (1020). Da er die Grenzen ſeines Reichs vom Dniepr bis zur Elbe und von der Oſtſee bis zur Donau und Theiß erweitert hatte, ließ er ſich kurz vor ſeinem Tode zum Könige ſalben und krönen (1025). Die chriſtliche Kirche hat in ihm einen mächtigen und eifrigen Schützer gefunden; unter ihm ward das Heidenthum vollſtändig ausgerottet [1].

6. In der Stille wie überall hatte ſich das Licht des Chriſtenthums dem Polenlande genähert. Es hatte daſſelbe zu Anfange des IX. Jahrhunderts in Mähren, in der Mitte deſſelben Jahrhunderts in Böhmen ſich mächtig auszubreiten begonnen; nicht unwahrſcheinlich wäre es, bei der Verwandtſchaft in Abkunft und Sprache und dem wechſelſeitigen Verkehre dieſer Völker mit den Lechen und bei dem Eifer der weſtlichen Miſſionäre, daß der Chriſtenglaube ſchon damals, wenigſtens zu Ende des IX. Jahrhunderts, allerdings in der Stille und Verborgenheit viele Bekenner gezählt habe. Nach einer alten Volksüberlieferung in Polen war Fürſt Semimyſl (921 bis 962) dieſem Glauben nicht ungünſtig, obwohl er ſich öffentlich ihm nicht anſchloß. Die deutſchen Kaiſer, die unter dem Vorwande der Verbreitung des Chriſtenthums politiſche Abſicht, nämlich die Unterwerfung aller nordeuropäiſchen Völker verdeckten, wandten ihren Blick ſchon frühzeitig auf die Polen und Ruſſen und ſandten Prieſter und Biſchöfe zu ihnen. Kaiſer Otto I. gründete bereits um 962 in Mainz Titularbisthümer, in partibus infidelium, nicht nur von Poſen, ſondern auch von Rußland, indem er ſich dieſe Länder zuvörderſt geiſtlich, ſodann weltlich zu unterwerfen gedachte. Von dieſem ward das erſte allerdings um 968 in ein wirkliches Bisthum umgewandelt, das andere hatte mit der Vertreibung des Biſchofs Adalbert ſeine Endſchaft [2]. Die Aufforderung an den Metſchiſlaw zur Annahme des Chriſtenthums war ein Rath der in Polen lebenden Chriſten. Als derſelbe, trotz ſeiner vielen Frauen (nach Gallus hatte er ihrer ſieben), keine Nachkommenſchaft erzielte, ſo rieth man ihm eine Chriſtin zu heirathen, indem man ihm verſicherte, daß Gott

1 Wichtig iſt über Boleſlaw die Abhandlung J. Lelewels in der wilnaer Wochenſchrift 1816. 27—34. S. 1—122. Vrgl. Naruſzewicz 3. Ausg. IV. 43—147. Bandtke, 3. Ausg. I. 134—165. Lelewel, Geſchichte Polens S. 40—64.

2 Dithmar I. 31.

dieſe Ehe ſegnen werde. Dobrawa, die Tochter des czechiſchen Herzogs, verſtand ſich nur unter der Bedingung zu dieſer Ehe, daß Metſchiſlaw ſammt ſeinem Volke das Chriſtenthum annehme. Aber der Fürſt hielt ſein Wort nicht eher, als bis ihn die Anmuth und die Willfährigkeit ſeiner Gattin dazu vermocht hatte. Er empfing die Taufe zu Gneſen im Jahre 965 aus Bohowids, eines czechiſchen Prieſters, Händen; ohne Zweifel folgte ſeinem Beiſpiele die Mehrzahl ſeines Adels. Als ſich nun die Anzahl der Chriſten in Polen mehrte, ward in Poſen im Jahre 968 ein unter dem Erzbiſchof von Magdeburg ſtehendes Bisthum errichtet, deſſen erſter Weihbiſchof Jordan, ein Deutſcher, war[1]. Plötzlich aber nahm ganz Polen den neuen Glauben an. Noch im Jahre 980 hatte das Heidenthum viele Anhänger[2]. Die Annahme des Chriſtenthums ward von 992 bis 994 erſt allgemein, namentlich als der heilige Adalbert in Krakau von 995—996 predigte, wo der lateiniſche Ritus über den ſlawiſchen ſiegte[3]. Die definitive Errichtung einer polniſchen Kirche geſchah im Jahre 1000, als Otto III. Boleſlaw den Großen in Gneſen beſuchte. Damals ward die von Otto I. für das ganze nördliche Slawenthum beſtimmte Metropole Magdeburg durch die Errichtung des Erzbisthums Gneſen, dem die Bisthümer zu Kolberg in Pommern, Breslau und Krakau untergeben waren[4], geſchwächt. Unger, Biſchof von Poſen, Jordans Nachfolger, verblieb noch für einige Zeit unter der magdeburger Metropole, ſpäter aber erkannte auch das poſener Bisthum das Erzbisthum von Gneſen als Metropole an[5]. Erſter Erzbiſchof von Gneſen war Radim oder Gaudentius, des heiligen Adalbert Bruder. Einige vermutheten, Metſchiſlaw habe das Chriſtenthum nach griechiſchem oder ſlawiſchem Ritus angenommen und ſich erſt ſpäter zum lateiniſchen gewandt, der erſt ſodann unter Boleſlaw I. jenen vollkommen aus dem Lande verdrängt habe. Dieſer Anſicht ſteht das Zeugniß des gleichzeitigen Dithmar entgegen, der die Bekehrung und Taufe des Fürſten Metſchiſlaw ohne der Ver-

---

1 Dithmar II. 32. IV. 98.

2 Dlugosz ed. Lips. p. 105.

3 Anon. Gneso. Collect. Magna III. 168 cf. Sommersberg III. 79.

4 Die falſchen Angaben Dlugoſzs u. A. hinſichtlich der Stiftung von zwei Erzbisthümern und acht Bisthümern in Polen im Jahre 966 widerlegt Bandtke 3. Ausg. I. 122. vrgl. 137 gründlich.

5 Dithmar IV. 91—92.

ſchiedenheit des Ritus zu gedenken berichtet. Daß es aber viele Chriſten von ſlawiſchem und lateiniſchem Ritus vor Metſchiſlaw gab, läßt ſich nicht bezweifeln. Damals ſchwankten die Mährer und Czechen, welchem Ritus ſie den Vorzug geben ſollten; jedenfalls war dem auch in Polen ſo. Von der Errichtung einer Hierarchie von ſlawiſchem oder lateiniſchem Ritus vor Metſchiſlaw I. findet ſich nirgends ein ſicheres Zeugniß; denn die dortigen Chriſten lebten wie in anderen Heidenländern ohne Geiſtliche, gerade ſo, wie in Lithauen vor den Zeiten Wladiſlaw Jagiellos, bevor der lateiniſche Ritus allgemein geworden. Uebrigens läßt ſich nicht ableugnen, daß in Polen eine alte Sage über die frühere Einführung des griechiſchen Bekenntniſſes herrſchte, und daß dieſe Sage in den damaligen Zeitumſtänden, in dem natürlichen Laufe der Dinge und in anderen von anderweither wohlbekannten Ereigniſſen genügende Beſtätigung findet [1]. Polen war von Oſten, Weſten und Süden von Slawen griechiſchen Bekenntniſſes umgeben, und ſtieß kaum im Norden an Völker, unter welchen die Deutſchen das Chriſtenthum nach lateiniſchem Ritus verbreitet hatten. Es befand ſich Polen in derſelben Lage, wie Mähren und Böhmen. Bemerkenswerth iſt hierbei das Zeugniß des Piaſecki, der die damaligen Sagen fleißig und unparteiiſch in Erwägung zog [2]. Nach Naruſzewicz und Anderen ſoll die älteſte Kirche in Krakau die Kirche zum heiligen Kreuze auf dem Kleparz ſein, die ſlawiſche Prieſter ſchon zu Anfange des X. Jahrhunderts angelegt, und in der ſie Gottesdienſt in ſlawiſcher Sprache gehalten haben ſollen [3]. Andere ſchreiben die Errichtung dieſer Kirche und die Einführung ſlawiſcher Prieſter der Königin Hedwig, Wladiſlaw Jagiellos Gattin (um 1386) [4] zu. Noch zu Dlugoſz Zeiten (er ſtarb 1480) gab es dort

---

1 Bandtke I. 140. Maciejowſki, Geſchichte der ſlawiſchen Geſetzgebungen III. 229. Vrgl. Oſſolinſki, Vinc. Kadlubek, von Linde. S. 234—238. Anm. 44.

2 P. Piasecki, Chronica. Crac. 1645. p. 41. Polonia et Slavonia tota abhorret a studiis et artibus Germanorum, et quidquid venit inde et qualecunque illud sit, praeter operas mechanicas, sibi noxium reputat et rejicit suspectum. Unde et fidem christianam noluit discere a Germanis sed per orientales Graecos, Cyrillum et Methodium, et postmodum per Gallos Italosque, licet remotiores, traditam agnoscere maluit.

3 Naruszewicz, hist. nar. Polsk. II. 27—29. 3. Ausg. IV. 19. Rakowiecki, Prawda Ruska (Ruſſiſches Recht). II. 181—182. Das gemeine Volk hält das Kirchlein des heiligen Adalbert auf dem Ringe für die älteſte Kirche Krakaus.

4 Pruszcz, Kleynoty Krakowa (Krakaus Kleinodien) ed. 1745. 4. S. 161.

slawische Priester, die Gottesdienst in slawischer Sprache hielten. Bekanntlich wurde auch das älteste kyrillische Buch in Krakau 1491 gedruckt.

7. Daß Schlesien[1] oder der Landstrich im Odergebiete, der nicht weit vom Ursprunge dieses Flusses beginnt und bis zur Vereinigung des Bober mit demselben längs der mährischen und czechischen Gebirge sich hinzieht, zum Theil schon zur Zeit der Anwesenheit der Germanen und Kelten in diesen Gegenden von Slawen bewohnt gewesen, nach der Auswanderung der Wandalen aber und ihrer Stammgenossen sehr frühzeitig, nämlich im V. Jahrhunderte, von einem Zweige des polnischen Stammes eingenommen worden sei, läßt sich schlechterdings nicht bezweifeln. Die Denkmäler der Sprache, die in einzelnen Wörtern schon in Jahrbüchern und Urkunden des X. bis XI. Jahrhunderts vorkommen, die ausdrücklichen Zeugnisse mittelalterlicher Schriftsteller und die Mundart der bis auf den heutigen Tag dort verbliebenen slawischen Bevölkerung sind gnügliche Zeugnisse dafür, daß die alten Schlesier, gleich den neueren*, dem weitverbreiteten Lechenstamme angehörten. Die Urgeschichte dieses Stammes liegt im Dunkel der Vergessenheit begraben. Zwar werden schon im Laufe des IX. oder X. Jahrhunderts von den ausländischen Schriftstellern Namen einzelner schlesischer Gaue, z. B. Slezané, Dedosane, Be-

---

1 Außer den S. 350 Anm. 1 aufgeführten Quellen: F. W. Sommersberg, scriptores rerum Silesiacarum. Lips. 1729—1732. III. f. G. A. Stenzel, scriptores rerum Silesiacarum. Vrat. 1836. II. 4. J. C. Böhme, diplomatische Beiträge zur schlesischen Geschichte. Berlin 1770. II. 4. G. A. Tschoppe und G. A. Stenzel, schlesisch-lausitz. Urkundensammlung. Hamb. 1832. 4. — (K. L. Klöber), Von Schlesien. Freistadt (Bresl.) II. 1785. 8. 2. Ausg. 1788. F. W. Pachaly, Sammlung verschiedener Schriften über schlesische Geschichte. Breslau II. 1790. 8. L. A. Gebhardi, Geschichte aller wendischen Staaten. IV. 1797. 4. Buch VIII. Gesch. von Schles. S. 199 ff. K. F. Anders, Schlesien, wie es war. Breslau 1810. II. 8. (K. Ad. Menzel) Geschichte Schlesiens. Breslau 1808—1811. III. 4. [Des Herausgebers Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens. 1841 f. II. 8. namentlich I. 8—34. Die Schriften verzeichnet Thomas, schlesische Literaturgeschichte. 8. Hirschberg 1826.]. Buhle, Literatur der russischen Geschichte. S. 255.

* Wenn der Herausgeber, um an diesem Werke nichts Wesentliches zu ändern, auch diese Behauptung wiedergiebt, so darf er doch als Schlesier nicht unterlassen, sie zugleich zu beschränken. Sein Schweigen könnte hier als Beistimmung gelten. Polnisch wird nur in einem Theile Oberschlesiens und in dem Striche an der polnischen Grenze gesprochen. Finden sich in dem übrigen Mittel- und Niederschlesien und dem andern Theile von Oberschlesien polnisch Redende, so stehen sie ganz vereinzelt, wie Einwanderer inmitten einer deutsch redenden Bevölkerung da.

Anm. d. Uebers. Offenbar ist hier, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, blos von den noch jetzt slawischen Schlesiern, nicht von den übrigen Schlesiern die Rede.

suncané, Bobrane, Opoljane u. A., aber ohne alle hiſtoriſche Nachrichten genannt. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders der Name der Schleſier (Slezane) von den Silingern, den ehemaligen Anwohnern des Fluſſes Sleza (die kleine Lohe) ſo aus, daß er der allgemeine für das ganze Land wurde. Wahrſcheinlich gehörten die genannten Gaue zufolge ihrer Lage und des Urſprungs ihrer Bewohner ſchon in uralter Zeit vor der Erhebung der Piaſten hinſichtlich ihrer Sprache, wie ihres Staates wenigſtens von Zeit zu Zeit zur lechiſchen Einheit. Während der zu Ende des VIII. Jahrhunderts von Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern zwei Jahrhunderte lang fortgeführten Angriffskriege gegen das Slawenthum erfuhren dieſe Lande ein wechſelvolles Schickſal, da ſich Deutſche, Mährer, Czechen und Polen um ſie ſtritten. Irrig iſt die Behauptung Einiger, Schleſien bis zur Oder habe ſchon unter Karl dem Großen zu Böhmen gehört; denn das Land Sarowe, welches in einer Schenkungsurkunde des böhmiſchen Großen Thakulf für das Kloſter Fulda um das Jahr 800 erwähnt wird, iſt keineswegs auf Sorau in der Lauſitz zu deuten, ſondern im Serbenlande an der Saale zu ſuchen [1]. Ebenſo ungereimt iſt die Behauptung neuerer deutſcher Geſchichtſchreiber, die auf die übertreibende Sprechweiſe des Lobredners Karls des Großen Einhard [2] geſtützt, behaupten, daß Karl, um 800, alle ſlawiſchen Völker bis zur Weichſel und ſomit auch die Schleſier tributpflichtig gemacht habe. Mehr Grund und Wahrſcheinlichkeit hat die Anſicht für ſich, daß zur Zeit der Herrſchaft des mächtigen Swatopluk in Mähren auch Oberſchleſien zu deſſen Reiche gehört habe. Nach dem Falle des mähriſchen Reichs (907) befand ſich dies Land bald bei Polen [3], bald war es unabhängig bis zum Jahre 967—973, wo es der czechiſche Boleſlaw nebſt Krakau und dem Lande an den Karpathen an

---

1 Schannat, Traditiones Fuldenses p. 213. Lebebur, Archiv XV. 326. Vrgl. §. 44. 10.

2 Einhard. Vita Karoli, Monumenta II. 451. Omnes barbaras ac feras (!) nationes, quae inter Rhenum et Vistulam (!) fluvios oceanumque et Danubium positae, lingua quidem paene similes, moribus vero atque habitu valde dissimiles Germaniam (!) incolunt, ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret; inter quas fere praecipuae sunt Welatabi, Sorabi, Abodriti, Boemanni, cum his namque conflixit; ceteras, quarum multo major est numerus (welche und wo?) in deditionem suscepit. Panegyriſcher Lobpſalm! Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 104. Derſ. im Čas. česk. Mus. 1835. III. 325—326.

3 Pischon II. 131.

Böhmen brachte. Um Niederſchleſien kämpften die deutſchen Kaiſer mit den Polen, bis endlich Fürſt Metſchiſlaw vom Markgrafen Gero 963 beſiegt dies Land zwar erhielt, aber für daſſelbe und für das Land zwiſchen Oder und Warthe Vaſall des deutſchen Kaiſers und tributpflichtig werden mußte[1]. Dies war der Grund, weshalb die Gaue des Polenfürſten in Schleſien und in der Lauſitz Bobrane, Dedosane, Slezané, Trebowané in der Stiftungsurkunde des meißner Bisthums von 968 (richtiger 967) zu dieſem Bisthume geſchlagen wurden. Spätere wenig glaubwürdige Nachrichten ſchreiben dem Metſchiſlaw die Gründung oder wenigſtens die Erneuerung der Stadt Breslau zu[2]. Daß Polens Grenzen gegen das Ende ſeiner Herrſchaft bis zum Lande der auf dem linken Boberufer ſeßhaften Miltſchaner ſich erſtreckt haben, iſt erwieſen[3]. Boleſlaw der Große, kühner und glücklicher im Kriege als ſein Vater, entriß den Böhmen nicht nur Oberſchleſien (mit Ausnahme von Teſchen, Troppau und Jägerndorf) und die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete (999), ſondern drang auch in Böhmen ſelbſt und im Miltſchanerlande (Lauſitz) ein und unterwarf dieſe Länder, wenn auch nur auf kurze Zeit, ſeiner Herrſchaft (1002). Sein Nachfolger Metſchiſlaw II. gebot friedlich über Schleſien, während der inneren Unruhen nach ſeinem Tode aber eroberte der czechiſche Fürſt Bretiſlaw im Jahre 1039 nicht nur Schleſien und Krakau, ſondern auch den größten Theil Polens. Unvermögend dem Aufſtande der Polen und der Uebergewalt des deutſchen Kaiſers Heinrichs III., der jene kräftig unterſtützte, zu widerſtehen, ſah er ſich genöthigt, den eroberten Theil Polens ſammt Schleſien (Teſchen, Troppau und Jägerndorf, als ſchon früher mit Mähren vereinigt, ausgenommen) im Jahre 1041 herauszugeben (Breslau und andere feſte Oerter erſt 1054). Im Jahre 1160 theilten die Söhne des Polenkönigs Wladiſlaw II. Schleſien. Boleſlaw der Hohe erhielt Breslau oder Mittelſchleſien, Konrad Glogau oder das nördliche Schleſien, ohne Zweifel nördlich bis jenſeits der Oder, Metſchiſlaw das übrige Land ſüdwärts. Im Jahre 1173 wurden Glogau und Breslau verbunden, ſeitdem gab es eigentlich nur ein Ober- und

1 Dithm. II. 27. 36. Widukind ap. Meibom. II. 421.

2 Dlugosz I. 40. Barth. Stenus in Sommer. regn. Vannian. p. 144. Klose, Geſch. von Breslau I. 71. 97 ff.

3 Donat. civit. Schinesghe ap. Muratori Ant. Ital. V. 831. Vrgl. S. 372 Anm. 4.

Unterſchleſien. Das eine wie das andere zerfiel aber in nicht langer Zeit in mehrere Fürſtenthümer, deren Zahl ſpäter durch die Trennung Troppaus (1261), Teſchens und Jägerndorfs (1279) von Mähren vermehrt wurde.

8. Pommern[1], auf dem Oſtſeeufer von der Oder bis zur Weichſelmündung ausgebreitet, ſüdwärts bis zum polniſchen Walde, bis zum Dudſchnaſchloſſe und den Flüſſen Warthe, Netze und Drawe und durch die Perſante in Vorder- und Hinterpommern getheilt, jenes auf der linken, dieſes auf der rechten Seite der Perſante, war gleichfalls von einem Zweige des lechiſchen Stammes bewohnt. Neſtor zählt die Pommern ausdrücklich zu den Lechen[2]; einheimiſche und deutſche Chroniſten verbinden ſie mit denſelben[3]; der Ueberreſt ihrer lechiſchen Sprache iſt in der heutigen kaſchubiſchen Mundart ganz deutlich erſichtlich. Auch die im Auslande unter dem Namen Wilker bekannten Lutizer auf dem linken Oderufer waren den Polen verwandt und hatten gleiche Sprache, Sitte und Verfaſſung mit ihnen[4]. Wir haben hier blos die Urgeſchichte der Pommern in aller Kürze zu überblicken, die Lutizer werden in dem Abſchnitte über die in

---

1 Neben den oben S. 350 Anm. 1 genannten Schriften: Rango, orig. Pomer. nec non 24 dipl. vet. Colb. 1684. 4., auch mit dem Titel Pomer. dipl. Francof. 1707. 4. F. Dreger, Cod. Pomer. dipl. Berol. 1768 f. I. (bis 1299). J. C. Dähnert, Sammlung pommerſcher Landesurkunden. Stralſ. 1765 f. III. Suppl. Greifsw. 1782. f. II. — Th. Kanzow († 1542), Pomerania (bis 1531), herausgegeben von Koſegarten. Greifsw. 1816. II. 8. J. Mikraeli, altes und neues Pommerland. Stettin 1639. 4. A. Gebhardi, Geſchichte aller wend. Staaten. II. 1793. 4. Buch. IV. Geſchichte des pommerſchen Reichs. S. 37 ff. J. J. Sell, Geſchichte des Herzogthums Pommern. Berl. 1819. 8. III. P. F. Kanngießer, Geſch. von Pommern. Greifsw. 1824. 8. [F. W. Barthold, Geſchichte von Pommern und Rügen. Hamburg 1838 ff. III. 8. (bis zum J. 1411), und Ludwig Gieſebrecht, wendiſche Geſchichten aus den Jahren 780—1182. Berlin 1843. III. 8.].

2 Neſtor, Ausg. von Timk. S. 2. „Die Ljachen ſowie die Preuſſen und Finnen wohnen am warägiſchen Meere". S. 3. „Von dieſen Ljachen nennen ſich einige Poljanen, andere Lutitſcher, andere Maſowier, andere Pomorjaner.

3 Martin. Gallus p. 15. Polonia .... habet .... ad mare septemtrionale tres affines barbarorum gentilium ferocissimas nationes Seleuciam (zu verbeſſern oder zu verſtehen Luticiam, feineswegs Silesiam), Pomeranam et Prusiam. Vergleiche Dlugosz I. 66. Ad. Brem. II. 18. Hierher gehört, daß der heilige Otto, bevor er nach Vorpommern aufbrach, polniſch erlernte; er ſelbſt hatte, wie auch ſein Gehülfe Udalrich, polniſche Dolmetſcher bei ſich. Andreae Vita Ottonis ap. Ludewig I. 510. Vita Ottonis im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſellſchaft S. 124.

4 Nestor ed. Timk. S. 3. Dlugosz III. p. 244. Liutici quoque populi genus a Slavis et Polonis ducentes.

Deutschland angesessenen Slawen besprochen werden. Aus den märchenhaften Sagen der ältesten polnischen Geschichte geht lediglich soviel hervor, daß Pommern damals schon ein Theil Polens war. Denn bei der sogenannten Erbtheilung Lescheks unter seine zwanzig Söhne erhielten Boleslaw, Branim und Bohdal Pommern; Kasimir und Wladislaw Kaschubien [1]. Die Volksüberlieferung, Pommern habe ehemals mit dem übrigen Polen ein Ganzes gebildet, findet auch sonst Bestätigung, unter anderm in der Lage der alten Hauptstädte der Polen Gnesen und Kruschwitz. Unwahrscheinlich ist es, daß die polnischen Herrscher gerade auf der Grenze ihren Sitz gehabt haben sollten, wo sie so leicht überfallen werden konnten, wofern das Land zwischen Netz und Ostsee nicht zu ihrem Reiche gehört hätte. Wahrscheinlicher ist also die Annahme, daß sich auch hier, wie sonst, bei den alten Slawen der Herrschersitz etwas entfernt von den Grenzen, wo nicht gar in der Mitte des Reichs befunden habe. Waren aber Polen, wie alte Sagen berichten, mit Pommern verbunden, so war diese Verbindung, bei der Sucht nach Absonderung und zügelloser Freiheit, sicher von keinem langen Bestande. Schon lange vor Anfange der sicheren Geschichte finden wir verschiedene, allerdings unsichere, aber doch wahrscheinliche Nachrichten über die Völker und Fürsten dieses Landes [2]; es bestätigt sie die Geschichte späterer Zeit, wo in den Kriegen der Polen mit den Pommern nirgends ein gemeinsamer Herrscher des ganzen Volkes, wohl aber einzelne Fürsten und Häuptlinge desselben erwähnt werden. Ueber die inneren Zustände des Volkes, über ihre Kriege mit den Nachbarn, zumal ihre Heerfahrten in die Länder jenseits des Meeres, läßt sich aus dänischen und skandinavischen Sagen mancherlei erfahren. Nach einer von **Saxo Grammaticus** aufgenommenen Sage landeten die skandinavischen und dänischen Normannen schon in unbekannter Urzeit an der pommerschen Küste, Vinland oder Windland genannt, um mit den dortigen slawischen Königen zu kämpfen [3]. Es sind dies Erzählungen, auf welche die wahre

---

1 Kadl. I. ep. 16. Boguchwal p. 22—23. Dlugosz p. 65. Matth. de Miechov. l. 9. p. 17. Cromer p. 425.

2 Gorm, der Vater des Dänenkönigs Harald Blaatand soll (um 900) mit vielen kleinen pommerschen Königen gekämpft haben, von denen zwei Knupo und Solferpanna (?) geheißen. Tryggwasons Saga p. 224. Helmold I. 2. Post Oderae lenem meatum et varios Pomeranorum populos.

3 Saxo Gramm. ed. Steph. p. 28. Rex Slaviae Scalcus p. 46. Bar-

Geſchichte wohl blicken darf, ohne doch bei ihnen länger zu verweilen und ſich in ſie gleichſam zu verlieben[1]. Däniſche Hiſtoriker zeigen, auf dergleichen Sagen fußend, daß bereits im VII. Jahrhundert ihre Könige Hildebrand (680), Harald Hildetand, Regnar Lodbrok u. A. an der Odermündung und bis zur Weichſel hin in der Landſchaft Reitgothland (worunter eigentlich die Küſte jenſeits der Weichſel, Preuſſen und Kurland zu verſtehen iſt), nach Unterwerfung der dortigen Slawen mächtig geboten haben[2]. Möglich wohl, daß die Dänen damals ſchon in Pommern auf Raub ausgingen und mit den Slawen zuſammentrafen; eine völlige Unterwerfung der Slawen darf aber auf das alleinige Zeugniß prahlender normanniſcher Sagen noch lange nicht als wahr angeſehen werden. Freie und kriegeriſche Völker, wie die Pommern und Lutizer, laſſen ſich weder ſo leicht unterwerfen, noch waren ſie auch einmal unterworfen, verbleiben ſie lange in Knechtſchaft. Beſſer begründet ſcheint das, was Saxo und ſein Nachfolger Snorro Sturleſon vom ſlawiſchen Könige Boriſlaw, ſowie über die Begebniſſe däniſcher und ſkandinaviſcher Abentheurer ſeiner Zeit, nach einheimiſchen Sagen berichten, obwohl auch hier die wirkliche Begebenheit des dichteriſchen Gewandes der Sage und der rhetoriſchen Uebertreibung zu entledigen iſt. Boriſlaw, Fürſt der Sarmaten, nach Frodoard, oder der Winden, nach Snorro, half als Bundesgenoſſe und Nachbar (die den Pommern benachbarten Ukraner waren damals dem Kaiſer zinspflichtig) dem Kaiſer Otto gegen die Ungarn bei Augsburg in der denkwürdigen Schlacht vom 10. Auguſt 955[3]. Nach neunzehn

---

bari (Sclavi) creato sibi rege armatorum manipulos conduut p. 84—85. Der Krieg der Dänen mit dem Könige Strunik (Strunicus Sclavorum rex). p. 105. Starcatherus .... Poloniae partes aggressus. athletam, quem nostri Wasce (i. e. Walce), Teutones vero diverso literarum schemate Wilze nominant, duelli certamine superavit. Der Krieg des däniſchen Königs Jarmerik mit den Slawen und ihre Unterwerfung u. ſ. w. S. 155—156. — In dieſen und ähnlichen Angaben gebraucht Saxo ſtets den Namen Sclavi, Sclavia; daß er darunter vorzugsweiſe Pommern an der Oder meint, erhellt anderweit.

1 Vrgl. Dahlmann, Forſchungen I. 218. 240. 268. 312 u. ſ. w.

2 Suhm, Geſch. der Dänen überſetzt von Gräter I. Ath. I. 46. 229., vrgl. 27. Abth. II. S. 261 ff. u. a. Kanngießer S. 63—65.

3 Frodoard. a. 955. Contra quos (Hungaros) Otho rex cum Burislao Sarmatarum principe et Conrado jam sibi pacificato pugnavit, et eosdem Hungaros interimens cunctos paene delevit. — Post hoc bellum pugnavit rex Otho cum duobus Sarmatarum regibus (ukriſche Prinzen, Gebhardi), et

Jahren focht er mit Otto II. gegen Harald Blaatand den Dänenkönig und half ihm den Sieg gewinnen (974)[1]. Aus dieſer Theilnahme Boriſlaws an den Kriegen der deutſchen Kaiſer gegen die Feinde des Reichs ſchließen manche neuere Schriftſteller[2], daß Pommern damals, vielleicht ſchon vom Jahre 939 — 640, nach gewaltſamer Unterdrückung eines gewaltigen ſlawiſchen Aufruhrs dem deutſchen Kaiſer untergeben geweſen, und zur Kriegshülfe und Tributzahlung verbunden geweſen ſei. Leutſch vermuthet ſogar, daß der Deutſche Wichmann eigentlich dieſen Pommern als Befehlshaber gegeben wurde. Unſeres Bedünkens beruht die ganze Behauptung vom deutſchen Kaiſer auf reiner Vermuthung. Die Geſchichte des norwegiſchen Königſohnes Olaf, Boriſlaws Schwiegerſohne, der ſich von 973 — 976 in Pommern aufhielt, die aus dieſer Verwandtſchaft ſpäter entſpringenden Mißhelligkeiten, der Angriff des Dänenkönigs Harald Blaatand auf die Inſel Wolin und das nahe Pommern, die Feſtſetzung däniſcher Abentheurer auf Anſtiften deſſelben unter Anführung eines gewiſſen Palna Tokowitz in Jomsburgk (ſonſt Hunisburk, Jumensis provincia u. ſ. w.), in der Nähe Wolins oder Wineta (um 984), die Geſchichte dieſes Raubſtaates, die Unterwerfung deſſelben unter Sigwald durch den pommerſchen Boriſlaw, die Verheirathung der Töchter dieſes Fürſten an verſchiedene deutſche Könige, Grafen und Abentheurer ſind halb ſagenhafte Begebenheiten, die in dieſem allgemeinen Ueberblicke der wirklichen Geſchichte des geſammten Slawenthums blos eine flüchtige Berührung verdienen[3]. Ueber den Tod des Fürſten Boriſlaw (vor 1000), über die Lage und die Grenzen ſeiner Herrſchaft, die ſicher blos den weſentlichen Landestheil Pommerns, etwa von der Oder bis zur Perſante be-

---

ſuffragante sibi Burislao rege, quem dudum sibi subdiderat, victoria potitus est. Dobner bezieht das irrig auf den böhmiſchen Boleſlaw. Hagek IV. 101. Ebenſo Luden VII. 510. 513. Snorro Sturleſon (bei anderer Veranlaſſung »Búrizlafr Vinda konúngur.« Hist. reg. Sept. T. I. P. VI. c. 22. 98.

1 Snorro Tryggwassons Saga. c. 25. p. 227.

2 Leutſch, Markgaf Gero. Leipzig 1828. 8. S. 105—107, vrgl. S. 118.

3 Weitläuftig handelt über dieſe Ereigniſſe Kanngießer, Geſchichte Pommerns. II. Kap. 1—12. S. 49—124, wo auch die Quellen angeführt ſind; die vorzüglichſten derſelben ſind: Saga Olafs konúngs Tryggvasonar, in der Sammlung Formanna Sögur I—III. Kaup. 1825—1727. 8., Jómsvíkinga Saga ok Knytlinga, in derſelben Sage XI. Kaup. 1828. 8., Saxo Grammat., Snorro u. A. [Anderer Anſicht ſind die beiden Forſcher Barthold und L. Gieſebrecht].

griff, endlich über ſeinen Nachfolger, iſt nichts Zuverläſſiges bekannt. Einige vermuthen allerdings, daß jener windiſche König Wratizir (Wirtgeornus), der die Schweſter des däniſchen Königs Knut zur Gattin nahm, in dieſer Gegend geherrſcht habe [1]. Die räuberiſchen Dänen griffen zwar noch in dem XI. Jahrhundert die Inſeln und die pommerſche Küſte an der Odermündung an, ohne jedoch eine dauernde Herrſchaft darüber zu gewinnen [2].

Die öſtliche Seite Pommerns bleibt bis auf die Zeit Boleſlaw Chrabrys von dichtem Dunkel bedeckt. Spätere polniſche, über die älteſte Geſchichte allerdings nicht ganz zuverläſſige Geſchichtſchreiber berichten, daß nach der frevelhaften Ermordung von zwanzig Blutsverwandten durch Popels Neffen und nach der Erhebung des Piaſten Semowit mit Uebergehung der Nachkommen der pommerſchen Fürſten auf den polniſchen Thron dieſe mit doppelter Rachluſt lange und harte Kämpfe führten [3]; ſollte dies auch nicht hiſtoriſch begründet ſein, ſo findet es doch in dem ſpäteren nie erkalteten Haſſe beider Stämme, der ſeinen Grund in den uralten Kämpfen hat, einige Beſtätigung. Boleſlaw Chrabry war alsbald beſorgt, das bis dahin unabhängige Pommern durch Waffengewalt, wie durch friedliche Mittel an ſich zu bringen (992 — 997) [4]. Daß die Eroberung Pommerns eine der früheſten Boleſlaws war, iſt gewiß; denn im Jahre 997, als der heilige Adalbert aus Polen ſich nach Preuſſen wandte, befand ſich Danzig bereits in ſeiner Gewalt [5]. Aus den Ausſprüchen alter Zeugen, des Martinus Gallus, Helmold, Kadlubek ſcheint klar hervorzugehen, daß Boleſlaw damals ganz Pommern bis zur Oder unterwarf, womit aber andere Zeugniſſe, worin von der Herrſchaft in Vorderpommern bis zum Jahre 1107 und von der Einführung des Chriſtenthums bis zum Jahre 1121

---

1 Savile, script. rer. Anglic. p. 437. 439.

2 Kanngießer, Geſchichte Pommerns S. 114—124.

3 Boguchwal S. 23. Dlugoſz S. 93. Kromer S. 429.

4 Mart. Gallus l. c. 6. p. 37. Ipse namque Seleuciam (d. h. Luticiam), Pomoraniam et Prusiam usque adeo vel in perfidia resistentes contrivit, vel conversas in fide solidavit, quod ecclesias ibi multas et episcopum per apostolicum, imo apostolicus per eum ordinavit. Kadl. II. ep. 13. p. 648. Helm. I. c. 15. p. 46. Bolizlaus Polonorum christianissimus rex, confoederatus cum Ottone tertio, omnem Slaviam, quae est ultra Odoram, tributis subjecit etc.

5 Vita S. Adalberti §, 27. p. 88. (ap. Mabill. Ann. Ord. S. Bened. sect. V. p. 862). Adiit urbem Gidanie (alias Gidanic), quam, ducis (Boleslai) latissima regna dirimentem, maris confinia tangunt.

keine Rede ist, nicht übereinstimmen. Darum schreiben neuere Geschichtschreiber dem Boleslaw blos die Eroberung Polens und Kaschubiens zu [1]. In diesem polnischen Pommern ward im Jahre 1000 in der Stadt Kolberg (Kolobreg) ein Bisthum errichtet, dessen erster Bischof Reinbern, ein geborener Deutscher, überaus eifrig an der Bekehrung seines Volkes arbeitete [2]. Nach seinem Tode (er starb um 1014 in einem russischen Gefängnisse) ward dies Bisthum mit dem Erzbisthum Gnesen verbunden. Weder die Herrschaft der Polen, noch das durch sie eingeführte Christenthum hatte in Pommern Bestand. Bereits im Jahre 1031, während der Herrschaft Metschislaws II. und zur Zeit innerer Unruhen in Polen, warfen Kaschuben und Pommern das polnische Joch ab. Sie wurden zwar von den Polen wieder gedemüthigt und zu Tributzahlung gezwungen; der Haß zwischen beiden Völkern fand aber dadurch neue Nahrung. Denn neunzig Jahre lang (1121) kämpften die Pommern mit aller Macht um die Freiheit, bei der geringsten Gelegenheit die Waffen ergreifend; ihre Geschichte ist daher in dieser Zeit ein fortwährender Bericht von unaufhörlichem, grausamem Blutvergießen zwischen zwei Brudervölkern [3]. Erst im Jahre 1107 gelang es Boleslaw Schiefmaul den Fürsten von Pommern zu seinem Vasallen zu machen; bald darauf erfolgte die vollkommene Unterwerfung von Vorder- (1120) und Hinterpommern (1121). In diesem langen Zeitraume verblieben die Bewohner Hinterpommerns in einem zwischen Christenthum und Heidenthum schwankenden Zustande [4], in Vorpommern herrschte das alte Heidenthum ununterbrochen fort. Nach der endlichen Unterwerfung Pommerns unter die polnische Herrschaft erholte sich das Christenthum in Hinterpommern wieder; in Vorpommern aber nahm sich der Pflanzung und Verbreitung desselben mit seltenem Eifer und mit seltener Ausdauer der Bischof Otto von Bamberg an, unstreitig einer der verdientesten Apostel der slawischen Völker (1124 — 1129). Wie er sein Werk ausgeführt, welchen Segen die Bekehrung der Pommern zum Chri-

---

1 Kannegießer S. 292 f.

2 Dithmar IV. 92. VII. 244. Vrgl. Kannegießer S. 294 — 308.

3 Eine umfängliche und gründliche Darstellung dieser Begebenheiten findet sich bei Kannegießer im IV. Buche Kap. 3 — 26. S. 308 — 521.

4 Kannegießer S. 426 — 431.

stenthume auf den politischen und sittlichen Zustand brachte, muß als hierher ungehörig anderweit erörtert werden [1].

38. Die Stämme und die Sitze der polnischen Slawen.

1. Wir kommen nun zur Aufzählung der einzelnen Stämme und zur Beschreibung der Sitze der lechischen Slawen, welche das weite Land zwischen der Ostsee, dem Neboliasee (deutsch Mauer), den Flüssen Bober, Narew und Wisloka, den Karpathen, dem mährischen und czechischen Gebirge, den Flüssen Bober und Oder begreifen. Auch hier gehen wir von allgemeinen Namen zu den besonderen Bezeichnungen einzelner Stämme über. Solcher allgemeiner, oder wenigstens einigen slawischen Stämmen gemeinsamer Namen, die in dieser Zeit von den Völkern in dem angegebenen Länderraume üblich waren, gab es die ausländischen Winden, Sarmaten, und die einheimischen, Slawen, Beloserben, Belochorwaten, Polanen oder Polen und Lechen. Der uralte ausländische Name des Slawenstammes Winiden oder Weneden wird von den Polen nur selten gebraucht. Der älteste Zeuge nach Jornandes, der, wie oben gesagt, alle Slawen von den Weichselquellen nordwärts mit dem allgemeinen Namen Winiden bezeichnet, ist Wulfstan (vor 890), dessen Worte uns Alfred (vor 900) erhielt: „Die Weichsel ist", sagt er, „ein sehr großer Fluß, er hat zu seinen Seiten Witland (d. h. Preussen) und Weonodland. Witland gehört den Esten (d. h. den Lithauern und Letten). Die Weichsel kommt aus dem Weonodlande und fließt in das estische Meer"; und weiter unten, „die Weichsel kommt vom Mittag her aus dem Weonodlande" [2]. Dies Zeugniß beweißt ganz klar, daß die deutschen Völker damals den Namen Windland nicht nur von der baltischen Küste, sondern von dem gesammten Weichsel-Slawenthum brauchten. Von den slawischen Pommern, als den näheren und bekannteren,

---

1 Kannegießers Schrift ist auch betreff dieses Gegenstandes alles Lobes würdig. Buch V. Kap. 1—27. S. 522—838.

2 In der Ursprache: Seo Wisle is svide mycel ea, and hio to lid Witland and Weonodland. And thaet Witland belimped to Estum. And seo Wisle lidut of Weonodland, and lid in Estmere .... And Wisle sudan of Winodlande. Vrgl. Voigts Geschichte Preussens I. 209—211. Dahlmanns Forschungen I. 428.

iſt der Name Winiden allerdings üblicher. Nach Rühs[1] hieß das ganze pommerſche Küſtenland bei den Skandinaviern um das Jahr 1000 durchgängig Wendland. Snorro Sturleſon nennt den pommerſchen Fürſten Boriſlaw König von Windland[2], welchen Frodoard König von Sarmatien nannte. Die alten isländiſchen geographiſchen Aufzeichnungen, die Langebek und Werlauff herausgaben, erwähnen ein ſlawiſches, an Preuſſen, Sachſen und Dännemark grenzendes Land, alſo den nördlichen Theil Polens oder Pommerns durchweg unter dem Namen Windland[3]. In dem Bruchſtück einer alten liefländiſchen Urkunde, herausgegeben von Bergmann, wird das pommerſche, von Polen beſetzte Land, Wendland genannt[4]. Belege genug[5]. Weniger ſelten kommt der Name Sarmaten, den gelehrte ausländiſche Schriftſteller den polniſchen Slawen anhingen, vor. Alfred, in ſeiner Ueberſetzung des Droſius nennt das ſüdliche Polen Wiſlaland, das nördliche Sermende (d. h. Sarmatien), indem er ſagt: „öſtlich vom mähriſchen Lande (Meroaroland) iſt Wiſlaland ... nördlich von Chorwatien (Horithi) iſt Mägdaland und nördlich von Mägdaland Sermende bis zu dem riphäiſchen Gebirge (Riffin, Riphaei Montes) ... von den Bornholmern (Burgendas) öſtlich ſind die Sermende, ſüdlich die Serben (Surſe) .... die Schweden haben öſtlich Sermende" u. ſ. w.[6]. Man ſieht zugleich, daß Alfred die Küſte von der Weichſel bis zur Trawe ebenfalls Winidas nennt. Ob er Polen oder Lithauen unter Sermende meint, ergiebt ſich aus Frodoards Zeugniſſe, der den pommerſchen Boriſlaw und

---

1 Rühs, Geſch. Schwedens I. 96.

2 Snorro Tryggwaſſons Saga c. 15 S. 227. Búrizlafr Vinda konúngur. Vrgl. Kannegießer, Geſchichte Pommerns 38. 53. Saga Olafs Konúngs Tryggvasonar in der Sammlung Fornmanna Sögur I—III. Kaupm. 1825—1827, 8. 3. Theil. In dieſer Sage kommen die Namen Vindland, Vinda von den Pommern überaus oft vor.

3 Langebek II. 36. (Vrgl. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 208). Werlauff, Symb. ad geograph. med. aevi p. 10: Pulinaland, Vindland er vestast nest Danmörk; p. 15: Saxland ok Vinland (Vindland).

4 Bergmann, Fragment einer Urkunde der älteſten liefländiſchen Geſchichte. Riga 1818. 8. S. 25. I. 208.

5 So heißt im glogauer Fürſtenthume in Schleſien bis auf den heutigen Tag ein Dorf Wendiſch-Borau, welches in einer Urkunde Thomas II., Biſchofs von Breslau, 1292 Borow polonicale ſich genannt findet. Worbs Archiv II. 112.

6 Siehe Beil. XVIII. Vrgl. Schlözer, Neſtor II. 67. Hormayr, Herzog Luitpold S. 23—24. Dahlmann, Forſchungen I. 420—421.

zwei ukraniſche Fürſten ausdrücklich ſarmatiſche Fürſten nennt[1]. Dagegen brauchen die älteſten polniſchen Chroniſten, Martin Gallus und Kadlubek, die Namen Sarmati und Getae niemals von den polniſchen Slawen, ſondern von den Lithauern und Letten[2]. Daß ſpätere Scribenten die Polen ohne weiteres Sarmaten nennen, verdient keiner weitern Beachtung.

2. Der Name Slawen kommt von den Völkern polniſchen Stammes, in einheimiſchen wie fremden Schriften häufig vor. Neſtor erklärt die Lechen und ihre Stämme ausdrücklich für einen Stamm der Slawen: „Jene Slowjenen (Slawen) ſitzen an der Weichſel und werden Ljachen genannt; und von dieſen Ljachen werden einige Poljanen, andere Lutitſcher, andere Maſowier, andere Pomorjaner genannt“[3]. Einſtimmig mit ihm nennt Martin Gallus Polen den nördlichſten Theil des großen Slawenlandes[4]. Bei Kadlubek kommt der Name Slavi blos einmal in allgemeiner Bedeutung vor[5]. Boleſlaw Chrabry wird in ſeiner Grabſchrift König der Slawen, Gothen (ſtatt Geten d. h. Lithauer) und Polen genannt[6]. Unter den Auswärtigen legen Widukind[7], Hepidanus, Hermann der Gelähmte, den Polen, Saxo Grammaticus und der Lebensbeſchreiber des heiligen Otto auch den Pommern den Namen Slawen bei[8]. — Wichtiger in mehr als einer Beziehung für

---

1 Frodoard a. 955. Otho rex cum Burislao Sarmatarum principe .... pugnavit Otto cum duobus Sarmatarum regibus .... suffragante sibi Burislao rege etc.

2 Mart. Gallus p. 16. Terra Slavonica ad aquilonem .... a Sarmaticis, qui et Gete vocantur, in Daciam (Dännemark) et Saxoniam terminatur. Kadl. III. ep. 19. Pollexiani (d. h. die Poleſchaner, Jatwjeſer) Getharum seu Prussorum genus. Allen Zweifel verſcheucht Joann. Chron. apud Sommersb. I. 5. Geras (verb. Getas) id est Lithvanos.

3 Nestor ed. Timk. S. 3.

4 Mart. Gallus p. 14. Ab aquilone Polonia septentrionalis pars est Slavoniae. p. 16. Terra slavonica ad aquilonem .... a Sarmaticis, qui et Getae vocantur, in Daciam et Saxoniam terminatur. p. 83. Latinorum et Slavorum, quotquot estis incolae.

5 Kadl. I. ep. 16. ed. Krause II. 623.

6 Lelewel, wilnaer Wochenſchrift 1816. 1. 18. S. 291. Tu possedisti velut athleta Christi regnum Sclavorum Gothorum seu (d. h. et, wie häufig im Mittelalter) Polonorum.

7 Witikind Ann. III. ed. Meib. I. 660. Wigmannus. .... Miscam regem, cujus potestatis erant Sclavi, qui dicuntur Licicaviki (ich verſtehe darunter Ljeſſen, Ljechen) .... superavit.

8 Hepid. a. 1038. ap. Gold. I. Imperatore per idem tempus Pula-

uns ſind hier die Ländernamen Beloſerbien und Belochorwatien oder Welochorwatien, die Konſtantin Porphyrogeneta von dieſen nordkarpathiſchen Ländern gebraucht[1]. Schon oben (31. 1.) ſuchten wir an dieſem Zeugniß darzuthun, daß der Schriftſteller mit jenen Namen „hinterkarpathiſche Länder" und zwar unter Belochorwatien das öſtliche Galizien, Kleinpolen, den nördlichen Theil von Mähren und Böhmen, unter Weißſerbien aber Großpolen, die Lauſitz, und das Serbenland in Deutſchland gemeint habe. Indem wir ſeine Angaben im weſentlichen für richtig anerkannten, ſahen wir zugleich, daß er über die wahre Lage und die Ausbreitung dieſer Länder eine unklare Vorſtellung hatte, und ſomit in Einzelnheiten irrte. Hier, als am geeignetſten Orte, müſſen wir unſern Blick noch einmal auf dieſen Gegenſtand wenden. Woher hatte der Kaiſer Konſtantin ſeine Nachrichten über die Beloſerben und Belochorwaten geſchöpft? Zweierlei Quellen benutzte er wohl: nämlich mündliche Kunde theils von geborenen Serben, theils von geborenen Ruſſen und zwar ſchon vor der Ankunft der Fürſtin Olga in Konſtantinopel[2]. Die von den Serben herrührende Mittheilung gründete ſich auf Volksüberlieferung aus dem VII. Jahrhunderte, der Zeit, wo die Serben und Chorwaten ihr hinterkarpathiſches Vaterland verließen, und vielleicht auf einige Zeit mit ihren hinter den Karpathen zurückgebliebenen Landsleuten in wechſelſeitiger Verbindung blieben. Demnach waren die Länder und die Völker der Beloſerben und Belochorwaten eigentlich ſchon im VII. Jahrhunderte, keineswegs erſt zur Zeit des genannten Kaiſers hinter den Karpathen genannt. Dagegen bezog ſich das Zeugniß der Ruſſen auf die damalige Lage der Länder und der nordkarpathiſchen Völker. Zu dieſen aus verſchiedenen Quellen geſchöpften Nachrichten fügte Konſtantin ſeine Kenntniſſe über die benachbarten Völker und ihre Herrſcher, über die Petſchenegen, Magyaren (Türken), über Kaiſer Otto u. ſ. w. hinzu, Kenntniſſe, die er zu anderer Zeit und auf andere Weiſe gewonnen hatte. Hält man dieſe Vermuthung für

---

bis Sclavis bello insistente. Herm. Contr. a. 1031. Contra Miseconem regem Sclavorum, qui Boloni vocantur. Saxo Gramm. ed. Steph. 28. 46. 84—85. 105. 155—156. Anon. Vita S. Ottonis ap. Jasch. p. 387 etc.

1 Const. Porphyr. de adm. Imp. c. 30. 31. 32. 33.

2 Konſtantin ſchrieb ſein Buch de Adm. Imp. von 948—949, die Fürſtin Olga war aber 955 in Konſtantinopel. Möglich wäre es allerdings, daß er ſpäter ſeine Schrift verbeſſert und vermehrt hätte.

richtig, so wird sich mancher Widerspruch in seinen Nachrichten ausgleichen lassen. Dies ist der Grund, daß der Kaiser, als er von der Wanderung der Serben und Chorwaten spricht, die Wörter Weißserbien und Weißchorwatien gebraucht[1], indem er die, den Russen zinsbaren oder zu ihnen gehörigen Slawen einfach blos Serben und Chorwaten nennt, ohne daran zu denken, daß diese blos die östlichen Abtheilungen jener waren[2]. Die alten Bezeichnungen Weißserben und Weißchorwaten waren zur Zeit der Olga zweifelsohne nicht mehr unter dem slawischen Volke in Rußland üblich. Zwar hat Nestor den Ausdruck chrobate bjelii (Weißchorwaten)[3], aber in einer solchen Verbindung, daß sich nicht entscheiden lätzt, welche Chorwaten der Annalist darunter meinte. Wahrscheinlich hat er jenes Wort aus griechischen Schriften oder aus alten Volkssagen genommen. Daß Konstantin endlich in seinen Nachrichten über diese Länder weder Zeit noch Ort gehörig unterschied, zeigt sich in dem, was er über die Oberherrschaft Kaiser Otto's I. in Belochorwatien sagt. Er hatte etwas von den damaligen Chorwaten in dem czechischen Riesengebirge und von dem meißner und lausitzer Serbenlande vernommen, dieses sodann mit den damals östlichen Chorwaten in Galizien und den Serben in Weißrußland vermischt, indem er von beiden uneigentlich die veralteten Namen Weißserben und Weißchorwaten gebrauchte[4]. Das Alterthum dieser Namen wird auch durch andere Zeugnisse erhärtet. Denn was kann das unermeßlich große Land Serviani, aus dem alle Slawen stammten, beim baierschen Geographen[5] anders sein als Weißserbien? Wenn dieser Länderbeschreiber, wie wahrscheinlich, von den in Deutschland angesessenen Slawen diese Nachricht erhielt (zwischen 866 — 890), so folgt daraus, daß sie ihrem Ursprunge nach weit über sein Zeitalter hinaufreicht. Damals also, als diese westlichen Slawen aus ihrer Heimath auswanderten, nämlich im VI. Jahrhunderte, hieß dasselbe

---

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. 32. 33.

2 Const. Porphyr. de Adm. Imp, c. 9. 13.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. Und zwar diese Slowjanen: die weißen Chorwaten und die Serben, und die Chorutaner.

4 Schon Dobrowsky war der Ansicht, daß Konstantin alte Sagen mit neuen Nachrichten unbesonnen vermischte. Engel, Geschichte von Serbien. S. 155. 159.

5 Siehe Beilage XIX. Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant.

Serbien, Weißserbien. Die Erinnerung der gemeinsamen Herkunft aus dieser unermeßlich großen Heimath des Slawenthums, dem Serbenlande, konnte recht wohl 250 Jahre im Munde der slawischen Völker fortleben. Hierher gehört auch das Zeugniß des czechischen Dalimil, wo er von dem Ursprunge der Czechen also spricht: „In serbischer Sprache giebt's ein Land, Charbati genannt; in diesem Lande war ein Lech (Gutsbesitzer), ihm war der Name Czech .... Und er machte sich auf mit allem aus dem Lande, des Name Charwatien war“ [1]. Ohne Zweifel schöpfte Dalimil diese Nachricht aus der Volksüberlieferung, die sich in Sagen und Liedern erhalten hatte. Stimmt man dem bei, so muß dieses Zeugniß auf die Serben und Chorwaten nach seinem Ursprunge, wieder auf die Zeit der Auswanderung des Czechenvolkes aus seiner alten Heimath, also auf das letzte Viertel des V. Jahrhunderts bezogen werden. So unklar die Vorstellung Dalimils über die Lage Großserbiens, aus dessen einer Landschaft, Chorwatien, die Czechen herkamen, auch war, so ist doch das von ihm nach alten Sagen treu erhaltene Wort lech ein deutlicher Fingerweis für uns, daß diese Serben und Chorwaten hier im Norden, also in Beloserbien und Belochorwatien, keineswegs hinter der Drau zu suchen sind; denn blos hier gab es lechische Slawen, wie wir weiter unten zeigen werden. Nach allen diesen Zeugnissen tragen wir kein Bedenken, folgendes Ergebniß für wahr und erwiesen anzusehen: damals, als die große slawische Völkerwanderung sich ihrem Ende näherte, im VI. und in der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts, führten die nordkarpathischen Länder im allgemeinen die einheimischen Namen Serbien oder Beloserbien, von den Bewohnern, den Serben, die südlichen Landstriche aber an den Karpathen bildeten Belochorwatien oder Welochorwatien, von den Chorwaten. Die einzelnen Theile des großen Serbiens mochten schon damals, wenn nicht früher, besondere Namen, nach ihrer Lage und nach der Verschiedenheit der in ihnen wohnenden Stämme, wie Luhi, Polani, Kujawi, Mazowi, Drewi, Lutici u. s. w. führen; dasselbe läßt sich von Chorwatien, eigentlich nur eine Abtheilung des ursprünglichen Serbiens, vermuthen. Hier, wie dort, wohnten mehrere auch durch die Mundarten verschiedene slawische Völker. Mit der Auswanderung eines großen Theiles der

1 Nach der von Hanka zum Drucke vorbereiteten Handschrift.

urſprünglichen Bevölkerung trat auch ſehr bald, ohne Zweifel ſchon im VII. und VIII. Jahrhundert, auch die Namensveränderung ein[1]. Zur Zeit des Kaiſers Konſtantin (949) fanden ſich zwar noch im öſtlichen und weſtlichen Theile des ehemaligen Beloſerbiens und Belochorwatiens einzelne ſlawiſche Völker dieſes Namens, namentlich den Ruſſen zinsbare Serben im heutigen Weißrußland, etwa im Gouvernement Grodno und Minſk, Chorwaten in Galizien, welche Wladimir unterwarf, Serben in Böhmen, Meißen, in der Lauſitz u. ſ. w., Chorwaten im Rieſengebirge: aber die Länder zwiſchen ihnen hatten ſchon längſt ihren alten Namen verloren, obwohl ihnen Konſtantin dieſelben immer noch beilegt[2]. Was nämlich neuere polniſche Schriftſteller, Naruſzewicz, Lelewel u. A. von den Belochorwaten in der Gegend von Krakau, in Mähren und in Oberungarn von Swatopluk bis auf Boleſlaw des Großen Zeiten bemerken[3], iſt bloße aller weſentlichen Zeugniſſe baare Vermuthung. Uebrigens bietet Kaiſer Konſtantin nichts Weſentliches mehr über das polniſche Land. Er ſagt: „In Bajawarien (wie ich glaube Bawaria, Baiern) oder hinter dem Türkenlande (dem Sitze der Magyaren), in der Nähe des Frankenlandes liegt Belochorwatien, woraus die ſüdlichen Chorwaten ſtammen. Sie haben einen, dem Kaiſer Otto I., dem fränkiſchen oder ſächſiſchen Könige unterworfenen Fürſten. Da ſie nicht getauft ſind, ſo vermiſchen ſie ſich mit den Türken (Magyaren). Sie grenzen mit Slawen, ungetauften Serben. Das große Chorwatien, auch das weiße genannt, hat keine ſolche Menge Reiterei und Fußvolk, wie das chriſtliche Chorwatien, da es häufig von Franken, Türken, Petſchenegen heimgeſucht wird. Auch hat es weder Kriegs- noch Kauffahrteiſchiffe, da es dreißig Tagereiſen vom ſchwarzen Meere entfernt

---

1 Die Erinnerung an den Namen der Serben in Polen haben noch einige Dörfer hier und da erhalten, wie z. B. Sarbice, Sarbicko, Sarbiewo, Sarbin, Serbentynie, Serbentyny, Serbentyszki, Serbinow, Sierbowice u. ſ. w.

2 Konſtantin Porphyrogeneta braucht zwar bei den Namen Weißchorwaten, Weißſerben die Worte „jetzt, bis auf den heutigen Tag", indeß es iſt das blos ſeine Anſicht. Wer bei ihm keinen Irrthum und keine Verwirrung zugeſtehen will, muß auch für wahr annehmen, daß damals, 949, das Land vom Styr und Dnieſter bis zum Erz- und Rieſengebirge ein Ganzes geweſen ſei, einen heidniſchen, dem Kaiſer Otto I. untergebenen Herrſcher gehabt habe u. ſ. w.

3 Naruszewicz, hist. nar. polsk., Ausgabe von 1824. I. 109. 606. 618. 830. 832, in der leipz. Ausg. 1836 I. 75. III. 28. 56. 182. 184. Lelewel in Oſſolinſkis Kadlubek, herausg. von Linde S. 475—487. Vergleiche damit Dobrowſkys Kritik in den Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 270.

liegt. Die weißen, gleichfalls nicht getauften Serben, wohnen hinter den Sitzen der Türken (Magyaren) in einer von ihnen Boiki genannten Gegend, in der Nachbarſchaft der Franken und der großen oder weißen ungetauften Chorwaten. Von den ungetauften Serben, den Anwohnern eines Wiſla oder mit einem andern Namen Ditſchice (Διτζίκη) genannten Fluſſes ſtammten die zachlumiſchen Serben ab [1]. Die Miſchung alter Sagen und neuerer Nachrichten, glaubwürdiger Ueberlieferungen mit falſchen Vermuthungen in dieſem Berichte iſt Jedermann offenbar, der die wirkliche Lage dieſer Länder um 950 aus anderen Quellen kennt. Am meiſten wird über den heidniſchen Fürſten in Belochorwatien geſtritten. Manche deuten auf den czechiſchen Boleſlaw I.; den konnte Konſtantin jedoch nicht einen heidniſchen Fürſten nennen. Lelewel baſirt auf dieſe Nachricht ſeine große unabhängige belochorwatiſche Monarchie mit der Hauptſtadt Krakau, zwiſchen 967—973, von den Czechen, ſodann 999 von den Polen erobert. In Polen gebot um 949 Semimyſl, die Grenzen ſeines Reichs reichten aller Wahrſcheinlichkeit nach bis zu den Karpathen, wenigſtens über die Stadt Krakau hinaus. Hatte alſo Konſtantin in der That Kenntniß von einem damaligen Fürſten im alten Belochorwatien, was ſich indeſſen ſehr bezweifeln läßt, ſo dürfte am natürlichſten Semimyſl darunter verſtanden werden [2]. Endlich bemerken wir, daß Konſtantin die Serben durchweg Weißſerben (οἱ ἄσπροι Σέρβλοι), die Chorwaten dagegen bald Weiß- bald Großchorwaten (οἱ Βελοχρωβάτοι ἤγουν ἄσπροι Χρωβάτοι, ἡ μεγάλη Χρωβατία, ἡ ἄσπρη Χρωβατία) nennt [3]. Bei den Slawen waren beide Ausdrücke Weiß- und Großchorwatien (бѣлын, велин bjelyj=weiß, welij=groß) üblich, wie denn auch beide Wörter im Slawiſchen verwandt ſind [4]. Unter den Weiß-

1 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30. 31. 32. 32.

2 So Naruſzewicz, Ausg. von 1824. II. 832. 3. Ausg. III. 184.

3 Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 31. Magna Chrovatia, quae etiam alba cognominatur c. 32. Magna Chrovatia baptismi expers, quae etiam alba cognominatur.

4 Das ſlawiſche bjlý (weiß, vrgl. das lateiniſche bellus) hat ehedem auch ſoviel wie ſchön (pěkný) bedeutet. Vrgl. Dithmars von Merſeburg Chronik VI. 172: Belegori quod pulcher mons dicitur. l. VIII. 249: Belekoegini id est pulchra domina sclavonice dicta. Deshalb nannten die bulgariſchen Slawen Pulcheriopolis in Albanien vielleicht Bjel-grad (§. 30. 4.). In ſerbiſchen Liedern hat „bjely dwor“ (ſchöner Hof), „bjely grad“ (ſchönes Schloß) bis auf den heutigen Tag dieſe Bedeutung. Vrgl. das polniſche białogłowa (eigentlich Weißkopf, bedeutet ſoviel wie Frauenzimmer). Aehnlich bedeutete krasný (ſchön, hübſch) urſprünglich ſoviel wie červený (roth).

ſerben und Chorwaten waren die alten, treuen, unabhängigen, unter den ſchwarzen die ausgearteten, getrennten oder fremder Herrſchaft verfallenen Serben und Chorwaten verſtanden. Spuren eines ähnlichen Gebrauches reichen in den öſtlichen Ländern bis in's tiefe Alterthum hinauf; auch von den Slawen läßt es ſich vermuthen. Anderwärts ſteht der Beiname „Groß" dem „Klein" entgegen, z. B. Großmähren zum Unterſchiede von Kleinmähren in Serbien.

3. Nach dem Namen Serben ward der Name Lech, Lechen und Polen der verbreitetſte. Der erſtere derſelben, ehedem über die Maaßen beliebt, findet ſich in alten Quellen, zu unſerer Verwunderung, ſehr ſelten. Zwar glaube ich in der Stelle bei Widukind (um 1000), wo Metſchiſlaw ſich König der Licicavici nennt [1], in dem verdorbenen Worte Licicaki nicht die Lentſchitſchaner, die Bewohner des unbedeutenden Städtchens Lentſchize, wie Lelewel erklärt [2], ſondern die Lechen zu finden; doch baue ich nicht darauf, die Verbeſſerung der Stelle nach guten Handſchriften erwartend. Neſtor nennt zuerſt die geſammten Slawenſtämme an der Weichſel Lechen. „Die Ljachen ſitzen am warägiſchen Meere ... Slawen ... ſie wohnen an der Weichſel und heißen Ljachen, von dieſen Ljachen werden einige genannt Poljaner, andere Lutizer, andere Maſowier, andere Pomorianer" [3]. Auch das Land nennt er Ljachi: „Swjatopolk ging in's Ljachenland ... er kam in das öde Land zwiſchen dem Ljachen- und dem Czechenlande" [4]. Neſtors Zeitgenoſſe, Martin Gallus, bedient ſich blos der beſonderen Stammnamen Polen, Pommern, Maſowier, Lutizer (Seleucia) u. ſ. w.: obwohl er den perſönlichen Namen Leſchek (Lestik, Lescik, Lesthko, Leschko), der mit dem Volksnamen gleiche Wurzel hat, aufführt. Kadlubek gebraucht beide Namen, Lechitae, Poloni, gleichmäßig. In ſpäteren Quellen anderer Slawen kommt der Name Lechen ſelten vor. Unter den Byzantinern nennt ihn, ſo weit mir bekannt, blos

---

1 Witik. Annal. ed. Meibom. I. 660. (Siehe S. 388 Anm. 7). [Buch III. Kap. 66. Der neueſte Herausgeber Waitz lieſt (Widukindi res gestae Saxonicae ex recensione Waitzii ed. G. H. Pertz. Hannover 1839. 8. S. 98) Licicaviki.]

2 Lelewel in Oſſolinſkis Kadlubek von Linde S. 536.

3 Nestor ed. Timkowski S. 2. 3. Vrgl. S. 16. 50. 102. 103. 104 u. ſ. w.

4 Nestor ed. Timk. S. 102. 104.

Kinnamos beim Jahre 1147 [1]. Ueber dieſen alten Namen bemerken wir: a) ſeine urſprüngliche Form iſt in der Einzahl Ljech, in der Mehrzahl Ljesi, Ljechowe (лѣхъ, лѣси, лѣхове). Die neuere ſchon bei Neſtor nach der lawrentiſchen Handſchrift von 1377 vorkommende Form Ljach, Ljasi, Ljachowe (лядхъ, лясы, лядхове) entſtand aus der Verwandlung von ě in ia, a, die im Polniſchen allgemein iſt, z. B. miasto ſtatt město, wiara ſtatt wěra, las ſtatt lěs, lato ſtatt lěto, lać ſtatt lěć u. ſ. w. [2]. b) Der Volksname Ljesi, Ljechowe und der Männername Ljech (polniſche Fürſten vor Popel), Ljeszek (polniſcher Fürſt vor 891 — 921), Ljeszko (nach Neſtor der Feind des Fürſten Boris [3]) ſind von gleicher Wurzel abgeleitet worden. Aehnlich wurden bei den alten Slawen, nach den älteſten Zeugniſſen, Völkernamen (einheimiſche wie fremde) gleichwie perſönliche Namen gebraucht, z. B. Czech, Chorwat (Fürſt um 634 bei Konſtantin Porphyrogeneta), Jatwjag (Igors Geſandter im J. 944), Utin (Anta ebendaſ.), Warjažko (Jaropluks Feldherr im J. 980), Ljaſchko (der Feind des Boris im J. 1015), Niemko (ein lithauiſcher Herr im J. 1608), Srbin, Srbek, Czech, Wlach, Uhrin, Jasin, Pečenězin u. A. c) Völker- wie Perſonennamen entſtanden aus dem allgemeinen Namen Lech, was bei den Weſtſlawen ehemals und in ſeinen Ableitungen Šlechta, Šlechtic, Šlechetný bis noch gegenwärtig ſo viel wie Zeman (Adel) bedeutet, d. h. einen vor allen großen und mächtigen, freien Beſitzer von Grundſtücken. In den Snjemy, einem Gedichte vom Ende des IX. Jahrhunderts iſt der Ausdruck kmet durch bojar, starosta (senior, Landesälteſter), Lech durch Zeman, pan (magnifice nobilis, optimas), Wladyka durch freier Hausherr, Familienhaupt (minus nobilis, liber) zu erklären [4]. In Dalimils Stelle [5] iſt das

---

1 Cinnam. p. 47. Stritter II. 1047. *Λέχοι.*

2 In ruſſiſchen Jahrbüchern findet ſich ſtatt lješ'ský, ljaš'ský häufig ljadský, ljacký, und in den wolyniſchen Jahrbüchern ſtatt Lješko Lest'ko. Siehe S. 355 Anm. 2.

3 Statt des früheren Lecho (czechiſcher Heerführer 805 in den Annal. Mett. und bei Einhard) leſen Neuere nach einigen Handſchriften Becho. Pertz, Mon. Germ. hist. I. 193.

4 Chodi s kmetmi, s ljechy, wladykami. 8. (Sie geht mit Kmeten, Lechen und Wladyken.) Wstachu kmetje, ljesi i wladyky. 50. (Es erhoben ſich die Kmeten, Lechen und Wladyken.) Po wsje kmeti, ljechy i wladyky. Vrgl. Palacky, Geſch. von Böhmen I. 166.

5 Nach dem von Hanka nach der Handſchrift verbeſſerten Texte.

Wörtchen Lech gleichfalls ein allgemeiner Name und bedeutet einen Edelmann, keineswegs iſt es der Volksname für Polen, wie aus dem erſichtlich wird, daß der Dichter ihn aus Chorwatien, nicht aus Polen ableitet. Das altpolniſche Ślachta, Ślachcić, neupolniſch Szlachta, Szlachcić, czechiſch Šlechta und Šlechcic bildete ſich aus der Wurzel Lech durch Hinzufügung des S [1], was ſpäter in Ś überging [2], und des verſtärkenden t, was namentlich mit den Gutturalen h und ch ſich gern verbindet [3]. Ich halte dafür, daß das altdeutſche Slahta (genus), das frieſiſche Slachta (im Worte Lethslachta, genus litorum), das deutſche Ge—ſchlecht entweder aus dem ſlawiſchen Lech entſtand, da es im Deutſchen nur ſpät und nur in einigen Ländern, in denen nämlich, wo Deutſche mit Slawen zuſammenwohnen, vorkommt [4], oder daß es blos zufällig und nur durch Urverwandtſchaft beider Sprachen mit ihm übereinſtimmt, etwa wie das deutſche Naſe mit dem ſlawiſchen nos u. ſ. w. d) Die Urbedeutung von Ljech, лѣхъ (Edelmann mit Grundbeſitz) ergeht hervor aus dem kyrilliſchen Worte Ljecha (areola, πρασιά), illyr. leha (areola, agellus), ſerb. lea, lia (lira, areola), kärnth. léha (Ackerlehen), czechiſch lecha, ljcha (breites Ackerbeet), mor. lechy, ljechy (roly, pole), oberlauſ. lecha (Gartenbeet), niederlauſ.

---

1 Vergleiche kora, skora, škura; kopiti (chorwat.), skopiti, škopiti; křjdlo, skrzydło (poln.); túriti (ſerbiſch), štúriti (ſlow.); kuditi, skuditi; ſlow. slimák, lat. limax u. ſ. w.

2 So entſtand auch aus dem altpolniſchen Slęsk (ſprich Slenſk), Sląsk (ſprich Slonſk), das jetzige Szląsk. In polniſchen Handſchriften aus dem XIV. und XV. Jahrhundert findet ſich in der That überall sliachcziez, sliachta geſchrieben. Vrgl. Lelewel, Księgi ustaw. 1824. 4.

3 Vrgl. das czechiſche cuchta (Verderber, Sudler) von cuchám, drchta (Klatſchmaul) von drchám, ſlowak. kuchta, czechiſch kuchtjk von kuchám, ſlow. spachták, spachtoš, spachta von spjm, spách, czechiſch dychtjm von dychám, pachtjm se von páchám, plichta, buchta u. ſ. w. Gleichwie aus den Namen Čech, Čechta (vrgl. Čechtice, altböhmiſch Čechtici, von dem Mannsnamen Čechta), aus Pech, Pechta, aus Drch, Drchta u. ſ. w. entſtand, ſo bildete ſich aus lech das männliche lechta oder šlechta (Adel). Im Ruſſiſchen bedeutet šlechta ſoviel wie zeman (Gutsbeſitzer), bei den Czechen, Slowaken und Polen iſt blos noch der perſönliche oder Geſchlechtsname Šlechta. Wie aus dem Maskulinum lechta, šlechta (nobilis) ohne Verwandelung das Femininum und Kollektivum šlechta (nobiles, der Adel) entſtanden iſt, iſt ſchwer zu erklären; vrgl. das männliche gost (mercatores, Koll.) in nowgorod. Jahrb., das czechiſche braw (grex) u. a. Korutaniſch bedeutet shlâhta ſoviel wie Familie, Verwandtſchaft.

4 Jakob Grimm, Rechtsalterthümer S. 306. 468. Statt Geſchlecht war gothiſch kuni, altdeutſch chunni, ſkandinaviſch kyn im Gebrauch; altdeutſch ahta, ſkandinaviſch aett; langobard. fara u. a. Zemanja (Edelmann) iſt gothiſch athaliggs, altd. adaling, angelſächſiſch ädheling u. ſ. w.

lěcha, lecha (ebendaſ.), u. ſ. w. [1]. Zu dieſer Verbindung zweier in ihrer allgemeinen Bedeutung entfernten Wörter führt uns die einheimiſche wie fremde Analogie. Unſer zemanjn, zeměnjn (ſpäter zeman), und das deutſche Adaling, Edeling ſind ähnlich gebildet, jenes von zemé (terra, fundus, Grund), dieſes vom altdeutſchen uodal, uodil, angelſ. ôdhel, êdhel, ſkand. ôdhal (praedium avitum, terra haereditaria) [2]. Offenbar trat in Mähren, Böhmen und in der Slowakei, als die Bedeutung des Wortes Lech zu verſchwinden begann, das klare gleichgebildete zemanjn an deſſen Stelle. Auch irrt es uns nicht, daß es vielleicht ſtatt Lech Lešanjn heißen ſollte; denn die Sylbe ch in dem einen wie in dem andern Namen lé—cha und le—ch, entſtanden aus einer unbekannten Wurzel, iſt die bildende, nicht die urſprüngliche, und als die kürzere die den alten Zeiten angemeſſenere Form; vrgl. Wla—ch (Wallicus, Gallus), Ču—ch (Finnus), Če—ch u. ſ. w. Sonach würde alſo der Name der Lechen „Grundbeſitzer" bedeuten. Ganz natürlich nahmen die Bewohner der fruchtbaren ſeit jeher ob ihres Ackerbaues berühmten Weichſelebenen (ſchon Pytheas traf 320 v. Chr. an der Oſtſee blühenden Handel), namentlich die Polen, Maſowier, Kujawier, die Kaſchuben, die Pommern, die Lutizer u. A. dieſen Namen an und erhoben ihn im Laufe der Zeit zum Nationalnamen [3]. Daß dies ſchon ſehr frühzeitig geſchehen ſei, iſt aus dem lithauiſchen Namen der Polen Lénkas und ihres Landes Lénkai und Lénkû žemě

---

1 Vrgl. Cyr. Marc. 6. 40. J w'zlegoſę na ljechy na ljechy, po sto i po pętdeſęt. Griech. *Καὶ ἀνέπεσον πρασιαὶ πρασιαὶ, κατὰ ἑκατὸν καὶ κατὰ πεντήκοντα.* Vulg. Et discubuerunt in partes, per centenos et quinquagenos. Böhm. Bibelüberſetz. J usadili se rozdjlnè mjsty po stu a mjsty po padesáti. Bulg. J na sjadacha na ljechi na ljechi (in marg. bjuljucy) po sto i po pedisje (Tetraev. bulg. Buk. 1828. 4. p. 76). — Ich vermuthe, daß das lithauiſche laukas (Acker, Ackerfeld), wovon laukininkas (der Ackersmann) abgeleitet iſt, das ſlawiſche ljecha iſt. Im Lithauiſchen findet ſich in der That ſtatt des ſlawiſchen ě häufiger au. Das ſlawiſche louka (pratum) lautet lithauiſch lauka. Im öſtreichiſchen Acker-lehen iſt die andere Hälfte das ſlawiſche ljecha.

2 Grimm, deutſche Grammatik II. 44. Nr. 483. III. 418. Ebendaſ. Rechtsalterth. S. 265.

3 Es beſtätigt dies auch der heutige Gebrauch dieſes Wortes in Polen. Die Polen in den ackerbautreibenden Ebenen heißen da auch heutzutage Lechen, in den Gebirgen ohne Ackerbau Goralen. Kucharſki im Časop. česk. Mus. 1828. II. 129. Aehnlich erhielten die Polanen, eine Abtheilung der Lechen, von pole (Feld), die Poleſchaner von les (Wald), die Drewaner von drewo (Holz), die Luſaner, Lužičane von luh (Sumpf), die Lutſchaner von luk (Lauch) ihre Namen.

(lett. pohlis f. pohlite, pohlu semme), aus dem magyar. Lengyel, aus dem walachiſchen лѣхъ d. h. leahu (Polonus), aus Neſtor, der den Namen Ljach für älter und verbreiteter als den Poljanin ausgiebt, aus altpolniſchen Sagen vom Lech, Leschko u. ſ. w. zu ſchließen. Ob alle freie Landbeſitzer oder ob blos die mächtigeren derſelben (proceres, optimates, praenobiles, zum Unterſchiede von den Wladyken, patres familias, liberi) Lechen hießen, iſt ſchwer zu entſcheiden. Doch irren diejenigen, welche verneinen, Ständeunterſchiede hätten ſich bei den Slawen erſt ſpäter im X. Jahrhunderte gebildet. Bei den Weſtſlawen ſcheint Standesunterſchied ſo alt als bei den Deutſchen zu ſein, wie davon anderweit die Rede ſein ſoll. Uebrigens iſt es wichtig, die Ausbreitung des Namens Lech in Ortsnamen zu verfolgen, wozu indeß hier nicht der Ort iſt. In Rußland kommt Ljachy, Ljachowščizna in verſchiedenen Gouvernements vor: vielleicht ſind es Anſiedelungen Kriegsgefangener oder uralter Auswanderer. In Polen findet ſich Lachowiec, Lachowizna, Lachówkal, Lachowo, Lachówskie, Lechawice, Lechów, Lechówek, Lechuty u. A. Im öſtlichen Galizien giebt es eine Ortſchaft Lechmany vom Perſonennamen Lechman (vrgl. das ſerb. Wilkman, Radman, bulgar. Šišman, czech. Czechman u. A.). Bemerkenswerth iſt es, daß noch heutzutage die Bewohner einer gewiſſen Gegend bei Přjbor (Freiberg in Mähren) Laši, im Singular Lach, genannt werden [1]. Dort giebt es auch die Dörfer Lechowice, Lechwice, Lechatice u. A. in Böhmen Lechow, Lechowa u. ſ. w.

4. Neben dem Namen Lechen erhob ſich ſchon ſehr früh zwiſchen Weichſel und Warthe der nicht minder alte und berühmte Name Polen, der ſehr bald zur Alleinherrſchaft gelangte. Schon im X. und XI. Jahrhunderte ſcheint dieſer letztere Name in Böhmen und Polen viel beliebter als der erſtere geweſen zu ſein. Nicht ſo in Rußland. Schon oben (§. 10. 10.) vermutheten wir, daß die Bulanen des Ptolemaios in Sarmatien an der Weichſel die Vorfahren der nachherigen Polen geweſen; bei dieſer Anſicht verbleiben wir, bis uns nicht ein korrekterer Text dieſes Geographen eines

1 Dobrowſky's Brief aus Hradiſch vom 26. Dec. 1788 in der Monatsſchrift des böhmiſchen Muſeums 1829. Hft. III. 255. Hinter Freiberg giebt es noch Lechen, die von den Walachen Laši, ſg. Lach genannt werden.

Bessern belehrt. Nach Ptolemaios kommt der Name Polen in den deutschen Glossen vom IX. bis XII. Jahrhundert vor, Bolana, Bolanen, Bolanin [1], bei Dithmar Polenii, Polenia (Land), bei Adam von Bremen Polani, in den Annal. S. Gall. maj. Pulani, bei Hepidanus Pulanes, in den Briefen des czechischen Königs Wratislaw an den Papst von 1085 — 1086 Bolonii, bei Wippo Bolani, bei Hermann Kontraktus Boloni (zum Jahre 1031), in der Chronik bei Boysen Bolani (de regione, quae dicitur Bolani, um 1059), auf der Grabschrift Boleslaws des Großen [2], bei Martin Gallus und Helmold Poloni, Polonia, bei Nestor Poljane [3], in den isländischen Aufzeichnungen aus dem XII. Jahrhundert, in der sogenannten Wilkinasaga u. a. Pulinaland [4], in anderen skandinavischen und dänischen Sagen Polani, Polena, Poelân, Polân (gen. pl.) [5], in der königinhofer Handschrift Polené, bei Ademar Polliana (Land), bei Chalkokondylas Polani, Polanii und Polonii u. s. w. In Rücksicht auf diese unbedeutende Formverschiedenheit dürfte es nach dem, was oben (§. 10. 10.) berührt wurde, überflüssig sein zu wiederholen, daß blos die Form Poljanin, Poljenin im Singular, Poljane, Poljene im Plural echt und einheimisch ist (Polak, Polaci, jetzt bei den Czechen, Slowaken und bei den Polen selbst die übliche Form, findet sich in alten Quellen nicht), die übrigen ausländischen Formen und namentlich Pulani, Pulanes, Pulinaland, Bolana, Bolanen, Bolanin, Bolani, Bolonii nähern sich der von Ptolemaios erhaltenen gothischen Form Bulanes (*Βούλανες*). Der Ursprung und die Bedeutung dieses Wortes liegt klar am Tage. Polanen sind Bewohner, Besitzer, Bebauer von Feldern [6]. Der Sache nach sind die Polanen im engern Sinne von Polanen im weitern Sinne zu unterscheiden: Schriftsteller des

---

1 Graff, Diutiska III. 250. Glossae Trevir. e cod. 59. XII. in Hoffmanns althochdeutschen Glossen.

2 Lelewel im wilnaer Wochenblatte 1816. I. 18. S. 291.

3 Nestor ed. Timk. S. 3. über die Polanen an der Weichsel, als einem Stamme der Lechen. (Vrgl. Bd. I. S. 205 Anm. 2).

4 Werlauff, Symb. ad geogr. med. aevi p. 10.

5 Fornmanna Sögur I. 166. XI. 414 — 415. W. Grimm, die Heldensage S. 68. 114. 141. 199.

6 Treffend schrieb schon Gervasius 1211: Inter alpes Huniae et oceanum est Polonia, sic dicta in eorum idiomate quasi Campania. Gervasii descript. tot. orbis in Leibnitz script. rer. Brunsv. II. 765.

XI. bis XII. Jahrhunderts brauchen dies Wort in beiden Bedeutungen. In der engern braucht es Neſtor von dem Lechenſtamme weſtlich von der Weichſel im Flußgebiete der Warthe, von der obern Netze bis zur Oder und wieder von der untern Netze bis zur Stadt Sierad, zur Unterſcheidung von den Maſowiern, Pommern, Lutizern, Schleſiern und andern Lechen [1]. In der weitern Bedeutung von den lechiſchen Völkern, namentlich von den Großpolen, Kujawiern, Maſowiern, Schleſiern, Pommern u. A., die den Herrſchern von Gneſen, von Metſchiſlaws I. und Boleſlaws des Großen Zeit untergeben waren, finden wir dieſen Namen beinahe in allen weſtlichen Quellen, bei Dithmar, Adam von Bremen, Helmold u. ſ. w. Dies hatte ſeinen Grund darin, weil die lechiſchen Fürſten ihren Sitz im Polenlande in der Stadt Gneſen hatten. Der Name des herrſchenden Stammes verdunkelte auch hier wie anderweit auf einige Zeit die Namen der unterworfenen. Später, nach dem Zerfalle des polniſchen Reichs, empfing das ehemalige Polen den Namen Großpolen zum Unterſchiede von Kleinpolen, das ſich unter den Karpathen von Krakau bis Lublin hinzog; die übrigen Namen, wie Pommern, Kujawien, Maſowien gewannen erneute Wichtigkeit.

Hier tritt uns nun die wichtige Frage entgegen, ob die Polen an der Weichſel mit denen am Dniepr Zweige eines Stammes, durch die Zeit geſchieden, oder bloße Namensverwandte geweſen ſind? Neſtor ſelbſt leitet ohne Zweifel nach uralter Volksüberlieferung, die Wjatitſcher und Radimitſcher von den Lechen ab. Möglich alſo, daß auch die Dnieprpolen gleich jenen von dort herkamen, wovon er aber entweder nichts wußte oder nichts wiſſen wollte (vrgl. §. 28. 10.). — Beſondere Namen polniſcher Stämme, Länder und Sitze ſind nur in geringer Zahl auf uns gekommen. Die Kenntniß der Ausländer von dem weit im Binnenlande liegenden, vom Meere entfernten Groß- und Kleinpolen konnte unmöglich eine gründliche ſein, die einheimiſchen Chroniſten aber waren ohne Ausnahme geſchmackloſe Latiniſten und jagten nach klaſſiſchen, nicht nach ſlawiſchen Namen [2]. Der älteſte unter ihnen, Martin

---

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Vrgl. Lelewel, Geſchichte Polens S. 34. und Karte 1. Deſſ. Abhandlung in Oſſolinſkis Kadlubek von Linde. S. 532—533.

2 Der eifrige und fleißige Dlugoſz hat an die Spitze ſeiner polniſchen Geſchichte (I. 7—46. ed. Krause) eine ausführliche Beſchreibung der polni-

Gallus, giebt die damaligen Grenzen Polens also an: Polen, der nördliche Theil des Slawenlandes grenzt östlich mit Rußland, südlich mit Ungarn, südwestlich mit Mähren und Böhmen, westlich mit Dacien (d. h. Dännemark) und Sachsen, am nördlichen Meere hin aber mit drei verwandten heidnischen, überaus wilden Völkern, den Selencii (d. h. Lutizern), den Pommern und Lutizern [1]. Außerdem werden noch von den einzelnen lechischen Völkern und Ländern erwähnt: Mazovia, Mazovienses, Pomorani, Pomorania, Selencia (statt Leuticia); Kujawier, Schlesier u. s. w. erwähnt er nirgends. Bekannt ist die uralte Eintheilung Polens in Wojewodschaften, Distrikte (powjaty) und Landschaften (ziemie). Es gab dergleichen in Großpolen, die Wojewodschaft Posen mit den Distrikten Posen, Koscian und Walentsch, der wschower Landschaft und der dragimer Starostei; die Wojewodschaft Kalisch mit dem kalischer, pyzdrsker, koniner, nakieler, keyner und gnesener Bezirke; die Wojewodschaft Sieradz, mit dem sieradzer, piotrkower, schadkower, radomer Bezirke und der wieluner Landschaft; die lentschyzer (Lęczyca) Wojewodschaft mit dem lentschyzer, brzeziner, orlower und inowrozlawer Bezirke; in Kleinpolen die Wojewodschaft Krakau (Kraków) mit dem krakauer, sondezer (Sądec), bietscher, proschowizer, ksionzer (Książski), tschechower, lelower, stscherezker Bezirke und der drei von Schlesien gewonnenen Fürstenthümern Auschwitz (Oświecim), Sator (Zator) und Sjewer (Severien); die Wojewodschaft Sandomierz mit dem sandomierzer, wislizer, pilsner, opotschiner, chenziner Distrikte, der sieciechower Landschaft, welche später in das stenzyzer (Stężicka ziemja) Land und den radomer Distrikt getheilt ward; die Wojewodschaft Lublin mit dem urzendower Distrikte und den lubliner und lukower Landschaften; in Kujawien die Wojewodschaft Brześć-Kujawien mit dem brzescer, kowaler, przedezer, kruschwizer und radziejower Distrikte; die Wojewodschaft Inowrazlaw, vorher Gnjewkowo genannt, mit den Distrikten Inowrozlaw und Bydgosc (deutsch Bromberg), sodann die dobriner Landschaft für sich; in Masowien das nurische Land (ziemja Nurska) mit dem daran-

---

schen Länder, reich an Fluß- und Seenamen gestellt — leider überlieferte er uns die Namen der Gegenden und Städte nicht in ebenderselben Menge — eine Beschreibung, die allerdings aus späterer Zeit herrührt, gleichwohl aber sehr wichtig und eines gründlichen Kommentars werth ist.

1 Mart. Gallus ed. Bandtkie p. 14—15.

ſtoßenden kamientſchikower und oſtrower Diſtrikt; die Wojewodſchaft Plozk mit dem racionzer (Raciążski), plonſker, bieler, ſierper, ſchrener und mlawer Diſtrikt, die Wojewodſchaft Raw mit der aſrawer, rawitſcher, goſtyner und ſochatſchewer Landſchaft; in Pommern die pommerſche Wojewodſchaft; in Preuſſen die chulmer Wojewodſchaft mit der gleichnamigen Landſchaft; die marienburger Wojewodſchaft; in Podlachien die podlachiſche Wojewodſchaft [1]. Ohne Zweifel gehören viele dieſer Namen z. B. Sieradz, Lęczyca [2], ziemja Wieluńska [3] ihrem Urſprunge nach in frühe, zum Theil (ziemja Nurska) in die Urzeit hinauf. In Ermangelung genügender Mittel zur Unterſuchung ihres Alterthums überlaſſen wir letztere den gelehrten Bewohnern dieſer Gegenden. Hier bemerken wir noch, daß die polniſche Bevölkerung auf dem rechten Weichſelufer damals viel weiter nach Preuſſen hinreichte, und daß das Kulmerland ſchon damals von ihr bewohnt war. In Galindien und Sudawien, wo gegenwärtig die Polen bis hinter den See Nebolia (deutſch Mauer) wohnen, vermiſchten ſich ſchon damals zweifelsohne Lechen mit Lithauern. Dieſe Gemeinſchaft der Sitze beider Völker erklärt, warum Martin Gallus die Preuſſen ſammt den Pommern und Lutizern für Brüder der Polen hält [4].

5. Die Maſowier, Kujawier, Wiſlaner werden etwas ſpäter in der Geſchichte und Geographie dieſer Gegend erwähnt, woraus aber noch nicht die Neuheit dieſer Namen folgt. Martin Gallus nennt das Land Mazovia, die Bewohner Mazovienses d. h. Maſowier, Maſuren. Neſtor nennt die Bewohner Mazowšané vom Namen Mazowša. In ſpäteren polniſchen Quellen werden die Ausdrücke Mazowy, Mazury (masc. und fem.) vom Lande, Mazurzy, Mazuraci vom Volke gebraucht. Urſprung und Bedeutung dieſes wahrſcheinlich uralten Namens iſt dunkel. Bemerkenswerth iſt, daß ſich nirgends in dem ganzen Kreiſe des Slawenthums dieſer Name wiederfindet [5]. Die Sitze der Maſuren

---

1 Bielski, Kronika I. Swięcki, Beſchreibung Polens I. II.

2 Schon oben berührten wir, daß Widukinds Licicavici dem Lelewel Lentſchitſchaner, uns Ljesi ſind.

3 Stadt und Land Wielun giebt als neu aus Bandtke I. 59. Vordem ſoll ſie Rudzka geheißen haben.

4 Mart. Gallus S. 14—15.

5 Sind das Dorf Mazewo in Polen und das Gefilde Mezewo in Serbien vielleicht gleichen Namens mit Maſowien (Mazowy)? Im Gouvernement Pſkow, in der Gegend der Stadt Toropza bedienen ſich die Handelsleute einer eigenen

befanden sich stets auf beiden Ufern der mittlen Weichsel, in den Wojewodschaften Plozk und Rawicz mit den Städten Warschau und Plozk. — Kujawien (Kujawy), ein Landstrich an der Weichsel zwischen Polen und Masowien, östlich von der obern Netze, sodann in der Wojewodschaft Brese-Kujawien und Inowrozlaw mit der uralten Hauptstadt der lechischen Fürsten Kruschwitz, ist ursprünglich nur ein Theil von Polen, der später davon abgerissen und an Masowien kam. Weder Martin Gallus noch andere gleichzeitige Schriftsteller nennen den Namen dieses Landes, obwohl dessen Alter nicht bezweifelt werden kann. Im Slawenlande jenseits der Oder gab es gleichfalls eine Landschaft Kujawa (1012), einen Ort Kujawici u. s. w. In Mähren giebt es ein Dorf Kujaw. Daß der Name Kiews im Polenlande am Dniepr von einigen Ausländern Kujawah, Cuievoa, Chue geschrieben wird, ist schon oben gesagt worden (§. 28. 10.), Entstehung und Sinn des Wortes sind unbekannt. — Die Wislaner (Wislané), wie der Name zeigt, Anwohner der Weichsel (poln. Wisla), werden schon ziemlich früh in ausländischen Quellen erwähnt. Ausländer, die keine gründliche Kenntniß von den einzelnen Stämmen im Innern Polens hatten, mögen diesen Namen zur Bezeichnung derselben erst ersonnen haben, wenn nicht ehedem irgend ein an der mittlen oder Oberweichsel angesessener lechischer Stamm so genannt worden ist. Alfred sagt: „Oestlich vom Mährenlande (Meroaroland) liegt das Weichselland (Visleland), und von da ostwärts Dacia, wo vordem Gothen waren“ [1]. Die gleichzeitigen oder noch früheren Aufzeichnungen des münchner Geographen nennen in dem Verzeichnisse slawischer Völker Uuislané u. s. w. [2]. Ob die dort genannten Glopeani mit vier hundert Städten die Goplianer, die Anwohner des bedeutenden Sees Gopola, oder vielmehr die Kolpianer in Rußland sind, ist zweifelhaft (§. 28. 14.). Dies sind die mir bekannten Völker-

---

Mundart, mazowische oder masowische genannt. In derselben giebt es viele ungewöhnliche Wörter, so bedeutet z. B. mas soviel wie člowèk (Mensch), saused (Nachbar), přjtel (Freund); šewel' soviel wie owes (Hafer); wezel' soviel wie seno (Heu); loch soviel wie sedlák (Bauer); chawrej soviel wie pán (Herr); šipo soviel wie wino (Wein); zbacha soviel wie baba (altes Weib); chliwat' soviel wie chodit' (gehen); warganit' soviel wie peci (backen) u. s. w.

1 Siehe Beil. XVIII.

2 Siehe Beil. XIX. Uuislane. Sleenzane.

und Ländernamen im Innern Polens[1]. Die Ausfindigmachung der älteſten Städte- und Oerternamen in Polen aus gleichzeitigen Quellen, ſoll anderwärts und zu anderer Zeit geſchehen. Martin Gallus erwähnt unter ihnen: Cracov oder Cracovia, Crusvicz oder Cruszvic, Gdech oder Gdeth (bei Kosmas Gdec), Gnezna oder Gneznensis civitas (Schinesghe in einer italieniſchen Urkunde), Gradec, Kamencz, Lucic (Łęczyca), Plock (Plocensis urbs), Potravin (villa), Poznan, Ruda (Rudensis ecclesia), Sandomir, Zarnowyecz, andere Quellen haben Spiczymierz, Wislica, Sieradź, Kalisz, Lublin, Mozgawa, Zawichost, Inowrocław, Dobrzyn, Czersk, Sochaczew, Brześć u. ſ. w., die Flüſſe Bug, Oder, Weichſel u. A.

6. Die Schleſier werden in den älteſten Quellen folgendergeſtalt genannt: bei Dithmar Cilensi, Silensis pagus[2], beim baierſchen Geographen Sleenzane, in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs I. vom Jahre 1086 nach Kosmas Zlasane[3], bei Kadlubek Selencia, Sileucia[4], in einer Urkunde von 1351 bei Sommersberg (I. 936) Zlesie mons; in den älteſten polniſchen Schriften wird das Land Slęsko, Slęsk, ſpäter Sląsko, Sląsk, jetzt Szląsko, Szląsk, die Bevölkerung Slęzanie, jetzt Szlązaci, in den czechiſchen Slezko, Slezané und Slezáci genannt. Dobrowſky erklärte den Namen den Czechen, nach ihm den Vordern (weil ſie in der Wanderung vorn geweſen wären), zu Gefallen, durch —sléze, die weiter hinten ſind, vom Stamme sled (folgend, hinter)[5]; unbegründet genug. Vom Komparativ wird in der ſlawiſchen Sprache nie ein Name gebildet: vom Stamme sled müßte er sledák lauten, wie rodák von rod, chodak von chod u. ſ. w., dagegen vom Komparativ sleze, kyrill. sljeźde, ruſſ. slježe, illyr. sljedje würde er lauten kyrill. sljeźdak,

1 Der Name Pollexiani bei Kadlubek (IV. ep. 19.) iſt zwar das polniſche Podlešané (Bewohner Podlachiens), bezieht ſich aber auf die Jatwjeſer. Vrgl. §. 16. 7.

2 Dithmar VI. 173. VII. 237.

3 Kosmas S. 169.

4 Daß bei Mart. Gallus unter Selencia keineswegs Schleſien, ſondern Lutizien gemeint ſei, ſo daß dafür Leuticia zu ſetzen iſt, haben für wahr angenommen Lelewel in Kadlubek von Linde 509—510, Bandtke in der Ausg. des Mart. Gallus S X. Anm. 4. und Kanngießer in der Geſchichte Pommerns S. 301. 412, womit auch wir uns einverſtanden erklären.

5 Dobrowſky, über den Urſprung des Namens Czech, in Pelzels Geſchichte von Böhmen. 4. A. I. XXI.

russisch slježak, illyrisch sljedjak, was aber nicht der Fall ist. Ueberdies befindet sich im Worte Slenzané der Nasenlaut, der hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Viel begründeter wurde schon früher[1] dieser Name von den Silingern, den ehemaligen Anwohnern des Slenzaflusses, abgeleitet. Es giebt eine große und kleine Slenza (die kleine Lohe, große Lohe), die hinter der Stadt Nimtsch (nach Kosmas ehemals Nemci) entspringt und unterhalb Breslau bei Maslowitz in die Oder fällt[2]. Ob der Fluß von den Silingern oder diese von dem Flusse den Namen haben, wollen wir nicht entscheiden, offenbar ist's, daß die Lechen Sitze wie Namen derselben übernahmen, was zugleich ein Beweis für die frühzeitige Ansiedelung der Slawen in dieser Gegend ist, denn die germanischen Silinger wanderten bereits im III. Jahrhunderte nach Ungarn und sodann nach Gallien aus (§. 18. 5.). Aus dem Namen Siling entstand das kyr. Silenzanin, und mit Ausstoßung des Vokals i Slenzanin, Slezak, czech. Slezanjn, Slezák. Schlesien, nach Dithmar 1011 — 1017 nur noch ein Gau, begriff anfangs nichts weiter, als einen Theil der drei spätern Fürstenthümer Schweidnitz (Swidnica), Brieg (Brzeg), und Breslau (Wrocław). Dies wird auch durch eine Urkunde des Fürsten Heinrich des Bärtigen 1202 bestätigt[3]. Leutsch bestimmt die Grenzen dieses Gaues folgendermaaßen: östlich die Oder, nördlich die Djedoscher, süd- und westlich die Trebowaner (?) und die Bobraner[4]. Später wird dieser Name auch auf andere an dem Flußgebiete der Oder liegende Gaue bezogen, so daß sich bereits im XIV. Jahrhunderte die ursprüngliche enge Bedeutung gänzlich verloren hatte[5]. Von diesen einzelnen Gauen werden in unserm Zeitraume erwähnt: Djedoschane, Bobrane, Besuntschane

1 Vrgl. Bandtke, Gesch. Polens I. 65—66.

2 Es giebt auch eine dritte und zwar die kleinste Slenza im Fürstenthum Oels auf dem rechten Oderufer. In einer Urkunde von 1351 heißt zwar auch ein Berg Zlesie, d. h. Slezie, sicher jedoch irrig, wie wir unten darthun werden.

3 Bandtke, Analekten zur Geschichte des Ostens. Bresl. 1802. S. 111 f. Dess. Miscell. Cracov. Nov. F. 1. p. 4.

4 Leutsch, Markgraf Gero S. 203.

5 Schon oben (§. 37. 6.) bemerkten wir, daß Troppau, Teschen und Jägerndorf im XIII. Jahrhunderte von Mähren abgerissen und Schlesien einverleibt wurden. Die Einwohner dieser Gegenden waren auch während der dortigen mährischen und böhmischen Herrschaft der Sprache nach Lechen.

und Opolane. Der Gau Djedoschi wird bei Dithmar in den J. 1000, 1011, 1015 „Pagus Diedesi, Diedesisi, Diadesisi“ [1], in einer Urkunde Kaiser Heinrichs von 1086 nach Kosmas Dedosese [2], beim baierschen Geographen Dadosesani genannt [3]. Nach meiner Ansicht hieß der Gau Djedosche (Dědoše) (vrgl. Mazowše, Wološe), die Bewohner Djedoschaner, Djedoschener (Dědošané, Dědošené). Begrenzt war er nach Leutsch: westlich vom Miltschanerlande und weiter vom Bober, nördlich und östlich von der Oder, südlich vielleicht von der Katzbach [4]. Von den gleichnamigen Djedoschern oder Djadoschern in Rußland ist oben (§. 28. 14.) gehandelt worden. — Die Bobraner sind, wie ihr Name zeigt, Anwohner des Bobers und zwar auf dessen oberen Ufer, da an dem unteren die Djedoschaner saßen. Ihr Name (Boborane) wird blos in einer Urkunde Kaiser Heinrichs von 1086 bei Kosmas [5] genannt. — Die Besuntschaner beim baierschen Geographen mit zwei Städten [6] sind nach meiner Vermuthung die Bewohner der ehedem bedeutenden Stadt Businz und Umgegend, die bei Dithmar im J. 1015 [7] und in mittelalterlichen Urkunden erwähnt wird [8]. Der Name Besuntschaner ist mit dem kyrill. Besąt, Bosąt, czech., serb. Besut, Bosut, slawischen Fluß- und Bergnamen, verwandt [9]. — Die Opolaner bei dem baierschen Geographen, der ihnen zwanzig Städte zuschreibt [10], sind unbezweifentlich die Bewohner der Sadt Opole (Oppeln) und

---

1 Dithmar IV. 9. VI. 173. VII. 212.

2 Kosmas S. 170.

3 Siehe Beil. XIX. Dadosesani civitates XX.

4 Leutsch S. 202. Vrgl. Lelewel im wilnaer Wochenblatte 1816. II. 383—384.

5 Kosmas S. 170.

6 Siehe Beil. XIX. Besunzane civitates II.

7 Dithmar VII. 211.

8 Businz lag auf dem rechten Oderufer. Ursinus (bei Dithmar 211) glaubt, es sei das Schibusin bei Krossen; Lelewel bezieht es irrig auf Bunzlau (slaw. Boleslaw).

9 In Rußland ein Fluß Besyd, anderwärts Besut, in Slawonien ein Fluß Bosut, im Elblande ein Wald Besut oder Besunt (urkundl. von 1185 Bezunt, 1189 Besut, das moriger vom havelberger Lande scheidend, siehe Riedel, Mark Brandenb. I. 281, Raumer, Regesta Brand. I. 252. Nr. 1535, 237. Nr. 1565), alles derselbe Name, nur in der Form verschieden. Der Stammvokal e geht in o über, wie teplý und toplý, u war aber das ursprüngliche ą (ong).

10 Siehe Beil. XIX. Opolini civitates XX.

ihrer Umgegend[1]. — In Schlesien wird schon früh eine große Zahl von Ortsnamen namhaft gemacht, die wir hier nicht einzeln aufzählen können. Bei Dithmar, Kosmas und Gallus kommen vor Businc, Ilva (Halbau oder Eilau am Bober), Crosno, Glogua oder Glogow, Nemzi oder Němci, Rathibor, Wratislaw oder Wrotislaw, in einer italienischen Urkunde Alemure (?), anderweit Brega, Stynow, Pulkowitz, Boleslaw, Sagan, Wolauia, Gora, Swydnica, Namslavia, Strelinensis civitas, Trebnicz, Puzin, Liegnitz, Bitom (jetzt Beuthen), Olsna u. s. w. Alt ohne Zweifel sind die Namen sowohl der Städte als der Landschaften und der spätern Fürstenthümer Siewer, Auschwitz (Oświecim) und Zator, die ehedem zu Schlesien gehörten, nachher aber mit Polen vereinigt wurden. Wichtig in mehrfacher Beziehung ist der uralte Name des Berges Sobota (jetzt Zobten), zwei Meilen von Schweidnitz, von eigenthümlicher, pyramidaler Gestalt, 2318 Fuß hoch und am Fuße 10,400 Schritt im Umfange, worauf die alten Slawen ihre überaus denkwürdigen Sobotky feierten[2]. Schon Dithmar sagt: „Die Stadt Nemci liegt im Pagus Silensis, dem dieser Name ehedem von einem sehr hohen Berge gegeben ward, der wegen seiner Lage und Größe, als noch das verfluchte Heidenthum dort herrschte, von den Bewohnern überaus verehrt wurde“[3]. Ueber den Namen stimmt mit Dithmar auch eine Urkunde von 1351 überein, worin dieser Berg Slesie genannt wird[4]; in einer andern Urkunde von 1376 heißt der Berg mons Czobothus[5], was sicher richtiger ist. Darum leiten wir den Namen dieses Landes nicht vom Berge, sondern vom Flusse ab.

7. Der Name der Pommern von Pomorj d. h. am Meere (die illyrischen Slawen zogen die Form Primori d. h. beim Meere, vor, siehe §. 34. 1.), wird in den einheimischen Quellen zuerst von Nestor erwähnt[6]. Sein lateinisch schreibender Zeitgenosse Martinus

1 Lelewel identificirt sie irrig mit den Selpulern. Tygod. Wil. 1816. II. 385—386.

2 Kruse in Buborgis S. 129 und Klemm im Handbuche des germanischen Alterthums S. 332 schreiben irrig den Deutschen zu, was urslawisch ist.

3 Dithmar VII. 237.

4 In oppido Czobotha prope montem Zlesie. Dipl. a. 1351. ap. Sommersberg, script rer. Siles. I. 935.

5 Mons Czobothus. Dipl. a. 1376. ib. p. 936.

6 Nestor ed. Timk. S. 3.

Gallus schrieb, nach den besten Handschriften, noch richtig Pomorani (gens), Pomorania (terra), was spätere Latinisten und Deutsche in Pomerani, Pomerania verstümmelten. Der geschmacklose Kadlubek[1] brauchte den slawischen Namen in der Uebersetzung Maritimi. Bei Adam von Bremen und Helmold werden sie in den bisherigen Ausgaben Pomerani geschrieben. Schon oben bemerkten wir, daß die Ausländer, namentlich die Normänner, dies Land Vindland, Vinland und die lateinisch Schreibenden Slavia zu nennen beliebten. Die Verwandtschaft der Pommern mit den Polen und den übrigen Lechen bedarf nach dem oben Gesagten keines weiteren Beweises. Die Persante schied das Land in Vor- und Hinterpommern. Die Grenze mit Polen bildete etwa die Netze, von ihrer Mündung bis zur Stadt Naklo und von da in gerader Linie bis zur Weichselkrümmung. Der nordwestliche Landstrich auf der Küste, zwischen den Flüssen Lupow und Piasniza, die aus dem kleinen czarnowezkischen See nach der Grenze des heutigen Westpreussens fließt, südlich bis zur Stadt Lauenburg, heißt bis auf den heutigen Tag Kaschubien, seine Bewohner Kaschuben, wie sie die Polen, oder Kaszebi (im Singular Kaszeb), wie sie sich selbst nennen, ein Volk lechischer Abkunft, dessen Mundart nur unbedeutend von der polnischen abweicht. Wahrscheinlich waren ihre Sitze vordem ausgebreiteter. Boguchwal[2], sodann eine Urkunde des Fürsten Boguslaw von 1291, der sich Herzog der Slawen und Kaschuben nennt[3], gedenken ihrer am frühesten. Die unsinnige Auslegung dieses Namens bei Boguchwal zeigt, wie dunkel der Name schon damals gewesen; auch ich weiß ihn nicht zu erklären[4]. In Masowien heißt ein Kapaun kašubka (vrgl. das slowakische košut, hoedus); vielleicht sind beide Wörter eines Stammes? In Pom-

1 Kadlubek II. ep. 15. 19. III. ep. 5. 15 etc.

2 Boguchwal S. 19.

3 Dipl. Bogislavi a. 1291. Dei gratia dux Slavorum et Cassubie. Gercken, Codex diplom. Brand. VII. 110.

4 Boguchwal l. c. Est quaedam gens slavonica, quae Cassubitae dicuntur, et hi a longitudine et latitudine vestium, quas plicare ipsos propter earum latitudinem et longitudinem opportebat, sunt appellati. Nam huba in slavonico plica seu ruga vestium dicitur. Unde casz hubi id est plica rugas interpretantur (sic!). Harum (sic) magister circa mare septemtrionale moratur. (Sie hatten damals noch einen eigenen Herrscher.) Ebenso unrichtig leitet Mrongovius in seinem polnisch-deutschen Wörterbuche diesen Namen von koža oder kaža (Leder), sub voce Kaszuba ab.

mern gedenken die Annaliſten Dithmar, Gallus, Kadlubek u. A. ſchon frühzeitig vieler Städte und Burgen, z. B. Cholberg, oder Cholbreg oder Colobreg (Salz-Colberg), Gidanic, Rzececz oder Rzeczen, Nakiel oder Nakel, Carnkou oder Charnkou, Medzyrzecz, Zantoc oder Zantok, Drzu oder Drzen (jetzt Drieſen), Belgard, Slavia oder Slage (Slawe), Choinica (Conitz), Tucholia (jetzt Tuchel), Slochow (jetzt Schlochau), Bitom oder Bytom (jetzt Bütow), Trzebieszow, Czasni oder Cosminum, Kamin, Kosle oder Kozle, Uscze, Velun oder Wielun oder Wielyn (auf der Netzinſel), Wysegrad, Vadam (jetzt Damm), Stargard, Pyritz, Dirlow, Stolpe, Swetz, Rugenwolda u. ſ. w. — Der vom preuſſiſchen Annaliſten David, wie es ſcheint, den Kaſchuben beigelegte Name Welida[1], ſoll in dem Abſchnitte von den Weletern oder Lutizern (§. 44. 3.) behandelt werden. —

1 L. David, preuſſ. Chronik I. 73. Kanngießer, Geſch. Pommerns S. 286.

VIII. Abschnitt.

Die czechischen Slawen.

39. Uebersicht der Geschichte der czechischen Slawen.

1. Böhmenland, zwar nicht groß, aber durch die Thaten seines Volkes berühmt, ist von der Natur zu deutlich begrenzt, als daß es einer besonderen Bestimmung bedürfte. Es war in der ältesten historisch bekannten Zeit von den keltischen Bojern (§. 17. 5.), später von den deutschen Markomannen (§. 18.) bewohnt [1]. Alle Forschung, das vor den Bojern in diesem Lande wohnende Volk, sowie ob es germanischer oder slawischer Abkunft gewesen, ausfindig zu machen, ist ein vergebliches Bemühen, da es durchaus an historischen Beweis-

---

1 Eine vollständige Uebersicht der älteren Chronisten und Geschichtschreiber Böhmens, von Kosmas bis auf Hagek (1125—1541), siehe in der gründlichen Schrift Palackys: Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber. Prag 1830. 8. Kosmas (1045—1125) und seine Fortsetzer wurden am besten herausgegeben in F. M. Pelzel et J. Dobrowsky, script. rer. Bohem. Pr. 1783—1784. II. 8. (der dritte von Palacky herausgegebene Theil enthält kurze Jahrbücher in czechischer Sprache). G. Dobner, Monumenta historiae Bohemiae. Pr. 1764—1786. VI. 4. Die deutschen Annalen finden sich in den Monumentis German. historiae I. II. Ein böhmisches Diplomatar gab es bis 1837 nicht (seit 1840 hat Palacky bereits 2 große Bände herausgegeben, die blos Urkunden in czechischer Sprache enthalten, namentlich für die hussitische Geschichtszeit ganz neue überaus schätzbare Nachrichten bieten, unter dem Titel Archiv Český [böhmisches Archiv]). Von den neueren Schriften und Hülfsmitteln gedenken wir blos einiger der bedeutendsten: W. Hajek a Libočan, Annal. Bohem. lat. a P. Victorino a S. Cruce, cum anim. G. Dobner. Pr. 1761—1783. VI. 4. F. Pubitschka, chron. Geschichte Böhmens. Prag 1770—1812. VI. 4. F. M. Pelzel, kurzgefaßte Gesch. von Böhmen. Prag 1784. II. 8. 4. Ausg. Gesch. der Böhmen. Prag 1817. II. 8. Dess. Nowa kronika česka (neue böhmische Chronik) bis 1378. Prag 1791—1796. III. 8. (IV Th. in der Handschr.). Fr. Palacky, Geschichte von Böhmen. Prag 1836. III. 8. (— 1378).

gründen fehlt. Die Anſicht, daß Stämme des großen Slawenvolkes ſchon vor dem Einfalle der Bojer bis nach Böhmen gereicht haben, dürfte die wahrſcheinlichſte ſein, da ſie ſich auf die unermeßliche Ausbreitung der Winden vor und hinter den Karpathen, vor dem Andrange der Kelten und Germanen, gründet. Nach dem Falle der Markomannen, unter denen die Ueberreſte der Bojer längſt verſchwunden waren [1], ward das Land den Slawen wieder zu Theil, die damals von Oſten nach Weſten und Süden, mehrentheils in ihre ehedem verlorenen Länder ſich ausbreiteten, namentlich aber jenen Heerhaufen, welche ſeit ihrer dortigen Anſiedelung bis auf den heutigen Tag Czechen (in der Mehrzahl Čechowé, in der Einzahl Čech) genannt werden, von denen das Land den Namen Czechy, česká země erhielt, während es nichtsdeſtoweniger bei den Ausländern den alten Namen Bojohemum (deutſch Bojenheim, Böheim, Böhmen) fortführte. Wann, aus welcher urſprünglichen Heimath, auf welchem Wege und wie dieſe ſlawiſchen Czechen nach Böhmen eingewandert ſind, darüber ſind die Gelehrten ſtrittig; es kann dies auch bei einem Gegenſtande, der keineswegs auf klaren Zeugniſſen gleichzeitiger Schriftſteller [2], ſondern lediglich auf der geſammten damaligen Geſchichtslage, auf der kritiſchen Erwägung gleichzeitiger Begebenheiten und Zuſtände beruht, nicht anders ſein. Ohne uns nun der Hoffnung hinzugeben, da Gewißheit zu erzielen, wo dieſe wegen Mangel ausdrücklicher Zeugniſſe unmöglich iſt, beſchränken wir uns auf die Erforſchung deſſen, was mit Fug und Recht als erweislich und wahrſcheinlich angenommen werden kann. Daß die Czechen erſt nach dem Falle der Markomannen in Böhmen eingerückt ſind, iſt eine von allen urtheilsbefähigten Schriftſtellern anerkannte Thatſache; betreff der genaueren Zeitbeſtimmung aber ſind die Stimmen hin und wieder getheilt (zwiſchen 450—644) [3]. Erwägen wir aber, daß die Markomannen ſchon vor 430 von den Hunnen überwunden und ge-

---

1 Ueber Bojer und Markomannen handelt weitläuftiger Palacky, Geſch. von Böhmen I. 18—51.

2 Kosmas vermochte bereits nichts Sicheres über den Einzug der Czechen in Böhmen zu erfahren. Nach ihm waren die Czechen die Urbewohner ihres Landes, die ſich mit ihrem Stammvater und Herrſcher Czech (Bohemus) darin, als es noch ganz öde war, bald nach der Sündfluth feſtſetzten! Kosmas S. 6—7.

3 So ſetzt z. B. Thunmann (Unterſuchungen über nördl. Völker 1823) die Einwanderung der Czechen in das Jahr 534, indem er ſich auf das Zeugniß des fuldaer Mönchs Rudolf (keineswegs Einhards) bei Adam von Bremen

knechtet, ſpäter aber 450 von Attila, deſſen Hauptheer durch Böhmen zog [1], zugleich mit anderen Deutſchen nach Gallien fortgeriſſen [2], nach 450 nicht mehr in Böhmen erwähnt werden, daß dagegen 495, als die von den Langobarden an der Donau und in Mähren geſchlagenen Heruler durch Böhmen und die Elblande nach Dänemark wanderten, Böhmen bereits von Slawen beſetzt war [3], ſo werden wir kein Bedenken tragen, die Ankunft der Czechen in Böhmen zwiſchen 451 bis 495 zu ſetzen, zumal alle übrigen Umſtände mit dieſer Zeitbeſtimmung vortrefflich übereinſtimmen. Der Zug der ungebändigten Hunnenhorde und ihrer Bundesgenoſſen nach Gallien, außerdem noch mehr der Rückzug derſelben nach der unglücklichen Schlacht im katalauniſchen Gefilde (451), führte die ſchon längſt geſchwächten Markomannen dem vollſtändigen Verderben entgegen. Damals, als die Slawen ſich von Weſten nach Oſten, von der Weichſel über die Oder bis zum Rieſengebirge ausbreiteten, benutzten dieſelben den rechten Zeitpunkt, drangen in Böhmen ein und ſetzten ſich nach Ueberwindung der ſchwachen markomanniſchen Ueberreſte für immer feſt. Dafür ſpricht theils das frühe Auftreten der Slawen in Deutſchland und in den Lauſitzen und Meiſſen, zwiſchen der niederen Elbe und der Oſtſee, wohin ſie doch, der Lage der Länder nach, erſt ſpäter als nach Böhmen kommen konnten, theils die Menge der uralten, in der Sprache der Czechen und ihrer Nachbarn erhaltenen geographiſchen

---

(hist. eccles. I. 4., vrgl. Pertz, Monum. I. 338. 339. II. 674. 675.) über die Herbeiziehung tributpflichtiger Koloniſten ins öſtliche Thüringen durch die Sachſen, ſtützt, welche ſich eigentlich nur auf die öſtlichen Grenzgebiete des alten Sachſens oder Oſtfalens, d. h. das Land zwiſchen Unſtrut, Saale und Elbe, bezieht und woraus weiter nichts als die damalige Anweſenheit der Bodrizer jenſeits der Elbe erhellt. Pelzel nahm ohne ausführliche Begründung das Jahr 500 (kronika česka I. 63), Dobrowſky faſt ohne alle Begründung das Jahr 550, (Geſch. der böhm. Literatur 2. Aufl. S. 34. Engels Geſchichte von Serbien S. 157), Pubitſchka das letzte Jahrzehend des V. Jahrhunderts, Dobner die Scheide des V. und VI. Jahrhundert (sec. quintum expirans sextumque ordiens statuto. Ann. Hajec.) für den Zeitpunkt des Einzugs an; Andere waren noch anderer Anſicht, worüber eine weitere Verbreitung nicht nöthig ſcheint. Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 66—70.

1 Dobner im Prodr. ann. Hajec. p. 130. 131. 151, Luden, Geſchichte des teutſchen Volkes II. 413. Das Hauptargument iſt in der Biographie des heiligen Severin von Eugippios enthalten, worin ausdrücklich geſagt wird, daß damals, zu Severins Zeit, die römiſchen Kolonien und Städte in Oeſtreich nicht zerſtört geweſen ſeien. Palacky I. 70.

2 Die Belege ſiehe bei Jordan, orig. Slavicae IV. 161—165.

3 Procop. b. g. II. 15.

Namen, z. B. Slez (Fluß), Slezané (Silingae bei Ptolemaios), Krkonoše (czechiſch das Rieſengebirge, bei Ptolemaios Korkonti, ein Volk auf demſelben), Rakausy, Rakušané (czechiſch Oeſtreich, bei Ptolemaios Rakatae und Terakatriae), Dyge (Fluß, bei Ptol. im Namen Te-Rakatriae d. h. Rakusi an der Taja oder Dyga, verborgen), Labe (Elbe), Brno (Brünn), Beraun (vrgl. das galliſche Virunum, Verona) u. ſ. w., Namen, die deutlich bezeugen, daß die Slawen ſehr früh, unmittelbar nach den Deutſchen, ſich dort niedergelaſſen und die alten Namen beibehalten haben. Aus dieſen Namen geht aber hervor, daß die Slawen das Land nicht unbevölkert fanden, daß ſie daſſelbe alſo mit gewaffneter Hand einnehmen mußten; denn kein Volk, am wenigſten das deutſche, überläßt ſeine Sitze und Städte freiwillig den Feinden. Ueber die alte Heimath und Wiege der Czechen hinterließ uns Dalimil eine aus Nationalſagen geſchöpfte glaubwürdige Nachricht. Ihm zufolge kamen ſie aus Chorwatien, einem im alten Serbien liegenden Lande[1]. Nach dem oben (§. 38. 2.) über die Lage Weißſerbiens und Weißchorwatiens Bemerkten waltet kein Zweifel ob, daß darunter ein hinterkarpathiſches Land, das heutige Galizien, gemeint ſei. Alle anderen Umſtände ſprechen für die Wahrheit dieſer Sage. Rückſichtlich ihrer Mundart ſtehen die Czechen zwiſchen den Slowaken und den Polen in der Mitte; und wir dürften daher nicht irre gehen, wenn wir ſie für die ſüdlichſten Zweige des Lechenſtammes erklären[2], der ehedem im nordkarpathiſchen Chorwatien an der oberen Weichſel wohnte. Neben den eigentlichen Czechen ſiedelten ſich in Böhmen auch Chorwaten, Dulebier u. A., wie wir unten zeigen werden, an; dieſe letzten haben gleichfalls in Galizien und weiter nordöſtlich von da geſeſſen. Aber in welchem Landſtriche dieſes großen Chorwatiens die

---

1 Dalimil nach Hankas Text: „In ſerbiſcher Sprache iſt ein Land, des Name Chorwatien iſt. In dieſem Lande war ein Lech, des Namen war Czech. Der hatte eines Mordes ſich ſchuldig gemacht, wofür er ſein Land verwirkte. Dieſer Czech hatte ſechs Brüder, weshalb er Gewalt und Ehre hatte, und vor ihnen viel Gefolge, die Czech in einer Nacht zuſammenrief, und machte ſich mit Allen aus dem Lande auf, welches Chorwatien benannt war, und zog von Wald zu Wald, die Kinder auf den Armen tragend" u. ſ. w. Ein alter deutſcher Ueberſetzer aus dem XIV. Jahrhunderte hat den Anfang alſo überſetzt: „Czu Winden iſt ein Gegent, Die iſt Grauacia genent" u. ſ. w.

2 Wichtig iſt, daß ſich in Böhmen ſeit uralter Zeit gleichwie in Polen eine Klaſſe von Lechen (praenobiles, páni) befand. Vergleiche die Snjemy und Dalimil an dem a. O.

Heimath der Czechen zu ſuchen ſei, läßt ſich nicht beſtimmen. In dem uralten Gedichte, Libuſchas Gericht, werden drei Flüſſe erwähnt, über welche die Czechen zogen [1], worunter zwar bequem die Weichſel, Warthe und Oder verſtanden werden können [2]; jedoch haben in dieſen und ähnlichen Sagen und Gedichten Zahlenbeſtimmungen nur mythiſchen, keineswegs hiſtoriſchen Urſprung und Bedeutung [3]. Nützlicher wäre die fleißige Erforſchung der Ortsnamen Czechy, Czechowici u. ſ. w. in Polen und Galizien; da es gewöhnlich geſchieht, daß nach der Auswanderung des Hauptſtammes die Ueberreſte von den Nachbarn mit den Volksnamen bezeichnet werden. Mir ſind bisher blos folgende bekannt: in der Wojewodſchaft Krakau Czechy, Czechów, in der Wojewodſchaft Sandomir Czecharzewice, Podczaszawola [4], in der Wojewodſchaft Lublin Czechów, Czechówka, in der Wojewodſchaft Kaliſch zwei Czachulec, Czechy, in der Wojewodſchaft Plozk Czachorowo, Czachówka, Czachowo, Czechowizna, Czeski, in der Wojewodſchaft Maſowien Czachów, zwei Czechowice, zwei Podczachy, in Podlachien Czachy, Czech (Mühle), in der Wojewodſchaft Auguſtowo Czachy. In Rußland, im Gouvernement Minſk zwiſchen Gubarewitſcha, Babtſchin und Oſtrogliadowitſcha liegt das Dorf Czechy (Schubert I. 35), im Gouvernement Tſchernigow an der Sudoſta ein Czechówka. Sei dem wie ihm wolle, aus dieſem und ähnlichen Winken erhellt mindeſtens, daß die Czechen von der obern Weichſel aus den ſüdlichen Gegenden des großen Serbenlandes, damals Chorwatien genannt, in Böhmen einwanderten [5]; bei dieſem wahrſcheinlichen Ergebniſſe ſtehen zu bleiben, dürfte beſſer ſein, als ſich auf den Schwingen der Etymologie in die

---

1 Snjemy V. 25—26, 96—97. Vrgl. V. 128. „Welcher kam mit Czechs Heerhaufen in weite Gefilde, über drei Flüſſe ſetzend.“

2 Andere deuten auf den Gran, die Waag und die March.

3 Auch in den czechiſchen Sagen herrſchen, gleichwie in anderen, die Zahlen drei, dreimal drei, dreimal neun, dreißig, ſodann ſieben, zwölf u. ſ. w. Betreff der Zahl drei in ruſſiſchen Volksmährchen bezeugt dies A. Dietrich, ruſſiſche Volksmährchen S. XVII. „Eigenthümlich iſt, daß in dieſen Sagen die Zahl drei faſt überall vorherrſcht. Die Väter haben gewöhnlich drei Söhne, die Helden oder fahrenden Ritter ziehen durch dreimal neun Länder in das dreißigſte Königreich (erſt dreimal drei, dann dreimal neun, zuletzt dreimal zehn); einige der tapferſten und berühmteſten Ritter ſind drei und dreißig Jahre alt, wenn ſie die Laufbahn des Ruhmes betreten und gelangen in ihren Unternehmungen erſt beim dritten Verſuche zum Ziele u. ſ. w.

4 Ueber die Verwandlung des Vokals e in a im Namen Czech ſiehe §. 40. 1.

5 Dobrowsky, über den Namen Czech in Pelzels Geſchichte der Böhmen S. XI f. Deſſ. Geſchichte der böhmiſchen Literatur S. 34.

vermeinte Heimath der Czechen im Kaukaſus, in das tſcherkeſſiſche Zichie (gruſiniſch Džichy genannt) zu begeben.

2. Wahrſcheinlich waren die nach Böhmen gekommenen Czechen unter ihrem Führer, den die ſpätere Sage Czech nennt, und den ſie nach einem Morde mit ſeinen ſechs Brüdern und vielem Volke aus Chorwatien auswandern läßt[1], blos der Hauptſtamm des in Böhmen angeſeſſenen ſlawiſchen Volkes; denn neben ihnen werden noch in ſpäterer Zeit Charwaten, Dudlebier, Lutſchaner, Sedlitſchaner, Pſchowaner, Djetſchaner, Lemuſier u. ſ. w. als von ihnen verſchiedene Bewohner des Landes genannt. Es läßt ſich annehmen, daß dieſe verſchiedenen kleinen Stämme nach der ſlawiſchen Sitte oder vielmehr Unſitte urſprünglich verſchiedene, von einander unabhängige Staaten gegründet haben, die erſt ſpäter, und zwar erſt unter Samo, politiſch vereinigt wurden, nach dem Tode dieſes mächtigen Herrſchers aber wieder einigemale ſich trennten. Die Urgeſchichte der Czechen und ihrer mähriſchen Brüder in dieſem neuen Vaterlande, lag ſchon zu Kosmas Zeiten in der Vergeſſenheit begraben. Nach der Auswanderung der Heruler aus dem Donaulande (495) und nach dem Verſchwinden der Rugier (487 ff.) in Oeſtreich, grenzten ſie ſüdlich

---

1 Dalimil, Ausg. von Procházka S. 9—10. Siehe S. 413 Anm. 1. Ob der Name des Führers Czech in Wahrheit beruht oder erſt ſpäter erfunden worden iſt, iſt zweifelhaft; es liegt aber auch wenig daran. Eine uralte Sage hat ihm denſelben beigelegt. So heißen ſchon in den Snjemen die Heerhaufen czechiſche, bei Kosmas der Urahn des Volkes Bohemus d. h. Czech, bei Dalimil Czech; in ähnlicher Weiſe führte Chorwat die Chorwaten nach Konſtantin Porphyrogeneta nach Illyrien; über die Lechen herrſchte der Sage nach Leſchek d. h. Lech; die Radimitſcher und Wjatitſcher hatten nach Neſtor zu Führern den Radim und Wjat, die Kiewer den Kij u. ſ. w. So iſt es bei allen Völkern geweſen. In den altdeutſchen Sagen wird Suap der Stammvater der Schwaben, Wandal der der Wandalen, Sarneat der der Sachſen, Weſterfalzna der Urahn der Weſtphalen, Hermin der der Hermionen u. ſ. w. gefeiert; und ſchon bei den Alten leſen wir rex Bojorum Bojo-rix, rex Semnonum Semnon u. ſ. w. Möglich, daß die unbekannten Herrſcher und Führer ihres Volkes in dieſen Sagen ob ihrer Thaten von der ſpäteren Nachkommenſchaft, vorzüglich von den Sängern und Sagendichtern aus Dankbarkeit im Namen des ganzen Volkes gefeiert wurden; möglich aber auch, daß es wirklich die Namen der Heerführer geweſen ſind. Die Geſchichte bietet Namen in Menge, die zugleich Völkern und Individuen angehörten, z. B. Lech, Ljaſchko (bei Neſtor), Srbek, Chrwatin, Dulebin, Utin, Sekula, Ruſin, Uhrin, Wlach, Warjažko, Pečenězin, Tſchuch u. ſ. w. Sogar Dobrowſky, ſonſt ein hartnäckiger Antagoniſt Czechs, geſtand anfänglich aufrichtig: „Mir gilt es gleich, ob man ſich den ſo ſehr angefochtenen Czech als den Namen einer Perſon, eines Heerführers oder eines ſlawiſchen Volkes darſtelle, welches an der Spitze einer mächtigen Kolonie aus ſeinen alten Wohnſitzen nach Böhmen zog.“ Ueber den Urſprung des Namens Czech S. XVII.

oder in Mähren mit den Langobarden, weſtlich aber mit den Thüringern, und ſtanden ohne Zweifel mit beiden Völkern in mancherlei Beziehung, obwohl die gleichzeitige Geſchichte keine Nachricht darüber hinterließ. Wichtigere Veränderungen griffen nach der Vernichtung des thüringer Reiches durch die Franken (531) und nach dem Einbruche der Awaren in Pannonien (560—562) Platz. Die Awaren fielen nämlich ſchon 563, durch Böhmen ziehend, in Franken ein, vielleicht herbeigerufen von den unruhigen Thüringern; ſie wurden aber dort vom König Sigibert auf's Haupt geſchlagen und zum Frieden gezwungen [1]. Unglücklicher waren die Franken 567, wo der genannte König von den Awaren nicht nur überwunden, ſondern auch gefangen wurde. Bald darauf verglich ſich der Awarenchan Bajan mit den Franken, vernichtete die Gepiden (567), vertrieb die Langobarden aus Pannonien (568) und unterwarf alle dortigen Slawen ſeiner Herrſchaft. Wahrſcheinlich kamen die Czechen damals, zwiſchen 568—600, unter die Gewalt des Awarenchans. Daß der Zuſtand der den Awaren unterworfenen Slawen in Oeſtreich, Ungarn, Mähren und Böhmen (denn in Polabien und Polen haben die Awaren nie geherrſcht) ein gedrückter geweſen ſei, läßt ſich bei der Schlechtigkeit des awariſchen Charakters vermuthen, obwohl das, was Fredegar und Neſtor nach Sagen darüber berichten, nicht für buchſtäblich wahr gelten kann [2]. Die Awaren hatten ihren Hauptſitz in Ungarn und in Oeſtreich, von da unternahmen ſie ihre Raubzüge gegen das Ende des VI. Jahrhunderts über Böhmen nach Franken [3]. Unſtreitig ſuchten die Czechen, wie andere Slawen, das awariſche Joch mehrmals abzuwerfen, bis es unter Anführung Samos gelang. Ueber dieſen wunderbaren Mann, ſein Auf- und Abtreten vom Schauplatze der Geſchichte haben gleichzeitige Schriftſteller nur ſehr wenig bemerkt [4],

---

1 Gregor. Turon. hist. Franc. IV. c. 23. 29. Paul. Diacon. de gestis Langob. II. c. 10. Menander in histor. Byzant. l. ed. Paris. p. 103. 110.

2 Daß die Schilderung dieſes Zuſtandes, wie ſie uns Fredegar (bei Ruinart S. 627) gegeben hat, mit der andern Geſchichte, mit ſich ſelbſt und dem natürlichen Laufe der Dinge im Widerſpruche ſteht, hat Palacky in ſeiner Abhandlung über Fredegar und Samo: über den Chroniſten Fredegar in den Jahrb. des böhm. Muſeums 1830. S. 387 ff. dargethan.

3 Wenn die Wälle auf der Herrſchaft Kopidlno im bydzower Kreiſe Ueberreſte eines awariſchen Ringes ſind, ſo würde dies für die Anweſenheit dieſer Unholde in jener Gegend, um die Böhmen im Zaume zu halten, zeugen. Palacky I. 75.

4 Der älteſte und einzige Zeuge iſt Fredegar c. 48. 58. 68. 72. 74. 75. 77. 87. Aus ihm ſchöpften Anonym. de gest. Dagob. ap. Du Chesne I. 580—582 und Aimoin († 1008) IV. c. 9—23 u. A. Die ſpäteren Zeugniſſe ſind

neuere Schriftſteller dagegen übergenug gegrübelt[1]. Einig ſind die vorzüglichſten Forſcher darüber, daß der Schauplatz der Thaten Samos in Böhmen, nicht in Kärnthen geweſen ſei; auch läßt ſich nichts Anderes annehmen, wenn man bei genügender Sachkenntniß ungetrübten Blickes auf die Quellen blickt[2]. Ueber die Herkunft und den Stand Samos theilen ſich die Gelehrten; denn Einige erklären ihn für einen geborenen Franken und für einen Kaufmann aus dem ſonſt unbekannten Gaue Sennonago, Andere dagegen für einen Slawen; erwägen wir aber, daß ſein Name ſlawiſch, keineswegs fränkiſch oder romaniſch iſt, und daß ſeine Lebensweiſe und ſeine Sitten, namentlich ſein ungeſtillter Haß gegen die Franken, einen Slawen verrathen,

---

Anonym. de Conv. Carant. und deſſen Abſchreiber Anon. de vita S. Virgilii ap. Surium VI. et Bouquet III. 675.

1 Ueber Samo handeln Thunmann, Unterſuchungen über nördliche Völker S. 127. 128. Pelzel, Abhandlung über Samo in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen. 1775. I. 222—242. Gebhardi, genealog. Geſch. der Reichsſt. in Deutſchland. III. 385 ff. Derſ. Geſch. der wendiſch-ſlawiſchen Staaten II. 358 ff. Karamzin, Istor. gos. ross. I. 27. B. 27. Anm. 59. Luden, Geſchichte des teutſchen Volkes III. 575—585 ff. Mannert, Geſch. der alten Deutſchen. Stuttg. 1829. S. 267. Muchar, ſteiermärk. Zeitſchrift 1830. X. 51 — 65. Die gründlichſte Abhandlung iſt die Palackys, über den Chroniſt Fredegar und ſeine Nachricht von Samo, König in Böhmen, in den Jahrbüchern des böhmiſchen Muſeums 1830. S. 387—413. Vrgl. Deſſelben Geſchichte von Böhmen I. 76. Alle die Genannten zählen den Samo zu den Czechen. Was Dobrowſky, Linhart u. A. über Samos Herrſchaft in Korutanien flüchtig bemerkt haben, hat, als blos auf den Ausſpruch des ſpäteren Anonym. de Conv. Carant. geſtützt, keinen hiſtoriſchen Grund.

2 Hauptmomente dafür ſind 1) das unaufhörliche Erſcheinen Samos auf den Grenzen der Thüringer ſowie der meißner und der lauſitzer Serben; die Einfälle ſeines Volkes in Thüringen in den Jahren 630, 631, 632, 633 und die Verbindung mit dem Serbenfürſten Derwan in Meißen und der Lauſitz, der ſich ihm 630 unterwarf, woraus ſich mit Recht auf die Nachbarſchaft beider Herrſcher und Völker ſchließen läßt. Von Korutanien aus konnten unmöglich ſo häufige Einfälle in Thüringen geſchehen. 2) Die Richtung von Dagoberts Zuge gegen ihn, zweimal von Metz über den Main und Thüringen 631 und 632 unternommen (Fredegar c. 74. 75.), eine Richtung, die nach Böhmen führt. Der iſolirte Angriff der Langobarden und Alemannen auf die Slawen ſüdlich von der Donau war gegen die Bundesgenoſſen Samos, um ſie zu beſchäftigen, keineswegs gegen Samo ſelbſt gerichtet. Die Franken kriegten damals anderwärts, nämlich bei Wogaſtisburg, mit Samo (Fredeg. c. 68). 3) Ein ſo mächtiger und thatkräftiger Herrſcher wie Samo es war, der 35 Jahre gebot, erſcheint niemals in Korutanien, Chorwatien, Langobardien auf dem Felde der Geſchichte. Weder die Byzantiner noch Paul der Diakone kennen ihn. Die Nachricht des ſpäteren Anonym. de Conv. Carant. hat hier keine Bedeutung, da dieſer unkritiſche Skribent auch ſonſt Unwahrheiten über Samo berichtet, nämlich er wäre von Dagobert ſammt ſeinem Volke aufs Haupt geſchlagen und unterjocht worden: alles offenbare Lügen. Andere nicht weniger wichtige Gründe ſiehe in den berührten Schriften.

ſo werden wir kein Bedenken tragen, uns Palackys Anſicht anzuſchließen, der den Samo aus dem Lande der ſlawiſchen Weneden in Batavien oder in den heutigen Niederlanden herſtammen läßt, die damals lange Zeit von den Franken und Frieſen bedroht, ſich endlich unter Dagobert denſelben unterwerfen mußten (vrgl. §. 44. 5.). Wenn nun Samo, die Herrſchaft der Franken fliehend, mit ſeinen Genoſſen unter dem Vorwande des Handels [1] zu den verwandten Slawen an der Elbe kam, was Wunders dann, wenn er ſobald ihre Gunſt erwarb und in gleichem Haſſe gegen die Franken entbrannte. Sei dem wie ihm wolle, Samo kam 623 nach Böhmen, fand die dortigen Slawen in hartem Kampfe mit den Awaren, ihren Unterdrückern, ergriff die Waffen und ſtellte ſich an ihre Spitze; und ihm gelang es, die Awaren zu beſiegen und die Böhmen und Mähren auf immer von ihrem Joche zu befreien. Das dankbare Volk erwählte ihn 627 zu ſeinem Könige; als ſolcher herrſchte er ruhmvoll fünfunddreißig Jahre, alſo etwa bis zum Jahre 662 [2]. Unaufhörlich warf er mit glücklichen Waffen die Awaren und Franken, und verleibte die benachbarten ſlawiſchen Länder ſeinem Reiche ein. Er iſt der Gründer des erſten ſlawiſchen Staates von einiger Bedeutung, deſſen die Geſchichte gedenkt. Der Mittelpunkt dieſes Staates war Böhmen, ſein Gebiet reichte ſüdlich bis zu den ſteiriſchen Alpen, öſtlich bis zu den Karpathen, nördlich bis zur Spree und Havel, weſtlich ziemlich tief nach Deutſchland hinein, da die Slawen am Fichtelgebirge,

---

1 Fredegar. c. 48. Homo quidam nomine Samo, natione Francus, de pago Sennonago, plures secum negotiantes adscivit ad exercendum negotium (Aimoinus IV. 9. deutlicher mercandi causa), in Sclavos cognomento Winidos perrexit. Anonym. de Conv. Carant. Samo quidam nomine, Sclavus. Rex Sclavorum nennt den Samo das Chron. Murens. in Dümge, Archiv I. 385. Der Gau Sennonago (nach meiner Meinung Sennona-go d. h. gau) iſt ſeiner Lage nach unbekannt. Einige ſuchen ihn in Gallien, wo eine civitas Senonum liegt, Andere im deutſchen Semnonien d. h. in Meiſſen. Ob das Wort negotium, negotiantes kaufmänniſchen Handel bedeute oder Kriegsdienſt, iſt, wie mich bedünkt, eine müßige Frage; Aimoinus verſtand dieſe Worte Fredegars vom kaufmänniſchen Verkehre. Aus den einheimiſchen ſlawiſchen Quellen wiſſen wir, daß die ſogenannten hosté (Gäſte) d. h. die aus dem Auslande gekommenen Großhändler zugleich Krieger zu ſein pflegten und daß ſie in Kriegszeiten oft ganze Heerhaufen anführten. Der Name Samo iſt ein ſlawiſcher; er findet ſich aber auch bei den Preuſſen und Lithauern. Der andere Sohn des berühmten Preuſſenfürſten Widewud hieß Samo. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 169. 505.

2 Nach Fredegar hatte er zwölf Weiber, mit denen er 22 Söhne und 15 Töchter erzeugte.

am Main, an der Rednitz ohne Zweifel ſeinem Scepter unterthan waren. Genauer läßt ſich der Umfang ſeines Reiches nicht beſtimmen. Unter ſeiner Oberherrlichkeit mögen in den verſchiedenen ſlawiſchen Ländern verſchiedene Fürſten geherrſcht haben; von dieſen ſind nur Derwan, Fürſt im polabiſchen Serbenlande [1], und Waljuch, in dem windiſchen d. h. czechiſchen [2] Lande bekannt. Im Jahre 630 brachen Mißhelligkeiten zwiſchen Samo und den Franken aus. Dagoberts Geſandter, der beide Parteien verſöhnen ſollte, ſchürte die Flamme erſt recht an [3]. Dagobert bot darauf die Langobarden und die Alemannen gegen die Slawen in Oeſtreich auf, dieſe unternahmen aber blos einen Raubzug dahin. Das auſtraſiſche Hauptheer zog vom Rheine ohne Zweifel am Main hinauf, geradenwegs nach Böhmen gegen Samo, ward aber bei Wogaſtisburg in einer dreitägigen Schlacht auf's Haupt geſchlagen [4]. Sofort ging Derwan, Fürſt der Serben, zwiſchen der Elbe und Saale, von den Franken zu Samo über. Dadurch gekräftigt, griffen die Slawen die Franken unter Samo unaufhörlich an, indem ſie Einfälle in Thüringen machten. Ein neuer Feldzug des Königs Dagobert 631 hatte keinen Erfolg, ebenſowenig der dritte 632, ſo daß endlich der fränkiſche König Auſtraſien ſeinem Sohne, dem Könige Sigibert, Thüringen aber dem Fürſten Radulf zur Beſchützung übergeben mußte. Radulf trat mit Samo in freundliche Beziehung und ſuchte ſich ſelbſt von den Franken unabhängig zu machen, während Samo ſein Gebiet öſtlich an der Oder auszubreiten beſtrebt war [5]. Ueber die letzten Lebensjahre

---

1 Ueber ihn vergleiche §. 43. 3. Daß er hier in der Nachbarſchaft Thüringens geboten, erhellt aus Aimoin. IV. c. 23.

2 Fredegar c. 72. Zu ihm flüchteten ſich die Ueberreſte der von den Baiern verrätheriſch erſchlagenen Bulgaren im Jahre 630. Alticeus cum septingentis viris et uxoribus cum liberis .... in Marca Winidorum salvatus est. Post haec cum Walluco duce Winidorum annis pluribus vixit cum suis. Ueber die marca Winidorum ſiehe oben §. 40. 1.

3 Einige (z. B. Leutſch, Markgraf Gero 222) folgern aus mißverſtandenen Worten Fredegars irrig, daß Samo ein Unterthan Dagoberts geweſen ſei. Fredegar ſagt nichts dergleichen, und hätte er es auch geſagt, ſo bezeugt doch die Geſchichte etwas Anderes.

4 Die Stadt Wogaſtisburg hält Thunmann für das uralte Voigtsburg im Voigtlande zwiſchen Thüringen und Böhmen. Palacky vermuthet, daß Wogaſtisburg vielleicht irrig ſtatt Togaſtisburg d. h. Tugost, in alten Urkunden Togast, jetzt czechiſch Domažlice, deutſch Taus, ſtehe. Andere beziehen es auf das alte Schloß Vohburg an der Donau zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg.

5 Fredeg. c. 68. 72. 74. 75. 77. 87.

Samos ſchweigen die Geſchichtſchreiber. Nach ſeinem Tode, 662, fiel ſein großes Slawenreich, eine ungewöhnliche Erſcheinung in der Geſchichte, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, wie Attilas, Swatopluks u. A. Reiche, ebenſo ſchnell, als es entſtanden war, Samos Ruhm zerfiel beinahe zugleich mit ſeinem Körper [1]; der Geiſt des großen Mannes ging nicht auf ſeine unthätigen Nachkommen über. Die einzelnen ſlawiſchen Fürſten, die zur Zeit der Noth und der Fremdherrſchaft durch die mächtige Hand eines glücklichen Anführers von außen her vereinigt geweſen waren, machten ſich nach ſeinem Tode unſtreitig ſelbſt an die Zerſtörung des großen Werkes, zu deſſen weiterer Erhaltung und Befeſtigung ihr ſchwacher Geiſt nicht hinreichte.

3. Nach dem Helden Samo liegt Böhmens Geſchichte länger als 150 Jahre, vom Tode des Königs Dagobert bis zur Krönung Karls des Großen zum römiſchen Kaiſer, von 638 bis 800, im Dunkel, und dies ſcheint ein Beweis dafür, daß die Czechen, vielleicht in ihrem Lande beſchäftigt, wenigſtens mit ihren mächtigen Nachbarn, den Avaren und den Franken, im Frieden lebten. Volksſagen füllen dieſe Lücke in der böhmiſchen Geſchichte aus. Es erhielten ſich dieſe in den Bruchſtücken der altczechiſchen Poeſie, ſowie in den Schriften der älteſten czechiſchen Chriſten, Kosmas, Dalimil u. A. Obwohl dieſe Sagen keine hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verdienen, ſo ſind ſie doch der entfernten Nachkommenſchaft immer werthe Ueberreſte des Alterthums, Zauberſtimmen, die den dankbaren Enkeln die Erinnerung an die Anweſenheit ihrer Urahnen in dem geliebten Czechenlande verkünden. Darum verweilen auch wir, obſchon wir ihren hiſtoriſchen Werth auf ſich beruhen laſſen, bei ihnen, zumal ihre Einfachheit und innere Glaubwürdigkeit ſie vor vielen anderen Sagen auszeichnet. Ihnen zufolge kam lange Zeit nach Czech, Krok, oder, wie er urſprünglich hieß, Krak, zur Herrſchaft [2], ein

---

1 Kosmas ſchon fand im Volke entweder keine Erinnerung an Samo mehr, oder er gab nicht Acht darauf, da er gleich dem Martinus Gallus auf die Sagen aus der heidniſchen Zeit wenig gab.

2 Kosmas ſchreibt ſeinen Namen Crocco; aber ein nach ihm benanntes Schloß hieß Krakow und ein Dorf bei demſelben Krakowec. Vergleichen wir damit das polniſche und polabiſche Krak, Kraków, Krakopól, das lithauiſche Krakišky, Krakenišky u. ſ. w., ſo überzeugen wir uns leicht davon, daß dem Kosmas, als er dieſen Namen ſchrieb, lateiniſche Namen vorſchwebten, namentlich Gregor von Tours, bei welchem der alemanniſche König Krakus Chrokus

mächtiger, gerechter Richter und Leiter ſeines Volkes. Sein Sitz war der Wyſchehrad bei Prag [1]. Wahrſcheinlich war Krok der Sohn oder wenigſtens der Nachfolger Samos, denn die Zeit ſeiner Herrſchaft fällt wahrſcheinlich gegen das Ende des VII. Jahrhunderts. Von ihm hat das Schloß Krakow, zwei Stunden ſüdweſtlich von Rakonitz, ſeinen Namen [2]. Von Krok herrſcht ununterbrochen eine Dynaſtie czechiſcher Fürſten bis auf Borziwoj I., wo die ſicherere Zeitrechnung beginnt. Wenn der Sohn immer dem Vater gefolgt wäre, ſo müßte man den Krok als den neunten Ahnen des Borziwoj ſchon in die andere Hälfte des VI. Jahrhunderts ſetzen. Aber der gewiſſenhafte Kosmas enthält ſich bis zu Hoſtiwit, Borziwojs Vater, jeder Zeitbeſtimmung, indem er blos die Ordnung und die Aufeinanderfolge der Herrſcher, wo, wie augenſcheinlich, durch den Streit der Brüder und Vettern in kürzerer Zeit eine größere Anzahl herrſchen konnte, erwähnt. Krok hinterließ (690) [3] drei Töchter, Kazi, Tetka und Libuſcha [4]. Unter dieſen war die Erſte in Erkenntniß der Pflanzen und der Natur überaus erfahren und der Heilkunſt wohlkundig, verſtand auch allerhand Uebel und Krankheiten zu heilen, weshalb die Nachkommenſchaft ſie für eine Zauberin erklärte. Die Andere war berühmt wegen ihrer Kenntniß göttlicher Dinge und ſorgte um die Vervollkommnung der heidniſchen Götterverehrung, zugleich diente ſie ihrer Schweſter als Seherin. Die Dritte und die Jüngſte, durch ungewöhnlichen Verſtand, Edelſinn und viele Tugenden des Geiſtes ausgezeichnet, ward vom Volke zur Herrſcherin erkoren. Solche außerordentliche Geiſtesbildung, welche die Nachkommenſchaft in Kroks Töchtern bewunderte, dürfte nach Palackys Vermuthung, den Genoſſen des Geſchlechtes Samo mit ihren Landsleuten, den Weleten in Batavien, einem Lande, das damals gebildeter als Deutſchland war, nicht ohne Grund zugeſchrieben werden. Die weibliche Herrſchaft Libuſchas

---

(lies Krokus, denn das altdeutſche ch klingt wie k) geſchrieben iſt. Möglich, aber weniger wahrſcheinlich iſt es auch, daß die Czechen ſelbſt das a in o verwandelten, etwa wie die Slowaken Hran (bei den Römern Granua) in Hron, obwohl ein Dorf an den Quellen dieſes Fluſſes noch jetzt Hranownica heißt, und wie die Polen grod, grona, krowa, król u. ſ. w. ausſprechen.

1 Sněmy V. 30—31.

2 Kosmas I. 9.

3 In der Zeitbeſtimmung dieſes halbmythiſchen Zeitraums folgen wir Pelzel in ſeiner Kronika česka I., ohne für die Zuverläſſigkeit zu bürgen.

4 Bei Kosmas nach der Handſchr. Kazi, Tethka, Lubussa.

in Böhmen blieb nicht lange unangefochten. Wegen eines richterlichen Ausſpruches von Chrudoſch Klenowiz beſchimpft, erwählte ſie ſich mit Bewilligung des Volkes den Przemyſl, Herrn von Stadiz, zum Gemahle, der vom Pfluge weg, an welchem die Geſandten ihn betroffen hatten, zur Annahme der Herrſchaft auf den Wyſchehrad kam (695)[1]. In männlicher Linie herrſchte Przemyſls Geſchlecht bis zum Jahre 1306, von mütterlicher Seite fließt ſein Blut noch jetzt in den Herrſchern Böhmens. Ihm ſchreibt die älteſte Ueberlieferung des dankbaren Volkes die erſte Landesordnung und die Feſtſetzung oder vielmehr die Reviſion der czechiſchen Rechte zu[2]. Seiner Gattin, der Fürſtin Libuſcha, ſchreibt die Geſchichte die Gründung Prags zu. Die romantiſche Erzählung vom Aufſtande der Heldin Wlaſta und dem Kriege der Weiber gegen die Männer nach Libuſchas Tode (710) iſt das Gebilde der Phantaſie eines Dichters, der ſein Mährchen auf die Erklärung des Namens vom Schloſſe Dĕwjn (Mägdeburg), welches dem Wiſchehrad gegenüber liegt, oder auf irgend eine wirkliche Begebenheit, den Aufſtand der Wlaſta und ihrer Helfershelfer gegen den Przemyſl, gründete. Nach Przemyſl (vor 750), der ein hohes Alter erreichte[3], herrſchten nach einander Nezamyſl, Mnata, Wojen, Uniſlaw, Kreſomyſl, Neklan und Hoſtiwit. Von den erſten fünf weiß man nur die Namen[4]; dem Zeitalter Neklans wird die Sage vom Kampfe ſeines Feldherrn Czeſtimir mit Wlaſtiſlaw, dem Lutſchanerfürſten, zugeſchrieben; Hoſtiwit war aber, nach Kosmas, der Vater des erſten chriſtlichen Fürſten Borziwoj. Aus ſpäteren Begebenheiten erſieht man, daß, obwohl die czechiſchen Fürſten, welche

---

1 Noch zur Zeit des Kosmas wurden die Schuhe deſſelben, in welchen er ehedem geackert hatte, zum Andenken in der fürſtlichen Kammer auf dem Wyſchehrad aufbewahrt. Tollit secum suos cothurnos ex omni parte subere consutos, quos fecit servari in posterum, et servantur Wissegrad in camera ducis usque hodie. Denn Przemyſl hatte geſagt: faciam eos in aevum servari, ut nostri posteri sciant, unde sint orti. Cosm. p. 18. Ein offenbares Zeugniß dafür, daß die Sage von der Libuſcha und Przemyſl auf hiſtoriſcher Grundlage, d. h. auf einer wirklichen, wahrhaften Begebenheit beruht.

2 Cosmas p. 19. Andreas von der Duba Prawo zemské (Landrecht). Siehe Palacky I. 87—88.

3 Cosmas p. 22. Jam plenus dierum .... raptus est ad Cereris generum.

4 Das offene Geſtändniß der Unkunde des ehrwürdigen Kosmas über ihre Geſchichte ſiehe in ſeinem Chron. Boh. p. 4. 23. Hajek weiß aus einer ganz beſonderen Offenbarung über ſie alle nur zu viel, wie man bei ihm ſelbſt nachleſen möge.

auf dem Wyſchehrad ihren Sitz hatten, ſeit Samos Zeit über alle übrigen Fürſten und Lechen (Magnaten) in Böhmen die Oberherrlichkeit beſaßen und auch wirklich ausübten, dieſe Vaſallen dennoch von Zeit zu Zeit die günſtige Gelegenheit benutzten, gleichwie in Serbien, Polen und anderen Slawenländern, Unabhängigkeit zu erringen, und daß ſie ſich auch bisweilen der Oberherrlichkeit wirklich entzogen. Nach Przemyſls Tode — Libuſcha gebot nach dem Zeugniſſe der Sněmy gleich Samo über ganz Böhmen —, unter ſeinem ſchwachen Nachfolger zerriſſen die czechiſchen Fürſten und die Lechen das Land wieder in einige Stücke. Ein ſolcher unabhängiger Vaſall war Wlaſtiſlaw, der Lutſchanerfürſt, deſſen Gebiet im heutigen ſaatzer Kreiſe lag. Er ward nach vielen Angriffen und Raubzügen gegen das prager Fürſtenthum, wobei er ſogar bis vor Prag ſelbſt rückte, von Neklans Feldherrn Czeſtimir [1] in einer blutigen Schlacht überwunden und getödtet (830), ſein Sohn aber von ſeinem Vormund Durink gegen den Willen Neklans verrätheriſch ums Leben gebracht, worauf das lutſchaner Fürſtenthum mit dem prager vereinigt wurde [2]. Soweit hat Kosmas aus nationellen Sagen, Liedern und Ueberlieferungen geſchöpft, wobei er ſelbſt nicht zu wiſſen geſteht [3], ob alles das wirkliche Thatſachen oder reine Erfindungen ſind [4].

4. Während uns Kosmas immer noch mit lieblichen Volksſagen unterhält, beginnt die ausländiſche Geſchichtſchreibung ſchon etwas früher, nach Pelzels Beſtimmung bereits zu Kreſomyſls und Neklans Zeit, einen helleren Lichtſchimmer auf Böhmen zu werfen. Grund dafür waren die blutigen Kämpfe Karls des Großen mit den Slawen und namentlich mit den Czechen. Dieſer mächtige Eroberer hatte bereits dem awariſchen Reiche ein Ende gemacht, die Lutizer und Sachſen gebändigt, als er endlich im Jahre 800 zum

---

1 So heißt es in der königinhofer Handſchrift; Kosmas S. 28—30 nennt ihn Tyro d. h. Tur. Vielleicht gab es über ihn und ſeinen Namen verſchiedene Sagen des Volkes, wie über den Kij bei dem polabiſchen Volke.

2 Cosmas p. 23—34.

3 Cosmas p. 34. Quoniam haec antiquis referuntur evenisse temporibus, utrum sint facta an ficta lectoris judicio reliquimus.

4 Cosmae Chron. Boh. p. 9—34. Snèmy in Preſls Krok (einer czechiſche Zeitſchrift) I. Heft 3. 48—61. Cestimjr und Wlastislaw in der königinhofer Handſchr. 1819. S. 39—59. Vrgl. die Ausg. von 1829. S. 8—13. Eine ausführliche Erörterung dieſer Sagen nach Kosmas ſiehe in Pelzels Kronika česka I. 89—125, eine kritiſche Ueberſicht in Palackys Geſch. von Böhmen I. 82—92.

römiſchen Kaiſer gekrönt wurde, und damit nicht nur das Recht ſondern auch den Beruf zur Unterwerfung und Bekehrung aller nordeuropäiſchen, damals heidniſchen Völker, erhalten zu haben vermeinte. Die Unabhängigkeit der mächtigen und kriegeriſchen Czechen und Mährer ſtand ſeinen Planen im Wege[1], er beſchloß daher, ſich mit aller Macht auf ſie zu werfen und ſie vollkommen niederzuſchlagen. Dies zeigen auch ſeine ungewöhnlichen Rüſtungen, denn im Jahre 805 brach die Kriegsmacht der Franken in drei großen Heeren in Böhmen ein. Von dieſen belagerte das mittlere unter dem Sohne des Kaiſers lange Zeit vergeblich Kanburg (Kadan), alle drei aber überſchwemmten die Ebenen um Saatz, Leutmeritz und Rakonitz. Die Czechen, zum offenen Widerſtande gegen ſolche Macht nicht gerüſtet, ſuchten dem Feinde durch Angriffe aus dem Hinterhalte zu ſchaden. In ſolchen Fehden ward der muthige Lech[2], ein böhmiſcher Herr und Heerführer, keineswegs aber der Fürſt des Landes, erſchlagen. Die feindlichen Heere kehrten nach vierzigtägigem Rauben und Plündern, entweder aus Mangel an Unterhalt, oder wegen des immer ſtärker erwachenden Widerſtandes der Czechen dahin zurück, von wo ſie gekommen waren. Der Feldzug der Deutſchen gegen die Czechen im Jahre 806 fiel noch unrühmlicher aus. Die deutſchen Chroniſten, ſonſt ziemlich redſelige Panegyriſten der Thaten Karls, bemerken hierbei blos, daß die Deutſchen nur ein Stück Land geplündert und ohne großen Schaden zurückgekehrt ſeien, woraus ſich wohl entnehmen läßt, wie es ihnen in Böhmen ergangen ſein mag. Welcher Held den Deutſchen ſo tapfer die Spitze gehalten, ob Fürſt Kreſomyſl ſelbſt, in deſſen Zeit dieſe Begebenheiten fallen, oder ſonſt einer ſeiner Großen, läßt ſich bei dem Schweigen der Quellen nicht erforſchen. Kaiſer Karl erkannte gleich darauf, im Jahre 807, die Nothwendigkeit, ſein eigenes Reich durch beſondere Maaßregeln gegen die Ein-

---

1 Was Einhard (Monument. Germaniae I. 192) berichtet, daß der Awarenchan Theodor, Karls Vaſall, den Kaiſer um Schutz gegen die Slawen und um neue Sitze (quia propter infestationem Sclavorum in pristinis sedibus esse non poterat) gebeten habe, bezieht ſich auf die Mährer, keineswegs auf die Böhmen. Der Zuſatz „qui Bohemani vocantur“ iſt eine ſpätere fehlerhafte Interpolation. Vor dieſer Zeit (791) herrſchte gutes Einvernehmen zwiſchen Karl und den Böhmen, ſo daß das deutſche Heer ruhig durch Böhmen gegen die Awaren hin und zurück ziehen durfte. Einhard (I. 177.), Palacky I. 99.

2 Ehedem las man in den Annal. Mettens „ducem eorum Lechonem“; die Ausgabe von Pertz hat nach Handſchriften Bechonem.

fälle der Czechen und Serben zu ſchützen. In ſpäteren Jahren (808—814) hatte er genug mit den Lutizern und Mährern zu thun; von einem Zuge gegen die Czechen findet ſich nirgends weitere Kunde. Haben ſich die Czechen alſo gegen Karl, wie man gewöhnlich behauptet, wirklich zu Tribut verpflichtet, ſo kann dies nur durch gütlichen Vertrag geſchehen ſein. In dieſen Jahren hatte ohne Zweifel der friedliebende Neklan die Herrſchaft angetreten. Vielleicht hatte dieſer den beſtändigen Frieden um billigen Preis langem, verderblichem Kriege mit der fränkiſchen Macht vorgezogen. Doch iſt die ganze Sage von der Tributverpflichtung überaus zweifelhaft [1], nach Neklans Tode iſt davon ſicher keine Rede. Unter Ludwigs des Frommen Herrſchaft (814—840) hatten die Elbſlawen vor den Franken Ruhe. Im Jahre 822 wird eine czechiſche und mähriſche Geſandtſchaft an ihn erwähnt; was ſie gewollt, wird nicht geſagt [2].

5. Unter Hoſtiwits Herrſchaft (845 — 870) iſt die czechiſche Geſchichte immer noch fragmentariſch, dürftig, unſicher. Sogar der Bericht der fränkiſchen Chroniſten über den Anfang des Chriſtenthums in Böhmen iſt ſo flüchtig und nachläſſig, daß ihr Bericht in mehrfacher Beziehung ein Räthſel bleiben wird. Nach ihnen begaben ſich vierzehn czechiſche Lechen (Große) nach Regensburg (844), wo damals der König Ludwig der Deutſche Hof hielt, um die Taufe zu empfangen. Ludwig nahm ſie gütig auf und ließ ſie nebſt ihrem Gefolge am 1. Januar 845 feierlich taufen [3]. Der Geſchichtſchreiber nennt weder die Namen dieſer Herren, noch die Motive zur Annahme des Chriſtenthums, noch ihr weiteres Schickſal. Darum iſt es auch unbekannt, ob das Beiſpiel anderer Brüder in Mähren, Kärnthen, Illyrien u. ſ. w., die theils ſchon

---

1 Die Beweisgründe für die damalige Tributpflichtigkeit der Böhmen, ſowie gegen dieſelbe hat Palacky kritiſch erörtert und gewürdigt im Čas. česk. Mus. (Muſeumszeitſchrift) 1835. III. 325—326. Vrgl. Deſſ. Geſch. von Böhmen. I. 103—104.

2 Chron. Moissiac., Ann. Mett., Poeta Saxo, Ann. Einh. (alle aus den J. 805 — 806), Capit. 805, 807 (ap. Baluz. I. 425. 431. 459.). Vrgl. Palackys Abhandlung über die Kriege Karls des Großen mit den Slawen und vorzüglich den Böhmen. Muſeumszeitſchrift 1835. III. 316—326, und Deſſ. Geſchichte von Böhmen I. 93—105, wo über dieſen Gegenſtand ausführlich und gründlich gehandelt wird.

3 Ruodolfi Fuldens. annal. Monumenta Germaniae I. 364. Hludovicus quatuordecim ex ducibus Boemannorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit et in octavis theophaniae baptizari jussit.

früher, theils erſt vor kurzem den Chriſtenglauben angenommen hatten, oder vielmehr der Druck der benachbarten Deutſchen, namentlich Ludwigs ſelbſt, ſie zu dieſem Schritte bewogen haben; nur ſoviel iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Herren aus dem ſüdweſtlichen Böhmen, aus der Gegend, wo gegenwärtig Eger, Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau liegen, einer Gegend, die bis zum XI. Jahrhundert zu Böhmen gehörte, ſtammten. Soviel iſt gleichfalls gewiß, daß mit ihrer Bekehrung das Heidenthum in Böhmen noch nicht aufhörte, ſondern bis zu Borziwojs Taufe und noch ſpäter herrſchend blieb. Der Umſtand, daß ſie mit der Annahme des Chriſtenthums zugleich als Vaſallen in den Schutz des Kaiſers ſich begaben, läßt nicht ohne Grund vermuthen, daß der Hauptgrund ihres Uebertritts in Streitigkeiten zwiſchen den böhmiſchen Großen und ihren Fürſten zu ſuchen ſein dürfte. Eine wichtige Folge dieſes Schrittes war übrigens die, daß Böhmen bis zur Stiftung des prager Bisthums zum Sprengel des regensburger Bisthums gezogen ward. Ludwigs Hoffnung, ſich durch die Religion den Weg zur Herrſchaft über Böhmen zu eröffnen, war eine vergebliche. Denn als er im Jahre 846 nach Beſiegung des mähriſchen Fürſten Moimir mit ſeinem Heere durch Böhmen zog, ohne Zweifel wider den Willen der Czechen und mit Nebenabſichten, wurde er von dieſen auf's Haupt geſchlagen, ſein Heer vernichtet und er ſelbſt um ein weniges gefangen[1]. Eine ſolche Niederlage mußte Ludwigs Rachluſt erwecken, er unternahm daher einen neuen gewaltigen Zug gegen Böhmen, der nach vielem Sengen und Brennen mit einem herrlichen Siege für die Czechen endigte. Ludwig mußte ſich, anderweit viel beſchäftigt, zur Beſtätigung des von den Czechen vorgeſchriebenen Friedens und ſeiner Bedingungen verſtehen. Erſt im Jahre 857 erwähnen fränkiſche Chroniſten[2], daß einer der czechiſchen Großen, Slawitah, vielleicht richtiger Slawitĕch, Witorads (Wiztrachs) Sohn, vom baierſchen Heere aus ſeiner Stadt Witorazi (civitas Wiztrachi, jetzt Weitra oder Weitrach in Oeſtreich auf der böhmiſchen Grenze) vertrieben, zum mächtigen Raſtiſlaw von Mähren geflohen

1 Ruodolfi Fuldens. annal. Monumenta Germaniae I. 364. Prudent. Trecens. ann. ib. I. 442. Ann. Xantens. ib. II. 228.

2 Ruod. Fuld. annal. Monumenta Germaniae I. 366. Prud. Trecens. ann. ib. I. 444. Ann. Xantens. ib. II. 229. Vrgl. Luden, Geſch. des teutſchen Volkes VI. 25—26.

ſei, worauf ſeine Güter von den Deutſchen ſeinem, vorher von ihm in's Serbenland zum Fürſten Tſchestibor vertriebenen Bruder, gegeben worden ſeien[1]. Den Einbruch Kaiſer Ludwigs von Meiſſen her nach Böhmen im Jahre 857 und die Ueberwindung einiger czechiſcher Lechen berühren die deutſchen Annaliſten nur; darum iſt bei ihm nicht ſtehen zu bleiben[2]. Wichtigere Veränderungen traten in Böhmen ein, als der thatkräftige Raſtiſlaw von Mähren ſich der deutſchen Oberherrlichkeit gänzlich entzog, und die theſſaloniſchen Brüder Konſtantin und Methodios ihr ſegenreiches Wirken in dieſem Lande begannen (863)[3].

6. Die Gründung des ſelbſtſtändigen mähriſchen Reiches durch den großen, aber unglücklichen Raſtiſlaw (863) wandte, wenigſtens auf einige Zeit, die Waffen der eroberungsluſtigen Deutſchen von Böhmen ab, da ſie genöthigt waren, mit aller ihrer Kraft der Gefahr zu begegnen, die ihnen von der untern Donau drohte. Ohne Zweifel war die Uebermacht dieſes Mährenfürſten auch in Böhmen anerkannt, und die Böhmen ſtanden im Bunde mit ihm. Durch Raſtiſlaws Einfluß geſchah es wohl, daß in den ſchweren Kriegen, welche die Deutſchen gegen ihn erhoben, auch die Böhmen damals die Waffen ergriffen, in Baiern einfielen, das Land plünderten und viel Volk, namentlich Weiber, mit fortführten[4], während auf der andern Seite die meißner und lauſitzer Serben Einfälle in Thüringen machten. Der vorſichtige und kriegeriſche Swatopluk unterließ es nicht, auf den Thron gelangt (870), die alten, ſeinen Abſichten gegen die Deutſchen überaus nützlichen Verbindungen mit den Czechen zu erneuern. Alle Umſtände führen dahin, daß die große Hochzeitfeier des mähriſchen Fürſten mit der Tochter des czechiſchen Herrſchers im Jahre 871, welche die deutſchen Annaliſten, nach ihrer Art, flüchtig bemerken, auf die Vermählung Swatopluks mit der Tochter des in Böhmen regierenden Fürſten Borziwoj zu verſtehen ſei. Als die Braut mit großem Pompe und zahlreichem

---

1 Ruod. Fuld. ann. Monumenta Germaniae I. 370. Dobner, Annales III. 26. — Zur Zeit des Hoſtiwit (um 850) blühte in Böhmen Slawibor, Fürſt oder vielmehr Lech von Pſchow, der Vater der heiligen Lidmila. Kosmas S. 36.

2 Annal. Fuld. a. 857. Prud. Trecens a. 857. bezeugt dagegen, daß das kaiſerliche Heer in dem Zuge gegen die Slawen einen Verluſt erlitten habe.

3 Palackys Geſchichte von Böhmen I. 106—117.

4 Annal. Fuld. a. 869.

Gefolge nach Mähren geführt wurde, ſuchten die raubſüchtigen Deutſchen, da ſie unter der Anführung des Biſchofs Arno von Würzburg und des Grafen Rudolf in Böhmen einfielen, den Hochzeitszug aufzuheben. Er zog ſich aber in einen Engpaß zurück, indem er jenen ſechshundert und vierundvierzig geſattelte Pferde als Beute zurücklaſſen mußte[1]. Die Verbindung zwiſchen den Herrſchern der brüderlichen Stämme wurde dadurch noch enger. Seitdem ſtand der czechiſche Fürſt unter dem Schutze des mächtigen Swatopluk und die czechiſchen Heerhaufen kämpften zur Seite der mähriſchen gegen den gemeinſamen Feind. Der Aufmerkſamkeit des deutſchen Königs entgingen dieſe Verbindungen nicht. Darum brach im Jahre 872 ein gewaltiges Heer von allen Seiten gegen Swatopluk auf, eine Abtheilung fiel unter der Anführung des Erzbiſchofs Luitbrecht von Mainz plötzlich in Böhmen ein, um das czechiſche Volk an der Verbindung mit Swatopluk zu hindern. In einer blutigen Schlacht in der Nähe der Moldau wurden die Czechen unter der Anführung des Borziwoj (Goriwei) und fünf ſeiner Großen, Swatoſlaws, Witiſlaws, Herimans, Spitimirs und Moiſlaws auf's Haupt geſchlagen. Der Fürſt Borziwoj ſuchte mit den Ueberreſten ſeines Volkes in den feſten Städten ſeines Landes Schutz, an deren Eroberung die Deutſchen ſich nicht wagten. Mit ungeheurer Beute zogen ſie fort[2], wahrſcheinlich weil Swatopluk in Mähren ſiegreich kämpfte und von der Vertheidigung zum Angriff überging, die Donau überſchritt, in Deutſchland einrückte und den König Ludwig zu einem für Mähren günſtigen Friedensſchluſſe zwang (873). Nach Abwendung dieſer, dem czechiſchen Volke Verderben drohenden Gefahr genoß Böhmen eine lange Reihe von Jahren eines geſegneten Friedens, den Borziwoj, der kurz vorher zugleich mit ſeiner Gattin zum Chriſtenthum übergetreten war, ohne Zweifel zur Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums in ſeinem Lande benutzte[3].

---

1 Aus dieſem prächtigen Geleite und anderen Umſtänden erhellt zur Gnüge, daß die dunklen und unbeſtimmten Worte des fuldaer Geſchichtſchreibers (Monumenta Germaniae historica ed. Pertz I. 384): »Sclavi Marahenses nuptias faciunt, ducentes cujusdam ducis filiam de Behemis“ am paſſendſten auf die Vermählung Swatopluks mit einer Prinzeſſin von Borziwojs Hofe bezogen werden. Siehe Palackys Geſchichte von Böhmen I. 132.

2 Ann. Fuld. a. 872.

3 Palacky, Geſch. von Böhmen I. 118—135.

7. Mit Borziwojs Bekehrung ward das Uebergewicht des Heidenthums in Böhmen gebrochen. Damals endete zugleich die Zeit der ſagenhaften Geſchichte. Durch die Einführung der Schreibkunſt und der Schulwiſſenſchaften in Böhmen gewann die einheimiſche Geſchichte einen ſicheren Gang, und die Chronologie genauere Beſtimmungen. Indeß, gerade über die Zeit, den Ort und die Art und Weiſe dieſer Bekehrung haben ſich ſo dürftige und zum Theil unwahrſcheinliche Nachrichten erhalten, daß nicht alle Umſtände dieſer hochwichtigen Begebenheit deutlich ſind. Bereits oben ſagten wir, daß vierzehn czechiſche Herren im Jahre 845 die Taufe in Regensburg empfingen [1]. Obwohl damit das Chriſtenthum in Böhmen noch nicht eingeführt war, ſo mochten doch Neigung und Bereitwilligkeit zur Annahme deſſelben durch den Einfluß eifriger Bekenner des Evangeliums, die von Weſten in's Slawenland kamen, immer mehr Kraft gewinnen, ſo daß, wenn der czechiſche Fürſt mit ſeiner Familie die Taufe noch nicht früher angenommen hatte, dies deshalb geſchah, weil er die liſtigen deutſchen Fürſten fürchtete, die mit der Religion zugleich ein ſchweres Joch auf die bekehrten ſlawiſchen Völker zu legen pflegten, und weil er die Unwiſſenheit der deutſchen Prieſter nicht liebte, die dem lernbegierigen Slawenvolke ihr verhaßtes Latein und Deutſch und ſomit Fremdes beizubringen ſuchten. Vom brüderlichen Mähren und den ſlawiſchen Apoſteln, die dort ſchon längere Zeit in Segen wirkten, war dergleichen nicht zu befürchten: der Fürſt Borziwoj empfing die himmliſchen Geſchenke, die von dort ihm und ſeinem Volke geboten wurden, mit bereitwilligem Sinne. Borziwoj ſei vom Erzbiſchof Methodios mit Zuthun Swatopluks ſelbſt bekehrt und getauft worden, berichten einſtimmig die alten Quellen. Wahrſcheinlich geſchah dies aber ſchon im Jahre 871 in Mähren oder Böhmen, wo, wie wir wiſſen, Borziwoj in enge Freundſchaftsverbindungen mit dem mähriſchen Herrſcher getreten war: von der czechiſchen, mit Swatopluk vermählten Prinzeſſin läßt ſich mit Recht vermuthen, daß ſie ſofort die heilige Taufe angenommen habe [2]. Dem Beiſpiele des herrſchenden

---

1 Ruodolfi Fuld. annal. a. 845.

2 Außer der einſtimmigen Verſicherung aller ſpäteren einheimiſchen Legenden und Annalen, wie auch des Polen Dlugoſz, über die Taufe Borziwojs in Mähren durch den Erzbiſchof Methodios, wird dieſelbe durch das ausdrückliche Zeugniß des Kosmas beſtätigt (p. 23. Hostivit autem genuit Borivoy, qui

den Hauſes folgten natürlich die Großen des Reichs; das gemeine Volk nahm nach und nach, freiwillig oder gezwungen, die Lehre ihrer Herren an. Aber auch in Böhmen wurden die Ueberreſte des Heidenthums erſt nach langer Zeit und mit vieler Anſtrengung ausgerottet. Die erſten chriſtlichen Kirchen in Böhmen wurden dem heiligen Clemens geweiht (bekanntlich waren Konſtantin und Methodios die eifrigſten Verehrer dieſes Heiligen, deſſen Ueberreſte ſie von Cherſon nach Mähren und von da nach Rom brachten) ſo z. B. die Kapelle des heiligen Clemens in Leutomyſchel, von der uns aus neuaufgefundenen Quellen bekannt iſt, daß ſie vom heiligen Konſtantin und Methodios geweiht, und daß der Leib des heiligen Clemens einige Zeit in ihr aufbewahrt worden[1]; ſo die Kirche des heiligen Clemens in Lewy Hradez, dem Sitze eines Biſchofs auf dem linken Moldauufer, anderthalb Meilen nördlich von Prag, die älteſte Kirche im prager Fürſtenthume; ſo eine dritte Kirche gleich-

---

primus dux baptisatus est a venerabili Metudio episcopo in Moravia), der ältere ſchriftliche Nachrichten darüber zu Händen hatte und darum auch nur im Vorbeigehen dieſes Ereigniß berührt, S. 36 — 37 berichtend: „qualiter dux Borivoy adeptus sit sacramentum baptismi .... maluimus praetermittere, quam fastidium legentibus ingerere, quia jam ab aliis scripta legimus“. Nur hinſichtlich der Zeitangabe irrt Kosmas ſich, denn 894 war weder Methodios noch Borziwoj mehr am Leben. Das Zeugniß des Kosmas iſt um ſo wichtiger, als Kosmas, ein Gegner der ſlawiſchen Liturgie, ſicherlich vom Method geſchwiegen haben würde, wenn er eine vom ganzen Volke als wahr anerkannte Begebenheit in Zweifel hätte ziehen dürfen. Nun findet ſich auch in den deutſchen Legenden und Annalen nirgend eine Bemerkung, daß Borziwoj von einem deutſchen Miſſionär getauft worden ſei, eine Begebenheit, die ſicher von den Deutſchen nicht verſchwiegen worden wäre. Völlig unbegründet ſind daher die von Dobrowſky in ſeinen kritiſchen Verſuchen I. Prag 1803 und anderwärts erhobenen Zweifel betreff der Taufe Borziwojs in Mähren. Durch das Schweigen der Ausländer darf man doch wahrhaftig nicht ausdrückliche Zeugniſſe einheimiſcher Schriftſteller niederſchlagen wollen. Daß nicht alles, was die Legenden berichten, z. B. die Entehrung des Borziwoj am Throne Swatopluks, die Empörung der Böhmen, die Vertreibung des Fürſten u. ſ. w. auf Wahrheit beruht, geben wir gern zu. Hauptſache iſt die Bekehrung und Taufe, alles übrige iſt unweſentliches Nebenwerk.

1 Eine gleichzeitige Gloſſe der olmützer Handſchrift aus dem XII. Jahrhunderte lautet folgendermaßen: Consecrarunt hi sancti viri (Kyrill und Method, von denen dort im Texte die Rede iſt) etiam capellam b. Clementis in confiniis Moraviae. In einer leitomyſchler Urkunde von 1416 lieſt man: Der Sant Clements Kirche unſer Pfarre, die die erſte iſt in Böhmerlandt geweyhet von heiligen Sant Cyrillo und Methudio. Boczek, Cod. dipl. Morav. 1836. I. 32. XLII. Nach einer ſpäteren Entdeckung Boczeks ſteht im alten Direktorium der biſchöflichen Kirche zu Leitomyſchl ausdrücklich bemerkt, daß der Leib des heiligen Clemens in der genannten Kapelle geruht habe, wohin er vor ſeiner Wegführung nach Rom vom heiligen Kyrill gelegt worden ſei.

falls dem heiligen Clemens geweiht, auf dem Wyſchehrad. Nicht weniger klar bezeugt den Einfluß der mähriſchen Lehrer auf Böhmen und den Gebrauch der ſlawiſchen Liturgie in dieſem Lande die älteſte kyrilliſche Legende vom heiligen Wenzeſlaw, worin geſagt wird, daß die heilige Lidmila ihren Enkel Wenzeſlaw zuerſt durch Popen in ſloweniſchen Büchern, ſodann in Budetſch auch in der lateiniſchen Schrift habe unterrichten laſſen [1], was nach der damaligen Ausdrucksweiſe nur auf kyrilliſche Bücher und Schrift bezogen werden kann, da es noch damals keine andere ſlawiſche Schrift (zum Unterſchiede von der lateiniſchen, worin man auch ſlawiſche Wörter ſchrieb) gab. Ein andrer Beweis für das ehemalige Vorhandenſein der ſlawiſchen Liturgie in Böhmen iſt der uralte, bis zu dem Anfange des Chriſtenthums in Böhmen reichende Kirchengeſang Hospodine pomiluy ny, der in ſeiner Faſſung offenbar kyrilliſch iſt [2]. Dafür ſpricht endlich auch noch der Umſtand, daß von 1035 — 1097, zu einer Zeit, wo die ſlawiſche Liturgie vom Papſte bereits verboten war, dieſelbe dennoch unter dem Schutze einzelner Aebte und Fürſten, hier und da, namentlich im Kloſter Sazawa geübt wurde; fand nun dieſe noch ſo ſpät nach dem Falle des mähriſchen Reichs und nach der Trennung Böhmens von dem Lande, worin dieſe Liturgie herrſchte, immer noch ihre Anwendung, — um wie viel mehr damals, bei dem blühenden Stande des Reiches Swatopluks und der ſlawiſchen Liturgie in demſelben, die damals vom

---

1 „Und es ließ (den Wjatſcheſlaw) ſeine Großmutter Ljudmila in ſlawiſchen Büchern unter prieſterlicher Anleitung unterrichten, und bildete den Verſtand gut. Es ging Worotiſlaw nach Budutſch und der Knabe begann lateiniſche Bücher kennen zu lernen und lernte gut ... Und es bezeugte Gott ſolche Gnade für den Wjatſcheſlaw und er fing an lateiniſche Bücher zu verſtehen, wie ein guter Biſchof oder Prieſter, ja er nahm ſogar griechiſche oder ſlawiſche Bücher und las ſie ohne Fehler.“ Wichtig iſt in dieſer Nachricht, daß die Fürſtin Lidmila ihren Enkel ſlawiſche Bücher kennen lernen ließ, womit aller Zweifel über die Schrift abgeſchnitten wird. Lidmila war demnach eine Freundin der ſlawiſchen Sprache und Liturgie, die ihr allerdings verſtändlicher als die lateiniſche war. Dieſe zuerſt von Woſtokow 1830 herausgegebene Legende (vrgl. Muſeumszeitſchrift 1830. IV. 453—462) erklärt Palacky für eine Schöpfung des X. Jahrhunderts und für die Quelle der älteſten montecaſſiniſchen Legende aus dem XI. Jahrhundert. Ihr Styl, an vielen Stellen von der Kirchenmundart abweichend und mit Czechismen verſetzt, iſt ein klarer Beweis für den Urſprung derſelben in Böhmen oder Mähren.

2 Der heilige Adalbert (czechiſch Wojtěch), ein Gegner der ſlawiſchen Liturgie, kann nicht als Verfaſſer dieſes Liedes gelten, da daſſelbe nach dem Zeugniſſe des Kosmas ſchon vor demſelben von dem Volke in Böhmen geſungen wurde. Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Literatur 1818. S. 76—79.

Papſte ſelbſt nicht nur geſtattet, ſondern ſogar belobt wurde[1], bei der ſo nahen Verwandtſchaft der Völker und Höfe. Aus dieſen und vielen andern, nicht weniger weſentlichen Gründen folgt, daß, gleichwie das Chriſtenthum auf doppeltem Wege nach Böhmen gelangte, aus Deutſchland um 845 und aus Mähren um 871, ebenſo auch eine doppelte Liturgie, die lateiniſche und die ſlawiſche eingeführt wurde, und daß beide einige Zeit neben einander beſtanden[2]. Damals mag ſich in Böhmen die Kenntniß beider Schriftarten, der ſlawiſchen wie der lateiniſchen, gleichmäßig ausgebreitet haben; denn beide waren dem Volke und ſeinen Herrſchern gleich nothwendig, die eine zum Gottesdienſte und Unterrichte, die andere zur Verhandlung mit fremden Fürſten, vornämlich mit dem deutſchen Kaiſer. Doch auch bei einheimiſchen, namentlich weltlichen Gegenſtänden, bediente man ſich ſchon ſehr früh der lateiniſchen Schrift, wie dies die ſehr wahrſcheinlich vom Ende des IX. Jahrhunderts herrührende Handſchrift der Sněmy (die Reichstage, Gedicht) deutlich bezeugt[3]. Auch ſuchte Methodios ſelbſt, dieſer Freund des Papſtes,

---

1 Literas sclavonicas a Constantino philosopho repertas, quibus deo laudes debitae resonent, jure laudamus, et in eadem lingua Christi domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemus. Epist. Joann. P. VIII. a. 880.

2 Dieſe Wahrheit haben unparteiiſche Forſcher der böhmiſchen Geſchichte, Durich, Dobner, Prochazka u. A. längſt anerkannt. Prochazka, de lib. art. in Bohem. satis 1782. 8. p. 48—49. Dobner, über den Einfluß des Chriſtenthums in Böhmen. 1786. Dobrowſky hat überall den Gebrauch der ſlawiſchen Liturgie vor dem Jahre 1035 in Böhmen ohne Begründung geleugnet (Böhmiſche Literatur 1780. II. 218—227. Lit. Magazin 1786. II. 52—63. Abhandlung einer Privatgeſellſchaft V. 300. Geſchichte der böhmiſchen Literatur 1818. S. 46. Kyrill und Method S. 106—107); allein noch vor ſeinem Tode kam ſelbſt er auf andere Gedanken. „Bekannt iſt es, ſagt J. Jungmann, daß Niemand ihn mehr aufbringen konnte, als wer ihm von der ſlawiſchen Liturgie in Böhmen zu ſprechen begann; und doch war dieſe ſlawiſche Liturgie gegen das Ende ſeines Lebens ſein lebhafteſter und liebſter Gedanke, worüber er wie mit Anderen ſo auch mit Hanka beredt und feurig ſprach und an deren Erneuerung er mit ganzer Seele dachte.“ Čas. česk. Mus. 1832. II. 239. Ich bin feſt davon überzeugt, daß Dobrowſky, wäre er länger am Leben geblieben, und hätte er die von Woſtokow herausgegebene Legende, ſowie die von Boczek veröffentlichten Urkunden über das Bekehrungswerk des heiligen Kyrill und Method (dieſes bis 884) in Mähren geleſen, ſeine früheren verkehrten Anſichten über dieſen Gegenſtand vollſtändig aufgegeben hätte.

3 Auch dieſe Handſchrift, wie noch ein etwas ſpäteres Evangelium, enthält einen weſentlichen Beleg für die damalige Kunde der kyrilliſchen Buchſtaben in Böhmen, der Vokal e iſt nämlich in Sylben ohne Vokal nach den Konſonanten l und r, keineswegs vor denſelben, z. B. pleki, bred, chlemca, Wletawo u. ſ. w. geſetzt, die ächt kyrilliſche Zeirung, die in dieſer Konſequenz nur in den älteſten Handſchriften gefunden wird.

der ihn zum Erzbiſchof erhoben und in ſeinen Schutz genommen hatte, die lateiniſche Liturgie nicht zu beeinträchtigen. Sie wurde auch zu ſeiner Zeit an Swatopluks Hofe neben der bei dem gemeinen Volke beliebteren ſlawiſchen Liturgie frei geübt, obwohl dieſer Gottesmann von dem ihm mißwollenden, ſchlauen Wiching darum beim Papſte hart verleumdet und verläſtert ward. Ob Böhmen damals für einen Theil des mähriſchen Bisthums gegolten habe, iſt mir nicht bekannt. Daß die regensburger Biſchöfe bis zur Errichtung des Bisthums in Prag (973) ein Recht auf Böhmen in Anſpruch genommen, iſt ausgemacht; aber auch das nicht weniger bekannt, daß ſolche deutſche Bisthümer in ſlawiſchen Ländern (in partibus infidelium) mehrfach blos auf dem Papiere und in den Köpfen der Deutſchen beſtanden, während es ſich in der Wirklichkeit ganz anders damit verhielt, wie dies mehrere Beiſpiele in Pannonien, Mähren, Polen, Rußland und anderweit bezeugen. Wie nach Methodios Tode (885) und zumal nach dem Falle des großmähriſchen Reiches dieſe von ihren Schweſtern in Pannonien, Bulgarien, Oſtgalizien vereinzelt daſtehende Liturgie in Folge verſchiedener Ereigniſſe, namentlich durch den Märtyrertod [1] des Wenzeſlaw (936) und durch die Vertreibung ſlawiſcher Prieſter durch den Brudermörder Boleſlaw, der ſich mit der Gegenparthei verband, völlig zu Grunde ging, kann hier nicht weiter erörtert werden [2].

8. Mit der Einführung des Chriſtenthums in Böhmen endet zwar der in dieſem Werke zu erörternde Zeitraum; wegen des Zuſammenhanges der czechiſchen Geſchichte mit den Begebenheiten der benachbarten Slawen, deren Schickſale wir etwas weiter betrachteten, wollen wir jedoch gleichfalls die ſpäteren Ereigniſſe des czechiſchen Landes berühren. Das gute Einvernehmen zwiſchen Swatopluk und Borziwoj dauerte bis zum Tode dieſes Fürſten fort. Im Jahre 883 ſtanden die Czechen und andere Slawen dem Swatopluk, deſſen

---

1 Jünglinge erſchlugen ihn und beraubten die Diener Gottes, indem ſie dieſelben aus der Stadt vertrieben und ihre Weiber anderen Männern gaben, und alle ſchändliche Luſt führten ſie aus, indem ſie ihren Fürſten erſchlugen. St. petersburger Legende im Časop. česk. Mus. S. 459.

2 Vrgl. Maciejowſki, Geſchichte der ſlawiſchen Rechte III. 224—229. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 135—140. Ueber die ſlawiſche Literatur im Kloſter Sazawa Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Literatur S. 46—51.

Reich bis zum heutigen Magdeburg ſich erſtreckte[1], in Pannonien gegen die Deutſchen bei. Da Swatopluk dem Arnulf zur Erlangung der Kaiſerkrone behülflich war, laſſen einige deutſche Annaliſten den Arnulf ganz Böhmen an Swatopluk zur Befeſtigung der Freundſchaft ſchenken! Wie konnte aber Arnulf etwas ſchenken, was weder ihm, noch ſeinen Vorfahren je gehört hatte, wie konnte er namentlich dem Swatopluk Böhmen ſchenken, in deſſen Oberherrlichkeit ſich dieſes Land ſammt dem Fürſten Borziwoj bereits ſeit 811 befand[2]? Bald darauf, als beide Herrſcher ſich entzweit hatten, zur Zeit der Kämpfe Arnulfs und der von ihm gegen die Mährer herbeigerufenen Magyaren fiel der kriegeriſche Biſchof Arno von Würzburg mit einem thüringiſchen Heere in Böhmen ein, ward aber nach der Plünderung einiger Landſtriche auf ſeinem Rückzuge von den meißner Serben, Swatopluks Bundesgenoſſen, auf's Haupt geſchlagen und kam ſelbſt um[3]. Borziwoj erlebte das Ende dieſer blutigen Kämpfe nicht; er ſtarb, ſehr wahrſcheinlich im Jahre 894[4], in demſelben Jahre, wie ſein Beſchützer Swatopluk. Die Söhne beider Herrſcher hatten nicht die Tugenden ihrer Väter; die mähriſchen Fürſten entbrannten unter ſich ſelbſt im Kampfe um die Alleinherrſchaft, die czechiſchen, Spitihnjew und Wratiſlaw, unaufhörlich von den Deutſchen heimgeſucht, begaben ſich mit den Großen ihres Reiches nach Regensburg zum Reichstage und unterwarfen ſich freiwillig dem Schutze des deutſchen Reiches im Jahre

---

1 Dithmar VI. 196.

2 Dieſe völlig lügenhafte Nachricht beruht auf dem falſchen Zeugniſſe des nachläſſigen und parteiiſchen Regino (Monumenta Germaniae I. 601), woraus ſie wieder Andere ſchöpften, namentlich die Annales Mettenses, Sig. Gemblac. Ann. Saxo etc. Die ſorgfältigeren und gewiſſenhafteren Annaliſten wiſſen nichts davon, ja der fuldaer Chroniſt berichtet gerade umgekehrt zum Jahre 895 (ap. Pertz I. 411), daß Swatopluk ſchon viel früher Böhmen von der Verbindung (der Annaliſt drückt ſich etwas unrichtig aus a consortio et potestate) mit den Deutſchen abgeriſſen und an ſich gezogen habe. (Omnes duces Bohemaniorum .... Zventibaldus dux a consortio et potestate Bajoaricae gentis per vim dudum divellendo detraxerat.)

3 Regino, Monumenta Germaniae I. 605. Dithmar I. 4.

4 Kosmas ſetzt die Taufe Borziwojs auf das J. 894. Erwägen wir, daß damals und ſpäter Fürſten und Könige gewöhnlich vor herannahendem Tode die Taufe noch einmal nahmen (z. B. Spitihnjew 921, vrgl. Pelzel, Kron. česka I. 152), ſo erſehen wir alsbald, daß Kosmas das Todesjahr Borziwojs ſtatt des Taufjahres angegeben hat. Im Jahre 895 war Borziwoj nicht mehr unter den Lebenden; ſeine Gattin erlitt den Märtyrertod erſt 927.

895[1]. Die Serben in Meißen und in der Lauſitz ſcheinen daſſelbe gethan zu haben. Die Mährer griffen im Unwillen über dieſen Abfall die Czechen an, welche die Deutſchen zur Hülfe herbeiriefen (897)[2]. Im Jahre 900 vereinigten ſich die Baiern mit den Czechen zur Plünderung Mährens. Der Mährenfürſt Moimir ſchlug noch in den Jahren 900 und 906 magyariſche Angriffe zurück[3]. Aber nach der unglücklichen Niederlage Ludwigs IV. bei Preßburg im Jahre 907 verſchwand das mähriſche Reich mit ſeinem Fürſten Moimir vom Schauplatze der Geſchichte. Bei der darauf erfolgenden Zerſtückelung Mährens unter die Deutſchen, Polen, Ungarn und Czechen bekamen die Letzteren den benachbarten Theil Mährens; man weiß aber nicht, wie weit in's Innere des Landes und nach Schleſien (908 ff.). Die Verbindung der Deutſchen, Czechen und Magyaren bekam den Erſteren ſehr übel: denn ſchon im J. 906 und 908 fielen die Magyaren über Böhmen in Sachſen ein, und raubten und verheerten auf's furchtbarſte. Fürſt Spitihnjew, der Stifter der Teynkirche in Prag ſtarb um 912. Nach ihm herrſchte ſein Bruder Wratiſlaw (912 — 925), deſſen Gattin, Dragomira, eine lutiziſche Fürſtentochter (ſtarb nach 936) war. Von ſeiner Zeit berichtet die Geſchichte nichts Bemerkenswerthes. Unter der Herrſchaft ſeines jungen Sohnes, des heiligen Wenzeſlaw (925 — 936), gebot anfänglich ſeine Mutter Dragomira. Es ſtarb damals Ludmila (um 927) den Märtyrertod. Wegen einer Beſchimpfung, welche dem Geſandten ſeines Sohnes, Thankmar, von den Czechen zugefügt worden war (927), brach der König Heinrich plötzlich mit ſeinem Kriegsvolke in Böhmen ein, überraſchte die ungerüſteten Czechen und zwang den Fürſten Wenzeſlaw nach einer kurzen Belagerung Prags zum Frieden und zur Bezahlung eines jährlichen Tributs (928), der bis in's XI. Jahrhundert entrichtet wurde[4]. Am 28. September 936 ward Wenzeſlaw von ſeinem herrſchſüchtigen Bruder Boleſlaw ermordet[5]. Der Kaiſer Otto wollte die Czechen nicht aus ſeiner

---

1 Kollar, Annal. Vindob. I. 527.

2 Annal. Fuld. a. 897.

3 Ann. Saxo ap. Eccard I. 238: Ungarii caeduntur a Marahis.

4 Cont. Reginon. Monumenta Germaniae I. 616. Widukind ap. Meibom. I. 639. 643. Ann. Saxo a. 928. Sigeb. Gembl. a. 930.

5 Widukind I. Sigeb. Gembl. Vita S. Wenceslai Ottoniana. Vrgl. die petersburger Legende vom heiligen Wenzel.

Oberherrlichkeit entlaſſen, er überzog Boleſlaw mit Krieg, der erſt nach vierzehn Jahren (950) mit der Unterwerfung des tapferen Boleſlaw endete[1]. Später ſchickte Boleſlaw den Deutſchen Hülfsvolk gegen die Ungarn zu der berühmten Schlacht auf dem Lechfelde (955)[2], und nachdem er die letzten Jahre glücklich über die Seinen geherrſcht hatte, ſtarb er 967. Seine Tochter Dobrawa ward an Metſchiſlaw von Polen vermählt (965, ſtarb 977 nach Lelewel). Sein jüngerer Sohn Strachkwas ward Prieſter und ſeine Tochter Lada Nonne. Ein glücklicherer Zeitraum der czechiſchen Geſchichte beginnt mit der Regierung ſeines Sohnes, Boleſlaws II. (967 — 999), der das krakauer Land, man weiß nicht wie weit in das heutige Galizien hinein, ingleichen Mähren und einen Theil vom nordweſtlichen Ungarn an Böhmen brachte (967 — 973)[3]. Unter ihm ward das Bisthum Prag (973) geſtiftet, deſſen erſte Biſchöfe Ditmar (973 — 982), der heilige Adalbert (983 — 997) und Thiddag oder Bohdal (998 — 1017) waren. In ſein Zeitalter fällt Adalberts, des Sohnes Slawniks, eifriges Bemühen für die Ausbreitung des Chriſtenthums, und ſein Märtyrertod in Preuſſen (den 23. April 997), und das unglückliche Schickſal ſeiner, in den inneren Unruhen zu Grunde gehenden Familie (996). Boleſlaw II. ſtarb den 7. Februar 999. Seine Gattin war Emma, eine baieriſche Fürſtentochter (ſtarb 1006). Die Geſchichte rühmt ihn als den Erweiterer des Landes, als den eifrigen Verbreiter des Glaubens, als den Stifter eines Bisthums, vieler Kirchen und des Jungfrauenkloſters beim heiligen Georg in Prag. Unter ſeinem Sohne Boleſlaw III. (999 — 1002), einem ſchwachen und ſittenloſen Herrſcher, bedrohten ſchwere Stürme allerwärts das Czechenland. Krakau mit ſeinem Gebiet ging verloren, das czechiſche Volk ward in Kämpfe mit übelgeſinnten Ausländern und Stammgenoſſen verwickelt. Erſt der mächtige Arm Brzetiſlaws I. (1025 — 1055) entriß es dieſem Trübſal[4].

---

1 Sigeb. Gemblac. et Widukind II. Cosmas p. 44.

2 Hepidanus a. 955. Widukind p. 656. Dobner und Luden beziehen auch Frodoards Zeugniß über den ſarmatiſchen Fürſten Boriſlaw keineswegs auf den pommerſchen Boriſlaw, ſondern auf den böhmiſchen Boleſlaw.

3 Cosmas p. 66. 167—172. Vrgl. §. 37. 4. Palacky hält für das Wahrſcheinlichſte, daß Boleſlaw I. dieſe Eroberung zwiſchen 955 — 967 zu Stande gebracht habe. Geſch. von Böhmen I. 221. 226—228.

4 Palacky, Geſch. von Böhmen I. 196—267.

40. Die Stämme und die Sitze der czechiſchen Slawen.

Die Czechen geboten gleich vom Anfange ihrer Beſitzergreifung über ganz Böhmen in den noch heute beſtehenden, natürlichen Grenzen, nur daß damals Glaz im Oſten und Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreuth und Bernau im Weſten, jenes bis vor nicht langer Zeit, dieſe bis zum XI. Jahrhunderte zu Böhmen gehörten. Südlich war blos die weitraer Gegend böhmiſch, das übrige Oeſtreich war ſtets von Böhmen getrennt, mit Ausnahme der kurzen Zeit Samos. Die politiſche Vereinigung eines Theiles der Lauſitz, Schleſiens und ganz Mährens mit Böhmen kann, als in ſpätere Zeit fallend, uns hier nicht beſchäftigen. Das eingedrungene Slawenvolk, das ſich in Kurzem über das ganze Böhmen verbreitete [1], wurde den fremden Schriftſtellern viel eher unter dem allgemeinen Namen Winden und Slawen, als unter ſeinem beſonderen, Czechen, bekannt, obwohl es ſich nicht bezweifeln läßt, daß dieſer letztere ſchon zur Zeit der Einwanderung dieſes Volkes, wenigſtens von deſſen Hauptſtamme, üblich geweſen ſei. Der älteſte Annaliſt, Fredegar, nennt die Czechen Sclavi cognomento Winidi, den Samo König der Winider, und das czechiſche Land marca Winidorum [2]; dagegen nennt das Chronic. Murense den Samo König der Slawen [3]. So werden auch die Czechen bei Albericus [4] und anderen Annaliſten Winidi, Windi, Windones genannt. Eigenthümlich iſt die Form Beu-Winides im Chron. Moissiacense 805 und Beu-Winitha in Annal. Xantens. 846, zuſammengeſetzt aus Boemi

---

1 Daß die Ueberreſte der Markomannen ſich vor den Slawen in's Rieſengebirge zurückgezogen und dort bis auf unſere Zeiten in ihren Nachkommen ſich erhalten hätten, iſt die müßige Erfindung einiger deutſchen Schriftſteller. Es ſaßen in dieſem Gebirge die mächtigen böhmiſchen Chorwaten.

2 Fredegar c. 48—72. Daß dieſe marca Winidorum nirgends anders als im Weſten Böhmens, etwa da, wo gegenwärtig der Kreis Eger, Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau ſich befinden, zu ſuchen ſei, haben längſt mehrere Forſcher anerkannt. Dieſer Landſtrich hieß ſpäter marca Bohemica, terminus Slavorum. Siehe wiener Jahrbücher der Literatur 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 65.

3 Samo rex Sclavorum Thuringiam vastat. Chron. Murense in Dümges Archiv I. 385.

4 Alberic. p. 22. S. Adalbertus, Pragensis episcopus, cognomento Wichet (d. h. Wojtjech, Adalbert), sanctitate et doctrina apud Windos claret.

oder Beemi und Winidi, Windi[1]. Nicht weniger oft werden die Czechen in fremden und einheimischen Quellen, namentlich, wenn von ihrer Sprache die Rede ist, mit dem Stammnamen Slawen belegt, z. B. im Chron. Murense, im Ann. Alaman. Sclavi Behemenses[2], beim poeta Saxo Sclavi Behemi[3], in einer Urkunde Wratislaws 1088 cum porcario, qui sclavice dicitur zuinar, stagnum quod sclavice dicitur tona, in einer Urkunde Sobieslaws II. um 1135 decima salis trussa, quae sclavice dicitur krosna u. s. w. Am gewöhnlichsten werden die Czechen von den lateinisch schreibenden Schriftstellern Bohemi, in Quellen auch Beehaimi, Behaimi, Behemi, Beheimare, Beme, Behema (bei Alfred), Baemanni, Boemanni, Boemi, Bohemenses u. s. w. genannt, ein Name, den unter den fränkischen Annalisten zuerst Einhard brauchte (791)[4]. In einigen Quellen der ältesten Zeit werden die Namen Sclavi und Bohemi in verschiedener Bedeutung von den Slawen in Böhmen gebraucht, wie wir unten sehen werden. Bei Kosmas werden die Czechen durchweg Bohemi, ihr Land Bohemia und die alten czechischen Fürsten und Könige auf den Münzen, die unter ihrer Herrschaft geschlagen wurden, dux Boemorum, rex Boemorum genannt. Auf der andern Seite ist es ausgemacht, daß die Czechen bereits, als sie nach Böhmen kamen, diesen ihren einheimischen und uralten Namen mitbrachten, obwohl er damals blos einem Hauptstamme zukam, der durch seine Volkszahl und seine Tapferkeit alle anderen Stämme (Chorwaten, Dudlebier, Lutschaner, Sedlitschaner, Pschowaner, Lemusier u. s. w.) übertraf und ihren Namen verdunkelte. Schon in den Annales Tiliani zum J. 805 (806) liest man das verdorbene Cinu statt Cihi, Cichi[5]; in den Snjemen,

---

1 Monumenta Germaniae II.

2 Annal. Alam. Monumenta I. 47.

3 Poeta Saxo ap. Pertz. Natio Sclavorum .... quos Behemos vocitant.

4 Einh. Annal. ap. Pertz I. 177. Alias copias .... per Beehaimos reverti praecepit.

5 Annal. Tiliani a. 805 (806) Monumenta Germaniae historica I. In terram Sclavorum, qui vocantur Cinu. Es ist zwar richtig, daß das Chron. Moissiac. bei dieser Gelegenheit des Ausdruckes Beu-Winides, dagegen die Ann. Xant. später der Form Beu-Winitha sich bedienen; beide Namen können aber füglich nebeneinander bestehen. Dobrowskys Conjectur, es sei statt ad Beuwinides zu lesen adversus Winides, scheitert an dem Alter und der Einstimmigkeit der Handschriften.

einem urſprünglichen Denkmale des IX. Jahrhunderts, kommt der Name Czechen zweimal vor[1]. In ſpäteren Quellen, in der königinhofer Handſchrift, bei Dalimil u. ſ. w. kommt nirgends ein andrer Name als Czechen, czechiſches Land vor. Im Auslande findet ſich der Name zuerſt vor in der Legende vom heiligen Wenzel aus dem X. Jahrhundert въ цехахъ (w Čechach in Böhmen, цесκыи czeskyj = czechiſch), ſodann bei Neſtor und zwar in der lawrentiſchen Handſchrift von 1377 im Nominativ Pluralis Česi, Accuſativ Čechy, einmal auch Čachy (doch kommt die Form Čachowe in einer Handſchrift zum Jahre 1519 vor: Čachowe i Němci . . . Čachěch i Němcech. Karamſin VII. B. 51. Anmerk. 204), das Land Čechy, das Adjectiv čes'skij, die Czechin Čechini (in andern Handſchriften ſtreiten die Formen Česi, Čechy und Čachy)[2]; in dieſer ruſſiſchen Handſchrift wird auch ein Mann Wasilj Češicha, Statthalter von Moskau, genannt[3]; ſpäter bei den Byzantinern, namentlich bei Kinnamos 1147 *Τζέχοι*[4]. Wir fügen hier[5] bei den Namen eines Mannes Zeska = Češka bei dem Anonymus Salisburgens., den Ausdruck Čech norec, češska kniga[6] (böhmiſch Buch) in einem alten Verzeichniß von Völkernamen, die ſich in einer bulgariſchen Handſchrift aus dem XV. Jahrhundert erhielt, ſodann den Namen der brandenburgiſchen Anſiedlung Czechow, Czechowe (d. h. Czechowo) in zwei Urkunden des Markgrafen Otto und des Biſchofs Wilmar von Brandenburg (1170)[7], endlich die Namen der Ortſchaften Czechy, Czechowka,

1 Sněmy B. 25—26. 96—97.

2 Nestor ed. Timkowskij S. 3. Česi. 16. na Čachi. Česi i Ljachowe. 38. I-Šček že i Urog, verbeſſere: iz Čech že i Ugor. 48. Ot Čechině 104. Mežju Ljachy i Čechy. — Die königsb. oder radziw. Handſchrift Česi, Čechi, Čechini u. ſ. w. — Die woſkreſ. Handſchrift I. 61. Česi. 77. Čechy. 119. Čechini; aber 178. Čachi i Ljachy. — Die nikon. Handſchrift I. 5. Česii. 26. Čechi. 65. Čechini; aber 53. Iz Čachow i iz Ugr. 127. Mežju Čachi i Ljachi. — Das Sophienjahrbuch ed. Strojew I. 3. Česi. 18. Čechy. 56. Čechini; dagegen 109. Meži Čjachy i Ljachy. So auch in den übrigen bis jetzt gedruckten ruſſiſchen Jahrbüchern.

3 Sophienjahrbuch ed. Strojew II. 58.

4 Cinnam. p. 47. Stritter II. 1056. Chalkokond. ſchreibt *Κεχίοι, Κιέχοι* nach der neugriechiſchen Ausſprache k = č (tſch).

5 Anonym. de Conv. Carant. ap. Kopitar p. LXXIV.

6 Siehe Beilage XXVI. 13.

7 Gerken, Stiftshiſtorie S. 357. 359. Riedel, Mark Brandenburg I. 339.

Czeškowo[1] in Rußland; Czachorowo, Czachów, Czachówka, Czachowo, Czachulec, Czachy, Podczachy, Podczaszawola (vrgl. Podrusje u. A.), Czech, Czecharzewice, Czechów, Czechowice, Czechowizna, Czechówka, Czechy, Czeski in Polen[2]; Czech, Czechowice, Czechůwek, Czechomez, Czechtin in Mähren; Czechnice, Czechowce, Czachy, Czachtice, Czachowce in der Slowakei; Czech, Czechow, Czechtice, Czechnice, Czachowice[3], Czachnow, Czachotin in Böhmen u. ſ. w. So werden wir die älteſten und zugleich reinſten Formen dieſes Namens, Czech, wie das Volk ihn bis auf den heutigen Tag ausſpricht, und Czach, wie er einmal bei Neſtor und noch zweimal geſchrieben wird, und wie wir ihn an einigen Orten in Polen, in der Slowakei, ja ſogar in Böhmen finden, vor uns haben. Die Verſchiedenheit dieſer Formen führt entweder zum urſprünglichen kyrilliſchen ѣ, dem czechiſchen ě oder zum a; beide nämlich wechſeln in verſchiedenen Mundarten regelmäßig, jene in a, ia, dieſe in e, vrgl. das kyrill. sněg, das ſlowak. sňah, das kyrill. Sěmo, altpoln. Samo, das kyrill. lědo, poln. lado u. ſ. w., und wiederum das altczech. čieše ſtatt des kyrill. češa, čekati ſtatt čakati, Česlaw ſtatt Časlaw (ſchon bei Konſtantin Porphyrogeneta Τζεσθλάβος), das altpoln. rena ſtatt rana, das bulg. trewa ſtatt trawa, das raguſ. résti, uzrésti, narésti, ruſſ. rebenok, rebiata, Morewa, kärnthn. dréta, shélod, shélo, melina (malina), réza, rébati, kre u. ſ. w. Dieſer wichtige Unterſchied muß wohl beachtet werden, wo es ſich um die Erklärung des Namens Czech handelt. Da ich aber in kyrilliſchen Quellen nirgends чѣхъ, Čěch, ſondern überall чехъ, Čech oder чахъ Čach geſchrieben finde, und überhaupt der Buchſtabe č (tsch, cz) in keinem ſlawiſchen Wurzelworte den Vokal ě (je) nach ſich hat, ſo nehme ich auch die Form Czech (mit der Variation Czach) zur Grundlage der Etymologie.

Ueber den Urſprung und die erſte Bedeutung des Namens der Czechen waren bisher die Geſchichtsforſcher ſehr verſchieden. Allge-

---

1 Drei Dorfſchaften Češkowo in den Urkunden Johann Waſiljewitſchs 1504. Siehe die Sammlung ruſſiſcher Kaiſerurkunden I. 354. 378. 382.

2 Tabella miast, wsi, osad królewstwa Polskiego (Tabelle der Städte, Dörfer und Kirchſpiele des Königreichs Polen). Warſchau 1817. 4.

3 Dagegen in einer Originalurkunde Sobieſlaws um 1175 Villa Checchowio.

mein wird angenommen, daß dieſes Volk ſeinen Namen von ſeinem Anführer Czech erhalten habe; dem tritt aber entgegen, daß der Name älter iſt, als die Ankunft dieſes Volkes in Böhmen[1], und daß ihm die Patronymikalform ici, owici fehlt. Denn daß jedes Individuum den perſönlichen Namen ſeines Anführers unverändert, d. h. ohne ihn zur Bezeichnung der Abkunft und Verwandtſchaft umzuformen, ſich angeeignet oder ihn von anderen erhalten habe, iſt beiſpiellos in der Geſchichte. Niemals erhielt das Volk von einem Stammvater den Namen Czechen, umgekehrt aber legten ſich einzelne Perſonen ſpäter den Volksnamen als Beinamen zu[2], gerade ſo, wie wir Perſonennamen Srb, Srbek, Srbin, Lech, Leško, Rusin, Uhrin, Čuch u. ſ. w. finden. Darum iſt es nicht wahrſcheinlich, daß der Name Czech verkürzt für Česlaw, wie Přech ſtatt Přeslaw, Wách ſtatt Wáclaw, Stach ſtatt Stanislaw u. ſ. w. wäre, vielmehr iſt anzunehmen, daß der Name Czech, gleichwie jene Lech, Srb, Chorwat, ein Appellativum war, bevor es ein Volks- und Perſonenname wurde. Dobrowſky leitete ihn vom Stamme čnu, čati, čal, d. h. Počnu (incipere) ab, glaubend, die Czechen wären ſo genannt worden, weil ſie in der Wanderung der Slawen die Vorderen geweſen, wie die Schleſier die Hinteren (von po-sléze)[3]. Somit wären die Czechen ſoviel wie die Anfänger! Dieſe Erklärung iſt weder der Sache, noch der Sprache nach richtig; denn gleichwie die Schleſier auf dieſem Zuge nicht die Hinteren waren, noch ihren Namen von sleze haben (vrgl §. 38. 6.): ſo waren auch die Czechen auf dem Zuge nicht die Erſten, können auch nicht vom Worte čnu, čal, čati, deſſen Stamm im Altſlawiſchen und Polniſchen den Rhynesmus hat (kyr. ЧАТО, ЧАХЪ, ЧАЛЪ, poln.

---

1 Beweis dafür ſind Orts- und Perſonennamen in anderen ſlawiſchen Ländern.

2 Der Perſonenname Czech findet ſich in einer Urkunde Vrzemyſls vom Jahre 1257. Čech Judex Curiae regalis. Dobner VI. 27. In einer Urkunde der ungariſchen Königin Marie von 1259. Cuidam Cech filia Pucina possessionem offert. Fejér, Cod. dipl. T. IV. P. II. p. 500. Vrgl. Ceska beim Anonym. de Conv. Carant., Jan Češka, ein bekannter czechiſcher Schriftſteller des XVI. Jahrhunderts, Czechowicz, ein gewöhnlicher Name in Lithauen und Polen im XVI.—XVII. Jahrhundert u. ſ. w.

3 Dobrowſky, über den Urſprung des Namens Czech. Wien und Prag 1782, ſowie in Pelzels Geſchichte von Böhmen 4. Aufl. 1817. I. Daſſelbe hat Dobrowſky in der Geſch. der böhmiſchen Literatur 1818. S. 65 und in dem Časop. česk. Mus. 1827. II. wiederholt.

częć, częch, częł), da doch der Name Czech in diesen Mundarten ohne denselben geschrieben wird [1]. Ebenso kann die Ableitung des Namens Czech vom Stamme těch (po-těcha, ú-těcha), welche Kollar vorschlug, nicht angenommen werden [2]; denn die Ursprünglichkeit des č in diesem Namen wird durch die Uebereinstimmung aller slawischen Mundarten und durch den seit uralter Zeit sich gleichbleibenden abweichenden Gebrauch zwischen den Stämmen Czech und těch hinlänglich gesichert. Betreff des häufigen Gebrauchs der Form Čach bei anderen Slawen neben der üblicheren Čech ließe sich das Wort vom Stamme čaju (spero, expecto, davon čas, Zeit, čáka, čákam oder čekam) ableiten, wovon ursprünglich czach später czech entstanden wäre (wie čékam statt čákam, Czéslaw statt Czáslaw), ein solcher Name würde aber wohl für ein Individuum, nicht aber für ein Volk angemessen sein [3]. Es dürfte daher gerathner sein, das Uralter und die Dunkelheit des Nationalnamens Čech anzuerkennen, als durch eine gewagte, un-

---

1 Im Sophienjahrbuche steht einmal Čjach, sicher irrig, geschrieben. Es ließe sich einwenden, daß in Czech das e nicht Grund- sondern Bildungsvokal sei; dem steht aber die Analogie anderer Wörter entgegen, z. B. duch (Geist), von duju (Blasen), sluch (Laut) von sluju (tönen), ruch von ruju, čuch von čuju, spěch von spěju, směch von směju se u. s. w., woraus erhellt, daß der mit einem Vokale endende Name in der Derivation seinen ursprünglichen Vokal nicht verliert. Nur die mit einem Konsonanten endenden Stämme erhalten einen Bildungsvokal z. B. žen—ich, gin—och, kol—auch u. s. w. Uebrigens ist zu bemerken, daß ch in den Wörtern duch, sluch, ruch, směch, spěch u. s. w. nicht die Endung der vergangenen Zeit (flavi, audivi, movi, sensi, properavi, risi), sondern die Bildungsform ist, die unmittelbar mit dem Stamme zusammenhängt, wie in den Wörtern pra—ch, kmo—ch, Pře—ch, Le—ch, ho—ch, tla—ch u. s. w.

2 J. Kollár, o gmenach narodu slow. (Ueber die Namen der slawischen Nation). S. 287—348.

3 Vrgl. Nečaj, Nenad, Naděg u. a. bei den Altslawen übliche Namen. Daß der Uebergang des Vokals a, ia in e, ie in den slawischen Mundarten so alt ist wie die slawische Geschichte, gedenken wir an einem andern Orte darzuthun. Schon in den ältesten slawischen Handschriften, ja noch früher in fremden Quellen finden sich Formen wie čes statt čas, Ceslaw statt Caslaw, Retko statt Ratko (vom Stamme rat (Kampf), vrgl. Ratimjr), Redko statt Radko (vom Stamme rad, gern, vrgl. Radoslaw), rena statt rána, trewa statt trawa, Morewa statt Morawa, Restic statt Rastic oder Rastislaw u. s. w. So lesen wir in den Snjemy: diewče raka, nicht diewča, poče, počechu, keineswegs poča, počachu; so im Evang. poče u. s. w. In lateinischen Quellen finden sich folgende Formen, z. B. Resticius (Ann. Germ.), Brechizlaus, Brecizlaus (1030 — 1043), Brecisburg (Herm. Contr.), Praedenecenti (d. h. Braničewci, Einh. ann.), dubreua (silva, a. Bretislai c. 1030) u. s. w.

begründete Ableitung ſich und Andere auf dem Wege richtigerer Erklärung zu beirren [1].

2. Der eigentliche czechiſch-ſlawiſche Stamm nahm bei ſeiner Eroberung von Böhmen den mittleren Theil des Landes oder die nachherigen Kreiſe Rakonitz, Schlahn, Tetin oder Podbrdo, Moldau, Wyſchehrad, Kaurzim und Prag ein. Rings um ihn her waren verwandte Stämme, namentlich die Chrwaten, die Dudlebier, Lutſchaner, Sedlitſchaner, Pſchowaner, Djedoſchaner, Lemuſer, Lutomiritzer, Pilſaner u. ſ. w. [2] angeſeſſen. Die früheſten Sitze der eigentlich ſogenannten Czechen erſtreckten ſich nach Kosmas und Anderer Ueberlieferung zwiſchen der Elbe und Moldau, wo der Berg Rzip, das Schloß Krakow (bei dem Dorfe Krakowec), das Dorf Stebetſchna, die Schlöſſer und Städte Libuſchin, Wyſchehrad, Prag, Lewihradec, Tetin, Djewin, Krziwoklat, das Turskogefilde u. ſ. w. erwähnt werden. Noch in der älteſten Legende von der heiligen Lidmila und in anderen gleichzeitigen Quellen werden unter den Bohemi blos die Bewohner des prager Fürſtenthums, unter den Sclavi die Bewohner der übrigen Kreiſe Böhmens verſtanden [3]. Später, als der Sitz der Regierung im prager Fürſtenthume feſt begründet war, verdunkelte der Name der Czechen ſehr bald die Namen der übrigen kleinen Stämme. —

Die nördliche gebirgige Grenze, das Rieſengebirge (Krkonoše) war von Chorwaten bewohnt. In dieſer Gegend giebt Alfred

---

1 Bei Kyrill, dem turower Biſchofe (blühte 1150—1180) lieſt man an einer Stelle, wo vom Aberglauben, der aus dem Heidenthume herſtammte, die Rede iſt, unter anderm auch das Wort čech. Kalajdowič, Pam. ross. slow. S. XXXVIII. 95. Aber dieſes Wort iſt hier nicht weniger dunkel, als der Name Czech ſelbſt. Ebenſo ungeeignet iſt es, mit dieſem Namen das Wort čechel (sudarium) in Verbindung zu bringen, obwohl es bekannt iſt, daß nach Völkern bisweilen auch Kleidungsſtücke den Namen erhalten.

2 Siehe W. Kropf, die ältere Eintheilung des Landes Böhmen in den Jahrbüchern des böhm. Muſ. 1831. IV. 442—466. Dieſe mehrentheils aus den hinterlaſſenen Papieren Pelzels geſchöpfte Abhandlung bedarf namentlich in Bezug auf die Eintheilung der ſlawiſchen Stämme in Böhmen vieler Verbeſſerungen. Siehe Palacky, Abhandl. im Čas. česk. Mus. 1835. S. 399, vorzügl. 442—447.

3 Bohemi et Sclavi sub arcturo positi .... cultibus idololatriae dediti. Hierzu bemerkte Dobrowſky: Die Bohemi ſind eigentlich nur die aus dem prager Gebiete (die Czechen im eigentlichen Sinne dieſes Wortes), und werden oft den Slawen anderer böhmiſchen Provinzen entgegengeſetzt. Dobrowſkys kritiſche Verſuche I. 83. 85. Und weiter unten 86: Da Melnik (ehemals Pſchow) über der Elbe liegt, ſo gehörte es nach dem damaligen Sprachgebrauche nicht zu Böhmen, d. i. nicht zur prager Provinz.

(vor 900) ihre Sitze an, indem er sie ausdrücklich von den Czechen unterscheidet, er sagt: „Ostwärts von den Franken wohnen die Beme .... die Mährer haben westwärts die Thüringer und die Behemen (Behemas) und einen Theil Baierns ... nordwestlich von den Mährern wohnen die Dalemenzer (Dalamensan d. h. Glomatscher), östlich von diesen die Chorwaten (Horithi), nördlich die Serben (Surpe), westlich die Suselzer (Syssele), nördlich von den Chorwaten (Horiti) liegt Mägthaland“ [1]. In der Stiftungsurkunde des prager Bisthums vom Papst Benedict und dem Kaiser Otto I. von 973, die der späteren des Kaiser Heinrichs III. einverleibt wurde (1086), werden die Chorwaten auf der nördlichen Grenze des Bisthums zweimal erwähnt, wornach sich zwei verschiedene Gaue dieses Volkes vermuthen ließen [2]. Das dritte Mal werden sie in der kyrillischen Legende vom heiligen Wenzeslaw aus dem X. Jahrhundert erwähnt, wo berichtet wird, daß Drahomira vor ihrem Sohne Boleslaw nach Chorwatien geflohen sei (936) [3]. Man sieht daraus, daß die Chorwaten im Riesengebirge nicht in das jenseits der Donau gelegene Chorwatien ausgewandert sind, denn die Geschichte kennt sie dort noch in den Jahren 900, 936 und 973; anderorts gab es keine Chorwaten in Böhmen. Noch wird die Erinnerung an sie durch den Namen dreier Dörfer Charwatice im leitmeritzer, rakonitzer und bunzlauer Kreise erhalten (vrgl. den Marktflecken Karbicze oder Karwitze im leitmeritzer Kreise, vielleicht Charwatice?). Unentscheidbar ist es, ob diese Chorwaten ihren Namen aus dem alten Weißchorwatien nach Böhmen mitbrachten, oder

---

1 Siehe Beil. XVIII. Dahlmann (Forschungen I. 454) irrt in seiner Auslegung dieses Namens sehr, indem er auf die Chori oder Kuren, Kurschinen, sowie an die Chori bei Moses I. 14, 6. denkt.

2 Cosmas p. 167—172. Novum antiquo fere ejusdem tenoris addit privilegium .... primitiva illa parochia cum omni terminorum suorum ambitu .... ad aquilonalem hii sunt termini: Psovane, Chrovati et altera Chorvati (ähnlich in einem Briefe des Papstes Gregor an das Kloster St. Georg in Prag in der Bestimmung der Grenzen „Mocropsi et alia Mocropsi“), Zlasane, Trebovane etc. Aus der Reihenfolge der Namen und aus dem Ausdrucke ad aquilonalem erhellt zur Genüge, wo diese Chorwaten zu suchen sind. Richtig bemerkte daher Dobrowsky in den wiener Jahrbüchern der Literatur 1824. XXVII. 270. Die beiden Chrovati, deren im Privilegio gedacht wird, konnten nicht die Krakauer sein, weil jene gegen Mitternacht (von B.) lagen. Kropf (l. c.) scheint mir den Sitzen der Chorwaten ohne genügende Beweisgründe allzuweite Grenzen anzuweisen.

3 Da seine Mutter sich vor dem Tod fürchtete, begab sie sich zu den Chorwaten. Vrgl. Čas. česk. Mus. 1830. S. 460.

ob ſie denſelben erſt wegen ihrer Sitze auf dem Rieſengebirge (altſlawiſch chribij, chribty = Gebirgsrücken) empfangen haben. — Die Erinnerung an die Dudlebier in Böhmen hat ſich in dem Namen einiger Dörfer erhalten. Die Stadt Daudleby, jetzt ein Dorf im budweiſer Kreiſe, deutſch Teinles, erwähnt Kosmas bereits zum Jahre 981, indem er von den Gütern Slawniks [1], des heiligen Adalberts Vater, ſpricht; ſodann erwähnen ſie Urkunden Wratiſlaws von 1088 und Sobielaws von 1175 [2]. Nach dieſer Stadt ward der daudleber Kreis, deſſen noch im Jahre 1461 Erwähnung geſchieht, obwohl er bereits damals dem piſeker Kreiſe einverleibt war, benannt. Weniger bekannt war die Ortſchaft Daudlebe im ſaatzer Kreiſe, obwohl dieſelbe in einer Urkunde Wladiſlaws von 1165 namentlich erwähnt wird [3]. In ebendemſelben Kreiſe findet ſich auch ein anderes Dorf Daudlebe und im pilſener Kreiſe ein drittes Daudlewice. Daß der czechiſche Name Daudlebi vom ruſſiſchen Duljebi, kleinruſſiſch Dulibi durch das eingeſchobene d vor l regelmäßig verſchieden iſt (vrgl. mydlo und mylo, sadlo und salo, modlitba und molitwa u. ſ. w.), iſt den Kennern der ſlawiſchen Sprache wohl bekannt. — Die Lutſchaner bildeten einſt ein eigenes Fürſtenthum, das in fünf Gaue zerfiel. Kosmas handelt ausführlich darüber, doch iſt ſein Bericht für uns ſehr dunkel, weil die altſlawiſchen Namen der Flüſſe und Bäche in dieſer Gegend ſchon längſt deutſchen Bezeichnungen gewichen ſind. Der erſte Gau lag am Gutna- oder Guntnafluſſe, der noch in einer Urkunde König Johanns von 1332 genannt wird. Es war dies ein Theil des ellenbogner Kreiſes. Der andere Gau am Uzkafluſſe, d. h. dem Bache bei Kommotau, den noch Albinus Auſſig nennt. Der dritte in der Gegend des Baches Breznice d. h. des bei Flötz (Blšany) fließenden Gießbaches. Der vierte in den Wäldern am Miesfluſſe, der vielleicht von der Mies im pilſner Kreiſe verſchieden iſt. Der fünfte, Luka, umfaßte die

---

1 Cosmas p. 54. Plagam ad australem contra Theutonicos orientales has urbes habuit terminales: Chynov, Dudlebi, Notoliczi, usque ad mediam sylvam.

2 Diplom. Wratislai 1088. A villico Pragense de messoribus Netolicensibus et Dudlebensibus praeposito decima ovis. Dipl. Sobeslai 1175. Kohan praefectus de Dudeleb.

3 Dipl. Wladislai I. a. 1165. In provincia Satcensi villam nomine Dudlebei cum latissimo campo.

Ebenen des saatzer Kreises[1]. Nach Ueberwindung des letzten luzker Fürsten Wladislaw durch Neklan erlosch nach und nach der uralte Name dieses Landstriches, dessen zuletzt in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums von 973 (1086) gedacht wird[2]. Schon zu Kosmas Zeiten ward diese Gegend Saatz (Žatecko) genannt[3]. Im lutschaner Lande war die Stadt Wlastislaw zwischen den Bergen Medwjez und Pripek berühmt[4]. — Die Sedlitschaner, die Bewohner des heutigen ellenbogner, pilsner und des daranstoßenden Landes werden in den Jahrbüchern des Kosmas[5] und in den Urkunden der böhmischen Könige, ingleichen der deutschen Kaiser[6] einige Male erwähnt. Aus Kosmas ersieht man, daß sie südwestlich von den Lutschanern wohnten, aus Urkunden, daß ihr Land bis zu den Elsterquellen reichte, und daß die Städte oder Flecken Ellenbogen, Tachau u. A. in demselben gelegen haben. Näher lassen sich ihre Sitze nicht angeben. — Die Pschowaner, wenig bekannt, werden in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums als Nachbarn der Chorwaten in dem nördlichen Grenzgebiete Böhmens angeführt[7]. Doch erwähnt Kosmas bereits um 870 ein Schloß Pschow, das dem Lechen Slawibor, dem Vater der heiligen Lidmila[8], gehörte, der in den Legenden und bei Dalimil Zupan des melniker Landes genannt wird[9]. Dieses Schloß lag nach Dalimil an dem Pschowka-

---

1 Cosm. p. 23—24. Vrgl. Kropf l. c., Hanka und Swoboda, königinhofer Handschrift 1829. S. 8—13.

2 Cosm. p. 169. Termini occidentem versus .... Zedlicane et Lucsane et Decane etc.

3 Cosm. p. 23. Luczanos, qui nunc a modernis vocitantur Satcenses.

4 Cosm. p. 24.

5 Cosm. p. 169. Dipl. 973 (1086). Tugast (Taus, Domažlice), qui tendit ad medium fluminis Chub (Kamb), Zedlicane et Lucsane et Decane etc. Richtig bemerkten die Herausgeber: Videntur haec duo nomina Zelza et Zedlica (wie in einigen Handschriften steht) unius vocis lectiones variantes esse. Kropf scheidet ohne Noth Selitschaner (?) von den Sedlitschanern.

6 Dipl. 1088. Per totam Boemiam, etiam Zedlicih. Dipl. 1160. Grabissa comes Sedlecensis .... Mähringen ultra provinciam Sedlic. Dipl. 1174. In Zedelec circuitus Welichov. Dipl. 1168 ap. Lunig XVIII. 258. In silva ultra provinciam Sedlec. In einer anderen Urkunde ebendaselbst S. 260 irrig: provincia Hedlich statt Sedlic. Vrgl. Lebebur, Archiv XV. 324.

7 Cosm. p. 169. Ad aquilonalem .... Psovane, Chrovati etc.

8 Cosmas p. 36. Slavibor comes de castello Psow.

9 Habuit (Borivoy) uxorem nomine Ludmillam, filiam Slaviboris comitis ex provincia Slavorum, quae Pssov antiquitus nuncupabatur, nunc a modernis ex civitate noviter constructa Mielnik vocitatur. Christanni

bache. Demzufolge darf wohl vermuthet werden, daß Theile des leitmeritzer und bunzlauer Kreiſes von Melnik nordwärts von den Pſchowanern beſetzt waren. Ob Pšowes im bydſchower Kreiſe, Pšowlky im ſaatzer Kreiſe mit dieſem Namen zuſammenhängt, iſt zweifelhaft (vrgl. Pſchinafluß in Makedonien, an dem ein Kloſter liegt). — Die Djetſchaner werden gleichfalls zuerſt in der Stiftungsurkunde des prager Bisthums erwähnt[1]. In ſpäteren Urkunden der böhmiſchen Könige kommt nicht nur ein Schloß Djetſchin, ſondern auch ein djetſchiner Land einige Mal vor[2]. Schloß und Stadt Tetſchen an der Elbe bewahrt bis auf den heutigen Tag die Erinnerung an dieſes Volk. — Die Lemuſſer werden in ebenderſelben Stiftungsurkunde von 973 (1086) namhaft gemacht, mit dem Zuſatze, daß ſie bis zu dem Walde an der böhmiſchen Grenze wohnen[3]. In dieſer Gegend iſt nach Kropf der Name eines alten Schloſſes Lemus oder Skala bekannt. Ein anderes Schloß in dieſer Gegend war Bezdjez[4]. — Die Lutomiricer werden in derſelben Urkunde, ſpäter aber in Urkunden von 993, 1115, 1176 und ſonſt oftmals erwähnt[5]. An einer andern Stelle gedenkt Kosmas ſogar des leitmeritzer Kreiſes[6]. In der Stiftungsurkunde des Kloſters Braunau von Boleſlaw II. im J. 993, deren Aechtheit aber von einigen bezweifelt wird, wird außerdem noch Pliznensis provincia (pilſener Kreis) und die Churimensis provincia (kaurzimer Kreis)

Leg. de s. Ludmila. Dobrowſky, krit. Verſ. I. 103—104. Dalimil Kap. 25. Ausg. von Prochazka S. 93—94 ſagt: „Sie (Ludmila) iſt geweſen Borziwojs Gattin und Gräfin von Pſchow. Damals ſagten ſie Pſchow, welches ſie ſpäter Mielnik nannten, denn vor Melnik war ein Schloß, das hatte den Namen Pſchow. Und unter dem Schloſſe floß ein Bächlein, welches Pſchowka heißt".

1 Cosmas p. 169. Lucsane et Decane (varr. Dacane, Daciane, Dasena), Liutomerici u. ſ. w.

2 Dipl. 1128. Castellum Dacin. Dipl. 1235. 1341. Provincia Decinensis (Dyeczinensis). Demnach auch hier a ſtatt č.

3 Cosm. p. 169. Lemuzi usque ad mediam sylvam, qua Bohemia limitatur.

4 Kropf l. c. Der Anonymus von Ravenna S. 778 nennt irgendwo in Sachſen einen Fluß Lamizon. Sicherer iſt „Lemusi" in Mähren urk. 1227 bei Dobner, Monum. IV. 259.

5 Cosm. p. 169. Liutomerici (varr. Lutomerici, Luthomirici). In einer Urkunde Boleſlaws II. 993 Lutomiricz. Dipl. 1115. Provincia Liutomericensis etc.

6 Cosm. p. 25. In confinio duarum provinciarum Belina et Lutomerici (al. Luthomirici).

genannt [1]. Aus dieſen kurzen Nachrichten geht wenigſtens ſoviel hervor, daß das ſlawiſche Volk in der Periode ſeiner Anſäſſigkeit in Böhmen aus verſchiedenen kleineren Stämmen, den Czechen, Chorwaten, Dudlebiern u. ſ. w. beſtand, die ſich ohne Zweifel nicht nur durch ihre Namen, ſondern auch durch Mundarten merklich von einander unterſchieden. Dadurch finden auch einige Erſcheinungen in der altböhmiſchen Geſchichte ihre Erklärung, wie namentlich die Verſchiedenheit in den Dialektformen, die wir bei ſorgfältiger Erforſchung der ſchriftlichen Denkmäler der altczechiſchen Sprache hin und wieder, zum Theil bis in's XIV. Jahrhundert bemerken [2]. Daß der Stamm der Czechen ſehr bald das Uebergewicht über die übrigen erhielt, geſchah, wie ſchon geſagt, theils wegen ſeiner größeren Volksmenge und Macht, theils wegen der glücklichen Stellung inmitten des Landes, wo an den Ufern der ſchiffbaren Moldau, beinahe in gleicher Entfernung von der natürlichen Grenze und alſo in der größten Sicherheit vor feindlichen Ueberfällen die Hauptſtadt ſehr natürlich bald aufblühte und vor den andern im Lande mächtig hervorragte.

3. In den älteſten einheimiſchen Urkunden, bei Kosmas, in den fränkiſchen Jahrbüchern und in anderen gleichzeitigen Quellen werden eine nicht geringe Anzahl altczechiſcher Ortsnamen namhaft gemacht, die insgeſammt zur hiſtoriſchen Topographie Böhmens vortreffliche Dienſte leiſten. Da wir hoffen, daß dieſer wichtige Gegenſtand bald einen anderen Bearbeiter finden dürfte, ſo führen wir blos beiſpielsweiſe einige Namen an. In dem älteſten Denkmale der czechiſchen Sprache, dem Gedichte Snjemy werden genannt das Krkonoſch- (Rieſen-) gebirge, der dobroſlawer Hügel (Chlmec), die Flüſſe Labe (Elbe), Wltawa (Moldau), Mže (Mies), Orlice (Orla), Otawa (Otau), Radbuza, Sazawa, die Burgen

---

1 Kropf in ſeiner Abhandlung ſetzt das Volk der Serben nach Böhmen; Stämme deſſelben ſollen Czechen, Pſchowaner, Lemuſer u. ſ. w. geweſen ſein; allein die Geſchichte weiß von einem ſolchen Volke in dieſer Gegend nichts, obwohl örtliche Namen wie Srbec, Srbice hin und wieder in Böhmen vorkommen. Die Serben, meines Bedünkens, gehören ganz in die Lauſitzen und nach Meiſſen.

2 Hierher zähle ich die Formen naricati, ponucieti, myceti, sebesi, soběsim, Lokat. plur. —ás, Trnowás, Lubochowás, Brnás, Peščás, ašče, die Wörter znoj, lemeš, jatka, chwost u. a. in alten Schriften. Bemerkenswerth iſt es, daß das gemeine Volk in dem Rieſengebirge und auch anderwärts ſtellenweiſe ganz wie die Illyrier nach Präpoſitionen keinen Unterſchied zwiſchen dem Genitiv und Lokativ Pluralis macht, z. B. do stodolách.

und Städte Wyšehrad, Kamenmost, Lubice; bei Kosmas finden ſich folgende Bergnamen: Rip, Ossiek, Medwez, Pripek, Petrin, Zizi, Mudre (sylva), Sibenica, Strnovnic (sylva), Welis u. ſ. w., Flüſſe und Berge: Labe, Ogra (in fränkiſchen Jahrbüchern Agara), Wltawa, Mzie, Belina (Bělina, Bjlina, Běla), Bruznica (Brusnice, Bruska im Hirſchgraben), Chub, Cidlinia, Gutna, Wyzpliza oder Wzlypsa, Sazawa, Surina, Uzka, Zvitawa u. ſ. w., Städte, Burgen, Kirchſpiele und Dorfſchaften: Praga, Lubossin, Wyssegrad zuweilen Hvrasten, Chrudim, Bechin, Chynow, Diewin, Plzen, Psov, Notoliczi, Tethin, Lubic, Liutomysl, Milobuz, Bela, Belin, Bubin, Chotun, Crivici oder Cryvczi (pontes), Dobenina, Dragus (Stadt), Drevic, Gabr, Gnevin (pons), Gostivar (gleichnamig mit Gostiwar in Makedonien), Gradec, Hlumec, Kladsko, Kladruby, Kriwoklat, Levigradek, Malin, Opoczen, Oldris, Postoloprty, Rokyczan, Zacz oder Satc oder Saczska, Ztibeczna oder Ztibene oder Stbeczna, Zeramnik, Zacolnica (spelunca), Tinecz, Tugast, Turzko (campus), Ztadic und andere. In den geographiſchen Aufzeichnungen des ungenannten Baiern aus dem IX. Jahrhundert werden den Czechen funfzehn Städte, nach meiner Anſicht befeſtigte Oerter, zugeſchrieben [1]. Einige derſelben werden in gleichzeitigen fränkiſchen Jahrbüchern bei Erzählung der Kriege zwiſchen den Deutſchen und Czechen namentlich aufgeführt, z. B. Camburg d. i. Kadaň, welches die Deutſchen im Jahre 805 ohne Erfolg belagerten [2], Witoraz (civitas Wiztrachi, jetzt Weitra) u. a. Eine viel größere Menge Ortsnamen haben uns die älteſten Urkunden der böhmiſchen Könige und Fürſten, z. B. die Stiftungsurkunde des braunauer Kloſters von Boleſlaw II. im Jahre 993, der leitmeritzer Probſtei von Spitihnjew II. um 1057, des wyſcherader Kapitels von Wratiſlaw II. i. J. 1088, des kladrauer Kloſters von Wladiſlaw I. i. J. 1115 u. ſ. w. aufbewahrt. Daß auch Böhmen gleich den übrigen ſüdweſtlichen Slawenländern in uralter Zeit in Gaue zerfiel, iſt gewiß. In böhmiſchen Urkunden aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte werden häufig Zupane

1 Beheimare in qua sunt civitates XV.

2 Dobner, Ann. II. 424. Monatſchrift des böhmiſchen Muſeums 1827. I. 57.

erwähnt, und ſowie in Mähren der Gau Olomutici ſchon ſehr früh (885 — 889) genannt wird, ſo kommt dagegen in Böhmen der Gau Kadan noch ſehr ſpät (1312) vor, ein Beweis dafür, daß die Gaueintheilung in dieſer Gegend nicht nur alt iſt, ſondern daß auch Spuren und Erinnerung derſelben ſich lange erhalten haben[1].

---

1 Palacký, Časopis česk. Mus. 1835. S. 406 — 408, vorzüglich 442 — 447.

IX. Abschnitt.

Die Mährer und die Slowaken.

41. Uebersicht der Geschichte der Mährer und Slowaken.

1. Die Geschichte von drei slawischen Stämmen, den Mährern im heutigen Mähren, den Slowaken im nordwestlichen Ungarn, etwa vom Torissaflusse bis gegen Preßburg und Waitzen hin, und den Slawen, die einst in der Gegend jenseits der Donau von der Donaubiegung bei Wyschehrad bis zum Plattensee wohnten, darf in dem Zeitraume, den wir zu besprechen haben, zusammen behandelt werden[1]. Die von ihnen bewohnten, auf beiden Seiten der Donau gelegenen Länder führten ehedem einen gemeinschaftlichen Namen, nämlich Großmähren (weliká Morawa) oder Obermähren (wyšnj Morawě, Dualform), zum Unterschiede von dem niedern oder bulgarischen Mähren; ein in Sprache und Sitten verwandtes Volk, das sich von den koruntanischen und bulgarischen Slawen bedeutend unterschied, wohnte darin, und verwandte, aus einem Stamme entsprossene Fürsten geboten über alle diese Slawen. Daß das Land der Slowaken in Ungarn damals ein Theil Großmährens gewesen, sagen einstimmig die urtheilsfähigen Forscher. Die mit dem mährischen Fürstengeschlechte verwandten, eigenen Fürsten derselben hatten

---

1 Die alten Quellen der mährischen und der czechischen Geschichte sind größtentheils dieselben. F. M. Pelzel et J. Dobrowsky, scriptores rerum Bohemicarum. Pragae 1782—1784. II. 8. Die deutschen Annalisten in den Monumentis Germaniae historicis ed. Pertz. Auszüge in Jordan, origines slavicae II. u. a. (S. §. 39. 1.). Die vorzüglichste Urkundensammlung ist Boczeks Codex diplom. Morav. Olom. 1836. 4. Urk. 396—1199. Von den neuesten beirathigen Schriften nennen wir blos: J. W. Monse, Versuch einer Landesgeschichte des Markgrafthums Mähren. Brünn 1785—1788. II. 8. A. Pilař et F. Morawec, Mor. hist. pol. et eccl. Brunae 1785—1787. III. 8. In Palackys Geschichte von Böhmen I. sind auch die Hauptbegebenheiten der alten mährischen Geschichte enthalten. Dies gründliche Werk ist von uns mit Dank zu Rathe gezogen worden.

ihren Sitz in Nitra, einer ſlowakiſchen Stadt. Name, Mundart, körperliche und geiſtige Beſchaffenheit der ungariſchen Slowaken, namentlich der Anwohner der Waag, verband ſie ſeit undenklichen Zeiten auf's engſte mit ihren Brüdern, den Mährern, deren ſüdöſtliche Hälfte von dem Zuſammenfluſſe der Taya (Dyga) mit der March (Morawa) bis zu den mähriſchen Walachen ſich hinzieht und bis auf den heutigen Tag den Namen Slowaken ſich beilegt. Wahr iſt es allerdings, daß ſich die Sprache der ungariſchen Slowaken heutzutage merklich von jener der Mährer unterſcheidet und eine eigene Mundart bildet; urtheilt man aber nach der Verſchiedenheit der Volksſprache in Mähren, die auf dieſer Seite der March rein czechiſch iſt, auf der andern aber ſich der ſlowakiſchen nähert, ſo darf man wohl behaupten, daß ehedem, vor der politiſchen Trennung Ungarns von Mähren, die Scheidelinie der czechiſchen und ſlowakiſchen Mundart in der Mitte von Mähren, keineswegs an dem Gebirge, welches jetzt Mähren von Ungarn ſcheidet, lief. Ueber die Gegend jenſeits der Donau ſind die Anſichten gelehrter Forſcher getheilt, indem einige und zwar mit Recht, obwohl ohne ſtrenge Beweisführung, dieſen Landſtrich zu Großmähren ſchlagen, andere denſelben davon ſcheiden und ihn bald den windiſchen oder korutaniſchen, bald den chorwatiſchen, bald noch anderen Slawen zuſprechen. Die älteſten Zeugniſſe laſſen uns allein die Wahrheit erkennen. Vor allem hatten beide Länder denſelben Namen, Morawa oder „wyšnj Morawě“ (Dual), wie wir weiter unten darthun werden. Sodann geboten über beide Obermähren, das cis- wie das transdanubiſche, dieſelben mähriſchen, nicht aber chorwatiſche oder korutaniſche Fürſten, zuerſt Pribina, Fürſt von Nitra, ſodann ſein Sohn Kocel, endlich Swatopluk. Drittens zeigt die Sprache der Bewohner dieſer Gegend ihre mähriſche und ſlowakiſche Abkunft. Daß ſich Ueberbleibſel der alten Slawen, welche in dieſem ſlawiſchen Urlande geſeſſen hatten (§. 11.), die große Völkerwanderung hindurch erhalten haben ſollten, dürfte allerdings zu bezweifeln ſein. Nach dem Abzuge der Langobarden nach Italien (568) und dem Einzuge der Awaren in Pannonien ward das Land jenſeits der Donau ein Tummelplatz dieſer wilden Unholde, die hier, gleichwie in Oeſtreich und jenſeits der Theiß einen Ringus anlegten [1]. Um

1 Annales Laurishamenses in Monum. German. I. 182.

dieſe Zeiten breiteten ſich die koruntaniſchen Slawen, welche aus den hinterkarpathiſchen Gegenden gekommen waren, die der Urheimath der Chorwaten und Serben zunächſt lagen (§. 36. 3.), von den Awaren gedrängt, immer weiter weſtwärts über das ganze heutige Steiermark, Kärnthen und Krain aus, indem ſie den Awaren Pannonien überließen [1]. Sollten ſich hier, am Plattenſee, wie wahrſcheinlich, einige Anſiedlungen derſelben erhalten haben, ſo können ſie doch unmöglich von Bedeutung und Dauer geweſen ſein, da ihrer in der Geſchichte nirgends gedacht wird. Nach der Demüthigung der Awaren in Pannonien durch Karl den Großen (796), bevölkerten Slowaken vom Fuße der Karpathen und aus Mähren [2] das öde, einwohnerleere Land, dem natürlichen Zuge von Norden nach Süden, aus übervölkertem Lande in unbewohnte Gegenden, wie wir weiterhin umſtändlicher darthun werden, folgend. Seitdem kommen hier bis zur Ankunft der Magyaren und dem darauf erfolgenden Falle des mähriſchen Reiches in der Gegend jenſeits der Donau Slawen vor, welche den mähriſchen Fürſten, deutſchen Vaſallen, untergeben waren und mit den Mährern und Slowaken ſich derſelben Mundart bedienten, wie aus einigen zufällig erhaltenen Wörtern hervorgeht. So werden z. B. in der Schrift des ungenannten Salzburgers über die Bekehrung der Baiern und Koruntanier zur Zeit der Einweihung einer Kirche durch Liutpramm in Pribinas Schloſſe am Plattenſee (850) unter den anweſenden Hofleuten und ſlawiſchen Herren Siliz, Trjebiz, Brisnuz (ſtatt Brisniz), Zeska [3], d. h. Silic oder Šilic, Trjebic, Brisnic, Češka [4] mit der czechiſch-ſlawiſchen Endung —ic, welche illyriſch —it', kyrilliſch —išt lautet, genannt. Raſtiſlaw ſelbſt ward von den Seinigen im Scherze Raſtiz gerufen; weshalb ihn auch deutſche Annalen Raſtices und der Mönch Chrabr Raſtiz nennen [5]. In derſelben Schrift wird eine Stadt Dudleipin, in einer Urk. Kaiſer Arnulfs von 891 der gleichnamige Gau Dudleipa, in der heutigen ſalader Geſpannſchaft, in

---

1 Die weſſobrunner Handſchrift aus dem VIII. Jahrhunderte (in München) ſetzt Awaren nach Pannonien. Hormayr, Herzog Luitpold S. 23.

2 Einhardi Vita Karoli M., Monumenta Germaniae II. 449. 450.

3 Anon. de conv. Car. ap. Freher 19, ap. Kopit. LXXIV.

4 Češka anſtatt Češek, Češko, wie Leška anſtatt Lešek, Leško, findet ſich in altczechiſchen Schriften nicht ſelten.

5 Kalajdowič, Joan. Exarch. S. 192.

dem Gebiete des Flüßchens und Städtchens Kanſache (W. Kaniža) erwähnt[1]. Der Name Dudlebi mit eingeſchobenem d findet ſich auch in Böhmen (§. 40. 2.), während derſelbe in der korutaniſchen und kyrilliſchen Mundart Duljebi, wie bei Neſtor ſich findet, lauten müßte[2]. Aus dieſem Allen folgt, daß wir die Bewohner dieſer Gegend für Verwandte der Mährer und Slowaken zu erklären haben, deren Namen ſie auch trugen[3], und deren Fürſten ſie auch gehorchten. Und in der That, auch die Geſchichte kennt keine dritte von der windiſchen und mähriſch-ſlowakiſchen verſchiedene Mundart in dieſer Gegend. Das weſtliche Ufer des Plattenſees bildete im IX. Jahrhunderte die Scheide zwiſchen den chorwatiſch-windiſchen Mundarten, welche zur illyriſchen,[4] und den mähriſch-ſlowakiſchen Dialekten, welche zur czechiſchen Sprache gehören. Dagegen waren zu jener Zeit, vor dem Einbruche der Magyaren, die Slawen im niederen Theiß- und Donaulande, von der Mündung der Drau bis zur Rſchawa, ſehr wahrſcheinlich gleicher Abkunft und Mundart mit den Slawen in Möſien, Thrakien und Makedonien, wie dies aus den in's Walachiſche übergegangenen Wörtern ihrer Mundart hervorgeht (§. 30. 2.). Nachdem die Bulgaren im Jahre 807 die ſchon von den Deutſchen gedemüthigten Awaren an der mittlern Donau auf's Haupt geſchlagen und vollſtändig vernichtet, darauf aber einen Zug gegen die Slawen in Makedonien unternommen hatten, bevölkerten ſie das öde Land bis nach Peſth, Erlau und in

---

1 Anon. ap. Kopit. LXXV. Foris civitatem ad Dudleipin. Dipl. Arnulphi a. 891. In partibus Sclavinicnsibus, in comitatu Dudleipa .... juxta aquam Knesaha.

2 Nach Katancsich, orbis antiquus I. 301 hieß der Neuſiedlerſee (jetzt ſlawiſch jezero Mošonské) zur Zeit des magyariſchen Einbruches Mutno, nicht korutaniſch Motno, noch kyrilliſch Mątno.

3 D. Lud. r. 860. Mon. Boica XI. p. 119. No. 13. Ultra Salam fluviolum usque in Slougenzia marcham. Damals ſagten die Slowaken wie heutzutage noch Slowenčina (Slowakei). Richtig bemerkt Oſſolinſki: Dieſe Slawen (die nach der Beſiegung der Awaren ſich in Pannonien feſtſetzten 798 ff.)) .... mochten aus verſchiedenen benachbarten Landſtrichen ſein .... den Reigen führten aber die Mährer an, wodurch ſie auch das Anrecht zur Gründung eines mächtigen Reiches unter ihrem Namen erwarben. Wiadomości, historyczne II. 345.

4 Beweiſe für das Alterthum der korutaniſchen Mundart und für ihre Verwandtſchaft mit der chorwatiſchen und ſerbiſchen gewähren die freiſinger Denkmäler aus dem XII. Jahrhunderte, herausgegeben von Köppen 1827 und Kopitar 1836. Vergleiche Woſtokows und Köppens Urtheil hierüber S. 27. 85—86. und Kucharſkis Anſicht im Časopis česk. Mus. 1829. IV. S. 122 u. a.

die marmaroſcher Geſpannſchaft hinein mit gefangenen Slawen (813 ff.)[1]. Bei Peſth, Waizen (Wacow) und unterhalb Matra befand ſich alſo die Grenze zwiſchen den Bulgaren und Mährern, und die Salzthäler in Marmaroſch gehörten damals den erſteren. An dem heutigen Fluſſe Bodrog ſaßen ohne Zweifel den Bulgaren untergebene Bodrizer, vielleicht Stammgenoſſen der ſüdlichen Bodrizer in der bodroſcher Geſpannſchaft (§. 29. 5. §. 30. 2.). Daraus erklären ſich kyrilliſche oder altbulgariſche Formen in Ortsnamen dieſer Gegend, wie Pešt (Peſth) u. a. Im Lande jenſeits der Donau iſt das nicht der Fall.

2. Die geſchichtliche Ueberſicht, welche wir nun geben, ſetzt die eben erörterte Verwandtſchaft dieſer verſchiedenen Stämme noch mehr in's Licht. Die früheſte Geſchichte der Mährer und Slowaken bis in's VIII. Jahrhundert liegt in undurchdringlichem Grau begraben. Nur ſo viel läßt ſich bei der offenbaren Verwandtſchaft beider Stämme mit den Czechen annehmen, daß die Mährer und die Slowaken zu derſelben Zeit, als die Czechen nach Böhmen wanderten (§. 39. 1.) aus dem hinterkarpathiſchen Weißchorwatien, unbekannt aus welcher Gegend, tiefer nach Südweſt, im Flußgebiet der March, Waag und Gran, ſogar bis zur Donau hingezogen ſind und die von den Rugiern (487 ff.), Herulern (495) und Gepiden verlaſſenen Sitze mit gewaffneter Hand eingenommen haben. Dem weiteren Vordringen derſelben über die Donau wehrten die mächtigen Langobarden, denen Pannonien vom Kaiſer Juſtinian (548) überlaſſen worden war, und nach ihrem Abzuge nach Italien (568) die Awaren. Zur Zeit, als die awariſche Macht auf ihrem Höhepunkte ſtand und Samo über die Slawen gebot, wird der Mährer und Slowaken noch nirgends gedacht, obwohl ſie jedenfalls die awariſche Zwingherrſchaft gleich ihren ſtammverwandten Nachbarn erfahren und Samo auch ihnen Befreiung gebracht haben mochte. Nach dem Siege Karls des Großen über die Awaren (796) kam das Land derſelben im heutigen Oeſtreich und im Lande jenſeits der Donau in die Gewalt der Deutſchen, die ganz nach ihrer Weiſe demſelben einen Markgrafen vorſetzten, den Slawen und Awaren aber unter der Bedingung darin zu wohnen verſtatteten, daß ihre Fürſten

---

1 Georg. Mon. et Leo Gramm. a. 813. ap. Stritter II. 553. 558. (Bulgaria) trans Danubium, B. trans Istrum fluvium.

dem Markgrafen unterthan wären und ſich dem Kaiſer zu Tribut und Kriegsdienſt verpflichteten. Das Land war, namentlich jenſeits der Donau, in Folge der beinahe achtzigjährigen Kämpfe, deren Schauplatz es geweſen war, völlig verödet[1]; darum hinderten anfangs ſelbſt die Deutſchen den Einzug der Mährer und Slowaken nicht. Daß die Slawen ſehr früh Pannonien bevölkerten, zeigen die Namen der Fürſten, die noch vor Pribina, alſo zwiſchen den Jahren 800 — 830, unter den deutſchen Markgrafen geboten. Dieſe Fürſten waren Pribiſlaw, Cemicas, Stojmir und Etgar, wovon der erſte und dritte Name ſlawiſch iſt, während der zweite und der vierte awariſch zu ſein ſcheinen[2]. In kirchlicher Hinſicht unterwarf Pippin, Karls Sohn, der Ueberwinder der Awaren, das ganze neueroberte Land am Neuſiedlerſee auf beiden Seiten der Raab bis da hinab, wo die Drau in die Donau mündet, im Jahre 796 dem Arno, Biſchof von Salzburg (der ſpäter baierſcher Erzbiſchof ward), eine Anordnung, die Kaiſer Karl im Jahre 803 bei ſeiner Anweſenheit in Salzburg beſtätigte[3]. Die Unluſt der Awaren zu dem ihnen aufgedrungenen Chriſtenthume und ihr wiederholter Abfall zum alten Götzendienſte, der Haß der Mährer gegen ihre wilden Nachbarn und das Streben, ſie gänzlich aus ihrer Nähe zu verdrängen, beſchäftigten den Kaiſer unabläſſig und er wandte beiden ſtete Aufmerkſamkeit zu. Die mähriſchen Slawen, da ſie die Schwierigkeit ihrer Lage wohl erkannten und den Frieden dem Kriege vorzogen, unterwarfen ſich freiwillig dem römiſchen Kaiſer, um dadurch ihre auf den Trümmern der Awaren erweiterten Sitze zu behaupten. Im Jahre 803 erſchienen die mähriſchen und mit

---

1 Einh. Vita Caroli, Monumenta Germaniae II. 449: Quot proelia in bello Avarico gesta, quantum sanguinis effusum sit, testatur vacua omni habitatore Pannonia et locus, in quo regio Kagani erat, ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat. Tota in hoc bello Hunorum (Awarorum) nobilitas periit, tota gloria decidit. — Anon. de conv. Carant. ed. Kopit. p. LXXIV: Coeperunt populi sive Sclavi vel Bavarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Huni, et multiplicari. Etwas weiter oben nennt er blos Slawen: Tunc vero Sclavi post Hunos inde expulsos venientes coeperunt istis partibus ad Danubium diversas regiones inhabitare.

2 Anon. de conv. Carant. ap. Kopit. LXXIV. Privvizlauga, Cemicas, Ztoimar, Etgar.

3 Anon. ap. Kopit. LXXIII. Juvavia II. 13. Filz, über den Urſprung der biſchöflichen Kirche Lorch, in den Jahrbüchern der Literatur 1835. LXIX. 73—74.

ihnen zugleich die awarischen Fürsten, um sich der Oberherrlichkeit des Kaisers zu unterwerfen, auf dem Reichstage zu Regensburg und verbanden sich dort zu Kriegsdienst und Zins[1]. Der alte Haß zwischen Slawen und Awaren glimmte indeß noch fort. Denn bald darauf floh Theodor, der Fürst der Awaren, der bereits die Taufe empfangen hatte, aus seinem Lande vertrieben, zu Kaiser Karl und bat um Hülfe gegen die Mährer[2]. Um allem Streite zwischen den Fürsten beider Völker ein Ende zu machen, befahl Karl dem Theodor und seinem Volke, zwischen Karnuntum und Sabarija (Petronell und Stein am Anger) neue Sitze zu nehmen. Ehe dies geschah starb Theodor um 806. Sein Nachfolger Abraham, vom Volke erwählt und in Fischa unfern Wien getauft, nahm das neue Gebiet ein. Unaufhörlich ward er dort von den Mährern bedrängt. Die zur Grenzbestimmung zwischen den Mährern und Awaren abgeschickten Gesandten Karls vermochten keinen Vergleich herbeizuführen; es mußten daher die awarischen Fürsten Zauch und Tudun und die Gesandten der Mährer mit ihnen nach Aachen gehen (811), wo der Kaiser den Streit durch einen Machtspruch entschied[3]. Nunmehr griff ein friedlicheres Einvernehmen zwischen beiden Völkern Platz, so daß der abgesetzte Bischof von Passau Urolf und nach ihm Reginhar segensreich für die Ausbreitung des Christenthums in diesen Gegenden zu wirken vermochten[4].

3. Bald darauf tritt Mojmir (in den fränkischen Annalen Moymar), den Urolf getauft hatte, als ein thätiger und weiser Fürst der Mährer auf. Es war sein stetes Bestreben, seinem Lande den Frieden zu erhalten und dessen innere Kraft zu stärken, indem

---

1 Annal. Mett. a. 803. Monumenta Germaniae I. 191: Zodan princeps Pannoniae veniens (ad Reganesburch) imperatori se tradidit. Multi quoque Sclavi et Huni in eodem conventu fuerunt, et se cum omnibus, quae possidebant, imp. dominio subdiderunt. Diese Sclavi sind Mährer, wie dies der Zusammenhang der Worte und Begebenheiten lehrt. Die Korutaner waren damals schon längst unter deutscher Botmäßigkeit. Wir bemerken noch, daß die einheimischen Quellen bereits 791 einen mährischen Fürsten Samoslaw, den Karl überwand und zur Taufe nöthigte, erwähnen.

2 Einh. in Monum. German. I. 192. Siehe S. 424 Anm. 1.

3 Hansiz I 148. Pray Ann. Hun. p. 289, wo sich auch die Belege finden. Filz, Jahrb. LXX. 28—29.

4 Wann und wie die Ueberreste der Awaren in Pannonien verschwanden, ist unbekannt. Vielleicht verschmolzen sie sich nach 907 mit den Magyaren zu einem Volke. Zur Zeit Konstantin Porphyrogenetas fanden sich noch Awaren in Dalmatien. Siehe §. 33. 1.

er unter der Oberherrlichkeit der Franken verblieb. Ebendarum miſchte er ſich auch nicht in die Kriege des chorwatiſchen Ljudiwit gegen die Deutſchen (818 — 823), noch in die Kämpfe zwiſchen Bulgaren und Franken (827 — 829). Seine Geſandten erſchienen auf dem Reichstage Kaiſer Ludwigs in Frankfurt (822) Huldigung und Geſchenke darbringend [1]. Die Verbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Lande lag ihm ganz beſonders am Herzen, dafür zeugt auch die Stiftung zweier Bisthümer, zu Speculijulium (Olmütz), ſonſt Sorigutur oder richtiger Sorigoſt (jetzt Slup), und zu Nitrawa (Neitra) um 826 (vrgl. 6.). Er gilt mit Recht für den Gründer des allerdings nur kurze Zeit mächtigen großmähriſchen Reiches. Der dem Heidenthume ſtarr anhängende, den Beſtrebungen des Großfürſten feindlich geſinnte Fürſt von Nitra, Pribina, ward von ihm des Reiches beraubt und verbannt (830). Möglich, ja ſogar wahrſcheinlich iſt es, daß Intriguen des Markgrafen Ratbod, zu welchem auch Pribina floh, gleichfalls Grund dazu geweſen ſind. Kaiſer Ludwig nahm Pribina auf die Empfehlung eben jenes Markgrafen auf und ließ ihn in Treismauer im Salzburgiſchen taufen. Nicht lange darauf zerfiel indeß Pribina wieder mit Ratbod und den Deutſchen und floh daher mit ſeinem Sohne Kocel zu den Bulgaren und von dieſen zu Ratimir, einem beſonderen pannoniſchen oder chorwatiſchen Fürſten, der ſich 831 gegen die Franken aufgelehnt hatte. Nachdem Ratimir ſelbſt geflüchtet war, wie es ſcheint zu den Bulgaren, wandte er ſich wiederum an den deutſchen Markgrafen in Krain, Salach, der ihn nicht nur wieder mit Ratbod, ſondern auch mit Ludwig verſöhnte und zwar ſo, daß letzterer ihm einen bedeutenden Landſtrich in Niederpannonien, am Plattenſee, zum Sitze und Gebiete anwies (vor 836) [2]. Sogar mit dem Großfürſten Mojmir verſöhnte er ſich; denn im Jahre 836 gebot er wieder über das Fürſtenthum Nitra [3]. Jener ſonſt völlig unbekannte Fürſt Ratimir war aller Wahrſcheinlichkeit nach einer der chorwatiſchen Zupane an der Drau, keineswegs ſelbſtändiger Fürſt dieſes Landes [4]. Er hielt zu den benachbarten Bulgaren, die im Jahre

1 Einh. Ann. a. 822. Marvanorum (al. Moramorum, Maritanorum).... legationes audivit.

2 Anon. de conv. Car. ed. Kop. LXXIV.

3 In demſelben Jahre weihte der Erzbiſchof Adalramm eine Kirche in Pribinas Stadt Nitra. Anon. p. LXXIV.

4 A. Dolliner, in hiſt. krit. Verſ. 1796. S. 64, vermuthet, daß Rati-

827 in Pannonien einfielen und einen Theil desselben eroberten, nicht lange darauf aber wieder daraus vertrieben wurden. Im Jahre 829 erneuerten sie ihre Einfälle[1]. Während nun Pribina, den Franken von ganzem Herzen ergeben, unter ihrem Schutze im pannonischen Mähren und in dem benachbarten nitraer Fürstenthume gebot, Burgen und Kirchen baute[2] und sich gegen die Deutschen so willfährig bezeugte, daß ihn Ludwig im Jahre 848 in den vollständigen Besitz seines Landes mit allem Rechte setzte, fiel der Großfürst Mojmir bei den Franken in den Verdacht, er wolle ihr Joch abschütteln. Möglich, daß der Haß und das Mißtrauen der benachbarten Markgrafen den König Ludwig, der die Machterweiterung seines Vasallen nicht gern sah, gegen Mojmir aufbrachte. Sei dem wie ihm wolle, Ludwig zog mit einem starken Heere gegen ihn, überwand und setzte ihn ab und machte seinen Neffen Rastislaw, oder, wie ihn die Franken und die Czechen nannten, Rastiz, an seiner Statt zum Großfürsten[3]. Pribina überlebte den Fall seines Feindes zwar noch geraume Zeit; aber ihn traf ein noch härteres Geschick, denn er ward um 861 von den Mährern erschlagen[4], wahrscheinlich im Kampfe mit Rastislaw, worauf sein Sohn Kocel[5] die Herrschaft im Gebiete jenseits der Donau überkam, da Rastislaw sich des Fürstenthums Nitra bemächtigte und, wie ich vermuthe, seinem Neffen Swatopluk übergab[6].

4. Das gute Einvernehmen zwischen Mährern und Franken war nicht von Bestand. Mojmir war dem Könige Ludwig blos ver-

---

mir der chorwatische Krasimir sei. Dem ist nicht so, die chorwatische Geschichte weiß nichts davon.

1 Einh. a. 827. 828. Enhardi Fuld. Ann. a. 828. 829. Vrgl. §. 29. 5.

2 Im Jahre 840 baute er die Burg Mosburg an der Einmündung der Saale in den Plattensee. Im Jahre 850 weihte der Erzbischof Luitpramm seine neue Kirche in Mosburg. Anon. ap. Kopit. LXXIV.

3 Ann. Fuld. a. 846.

4 Anon. ap Kopit. LXXV. Daß sich Rastislaw damals mit Karloman gegen Pribina verbunden habe, scheint aus der Nachricht der fränkischen Jahrbücher über ihn hervorzugehen: Expulit duces, quibus custodia commissa erat Pannonici et Carantani littoris atque per suos marcam ordinavit. Vergleiche Ossoliński, Wiad. II. 546. Nach 860 wird Brivuinus dux in einer Urkunde König Ludwigs Monum. Boica XI. 119. No. 13 erwähnt.

5 So wird er in slawischen Schriften, bei Chrabr, Nestor, im Leben des heiligen Clemens (Κοτζέλης) und sonst genannt. Davon die Ortsnamen Kocelewo, Kocelje in Serbien, Böhmen u. s. w. Der salzburger Anonymus schreibt Hezilo, Papst Johann VIII. Cozilin.

6 Vrgl. Palacky, Geschichte von Böhmen I. 106—117.

dächtig geweſen, Raſtiſlaw ward ihm gefährlich. Dieſer treffliche Fürſt ſuchte ſeinem Volke auf jede Weiſe die alte Unabhängigkeit wieder zu erringen. In dieſer Abſicht baute er in ſeinem Lande eine ungewöhnliche Menge feſter Burgen und trat mit den Bulgaren, ſeinen ſüdöſtlichen Nachbarn, in Verbindung [1]. Ein ſolches Beginnen entging der Aufmerkſamkeit der argwöhniſchen Deutſchen keineswegs. König Ludwig beſchloß der Gefahr zuvorzukommen und zog mit einem Heere nach Mähren (855); da er ſich aber des feſten Lagers ſeines Gegners nicht zu bemächtigen vermochte, ſo zog er wiederum ab. Auf dem Rückzuge von den Mährern bis über die Donau verfolgt, erlitt er bedeutenden Verluſt [2]. Mähren, ſodurch unabhängig [3], ward nun die Zufluchtsſtätte aller mit den Franken unzufriedenen Slawen, ja ſogar auch der Deutſchen, die gegen die Herrſchaft Ludwigs Pläne ſchmiedeten. Der czechiſche Fürſt Slawitjech, den die Baiern im Jahre 857 aus ſeiner Stadt Witerazi vertrieben hatten, ſuchte und fand bei Raſtiſlaw einen Zufluchtsort (vergleiche §. 39. 5.); Ludwigs Würdenträger, die Grafen Werinhar und Gundacker, flohen, ihrer Stellen entſetzt, zu ihm; ſogar des Königs älteſter Sohn, Karloman, Herzog von Kärnthen, trat mit Raſtiſlaw im J. 861 — 863 in Unterhandlung, um ſich gegen den Zorn und die Rache ſeines Vaters zu ſichern; daſſelbe that der jüngere Sohn, Ludwig, als er ſich im Jahre 866 gegen den Vater empörte [4]. Aus dieſem Allen erhellt der Ruhm des Fürſten Raſtiſlaw und die Achtung, deren er ſogar im Auslande genoß. Von ſeiner mächtigen, ſegensreichen Regierung im eigenen Lande läßt ſich, da die ausländiſchen Quellen hierüber völlig ſchweigen, blos aus dem Zuſammenhange wichtiger, in ſeine Regierung einſchlagender Ereigniſſe eine Vorſtellung gewinnen. In die friedliche Zeit ſeiner Regierung fällt die Gründung des großen mähriſchen Reiches, welches allen Angriffen äußerer Feinde bis auf die Magyaren trotzte, und die Einführung der ſlawiſchen Liturgie in beiden Mähren

1 Prud. Trec. Ann. a. 853. ap. Pertz I. 448. Der Annaliſt ſpricht von einem Kampfe der Slawen und Bulgaren gegen die Franken. Vielleicht waren es bloße Vorbereitungen dazu. Vergleiche damit Annal. Fuld. a. 863.

2 Ruod. Fuld. Ann. a. 855. ap. Pertz l. 369.

3 Die Chroniken von Mar. Scotus, von Hildesheim, Helverden, Aſchaffenburg nennen ſchon ſeit 856 Raſtiſlaw König von Mähren.

4 Hincm. Rem. Ann., Monum. Germ. I. 455. 559. 473. Ruod. Fuld. Ann. ibid. l. 374. 379 sq.

und in Böhmen, Ereigniſſe, welche an Wichtigkeit alle anderen jener Zeit im Slawenthume weit übertreffen. Da wir über die Glaubensverkündigung Konſtantins und Methodios weiter unten ausführlicher zu handeln gedenken, ſo fahren wir hier in der Erzählung der wichtigſten Thaten der mähriſchen Herrſcher fort. Die Unabhängigkeit Mährens, ſeit 855 in der That feſtſtehend, ward vom deutſchen Könige niemals anerkannt. Schon im J. 863 beſchloß König Ludwig eine Heerfahrt gegen Raſtiſlaw und die mit ihm verbundenen Bulgaren[1], er kam indeß damals noch nicht dazu. Dagegen zog er im Jahre 864 mit einem mächtigen Heere in's Feld, belagerte Raſtiſlaw in der Stadt Děwin in Mähren, in der Nähe des heutigen Hradiſch. Raſtiſlaw, einer ſolchen Macht zu widerſtehen unvermögend, mußte ſich zum Verſprechen der Taufe verſtehen[2]. Schon im Jahre 866 ward er indeß vom Sohne des Königs, Ludwig, und einigen deutſchen Herren zu neuer Empörung aufgereizt. Da entbrannte im Jahre 868[3] endlich ein heftiger Krieg zwiſchen Raſtiſlaw und Ludwig, in dem beide Partheien anfangs ohne Erfolg kämpften. Im Jahre 869 erweiterte ſich der Schauplatz des Kampfes: die Czechen und die Serben, mit den Mährern verbunden, fielen in Baiern und Thüringen ein; Swatopluk, Raſtiſlaws Neffe, wie es ſcheint Fürſt von Nitra, erſcheint hier zuerſt auf dem Kampfplatze. König Ludwig ſtellte drei große Heere in's Feld; ſein Sohn, Ludwig, führte die Sachſen und Thüringer gegen die Serben, ſein anderer Sohn, Karloman, die Baiern gegen Swatopluk, das dritte Heer, aus Franken und Schwaben beſtehend, womit er den Raſtiſlaw ſelbſt zu vernichten gedachte, wurde, da er ſelbſt krank war, ſeinem jüngſten Sohne, Karl übergeben. Die beiden Königsſöhne fielen in Böhmen ein; Karl, wie es ſcheint, von Oeſtreich aus, Karloman von Pannonien her, ohne bedeutenden Widerſtand zu finden. Karl verheerte bei ſeinem Zuge in der Gegend der ungewöhnlich ſtarken Veſte Welehrad[4] die ganze

---

1 Ruod. Fuld. Ann. a. 863. Rastizen Margensium Sclavorum ducem cum auxilio Bulgarorum ab oriente venientium .... domaturus.

2 Annal. Fuld. Monum. Germ. I. 378. In quadam civitate .... Domina, id est puella. Vergleiche Boczek, Cod. diplom. Morav. I. 113. Dipl. a. 1030. Juxta Vueligrad .... in loco quondam civitatis Deuin. Bisher hat man irrigerweiſe auf Teben (Děwin) bei Preßburg gedeutet.

3 Hincm. Rem., Monumenta Germaniae I. 482.

4 Annal. Fuldens., Monument. Germ. I. 381. Illa ineffabilis Rastizi

Gegend auf das furchtbarſte; Karloman kam von Süden her und vereinigte ſich mit dem Bruder in Mähren, öſtlich vom heutigen Hradiſch. Die Einwohner flüchteten in das Gebirge; trotz alles Plünderns vermochten die Deutſchen nichts gegen Raſtiſlaw [1]; Mangel an Lebensmitteln und andere Unfälle nöthigten ſie zum Rückzuge. König Ludwig neigte ſich zu einem, für ihn nicht ganz günſtigen Frieden [2]. So ſtand Raſtiſlaw zu Anfange des Jahres 870 auf dem Gipfel der Macht und des Ruhms, entſchloſſen, den blutig erkämpften Frieden zum Segen ſeines Volkes zu nützen. Das Schickſal hatte es anders beſtimmt! Der herrſchſüchtige Swatopluk, des Gehorſams gegen ſeinen Oheim müde, ward das Werkzeug der Deutſchen zu ſeinem Sturze. Sein eigenes Gebiet unterwarf er zuerſt der Oberherrlichkeit und dem Schutze Karlomans [3]. Dann bald darauf nahm er den Oheim, der ihn für dieſen Abfall zu ſtrafen gedachte, mit Hinterliſt gefangen und lieferte ihn ſeinem Hauptfeinde, Karloman, aus, der den unglücklichen Greis, mit Ketten beſchwert, nach Regensburg ſandte. König Ludwig übergab ihn einem aus Franken, Baiern und einigen ſlawiſchen Vaſallen gebildeten Gerichte, ließ ihm ſtatt des über ihn verhängten Todes beide Augen ausſtechen und ſteckte ihn in ein deutſches Kloſter, wo er, man weiß nicht wann und wie, umkam [4]. Ein ſolches Ende

---

munitio et omnibus antiquis dissimilis. Daß dies auf das heutige Hradiſch, das alte Welehrad, geht, erhellt aus der Lage dieſes Ortes, auf einer Inſel der March, aus dem Namen Welehrad i. e. magna munitio, Hradiště i. e. munitus locus, aus der Ueberlieferung von der Größe und dem Ruhme Welehrads. — Method lebte in Welehrad, juxta Weligrad ubi coepit christianitas. Boczek, Codex diplom. Morav. I. 113. d. a. 1030, Wielegrad .... ad fluenta fl. Moravae, Dlugosz I. 7, Meth. et Cyr. sedem pontificalem apud Wielogrod ponunt, Ib. I. 85. Welehrad civitas primo, modo burgus, in einer Urkunde Ottokars I. von 1228, 27. Nov. u. a. Umſtände. Das alte Welehrad ging beim Einbruche der Magyaren zu Grunde; das heutige Hradiſcht erſtand 1258 wieder aus den Trümmern.

1 Die Jahrbücher von Fulda übertreiben den Sieg der Deutſchen. Hincm. Rem. (Monum. German. I. 432.) ſagt offen heraus, daß die Königsſöhne aut nihil aut parum utilitatis egerunt, sed damnum maximum retulerunt. Hierher gehört auch, daß Swatopluk 870 freiwillig zu Karloman überging: er war damals keineswegs beſiegt worden.

2 Hincm. Rem. ebendaſ. Hludowicus pacem sub quadam conditione apud Winidos obtinere procuravit.

3 Annales Fuld., Monum. German. I. 382.

4 Annal. Fuld., Monumenta German. I. 382. Hincm. Rem. ib. I. 487. Regino I. 570 (zum Jahre 860!). Ann. Xantens. II. 234. Ueber das unglückliche Ende Raſtiſlaws ſiehe Ludens Urtheil VI. 116. Es wird dieſer

nahm der trefflichſte, um ſein Volk verdienteſte Slawenfürſt des ganzen IX. Jahrhunderts! Karloman rückte mit dem Heere in das verlaſſene, wehrloſe Land, ſetzte allerorts deutſche Befehlshaber ein und übergab die Aufſicht über das Land den Grafen Engelſkalk und Wilhelm. Mit Raſtiſlaws Schätzen kehrte er ſodann frohen Muthes nach Deutſchland heim [1].

5. Unterdeß ſollte auch Swatopluk ſehr bald das Bündniß mit den Feinden des Vaterlandes bereuen. Als die im Lande eingeſetzten deutſchen Gewalthaber ſeine Unwillfährigkeit bemerkten, fürchteten ſie Verrath, ergriffen ihn und ſchickten auch ihn gefeſſelt zu Karloman. Des Druckes müde, erhoben ſich die Mährer unter dem Prieſter Slawomĕr (Sclagamarus in den Annalen, Zlauimarus in einer Urkunde von 1062 bei Boczek). Das Waffenglück war für die Slawen. Swatopluk, freigeſprochen von dem Gerichte, geehrt von Karloman durch Geſchenke und abgeſandt mit einem Heere zur Unterjochung Mährens, hatte im Kerker Zeit genug gehabt, ſich über ſeine Stellung zwiſchen den Franken und ſeinem Volke eines Beſſeren zu beſinnen. Sein Herz glühte nach Rache. Nur zum Schein kämpfte er mit den Mährern, bald verſtändigte er ſich mit ihnen und wandte die Waffen gegen die Deutſchen. Die Niederlage derſelben war furchtbar; die Freude über vieljährige Siege ward plötzlich in Wehklagen umgewandelt [2]. Swatopluk verſtärkte ſich in der Vorausſicht blutiger Kämpfe durch ein Bündniß mit den Czechen; Borziwoj von Böhmen begab ſich unter ſeinen Schutz. König Ludwig, überallher ſeine Heere zuſammenziehend, übertrug 872 den Krieg gegen Swatopluk ſeinem Sohne Karloman; Swatopluk ſiegte aber nicht nur einigemal und vertrieb die Feinde aus ſeinem Lande, ſondern drang 873 ſelbſt in Deutſchland ein und drängte den Karloman von allen Seiten. Kaiſer Ludwig ſah keine andere Hülfe gegen die Gefahr als eiligen Friedensſchluß (874) [3]. Indem Swa-

---

Fürſt in den Actis Sanctorum pius, devotus, religiosus, princeps, bei Chriſtann institutor et rector totius christianitatis seu religionis benignus genannt.

1 Vrgl. Palacky, Geſchichte von Böhmen I. 118—129.

2 Annal. Fuld., Monum. German. I. 383. Omnis Noricorum laetitia de multis retro victoriis conversa est in luctum et lamentationem.

3 Hincm. Rem. Monum. German. I. 496. Modo quo potuit. Mährchen iſt, was die Annal. Fuldens. 874 (Monument. German. I. 388.) von einer Unterwerfung und Zinspflichtigkeit Swatopluks erzählen. Möglich, daß Ludwigs Hofleute ſich mit dergleichen Erzählungen unterhielten. Dobner, Annal. III.

topluk alſo den Pfad ſeines Oheims betrat und durch kluge Regierung, Liebe zum Volke und vorzüglich durch ſtrenge Gerechtigkeit ſich auszeichnete, ſühnte er die Schuld ſeiner Jugend. Sein Gedächtniß hat ſich durch alle Wechſel der Zeiten bis auf den heutigen Tag unter dem mähriſchen Volke erhalten[1]. Zweifelsohne machte ſich dieſer treffliche Herrſcher nach dem Friedensſchluſſe mit den Franken um die innere Ordnung ſeines weiten Reiches verdient, deſſen Grenzen er öſtlich bis zum Fluſſe Toryſſa und auf jener Seite der Karpathen bis über Krakau hinaus, vielleicht bis zum Stryj, nördlich bis gegen Magdeburg hin, ſüdlich bis an die Donau und an das Matragebirge erweitert hatte[2]; das pannoniſche Mähren war dem Sohne Pribinas, Kozel, untergeben, der bis 880 unter Karloman, ſodann unter Arnulf von Kärnthen ſtand. Im heutigen Oeſtreich hatten die Söhne Engelſkalks und Wilhelms das Markgrafenthum

---

157—158. Der czechiſch-ſlawiſche Geſchichtſchreiber ſollte ſtets Schlözers überaus merkwürdige Worte im Gedächtniſſe haben (Neſtor III. 164): An Nachrichten von dieſen Begebenheiten fehlt es nicht, aber ſie ſind äußerſt verworren, oft ſich widerſprechend, und was das Schlimmſte iſt, äußerſt parteiiſch. Hier ſtehen Deutſche gegen Slawen, wie Römer gegen Karthager; nur jene, die glücklichen Sieger, ſprechen und prahlen und übertreiben, ſagen gar aus Patriotismus Unwahrheit und vertuſchen Wahrheit; altera pars kann nicht abgehört werden.

1 In einigen Gegenden Mährens hört man noch das Sprüchwort: „Swatopluka hledati“ (den Swatopluk ſuchen). Von ihm ſagt Abt Regino: vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus, Kaiſer Konſtantin Porphyrogeneta: fortis terribilisque finitimis populis etc.

2 Dithmar VI. ed. Wagn. p. 196. Daß Kleinpolen, Rothrußland und das ſüdliche Schleſien zu ſeinem Reiche gehört haben, behauptet Ossolinski, Wiad. hist. II. 557 und Linde S. 222. Daß Chorwatien und Dalmatien jemals ihm unterworfen geweſen ſeien, wie Oſſolinſki u. A. wollen, läßt ſich nicht erweiſen. Der dukljaner Anonymus iſt ein zu verdächtiger Zeuge. Beſtand je eine Verbindung dieſer Länder mit Mähren, ſo war ſie gewiß vorübergehend. Richtig ſchildert Oſſolinſki die Entſtehung und das Weſen des Reiches Swatopluks in der angeführten Schrift. Schon unter Raſtiſlaw ward der Anfang dazu gelegt. Daſſelbe ſahen wir auch unter Samo. Die unaufhörlichen Verſuche der Franken zur Unterjochung und Vernichtung der nördlichen Brüder erfüllten die Slawen mit Schrecken; das Schickſal der Awaren, die bis auf den letzten Mann vernichtet worden waren, trat ihnen vor die Augen. Auf der andern Seite hatten ſie das durch ſeine Einheit mächtige deutſche Reich gegenüber. Waren ſie auch von der allgemeinen Gefahr weniger ergriffen, Swatopluk hat ſie ſicher erkannt. Die Slawen ſelbſt zu unterjochen, ſuchte er nicht, und einen thätigeren Vertheidiger als ihn konnten ſie nicht finden. Jedes Volk, jeder Fürſt behielt ſeine Unabhängigkeit, als Führer aber trat er an ihre Spitze. Den Tribut, den ſie ehemals dem Kaiſer gegeben, gaben ſie in den Schatz ihres Schirmers. Er leitete die Politik. Partibus illis dominabatur et imperabat universae terrae ceu magnificus imperator, ſagt Chriſtann. Ossolinski, Wiad. II. 588. Linde 222.

erblich an sich zu bringen gesucht, indem sie den Markgrafen Aribo, den Ludwig dahin gesetzt hatte, und den Swatopluk unterstützte, zu vertreiben trachteten. Swatopluk verheerte Oestreich; Arnulf nahm sich der beiden Grafen an. In Folge dessen traten zwischen den bisherigen Freunden, Swatopluk und Arnulf [1], Mißhelligkeiten ein, die einen Krieg entzündeten. Im Jahre 882 fielen die Bulgaren in Verbindung mit einigen Vasallen Arnulfs in Mähren ein, es ward ein Anschlag auf Swatopluks Leben gemacht. Da Swatopluk die Vertreibung der Söhne Engelschalks und Wilhelms von Arnulf nicht zu erlangen vermochte [2], so erklärte er ihm den Krieg und verheerte Pannonien ohne Widerstand zu finden. Im Jahre 884 gewann er einen großen Sieg über die Feinde. Ein Theil der deutschen Grafen ward gefangen, ein Theil kam in der Raab um. Karl der Dicke, Arnulfs Oheim, bestätigte den Aribo in seinem Markgrafenthume, dem Swatopluk gab er aber das jenseits der Donau gelegene Mähren oder Pannonien zu Lehn [3]. Ob Kocel noch gelebt habe, ist ungewiß, da er nach 877 nirgend mehr erwähnt wird. Arnulf entschloß sich, obwohl ungern, 885 zum Frieden. Wie er jedoch daran dachte, seinen Oheim der Krone zu berauben, erneuerte er seine alte Freundschaft mit Swatopluk (887), und bekräftigte dieselbe, als er deutscher König geworden, auf einer großen Reichsversammlung (890) [4]. Daß Swatopluk damals von Arnulf Böhmen geschenkt erhalten habe, ist ein von uns schon oben (§. 39. 8.) als solches bezeichnetes Mähr-

---

1 Kurz vorher hatte Swatopluk bei Arnulf Gevatter gestanden und Arnulf seinen Sohn ihm zu Ehren Swatopluk genannt.

2 Annal. Fuld., Monumenta Germaniae historica I. 400.

3 Dies ist der Sinn der dunkeln Worte in den fuldaer Jahrbüchern. Vergleiche Dobner, Ann. III. 221, Schlözer, Nestor III. 168. Einige beweisen aus dem Ausspruche der fuldaer Jahrbücher: vituperaverunt autem pacem, qua conservata Pannonia est, und aus Hermannus Contractus, der Arnulf durchgängig ducem Carantani et Pannoniae nennt, daß Swatopluk 884 Pannonien nicht erhalten habe. Ein solcher Schluß ist falsch. Die Annal. Fuldens. hüllen die bittere Wahrheit in zweideutige Worte ein, Hermannus Contractus ist aber ein viel zu später Zeuge, in dessen Berichte überdies ein offenbarer Widerspruch enthalten ist. Klar am Tage liegt es, daß Swatopluk über Pannonien gebot, welches noch 901 seinem Sohne gehörte. Im Jahre 892 durchzogen Arnulfs Gesandte Chorwatien und Slawonien, um nach Bulgarien zu gelangen, da sie sich durch Pannonien, welches Swatopluk inne hatte, nicht hindurch wagten; 901 wird Pannonien der südliche Theil des mährischen Reiches genannt. Annal. Fuld. a. 892. 901.

4 Johanns Schreiben an Kocel (Cozili comiti) siehe in Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 36. a. 877.

chen. Allein dieſe durch politiſche Rückſichten gebotene Freundſchaft hatte keinen Beſtand. Bereits 890 entbrannte zwiſchen Swatopluk und Arnulf, der nach ſeiner Thronbeſteigung jedenfalls ganz Mähren unter ſeine Lehnshoheit bringen wollte, ein neuer, alle früheren an Heftigkeit übertreffender Kampf, der den Sturz des mähriſchen Reichs, aber auch ſchwere Stürme auf Deutſchland herbeiführte. Der tapfere Swatopluk ſchlug die Deutſchen überall aus dem Felde. Da rief der ſchlaue Arnulf die Magyaren, die damals ſeit 888 in Dakien herumſtreiften und von den byzantiniſchen Kaiſern gegen die Bulgaren gebraucht wurden (889), gegen die Slawen herbei[1], den Chorwatenfürſten Braciſlaw zog er aber in ſein Bündniß[2]. Swatopluk, der die Magyaren in die Enge getrieben hatte, hätte ſie vernichtet, wenn Arnulfs Einbruch von Weſten und Braciſlaws Angriff von Süden ihn nicht zum Abzuge genöthigt hätte. Nach furchtbarer Plünderung zogen die Deutſchen und ihre Bundesgenoſſen, ohne Swatopluk völlig beſiegt zu haben, wieder ab[3]. Arnulf, wuthentbrannt, ſuchte nunmehr die Bulgaren den Mährern abwendig zu machen[4]. Er gewann aber in dem Kampfe von 893—894 nicht nur keinen Sieg, ſondern entging ſelbſt kaum dem Verderben. Es war dies das letzte Jahr der Herrſchaft des tapferen, glorreichen Swatopluk[5]. Nach ſeinem Tode (894) kamen ſeine beiden leichtſinnigen, ſtreitſüchtigen Söhne, Moimir und Swatopluk, zur Herrſchaft[6]. Arnulf wußte, die Zeit wohl benutzend, durch Wichink und Aribo[7] den Funken der

---

1 Daß Arnulf die Magyaren gegen Swatopluk aufgehetzt hat, iſt eine erweisliche Thatſache. Vrgl. Liutprand I. 5. ap. Murat. II. 425 sq., Widukind ap. Meib. I. 634. Selbſt der Annal. Fuld. ſagt: „Ungares ad se venientibus.“ Ludens Zweifel dagegen iſt ſomit vergeblich und eitel. Luden VI. 248.

2 Dieſer Braciſlaw, nach Einigen Kocels Sohn, hatte ſich bereits 884 mit ſeinem Ländchen zwiſchen Drau und Sau Karl III. unterworfen. Annal. Fuld. a. 884.

3 Annal. S. Gall. Monum. German. I. 77.

4 Dieſe Geſandtſchaft an die Bulgaren erfolgte erſt nach geendigtem Zuge, im September 892. Siehe darüber die Annal. Fuld. a. 892: de salem Moravanis vendant. Zugleich erſieht man daraus, daß Swatopluk, bis 992 Pannonien behauptend, nicht beſiegt worden war.

5 Ueber den Tod des großen Swatopluk waren bereits zu Kosmas Zeiten allerlei mährchenhafte Sagen im Volke verbreitet. Kosmas S. 35. Es iſt dies ein gewöhnliches Schickſal großer Männer, welches noch heute vorkommt.

6 Const. Porphyr. Adm. Imp. I. c. 41. und Hildegrad Gradic. gedenken dreier Söhne. Der dritte Sohn ſoll Swatoboh geheißen haben.

7 Annal. Fuld. Monum. German. I. 443.

Zwietracht zur hellen Flamme anzufachen. Der mit Moimir 894 abgeschlossene Waffenstillstand war nur ein scheinbarer, in der Stille arbeitete er desto thätiger an dem Sturze des mährischen Reiches. Drei Mittel wandte er hierzu an: inneren Krieg zwischen den Brüdern, Trennung Böhmens von Mähren (895)[1] und Herbeirufung der Magyaren nach Mähren und Pannonien. In dem Kampfe, der zwischen Swatopluks Söhnen ausbrach, ergriff er die Partei des von Moimir bereits überwundenen Swatopluk und ließ Mähren durch Aribo und Luitpold dreimal auf das Härteste ausplündern (898—899). Zwar war in diesem Kampfe Pannonien verloren gegangen, dessen Verwaltung und Schirmung Arnulf bereits 892 vor dessen vollständiger Eroberung seinem Vasallen Braciſlaw übergeben hatte[2]; nichtsdestoweniger war Swatopluk von Moimir zur Flucht nach Deutschland gezwungen worden[3]. Im Jahre 899 erneuerte Papst Johann IX. auf Moimirs Wunsch das mährische Erzbisthum, das seit Methodios im Jahre 885 erfolgten Tode unbesetzt geblieben war, und errichtete drei Bisthümer. Neue Einbrüche der Magyaren und Baiern (900) nöthigten den Moimir zum Frieden, der in Regensburg 901 mit dem minderjährigen Könige Ludwig IV. abgeschlossen ward[4]. Der Ruhm der Mährer und ihre Handelsverbindungen mit den Nachbarvölkern, namentlich mit den Deutschen, erhielten sich bis zum Falle ihres Reichs. In den Satzungen deutscher Könige und Markgrafen finden sich noch 898 und 906 Bestimmungen hinsichtlich der Mährer, die auf der Donau mit den Baiern Handel trieben[5]. Mit alle dem war aber den Magyaren die einmal geöffnete Pforte nicht wieder zu verschließen. Die Magyaren setzten sich an der Theiß fest und stürzten sich, verstärkt durch glückliche Züge, nach Ost, Süd und West, endlich nach einigen vergeblichen Versuchen[6] 907 mit verdoppel-

---

1 Vergebens führte Moimir beim Kaiser Beschwerde, daß dieser von ihm Abgefallene aufnehme (897). Ohne Zweifel meinte er die Czechen und die lausitzer Serben. Ann. Fuld. 897. 898.

2 Annal. Fuld. a. 892.

3 Annal. Fuld. a. 898. 899.

4 Annal. Fuld. a. 901. Kollar, Annal. Vind. I. 530.

5 In einer Urkunde Arnulfs von 898 heißt es: Si forsitan de Moravorum regno aliquis justitiae causa supervenerit. Placit. a. 906. Sclavi qui de Rugis (d. h. aus Mähren) vel de Boemanis mercandi causa exeunt .... Si autem transire voluerint ad mercatum Moravorum etc.

6 In den Jahren 901, 902, ja sogar nach einer dunklen Nachricht des sächsischen Annalisten (ap. Eccard I. 238. Ungarii a Marahis caeduntur) noch

ter Macht auf das mähriſche Reich und zertrümmerten von Grund aus dieſen Staat, welchen Raſtiſlaw gegründet und Swatopluk groß gemacht hatte. Nach der furchtbaren Niederlage der Slawen und Deutſchen bei Preßburg (im Auguſt 907), woraus der junge König Ludwig nur mit Lebensgefahr entrann, und worin der baierſche Herzog Liutpold und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch der Fürſt Moimir fielen, verſchwand das freie, ſlawiſche Mähren aus der Geſchichte. Dieſer Schlag traf das Herz des Slawenthums. Was von der alten Bevölkerung dem Tode oder der Sklaverei entgangen war, hatte ſich nach den Karpathen, nach Bulgarien, Chorwatien und anderweit geflüchtet; in dem Lande aber, welches ſlawiſcher Schweiß und ſlawiſches Blut gedüngt, Konſtantins und Methods Geiſt erleuchtet hatte, ſchlug uraliſche Rohheit ihren mächtigen Sitz auf. Den Fall Großmährens benutzten außer den Magyaren auch noch die Deutſchen, die Czechen und die Polen [1].

6. Erheben wir unſere Augen von dieſem traurigen Schauplatze des Wechſels irdiſcher Dinge und wenden wir uns zur Betrachtung erhabener himmliſcher Gegenſtände. — Durch die Vernichtung Sirmiums in Slawonien (um 441), des Sitzes eines Metropoliten, durch die Hunnen und durch die Anſiedlung wilder roher Völker, wie der Hunnen, Gepiden, Langobarden und zumal der Awaren in den fruchtbaren Ebenen Pannoniens an der Donau und Theiß war die noch junge Saat des Chriſtenthums in dieſen Landen völlig erſtickt worden. Vergeblich war das Bemühen deutſcher Sendboten, die wilden awariſchen Horden für die Lehre Chriſti zu gewinnen; ſo lange ihre Kraft noch ungebrochen war, hatte die Lehre des Heils weder zu ihnen, noch zu den ihnen untergebenen Völkern irgend Zugang [2]. Erſt als Karl nach achtjährigem Kampfe dieſe Unholde gebändigt und ihrem Reiche ein Ende gemacht, ihre Ueberreſte aber, die er ſeiner Herrſchaft unterwarf, zum Chriſten-

---

906 ſchlug Moimir mehrere Angriffe der Magyaren ſiegreich zurück. Vrgl. Hild. Grad. a. 906. 907.

1 Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 74. C., 112. CXXVII. Cont. Regin. a. 907. Const. Porphyr. P. A. c. 41. ap. Stritter II. 419. Cosm. p. 36. — Vrgl. Palacky I. 130—157. 195—198.

2 Emmeran wollte bereits 649 von Regensburg aus zu den Awaren als Verkündiger der neuen Lehre gehen, Theodo, Herzog von Baiern, hielt ihn indeß davon ab, indem er ihm vorſtellte, daß die rechte Zeit, dieſe Unholde zu bekehren, noch nicht gekommen ſei. H. Canisii Antiq. Lectiones T. III. P. I. p. 95 sq. Filz, Jahrb. der Liter. 1835. LXIX. 68.

thume gezwungen hatte, erst da konnte die neue Lehre durch fränkische Missionäre auch zu den Slawen, die Pannonien und Mähren gemeinschaftlich mit den Awaren innehatten, gelangen. Des Kaisers Sohn Pipin, der die awarischen Vesten und Ringe gebrochen hatte, übergab sofort die gesammten neu eroberten Länder, d. h. Pannonien oder das jenseits der Donau gelegene Mähren bis zur Einmündung der Sawe in die Donau, der geistlichen Obhut Arnos, Bischofs von Salzburg (796), eine Anordnung, die sein Vater bei seiner Anwesenheit in Salzburg bestätigte, überdies den unterdeß zum Erzbischof erhobenen Arno vermochte, selbst nach Pannonien zu gehen, um dort für die Kirche zu sorgen. Arno erfüllte des Kaisers Begehr, vertraute das pannonische Bisthum dem Theoderich. Nach dessen Tode (821) ward Otto vom Erzbischof Adelramm zum Bischof gesetzt, während Oswald zu der Zeit Bischof in Kärnthen war (839 ff.)[1]. Während dies im Lande jenseits der Donau geschah, predigte in Mähren diesseits der Donau, im Lande des Fürsten Moimir und unter den Awaren an der Donau mit großem Eifer Urolf, gewesener Bischof von Passau (904—806), der wegen Streitigkeiten vom Erzbischof Arno abgesetzt worden war und nun, sei es aus Eifer für die Verbreitung des Christenthums, sei es in der Absicht, sich ein neues Bisthum zu erwerben, die neue Lehre verkündigte. Mit einigen Geistlichen das Land der Mährer und Awaren durchziehend, wußte er die Gunst des Volkes wie der Fürsten zu gewinnen, und dies in dem Maaße, daß er an die Errichtung von vier Bisthümern dachte. Papst Eugen II., dem Urolf den Stand der Dinge persönlich vortrug, und den die Bekehrung zweier heidnischen Völker überaus freute, gab dem Wunsche des Bischofs und der Fürsten gern seine Zustimmung und befahl die Errichtung von vier neuen Bisthümern, zwei, Speculi-Julium, sonst Sorigutur oder Sorigost, und Nitrava, für die Mährer, zwei, Faviana und Vetvar, für die Awaren[2]. Im folgenden Jahre baten Moimir von Mähren

---

1 Anon. de con. Carant. ap. Kopit. LXXIII—LXXV. Filz, Jahrb. der Lit. LXIX. 73—74.

2 Speculi-Julium, welches Salagius irrig für Děwin ausgiebt, ist Olmütz, in Urkunden des Mittelalters Juliomontium. In der Nähe desselben findet sich noch gegenwärtig der Juliusberg (vielleicht von den Quadenzeiten her so genannt, von dem deutschen heidnischen Julfeste?). Sorigutur ist irrig für Sorigustum d. h. Sorigost oder Surigost geschrieben; in einer Urkunde von 1052 Surgustum quod vulgo dicitur Zlup (Boczek, Cod. dipl. I. 127), jetzt unsern Olmütz, ein wegen Wallfahrten seit uralter Zeit berühmter Ort. Nitrava

und Tudan, Fürſt der Awaren, ſammt den Biſchöfen den Papſt um Erhebung des Urolf zum Erzbiſchof von Pannonien und Mähren, welchem Wunſche der Papſt in Betracht der großen Verdienſte Urolfs, und durch Vorlegung unächter Nachrichten und Schriften über die Rechte des ehemaligen lorcher Erzbisthums, um 826 endlich ſeine Genehmigung ertheilte[1]. Urolf ward zum Erzbiſchof von Lorch erklärt und ganz Hunnien oder Awarien, Mähren, Pannonien und Möſien ſeiner geiſtlichen Obhut untergeben. Es trat aber dieſe Anordnung niemals recht ins Leben: der ſchlaue Reginhar, Biſchof von Paſſau, arbeitete zu gleicher Zeit durch ſeine Geiſtlichen in Mähren[2], kam dem Urolf zuvor und legte ſich, als Erbe des lorcher Bisthums, die erzbiſchöfliche Würde bei; dagegen erhob ſich Adelramm, Erzbiſchof von Salzburg, mit aller Macht gegen dieſe ſein Recht verletzenden Neuerungen, ſo daß König Ludwig den Streit in Regensburg im J. 829 dahin entſchied, daß das Land oſtwärts vom Kahlenberge, welches durch die Flüſſe Spraza (Spiraza) und Raab in zwei Theile geſchieden wird, ſeinem nördlichen und weſtlichen Theile nach zu Paſſau, dem öſtlichen und ſüdlichen nach aber zu Salzburg gehören ſolle[3]. Auf dieſe Weiſe kam Mähren dieſſeits der Donau bis auf das Fürſtenthum Nitra unter den Sprengel des paſſauer Erzbisthums. Urolf verſchwand bald darauf völlig vom Schauplatze, auch von den übrigen Bi-

---

iſt Nitra (Neitra), Faviana Wien (ſlawiſch Wjdeň). Vetvar hält Salagius für Altenburg. Vrgl. Dobrowſky, Legende von Kyrill S. 52. Filz, Jahrb. der Lit. LXX. 29.

1 Siehe die Bulle des Papſtes Eugen II. Sie wurde zuerſt abgedruckt von Gewold im Chron. Reichersperg. in München 1611, ſodann in W. Hundii Metrop. Ratisb. 1719. I. 230, bei Boczek I. 14. Filz, Jahrb. der Liter. LXX. 55—57. Manchem erſcheint die Bulle unächt; Filz dagegen, ſonſt ſelbſt ein Vertheidiger der Rechte des lorcher Erzbisthums, hält ſie für ächt, aber erſchlichen. Die Erwähnung ſieben ehemaliger Bisthümer unter dem lorcher Erzbisthume zur Zeit der Römer und Gepiden hält Filz für einen Irrthum des päpſtlichen Kanzlers, der vielleicht durch falſche, von Urolf unterſchobene Urkunden erzeugt wurde. Für unterſchoben erklärt Filz blos die Bulle Benedikts VII. aus der Zeit um 874. Derſelben Anſicht ſind auch wir.

2 Rinharius (Reginarius episc. Pataviensis apostolus Moravorum dictus) baptizat omnes Moravos. Bernardi Norici Chron. Laur. in Pez. Script. rer. Austr. I. 1304. Illo etiam tempore rex Sclavorum cum tota familia sua baptizatus est in Moguntia. a. 818. Ib. I. col. 211. Siehe Boczek, Cod. dipl. I. 11. Ueber das Alterthum der Kirche zu St. Peter in Brünn (unter Moimir) ſiehe das Zeugniß ebendaſelbſt I. 136.

3 Hanſiz II. 125. Boczek I. 18. Filz, Jahrb. der Lit. LXX. 33. Ueber eine ähnliche, ſpätere Theilung durch das Dekret des Papſtes Agapet II. 946 ſiehe Filz S. 36. 55—57.

ſchöfen der Mährer und Awaren weiß man nur wenig [1]. Die getauften Slawen ſtanden nunmehr unter der paſſauer und ſalzburger Geiſtlichkeit, der Gottesdienſt ward in lateiniſcher Sprache gehalten bis zur Ankunft der Brüder Konſtantin und Methodios, womit ſich die Lage der Dinge plötzlich völlig änderte. Wir beſprechen dieſes, in dieſem Werke eigentlich nicht zu erörternde Ereigniß in ſeinen Hauptſachen [2]. Konſtantin und Methodios wurden zu Theſſalonich,

---

1 Arno, Biſchof von Vetvar 826, wird in einer Urkunde Ludwigs von 836 als chorepiscopus (kyrilliſch selskij episcop) genannt.

2 Die Quellen und alten Zeugniſſe über Konſtantin und Method ſcheiden ſich nach der Sprache in

A) Griechiſche, dahin gehören 1) die Byzantiner: Konſtantin Porphyrogenetas Fortſetzer, Symeon Logotheta, Joannes Skylitza Kuropalates, Kedrenos, bei Stritter II. 570 f. 2) Das Leben des bulgariſchen Erzbiſchofs Clemens (ſtarb 916) von Theophylakt, in der Urſprache herausgegeben von Ambroſ. Pampereus 1802 (Wien), neugriechiſch Leipzig 1805; vergleiche Leo Allat. Exercit. 1665. 4. Assemani III. 147—149. Pejacsevich, Hist. Serb. p. 74. Anm. B. Dobrowsky I. 9. 3) Das Verzeichniß der bulgariſchen Erzbiſchöfe, um 1000 nach Dobrowſky I. 84, um 1156 nach Pejacſevich bei Aſſemani III. 143. Pejacsevich S. 75. 4) Eines Ungenannten Gloſſe über die kyrilliſchen Buchſtaben bei Bandur. Imp. Or. II. 112—116, Stritter II. 963, Schlözer, Neſtor III. 221, Köppen, Bibl. Listy 351. Kopitar, Glagol. 47.

B) Lateiniſche: 1) Anastasius Bibliothecarius († 886) zum Jahre 872, ſowie 875, bei Dobrowſky I. 36—38, Pogodin S. 118, Acta Sanctorum Mensis Martii d. IX. 2) Breven des Papſtes Johann VIII. von 874—822, zerſtreut bei Timon, Salagius, Schlözer, Dobrowſky, Boczek u. A. Ihren Inhalt giebt an: Kopitar im Glagolita LXXVIII. mit Uebergehung dreier Hauptbreven 874—875 an König Ludwig, Karloman und den Fürſten Muntimir, ſiehe Tim. Imag. Hung. 161, Salag. 439. 442, Dobr. I. 91. 3) Anon. Salisburg. de conv. Carant. a. 973, bei Freher, scriptores rerum Bohemicarum 151, Oefele, script. rer. Boicarum I. 780, am beſten bei Kopitar, Glag. LXXII—LXXVI. 4) Mähriſche Urkunde von 1062, Abſchriften älterer enthaltend, von 864—884, bei Boczek, Cod. Dipl. Morav. I. 32. 47. 49. 69. 136. 137. 5) Eine Gloſſe in einer monſeſchen Handſchrift aus dem XII. Jahrhundert, Aufzeichnungen im Directorium der leutomyſchler Kirche handſchriftlich, ſowie deutſche leutom. Urkunden bei Boczek I. 32. 6) Die erſte oder italieniſche Legende, Transl. corp. S. Clementis, urſprünglich aus dem XI. Jahrhundert, wahrſcheinlich von Gauderik, Biſchofe von Velitrae, bei den Bollandiſten in den Actis sanctorum d. IX. Mart. II. 19 sq. 7) Kosmas, über Borziwojs Taufe durch Method in Pelzels und Dobrowſkys scriptores rerum Bohemicarum I. 23. 8) Der Mönch von Sazawa, Interpolator des Kosmas, bei Dobrowſky I. 40. 9) Der hradiſchter Mönch aus der Mitte des XII. Jahrhunderts, bei Dobr. I. 51. 10) Presbyter Diokleas um 1161 bei Lucius 1666, ein Fragment bei Schlözer III. 153, Pejacsev. Append. XVI—XXVI. 11) Thomas, Archidiakon von Spalatro, im XIII. Jahrhundert, über die Kirchenverſammlungen in den Jahren 925 und 1059, bei Schwandtner III, Farlati III. 51, 64, 84—128, vrgl. Schlözer III. 209, Dobr. I. 49. 12) Die andere oder die mähriſche Legende aus dem XIV. Jahrhundert, nach der italieniſchen von Chriſtann, bei den Bollandiſten in

einer halbſlawiſchen Stadt Makedoniens, wie man ſagt, von griechiſchen Aeltern (*Ῥωμαῖον τὸ γένος*, quidam Graecus Methodius) vornehmen Standes geboren. Der ältere der Brüder, Konſtantin, erhielt wegen ſeiner ungewöhnlichen Talente und ausgezeichneten Gelehrſamkeit den Titel Philosophus, womit man damals gelehrte Männer auszuzeichnen pflegte. Beide Brüder hatten ſich in der volkreichen Handelsſtadt die Kenntniß mehrer Sprachen erworben; beide Brüder hatten ohne Zweifel ſchon damals im älterlichen Hauſe die ſlawiſche Sprache erlernt, welche damals nicht nur in Makedonien, vor den Thoren Theſſalonichs, ſondern faſt durch ganz Griechenland zugleich mit der griechiſchen geſprochen wurde. Im reiferen Alter ward Konſtantin von ſeinen Aeltern nach dem damals gleichfalls halb ſlawiſchen Konſtantinopel geſandt[1], wo er die Prieſterweihe empfing, während ſein Bruder ſchon früher in einen Mönchsorden getreten war. Von Konſtantinopel begab ſich Konſtantin zuerſt zu den Koſa-

---

den Actis sanctorum 9. Mart., Schlözer III. 154, am beſten von Dobr. 1826. 8. 13) Die Legende von der heiligen Lidmila, aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, in Dobrowſkys kritiſchen Verſuchen Leg. F. 14) Chriſtanns Leben des heiligen Wenceſlaw, aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, nach der Legende von der heiligen Lidmila, in Dobrowſkys kritiſchen Verſuchen Leg. G. 15) Fragmente aus Chriſtann im czechiſchen Paſſional, ſowie bei den Bollandiſten, vergleiche Dobrowſky I. 26. II. 6. 16) Zwei ſpätere, ungedruckte mähriſche Legenden, nach der erſten mähriſchen Leg. Dobr. I. 26.

C) Slawiſche: 1) Johann Exarch der Bulgarier (892—906), bei Kalajdowitſch S. 129 ff. 2) Der bulgariſche Mönch Chrabr, aus dem X. oder XI. Jahrhundert, bei Kalajd. 189 ff. 3) Das oſtromirer Evangelium 1056—1057. Dobr. I. 77. 4) Die kyrilliſche Legende in einem pergament. Prologe (prolog ruſſiſch Heiligenlegendenbuch) aus dem XIII. Jahrhundert, bei Kalajdowitſch 90. 5) Neſtor, Ausgabe von Timkowſki 16. 6) Die Chronik des ungenannten duklaner Prieſters handſchriftl., Dobrowſky I. 39. 69. 7) Dalimil c. 23, Ausgabe von Prochazka 87. 8) Gloſſen aus dem czechiſchen Paſſional, bei Hanka 26. Slow. 318. 9) Kurze Lebensbeſchreibungen (prolog) in einer ruſſiſchen Handſchrift von 1432 und in einer andern aus dem XVI. Jahrhundert, bei Pogodin 103. 105. 10) Ein ruſſiſcher Chronograph 1494, bei Pogodin 108. 11) Die ruſſiſche Legende im Menolog. und bei Schlözer III. 233. 12) Serbiſche kurze Annalen, theils gedruckt (Ljetopis srb. 1828. I. 43. 1829. I. 35.), theils handſchriftlich. — Hülfsmittel: Stredowsky, Sacra Morav. hist. Salisb. 1710. 4. Assemani, Kal. III. Schlözer, Neſtor III. 149—242. Dobrowſky, Kyrillos und Methodios Prag 1823. 8. (ruſſiſch von M. P. Pogodin. Mosk. 1825. 4.). Deſſ. mähr. Leg. 1826. 8. (Die beiden gründlichſten Schriften über dieſen Gegenſtand.) Kopitar, Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f.

1 Manches hohe, weltliche wie geiſtliche Amt ward geborenen Slawen zu Theil; nicht lange darauf herrſchte ein Slawe, Baſileios (vrgl. §. 29. 8.). Byzantiniſche Schriftſteller dieſer Zeit gebrauchen häufig ſlawiſche Wörter, zum Beweiſe dafür, daß die ſlawiſche Sprache damals in Konſtantinopel verbreitet war.

ren am Pontus und der Maiotis in der Absicht, dort den Saamen des Christenthums zu streuen. Bald kehrte er von da mit den Ueberresten des heiligen Clemens, eines römischen Bischofs, der im taurischen Cherson den Märtyrertod erlitten, und dessen Gebeine man bei der Stadt Cherson gefunden hatte, glücklich nach Konstantinopel zurück[1]. Dort wandte er nebst seinem Bruder Methodios seine Aufmerksamkeit dem slawischen Volke zu, welches ausgedehnte Landstriche in Griechenland und Bulgarien inne hatte, und obwohl zum größten Theil getauft, doch noch häufig zum alten Götzendienste zurückkehrte, da ihm Belehrung in der Muttersprache fehlte, und es in Bulgarien unter heidnischen Fürsten lebte. Er erwog, daß Armenier, Iberer, Syrier, Kopten und andere in der Sprache von den Griechen verschiedene Völker, die ihre Tempel zum Theil sogar in Konstantinopel hatten, sich ihrer Muttersprache in Sachen der Religion mit Erfolg bedienten, daß dies auch im Westen von den Bessen[2] und Gothen geschah, und gedachte daher auch die Slawen dieser Wohlthat theilhaftig zu machen. In dieser Absicht setzte er im Jahre 855 mit Zugrundelegung des griechischen Alphabets, mit Hinzufügung theils neuer, theils jenen oben genannten Sprachen entnommener Schriftzeichen, die in ihrer Art vollkommenste slawische Schrift zusammen und machte sich ohne Verzug an die Uebersetzung der Evangelien und Episteln, der Psalmen und anderer zum Gottesdienste vorzüglich nöthiger Schriften. Dies Geschenk ward von den griechischen und bulgarischen Slawen mit Entzücken angenommen; ja sogar die uralischen, damals bereits slawisirten Bulgaren wurden durch die Macht des göttlichen Wortes erweicht, und Methodios taufte den bulgarischen Fürsten Boris im Jahre 861 persönlich (vrgl. §. 29. 6.). Solchergestalt begann die slawische Liturgie im J. 855 — 862, zuerst in den griechischen, sodann in den bulgarischen Slawenländern, die an der Donau bei Pesth unterhalb des Matragebirges bei Erlau und weiterhin am Torysſafluſſe unmittelbar mit dem mährischen Reiche Rastislaws grenzten, Ein-

---

1 Konstantins Reise zu den Kosaren fällt in dieselbe Zeit, als der Grieche Petronas aus Byzanz als Befehlshaber nach Cherson geschickt wurde (um 840). So urtheilten Assemani II. 371 und Dobrowsky, Leg. von Kyr. 81.

2 Vita S. Theodosii ap. Pagi II. 9. Vergleiche Schafarik, Abkunft der Slawen S. 71.

gang zu finden. Um 963 bat Raſtiſlaw[1], ohne Zweifel unterrichtet von der Ueberſetzung der gottesdienſtlichen Schriften für die griechiſchen und bulgariſchen Slawen, den Kaiſer Michael um Sendung ſlawiſcher Lehrer, worauf dieſer alsbald den Konſtantin und Methodios mit anderen Gehülfen[2] nach Obermähren ſandte. Raſtiſlaw war damals von den Deutſchen völlig unabhängig (vrgl. 4.); in ſeiner Reſidenz, im mähriſchen Welehrad, dem heutigen Hradiſcht[3], ließen ſich die mit Jubel empfangenen byzantiniſchen Apoſtel nieder. Ihr Beſtreben ging auf Erbauung von Kirchen, Ueberſetzung der übrigen Religionsbücher, ja der ganzen heiligen Schrift, ingleichen auf Einführung der ſlawiſchen Liturgie in Raſtiſlaws Reiche. Die Kunde von der Verbreitung der ſlawiſchen Liturgie in Ländern, die vordem von lateiniſchen Prieſtern verwaltet worden waren, verbreitete ſich bald in die Ferne; Papſt Nikolaus berief beide Brüder im Jahre 867 nach Rom. Dort rechtfertigten ſie vor Nikolaus Nachfolger Hadrian im Jahre 868 nicht nur ihre Lehrweiſe und ihr Beginnen, ſondern erwarben ſich auch durch die Darbringung der Ueberreſte des heiligen Clemens, ſowie durch ihre hohen Tugenden das Vertrauen und die Gunſt deſſelben vollkommen. Der Papſt unterrichtete ſich von der Lage der Dinge in Mähren und Pannonien und erhob den Methodios zum Erzbiſchof und den Konſtantin zum Biſchof. Letzterer nahm dieſe Würde nicht an, ſondern ging unter dem Namen Kyrillos in ein Kloſter, wo er noch in demſelben Jahre ſein gottgeweihtes Leben beſchloß. Durch die Errichtung eines mähriſchen Erzbisthums ſtatt des ehemaligen pannoniſchen in Sirmium

---

1 Neſtor nennt auch Swatopluk und Kocel. Da jedoch der Erzbiſchof von Salzburg, Adalwin, noch 865 bei Kocel in Mosburg Gottesdienſt hielt, ſo iſt eine Theilnahme Kocels an der Berufung unwahrſcheinlich; Swatopluk ſtand aber damals noch unter Raſtiſlaw. Vrgl. Dobrowſky, Legende von Kyrill. 86—88. Ebend. in Müllers Neſtor 194.

2 Unter dieſen zeichnete ſich ſpäter Clemens, bulgariſcher Biſchof in Makedonien († 916), aus.

3 Daß Welehrad Raſtiſlaws und Methods Sitz geweſen, darf nicht ſo ohne Weiteres geleugnet werden, wie dies Dobner, Pittner und Dobrowſky gethan haben. In einer Urkunde von 1030 bei Boczek I. 113 leſen wir: „Weligrad .... ubi cepit christianitas und die mähriſche Legende, das MS. Florarium bei den Bollandiſten, Dalimil, Dlugoſz („Methodius et Cyrillus sedem pontificalem apud Wielograd ponunt“ I. 85, vergleiche damit „Wielegrad ad fluenta fl. Moravae“ p. 7) u. A. haben ihre Nachricht, daß Konſtantin und Method in Welehrad ihren Sitz gehabt haben, ſicher aus guten Quellen, aus Volksüberlieferung oder aus alten Schriften geſchöpft.

wollte der Papst Pannonien und Mähren seinem Patriarchate, zu dem sie ehedem gehört hatten, wiederum einverleiben[1]. Kurz nach Methodios Rückkehr nach Mähren brachen drohende Mißhelligkeiten und Kämpfe zwischen Rastislaw, seinem Neffen Swatopluk, dem deutschen König Ludwig und seinem Sohne Karloman aus, die mit dem Untergange Rastislaws endeten (869 — 870). In dieser stürmischen Zeit hielt sich Methodios im Lande Kocels, im jenseits der Donau gelegenen Mähren auf und führte auch dort mit Erlaubniß des Fürsten die slawische Liturgie ein, worauf sich der salzburger Erzpriester Richbold im J. 870 zornig von dannen begab. Nach der Beendigung des mährischen Krieges, und nachdem Swatopluk den Thron bestiegen hatte, kehrte Methodios nach Welehrad zurück, wo er im Jahre 873 den czechischen Bořiwoj taufte (§. 39. 7.), wobei ihm Gorazd, ein geborener Mährer, assistirte[2]. Die slawische Liturgie, wie natürlich, beim Volke beliebt, breitete sich in kurzer Zeit über die benachbarten Länder, Chorwatien[3], Serbien, Böhmen, Polen u. s. w. aus. Papst Johann VIII., bemüht Pannonien seinem Patriarchate zu erhalten, nahm Methodios Erzbisthum in Mähren in einem Breve an Ludwig (874) und Karloman (875) in Schutz[4]; da er aber die Klagen der salzburger Geistlichkeit, die wegen der Trennung Pannoniens dem Methodios übel wollte und ihn falscher Lehre beschuldigte, nicht zum Schweigen zu bringen vermochte, so rief er denselben nach Rom (879). Methodios legte ein feierliches Glaubensbekenntniß ab, ward für un-

---

1 Die Grenzen des mährisch-pannonischen Bisthums — vielleicht in einer Urkunde von 973 (1086) bei Kosmas zum Theil wiederholt — sind schwer zu bestimmen. Rastislaws und später Swatopluks Mähren, Böhmen und Kocels Antheil von Pannonien gehörten unbezweifelt dazu. Vrgl. §. 42. 1. Papst Johann suchte auch Chorwatien zu Methods Erzbisthume zu schlagen, nach einer Bulle an den Muntimir. Method wird gewöhnlich archiepiscopus Moraviae, bisweilen auch Pannoniae, als Nachfolger der pannonischen Erzbischöfe in Sirmium, genannt. In ähnlicher Weise hieß der achridanische Erzbischof nach alter Sitte justinianischer Erzbischof (Justinianae primae).

2 So sagt der Biograph des heiligen Clemens; Dobrowsky erklärt ihn, des Namens wegen, für einen Bulgaren. Es war dieser Name indeß ehemals nicht blos in Serbien und Bulgarien, sondern auch in Böhmen und Mähren üblich; vrgl. Horažd'owice (Stadt) u. s. w.

3 Vergleiche die Bullen Papst Johanns VIII. 879. Ad Clericos Salonitanos ohne Bezeichnung des Jahres ad Muntimirum Croat. ducem.

4 Timon, Imago ant. Hung. II. 16. Salagii de statu eccl. Pannon. IV. 489. VI. 5. Dobrowsky, Kyrill und Method 91.

ſchuldig erklärt, die ſlawiſche Liturgie belobt und geſtattet, zugleich aber auch die lateiniſche in ihrem Rechte gelaſſen und Wiching, ein Deutſcher, zum Biſchof von Nitra, in Swatopluks Gebiete eingeſetzt (880). Damit trat ein Wendepunkt in dem Glücke und der Ruhe Methodios ein: der ſchlaue Wiching war auf jedwede Weiſe beſtrebt, den heiligen Mann nicht nur aus der Liebe und Gnade Swatopluks zu verdrängen, ſondern quälte ihn auch durch allerlei andere Kränkungen bis an ſein Ende. So lange indeß Methodios lebte, wußte er alle Anſchläge ſeines Widerſachers abzuwenden; erſt nach dem Hinſcheiden des verehrungswürdigen Mannes im Jahre 885 [1] brach eine gräuliche Verfolgung der ſlawiſchen Prieſter aus. Die vornehmſten derſelben, Gorazd, Clemens, Wawrinec, Naum, Angelar u. A. wurden auf Anſtiften der deutſchen Prieſter ohne Swatopluks Wiſſen erſt grauſam gequält, dann aus dem Lande vertrieben [2]. Zwar erhielt ſich die ſlawiſche Liturgie, als ſie, auf einen ſo gehäſſigen Gegner ſtoßend, von dem anderweit allzu ſehr beſchäftigten Swatopluk nicht gehörig unterſtützt wurde, noch einige Zeit hier und da in Mähren und zum Theil auch in Böhmen; allein herrſchend zu werden vermochte ſie nicht mehr. Im Jahre 899 ſandte Papſt Johann IX. auf den Wunſch des Fürſten Moimir den Erzbiſchof Johann mit zwei Biſchöfen nach Mähren, welche dort einen neuen Erzbiſchof nebſt drei Biſchöfen weiheten, wogegen die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg, die unter Raſtiſlaws und Swatopluks Herrſchaft ſtill geweſen waren, nach Moimirs Unterwerfung unter die Franken aber von ungemeſſenem Hochmuth erfüllt auftraten (velint nolint, ſchreibt der mainzer Hatto über die Mährer, Francorum principibus colla submittent), in dringenden

---

1 Aus einer Urkunde in Boczeks Cod. dipl. I. 47. erhellt, daß Method noch am 29. Juni 884 die Peterskirche in Brünn weihete. Sein Todesjahr, obwohl undeutlich, giebt die Legende bei Kalajdowitſch, Johann Exarch 90, Dobrowſky, Legende von Kyrill 66, an. Vrgl. Jahrbücher der Literatur 1831. LIII. 19. Method endete ſein Leben in dem Fürſtenſitze Welehrad, wo er auch begraben wurde.

2 Die Biographie des heiligen Clemens S. 121—124. „Fürſt Swatopluk war gerade damals nicht in der Heimath; während ſeiner Anweſenheit hätten ſie mit den Bekennern der Wahrheit nicht ſo grauſam verfahren dürfen ..... Dieſe Barbaren, es waren ſicher Deutſche (Νέμετζοι), von Natur rauh und grauſam u. ſ. w.“ Uebrigens hatte Swatopluk ſchon vordem in den Streitigkeiten, die nach dem Tode Methods zwiſchen der ſlawiſchen und deutſchen Partei ausgebrochen waren, den Deutſchen Recht, den Slawen Unrecht gegeben. Siehe Dobrowſky I. 114—121, vorzüglich 118.

Zuschriften an den Papst protestirten (899 — 900). Ihr leidenschaftliches Streiten war unnütz gewesen! Der Einbruch der Magyaren erstickte alsbald (907) die erste Saat des christlichen Glaubens in Pannonien und unter den Slowaken. Desto freudiger und glänzender blühte die slawische Liturgie in Bulgarien, Serbien und bald darauf auch in Rußland auf.

Nach dieser kurzen Uebersicht des apostolischen Wirkens Konstantins und Methodios unter den Slawen, liegt uns nur noch die Angabe der Gründe ob, wodurch bewogen wir mit Dobrowsky, Wostokow [1] und Anderen den Ursprung der slawischen Liturgie nach Bulgarien und erst deren Fortschreiten nach Mähren setzen.

1) Die alten einheimischen gleichwie ausländischen Zeugen schreiben die Erfindung des slawischen Alphabets einstimmig dem ältesten Bruder Konstantinos oder Kyrillos zu, indem sie die Vollendung derselben auf das Jahr 855 bestimmen. Der bulgarische Mönch Chrabr, ein wohlunterrichteter Berichterstatter, sehr wahrscheinlich wenigstens dem XI. Jahrhundert angehörig, läßt sich darüber folgendermaaßen vernehmen: „Die urältesten Slawen, Heiden, hatten keine Schriftzeichen, sondern lasen und riethen aus Linien und Kerben (kyr. č'rtami i rjezami). Nach ihrer Taufe schrieben sie die slawische Sprache aus Noth unrichtig mit lateinischen und griechischen Schriftzeichen. Dabei blieb es lange Jahre, bis ihnen Gott den Konstantin, Kyrill genannt, erweckte, der ihnen ein Alphabet zum Theil mit Rücksicht auf griechische Schriftzeichen, zum Theil nach Bedürfniß und Genius der slawischen Sprache zusammensetzte . . . Fragst du die slawischen Schriftsteller: Wer hat Euch die Schrift erfunden oder die Bücher übersetzt? alle wissen es und werden antworten: Der heilige Konstantinos Philosophos, genannt Kyrill, der hat uns die Schrift erfunden und die Bücher übersetzt, sowie Method, sein Bruder. Fragst Du aber: Zu welcher Zeit? auch das wissen sie und sagen: Zur Zeit Michaels, des griechischen Kaisers,

---

1 Dobrowsky, Instit. Linguae Slavicae p. V. et 1. Derſ. Kyrill und Method 66. 133. Derſ. Legende von Kyrill 89. 91—93. Derſ. Anmerk. in Müllers Neſtor S. 194. 196—197. Deſſ. Korreſpondenz in Pertz Archiv 1825. V. 661. Wostokow in Trudy obščestwa ljubitelij rossyjskoj slowesnosti (Arbeiten der Geſellſchaft der Freunde der ruſſiſchen Litteratur) Moskau 1820. XVII. 5—61. und in Köppens Sammlung ſlawiſcher Merkwürdigkeiten S. 127. Rosenkampf, Obozrjenje kormčej knigi Moſk. 1829. 8. S. 6—7. 44. 46.

Boris, des bulgariſchen Fürſten, Raſtiſlaws, des mähriſchen Fürſten und Kocels, des blatener Fürſten, im Jahre vor Erſchaffung der Welt 6363 (= 855 n. Chr.)“ [1]. Damit ſtimmen kurze bulgariſche Jahrbücher überein, indem ſie die Erfindung des Alphabets und die erſte Ueberſetzung der Bücher dem Konſtantin zuſchreiben. So lieſt man in einem derſelben aus dem Ende des XV. Jahrhunderts: „Im Jahre 6363 (= 855) ſind unſere Schriftzeichen durch den Philoſophen Kyrill, den Lehrer der bulgariſchen Sprache beim Kaiſer Michael und ſeiner Mutter Theodora, aufgeſchrieben worden“ [2]. In einem anderen Jahrbuche vom Ende des XV. Jahrhunderts ſteht geſchrieben: „Im Jahre 6363 (= 855) hat der Philoſoph Konſtantin, Kyrill genannt, die ſlawiſche Schrift erfunden“ [3]. Die Jahrzahl 855 hat Dobrowſky für richtig anerkannt [4]. Mit den ſlawiſchen Berichten ſtimmen die Angaben der Lateiner überein. Der Zeitgenoſſe, Papſt Johann VIII., weit beſſer hierüber unterrichtet als der Anonymus von Salzburg, nennt in einem Briefe an Swatopluk (880) ausdrücklich den Konſtantin den Urheber der ſlawiſchen Schrift [5]. Nicht minder klar und wichtig iſt das Zeug-

---

1 In einer bulgariſchen Handſchrift von 1348 nach Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 189—192.

2 Aehnlicher Jahrbücher habe ich etwa fünfzehn verglichen. In einigen ſteht irrig 6360 ſtatt 6363, ein Irrthum, der dem Abſchreiber zur Laſt fällt.

3 In Pogodins Ueberſetzung von Dobrowſkys Kyrill und Method ſteht eine ähnliche Stelle aus einem Jahrbuche von 1499, wo 6303 ſtatt 6363, wie Dobrowſky an dem Rand ſeines Exemplars (jetzt im böhm. Muſeum) bemerkt hat.

4 Dobrowſky, Kyrill und Method S. 43. „Gegen das Jahr 855 iſt nichts einzuwenden, wenn gleich die übrigen Data nicht ganz richtig berechnet ſind.“ (Aber die Gloſſe: „nach dem ſiebenten Reichstage des vierundvierzigſten Jahres“, ſteht in der Handſchrift von 1548 nicht, und Kocel konnte bereits bei Lebzeiten ſeines Vaters Pribina als Fürſt eines Landestheiles herrſchen.) Deſſ. mähr. Leg. 53. 92.

5 Ep. Joann. VIII. Papae ad Svatoplucum: Litteras denique sclavonicas a Constantino quodam philosopho repertas, quibus deo laudes debitae resonent, jure laudamus. Das Wörtchen quodam verurſachte den Auslegern viel Schwierigkeit. Unſerer Anſicht nach iſt das bloße Formel der Schriftſteller und Concipiſten dieſer Zeit (des IX. Jahrhunderts), in Zuſchriften der Könige und Päpſte von den bekannteſten Perſonen durchweg gebräuchlich, z. B. in einer Urkunde Kaiſer Karls um 800: qualiter quaedam venerabilis matrona nomine Irminswint etc., Ludwigs von 883: fidelem quemdam nostrum nomine Hunrocum etc., Karlomans von 876: cuidam fideli presbytero nostro nomine Werinolfo etc., Arnulfs von 889: qualiter quidam comes noster nomine Adalhart, in einer andern Urkunde von demſelben 896: cuidam clerico nomine Nithard etc., Ludwigs von 903: qualiter quidam comites nomine Arbo et Engelmar etc.

niß des sasawer Mönches (1126 — 1162), der die Erfindung der slawischen Schrift dem heiligen Kyrill zuschreibt [1]. Der Widerspruch, welcher sich auf den anonymen Salzburger, der Methodios für den Urheber der Schrift ausgeben soll (was er jedoch ausdrücklich nicht sagt) und dieselbe eine neue nennt [2], sowie auf das Koncil zu Salona von 1059, welches die Schrift des Ketzers Methodios als eine gothische verwarf [3], stützt, ist nicht im mindesten beachtungswerth, da er auf grobe Unwissenheit und geflissentliche Lüge dieser Zeugnisse gebaut ist.

2) Die Erfindung und Vollendung des Alphabets geschah von Griechen, in Griechenland und am wahrscheinlichsten in Konstantinopel, für die griechischen Slawen [4]; Beweis dafür bildet die Zugrundelegung der griechischen Schrift, die Aneignung neuer Zeichen aus dem Koptischen, Hebräischen, Armenischen u. s. w., und vorzüglich die Feststellung der Rechtschreibung nach dem Griechischen, Armenischen u. s. w. Namentlich ist oy statt u und ъı statt y durchaus griechisch (ου, οι), der Gebrauch der Halbvokale ь und ъ zur Schließung der Sylben nach Konsonanten ganz armenisch [5], der auf der Grundregel der alten orientalischen Sprachen beruht, daß jede Sylbe mit einem Vokale, sei es ein tönender oder ein stummer, enden müsse. Die Feststellung eines Alphabets von Methodios unter Beihülfe von Lateinern im J. 870, nach Konstantins Tode, in Mähren, einem mit der lateinischen Schrift schon

---

1 Chron. Mon. Sazaw., in Pelzels und Dobrowskys Script. rer. Bohem. I. 90. Procopius .... natione Bohemicus de villa Chotun (Abt des Sasawer Klosters von 1030 — 1053) Sclavonicis litteris, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus.

2 Dobrowsky, Kyrill und Method 48. „Noch immer konnte der salzburger Priester im Jahre 873 die slawischen Buchstaben für eine neue Erfindung ansehen (quidam Graecus Methodius nomine noviter inventis sclavinis literis, in Bezug auf griech. und lat.), wenn sie gleich durch ihren ersten Erfinder Konstantin schon etwa seit 18 oder 13 Jahren den Slawen bekannt waren."

3 Archid. Thomas: Dicebant enim goticas literas a quodam Methodio haeretico fuisse repertas. Vrgl. Dobrowsky, Kyrill und Method 48. Vielleicht geht das schon gegen die glagolitische, vielleicht damals in Dalmatien erfundene und dem Method unterschobene Schrift.

4 Dobrowsky, Kyrill und Method 66. Mähr. Legende 53. 92 — 93. Derſ. in Müllers Uebersetzung des Nestor 194. 197.

5 So war in armenischen Handschriften aus dem IX. — X. Jahrhundert (später ging man davon ab) das Zeichen, Et und Jet genannt, üblich.

früher bekannten Lande, würde in ganz anderer Richtung erfolgt ſein und andere Reſultate gewährt haben [1].

3) Nach den älteſten und glaubwürdigſten Zeugniſſen Johanns, des bulgariſchen Exarchen (892 sq.), der erſten oder italieniſchen Legende vom Biſchofe Gauderik (aus dem XI. Jahrhundert) u. A. machte ſich Konſtantin, nachdem er die Schrift zu Stande gebracht, unverzüglich an die Ueberſetzung der Evangelien und Epiſteln für die Slawen in Griechenland und Bulgarien. Und wozu hätte er ſie denn zuſammengeſetzt? warum hätte er die im J. 855 zu Stande gebrachte Schrift bis zum J. 869 unbenützt gelaſſen? Allerdings bedienten ſich die getauften griechiſchen Slawen (um 855 bis 869, ſiehe §. 59. 6.) ſchon vordem der griechiſchen Schrift: da dies aber nicht recht gehen wollte, deßhalb erfand ihnen der erhabene Lehrer ein vollſtändigeres, vollkommneres Alphabet. Johann, der bulgariſche Exarch, ſagt: „Der heilige Mann Gottes Konſtantin, der Philoſoph genannt, unterzog ſich großer Mühe bei der Zuſammenſetzung der Schriftzeichen der ſlawiſchen Bücher und der Ueberſetzung einer Auswahl aus dem Evangelium und den Epiſteln; ſo lange ſein Leben in dieſer finſteren Welt währte, überſetzte er, und ging hinüber in das endloſe Licht, zu empfangen den Lohn für ſeine Werke". Der ihn überlebende, große, fromme Methodios, ſein Bruder, überſetzte alle Bücher der heiligen Schrift aus der griechiſchen Sprache in die ſlawiſche [2]. In ähnlicher Weiſe bezeugt die älteſte italieniſche Legende von Konſtantin, daß er bei ſeiner Ankunft in Mähren die Ueberſetzung des heiligen Evangeliums bereits fertig mitgebracht habe [3]. In der kyrilliſchen Legende nach Handſchriften aus

---

1 Dobrowſky in Müllers Ueberſetzung des Neſtor S. 194. 197. Anm. 40. „Daß Konſtantin nebſt dem griechiſchen auch das koptiſche und armeniſche Alphabet benutzt habe, iſt aus einzelnen Zügen und aus der ganzen Einrichtung des ſlawoniſchen Alphabets ſichtbar genug."

2 Kalajd., Johann Exarch S. 129. Die Handſchrift, woraus dies gedruckt iſt, iſt nur eine ruſſiſche Kopie aus dem Ende des XI. oder dem Anfange des XII. Jahrhunderts.

3 Acta Sanctorum M. Mart. II. 20. §. 7. Cumque ad partes illas (nach Mähren zum Raſtiſlaw) deo praeparante venisset (Konſtantin nebſt ſeinem Bruder Method), cognoscentes loci indigenae adventum illorum, valde gavisi sunt, quia et reliquias S. Clementis secum ferre audierant et evangelium in eorum linguam a philosopho praedicto translatum. Exeuntes ergo extra civitatem obviam honorifice et cum ingenti laetitia exceperunt eos.

dem XIII. Jahrhundert[1], in Synaxaren und Monologien nach den allerälteſten Handſchriften und Ausgaben[2] wird Konſtantin überall „erſter Lehrer der ſlawiſchen Bücher, erſter Lehrer der ſlawiſchen Sprache" genannt, was nicht nur ſo viel wie Urheber des Alphabets, ſondern auch Schriftſteller, Ausleger des göttlichen Wortes bedeutet. Man vermag den verdienten Ruhm des unſterblichen Mannes, der auf der einſtimmigen Anerkennung der geſammten Chriſtenheit von Papſt Johann VIII. im Jahre 880 an bis auf die Gegenwart beruht, nicht durch den unbeſtimmten Ausdruck des Anonymus von Salzburg, noch durch den ungerechten Ausſpruch der Kirchenverſammlung von Salona (1059) auszulöſchen.

4) Daß die Ueberſetzung der Kirchenbücher, von Konſtantin begonnen und von ſeinem Bruder Methodios und bulgariſchen Gehülfen fortgeſetzt, für die griechiſchen und bulgariſchen Slawen unternommen worden ſei[3], iſt nicht nur an ſich ſelbſt natürlich, ſondern auch durch unverdächtige Zeugniſſe beinahe des ganzen Alterthums beſtätigt. Darf man ſich's zu dieſen frommen und eifrigen Männern verhoffen, daß ſie mit ihrem verborgenen Schatze, der Ueberſetzung des heil. Evangeliums, nach fremden, fernen Ländern geeilt wären, indeß ſie die eigenen, des Geſchenkes bedürftigen und aus Mangel an Büchern und an Lehre immer noch in's Heidenthum zurückfallenden Slawen deſſelben nicht theilhaftig gemacht hätten? Vielleicht hatten ſie dazu keine Zeit noch Gelegenheit? Immer noch gingen ſie eher zu den bulgariſchen Slawen als nach Mähren, und Methodios taufte den bulgariſchen Fürſten Boris perſönlich im Jahre 861 (ſiehe §. 29. 6.). Das Wirken beider Brüder als Glaubenslehrer in Bulgarien iſt eine durch die ausdrücklichen Zeugniſſe des Fortſetzers Konſtantin Porphyrogenetas, des Johann Skilitzes

---

1 Legende aus einer Handſchrift des XIII. Jahrhunderts bei Kalajdow. Johann Exarch 90. Methodije .... brat prepodobnago Kirila filosofa, pr'wago učitelja slowen'skych knig.

2 Montenegriner Pſalter von 1495 Bl. 241 auf den 14. Februar: Swetago Kyrila filosofa i učitelja slowenskago.

3 Unter griechiſchen Slawen verſtehen wir die ſlawiſchen Bewohner Thraciens, Makedoniens und Theſſaliens, ehemals ſelbſtſtändig, noch 688 meiſt den griechiſchen Kaiſern unterthan; unter den bulgariſchen dagegen die Bewohner Möſiens, des ungariſchen Theißlandes und Walachiens, ſeit 678 unter bulgariſcher Herrſchaft ſtehend. Im Jahre 861 kam auch ein Theil der thrakiſchen Slawen im ſogenannten Zagorien und etwas früher ein Theil der makedoniſchen bis beinahe nach Theſſalonich hin unter Bulgarien (§. 29. 5.).

Kuropalates, des Kedrenos, des Biographen des heiligen Clemens, des duklaner Prieſters, des hradiſchter Mönchs, der mähriſchen Legende, ſowie der Legende von der heiligen Lidmila außer allen Zweifel geſetzte Thatſache. Die genannten byzantiniſchen Annaliſten ſchreiben die Bekehrung des Fürſten Boris dem Mönche Methodios zu [1]. Der Verfaſſer der Biographie des bulgariſchen Biſchofs Clemens, ein Schüler dieſes Gehülfen und Gefährten des heiligen Konſtantin und Methodios, berichtet darüber folgendergeſtalt: „Weil aber das Volk der Slawen oder Bulgaren (*τὸ τῶν Σθλοβένων εἴτουν Βουλγάρων γένος*) in griechiſcher Sprache geſchriebene Bücher nicht verſtand, ſo hielten die heiligen Männer dies für eine ſehr ſchädliche Sache. Sie wandten ſich daher mit ihrem Gebete zum Erlöſer, von welchem die Gabe der Sprache und die Fähigkeit der Rede kommt, und baten ihn um die Gnade, ſie eine Schrift erfinden zu laſſen, welche der Rauheit der bulgariſchen Sprache angemeſſen wäre (*γράμματά τε ἐξεύρεσθαι δασύτητι βουλγάρου γλώσσης κατάλληλα*). Dieſer Gnade theilhaftig geworden erfanden ſie die ſlawiſchen Schriftzeichen (*τὰ σθλοβένικα γράμματα*), überſetzten, vom Geiſte des Herrn erfüllt, Bücher aus dem Griechiſchen in's Bulgariſche, eifrig beſtrebt, die göttlichen Worte ihren fähigſten Schülern auszulegen, worunter die hervorragendſten (*τοῦ χοροῦ κορυφαῖοι*) Gorazd, Clemens, Naum, Angelar und Sawa waren.“ Etwas weiter hin: „Schon früher (bevor er nach Mähren ging) wählte er (Methodios) ſich den bulgariſchen Herrſcher Boris, der unter der Hand des Kaiſers Michael ſtand, indem er in ihm Liebe zur herrlichen Mutterſprache (*τῆς οἰκείας γλώττης, τῆς πάντα καλῆς*) zu erwecken wußte, und ihm ohn' Unterlaß Worte mittheilte. Denn Boris trug Begehr nach heilſamer Lehre und jeder Tugend. Unter ihm fing das bulgariſche Volk an der Taufe und des Chriſtenthums theilhaft zu werden. Konſtantin nämlich und Methodios ſahen die Menge der Gläubigen und bemerkten ihr Bedürfniß geiſtiger Speiſe: darum erfanden ſie, wie oben erzählt worden iſt, neue Schriftzeichen und verfertigten eine Ueberſetzung der Bücher in die bulgariſche Sprache, damit das bulgariſche Volk, den ſkythiſchen Irrthümern

---

1 Joh. Skylitzes und Kedrenos: *Μεθόδιόν τινα μοναχὸν, Ῥωμαῖον τὸ γένος, ζωγράφον τὴν τέχνην.* Const. Contin. *Μοναχόν τινα τῶν καθ' ἡμᾶς Ῥωμαῖον, ζωγράφον, Μεθόδιος ὄνομα τῷ ανδρί.* Vrgl. Dobrowſky, Kyrill 80—83. Deſſ. mähr. Legende 89.

entrissen, den wahren und unfehlbaren Weg zum Heile zu erkennen vermöge[1]." Der ungenannte duklaner Priester (um das J. 1161) berichtet gleichfalls, daß der heilige Konstantin nach seiner Zurückkunft von den Kosaren früher die Bulgaren bekehrt und erst dann zum Swatopluk (soll heißen Rastislaw) nach Mähren sich begeben habe[2]. Der hradischter oder opatrowicer Mönch, der im XII. Jahrhunderte schrieb, nennt die kyrillischen Buchstaben bulgarische, nach Mähren gebrachte[3]. In demselben Sinne spricht die zweite oder mährische Legende, sowie die Legende von der heiligen Lidmila über das Bekehrungswerk Konstantins in Bulgarien[4]. Bei der Vergleichung mit diesen alten, klaren Zeugnissen verschwindet der Widerspruch des entfernten und im Irrthum befangenen Nestor, der das Alphabet in Mähren erfinden und den Konstantin umgekehrt von Mähren nach Bulgarien senden läßt[5]. Nicht von Mähren nach Bulgarien, sondern von Bulgarien nach Mähren, auf dem natürlichen Wege, breitete sich die slawische Liturgie aus[6].

---

1 Leben des Bischofs Clemens, griechisch herausgegeben von Pamperius. (Wien) 1802. S. 103. 107—108. Vrgl. Dobrowsky, Kyrill und Method o. O. S. 45—47.

2 An. presb. Diocleat. ap. Lucium ed. Amsterd. 1666. p. 288. Philosophus Constantinus .... venit in Caesaream provinciam .... post haec convertit totam gentem Bulgarinorum, et similiter baptisati sunt in fide sanctae trinitatis.

3 Mon. Gradic. Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methudius inventis Bulgarorum litteris verbum Dei praedicaverunt Moravicis.

4 Dobrowsky, mähr. Legende 17. 19. Venit (phil. Const. cum Methudio germano suo) primo ad Bulgaros, quos divina cooperatrice gratia sua praedicatione convertit ad fidem. Abinde procedens devenit in terram Moraviae, secum portans corpus beati Clementis. Dess. Kyrill und Method 40. Legende von der heiligen Lidmila. Sanctus Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam Bulgariam ad fidem Jesu Christi convertisset .... Moraviam est ingressus.

5 Dobrowsky in Müllers Nestor 193—194, Anm. 35. 195—197, Anm. 40. Ders. Kyrill und Method 66. Dobrowsky erklärt, allerdings ohne genügende Begründung, diese ganze Stelle über den Kyrill und Method für eine Interpolation des XIV. Jahrhunderts. Slawin 232. Kyrill und Method 6. 22 (Anm.), 44. 50. 57. Müller, Nestor 193 Anm. 34. Dagegen vergleiche Köppen, Biblio. listy (Bibliographische Briefe). 102—146.

6 Dobrowsky in Müllers Nestor 196. Ders. Instit. ling. Slav. p. V. Initium translatorum in linguam Slavicam ab eo (Constantino) et fratre Methodio librorum sacrorum, ad officia missae celebranda maxime necessariorum, in Bulgaria factum fuisse, testatur biographus Clementis archiepiscopi Bulgariae. Ebendas. p. I. Constantinus .... Slavis primum Bulgariae, deinde Moraviae daturus Evangelium etc. Ders. Kyrill und Method 66. Ders. mährische Legende 89. Daß Kyrill vor der Ankunft in Mähren an der Bekehrung der Bulgaren einigen Antheil hatte, darf der übereinstimmenden alten

5) Die Ausſprüche der alten Gewährsmänner, des einheimiſchen Biographen des heiligen Clemens, der die Sprache der kyrilliſchen Bücher die ſlawiſche oder bulgariſche nennt, ſowie des hradiſchter Mönchs, der das kyrilliſche Alphabet die bulgariſche Schrift nennt, werden durch die Beſchaffenheit der Sprache in den älteſten kyrilliſchen Handſchriften, welche ſichtlich altbulgariſch iſt, beſtätigt. Die in dieſen Handſchriften herrſchenden Nachlaute жд (žd) und шт (št) ſtatt der Urlaute д und т haben ſich bis jetzt in keiner anderen Mundart in dieſer Allgemeinheit und Durchgängigkeit gezeigt als im Bulgariſchen. Eine überaus große Menge eigenthümlicher Wörter im Evangelium, in den Epiſteln und Pſalmen iſt heutigentages nur noch beim gemeinen Volke in Bulgarien üblich und allgemein. Die aus dem Gothiſchen entlehnten, hin und wieder in der Ueberſetzung der heiligen Schriften ſich findenden Wörter führen uns zu den am ſchwarzen Meere und Dakien neben den Gothen wohnenden, ſpäter nach Möſien, Thrakien und Makedonien gewanderten Slawen, falls wir nicht annehmen wollen, daß die Slawen noch einige Ueberreſte der Gothen in Möſien gefunden und mit ihnen ſich vermiſcht hätten, eine Annahme, die ziemlich wahrſcheinlich iſt (vrgl. §. 18. 7.). Vor allem gehören hierher die tſchudiſch-uraliſchen Wörter, welche von den Slawen entweder aus den finniſchen Ländern nach Möſien mitgebracht wurden, oder erſt von ihren Ueberwindern, den ugriſchen Bulgaren, nach 678 auf ſie übergingen (vrgl. §. 14. 8. §. 30. 7.). Wörter, welche anſcheinlich aus dem Baieriſchen und überhaupt vom Weſten her in die kyrilliſche Mundart kamen, z. B. pekl oder peklo, srjeda, kramola, cjesar', cr'ky, ocet,

---

Zeugniſſe wegen nicht geleugnet werden. S. 92—93. Wenn nach dem Zeugniſſe des bulgariſchen Mönches Chrabr .... Konſtantin das Alphabet im J. 855, wo nicht vielleicht ſchon vor der chaſariſchen Miſſion, doch gewiß ſchon einige Jahre vor der Reiſe nach Mähren, erfunden und die erſten Ueberſetzungen unternommen, ſo geſchah dies zum Behufe der Slawen, die zwiſchen Konſtantinopel und Theſſalonich wohnten und die Bulgaren berührten, von wo aus ſich die ſlawiſche Liturgie und Literatur allmälig weiter, endlich bis an die Donau und über die Donau verbreitete. Daher iſt der im Neſtor Kap. IX. eingeſchobene Bericht, nach welchem der Urſprung der ſlawiſchen Literatur nach Mähren verſetzt wird, ganz und gar nicht richtig. Derſ. in einer Zuſchrift an Pertz: „Mein Kyrill und Method iſt eigentlich durch eine falſche Anſicht des göttinger (?) Recenſenten meiner ſlawiſchen Grammatik veranlaßt worden. Nicht in Karantanien unter den Krainern iſt der Urſprung der ſlawoniſchen alten Literatur zu ſuchen, ſondern in den Gegenden von Theſſalonich und unter den Bulgaren. Pertz, Archiv d. Geſ. 1825. V. 661.

pop, post, chr'st, chr'stiti, oltar, pogan u. ſ. w., ſind entweder einheimiſch, ſlawiſch, faſt allen Slawen ſeit uralter Zeit gemeinſam, z. B. peklo (Hölle, vrgl. Pikulik, lith. Pikullos), kramola, kramoliti, oder aus dem Lateiniſchen, Deutſchen oder Griechiſchen geſchöpft, den Bulgaren ſchon vor der Einführung des Chriſtenthums ſo wohl bekannt, wie den Mährern, z. B. cjesar' (Kaiſer; ſchon 1016 riefen nach Kedrenos die gemeinen Bulgaren im Heere βεζεῖτε ὦ τζαῖσαρ d. h. bežite cjesar' = eilet Kaiſer — welches Wort ſie ſicher nicht von den Mährern gelernt hatten, da ſie von 550 — 678 Unterthanen des griechiſchen Kaiſers geweſen waren), cr'ky (Kirche, κυριακὴ, κυριακὸν), pop (Geiſtlicher, πάπας) u. ſ. w. Die Bulgaren an der unteren Donau, in Ländern, wo mehr lateiniſch als griechiſch geſprochen wurde, und in welchen die lateiniſche bis auf den Kaiſer Phokas amtliche Sprache war, vermiſchten ſich in Dakien und Möſien mit den Gothen, in Makedonien, Dardanien und Praewallis mit den Walachen; ſeit 807 waren ſie Nachbarn der Franken an der Drawe (von den Franken führte die ſyrmiſche Gegend im IX — XI. Jahrhunderte den Namen Frankochorion, ſiehe §. 33. 2.); verkehrten mit Mährern, Serben und Chorwaten, die bereits um 640 von wälſchen Prieſtern getauft und ſpäter den Franken zeitweilig unterthan waren; unterhielten im VIII. — IX. Jahrhunderte Handelsverkehr mit den Deutſchen, namentlich den Baiern an der Donau u. ſ. w. Genug Gelegenheit war ihnen ſomit gegeben zur Annahme lateiniſcher Wörter von den Lateinern und Walachen, deutſcher entweder von den damals bereits chriſtlichen Gothen, oder von den Franken und anderen Deutſchen, oder endlich von den Chorwaten oder Mährern. In altſerbiſchen Geſetzbüchern finden ſich deutſche Wörter, z. B. stapje Stab, pronja Frohne, pronjarewit' fröhnen u. ſ. w.; das gemeine ſlawiſche Volk in Makedonien braucht bis auf den heutigen Tag deutſche Wörter z. B. sakam, goth. sôkjan; sterk engl., niederd. stork, Storch; wardim oder wartim = warten; setne goth. sidhan u. ſ. w. Dieſe und ähnliche Wörter kamen gewiß nicht mit den kyrilliſchen Büchern aus Mähren nach Bulgarien. In der gothiſchen Mundart der Bibelüberſetzung des Ulfila finden ſich bereits lateiniſche Wörter, die albaniſche ſowie die walachiſche Sprache enthält deren in Unzahl: alſo konnte daher auch die Sprache der Slawen an der ſüdlichen Donau nicht ganz frei von denſelben

verbleiben[1]. Uebrigens iſt die altbulgariſche Sprache, wie wir dieſelbe in den älteſten in Bulgarien geſchriebenen (aus dem XI. und dem folgenden Jahrhunderte) Handſchriften finden, bis auf einige Provinzialismen, von der Ueberſetzung der heiligen Schriften, zumal des Evangeliums, weſentlich in Nichts verſchieden: ja ſogar noch die heutige Mundart der Bulgaren ſteht ihr, obwohl vielfach verdorben und der Deklination, Konjugation und Syntax verluſtig, rückſichtlich der Elemente ſowie der verbliebenen grammatiſchen Formen unter allen ſlawiſchen Mundarten am nächſten. Aus allem dem erhellt, daß die heutige Verdorbenheit der bulgariſchen Mundart erſt nach dem Falle des bulgariſchen Reichs (1019) und der Vermiſchung der Slawen mit Walachen, Arnauten und Griechen begonnen hat und unter dem türkiſchen Joche allgemein geworden iſt. Beide Mundarten, die altbulgariſche wie die neubulgariſche, ſind der ruſſiſchen verwandter als der illyriſchen d. h. der Sprache in Kärnthen, Chorwatien und Serbien[2]. Die größten ſlawiſchen Forſcher unſeres Zeitalters, Dobrowſky und Woſtokow, haben die Identität des Alt- und Neubulgariſchen anerkannt[3].

6) Die Urſache zur Berufung oder der Beweggrund zur Reiſe nach Mähren konnte, der Natur der Sache nach, kein anderer ſein als die Mittheilung der Schrift und der zumeiſt ſchon vollendeten Kirchenbücher. Raſtiſlaw und ſein Volk waren damals ſchon Chriſten, allein es fehlte ihnen Lehre und Aufklärung, da die baierſchen Prieſter alles in lateiniſcher Sprache verrichteten. Der mit dem Segen der ſlawiſchen Schrift und Liturgie in dem nahen Bulgarien bekannte Fürſt rief die göttlichen Sendboten des Glaubens zu ſich, deſſen verſichert, daß ſie ihm und ſeinem Volke etwas mehr bieten würden, als von den Baiern gehofft werden konnte. Ohne ein ſolches Vertrauen gab es keinen Grund zur Berufung[4]. Im Gegen-

---

1 Ueber dieſe und andere Wörter handelt gründlich J. Grimm in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1836. 33 ff., wohin wir verweiſen. Auch über das Wort Srjeda = Mittwoch findet ſich dort die nöthige Erörterung.

2 So urtheilt unter Anderen Kucharſki, der das Weſen der drei Mundarten an Ort und Stelle unterſucht hat. Časopis českého Museum 1829. IV. 122.

3 Dobrowſky in Müllers Neſtor 194. 196—197. Derſ. Kyrill und Method 66. 133. Mähriſche Legende 89. 91—93. Woſtokow in Köppens Sobranije slowjanskich pamjatnostej (Sammlung ſlawiſcher Denkwürdigkeiten).

4 Damit werden andere Nebengründe noch nicht ausgeſchloſſen. Raſtiſlaw

theile würden die Brüder Konstantin und Methodios es nicht gewagt haben in ein mit deutschen Priestern bereits erfülltes Land zu gehen, wenn sie nicht größere Gaben und Tugenden gehabt hätten, als jene Gegner und Widersacher. Diese Gaben waren keineswegs Gebetbüchlein und Anreden, womit die Deutschen sicher schon zu den Slawen kamen, sondern die Evangelien und Episteln, die nothwendigsten Kirchenbücher, der Psalter mit der Liturgie u. dgl.[1]. Daß dem so gewesen sein müsse, ist natürliche, wahrscheinliche Vermuthung, daß dem wirklich so gewesen sei, bezeugen die Berichte der ältesten Berichterstatter und an ihrer Spitze die erste oder italienische Legende, welche ausdrücklich sagt, daß Konstantin das bereits fertige Evangelium nach Mähren gebracht habe (cognoscentes loci indigenae [d. h. die Mährer] adventum illorum, valde gavisi sunt, quia . . . secum ferre audierunt evangelium in eorum linguam a philosopho translatum.

7) Mochten nun Konstantin und Methodios zu ihrem Zuge nach Mähren vom Fürsten Rastislaw gerufen oder aus eigener Bewegung dazu vermocht sein, sie hielten sich von 863 — 870 fortwährend am Hofe des Fürsten Rastislaw in Welehrad auf[2], indem sie

---

konnte allerdings zugleich einen näheren Anschluß an die byzantinischen Kaiser gegen seine Hauptfeinde, die Deutschen, bezwecken. Aus ähnlichen politischen Gründen suchte sich Boris hinwiederum mit dem deutschen Kaiser und dem Papste zu verbinden gegen die byzantinischen Herrscher, mit denen er in beständigem Kampfe lag.

1 Dobrowsky, Kyrill und Method 66. Die Einführung des slawischen Gottesdienstes (in Bulgarien) mußte natürlich auch bei anderen slawischen, schon eher getauften Völkern den Wunsch erregen, solche Lehrer zu erhalten. Dies gab Anlaß sie nach Mähren einzuladen. Und weiter oben S. 57. Gleich nach ihrer Ankunft in Mähren, also einige Jahre vor 867, haben sie den slawischen Gottesdienst auch hier eingeführt. Wie soll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod venerant, studiose peragendum insistere et parvulos eorum litteras edocere, officia ecclesiastica instruere (Leg. ital.) anders deuten? Deshalb sind sie ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der Bulgarei begonnene Werk auch in Mähren fortzusetzen. Derf. mähr. Legende S. 54. Im Jahre 862 — 863 verlangt Rastislaw vom Kaiser Michael einen tauglichen Lehrer, der die Mährer im Lesen unterrichten könnte. Wahrscheinlich hörte Rastislaw von Konstantins Erfindung des slawischen Alphabets und seinen Uebersetzungen. S. 91 — 92. Konstantin und Method haben also den slawisch-griechischen Ritus noch vor ihrer Berufung nach Rom, d. i. vor 867, in Mähren unter Rastislaw eingeführt. Sie brachten daher nicht nur die in's Slawonische übersetzten Evangelien dahin mit, sondern sie mußten auch schon mit dem Meßbuche (Liturgiarion) und dem Stundenbuche versehen sein.

2 Keineswegs in der fingirten Stadt Morawa in Pannonien, von der man dort nichts weiß. Der Ausdruck des Biographen des Bischofs Clemens: *Μόραβος τῆς Παννονίας*, ist freilich nicht ganz angemessen und bedeutet Rastislaws

in dem Theile ſeines Landes, welcher dieſſeits der Donau lag, wozu ſpäter von 861 an noch das Fürſtenthum Nitra hinzukam, den Gottesdienſt in ſlawiſcher Sprache einrichteten und die jüngere Geiſtlichkeit lehrten. Kocel, Fürſt im jenſeits der Donau gelegenen Mähren, dem alten Pannonien, nahm weder an der Berufung dieſer Sendboten Theil, noch ward bei Konſtantins Lebzeiten (ſtarb 869) die ſlawiſche Liturgie daſelbſt eingeführt. Erſt im Jahre 870 ff., zur Zeit gräulicher innerer Kriege, begab ſich Methodios aus Obermähren nach Pannonien, führte daſelbſt mit Genehmigung des Fürſten die ſlawiſche Liturgie ein und ſchloß damit die baierſchen Geiſtlichen aus den ſlawiſchen Gemeinden aus[1]. Als die Stürme ſich gelegt und Swatopluk Fürſt geworden war, kehrte Methodios zu ihm zurück (weshalb auch die Briefe des Papſtes Johann VIII. im Jahre 880 an Swatopluk, niemals an Kocel gerichtet ſind, an welchen in Methodios Angelegenheit nie geſchrieben worden iſt), und hielt ſich in Welehrad auf[2]. Dort ſtarb er im J. 885 und ward auch da begraben. In Mähren und dem Lande der Slowaken herrſchte damals eine im weſentlichen der heutigen ähnliche, von der kyrilliſchen offenbar verſchiedene Mundart. Trotzdem konnten die ſlawiſchen Apoſtel mit ihren Gehülfen den Gottesdienſt für das Volk in Mähren und im Slowakenlande ſehr gut aus den in bulgariſch-ſlawiſcher Mundart geſchriebenen Büchern verrichten, konnten zugleich mit ihren Schülern in der Ueberſetzung von Büchern aus dem Griechiſchen fortfahren[3], was ja Ruſſen und Serben, bei

---

Mähren. Dobrowſky, mähriſche Legende 120. Der griechiſche Biograph des bulgariſchen Erzbiſchofs Clemens kann unter *Μόραβος τῆς Παννονίας* kein anderes Mähren als das alte, auf der Nordſeite der Donau im heutigen Ungarn gelegene Mähren verſtanden haben, weil er an andern Stellen die Benennung *Μόραβος* von demjenigen Lande gebraucht, deſſen Beherrſcher Raſtiſlaw und nach ihm Swatopluk war. Die große mähriſche Kirche, in welcher Method begraben worden iſt (ležit' w' welicjej cr'kwi Moraw'stjej, Legende bei Kalajd. S. 90) iſt die Kirche zu Welehrad in Mähren (vrgl. ebendaſelbſt etwas weiter oben „w zemli Moraw'stjej"). Ueber Lamberts civitas Marouwa ſiehe §. 42. 1.

1 Gewährsmann dafür iſt der Anon. de Conv. Carant. Noch im J. 865 verrichtete der Erzbiſchof von Salzburg Adalwin die Meſſe bei Kocel. Im J. 870 verließ der Erzprieſter Rihbold Pannonien, vor Method weichend. Anon. ap. Kopitar LXXV. In den baierſchen Anſiedelungen verblieben die deutſchen Geiſtlichen ohne Zweifel länger.

2 Im Jahre 884 weihte er die St. Peterskirche zu Brünn. Siehe S. 476 Anm. 1.

3 Daß die heilige Schrift und die Kirchenbücher aus dem Griechiſchen überſetzt worden ſind, iſt an und für ſich klar. Die geborenen Mährer, Czechen

aller Verschiedenheit der einheimischen Mundarten, bis auf den heutigen Tag mit Nutzen thun. Der Unterschied zwischen der mährischen und mösischen Mundart war aber damals nicht groß, wie später, oder gar in unserer Zeit. In Mähren jenseits der Donau oder in Pannonien hatten Konstantin und Methodios niemals ihren festen Sitz aufgeschlagen, dort arbeiteten sie auch nicht an der Uebertragung der Schriften. Ueberdies saßen in diesem Theile Mährens Slawen, welche von den Mährern diesseits der Donau und von den Slowaken abstammten und ein und dieselbe Sprache mit diesen redeten (vrgl. 1.). Weiter westwärts herrschte die korutanische Mundart, bereits um 950, wie aus den freisinger Bruchstücken erhellt, oder wohl noch viel früher, im wesentlichen der heutigen ähnlich und zur illyrischen Sprache gehörend[1]. Dagegen blühte von Pesth und Matrey süd- und ostwärts, im ganzen Theißlande, die bulgarisch-slawische Mundart, die wir in der Uebersetzung der heiligen Schriften finden. Denn dies Land war durch Einwanderer aus Bulgarien bevölkert und vom Jahre 807 bis 896 den Bulgaren unterworfen[2].

---

und Slowaken konnten allerdings sowohl bei Lebzeiten Methods als auch nach seinem Tode auch aus dem Lateinischen Manches übersetzen. Method selbst sogar stand unter der Hand des Papstes. Die Trennung der morgenländischen und der abendländischen Kirche war damals noch nicht vollendet. In Böhmen, im Kloster an der Sasawa, erhielt sich die slawische Liturgie unter der Leitung eines römischen Bischofs bis zum Jahre 1097. Damit erklären sich czechisch-slowakische Formen in einigen kyrillischen Handschriften aus dem XI. Jahrh., z. B. psati für pisati, bratr statt brat, jednogo statt jedinogo, kmotra u. s. w., sowie auch, daß der Kalender oder das Verzeichniß der Heiligen am Ende des ostromirer Evangeliums 1057 aus dem Lateinischen übersetzt ist. Dieser Kalender ist sicher später als Methods Zeit; in ihm ist in der Reihe anderer Heiliger bereits auch die Erinnerung an Kyrill auf den 14. Februar gesetzt. Von 863 bis 1057 waren 194 Jahre vergangen. *Γένοιτο δ' ἂν πᾶν ἐν τῷ μακρῷ χρόνῳ.* Obwohl unterdrückt erhielt sich die slawische Liturgie auch nach dem Einbruche der Magyaren im Lande der Slowaken (Bartholomaeides Not. Com. Gömör. Leutschau 1808. S. 271) und Russniaken. Die aus Böhmen vertriebenen sasawer Mönche wandten sich 1055 nach Ungarn, von wo sie 1061 wieder zurückgerufen wurden. (Dobrowsky, Gesch. der Lit. 47). In Chorwatien bestand 1204 ein einziges coenobium pure latinum. (Bardosy Suppl. Analect. Scepus 1802. p. 196. Schlözer, Nestor III. 176). Auf dem Beutel des heiligen Stephan, Königs von Ungarn oder eines seiner Nachfolger sind kyrillische Wörter eingestickt. Einige der ältesten kyrillischen Handschriften in Rußland scheinen Kopien von karpathisch-russniakischen Originalen zu sein.

1 Vergleiche Kucharskis Eintheilung im Čas. česk. Mus. 1829. IV. 122—123.

2 Im Magyarischen gleichwie im Walachischen ist eine große Menge kyrillischer Wörter enthalten (§. 30. 2. 7.). Die Magyaren saßen, bevor sie das

8) Die Menge ſlawiſcher Geſchichtſchreiber, die in Bulgarien ſogleich nach Konſtantins und Methods Hinſcheiden, zum Theil ſpäter, zumal im X. und XI. Jahrhunderte auftraten, bezeugen, daß die ſlawiſche Schriftſtellerei in dieſem Lande viel früher begann als nach der Verheerung Mährens und Pannoniens. Der gelehrte bulgariſche Zar Symeon (890 — 927) überſetzte ſelbſt aus dem Griechiſchen in's Slawiſche und ließ Andere überſetzen[1]; Biſchof Clemens ſchrieb nach ſeiner Rückkehr nach Makedonien viele ſlawiſche Bücher (885 — 916)[2]; daſſelbe thaten der bulgariſche Exarch Johann (890 — 927), der Biſchof Konſtantin (906), der Prieſter Gregor, der Mönch Theodor Dokſow oder Duks u. A.[3]. Im X. Jahrhunderte ſtand die ſlawiſche Literatur in Bulgarien bereits in der größten Blüthe. Beweis dafür ſind die Worte des Papſtes Johann XIII. im Jahre 967 und die in Rußland und anderwärts ſich findenden kyrilliſchen Handſchriften aus dem XI. und XII. Jahrhunderte (ältere giebt es überhaupt nicht), welche beinahe durchgängig von bulgariſchen Originalen abgeſchrieben ſind. Unwahrſcheinlich iſt die ſo frühe und ſo weite Ausbreitung der ſlawiſchen Schriftſtellerei in Bulgarien, hätten Konſtantin und Methodios nicht bereits im J. 855 — 863 vor ihrem Weggange nach Obermähren dieſelbe hier eingeführt; ja es iſt ſogar zu vermuthen, daß jene ohne dieſen Anfang auch hier, gleichwie in Mähren in den dortigen Kirchenſtreitigkeiten, ſehr bald wieder nachgelaſſen hätte, vielleicht gar zu Grunde gegangen wäre. Gegen dieſe ausdrücklichen Zeugniſſe von dem Blühen der kyrilliſchen Literatur in Bulgarien iſt die Berufung

---

Land an der Donau eroberten und Mähren ſtürzten (907), in der Walachei, in Siebenbürgen und dem Lande an der Theiß, der Heimath der bulgariſchen Slawen.

1 Kalajdowitſch, Johann Exarch S. 15. 100. Anm. 45 und 46, 216. Kalajd. und Strojew, Opis rukop (Beſchreibung von Handſchriften) 24. No. 47. 274. No. 92.

2 Biographie des Biſchofs Clemens, griech. 1802. S. 131.

3 Ueber Johann Exarch ſiehe Kalajdowitſch, Johann Exarch 17—27. 29—55. 74 ff. 81—82. 124. Anm. 118 und 119. 129—137. 167—173. 174—177. 216. Beil. I—III. VIII. IX. Ueber Konſtantin ebendaſelbſt 14. 94. Anm. 20., 98. Anm. 40. Ueber Gregor daſelbſt 15. 99. Anm. 42, 178—188. Beil. X. Ueber Theodor Duks ebendort 14. 99. Anm. 41, 129. Ueber die bulgariſche Zuſchrift des Zaren Peter an den griechiſchen Kaiſer im Jahre 927 lies Simon Logotheta und vrgl. Krug, byzant. Chronik. St. Petersb. 1810. 8. S. 78 ff. 222 ff. Meines Dafürhaltens ſind auch die Verträge der Griechen mit den Ruſſen 911 und 943 urſprünglich durch bulgariſche Schreiber in Konſtantinopel aufgeſetzt worden.

auf das zufällige Stillschweigen der Byzantiner über die Einführung der slawischen Liturgie in Bulgarien, der Liturgie, keineswegs der Uebersetzung der Schriften, welche durch das ausdrückliche Zeugniß des Biographen des heiligen Clemens und der italienischen Legende genugsam gesichert ist, vergeblich. Diese Byzantiner schweigen ebenso auch über ihre angeblich spätere Einführung nicht nur in Bulgarien, sondern auch in Serbien und Chorwatien, und nur aus ihrem Verbote durch Papst Johann VIII. im J. 879 (ad Salonitanos clericos: de parte Graecorum vel Slavorum . . . vestra ad nos reversio), vom Concil zu Salona im J. 925 und 1059, sowie aus dem Ausdrucke des Papstes Johann XIII. vom J. 967 (ritus aut secta Bulgariae gentis vel Ruziae aut Sclavonicae linguae, bei Kosmas) bemerken wir im Vorübergehen ihre frühere dortige Ausbreitung. Ohne noch weitere Beweise, wie wir wohl vermöchten, beizubringen, erachten wir das als wahr und ausgemacht, was über den Ursprung und das Vaterland der slawischen Liturgie die vorzüglichsten Forscher des slawischen Alterthums in unserem Zeitalter, ein Dobrowsky und ein Wostokow, nach der unparteiischen Würdigung sowohl der Quellen, wie der Sachverhältnisse für richtig anerkannt haben [1].

42. Die Stämme und die Sitze der Mährer und Slowaken.

1. Der Name Mähren, slawisch země morawska (mährisches Land), weliká Morawa (Großmähren), im Dual Morawě, ungewöhnlicher wyšnii Morawě (die beiden oberen Mähren), bezeichnete zu verschiedener Zeit verschiedenes Land. Wir nehmen denselben

---

1 Dobrowsky in Müllers Nestor S. 193 Anm. 35, 195—197 Anm. 40. Derſ. Instit. linguae Slavicae p. V et 1. Derſ. Kyrill und Method S. 66. 133. Derſ. mährische Legende 89. 91—93. A. Chr. Wostokow in den „Arbeiten der Gesellschaft für russische Literatur" Heft 17, sowie in Köppens Sammlung slawischer Merkwürdigkeiten S. 27. Rosenkampf, Uebersicht über die Kormtschaja Kniga (Rechtsbuch). S. 6—7. 44. 46. Eine andere Ansicht über den Ursprung der slawischen Schrift und Liturgie (nach Konstantins Tode 870), sowie die Heimath der Kirchenmundart (im pannonischen Karantanien) hat z. B. Kopitar in den Jahrbüchern der Literatur 1822. XVII., in seiner Schrift Glagolita Clozianus. Vindob. 1836 f. und in der östreichischen Zeitschr. für Geschichte 1836. S. 86—88 aufgestellt, zu deren Kenntnißnahme wir den Leser auf die genannten Schriften verweisen.

in seiner weitesten Bedeutung, welche er zur Zeit der Blüthe Mährens unter Swatopluk hatte. Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und etwas früher brach unter den Gelehrten eine heftige Fehde über die Grenzen und den Umfang Großmährens aus. Einige zwängten es zwischen die March, die Gran und die Karpathen ein, Andere dehnten es von Meißen und den Lausitzen an bis nach Chorwatien und Dalmatien und gen Osten bis nach Rothrußland aus[1]. Im Eifer des Kampfes blieb die Verschiedenheit der Zeit und der Verhältnisse slawischer Fürsten zu Swatopluk unbeachtet. Der Kern des mährischen Reiches besteht, so viel ist nun sicher, aus dem ganzen heutigen Mähren und einem Theile Oestreichs, sodann aus dem ganzen ungarischen Slawenlande vom Einflusse der March bis zum Flusse Torissa und im Süden bis zur Matra und nach Waitzen[2], in den Ländern, die eigentlich und ursprünglich, ohne Zweifel schon zur awarischen Zeit, Mähren genannt wurden. Nach Besiegung der Awaren in Oestreich und in Pannonien jenseits der Donau (798) ward das letztere Land der Oberhoheit der Deutschen unterworfen und nicht nur eine Ansiedelung der Mährer und Slowaken, sondern kam auch in die Gewalt slawischer, aus dem diesseits der Donau gelegenen Mähren stammender Fürsten, bis Swatopluk beide Mähren seinem Scepter unterwarf und unter dem Namen Großmähren vereinigte (884 — 894). In Rücksicht auf ihre Lage zu beiden Seiten der Donau und ihre Theilung unter verschiedene Fürsten heißen diese Länder in der Dualform **Morawě**; in Rücksicht auf das bulgarische Mähren, welches südlich im mittäglichen Ungarn und heutigen Serbien lag, in bulgarischen und serbischen Quellen „wyšnii **Morawě**“ (die

---

1 F. Salagius, de statu ecclesiae Pannonicae. Qu. Eccl. 1777. IV. c. 7. p. 400 sq. G. Dobner, über die Grenzen von Altmähren in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. IV. 1 ff., auch besonders abgedruckt in Prag 1784. 8. G. Sklenar, Vetust. Magnae Moraviae situs. Pos. 1786. 8. S. Katona, Exam. vet. M. Moraviae situs. Pest. 1786. 8. G. Sklenar, Hypercrit. exam. vet. M. Moraviae situs. Pos. 1788. 8. H. Nowotny, kritische Bemerkungen zur Berichtigung der Geschichte des großmährischen Reichs. Wien 1803. 8. u. a.

2 Diese östlichen Grenzen (der Stryj in Galizien und die Matra) werden theils in einer Urkunde von 973 (1086) bei Kosmas in Script. 167 — 172 angegeben, worin ich die ehemaligen Grenzen des mährischen Erzbisthums unter Swatopluk und Method in dieser Gegend wiederholt glaube, theils erhellen sie auch daraus, daß die Bulgaren die Salzthäler von Marmarosch, also das Theißland innehatten. S. 201 Anm. 1.

beiden Obermähren), oder einfach „wyšni Morawa“ (Obermähren §. 30. 3.). Dieſes eigentliche oder Großmähren ſoll nun genauer betrachtet werden. Zu trennen von dieſem Mähren ſind alle die benachbarten Länder, welche zwar die Oberhoheit Swatopluks anerkannten, ſich auch zur Stellung von Hülfsvölkern und Tribut verſtanden, trotzdem aber eigene Fürſten hatten und ſich nach ihren Geſetzen und Rechten richteten, als Böhmen, Meißen, die Lauſitzen, ein Theil Schleſiens und Kleinpolens[1]. Niemals führten dieſe Länder den Namen Mähren, obwohl ſie einige Zeit zum mähriſchen Reiche gehörten.

Wie andere weſtſlawiſche Stämme, ſo traten auch die Mährer auf dem Schauplatze der Geſchichte früher unter den allgemeinen Bezeichnungen Winden[2] oder Slawen, ja ſogar auch Böhmen, dann unter dem particulären Mährer auf. So nennen die metzer Annalen und Einhard, die Geſandtſchaft der Awaren und Mährer nach Regensburg (803) ſowie die zwiſchen Awaren und Mährern ausgebrochenen Kämpfe berichtend, letztere Slawen[3]. Früher ſchon, als Karl im Jahre 791 den großen Zug gegen die Awaren unternahm, bemerken die Annaliſten, daß ſein Heer durch Böhmen hin und zurückzog, obwohl es gewiß iſt, daß daſſelbe auf dieſem Marſche auch Mähren durchſchreiten mußte[4]. Der ſpätere Dithmar nennt die Mährer gleichfalls Böhmen[5]. Wir bemerken nur die älteſten und urſprünglichen Zeugniſſe über Mähren und die Mährer. Die früheſte Erwähnung des Landes und Volkes dieſes Stammes geſchieht in Einhards Jahrbüchern 822, wo die nach Frankfurt mit Geſchenken abgeſchickten Geſandten der Mährer getrennt von den böhmiſchen erwähnt werden[6]. Nicht lange darauf, um 826, wird in der Bulle des Papſtes Eugen II. Moimir Fürſt von Mähren genannt[7]. Seit-

---

1 Ueber die Chorwaten ſiehe S. 464 Anm. 3.

2 Bei Fredegar Sclavi cognomento Winidi. Hincm. Rem. ap. 870. ap. Pertz, Restitius Winidus.

3 Annal. Mett. a. 803. Sclavi et Hunni. Einh. Ann. a. 805. Pertz I. 192. Siehe S. 426 Anm. 1.

4 Einh. Ann. a. 791. ap. Pertz I. 177. Per Beehaimos.

5 Dithmar VI. 196. ed. Wagner. Boemi (d. h. die Mährer) regnante Zuetepulco quondam fuere principes nostri.

6 Einh. Ann. a. 822. Siehe S. 208 Anm. 1, ſowie S. 458 Anm. 1.

7 Bulla Eugenii II. cc. 826. ap. Gewold, Boczek etc. Simul et Tutundo nec non Moimaro ducibus et optimatibus exercitibusque plebis Hu-

dem, vorzüglich seit der Gründung des unabhängigen mährischen Reiches durch Rastislaw und der Befestigung desselben durch Swatopluk, kommt der Name Mähren (slawisch **Morawa**) und Mährer (slawisch **Morawané**) sehr oft und in den verschiedensten Formen in den ausländischen Annalen vor, wie **Morahabitae, Morahenses, Moravi, Moravenses, Marvani, Maravenses, Marvani, Marharii, Merehari, Moramori, Maritani, Margenses, Mirahenses, Marevini**, das Land **Moraha, Marava, Marova** u. s. w. In reinerer, ächterer Form bieten den Namen die einheimischen Quellen, namentlich Dalimil, Nestor und die kyrillischen Legenden; sie schreiben **Morawa** (Land), **Morawané** (Volk)[1]. Den Ursprung des Namens leitete bereits Nestor richtig von dem Flusse **Morawa** (March) ab, dessen Name so uralt und geachtet bei den Slawen war, daß sich kaum irgend ein slawisches Land findet, in dem nicht irgend ein Fluß, Ort oder Landstrich mit Namen Morawa anzutreffen wäre. Oben (§. 30. 3.) sprachen wir von dem kleineren oder unteren bulgarischen Mähren: hier erörtern wir die Nachrichten über das große oder obere, durch die Donau in zwei Theile, Mähren diesseits und Mähren jenseits der Donau, geschiedene Mähren. Dies obere Mähren hatte der ungenannte baiersche Geograph um 866—890 im Sinne, berichtend: „**Marharii habent civitates XI**“; auf das niedere bulgarische Mähren bezieht sich, was er weiter hinzufügt: „**Est populus, quem vocant Merehanos, ipsi habent civitates XXX**“, wie aus der Verbindung jener mit den Böhmen, dieser mit den Bulgaren hervorgeht[2]. Die Benennung Obermähren und die Eintheilung desselben in das diesseits der Donau gelegene und das pannonische Mähren wird in den alten Quellen mehrfach gefunden. In der uralten kyrillischen Legende vom heiligen Method, die sich in einer Pergamenthandschrift aus dem XIII. Jahrhundert erhalten, wird das Land, worin Method gelehrt, in der Dualform **wyšnii Morawě** (die beiden Obermähren)[3]

---

niae, quae et Avaria dicitur, et Moraviae. — In regionibus Huniae, quae et Avaria appellatur, sed et Moravine.

1 Nestor ed. Timkowskij 3. „Als sie angekommen, setzten sie sich an einem Flusse mit Namen Marawa fest (die königsb., nik., Soph. Handschrift haben Morawa, die westfres. Morowa) und nannten sich Morawa“ (die Soph. Handschr. Morewljane, die Nik. Morawlene). S. 16. Marawa (Volk). Ebendas. und S. 18. Marawa und Morawa (Land). In der Legende aus dem XIII. Jahrh. bei Kalajdowitsch, Johann Exarch S. 90 Morawa.

2 Siehe Beilage XI.

3 Kalajdowitsch, Johann Exarch S. 90. „Method, Erzbischof der

genannt, worunter Mähren dies- und jenseits der Donau zu verstehen ist. Dort wird auch ein mährisches Land schlechtweg erwähnt. Ein ähnlicher Ausdruck fand sich ohne Zweifel in der altslawischen Handschrift, welche Assemani unter den Händen hatte, obwohl er in seiner lateinischen Handschrift des Singulars „superior Moravia“ sich bedient hat[1]. Auf ein doppeltes Mähren diesseits und jenseits der Donau läßt selbst der Anonym. Salisburgensis schließen, indem er den Moimir Fürsten der Mährer „jenseits der Donau“ nennt; des Zusatzes „jenseits der Donau“ hätte es nicht bedurft, falls es nicht auch Mährer diesseits der Donau, nämlich vom Standpunkte des Salzburgers aus, in Pannonien gegeben hätte[2]. Der Biograph des Bischofs Clemens, ein Berichterstatter, welcher dem X. Jahrhundert angehört, spricht gleichfalls von einem pannonischen Mähren (*Μόραβος τῆς Πανονίας*), obwohl er dasselbe von dem eigentlichen Mähren, dem Reiche Rastislaws, nicht scharf unterscheidet[3]. Sichere Kunde von der Einverleibung des transdanubischen Pannoniens mit Mähren und der Uebertragung dieses Namens auf dasselbe bieten uns die fuldaer Annalen beim Jahre 901, sowie der Kaiser Konstantin Porphyrogeneta. In jenen werden Pannonien oder die östlichen Grenzgebiete Karantaniens ausdrücklich der südliche Theil des mährischen Reichs genannt[4]. Es stimmt damit überein, was

---

beiden oberen Mähren“ (wyšnjuju Morawu, Locativ Dualis ohne Präposition, vrgl. Dobrowsky, Institutiones linguae Slavicae 515. 649.). Weiterhin: „Er saß im mährischen Lande“ (w zemli Moraw'stjej).

1 Assem. Kalend. VI. 235: Memoria dormitionis s. P. N. Methodii archiepiscopi superioris Moraviae (6. April). Vrgl. Dobrowsky, Kyrill und Method S. 85. — Auch Nestor spricht an einigen Stellen von Mähren in der Mehrzahl, z. B. in Timkowskijs Ausgabe S. 17. Sophienjahrbuch I. 19. Müller, Nestor 93—94.

2 Anon. de conv. Carant. ap. Kopit. LXXIV: Priwina exulatus a Moimaro duce Moravorum supra Danubium.

3 Vita ep. Clementis, ed. Pampereus p. 105. Unter *Μόραβος* ist hier nicht eine Stadt, sondern ein Land gemeint. Weiterhin heißt es von Gorazd, er sei *ἐκ Μοράβου γενόμενος*, d. h. von Geburt aus Mähren, ein Mährer, gewesen; derselbe Ausdruck *Μόραβος τῆς Πανονίας* ist auch im Katalog der bulgarischen Erzbischöfe um 1165 gebraucht. Assemani III. 142. Pejacsevich S. 75. Dobrowsky, Kyrill und Method S. 84. Der Papst erneuerte zwar für Method das pannonische Erzbisthum, dessen Sitz ehedem Sirmium gewesen war; gleichwohl residirte Method nicht in Mähren, sondern in Welehrad bei Rastiz und Swatopluk.

4 Ann. Fuld. a. 901. Monumenta Germaniae historica I. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum (Moravorum), Carantanum, devastando invaserunt.

der ſogenannte Notar des Königs Bela über den Magyareneinbruch in Mähren bemerkt[1]. Konſtantin Porphyrogeneta, den Einzug der Magyaren in Mähren und den Sturz des Reiches Swatopluks berichtend, ſagt, daß zwei Tagereiſen von (dem ſerbiſchen) Belgrad Sirmium liege und dort Großmähren beginne, ein bisher noch heidniſches Land, d. h. zu ſeiner Zeit (949) von heidniſchen Magyaren beherrſcht, deſſen König ehedem Swatopluk geweſen, und welches von den Türken (Magyaren) vollkommen verheert worden ſei[2]. Soweit mir bekannt, iſt dies der einzige Schriftſteller, der uns den Namen Großmähren erhalten hat. Und wohl durfte es zu Swatopluks Zeit groß genannt werden, da ſeine Grenzen von der Oppau bis zum Einſtrömen der Drawe in die Donau und von Wien oſtwärts bis zur Toryſſa reichten, nicht zu gedenken der anderen ſtammverwandten, dem Swatopluk untergebenen und tributpflichtigen Länder, wie Böhmens, Meißens, der Lauſitz, eines Theils Schleſiens, Kleinpolens u. ſ. w. Nach Kenntnißnahme dieſer Zeugniſſe wird über den Urſprung des Namens **Morawa** (Mähren) und deſſen allmälige Verbreitung über verſchiedene Länder ein zuverläſſigeres Urtheil gefällt werden können. Der Urſprung des Namens iſt am Fluſſe **Morawa** (March) zu ſuchen; die Anwohner deſſelben wurden Morawaner, Mährer genannt. Gleichheit der Abſtammung, der Mundart und der Sitten, ſowie Gemeinſamkeit der Herrſchaft unter Fürſten deſſelben Stammes ſind der Grund, daß dieſer Name ſchon ſehr frühzeitig, nämlich vor 800, auch auf die benachbarten Slowaken an der Waag, Gran u. ſ. w. überging. Pribina, deſſen Reſidenz Nitra war, wird mähriſcher Fürſt genannt (830, 836, 860). Als die Awaren in Pannonien (798) niedergeſchmettert wurden, ward ihr Land nicht nur den fleißigen, regſamen Slawen und Mährern zur Bebauung zu Theil, ſondern es kam auch unter die Herrſchaft mähriſcher Fürſten, als Lehnsträger

---

1 Anonym. Belae regis notar. Gest. Hung. ed. Endlicher. Vindob. 1827. 8. p. 134. 186: Carinthinorum Moroanensium fines (ſo ſteht auch fluvius Moroua ſtatt Morawa bei Demſelben). Gewöhnlich bezieht man dies auf die Anwohner der Mur, irrig, wie aus dem Zuſatze, der dort hinzugefügt wird, folgt, daß dieſe mähriſchen Lande damals (um 1173—1196) zu Ungarn gehört hätten.

2 Const. Porphyr. Adm. Imp. c. 13. 38. 40. Stritter II. 420. Sein Ausdruck, daß hinter Sirmium (Mitrowiza an der Sawe) ſofort Großmähren beginne, iſt unbeſtimmt: die Grenze war an der Einmündung der Drawe. Was ſüdlicher gelegen war, gehörte zum bulgariſchen oder Kleinmähren.

der deutschen Kaiser (§. 41. 2.). Dies der Grund, weshalb der alte übliche Name alsbald von den mährischen Einwanderern auf dies neue Land übertragen ward, indeß die lateinisch schreibenden Ausländer noch längere Zeit diesem Lande ältere Namen fort und fort beilegen, z. B. Pannonia, regio Pannonia, limes Pannonicus, Pannonia superior, Hunia, Hunia quae et Avaratia dicitur, Avaratia, Sclavinia, partes Avarorum et Sclavorum, provincia Avarorum, oriens, plaga orientalis, confines Carantanorum u. s. w., des einheimischen, slawischen Namens entweder unkundig oder desselben nicht Acht habend [1]. Vor der Slawisirung Pannoniens konnte dies Land weder Mähren [2] noch Karantanien heißen, zumal dies letztere Wort, eigentlich dem heutigen Kärnthen, Steiermark und dem östlichen Theile Tirols gebührend, durch bloßen Mißbrauch einiger Schriftsteller von Pannonien üblich ward. Unter Swatopluk waren beide Mähren zu einem Reiche (883 — 894) vereinigt. Der Name Großmährens war damals bei den benachbarten Völkern weit und breit gefeiert und gewann eine solche Bedeutung, daß auch nach dem gänzlichen Falle des mährischen Reichs durch die Magyaren Pannonien und das daranstoßende Land, obwohl bereits von Magyaren besetzt, immer noch lange Mähren fortgenannt wurde [3], bis der neue Name Ungarn endlich den früheren verdrängte. Zuletzt bemerken wir noch, daß in einigen fremden Quellen die Namen Moesia und Bulgaria uneigentlich und ungehörig Mähren beigelegt werden, nämlich in der untergeschobenen Bulle Papst Benedikts VII. um 974 und in einer alten Nachricht der Kirche zu Lorch, wo Moesia [4], und bei Lambert von Aschaffenburg, wo Bulgaria [5] von Mähren und

---

1 Der Name Hunia, Avaria bezeichnete unter der Herrschaft der Karolinger, über 116 Jahre, eigentlich das Land von der Ens östlich bis über das komagenische Gebirge (bei Wien) hinaus und auf dieser Seite der Donau zwischen den Flüssen Kamp und March. Hormayr, Herzog Luitpold S. 49.

2 In der wessobrunner Handschrift aus dem VIII. Jahrhundert: Pannonia vocatur illa terra meridie Danobio, Wandali habent hoc.

3 Den Beweis bietet Konstantin Porphyrogeneta, Adm. Imp. c. 13. 38. 40. Stritter II. 420. Magna Moravia baptismo carens.

4 Bulla Bened. VII. cc. 974. In inf. Pannoniae atque Moesiae regione, quarum provinciae sunt Avaria atque Moravia. Not. de ant. statu eccl. Laurent. in den Monum. Boic. XXVIII. P. II. p. 44. N. 161. Per Pannonias Raba, Putina, Asturia, Faviana .... per Moesias autem Tyrana (Trnawa), Nitraba (Nitra), Seclama (Iglawa), Vetrava, Curinia, Wisseyda (Wyschegrad?) et Herbipolis.

5 Lambertus Schaf. a. 1059. ap. Pistor. Struve I. 324. Rex (Heinri.

Mährern gebraucht wird. Mißverstand, welcher das bulgarische und Großmähren nicht zu unterscheiden wußte, oder Mißbrauch, d. h. Uebertragung des Namens von Nachbarn auf ein anderes Nachbarvolk, sind Grund des falschen Gebrauchs dieser Namen. Einmal werden die Mährer Rugi genannt, ein Name, der von dem ehemals dort siedelnden deutschen Volke verblieben war[1].

2. Obwohl in den Quellen der mährischen Geschichte bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des Landes, seine Eintheilung in kleinere Fürstenthümer, Kreise und Gaue, über das Verhältniß der Theilfürsten und Lechen zum Großfürsten nicht vorliegen; so darf gleichwohl nach Analogie anderer slawischer Länder auch von Mähren angenommen werden, daß in dieser Zeit die Bevölkerung aus verschiedenen kleineren Stämmen, die unter eigenen Fürsten, Lechen, Panen und Zupanen standen, bestanden habe; dies lehren, wie bemerkt, die Analogie der anderen Slawenstämme sowie hier und da sich findende Bemerkungen über diesen Gegenstand in den alten Gedenkmissen. Mit der Annahme eines eigenen geographischen Namens gaben die Mährer den Gebrauch anderer, theils älterer und genetischer, theils neuerer und rein örtlicher Namen nicht auf. In einer Urkunde König Ludwigs I. von 860 liest man den Namen Slougenzin d. h. Slowenčina, Slawenland, vom Mährenlande[2], woraus sich folgern läßt, daß die heutigen (mährischen) Slowaken schon damals iht Land ebenso wie heut, nämlich Slowenčina, Slowakenland, genannt haben. Von einzelnen Stämmen werden blos die Dudleber genannt, obwohl die Zahl derselben sicher viel größer war und namentlich Lechen, Czechen und Chorwaten in Mähren sich vorfanden. Die Erinnerung an die Dudleber hat sich im Namen

---

cus IV.) natalem domini (1058) in civitate Morouva celebravit, in confinio sita Hungariorum et Bulgariorum. Unter civitas Marouva ist meiner Ansicht nach civitas Marowae oder Moravia, d. h. eine Stadt an den Grenzen Mährens zu verstehen; aber welche? Einige beziehen auch die Stelle des Mönchs von St. Gallen: A Bulgaribus (Carolus) manum retraxit, quia Hunis extinctis nihil nocituri videbantur auf die Mährer.

1 Placit. a. 906. in den Monumentis Boicis XXVIII. P. II. p. 203. Sclavi qui de Rugis vel de Boemannis mercendi causa exeunt .... Ein wenig weiter deutlicher: Si autem transire voluerint ad mercatum Moravorum etc. Sclavi de Rugis sind die westlichen Mährer; damals gab es in Mähren ebensowenig mehr Rugier als in Böhmen Bulgaren.

2 Diplom. Ludov. 860 in den Mon. Boic. XI. 119. No. 13: Ultra Salam fluviolum usque in Slougenzin marcham.

des Ortes und Gaues Dudlebi beim Anonymus Salisburgensis sowie in einer Urkunde König Arnulfs von 891 erhalten. Der Salzburger berichtet, daß der Erzbischof von Salzburg, Liutpramm, unfern von Pribinas Residenz (Mosburg?) in Pannonien, in dem Orte Dudloipia um 853 eine neue Kirche geweiht habe; die Urkunde Arnulfs bezeugt dagegen, daß der genannte König dem Erzbischof von Salzburg einige Güter in dem Gaue Dudleipa geschenkt habe [1]. Dieser Gau lag nach Hormayr in der heutigen salader Gespannschaft, im Gebiete des Flusses von Großkaniža (Knesaha) [2]. Die dritte Gegend ist dies, worin die Geschichte die Niederlassungen der Dudleber oder Duleber angemerkt hat. Von einem anderen mährischen Gaue ist die Rede in der Stiftung der Peterskirche in Olmütz um 883—888, nach einer Urkunde um 1062, und zwar folgendergestalt: „Fürst Swatopluk legte auf den Altar des heiligen Petrus in die Hände des Priesters Johann den sechsten Theil alles Einkommens zum Schlosse in dem olmützer Gaue" [3]. Demnach läßt sich's nicht bezweifeln, daß die Gaueintheilung in Mähren, gleichwie anderwärts in den westlichen und südlichen Slawenländern, ein uraltes Institut ist, ja sogar die Eintheilung Ungarns in Gespannschaften als eine Fortsetzung der uralten slawischen Gauverfassung (župa) anzusehen ist, wie nicht nur daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl dieser Gespannschaften altslawische Namen führt, sondern auch das Wort župan mit Bezeichnung derselben Würde in das Magyarische übergegangen ist (Ispány = Župan, Nádor-Ispány, d. h. Nádwornj Župan, der Palatin von Ungarn, Palatinus Comes, Pfalzgraf). Die weitere Erörterung der altslawischen Gaue in beiden Mähren muß Spezialhistorikern überlassen bleiben. Daß unter den in Mähren und im Slowakenlande angesessenen Slawenstämmen auch Lechen, Czechen, Chorwaten u. s. w. sich befanden, bezeuget eine übergroße

---

1 Anonym. de conv. Carant. ed. Kopitar LXXV: Foris civitatem ad Dudleipin. Dipl. Arnulphi a. 891: In partibus Sclaviniensibus, comitatu Dudleipa, in Ruginesvelt, sicut Chocil dux inibi ad opus suum habere visus est: et veluti Reginges in eodem comitatu juxta aquam Knesaha in beneficium habebat. Kleinmayr S. 116.

2 Hormayr, Herzog Luitpold S. 88. Uebrigens ist die Lage des dudleber Gaus noch nicht ganz sicher.

3 Diplom. cod. Monseani ap. Boczek I. 49. 137. Zuatoplk dux tradidit ad altare S. Petri in manus sacerdotis Joannis sextam partem omnium, quaecunque in supa Olomutici ad castellum proveniunt.

Menge Orts- und Personennamen, Lechy, Leška, Čechowice, Češka, Charwaty u. s. w., die in alten Urkunden dieser Länder häufig vorkommen. Der Name und die Erinnerung an die Lechen hat sich in der Gegend von Freiburg (Přjbor) bis auf den heutigen Tag erhalten (§. 38. 3.); die heutigen Chorwaten oder Tschuhazen in Mähren (auf der lundenburger Herrschaft) und in Oestreich (auf der walezizer und rabensburger Herrschaft) sind Einwanderer aus dem transdanubischen Charwatien, die dort erst seit dem vergangenen Jahrhundert angesessen sind. Seit wann die mährischen Theilfürsten und andere Lechen oder Pane sich unter der Leitung eines Großfürsten vereinigt haben, ist in Ermangelung bestimmter Zeugnisse nicht zu bestimmen; wahrscheinlich geschah es schon ziemlich früh, oft genug wurden aber bei den Slawen solche Verbindungen aufgelöst. Zur Zeit, wo ein helleres Licht die mährische Geschichte erhellt, finden wir zwei mächtige Fürsten Mährens, Moimir, an der March, ohne Zweifel in Welehrad gebietend, und Pribina in Nitra, von denen dieser als Heide aus dem Vasallenverhältnisse zu Moimir vielleicht herauszutreten oder wohl gar die Würde eines Großfürsten an sich zu bringen bestrebt war, worüber er aus dem Lande vertrieben wurde. In ähnlicher Weise gebot später unter Rastislaw Swatopluk über das östliche Mähren als Theilfürst. Gleiches bemerken wir im transdanubischen Mähren, wo nach dessen Bevölkerung mehrere Fürsten zugleich auftreten (vrgl. §. 41. 2. 3.).

3. Die genauere Beschreibung der Sitze der alten Mährer, die Erörterung des Alters ihrer Städte und Burgen bleibt dem Fleiße anderer Schriftsteller überlassen; uns genügt die flüchtige Berührung einiger Namen, mehr zum Beispiel als zur Erschöpfung dieses Gegenstandes. Bereits in der Bulle des Papstes Eugen II. um 826[1], werden als Städte und bischöfliche Residenzen dieses Landes Faviana, Speculi-Julium sonst Soriguturum, Nitravia und Vetvar erwähnt. Davon sind Faviana oder Wien und Nitrava oder Nitra anderswoher bekannt: wo die übrigen zu suchen, darüber sind die gelehrten Geographen nicht einig. Salagius hält Speculi-Julium für Děwjn, Andere dasselbe für Olmütz, jener Vetvar für Altenburg, Andere für andere Oerter. Wir haben unsere Ansicht, daß Speculi-Julium bei Olmütz und Sorigutur unfern von da bei Surguſt oder

1 Ueber diese Bulle siehe S. 470 Anm. 1.

Slup gesucht werden könne, schon oben vorgetragen (S. 469 Anm. 2). Um 836 erwähnt der Anonymus Salisb. die Stadt Nitra (deutsch Neitra, lat. Nitrava, Nitervo)[1]. Stadt und Schloß Dĕwjn bei Welehrad (keineswegs das heutige Theben an der Mündung der March in die Donau oberhalb Preßburg) wird in den fuldaer Annalen 864 Dovina, in einer Urkunde von 1030 Devin genannt[2]. Daß Welehrad, aus dessen Trümmern später Hradisch (Hradištje) entstanden ist, schon damals eine weitberühmte, ja die Residenzstadt sowohl Rastislaws als Swatopluks, gleichwie auch des Erzbischofs Method gewesen sei, haben wir oben mit triftigen Gründen dargethan (§. 41. 4. 6.). Diese beiden Städte waren sich vielleicht so benachbart wie Wyschehrad und Prag. Burg (castellum) und Gau Olomutici sind aus einer ursprünglich um 864—882 geschriebenen Urkunde bekannt[3]. In Brünn (slaw. Brno) weihte Method 884 die Peterskirche[4]. Die civitas Marouva, besser Moraviae, von Lambert von Aschaffenburg 1059 erwähnt, ist ihrer Lage nach unbekannt. Bei Kosmas werden die Namen einiger mährischen Flüsse, Burgen und Städte aufgeführt, z. B. die Flüsse Zwartka oder Zuratka, Dya (ein Name, der schon bei Ptolemaios in Te-Rakatriae, d. h. die Rakatrier an der Dyja, enthalten ist), die Städte Olomucz, Brno, Podivin, Grutou, Leseczen, Wranou, Zrogem u. s. w., auch einige ungarisch-slowakische, wie das Tatragebirge, Zober, der Fluß Waag, die Städte Trenczin, Banow u. A. Eine weit größere Anzahl Ortsnamen gewähren mährische Urkunden aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts, z. B. die Berge Gostine, Dubreu, die Flüsse Marana, Tye oder Taia, Ozka, Ruza, Upa, Mura, Odra, Olzana, Morevicza, die Städte, Burgen und Kirchsprengel Weligrad, Devin, Znoiem, Olomucz, Brno, Golesi, Tya, Dub, Gradez, Lbunau, Moin, Bojanove, Cebranici, Radessi, Prerove, Uzove, Pustimir, Biskove, Costelani, Uzoburne, Raygrad, Zalesi, Nessutborici, Gridesici, Bechow, Naluczе, Mikulczicze, Prusy, Zlup, Troskotowicze, Koyate u. s. w.[5]. Im Slowakenlande die

1 Anon. ap. Kopitar p. LXXIV. LXXVII.

2 Anon. Fuldens. a. 864. Monumenta Germaniae hist. ed. Pertz I. 378. Boczek, Cod. dipl. I. 113. dipl. 1030. (siehe S. 461 Anm. 2.).

3 Boczek, Cod. dipl. I. 49. 137.

4 Boczek I. 47. 136.

5 Boczek, Cod. dipl. I.

Stadt Brecisburg, d. h. Braciſlaw oder Breciſlaw oder Břetislaw, jetzt Prešburek (Preßburg), 1042 bei Hermannus Contractus [1]. Im transdanubiſchen Mähren iſt die Stadt und Burg Mosburg am Einfluſſe der Sale in den Plattenſee, der Sitz Pribinas und ſeines Sohnes Kocel, erwähnenswerth [2]. In den fuldaer Annalen heißt Mosburg urbs Paludarum (896) [3]. Der Mönch Chrabr und andere ſlawiſche Denkmäler nennen Kocel den plattner Fürſten, vom Plattenſee (jetzt Balaton), der bei den gleichzeitigen lateiniſch ſchreibenden Hiſtorikern, beim Anonymus Salisburgensis und dem Verfaſſer des alten lorcher Berichts noch fortwährend den uralten Namen Pelissa, Pelsa führt [4]. Der Rab wird in den Kriegen mit den Awaren oft gedacht [5]. In dem berührten lorcher Berichte werden als Städte Mährens (Möſien genannt) aufgeführt: Tyrana d. h. Tyrnau, Nitraba d. h. Nitra, Neithra, Seclama d. h. Iglau (Jihlawa), Vetrava (ſonſt Vetvar), Curinia, Wisseyda d. h. Wyſchehrad, und Herbipolis; als Städte Pannoniens Raba, Putina, Asturia, Faviana u. ſ. w. Aus der ungariſchen Geſchichte iſt bekannt, daß die Städte und Veſten Oſtrigom, Wyſchehrad, Budin, Veſprim, Stuhlweiſſenburg (Bělegrad), Nowohrad u. a. ihrem Urſprunge nach in eine vormagyariſche, alſo ſlawiſche Zeit hinaufreichen, wofür überdies ihre rein ſlawiſchen Namen ſelbſt zeugen.

---

1 Hermannus Contractus a. 1042. Heimenburg (Haimburg) et Brecisburg.

2 Anon. de Conv. Car. ap. Kopitar LXXIV. Vergleiche über ihn Hormayr, Herzog Luitpold 87, wo zwei andere Städte dieſes Namens, nämlich Mosburg in Kärnthen und Mosburg in Baiern angezogen worden. Auf welches Mosburg, das pannoniſche oder das kärnthniſche, ſind die Stellen in den metzer Annalen zu beziehen: castrum munitissimum, eo quod locus palude impenetrabili vallatus accessum difficillimum adeuntibus praebeat, und zu 880: ducatus Carentani cum castro Mosaburc?

3 Annal. Fuld. a. 892.

4 Anon. ap. Kopit. LXXIII. Notit. de eccles. Laur. in den Jahrb. der Lit. 1835. LXX. Fossatum Syllanum, quod .... per lacum Pelsidis currit. Ab aquilone .... Wandalus, Pelsa lacus et Tyza flumen.

5 Annal. Petav. a. 791. 793. Fl. Rafa: Anon. Salisb. ap. Kopitar LXXIII. Hrapa.

X. Abschnitt.

Die polabischen Slawen.

43. Uebersicht der Geschichte der polabischen Slawen.

1. Polabische Slawen oder Polaben nennen wir alle in Norddeutschland angesessenen Slawen westwärts von der Oder, dem Bober und dem Erzgebirge. Allgemein sagen wir in Ermangelung eines älteren Gesammtnamens Polaben. Das Land der Polaben in dieser weiten Bedeutung hat folgende Grenzen: im Norden die Ostsee, von der östlichen Odermündung bis in die Gegend des heutigen Kiel in Holstein, mit Einschluß der Inseln Wolin, Rügen und Femern; im Osten scheiden Oder und Bober die Polaben von den polnischen, im Süden und Südwesten das Riesengebirge und das Erzgebirge von den czechischen Slawen; die westliche Grenze bildet eine Scheidelinie, die vom Fichtelgebirge an den Saalquellen beginnt, im Bette dieses Flusses bis zur Einmündung desselben in die Elbe fortgeht, sodann dem Laufe der Elbe bis dahin folgt, wo die Stekenitz mit derselben zusammenfließt, und von da an der Stekenitz, Trawe (von Lübek an), am Plöner- und Schwerinersee bis zur oberen Eider in der Nähe von Kiel dergestalt fortläuft, daß die Ansiedelungen der Slawen und Deutschen an beiden Seiten dieser Linie bisweilen in einander greifen, so daß die Slawen namentlich an der Jeetze in Lüneburg, in dem thüringer Gau Winidon, am Main und an der Rednitz, an der oberen Nab, Naab und am Regen in größerer Menge saßen, während sie zerstreut bis an den Rhein hin wohnten. Die Hauptvölker innerhalb dieses Länderraums waren folgende drei[1]:

1 So giebt sie beim Jahre 822 Einhard an, der das polabische Slawenthum ziemlich genau kannte. Mit ihm stimmen die übrigen Zeugnisse überein.

1) Die Lutizer oder Weleten, nördlich über den Sorben, zwiſchen der Oder, der Oſtſee und der Elbe (ſlaw. Labe, davon Polabané oder an der Elbe Wohnende), die in mehre kleinere Stämme zerfielen, worunter die Ranen (Rana = Rügen), Woliner, Tſchrespjenjaner, Chyžaner oder Kyſchaner, Dolenzer, Ratarer, Ukraner oder Wkraner, Rjetſchaner, Stoderaner oder Havellaner, Brežaner, Sprewaner, Moratſchaner, Meſirjetſchaner, Moritſchaner, Grozwitſchaner, Sitnjaner, Doſchaner, Lekuſizer, Semtſchizer, Plonjaner u. A. als die bedeutenderen hervorzuheben ſind.

2. Die Bodrizer, weſtlich von den Lutizern, im heutigen Mecklenburg und Holſtein, ebenfalls in acht kleinere Stämme, die Wagrier, Fembraner, Polabzer, Smolinzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranewzer oder Wranawzer, Drewaner zerfallend.

3. Die Sorben oder Serben in den heutigen Lauſitzen und in Sachſen, öſtlich von der Saale; zu ihnen gehörten zwei größere und viele kleinere Stämme, nämlich Lužitſchaner (Lauſitzer), Miltſchaner oder Milzer, Goleſchinzer, Niſchaner (zwei gleichnamige Stämme), Slubjaner, Lubuſchaner, Lupjaner oder Lupoglawzer, Žarowaner, Trebowaner, Niſowzer oder Nižaner, Koledizer, Neletizer, Žitizer, Suſler oder Suſelzer, Glomatſcher, Nudizer, Neletizer, Schkudizer oder Chutizer, ferner die Gaue (župa) Serbiſchtje und Sirmunti u. A. gehören.

In dieſen Sitzen und in dieſer Lage finden wir die verſchiedenen Stämme der polabiſchen Slawen zu Anfange des IX. Jahrhunderts, als bei Gelegenheit der Vernichtungskriege Karls und ſeiner Nachfolger gegen dieſelben die Geſchichte etwas mehr Licht über ſie zu verbreiten beginnt. Es liegt uns nun ob, das Land und die Sitze, welche die Polabanen vor der Einwanderung in Deutſchland bewohnt haben, ſowie die Zeit, wo ſie dieſe früheren Sitze verlaſſen, ingleichen die Art und Weiſe der ſlawiſchen Beſitzergreifung Norddeutſchlands zu erforſchen, wo dann dieſes nordweſtliche Slawenthum bis auf die geringen Trümmer in der Lauſitz völlig unterging. Wir bleiben auch hier dem Hauptzwecke unſeres Werkes treu, überall durch überſichtliche Darſtellung der Geſchichte der ſlawiſchen Stämme in ihrer Beziehung zum übrigen Slawen-

---

Ohne Grund erklärte Raumer, Churmark Brandenburg S. 5, die Ratarer, einen Lutizerſtamm, für das vierte ſlawiſche Hauptvolk.

thume der beſonderen Geſchichte der einzelnen Stämme vorzuarbeiten: wir werden alſo nur einen Abriß, nicht eine vollſtändige Darſtellung der polabiſchen Geſchichte geben [1].

2. Wir geſtehen, daß ſich die urſprüngliche Heimath der polabiſchen Slawen, aus der ſie über die Oder nach Norddeutſchland einwanderten, nicht wohl ohne gründliche Kenntniß ihrer Geſchichte, Sitze und Sprache in ihren ſpäteren Sitzen ausfindig machen läßt. Deshalb verſchieben wir die Beantwortung dieſer Frage auf den Schluß dieſes Abſchnittes und bemerken hier vorläufig nur ſo viel, daß das polabiſche Slawenthum am natürlichſten und wahrſcheinlichſten für die Ausbreitung des Slawenthums an der Weichſel angeſehen wird, daß alſo die Slawen zwiſchen der Oder und Düna um Chriſti Geburt und ſpäter durch verſchiedene Gründe ſich genöthigt ſahen, ſich der Oder zu nähern und die dortigen Gegenden auf beiden Seiten derſelben, die wegen der Auswanderung der Deutſchen nach Dakien und Ungarn weniger bevölkert waren, zu beſetzen, worauf ſpäter die Ausbreitung bis zur Elbe erfolgte. Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß die nächſten Nachbarn zuvörderſt der gelegenen Zeit, ſich auszubreiten, wahrgenommen haben. Dafür ſpricht auch die ſorgfältige Vergleichung der Namen, Sitten und Mundarten der polabiſchen und der Weichſelſlawen, wo-

---

1 Die Angabe der Quellen ſiehe bei G. A. Stenzel, Grundriß und Litteratur zu Vorleſungen über deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. Breslau 1832. 8., ſowie bei Buhle, Verſuch einer Literatur der ruſſiſchen Geſchichte. Moskau 1810. 8. S. 231—240. 257—259. und in Struvii Bibl. Hist. ed. Meusel. T. V. P. 2. p. 10 sq. Die Abhandlungen hat Reuß im Repert. comment. hist. S. 267, die Urkunden vom Zeitalter Karls des Großen bis 1313 J. F. Boehmer, Regesta chron. dipl. Francof. 1831—1833. II. 4. verzeichnet. Die vorzüglichſte Quellenſammlung iſt: G. H. Pertz, Monum. Germ. hist. Hanov. 1826 ff. F. (bis jetzt V Bd.). Ueber die einzelnen Annaliſten ſiehe Bd. I. S. 9. Anm. 1. Auszüge aus den Annalen und Urkunden in ſyſtematiſcher Ueberſicht enthalten: G. W. Raumer, Regesta hist. Brandeburg. Berlin 1836. I. 4. Aus der großen Menge neuerer Hülfsmittel heben wir hervor: Schwartz, Einl. zur Geographie des Nord-Deutſchl. ſlaw. Nation. Greifswald 1745. 8. Ph. W. Gerken, Verſ. der älteſten Geſch. der Slawen. Leipzig 1771. 9. A. G. Maſch, topograph. Beſchreibung der wendiſchen Stämme zwiſchen der Elbe, der Spree, der Oder, der Trawe und der Oſtſee, in deſſen Beiträgen zur Erläut. der obotrit. Alterth. Schwerin 1774. 4. S. 74—156. L. A. Gebhardi, Geſchichte aller wendiſch-ſlawiſchen Staaten. Halle 1790—1797. IV. 4. F. A. Piſchon, Geographie des Mittelalters, in Deſſen Weltgeſch. in gleichzeit. Taf. Berlin 1824. 4. II. 2—96. K. Ch. Leutſch, Markgraf Gero. Leipzig 1828. 8. G. W. Raumer, über die älteſte Geſchichte und Verfaſſung der Churmark Brandenburg. Zerbſt 1830. 8. Viele andere Schriften werden wir gehörigen Orts namhaft machen.

gegen Spuren nordöſtlicher Stämme von jenſeits der Düna, Bereſina und des Dnieprs in den polabiſchen Ländern ſo gut wie gar nicht gefunden werden. Die polabiſchen Slawen ſind alſo aus jenen Landſtrichen eingewandert, welche von der Oder über die Weichſel bis zur Düna und Bereſina reichen; die Ausbreitung über die Oder bis an die Elbe erfolgte allmählich und in verſchiedenen Zeiten, zu Waſſer und zu Lande, indem nach Beſetzung eines neuen Landſtrichs ſofort zahlreiches ſlawiſches Volk aus der Heimath an der Weichſel nachrückte, um denſelben gehörig zu bevölkern, indeß der eigentliche Hauptſtamm fortwährend ſeine Sitze an der Weichſel beibehielt. Es war dies ſomit blos eine Abſonderung der überflüſſigen Bevölkerung, keineswegs eine vollſtändige Auswanderung eines ganzen Volksſtammes aus ſeiner urſprünglichen Heimath.

Ungleich ſchwieriger iſt aber die Beſtimmung der Zeit, in welcher die Slawen zwiſchen Oder, Elbe und Oſtſee feſten Fuß faßten. Schon früher (§. 25. 2.) haben wir die Gründe ausführlich erörtert, welche die Slawen lange vor Beginn der jetzigen Zeitrechnung, im II. und III. Jahrhunderte vor Chr. zur Auswanderung aus ihrer urſprünglichen Heimath bewogen. Wir ſahen, daß die Slawen, die auf einige Jahrhunderte von der Oſtſee zurückgedrängt worden waren, in ihren weiten Ebenen am Dniepr, an der Bereſina und Weichſel dem Ackerbaue oblagen, und wie ſie dabei im Laufe der Zeit zu einer ſolchen Volksmenge anwuchſen, daß die überflüſſige Bevölkerung bei der erſten Gelegenheit die Marken des alten Vaterlandes verlaſſen mußte. Die blutigen Kriege zwiſchen den Römern und Germanen zogen die Letzteren nach dem Süden, wo Siege zu erkämpfen, wo Schätze zu erbeuten waren. Durch den Auszug der deutſchen Völkerſchaften, namentlich der Gothen, Wandalen, Buren, Burgunder, Gepiden, Sciren, Heruler, Turcilinger u. ſ. w., aus den Oſtſeeländern und Odergegenden im II. und III. Jahrhunderte, ward die Ausbreitung der Slawen auf dieſer Seite ſehr erleichtert, während uraliſch-finniſche Völkerſchaften an der Wolga und vom Don, namentlich Spalen, Hunnen, Sabiren, Awaren, Bulgaren jede Ausbreitung nach Oſten unmöglich machten. Dieſer Druck der öſtlichen Eroberer verlieh dem Einbruche der Slawen im Weſten doppelte Stärke, die deutſche Bevölkerung in dem ehemaligen ſlawiſchen Lande auf dem rechten Oderufer, die ſchon ohnehin durch Auswanderung und durch die Kriege mit den Römern

geſchwächt war, erlag ſofort dem ſlawiſchen Andrange. Der Schauplatz dieſes Kampfes zwiſchen Germanen und Slawen war indeſſen dem Geſichtskreiſe der griechiſchen und römiſchen Hiſtoriker allzu fern, als daß ſie irgend etwas Beſtimmtes davon erfahren und verzeichnet hätten. Ein Paar unverdächtige Belege dafür haben ſich indeſſen erhalten. Schon Tacitus gedenkt der gewaltigen Gährung der Slawen jenſeits der Karpathen[1]; viel deutlicher ſpricht ſich über die Kriege mit den Slawen Julius Capitolinus aus; indem er den Einbruch der Germanen in Pannonien und Dakien, zu Anfange des Markomannenkrieges (um 165) berichtet: er nennt die Slawen nordiſche Barbaren[2]. Daß darunter Slawen zu verſtehen ſind, ergiebt ſich aus folgenden Ereigniſſen. Zur Zeit des Ptolemaios finden wir die Gothen bereits durch die ſlawiſchen Weleten oder Lutizer von der Oſtſee verdrängt, eben dieſe Weleten waren dem Plinius und dem Tacitus vollkommen unbekannt, da ſie noch im Innern, in dem ſogenannten Wilkomir, im heutigen Gouvernement Wilna ſaßen. Gleich darauf erſchienen die Gothen am ſchwarzen Meere und in Dakien (180 — 215); hinter ihnen her ſtürmten Wandalen, Burgunder, Gepiden u. A., und etwas ſpäter, wo die Geſchichte die Oderlande wieder etwas zu erhellen beginnt, finden wir das ganze heutige Pommern und das Land an der Odermündung in der Gewalt der Weleten, die daſelbſt in volkreichen feſten Städten, gleichwie ſeit uralter Zeit, mächtig geboten. Unmöglich konnte die Beſetzung ſo fruchtbarer Landſtriche ganz kampflos erfolgen. Solch ein kriegeriſches Volk, wie die Deutſchen, hätte ſich am wenigſten zu einer ſo friedlichen Ueberlaſſung verſtanden. Mit Gewalt bemächtigten ſich die Slawen des ehemals windiſchen Landes und überwanden und vertrieben die ohnedies geſchwächte deutſche Bevölkerung. Ohne Zweifel erfolgte dieſe Eroberung zwiſchen dem II. und IV. Jahrhunderte, ſo daß die Slawen zu Anfange des V. Jahrhunderts bereits über die Oder in das eigentliche Deutſchland einzurücken vermochten. Ausgemacht iſt (§. 18.), daß die nach

1 Tacit. Germ. c. 46. Venedi...., quidquid inter Peucinos Fennosque montium ac silvarum erigitur, latroniciniis (d. h. mit gewaffneter Hand) pererrant.

2 Jul. Capitolin. in Marco c. 14. Victofalis et Marcomannis cuncta turbantibus, aliis etiam gentibus, quae pulsae a superioribus Barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus. Vrgl. §. 18. 4.

Dakien und Ungarn ausgewanderten Gothen, Wandalen, Buren, Gepiden, Seiren, Heruler, Turcilinger u. ſ. w. nie wieder in ihre frühere Heimath zurückkehrten, ſondern, von dem hunniſchen Sturme mit fortgeriſſen, ſich weſtwärts wandten und Süddeutſchland, Gallien, Spanien u. ſ. w. überſchwemmten. Ueberreſte der zurückgebliebenen Deutſchen, welche dem ſueviſchen Stamme angehörten, fanden ſich blos auf dem linken Oderufer. Wie die Länder dieſſeits der Oder in die Gewalt der Slawen gerathen, läßt ſich bei dem völligen Schweigen der damaligen Geſchichtſchreiber nicht wohl beſtimmen. Unter den zurückgebliebenen germaniſchen Völkern werden bei Prokop etwa um 420 Wandalen namhaft gemacht. Dieſe verlangten nämlich, als Genſerich mit den Wandalen nach Afrika überging, von demſelben durch eine Geſandtſchaft die Abtretung des geſammten Erblandes, um es deſto eifriger gegen die Einbrüche der Feinde zu vertheidigen, ein Begehr, das ihnen abgeſchlagen wurde[1]. Obwohl nun Prokop dieſe alte Heimath der Wandalen an die Maiotis ſetzt[2]; und ſeine Worte auch auf Ungarn bezogen werden können, woraus Godigiſil nach Gallien auszog (§. 15. 5.); ſo ſchließen wir uns doch anderen Auslegern an, welche der Anſicht ſind, daß hier die Ueberreſte der Wandalen am Rieſengebirge, da wo ſich die Grenzen Böhmens, der Lauſitz und Schleſiens berühren, gemeint ſind: dadurch würden wir zugleich ein wichtiges Zeugniß über die Ausbreitung der Slawen über die Oder gewinnen. Die Wandalen ſuchen Mittel ſich zu vertheidigen; plötzlich ſind ſie völlig verſchwunden, und an ihrer Statt finden wir in der andern Hälfte des V. Jahrhunderts (454 — 495) Slawen. Sollte man daher nicht vermuthen, daß jene Fremdlinge Slawen geweſen ſind[3]? Dieſem Zeug-

1 Procop. B. V. I. 22. (ed. Grot. p. 58): Initio pressi fame Vandali e patriis sedibus demigrarunt. Relicti sunt nonnulli, quibus obstitit blandiens inertia, ne sequi vellent. Ferner über die Geſandtſchaft nach Afrika: Ab ipsis servari non posse amplius regionem, propterea rogare, ut iis, qui remanserant, possessionem donarent jam inutilem sibi, ut regionis certum adepti dominium, si quis eo veniret infensus (worunter die immer heftiger anſtürmenden Slawen zu verſtehen ſind), pro illa mori non dubitarent. Endlich: Extincta est hodie (550) memoria ac nomen Vandalorum interiit, qui in patria restiterunt, scilicet cum pauci essent, vel a conterminis barbaris (den Slawen) exterminatos crediderim, vel sponte ipsis permixtos nomen amisisse.

2 Procop. B. V. I. 3. (ed. Grot. p. 9.): Vandali Maeotidis accolae, fame pressi, ad .... Francos .... se receperunt. Vergleiche damit I. 22. (ed. Grot. p. 58.).

3 Thunmann, Unterſuchungen über nord. Völker S. 118, bezieht die

niſſe zufolge kann man die Mitte des V. Jahrhunderts ſicher als die Zeit annehmen, wo die Slawen, die Oder überſchreitend, in Böhmen, in die Lauſitz und in Brandenburg einrückten. Dafür ſprechen auch andere hiſtoriſche Umſtände. Rückſichtlich der Czechen haben wir bereits dargethan, daß ihre Einwanderung am wahrſcheinlichſten zwiſchen 454 — 492 geſchah: daſſelbe läßt ſich auch von den nördlichen Gegenden behaupten. Doch iſt hier zu bemerken, daß die Einwanderung allmählich erfolgte, ſo daß ein Jahrhundert und drüber verging, bevor die Slawen von der Oder bis an die Elbe gelangten. Wahrſcheinlich iſt es, daß die mächtigen Weleten, die ſich an der Odermündung feſtgeſetzt hatten, von da zu Waſſer die ganze Küſte zwiſchen der Peene und Recknitz nebſt der Inſel Rügen beſetzt haben, als die lauſitzer Serben bis an die Elbe vorgedrungen waren. Wenigſtens ſpricht die frühe Anſiedelung der Weleten in Batavien bei Utrecht, ſowie in England dafür, daß die Ausbreitung dieſes mächtigen Stammes zu Waſſer raſch und ſiegreich vor ſich ging. Wer weiß, ob die Auswanderung der Angeln und Sachſen nach Britannien (449) nicht mit dieſer immer gewaltigern Ausbreitung des Slawenthums zuſammenhängt. Sei dem wie ihm wolle, die andere Hälfte des V. und die erſte Hälfte des VI. Jahrhunderts iſt ſicher die Zeit, wo die Slawen das vorher von Sueven bewohnte Norddeutſchland beſetzten. Als die Ueberreſte der Heruler nach einer großen Niederlage in Mähren im Jahre 494 wieder in ihre Heimath zogen, kamen ſie zuvörderſt durch Länder, die von Slawen beſetzt waren, ſodann durch große Einöden, endlich zu den Warnern im heutigen Mecklenburg und von da endlich nach Skandinavien[1]. Demnach ſcheint Böhmen ſchon damals von Slawen bewohnt geweſen zu ſein; während ein großer Theil Sachſens und der Mittelmark, gleichſam als Scheide zwiſchen Slawen und Deutſchen, nach damaliger Sitte öde und un-

---

Worte: Si quis eo veniret infensus a conterminis barbaris auf die Thüringer, ohne alle Begründung. Vrgl. G. W. Raumer, Regesta historiae Brandeburg. Berlin 1836. I. 4. Nr. 9. Das Reich der Thüringer erſtreckte ſich niemals ſo weit. Werſebe, Beſchreibung der Gaue S. 34—36.

1 Procop. B. G. II. 15. Hos (Erulos) .... cuncti Sclavenorum populi per fines suos transmisere, inde vastam solitudinem permensi ad Varnos veniunt. Vrgl. Lebebur, Archiv XIII. 82—83. Theoderichs Schreiben an den König der Warner im Jahre 507 bezieht ſich auf andere Warner. Ebend. S. 84.

bewohnt lag[1]. Es war dies die Zeit, wo das Slawenthum auf den Trümmern des Deutſchthums in den Elblanden nach den gewaltigſten Kämpfen feſten Fuß gefaßt haben mochte. Von der Mitte des VI. Jahrhunderts an wird deutſcher Völker zwiſchen Elbe und Oder bei gleichzeitigen Schriftſtellern nicht mehr gedacht, wenn man die Nachricht von der Ueberſiedlung der Sueven vom rechten Elbufer nach Sachſen, namentlich nach Anhalt, Mannsfeld und in's Halberſtädtiſche im Jahre 568, wo ihnen die Sachſen, die damals den Langobarden nach Italien nachzogen, ihre alten Sitze freiwillig überließen, ausnimmt[2]. Jedenfalls war dies der letzte ſueviſche Stamm, der vor den Slawen aus ſeinem alten Vaterlande dieſſeits der Elbe wich, wodurch ſomit der ganze Länderraum zwiſchen Oder und Elbe bis zur Trawe in die Gewalt der Slawen fiel. Doch hemmte die Elbe noch keineswegs ihren Andrang, vielmehr beſetzten ſie damals oder ſchon früher einen großen Landſtrich zwiſchen dem Erzgebirge, der Saale und der Elbe. Manche deutſche Hiſtoriker wollen in den Anſiedlern, welche die Sachſen nach der Eroberung Thüringens von den Franken (531) in das Land zwiſchen Böhmen, der Elbe und Saale anſiedelten, Serben ſehen[3]; denen widerſpricht aber ſowohl das Zeugniß des gleichzeitigen Vibius Sequeſter, der die Elbe als die Grenze zwiſchen Sueven und Serben angiebt, als auch die Nachricht von einem Einbruche der Awaren im fränkiſchen Thüringen, welches damals (562) noch bis zur Elbe reichte[4]. Viel wahrſcheinlicher iſt es, daß die Serben erſt nach der Verwüſtung

---

1 G. W. Raumer, über die ältere Geſchichte und Verfaſſung der Churmark Brandenburg. Zerbſt 1830. S. 1—2, ſetzt dieſe Einöden in die Lauſitz und in den ſüdlichen Theil der Mittelmark.

2 Greg. Tur. V. 15. P. Diacon. II. 6. III. 5—7. Aimoin Res gest. Sax. III. 7. Widukind I. ap. Meibom script. rer. Germ. I. 634, vrgl. Eccard, de reb. Franc. I. 84. Daß dieſe Sueven von jenſeits der Elbe gekommen, bewies Gaupp, das Geſetz der Thüringer S. 34—35.

3 Rudolfi Fuld. Ann. a. 865. ap. Pertz I. 338. 339. II. 674. 675. Megiohardus ap. Scheid. Bibl. hist. Gött. Adam. Brem. H. E. I. c. 4. Wilken, Geſch. der Deutſchen S. 67. Adelung, Direktorium S. 6. — Thunmann, Unterſuchungen 123 und L. A. Gebhardi, Geſchichte aller wendiſch-ſlawiſchen Staaten. Halle 1790—1797. 4. I. 73. II. 283, beziehen dies nicht weniger irrig auf die lauſitzer Serben.

4 Thunmann, Unterſ. über nord. Völker S. 124. Werſebe in ſeiner Beſchreibung der Gaue begrenzt S. 34—36 das alte Thüringen durch die Flüſſe Werra und Saale, den Harz und den Thüringerwald; für den von den Franken den Sachſen überlaſſenen Theil erklärt Werſebe den Theil Thüringens zwiſchen der Unſtrut und dem Harze.

dieſes Theiles von Thüringen durch die Awaren (562), ſowie durch die Franken, welche den Abfall der Thüringer grauſam rächten (556, 563), dort eingerückt ſind[1]. Da die Slawen ſomit an der Elbe Nachbarn der Deutſchen und über der Elbe Mitbewohner deſſelben Landes waren, ſo konnten ſie den benachbarten Völkern, namentlich den mächtigen Franken nicht lange unbekannt bleiben, und nur dem ſchlimmen Mangel an hiſtoriſchen Quellen iſt es aller Wahrſcheinlichkeit nach beizumeſſen, daß wir die Slawen bis auf die Zeit des großen Karl ſo ſelten erwähnt finden.

Die dritte Frage, auf welche Weiſe die Slawen nach Norddeutſchland gekommen, bedarf keiner weiten Erörterung: offenbar konnten ſie ſich nur mit Gewalt in den Beſitz eines ſo großen Landes ſetzen. Einige deutſche Hiſtoriker, ſo Thunmann und Gebhardi, ſuchen die Slawen als von den Deutſchen ſelbſt herbeigerufene Anſiedler, als urſprünglich deutſche Unterthanen darzuſtellen[2]. Die Geſchichte kennt zwar manche Beiſpiele, daß Völker oder deren Herrſcher ihr öde liegendes Land Fremdlingen zur Bebauung überließen, die ſie in ihren Unterthanenverband aufnahmen; davon aber, daß ein Volk ein ganzes großes Land, überdies noch ſeine Urheimath, Fremdlingen dergeſtallt freiwillig überlaſſen hätte, daß es daſſelbe ſelbſt verließ und den Fremden den Weg zur Erringung vollſtändiger Freiheit und Unabhängigkeit offen ließ, findet ſich nirgends ein Beiſpiel. Die Slawen, welche ſich zwiſchen Oder, Oſtſee und Elbe feſtſetzten, waren keineswegs deutſche Unterthanen: die Geſchichte findet ſie hier im Genuſſe vollkommener Unabhängigkeit, unter der Herrſchaft eingeborener Fürſten, in langwierigen und blutigen Kämpfen mit den Deutſchen begriffen, welche dem ſlawiſchen Andrange Grenzen zu ſetzen und entriſſene Länder wieder zu nehmen ſuchten. Was Tacitus, Julius Capitolinus und Prokop[3] von dem kriegeriſchen Auftreten der Slawen an der Weichſel und Oder, wenn auch nur dunkel, andeuten, muß mit ebendemſelben Rechte auf den Einzug der Slawen in Deutſchland bezogen werden können. Die Eroberung der Elblande war blos die Vollendung des an der Oder begonnenen Werkes. Ein kriegeriſcher Einzug iſt auch allein dem

---

1 Thunmann, Unterſ. S. 124.

2 Thunmann S. 123 ff. Gebhardi I. 73.

3 Siehe oben S. 507 Anm. 1 u. 2. S. 508 Anm. 1.

Charakter der Weleten oder Lutizer angemeſſen, da die Geſchichte uns dieſes Volk als eins der kriegeriſchſten ſchildert. Dieſer Anſicht huldigen auch mehre deutſche Schriftſteller[1]. Es gilt dies aber blos von den ſlawiſchen Stämmen dieſſeits der Elbe, denn von denen jenſeits der Elbe, die wir ſchon im VII. Jahrhunderte in fränkiſcher und ſächſiſcher Unterthänigkeit antreffen, iſt es ungewiß, wann und wie ſie ſich dort feſtgeſetzt haben und den Deutſchen unterthan geworden ſind[2].

3. Die wenigen Zeugniſſe der vorkarolingiſchen Zeit finden ſich bei Vibius Sequeſter, Fredegar, Bonifacius, Papſt Zacharias, Beda und in den Annalen von Metz. Einige dieſer Zeugniſſe enthalten den bloßen Namen der Slawen, andere ſind ungleich ergiebiger. Die Worte des Vibius Sequeſter: Albis Germaniae Suevos a Servitiis (al. codd. Cervetiis) dividit: mergitur in oceanum" haben wir ſchon an einer anderen Stelle[3] allſeitig in Erwägung gezogen, indem wir darzuthun ſuchten, daß unter den Servitiis Serben zu verſtehen ſind, die ſchon damals von der Oder durch die Lauſitz bis an die Elbe etwa in der Nähe des ſpäteren Serbišt'e (Zerbſt) wohnten. Bei Beda führen die Elbſlawen den Namen Hunnen, den ſächſiſche, däniſche und ſkandinaviſche Schriftſteller den Slawen häufig genug beilegen. Er erwähnt ſie aber beim Jahre 690, indem er davon ſpricht, daß Ekbert nach Deutſchland gehen wollte, um die dortigen heidniſchen Freſonen, Ruginer, Dänen, Hunnen, Sachſen und Boructuarier[4] zu bekehren. Aus ſeinen Worten geht klar hervor, daß er unter den Hunnen ein neben den Dänen und Sachſen in Norddeutſchland ſiedelndes Volk meint; ein ſolches fremdes Volk, welches die Deutſchen Hunnen ſchimpften, waren die Slawen[5].

---

1 Gaupp, das Geſetz der Thüringer S. 46. Siehe ſeine Worte Bd. I. S. 113 Anm. 1. Riedel, Mark Brandenburg II. 7.

2 Riedel, Mark Brandenb. II. 7.

3 §. 9. 4.

4 Bedae Eccles. hist. V. 10. in Oper. Colon. 1688 f. III. 123—124. Sunt autem (in Germania nationes) Fressones, Rugini, Dani, Huni, antiqui Saxones, Boructuarii: sunt etiam alii perplures iisdem in partibus populi, paganis adhuc ritibus servientes, ad quos venire praefatus Christi miles (sacerdos Ecbertus) disposuit etc.

5 Thunmann, Unterſ. über nord. Völker S. 131. Daß die Slawen im Mittelalter den ungehörigen Namen Hunnen geführt haben, iſt oben §. 15. 5. berührt worden. Uebrigens wurden in den germaniſchen Sagen mit dem Namen

Klarer iſt Fredegars Zeugniß; Fredegar erzählt, daß ſich Derwan, der Fürſt der ſlawiſchen Serben, die früher den Franken gehorcht hatten, nach dem großen Siege Samos über die Franken bei Wogaſtisburg im Jahre 630, dieſem ſiegreichen Herrſcher ſammt ſeinem Reiche unterworfen habe[1]. Es fragt ſich nun, wo herrſchte dieſer Serbenfürſt Derwan? Deutſche Schriftſteller (Thunmann, Gebhardi u. A.) laſſen ihn gewöhnlich in der Lauſitz gebieten; dem widerſpricht aber Fredegars Bemerkung, daß die Serben vordem zum fränkiſchen Reiche gehört hätten: es läßt ſich nämlich nicht nachweiſen, daß die Thüringer und Franken je die Lauſitz beherrſcht haben. Demzufolge würde ich, wenn Fredegars Worte nicht eine bloße Prahlerei enthalten, Derwans Reich in die Gegend zwiſchen dem Erzgebirge, der Saale und der Elbe ſuchen, zumal dieſer Landſtrich bei Einhard, der nicht gar viel ſpäter lebte, ingleichen beim Annalista Saxo, Sigebert Gemblac., Alberikus, Kosmas und in den Urkunden deutſcher Könige (1040, 1136) faſt ohne Ausnahme Serbenland (Zurba, Zribia etc.) genannt wird[2], und Samo häufige Einbrüche in Thüringen durch dieſes Land bewerkſtelligte. Uebrigens iſt der Name Derwan als Eigenname bei den alten Slawen ſo unerhört, daß ich ihn nicht ohne Grund für verdächtig halte. Vielleicht ſteht er für Fürſt der Drewaner, eines ſerbiſchen Stammes,

---

Hün, Hunaland in verſchiedenen Zeiten verſchiedene Völker und Länder bezeichnet (vrgl. Jacob Grimm, deutſche Mythologie S. 299—301); auf die eigentlichen Hunnen und Awaren kann Bedas Zeugniß nicht bezogen werden, da dieſe Völker in Norddeutſchland gar nicht ſaßen.

1 Fredegar c. 68. Multis posthaec (nach dem Siege bei Wogaſtisburg) vicibus Winidi in Thoringiam et reliquos vastando pagos in Francorum regnum irruunt. Etiam et Dervanus, dux gentis Surbiorum, qui ex genere Sclavinorum erant, et ad regnum Francorum jam olim adspexerant, se et regnum Samoni cum suis tradidit. Im gedruckten Texte ſteht irrig dux gentis urbiorum; in alten Handſchriften werden dieſelben Buchſtaben zu Ende des einen und zu Anfange des darauf folgenden Wortes häufig blos einmal geſchrieben. Vrgl. Thunmann, nord. Völker S. 117. Ganz ohne Grund ſuchen daher Hormayr und Leutſch die Lesart Urbiorum feſtzuhalten. Hormayr, Herzog Luitpold S. 20. Leutſch, Markgraf Gero. 1828. S. 222.

2 Einhardi Vita Karol. Monumenta Germaniae II. 450. Salam fl., qui Thuringos et Sorabos dividit. Einh. Ann. a. 782. I. 163. Sorabi Sclavi, qui campos inter Albim et Salam interjacentes incolunt, in fines Thuringorum ac Saxonum, qui eis erant contermini etc. Cf. Ann. Saxo a. 782. Cosmas p. 31. Nomine Duringus, qui erat de Zribia p. 120. Via qua itur per Zribiam. p 173. Intrat Zribiam .... castrum Guozdec prope urbem 1136. Provincia quae dicitur Swurbelant. In dieſe Gegend ſetzt auch Leutſch, Markgraf Gero S. 63, den Derwan und die Serben.

der ſpäterhin weiter weſtwärts ins Lüneburgiſche zog; dergleichen Verwechſelungen kommen in der alten Geſchichte nicht ſelten vor[1]. Im weiteren Verfolge ſeiner Beſchreibung der Kriege zwiſchen den Franken und den Slawen unter Samo (631, 632, 633, 640) gebraucht Fredegar den beſonderen Namen Serben nicht mehr, ſondern den allgemeinen: Winden, doch erhellt aus ſeinen Worten, daß darunter nicht blos die Czechen, ſondern zugleich und noch gewöhnlicher die Elbſlawen gemeint ſind[2]. Der Angriff dieſer Slawen, auf Samos Befehl, war ſo gewaltig, daß Dagobert, der Frankenkönig, nicht nur Oſtfranken ſeinem Sohne Sigibert, ſondern auch Thüringen dem Radulf der beſſeren Vertheidigung wegen übergeben mußte. Radulf hielt ſich anfangs tapfer, bald aber ließ er ſich mit den Slawen in freundliche Verbindungen ein, um die Herrſchaft Sigiberts abzuſchütteln[3]. Fredegars Nachricht, worin die Polabanen, bei ihm Winden genannt, als mächtig und unabhängig unter eigenen Fürſten erſcheinen, iſt für uns hochwichtig, zumal da ſie durch die Annales Mettenses Beſtätigung findet, welche berichten, daß die Polabanen dem fränkiſchen Majordomus Pippin, der mit ſeinem Bruder Grif im Kampfe lag, Hülfe geleiſtet haben. Als nämlich der Majordomus und ſpätere König Pippin ſeinen Bruder Grippo, der, unzufrieden mit ſeinem Antheile, ſich mit den Sachſen verbunden hatte, mit Krieg überzog und im Jahre 748 mit einem großen Heere aus Baiern durch Thüringen ins Mannsfeldiſche rückte, ſtießen daſelbſt bei hunderttauſend verbündete Slawen mit ihren Fürſten und Führern zu ihm. Durch ihre Beihülfe gewann Pippin einen entſcheidenden Sieg[4].

---

1 So heißt z. B. ein König der Bojer Bojorix i. e. Bojorum rex, ein König der Semnonen Semnon, ein Chorwatenhäuptling Chorwat, ein Lechenfürſt Lech u. ſ. w.

2 Fredegar c. 75. Cum Winidi jussu Samonis (damals waren es alſo nicht Samos Czechen) fortiter saevirent. c. 77. Radulfus .... Thoringiae rex .... pluribus vicibus cum exercitu Winidorum dimicans. c. 87. Radulfus superbia elatus ad modum regis in Thoringia se esse censebat, amicitias cum Winidis firmans, ceterasque gentes, quas vicinas habebat, cultu amicitiae obligabat. Dieſe Worte werden am natürlichſten auf die Serben, die an der Saale mit den Thüringern grenzten, ſowie auf die übrigen Polaben bezogen.

3 Fredegar l. c. Chron. Virdun. Hugonis Abb. ap. Labbe N. Bibl. MS. I. 102.

4 Ann. Mett. a. 749. Pippinus per Turingiam in Saxoniam veniens fines Saxonum, quos Nordosquavos vocant, cum valida manu intravit, ibique duces gentis asperae Sclavorum in occursum ejus venerunt, auxi-

Aller Wahrſcheinlichkeit nach waren dies Serben aus den Gegenden zwiſchen der Elbe und Saale, und vielleicht auch, der großen Zahl nach zu urtheilen, Czechen; Serben und Czechen konnten ſich am leichteſten mit dem fränkiſchen Heere an der Saale vereinigen, während die Lutizer und Weleten jenſeits der Elbe vorher durch die Sachſen hätten durchbrechen müſſen. Uebrigens erſehen wir aus dieſer Nachricht nicht nur den Volksreichthum und die Streitbarkeit der Slawen, ſondern auch die ſchon damals zwiſchen Slawen und Sachſen herrſchende Feindſchaft, die, da beide Völker an der Elbe neben einander wohnten, unvermeidlich war. Der heilige Bonifacius ſchildert uns dagegen die Sitten der Slawen. Bonifacius war ein geborener Angelſachſe, der nach Deutſchland kam, um namentlich in Thüringen und Heſſen für die Kultur des durch Franken, Sachſen, Awaren und Serben furchtbar zerrütteten Landes mit unvergleichlichem Eifer zu ſorgen. Nach Anlegung der vier Bisthümer Würzburg, Eichſtädt, Buraburg (bei Fritzlar) und Erfurt (741), ſowie des Kloſters Fulda (744) ſiedelte Bonifacius mit Erlaubniß des fränkiſchen Majordomus in den wüſtliegenden Gegenden ſlawiſche Ackerbauer, als ſogenannte Bargilden, Kirchenzinsleute an [1]. Seinen Verkehr mit den Slawen berührt Bonifacius zweimal in ſeinen Schriften. Einmal frägt er (751) bei dem Papſte Zacharias an, ob von den noch unbekehrten Slawen, welche chriſtliches Land bebauten, der Kirchenzins einzutreiben ſei. Zacharias bejaht dieſes (in recognitionem dominii). In einem anderen Briefe an den angelſächſiſchen König Ethibald (745) lobt er die Treue der ſlawiſchen Frauen [2]. Die Aufrichtigkeit des heiligen

---

lium illi contra Saxones ferre parati, pugnatores quasi centum millia. Toromachus VI. ap. Canis II. 220. Pippinus ducit exercitum contra Saxones .... cui etiam reges Winidorum seu (ſoviel wie et) Frisionum ad auxiliandum uno animo convenerunt.

1 Willibaldi Vita S. Bouif. c. 24 sq. ap. Eckhard I. 393 sq. Gebhardi II. 286.

2 S. Bonif. Epist. ed. Würdtwein. Mog. 1789 f. Nr. LXLXVII. p. 248 —257. Zacharias Antwort lautete: Etenim de Sclavis Christianorum terram inhabitantibus, si oporteat censum accipere, interrogasti, Frater. Hoc quidem consilio non indiget, dum rei causa est manifesta. Si enim sine tributo sederint, ipsam quandoque propriam vindicabunt terram; si vero tributum dederint, norunt dominatorem ipsam habere terram. Nr. LXXII. p. 189 — 195. Et Winedi, quod est foedissimum et deterrimum genus hominum, tam magno zelo matrimonii amorem mutuum servant, ut mulier, viro proprio mortuo, vivere recuset, et laudabilis mulier inter illas esse judicatur, quae propria manu sibi mortem intulit, ut in una strue pariter ardeat cum viro suo.

Mannes iſt anerkennenswerth. Obwohl er nach deutſcher Sitte die heidniſchen Slawen foedissimum et deterrimum genus hominum nennt, ſo verſchweigt er dabei doch nicht die Tugenden derſelben, ſtellt ſie vielmehr Anderen als Muſter auf.

4. Mit dem Regierungsantritte Karls des Großen, der ſämmtliche Völker Weſteuropas unter einer weltlichen wie einer geiſtlichen Gewalt vereinigen wollte, deſſen kriegeriſchem Glücke bereits die Araber im ſüdlichen Gallien, die Aquitanier und Bretonen am atlantiſchen Meere, die Langobarden in Italien, die Schwaben, Thüringer und Baiern in Deutſchland, die Awaren in Ungarn, die Frieſen und Sachſen an der Nordſee unterlegen waren, begann auch für die Polaben eine ſtürmiſche Zeit. Karl der Große bediente ſich jeglichen Mittels, um die Slawen in Güte oder mit Gewalt zu unterwerfen, wobei ihm die Slawen durch ihre inneren Zwiſte entgegenkamen. Mit ihm beginnt der viertehalb Jahrhunderte mit der größten Grauſamkeit und Erbitterung geführte Vernichtungskrieg gegen die Slawen, der in der Mitte des XII. Jahrhunderts mit dem Falle des polabiſchen Slawenthums endete. Ein unerklärlicher, tief eingewurzelter Haß zwiſchen den Bodrizern und Lutizern fachte unausgeſetzt blutige Kriege zwiſchen Beiden an. Gleicher Hader entfremdete die Serben den Lutizern und Czechen; ſehr wahrſcheinlich lagen dieſe Slawen wieder mit den Polen oder Lechen und den Chorwaten im Streite, obwohl dies ſich hiſtoriſch nicht nachweiſen läßt. Die Politik dieſer Völker war eine unſtäte und ſchwankende, durch die Leidenſchaft des Augenblicks bedingte. So hatte die ſeit uralter Zeit zwiſchen den Czechen und Lutizern [1] bis in's XI. Jahrhundert beſtehende Freundſchaft ihren Grund in der Nothwendigkeit der gegenſeitigen Unterſtützung gegen die Serben und Polen; ebendarum hielten auch die Serben mit den Bodrizern und Polen zuſammen. Doch auch dieſe Bündniſſe änderten ſich oft, je nachdem die Slawen mit den Dänen, Sachſen und Thüringern Krieg oder Frieden hatten; auch andere unbekannte Urſachen mochten hierbei mitwirken [2]. Dieſe Bemerkungen enthalten die Haupturſachen, weshalb ſich die Slawen bei aller ihrer Streitbarkeit und Ausdauer doch nicht in den Ländern zwiſchen der Elbe und Oſtſee zu halten vermochten.

1 Dithmar IV. 71. Andere beziehen hier das Wort Luticii auf die Lauſitzer (Lusici).

2 Palacky im Čas. česk. mus. 1835. III. 318. 319.

Als Karl im Jahre 772 den großen langwierigen Kampf gegen die Sachſen begann, der nach fünf Feldzügen endlich im J. 780 durch ihre Unterwerfung und Taufe einſtweilen unterbrochen wurde, ſuchte er vor allem die Bodrizer, die nächſten Nachbarn der Sachſen auf der andern Seite, zu gewinnen. Zu dieſem Jahre bemerken die Annaliſten, daß Karl nach Beendigung des Sachſenkrieges an der Elbe, da wo die Ohre mündet, erſchienen ſei, um die Angelegenheiten der Sachſen wie der Slawen zu ordnen[1]. Obwohl der Stammname dieſer Slawen nicht erwähnt iſt, ſo waltet doch gar kein Zweifel ob, daß es Bodrizer geweſen, die ſteten Kampfgenoſſen Karls gegen die Sachſen und Weleten. Nachdem Karl die Bodrizer und Serben gewonnen, die Sachſen aber gebeugt hatte, beſchloß er, das mächtigſte und ſtreitbarſte ſlawiſche Volk Polabiens, die Lutizer oder Weleten, zu unterwerfen. Er ging daher im Jahre 789 mit einem Heere über die Elbe, verband ſich mit den Bodrizern und Serben und plünderte nun das Lutizerland ſo weit er konnte, indem er eine Beleidigung, welche ſeinen Bundesgenoſſen, den Bodrizern, von Seiten der Lutizer angethan worden ſein ſollte, zum Vorwande ſeines Verheerungszuges nahm. Die Lutizer ſahen die Unmöglichkeit des Widerſtandes ein; ihr alter König Dragowit[2] ging daher dem Feinde entgegen und bat um Frieden. Karl legte auf das Lutizerland Tribut und nahm vornehme Lutizer als Geiſeln mit[3]. Als die Franken im Jahre 793 in Spanien eine Niederlage erlitten, empörten ſich die Sachſen auf's neue, ſo daß ſich Karl genöthigt ſah in eigener Perſon gegen ſie zu ziehen. In dieſen Wirren kam der Bodrizerfürſt Wltſchan[4], der mit ſeinem Heere Karln zur Hülfe herbeieilte, bei der Stadt Hljuni (Kloſter Lüne) in der Nähe von Bardewik in einem Ueberfalle von Seiten der Sachſen um[5]. Noch blieb Karl dem Großen die Unterwerfung der Sachſen zwiſchen

---

1 Einhard Ann., Monumenta German. I. 161. Ann. Lauriss. ib. I. 160. Ann. Fuld. ib. I. 349. — Chron. Mur. ſetzt die Demüthigung der Bodrizer ſchon in dieſes Jahr. Raumer, Reg. Brand. I. Nr. 26.

2 Ann. Dragawit, Dragowit, Draoscio, Tragovit, Trauvit.

3 Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 175. Deſſ. Vita Caroli ib. II. 449. Chron. Moiss. ib. I. 298. Ann. Lauriss. ib. I. 174. Annal. Fuld. ib. I. 350. Chron. Sax. Alb. Stad. Lamb. Schafn.

4 Ann. Wiltzan, Witzan, Witzin, Wiotzan, Wizzan.

5 Ann. Lauriss., Monument. Germ. I. 180. Einh. Ann. ib. I. 181. Ann. Fuld. ib. I. 351.

Elbe und Oſtſee, welche den ſlawiſchen Bundesgenoſſen Karls, den Bodrizern, häufig genug ſcharf zuſetzten, übrig. Im Jahre 798 verhandelten die Geſandten der Slawen, ohne Zweifel der Bodrizer, mit Karl im nördlichen Thüringen; bald darauf kämpfte ihr Fürſt Drazko [1] bei der Stätte Swentifeld (an der Elbe) mit den Sachſen, auch half ſein Kriegsvolk den Franken bei Bardewik [2]. Im folgenden Jahre (799) rathſchlagte Karls Sohn, Karl, mit den Bodrizern und Lutizern, ohne Zweifel legte er die Streitigkeiten dieſer beiden unverträglichen Völker bei [3]. Nach Beendigung des dreißigjährigen Sachſenkampfes (803) ſtrafte Karl die Widerſetzlichkeit der Sachſen jenſeits der Elbe an der Oſtſee hin dadurch, daß er ſie tief nach Frankreich überſiedelte; die Treue der Bodrizer belohnte er durch Einräumung des ſächſiſchen Landes, woraus ſie indeſſen ſpäter, als die Sachſen (812 und 815 unter Ludwig dem Frommen) zurückkehren durften, wieder weichen mußten [4]. Damals war der fränkiſche König auch Schiedsrichter zwiſchen den ſtreitigen ſlawiſchen Fürſten zu Holdonſtat (im Lüneburgiſchen); auf ſeine Anordnung bekam Drazko den Vorrang vor den Uebrigen [5]. Nach Erlangung der römiſchen Kaiſerkrone wurden Karls Pläne immer kühner und weitausſehender. Er beſchloß nun die noch unabhängigen Czechen, mit denen die Serben auf beiden Seiten der Elbe verbunden waren, zu unterjochen. Nach ungewöhnlichen Vorbereitungen brach die fränkiſche Macht im Sommer des Jahres 805 in drei ſtarken Heerhaufen nach Böhmen auf, der dritte Heerhaufen aus Franken, Sachſen und Nordſlawen beſtehend, umging den Harz, ſetzte über Saale und Elbe, durchzog das Land der Glomatſcher [6], deren Fürſt Semil [7]

---

1 Ann. Drasco, Drasoco, Drosuc, Thrasucho, Trasugo, Trasuco, Thasco, Thrasico, Tharsocho, Thersosuc.

2 Ann. Lauriss. in Monumenta Germ. I. 37. 330. Einh. Ann. ib. I. 185. Chron. Moiss. ib. I. 303.

3 Ann. Lauriss., Monum. Germ. I. 185. Einh. Ann. ib. 187. Chron. Saxo a. 799.

4 Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 191. Ann. Fuld. ib. I. 353. Chron. Quedlinb. ap. Leib. Chron. Saxo.

5 Die Annalen nennen noch einen Godeljub und einen Slawomir. Einh. Ann. in Monum. Germ. I. 191. Ann. Fuld. ib. I. 353. Chron. Moiss. ib. I. 307.

6 Chron. Moiss. Demelchion, Demelcion d. h. Dalemincien. Vielleicht ſind auch die Miltſchaner zu verſtehen, welche nicht fern von den Daleminziern wohnten. Demelcion entſtand vielleicht aus dem deutſchen de Milciene.

7 Chron. Moiss. Semela.

ſich unterwerfen mußte, und fiel dann in Böhmen ein. Ein viertes Heer ward auf der Elbe bis in die Gegend von Magdeburg geführt, wo es das Land Genewara[1] plünderte. Der Zweck deſſelben war ohne Zweifel, die Lutizer zu beſchäftigen und abzuhalten, den Serben und Czechen beizuſtehen[2]. Der unglückliche Ausgang von Karls Zuge nach Böhmen erregte auch bei den polabiſchen Slawen die Sehnſucht nach vollkommener Unabhängigkeit, aber Karl rüſtete ſich auf's neue und gewaltiger als je gegen ſie[3]. Im Jahre 806 ſetzten die Franken über die Saale und trafen mit den Serben in der Gegend von Hwerenafeldo zuſammen. Die Serben erlitten eine Niederlage, worin ihr Fürſt Miliduch fiel[4]. Das ſerbiſche Land auf beiden Seiten der Elbe wurde nun verheert und zwei neue Burgen (in Schartau bei Magdeburg und in Halle) gegen die Slawen errichtet[5]. Doch waren weder Serben noch Czechen dadurch völlig unterworfen, denn ſchon im folgenden Jahre (807) mußte Karl Maaßregeln ergreifen, um den Verheerungszügen beider Völker ein Ziel zu ſetzen[6]. Damals betraf die Bodrizer, die Bundesgenoſſen der Franken, ein ſchwerer Unfall. Der däniſche König Godofrid unterhielt mit vornehmen Bodrizern, die mit ihrem Fürſten Drazko unzufrieden waren, heimliches Einverſtändniß, raubſüchtig rückte er darauf in Verbindung mit den Lutizern in das Land der Bodrizer, verjagte den älteren Fürſten, Drazko, den alles verlaſſen hatte, und ließ den jüngeren Godeljub[7] henken, zerſtörte die Handelsſtadt Rarog[8], unterwarf ſich zwei Drittel des Landes und kehrte mit unermeßlicher Beute, obwohl

---

1 Es lag in der Nähe von Magdeburg auf dem rechten Elbufer, doch weiß man nicht genau, an welcher Stelle. Leutſch, Markgraf Gero S. 63. Ledebur, Archiv VII. 38. Vrgl. §. 44. 10.

2 Chron. Moiss. in Monum. Germ. I. 308. II. 258. Ann. Fuld. ib. I. 353.

3 So ward den Kaufleuten unterſagt, den Slawen Waffen zu verkaufen. Baluze Capit. I. 425. Ueberall an den ſlawiſchen Grenzen ſaßen Grenzgrafen auf ihren Burgen. Die ſogenannten Marken entſtanden erſt ſpäter.

4 Ann. Melito, Miliduoch, Ludoch.

5 Chron. Moiss., Monum. German. I. 308. II. 258. Einh. Ann. ib. I. 193. Ann. Tiliani ib. I. 224. Ann. Fuld. ib. I. 353.

6 Capitul. a. 807. ap. Baluze I. 459. Si partibus Beheim fuerit necesse solatium ferre, duo tertium praeparent; si vero circa Sorabis patria defendenda necessitas fuerit, tum omnes generaliter conveniant.

7 Ann. Godelaibus, Godolaibus.

8 Ann. Reric.

mit Verluſte vieler Menſchen in die Heimath zurück (808). Karl, des Kaiſers Sohn, eilte zwar den Bodrizern zur Hülfe, aber richtete weiter nichts aus und ſtrafte nur die Glinjaner und Smolinzer für ihre Hinneigung zu den Dänen mit Plünderung ihres Landes. Damals befahl Karl der Große zwei neue Veſten an der Elbe zu errichten. Im folgenden Jahre unterwarf Drazko mit Hülfe der Sachſen nicht nur die Smolinzer auf's neue, indem er ſich ihrer Burg Konoburg[1] bemächtigte, ſondern kämpfte auch mit den Lutizern glücklich, ward aber hinterliſtig von den Dänen erſchlagen[2]. Im Jahre 810 rückten die Lutizer plötzlich in die Marken ein und zerſtörten die Grenzveſte Hohbuoki (Hobock bei Gartow, nach Anderen Boberg an der Bille); alsbald zogen die Franken und Sachſen mit Macht wider ſie, plünderten das Gebiet der Smolinzer und Wjetniker, die es mit den Lutizern hielten, und nöthigten die Letzteren auf's neue zur Unterwerfung (811 — 812)[3]. Bald darauf ſtarb Karl der Große (814). Die Unterwerfung der polabiſchen Slawen hatte er alſo noch nicht zu Stande gebracht; die polabiſchen Völkerſchaften erkannten den römiſchen Kaiſer nothgedrungen zwar als Oberherrn an, gelobten auch Tribut und Frieden, zu Hauſe aber regierten ſie ſich nach ihren einheimiſchen Geſetzen und ſchüttelten das Joch ihrer Unterdrücker bei der erſten Gelegenheit ab. Was des großen Kaiſers Lobredner von Unterwerfung nicht nur Böhmens und Mährens, ſondern auch des ganzen übrigen Slawenthums fabeln, iſt bloße Prahlerei[4]. Nicht die geringſte Spur von Verbreitung des Chriſtenthums unter den Slawen während Karls des Großen Herrſchaft iſt zu finden, obwohl die Stiftung der acht Bisthümer Münſter, Paderborn, Aſſeburg, Minden, Halberſtadt, Hildesheim, Verden

---

1 Nach Lebebur Konow bei Elbena, nach Leutſch Kanneburg im templiner Kreiſe.

2 Einh. Ann., Monum. German. I. 195. 196. Poeta Saxo ib. 263. Ann. Fuld. ib. I. 354. Regino ib. I. 564. 565. Chron. Moiss. ib. I. 308. 309. II. 258.

3 Einh. Ann., Monum. German. I. 198. 199. Ann. Fuld. ib. I. 355. Chron. Moiss. ib. I. 309. II. 209. Wilti promiserunt se dare partibus Imperatoris.

4 Einh. Vita, Kar. Monum. German. II. 451. Omnes barbaras ac feras nationes .... inter Rhenum ac Vistulam fluvios .... ita perdomuit, ut eas tributarias efficeret. Als die bedeutenderen werden namhaft gemacht: Welatabi, Sorabi, Abodriti, Boemanni. — Das Chron. Abb. Ursperg. drückt ſich mäßiger aus „A Rheno usque ad .... Oderam fluv. Germania tota Ludovici regnum erat", obwohl auch dies noch immer zuviel geſagt iſt.

und Bremen im ſächſiſchen Lande auch die Bekehrung der Slawen mit bezwecken mochte. Nach damaliger Anſicht mußte ein Volk zuvor mit dem Schwerte geknechtet und leibeigen gemacht werden, bevor die Lehre des Heils ihm mitzutheilen für gut befunden wurde. Dieſes Verfahren hinderte das Aufkommen des Chriſtenthums ungemein, führte auch viele Völker, wie die polabiſchen Slawen, die Preuſſen, Letten, Eſten dem Verderben entgegen. Wichtiger als die Verbreitung des Chriſtenthums unter den Slawen erſchien Karl dem Großen die Errichtung von ſogenannten Marken oder Militärgrenzen, wodurch die Unterjochung der Slawen am ſicherſten vorbereitet wurde [1].

5. Unter der ſechsundzwanzigjährigen Herrſchaft Ludwigs des Frommen (814 — 840) hatten die polabiſchen Slawen etwas mehr Ruhe vor den Franken. Die Macht der Karolinger begann, nachdem ſie den höchſten Gipfel erreicht hatte, wieder zu ſinken. Der ſchwache, unkriegeriſche, durch innere Verräthereien, ſowie durch die Empörungen ſeiner Söhne geängſtigte Ludwig vermochte weder ſein eigenes Reich kräftig zu regieren, noch nach Außen energiſch aufzutreten. Er ſchlichtete die inneren Streitigkeiten der Slawen [2]. Im Jahre 816 kämpften die Franken und Sachſen mit den Serben, welche den Gehorſam aufgeſagt hatten [3]. Im Jahre 817 entſtand unter den Bodrizern innerer Hader, weil der Bodrizerfürſt Slawomir ſein Reich weder mit Drazkos Sohne Czedrag oder Czadrag [4] theilen mochte, noch die Deutſchen gegen die Dänen mit ſeinem Heere unterſtützen wollte. Sein unzufriedenes Volk lieferte ihn den Franken aus und der Kaiſer entſetzte ihn ſeiner Würde: das Reich erhielt nunmehr Czedrag [5]. Als aber Czedrag ſpäterhin ſich gegen den Kaiſer nicht in Allem willfährig bezeugte, ja ſich ſogar mit den Dänen gegen die Franken verband, da ward Slawomir beim fränkiſchen Hofe wieder zu Gnaden aufgenommen und wäre vielleicht ſogar in ſein Reich eingeſetzt worden, wenn ihn nicht ein plötzlicher Tod weggerafft

---

1 Stenzel, de origine Marchionum. Vratisl. 1824. 4. Raumer, Reg. Brand. I. p. 13. Nr. 44. p. 15. Nr. 53. p. 16. Nr. 54.

2 Palacký, Čas. česk. mus. III. 326.

3 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 203. Ann. Fuld. ib. 356. Vita Ludov. ap. Pertz II. 624.

4 Ann. Sclaomirus, Ceodragus.

5 Einh. Ann., Monum. German. I. 204. 205. 208. Ann. Fuld. ib. 356. 357. Vita Ludov. ib. II. 624.

hätte (822). Czedrag unterwarf ſich dem Kaiſer (822) und genoß ſeitdem fortwährend deſſen beſonderen Schutz (826) [1]. Im Jahre 820 kriegten die Deutſchen mit Ludiwit, dem Fürſten der öſtlichen Slawen (vielleicht der Serben) [2]. Auf dem Reichstage zu Frankfurt im Jahre 822 waren Abgeſandte der Bodrizer, der Serben und der Lutizer zugegen [3]. Im folgenden Jahre (823) ſchlichtete Ludwig ebendaſelbſt die Streitigkeiten zwiſchen den Lutizerfürſten Milgoſt und Czedodrag [4], den Söhnen des gegen die Bodrizer gefallenen Ljuba; der ältere, fahrläſſige, beim Volke unbeliebte Milgoſt mußte nach dem Ausſpruche des Schiedsrichters und auf den Wunſch des Volkes den Vorrang ſeinem jüngeren Bruder einräumen [5], indem jeder ſeinen Antheil an der Herrſchaft bekam. Auf dem ingelheimer Reichstage (826) war außer dem ſchon genannten Lutizerfürſten Czedodrag noch Tunglo [6], Fürſt der Serben [7], wegen Uneinigkeit mit dem Volke, zugegen. Während der Streitigkeiten zwiſchen Ludwig und ſeinen Söhnen ſcheinen die Polaben mehr Ruhe vor den Deutſchen gehabt und unterdeß ihre Freiheit ziemlich befeſtigt zu haben: wenigſtens berichten die deutſchen Annaliſten während dieſer Zeit nichts von ſlawiſchen Niederlagen. Erſt im vorletzten Jahre der Herrſchaft Ludwigs (839) ward ein ſächſiſches Heer gegen die abgefallenen Glinjaner, ſowie ein anderes gegen die Lutizer und Serben geſandt, welche verheerende Einfälle in das ſächſiſche Gebiet unternommen hatten. Bei der Stadt Koſinesburg (jetzt Guetz oder Quetz, nach Leutſch), erlitten die Serben, welche Koledici genannt wurden, eine Niederlage, ihr Fürſt Czimiſlaw [8] ſelbſt fiel in der Schlacht [9]. Durch

---

1 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 210. 214. 215.

2 Thegan, Monum. Germ. II. 596 cf. 590, wo er dux Liduit heißt.

3 Einh. Ann., Monum. I. 209.

4 Ann. Milequastus, Milegastus, Milecastus. Cedeadragus, Celeadragus, Ceadragus.

5 Einh. Ann., Monum. Germ. I. 210. Vita Ludov. ib. II. 627. Otto Fris. V. 23. Dieſe Nachricht iſt wichtig, da aus ihr hervorgeht, daß die Herrſchaft auch hier wie anderweit im Slawenthume unter den Söhnen zu gleichen Theilen vererbte, daß aber immer Einer derſelben, und zwar nicht der älteſte, ſondern derjenige, welchen das Volk als den würdigſten dazu erklärte, die Obergewalt, das Principat, hatte.

6 Ann. Tunglo, Tuglo.

7 Einh. Monum. Germ. I. 214. 215.

8 Ann. Cimusclus.

9 Ann. Bertin. cont. Prud. Trec., Monum. Germ. I. 436 cf. II. 193.

die Anlegung des hamburger Bisthums (834) ward der Anfang mit den vielen kirchlichen Inſtituten, welche die Bekehrung der Slawen bezweckten, gemacht. In dem Vertrage zu Verdun (843) erhielt Ludwig Deutſchland und die Rechte auf die polabiſchen Länder. Die Polaben ſelbſt fuhren fort für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, obwohl ohne innere Einigkeit und ohne anhaltende Verbindung mit den Schweden und Dänen, den Feinden des deutſchen Reichs. Die tapferen Bodrizer begannen zuerſt den Freiheitskrieg (844), aber ſie wurden, wenn dem Berichte deutſcher Annaliſten Glauben beizumeſſen iſt, nicht nur ſelbſt überwunden und ihr Führer Gostimyſl [1] getödtet, ſondern auch die übrigen Fürſten der polabiſchen Slawen zur Unterwerfung gezwungen [2]. Im Jahre 845 kamen ſlawiſche Abgeſandte zu Ludwig nach Paderborn [3]. Damals gebot über die, gegen die Serben errichtete ſächſiſche Mark Thakulf, der wegen ſeiner Kenntniß der ſlawiſchen Geſetze und Sitten bei den Slawen ſehr beliebt war; Thakulf war vermuthlich von Geburt ſelbſt Slawe [4]. Im Jahre 851 brach ein neuer Kampf zwiſchen den Serben und Deutſchen aus: König Ludwig ſelbſt zog in's Feld, und indem er durch Verheerung des ſerbiſchen Landes Theuerung und Hunger hervorbrachte, zwang er die Serben zum Frieden [5]. Als der Krieg zwiſchen den Deutſchen und den Polaben im Jahre 855 ſich erneuerte, ward Ludwig überall beſiegt [6]; vergebens verſuchte er einen Stamm nach dem Andern zu unterwerfen. Im Jahre 856 ward mit den Glomatſchern gekämpft [7]. Zwei Jahre

1 Ann. Gotzomiuzlus.

2 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 364. Ann. Bert. ib. I. 144. Hludovicus .... populos Sclavorum aggressus omnes paene illarum partium regulos sibi subegit. Bekanntlich übertreiben die deutſchen Annaliſten bei ſolchen Gelegenheiten häufig. Aus dieſer Stelle ſuchen Einige darzuthun, wie Kaiſer Lothar die Inſel Rügen dem Kloſter Korwey zu ſchenken vermochte. Vielleicht ſchenkte er ſie in Hoffnung der baldigen Eroberung, alſo gleichſam in partibus infidelium.

3 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 364.

4 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 366. Er hatte in einem ſerbiſchen Gaue (in Meißen) an der böhmiſchen Grenze, wahrſcheinlich auch in Böhmen, Güter, denn in alten Schenkungsurkunden zu Fulda wird er „Taegolfus de Bohemia comes" genannt. Raumer, Reg. I. 23. Nr. 96. Wenn Slawen bei den Griechen zu den höchſten Würden und Aemtern gelangten, ſo konnte dies wohl auch bei den Deutſchen vorkommen. „Beceliuus oder Weselin comes in Chotici" (999) war ſicherlich ein Slawe.

5 Ann. Fuld. in den Monument. Germ. I. 367.

6 Ann. Bert., Monum. Germ. I. 449.

7 Ann. Fuld., et Bert. Monum. I. 370.

darauf ward des Kaiſers Sohn Ludwig gegen die Bodrizer und Glinjaner, Thakulf aber gegen die Serben [1], jedoch ohne Erfolg geſandt; ſchon im Jahre 859 empörten ſich die Serben und erſchlugen ihren Fürſten Tſcheſtibor [2], der den Franken anhing [3]; im Jahre 862 ſah ſich der König Ludwig genöthigt, in eigener Perſon gegen Dabomyſl [4], König der Bodrizer, in's Feld zu ziehen [5]. Im Jahre 869 machten die verbündeten Czechen, Serben und Suſelzer neuerdings Einfälle über die Saale nach Thüringen, gegen ſie zog der deutſche Königsſohn Ludwig [6]. Durch die immerwährenden Angriffe ermüdet, ſuchte Ludwig endlich ſelbſt bei den Slawen Frieden [7]. Nichtsdeſtoweniger wird zwei Jahre vor Ludwigs Tode (874) eine abermalige Empörung der Serben und Suſelzer erwähnt, welche Radulf, Thakulfs Nachfolger, ſtillte [8].

Nach dem Tode König Ludwigs herrſchten ſeine Söhne Karlmann und Ludwig II. allzu kurze Zeit und Karl der Dicke mit zu großer Schwäche, als daß irgend etwas Nachdrückliches gegen die polabiſchen Slawen unternommen worden wäre. Ludwig II., dem Franken, Thüringen, Sachſen ſowie das polabiſche Land zu Theil geworden war, mußte gleich beim Antritte ſeiner Herrſchaft (877) bei den Glinjanern und Suſelzern den Tribut mit Gewalt eintreiben [9], ſowie auch drei Jahre ſpäter der Graf Poppo an der Saale gegen die vereinigten Czechen, Serben und Glomatſcher einen Kampf beſtand (880) [10]. — Unter König Arnulf ward die Schwäche des deutſchen Reichs noch offenbarer; immer heftiger bedrohten es die Dänen und die Polaben. Zwar brach König Arnulf im Jahre 889 mit einem großen Heere gegen die Bodrizer auf; dieſer Zug mißglückte aber ſo vollſtändig,

---

1 Ann. Fuld., Monum. Germ. 371.

2 Ann. Zistibarus, Zistiboroz, Czistiboro.

3 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 372.

4 Ann. Tabomuizles. Vrgl. Daba, Dabiša, Dabižiw.

5 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 374. Hinc. Rem. ib. I. 458.

6 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 380.

7 Hinc. Rem. Monum. Germ. I. 485. Hludowicus pacem sub quadam conditione apud Winidos obtinere procuravit, ad quam confirmandam filios suos cum marchionibus terrae ipsius direxerat.

8 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 387. Herm. Contr.

9 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 391.

10 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. 393 (418). Regino ib. I. 605. Herm. Contr.

daß der Kaiſer eilig nach Frankfurt zurückkehrte und das Heer unverrichteter Sache entließ[1]. Die Bodrizer machten ſich damals vollkommnen unabhängig und blieben es bis auf die Zeit Heinrichs I. Die Serben weſtlich von der Elbe, welche den Franken gleichſam im Nacken ſaßen, verblieben dem Arnulf treu; der König ſelbſt ſetzte den Markgrafen Poppo ab, als er die Glomatſcher und Chutizer zu drücken und dieſe darüber unruhig zu werden begannen, wofür die Serben ihm auf dem Reichstage vom Jahre 897 ihren Dank abſtatteten[2]. Unterdeſſen hielten die Serben dieſſeits der Elbe mit den Czechen zuſammen und waren mit dieſen einige Zeit lang Unterthanen des großen Swatopluk von Mähren[3].

Arnulfs Nachfolger, Ludwig das Kind und Konrad I., vermochten auf dieſer Seite das geſunkene Anſehen des deutſchen Reichs nicht wiederherzuſtellen. Damals begannen die Verheerungszüge der Ungarn nach Deutſchland (907, 909 ff.), während welcher die polabiſchen Slawen öſtlich von der Elbe und Mulde ſammt und ſonders das deutſche Joch abſchüttelten. Markgraf Burkhard vermochte dem Angriffe beider Völker nicht zu widerſtehen, er fiel ſelbſt in einer unglücklichen Schlacht im Jahre 908. Der Sachſenherzog Otto, deſſen Sohn Heinrich, der ſpätere deutſche König, bereits im Jahre 908 tapfer gegen die Glomatſcher gefochten[4], vermochte kaum einen dürftigen Ueberreſt des ſerbiſchen Landes mit ſeinem Erbreiche zu vereinigen[5]. Die Dänen, Slawen und Ungarn hauſten ſo toll in Deutſchland, daß die deutſchen Länder Einöden glichen und das eben erſt einigermaaßen aufblühende Chriſtenthum ſeinem Untergange nahe ſchien. Nicht lange erfreuten ſich die Slawen dieſer für ſie günſtigen Verhältniſſe: es war dies die Windſtille vor einem Alles vernichtenden Orkane.

6. Mit der Herrſchaft des ſächſiſchen Herzogshauſes wich das Kriegsglück von den Slawen. Heinrich I., ein weiſer, kriegserfahrener Herrſcher, des Kriegs gegen die Slawen und Ungarn von Jugend auf gewohnt, ergriff alsbald nach ſeinem Regierungsantritte

1 Ann. Fuld., Monum. Germ. I. Vrgl. Böhmer, Regesta ad a. 887.

2 Ann. Fuld. a. 892. 897. Regino a. 897. Vrgl. Böhmer, Regesta ed. a. 897. Dithmar I. 4.

3 Dithmar VI. 196.

4 Dithmar I. 4. Ann. Saxo p. 257. Widukind I. 639.

5 Leutſch, Markgraf Gero S. 65.

durchgreifende Maaßregeln, um die Feinde des Reichs, denen verbunden er nicht zu widerſtehen vermochte, einzeln zu vernichten. Im Jahre 921 begann der Kampf gegen die Slawen, anfangs ohne beſonderen Erfolg [1]. Im folgenden Jahre befeſtigte Heinrich Meißen und rückte im Lande der Miltſchaner ein, die er nach Zerſtörung der Stadt Lubuzua (jetzt Lebus zwiſchen Dahme und Schlieben) zur Tributentrichtung zwang [2]. Sodann ſchloß er mit den Ungarn Waffenſtillſtand auf neun Jahre (924), ſicherte die Grenzen ſeines Landes durch neuerrichtete Veſten und übte ſein Volk in der Waffenführung. Im Jahre 927 brach er plötzlich im Lande der Stoderaner ein, erſtürmte ihre Hauptſtadt Branibor und machte ihren Fürſten tributpflichtig; von da kehrte er in's Land der Glomatſcher zurück, überfiel ihre Stadt Grona (Grana, Gana, ſoll nach Leutſch das heutige Jahne, nach Werſebe Gruna ſein), brach in Böhmen ein, ließ ſich dort Tribut verſprechen (928) und kehrte ſodann ſiegreich nach Sachſen zurück [3]. Dies war nur der Anfang zu noch bedeutenderen Erfolgen. Bald darauf zwang Heinrich die Ratarer, die Lutizer und die Bodrizer zur Bezahlung eines jährlichen Zinſes, ingleichen zur Leiſtung von Kriegsdienſten [4]. Seitdem halfen Slawen, Slawen unterdrücken. Im Lande der Ratarer wurde eine neue Mark unter dem Grafen Bernhard errichtet. Alsbald griffen die Ratarer und die Lutizer (930) wieder zu den Waffen, ſetzten über die Elbe, überfielen die Stadt Wallisleben und verheerten die ganze Umgegend, bis ſie endlich bei der Stadt Lentſchin (Lankini jetzt Lenzen) auf's Haupt geſchlagen wurden [5]. Die Slawen verſtanden ſich nicht nur nothgedrungen zur Bezahlung von Tribut, ſondern

---

1 Cont. Regin., Monum. Germ. 615.

2 Ann. Saxo. Dithm. Merseb.

3 Widukind I: Ann. Saxo. Chron. Saxo. a. 926. Chron. Halberst. Leibn. II. 114. Ad. Brem. I. 48.

4 Widukind I. Cum vicinae gentes a rege Henrico factae essent tributariae Abodritae, Vulzi, Hevelli, Dalmanci, Bohemi, Redarii, et pax esset etc. Dithm. I. 8. Das Jahr der Unterwerfung der Ratarer, Lutizer und Bodrizer iſt unſicher. Möglich, daß dieſelbe bereits 927, vor dem Zuge nach Böhmen, erfolgte. Leutſch, Markgraf Gero S. 6.

5 Widuk. I. Ann. Saxo. Dithm. I. 8. Chron. Corbej. Harenberg Mon. ined. I. 4. — Das Chron. Quedlinb. Leibn. II. 279 ſagt, daß in dieſer Schlacht 120,000 Slawen gefallen und 700 gefangen worden wären, jedenfalls ein Irrthum. Richtiger bemerkt das Chron. Corb. Prostrati sunt CXXM, capti vero DCCC.

auch zur Annahme des chriſtlichen Glaubens [1]. Sodann focht Heinrich glücklich gegen die Dänen und errichtete die ſchleswigſche Mark, wodurch er dem Bodrizerfürſten einen ſolchen Schrecken einjagte, daß dieſer ſich zur Annahme des Chriſtenthums bereit erklärte (932) [2]. Doch faßte das Chriſtenthum damals noch keinen feſten Fuß unter den Slawen, wie denn auch ihr Gehorſam gegen den Kaiſer fortwährend unzuverläſſig blieb. Im Jahre 932 fielen die Ungarn, da der Waffenſtillſtand zu Ende, in das Gebiet der Dalemincier ein und verlangten von ihren alten Bundesgenoſſen Hülfe. Man warf ihnen einen räudigen Hund vor [3]. Die Ungarn rückten hierauf tiefer nach Thüringen vor, erlitten aber daſelbſt eine blutige Niederlage. Der letzte Feldzug Heinrichs war gegen die Ukraner, die öſtliche Abtheilung der Lutizer, gerichtet, die entweder noch nicht unterworfen, oder doch ihrer Tributpflichtigkeit nicht nachgekommen waren; er zwang ſie mit Gewalt zur Zahlung (934) [4]. — Sein Sohn und Nachfolger, Otto der Große, der die Regierung 936 antrat, fand die Grenze gegen die Slawen überall mit einigen Marken (marca) [5] und zahlreichen Burgen wohlverwahrt. Die Anſtalten zur Unterjochung des Slawenthums vermehrte und vervollkommnete er auf das ſorgfältigſte. Seine Abſicht war es, die polabiſchen Slawen durch Schwerdt und Kreuz zu unterwerfen. Gleich nach ſeinem Regierungsantritte zog er in das Land der Ratarer, ohne daß man den Zweck dieſes Zuges wußte, vielleicht wollte er ſie noch mehr in Ketten ſchlagen [6]. Doch verzögerten ſich ſeine Pläne gegen die polabiſchen Völker durch andere, unvorhergeſehene Ereigniſſe noch längere Zeit. Als Otto mit Beilegung innerer Unruhen in Lothringen

---

1 Ann. Saxo a. 932.

2 Helm. I. 8. §. 4. Chron. Austral. ap. Freher I. 434. Sig. Gemblacensis. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Alberic. M. Scotus. Cont. Regin. ap. P. I. 617. Daß ſchon damals in Stargrad ein Bisthum errichtet worden, iſt eine bloße Erfindung. Gebhardi I. 135 und Lützows Geſchichte von Mecklenb. I. 43.

3 Widuk. I. 641. Avares.... iter agentes per Dalamantiam, ab antiquis opem petunt amicis. Illi vero scientes eos festinare ad Saxoniam pinguissimum pro munere eis projiciunt canem etc. Ann. Saxo 934.

4 Ann. Saxo. Chron. Saxo 935 (unrichtig). Cont. Regin. ap. Pertz I. 617. Ann. Hildesh. Leibn. I. 717. Chron. Quedlinb. Leibn. II. 279.

5 Die damaligen ſechs öſtlichen Marken und ihre Markgrafen zählt Leutſch S. 17—18 Anm. 31 auf; es gehören dahin noch die nördlichen, gegen die Bodrizer und Dänen errichteten Marken.

6 Raumer, Reg. Brandeb. I. 30. Nr. 128.

und an der Grenze Frankreichs beſchäftigt war, glaubten die Slawen, die Stunde der Freiheit habe für ſie geſchlagen; überdies wurden ſie von den beiden aufrühreriſchen Herzögen Eberhard und Gieſelberg, ſowie von dem Prinzen Heinrich aufgereizt. Im Jahre 939 begann die Empörung. Den Anfang machten die Bodrizer, indem ſie den deutſchen Markgrafen überfielen, ſein Heer vernichteten und ihn ſelbſt erſchlugen [1]. Markgraf Gero ſuchte demſelben Schickſale, wie deutſche Annaliſten verſichern, dadurch zu entgehen, daß er dreißig ſlawiſche Fürſten zu einem Banket einlud und ſie alle bis auf Einen, der zufällig entrann, meuchelmörderiſch ermordete [2]. Wegen dieſer Schandthat griffen alsbald die Stodoraner zu den Waffen; alle übrigen ſlawiſchen Stämme vereinigten ſich mit ihnen, und die Deutſchen wurden aus den Ländern dieſſeits der Elbe vertrieben. Als König Otto dieſen Aufſtand vernahm, eilte er nach Magdeburg: aber der ſchlaue Gero hatte den Sturm bereits beſchwichtigt. Er hatte den deutſchgeſinnten und bereits getauften Fürſten Tugumir [3], der während der Empörung nebſt ſeinen Beſchützern, den Deutſchen, verjagt worden war, durch Geſchenke und Verſprechungen zum Verrathe an ſeinem Volke beredet. Tugumir kehrte alſo nach Brandenburg zurück und gab vor, mit den Deutſchen gebrochen zu haben. Man glaubte ihm und nahm ihn als Fürſten wieder auf; hierauf rief er den Sohn ſeines Bruders, denjenigen von jenen dreißig Fürſten, der allein dem Mordſtahle entgangen war, zu ſich und tödtete ihn verrätheriſcher Weiſe, ſein Land aber erklärte er für das Eigenthum des deutſchen Königs. Die darüber erſchrockenen Slawen, Lutizer und Bodrizer unterwarfen ſich unwillig den Deutſchen [4]. Während des nun vierzehnjährigen Friedens ſorgte Otto durch Errichtung der drei Bisthümer zu Oldenburg (Stargard) in Wagrien, zu Hawelberg (946) und zu Brandenburg (949) für die Bekehrung der Slawen. Es hatten aber dieſe Inſtitute anfangs nur wenig

---

1 Ann. Saxo a. 940 (nach Leutſch S. 44. 939.) Widuk. II: Illi (Abotriti) vero nihilominus bellum quam pacem elegerunt, omnem miseriam caree libertati postponentes. Est namque hujuscemodi genus hominum durum et laboris patiens, victu levissimo assuetum, et quod nostris gravi oneri esse solet, Sclavi pro quadam voluptate deducunt.

2 Widuk. II. Ann. Saxo a. 940.

3 Ueber ſeinen Tod (947—949) ſiehe Leutſch, Markgraf Gero S. 74. Raumer, Regesta I. 33. Nr. 140.

4 Widukind II. 647. Ann. Saxo a. 940.

Erfolg. Während der Abweſenheit Ottos und Geros griffen die Polaben, namentlich die Ukraner, auf's neue zu den Waffen (954). Es gelang zwar dem Markgrafen Gero, ſowie dem Herzoge Konrad auch dieſes Aufſtandes Meiſter zu werden [1]; dagegen brach im folgenden Jahre eine deſto heftigere Empörung nicht nur der Sachſen, ſondern auch der Slawen aus. Die aufrühreriſchen ſächſiſchen Grafen Wichman und Egbert wurden von Hermann Billung zwar aus Sachſen vertrieben, gingen aber zu den Bodrizerfürſten Nakon und Stoignjew [2], welche den Deutſchen nicht wohlwollten, in die Stadt Swetlaſtrana [3] und beredeten ſie zum Widerſtande gegen ihren Verfolger Hermann (955). Der Sachſenherzog mußte ſich nach einem vergeblichen Angriffe auf Swetlaſtrana zurückziehen und ſogar ſeine Veſte Kokareszem [4] vertragsweiſe dem Feinde übergeben [5]. Durch einen unglücklichen Zufall entſtand bei dem Abzuge der Deutſchen eine Rauferei zwiſchen ihnen und den Slawen, wobei die Slawen in ihrer Wuth des Vertrages uneingedenk die bewaffneten Männer niederhieben, Frauen und Kinder aber gefangen nahmen. Wüthend über dieſe Grauſamkeit eilte Otto alsbald nach dem glorreichen Siege bei Augsburg über die Ungarn mit ſeinem Sohne Liutolf und dem Markgrafen Gero in's polabiſche Land, wo Bodrizer, Lutizer, Tſchreſpjenjaner, Dolenzer und Ratarer unter der Anführung Stoignjews ſich vereinigt hatten. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen [6] kam es am Doſafluſſe zu einer blutigen Schlacht, welche die Slawen verloren [7]. Stoignjew fiel im Kampfe; eine große Menge gefangener Slawen erlitt qualvollen Tod. Wichman und Egbert entflohen zu Hugo nach Frankreich. In dieſem Kriege

---

1 Widukind III. 655. Ann. Saxo a. 954.

2 Ann. Nacon, Naccon, Stoinnegin, Stoinef, Ztoignav.

3 Ann. Suithleiscranne. Die Lage dieſer Stadt iſt unſicher. Siehe Leutſch, Markgraf Gero S. 97. Kanngießer S. 37. Jener ſucht es im Lande der Bodrizer, dieſer im Gebiete der Ukraner.

4 Eine unbekannte deutſche Grenzveſte. Vergleiche darüber Leutſch 97, Kanngießer 37. Uebrigens könnte in dieſem Namen das verdorbene Wort Kukesburgii, d. h. Burgwächter, enthalten ſein.

5 Widukind III. 657 sq. Ann. Saxo a. 955.

6 Die Slawen wollten Tribut zahlen, ſie verlangten blos, die Deutſchen ſollten ſich nicht in ihre inneren Angelegenheiten miſchen, ihr Land nicht in deutſche Gaue theilen und ihnen keine deutſchen Gaugrafen zuſchicken. Der harte Kaiſer ging darauf nicht ein.

7 Ann. Taxa, Raxa (falſch). Siehe Leutſch S. 100.

ſtanden die Raner (Rügier)[1] auf der Seite der Deutſchen[2]. Im Jahre 957 kämpfte Otto ſchon wieder mit den Ratarern, die noch immer nicht gänzlich unterdrückt waren[3]; als Wichman abermals zu den Ratarern und Stodoranern kam, zog ſich der Kampf bis zum Jahre 960 hin. Nach langer Anſtrengung wurden die Slawen endlich gänzlich unterworfen, ſie mußten ſich zur Annahme des Chriſtenthums und zur Erbauung von Klöſtern und Kirchen verſtehen, behielten aber ihre bisherige Ordnung unter ihren einheimiſchen Fürſten, denen Markgrafen als Oberaufſeher zur Seite geſetzt wurden, bei[4]. Unterdeß war Wichman von den Gütern ſeiner Frau, wohin man ihn abgeführt hatte, zuerſt zu den Dänen gegangen, ſpäter aber zu den Slawen an der Odermündung gekommen, wo er in Geros, ſeines Gönners, Dienſte trat und allerhand Anſchläge gegen noch nicht unterworfene ſlawiſche Stämme, namentlich gegen die Luſizer (Lužičane), Miltſchaner, Pommern und Polen entwarf.

Im Jahre 963 brach Gero mit einem von Wichman gedungenen ſlawiſchen Hülfsheere in der Lauſitz und im Miltſchanerlande ein[5], deren Bewohner auf die Seite der Polen getreten zu ſein ſcheinen. Gero ſchlug den polniſchen Fürſten Metſchiſlaw, unterwarf Luſizer und Miltſchaner und nöthigte ſogar den Polenfürſten das Land zwiſchen Warthe und Bober als Lehn anzunehmen (vrgl. §. 37. 4.)[6]. Dieſen letzten Sieg bezahlte aber dieſer größte Slawenfeind mit dem Verluſte ſeines einzigen Sohnes Siegfried, dem er die Kaiſerkrone zugedacht hatte: bald darauf ſtarb auch er aus Kummer darüber (965)[7]. Nach ſeinem Tode begannen neue Kämpfe

---

1 Andere beziehen den Namen „Ruani, Rivani“ auf die Rjetſchaner, dieſe Beziehung ſcheint mir unwahrſcheinlich zu ſein.

2 Widuk. III. 657 sq. Ann. Saxo a. 955. Dithm. II. 26. Ann. S. Gall. Monum. German. I. 79. Cont. Regin. ib. I. 623. Hugonis Chron. Vird. ap. Labbe N. Bibl. MS. I. 134.

3 Cont. Regin. Monum. German. I. 623. Leutſch, Markgraf Gero S. 102.

4 Widukind III. 659. Cont. Regin. ib. I. 624. Ann. Saxo a. 959. Otto Fris. VI. 21. Chron. Saxo. Ad. Brem. II. 3. Baptizatus est totus populus .... Slavonia in XX pagos dispertita .... pax fuit continua; Slavi sub tributo servierunt. Ebendaſſelbe faſt mit denſelben Worten ſagt er II. 17.

5 Die Luſizer und die Miltſchaner gehörten zwar ebenfalls in den Bereich der Mark Geros, aber ſie genoſſen einer größeren Freiheit als die übrigen ſo oft mit dem Schwerte unterworfenen Polaben.

6 Widuk. III. 660. Ann. Saxo a. 963. Dithm. II. 27.

7 Leutſch, Markgraf Gero S. 110. Ueber die ihm untergebenen Marken handelt Raumer, Regesta I. 45. Nr. 204.

mit den Bodrizern und Ratarern. Als der Sachſenherzog Herrmann Billung in einem Streite zwiſchen dem Fürſten der Bodrizer Meſtiwoj und dem Wagrierfürſten Zelibor [1], als Schiedsrichter den letzteren beeinträchtigte, ſo griff derſelbe zum Schwerte und rief Wichman zur Hülfe herbei. Aber er wurde von Meſtiwoj und Herrmann in ſeiner Stadt belagert und gefangen und mußte das Land meiden (966); Wichman floh zu den Wolinern [2] an der Odermündung, begann einen Krieg mit dem Polen Metſchiſlaw und verlor darin das Leben (967) [3]. In dieſen Kampf waren auch die Ratarer verwickelt geweſen, ſie wurden indeß ſehr bald vom Grafen Ditrich zur Ruhe gebracht und dem Zorne Ottos I., der ihnen vollſtändigen Untergang angedroht hatte, entzogen (967 — 968) [4]. Der damals mit den Polaben geſchloſſene Friede hatte bis zum Jahre 983 Beſtand. Kaiſer Otto vollendete ſein Werk durch Anlegung des Erzbisthums Magdeburg und der drei Bisthümer Merſeburg, Zeitz (ſpäter Naumburg) und Meißen (968) [5].

Unter Otto II. war die Sehnſucht und das Streben der Polaben nach Freiheit und Unabhängigkeit um ſo lebhafter, je ſchwerer das deutſche Joch bei der unerſättlichen Habgier und Tyrannei der Markgrafen und anderer Beamten auf ihnen zu laſten begann. Bereits im Jahre 976 mußte der Kaiſer in eigener Perſon gegen die Lutizer in's Feld rücken, obwohl ohne Erfolg [6]. Damals wurden die erſten Anfänge des Chriſtenthums wieder erſtickt. Daſſelbe geſchah bei den Bodrizern, wo der alte Fürſt Meſtiwoj zwar Chriſt war und die Schweſter des Biſchofs von Stargard Wago zur Gemahlin genommen hatte (973), von ſeinem heidniſch geſinnten Sohne Metſchiſlaw aber durch allerlei Ränke und ſelbſt gewaltſam dazu vermocht wurde, ſeine Gattin zu verſtoßen, ſowie die Güter des Biſchofs zu plündern und die darauf anſäſſigen Chriſten zu verfolgen [7]. Als die

---

1 Ann. Selibur, Mistui, Mistav. Mislaw oder Moislaw?

2 Widuk. Vuloini. Ann. Saxo Wilini. Es ſind dies die Bewohner von Wolin. Siehe §. 44. 6.

3 Widuk. III. 660. Ann. Saxo a. 967. Dithmar II. 27.

4 Widuk. III. 661. Ann. Saxo a. 967. Vrgl. Leutſch S. 123—124.

5 Vom Kaiſer Otto I. ſagt Widukind: Romana lingua sclavonicaque loqui sciebat, sed rarum est, quod earum uti dignaretur (ap. Meib. I. 650). Ann. Saxo p. 274.

6 Sigeb. Gembl. a. 976. 977. Gerardus in Vita S. Udalr. p. 458 sq.

7 Helmold I. 13. 14. Helmold nennt den Meſtiwoj Billung, welchen

Kunde von der gewaltigen Niederlage der Deutſchen bei Baſentella (982) zu den Slawen gelangte, ſo erfolgte noch vor Ottos Tode (983) ein allgemeiner Aufſtand der verbündeten Bodrizer und Lutizer, wobei jene Hamburg, dieſe Havelberg und Brandenburg überfielen, die biſchöflichen Sitze zerſtörten, die Kirchen niederriſſen und alle Deutſche theils erſchlugen theils verjagten, ja ſogar Sachſen bedrohten [1]. Der Schrecken dieſes Aufſtandes ward durch den gleichzeitigen Einbruch der Czechen unter dem ſächſiſchen Grafen Dedo bis nach Zeitz hin, wo nicht nur dieſer Biſchofſitz, ſondern auch viele andere Städte und Klöſter bis gegen Magdeburg hin geplündert wurden, vermehrt [2]. Die blutige Schlacht am Tongerfluſſe, worin an 60,000 Slawen kämpften [3], blieb unentſchieden, obwohl ſich die Deutſchen den Sieg zuſchrieben. Seitdem ſank das Uebergewicht der Deutſchen in den polabiſchen Slawenländern bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts: die Slawen gingen von der Vertheidigung zum Angriffskriege über. Die Wuth gegen das Chriſtenthum war ſo groß, daß ſogar der alte Meſtiwoj, der am furchtbarſten gegen die Deutſchen gewüthet hatte, aus dem Lande vertrieben wurde, weil er ehedem Chriſt geweſen war [4]. Otto III. wußte die Herzöge von Böhmen und Polen zu gewinnen und begann mit ihrer Beihülfe den Kampf gegen die Polaben, er eroberte im Jahre 986 das Land der Stodoraner und im Jahre 992 Brandenburg durch Verrath eines ſächſiſchen Ueberläufers. Im Jahre 996 ſchloß er mit den Bodrizern und Lutizern einen Waffenſtillſtand, worin ſich die Erſteren zur Annahme des Chriſtenthums anheiſchig machten, dieſen aber völlige Freiheit zugeſtanden wurde.

Namen er bei der Taufe zu Ehren des Sachſenherzogs Hermann Billung angenommen hatte.

1 Dithmar III. 58. Chron. Magdeb. Meibom. Ann. Saxo. Chron. Saxo a. 892. Adam Brem. II. 30. 31. Letzterer berichtet unter anderm auch den Schimpf, der dem Fürſten Meſtiwoj angethan wurde, als er die Nichte des Herzogs Bernhard zur Gemahlin verlangte, man ſchickte ihm nämlich einen Hund. Zur Erklärung diene Helmolds Bemerkung (I. 16): Saxonum voce Slavi canes vocantur. Andere laſſen dieſe Begebenheit im Jahre 1002 oder 1018 fallen. Uebrigens giebt Adam von Bremen als die Haupturſache dieſes Aufſtandes II. 31) ignaviam Thiaderici Marchionis Sclavorum, und Helmold (I. 16) deſſelben avaritiam et crudelitatem an. Er ward auch in der That von Otto II. abgeſetzt, worauf er ſehr bald aus Gram ſtarb.

2 Dithmar III. 58. VI. 167.

3 Dithm. l. c. Convenerunt e Sclavis peditum ac equitum plus quam XXX legiones.

4 Ad. Brem. II. 31. Helmold I. 16.

Die Letzteren begannen jedoch bereits im Jahre 997 von neuem Krieg, bemächtigten ſich des ſtodoraniſchen und brandenburgiſchen Landes und unternahmen ſogar Verheerungszüge über die Elbe nach Sachſen, ſo daß Otto nach ſechzehnjähriger fruchtloſer Anſtrengung jede Hoffnung der Unterwerfung jenes Stammes aufgeben mußte [1].

Nach ſeinem Tode, bevor noch Heinrich II. allgemein anerkannt worden war, bewog der Druck der kaiſerlichen Beamten die Bodrizer unter ihren Fürſten Metſchiſlaw und Meſtiwoj II. [2] zu neuem Kriege gegen die Deutſchen, worin ſie eine Ausdauer und einen Nachdruck, wie nie zuvor, zeigten. Nach furchtbarem Blutvergießen, zumal prieſterlichen Blutes, wurde das Chriſtenthum vollkommen ausgerottet und dem deutſchen Könige jeder Tribut und jede Dienſtleiſtung verweigert (1002) [3]. Als Heinrich II. ſeine Herrſchaft begründet hatte, ſuchte er, des drohenden Kampfes mit dem mächtigen Polenherzoge Boleſlaw gewärtig, die Bodrizer und Lutizer auf friedlichem Wege zu beruhigen. Er ſchloß mit beiden Völkern Frieden: die Bodrizer erkannten ſeine Oberhoheit an, und verſtanden ſich zu einem unbedeutenden Tribute, über die Einführung des Chriſtenthums ſollte anderweit verhandelt werden; den Lutizern wurde volle Selbſtſtändigkeit zuerkannt, mit der Bedingung, gegen die Feinde des Kaiſers Kriegsdienſte zu leiſten (1003). Seitdem waren die Lutizer die treueſten Bundesgenoſſen der Deutſchen in allen ihren Kriegen gegen die Polen [4]. Bereits im Jahre 1005 loderte der Krieg zwiſchen Deutſchen und Polen auf's heftigſte auf, da Boleſlaw Chrobry (der Kühne) im Jahre 1002 bis in die Gegend von Meißen vorgedrungen war und die Lauſitz und das Miltſchanerland erobert hatte. Der

---

1 Gerberti ep. 91 in der Bibl. max. Patr. ed. Lugd. T. XVII. Dithm. p. 69. 70. 75—78. 82. 87. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Ann. Hildesheim a. 985. 986. Chron. Quedlinb. Leibn. II. 283. Chron. Corbej. ap. Harenb. I. 7. Wahrſcheinlich waren die Pommern in dieſen Kämpfen treue Bundesgenoſſen der Lutizer gegen die Deutſchen. Kanngießer S. 139—143.

2 Adam von Bremen (und nach ihm Helmold) nennt den erſteren hier (II. 30. 31.) Mizzidragem, Dithmar Mistizlavus, doch wird er bei demſelben Adam von Bremen II. 17 ſowie bei Helmold I. 15 Missica, Misizla genannt. Den anderen, Mistuuitz, erwähnt bereits im Jahre 1000 das chron. Hildesleb.

3 Ad. Brem. II. 30. 31. Helm. I. 16. Ann. Saxo a. 983 (irrig). Alb. Stad. ed. Schilt. 221. Dies geſchah nach Kanngießer S. 156 im Jahre 1002. Vrgl. Raumer, Reg. I. 74. Nr. 367. Uebrigens haben die Annaliſten die Begebenheiten von 983, 1002, 1018 arg verwirrt.

4 Dithm. V. 126 Ann. Saxo a. 1003. Adelbold. Chron. Saxo. Vrgl. Kanngießer S. 159.

Krieg entflammte nun mehrmals von neuem, in Folge deſſen Boleſlaw das Land Lubus, die Lauſitz, das Gebiet der Miltſchaner und einen Theil des Serbenlandes bis zur ſchwarzen Elſter ſeiner Herrſchaft unterwarf [1]. Im Jahre **1018** brachen blutige innere Fehden zwiſchen den Lutizern und Bodrizern aus, weil der Fürſt der Letztern, Metſchiſlaw den Lutizern keinen Beiſtand gegen die Polen geleiſtet hatte, wodurch jene eine Niederlage erlitten. Die Bodrizer und die Wagrier oder Wagirier, von den Deutſchen hart bedrückt, vereinigten ſich mit den Lutizern und vertrieben die Prieſter, die ſie in der Stadt Schwerin gefangen hatten, verfolgten die Chriſten in ihrem Lande, und ſagten ſogar dem Kaiſer den Gehorſam auf [2]. Weder der Kaiſer, damals mit anderen Fürſten beſchäftigt, noch der ſächſiſche Herzog Bernhard, vermochten Durchgreifendes gegen die Bodrizer und Lutizer zu unternehmen: vergebens ſuchte Heinrich die Häuptlinge beider Völker im Jahre **1022** in Güte zur Bezahlung des Zehnten an die Geiſtlichen zu bewegen [3]. Beide Völker fielen vollſtändig vom Kaiſer ab und der Biſchof von Stargard zog ſich bei dem Mangel an Einkünften nach Hildesheim zurück.

7. Nach dem Tode Heinrichs **II.** wurde unter der Herrſchaft Konrads **II.** die in einem beinahe zwanzigjährigen (**983—1003**) blutigen Kampfe errungene Freiheit der Lutizer wieder gefährdet. Konrad erlaubte den Sachſen jegliche Unbill gegen die benachbarten Lutizer, wüthend darüber ſchlugen ſie ſich alsbald auf die Seite der Polen, die damals mit den Deutſchen kriegten, und bemächtigten ſich im Jahre **1030** Stodoraniens und Brandenburgs auf's neue, Länder, die ihnen fortan bis zum Jahre **1101** verblieben. Kaiſer Konrad ſchloß zwar im Jahre **1032** einen Frieden mit ihnen ab, aber nur ſcheinbar, denn er ließ neue Grenzveſten erbauen und rüſtete ſtark zu einem neuen Kriege. Die Lutizer beſchloſſen die Erbauung der Burg

---

1 Dithm. p. 148—153. 157. 172—173. 184. 209—213. 236—239. Ann. Saxo. Chron. Saxo. Abb. Ursperg. Chron. Hildesh. Ueber die Theilnahme der Lutizer an dieſen Kämpfen vergleiche S. 212—220.

2 Dithmar VIII. 249. Ad. Brem. II. 33. Bernardus .... per avaritiam gentem Winulorum crudeliter opprimens ad necessitatem paganismi coegit.

3 Ad. Brem. II. 33. Helm. I. 18. Ann. Saxo a. 1022. Vrgl. Kanngießer S. 222. Einige ſetzen dies in die Jahre 1023 oder 1024, indem ſie behaupten, daß ſich damals die ſlawiſchen Fürſten dem Kaiſer vollſtändig unterworfen hätten.

Werben zu hindern, gingen deshalb über die Elbe und überfielen Werben (1035); ein harter Kampf entſpann ſich nunmehr zwiſchen den Deutſchen und Lutizern, worin die Letzteren durch die unerhörten Grauſamkeiten Konrads und ſeiner Leute überwunden und zum Tribute genöthigt wurden (1036)[1]. Unterdeſſen waren im Bodrizerlande neue innere Unruhen ausgebrochen. Nach Metſchislaws Tode herrſchten mehrere Fürſten zugleich, von denen der Eine, Onodrag[2], den Heiden, der Andere, Pribinjew oder Udo, Metſchiſlaws Sohn, den Chriſten wohlwollte. Um eben dieſe Zeit werden noch zwei andere Bodrizerfürſten, Sederich und Ratibor, erwähnt[3]. Udo wurde (1031) von einem Sachſen erſchlagen, worauf ſein Sohn Gottſchalk, deſſen Mutter eine däniſche Königstochter geweſen und der von den Deutſchen in einem lüneburger Kloſter erzogen worden war, vom chriſtlichen Glauben abfiel und anfänglich mit den Bodrizern tapfer gegen die Deutſchen ſtritt, dann aber ſeinen Sinn änderte und zu den Dänen überging. Ihnen leiſtete er 11 Jahre Kriegsdienſte. Als Gottſchalk entwichen, bemächtigte ſich der den Chriſten wohlgeſinnte Ratibor der Herrſchaft, er fiel aber um 1042 ſammt ſeinen acht Söhnen im Kampfe gegen die Dänen[4]. Gottſchalk ward von den Dänen wieder in ſein Reich eingeführt und nahm ſich nun mit ungewöhnlichem Eifer der Ausbreitung des Chriſtenthums an, indem er Kirchen und Klöſter baute und das heidniſche Volk bedrückte. Auf Veranlaſſung des hamburger Erzbiſchofs wurden neben dem ſtargarder noch zwei neue Bisthümer zu Ratibor und zu Narog (in Mecklenburg) im Jahre 1051 errichtet[5]. Unwillig über den Abfall der Bodrizer hatten die Lutizer ſchon im Jahre 1045 einen Einfall in Sachſen gemacht[6], nunmehr gedachten ſie der drohenden Gefahr zeitig zu be-

1 Ann. Saxo a. 1025—1036. Wippo p. 440. Id. Vita Konradi p. 479. Herm. Contr. a. 1034. 1035. Ann. Hildesheim. a. 1033—1036. Chron. Saxo a. 1033 sq. Alb. Stad. p. 228. Abb. Ursperg. Chron. Garst. ap. Rauch Script. Austr. I. Helm. I. 19. Ad. Brem.

2 Ann. Pribignevus, Gneus, Anatrog. Udo iſt der deutſche Name Pribigniews, wie ſich dies aus der Vergleichung des Adam von Bremen mit dem Saxo Gramm. ergiebt.

3 Ad. Brem. II. 17. 42. 53. Helm. I. 15. Nach Ad. Brem. II. 42 war er ein Zeitgenoſſe Udos, des Sachſenherzogs Bernhard und des hamburger Erzbiſchofs Unwan, der im Jahre 1029 ſtarb.

4 Ad. Brem. II. 48. 49. 53. 59. Saxo Gramm. X. 196. 204. Helm. I. 20. Alb. Stad. a. 1042.

5 Ad. Brem. III. 20. 21. Helm. I. 20. Alb. Stad. Ann. Saxo.

6 Herm. Contr. a. 1045.

gegnen und die verlorene Freiheit wiederzugewinnen. Die Abweſenheit Kaiſer Heinrichs III. (1055), der damals ſich in Italien befand, gab hierzu bequeme Gelegenheit. Nach zweijährigem Kampfe zwiſchen Deutſchen und Lutizern kam es am Zuſammenfluſſe der Elbe und der Havel bei dem jetzt unbekannten Schloſſe Preſlawa zu einer entſcheidenden Schlacht, in der die Sachſen auf's Haupt geſchlagen wurden, ihr Heerführer Wilhelm fiel und die Lutizer vollſtändige Unabhängigkeit erkämpften (im September 1056)[1]. Bald darauf aber brachten ſich die Slawen durch ihre inneren Kämpfe ſelbſt um die Früchte dieſer glorreichen Schlacht. Die Kyſchaner und die Tſchreſpjenjaner, wie es ſcheint, mit den Ranen verbündet, beneideten die Ratarer und die Dolenzer um den Vorrang, da ſich in ihrem Lande der Haupttempel befand. Sie ſtürzten daher über dieſelben her und ſchlugen ſie in zwei blutigen Schlachten[2]. Da fielen Letztere mit däniſchen, bodriziſchen und ſächſiſchen Söldnern in das Land hinter der Pene, beſiegten ihre Brüder und zwangen ſie, jenen Fremdlingen einen unerhörten Tribut zu bezahlen (1057)[3]. Unterdeß vermehrte ſich die Unzufriedenheit der Bodrizer mit ihrem Fürſten Gottſchalk, der das Chriſtenthum auf eine höchſt drückende Weiſe einzuführen fortfuhr. Die Unzufriedenheit wurde ohne Zweifel von den Lutizern und Ranen genährt und brach im Jahre 1066, während der inneren Unruhen in Deutſchland, in offene Empörung aus. Gottſchalk wurde in der Stadt Lentſchin (am 7. Junius 1066) erſchlagen, der Biſchof und die Mönche nebſt allen Chriſten ſtarben eines martervollen Todes, Kirchen und Klöſter wurden der Erde gleich gemacht, überall triumphirte das Heidenthum! Gottſchalks Gemahlin ward nebſt ihren Söhnen Buta und Heinrich[4] nach Dänemark zurückgeſchickt. Leiter dieſer Empörung war Pluſo[5], Gottſchalks Schwager. Der Kampf, der hierauf zwiſchen den Deutſchen und Slawen entbrannte und wo die Letzteren nicht nur Holſtein plünderten, ſondern

---

1 Sig. Gembl. a. 1055. Ann. Saxo a. 1056. Lamb. Schafnab. 1056. Ann. Hildesh. 1056. Cont. Herm. Contr. cod. eod. a. Chron. Saxo. Ann. Wircib. ap. Pertz II. 244. Abb. Ursperg.

2 Ad. Brem. III. 39. cf. Helm. I. 21.

3 Ad. Brem. III. 39. Helm. I. 21. Hamsfortii Chron. sec. ap. Langebek I. 270. Ann. Saxo. Alb. Stad. Chron. Saxo. Abb. Ursperg. Was der Ann. Saxo von Tributverbindlichkeit faſelt, iſt reine Erfindung.

4 Ann. Buthue, Bitti, Batue.

5 Ad. Brem. Plusso. Helm. Blusso.

auch die hamburger Burg angriffen und zerſtörten, dauerte 12 volle Jahre, ohne daß die Slawen überwunden werden konnten[1]. Vergebens ſuchte Buta ſich der Herrſchaft zu bemächtigen (er fiel 1071)[2]; die Bodrizer wählten den mächtigen Fürſten von Rügen, Kruko[3], zu ihrem Herrſcher, dem ſich auch die von Heinrich IV. (1069) bedrängten[4] Lutizer um 1070 freiwillig unterwarfen. Kruko herrſchte kräftig von 1066—1105, er kämfte glücklich mit den Deutſchen und Dänen und unterwarf ganz Holſtein ſeiner Herrſchaft[5]. Unter ihm gewann die Inſel Rügen ein Uebergewicht über das geſammte polabiſche Slawenthum. Der Tempel zu Arkona verdunkelte den uralten Glanz des ratariſchen Heiligthums[6]. Im Jahre 1073 ſuchten beide Partheien, Heinrich IV. ſowohl als die aufrühreriſchen ſächſiſchen Großen, bei den Lutizern Hülfe[7]. Nach langem Frieden bedrohte die Slawen ein neuer Sturm. Im Jahre 1093 brach der Sachſenherzog Magnus in den Slawenlanden ein und eroberte vierzehn Städte[8]. Von Norden kam der Dänenkönig Erich Ejegod in Begleitung von Gottſchalks Sohne, Heinrich, herbei und legte zuerſt Wolin, ſodann auch Rügen Tribut auf[9]. Bald darauf landete Heinrich an der wagriſchen und obodritiſchen Küſte, plünderte die Seeſtädte und erzwang vom alten Kruko Plön nebſt Umgegend als Eigenthum[10]. Damals ſetzte Markgraf Udo über die Elbe, eroberte Brandenburg und führte daſelbſt und in der Umgegend das Chriſtenthum ein

---

1 Ad. Brem. IV. 11—13. Helm. I. 22—23. Ann. Saxo a. 1065. Chron. Saxo a. 1057. Alb. Stad. Adam von Bremen ſagt: Dux Ordulfus in vanum saepe contra Slavos dimicans per XII annos nullam umquam potuit habere victoriam, totiensque victus a paganis, a suis etiam derisus est.

2 Arnold I. 23. 24. Chron. S. Mich. Luneb. cf. Raumer, Reg. I. 111. Nr. 601.

3 Ann. Cruco filius Grini, Crito.

4 Sig. Gemblac. a. 1069.

5 Helm. I. 25. 26.

6 Ueber die alte Geſchichte Rügens ſiehe Gebhardi II. 3. Lebeburs Archiv V. 331. [und das oben angeführte Werk von Barthold]. Im Jahre 955 unterſtützten die Ranen Otto I. gegen die Bodrizer und Lutizer. Widuk. III. 658. Vrgl. oben 6.

7 Lamb. Schafnab. a. 1073. Bruno hist. belli Sax. ap. Freh. I. 147. Ann. Saxo.

8 Ann. Saxo a. 1093.

9 Saxo Gramm. XII. p. 225. 227.

10 Helm. I. 34.

(1101)[1]. Bald darauf erſchlug Heinrich, Gottſchalks Sohn, im Einverſtändniſſe mit der jungen Gattin des alten Kruko, Slawina, dieſen Greis, bei einem Gelage zu Plön (1105), bemächtigte ſich der benachbarten Burgen und Städte in Wagrien und im Ratiboriſchen, begab ſich unter den Schutz des ſächſiſchen Herzogs und trat Holſtein an die Dänen ab[2]. Die nordöſtlichen Slawen, die Bodrizer, Kyſchaner, Tſchreſpjenjaner, Ranen und die ſüdlichen Lutizer griffen ſofort auf die Kunde dieſer verrätheriſchen Schandthat zu den Waffen, wurden aber in der Ebene Smilowopole (Binſenfeld) vom Herzoge Magnus geſchlagen (1105). Heinrich wurde, als er ſich in Lübek befand, zum Könige ausgerufen. Es gehorchten ihm die Slawen bis über die Oder hinaus, ſogar die Pommern[3]. Der erzwungene Gehorſam war jedoch nicht von Beſtand. Die Bodrizer und die Lutizer fielen bereits um 1107 von Heinrich ab, dem kaum die Wagrier treu verblieben. Die weſtlichen Pommern kamen über die Oder zu den Lutizern; zwiſchen 1107—1115 erfolgte die vollſtändige Vereinigung der ſüdlichen Lutizer und der Pommern[4]. In den Jahren 1112 bis 1116 ſtanden die Lutizer und Ranen bereits wieder als unabhängige Völker unter ihrem Fürſten Domamir[5]; der Kampf gegen die Deutſchen und Vaſallen Heinrichs entbrannte ſofort[6]. Dagegen wieſen die Lutizer, die Kyſchaner und die Tſchreſpjenjaner in Verbindung mit den Natarern unter der Anführung Swatowlads in den Jahren 1121 und 1125 die Angriffe der Herzöge Lothar und Heinrich tapfer zurück[7]. Heinrich ſtarb im J. 1126 mit Hinterlaſſung zweier Söhne, Swatopluks[8] und Kanuts, die ſo lange unter einander um die Herrſchaft ſtritten, bis der letztere umkam, worauf Swatopluk von 1127 bis 1129 allein gebot und die Bodrizer und die Kyſchaner unterwarf. Dadurch brachte er die Ranen gegen ſich auf, die ihm ſeine Stadt Lübek (Bukowec) im Jahre 1128 zerſtörten. Bald darauf

---

1 Ann. Sax. a. 1000. 1001. Chron. Saxo. Pulkava ap. Dobner III. 140. (e Chron. Braod.).

2 Hamsfort a. 1105 ap. Langebek I. 271. Helmold I. 34.

3 Helmold I. 34. Chron. S. Mich. Luneb.

4 Belege ſiehe bei Kanngießer S. 265—277. 705.

5 Ann. Dumarus.

6 Ann. Saxo 1113. 1114. 1115. Fasti novi Corbej. ap. Harenb. Mon. in I. 18.

7 Zuentubaldus. Ann. Saxo a. 1121. 1125.

8 Ann. Zuentepolch.

wurde er und ſein Sohn Zwenik oder Zwenko[1] ermordet. Nach dem Ausſterben von Gottſchalks Stamme machte der däniſche Prinz Knut Laward Anſprüche auf die Slawenlande, welche Lothar von Sachſen anerkannte. Es gelang ihm auch die Häuptlinge der Bodrizer, Pribiſlaw und ſeinen Neffen Niklot zu unterwerfen; indeſſen wurde er inmitten der Rüſtungen zur weiteren Unterwerfung der Lutizer und der Pommern vom König von Gotland, Magnus, im Jahre **1131** ermordet[2]. Ihm folgten Pribiſlaw und Niklot. Es waren dies die beiden letzten Fürſten, welche mit aller Macht für die Erhaltung des alten Kultes und der alten Sitte ſtritten und ihrem Volke die Verfolgung der Chriſten freigaben. Ihre Herrſchaft blieb nicht lange in Frieden: bald geriethen ſie in Kämpfe mit mächtigeren und ſchlaueren Feinden. Niklot ſtarb den Heldentod gegen Heinrich den Löwen im Jahre **1160**; mit ihm ſank die letzte Stütze des Slawenthums in dieſer Gegend[3].

An der ſüdlichen Grenze des ehemaligen ſlawiſchen Landes bemächtigten ſich die Slawen Brandenburgs und gründeten daſelbſt ein neues Reich. Die eifrigſten Verehrer des alten Glaubens verſammelten ſich hier und gewannen neue Hoffnung und neue Kraft, als Pribiſlaw und Niklot unter den Bodrizern mächtig zu herrſchen begannen. Albrecht der Bär unternahm einige fruchtloſe Züge gegen ſie (**1136—1137**); Kaiſer Lothars Tod (**1137**) und Konrads **III.** Thronbeſteigung gaben ebenfalls Veranlaſſung zu neuen Erfolgen über die Deutſchen. Es war dies gleichſam das letzte krampfhafte Zucken eines hinſterbenden ſtarken und großen Volkes. Albrecht eroberte im Jahre **1157** Brandenburg, unterwarf die Brižaner und Stodoraner und gab dem Slawenthume zwiſchen Elbe und Oder den Todesſtreich[4]. Die öſtlichen, an der Oder wohnenden Lutizer, ſchon früher unter die Herrſchaft des pommerſchen Fürſten Wratiſlaw und mit ihm unter die polniſche Oberhoheit gekommen (**1121**), mußten ſich ebenfalls zur Annahme des Chriſtenthums bequemen, welches der bamberger Biſchof Otto **I.** von **1124—1129** mit Eifer unter ihnen

---

1 Zviuike. Helm. I. 48.

2 Saxo Grammat. XIII. 234.

3 Helm. I. 87. Chron. Saxo. Annal. Bosow. Chron. Luneb. Eccardi 1390. Alb. Stad. Chron. M. Seren. Cont. Pegav. ap. Menken III. 140.

4 Chron. Mont. Ser. Ann. Saxo. Cont. Anselm. Gembl. Alber. Chron. Saxo a. 1158. Ann. Bosow.

predigte (§. 37. 8.). Als endlich der Dänenkönig Waldemar mit dem Biſchof Abſalon die Inſel Rügen, die letzte Zuflucht der heidniſchen Slawen, nach mehreren Angriffen eroberte und den Tempel zu Arkona bis auf den Grund zerſtörte [1], ſtand der Verdeutſchung der Slawen zwiſchen Elbe, Oder und Oſtſee nichts mehr entgegen, ſie ward auch von den Deutſchen mit ungewöhnlicher Raſchheit betrieben und in kurzer Zeit zu Stande gebracht.

Gleiches Schickſal hatte bereits die Serben zwiſchen Saale, Elbe und Erzgebirge betroffen. Sie hatten nach den Niederlagen, welche ſie gegen Heinrich den Vogler zuerſt im Jahre 922, ſodann namentlich 927 erlitten [2], nie wieder die alte Freiheit wiederzugewinnen vermocht. An ihrer Germaniſirung wurde namentlich nach der Stiftung der Bisthümer zu Meißen und zu Zeiz (968) mit Eifer gearbeitet [3]. Unaufhörlich wurden in ihrem Lande deutſche Burgen erbaut und mit deutſchem Volke beſetzt, in einzelnen Gauen aber deutſche Gaugrafen, welche dem meißner Markgrafen (ſeit 929) unterworfen waren, hingeſtellt. Die bedeutenderen dieſer Markgrafen ſind Dedo, im Jahre 953 abgeſetzt, Günther (bis 973), Ridag (bis 984), Ekkihard (um 1000), ein harter, kriegeriſcher Mann, der die Miltſchaner unterwarf, Herman (bis 1032) u. A. Zu Anfange des XI. Jahrhunderts erhielt Konrad von Wettin (1123) die Markgrafſchaft Meißen, der ſich in den Jahrbüchern der Menſchheit dadurch verewigt hat, daß er die ſlawiſche Nationalität der Serben jenſeits der Elbe auf jede Art und Weiſe, durch das Schwert, wie durch böſe Künſte und Liſt bis auf den Grund ausrottete (1124—1157). Ein beſſeres Schickſal betraf die Serben dieſſeits der Elbe in den nachherigen Lauſitzen. Sie genoſſen zeitweilig volle Unabhängigkeit, zeitweilig gehörten ſie, namentlich unter dem großen Swatopluk, zu Böhmen und mit dieſem zugleich zum großmähriſchen Reiche [4]. Wurden ſie, wie Dithmar berichtet, Heinrich dem Vogler im Jahre 992 in der That tributpflichtig, ſo war dieſer Tribut jedenfalls ſehr un-

---

1 Helmold II. 12. Ann. Saxo XIV. Was Maſch von der Zerſtörung Rhetras durch die Deutſchen nach dem Siege an der Doſſa berichtet, iſt unbegründete Erfindung. Rhetra fiel erſt nach der Einführung des Chriſtenthums im Jahre 1157 f. Vrgl. Kanngießer S. 180—182.

2 Dithmar I. 12. Ann. Sax. a. h. n. Widuk. Chron. Halberst. Ad. Brem. I. 48.

3 Leutſch, Markgraf Gero S. 66.

4 Dithmar. VI. 196.

bedeutend, ward auch nicht lange entrichtet[1]. Bald nachher finden wir die Serben vollkommen unabhängig. Der Sturm, welchen Heinrich im Jahre 927 gegen die jenſeits der Elbe wohnenden Serben hinaufbeſchwor, reichte nicht bis in ihr Land; ſelbſt ſpäterhin, als ſie von den deutſchen Markgrafen aufs Neue zur Bezahlung von Tribut gezwungen wurden, war derſelbe weniger drückend und ſie wurden bei ihren alten Sitten und Gebräuchen gelaſſen[2]. Während der Kriege zwiſchen Otto I. und Boleſlaw I. von Böhmen (936), ſcheinen die Miltſchaner und die Luſitzer als Verbündete der Czechen aufs neue von den Deutſchen unterworfen worden zu ſein[3]. Im Jahre 968 wurden ſie dem Markgrafen und dem Biſchofe von Meißen zugetheilt. Während der blutigen Kämpfe zwiſchen Otto III. und den Lutizern, wo ſich beinahe das geſammte polabiſche Slawenthum gegen die Deutſchen erhob (994 ff.), blieben die Serben ruhig. Bald darauf wurde ihr Land der Schauplatz der wilden langwierigen Kämpfe zwiſchen den Polen, den Deutſchen und zum Theil auch den Czechen. Im Jahre 1002 bemächtigte ſich Markgraf Ekkihard des Miltſchanerlandes[4], jedenfalls um dem Polen Boleſlaw Chrobry zuvorzukommen; allein letzterer eroberte nicht nur in demſelben Jahre das geſammte Miltſchanerland und die Lauſitz, ſondern behauptete auch das Land von der Oder bis zur ſchwarzen Elſter gegen die Angriffe der Deutſchen (1003, 1004, 1011 u. ſ. w.) tapfer bis an ſeinen Tod. Während des Interregnums in Polen wurde das Miltſchanerland und die Lauſitz von neuem durch die Deutſchen erobert (1032), gerieth aber im XI. Jahrhunderte einige Zeit unter böhmiſche Obermacht. Nach der Befeſtigung der deutſchen Herrſchaft in dieſen Landen verfuhr man gegen die Serben immer noch glimpflicher als gegen die übrigen Slawen, theils weil ſie, die ſich ſchon unter der polniſchen und böhmiſchen Herrſchaft zum Chriſtenthume bequemt hatten, die aufgelegten Laſten williger trugen, theils weil ihr Abfall zu den Polen und Böhmen gefürchtet wurde. So überſtanden die Serben glücklich den erſten Angriff des Deutſchthumes im XII. Jahrhunderte

1 Dithmar I. 12.

2 Leutſch, Markgraf Gero S. 66.

3 Vrgl. Leutſch, Markgraf Gero S. 21. Auch Leutſch bezieht den Ausſpruch Dithmars IV. 71: Bolizlaws Luiticios suis parentibus et sibi semper fideles in auxilium sui iovitat, auf die Lauſitzer.

4 Dithm. V. 113: Ekkihardus Milzienios a libertate inolita servitutis jugo constrinxit.

und erhielten bis in die ſpäteren Zeiten einige Trümmer ihrer Sprache und Nationalität, die man ihnen erſt in unſeren civiliſirten Zeiten zu rauben gedenkt.

8. Aus dem, was wir in aller Kürze über die Geſchichte der polabiſchen Slawen, namentlich der Lutizer und Bodrizer, bemerkt haben, erhellt, daß die Einführung des Chriſtenthums bei denſelben hartnäckigeren Widerſtand als irgendwo im geſammten Slawenthume gefunden habe und nicht eher erfolgt ſei, als bis die Freiheit und die Nationalität derſelben völlig zertrümmert worden war. Alle früheren Bekehrungsverſuche waren ohne Erfolg geblieben, hatten höchſtens bloße halbe Chriſten, die bei nächſter Gelegenheit ihrem alten Glauben wieder zufielen, gebildet[1]. Die Gründe dieſer Halsſtarrigkeit werden von damaligen deutſchen Schriftſtellern und zwar von Männern, welche ſelbſt dem geiſtlichen Stande angehörten, wie einem Dithmar, Adam von Bremen, Helmold u. A.[2] ausdrücklich

---

1 Wippo ap. Pistor. III. 479: Luttizi .... qui olim semichristiani, nunc per apostaticam aequitiem omnino sunt pagani.

2 Dithmar III. 56. Siehe S. 47 Anm. 1. S. 326 Anm. 1. Adam Brem. III. 25: Audivi etiam .... populos Slavorum jam dudum procul dubio facile converti posse ad christianitatem, nisi Saxonum obstitisset avaritia, quibus mens pronior est ad pensiones vectigalium, quam ad conversionem gentium. Nec attendunt miseri, quantum suae cupiditatis luant periculum, qui christianitatem in Slavania primo per avaritiam turbaverunt, deinde per crudelitatem subjectos ad rebellandum coegerunt, et nunc salutem eorum, qui credere vellent, pecuniam solam exigendo, contemnunt .... a quibus si tantum fidem posceremus, et illi jam salvi essent, et nos certe essemus in pace. Vergleiche damit I. 48. II. 3. Helmold I. 16. Idem dux (Bernhardus) .... gentem Winulorum per avaritiam crudeliter opprimens, ad necessitatem paganismi coegit. Rudes adhuc in fide gentilium populos, quos optimi quondam principes cum magna lenitate foverant, temperantes rigorem bis, quorum propensius insistebant saluti, isti (Theodoricus Marchio et Bernhardus dux) tanta crudelitate insectati sunt, ut excusso tandem servitutis jugo, libertatem suam armis defendere cogerentur. c. 18: Dux Saxonum Bernhardus, in armis quidem strenuus, sed totus avaritia infectus, Slavos, quos e vicino positos, bellis sive pactionibus subegerat, tantis vectigalium pensionibus aggravavit, ut nec memores dei, nec sacerdotibus ad quidquam essent benevoli. c. 19: Verumtamen christiana religio et cultus domus dei parvum recepit incrementum, praepediente avaritia ducis et Saxonum, qui omnia corradentes, nec ecclesiis, nec sacerdotibus quidquam passi sunt esse residui. c. 21: Principes (Germanorum) pecuniam inter se partiti sunt. De christianitate nulla fuit mentio .... unde cognosci potest Saxonum insatiabilis avaritia, qui cum inter gentes ceteras barbaris contiguas praepolleant armis et usu militiae, semper proniores sunt tributis augmentandis, quam animabus domino conquirendis. Decor enim christianitatis, sacerdotum instantia, jam dudum in Slavia convaluisset, si Saxonum avaritia non praepedisset. c. 25: Slavi

angegeben oder doch angedeutet, ſo daß wir deren Erörterung überhoben ſind. Da unſer Werk mit der Einführung des Chriſtenthums ſchließt, ſo berühren wir hier nur einige der Hauptmomente ihrer Ausbreitung. Karl der Große kämpfte und unterwarf zwar, wie fränkiſche Annaliſten berichten, ſlawiſche Stämme (789—814): von Einführung des Chriſtenthumes unter ihnen findet ſich aber nirgends einige Spur. Es iſt dies ein neuer Beleg für die Behauptung, daß Karl der Große in der Unterwerfung der Slawen nicht weit gekommen ſei, er würde ſie ſonſt, gleich den Sachſen und Awaren, zur Taufe getrieben haben. Eifrige Sendboten mochten indeß ſchon damals das Chriſtenthum in Polabien gepredigt haben. Fränkiſche und angelſächſiſche Geiſtliche, ſo der heilige Kolumban, Emmeram, Rupert u. A. zogen, wie ihre Biographen berichten, bereits im XII. Jahrhunderte in's Land der ſüdlichen Winden, der heilige Eckbert, der Lehrer der Dänen, der Sachſen und der Frieſen gedachte, wie Beda verſichert, auch den Slawen (Hunnen) in Norddeutſchland ſeinen Glaubenseifer zu widmen[1]. Daß das Chriſten-

---

servitutis jugum armata manu submoverunt, tantaque animi obstinacia libertatem defendere nisi sunt, ut prius maluerint mori, quam christianitatis titulum resumere aut tributa solvere Saxonum principibus. Hanc sane contumeliam sibimet parturivit infelix Saxonum avaritia, qui cum adhuc virium suarum essent compotes et crebris attollerentur victoriis,.... Slavorum gentes, quas bellis aut pactionibus subegerant, tantis vectigalium pensionibus gravaverunt, ut divinis legibus et principum servituti refragari amara necessitate cogerentur. c. 83: Principes nostri tanta severitate grassantur in nos, ut propter vectigalia et servitutem durissimam melior sit nobis mors quam vita .... Quotidie emungimur et premimur usque ad ex exinanitionem. Quomodo ergo vacabimus huic religioni novae, ut aedificemus ecclesias et percipiamus baptisma, quibus quotidiana indicitur fuga? Si tamen locus esset, quo diffugere possemus. Transeuntibus enim Travenam, ecce similis calamitas illic est: venientibus ad Panim fluvium, nihilominus adest. Quid ergo restat, quam ut omissis terris feramur in mare et habitemus cum gurgitibus etc. Im Jahre 1128 verſicherten die Morizer, ein Lutizerſtamm, dem Biſchof Otto von Bamberg, welcher nach Pommern zog, daß ſie bereit ſeien die Taufe aus ſeinen Händen zu empfangen, daß ſie aber den Druck des havelberger Befehlshabers nicht zu ertragen vermöchten, quia gravissimo servitutis jugo eos opprimere niteretur. Andreae Vita Ott. p. 693. In einem Kaufbriefe bei Helmold II. 1. 1285 iſt folgende Bedingung ausgemacht: Velimus et debeamus omnes Slavos et cives, eandem nunc villam (Velitz) inhabitantes, eliminare .... sine omni spe reversionis etc. Vrgl. damit die Briefe der Erzbiſchöfe Theotmar und Hatho von 899. 900. bei Boczek, Cod. dipl. I. 62. 67. Si velint, nolint, regno subacti erunt .... velint, nolint, Francorum principibus colla submittent (die Mährer).

1 Bedae hist. eccl. V. 10. Siehe oben S. 512 Anm. 4.

thum durch Mönche von Korvey bereits unter Kaiſer Lothar (844) auf der Inſel Rügen auf kürzere Zeit eingeführt worden ſei, iſt eine Erfindung der Schriftſteller des XI. und XII. Jahrhunderts[1]. Das hamburger Erzbisthum, welches die Bekehrung der nordiſchen Völker, namentlich auch der Slawen bezweckte (834), hatte lange Zeit nicht den geringſten Einfluß. Die Apoſtel der Skandinavier, Anſchar, Rimbert und Unni beſchäftigten ſich lediglich mit der Bekehrung der Dänen und Schweden. So verſtrich die günſtige Periode für die Bekehrung der Slawen: als nämlich Heinrich der Vogler die Polaben mit dem Schwerte knechtete und zum Chriſtenthume zu bekehren ſuchte, wich das Zutrauen der Slawen für die Fremdlinge und für ihre Geſchenke. Alles Bemühen des Biſchofs von Verden, Adalgard um ihre Bekehrung, blieb vergebens[2]. Im Jahre 930 wurden die überwundenen Lutizer und Ratarer, im Jahre 932 die Bodrizer zur Annahme des Chriſtenthums gezwungen; allein die Abneigung gegen den aufgedrungenen Glauben ward dadurch um ſo heftiger, ſo daß derſelbe bei dem erſten Aufſtande der Slawen gegen ihre Unterdrücker (939 — 940) bis auf den Grund wiederum ausgerottet wurde. Nach abermaliger Unterjochung der Slawen legte Otto I. in ihrem Lande in Oldenburg und Havelberg im Jahre 946, in Brandenburg im Jahre 949[3] Bisthümer an, deren Wirken aber durch eine neue Empörung (954—955) gelähmt wurde. Als nach langwierigen Kämpfen das Slawenvolk im Jahre 960 neuerdings unterworfen und zum Chriſtenthume gezwungen wurde, auch neben dem magdeburger Erzbisthume drei neue Bisthümer zu Merſeburg, Zeitz (im Jahre 1029 nach Naumburg

---

1 Die Urkunde Lothars von 844 (Schaten Anal. Paderb. I. 128) iſt untergeſchoben. Dieſer Taufe der Rugier geſchieht nach einer unſichern Ueberlieferung zuerſt im Registrum Sarachonis Abb. Corbej. ab. a. 1053 und 1071 (Falke Cod. trad. Corb. p. 44) Erwähnung: Rugiacensis insulae Sclavi ad patrimonium S. Viti spectant, sed ob avaritiam et insolentiam villicorum nostrorum a fide defecerunt," ſodann bei Helmold II. 12. und Saxo Gramm. XIV. Cranz Vand. II. 25. Vergleiche Ledebur, Archiv V. 331 f. Andere vermuthen, daß König Ludwig, von dem die Ann. Bert. (übertrieben) berichten „populos Sclavorum aggressus omnes paene illarum partium regulos sibi subegit," dieſe Inſel, welche der heilige Anſchar von Korwey als Miſſionsſtation gewählt haben ſoll, dem Kloſter Korwey geſchenkt habe. Ranmer, Reg. I. 20. Nr. 81.

2 Kanngießer S. 30.

3 Leutſch S. 68. 74. Kanngießer S. 33.

verlegt) und Meißen entſtanden[1], das Volk aber zugleich in die Hände der habgierigen Markgrafen und Herzöge gegeben ward, da war an ein fruchtbares Gedeihen des Chriſtenthums unter denſelben nicht zu denken. Bereits im Jahre 976 wurde das Chriſtenthum abermals unter den Lutizern erſtickt; bald darauf erfolgte der allgemeine Aufſtand der Polabanen (983). Die Lutizer erfochten Unabhängigkeit und damit war dem Chriſtenthume jeglicher Eingang bis zur vollſtändigen Unterjochung oder vielmehr Ausrottung derſelben verſchloſſen. Im Bodrizerlande überſtanden ſeine erſten Anfänge dieſen Sturm[2], aber nur, um ſpäter einem deſto traurigern Schickſale zu verfallen. In dem ſpäteren, dreimal wiederholten (1002, 1018, 1066) Aufſtande der Bodrizer ward das Chriſtenthum von Grund aus ausgerottet. Seitdem waren die im Lande der Bodrizer und Lutizer gegründeten Bisthümer bis zum Falle beider Völker bloße Titularbisthümer (in partibus infidelium). Weniger Widerſtand fand das Chriſtenthum bei den Serben an der Elbe, da ſie von ihren Ueberwindern weniger bedrückt wurden, die Serben dieſſeits der Elbe, die Miltſchaner und Lauſitzer auch überdies einige Zeit zu Polen und Böhmen gehörten, deren Herrſcher den Chriſtenglauben auf friedlichere Weiſe einführten. Die Serben jenſeits der Elbe waren ſchon frühzeitig dermaßen geſchwächt worden, daß ſie ſich der Einführung des Chriſtenthums nicht wohl zu widerſetzen vermochten. Trotzdem daß ſich die Bodrizer und Lutizer der Lehre Chriſti hartnäckig widerſetzten, gab es gleichwohl immer fromme Prieſter, welche die ſlawiſche Sprache erlernten, um ihr Amt mit um ſo größerem Erfolge zu verwalten. Wir nennen als ſolche die beiden Biſchöfe von Merſeburg, Boſo vor dem Jahre 971 und Werner vor 1101, ſowie den ſtargarder Prieſter Bruno um 1156. Der Erſte unter ihnen verſtand nach Dithmar ſogar ſlawiſch zu ſchreiben[3]. Er ſoll die Slawen auch das Kyrieeleiſon zu ſingen gelehrt haben, was ſie in's Geſpötte zogen, indem ſie „we kri olša“ (im Geſträuche die Erle) daraus machten. Auch Dithmar mochte der ſlawiſchen Sprache nicht ganz unkundig ſein, wie ſehr viele, nicht immer glückliche Erklärungen von Ortsnamen bezeugen. Werner

1 Leutſch S. 125. Kanngießer S. 31. 44.

2 Kanngießer S. 45.

3 Dithmar II. 40: Ut sibi commissos eo facilius instrueret, sclavonica scripserat verba et eos Kirieleison cantare rogavit etc.

ließ ſich nach dem Chron. episc. Merseb. Bücher in ſlawiſcher Sprache verfaſſen, um ſodann ſelbſt mit Hülfe der lateiniſchen Schrift ſlawiſch ſchreiben und lehren zu können[1]. Der ſtargarder Prieſter Bruno hatte als Sendbote bei den Bodrizern fertige ſlawiſche Predigten mit ſich, die er dem Volke vortrug[2]. Daß der Fürſt Gottſchalk, ein geborener Slawe, dem Volke predigte und die Dunkelheiten (mystice dicta) der deutſchen Miſſionäre auf ſlawiſch klar zu machen ſuchte (slavicis verbis reddebat planiora), bezeugt Helmold[3]. Ob der bamberger Biſchof Otto, der mit unvergleichlichem Eifer in den Jahren 1124 — 1129 im weſtlichen Pommern das Evangelium verkündete, etwas in ſlawiſcher Sprache geſchrieben habe, der er kundig war[4], iſt unbekannt. Auch bei Männern weltlichen Standes war die Kenntniß der ſlawiſchen Sprache nicht ungewöhnlich. So verſtand Kaiſer Otto I. ſlawiſch zu ſprechen; daſſelbe rühmen die Annaliſten von Adolf, Grafen von Wagrien (1140 ff.)[5]. Leider iſt kein in ſlawiſcher Sprache geſchriebenes Denkmal jener Zeit auf uns gekommen[6].

44. Die polabiſchen Stämme und ihre Sitze.

1. Wir haben die Grenzen des polabiſchen Landes bereits zu Anfange des vorigen §. angegeben, wir gehen deshalb ſofort zur Schilderung der Stämme und Sitze der Polaben oder Polabanen ſelbſt über. Betreff der Namen, welche dieſen Slawen von damaligen Schrift-

---

1 Chron. episc. Merseb.: Libros sclavonicae linguae sibi fieri jussit, ut latinae linguae charactere idiomata linguae Sclavorum exprimeret.

2 Helm. I. 83: Quibus sacerdos dei Bruno juxta creditam sibi legationem sufficienter administravit verbum dei, habens sermones conscriptos verbis sclavicis, quos populo pronunciaret opportune.

3 Helm. I. 20.

4 Vita Ottonis ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſchichte. Stettin 1830. 8. S. 124: Gentis illius (Poloniorum) .... linguam ita ad unguem edidicit, ut si hunc barbarice loquentem audires, virum esse Teutonicum non putares.

5 Hic Adolphus fuit teutonicae, latinae et slavicae linguae peritus.

6 Der Abſchreiber des lateiniſch-deutſchen Pſalters aus dem XI. und XII. Jahrhundert, deſſen Fragmente F. Wiggert in Magdeburg aufgefunden und herausgegeben hat: Scherflein zur Förderung der Kenntniſſe älterer deutſcher Mundarten 1832. 8., hatte eine ſlawiſche Interlinearüberſetzung vor ſich, wie dies aus einigen irrthümlich beigemiſchten ſlawiſchen Wörtern und Sprüchen erſichtlich iſt.

ſtellern beigelegt werden, bemerken wir, daß dieſelben theils allgemeine, theils beſondre ſind. Unter den allgemeinen Namen nehmen die der Winiden und Slawen die erſte Stelle ein. Diejenigen Schriftſteller, welche ſich des Namens Winiden am früheſten von den Polabanen bedienen, ſind: Fredegar, der heilige Bonifacius, Einhard, die deutſchen Annaliſten (ann. S. Amandi, Petav., Lauresh., Guelferb., Lauriss., das chron. Moiss., ann. Bert., Lob., Xant. etc.), König Alfred, Papſt Sylveſter II. (Gerbert); auch in Urkunden deutſcher Könige aus dem IX. und X. Jahrhunderte kommt er vor. Den Namen Slawen leſen wir bei Fredegar, in einem Briefe des Papſtes Zacharias, in Urkunden aus dem IX. und X. Jahrhunderte, ſowie bei der Mehrzahl deutſcher Annaliſten jener Zeit. Alle Hauptformen dieſer beiden Namen haben wir ſchon oben (§. 8. 15. und §. 25. 8.) aufgeführt. Vibius Sequeſter, der die Polabanen zuerſt berührt, nennt ſie, wie ſchon bemerkt worden, Serben (Serbetii, Servetii). Außerdem legen ihnen manche Schriftſteller völlig ungehörige Namen bei, ſo z. B. nennt ſie Beda[1] Hunnen, Sylveſter II. und Hugo Sarmaten u. ſ. w.[2]. Als die Franken und die übrigen Slawen zu Karls des Großen und ſeiner Nachfolger Zeiten das polabiſche Land und ſeine Stämme näher kennen lernten, fingen ſie an ſich der beſonderen Stammnamen derſelben zu bedienen. So werden als Hauptſtämme Lutizer oder Weleten, Bodrizer und Serben, als kleinere Stämme die Ranen (Rügier), Wolinen oder Welinen, Tſchreſpjenjaner, Chyžaner oder Kyſchaner, Dolenzer, Ratarer, Ukraner oder Wkraner, Rjetſchaner, Stoderaner oder Haweler, Brežaner, Sprewaner, Moratſchaner, Meſirjetſchaner, Morizer oder Moritſchaner, Grozwinjaner, Sitnjaner, Doſchaner, Lekuſizer, Sjemitſchizer, Plonjaner, Wagrier, Fembraner, Polabzer, Smolinzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranier, Drewaner, Luſizer, Miltſchaner, Goleſchinzer, Niſchaner, Slubjaner, Lubuſchaner, Lup-

1 Bedae hist. eccl. V. 10. Siehe S. 512 Anm. 4.

2 Gerberti Epist. in Bibl. max. Patr. ed. Lugd. T. XVII. ep. 91. Proxima aestate legiones militum duxit (Imp. Otto III) in Sarmatas, quos ea lingua Guinidos (Quinidos) dicunt, ibique VI et XL urbes munitissimas sua praesentia ac militum robore coepit, diruit atque vastavit. Ej. Praef. ad Ott. Imp. Inter bellorum discrimina, quae contra Sarmatas parabantur (um 986). Vrgl. Mabillon Vet. anal. Par. 1723 f. p. 106. 107 (coll. p. 103). Hugon. Chron. Virdun. ap. Labbeum Nov. Bibl. Mscr. I. 134. Otho post hoc (a. 956) Sarmatas bello vicit.

janer oder Lupoglawzer, Žarowaner, Trebowaner, Niſowzer oder Nižaner, Koledizer, Žitizer, Suſler oder Suſelzer, Glomatſcher, Nudizer, Neletizer, Schkudizer oder Chutizer, die Gaue Serbištje, Žirmunty u. ſ. w. namhaft gemacht. Durch die langwierigen Kämpfe und die vorübergehende Herrſchaft in den Polabenlanden ward die Kenntniß von den Sitzen der Slawen zwiſchen Oder, Oſtſee, Elbe und Saale immer vollkommner. Dadurch geſchah es, daß ſich in den deutſchen Annalen und in den Urkunden deutſcher Könige eine ſolche Menge wichtiger geographiſcher Notizen über die polabiſchen Länder finden, wie ſich deren kein ſlawiſcher Stamm in dieſer Zeit zu erfreuen hat. Es liegt zwar nicht im Plane unſeres Werkes, eine umfaſſende hiſtoriſche Topographie des polabiſchen Slawenthums zu entwerfen; da die kritiſche Durchforſchung der Quellen eigenen Monographien zu überlaſſen iſt, ſo müſſen wir uns mit Erörterungen desjenigen begnügen, was in Bezug auf das übrige Slawenthum von Wichtigkeit iſt. Indem wir nun die Ergebniſſe unſerer eigenen Forſchung in Verbindung mit den Reſultaten deutſcher Forſcher mitzutheilen gedenken, bemerken wir vorläufig, daß ſämmtliche polabiſche Slawen ihrer Verwandtſchaft nach am paſſendſten in drei Hauptſtämme: in die Lutizer oder Weleten, in die Bodrizer und in die Serben geſchieden werden, obwohl einzelne dieſer Völkerſchaften zu keinem dieſer Stämme gehört haben mögen. Von dieſen Hauptſtämmen ſind die ſlawiſchen Anſiedlungen im innern Deutſchland, in Thüringen, Schwaben, am Rhein, ja ſogar in der Schweiz zu trennen, da man über die Stammverwandtſchaft ihrer Bewohner nichts Sicheres weiß. Dieſer Eintheilung zufolge behandeln wir jeden dieſer Stämme beſonders [1].

---

1 Die ſlawiſchen Namen ſind von den deutſchen Schriftſtellern ſo verkehrt und falſch geſchrieben, daß eine eigene Kenntniß dazu gehört, den ächten Klang und Sinn dieſer Namen zu erkennen. Manche Abweichungen von allgemeinen Grundſätzen der ſlawiſchen Sprache erklären ſich aus der Eigenthümlichkeit der polabiſchen Mundarten; die Mehrzahl aber hat ihren Grund in der Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit der des Slawiſchen unkundigen Annaliſten, ſowie in der Unzulänglichkeit des lateiniſchen Alphabets, um alle ſlawiſchen Laute auszudrücken. Hauptabweichungen ſind: 1) die Verwandelung des a in e: Redigast, Jerslef, Brennaborg, Kemunitz, Jesne, oder in ie: Riedawici (Radowici), Riedegast; des e in i: Brizani, Nimitz, Nimirow, Tribus, Prizlawa, Brisewitz, oder in a: Pana, Panis (Fl.), Thessemar, Lubemar, Ztoignavus, Zwarina, oder in ia: Riacani, Zpriawani; des o in e: Gestimulus, Gestici, Debrogora, Bobowe, Bosowe, Crussowe, oder in i: Bidrici, oder in u und zwar am häufigſten: curice (korec, bei Helmold), Buguzlaus,

A. Die Lutizer oder die Weleten.

2. Unter den polabiſchen Slawen waren die Lutizer oder Weleten durch ihre Volksmenge und Streitbarkeit wie durch ihre Ausdauer bei alten Gebräuchen und Sitten die berühmteſten. Aus dem Dunkel des inneren Slawenthums hervortretend, beſetzten ſie ſchon im II. Jahrhunderte nach Chr. die preuſſiſche Küſte, bald darauf drangen ſie zu Waſſer und Lande an die Odermündung vor und nahmen die Inſeln in derſelben und das benachbarte weſtliche Land ein; ſie ſcheinen ſogar damals ihre Züge nach Batavien und Britannien ausgedehnt zu haben. Ihr Name wird in den deutſchen Annalen von Karl bis zu ihrer völligen Unterjochung öfter denn irgend ein anderer Volksname genannt, er herrſcht ſogar in altdeutſchen Sagen und Mährchen: in altruſſiſchen Volksſagen wird er noch heutigentags vom Volke mit Schrecken erwähnt. Die Schilderung dieſes Volkes muß auf den ausdrücklichen, klaren Ausſprüchen gleichzeitiger Schriftſteller über die Sprache und den Urſprung deſſelben beruhen, mit Rückſicht auf die Volksſagen, worin ſo mancher Zug dieſes Volkes erhalten ward, durch den erſt auf die hiſtoriſche Nachricht das rechte Licht fällt; nur auf dieſem Wege vermeiden wir jederlei Verirrungen in's Labyrinth der Sage[1]. Die

---

Zutibure (Swatobor), Juterbuk, Lutebugh, Pudglowe, Pudgoriz; des u in eu: Leutici; des y in ui, iu: Nezemuiscles, Buistrizi, Tabomiuzl, Gotzomiuzlus; ſpäter in e: mogela, kame, trigorke. 2) Nicht gleichmäßige und vollkommene Bezeichnung der Naſenlaute, poln. ę (eng), ą (ong), ſowie des breiten und des ſchwachen Jer ъ, ь. 3) Gebrauch harter Konſonanten k, p, t ſtatt der ſanften g, b, d und umgekehrt: Juterbuk, Jutterbock, Pobr ſtatt Bobr, Apodritae ſtatt Bodrici, Presnica ſtatt Breznica, Tragowit ſtatt Dragowit, Thrasuco ſtatt Dražko, Brot ſtatt Brod, Potgorizi und Putgoriz, und wiederum Bodplozi, wozob ſtatt osep, osyp, Blusso (ſonſt Plusso), Bolani ſtatt Poloni, Uzda ſtatt Ustje, Rodibernus ſtatt Ratibor. 4) Die Setzung des einfachen c, s, z oder des zuſammengeſetzten cs, cz, sz, sc, zc, zs, sch für die ſlawiſchen Ziſchlaute c, s, z, č, š, ž, welche ohne irgend einige Konſequenz zu geſchehen pflegte, iſt eine der größten Schwierigkeiten bei der Erklärung der polabiſchen Namen. 5) Die Verwandelung des w in b und umgekehrt: Bethenici ſtatt Wětnici, Bezelin ſtatt Weselin. 6) Die völlig ungehörige Einſchiebung von d, g, p, z. B. Brendaburg ſtatt Branibor, Smeldingi ſtatt Smolinci, Praedenecenti ſtatt Braničewci, Niempsi ſtatt Němci u. ſ. w.

1 Mone ſchrieb eine eigene Abhandlung über die Weleten in den Anzeigen für Kunde des deutſchen Mittelalters 1834. S. 74—81. 129—136, worin er durch Verwechſelung der Weleten mit den Walhen (Wlachen), Wilen und den Wolchwen (Zauberer) zu dem erſtaunlichen Reſultate gelangt, daß die Weleten „ein unbekanntes, weder deutſches noch ſlawiſches Prieſtergeſchlecht" ſeien. Das iſt doch fürwahr fumus ex fulgore.

einſtimmigen Ausſprüche der mittelalterlichen Schriftſteller laſſen keinen Zweifel gegen die Slawicität des Lutizervolkes aufkommen, welches zwei oder beſſer drei Namen führte, **Weleti**, bei den Deutſchen Wilzen, Walzen, **Lutici** und **Wlci** oder **Wlčkowé**; von dieſen drei Namen verſchwand der erſtere, als der dunklere, in den zweiten, der dritte war blos ein Nebenname. Auch die lutiziſchen Ortsnamen ſind ſammt und ſonders rein ſlawiſch. Einhard, ein über dieſen Gegenſtand wohl unterrichteter Zeuge, läßt ſich folgendermaaßen vernehmen: „Natio quaedam Sclavenorum est in Germania, sedens super litus Oceani, quae propria lingua Welatabi (in den Handſchriften auch Weletabi), francica autem Wiltzi vocatur [1].“ In ähnlicher Weiſe ſprechen viele andere damalige und ſpätere Annaliſten, namentlich ann. Amandi, Petav., Lauresh., Guelferb., Chron. Moissiac., ann. S. Gallenses maj., annal. Saxo u. A. [2]. Die Namen ihrer Fürſten Dragowit, Ljuby, Milgoſt, Tſchedrag oder Tſchedodrag, ſowie ihrer Stämme, der Tſchreſpjenaner, Dolenzer, Rjetſchaner, Moratſchaner, Ratarer, ihrer Städte, Wolin, Bolegoſt, Gradez, Chotkow, Poſhdiwlk, Lukow, ihrer Flüſſe, Pjena oder Pjana, Wkra oder Ukra, Rakeniza, ihrer Götter, Swatowit, Triglaw u. ſ. w. laſſen keinen Zweifel an der Slawicität der Lutizer übrig. Da nun Lutizer und Weleten ein und daſſelbe nur dem Namen nach verſchiedenes Volk ſind, ſo hört jeder Streit über ihre Stammverwandtſchaft auf; denn die Slawicität und die Verwandtſchaft der Lutizer mit den Lechen wird durch das Zeugniß fremder

---

1 Einh. Ann. a. 789. Monum. German. 175. Id. Vita Carol. M. c. 12. ap. Pertz II. 449. Sclavis, qui nostra consuetudine Wilzi, proprie vero, id est sua locutione, Welatabi (in den Handſchriften auch Weletabi) dicuntur, bellum illatum est. Aehnlich Ann. Saxo a. 952: Welatabi, qui et Wilzi dicuntur. Notkerus Labeo († 1022) Paraphras. in Mart. Cap. ap. Pertz II. 138. N. 75: Vuelitabi, die in Germania ſizzent, tie wir Vuilze héizen.

2 Ann. S. Amandi a. 789: Contra Wulzis in Wenedonia. Ann. Petav.: In Winites .... in Wilcia. Ann. Lauresb.: Ad Sclavos, qui dicuntur Wilti. Ann. Alam.: In Sclavos in Wilcia. Ann. Guelferb.: Regem Sclavorum nomine Dragowit et ipsius Wiltiam. Ann. Weingart: In Sclavos qui dicuntur Wilzi. Ann. Lauriss.: min. Sclavorum gentem qui dicuntur Wilzi. Einh. cont. ann. Lauriss.: Partibus Sclavoniae quorum vocabulum est Wiltze. Chron. Moiss.: Ad Sclavos qui dicuntur Vulsi (weiter unten zum J. 812: Ad illos Sclavos qui dicuntur Wilti). Einh. Ann. Fuld.: Sclavorum qui vocantur Wilzi terram (alles ad a. 789). Ann. S. Gall. maj. a. 995. ap. Pertz I. 81: Saxones et Sclavi qui dicuntur Weletabi. So noch bei vielen anderen Annaliſten.

wie einheimischer Schriftsteller allem Zweifel enthoben[1]. Die beiden Namen Weleti und Wilti oder Wiltzi sind blos der Form nach verschieden, für ihre sonstige Identität spricht schon Einhards Zeugniß; wir ersehen aber auch aus einer wichtigen Bemerkung des Saxo Grammatikus, daß auch der Name Walz dasselbe wie Wilz bedeute und bloße Dialektverschiedenheit sei[2]. Demzufolge halten wir dafür, daß Welet von den Deutschen nach der Verschiedenheit der Mundarten in Wilt, Wilz, Walz und noch anders verwandelt worden, und daß alles, was von den alten Historikern über die Wilten, Wilzen, Walzen berichtet wird, gleichfalls auf die slawischen Weleten und Lutizer zu beziehen sei. Die Identität der Weleten und Lutizer erhellt endlich aus den Aussprüchen aller alten Berichterstatter, z. B. Adams von Bremen, des sächsischen Annalisten, Helmolds u. A.[3], sowie aus der Sache selbst. Uebrigens scheint Weleti der ältere, Lutici der jüngere nach dem Verschwinden des ersteren aufgekommene Name zu sein. Minder bestimmt läßt sich nachweisen, daß neben diesen beiden noch ein dritter Name Wlci oder Wlěki von demselben Volke üblich gewesen ist. Weiter unten werden wir darthun, daß das Lutizerland in deutschen Sagen Wilkinaland d. h. Land der Wltschker oder Wlkostan genannt werde, sowie daß die slawischen Ackerleute in einigen schriftlichen Denkmälern Wltschker (Wuczschken, Wutzkern) heißen. Obwohl man den

---

1 Nestor ed. Timk. S. 3. Martin. Gallus ed. Bandtke p. 15: Tres affines .... nationes Seleuciam (i. e. Leuticiam), Pomoranam et Prusiam. Otto von Bamberg nahm auf seiner Bekehrungsfahrt zu den Lutizern polnische Dolmetscher mit, lernte auch selbst polnisch. Ann. Vita Otton. p. 325. Andreae Vit. Ott. p. 195. Vita Ott. ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerschen Geschichte S. 124. Kanngießer S. 560. 757. Dlugosz III. 244. Liutici quoque populi genus a Slavis et Polonis ducentes.

2 Saxo Grammat. ed. Stephan. VI. 105. I. 49. Starcatherus .... Poloniae partes aggressus, athletam, quem nostri Wasce (soll Walce heißen), Teutones vero diverso litterarum schemate Wilze nominant, duelli certamine superavit. VIII. 152. 40: Inde dedi letho Wazam (Walzam), fabrumque procacem Multavi natibus caesis, ferroque peremi Rupibus a niveis hebetantem tela Wisinnum. Vrgl. Grimm, deutsche Heldensage S. 162. Mone, über die Wilzen, im Anz. für Mittelalter 1834.

3 Chron. Quedlinb. a. 997. ed. Leibnitz II. 283: Selavi pacis fregerunt pactum .... congregati Velotabi Bardangao provinciam rapinis aggressi sunt, quod videntes Westfali .... celeriter Luticos fortiterque .... prosternunt. Offenbar sind Weleten und Lutizer hier dasselbe Volk. Ann. Saxo a. 952: A latere Vuilzos habent, qui alio nomine Leuticii vocantur. Ad. Brem. II. 12: Ultra Leuticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur. Helm. I. 2: Ili .... a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur.

Namen Wilken blos für eine Verſtümmlung von Wilten, Wilzen erklärt [1], ſo ziehen wir vorläufig die Identität beider Namen in Zweifel, halten ſie vielmehr in Wurzel und Urſprung für verſchieden. Sehen wir nun, was die älteſten Quellen ſowohl Hiſtoriſches als Sagenhaftes über dieſes Volk berichten.

3. Die Weleten nennt am früheſten Ptolemaios [2]. Damals ſaßen ſie auf der preuſſiſchen Küſte, zwiſchen der Mündung der Weichſel und des Niemens oder der Windau, in einer Gegend, die ſich nicht näher beſtimmen läßt. Einige Jahrhunderte lang nennt ſie ſodann die Geſchichte nicht wieder, bis wir ſie plötzlich in Pommern, an der Odermündung, in den Niederlanden, in Friesland, an der Waal und bei Utrecht wiederfinden. Die älteſten Quellen, welche der Weleten in Pommern zu Anfange des IX. Jahrhunderts gedenken, ſind die Ann. Nazariani, Laureshamenses, Petavienses, S. Amandi, Laurissenses, Einhardi, Enhardi Fuldensis, Bertiniani, chron. Moissiac., Thegani Vita Hludovici imp., Annal. Prudentii Trecens. u. ſ. w.; in der andern Hälfte des IX. und im Verlaufe des X. und XI. Jahrh. werden ihre Thaten von allen bedeutenderen Geſchichtſchreibern Deutſchlands erwähnt, z. B. vom baierſchen Geographen, vom Poeta Saxo, bei Alfred, in den Ann. Alam., Weingart., Augiens., bei Widukind, Dithmar, Notker, Ademar, Hermann dem Kontrakten, in den ann. S. Gallens. maj., bei Adam von Bremen, beim ſächſiſchen Annaliſten, Helmold u. A. [3]. Dagegen werden die Weleten in den Niederlanden ſchon früher bei Venantius Fortunatus [4], falls meine Erklärung ſeiner Worte ſtichhaltig iſt, und bei Beda [5] genannt. Wahrſcheinlich

---

1 Mone vergleicht Ὀρκύνιος, Hercynia, Hart, Harz mit dem Worte Wilken, Wilcen, Wilten, Wilzen. In Urkunden deutſcher Könige aus dem IX. und X. Jahrhundert finde ich Salebeke und Salebizi, Vuallibiki und Wallebizi (vom deutſchen Stamme Becken, Bach) u. ſ. w. geſchrieben. Dem ſteht aber entgegen, daß ſich in den deutſchen Sagen neben dem Heldennamen Wilken ein anderer Name Wölfing, Wölfingen, Wölfungen gleichſam als Ueberſetzung vorfindet.

2 Ptolem III. 5: *Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κόλπῳ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν Οὐέλται.*

3 Belege dafür wären überflüſſig; die Mehrzahl der hierher gehörigen Zeugniſſe iſt in den erſten Bänden der Monumenta Germaniae historica enthalten.

4 Venant. Fortun. IX. 1. v. 73. Siehe unten S. 569 Anm. 1.

5 Beda hist. eccl. V. 12. Das letztere Zeugniß ſiehe unten 5. dieſes §.

haben ſich damals auch einzelne Geſchlechter von Weleten nach England übergeſiedelt, wo etwas ſpäter die Stadt Wiltun, die Landſchaft Wiltſäten oder Wilts (jetzt Wiltſchire) und die Wiltunisci genannt werden [1]. Beide, die niederländiſchen wie die engliſchen Weleten, ſind wenig bekannt, da ſie ſehr bald unſerem Geſichtskreiſe entſchwinden. Wir wenden uns wieder zu den baltiſchen Weleten. Ob das Land **Welida**, welches Lukas David in ſeiner preuſſiſchen Chronik erwähnt [2], in Kaſubien oder vielmehr, wie meine Anſicht iſt, an der Odermündung zu ſuchen ſei, mögen Andere entſcheiden. In dem Lande weſtlich von der Oder ward der Name der Weleten vier Jahrhunderte lang von **798 — 1157** gehört; kein ſlawiſches Volk führte ſo ſchwere Kriege gegen die Deutſchen wie das der Weleten. Spuren dieſes Volksnamens finden ſich auch in örtlichen und in Perſonennamen. Dahin rechnen wir die Namen des Gaus Walza in einer Urkunde Ottos **II.** vom Jahre **980** [3], eines Rathsherrn von Stralſund Jakob von Wilſen (**1328**) [4], der Inſel Wolin, Wolze in der Stiftungsurkunde des Bisthums Havelberg vom J. **946** [5], der Hauptſtadt dieſer Inſel Walzburg (d. h. Wolin, deutſch Winetha = Windenſtadt) in der Wilkinaſage [6], des Dorfes Welzenewude oder Wilcenwude in einer Urkunde vom Jahre **1190** [7], des Schloſſes und Landes Welſenborch in einer Urkunde von **1287**, Wilſeneborch in einer Originalurkunde der pommerſchen Fürſten Boguſlaw und Otto nach **1295** [8], des Dorfes Welſyn in der Uckermark (jetzt Welſow), in einer Urkunde von **1247** [9], und vielleicht

---

1 Mone a. a. O. Lappenberg, Geſchichte von England I. 122. 243.

2 Lucas David, preuſſ. Chronik. Königsb. 1812. I. 73. Pomezo .... fieng einen Jamer an mit dem Fürſten von Welida, ietzundt, wie man ſich duncken läßt, Pommern. Vrgl. Kanngießer S. 286.

3 Leuber 1614. Sagittar I. 182. Böhmer, Reg. a. h. a.

4 Koſegarten, Pommerns und Rügens Geſchichtsdenkmäler I.

5 Lünig XVII. 80. Raumer, Reg. a. 946. Leutſch, Markgraf Gero S. 179. Einige leſen irrig Wostze.

6 Vilkinasaga c. 58. In der ſkandinaviſchen Ueberſetzung Valzborg. Das ſkandinaviſche borg iſt das altdeutſche puruc, purc, neudeutſch Burg. Somit wäre Valzborg, Walzburg ſoviel wie Weletenburg.

7 Riedel, die Mark Brandenburg I. 259. 267. Das altdeutſche wude bedeutet Wald; Welzenewude iſt alſo ſoviel wie Weleterwald.

8 Raumer, Landbuch der Neumark. Berlin 1837. 4. Höfer, Zeitſchrift für Archivkunde Bd. II. Heft I. S. 114. Terra Wilseneborch cum munitionibus ejusdem.

9 Riedel, die Mark Brandenburg I. 467.

auch des Fluſſes Welſe, Wilſna in der Uckermark, zumal Flüſſe und Bäche nicht ſelten den Namen ihrer Anwohner empfangen[1]. Nach ihnen ward die Oſtſee in Schriften des Mittelalters in niederdeutſcher Sprache Wildamor d. h. Wilten- oder Weleten-Meer, keineswegs großes Meer, wie Maſch erklärt, genannt[2]; vergleiche Warjažské (warägiſches), Ruské (ruſſiſches), Chwaliské (chwaliſkiſches d. h. kaſpiſches), Murmanské moře (normanniſches Meer) u. ſ. w. In deutſchen Volksſagen kommt der Name der Weleten in der verdorbenen Form Wilzi und Walzi ſchon ziemlich früh vor. Unter den ſkandinaviſchen Sagen nimmt die Völſungaſaga[3] nicht die letzte Stelle ein, ſie hat ihren Namen vom Heldenſtamme Völſungar, deſſen Urahn Volſungr oder Völſung (hier iſt die Patronymikalform für den einfachen Namen Valſi oder Velſi geſetzt) auch in der Sverrisſaga und in einigen andern Sagas erwähnt wird[4]. Derſelbe Held wird in dem angelſächſiſchen Gedichte Beowulf (aus dem VII. Jahrhunderte), Wälſe, ſein Sohn Wälſing[5], in der deutſchen Wilkinaſaga jener Walſi, Welſi, dieſer Walſing, Welſing, der Stamm Welſunga[6] genannt, und was das Merkwürdigſte iſt, der in dieſer ſowie in der ſogenannten Blomſturvallaſaga erwähnte Walſlönguwald heißt anderweit Latiwald[7]. In ſpäteren Denkmälern (Biterolf, Laurin, Ritterpreis) führt das Zauberſchwert des Helden den Ehrennamen Walſung, Welſung, Wilſung[8]. Ob dieſer Uebergang

---

1 Der Name des Kloſters Wilten bei Inſpruk (Weltenburg in einer Urkunde von 1040) gehört gleichfalls hierher. Die Errichtung deſſelben wird dem Rieſen Haymon († 878) in einer Volksſage, die auch gedruckt ward (1571) zugeſchrieben. Mone, Unterſuchungen zur Geſchichte der Heldenſage S. 288.

2 A. G. Maſch, Beitr. zur Erläuterung der obodrit. Alterth. Schwerin 1774. 4. S. 85 überſetzt Wildamor unrichtig durch „großes Meer", indem er wilda für das verdorbene welký (groß) hielt!

3 Müller, Sagenbibliothek II. 97—103. W. Grimm, d. Heldenſage S. 35.

4 J. Grimm, deutſche Mythologie S. 220. Anh. XXIII. Deſſ. Grammatik I. 246. W. Grimm, d. Heldenſage S. 16.

5 J. Grimm a. a. O. Derſ. Gramm. I. 233. 246. W. Grimm, d. Heldenſage 14—15.

6 W. Grimm, d. Heldenſage S. 16. 178. u. f. Vrgl. J. Grimm, deutſche Mythologie S. 220. Anh. XXIII.

7 W. Grimm, d. Heldenſage S. 265—266. Var. Latiwald, Lutuwald, Luruwald.

8 W. Grimm, d. Heldenſage S. 16. 148. 280. Ob der Name des berühmten Schmieds und Helden Welinta in den germaniſchen Sagen mit dem Namen der ſlawiſchen Weleter zuſammenhängt, iſt zweifelhaft. Er heißt ſkand.

des Heldennamens Walsi, Welsi in die Sage zuerst im Norden bei den Skandinaviern oder im Westen bei den Franken erfolgt sei, überlassen wir der Entscheidung deutscher Forscher: daß dieser Name von dem tapfern Heldenvolke der Weleten auf fingirte deutsche Riesen übergegangen sei, scheint unbezweifentlich. In andern Sagen herrscht die Form Wilz in der Mehrzahl Wilzî. So wird in der Sage, die Dietrichsflucht, das ehemalige Wilkinaland „der Wilzen Land" genannt, das Weletenvolk heißt beim Dichter Marner „der Wilzen diet", ebenso bei Reinmar und Tanchuser „Wilzen"[1]. Hierher gehören auch Notker, der Saxo Grammatikus und der Scholiast zum Adam von Bremen, welche den Namen Walze, Wilz insgesammt der Sage entnommen haben[2]. Nicht so zahlreich, obgleich von gleicher Wichtigkeit sind die Nachrichten über dieses Volk unter dem Namen Weleten. Der erste Schriftsteller, der desselben sich bedient, ist Einhard (Weletabi, Welatabi); nach ihm gebrauchten ihn Notker, die Annal. S. Gall., der Annalista Saxo, die quedlinburger Chronik u. s. w.[3]. Ueberall werden darunter die westlich von der Oder sitzenden Weleten verstanden, deren Name identisch mit dem deutschen Wilti, Wilzi gilt, weshalb ersterer auch nur selten angewendet wird. In slawischen Quellen giebt es manche Spuren dieses Namens, namentlich in Ortsbenennungen. Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen besprechen wir alle uns bekannten Beispiele, bemerken aber zugleich vorläufig, daß im Russischen die Form Wolot üblicher als jene Welet ist, und daß die letztere hin und wieder vorkommt. In einigen Handschriften Nestors (z. B. in der radziwilschen und Sophienhandschrift), sowie in einigen gegenwärtig unbekannten (nach Tatiščew II. 3. 350. Anm. 8. vrgl. I.

Völundr, angelsächs. Vêland, altdeutsch Wiolant, mittelbeutsch Wielant, in der Wilkinasaga Weliot. Siehe über ihn J. Grimm, deutsche Mythologie 221. 250. Deſſ. deutsche Grammatik I. 230. II. 342. W. Grimm, d. Heldensage. Regist. s. v. Wieland.

1 W. Grimm, d. Heldensage S. 162. 187. Aus der ersten Stelle erhellt, daß ehedem eine eigene Sage über die Ankunft der Weleten geherrscht habe.

2 Notker Labeo bei Pertz II. 138. n. 75. Saxo Gramm. VI. 105. VIII. 152. Vetus Scholiasta in Adam. Brem. c. 228. — Glaber Radulf IV. 8. (Wachter, Heimskringla I. CXXXVII.) nennt Lutizer, keineswegs Weleten.

3 Belege aus den älteren Annalisten siehe in den Mon. Germ. hist. Vrgl. oben S. 550 Anm. 1. 2. u. S. 551 Anm. 3.

306.) und in der Chronik (Letopis) von Pſkow (nach Pogodin) ſteht „Wolotom, Wolotam“ ſtatt des gewöhnlichen „Wolochom“ (Walachen), allerdings falſch, jedoch ein Beweis dafür, daß den Schreibern jener Handſchriften der Name Wolot bekannter war, als jener Woloch, weshalb ſie ihn irrthümlich unterſchoben. Im roſtowſkiſchen Jahrbuche, im Sofijskij Wremennik, herausgegeben von Strojew [1], und anderweit wird bei den Jahren 1386, 1478, 1528 und 1529 Wolotowo, ein Acker ¼ Meile von Nowgorod entfernt, auf dem rechten Ufer des Wolchowez, worauf das Kloſter Spaſki ſtand und wo ſich der Begräbnißort der Nowgoroder Helden und der Grabhügel (mogyla) Goſtomyſls befand [2], den Chodakowſki im Jahre 1820 öffnete, erwähnt [3]. Ebendaſelbſt ſteht heutzutage Wolotowska sloboda [4]. In Urkunden ruſſiſcher Fürſten und Zare kommen mehre Ortsnamen, die mit dem Namen der Weleten zuſammenhängen, vor, z. B. in einer Urkunde Iwan Waſilijewitſchs vom Jahre 1504 Weletowo (wolost' oder selo = Amtsbezirk oder Kirchdorf), in einer andern deſſelben Fürſten von 1504 Wolotowo (derewnja, Dorf ohne Kirche), in einer Urkunde der Zare Iwan und Peter Aleksjejewitſch von 1686 Wolotkowiči, Stadt zwiſchen Neſhin, Baturin und Gluchow [5]. In der geographiſchen Beſchreibung Rußlands vom J. 1599, nach den Reviſionen von 1627 und 1680 unter dem Titel Drewnaja Idrografia und Bolšoj čertež bekannt, finden ſich folgende Ortsnamen: Wolotowa, ein Grabhügel am Don zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Bystraja Meč und Bystraja Sosna im Gouvernement Tambow, Kreis Lebedjan; Wolotjeja, ein in die Upa unterhalb Woronaja fließender Fluß, im Gouvernement Tula; Wolotowo (Stadt), zwiſchen

---

1 Rostow. Ljet. bei Karamſin V. B. 50. Anm. 107. Sof. Wrem. ed. Stroj. II. 187. 363. 368. Eine ältere Erwähnung, nämlich vom Jahre 1352 findet ſich in der Ist. Ross. Ijerarch. VI. 474.

2 Podrob. Ljet. ot nač. Ross. St. Pet. 1798. I. 11. Ewgenij, Razg. o drewn. Nowagor. (Unterſuchungen über das Alterthum Nowgorods). Mosk. 1808. 4. S. 7 — 8. Kalajdowič, o posad. Nowgor. 1820. 4. S. 51.

3 Chodakowski, o Słow. przed. chrześc. Krak. 1835. S. 50.

4 Die Lage Wolotowos und der Sloboda (Vorſtadt) darauf ſiehe auf der Karte zu Murawjews Izsljed. o drewn. Now. 1828. 4.

5 Sobr. gos. gram. I. 203. col. 2. 369. col. 2. 396. col. 1. IV. 507. col. 1.

der Denga und Wojema [1]. In der ſogenannten Handſchrift Alfawit d. h. Erklärung veralteter Wörter, aus dem XVI. Jahrhunderte wird „Wolot“ durch „ispolin, welikan“ (Rieſe) erklärt [2]. In neueren ruſſiſchen Schriften finde ich das Wort Wolot: bei Popow und Tſchulkow [3], wo Woloti ſoviel wie Rieſen, Giganten, denen die alten Slawen vielleicht opferten, bezeichnen ſoll, bei Makſimowitſch und Schtſchekatow [4], wo die Woloti ein untergegangenes Volk in der Gegend von Wologda und von Kubenſkiſee ſind; im Wörterbuche des Alekſſejewitſch [5] wird Wolot durch „ispolin, welikan“ (Rieſe), bei Reiff [6] Welet oder Wolot durch géant (gigas) wiedergegeben, bei Sokolow u. A. iſt es gar nicht erwähnt. Von Ortsnamen, welche noch gegenwärtig gäng und gäbe ſind, dürften hierher gehören, außer dem Flußnamen Wolotenka, Nebenfluß der Solotenka in dem Gouvernement Tſchernigow und Orel, — an ihr liegt die Meierei (chutor) Wolotin (Schubert 35., nach Chodakowſki ein Dorf Wolotynja) — Wolotow Bach im Gouvernement Mohylew, Kreis Tſcherykow, Wilet im Gouvernement Wologda, Woloty im Gouvernement Pſkow, Woloty im Gouvernement Smolenſk, Wolotowo im Smolenſkiſchen, Wolotowo im Mohilewſchen, Wolotowo im Moſkwaſchen, Wolotowa im Pſkowſchen, Wolotowa im Wladimirſchen, Wolotynja im Grodnoſchen, Wolotynja im Orelſchen, Wolotowni und Wolotowka im Witepſkiſchen, Wolotkina im Pſkowſchen, Wolotkowa im Tulaſchen, Weletowo im Tweriſchen, Weletowo im Gouvernement Petersburg,

---

1 Drewn. ross. Idrograf. izd. Nowikow. S. Pet. 1773. 8. S. 43. 120. 175.

2 Aleksjejew, Slow. cerk. s. v. Wolot et Ispolin.

3 M. Popow, Opis slaw. basnosl. St. Pet. 1768. 12. M. Č. (Čulkow) Abewega rusk. sujewjerij. Mosk. 1786. 8. S. 69. Aus ihnen ſchöpfte Kajſarow, Verſuch einer ſlawiſchen Mythologie 1804. S. 117.

4 L. Maksimowič und A. Ščekatów, Geogr. slow. ross. gos. Mosk. 1801. 4. „Einige Annaliſten (welche und wo?) berichten, daß ehedem in der Gegend von Wologda und des kubenſkiſchen Sees ... vor der Einführung des Chriſtenthums, Völkerſchaften gewohnt haben, die ſich deshalb mit dieſem Namen benannten, weil ſie die Weleten, welche den Giganten der Griechen und Römer glichen, als Götter verehrten und ihnen Opfer darbrachten.“

5 P. Aleksjejewič, Cerkown. Slow. izd. 4. 1817. I. S. 164. Wolot bedeutet ſoviel als ispolin, welikan. Alfaw. rukop. S. 110. Ispolin, griechiſch gigant,

6 Ph. Reiff, dictionn. Russe-Français. 1835. I. 89. Welikan et sl. Welet ou Wolot, sm., géant.

Weleticha Aue im Gouvernement Volhynien, Weletja im Gouvernement Minſk u. ſ. w. [1]. Bei den Weißruſſen werden die Grabhügel in der Gegend von Polock und Witepſk nach mündlichen Mittheilungen Chodakowſkis an Köppen, gewöhnlich wolotowki auch wolotki (tumuli gigantum), bisweilen osilki (potentium?) genannt. In den Mährchen des gemeinen Volkes in Rußland wird den Woloten übernatürliche Macht und Kraft zugeſchrieben. In Polen finde ich den Namen nicht. In Pommern und im ehemaligen Weletenlande ſind die alten ſlawiſchen Namen zum Theil gänzlich verſchwunden, zum Theil über die Maßen verdorben worden: ſo findet ſich das auf der hoffmannſchen Charte Pommerns von 1784 unterhalb Kamin auf der Oſtſeeküſte angegebene Weltkow (ſlaw. Weletkow) bei Heidemann nicht [2]. In preuſſiſchen Urkunden vom Ende des XIII. Jahrhunderts kommt der männliche Name Welot vor [3]. Ich halte dafür, daß ſeit den ptolemaiiſchen Zeiten einzelne Weletengeſchlechter in dieſer Gegend (Samland) zurückgeblieben und den Namen fortgepflanzt haben (im friedländer Kreiſe giebt es noch zwei Dörfer Namens Wilten), oder daß irgend ein Preuſſe dieſen Namen in eben der Weiſe erhalten habe wie geborene Czechen im Mittelalter die Namen Wlach, Čúch (Finne), Uhrin (Ungar), Srbek u. ſ. w. Aus alle dem erhellt, daß der Name Welet oder Wolot im Slawiſchen ſchon frühzeitig, namentlich im Nordweſten, verbreitet geweſen und bei den Slawen wie bei den Deutſchen bereits in vorhiſtoriſcher Zeit in die Mythologie übergegangen ſei.

Indem wir den Unterſchied zwiſchen den Namen Wilten (Weleti) und Wilken (Wlčkowé) für weſentlich anſetzen, wenden wir unſere Aufmerkſamkeit auf die Zeugniſſe über dieſen letzteren. In den hiſtoriſchen Quellen kommt dieſer Name etwas ſpäter und ſelten vor. So werden die unterjochten ſlawiſchen Bauern in den Marken und in der Niederlauſitz im Mittelalter Wutſchken [4] genannt, ein

---

1 Die Mehrzahl dieſer Namen iſt mir von Pogodin aus der hinterlaſſenen Sammlung Chodakowſkis mitgetheilt worden. Ein vollſtändiges Oerterverzeichniß Rußlands wird ihrer ſicher noch mehre gewähren.

2 Heidemann, topographiſches Wörterbuch der preuſſiſchen Monarchie 1836. 8. nennt ein Weltewitz im Merſeburgiſchen, vielleicht das ſlawiſche Weletowici? (In der Lauſitz giebt es einen uralten Ort Welečin deutſch Wilten).

3 Vater, die Sprache der alten Preuſſen S. 146 N. 52.

4 In einer handſchriftlichen Gloſſe zum Sachſenſpiegel (ed. 1490) heißt es:

Name, worin das verdorbene Wiltschker enthalten ist, da im Slawischen in gewissen Dialekten das harte ł in u übergeht, z. B. das czechische wlk (Wolf), serb. wuk, und in der That lautete dieses Wort bei den polabischen Drewanern wucka, waucka[1]. Hierher gehört auch der Name des Dorfes Wutschken in Vorpommern, südlich von Anklam, des Dorfes Wolkow jetzt Slawisch-Wulkow in einer Urkunde von 1170, zweier anderer Dörfer Wolkow im Regierungsbezirke Stettin, sowie von neun Dörfern Wulkow in den Kreisen Lubus, Potsdam u. s. w[2]. Die männlichen Namen Wlk, Wlčan, Wlkan u. s. w. finden sich namentlich bei den polabischen Slawen (z. B. Wlčan, Fürst der Bedrizer im Jahre 795), vorzüglich bei den Lutizern, z. B. Wolzeko (d. h. Wlčko) in einer Urkunde von 1295, das bekannte Geschlecht Wilkin, Wulcklin im XV. und XVI. Jahrhunderte[3], der im Brandenburgischen übliche Name Wilken u. s. w. Sehr häufig kommt der Name Wilken in den germanischen Sagen, namentlich in der Wilkinasage vor[4], wo auch ein Land Wilkinaland in Verbindung mit Ruziland (unter dem Könige Waldemar), eine Stadt Wilkinaborg oder Walltirborg (Waltzborg), ein König Wilkinus, ein Volk Wilken, ein Wald Walslönguwald sonst Lativald (Lattenwald) u. s. w. genannt wird[5]. Auch

---

„Wuczschken, freye Leute von Zeel". In einer Klosterregistratur aus dem XV. Jahrhundert werden sie Wutzker genannt. Siehe Haltaus, Glossar. medii aevi p. 2140—2142, wo sich folgende Erklärung findet: Rustici Slavi, manumissi seu liberti, a vectigalibus et tributis generalibus immunes. (Das niederlausitz. wićaź, Freibauer, wićastwo, Freigut, ist =witèz.) Vgl. J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 323.

1 Dobrowský, Slowanka I. 26.

2 Riedel, Mark Brandenburg I. 225. Heidemann s. v. Wolkow et Wulkow. Wo lag der Gau Vilkasinus, welcher in einer Urkunde von 821 erwähnt wird? Ebenso weiß ich auch die Lage des Dorfes Chadisvolzo im Brandenburgischen, urkundl. 1157 (Raumer I. 209. Nr. 1253), nicht zu bestimmen. Der Name ist vielleicht so zusammengesetzt, wie das deutsche Walahrameswiniden, Wolfereswiniden.

3 Höfer, Zeitschrift für Archivkunde Bd. II. Heft I. S. 114. Kosegarten, Pommerns Geschichtsdenkmäler I. Mone, über Wilzen im Anz. für M.—A. 1834. Ueber das Dorf Wulfshagen siehe Masch, Beiträge S. 126.

4 Siehe über dieselbe Müller, Sagabibliothek II. 311. 312. W. Grimm, Heldensage S. 175 ff. Mone, über Wilzen §. 11. Grimm setzt den Anfang derselben gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts. Ursprünglich ward sie in Niedersachsen verfaßt, jedoch schon frühzeitig in's Skandinavische übersetzt.

5 Die Wilkinasage erklärt zwar an einer Stelle Kap. 45 das Wort Wilkinaland durch Svithiod und Gautland, allein diese Erklärung ist offenbar eine

hier ſcheinen die Sagendichter dieſen Namen nicht rein der Phantaſie entnommen zu haben. Bemerken wir nun, daß ſich in dieſer Gegend, welche nach allen geſchichtlichen und ſagenhaften Andeutungen die Heimath der Weleten oder Wltſchker iſt, auf der Scheide Polens, Lithauens und Weißrußlands, ehedem ein Land Wlkomir (Wlkerland) und noch gegenwärtig eine Stadt Wilkomir nebſt einer Menge Oerter dieſes Namens befindet, ſo dürften wir nicht länger daran zweifeln, daß der Name Wltſchker gleichfalls dem Lutizervolke angehört habe [1].

Der Name Lutizer kommt unter allen am häufigſten vor, zuerſt beim baierſchen Geographen (866—890), wo von ihnen bemerkt wird: die Lendizi haben 98 Städte [2]. Offenbar iſt hier Lendizi unrichtig ſtatt Leutizi geſchrieben, wie denn auch in jener Handſchrift n und u, d und t in mehren Namen verwechſelt werden: z. B. Unlizi ſtatt Vulizi, Abtrezi ſtatt Bodrici, Talaminzi ſtatt Dalaminzi u. ſ. w. Dieſe Lutizer ſind jedoch von den polabiſchen Lutizern, wie bereits oben (§. 27. 14.) dargethan worden iſt, verſchieden, da ſie in Rußland zu ſuchen ſind. Die Lutizer an der Oder werden zuerſt von Dithmar, Wippo, Adam von Bremen, Hermann dem Kontrakten, Kosmas, Neſtor, Martinus Gallus, dem ſächſiſchen Annaliſten und Helmold namhaft gemacht [3]. Sie alle erklären Lutizer und Weleten für ein und daſſelbe Volk. Aus der Vergleichung der Quellen rückſichtlich ihres Zeitalters ſcheint hervorzugehen, daß der Name der Lutizer weniger verbreitet geweſen ſei als jener der Weleten, und daß er erſt ſpäter aufgekommen.

Erörtern wir nun noch die Bedeutung und das gegenſeitige Verhältniß dieſer Namen. Helmold ſagt: Die Kyſchaner, die Tſchreſpjenjaner, die Dolenzer und die Ratarer werden ob ihrer Tapferkeit Wil-

---

ſpätere Interpolation, welche mit dem übrigen Inhalte der Sage nicht im Einklange ſteht, indem an vielen Stellen Wilkinaland im Gegenſatze von Schweden und Gothland geſetzt wird.

1 Bemerkenswerth iſt es, daß beim czechiſchen Volke dasjenige, was das ruſſiſche wolotowka nennt, den Namen wlěj kopeo = Grabhügel führt. Anton, Verſuch über die Slawen S. 136. Bei den Lithauern heißen die Grabhügel Milzengi kappi = Miltſchanerhügel. Somit wären die drei Namen, Weleten, Miltſchaner und Wltſchker, aus der Geſchichte in die Sage übergegangen.

2 Lendizi habent civitates XCVIII.

3 Die Citate ſehe man bei Raumer, Reg. Brand. I., bei Nestor ed. Timk. S. 2. 3. Cosmas S. 36. Bei Martinus Gallus S. 15. 37. wird Land und Volk verdorben Seleucia oder Selencia ſtatt Leuticia genannt. Vrgl. S. 404 Anm. 4.

zen oder Lutizer genannt[1]. Und in der That paßt dieſe Erklärung ſehr gut auf alle drei Namen. Die Tapferkeit der Lutizer wird allgemein von ausländiſchen wie einheimiſchen Annaliſten rühmlich hervorgehoben[2]; in den deutſchen ſowie in alten ſlawiſchen Sagen ſind die Weleten zu Heroen, Rieſen erhoben worden. Betrachten wir indeß die Formen des Stammes. Er kommt folgendermaßen vor: Welatabi bei Einhard in den Annalen und in der Lebensbeſchreibung Karls des Großen (in der Handſchrift auch Welathabi, Welaetabi, Weletabi, Welezabi, Weltabi), ingleichen beim Annalista Saxo (bei ihm auch Wulotabi), Welitabi bei Notker, Weletabi in den Annal. S. Gallens maj., Welotabi in dem Chronic. Quedlinb. (einmal auch Wlotabi), Welidaland bei Lukas David. Im Altpreußiſchen lautete er Welot. In der heutigen ruſſiſchen Sprache findet ſich die Form Wolot, im Pl. Woloti, im Altſlaw. mußte ſie Welet, Plural Weletowe, Weleti lauten. Daß die Form Welet[3] älter und urſprünglicher als die Wolot iſt, beweiſt a) die Analogie der Sprache; vergleiche das altſlawiſche Weles, ruſſiſch Wolos, altſlawiſch lebeda, ſlowak. loboda, altſlaw. pepel, ſlowak. popol, czechiſch popel, altſl. bebr, ruſſ.-czech. bobr, ferner in verſchiedenen Dialekten ketery, ktery und kotory, ktory, wtery und wtory, teply und toply, sleboda und sloboda (swobeda libertas), pěju und poju, Welyňané und Wolyňané (bei Neſter), Welin und Wolin (die Inſel und die Stadt darauf, deutſch Winetha) u. ſ. w. b) Die Ortsnamen Weletowo 1462, Weletowo im Gouvernement Twer und Petersburg, Weleticha in Volhynien, Weletja im Minſkiſchen u. ſ. w. c) Die deutſche Schreibart Weletabi, Welezabi, Welitabi, was Weletowi, nom. plur., zu leſen iſt, wie ſerb. gawranowi, jastrebowi, sokolowi, carewi, kraljewi[4]. Doch mag auch die Form

---

1 Helmold I. 2. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur.

2 Z. B. Cosmas „durissima gens Luticensis," Gallus „ferocissima natio Selencia" u. ſ. w. In einem alten franzöſiſchen Heldengedichte aus dem XII. Jahrhunderte werden die Lutizer mehrmals genannt. Le roi Charboncle du regne de Liutis. Esclavon et Lutis. Mone, Unterſuchungen S. 250. 265. 274. Andere beziehen dieſe Ausdrücke auf die Lithauer.

3 Reiff, dict. Russe-Français, hat die Form Welet, aber ohne Angabe der Quelle. Woſtokow hat mir verſichert, daß er in ruſſiſchen Schriften bisher blos die Form Wolot gefunden habe.

4 In Handſchriften des IX.—X. Jahrhunderts findet man in Namen b

Welot in manchen Ländern von der Oder üblich geweſen ſein (vrgl. das kyrill. krečet, ruſſ. krečot), in Folge welcher Ausſprache die Form der deutſchen Annaliſten Welotabi, Welatabi, Wlotabi entſtanden ſein dürfte. Die Wurzel des Namens Weleten ſcheint mir welii, weliký (groß) zu ſein[1]; —et, —ot, —at, —ut ſind ehedem übliche, jetzt veraltete Endungen lebendiger Weſen z. B. das kyrill. klewret, σύνδουλος, krečet, ruſſ. krečot, falco gyrfalco, ſerb. Gurket (der Ziegeuner), kyrll., altczech. und altpoln. bogot, kohaut, Merot (Mercurius?), kärnth. pegat, meleagris, czech. hulwat, altſl. Chr'wat, Sakulat, czech. žrút, kohút, die Männernamen Borut, Strelut u. ſ. w. Buchſtäblich wäre Welet ſoviel wie welikán (Rieſe), ganz mit derſelben Bedeutung wie das bei den Chorwaten übliche welikáš und das weljak der Slowenzen = magnas, optimas, ſowie das welmoža der Polen, was ſoviel wie велии мѫжь, großer Mann bezeichnet[2]. Geborene Deutſche bildeten nach den Geſetzen ihrer Sprache und der Verſchiedenheit der Mundarten Welt, Wilt, Wils, Wilz u. ſ. w. daraus. Wir leſen bei Ptolemaios, der ſeine Nachrichten aus Deutſchland und Gallien hatte, Veltae, Wilta—burg bei Beda, Wilti in den Annalib. Lauresh., bei Einhard (in einigen Handſchr.), im Chron. Moissiac., bei Thegan, Vylte bei Alfred, Wiltii bei Dithmar, Wiltia in den Ann. Guelferb., de Wilten im Chron. de Trajecto, Wilcii in den Ann. Nazar., Wilzi bei Einhard (in einigen Handſchriften), beim baierſchen Geographen, in den Ann. Alamens., bei Dithmar (einigemal), beim Chron. Saxo, Wilcia in den Ann. Petav. und Alam., Wilsi in der Handſchrift Einhards, bei Lam-

---

ſtatt w und umgekehrt geſchrieben, z. B. Bethenci, Bethenici ſtatt Wětnici, Benden ſtatt Wenden, und Wulgarii, Wulgares ſtatt Bulgares u. ſ. w. So finden wir Havola und Habola, Warnavi und Warnabi u. ſ. w.

1 So auch Reiff in ſeinem Dictionnair. Daß ſich ſtatt welii nirgends wolii (allgemein bolij major) findet, ſchadet nicht, haben wir ja nicht nur weljm und woljm, ſondern auch Welyňané und Wolyňané, Wolin und Wieloń, Nestor ed. Timk. S. 6. 7. 102. Schlözer, Neſtor II. 105. 121. Sof. Wrem. I. 6. 7. 20.

2 In bulgariſchen Handſchriften und in einer ſerbiſchen Pergamenthandſchrift von 1389, der Ueberſetzung des Georgios Hamartolos ſteht durchweg вельмѫжиіе (welmążie), ſerb. вельмоужиіе (wel'mužie), d. h. welmužie, wodurch die Ableitung von wele, viel, und muž, Mann, alſo ein großer Mann, geſichert iſt, geſchrieben; vergleiche dobry muž und lichy muž in altruſſiſchen Quellen. Aehnlich ſagen die Slowaken ſtatt рѫчка (rączka, situla) ročka.

bert von Aſchaffenburg und Cornel. Hamsfort, Wilsen in Schriften um 1328, Wilseneborch in einer Urkunde von 1295 u. ſ. w., Wilzi, Wilzzi, hin und wieder auch Wiltzi, in den Ann. Lauriss. minoribus, bei Einhard (in einigen Handſchriften), Erhard Fuld., Prudent. Trec., Poeta Saxo, in den Ann. Weingart., bei Notker, Hermann Kontraktus, dem Mönche von S. Gallen, im Chron. Murens. et Hildesheim., bei Adam von Bremen, Annal. Saxo, Helmold, Saxo Grammat., Marner, Tanhuſer, in der Sage Dietrichsflucht u. ſ. w., Vulci in den ann. Petav. (handſchr. Vulcua, Viulcua), bei Einhard (in einigen Handſchr.), in den Ann. S. Gallens. maj., Vulsi im Chron. Moiss., Vulzi, Wulzi, Vultzi, in den Ann. S. Amandi und Augiens., bei Einhard (in einigen Handſchriften), Widukind, in der Chronik Ademars, Walco oder Walzo bei Venantius Fortunatus (nach meiner Vermuthung, Wasco). in dem Texte der Ausgabe Walce oder Walze bei Saxo Grammatikus (in der Ausgabe irrig Wasce, Waza), Walza (weibl.) in einer Urkunde Ottos II. vom J. 980, Woltze (Inſel) in einer Urkunde Ottos I. von 946, Waltzborg, Walzborg (Walltirborg) in der Wilkinaſage, Wälse, Wälsing in dem angelſächſ. Gedichte bei Beowulf, Valslönguwald in der Wilkinaſaga und der Blomſturvallaſaga, Volsûngr oder Völsungr, in der Mehrzahl Völsungar, in den ſkandinaviſchen Sagen Sverrissaga, Aettarlasaga u. a., Walse, Walsi, Walsung, Welsung, Wilsung in altdeutſchen Sagen u. a. Die älteſte, der ſlawiſchen zunächſtkommende Form iſt Welt, Wilt[1], entſtanden durch Ausſtoßung des Vokals e (vrgl. das deutſche Garz ſtatt Gradec, Görz ſtatt Gorica, Briez ſtatt Bregowa, Kreutz ſtatt Krušewica, Dreetz ſtatt Dragowica), daraus bildete ſich ſpäter Wils, Wilz, Wiltz ganz nach der Eigenthümlichkeit der deutſchen Sprache (vrgl. das gothiſche tunthus, altdeutſch zand, Zahn, goth. hâtis, Haß, goth. vatô, altdeutſch wassar, goth. tiuhan, altdeutſch ziohan, gothiſch tva, zwei, ſlawiſch dwa, Lentia, deutſch Linz, Metti, Metensis civitas, deutſch Metz, Patavium deutſch Paſſau, Chatti deutſch Heſſen)[2]. Wahrſcheinlich ging die Germaniſirung des Namens

1 Altdeutſch im Singular Wilt, Plural Wilti, ſpäter Wilz, Wilzi, mitteldeutſch Wilze, Plural Wilzen, angelſächſiſch Vylt, Plural Vylto.

2 Ueber die Verwandelung des urſprünglichen t in z, tz, ss ſiehe Grimm, deutſche Grammatik S. 150—156 und betreff des Namens Chatti = Hassi vergleiche Mone, über Wilzen §. 1 Nr. 4.

bei den Franken vor ſich[1], von denen ſodann die Form Wälsi, Walsi nebſt Sagen über die Weleten zu den Angelſachſen und Skandinaviern kam: bei den Angelſachſen findet ſich beiderlei Form, Wiltaburgum bei Beda, Vylte bei Alfred und Waelse, Waelsing bei Beowulf[2]. Wie und warum e in a verwandelt worden, mögen deutſche Forſcher entwickeln; meine Anſicht, Wilz und Walz (Wils und Wals) ſei ein und daſſelbe Wort, ſtützt ſich auf das bekannte Zeugniß des Saxo Grammatikus, ein Zeugniß, welches darin Beſtätigung findet, daß das Heldenſchwert, das in einigen Sagen Walsung genannt wird, in anderen Willsung oder Willsunk heißt[3]. — Die Formen des andern Namens dieſes Volkes, Wltſchker, ſind bereits oben aufgeführt worden; die Bedeutung iſt klar und es iſt nur zu bemerken, daß der Wolf (wlk, welk) bei den alten Völkern, denen als eine Haupttugend körperliche Kraft galt, die ſchlechte Nebenbedeutung nicht hatte, die wir dem Wolf beilegen, weshalb denn auch Perſonennamen wie Wlk, Wolf, Lupus, Λύκος u. ſ. w. ſehr beliebt waren. Es kann ein ſolcher Name ſomit auch recht wohl einem ganzen Volke angehört haben; auf äſthetiſche Forderungen ſah man dabei nicht. Auch der Name der Kurden wird von kurd, Wolf d. h. Räuber[4], abgeleitet; im Mittelalter werden uns räuberiſche Wargier im weſtlichen Europa genannt, warg, ſkandinav. vargr bedeutet ſoviel wie Wolf (vrgl. das magyariſche farkas, Wolf; das ſlaw. wrag, Feind, Teufel)[5].

---

1 Richtig bemerkt Einhard: Propria lingua Welatabi, francica autem Wiltzi vocantur. Und anderweit: Nostra consuetudine Wilzi .... dicuntur. Zu ſeiner Zeit befand ſich das t nicht mehr in dieſem Namen, ſondern tz, z.

2 Ob die Formen Wilci, Wilzi, Wilzzi nach czechiſcher Art Wilsi oder Wilci zu leſen ſind, läßt ſich nicht beſtimmen. Die alten Deutſchen ſchrieben, zumal in Namen, häufig c und z, zz ſtatt s, ss z. B. Gauciobertus = Gosbert. Grimm, Grammatik I. 156. Dagegen empfiehlt die Schreibart des Einhard Wiltzi, ferner die Form Woltze in einer Urkunde von 946, das Waltzborg der Wilkinaſage, die Ausſprache Wilci. Vielleicht fand beiderlei Ausſprache nach einer mundartlichen Verſchiedenheit ſtatt. Aehnlich finden wir den Namen des preuſſiſchen, von den Deutſchen in Anſpruch genommenen Dämons Pelwit (czechiſch Pjiwojk) pilwibt, belewitt, pilwitz, bilwiz, pilwis, pilbis und bilwitz geſchrieben, alſo t, z, s, tz ebenſo wie in dem Worte Wilt. Grimm, deutſche Mythologie S. 265 ff.

3 W. Grimm, Heldenſage S. 16. 148; 280.

4 Tatiſchtſchew I. 270. Anm. 48. 392. Dagegen vergleicht Klaproth das georgiſche kurd (Räuber) und das perſiſche kurd (acer, fortis). Asia polyglotta 75 — 82.

5 Du Cange, Glossar. s. v. Vargus. Grimm, Rechtsalterthümer 396. 733. Vrgl. auch Bd. I. S. 197 Anm. 4 und bemerke noch, daß die

Des Heldenstammes der Wölfinger oder Wlkowitscher in den deutschen Sagen gedachten wir schon oben. — Der dritte Name der Weleten, Lutizer, entweder von dem Stammvater Luta, oder unmittelbar von der Wurzel lut, ljut (strenuus, ferox), stimmt mit den beiden vorigen recht wohl zusammen [1]. Wahrscheinlich war der ursprüngliche Name dieses Volkes Weleter, daneben bestand der jedenfalls von den benachbarten Völkern herrührende Wltschker, alt, aber erst später hervortretend war der, Lutizer. Möglich daß auch verschiedene Abtheilungen des Volkes mit diesen verschiedenen Namen bezeichnet waren, obwohl mehrere Namen von demselben Volke nicht so selten vorkommen z. B. Lechen und Polen, Serben und Razen (statt Raschaner von der Stadt und Gegend Rassa), Chorwaten (in Illyrien) und Bessjaken, Majdaken, Slowenzen und Schtajerzen (Steiermärker), auch Koroschker, Illyrier, Dalmatiner und Morlaken u. s. w. Erst nach diesen Erörterungen können wir an die Erforschung der weletischen Urheimath selbst gehen.

4. Die Geschichte führt uns die Weleten an drei oder wohl gar vier Orten vor, auf der baltischen Küste in der Gegend Samlands, auf ebenderselben Küste an der Odermündung und auf den benachbarten Inseln, in Batavien, nämlich in Friesland und zwischen den Armen des Rheins, endlich in Britannien. Waren die Weleten, wie nicht zu bezweifeln, Slawen, so ging ihr Zug nothwendig von Osten nach Westen. Die früheren Schriftsteller, welche Gallien, Belgien, Britannien recht wohl kannten, wie Cäsar, Plinius, Tacitus, wissen daselbst von Weleten noch ganz und gar nichts. Der Charakter der Weleten ist ferner ein so ächt slawischer, daß sich derselbe nirgends anders als inmitten anderer Slawenstämme im Urvaterlande der Slawen vor dem historischen Auftreten derselben, also um Christi Geburt, bilden konnte. Das slawische Urland ist aber zwischen Ostsee, Oder, Karpathen und Wolga zu suchen. Drittens

---

Pommern Boleslaw III. wegen seiner Tapferkeit „wlčj syn“ Wolfssohn nannten. Mart. Gall. 171. Naruſz. V. 147.

1 Man schreibt verschieden, z. B. Luticenses, Luticii, Leuticii, Leutici, Luitici, Luidizi, Luttizi, beim baierschen Geographen Lendizi u. s. w. Bei Gallus heißt das Land irrig Selencia (andere Ausg. Seleucia) statt Leuticia. Im Chron. Mont. ser. a. 1179 Sclavi Lithewizen. Bei Nestor steht Lutiči und Lutici, niemals Ljutiči, dies ist bemerkenswerth. Eines Stammes sind sicherlich das slawische lút, ljút (ferox) und das lithauische lutas (leo).

gelten, wie ausdrückliche unverdächtige Belege bezeugen, die Weleten für die nächſten Stammverwandten der Polen oder Lechen, deren Urvaterland unbezweifelt das Weichſelland iſt. Zuletzt laſſen mehre Ortsnamen des Landes, auf welches alle Zeugniſſe der Geſchichte und Mythologie[1] als auf das urſprüngliche Weletenland hindeuten, nämlich das Gouvernement Wilna, die ehemalige Anweſenheit derſelben vermuthen, z. B. der alte Name der Stadt Wilna **Wilda**[2]. Nicht unwahrſcheinlich ſind demnach die Weleten aus dem Wilnaerlande, von dem ein Theil ehedem **Wilkomir**, das heißt Wolfsland, genannt wird, herbeigezogen[3]. In jene Gegend oder wenigſtens an die Grenzen derſelben fallen auch die Sitze der alten Neuren oder Nuranen, von denen Herodot berichtet, daß ſie ſich alljährlich in Wölfe verwandelten (§. 10. 5. 6.). Zahlreicher als irgendwo finden ſich hier Ortsnamen auf wlk, z. B. **Wilkiški, Wilkomir, Wilkomuši, Wolčaja, Wolčica, Wolčin, Wolkowiči, Wolkewiči, Wolkolaki, Wolkowisk** u. ſ. w. Von dort war die Eroberung der baltiſchen Küſten, die Vertreibung der Gothen und Vandalen von da, das Vordringen nach Deutſchland ſehr leicht zu bewerkſtelligen. Schon zu Tacitus Zeiten waren die dortigen Bewohner, genannt Weneden, tapfere Krieger, oder was zu jener Zeit gleich ſteht, tapfere Räuber[4]. Auf ſie bezieht ſich ohne Zweifel, was Julius Capitolinus von den Völkern ſagt, welche zwiſchen

---

1 Z. B. Valſönguwald ſonſt Latiwald, d. h. latiſcher oder Lithauerwald. Wilkinaland in der Nachbarſchaft der ruſſiſchen Slawen unter König Waldemar (Wladimir). Bemerkenswerth iſt es, wie ſchon bemerkt worden, daß die Deutſchen eine verlorengegangene Sage über die Ankunft der Weleten hatten.

2 Die Stadt Wilna (polniſch Wilno) wird bei den Deutſchen in Eſtland, Liefland, Kurland und in Preuſſen Wilda genannt. Sicherlich bedeutet dieſer Name ſoviel wie Wilda-burg, Weletenburg, ebenſo wie Winetha = wenetiſche, wendiſche Burg. Die weſtlichen, pommerſchen Slawen hießen bei dieſen Deutſchen Welida (ſiehe S. 554 Anm. 2), das baltiſche Meer aber Wildamor. Wahrſcheinlich war bei dem Einzuge der Deutſchen in Kurland und Liefland (im Jahre 1185) der Name der Weleten im Wilnaiſchen noch unbekannt. Daß Gedimin Wilna im Jahre 1320 angelegt habe, ſcheint bloße Fabel zu ſein; vielleicht ſtellte er es wieder her. Uebrigens dachte bereits Reichard bei dem Namen Wilda an die Weleten, ſiehe Hertha XI. 3 ff.

3 Das Wort mir bedeutete im Altſlawiſchen, gleichwie das altdeutſche Friede, ſoviel wie Land, Gegend, z. B. in der Prawda Ruska „wo swoj mir" d. h. in ſeinem Land u. ſ. w. Davon das kyrilliſche wes-mir (mundus), der ſerbiſche Gau Lugomira u. ſ. w. Nach meiner Anſicht ſind die ruſſiſchen Fluß- und Städtenamen Sudimira, Ušomira, Žitomir u. a. niemals aus Perſonennamen, ſondern aus allgemeinen oder nationellen, mit mir zuſammengeſetzten Namen entſtanden.

4 Tacitus Germ. c. 46.

150 — 170 die Deutschen aus Pommern verdrängten [1]. Demzufolge wären es die Weleten, welche zuerst den Gothen, anderen Deutschen und Wandalen die Ostseeküste wegnahmen und mit Macht besetzten, Weleten, welche dem Pomponius Mela, Strabon, Plinius, Tacitus noch nicht bekannt waren, wohl aber bereits von Ptolemaios genannt werden. Mit den Weleten kam sicher viel lithauisches Volk nach Deutschland, wovon wir dort Spuren bemerken. Um Samland wohnend, vervollkommneten sie sich in der ihnen, als früheren Anwohnern großer Flüsse, nicht so ganz unbekannten Schifffahrt und zogen, ergriffen vom Beispiel der Normannen, auf Seeraub aus [2]. Sie landeten und plünderten in Norddeutschland, Batavien, Britannien [3], bis sie dort, da die wärmeren Länder ihnen gefielen, sich ganz niederließen. Schon im III. und IV. Jahrhundert mußte ihr Name nur mit Schrecken auf der Ost- und Nordsee genannt werden. Der sehr frühe Gebrauch dieses Namens in Volkssagen, und die Benennung des westlichen Theils der Ostsee Wildamor, d. h. weletisches Meer, bezeugt dies. Daß die Besetzung der Insel Wolin (nach ihnen insula Woltze genannt), sowie die Besitzergreifung der Ostseeküste auf dieser Seite der Oder etwa in den Anfang des V. Jahrhunderts fällt, wurde schon oben wahrscheinlich gemacht. Ohne Zweifel waren weletische Haufen um 450 — 550 in Batavien und Britannien gelandet; die Geschichte findet sie im Jahre 550 daselbst. Fast überall in den nördlichen Slawenländern finden wir, wie die vielen Ortsnamen bezeugen, weletische Niederlassungen. Die Weleten an der Odermündung wußten sich in ihrem Lande fester zu setzen als ihre Brüder in Batavien und England. In den Kämpfen mit den Franken und Sachsen gedieh der Ruhm ihrer Tapferkeit zu der Höhe, daß ihr Name bei entfernten Völkern, in Folge übertriebener Berichte von lügenhaften Kriegern, ein Wort des Schreckens für das gemeine Volk ward. Man dachte sich dieselben nicht nur als Un-

---

1 Julius Capitolin. in Marco c. 14. Vrgl. §. 18. 4. 43. 2.

2 Die Neigung und Gewandtheit der Slawen betreff der Schifffahrt bemerkt man schon sehr frühzeitig in der Geschichte. Im VI. Jahrhundert erbauten sie für die Awaren, später für die Griechen Schiffe: im VII — X. Jahrh. trieben sie auf dem griechischen und adriatischen Meere Seeraub (Sklawisiani, Neretčané).

3 Adam von Bremen IV. c. 45. S. 59. Helmold II. 13. §. 7. S. 238. Er spricht zwar von späteren Zeiten; es läßt sich aber davon auf frühere schließen.

geheuer (monstra) und Rieſen, ſondern auch als Menſchenfreſſer, ja ſogar, was noch ſcheußlicher iſt, als Elternfreſſer[1]. Die deutſchen Sagen ſind in Bezug auf die Weleten in zwei Klaſſen zu theilen; vom II — VII. Jahrhundert war der Name der Weleten zur Bezeichnung von Helden, Rieſen üblich, dagegen ward vom IX — XIII. Jahrhundert die alte Sage durch allerhand albernen Aufputz von den gegen ſie ſtreitenden Franken und Sachſen verunſtaltet. Indeſſen kommt auch hier noch z. B. in der Wilkinaſaga, bei Biterolf, Laurin, im Ritterpreiß die alte Ueberlieferung unverfälſcht vor[2]. Auch die ruſſiſchen Sagen, beſäßen wir ſie in dieſer Reinheit, würden vielleicht eine ähnliche Erſcheinung darbieten: was Tſchulkow (1786), Makſimowitſch und Schtſchekatow (1801) nach Volksſagen über die Weleten ſagen, iſt ungenügend. Die vollſtändige Sammlung, Sichtung und Kritik dieſer Sagen erwartet noch ihren Mann. Die Künſte des Friedens verſäumten die Weleten während ihrer Blüthezeit vom V — XI. Jahrhundert nicht ſo ganz. Ihre Handelsſtädte am Meere waren anſehnlich und reich, und ihre Tempel bewahrten erſtaunliche Schätze für den Staat und für den Einzelnen. Die Zeitgenoſſen ſprechen von ihnen mit Bewunderung. Kultur und Rechtspflege befanden ſich bei ihnen in größerer Vollkommenheit als bei anderen Slawen. Bei ihren Reichthümern konnten die Weleten nicht mehr auf der niedrigen Stufe der Kultur ſtehen. Die Verläumdung fremder Schriftſteller traf ſie nur darum, weil ſie am Heidenthume feſthielten und ihr Vaterland bis auf den letzten Augenblick tapfer vertheidigten.

5. Wir gehen nunmehr auf die Weleten in Batavien über.

---

1 Notker Labeo ſagt von ihnen: Aber Vuelitabi, die in Germania ſizzent, tie uuir Vuilze héizen, die ne ſcáment ſih nicht ze chedenne, daz ſie iro parentes mit mérem réhte ézen ſulin dunne die uuurme. Monumenta German. hist. II. 138. n. 75. Vrgl. Grimm, Rechtsalterthümer S. 488, ſowie Dobrowſkys Bemerkung dazu in Pertz Archiv V. 661: „Solchen Berichten iſt nicht immer zu trauen.“ Siehe Mone, über die Wilzen §. 1. Nr. 1. Auch Tanhuſer ſingt: „Die Wilzen ſind geboren daher von Tenebrie“. Man. II. 63. Glaber Radulf, der ſie Lutizer nennt, ſagt von ihnen (IV. 8.): „Die Lutizen, eine Völkerſchaft, grauſamer als die übrigen wildeſten im Norden und ein barbariſches Volk, wilder als alle Grauſamkeit“ (Wachter, Heimskringla I. CLXXXVII.). Ein alter Scholiaſt bemerkte zu Adam von Bremen c. 228: Qui (Alani) lingua eorum Wilzi dicuntur, crudelissimi ambrones, quos poeta Gelanos vocat.

2 In dieſen drei letzten wird das Heldenſchwert Walſung, Welſung, Wilsſung d. h. Weletowic (Heldenſohn) gefeiert.

Für die ehemalige Ansässigkeit der Weleten in den Niederlanden, zwischen den Armen des Rheins, namentlich an der Wahl, in der Nähe Utrechts, sowie auf der friesischen Küste, spricht das ausdrückliche zuverlässige Zeugniß Bedas. Meiner Ansicht nach sind die Weleten indeß schon bei Venantius Fortunatus (560—600) in dem Worte Wasco gemeint. In dem Gedichte, das er zu Ehren des Königs von Soissons, Chilperich I. (562 — 584) schrieb, nennt er unter den von demselben während seines Vaters Lebzeiten bekämpften Völkern folgende: Geta, Wasco, Danus, Euthio, Saxo, Britannus, Friso, Suevus u. s. w. [1]. Ich vermuthe, das für Wasco Walco oder Walzo zu lesen ist und zwar aus folgenden Gründen: 1) das Königreich Soissons erstreckte sich auf der westlichen Küste Galliens von Amiens und Soissons bis zum Rheine, gerade dahin, wo nach Beda die Weleten saßen. Somit waren die Bewohner jenes Königreichs und die Weleten unmittelbare Nachbarn, während die Basken in Spanien sehr entfernt von den Grenzen Soissons wohnten. 2) Alle hier genannten Völker wohnen nordwärts von Soissons, mit ihnen kämpften die Franken auch überaus oft. Geta ist entweder ein Lithauer [2] oder ein skandinavischer Geata [3], Euthio = Juthio, Jütländer, die übrigen sind bekannt. Die Weleten fanden sich aber nach Beda und nach der holländischen Chronik auf dieser nördlichen Seite [4]. 3) Der Uebergang des l in s in alten

---

1 Venant. Fortunatus. Poema IX. c. 1. v. 73. Quem Geta, Wasco tremunt, Danus, Euthio (al. Estio), Saxo, Britannus, Cum patre (Chlotario I.) quos acie te (Chilpericum Suession.) domitasse patet; Terror et extremis Frisonibus atque Suevis etc. Die bisherigen Erklärungen dieser Stelle sind unter aller Kritik; bei den Euthiern dachte man an die Czechen und die polabischen Serben.

2 Die Lithauer werden von Kadlubek, Gallus u. s. w. häufig Getae genannt. Siehe Bd. I. S. 466 Anm. 2. Möglich, daß sie mit den Weleten vereinigt über das Meer nach Belgien kamen und dort mit den Franken zusammentrafen. Bd. I. S. 261 Anm. 1. u. 459 Anm. 2. bemerkten wir, daß die Leten in Gallien vielleicht mit den Lithauern oder Letten (Leitis) zusammenhingen.

3 Das skandinavische Volk Gautar, angelsächsisch Geátas, dessen Prokop gedenkt (*Γαυτοί*), ist durchaus verschieden von den Gothen, deren Name goth. Gutans, skand. Gotar, altdeutsch Kuzun, griechisch *Γότθοι* lautete. Vrgl. Grimm, Mythologie 10. 131. 219. Göttinger Anzeigen 1828. S. 553.

4 Beda schreibt Juti; das skandinav. iotr, pl. iotar, iötunn, pl. iötnar (gigas), angelsächs. ëot, ëoten, pl. ëotenas ist eigentlich dasselbe, was Juti, nur vom Volke auf Riesen übertragen. Grimm, Mythologie S. 296 — 297. Die Form Euthio statt Juthio nähert sich dem angelsächsischen Eot. Beowulf ed. Conybeare 94. 103. Diese Juten werden als von den Franken unterworfen noch in einer Zuschrift des austrasischen Königs Theudebert I. (534 — 548)

Handſchriften iſt ſehr gewöhnlich, z. B. gerade in dem Namen Woltze d. h. weletiſche Inſel, Wolin in einer Urkunde Ottos I., wollen Einige s ſtatt l, Wostze leſen [1]; beim Saxo Grammatikus finden wir aber in der That Wasce irrig geſchrieben und gedruckt ſtatt Walze (vrgl. S. 552 Anm. 2.). Der Name deſſelben Dorfes kommt verſchieden Mochinse und Mochinle vor. Der Slawenfürſt Miliduch wird in deutſchen Annalen bald Melito bald Mesito genannt [2]. Bis zur Widerlegung dieſer Anſicht nehme ich an, daß die Weleten bereits in den letzten Jahren der Herrſchaft Chlothars I. (von 561) bis an den Rhein gewohnt und dort mit den Franken gekämpft haben. Nach Beda (er ſtarb 735) ſoll der Stadt Utrecht nach ihnen der Name Wiltaburg verblieben ſein [3]. Aus Bedas Worten erhellt, daß die Weleten ſich ſchon längſt dort angeſiedelt hatten. In ſpäteren Quellen, zumal in den Chroniken des Mittelalters, findet man klare Zeugniſſe für die ehemalige Anweſenheit der Slawen, vorzüglich im ſpäteren Friesland, jedoch ohne Angabe der Zeit und mit Einmiſchung mancherlei Fabeln [4], welche neuerdings Manche

---

oder nach Andern des II. (596—612) an Juſtinian erwähnt. Ihr Name wird dort Eucii geſchrieben. Du Chesne I. 862. Bouquet IV. 59. Nr. 16. Vrgl. Mascov, Geſchichte der Teutſchen II. 22. Nr. 5. Leutſch, Gero S. 48.

1 Leutſch, Gero S. 179.

2 Monumenta Germaniae historica I. II. s. h. v.

3 Bedae hist. eccl. V. 12. Donavit autem ei (d. h. dem heiligen Willebrord) Pippinus locum cathedrae episcopalis in castello suo illustri, quod antiquo gentium illarum vocabulo Wiltaburg, id est oppidum Wiltorum, lingua autem gallica Trajectum (al. Trechtum) vocatur.

4 So geſchieht z. B. im Anon. cronic. de Trajecto et Holland., geſchrieben um 1477, in Matthaei Veter. aevi analect. Hagae 1738. 8. V. der Slawen in Friesland und in der Gegend Utrechts häufig Erwähnung, z. B. S. 303: Slavi in Frisia seu Hollandia (aus England vertrieben ſollen ſie ſich Hollands bemächtigt haben) .... quidam profecti sunt .... ad partem inferiorem Gelriae, qui populus tunc vocatus est de Wilten .... Ad istos Slavos et Wilten .... pugnavit cum Slavis et Wilten. p. 305: Slavi et Wilti .... Wilti illi de aquilonari Hollandia et Slavi .... Frisones, Wiltones et Saxones .... castrum Wiltenburg (weiter unten Wiltanburch und Wiltenburch). A. 416: Saxones cum Slavis profecti sunt in Britanniam p. 306. Frisones et Saxones et Wilti (deren Fürſten Lemmen und Dibbaut waren) p. 307. Ann. 626: Slavi vel Hollandini et Wilci .... A. 641: Frisones et Slavos et Wiltos p. 308. A. 688: Slavoniam vel Hollandiam p. 310. A. 690: Antiquum Slavenburch, quae nunc Vlaerdingen est .... Frisiam et Slaviam p. 313. A. 752: Descenderunt per Slaviam (alles das von Holland). Aehnliche Erwähnungen finden ſich in der Chronik Gerard Leeerv (Gonda) 1478, in Ulferik Beningas († 1562) Chronyk van Oſtfrieslandt in Matthaei ed. 1698. 4. Anderer Quellen gedenkt Seger in ſeiner Abhandlung in den actis soc. Ja-

an der dortigen Ansässigkeit der Slawen überhaupt zweifeln ließen [1]. Allerdings ist es bequemer, statt eine schwierige Sache mühsamer Untersuchung zu unterwerfen, mit Keckheit sie durchweg zu verneinen. Die niederländischen Weleten konnten natürlich, getrennt von ihren Stammgenossen und umgeben überall von feindlichen Völkern, ihre Unabhängigkeit und Nationalität nicht lange behaupten. Wahrscheinlich gingen die Ueberreste der weletischen Ansiedelung bald ganz unter, oder sie kehrten zu ihren Brüdern zurück. Ebendeshalb werden späterhin die Spuren slawischer Einwohnerschaft so selten. Hierher gehören slawische Ortsnamen z. B. Wiltsween in Holland, Wiltenburg bei Utrecht, Wilta, Walsum bei Dinslaken (1144) [2], Kamen, Sueta, Wideniz (Wodenica), Hudnin, Zwola, Wispe oder Wespe (Wyspa Insel?), Slota u. s. w. Ebenso scheinen im Althollandischen einige slawische Wörter Eingang gefunden zu haben z. B. skatt (skot), leth-slachta (genus litorum), worüber wir uns vielleicht anderswo noch aussprechen werden. Halten wir es nun für begründet, daß slawische Weleten im VI. oder VII. Jahrhunderte in Batavien siedelten, so erklärt sich dann manches andere noch dunkle historische Factum. Wir bemerkten schon, daß der große König Samo vielleicht aus dieser Gegend stammte [3], sowie, daß bei den Läten oder Leten in Gallien an einen Zusammenhang

---

blonovianae 1772. p. 169—174. §. XVII. Jacob Eyndius in chron. Zelandiae p. 126 adducit laudatque versiculos de Wiltis ex chronico rhythmico annos, ut ait, antea quam ipse scribebat (scripsit 1634) fere trecentos hollandica lingua composito, quibus auctor Saxones in Wiltorum nomen transiisse innuerit. (Vielleicht ist dies die „altfriesische Reimchronik", gedruckt nach einer Handschrift aus dem XV. Jahrh. in den „Schriften der friesischen Gesellschaft für Gesch. Alterth. und Sprachkunde" 1836?) Et is ipse Eyndius, et ante eum Jo. de Beca can. Ultraj. in chr. ad a. 1345 continuato, Gulielmus Heda praep. Arnhem., in hist. a Suffrido Petri cum app. ad a. 1574 publicata, Jo. Gerbrandus a Leida, Renerus Snoius, Vralius aliique permulti Wiltorum antiqua domicilia in Batavia docuerunt.

1 Dies that zuerst Alting in Descript. agri Batavi et Frisii, 1690 p. 205. 207, der die Anwesenheit der Weleten für ein Mährchen erklärte. N. G. van Kampen, Geschichte der Niederlande. Hamb. 1831. 8. I. 58. 68 zieht die Sache ebenfalls in Zweifel.

2 Binterim dipl. cod. I. 123.

3 Ob Gracus oder Crocus (siehe S. 360 Anm. 2) ein Wandalenkönig im III. Jahrhunderte, dessen Gregor. Tur. I. 32 und andere Annalisten gedenken, mit den Weleten in Batavien zusammenhängt, weiß ich nicht. Bei Gregor wird er rex Alemannorum, sonst rex Wandalorum genannt. Aimoin III. 1. Acta SS. ad 27 Sept. p. 409. Mabillon, de re dipl. 366. Collect. hist. chron. (780) III. ap. Canisium II. 191.

mit den Lithauern oder Letten gedacht werden könne (§. 19. S. 465. Anm. 2.); durch künftige genauere Forſchung wird ſich vielleicht noch manches Neue über das Verhältniß dieſer losgeriſſenen weſtlichen Slawenſtämme zu den öſtlichen erkennen laſſen [1].

Noch dunkler iſt die Kunde von der Niederlaſſung der Weleten in England und in dem Landſtriche, welcher nach der Ankunft der Angelſachſen Wiltſäten oder Wilts genannt wurde, der aber jetzt die Grafſchaft Wiltunſhire bildet. Dort wird ſchon ſehr frühzeitig eine Stadt Wiltun (jetzt Wilton) und deren Bewohner Wiltuni, Wiltunisci genannt. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß zur Zeit der großen Völkergährung im IV. und V. Jahrhunderte nach Chr. einige Haufen ſtreitbarer Weleten nach England überſetzten und, an dem Lande Gefallen findend, dort verblieben. Dadurch würde die Menge ſlawiſcher Wörter und Ausdrücke in der neueren engliſchen Sprache ſich erklären [2]. Da mir die Quellen noch zur Zeit abgehen, ſo kann ich vor jetzt die Unterſuchung dieſes wichtigen Gegenſtandes noch nicht aufnehmen [3]. Die Einwürfe, daß die Slawen als ſchwache, unkriegeriſche Menſchen nicht ſo weit vorzudringen vermocht hätten, daß die Gräber in Wiltſhire nicht von Slawen herrührten u. ſ. w., ſind von keiner Bedeutung. Die Slawen drangen, wie wir wiſſen, von der oberen Wolga und Düna bis in den Peloponnes und nach Kleinaſien, Italien (bis an den Iſonzo) und an die Elbmündungen mit gewaffneter Hand vor: warum ſollten ſie von der Elbe nicht noch bis nach Batavien und Britannien vorzudringen vermocht haben? Die Aufſchüttung von Grabhügeln aber iſt ſeit jeher ebenſo Brauch der Slawen wie anderer Völker.

6. Sehr ſchwierig iſt die Beſtimmung, welche der kleineren in den mittelalterlichen Quellen namhaft gemachten ſlawiſchen Völkerſchaften

---

1 Ueber die bataviſchen Weleten und Slawen ſiehe A. Matthaei vet. aevi ann. Lugd. Bat. 1698. 8, ed. Hag. 1738. 8. t. 5. J. Th. Seger, de Slavis in Actis Soc. Jablon. a. 1771. Lips. 1772. p. 169—174. §. XVII. N. G. v. Kampen, Geſchichte der Niederlande. Hamb. 1831. I. 58. 68. Mone, über Wilzen §. 7.

2 Bandtke verſichert, daß über dieſen Gegenſtand bereits eine Abhandlung geſchrieben worden iſt. Sie iſt mir indeß unbekannt.

3 Nach dem Chron. de Traj. kamen die Weleten und Slawen aus England nach Friesland herüber. Mone (über Wilzen §. 7) erklärt die Wilten in England ohne Bedenken für Weleten. Die neueſten Bearbeiter der engliſchen Geſchichte, Sprengel, Lappenberg, ſprechen zwar von der Landſchaft Wiltſäten, von der Stadt Wiltun, vom Volke Wiltuniſe u. ſ. w., denken aber hierbei gar nicht an die Beſtimmung der Nationalität deſſelben.

zum Weletenſtamme gehörten, und wie weit die Gaue deſſelben reichten, nicht nur weil die deutſchen Annaliſten darüber nichts Zuverläſſiges bieten, ſondern auch weil durch die immerwährenden Veränderungen des Standes der Dinge die Grenzen der einzelnen Stämme unaufhörlich andere wurden. Der baierſche Geograph (um 890) ſchreibt den Weleten fünfundneunzig Städte und vier Landſchaften zu, worunter er ohne Zweifel die Lande der Kyſchaner, Tſchreſpjenjaner, Dolenzer und Ratarer meint[1]. Helmold giebt den Weleten blos die genannten Lande[2]. Allein dieſe Schriftſteller ſprechen nur obenhin darüber, ihre Zeugniſſe leiden wenigſtens auf die älteren Zeiten keine Anwendung, da wir anderweit her wiſſen, daß die Nachbarn der Weleten nordwärts, als die Bewohner Wolins, Uſedoms (Uznoim) und Rügens (Rana), ſowie die ſüdwärts, als die Ukraner, Rjetſchaner, Stodoraner, Breſhaner, Sprewaner und Moratſchaner, weder in Sprache noch in Sitte von den Weleten unterſchieden waren. Auch die Pomoraner öſtlich von der Oder waren jedenfalls nur politiſch von ihnen geſchieden. Wir begreifen unter den Weleten in dieſer weiteſten Bedeutung alle genannten Stämme, überlaſſen es jedoch Jedermann, ſich dieſe Völker in drei Abtheilungen, in die Inſelbewohner, die eigentlichen Weleten, und die ſüdlichen Lutizer zu klaſſificiren. Wir gehen von Norden nach Süden. — Die Ranen, die Bewohner Rügens (Rana), werden zuerſt in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. (mare Rugianorum), ſodann bei Widukind unter dem Namen Ruanen erwähnt[3]. Später werden ſie als ein überaus tapferes, mächtiges, durch Schifffahrt, Kunſt und Reichthum berühmtes Volk oft genannt. Der Name der Inſel und ſomit auch des Volkes kommt in zwei Formen, nämlich Rujana oder Ruja und Rana vor. Man lieſt: Rugiani in einer Urkunde Ottos I. vom J. 946 und bei dem ſächſiſchen Grammatiker, Ruani bei Widukind, beim ſächſiſchen Annaliſten, Rugiacensis insula in der Beſchreibung der korweiſchen Güter des Abts Sarachon (1053—1071),

---

1 Vuilci, in qua civitates XCV et regiones IIII.

2 Helmold l. 2.

3 Widuk. III. Daraus, daß ſie damals den Deutſchen gegen die Lutizer beiſtanden, folgt noch nicht, daß ſie verſchiedenen Stammes geweſen. Bald darauf riefen auch die Dolenzer, Ratarer und Tſchreſpjenjaner die Deutſchen gegen ihre Brüder zur Hülfe. Die Kämpfe unter Stammverwandten pflegen die heftigſten zu ſein.

Rugia, Rugiacenses Sclavi in den Fastis Corbejensibus (um 1100), Rugi bei Otto von Freiſingen und Alberich, Rugiana insula in einer Urkunde Papſt Alexanders III. im J. 1177 und Jaroſlaws im J. 1242, Ruiani in den Ann. Dan. (bei Langebek), Ruyani in einer Urkunde Bernutas von 1221 und Jaroſlaws von 1237 u. ſ. w.[1]. Dagegen bedienen ſich Adam von Bremen, Wibald Abt von Korwei und Helmold der Form Rani, Wibald, der ſelbſt gegen die Rügier zu Felde zog, bemerkt ſogar, daß Rana der ſlawiſche, Rujana der deutſche Name der Inſel ſei[2]. Urſprung und Bedeutung dieſes Namens iſt mir unbekannt[3]. Unter Krukos Herrſchaft befand ſich die Inſel vom J. 1066 — 1105 im blühendſten Stande. Später kam ſie im Jahre 1168 wegen Seeräuberei unter Dännemarks Herrſchaft. Die Hauptſtadt Orekunda oder Orekonda, deutſch Arkona[4], auf der Halbinſel Witow mit Swantowits Heiligthume, ward im Jahre 1168 von den Dänen zerſtört. Gora, ſpäter Bergen, lag auf Jasmund. Dort war der Ranograd (Rugigard vrgl. Rugodow in Rußland), der Sitz der rugiſchen Fürſten[5].

---

1 Belege ſiehe bei Raumer I. und vrgl. Lebebur, Archiv V. 331. Daß die Urkunde Kaiſer Lothars von 844, worin Rugacensis insula dem Kloſter Korwei verſchrieben wird, ein Machwerk des XII. – XIII. Jahrhunderts iſt, wurde ſchon oben berührt.

2 Ad. Brem. IV. 45. Altera (insula) est contra Wilsos posita, quam Rani vel Runi possident, fortissima Sclavorum gens, extra quorum sententiam de publicis rebus nihil agi lex est, ita illi metuuntur propter familiaritatem deorum vel potius daemonum, quos majori cultu ceteris venerantur. Daſſelbe wiederholt Helmold I. 2. S. 6: Rani qui et Rugiani, mit dem Zuſatze: qui soli habent regem. I. 6. p. 21. Rani sive Rugiani. I. 36. p. 90. Exercitus Rugianorum sive Ranorum. Rani qui ab aliis Runi appellantur. Wibald. ep. a. 1149. ap. Martene Durand Coll. II. 309. Regio, quae a Teutonicis Rujana, a Sclavis Rana dicitur. Vrgl. Lebebur, Archiv V. 342. Raumer, Reg. I. 190. Nr. 1112. Ruja, Runi iſt die abbrevirte Form. Der Cont. Reginon. a. 959. 962. 966 (Monum. Germ. I.) legt den Namen Rugi irrig den Ruſſen bei.

3 Nach alter alberner Weiſe wird der Name der Ranen von Kadlubek und Boguchwal durch rań erklärt! (Item Rań seu Rana, dicitur ex eo, quia semper in conflictu hostium vociferare solebant rań, rań, id est vulnera, vulnera!). In der ſkandinaviſchen Mythologie heißt die Göttin des Meeres Rân. In der Drewnaja Idrographia 135 wird ein Fluß Ranowa, ebendaſelbſt ein Fluß Ruja und eine Stadt Rugodew d. h. Narwa (vrgl. Rugigard?) erwähnt. Sobr. gosud. gramm. und Muchanow Sbornik Index.

4 Skandinaviſch Arkun in der Jómsvikingasaga, Arkon bei Saxo Grammat. Die weitläuftige Schilderung ſiehe bei Saxo Grammat. XIV. 319.

5 Rinvit in Jómsvíkingasaga ſtatt Ranvit, Ranowit. Rugiaevithus bei Saxo Grammatikus.

Koreniza (Carentium, Charenz, jetzt Garz) mit Ranowits (Rugewits) Tempel, zerstört im Jahre 1168[1]. — Die Woliner oder Weliner, die Bewohner der Insel Wolin, so genannt nach der Hauptstadt Wolin, welche bei den Deutschen Winetha, bei den Dänen Julin hieß, waren ohne Zweifel weletischen Stammes, wie denn auch Otto I. im Jahre 946 ihr Land Woltze nennt[2]. Im Jahre 967 suchte der wankelmüthige Graf Wichman zwischen ihnen und Deutschen Unfrieden zu stiften und sie gegen den Polenfürsten Metschislaw aufzureizen. Bei dieser Gelegenheit nennt sie Widukind Wuloini, der sächsische Annalist aber Vulini[3]. Auch Adam von Bremen und Helmold nennen ihren Namen inmitten der Lubuschaner und Stoderaner[4], woraus Einige irrig schlossen, daß sie neben diesen am Bellinersee im Lande Barnim bei Fehrbellin gesessen hätten[5]. Daß das Land der Woliner auch Küstenstriche des festen Landes befaßte, ist sehr wahrscheinlich[6]. In einer Urkunde von 1216 wird die Ortschaft Drammyn im Wolinerlande genannt, sie lag nordöstlich von der Stadt Wolin auf der Ostseeseite[7]. Dort giebt's auch ein Flüßchen Wolschiza in einer Urkunde von 1268 (Wolsiza, jetzt Voelze)[8], wovon Einige den Namen des Landes Woltze ableiten[9]. Auf der dortigen Küste steht nach alten Karten ein Dorf Weltkow d. h. Weletkow, von der Stadt Weletko (vrgl. Wolotkino in Rußland), woraus erhellt, daß die Sitze der Weleten bis dahin reichten. Die Insel Wolin ist im Mittelalter die wichtigste aller slawischen Inseln. Die früheste Geschichte ihrer Bewohner liegt im Dunkel unbekannter Zeit. Um 970 legten dänische Abentheurer in der Nähe der Stadt Wolin einen Ort Jomsburg an,

---

1 Lebebur, Archiv V. 331. Pischon, Tafeln II. 45. Gebhardi, Geschichte der Wenden II. 1.

2 Raumer, Reg. I. 36. Nr. 154. Lebebur, Archiv XI. 31.

3 Widukind III. ed. Meib. 660. Ann. Saxo. Vrgl. Leutsch, Gero 123. Raumer, Reg. I. 48. Nr. 221. 222.

4 Adam. Brem. II. 11. Luibuzzi, Wilini et Stoderani. Helm. I. c. 2. p. 6. Leubuzi et Wilini, Stoderani cum multis aliis.

5 Gerken, Fragm. March. V. 152. Gebhardi I. 119. Pischon II. 44. Raumer, Mark Brandenburg S. 10. Kanngießer, Geschichte Pommerns S. 24.

6 Vrgl. Leutsch, Gero S. 123.

7 Dreger p. 84: In prov. Volin circa Drammyn.

8 Dreger S. 529.

9 Lebebur, Archiv XI. 31.

woraus für die Inſelbewohner großes Ungemach erwuchs[1]. Daß das in der mittelalterlichen Geſchichte mit einer gewiſſen Bewunderung genannte Winetha von Wolin nicht verſchieden und ſomit alles von ſpäteren Chroniſten[2] über den im IX. Jahrh. durch Erdbeben erfolgten Untergang Winethas, welches auf Uſedom gelegen habe, Berichtete, reine Erfindung ſei, haben Rumohr und Lewezow dargethan[3]. Es ergiebt ſich aus der Vergleichung der Quellen, daß Wolin, Julin und Winetha blos drei verſchiedene Namen derſelben Stadt und zwar der erſtere der einheimiſche ſlawiſche, die beiden andern deutſche, namentlich Julin der däniſche und Winetha der ſächſiſche ſind[4]. Die Verſchiedenheit der ſlawiſchen Formen Wolin und Welin gründet ſich auf den regelmäßigen Wechſel der Vokale o und e in den verſchiedenen Mundarten, z. B. toplý und teply, woljm und weljm, bobr und bebr, Bodrici und Bedrici, Wolyňané

---

1 Die Geſchichte dieſer Niederlaſſung berichtet ausführlich Kanngießer S. 49—124, aber lediglich aus der trüben Quelle däniſcher und ſkandinaviſcher Sagen.

2 Lübech, Bericht vom Jahre 1587. Raogo, Pomer. dipl. 297.

3 Rumohr, Sammlung für Kunſt und Hiſtor. Hamb. 1816. 8. S. 43—93. Einige Abhandlungen aus Haken, pommerſche Provinzialbl. V. St. 1. Daraus wurde beſonders abgedruckt: D. K. Lewezow, einige Bemerkungen über die Entſtehung der Handelsſtadt Wineta. Stettin 1823. 8. Vrgl. Ledebur, Archiv I. 185. Dagegen verſchwinden die Zweifel und Vermuthungen Brehmers (Entdeckungen II. 192) und Kanngießers (Geſchichte von Pommern 68).

4 Die Hauptquellen ſind Adam von Bremen II. c. 12. Helmold I. c. 2. S. 5. c. 15. S. 47. Dieſelbe Stadt, welche bei Adam Julinum heißt, nennt Helmold Vinneta, Winneta. Bei Adam ſteht zweimal Julinum (Wolin) und einmal Juminem (im Mſc. auch Jumnem) civitatem d. h. Jomsborg, Jymneborg, eins der woliniſchen Schlöſſer; ſtatt Winneta ſteht in Incerti auctoris chron. Slav. (Excerpt aus Helmold) ap. Lindenbrog p. 189 verdorben Lunneta! Daß Julin und Welin daſſelbe ſei, bezeugt Kadlubek: Julin quae nunc Lublin (lies Velin) nuncupatur. Kadl. l. ep. 16. p. 623. Oſſolinſki, Kadlubek, von Linde S. 559. Daß Kadlubek Velin und nicht Lublin ſchrieb, ergiebt ſich aus der Stelle ſeines Epitomators Boguchwal (ap. Sommersb. 22) Julin quod nunc Welin dicitur. Dies zeigt auch eine Urkunde vom Papſte Innocenz von 1140, worin der Sitz des Bisthums ausdrücklich civitas Wollinensis genannt wird. Raumer, Reg. I. 171. Nr. 992. Dies der Grund, warum dieſe Stadt in der Liſte der Rathsherren der Stadt Lübeck (ſlawiſch Bukowec) im XII. und XIII. Jahrhundert bald Jülin, bald Wollin, bald wieder Winneta genannt wird. Vrgl. Kanngießer, Geſch. Pommerns S. 72. Westphalen, Monum. in. III. 632. — Kranz II. 19 excerpirt den Helmold l. 2: deinde venitur ad Circipanos ab Kycinos, quos a Tholenzis et Rhederis separat flumen Panis et civitas Dimine, ſtatt des Wortes Dimine hat er unbedachterweiſe Wineta geſetzt, was Kanngießer verführte, Dymin fur Winetha auszugeben. Kanngießer S. 70—74.

und Weliňané u. ſ. w. Iſt die Verſicherung Thunmanns begründet, daß im Däniſchen die Sylbe wi im Anfange des Wortes in ju, jü übergehe[1], ſo ließe ſich wohl erklären, wie Welin, Wilin im Munde der Dänen in Julin, Jülin übergegangen ſei. Das ſächſiſche Winetha, d. h. wendiſche Stadt, iſt ein ſehr gewöhnlicher Beiname ſlawiſcher Städte[2]. Beinamen dieſer Stadt in nordiſchen Sagen ſind Jomsburg, Hynnisborg d. h. Hunnenburg und Waltzborg d. h. Weletenburg[3]. Adam von Bremen ſchildert: In Odorae ostio, quo scythicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum celeberrimam barbaris et Graecis (d. h. den Ruſſen), qui in circuitu, praestat stationem. De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, volupe arbitror pauca inserere digna relatu. Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Graecis et Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperant, si tamen christianitatis titulum ibi morantes non publicaverint. Urbs illa mercibus omnium septentrionalium nationum locuples nihil non habet jucundi aut rari[4]. Nicht weniger intereſſante Schilderungen haben uns die Biographen des heiligen Otto zwiſchen 1124 — 1228 hinterlaſſen[5]. Helmold erlebte die völlige Zerſtörung Winethas durch den Dänenkönig Waldemar im Jahre 1177[6]. Die heutige Stadt iſt in der

1 Thunmann, Unterſuchungen über nordiſche Völker S. 37. Wir übergehen die albernen Mährchen von der Gründung Julins durch Julius Cäſar.

2 Z. B. Gronioche quod dicitur Wenethen in allen Aufzeichnungen zum Jahre 936 bei Raumer I. 30. Nr. 126. Der Ort hat alſo ebenſo zwei Namen wie Wineta und Wolin. Winethahusum (Wendenhauſen) 937, 1022, 1062, Winethe in Urkunden von 1022, 1064. Wimetheburch (Winnetheburch) 1179 u. ſ. w.

3 Belege über Jomsberg und das Land Jumne, Jumno, Jumpne, Jume, Jome aus alten nordiſchen Sagen ſiehe bei Kanngießer S. 64—81. Die älteſte Quelle iſt Adam. Brem. II. c. 12. civitas Iumne. In Wolin ſoll es drei Burgen, unter ihnen Jomsberg gegeben haben. Hynnisborg hat Svено-Agonis bei Langebek I. 51. Vrgl. Thunmann, Unterſ. über nordiſche Völker S. 131. Gebhardi I. 47. Walzborg in der Wilkinaſage c. 58.

4 Adam. Brem. II. 12. Was in dem darauf folgenden Satze die olla Vulcani, graecus ignis und Neptunus triplicis naturae bedeute, iſt von den Gelehrten vergebens viel beſprochen worden. Schwartz, de olla Vulcani. Gryphisw. 1745. J. Asmussen, de Fontib. ad Ad. Brem. Kiliae 1834. 4. p. 43.

5 Vrgl. Kanngießer, Geſchichte Pommerns S. 604, 662, 687, 714, 809 u. a.

6 Helmold I. c. 2. S. 5.

Nähe der alten ſpäter erbaut worden. — Uznoim (Uſedom), Inſel mit gleichnamiger Stadt, wird genannt in der Biographie des heiligen Otto beim J. 1128, in einer Urkunde des Papſtes Innocenz vom J. 1140, des pommerſchen Biſchofs Adelbert im J. 1159, des pommerſchen Herzogs Boguſlaw 1177, und oft noch. Am häufigſten iſt es Uznoim, hin und wieder auch Uznom, Uznum geſchrieben. Das w zu Anfange, welches regelmäßig in u übergeht, ſcheint bloßer Hiatus zu ſein, ſo daß der Name mit der mähriſchen Stadt Znaim (czech. Znojm) übereinkäme. Ein anderer Name dieſer Inſel iſt Wanzlow nach einer Urkunde Ottos I. von 946, Wanzlo, Wanzlove nach ſpäteren Quellen (1159 — 1216)[1], deſſen ächtes Gepräge ich nicht mehr zu erkennen vermag. Außer Uznoim werden an Städten und Dörfern genannt: Groben, Breziz, Minuchowe oder Minichowe, Sikerina oder Sekerina, Wreſtwiz oder Wreſteviz und Lypa, von denen Mönchow, Zecherin und Liepe noch beſtehen[2]. — Tſchreſpjenjaner waren die auf der nördlichen Seite der Pjena ſiedelnden Weleten. Der ſächſiſche Annaliſt nennt ſie beim Jahre 952 Circipani, und in den Annal. S. Gallenses maj. heißen ſie Zcirizspani, ſodann kommen ſie in einer Urkunde Ottos I. von 965 als Zerezepani, Ottos II. von 973 Zircipani, von 975 Zerezpani vor[3]. Bei Adam von Bremen und Helmold führen ſie den Namen Circipani mit der Bemerkung, daß ſie am Fluſſe Panis, Peanus, Penis oder Penus wohnen[4]. Eine Urkunde Friedrichs von 1170 nennt ihr Land Circipene. Der Name iſt zuſammengeſetzt mit der kyrilliſchen Präpoſition črez, ruſſ. čerez, kärnthn. čez, črez, črěz, ſlowak. čes (per, trans) und Pěna, poln. Piana (vrgl. die gleichnamige Flüſſe Pěna, Piana, kleinruſſ. Pina in Rußland und Polen), ganz ſo, wie das kärnthn. Čez - Soča, Ort an der Sotſcha (Sontius, Isonzo) in der Gegend von Görz, das ſerbiſche Prekodrinac, Prekosáwac, ſlowak. Zadunajec, czech. Zalabec, latein. Transpadanus, Transalbianus, Ultrasequanensis u. ſ. w.[5].

---

1 Vrgl. Urkunden von 1159, 1168, 1184, 1188, 1194, 1216, bei Dreger S. 5. 7. 33. 56. 83.

2 Lebebur, Archiv XI. 30.

3 Citate ſiehe bei Raumer, Reg. I.

4 Adam von Bremen I. 10. III. 21. 24. Helmold I. c. 2. 21. Adam ſagt: Circipani citra Panim und Helmold: cis Panim und circa Panim.

5 Paſſend erklärt haben dieſen Namen ſchon Andere wie Girtler in M. Galli Chron. ed. Bandtke p. XIII.

Sie wohnten zwiſchen Peene, dem Meere, der Recknitz bis zur Nebola, in vordere und hintere Tſchreſpjenjaner getheilt, faſt überall enge Nachbarn der Rügier. Ihre alten Städte waren: Bolegost (in Urkunden von 1140 Wolgast, 1185 Wolegast u. ſ. w., vergleiche das czech. Bolehost im königingrätzer Kreiſe), mit Herowits oder Barowits Tempel, Triebuša 1170 (Tribuses) u. a.[1]. — Die Chyzaner oder Kyſchaner, ein nordweſtlicher Zweig der Weleten, werden nur ſelten namhaft gemacht. Der ſächſiſche Annaliſt, der ſie beim Jahre 952 erwähnt, ſchreibt ihren Namen Chizzini, ſo auch Adam von Bremen; dagegen Helmold Kyzini und Kycini[2]. Noch wird beim ſächſiſchen Annaliſten eine Stadt Kizun beim J. 1121 und in einer Urkunde des ſächſiſchen Herzogs Heinrich vom J. 1171 ein Zeuge Pribitzlaus de Kitzin erwähnt[3]. Schwierig iſt es, den ſlawiſchen Namen zu treffen; vermuthlich lautete er Chyžané, Kyšané von chyša, in einigen Mundarten chyza, chyža (casa), wovon Chyše (vrgl. Izby, Budy u. a.), ſowie das heutige Chyzy im Gouvernement Mohilew, deſſen Bewohner Chyžané oder mit Verwandelung des ch in k Kyšané ſind[4]. Sie wohnten von der Recknitz bis zur Warnow, ehedem noch weiter öſtlich, von 1066 mit Ranen, ſodann 1105 — 1126 mit den Bodrizern verbunden. Städte derſelben ſind: Chyže an der Werna und Woſtrow (Güſtrow 1275) an der Nebola[5]. — Die Dolenzer oder Dolentſchaner ſaßen am Tollenſerſee und am Fluſſe Tolenſe (ſtatt Dolenica), öſtlich unter dem Uckerfluſſe. Ihr ſehr früh bekannter Name kommt in den verſchiedenſten Formen vor: Tholenz (Land) in der Urkunde Ottos I. von 946, Tolonseni in den Annal. S. Gallensibus majorib. vom

---

1 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 107.

2 Adam von Bremen I. 10. III. 21. 24. Helmold I. c. 2. 21.

3 Anführungen bei Raumer, Reg. Br. I. Im doberaner Nekrologium um 1337 (in Liſch, Jahrb. des meklenb. Vereins I. 131) ſteht Cussinorum et Kissinorum rex, Cuscinorum et Kissinorum princeps, auch nur Kissinorum oder Cisinorum. Richtig?

4 In der Beſchreibung der Völker in einer bulgariſchen Handſchrift iſt das Volk „Chizin wjewerica" ſicherlich verſchieden von den nördlichen Chyzanern. Waren es vielleicht die Chuzi, Uzi? oder wohl ein Slawenſtamm des Südens? Der in ruſſiſchen Annalen erwähnte Name Kjes in Eſtland gehört nicht hierher. In Brandenburg und Preuſſen bezeichnet Kietze heute noch ſo viel wie einen Fiſcherkahn (Adelung s. h. v.), Kietzer einen Fiſcher und Kietze eine Fiſcheranſiedlung, etwa vom ſlawiſchen chyza oder von kot, kotec? Ueber dieſe Kietzer handelt weitläuftig Riedel, Mark Brandenburg II. 32—33. 264—269.

5 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 108.

Jahre 955, Tolensane, Tolensani in Urkunden Ottos I. von 965, Ottos II. von 973, 975, Tholosantes bei Adam von Bremen [1], dem ſächſiſchen Annaliſten, Tolenci, Tholenci bei Helmold [2], Tollense (Land) in einer Urkunde Kaiſer Friedrichs von 1170, Tollenze in einer Urkunde Papſt Alexanders von 1177, Tolonze in der Stiftungsurkunde des ſchweriner Bisthums von 1177 u. ſ. w. [3]. Das ſlawiſche d ſcheint in das deutſche t übergegangen zu ſein (vrgl. §. 44. S. 548. Anm. 1.). Städte derſelben ſind: Dymin (in Urk. und Chronik. Dimine, Dymin, Dimin, Demin, Domyn, Timina u. ſ. w.), Stlup (Ztulp von 1153, Stolpe von 1164) u. a. Maſch ſpricht auch von einer ehemaligen Burg Dolenez [4]. — Die genaue Angabe der Sitze der Ratarer iſt gleich ſchwierig. Piſchon ſetzt ſie zwiſchen Havel, Oder, Peene und Tolenſe [5], Raumer giebt die Doſſe als die Südgrenze an [6]. Früher ſcheint dieſer Name von größerem Umfange geweſen zu ſein [7]. Sie kommen vor in Urkunden Ottos I. von 936 Riadri, 937 Rederi (locus), 965 Riedere (natio), Ottos II. von 973 Riedere (provincia), 975 Ridera, bei Widukind von 930 Redarii, 868 Redares, bei Dithmar Redari, Rederarii, Riedirerun (gen. plur. pagus), bei Adam von Bremen Rethari, Retheri, Rethre (civitas) [8], bei Helmold Riaduri, Redarii [9], im Chronicon. August. Rheda (Stadt), in einer Urkunde Biſchof Rudolfs von 1137 Redere u. ſ. w. [10]. In dieſen verdorbenen Formen ſcheint mir die ächte Ratara, von der Wurzel rat (bellum), alſo gleich Bojnice (Kriegstempel) verborgen zu liegen, weil dort ein Tempel ſtand, worin große Krieg und Frieden betreffende Gegenſtände verhandelt wurden [11]. Von der

---

1 Adam. Brem. I. 10. III. 24.

2 Helmold I. c. 2. 21.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

4 Piſchon II. 45. Kanngießer S. 161. Gebhardi I. 109. Leutſch, Markgraf Gero S. 178. Lebebur, Archiv XI. 30. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6.

5 Piſchon II. 44.

6 Raumer, Churmark Brandenburg S. 5.

7 Helmold I. 21 ſagt: Riaduros sive Tholenzos, die er aber oben I. 2. ſcheidet. Leutſch, Gero S. 9. Anm. 13.

8 Adam. Brem. II. 10. III. 24.

9 Helmold I. c. 2. 21.

10 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

11 Helmold I. 16. S. 51. cf. I. c. 2. 21. Dithmar VI. 150. Adam.

Stadt empfingen die Einwohner den Namen Ratarer, Rataraner, deutsch Reidirer nach Dithmar[1]. Wo das berühmte Ratara lag, ist unsicher; Einige suchen es bald in Stargard, bald in Malchin, bald in Röbel, bald in Rhesa, bald in Strelitz, bald in Prilwitz. Wahrscheinlich stand es beim heutigen Kuschwanz oder Chotiwanz, czechisch Chotibuz vom männlichen Chotibud[2]. — Die Ukraner oder Wkraner, so genannt vom Uckerflusse[3], nahmen das Land ein, welches Leutsch westlich durch die Havel und Polzew, nördlich durch eine Linie von Feldberg bis zur Welse gezogen, östlich durch die Oder, südlich durch den schönebecker und pechtsteiner Wald und von da weiter durch die Finau bis zur Oder begrenzt[4]. Die erste Erwähnung derselben enthält der sächsische Annalist beim Jahre 934 Ucrani, sodann Widukind von 954 Uchri; in Originalurkunden Ottos I. werden sie 949 Vuveri, 965 Ucrani, in einer Urkunde Ottos II. von 973 das Land Ucran genannt; bei Dithmar heißen sie Vuari (verdorben) von 1018, in der Biographie des heiligen Otto bei Canisius Ucrania (Insel), in ebendersselben vom Priester Andreas irrig Verani, in einer Urkunde Kaiser Friedrichs von 1161 Vuveri (Land), des Bischofs Konrad von 1168 Ucra, des Herzogs Boguslaw von 1172 Ukra, später Ukere, Ukera, Ucre u. s. w.[5]. Unter den sonst sehr wenig bekannten Städten sind zu nennen das alte Schloß Pozdiwlk von 1050—1194, Posduwlc, Pozdewolk, Postdewolc, Podizwolk, Posduwolc, jetzt

---

Brem. ed. Fabr. p. 19. Kanngießer S. 168—172. Dithmar sagt: Hanc (Rhetram) ad bellum properantes salutant, illam prospere redeuntes muneribus debitis honorant.

1 Auch in anderen Slawenländern, so in Serbien, finden sich Ortschaften wie Ratary, in Böhmen gab es ehedem ein Schloß Rataje. Betreff der Endung ara vergleiche das serbische solara, kozara, zwonara, pustara.

2 Pischon II. 44. Kanngießer S. 161. Raumer, Churmark Brandenburg S. 5. Gebhardi I. 110—113. Chotibanz, hin und wieder Gotebant, jetzt verstümmelt Kuschwanz. Riedel I. 433.

3 Ein anderer Fluß Wkra ergießt sich in Polen bei Modlin in den Bug. W und u wechseln zu Anfange eines Wortes im Kleinrussischen, Kärnthischen und sonst, z. B. wdowa kleinruss. kärnth., serbisch udowa, und umgekehrt ubog kleinruss. wbog.

4 Leutsch S. 187. In dieser Bestimmung scheint blos das südliche Ukranerland enthalten zu sein, mit Ausschluß der Kreise Groswin, Stettin und Plot.

5 Citate bei Raumer, Reg. Brand. I.

Pasewalk[1] u. a.[2]. — Wo die Rjetſchaner gewohnt haben, iſt einigermaßen zweifelhaft; Leutſch ſetzt ihre Sitze in die Gegend des heutigen Wrietzen, etwa in den Sprengel der vier alten Parochieen Berlin, Straußberg, Bernau und Friedland, Lebebur dagegen richtiger in die ehemals Chorici und Plot genannte Gegend[3]. Sie waren demnach eine nördliche Abtheilung der Ukraner. Der Name kommt vor in einer Urkunde Ottos I. von 949 Riaciani (ia ſtatt ě: swiat, kwiat), 965 Riezani, Ottos II. von 973 Rezem, 975 Ritzani u. ſ. w.[4]. Daß ſie von reka = Fluß ihren Namen haben, iſt ganz klar. Das Land Chorici wird in einer Urkunde Ottos von 946, nebſt der Stadt Plot, 1144 Ploten, ſpäter Plothen, Plote, Plothe (iſt dies vielleicht die polniſche Form für das czechiſche Plat, ruſſ. Polot? vergleiche Polota, Polotesk, Płock u. a.) genannt. Gebhardi verwechſelt irriger Weiſe Rjetſchaner und Breſaner[5]. — Die Stodoraner, ſonſt Havolaner oder Havelaner, waren ein und derſelbe, nur durch zwei Namen unterſchiedener Zweig des Weletenſtammes, wovon der erſtere der einheimiſche, dieſer der fremde locale iſt. Zuverläſſiger Bürge dafür iſt Dithmar, der ausdrücklich Stoderania und Hevella oder Heveldun für daſſelbe Land erklärt[6]. Mit Unrecht unterſcheidet ſie daher Adam von Bremen[7]. Kosmas nennt ſchon beim Jahre 894 das Land Stodor, dem des Böhmenherzogs Gemahlin Dragomira entſtammte[8]. Helmold erwähnt die Stodoraner zweimal in Geſellſchaft der Breſaner und ſetzt ihre Sitze in's Havelbergiſche[9]. Der Name Stodor, von der Gottheit Stoda, wovon auch die Feier Stodo, Stado her-

---

1 Posduwlc i. e. urbs Wolfi barbarica lingua, ſagt die Vita Viperti bei Raumer Reg. I. 100. Nr. 532. Vrgl. Pozdzimir in Galizien, Pozdicua ſtatt Pozdikoň in einer Urkunde Ottos 1000.

2 Piſchon II. 44. Leutſch S. 187. Raumer, Churm. Brandenb. 8. Lebebur, Archiv I. 29. Kanngießer S. 161. Riebel I. 459.

3 Leutſch 187. Lebebur, Archiv I. 29—30.

4 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

5 Gebhardi II. 308. Raumer, Churmark Brandenb. 10. Lebebur, Archiv I. 29.

6 Dithmar IV. 82. Stoderania, quae Hevellim dicitur. So auch das Chron. Quedlinburg. Ztodaraniam, quam vulgo Heveldun vocant. Vrgl. Chron. Saxo a. 997.

7 Adam. Brem. II. 11. Nach ihm Helmold I. 2.

8 Cosmas p. 36. Dragomir de durissima gente Luticensi .... ex provincia nomine Stodor.

9 Helmold I. 37. 88.

rührt, hat sich in dem Dorfnamen Studernheim bei Havelberg erhalten. Der bei den Deutschen gewöhnliche Name Havelaner, vom Flusse Havel (in den Annal. Lauriss. 789 und bei Adam von Bremen und Helmold Habola, in einer Urkunde Ottos II. von 980 Havela, in der Biographie des heiligen Otto I. von 937 Habala, in einem Briefe des Bischofs Anselm von 1149 Havala), kommt vor bei Alfred vor dem J. 900 Aefeldan, beim baierschen Geographen Hehfeldi (er schreibt ihnen acht Städte zu)[1], bei Widukind von 927 Hevelli, in einer Urkunde Ottos I. von 937 Heveldun, 949 Heveledun, Ottos II. von 980 und 993 Hevellon, bei Dithmar von 997, bei Adam von Bremen und Helmold[2]. Die Stodoraner, auf drei Seiten von der Havel umgeben, grenzten nördlich von der Dossa. Demnach saßen sie etwa im heutigen Havelkreise[3]. Städte derselben waren Branibor (949 Bisthum, bei Widukind Brennaborg, Brennaburg, Branneburch, in einer Urkunde Ottos von 949 Brendanburg, in einer von 961 Brandunburg u. s. w.), Postupim, jetzt Potsdam (in einer Urkunde von 993 Poztupimi) u. s. w.[4]. Namensverwandte dieser Stodoraner waren die Stadtitscher in Rußland und die Stodoraner in Steiermark (§. 28. 14. §. 36. 1.). — Die Bresaner oder Brisaner = Brežané (vrgl. das kleinruss. und illir. brig, lito, priko u. s. w.) werden zweimal in der Nachbarschaft der Stodoraner aufgeführt[5]. Von Lelewels Behauptung, die Prissani, denen der baiersche Geograph siebzig Städte zuschreibt, gehörten hierher, kann ich mich nicht überzeugen (§. 28. 14.). Deutschen Forschern überlasse ich die wichtige Frage, ob die in deutschen Annalen erwähnten Brizi und der Gau Brisingow (in einer Urkunde von 1320[6]) mit diesen Brisanern zusammen-

---

1 Hehfeldi, qui habent civitates VIII.

2 Belege bietet Raumer, Reg. Brand. I.

3 Raumer, Churmark Brandenburg S. 9. Riedel, Mark Brandenb. I. 321—322. Vrgl. Leutsch S. 186, wo sich eine andere Grenzbestimmung findet.

4 Pischon II. 44. Riedel, Mark Brandenburg I. 306. 321—322 ff. Raumer, Churmark Brandenburg S. 9. Kanngießer S. 162. Gebhardi I. 113. 120. Leutsch S. 184. Lelewel, Tygodnik Wileński. 1816. S. 367.

5 Helmold I. 37. 88. Brizani et Stoderani, qui Havelberg et Brandenburg habitant.

6 Pertz Monum. Germ. I. 309. Lebebur, Archiv XV. 335. 346. Bri-

hängen. Die genauere Beſtimmung dieſes Briſanerlandes iſt nicht gelungen: daß es zwiſchen Glinjanien und Stoderanien und zwar wahrſcheinlich an der Havel in der Nähe von Havelberg gelegen, iſt gewiß. Dieſe havelberger Gegend wird in einer Urkunde Ottos I. von 946 als Nieleticigau mit den Städten Havelberg und Nizem, jetzt Nitzow erwähnt[1]. Vielleicht waren beide Namen neben einander, obwohl in verſchiedenem Sinne, üblich. Das heutige Priegnitz ſoll vom Namen der Brizaner abſtammen[2]. — Die Sprewaner, von der Sprewa (Spree), polniſch Sprowa, ſo genannt, heißen in Urk. Ottos I. von 946 Zpriavani, Friedrichs von 1161 Zpriawani; eine Urkunde Ottos I. von 965 erwähnt einen Gau Sprewa und Dithmar den Fluß Sprewa 1004[3]. Nach Leutſchs und Ledeburs Anſicht wohnten ſie auf beiden Spreeufern im teltower und barnimer Lande[4]. — Die Moratſchaner, bis zur Elbe bei Magdeburg (Dĕwin) wohnend, und darum weit bekannter, werden beim münchner Geographen Morizani (mit elf Städten[5]), in Urkunden Ottos I. von 937 Mortsani, 949 Moraciani, 965 Moroszani, Moritzani, Mrocini, 966 Moresceni, Ottos II. von 975 Mrozini, 992 Gau Morazena, 995 Morozini und Morazini, bei Dithmar von 1007 Morezini, in Urk. Heinrichs von 1011 Gau Mrozani, des Biſchofs Herbert von Brandenburg 1114 das Land Mortsene, Kaiſer Friedrichs 1161 Moraciani, bei Helmold[6] Marscinerlande u. ſ. w.[7]. Die Grenzen waren gegen Weſten die Elbe, gegen Norden die Streme (Strumina?), öſtlich die Havel und die Temnitz, ſüdlich die Nuthe. Der Name kommt vom Bache oder Sumpfe Moratſcha; vergleiche die Morača in Serbien. Noch giebt es dort ein

---

ſingow lag nach Ledebur zwiſchen den Gauen Strupenizi und Orla an der Roda, unſern Roda und Lobeda.

1 Lelewel S. 178. Ledebur, Archiv XI. 29. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Riedel, Mark Brandenburg I. 276.

2 Lelewel, Tygodnik S. 370. Kanngießer S. 162. Lützow, Geſchichte von Mecklenburg I. 110. Piſchon II. 44. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Gebhardi I. 119. Riedel, Mark Brandenburg I. 276 hält Brizani für das Land Havelberg, Stoderani für das Havelland.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

4 Leutſch S. 184. Ledebur, Archiv I. 29. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8.

5 Geogr. Bav. Morizani, qui habent civitates XI.

6 Helmold I. 88. S. 203.

7 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. I.

Dorf Marzan. Alte Städte sind: Liezke (Kloster), Luborn, Tuchim, Bedrici, Nedelize, Guntmiri, Grabowa, Budin u. s. w. [1]. — Außer diesen bedeutenderen Gauen im Lutizerlande werden dort noch folgende genannt [2], als Mezirječje, Gau in der jarmener Gegend am Peeneflusse; in einer Urkunde Ottos I. von 946 Misereth, in einer Urkunde Kaiser Lothars von 1136 Mezerechs, anderweit Mezirech, Mistrech, Mizereth, Misereth, Myseritz u. s. w. mit den Ortschaften Primziz, Parpatno, Seetluciz 1172, Woseetino oder Wocetino 1172 und 1194, Grotcow, Cidlotiz 1194, Lipz, Pedrow 1222, Prezene 1228, wovon Priemen, Padderow, Wussentin, Liepen und Pretzen noch bestehen [3]. — Morice (plur. f.) auf dem südlichen und östlichen Ufer des Müritzsees. Es wird in einer Urkunde Ottos I. von 946 Murizzi, in einer Heinrichs, Herzogs von Sachsen, von 1171 Muritz, sonst Moritz u. s. w. geschrieben [4]. — Grozwin, Gau in der Gegend der Städte Stolpe und Anklam an der Peene. Grozwin wird geschrieben in einer Urkunde Ottos I. von 946 Brothwin (!), in einer Lothars von 1136 Groswine, sonst Grozioni, Grozwin, Grozswina, Grozswin, Groszwine. Städte desselben waren Stulp 1153, Doblowitz 1159, Gorka 1172, Boblouitz 1194, wovon Stolpe und Görke noch existiren [5]. — Sitna, ein Gau, dessen Name im heutigen Namen der Stadt Ziethen fortlebt, wird in mittelalterlichen Urkunden Sithen 1140, Cithne 1150, Scithene 1159, Scitene 1168, Cyten 1194 u. s. w. genannt. Es lagen darin Rochoviz, Corine oder Corene, Slauboriz 1159, Ribenz 1168, Mechomyrzk, Nemantewiz 1194, Plachtina, Mauzelin 1231

---

1 Leutsch S. 180. Lebebur, Archiv I. 28. Raumer, Churmark Brandenburg S. 10. Riedel, Mark Brandenburg I. 214. Lelewel, Tygodn. p. 358. Pischon II. 44.

2 Da eine vollständige historische Topographie des Slawenthums nicht im Plane dieses Werkes liegt, so kann von den polabischen Gauen nicht im Speziellen die Rede sein. Adam von Bremen II. 17 sagt, daß die Zahl der polabischen Gaue um 983 achtzehn betragen habe, worauf indessen nicht zu bauen ist. Ueber die serbischen und lutizischen Gaue handelt Leutsch, Markgraf Gero 1828. 8. Eine kritischere Untersuchung ist von Lebebur zu erwarten.

3 Leutsch S. 179. Lebebur, Archiv XI. 30. Davon verschieden ist die Abtei Mezerici bei Dithmar VI. S. 152.

4 Leutsch S. 178. Lebebur, Archiv XI. 30. Riedel I. 277.

5 Leutsch S. 179. Lebebur S. 30.

u. ſ. w.[1]. — Der Gau der Doſchaner, vom Doſſafluſſe alſo genannt, in Urk. Ottos von 946 Dosseri (prov.) und 949 Dassia. Beim Annal. Saxo und im Chron. slav. inc. auct. ap. Fabr. unrichtig Boxani ſtatt Doxani, im Chron. slav. ed. 1485 richtig Doxani geſchrieben[2]. Ihnen gehörte die Stadt Wysoka, 946 Wizaca, 1150 Wizoka, jetzt Wittſtock. Die Dossa wird bei Widukind von 955 fälſchlich Raxa ſtatt Taxa, bei Adam von Bremen[3] und Helmold Doxa genannt[4]. Leksici oder Lekusici ein Gau, deſſen Name ſich nicht recht ausfindig machen läßt[5], zwiſchen Havel und Elbe, wo wir ſpäter das deutſche Land Klytz treffen. In einer Urk. Ottos I. von 937 wird er Ligzice, in einer anderen ej. an. Ligzitze, 946 Liezizi oder Liczizi genannt[6]. — Semtschici, Gau an der Strema und Elbe, in der Nähe der Stadt Parey. Der Name, in Urk. Ottos I. von 946 Zemzizi, 949 Zamcici, 1161 Zamzici geſchrieben, ſcheint von dem männlichen Namen Semko herzukommen[7]. — Plony oder Blony, beide, allerdings der Wurzel nach verſchiedenen Formen, ſind ſlawiſch, ein Gau zwiſchen der Plona, deutſch Plane, Havel, Nuthe und dem Gau Srbischtje. Schreibarten des Namens ſind in Urk. Ottos I. von 949 Ploni, 965 Plonim, Ottos II. von 973 Ploni, 997 Bloni (prov.), 1161 Ploni u. ſ. w.[8]. Später ward der Name Sucha üblicher: in einer Urkunde Ottos II. von 979 Zucha, bei Pulkawa

---

1 Lebebur, Archiv I. 73. Der Name Stettin, bei Helmold Stitin, in der Biographie des heiligen Otto Stetin, hängt nicht mit Sitna zuſammen.

2 Chron. slavic. lat. et germ., ed. princ. ap. M. Brandis Lubecae c. 1485 f. (ed. germ. 8.) Heruli vel Eveldi .... et Doxani, Leubuzi etc.... Eveldi .... unde Doxani. Siehe F. G. Grautoff, hiſtoriſche Schriften 1836. III. 341.

3 Adam. Brem. II. 11. (wofür Doxani Doxam zu leſen iſt).

4 Leutſch S. 190. Lebebur, Archiv I. 32. XI. 29. Riedel, Mark Brandenburg I. 276. Raumer, Churmark Brandenburg 11.

5 In Polen finde ich die Ortſchaften Leksice, Leksino, in Serbien den männlichen Namen Lekušit. In ruſſiſchen Jahrbüchern (Sof. Wrem. II. 376) wird ein Fluß Leksa, in Eſtland eine Loksa namhaft gemacht.

6 Leutſch S. 178. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6. Deſſ. Reg. I. 31. Nr. 130. Lebebur, Archiv XI. 29. Riedel, Mark Brandenburg I. 216.

7 Leutſch S. 189. Lebebur, Archiv I. 31. XI. 29. Riedel I. 215. Raumer, Churmark Brandenburg S. 6.

8 Leutſch S. 183. Lebebur, Archiv I. 28. Raumer, Churmark Brandenburg S. 9.

von 1136 Zucha, 1173 Zuche, anderweit Suche, Zucha, Zucheda, jetzt Zauche[1].

B. Die Bodrizer.

7. Westlich von den Weleten zwischen der Ostsee und der Elbe, von der Warnow und Stepenitz bis zur Trawe, wohnte der zwar weniger zahlreiche, jedoch ebenso kriegerische und berühmte Volksstamm der Bodrizer, in einige kleinere Stämme geschieden. Durch die frühzeitige Anhänglichkeit an die Franken, welche in dieser Gegend kräftige Bundesgenossen theils gegen die noch nicht unterworfenen Sachsen, theils gegen die jedem Eindringen des Ausländerthums mächtig wehrenden Weleten suchten, ward der Name der Bodrizer in der Geschichte zwar früh bekannt; allein ebendadurch wurde dieser Volksstamm in den verderblichen Hader seiner beiden Nachbarn, der Sachsen und Weleten, hineingerissen, welcher ihm während der ganzen Zeit seines Bestehens oftmals sehr nachtheilig wurde. Der Name der Bodrizer findet sich in den Quellen überaus verschieden aufgezeichnet, z. B. Abotriti in den Annal. Lauriss. 789 und in den Annal. Moissiac. 804, Abodriti in den Annal. Einh. und Fuldens. 795, Annal. Bert. 839, Abotridi in den Annal. Lauresham. 795, Nortabtrezi d. h. nördliche Bodrizer beim baierschen Geographen, zum Unterschiede von den bulgarischen Bodrizern am Zusammenflusse der Theiß und der Donau, mit der Bemerkung, daß sie dreiundfunfzig Städte, unter besonderen Fürsten stehend, haben[2], Apdrede und Afdrede bei Alfred, Abrotidi bei Regino, Abatareni in den Annal. S. Gallens. maj. 955, Apotriti und Abotriti bei Dithmar 995, 1018, Apodriti in der quedlinburger Chronik, Obodriti bei Adam von Bremen, Obotitri bei Helmold[3] u. s. w.[4]. Das rein slawische Gepräge dieses Namens lassen uns örtliche Namen in Rußland, Polen und Böhmen erkennen, z. B. Bodrica im Gouvernement Witepsk, Bedrici im Gouvernement Kaluga,

---

1 Riedel, Mark Brandenburg I. 237. Lebebur, Archiv I. 194. Hier wird Ploni irrig für einen deutschen See ausgegeben.

2 Geograph. Bavar. Nortabtrezi, ubi regio in qua sunt civitates LIII per duces suos partitae.

3 Adam. Brem. II. 10. III. 21. Helm. I. 2. 21. 37 etc.

4 Belege siehe bei Raumer, Reg. Brandeb. I. und in den Monum. Germ. histor. I. II.

Biedrzyce vier Ortſchaften im Guvernement Płotzk, Bedrč im bernauer Kreiſe u. ſ. w., nicht weniger in Norddeutſchland, z. B. Bidrici (civitas) in einer Urkunde Kaiſer Ottos von 949, Bidrici (urbs) in einer Urkunde von 965, Bidrizi (burgwardium) 992, Bitrizi (id.) 995, jetzt Biederitz, endlich der Name des in Trümmern liegenden Schloſſes Bodrok und der bodroger Geſpannſchaft (stolice Bodrocká), welche, mit der baczer vereinigt, im ſüdlichen Ungarn liegt. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wurzel des Namens bedr oder bodr (vigil, strenuus, vrgl. das deutſche bieder, welches aus dem Slawiſchen herſtammt) iſt, mit dem e, welches in o übergeht, wie in teplý und toplý, pepel und popel u. ſ. w. Die Patronymikalform —ici führt auf einen Stammhäuptling Bodr, von welchem dem Stamme der Name verblieben. Nach Adam von Bremen und ſeinem Abſchreiber, dem Annalista Saxo, führten die Bodrizer ſonſt den Namen Raroger (Rarožané)[1], nach ihrer Hauptſtadt Rarog (rarog, falco cyanopus, Blaufuß; vrgl. Raróg, Dorf in der Wojewodſchaft Plock, Sokol [Falke], Orel [Adler], Gestrab [Habicht], Burgen und Städte in Serbien, Rußland, Böhmen u. ſ. w.), welche der Dänenkönig zerſtörte[2]. Andere Städte der Bodrizer waren Roztok (Roſtok), Zwěrin (Schwerin), bei Dithmar Zwarina, ſonſt Zwerin, Swerin, Lubow, deutſch Mikilinburg, mittelalterlich lat. Magnopolis, wovon der neuere Landesname, Ilow, Zwanowo u. ſ. w.[3]. Außer dieſem Hauptſtamme zählen wir zu den Bodrizern noch folgende kleinere Stämme: die Wagrier, Polabzer, Smolinzer, Glinjaner, Wjetniker, Wranowzer und jenſeits der Elbe die Drewaner. — Die Wagrier, die weſtlichſte Abtheilung der Bodrizer, wohnten im heutigen öſtlichen Holſtein, nördlich faſt bis an die Eider, denn Lutilinburg, jetzt Ljütenburg, war eine ihrer Städte, weſtlich bis zur Swentin und zum Plönerſee längſt des Faldergaus oder des Neumünſterlandes, zu Nordalbingien gehörig, wo Alberg ihre Grenzveſte war; von da im Bette der Trawe bis nach Lübeck (Bukowec), einer damals etwa

1 Adam. Brem. II. 10. Obotriti qui altero nomine Reregi vocantur. III. 21. Obodriti vel Reregi. Ann. Saxo a. 952. Abodriti vel Reregi.

2 Annal. Fuldens. et Met. a. 808. 809. in Monum. histor. Germ. I. 195. 196. 354. Reric.

3 Piſchon II. 45. Raumer, Churmark Brandenburg S. 5. Lützow, Geſchichte von Mecklenburg I. 102. Leutſch S. 63. Lelewel, Tygodn. S. 349. Kanngießer S. 23. Gebhardi I. 130.

eine Stunde nördlicher, am Zuſammenfluſſe der Swartau in die Trawe gelegenen Stadt[1]. Sie heißen bei Adam von Bremen Waigri, Wagri, bei Helmold Wagiri und ihr Land Wagria, beim Annal. Saxo Waigri und Wagrii, bei Widukind Waari, obwohl Einige dieſen letzteren Namen auf die Wranowzer beziehen[2]. Die ächte Form und die Bedeutung dieſes Namens ſind mir unbekannt. Hauptorte der Wagrier waren Stargard, deutſch Oldenburg, und Bukowec, ſpäter Ljubeč (?), jetzt Lübeck[3], Plona (Plön), Utin (Eutin) u. ſ. w.[4]. — Fembra, Inſel, jetzt Femern, gehörte ehedem gleichfalls den Wagriern und war zu Adams von Bremen Zeit Hauptſtation der Seeräuber[5]. — Die Polabzer, wie ihr Name (po an und Labe Elbe) bezeugt, ſaßen an der Elbe hin in dem zweiten Landſtriche von der Bille und Trawe bis beinahe zur Elde hin. Ihr Name lautet bei Adam von Bremen und dem Annalista Saxo Polabingi, bei Helmold, Arnold und in einer Urkunde König Heinrichs IV. von 1062 Polabi[6]. Ihre Hauptſtadt war Ratibor, bei Adam von Bremen Racisburg, in einer Urk. König Friedrichs von 1154 Raceburg u. ſ. w. genannt. Hier lag auch Smilowopole[7] durch die Niederlage von 1105 bemerkenswerth[8]. — Die Smolinzer, eine wenig bekannte Abtheilung der Polaber, wohnten, wie es ſcheint, zwiſchen den heutigen Städten Boizenburg und Dömitz. Es gedenken ihrer die Annal. Einh., Fuld., Regino und Ademar von 808 unter dem Namen Smeldingi, das Chron. Moissiac. von 809 mit Angabe ihrer Stadt Semeldinc Connoburg[9], ſodann der baierſche Geograph Smeldingon[10]. Einen gleichnamigen

---

1 Lützow, Geſchichte von Mecklenburg I. 103.

2 Adam. Brem. I. 10. III. 21. IV. 45. Helmold I. 2. 12. Ann. Saxo a. 952. 967. Widukind III. ap. Meibom. I. 660. Selibur praecerat Waaris, Mistau Abodritis. Vrgl. Lebebur, Archiv XIII. 82.

3 Boguchwal ed. Sommersberg p. 24.

4 Piſchon II. 45. Lützow I. 103. Gebhardi I. 128.

5 Adam. Brem. IV. 45.

6 Adam. Brem. II. 10. III. 21. Ann. Saxo a. 952. Helmold I. 2. Arnold VI. 9. Dipl. Henr. IV. Reg. a. 1062 Racesburg in pago Polabi.

7 Helmold l. c. 34. p. 88. In terram Polaborum in campum qui dicitur Smilowe.

8 Piſchon II. 45. Lützow I. 104. Gebhardi I. 122.

9 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Br. I.

10 Geogr. Bav. Prope illos (Linaa) resident, quos vocant Bethenici et Smeldingon et Morizani.

Slawenſtamm haben wir bereits in Rußland, einen anderen auf der Grenze Thrakiens und Makedoniens (§. 28. 5. §. 30. 4.) kennen gelernt. Die Erinnerung an dieſen Namen, womit man Ortsnamen in Rußland, z. B. Smolewiči, Smoljanka, Smoljaž (Fluß), Smolin im Gouvernement Tſchernigow, Smoljaniči, Smolaki im Gouvernement Smolenſk, Smoljany im Gouvernement Mohilew, in Polen Smolany, Smolarze, Smoleń, Smolice, Smolinki u. ſ. w. vergleichen kann, hat ſich in der Ortſchaft Smölen erhalten. Ihre Stadt Connoburg (Konibor?) ſoll nach Leutſch der Ort Kanneburg (Schleuſſe) an der Landſtraße von Zehdenik nach Lychno, nach Lebebur[1] jedoch Connov bei Eldena ſein[2]. — Die Glinjaner (Gliňané oder Glinštj) waren Nachbarn der Smolinzer gegen Oſten, zwiſchen der Elde und Stepenitz, wo ſpäter ein eigener Gau, Linaga. in der Gegend des Städtchens Potlustin (jetzt Puttlitz) angeführt wird. Einige Hiſtoriker vermuthen, daß die Niederlaſſungen der Glinjaner ehedem bis über die Elbe hinüber, in das Flußgebiet der Glina, deutſch Lüna, oder bis in das heutige Lüneburg gereicht haben. Bereits im Jahre 795 nennen die Annal. Fuldens. eine Stadt Liuni unfern der Elbe, worin der von den Sachſen überrumpelte Bodrizerfürſt Wlčan erſchlagen wurde. Widukind deutet dies auf das heutige Kloſter Lüne bei Bardewik. Die Glinjaner werden bei Einhard in den Annalen und in dem Leben Karls des Großen von 808 Linones, beim Poeta Saxo Lini, im Chronic. Moissiacense Linai und Lanai, in den Annal. Bertin. von 839 und Fuldens. von 858 und 877 Linones, beim baierſchen Geographen Linaa, als welchen ſieben Städte[3] zugetheilt werden, in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. von 946 Linagga (prov.), bei Adam von Bremen Lingones[4], bei Helmold Linguones, Lini und Linoges[5], beim Annal. Saxo von 952 Linones u. ſ. w. genannt[6]. In einigen Handſchriften Einhards lieſt man indeß Hilinones, Hi-

1 Leutſch S. 63. Pertz I. not. ad chron. Moiss. 809. Lebebur, Feldz. S. 185.

2 Pſchon II. 44. Lützow I. 104. Lelewel, Tygodn. 356. Gebhardi I. 122.

3 Geogr. Bavar. Linaa est populus, qui habet civitates VII.

4 Adam. Brem. II. 10. III. 21.

5 Helmold I. 2. 37.

6 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Br. I.

linonicum bellum [1], so daß die ächtslawische Form, wenn wir bemerken, daß in der deutschen Sprache das die Wörter anfangende h seit dem IX. Jahrhunderte regelmäßig weggelassen wird [2], z. B. Hliuni = Lüne, Glomazi jetzt Lommatsch, theils auch, daß die Drewaner nach dem ausdrücklichen Zeugnisse ihres Geistlichen Henning und anderer Schriftsteller, die Stadt Lüneburg in der That Glin genannt haben, ohne Zweifel Glina, Gliňané, Glinštj ist [3]. In anderen Quellen wird auch die Gegend zwischen den Städten Arendsee und Lauchow Linegou, Lennigow d. h. Glinjanergau genannt [4]. Daraus erhellt, daß in uralter Zeit der Name Glinjaner, welcher von glina herkommt, womit in der Regel Flüsse, Bäche und Auen bezeichnet wurden, bei den Polaben ungemein verbreitet gewesen ist [5]. Ihre uralte Stadt war Lentschin, Lunzin bei Dithmar, Lunkini bei Widukind und beim Annalista Saxo, später Lentsin, Leontia. — Die Wjetniker treten in der Geschichte im Jahre 811 in Gesellschaft der Glinjaner auf, indem damals Karl der Große ein Heer gegen sie sandte und ihr Land verheerte. Daß sie auf dem östlichen Elbufer gewohnt haben, erhellt aus den Worten des Chronicon Moissiacense, wo ihr Name in den Handschriften Bethenzr, Bechelenzi und Bethelclereri geschrieben wird [6]. Der baiersche Geograph bemerkt von ihnen: Prope illis (Linaa) resident quos vocant Bethenici et Smeldingon et Morizani [7]. Dithmar erwähnt unter dem Namen der Wjetniker eine eigene Klasse bewaffneter städtischer Wächter in folgenden Worten: In ea parte (Misnae urbis), qua satellites habitant, dicti sclavonice Vethenici, Cukesburgienses [8]. Der Name wětnik, im Plural wětnici (vrgl.

---

1 Monum. Germ. hist. I.

2 Grimm, deutsche Grammatik I. 195. z. B. braban, Rabe, bleitar, Leiter, brad, Rad, blûtar, Lauter u. s. w.

3 Das Land Glin, allerdings in großer Entfernung von dem gliner Gaue, wird in einer Urkunde von 1232 erwähnt, als Ortschaften darin finden sich Kremen und Bochzow genannt. Riebel I. 373.

4 Riebel, Mark Brandenburg I. 32. Wersebe, Gaue S. 254.

5 Raumer, Churmark Brandenburg S. 610. Pischon II. 44. Leutsch S. 178. Lützow I. 105. Lebebur XI. 30. Lelewel, Tygodn. S. 354. Gebhardi I. 126. Riebel, Mark Brandenburg I. 32. 276. 374.

6 Chron. Moissiac. a. 811. ap. Pertz I. 309. II. 259.

7 Geograph. Bavar.

8 Dithmar. V. 114. Kukesburger, sonst deutsch Burgwächter, specula-

das ſerbiſche četnik, četniki), wird am natürlichſten vom Stamme wět, wovon wěta (habitaculum), powět (pagus), witati (habitare) oder von wětiti, zawětiti, hájiti, deutſch hägen, gleichſam Häger, Vertheidiger, abgeleitet [1]. Demzufolge bleibt es zweifelhaft, ob die Wjetniker einen eigenen Volksſtamm oder blos eine beſondere Klaſſe der Bevölkerung bildeten. Ihre Sitze laſſen ſich bis jetzt nicht genau beſtimmen [2]. — Die Wraner, Wranower oder Wranewzer (vrgl. Wilnew'ci ſtatt Wilňané in einer Urkunde von 1488 bei Muanow), nach der allgemeinen Annahme die Bewohner des oberen Flußgebiets der Wrana oder Wranawa, deutſch Warnow, werden gleichfalls zu den Bodrizern gezählt. Die früheſten Schriftſteller, welche ihren Namen aufführen, ſind Adam von Bremen, bei dem ſie Warnabi, Warnahi [3], ſodann Helmold, bei dem ſie Warnavi [4], und der Annalista Saxo, bei dem ſie Warnabi genannt werden [5]. In einer Urk. Papſt Urbans von 1185 iſt ihr Land Warnowe, in einer andern des Papſtes Clemens von 1189 Warnonwe, in einer Urkunde von 1222 Wornawe genannt [6]. Ueber ihre Sitze iſt man im Streite: gewöhnlich iſt man der Anſicht, daß der Name der ehemaligen deutſchen Wariner, deren Land ſie beſetzt hatten, auf ſie übergegangen ſei. Vielleicht iſt jedoch der Name ein urſprünglicher vom Fluße Wrana, Wranawa oder dem Gefilde Wranowa abgeleiteter, welchen die Polaben Warnewci, Warnowci ausſprachen, wie die Bulgaren ihr Warna (Warnawa Fluß im Gouvernement Tambow, Warnowiči Dorf im Gouvernement Kurland u. ſ. w.). Geographiſchen Winken zufolge in den genannten Urkunden ſcheint die Annahme die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben,

---

tores, excubitores, custodes arcis vel burgi cujusdam. Ursin, not. ad h. l. Cf. Annal. Saxo a. 1015. p. 437.

1 Bei den Drewanern hieß Stadt „wejka“, wo vielleicht, wie in andern Wörtern k = t' iſt. Mit wětnik vrgl. das lithauiſche wètininkas, Verweſer, Statthalter.

2 Pertz, Monum. Germ. I. 309 erklärt Bethenzr irrig durch Priegnitzer. Lebebur, Feldzüge S. 168. Lelewel, Tygodn. S. 355. Leutſch S. 63.

3 Adam. Brem. II. 10. Ultra quos (Polabingos) Lingones sunt et Warnani, mox habitant Chizzini III. 21. Polabingi, item Lingones, Warnabi, Chizzini.

4 Helm. I. 2.

5 Ann. Saxo a. 952.

6 Raumer, Reg. Br. s. a. 1185. 1189. Lebebur, Archiv XIII. 32 meint, daß auch die von Widukind III. erwähnten Waari hierher gehören.

daß die Wranen um die obere Warnow bis zur Elde, inmitten zwischen Bodrizern, Kyschanern und Glinjanern gesiedelt haben. Städte derselben: Malikow (Malchow), Wranowo (Warnow), Werle oder Warle oder Wurle u. s. w.[1]. Die Drewaner hatten das Gebiet des Flusses Jeza oder Jetze, der von der Linken in die Elbe mündet, inne. Ihr Name begegnet uns in einer einzigen alten Quelle, nämlich in einer Urkunde König Heinrichs von 1004 „Claniki (d. h. Klonska) in Drevani“[2], allein die Erinnerung daran, hat sich in dieser Gegend, die noch unlängst von dem gemeinen Volke also genannt wurde, bis in die neuesten Zeiten erhalten. Nach den Angaben einiger deutscher Schriftsteller, welche hierüber sorgfältige Forschungen anstellten, namentlich Henning, Keyssler, Wersebe u. s. w. führte diese ganze Gegend auf beiden Seiten der Jetze den Namen „wendischer Distrikt“ und zerfiel in mehrere kleinere Landschaften, nämlich das Drewanerland, auf dem westlichen Ufer der Jetze, zwischen den Städten Uelzen, Lüchow und Dannenberg, das Glinjanerland (deutsch Lengow, Lennigow) auf dem östlichen Ufer, Geyr oder Cheyr, Nöring oder Nehring u. s. w. In diesem wendischen Districte werden als Städte aufgeführt Lüchow, slaw. Ljauchiw oder Lojchowie, Dannenberg slaw. Wojkam oder Wejdörs, Hitzacker slaw. Ljauncij, Wustrow slaw. Wastrüw (d. h. Ostrow), Bergen slaw. Tjörska (d. h. Gorska) und Klenze (in einer Urkunde von 1004 Claniki) slaw. Klonska[3]. Wie, wann und woher diese Slawen hierher gekommen, ist unbekannt. In ihrer Nachbarschaft lag eine gleichfalls von Slawen bewohnte Landschaft, welche in den alten Quellen Beleseim, Belesem, Belsheim, Belsheim, Balsamia terra, Balsamerland, Belxa[4], auch Wischweneden,

---

1 Lebebur, Archiv XIII. 82. Pischon II. 44. Lützow I. 111. Gebhardi I. 127. Leutsch S. 69.

2 Falke, Tradit. Corbej. p. 905. Wersebe, Gaue S. 253. Boguchwal sagt Einiges von den Drewanern, als wenn sie Holsteiner wären, indem er damit die Anwohner der Trawe meint. Edit. Sommersberg p. 19.

3 Von den benachbarten Städten wurden bei diesen Slawen Lüneburg Gleju (d. h. Glin), Salzwedel Lózdit oder Lozdi, Gartau Gorstij, Schnakenburg Godegord (d. h. Hadj-brad, Schlangenburg), Arendsee Wlazdejske, Seehausen Wuoggörjuogtij (?) u. s. w. genannt.

4 Helm. I. 88. Chron. Engelhus. Raumer Reg. Brand. I. No. 279. 293. 389. 470. 471. 509. 1317. Dess. Churmark Brandenburg S. 23. 25. Leutsch S. 162. Wersebe, Colon. S. 461. Dess. Gaue S. 146.

Rohrweneden[1] genannt wird. Dieſe kleine Bodrizerabtheilung, unter dem deutſchen Namen Drawen, Drawän, ſlaw. Drewané, welcher Name auch in Rußland bekannt iſt, hat ſich am längſten gegen den Sturm der Zeiten und den Druck des Fremden erhalten, indem ſie bis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts an ihrer Sprache feſthielt, ja in ſchwachen, wenig bekannten Ueberreſten noch heute fortbeſteht[2]. Obwohl in dieſem wendiſchen Diſtrikte beide Namen, Drewaner und Glinjaner üblich waren, ſo ſcheint es dennoch angemeſſener, die ſchwachen Ueberreſte des heutigen Slawenthums mit dem ächteren und beſtimmteren Namen Drewaner zu bezeichnen, zumal die Glinjaner auf dem jenſeitigen Elbufer wohnten und nur einige Anſiedelungen derſelben auf dem rechten Ufer der Jetze lagen[3].

C. Die Serben.

8. Serben nennen wir einige kleinere Stämme an dem Gebirge, welches Böhmen im Norden und Nordweſten begrenzt. Sie ſitzen vom Bober über die Elbe bis zur Saale und zum Fichtelgebirge, eine Linie, etwa von der Vereinigung der Warte und der Oder bis zur Einmündung der Saale in die Elbe ſcheidet ſie von den Lutizern. Unter verſchiedenen Namen treten ſie im Mittelalter auf. Die bekannteſten ſind: die Luſitſchaner (Lužičané), zu denen die Goleſchinzer, Niſchaner, Slubjaner, Lubuſchaner, Lupjaner oder Lupoglawzer, Sarowaner (Žarowané) und Trebowaner, ſodann die Miltſchaner (bei denen die Lande Zagoſt, Budiſſin [Budišin] und Görlitz [Zholere] erwähnt werden), endlich die eigentlichen Serben, denen die Gaue Srbiště, Nizowci jenſeits, und Žirmunti, Koledici, Žitici, Susli

---

1 Raumer, Reg. I. No. 614. 1189. Werſebe, Colon. S. 474. Lebebur, Archiv IX. 291. Daß in der Belsheim und Wiſchweneden genannten Gegend Slawen gewohnt haben, bevor dieſe von den Sachſen und Holländern unterdrückt wurden, erhellt nicht nur aus Helmold, ſondern auch aus Ortsnamen in Urkunden des X.—XI. Jahrhunderts, z. B. Clenobie, Centonie, Bremetzhe, Slautiz u. ſ. w.

2 Nach Potocki und Adelung (Mithrid. II. 689) iſt die Sprache der Drewaner ſchon längſt durchaus verſchwunden; nach Werſebe (Gaue 252) und nach Ohrenzeugen hat ſie ſich in der Verborgenheit in einigen Dorfſchaften bis auf dieſen Tag erhalten.

3 Henning in ſeiner Vorrede zum drewaniſchen Wörterbuche Kap. III. §. 1—18. Vrgl. Dobrowský, Slowanka I. 6—7. Keyſſler, Reiſen 1741. II. 1167. not. d. Werſebe, Beſchreibung der Gaue S. 252—255. Riedel, Mark Brandenburg I. 32 ff.

oder Suselci, Glomači, Nišané, Nudici, Neletici, Škudici oder Chutici u. a. diesseits der Elbe zugesprochen werden. Ueber Namen, Ursitz und die Verwandtschaft der polabischen mit den illyrischen Serben ist schon anderweit (§. 7. 15—18. §. 9. §. 31.) gesprochen worden. Hier erinnern wir blos, daß der Name der Serben vorkommt bei Vibius Sequester Cervetii und Servitii, nach Handschriften bei Fredegar 630 Surbii, in der Fortsetzung der Ann. Lauriss. von Einhard 789 Suurbi, bei Einhard in den Annalen und in der Lebensbeschreibung Karls 806 Sorabi, im Chron. Moissiac. 806 Siurbi, in den Annal. Fuld. 822 und Bertin. 839 Sorabi, bei Reginos Surbi, in Urkunden um 800 Sarowe (prov.), bei Peter dem Bibliothekar 878 Soavi statt Soravi[1], bei Alfred Surpe und Surfe, beim baierschen Geographen Surbi, bei Sigebert Gemblac. 933 Sirbia, in einer Urkunde von 1040 Zurba (pagus), bei Kosmas Zribia, in einer Urkunde von 1136 Swurbelant, bei Adam von Bremen und Helmold Sorabi, bei Kadlubek Sarbiensis provincia, im schlesischen Chroniken bei Sommersberg Surbiensis provincia u. s. w.[2] Die Reste dieses Volkes in den Lausitzen nennen sich Serb, Plur. Serbjo, und ihre Sprache serbska oder serska ryč. Werfen wir nun einen Blick auf die Hauptstämme der Serben.

9. Lusitschaner (Lužičané) wurden ursprünglich und eigentlich die Bewohner des Gaus (Župa) Lužice, der etwa die heutige Niederlausitz, d. h. die Kirchsprengel Dame, Schlieben, Luckau, Kirchhain (Kustkow), Kalau, Kottbus (Chotěbuz, Khočebe), Spremberg (Grodek) umfaßte, genannt. Sodann ward dieser Name schon frühzeitig auf die benachbarten von demselben Volke bewohnten Landstriche nördlich und östlich bis zur Oder, nämlich auf die Gaue Slubjany, Lubušany, Žarowany, Trebowany u. a. übertragen. Endlich ging dieser geographische Name auch auf die südlichen von den Miltschanern und Nischanern besetzten Gegenden über. In diesem Umfange ward die Lausitz (Lužice) zum Markgrafthum erhoben. Der Gau Lužice, der seinen Namen ohne Zweifel von luh (лѫгъ, Aue, Niederung, davon Lunsizi, Lunsinzani), jedenfalls nicht

---

1 Schannat, Trad. Fuld. 243. Lebebur, Archiv XV. 326. Monum. Germ. I. 418.

2 Belege siehe bei Raumer, Regesta Brand. I. und in Lebeburs Archiv XV. 326.

ohne Bezug auf das große Luhyland an der Weichſel, woraus die hieſige Bevölkerung herſtammte (§. 18. 14.), erhalten hat, wird zuerſt beim baierſchen Geographen mit der Bemerkung erwähnt, er enthalte 30 Städte [1]. Sodann kommt er in Urkunden Kaiſer Ottos I. von 949 und 961 Lusici (prov.), bei Reginos 963 Lunsinzani, bei Widukind 963 Lusiki, bei Dithmar 963 und 1005 Lusizi, Luzici und Luizizi, in einer Urkunde Ottos I. 965 Lusici, 967 Lucizi, in einer Urkunde Papſt Johanns 968 Luzici, Ottos II. 973 Lusice, König Heinrichs 1004 Lusici u. ſ. w. vor [2]. Orte: Tribus 1004 oder Třebač, deutſch Drebkow, Luibocholi oder Libĕhol, Mroscina, Grothisti d. h. Grodžišče, Liubsi, Zlupisti, Gostewissi d. h. Kottbus, Dobraluh (Schöne Aue) 1005, Ciani 1015 u. a. [3].— Die Goleſchinzer, blos beim baierſchen Geographen, der ihnen fünf Städte zuſchreibt [4], genannt, gehören jedenfalls in die Gegend der Stadt Golešina oder Golišina (Golßen). Dieſe Stadt lag im Luckauerlande und wird in Urkunden von 1301 castrum Golzin (in einer andern Ausgabe Golschin) genannt. Es iſt das heutige Golßen. Der in der Nähe fließende Fluß führt den Namen Golße, Golze [5]. Auch in Rußland gab es ehedem ein Schloß Golšany [6]. — Niſſa, Gau an der oberen Spree und Neiſſe, inmitten zwiſchen den Slubjanern und Luſitſchanern. Er kommt blos in einer Urkunde Kaiſer Ottos I. 965 Niciti (pagus) und bei Dithmar beim Jahre 1005 Nice (provinc.) vor [7]. Er iſt wohl zu unterſcheiden von Nišany in Meißen auf dem linken Elbufer [8]. — Die Slubjaner oder Slubljaner — ſo deute ich den verdorbenen Namen Selpoli, Selpuli — finden ſich ſehr häufig und ſchon ſehr frühzeitig in den Quellen, z. B. in einer Urkunde Ottos I. von 948 Selpzli (verdächtig), von 961 Sel-

---

1 Geogr. Bavar. Lunsizi, civitates XXX.

2 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

3 Leutſch S. 196. Piſchon II. 44. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8. 11. 14. Ledebur, Archiv I. 33. Lelewel, Tygodn. p. 381. Gebhardi II. 297.

4 Geogr. Bavar. Golensizi, civitates V.

5 Lelewel, Tygodn. 387. Ueber Goleſchina handelt Neumann, Nachrichten über Golßen in den Beiträgen zur Geſchichte der Niederlauſitz.

6 Beſchreibung der Schlöſſer aus dem XIV. Jahrhundert bei Schlözer, Neſtor III. 355. und Deſſen Geſchichte von Lithauen S. 18.

7 Raumer, Reg. Brand. No. 210. Dithmar VI. 149.

8 Leutſch S. 198. Raumer, Churm. Brandenburg S. 14.

poli (terra), von 967 Lucizi et Selpoli, in einer Urkunde Papſt Johanns von 968 Luzici et Selpoli, bei Dithmar 967 Lusizi et Selpuli, und 990 Selpuli (pagus), 1007 Lucizi Zara et Selpuli u. ſ. w. Die Sitze dieſes Stammes fallen zwiſchen Spree und Oder, da wo heutzutage die Schlubbe fließt, die in einer Urkunde von 1301 Slube genannt wird. Wahrſcheinlich hängt Fluß- und Völkername zuſammen, obwohl die ächte ſlawiſche Form deſſelben immer noch zweifelhaft iſt[1]. — Die Lubuſchaner, Bewohner der Stadt Lubuſcha (jetzt Lebus) und der benachbarten Gegend ſind die nächſten Nachbarn der Slubjaner in Nordoſten. Sie werden als Slawenſtamm zuerſt bei Adam von Bremen Ljubuzzi und bei Helmold Leubuzi genannt[2]. Dithmar gedenkt indeß der Stadt Liubusua, Luibusua, Lubuzua ſchon viel früher im Jahre 922 und 1012, worunter Einige das heutige Lebus verſtehen. Aus Dithmars Worten und dem Zuſammenhange erhellt aber, daß letztere Stadt unfern der Elbe gelegen geweſen; die Anſicht, dieſelbe für das heutige Dorf Lebuſſa im herzberger Kreiſe zu erklären, ſcheint daher mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben[3]. Bei den Lubuſchanern, welche lange Zeit zu Polen gehörten, ward ſchon früh ein Bisthum errichtet[4]. — Die Lupoglawer oder Lupjaner, vom baierſchen Geographen[5] Lupiglaa genannt und mit dreißig Städten (civitates d. h. befeſtigte Orte, hrady) bedacht, werden von Lelewel nicht unwahrſcheinlich an den Lupafluß[6], der ſich in die Neiſſe ergießt, zwiſchen die Niſchaner und Sarowaner, geſetzt. Es giebt überdies noch einen Nebenfluß der Elſter dieſes Namens, deutſch Luppa, im Oſterlande; vergleiche Lupow, ein nicht beſchiffbares Flüßchen in Hinterpommern. Lupiglaa iſt unrichtig für Lupoglawa geſchrieben; denſelben Namen führt ein

---

1 Leutſch S. 200. Raumer, Churm. Brandenburg S. 8. Lelewel, Tygodn. 386. Piſchon II. 44. Letzterer erklärt die Selpuler für einen Miltſchanerſtamm, den er an den oberen Queiß in die Gegend von Lauban ſetzt.

2 Adam. Brem. I. 11. Liubuzzi, Wilini et Stoderani. Helm. I. 2. Leubuzi et Wilini.

3 Ursinus ad Dithm. VI. 184 nota 57. Leutſch S. 18. 196.

4 Wohlbrück, Geſchichte des Bisthums Lebus I. Riedel, Mark Brandenburg I. 479. Raumer, Churmark Brandenburg S. 8. 14. Kanngießer S. 24.

5 Geograph. Bavar. Lupiglaa, civitates XXX.

6 Lelewel, Tygodn. 385. In einer Urkunde von 1004 wird die heutige Stadt Lübbenau (Libĕbol) in der Lauſitz Luibocholi genannt, eine Stadt, die vollkommen verſchieden von Lupoglawa iſt. Leutſch S. 196.

ruſſiſches Flüßchen (ruſſiſch Lupogolowa), welches in der Drewnaja Idrografia (S. 80) erwähnt wird, ferner ein illyriſches Schloß und Herrſchaft Lupoglawa, deutſch Mehrenfels[1], auch ein chorwatiſches Dorf in der agramer und endlich ein Schloß und Dorf in der warasdiner Geſpannſchaft. Glawa bedeutet vielleicht ſoviel wie Gipfel, wrch, wrchowiště; vergleiche Úpohlawy an der Upa im leitmeritzer Kreiſe, und in Anſehung des Sinnes das czechiſche Wrchlabj, das ſerbiſche Wrhlika, Wrhdrina, Wrhbosna u. ſ. w. Es giebt aber auch ein czechiſches Holohlawy, ein ſerbiſches Pribinaglawa, ein kärnthiſches Triglaw u. ſ. w.; möglich alſo, daß ſich das Wort Lupohlawa auf einen anderen, vielleicht mythologiſchen Gegenſtand bezieht. — Die Sarowaner (Žarowane oder Zarowané), offenbar die Bewohner der Stadt Žarow (Sorau) und der dortigen Umgegend, werden von Dithmar den unbedeutenderen ſlawiſchen Völkern beigezählt[2]. In einer Urkunde von 1301 wird das Land Zarowe genannt[3]. Leutſch giebt die Grenzen deſſelben folgendermaßen an: weſtlich die Spree und die Neiſſe, nördlich die Oder, öſtlich der Bober, ſüdlich das Miltſchanerland[4]. — Die Trebowaner kommen blos in der Stiftungsurkunde des prager Erzbisthums im Jahre 1086 (973) bei Kosmas und zwar zwiſchen den Slezanen und Bobranen vor[5]. Allerdings befanden ſich ihre Sitze am wahrſcheinlichſten in der Niederlauſitz, in der Gegend der Stadt Trebula, deutſch Triebel (in einer Urkunde von 1301 Trebule genannt), urſprünglich vielleicht Trebow oder Trebowl geheißen[6].

10. Die Miltſchaner, Milzer, ein denkwürdiger Stamm, nahmen das Land zwiſchen der Niederlauſitz, dem Queiß (Kwisa),

---

1 Herbestainer dominus Lupoglavae .... districtus Lupoglauae in einer Urkunde von 1434 in J. Chmel, Materialien zur öſterreichiſchen Geſchichte. Wien 1837. 4. I. 29. No. 9. Ebendaſelbſt S. 28 No. 8. Deutſch Mernfels.

2 Dithmar VI. 157. Luzici, Zara et Selpuli.

3 Lebebur, Archiv VII. 71. 72.

4 Leutſch S. 200. Ursinus ad Dithm. VI. 157. Nr. 8. Raumer, Reg. Brand. 14. Ueber das Land Sarowe ſiehe weiter unten 10.

5 Cosmas p. 169. Chrouati, Zlasane, Trebouane, Boborane.

6 Kropf in den Jahrbüchern des böhmiſchen Muſeums 1831. IV. 422 ff. Leutſch (203) bezieht dies auf Troppau (Opawa), Naruſzewicz und Lelewel auf eine rein erſonnene Stadt Drebow (ſo ſoll nach ihnen Görlitz geheißen haben, Naruſzewicz 3. Ausg. IV. 41. Buch I. §. 26. Lelewel, Tygodn. 384, da es doch nach dem Fortſetzer des Kosmas Drenow oder Drewnjow hieß, Kosmas 303) ohne alle Begründung. Vrgl. mit dieſem Namen Trembowl in Polen.

dem böhmiſchen Grenzgebirge und Meißen, etwa bis zur ſchwarzen Elſter hin, oder die ganze heutige Oberlauſitz ein. Auch ſie werden zuerſt vom baierſchen Geographen erwähnt, er giebt ihnen dreißig Städte [1]. Später kommt ihr Name, namentlich zur Zeit der Kämpfe zwiſchen den Polen unter Boleſlaw Chrobry mit den Deutſchen, ſehr oft vor, z. B. in einer Beſchreibung des Fürſten Metſchiſlaw um 991 Miltzae (terra) [2], bei Dithmar im Jahre 922 Milzeni, um 946 Milceni, 1000 Milcini, 1002 Milzieni, bei Adelbold 1002 und 1003 Mizlavia, Milzavia, beim Chron. Saxo 1003 Milkiani, Milzania, beim Annal. Saxo 1004 Milzina, in einer Urkunde von 1071 Milsa (pagus), bei Kosmas in der Stiftungsurkunde des prager Erzbisthums 1086 Milciani, beim Fortſetzer deſſelben 1131 Milesko (Land), in einer Urkunde von 1144 Miltze (prov.), 1165 Milzana (pagus) u. ſ. w. [3]. Alle dieſe Formen weichen nicht allzuſehr von der urſprünglichen ſlawiſchen Milčin, Pl. Milci, oder Milčanin, Milčenin, Plur. Milčané, Milčené, Milsko oder Milska (das Land) ab. Im Laufe unſerer Forſchung haben wir ſchon zwei Völker gleichen Namens, nämlich die Miltſchaner in Dacien, welche der baierſche Geograph verdorben Miloxi nennt (§. 30. 2.), und die Milzer oder Milenzer im Peloponnes, deren Andenken uns Konſtantin Porphyrogeneta erhielt (§. 30. 5.), kennen gelernt. Die Gleichheit dieſes ächten, aller Wahrſcheinlichkeit nach uralten Namens läßt vermuthen, daß der mächtige Miltſchanerſtamm vordem, ehe noch die Slawen auswanderten, in den Ländern zwiſchen den Karpathen und der Oſtſee geblüht habe und daß dieſe drei verſchiedenen Völker Abzweigungen dieſes Urſtammes geweſen. Das miltſchaniſche Urland dürfte nirgends geeigneter als auf der Scheide Lithauens und Polens geſucht werden, weil im Lettiſchen das Wort Milzis, Milzenis, Milzu wirs und im Lithauiſchen Milžins, Milžinis, Milžinas noch bis auf den heutigen Tag einen Rieſen bedeutet [4]. Dieſes Wort iſt von dem

---

1 Geogr. Bavar. Milzane habent civitates XXX.

2 Lelewel, Tyg. II. 5. Vrgl. Bd. II. S. 372 Anm. 4.

3 Cosmas p. 170. Milcianorum termini. Cosmae Cont. a. 1131. p. 303. Castrum aedificavit in partibus Milesko (d. h. Milsko) juxta flumen Niza appellavitque nomine Yzhorelik, quod antea et Drenow (var. Drzewniow) vocabatur. — Andere Belege ſiehe bei Raumer I. und Adelung, Directorium dipl. I.

4 Lettiſch Milsengu kappi, deutſch Rieſengräber, wie das czechiſche Wlčj

ehemaligen Namen des den Lithauern ehedem benachbarten Slawenſtammes Milčin durchaus nicht verſchieden [1]. Ein neuer Beleg iſt dies für die Anſicht, daß faſt alle Wörter zur Bezeichnung von Rieſen in den weſteuropäiſchen Sprachen, ſoweit ſich die Wurzeln derſelben erkennen laſſen, von mächtigen Völkern entlehnt worden ſind [2]. Die lauſitzer Miltſchaner waren ein tapferes und freiheitsliebendes Volk, dies lehrt ihre Geſchichte. Frühzeitig ſchon ſuchten die Deutſchen (922, 1002) aber vergebens, ſie zu unterwerfen oder mindeſtens tributpflichtig zu machen. In den Kämpfen Boleſlaw Chrobrys mit den Deutſchen war das Milſkaland beinahe bis 1011 der Schauplatz wüthenden Streits. Die Tapferkeit der Polen behielt endlich die Oberhand und unter ihrer Herrſchaft verblieb die Milſka bis 1032. Später wieder von den Deutſchen den Polen entriſſen, kam ſie unter Heinrich IV. (1075) an Böhmen. Als beſondere Lande Milſkas werden Zageſt 1144, Budusin 1004, Gorelitz 1071 u. ſ. w. genannt [3]. Unter den ſerbiſchen Gauen auf dem rechten Elbufer ſind die bekannteſten Srbiště, in der Gegend des heutigen Zerbſt, zwiſchen der Nuthe und Elbe, öſtlich mit der Lauſitz grenzend. Der Name deſſelben, nach ſeinen Bewohnern, den Serben, alſo genannt [4], kommt in den verſchiedenartigſten Formen vor: in einer Urk. Kaiſer Ottos I. 949 Ciervisti, Ottos II. 975 Kirrusti, Heinrichs 1003 Zerbiste (terri-

---

kopce von den Miltſchkern oder Weleten und in Rußland Wolotowky von den Weleten (ſiehe 3). Es giebt auch Ortſchaften Milžiny u. ſ. w.

1 Woher hat Rozkochaný ſein „mlza fentis“ (inter monstra, ed. Hanka p. 65)? Giebt es vielleicht in dieſen Vokabularen einige lithauiſche Wörter?

2 Vrgl. das ſlawiſche Spolin, Obr, Čud, Wolot, Skomrach; deutſch Milt, Wils, Jötun, Thurs, Ent oder Anzi, Hüne u. ſ. w. Wahrſcheinlich iſt auch das Schloß Weltenburg in Baiern nach den Weleten, und Miltenberg am Main nach den Miltſchanern benannt worden. Von dieſem erzählt die Sage, daß man auf deſſen neun koloſſalen Säulen die Abdrücke von Rieſenfäuſten erblickt, indem ſie darauf eine Brücke über den Main errichten wollten. Deutſche Sage Nr. 19 in Grimms deutſcher Mythologie S. 317. Vielleicht bedeutete Milte ehedem im Deutſchen ebenſo wie im Lithauiſchen einen Rieſen. Milte, Milſe, Milze ſind deutſche Formen des ſlawiſchen Milčin, Milčanin, wie Milt, Wils, Wilz deutſche Formen vom ſlawiſchen Welet. — Auch in Böhmen giebt es Dörfer Milčin, Milčowes, Milčowice, Milčice u. ſ. w., auch in Polen in Kujawien Milžyn und Milžynek.

3 Leutſch S. 215. Lelewel, Tyg. 384. Piſchon II. 44. Gebhardi II. 297.

4 Aehnlich benannte Städte und Dörfer, Zurbici, Zribenz, Zorbwech, Serebez u. ſ. w. finden ſich auch zwiſchen Elbe und Saale.

torium), Friedrichs 1161 Cervisti, des Markgrafen Otto 1192 Cherevist (burgvardium) u. ſ. w.[1]. — Niz, Nižice pl., Nizowci, Nižané ein oder zwei Gaue (župa) auf beiden Seiten der Elbe, zwiſchen den Luſitſchanern, den Glomatſchern und den Suſelzern, von der ſchwarzen Elſter über die Elbe bis zur Mulde. Der Name dieſes Gaues, der ſicherlich von niz d. h. nižina, Niederland herkommt[2], findet ſich ſehr verſchieden geſchrieben: in einer Urkunde Ottos I. 948 Nisizi, 965 Nizizi (prov.), 967 Nisici, Ottos II. 973 Nitaze, 980 Nikiki, 997 Nizizi, Heinrichs 1004 Nizizi, bei Dithmar um 1018 Nicici, in Urkunden Heinrichs 1069 Niciza (pagus), des Grafen Adalbert 1073 Nithsciee (pagus) u. ſ. w. Ortſchaften darin ſind Belogora 975, jetzt Belgern, Treskowo 1130, Sremsnica 1130, Mezumroka 981, Klotunje u. ſ. w.[3]. — Ein uralter berühmter Gau iſt der Gau Žirmunti oder Žirmunty (beide Formen ſind ächt ſlawiſch, vrgl. Chrwati und Chrwaty) zwiſchen der Saale, Elbe, Mulde, ſüdlich an Koledize ſtoßend, kommt zuerſt in zwei Urkunden Ottos I. 945 Sermunti (pagus) und Serimuntelante, ferner in einer Urkunde von 952 Serimunt (regio), 964 Sermunt, 965 Sirimunti, ſodann in einer Urkunde Ottos II. 973 Serimodem (marca), 974 Seremode, 978 Zermute, 980 Sirmunti, 986 Cirimundi, 992 Sirimunti u. ſ. w. vor[4]. Daß der Name ſlawiſch Žirmunti gelautet habe, ſcheint durch die Vergleichung der Ortsnamen Žirmuny, Žirmunty in Lithauen, vom Mannsnamen Žirmunt, mit dem Rhinesmus ą, czechiſch Žirmut zufolge (vrgl. Olomut, deutſch Alamunt) ſehr wahrſcheinlich. Die Ortſchaften in demſelben zählt Leutſch auf[5]. — Die Koledizi wohnten inmitten der Sirmunter, Suſelzer, Neletizer und Nutizer ſüdlich bis an die Elſter. Den Namen erhielten ſie vielleicht ebenſo von der Göttin Koleda, wie die Stadizer und Stoderaner von dem Gotte Stado oder Stodo, vergleiche Kolędziany, Dorf im öſtlichen

---

1 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I. Piſchon II. 44. Leutſch S. 182. Lebeburs Archiv I. 28. Riedel, Mark Brandenburg I. 214.

2 Vergleiche den Namen Niz, Nizižina, Niowci, Nziowskaja zemlja in Rußland §. 28. 14.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I. und Leutſch S. 195, der zwei Gaue, einen auf dem rechten, den andern auf dem linken Elbufer, annimmt. Piſchon II. 43.

4 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I.

5 Leutſch S. 191. Piſchon II. 43.

Galizien, ſowie die ruſſiſchen männlichen Namen Koleda, Koledinskij[1]. Sie werden 839 in den Annal. Bertinian. cont. Prud. Trec. Serben mit dem Beinamen Colodici[2], in einer Urkunde Ottos II. 973 Coledizi (pagus), in einer andern deſſelben Kaiſers Cholidici, 975 Colidiki, bei Dithmar 1015 Colidici (locus) genannt[3]. Ihre Stadt Keſigesburch 839 iſt nach Leutſch Guetz oder Quetz bei Landsberg, nach Pertz Köthen[4]. — Die Sitizer (Žitice), inmitten der Sirmunter, Koledizer, Suſelzer, Niſowzer, nördlich und öſtlich von der Elbe begrenzt, werden in einer Urkunde Ottos I. 961 Zitici (zweifelhaft), Ottos II. 973 Cicitze, 975 Citizi, 979 Zitrici (unrichtig für Zittici), 992 Scitici u. ſ. w. genannt[5]. Die ſlawiſche Form ſuchte ich nach der Analogie von Žitičina im Lande der Winden, Žitomir (mir = swět, Land, Reich) in Rußland u. ſ. w. wiederherzuſtellen. Ortſchaften derſelben waren Sucha 979, Olešnik 981, 987, Domič u. ſ. w.[6]. — Die Suſler oder Suſelzer an der Mulde, zwiſchen den Sitizern und Koledizern, ſind ein denkwürdiger Stamm, deſſen Name ſich auch anderweit in verſchiedenen Slawenländern, in Rußland (§. 28. 6.), im Windiſchen (§. 36. 1.) und in Wagrien vorfindet. Die Suſelzer werden ſchon frühzeitig als eigene Abtheilung der Serben namhaft gemacht, ſo in den Annalibus Fuldensibus im Jahre 869, 874, 877, Siusli, Siusili[7], bei Alfred Syssyle, Sysele[8], in Urkunden Kaiſer Ottos I. 961 Siusile (zweifelhaft), 965 Susili (urbs), in einer andern Siusilli (pagus), in einer Urkunde Ottos II. 973 Suselitz (pagus), in zwei Urkunden Ottos III. 985 Siuseli (terra), in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs 1004 Siusili (urbs), bei Dithmar Siusuli und Siusili (pagus), bei

---

1 Sobranije gosudarstw. gram. I. 639. IV. 270.

2 Ann. Bertin. cont. Prud. Trec. a. 839. ap. Monum. German. I. 436. Contra Sorabos qui Colodizi vocantur.

3 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand.

4 Leutſch S. 193. Monum. Germ. I. 436. Piſchon II. 43.

5 Belege ſiehe bei Raumer, Reg. Brand. I. Die Sittici des baierſchen Geographen gehören nach Rußland. Siehe §. 28. 14.

6 Leutſch S. 194. Piſchon II. 45 ſetzt den Gau Žitici irrig auf das rechte Elbufer.

7 Ann. Fuld. in Monum. German. hist. I. a. 869. 874. Sorabi et Siusli (var. Siusili), a. 877. Sclavi, qui vocantur Linones et Siusli.

8 Aehnlich werden die öſtlichen Suſler in Rußland bei Snorro Sturleſon: „Syſſels Geſchlecht" und ihre Stadt „Adalſyſſel" genannt.

Helmold Susi [1] u. ſ. w. Für die Slawicität der Suſelzer haben wir zwei Beweisgründe, erſtens das ausdrückliche Zeugniß des Annaliſten von Fulda: Sclavi qui vocantur Siusli und zwei Urkunden Ottos III. 985 terra Sclavinica Siuseli, zweitens die Namen der Ortſchaften dieſes Gaus, welche nach den Zeugniſſen der älteſten Urkunden insgeſammt ſlawiſch ſind, z. B. Vetowizi, Resin, Kryn, Tornaw, Kemnitz, Mortitz, Rokeniz, Doberschwitz, Strelen u. ſ. w. Demzufolge nahmen wir oben an, daß nicht nur andere Abzweigungen dieſes Stammes in Steiermark (§. 36. 1.), ſondern auch der in der urſprünglichen Heimath, im weſtlichen Rußland, zurückgebliebene Grundſtoff (§. 28. 6.) ein ſlawiſcher, obgleich vielleicht ſpäter unter den Lithauern untergegangener Stamm, geweſen iſt. Hier berühren wir auch die anderen Niederlaſſungen der Suſelzer in Polabien. In dem benachbarten Gaue Nizice blühte die Stadt Susly oder Suselci, in einer Urkunde Ottos I. 965 Susili (urbs), Ottos III. 997 Suselzi (burgwardium), Kaiſer Heinrichs 1004 Siusili (urbs) genannt, nach Leutſch das heutige Zülsdorf [2]. In Wagrien erwähnt Helmold einigemal die Gegend Suſla, in welcher Adolf Graf von Wagrien nach der Ausrottung der Slawen im Jahre 1139 Frieſen anſiedelte, und wo ſich heute noch ein Dorf Süſel vorfindet [3]. Aus alle dem erleuchtet die Alterthümlichkeit und Ausbreitung dieſes Slawenſtammes [4]. — Die Glomatſcher, deutſch Daleminzer, Deleminzer, auf dem linken Elbufer, in der Gegend von Meißen bis an die Kemnitz, zwiſchen den Niſowzern, Schkudizern und Niſchanern, waren dem Dithmar, unter deſſen geiſtlicher Obhut ſie ſtanden, wohlbekannt. Schon im Jahre 805 geſchieht ihrer im Chron. Moissiac. unter dem Namen Demelchion [5], ſodann in den Annalen von Fulda 865 und 880 Dalmatae, Dalmatii, in der Geſchichte des Peter Bibliothek. 978 Dalmatae, bei Alfred Dalamensan, beim baierſchen Geographen

---

1 Dithmar III. 48. VII. 230. VIII. 258. Helmold I. 7. p. 23. Die übrigen Belege giebt Raumer an.

2 Raumer, Reg. Brand. I. Leutſch S. 196.

3 Helmold I. c. 57. p. 136. c. 64. p. 149. c. 83, p. 188. Pagus Susle. Vrgl. Chronicon Holsat. vet. in access. hist. Leibn. p. 25.

4 Leutſch S. 193. Piſchon II. 43. Lelewel II. 365.

5 Lebebur (Archiv VII. 36) verwirft die Auslegung durch Glomači und will vielmehr einen eigenen ganz unbekannten Gau in der Gegend der oberen Werra und Main darin entdecken. Vrgl. S. 518 Anm. 6.

Talaminzi[1], bei Widukind im Jahre 927 und 930 Dalmantia, Dalmanci, in Urkunden Ottos II. von 980 Dalminze (pagus) und 981 Dalminize, ſonſt Zlomekia, bei Dithmar im Jahre 908 Delemenci, ſonſt Glomazi und Zlomizi, auch ein See Glomuzi[2] wird dort erwähnt, in einer Urkunde Heinrichs II. 1003 Dalaminci, 1074 Talemencha (pagus), Heinrichs IV. 1090 Thalaminci, 1159 Dolminza, bei Ann. Saxo Glumici u. ſ. w.[3] Erwähnung. Daß der Name Glomači oder Glumiči ächt ſlawiſch, dagegen Dalemînci oder Delemînci die verdorbene germaniſirte Form des erſteren iſt, bezeugen Dithmar, eine Urkunde Ottos II. von 981 und der heutige Name Lommatſch, ein Name der aus dem ſlawiſchen Glomači durch die im Deutſchen gewöhnliche Wegwerfung des g zu Anfange der Wörter entſtanden iſt[4]. Das Wort glumač bedeutet im Chorwatiſchen ſoviel wie histrio, ludio; vergleiche das kyrilliſche glumiti sja (exerceri, jocari), glumec, glumnik (joculator), ruſſiſch Glumil (männl. Name), Glumilowo wes, czechiſch hlomoz u. ſ. w. Sollte aber der Name des kleinen Sees älter und die Bewohner der Umgegend nach ihm benannt ſein, ſo ließe ſich hier das altpolniſche glom (Flüſſigkeit) in Vergleichung ziehen[5]. Städte und Oerter: Glomaci (Lommatſch), Doblin (Döbeln), Hwoznic, Chorin oder Corin, Mogelini (Mügeln), Strela, Cirin (Zehren), Boruz (Boritz), Glupp (Leiben), Serebez (Schrabitz) u. ſ. w.[6]. — Nišané, Gau auf dem linken Elbufer, ſüdöſtlich von den Glomatſchern, inmitten zwiſchen dieſen ſowie den Schkudizern und Czechen liegend. Er wird einigemal bei Dithmar beim Jahre 984, 1004 u. ſ. w. Niseni, Nisani, ferner in einer Urkunde Heinrichs II. von 1013 Nisani, in

---

1 Geograph. Bav. Juxta illos (Serbos) sunt quos vocant Talamiozi, qui habent civitates XIIII.

2 Dithmar I. 4. V. 129.

3 Raumer, Reg. Brand. I. Leutſch S. 212.

4 Dithm. I. 4. Provincia, quam nos teutonice Delemenci vocamus, Sclavi autem Glomaci appellant. Gleich darauf: Glomuzi est fons etc. V. 129: Pagus qui Zlomizi (ſoll heißen Hlomizi) dicitur. In einer Urkunde Ottos II. von 981 Dalminize seu Zlomekia (verbeſſere Hlomekia, Glomekia).

5 Glommenelf iſt ein bedeutender Fluß in Norwegen, deſſen Anwohner vielleicht die im Song of the Traveller V. 42 genannten Glommi waren, Conybeare dachte bei dieſen Glommiern an die ſerbiſchen Glomatſcher, wie es ſcheint, ohne Grund.

6 Leutſch S. 212. Piſchon II. 43. Lebebur, Archiv VII. 35. Lelewel, Tygodn. 367. Gebhardi II. 296.

Urkunden von 1068, 1071, 1141, 1144 u. ſ. w. Nisane (prov.) genannt[1]. Den Namen verdankte er wahrſcheinlich dem Bache oder Städtchen Nisa oder Niša (Roſſen); vergleiche Niš (Stadt) und Niša (Fluß) in Serbien und Bulgarien. Die Ortſchaften zählt Leutſch auf[2]. — Nudici, ein kleiner Gau zwiſchen Saale und Fuhne, weſtlich von Žirmunty. Der Name des Gaus erhielt ſich in dem Dorfnamen Neutz. Er kommt vor in einer Urkunde Ottos I. vom Jahre 961 Nudzici (regio, verdächtig), und in einer dergleichen deſſelben Kaiſers Nudzici (pagus), 965 Nudhici. Auf der andern Seite der Elbe, im Suchalande, wird in einer Urkunde von 1190 eines Prieſters de Nydicen (Nudic) gedacht[3]. In Rußland ſind Dörfer mit Namen Nudyči, z. B. im Guvernement Minſk, Wologda und anderweit häufig anzutreffen; in Böhmen giebt es Ortſchaften Nutice, Nučice und Nuzice. — Der Gau Neletici, zwiſchen dem Koledizergaue, der Saale und Elſter, wird als ſerbiſcher Gau (ein anderer dieſes Namens lag im Brezanerlande) in einer Urkunde Ottos I. 961 Neletici (regio, verdächtig), in einer andern von demſelben Jahre Neletice (pagus), in einer Urkunde Ottos II. 973 Neletiki und Neletizi und in einer andern von demſelben Jahre Neletici, 975 Neletiki u. ſ. w.[4] genannt. In ihm lag Dobrogora, jetzt Halle, urkundl. 966. Leutſch glaubt in dem heutigen Neglitz den alten Namen wiederzufinden[5]. — Ob Škudici oder Chutici derſelbe oder zwei verſchiedene Gaue, weſtlich von Glomači und Nišané geweſen, weiß ich nicht zu entſcheiden[6]. Beide Namen findet man und zwar bei Dithmar 892 u. 970 Chutici (pagus)[7], in Urk. Ottos II. 974 Chutizi (pagus), Ottos III. 997 Chutizi (prov.), Heinrichs 1004 Chut (urbs, nach Leutſch Gotha oder Gautſch), 1013 Gudici (verdächtig), 1045 Guodizi (verdächtig), dagegen bei Dithmar beim Jahre 981 Scudici (urbs), jetzt Schkeuditz[8], in einer Urkunde Heinrichs 1004 Sckeudiz (regio), in einer

1 Raumer, Reg. Brand. I. Adelung, Dir. dipl. I. Leutſch S. 214.
2 Leutſch S. 214. Piſchon S. 43.
3 Leutſch S. 203. Piſchon S. 43. Raumer, Reg. Brand. p. 258. Nr. 1569. Riedel, Mark Brandenburg S. 255.
4 Raumer, Reg. Brand. I. Leutſch S. 203.
5 Leutſch S. 203. Piſchon II. 43.
6 Leutſch S. 203 nimmt zwei gleichnamige Gaue Chutici an.
7 Dithmar I. 4. II. 41. Urſinus denkt an zwei verſchiedene Gaue.
8 Dithmar III. 57.

andern ej. a. Schutizi (pagus), 1041 Zeudizi (verdächtig) u. ſ. w. Wahrſcheinlich hieß dies ganze Land urſprünglich Škudici (vrgl. Škudy, Stadt in Lithauen), woraus ſpäter mehre kleinere Gaue Chutici (vrgl. Chutče, zwei Dörfer in der Wojewodſchaft Lublin, Zachutiči im Gouvernement Minſk), Zwenkowa oder Zwikowa u. ſ. w. entſtanden [1]. — Die weſtlichen Gaue der Serben, neben den genannten an der Saale gelegen und früher dem zeitzer (Ciza, Cica, Zeitz 968), ſpäter nach Verlegung deſſelben dem naumburger (1029) Bisthume untergeben, wurden ganz eigentlich Serbsko, Serbenland, genannt. Auf dieſe Gegend iſt zu beziehen, was in einer Urkunde um 800, ſodann in dem Hypothekenbuche des fuldaer Kloſters etwa bis zum Jahre 800 vom Lande Sarowe [2], ferner in einer Urkunde von 1040 von dem Gau Zurba, endlich im Jahre 1136 von Swurbelant erwähnt wird [3]. Dies Serbenland zerfiel in acht kleinere Gaue, nämlich: Weta oder Weda (Weitagau), Tucherin, Plisna (an der Plisa, Pleiße), Zwenkowa oder Zwikowa (Zwickau), Gera (vielleicht urſprünglich Gora?), Strupenica, Dobenawa und Brisingau. Wir enthalten uns einer genaueren Beſtimmung der Lage dieſer Gaue, ſie findet ſich bei Ledebur, zum Theil auch bei Leutſch [4]. — Nebenbei gedenken wir der Landſchaften Hwerenofelda, Hwerenaveldo (var. Werinefelda), Fergunna und Genewara (var. Genewana), deren im Chron. Moissiac., im Berichte vom Zuge des Kaiſerſohnes Karl gegen die Czechen 805 und 806 gedacht wird [5]. Pertz erklärt Hwerenofelda für einen eigenen Gau Weri auf dem rechten Elbufer, Magdeburg gegenüber, Fergunna für den Namen einer Stadt oder eines Landes an der Eger in Böhmen, Genewara für unbekannt oder für das verdorbene Weregawa, Weri; dagegen hält Ledebur das erſtere für das Land an der Werra, das andere für das Dorf Würgau auf der Straße aus dem Fichtelgebirge in das Egerland, das dritte für Kamoren oder Gommern in der magde-

---

1 Leutſch S. 207. Piſchon II. 43.

2 Regio provincialis sita juxta Boemiam Sarowe nuncupata. Schöttgen et Kreysig, Dipl. I. 9. Provincia Sarowe dicta .... quidam comes de Boemia nomine Thacolf contulit. Schannat. Trad. Fuld. 243. Worbs und Andere haben dies irrig auf Sorau (Žarow) in der Lauſitz bezogen.

3 Ledebur, Archiv XV. 326.

4 Ledebur, Archiv XV. 318—356. Leutſch S. 203. 204. 211. Vrgl. Piſchon II. 43.

5 Annales Moissiac. a. 805. 806. ap. Pertz I. 307. II. 258.

burger Gegend [1]. Meiner Ansicht nach sind damit noch nicht alle Zweifel beseitigt. Die Bestimmung dieser Gaue ist wichtig, falls wirklich die Namen Verizane und Fraganeo beim baierschen Geographen mit den Namen Werinefelda und Fergunna zusammenhängen sollten [2]. Eine gnügende Auslegung dieser Namen und die Ausmittelung der Wohnsitze des damit bezeichneten Volkes würde zeigen, wie weit die slawischen Niederlassungen auf dieser Seite ins deutsche Land hineingereicht haben, wo sie, wie anderweither bekannt ist, wirklich einst existirt haben.

11. Außer diesen Hauptstämmen finden wir noch anderweit slawische Niederlassungen, sogar in der Mitte von Deutschland, bald vereinzelt bald zusammen. Jedoch über das Dasein dieser vom Hauptstamme getrennten Slawen weiß die Geschichte nur sehr wenig; natürlich zerstreuten sich diese Slawen dorthin erst nach der slawischen Besitznahme Norddeutschlands und Böhmens und wurden von deutschen Herren zur Bebauung wüsten Landes gegen Zinszahlung herbeigerufen. Die Erfahrung im Ackerbaue, die trotz alles Kriegsmuthes immer hervorstechende Neigung der Slawen zu jener stillen Kunst des Friedens, machten ihre Ankunft den deutschen Fürsten sogar wünschenswerth. In solcher Weise bevölkerte Bonifacius schon um 740 ff. die wüsten Ländereien des würzburger Bisthums und des fuldaer Klosters mit Slawen, wobei ihm Papst Zacharias (751) die Eintreibung von Zins von den damals noch Ungetauften erlaubte [3]. Späterhin bevölkerten deutsche Fürsten und Könige ihr durch die unaufhörlichen Kriege von deutscher Einwohnerschaft entblöstes Land mit Slawen, die theils als Gefangene unfreiwillig, theils unter

---

1 Pertz in Monum. German. histor. l. c. Lebebur, Archiv VI. 35—39.

2 Geograph. Bavar.: Verizane civitates X. Fraganeo civitates XL. Lelewel setzt die Verizaner in die Gegend der Städtchen Brisen, Brisnik an der Neiße in der Lausitz. Tygodn. Wilenski (wilnasches Wochenblatt) 1816. II. 385. Der Name Fraganeo ist vielleicht das gothische fairguni, skandinavisch fiörgyn, angelsächsisch firgen (mons, regio montana), ein Wort, das dem slawischen Perun, lithauisch Perkúnas, gleich und uneigentlich auf Gebirge übertragen worden ist. Grimm, deutsche Grammatik II. 175. Mythologie XV. 116. 370. Es giebt im oberen Kärnthen einen Bach Fragant, der von der linken Seite in den Möll fließt, nebst einer gleichnamigen Ortschaft.

3 Willibaldi Vita S. Bonifacii c. 24. in Eckhart Comment. de Franc. or. I. 393. Epistola S. Bonif. ap. St. A. Würdtwein no. LXXXVII. p. 248—257. Gerken, Versuch einer Geschichte der Slawen S. 95.

Bedingungen herbeigerufen, angeſiedelt wurden. Namentlich liebte Karl der Große ſolche Völkermiſchung, wahrſcheinlich nicht ohne politiſche Nebenabſicht[1]. Das Schickſal dieſer Koloniſten war nicht überall daſſelbe: in manchen Gegenden finden wir ſie als freie Beſitzer ihrer Ländereien, gleich den Deutſchen nur dem Fürſten des Landes unterthan, anderweit ſind ſie den Herren des Landes zinsbar, noch anderweit leben ſie in vollſtändiger Leibeigenſchaft[2]. Uns iſt es hier blos um die Angabe der Sitze dieſer Slawen zu thun. Die Saale ſchied zwar Thüringer und Serben, doch reichte manche Niederlaſſung der Slawen auch jenſeits des Fluſſes tief hinein z. B. zwiſchen der oberen Unſtrut und Wipper, in der Nähe des Städtchens Ehrich, wo ein eigener Gau **Winidon** genannt wird[3]. Weiter ſüdwärts, in Oſtfranken, waren nicht nur die an Böhmen gelegenen Gegenden um Wunſiedel, Waldſaſſen, Tirſchenreut und Bernau, ſondern auch der größte Theil des Landes an der Naab, Rednitz und am obern Main, um Baireuth, Bamberg, Würzburg, Nürnberg, Anſpach im IX — X. Jahrhundert von Slawen bewohnt. Es wird dies Land in Urkunden des Mittelalters nicht ſelten deshalb **terra Slavorum** genannt[4]. Die meiſten Niederlaſſungen gehörten den Poradnitſchanern d. h. den Anwohnern der Rednitz an, deren in dem Leben des heiligen Emmeram gedacht wird[5]. Schon

---

1 Anonym. Saxo in Menckens Scr. rer. Germ. II. 65. Carolus M. assumsit etiam populum Transalbinum ad 10000 utriusque sexus et per omnes terras distribuit, unde hodie per Teutoniam slavicae villae inveniuntur. Da Einhard und Andere gleichfalls von einer Ueberſiedlung der Sachſen von jenſeits der Elbe her (804) ſprechen, ſo denken Manche, daß hier ein Irrthum ſtattfinde. Möglich, daß der Annaliſt beide vermiſchte; die Sache iſt jedoch klar.

2 Jahrb. der Liter. 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 44 ff. XXXIX. Anzeige-Blatt S. 1—42.

3 Diplom. Ottonis II. 979. Pagus Winidon, worin der Ort Wolfereswinidon lag. Werſebe, Beſchreib. der Gaue S. 54.

4 Dipl. Ludov. 846. In terra Sclavorum, qui sedent inter Moinum et Radantiam fluvios, qui vocantur Moinwinidi et Ratanzwinidi. Dipl. Arnolphi 889. Moinwinida et Ratanzwinida. Dipl. Ludov. 863. Villa Nabawinida.

5 Vita S. Emmerami ap. Bolland. Act. SS. Mens. Sept. T. VI. 496. Unrichtig werden ſie hier Parathani ſtatt Paradantani genannt. Tradidit cuidam Thuringo in finibus Parathanorum, ad id temporis crudelium paganorum. Hierzu die Bollandiſten: Parathanos etiam vocat Aribo, ex quo haec retulit Arnolfus, verum eos apud alios non reperi. Als Slawen erkannte ſie ſchon Mannert gegen die Bollandiſten, die ſie für Sachſen ausgeben. Die Rednitz (Radnica) heißt bei Dithmar VI. 155 Radneza. Unfern der Quellen der Rednitz liegt Wilzburg, altdeutſch Wiltenburg.

im IX. Jahrhunderte ſuchten die Deutſchen dieſe Slawen zu germaniſiren und zu taufen. Dies gelang aber erſt im XII. Jahrhunderte [1]. Ueberall in jener Gegend zeigt ſich die Spur des ehemaligen Slawenthums in Geſtalt und Sitte, in Sprache und Tracht der Bewohner [2]. Ohne auf die ſlawiſchen Anſiedlungen gegen den Rhein hin weiter Rückſicht zu nehmen, gedenken wir noch der Slawen in der Schweiz. Ihre Anſäſſigkeit daſelbſt iſt trotz aller Einwürfe, ſogar der eines Johannes Müller nicht zu bezweifeln. In Chroniken und alten Urkunden wird hin und wieder der Winden (homines qui vocantur Winde) [3] gedacht, was, wie neuere Ausleger unglücklich genug zu beweiſen ſuchten, ganz im allgemeinen Pflanzer neuer Feldmarken, ohne Beziehung auf Slawen, bezeichnen ſoll [4]. Vergleichen wir die Namen dieſer Feldmarken: Chunitz, Bumplitz [5], Czernec [6], Gradetz, Crimenza, Luc, Viſoye, Grona u. ſ. w. mit anderen ſlawiſchen und bedenken wir, daß die Nachkommen des von den Schweizern Hunnen genannten Volkes im Thale Anniviers, ſechs Stunden von Sitten im Kanton Wallis noch heutigentags eines verdorbenen ſlawiſchen Dialects ſich bedienen [7], ſo läßt ſich nur annehmen, daß dieſe Winden Slawen geweſen ſind.

---

1 Der Radnitzgau wird ſchon 889 unter den deutſchen Gauen aufgeführt. Das bamberger Bisthum ward 1007 geſtiftet. Auf der Synode zu Frankfurt 1007 ward auch beſchloſſen, ut paganismus Sclavorum inibi (um Bamberg) destrueretur. In den Akten der bamberger Synode im Jahre 1058 (ap. Harzheim III. 126) heißt es: Erat enim plebs hujus episcopii utpote ex maxima parte sclavonica. Der halberſtädter Biſchof Arnold ſchreibt an Heinrich, Biſchof von Bamberg, um 1111 (ap. Ludewig Script. Bamb. I. 1116) Totam illam terram paene silvam esse, Selavos ibi habitare etc. In bamberger Urkunden geſchieht der freien Slawen häufig Erwähnung, z. B. um 1136: Quaedam mulier Gothelindis nomine, cum esset libera, sicuti Sclavi solent esse....delegavit ad altare etc. Vrgl. Ussermann, Germania sacra. 1790. 4.

2 Lang, Verein. des baierſchen Staats in den Denkſchriften der münchner Akademie. Henze, Verſuch über die älteſte Geſchichte des fränkiſchen Kreiſes. Baireuth 1788. 8. St. I. S. 41 ff. Lang, Baierns Gauen. Nürnberg 1830. 8. S. 99. 122. u. a. Haas, Geſchichte des Slawenlandes an der Aiſch. Bamberg 1819. 8. II. 18 ff. Jahrb. der Liter. 1825. XXXI. Anz. Bl. S. 1—42.

3 Acta Murensia in Kopp Vindiciae.

4 Joh. Müller, Schweiz. Geſchichte I. 417—418. Not. 174. 179. Muchar, ſteiermärkiſche Handſchrift. X. 68.

5 Diplomat. Henrici 1229. Chronicon de Berno a. 1235.

6 Hacquet, Oryctograph. Carn. Th. III. Vorr. X.

7 Malten, Biblioth. I. 28—50; hier wird dies Volk für ächt hunniſch, von Attilas Hunnen abſtammend, erklärt! Siehe die Česká Wčela (böhmiſche Biene) 1834. 9. und vrgl. oben §. 15. 5.

12. Schon oben, im Eingange der Abhandlung über die polabiſchen Slawen, bemerkten wir, daß die Urſitze der Polaben im allgemeinen in den Weichſellanden und in der Nähe derſelben, von der Weichſel bis zur Düna und Bereſina zu ſuchen ſind und daß dieſe Völker, obwohl in viele Stämme zerfallend, gleichwohl größtentheils zur weſtlichen Hälfte des ſlawiſchen Stammes, ſollten auch einige Familien aus der öſtlichen beigemiſcht geweſen ſein und unter ihnen geſeſſen haben, gehören. Hier liegt es uns nun ob, unſere Anſicht mit einigen Beweisgründen zu unterſtützen. Drei Quellen ſind dieſe vornämlich zu entnehmen: den Zeugniſſen alter Schriftſteller über die Ankunft und die Verwandtſchaft dieſer Slawen mit anderen Stämmen, der Harmonie der Völker und Ortsnamen und endlich der Sprache oder vielmehr der Mundart. So wenig über die Ankunft der Slawen in Deutſchland irgend ein ausdrückliches Zeugniß ſpricht, ſo wenig liegt auch ein ſolches über die Abkunft und die früheren Sitze dieſer Slawen vor. Was ſpätere Schriftſteller bemerken, beſtätigt unſere Anſicht oder widerſpricht ihr nicht. Der baierſche Geograph ſagt: das Land der Serben (Zeriuani) iſt ſo groß, daß alle ſlawiſchen Nationen aus ihm hervorgingen und, wie ſie verſichern, ihren Anfang nahmen (vrgleiche §. 28. 3. §. 38. 2.). Aus dieſen Worten erſieht man, daß die Polaben, baierſche Geograph dieſe Kunde verdankt, ihre Urheimath ſelbſt in denen der das ſogenannte Weißſerbien, was früher von der Oder bis zum oberen Dniepr und bis zur Düna reichte, ſpäter aber immer mehr an Umfang verlor, ſetzten. Aehnlich ſagt Helmold, daß Rußland, von den Dänen Oſtrogard oder Oſtland genannt, ſonſt Chunigard geheißen habe, weil voreinſt die Sitze der Hunnen dort geweſen ſeien[1]. Hunnen, wie wir oben zeigten, wurden die Slawen in Deutſchland, namentlich in Niederſachſen, dem Vaterlande Helmolds, genannt (§. 15. 5. §. 43. 3.). Des Namens Rußland bedient ſich Helmold in dem Sinne ſeiner Zeit, wo die Grenzen deſſelben weſtlich bis zu den Städten Lublin, Drohitſchin und Bjeloſtok ſich erſtreckten. Viel mehr gewährt die Geſchichte über die Einwanderung der Weleten. Zur Zeit des Plinius und Tacitus wohnten ſie, wie wir oben ſahen, noch im wendiſchen großen Binnen-

1 Helmold I. 1. Haec (Russia) etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum (d. h. Slavorum) primo fuerit.

lande, im Wilnaiſchen, unter Ptolemaios (175 — 182) finden wir ſie ſchon am baltiſchen Meere, von wo ſie allmählich bis Batavien und England vordrangen. Dort findet ſie die Geſchichte zu Anfange des Mittelalters. Daß die Weleten lechiſchen Stammes geweſen, iſt eine nicht nur durch die ausdrücklichen Zeugniſſe Neſtors, Martinus Gallus, des Biographen des heiligen Otto, Dugloſch u. ſ. w. [1], ſondern auch durch die Ueberreſte der Sprache und der Ortsnamen unterſtützte Wahrheit. Im Lande der Lutizer floßen die Ukra oder Wkra und die Pěna, wir finden dort die Städte Krakow, Krukow, Kujawa, Kujawici u. ſ. w. [2], Flüſſe- und Städtenamen, die zwar auch in anderen Slawenländern, nirgends aber ſo häufig als in Polen vorkommen, wenigſtens iſt mir blos noch eine Wkra, Seitenfluß des Bug oberhalb Modlin bekannt. Oben ſchon, bei Betrachtung des alten Namens Lugy, bemerkten wir, daß dieſer Name nach dem Uebergange der Slawen über die Oder auf die Lauſitz übertragen worden ſei (§. 18. 4.). Andere vor und hinter der Weichſel zu vergleichende Namen ſind: die Suſler, welche hier in Serbien und Wagrien wohnten, fanden ſich auch auf den Grenzen Lithauens und Lettlands (§. 28. 6.), die Miltſchaner, auch in Dakien und im Peloponnes bekannt, hinterließen die Erinnerung an ihren Namen in Lithauen, im Wilnaſchen, wo es zwei Ortſchaften Meldžiny d. h. Milčené, inmitten zwiſchen den Städten Schawly, Klewany und Radziwiliſchky giebt. Der Name der ſerbiſchen Schkudizer und Sirmunter erinnert an die Namen der Städte Škudy und Žirmunty oder Žirmuny in dem Wilnaſchen und Grodnoſchen. Die Weliner oder Woliner, die Bewohner der Inſel und Stadt Wolin oder Welin, gleichen dem Namen nach den Wielunjanern,

---

1 Nestor ed. Timkowskij S. 3. Martinus Gallus p. 15. Andreae Vita Ottonis ap. Ludov. 510. vrgl. Kanngießer S. 757. Vita Ottonis ed. Endlicher im vierten Jahresberichte der pommerſchen Geſellſchaft S. 124. Dlugoss III. 244. cf. I. 66. Adam. Brem. II: 18. (ſiehe S. 380 Anm. 2. 3. 4). Die Runenſchrift auf dem Bilde Czernebogs in Bamberg, vielleicht vom Meere oder von den Lutizern her, lautet auch polniſch Černy-Bug. Siehe die Abhandlung darüber Časop. česk. mus. 1837. I. 37 — 52.

2 Diplom. 1171 Crakow. D. c. 1173 Cracowe. Sonſt Crocow. Siehe Raumer, Reg. Brand. I. No. 1399. 1405. Riedel, Mark Brandenburg I. 230. 330. 342. 348. 353. Crucow, jetzt Krukow, etwa um 1170. Riedel I. 457. Auf Rügen blühte um 1320 das berühmte Geſchlecht der Krakowize, nach Koſegarten I. 187. Cuianua in einer Urkunde Heinrichs II. 1012, Cujaviz bei Bolegoſt (Wolegoſt) nach der Knytlingaſaga.

den Bewohnern der Landſchaft Wieluń in Polen, ingleichen den Wolynjanern (nach dem lawrentijewiſchen Manuſkripte) oder Wolynjanern (Wolyniern) in Kleinrußland. Die Bodrizer haben Namensbrüder an der Donau, wo die Theiß einmündet; Ortsnamen wie Biedrzyce in der Wojewodſchaft Plock deuten aber auch auf ehemalige Anſäſſigkeit eines gleichnamigen Stammes an der Weichſel. Andere Namen ſcheinen jedoch auf Anweſenheit einzelner öſtlicher Stämme hinzudeuten. Drewaner kommen in Polabien und in Rußland vor; die den Stodoranern dem Namen nach verwandten Stadizer wohnten ehedem etwas tiefer in Rußland, andere Stodoraner in Steiermark; Smolenzer werden hinter der Bereſina in dem Guvernement Smolenſk, Mohilew und Czernigow, an deren Namen Smolenſk und andere Ortsnamen erinnern, ſowie in Thrakien in der Gegend von Smolena namhaft gemacht; die Sitizer wurden oben (§. 28.) im Gefolge wichtiger Gründe den ruſſiſchen Slawen beigezählt. Einige nordöſtliche Stammnamen kommen in Polabien blos in Ortsnamen vor: darunter vornämlich Chrwati und Kriwiči. Der Name Chrwaty war einigen polabiſchen Ortſchaften eigen, z. B. Chruuati bei Dithmar im Jahre 981 [1], jetzt Korbetha bei Halle; Churbate in einer Urkunde Heinrichs III. von 1055, Grawat in einer Urkunde Heinrichs IV. von 1086 [2], Chruaziss in einer Urkunde Heinrichs II. von 1012 [3], Curewate in der halberſtädter Chronik, jetzt das ſüdliche Korbetha an der Saale bei Weiſſenfels [4] u. a. Ob dieſe Chrwaten unmittelbar aus den hinterkarpathiſchen Landen oder aus dem Rieſengebirge (wo es gleichfalls Charwaten gab) gekommen ſind, iſt unbeſtimmt. So kommt auch der Name der Kriwitſcher als Ortsname vor: Criuiz in einer Urkunde von 1319 [5], Criwitz im naumburger Bisthum Urk. von 1320 [6], jetzt Kriebitſch, Crewese in den Marken um 1160 [7] u. ſ. w.;

---

1 Dithmar III. 53. Ann. Saxo Crowate. Chron. Saxo Cruwati.

2 Böhmer, Regesta a. 1055. 1086.

3 Höfer, Zeitſchrift für Archivkunde I. 162.

4 Chron. Halberst. ap. Leibn. Script. Brunsv. II. 121. Werſebe, Gaue S. 102.

5 Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler I. Stoyzlavus de Criuiz.

6 Lebebur, Archiv XV. 318.

7 Riedel, Mark Brandenburg I. 109.

viele Ortschaften in Norddeutschland führen heutzutage die Namen: Kriebitsch, Kriewitz, Krewitz, Krewese u. s. w. Andere Namen kommen nur sehr selten vor, z. B. Dregowiči im Dorfe Dragawiz in einer Urkunde von 946, Drogawizi 1150, später Drogenz, Dreetz[1], Sewerci im Dorfe Zevirizke oder Severitz in einer Urkunde von 1147[2], was irrig auf die Stadt Zerbst (Serbiště) bezogen wird[3], Czechowé im Dorfe Cechowe oder Czechow in einer Urkunde von 1170[4] u. s. w. Zu den Merkmalen östlicher Slawen zählen wir auch bei den Westslawen entweder ganz ungewöhnliche oder doch äußerst seltene Ortsnamen, z. B. Suzdal', Dorf in Schlesien bei Ratibor, auf dem linken Oderufer, Moskwa, Muscuua in einer Urkunde Heinrichs II. von 1012 u. s. w. Alle diese und ähnliche Namen[5] sollen nur darthun, daß dem polabischen Slawenthume, das größtentheils aus westslawischen Stämmen bestand, einige östliche Geschlechter beigemischt gewesen sind. Betreff der Drewaner, Smolenzer, Sitizer und anderer russisch-slawischer Stämme ist zu bemerken, daß ihre Heimath keineswegs in Rußland, wo wir ihnen im IX. Jahrhunderte und später begegnen, sondern viel wahrscheinlicher weiter westlich im Weichsellande zu suchen ist, von wo in uralter Zeit beiderlei Ansiedler, russische und polabische nach Osten und Westen auszogen. Aehnlich haben die czechischen Chrwaten und die polabischen Serben mit den illyrischen Chrwaten und Serben den Namen gemein und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Vorfahren ehedem in vorhistorischer Zeit näher bei einander wohnten; betreff ihrer Mundarten scheiden sich beiderlei Stämme bereits im X. Jahrhunderte, so weit sich dies erkennen läßt, dergestalt, daß sie nimmermehr als ein Stamm gelten können. Jene gehörten schon

---

1 Leutsch, Gero S. 189.

2 Raumer, Reg. Brand. I. 186. 187. Nr. 1097. Hermannus de Zevirizke. In einer anderen Urkunde No. 1098 Hermannus de Severitz.

3 Wersebe, Beschreibung der Gaue S. 123.

4 Raumer, Reg. Brand. I. p. 230—231. Nr. 1383. 1384. Riedel, Mark Brandenburg I. 347.

5 Bei Erklärung von Ortsnamen und Begründung von Behauptungen darauf ist die höchste Vorsicht vonnöthen. So hat z. B. das Dorf Gogolici in Böhmen in einer Urkunde Wratislaws 1088 keineswegs seinen Namen von den finnischen Gogulitschern oder Wogulitschern (beide Formen sind alt und ächt), sondern von dem männlichen Namen Gogol. Möglich ist's indeß, daß der in Rußland häufige Name Gogol mit der Benennung des finnischen Volkes ursprünglich zusammenhängt.

damals zum weſtlichen, dieſe zum öſtlichen Slawenthume[1]. Wichtiger als alles dies iſt der Umſtand, daß ſich in den Sitten, den Gebräuchen und in der Sprache der Polaben unverkennbare Spuren des Lithauiſchen und alle Kennzeichen der weſtlichen Sprache finden. Lelewel deutete zuerſt, obwohl nur ganz im Vorbeigehen die große Verwandtſchaft der Weleten und Lutizer mit den Lithauern an[2]. Da wir uns hier leider auf eine umfaſſende Erörterung dieſes wichtigen Gegenſtandes nicht einlaſſen können, ſo theilen wir blos einige der bedeutenderen Belege zur Beſtätigung von Lelewels Andeutung mit. Vor allem enthält der Kultus der polabiſchen Serben, zumal der Bodrizer und Lutizer mehr Lithauiſches als der Kultus irgend eines Slawenſtammes. Mit Uebergehung der untergeſchobenen ratariſchen Bilder und Inſchriften bei Maſch und Potocki[3] nehmen wir blos auf die Ausſprüche der älteſten unverdächtigen Zeugen Rückſicht. Nach Helmold hießen die bei den Wagriern verehrten Götter: Podaga und Prove[4]; Podaga iſt der lithauiſche Padanges (aether) vom Stamme dangus (Himmel, vrgl. дажда, daga, czech. duha, Regenbogen), Prowe der lithauiſche Prowa, ſlaw. prawo, Recht). Nach der Knytlingaſaga (Kap. 122.) und nach Saxo Grammatikus wurden auf Rügen an verſchiedenen Orten verehrt Turupit, Puruvit, Pizamarr ſonſt Tjarnaglófi oder Černoglaw (Schwarzkopf), Rinvit oder Ranvit. Der Dänenkönig Waldemar zerſtörte

---

1 Dobrowſky, über Serben und Chorwaten in Engels Geſchichte von Serbien S. 153 ff. Deſſ. Lehrbuch der böhmiſchen Sprache 1809. S. VI. vrgl. oben §. 31. 1.

2 Tygodnik Wileński 1816. II. S. 352—353.

3 A. G. Maſch, die gottesd. Alterthümer der Abodriten in dem Tempel zu Rhetra am Tollenzerſee. Berlin 1771. 4. J. Potocki, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe. Hamb. 1795. 4. Dagegen ſiehe K. Lewezow, über die Aechtheit der ſogenannten obotritiſchen Runendenkmäler zu Neuſtrelitz, eine antiquariſche Abhandlung, geleſen in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin 1835. 4., auch einzeln. Vrgl.: vierter Jahresbericht der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthümer. Stettin 1830. 8. S. 61—66. In den Kreis dieſer unverſchämten Betrügereien gehören auch die Steine mit Runeninſchriften. F. Hagenow, Beſchreibung der auf der großherzogl. Bibliothek zu Neuſtrelitz befindlichen Runenſteine. Loitz 1826. 4. Ebenſowenig darf das untergeſchobene lettiſche Vaterunſer bei Lazius u. A., angeblich in der Sprache der alten Warner geſchrieben, den Forſcher beirren. Siehe Lelewel, Rzut oka na lit. nar. (Ein Blick auf das lithauiſche Volk).

4 Helmold I. 52. p. 125. II. 83. p. 185. Pogoda bei Dlugoſz und Kromer iſt entweder willkürlich aus Podaga gemacht oder ein von dieſem völlig verſchiedener Name.

diese Götzenbilder. Davon gehört Turupit, bei Heinrich dem Letten Tharapita genannt[1], eigentlich den estischen Finnen und ohne Zweifel auch den Kuren an; die übrigen scheinen gleichfalls ausländisch zu sein, da sie sich bei keinem anderen Slawenstamme wiederfinden[2]. Nach Dithmar hieß der in Ratara hochverehrteste Gott Luarasici[3], auf dem bamberger Bilde aber ist Czernybog in Gestalt eines liegenden Löwen abgebildet; deshalb vermuthe ich, daß dies zwei Namen für dieselbe Gottheit sind und daß das Wort Lua—rasici soviel wie lwa—račic d. h. Löwenfürst (leo regulus, račic patron. wie knežic, panic, dědic); vrgl. das lausitz. law (nom. nach Linde und Jungmann), lett. lauwa (leo), und das lith. Radikis in Silla—Radikis (Waldgott), estisch rathe (dominus, russ. wladyka, wlastitel, nach Rosenkampf), oset. račis, sanskr. radža, zend. ratu[4]. Nach demselben Dithmar[5] ward bei den Polaben ein Hirtengott Hennil, der sicher nicht von dem lithauischen Goniglis verschieden ist, verehrt[6]. Nach dem Biographen des heiligen Otto hieß bei den stettiner Slawen eine Art Tempel kontiny[7]. Allerlei Ableitungen dieses Wortes vom polnischen gonta (scandula) oder vom slawischen konec, končina u. s. w. sind unzulässig: es hängt dieser Name ohne Zweifel mit dem estischen kodda, serb. kut'a, kyr. кѫща (domus, aedes), wovon кѫтина, kątina, kutina, wie chramina von chram[8]. Auch örtliche, persönliche und Geschlechts-

---

1 Gruber, Origines. Liv. 149. 180. 182—183. In der Handschrift Tharapita und Tharapilla, indeß ist die erstere Form die ächtere, durch die Knytlingasaga bestätigte (vrgl. patis, d. h. pan, Herr).

2 Cl. Grubissich in Disqu. in orig. alphab. glagol. 1766. 8. S. 68 vergleicht das dalmatische „Sveti Paravia" mit Paravit, ich weiß nicht, ob mit Fug.

3 Dithmar VI. 151. Quorum (deorum) primus Luarasici dicitur.

4 Rhesa 315. Rosenkampf in den Trud. obšč. ist. (Arbeiten der historischen Gesellschaft) IV. 221. Güldenstädt, Beschreibung des Kaukasus von Klaproth. 1834. 8. Bopp, vergleichende Grammatik S. 196. Pott, etymologische Forschungen I. S. XXXVII. LXIX.

5 Dithmar VII. p. 242.

6 Narbutt, Mythol. litew. I. 110.

7 Anonym. Vita S. Otton. ed. Jasch 316. 317. 318. Ludewig Script. rer. Bamb. 679. Vrgl. Kanngießer, Geschichte von Pommern S. 648 Anm. 14.

8 Arkona hieß eigentlich Orekunda oder Arekunda, was ich durch belli ara, Kriegs-heerd erkläre, vrgl. das slawische oriti, arati, oręž (Waffe), das kärnth.-chorwat. orias (gigas), das angelsächs. oret—mecg (heros, Heldensohn), das griechische Ἄρης, altdeutsch Er, Eor (Mars), sanskr. kunda (hei-

namen haben ein lithauiſches Gepräge, z. B. das Dorf Jewenthin in einer Urkunde von 1278, vom lithauiſchen Männernamen Jawnut, weibl. Jawnuta, vrgl. das lith. Kjejstut, Biruta, Danuta (altpoln. —ąt, —ąta), die Stadt Škudy und das Volk Škudici, der Gau Žirmunty, vrgl. Škudy und Žirmuny[1] im Wilnaiſchen, die eigene ſlawiſche Kriegskaſte der Wjetniker, deutſch Kukesburger, vrgl. das lith. wětininkas, Richter, Befehlshaber, von wěta (mjsto, Ort) u. ſ. w. Eine weitere Sprachvergleichung dürfte noch mehre Punkte der Verwandtſchaft ausfindig machen: hier ſei blos noch das drewaniſche wejt'aj, wejt'a = Stadt, welches das lithauiſche wěta iſt, wovon powět, poln. powiat (Diſtrikt) abſtammt, angezogen. Viele Eigenthümlichkeiten der ehemaligen Sprache der Drewaner, ja ſogar, den wenigen übriggebliebenen Wörtern nach zu urtheilen, auch der übrigen Lutizer und Bodrizer, laſſen ſich am natürlichſten als Einfluß des Lithauiſchen auf das Slawiſche erklären und zwar a) die Verſchiebung des Konſonanten l und r z. B. Belgard, Stargard (Vita Ottonis, dipl. 1295), Cholberg (Dithm.), Warnabi (Ad. Br., Ann. Saxo), Warteslaw, Wartizlavus, Wartizlao, Wertizlaus, Wereezlavus (Alb. Stad., Helm. d. 1153, 1295, 1328), Parpatno (d. 1172), Darguna, Dargun (Helm., d. 1295), Gardiz (d. 1295), Parchim (d. 1170), Barnym (d. 1328), Zwentubaldus d. h. Swatowlad (Ann. Saxo), drewaniſch borna (brána, Thor), worna (wràna, Krähe), worta (wrata, Thor), porsę (prase, Ferkel), morz (mráz, Froſt), gord (hrad, grando), korwo (krawa, Kuh), worblik (wrabec, Sperling), borzdja, brazda (Furche), gorch (hrách, Erbſen), wibartal sa (obratil se, reverti), pirtangni sa (protáhni se, ſich verziehen); vrgl. das lith. béržas (breza, břjza, Birke), derwa (drewo, Holz), galwa (glawa, Kopf), karwě (krawa, Kuh), palwàs (plawý, gelbroth), parszas (prase), per (pro, ſlowak. pre), perdaug (přemnoho, ſehr viel), warnas (hawran, Krähe), waldau (wladu, impero), warna (wrana), wartaj (wrata), lettiſch bahrda (brada, Bart), birse (brázda), dahrgs (drag, drahý, carus), dirst (dřjstati, miſten), kalps

liges Opferfeuer) u. ſ. w. Ratara und Drekunda waren Oerter, wo man über Krieg und Frieden rathſchlagte und entſchied.

1 Lithauiſche männliche Namen ſind: Algimunt, Doumunt, Narimunt, Piſſimunt, Nomunt, Skirmunt u. ſ. w.; Ortsnamen Skirmonty, Skirmontiški, Girmoncie u. ſ. w.

(chlap, Kerl), salds (sladký, dulcis), salms (slama, Stroh), wahrti (wrata), waldiht (wladati, herrſchen), walsts (wlast, imperium), wilkt (wleci, ſchleppen) u. ſ. w. b) Die Verwandlung des urſprünglichen u in den Diphtong au z. B. draug (drug, Freund), wauchi (ucho, Ohr), bauk (buk, Buche), dausa (duša, Seele), ljaudi (ljudi, Leute, Menſchen), kiljauc (ključ, Schlüſſel); vergleiche das lithauiſche ausis (ucho), draugas (drug), jaunas (juný, (jung), krauszě (kruša, Birne), rauda (ruda, Erz), lettiſch aulis (úl, Kohle), draugs (drug), laudis (ljudi), saus (suchý, trocken), straume (poln. strumien, Bach) u. ſ. w. c) Die Verwandlung der Ziſchlaute č, š, ž in c, s, z z. B. das drewaniſche clawak (člověk, Menſch), corna (černý, ſchwarz), wicaj (oči, Augen), ciljaust (čelust, Kinnbacke), crewa, střewa, Darm), dausa (duša), risete (rešeto), seideli (šidlo, Aal), wusaj (wuši, Ohren), waucka (wlček, Wölfchen), rici (řeče, inquit), sauset (sušiti, trocknen), zena (žena, Frau), zeiwat (život, Leben), wiza (věža, Thurm), lizę (ležim, ich liege), nic (nóž, Meſſer), rizan (rožen, Bratſpieß); vergleiche das lettiſche zilweks (člověk), zazzis (čač, Zand), zebbules (črewule, střewjce, Schuh), zehrms (čerw, Wurm), zeppure (čepice, Mütze), zettorts (čtwrtý, quartus), zirzens (owrček, Gerülle), zaur (črez, per), zilts (čeled', Familie), zuppis (čupřiny, Haarſchopf), lehzes (ſlowakiſch lenča, kyrilliſch lęšta, Lieſe), mohzibt (mučiti, foltern) u. ſ. w. Sollten dieſe und ähnliche Erſcheinungen nicht klare Zeugniſſe für die ehemalige Anweſenheit der polabiſchen Slawen in den Weichſellanden, in der Nähe der Lithauer und ihrer Brüder, der Letten, ſein? Jene Weneden und Weleten, welche zur Zeit des Ptolemaios an der Oſtſee, im Lande der Lithauer, Kuren und Letten anſäßig waren, mögen daſelbſt nicht nur manche Sitte und manchen Gebrauch jener Völker angenommen haben, ſondern es mag ſogar manche lithauiſche Familie bei dem Abzuge der Slawen in die Länder jenſeits der Oder, da es ihr im Vaterlande vielleicht zu eng ward oder in der Ferne Glück zu winken ſchien, mit dahin übergeſiedelt ſein. Allen Zweifel über die Herkunft der Polaben und ihr Verwandtſchaftsverhältniß zu den übrigen Slawenſtämmen beſeitigt endlich die Betrachtung ihrer Sprache. Nach den Eigenthümlichkeiten derſelben gehören ſie nothwendig zu der weſtlichen Hälfte des Slawenthums und ſtehen zwiſchen Polen und Czechen. Drei Quellen werfen einiges Licht auf das Weſen und die

Eigenthümlichkeit der Sprache der polabiſchen Slawen: die heutige ſerbiſche Sprache in der Lauſitz, die Ueberreſte der alten Drewanensprache und die kleine Anzahl polabiſcher Eigennamen in den alten lateiniſchen Annalen und Urkunden. Der lauſitziſchen Sprache, welche in zwei Mundarten zerfällt, hat ſchon Dobrowſky in ſeinen Schriften den rechten Platz, inmitten der polniſchen und czechiſchen Sprache, angewieſen[1]. Die heutigen Serben in den Lauſitzen ſind erwieſenermaßen unmittelbare Abkömmlinge der alten Serben und Miltſchaner. Daß ihre Rede während der kurzen polniſchen und czechiſchen Herrſchaft dermaßen ſich verändert haben ſoll, daß ſie ihre oſtſlawiſche Eigenthümlichkeit durch den Einfluß der weſtſlawiſchen verloren hätten, kann nur wenig beſagen, denn keine Mundart verändert ſich ſo ſchnell und in der Maße, keine verliert, ſelbſt wenn ſie fremde Formen und Wörter annimmt, ſo ſehr die Kennzeichen ihrer früheren Weſenheit, daß geübtere Sprachforſcher die urſprüngliche Verwandtſchaft nicht wieder aufdecken ſollten, wie wir ja ein augenſcheinliches Beiſpiel am Bulgariſchen und Weißruſſiſchen haben; Zeugniſſen uralter Urkunden und Annalen nach, welche einzelne Wörter der lauſitziſchen Sprache enthalten, war ſie aber im weſentlichen ſchon dieſelbe wie gegenwärtig. Die drewaniſche Mundart, ſoweit ſie aus zu Ende des XVII. Jahrhunderts ziemlich nachläſſig aufgeſchriebenen Sammlungen und Gebetformeln[2] zu erkennen iſt, unterſcheidet ſich zwar in mehr als einem Betracht von der lauſitziſchen, gehört aber dennoch zur weſtſlawiſchen Sprachenordnung. Die weit größere Verwandtſchaft mit den weſtlichen als mit den öſtlichen Mundarten erhellt aus einigen Wörtern der Sprache der alten Bodrizer, Weleten

---

1 Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Sprache und Literatur. 2. Ausg. S. 33. „Das Wendiſche (in der Ober- und Niederlauſitz) ſteht zwiſchen dem Böhmiſchen und Polniſchen in der Mitte, neigt ſich aber in Hinſicht des tiefern Vokals o und der häufigern Sibilanten (für d, t) doch mehr zum Polniſchen, wenn es gleich den lechiſchen Rhinesmus nicht kennt.“ Vrgl. Deſſ. Lehrgeb. der böhmiſchen Sprache S. V. VI. Instit. linguae slavicae p. IV.

2 Die urſprünglichen Hauptſammler waren blos folgende: Pfeffinger (1698), deſſen Sammlung ſich bei Ekkard abgedruckt findet; Henning oder Henigen (1691 — 1700), deſſen Sammlung die beſte und reichſte iſt, noch ungedruckt; und Mithof (um 1691), bei Leibnitz. Alle Uebrigen, Domeier, Plato bei Potocki, Schulze, Jugler u. ſ. w., ſind bloße Abſchreiber der Vorigen und noch dazu unerfahrene. Die Ueberreſte der drewaniſchen Mundart brachte Czelakowſky in ein ſyſtematiſch geordnetes etymologiſches Wörterbuch, welches ſeit 1830 bei der ruſſiſchen Akademie in Petersburg liegt.

und der polabiſchen und lauſitziſchen Serben. Die drewaniſchen Slawen ſprachen a) Riz für roz, niemals raz[1], z. B. rizedelena (rozděleny), rizegnona (rozehnany), riste (roste) u. ſ. w. Ebenſo lieſt man Rozstok bei Helmold (dagegen hat Konſtantin Porphyrogeneta ein Raztok im ſüdlichen Serbien, ſiehe §. 32. 3.), Rozmoc in einer Urkunde von 946, Rozmuzi in einer Urkunde von 992. b) Woj für Wy, niemals iz[2], z. B. wojpet (wypiti), wojsmorkat (wysmrkati), wojsedet, wojsedat (wyseděti), wojstawena (wystaweny), wojgasena (wyhašeny), wojzerene (wyzřeny, von zřjm), wojmetena (wymetený), wojdonje (wydanj), wojgarninje (wyhowořenj) u. ſ. w. Von alten Namen gehört hierher vielleicht Wiplizili im Moratſchanerlande in Urkunden von 992. c) Des eingeſchobenen l bedienten ſie ſich nicht, z. B. zimja (země), tipona (topený), ejtipen (utopen), wojstawena (wystawený). Aehnlich lauten die Namen Zpriavani in einer Urkunde von 949, Drevani in einer Urkunde von 1004, Trebowane von 1086. d) Wohl aber hatten ſie das eingeſchobene d, z. B. sodeli (sádlo), gadela (gedle), radeli (radlo), krejdeli (křjdlo), worteidlo (wratidlo, Weberbaum), seideli (šidlo). Ebenſo in den Namen Cedlisciani, urkundl. für Sedličané, Brochodinacethla, Difnowocettla, Miratinacethla, Golenzicacethla urkundl. 1013, für Brochotinosedlo (vergleiche in Makedonien Brochot S. 624, in Polen in der Wojewodſchaft Plock Brochocino, ſowie die Männernamen Brochot, Brochota), Diwnowosedlo, Miratinosedlo, Golešnica sedlo, kyr. ruſſ. ſerb. selo, Sedlec (prov.) 1168, Zedlich (daſſelbe) in einer andern gleichzeitigen Urkunde, Cidlotitz in einer Urkunde 1194. e) Statt der Ablaute žd, št im Kyrilliſchen und Ruſſiſchen ſprachen die Polaben bald mit den Polen, Czechen und Slowaken z (dz) und c, z. B. sozej (sáze), nic (noc), pic (pec), swecja (swjce), cą (chci, joz cą,=gá chci, ich will, wan ci = on chce, er will, cime = cheemy, wir wollen), bald behielten ſie mit den ungar. Slowaken das urſprüngliche t

---

1 Im Drewaniſchen ging o regelmäßig in i über: sliwi (slowo), tíst (kost), bigiw (bogow, bohuw), a dagegen bald in e oder o: breda (brada), rono (ráno) über, bald bleibt es unverändert: wlas, klas, slama.

2 Obwohl die Präpoſitionen roz— und wy— auch den Ruſſen bekannt ſind, ſo gelten ſie doch immer als Merkmale der weſtlichen ſlawiſchen Sprachen. Es beſteht hier der wichtige Unterſchied, daß bei den Ruſſen beide Formen, raz— und roz—, iz und wy üblich ſind; während den Weſtſlawen die Form raz und iz bis auf einige veraltete Wörter ganz abgeht.

und d, namentlich im Zeitworte, z. B. eiplotena (uplacený, ſlow. uplatěný), zlatena (zlacený, ſlow. zlatěný), chitą (chci, ſerb. hoću), porijdejne (porozený, ſlowak. poroděný), zoblundena (zablauzený, ſlowak. zabluděný d. h. blaudjcj), te prenja zejme (ſtatt prednja, mit Ausſchiebung des Konſonanten d, kyrill. preždnij, czech. přézny). Aehnlich werden Koledici, Lutici, Škudici, Chutici, Neletici, Žitici und viele andere, theils Völker- theils Städtenamen mit —ici, niemals —išti geſchrieben, wie das kyrill. Koledišti, Ludišti u. ſ. w.; ferner ſprachen ſie mezu, mezi, niemals meždu, meždi, z. B. Mezumroka in einer Urkunde 981 [1], Mezerici bei Dithmar, Mesaburii bei Widukind und dem Annal. Saxo nach Handſchriften (der Textesabdruck hat Mersaburii) [2] d. h. Meziboraně (mezi, zwiſchen, bor, Wald), die Bewohner des heutigen Merſeburg, welches urſprünglich ſlawiſch Mezibor hieß, was ſchon Dithmar von meza, neuczechiſch meze (mese id est media regio, Dithm.) ableitet [3], Misereth in einer Urkunde von 946 i. e. Miserech, t ſtatt c, Meserech 1136, Mezirech 1172, Mizereth 1189, Myseritz 1194 (czechiſch Meziřič, polniſch Miedzirzecz, ſerbiſch Medjurječ, kyrill. ruſſiſch Meždurječ), Bezdiez in einer Urkunde von 1000 (ſo iſt zu leſen ſtatt Bezdicz, vergleiche das czechiſche Bezděz von Bezděd, adj. poss., was kyrilliſch und altruſſiſch Bezdježd lauten würde), Grodzane 1040. e) Es hieß im Drewaniſchen gjozda oder djozda (hwězda, stella), kiot (kwět) ohne Verwandlung der Konſonanten zu Anfange der Wörter wie im Kyrilliſchen, Ruſſiſchen, Serbiſchen zwjezda, cwjet. f) Die Drewaner ſprachen tung für ten mit angehangenem n. g) Die Drewaner ſetzten dem Vokallaute faſt regelmäßig ein w vor, z. B. wilsa (olše), waul (úl), wirjal (orel), wakni (okno), wunzal (uzel), wauzda (uzda), waucet (učiti), wausta (usta), wund'it (auhoř), wund'il (uhel), wastriga (ostruha) u. ſ. w. Ebenſo bei Dithmar volsa (olše) [4], Wozgrinie in einer Urkunde von 981, wozop (d. h. osyp, osep) 1135, 1187, 1208,

---

1 Leutſch S. 195. Nikini (ſoll heißen Nižici) vel Mezumroka.

2 Widuk. Script. rer. Brunsv. I. 216. 225.

3 Dithmar I. 3.

4 Kirieleison .... irrisorie mutabant vkrivolsa .... aeleri stat, in fritcectum. Dithm. II. 40. Vrgl. Dobrowſky, Geſchichte der böhmiſchen Lit. S. 44. W kri wolša = im Geſträuche die Erle. Dithmar hat auch im Worte ustwice das Digamma w. Bei Wagner ſteht ustuire, ein Druckfehler.

Wuzstrowe (Ostrow) 1170 (1121 Ostrowe), Wostrozne 1229, 1241, Wolsiza, Fluß (Olšica) 1268, Wusterwitz 1459 u. ſ. w. Dagegen Olsnich 964, Olsnice bei Dithmar, Oztrowe, Ozzek 1118 u. ſ. w. Bekannt iſt der Gebrauch dieſes Digammas in der lauſitziſchen Sprache, in der gemeinen czechiſchen, zum Theil auch in der polniſchen. h) Die Verwandlung des urſprünglichen a in o nach den Liquidis l und r mit einem ſtummen Konſonanten, z. B. drewaniſch grod (hrád, grando), brot, brotac (bratr, bratec), kroda (kradu); bisweilen aber in a: klas, wlas, slama, glad, chlad, zlata (zlato, Gold), mlada, klada, platne (platno, Leinwand) u. ſ. w. Dieſelbe Verſchiedenheit zeigt ſich ſchon ſehr früh, z. B. Bloni in einer Urkunde von 997, Drogobulestorp 950, Drogobuli 965, Droganice 1003, 1120, 1142, Drogobudewitz 1071, Drogistorf 1105, Drogolisci 993, Mezumroka 981, Gruona 993, Grodize 1071, Grothisti (Hradiště) 1144, Ploni 949, 965, 973, Stargrod 1198, Wlodisclavus Annal. Saxo, Drosoco, Drosuc (Dražko), Ann. in Monum. German. historicis, Ceadrogus (Čedrag), ebendaſelbſt (bisweilen auch Ceadragus), Pudglove 1416, Triglous, Trigloius im Leben des heiligen Otto, herausgegeben von Endlicher, Tjarnaglofi oder Černoglaw in der Jomsvîkingasaga, Wronowitz 993[1], Wlodewej, Wlodemjr bei Dithmar (bei demſelben einigemal Wolodewej, Wolodemjr), Mizzudrog bei Adam von Bremen (bei Helmold Mizzudrag) u. ſ. w. In dieſer Eigenheit glich die polabiſche Sprache der lauſitziſchen und polniſchen. i) Die Naſenlaute ę (eng) und ą (ong), z. B. drewaniſch zajanc (zagjc), mangsi (maso), pangst (pěst), ramang (ramě), disant (deset), pjunta (pata), sjunta (swatý), wunzal (uzel), kungs (kus), runka (runka), stumpit (staupiti), dumb (dub), bumban (buben), djelumb (golub) u. ſ. w. Aehnlich in alten Denkmälern Zuenkouua in einer Urkunde von 974, Suentana bei Einhard, Zuantevith, Zwentepolch bei Helmold, Zuentubaldus beim Annal. Saxo, Tunglo bei Einhard, Trumpsice in Urkunden von 937, 941, 973, Lunzin, Lunkini, Lentsin bei Dithmar, Widukind, Ann. Saxo, in der lüneburger Chronik, Bezunt in einer Urkunde von 1185, Chotibaz im Lutizerlande 1170, Dambe 1166,

1 Nach Böhmer Wuronovitz, nach Anderen Vuoronovizi = ruſſiſch Woronowiči, worauf man ſich indeß nicht verlaſſen kann.

Dambroue (Dubrawa) 1277, Dembrow 1422 u. ſ. w. Ohne Rhinesmus dagegen Beleknegini (Bĕla knęgyni d. h. krasna knjni, ſchöne Herrin, Fürſtin), bei Dithmar Zutibure (Swaty bor, heiliger Wald), bei demſelben Scutibure (daſſelbe in einer Urkunde von 1012), Dubie 980, Dobin 1187, Tugumir bei Widukind, Ann. Saxo und im Necrolog. Mollenbec., Chotibuz in der Lauſitz 1156 u. ſ. w. Bekanntlich findet ſich der ehedem in allen Slawinen herrſchende Rhinesmus im Ganzen blos noch bei den Polen; Czechen und Lauſitzer haben ihn ſchon längſt aufgegeben. Die Neigung der Polaben zur Entäußerung deſſelben findet ſich ſchon in den älteſten Denkmälern. k) Den urſprünglichen Vokal ě, kyrilliſch ѣ, im Slawiſchen der ſchwankendſte unter allen Vokalen, drückten die Polaben verſchieden aus, bald als ia, a, z. B. mlaka, mlauka (mléko), dara (děra, djra), plawoj (plewy), clawak (člowěk), nina (nynj, kyrilliſch nyně), bald als i, z. B. wiza (wěža), brig (břeh), criw (střewjc), risete (řešeto), pride (před), rici (řeče), chrin, chrjan (chřen), bald wie ea, z. B. Peanus (Pěna, Fluß) beim Scholiasta Adam. Brem., bald wie io, z. B. ljos (les), mjoro (mjra), djoli (djlo), ljoti (leto), bjola (bjlý), stjona (stěna), wjoter (wjtr) u. ſ. w. Die beiden erſten Verſchiedenheiten ſind ſchon in den älteſten Quellen bemerkbar, z. B. Circipani (Črezpjeňané) bei Adam von Bremen, Helmold und beim Annal. Saxo, Panis (Pěna, Fluß) bei Adam von Bremen, Pana in einem Fragmente Ann. Chesn., Dadosesani beim baierſchen Geographen, Diadesisi bei Dithmar, Riacani in einer Urkunde von 949, Zpriavani 949, 1161, Zwarina bei Dithmar, Ztoignavus (Stojgněw) in den Ann. St. Gallens., Lubemarus, Thessemarus (Lubiměr, Těšiměr) bei Helmold, Brysnizi bei Dithmar, Brisewitz (Brezowica) in einer Urkunde von 1120, Brithzin, Britzin 1150, 1175 (doch wird dieſer Ort 1157 auch Brezin genannt), Brizani bei Helmold, Nimirow 1170, Nimiz 1159 (anderweit Nemzi = Němci), Prizlava (Prjeslawa), beim Ann. Saxo, Tribunice 945, Tribus 1144, Tribuses 1170. Im allgemeinen findet ſich in dieſen und anderen Namen aber e, ie z. B. Diedesi, Niempsi, Pene, Penus, Riecani, Sprewa, Zwerin, Swerin, Trebonizi, Triebus, Stoinef, Stoignevus u. ſ. w. Betreff der Verwandlung des ě in ia, a gleicht das Polabiſche dem Polniſchen, hinſichtlich des ě in i dem Czechiſchen, Kleinruſſiſchen und Illyriſchen, betreff des ě in ea dem Bulgariſchen und Wallachi-

schen[1]. l) In der Konjugation fehlt dem Drewanischen im Indicativ Präsentis in der 2. Person die Endung —i, in der 3. Person —t, z. B. zaris (zřjš), slejsis (slyšiš), cajis (čigeš), marzne (mrzne), nemze (nemůže), warti sa (wrtj se), tauri sa (kauřj se), worą (wařj, coquunt), gorną (howořj, loquuntur), nisą (nosj, portant), limą (lomj, frangunt), joze mom taj mos, wan mo (ja mám, ty máš, on má, ich habe, du u. s. w.). Uns der weiteren, wenn auch noch so interessanten Erörterung der Eigenthümlichkeiten der Drewanensprache enthaltend, bemerken wir nur noch, daß manche, auf den ersten Blick anscheinend durch spätere Sprachverderbung herbeigeführte Erscheinungen schon in den ältesten Quellen vorkommen, ihren Grund sicherlich weniger im Einflusse des Fremden, als in dem Organismus und der selbstständigen Entwickelung der slawischen Sprache haben, z. B. der Uebergang des a in e, drewanisch breda, bredawejeja, wilerejz (weleraz, slowak. weloráz, mnohokrat, pluries), grenca (hranice), rit'is (rákos), bei den Alten Redigast, Ridegast, Redari, Redara, Retra, Kemnitz, Reregi, Reric, Brennaborg, Jesne, Riedawici, Gersleff, Jereslaw u. s. w.[2], die Verwandelung des o in i, e, u, drewanisch sliwi (slowo), t'iza (koža), wirjal (orel), wit (od, ot)[3], resa (rosa), smela (smola), rezega (rozha), nes (nos), rodust (radost), but'an (bočán), bei den Alten Smeldingi, Debrogorá, Gestimulus (Gostimysl), Gestici (Gostici), Bobowe, Bosowe, Čechowe und so in folgenden Worten e statt o, Buchuwi, Bugislaff, Bugislaus, Buguzlaus, Juterbuc, Juterbuk, Luthebugh, Čarny Bug auf der Inschrift zu Bamberg, Pozdicun, Putgoriz (Podgoriza), Pudglove, Seliburus, Wuzstrowe, Burislaus, Zutibure, kurice d. h. korec bei Helmold, Muscuua d. h. Moskwa, muggula d. h. mohyla (sepulcra gigantum ... dupna muggula, urkundl. bei Dreger 1254 S. 380) u. s. w. Vrgl. das niederdeutsche grummel aus dem slawischen grom (Donner)[4], die Verwandelung des y in ej, oj, drewanisch beyt (býti), mejs (myš), rejbo (ryba), dojm (dým), mojt (mýti), wojpet (wypiti),

1 Das drewanische jo entstand aus ja: mjoro statt mjara, wie mom statt mam, rono statt rana, jomo statt jama, josin statt jasen, joji statt jaje u. s. w.

2 Dasselbe läßt sich in den südslawischen Mundarten, sowie nach weichen Konsonanten, im Czechischen bemerken.

3 Bekanntlich steht i im Kleinrussischen häufig statt des ursprünglichen o.

4 Aehnlich geht im Czechischen, Bulgarischen und Kärnthischen o in u nach gewissen Regeln über.

moj (my), toj (ty), bei den Alten Gotzomiuzlus (Gostimysl), Nezemuiscles (Nezamysl), Chotiemuizlis (Chotimysl), Buistrizi (Bystrica), Tabomiuzl (Dabomysl) u. ſ. w.[1], die Verwandelung der Ziſchlaute č, š, ž in c, s, z, drewaniſch corna (černý), wicesa (očesa, oči), wicir (wečer), wausesa (ušesa, uši), zena (žena), zejti (žito), zejwa (živý) u. ſ. w.[2]. Aus allem dem folgt, daß die allerdings in mehrere Mundarten zerfallende Polabenſprache zu der weſtlichen Sprachenordnung, nicht zur öſtlichen gehört[3].

So ſcheint die Behauptung wahrſcheinlich, die Polaben hätten zuerſt im Schooße Weißſerbiens, dann in den Weichſellanden und nachher in Lithauen gewohnt, bevor ſie in Deutſchland einrückten. Nirgends iſt Grund zur Annahme, daß ſie einſt jenſeits des Dnieprs, in der Urheimath der Großruſſen anſäßig geweſen ſeien. Immerhin bleibt die Beimiſchung einigen oſtſlawiſchen Blutes möglich; dieſe öſtlichen Familien konnten recht wohl aus der Gegend nahe vor dem Dniepr, von wo die illyriſchen Serben und die Chorwaten auszogen und die gegenwärtig von Kleinruſſen und Weißruſſen bewohnt wird, herſtammen, zumal die weiß- und die kleinruſſiſche Sprache gewiſſermaßen in der Mitte zwiſchen der weſt- und oſtſlawiſchen Sprachenordnung ſteht. Die Menge der polabiſchen Mundarten iſt unerforſchlich. Die Scheidung des ganzen Polabenſtammes in die drei Völkerſchaften der Weleten oder Lutizer, Bodrizer und Serben gründet ſich auf Einhards ausdrückliches Zeugniß, auf die Urſprünglichkeit und das Alterthum dieſer Namen und auf die Verſchiedenheit der Sitze, des Charakters und der Geſchichte dieſer drei Stämme.

---

1 Dieſelbe Erſcheinung finden wir im Ruſſiſchen, wo y faſt wie oi klingt. Vrgl. Wostokow, Rusk. Gramm. 344. Kopitar Gl. Cloz. 50.

2 Daſſelbe bemerkt man bei den Maſuren in Polen und mit gewiſſen Ausnahmen bei den Illyriern in Dalmatien.

3 Im Drewaniſchen fanden ſich allerdings Wörter wie klawrik, illyriſch kljewret (Mitſklave), pêde ruſſiſch pod (Ofenherd), jeweran, ruſſiſch iweren (Span), smardi, ruſſ. smerd (Kerl), ninka, ruſſ. njaňka (Amme), ljolja, ſerb. ljelja, preze, illyr. prez, brez (bez) u. ſ. w. Der Name Čerezpěňané zeigt auch, daß čerez, čres (durch) bei den Polaben üblich war. Alles das genügte noch nicht, die Polaben zu Südſlawen zu machen. Vor Alters waren manche Wörter allen Slawen bekannt, die ſpäterhin aus dem Gebrauche verſchwunden ſind. Mit Ausnahme der kyrilliſchen (altbulgariſchen) Mundart, hat man nirgends hinreichende Quellen, woraus ſich ergäbe, was vor dem XI. Jahrhunderte in einer Sprache üblich war oder nicht. Jede neue Entdeckung bringt neue Wörter. Giwera, čez (črez), brez, ſind heutigentags noch den ungariſchen, zum Theil auch den mähriſchen Slowaken bekannt; wer kann ſagen, daß ſolche im VI. und VII. Jahrhunderte den Polen unbekannt geweſen ſind?

XII. Abschnitt.

Rückblick und Schluß.

45. Verzeichniß der slawischen Völker und Stämme.

Die Urgeschichte jedes einzelnen slawischen Stammes, welcher in der ersten Hälfte des Mittelalters zu staatlicher Bedeutung oder wenigstens zu zeitweiliger Selbstständigkeit gedieh, bestrebten wir uns zu beleuchten, die Sitze und Stämme, die zu ihnen irgendwie gehörten, wurden ausführlich erörtert. Die Nachrichten über die Weneden, Anten und Slawen wurden vorausgeschickt und dann die Geschichte der russischen, bulgarischen, serbischen, chorwatischen, kärnthnischen, polnischen, czechischen, mährisch-slowakischen und polabischen Slawen besprochen, indem bei dieser Anordnung die ihrer Herkunft nach verwandteren oder die ihren Schicksalen oder Ländern nach sich näher stehenden Stämme an einander gereiht wurden. Nach so mühsamer Wanderung durch die hohen, aber auch dunklen und halböden altslawischen Wälder sei es uns vergönnt am Ausgange derselben, im Angesichte heller, fruchtbarer Fluren ein wenig zu verweilen, um uns des Ergebnisses unserer Forschung klarer bewußt zu werden.

Zwei Fragen sind es vornämlich, über welche der aufmerksame Beobachter Aufschluß erwünschen dürfte: ob die Geschichte der einzelnen Stämme die große slawische Völkerwanderung zu Anfange des Mittelalters und die Verbreitung der Slawen über einen größern Raum Europas, als sie vordem inne hatten, bestätigt? sodann: ob das europäische Alterthum und die ehemalige Einheit des Slawenstammes in der späteren Geschichte der einzelnen Slawenstämme genügend bekräftigt ward? Die erste Frage wird hinreichend durch die

ausdrücklichen Zeugnisse der Geographen von Ravenna und Baiern, der Reichstage Libuschas, des Konstantin Porphyrogeneta, Helmolds, des bulgarischen Uebersetzers der Chronik Manasses, des Laonikos Chalkokondylas u. A. beantwortet, und diese Beantwortung findet auch in dem völlig veränderten Zustande des Volkslebens in Norddeutschland und im ganzen großen ehemaligen Illyrikum im V. und VI. Jahrhunderte ihre Bestätigung. Betreffs der zweiten Frage wurden zwar manche Hauptbeweisgründe für die ehemalige Einheit des slawischen Volks in den vorhergehenden Abschnitten beigebracht; die Beweise aber, welche diese Einheit über allen Zweifel erheben, können erst im zweiten Theile dieses Werkes, dem kulturhistorischen, dargelegt werden. Recht, Ordnung, Gottesdienst, Sprache, Lebensweise und Gewerbe, Sitten und Gebräuche, bei den verschiedenen Slawenstämmen übereinkommend, sind nicht nur die sichersten Beweise der Ursprünglichkeit, Aechtheit und Einheit eines ganzen Stammes, sondern auch die zuverlässigsten Bürgen für die unseren Blicken ferne Zukunft desselben. Dort, zu Ende der anderen Abtheilung also wollen wir bei dieser Frage etwas länger stehen bleiben, hier wollen wir uns nur einige, durch die Masse der Erörterungen etwas verdeckte Hauptpunkte vergegenwärtigen. Wir gedenken nämlich der Gleichheit vieler Eigennamen von Flüssen, Bergen, Burgen und Oertern, vor allem von Personen bei noch so weit zerstreuten Slawenstämmen. Geographische Belege können wir hier nicht weiter wiederholen; die Schrift selbst bietet sie in Menge, ihrer werden künftig bei fleißiger Forschung der slawischen Topographie noch viel mehr an den Tag gefördert werden. Uns sind Belege von Namensgleichheit der Völker wichtiger. Geben wir auch bei Namen, wie Polaben, Lutschaner, Drewaner, Nisowzer, Horaler u. s. w. eine zufällige (indeß nicht immer so ausgemachte) Namensgleichheit zu, so müssen wir doch gestehen, daß dies von vielen anderen gewiß in vorhistorische Zeiten hinaufreichenden Namen keineswegs gilt. Wir geben nun zu beliebiger Vergleichung und Betrachtung eine alphabetische Uebersicht der slawischen Völkernamen, mit absichtlicher Beifügung mancher Namen von Ländern, Gegenden und Gauen, da ja beide eng zusammenhängen, der Volksname häufig aus dem Namen eines Landes, und umgekehrt, entstand. Auch das Jahr, wo jeder dieser Name zuerst von Historikern genannt wurde, fügen wir hin und wieder bei.

Amadoci, ein schon frühzeitig, von Hellanikos bis auf Ptolemaios (460 vor — 182 nach Chr.) nach Sarmatien gesetztes Volk, von ungewissem Namen und Wohnsitze, vielleicht ein alter Slawenstamm in Rußland. §. 10. 10. z.

Anten, lat. Antes, Antae, altdeutsch Anzi, angelsächsisch Entas, slawisch vielleicht in der Einheit Utin, in der Mehrheit Uti, kyrillisch АТИНЪ, АТИ, ein mächtiger Stamm im Osten, in Großrußland und nach dem schwarzen Meere hin, zwischen 379 — 770. §. 25. 7.

Arsietae, vielleicht die R'schaner, ein Slawenstamm von unbekannten Sitzen hinter den Karpathen, bei Ptolemaios 175—182. §. 10. 10. lit. b.

Bělochorwati, ein großes Land und ein darin wohnender Volksstamm, in den Karpathen und auf der nördlichen Abdachung derselben, im VII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 31. 1. §. 38. 2. (vrgl. Chorwati.).

Bělosrbi, ein großes Land und Volk nördlich hinter den Karpathen, im VII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 31. 1. §. 38. 2. (vrgl. Srbi.).

Berzitia oder Belzitia Land, Berzitae Volk, vielleicht die Brezičі oder Brežičі oder Weržičі, in den transdanubischen Slawenländern, einst inmitten zwischen den Bulgaren und dem Peloponnes, in Makedonien, Thessalien oder Livadien, um 669 ff. §. 30. 4. (vrgl. Fresiti.).

Běsi, Bessier bei Ptolemaios (175 — 182), ein slawischer Stamm im östlichen Galizien an den Karpathen, bei der Stadt Biecz. §. 10. 10. lit. e.

Besuntschaner, wahrscheinlich die Bewohner der ehemaligen Stadt Businz (Besunt?) und ihrer Umgegend in Schlesien, um 866 — 890. §. 38. 6.

Blonier siehe Plonier.

Bobraner, ein polnisch-slawischer Stamm am oberen Bober in Schlesien, 973 (1086) §. 38. 6.

Bodrizer, zweifach: 1) die südlichen, Abodriti bei Einhard von 818, Osterabtrezi, d. h. östliche Bodrizer vom baierschen Geographen 866 — 890 genannt, ein bulgarisch-slawischer Stamm in Niederungarn an der Mündung der Theiß in die Donau, in der bodroger Gespannschaft, auch in Oberungarn am Bodrok in der

zempliner Geſpannſchaft. §. 30. 3. 2) Die nördlichen, deutſch Abotriten, Abodriten, Obotriten, Nortabtrozi, genannt, weſtlich von den Weleten, zwiſchen Oſtſee und Elbe, von der Warnov und Stepenitz bis zur Trave, werden von Adam von Bremen auch Raroger d. h. Rarožané, von der Hauptſtadt Rarog genannt, 789. §. 44. 7.

Bojker, Bewohner des Landes Bojki bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), die Vorfahren der heutigen ruſſiſchen Boiker im öſtlichen Galizien, im Sambor- und Stryjlande, ingleichen im ſüdöſtlichen Diſtrikte von Sanozk, §. 31. 1.

Boruski bei Ptolemaios (175 — 182), mitten zwiſchen Slawenſtämmen, von unbeſtimmten Sitzen, vielleicht in der Gegend der Stadt Borowſk im Gouvernement Kaluga. §. 10. 10. lit. p.

Boſna, das Land an der Boſna, von ſerbiſchen Boſniern bewohnt, unabhängiges Reich ſchon vor 949. §. 32. 1.

Branitſchewzer, Praedenecenti bei Einhard 822, ein Stamm der ehemals bulgariſchen jetzt ſerbiſchen Slawen, hinter der Donau in der Gegend der Stadt Branitſchewo oder im ſpäteren Herzogthume dieſes Namens. §. 30. 3.

Brebera, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Breſaner oder Briſaner, Brizani bei den Annaliſten, zu den Weleten gehörig, zwiſchen den Glinjanern und Stodoranern an der Havel, in der Gegend von Havelberg, im XI — XII. Jahrhunderte. §. 44. 6.

Brodnizer, Abtheilung der ruſſiſchen Slawen an der Wolga, die Vorfahren der Koſaken, ſchon im J. 1141 erwähnt. §. 28. 14.

Budiner, der älteſte, von Herodot (456 — 444 v. Chr.) namhaft gemachte Slawenſtamm in Wolynien und Weißrußland. §. 10. 2 — 4.

Bulerzer, Vuillerozi beim baierſchen Geographen von 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, ehedem an der Bulera in Kurland. §. 28. 14.

Bulgaren, ein Volksname, den die Süddonauſlawen in Dakien, Möſien, Dardanien und Makedonien von ihren uraliſch-finniſchen Herren, den Bulgaren, nach 678 annahmen. §. 29. 4. §. 30.

Buſaner, Busani beim baierſchen Geographen von 866—890, ruſſiſcher Stamm am nördlichen Bug, ſpäter Welynjaner, Wolynjaner, Volynier. §. 28. 8.

Cetina, einer der eilf illyrisch-chorwatischen Gaue vor 949. §. 34. 1.

Czechen, Čechowe, ein westslawischer Stamm im heutigen Böhmen (451 — 495). §. 40. 1. Spuren dieses Namens in anderen Ländern siehe §. 39. 1.

Čerezpěňané, Črezpěňané, Circipani, Zerezepani bei den Annalisten, ein Weletenstamm auf der nördlichen Seite der Peene, 952. §. 44. 6.

Daleminzier siehe Glomatscher.

Detschaner, ein Czechenstamm, am Schlosse Tetschen (Děčin) an der Elbe, 973 (1086). §. 40. 2.

Djedoscher oder Djadoscher, zweierlei: 1) die nördlichen, beim baierschen Geographen Thadesi um 866—890, ein russ.-slaw. Stamm. §. 28. 14. 2) Die westlichen, bei lateinischen Schriftstellern von 866 — 890 Diedesi, Diadesisi und Dadosesani, ein polnisch-slawischer Stamm, in einem Gaue zwischen Oder, Bober und Militschanien in Schlesien. §. 38. 6.

Dolenzer, Tolonseni, Tolensani bei den Annalisten, ein Weletenstamm am Tollenzsee und Tollenzflusse, 946. §. 44. 6.

Došané, Dosseri, Doxani in latein. Quellen, ein zu den Weleten gehörender Gau an der Dossa, 946. §. 44. 6.

Dregowitscher, ursprünglicher und richtiger Dragowitscher, dreifach: 1) die nördlichen, Drugavitae bei Konstantin Porphyrogeneta (949), ein russischer Slawenstamm zwischen Pripjet, Düna, im Minskischen und Witebskischen. §. 28. 6. 2) Die südlichen, in zwei Gegenden a) in Makedonien, bei Thessalonich, nach der Biographie des heiligen Demetrios und den Byzantinern zwischen 669 — 886, später dem bulgarischen und noch später dem serbischen Reiche einverleibt. §. 30. 4. b) In Thrakien, am Dragowizaflüßchen, im Mittelalter. 3) Die westlichen in Polabien, 946. §. 28. 6. §. 44. 12.

Drewaner, doppelt: 1) die nördlichen, russisch Drewljaner oder Derewljaner bei Nestor (vor 862), Dervlenini bei Konstantin Porphyrogeneta (949), ein russischer Slawenstamm in dem Lande Drewy oder Derewy, dem östlichen Theile des Gouvernements Volynien. §. 28. 9. 2) Die westlichen, zu den Bodrizern gehörend, an der Jetze, 1004. §. 44. 7.

Dubrawa, nach meiner Ansicht der Name des griechisch Dendra genannten Landes im slawischen Bulgarien, an der Grenze des südlichen Serbiens. §. 30. 3.

Duklja, die Bewohner Dukljaner, Dioklea, Diocletiani, Dioclenses, bei den Byzantinern vor 949, eine Landschaft im südlichen Serbien. §. 32. 5.

Duljeber, kleinrussisch Duleber, czechisch Dudlebier, dreifach: 1) ein russischer Slawenstamm, zwischen Bug und Styr, östlich von den Chorwaten und Serben, nach Nestor schon zur Awarenzeit um 563 existirend, später in Volynien verschwindend. §. 27. 3. §. 28. 8. 2) Dudlebier, im oberen Mähren, namentlich in Pannonien hinter dem Plattensee, 873 und 891. §. 42. 2. 3) Dudlebier, ein czechischer Stamm im budweiser Kreise und sonst zerstreut, 981, 1088. §. 40. 2.

Fergunna und Fraganeo, vielleicht dasselbe Land und Volk von unbekannten Sitzen in Polabien, 805 und 866 — 890, obwohl es auch in Kärnthen einen Fluß Fragant giebt. §. 44. 10.

Fresiti, beim baierschen Geographen 866 — 890, ungewiß ob dies die Brezići oder Brežiči oder Wrežiči, Wereżiči, Werežci, Werżci, ein russischer Slawenstamm, sind. §. 28. 14. (vrgl. Berzitia, Berzitae).

Frianler (Furlanštj), Ansiedler, ein Zweig der kärnthnischen Slawen, deren Ueberreste die heutigen Resjaner und Schlawonten sind. §. 36. 1. 2.

Gacko, Gutzika bei Konstantin Porphyrogeneta (949), ein illyrisch-chorwatischer Gau unter einem eigenen Bane. §. 34. 1.

Genewara, eine unbekannte von Slawen bewohnte Gegend in Polabien, 805. §. 44. 10.

Gewiner, bei Ptolemaios (175 — 182), ehedem in Rußland, vielleicht an der Gojwa in Liefland oder noch wahrscheinlicher an der Gawija im Wilnaischen. §. 10. 10. lit. y.

Glinjaner, Linones, Lini, Hilinones bei den Annalisten, ein bodriziischer Polabenstamm, östlich den Smolinzen benachbart, zwischen Elde und Stepenitz, 808. §. 44. 7.

Glomači, deutsch: Daleminzier, Volk und Gau in Polabien, in der Gegend von Meißen bis an die Chemnitz, 805. §. 44. 10.

Goleſchinzer, Golensizi beim baierſchen Geographen, 866 — 890, eine Abtheilung der lauſitziſchen Serben bei der Stadt Goleſchina oder Goliſchina (Golßen). §. 44. 9.

Goralen ſiehe Sagorzen.

Grozwin, ein den weletiſchen beigezählter Gau in der Gegend der Städte Stlup und Anklam, 946. §. 44. 6.

Hawelaner, oder Hawolaner ſiehe Stoderaner.

Hwerenofelda und Verizane, vielleicht gleichbedeutend, Volk und Land von unbeſtimmter Lage in Polabien, 805 und 866 — 890. §. 44. 10.

Chizin, Volk in dem Verzeichniſſe der Völker etwa aus dem XII — XIII. Jahrhunderte in einer bulgariſchen Handſchrift, ungewiß, ob ſlawiſch, in den ſüdlichen Ländern. §. 44. 6.

Chlěwno, jetzt Liwno, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Chorwaten, kyrilliſch Chr'wati, zuerſt unter dem Namen Karpiden und Karpianen bei Ephoros und Ptolemaios in den öſtlichen Karpathen, ſodann an verſchiedenen Orten genannt. 1) Die nördlichen oder ruſſiſchen, bei Konſtantin Porphyrogeneta und Neſtor vor 862, ſodann 906 ff. in Oſtgalizien. §. 28. 4. 2) Die ſüdlichen oder illyriſchen in Illyrikum, um 634. §. 33. 1. §. 34. 1 — 4. 3) Die kärnthniſchen in Steiermark, in einem beſonderen Gaue zwiſchen Knittelfeld und Loban, im X. Jahrhundert. §. 36. 1. 4) Ein czechiſcher Slawenſtamm, auf dem weſtlichen Abhange des Rieſengebirges, vor 900. §. 40. 2. 5) Ortſchaften im polabiſchen Serbenlande, 981. §. 44. 12. (Siehe Bělochorwati.)

Chozirozen, beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, vielleicht die Kaſſoritſcher oder die Kaſeritſcher oder Chotiroditſcher. §. 28. 14.

Chutizer ſiehe Schkudizer.

Chyſaner oder Kyſchaner, Chizzini, Kyzini bei den Annaliſten, ein Weletenſtamm, zwiſchen der Recknitz und Warnow und weiter oſtwärts, 952. §. 44. 6.

Idrai, bei Ptolemaios (175 — 182) unter den ruſſiſchen Slawen; Name und Sitz ſind unbekannt. §. 10. 10. lit. t.

Jeſerzer, Ezeritae bei den Byzantinern um 842—867, ein ſlawiſcher Stamm im Peloponnes, auf dem Abhange des nördlichen Ausläufers des Pentadaktylos. §. 30. 5.

Iglaner, Igulaner, Igolaner, Igylliones bei Ptolemaios, ein ehemaliger Slawenſtamm im Gouvernement Witepſk. §. 10. 10. lit. g.

Imota, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue vor 949. §. 34. 1.

Isborjaner eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher in der Gegend der Stadt Isborſk im IX. und den folgenden Jahrhunderten. §. 28. 5.

Iwjaner, Iviones bei Ptolemaios (175 — 182), ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm. §. 10. 10. lit. s.

Karotſchaner oder Karatſchewzer, Kareotae bei Ptolemaios 175—182, einſt in Rußland. Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit m.

Karyones, bei Ptolemaios, in Rußland. Name und Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit. v.

Kaſchuben oder Kaſcheben, beſondere Abtheilung der Pommern, polniſch-ſlawiſchen Stammes, in Hinterpommern. §. 38. 7.

Knin, Tnina bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue. §. 34. 1.

Koledizer, ſerbiſch-polabiſcher Gau, 839. §. 44. 10.

Kolpjaner, Glopeani beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm. §. 28. 14.

Konawlje, Kanali bei den Byzantinern, ein Theil Terwuniens, eines ſüdſerbiſchen am Meere gelegenen Landes, vor 949. §. 32. 4.

Korutaner, Goratanzen, Koroſchzer, im mittelalterlichen Latein Carantani (Kärnthner), ein eigener Slawenſtamm, im VIII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 36. 1.

Krajna, ein Theil des alten Zachlumien in Südſerbien gegen das Meer hin, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 2.

Krajner, die Bewohner von Kraina oder Krajna, Carnia, Carniola, ein beſonderer Stamm der korutaniſchen Slawen im VIII. und den folgenden Jahrhunderten. §. 36. 1.

Krbawa, Kribasa bei Konſtantin, einer der illyriſch-chorwatiſchen Gaue unter einem eigenen Bane, vor 949. §. 34. 1.

Kriwitſcher, Krewitſcher, Kriewitſcher, von Ptolemaios Karvones genannt, in der Nachbarſchaft der Letten §. 10. 10. lit. l. Sodann 1) bei Neſtor vor 862 und bei Konſtantin Porphyrogeneta 949 Krivitaeini in den Gouvernements Pſkow,

Witepsk, Smolensk, zum Theil auch Minsk und Twer. §. 28. 5. 2) Mehre Ortschaften im Lutizerlande in Norddeutschland im XII. Jahrhunderte. §. 44. 12.

Kujawaner, die Bewohner Kujawiens, ein polnischer Stamm, an der Weichsel mitten zwischen den Polanen und Masowiern, im XI. Jahrhunderte. §. 35. 5.

Kostoboker, Coestoboci bei Ptolemaios (175 — 182), ein Land an der Kosta, unbekannt ob in Ostgalizien oder in Rußland. §. 10. 10. lit. h.

Kutschaner oder Kutschewaner, bei Einhard von 818 Gudusiani, ein ehemals bulgarisch- jetzt serbisch-slawischer Stamm, die Bewohner des Landes Kutschewo und des Berges Kutschaj. §. 30. 3.

Kyschaner siehe Chysaner.

Lechen, 1) die Bewohner des Landes zwischen Weichsel und Oder, vor 862. §. 38. 3. 2) Ein Zweig der Lechen in Mähren, in der freiberger Gegend. §. 42. 2.

Lekfizer oder Lekusizer, Ligzice, Liczizi, ein weletischer Gau zwischen Havel und Elbe, da wo später das deutsche Land Klytz genannt wird, 937. §. 44. 6.

Lemker siehe Limigantes.

Lemuser, ein czechischer Stamm, im nordöstlichen Winkel Böhmens, vielleicht in der Gegend von Lowositz, 973 (1086). §. 40. 2.

Lika, bei Konstantin Litza, einer der illyrisch-chorwatischen Gaue, unter einem eigenen Bane, vor 949. §. 34. 1.

Limigantes, sonst Sarmatae servi, bei Ammianus Marcellinus, ein unterdrückter geknechteter Slavenstamm im östlichen Ungarn im III. und IV. Jahrhunderte, wahrscheinlich die Vorfahren der jetzigen russischen Lemker auf der nördlichen Abdachung der Karpathen, in der südlichen Hälfte des sanozer, jaseler und sandezer Landes. §. 11. 10.

Lubuschaner, Liubuzzi, Leubuzi bei den Annalisten, zu den lausitzischen Serben gehörend, die Bewohner der Stadt Lubuscha (jetzt Lebus) und ihrer Umgegend, im XI. Jahrhunderte. §. 44. 9.

Lugomira, Gau im südlichen Serbien, im östlichen Keile des heutigen Schumadija, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Lukomljaner, Lucolane beim baierſchen Geographen, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, die Stadt Lukomli am gleichnamigen See und ihre Umgebung bewohnend. §. 28. 14.

Lupoglawer oder Lupjaner, Lupiglaa beim baierſchen Geographen 866 — 890, lauſitziſche Serben, an der Lupa, einem Nebenfluſſe der Neiſſe, zwiſchen Niſchanern und Sarowanern. §. 44. 9.

Lutitſcher, doppelt: 1) die öſtlichen, Lendizi beim baierſchen Geographen 866 — 890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm von unbekannten Sitzen. §. 28. 14. 2) Die weſtlichen ſiehe Weleten.

Lutomirici, czechiſche Slawen in der Gegend von Leitmeritz, 973 (1036). §. 40. 2.

Lutſchaner, zweifach: 1) ein Stamm der ruſſiſchen Slawen, Lenzanini bei Konſtantin Porphyrogeneta (949), eine Abtheilung der Kriwitſcher, wahrſcheinlich die Bewohner des Landes Luka, d. h. der Umgegend der Stadt Welikije-Luky. §. 28. 5. 2) Ein Zweig der czechiſchen Slawen im heutigen Satzerlande, 973 (1086). §. 40. 2.

Lužitſchaner, polabiſche Serben, urſprünglich in der Niederlauſitz, ſpäter in weiterer Bedeutung, zwiſchen 866 — 890. §. 44. 9.

Manjazer, Mainotae bei den Neugriechen, auf dem ſüdlichen Abhange des Pentadaktylos im Peloponnes, urſprünglich ein Miſchlingsvolk von Slawen und Griechen. §. 30. 5.

Maſowier, die Bewohner Maſowiens, polniſche Slawen, auf beiden Seiten der Weichſel in den Wojewodſchaften Plotzk und Rawitſch, vor 862. §. 38. 5. Spuren dieſes Namens finden ſich in den Maſſowzern oder Maſowzern in der Gegend der Stadt Toropez, im Gouvernement Pſkow. Bd. I. §. 20. S. 476. Anm. 3.

Matſchwa, Ebene und Land (Banat) in Serbien, zwiſchen Drina und Sawe im XIII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Mezirěčje, ein zu den weletiſchen gerechneter Gau, in der Gegend von Jarmen an der Peene, 946. §. 44. 6.

Miltſchaner, Miltſchener, dreifach: 1) Milzer, Miltſchaner, Milkowzer, beim baierſchen Geographen von 866 — 890 Miloxi genannt, ein Stamm der bulgariſchen Slawen, im nachherigen Bisthume Milkow am Milkow an der Moldau. §. 30. 2. 2) Milenzer, Milizer, Miltſchener, bei den Byzantinern um 842—867

Milengi genannt, ein Stamm der peloponnesischen Slawen, auf dem nördlichen Arme des Pentadaktylos. §. 30. 5. 3) Miltschaner, Miltschener, Milzane, Milzeni, ein polabischer zu den westlichen Serben zu zählender Slawenstamm zwischen der Niederlausitz, dem Queiß, dem böhmischen Grenzgebirge und Meißen, etwa bis zur schwarzen Elster hin, sodann in der Oberlausitz, um 866—890. §. 44. 10. Spuren von Miltschenern in Ortsnamen giebt es auch im Gouvernement Wilna, z. B. Meldžiny. §. 44. 12.

Moratschaner, zu den Weleten gehörig, zwischen Elbe, Streme, Havel, Temnitz und Nute, 855—890. §. 44. 6.

Morawa (Mähren) und Moranwané (Mährer), zwiefach: 1) das südliche, sonst untere oder bulgarische Mähren, Flußgebiet der serbischen Morawa und der Donau, an der Vereinigung beider Flüsse, es wohnten dort Bodrizer, Branitschewzer, Kutschaner u. a., 828 ff. §. 30. 3. 2) Das nördliche, in zwei Theile zerfallende, nämlich das diesseits und jenseit der Donau gelegene, kyrill. wyšnii Morawě im Dual (die beiden oberen Mähren), von czechischen Slawen bewohnt, 822. §. 42. 1. Auch in Rußland giebt es Vesten und Gegenden Morawa, Morewa, Morawsk, Morawnin u. s. w. §. 28. 14.

Morice, Gau der Weleten, auf dem südlichen und östlichen Ufer des Müritzsees (Morice), 946. §. 44. 6.

Morrha, vielleicht Morawa, Land im westlichen Thessalien, auf dem Abhange der rhodopäischen Berge, von bulgarischen Slawen bewohnt. §. 30. 4.

Narewjaner, beim baierschen Geographen Nerinani genannt, russische Slawen am Narew und im Gebiete der Dregowitscher, die Nachkommen der alten Nuren. §. 28. 8. (Vergleiche Nuren).

Nasci, bei Ptolemaios, deren Sitze in Rußland unbekannt sind; der Name deutet auf den Fluß Natscha hin. §. 10. 10. lit. r.

Neletizer, zwei Gaue der polabischen Slawen, einer im Havelbergischen, Sitz der Bresaner, 946, der andere im polabischen Serbenlande zwischen dem Gau Koledizi, der Saale und Elster, 961. §. 44. 6. 10.

Neretschaner, anderweit Pohaner, bei den Byzantinern Narentani und Pagani genannt, ein Stamm der serbischen Slawen, auf der Küste zwischen der Neretwa und Zetina. §. 32. 3.

Nina, einer der eilf illyrisch-chorwatischen Gaue, verschieden von Nona, vor 949. §. 34. 1.

Nis, Nisowzer, zwiefach: 1) Land und Bewohner desselben im russischen Fürstenthume Wladimir, im XII. Jahrhunderte. §. 28. 14. 2) Nižici, Nizowci, Nižané, in Urkunden Nisizi, Nizizi, ein Gau der polabischen Serben an der Elbe zwischen Elster und Mulde, 948. §. 44. 10.

Nisa, Nice, Niciti in Urk., ein Gau der lausitzer Serben an der oberen Spree und Neiße, 965. §. 44. 9.

Nischaner, Nisani, Niseni, bei Annalisten, ein Gau der polabischen Serben, südöstlich von den Glomatschern, zwischen Schkudici und Böhmen. 984. §. 44. 10.

Nischawa, die Umgegend der Stadt Nisch und des Flusses Nischawa in Bulgarien, im XII. Jahrhunderte. §. 30. 3.

Nona oder Nin, einer der eilf illyrisch-chorwatischen Gaue, vor 949. 34. 1.

Nudici, in Urk. Nudzici, ein Gau der polabischen Serben zwischen Saale und Fuhne, 961. §. 44. 10.

Nuren oder Nurjaner, bei Herodot Neuri, die Andern unter den beiden namhaft gemachten ältesten slawischen Völkerschaften, etwa im Lande am Bug, Nurez und Narew, wo wir später das Nurskaland und die Narewjaner finden. §. 10. 5 — 6. (vrgl. Narewjaner).

Obraditscher, beim baierschen Geographen Eptaradici, russische Slawen, vielleicht an der Oberodniza oder Obradniza im Gouvernement Minsk. §. 28. 14.

Okowjaner, bei Ptolemaios Akivi oder Akibi, vermuthlich im Bereiche des okower Waldes. §. 10. 10. lit. q.

Olomutici, ein Gau in Obermähren, jetzt Olmütz, um 885 —889. §. 42. 2.

Opolaner, ein polnisch-slawischer Stamm, in der Gegend von Oppeln in Schlesien, 866 — 890. §. 38. 6.

Owčepolje, das Eutzapelos oder Neustapolis der Byzantiner, ein Land im obern Makedonien, östlich von Polog, von den bulgarischen Slawen bewohnt, im XI. Jahrhundert. §. 30. 4.

Pagoriči, Paguriči, bei Ptolemaios Pagyritae, ehedem in Rußland. Sitze unbekannt. §. 10. 10. lit. n.

Pjenjaner, Pěňané (kleinruſſ. Pinčuch, Pinčuk), bei Ptolemaios Piengitae, ein Slawenſtamm an der Pjena im Gouvernement Minſk. §. 10. 10. lit. d.

Plony oder Blony, Gau der Weleten, zwiſchen der Plön, Havel, Nute und dem Gau Srbiſchtje (Zerbſt); ſpäter (979) Sucha genannt, 949. §. 44. 6.

Podhořj ſiehe Zachlumané.

Pohaner ſiehe Neretſchaner.

Polaben im engern Sinne (im weitern verſtehen wir unter Polaben die geſammten Slawen Norddeutſchlands), bei den Annaliſten Polabingi genannt, bodriziſchen Stammes, jenſeits der Elbe von der Biele und Trawe bis zur Elde, 1062. §. 44. 7.

Polanen, zweifach: 1) die weſtlichen, bei Ptolemaios (175 bis 182) Bulanes genannt, hernach bei Neſtor und Andern, ein beſonderer Stamm der Lechen an der Weichſel, im öſtlichen Poſen und in den Grenzdiſtrikten Preuſſens, ſpäter Name für alle Lechen überhaupt. §. 10. 10. lit. a. §. 38. 4. 2) Die öſtlichen, ruſſiſche Slawen, im Gouvernement Kiew, nach Neſtor lange vor 862. §. 28. 10.

Polog, das Pelagonia und Pologus der Byzantiner, Land in Obermakedonien am Wardar, von bulgariſchen Slawen bewohnt, im XI. Jahrhunderte. §. 30. 4.

Polotſchaner, eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher, an der Pelota und Dwina, in der Gegend von Polock, vor 862. §. 28. 5.

Pomorjaner, ein polniſcher Slawenſtamm, auf der Küſte zwiſchen Weichſel und Oder, vor 862. §. 38. 7.

Poradnitſchaner, lateiniſch Parathani, die Anwohner der Rednitz (Radnice) im heutigen Baiern, im VII. Jahrhunderte. §. 44. 11.

Poroſſjaner, ein ruſſiſcher Slawenſtamm am Roß oder R's im Gouvernement Kiew, im XI. Jahrhunderte. §. 28. 14.

Primorje, Parathalassia bei Konſtantin Porphyrogeneta, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Pružane, beim baierſchen Geographen (866—890) Prissani genannt, vielleicht in der Gegend der Stadt Pružany im Gouvernement Grodno. §. 28. 14.

Pſchowaner, ein czechiſcher Stamm im heutigen leutmeritzer und bunzlauer Kreiſe, 973 (1086). §. 40. 2.

Radimitſcher, nach Neſtor bereits vor 862 ein eigener ruſſiſch-ſlawiſcher, urſprünglich lechiſcher Stamm, auf den Ufern des Sož, neben den Dregowitſchern, im Guvernement Mohylew. §. 28. 7.

Ranen, bei den Annaliſten Rugiani, Ruiani genannt, ein weletiſcher Stamm, Bewohner der Inſel Rana (Rügen, Rugia, Ruia), 946 ff. §. 44. 6.

Rarožane ſiehe Bodrizer.

Raſchaner, lat. Rassiani, irrig Rasciani, magyariſch Rátz, im Plural Rátzok, ein ſerbiſcher Stamm an der Raſchka, in der Umgegend der Stadt Raſſa, im IX. Jahrhundert, ſodann die ſüdlichen Serben überhaupt. §. 32. 1.

Ratarer, bei den Annaliſten Redari, Redarii, Rethari genannt, ein Weletenſtamm, von der Doſſa nordwärts, zwiſchen Havel, Peene und Tollenz, 936. §. 44. 6.

Redaren ſiehe Ratarer.

Rjetſchaner, die nördliche Hälfte der Ukraner, ein weletiſcher Stamm, in der ſonſt Cherizi und Plot genannten Gegend, 949. §. 44. 6.

Rugiani ſiehe Ranen.

Rünchini oder Rynchini, eine makedoniſch-ſlawiſche Völkerſchaft im VII. und VIII. Jahrhundert, nach Namen und Sitz dunkel, im ſüdlichen Makedonien. §. 30. 4.

Ruſſen. Der Name Ruſſen ging nach 862 von den ſkandinaviſchen Ruſſen oder Warägern auf die nördlichen Slawen, namentlich die Nowgoroder, Kriwitſcher, Seweraner, Polanen, Radimitſcher, Wjatitſcher, Drewlaner, Dregowitſcher u. A. über. §. 27. 5. §. 28. 1.

Saboky oder Sanboky, Sanoboky, ein Land am San, deſſen Bewohner die Sanotſchaner, ein ſlawiſcher Stamm, waren, bei Ptolemaios (175—182). §. 10. 10. lit. c.

Sachlumaner, anderweit Chlumaner, ſerbiſch Chl'mljeni, die Bewohner von Sachlumien oder Podgorje, ein ſerbiſch-ſlawiſcher Volksſtamm, im X. Jahrhunderte. §. 32. 2.

Sagorzer, Goralen: 1) Tranomontani oder Tramontani bei Ptolemaios, auf der Nordſeite der Karpathen. §. 10. 10. lit. i. 2) Zagorije, einige kleinere Landſchaften im ſlawiſchen Bulgarien, vorzüglich Thrakien, Makedonien, Theſſalien ſowie in Serbien, im VIII.—X. Jahrhunderte. §. 30. 4.

Sakulaten, die Sagudati der Byzantiner um 669—675 in der Umgegend Theſſalonichs (Selun), ein Stamm der makedoniſchen Slawen, welche ſpäter den Bulgaren einverleibt wurden. §. 30. 4. Ein anderer Stamm verſchmolz in Siebenbürgen, wie es ſcheint gegen das Ende des IX. Jahrhunderts, mit den Magyaren und ging in die heutigen Szekeler über. §. 30. 2. S. 204 Anm. 2.

Saprozer, Zabrozi, beim baierſchen Geographen 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm an den Dnieprfällen, wo wir ſpäter die Zaporoger finden. §. 28. 14.

Sebirzer oder Saberzer, die Sebbirozi des baierſchen Geographen um 866, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, in der Gegend des Sees Sebiro oder Sabro im Gouvernement Petersburg oder Sabro im Guvernement Twer. §. 28. 14.

Sedlitſchaner, eine czechiſche Völkerſchaft im heutigen ellenbogener und pilſener Kreiſe, 973 (1086). §. 40. 2.

Semberi, die Bewohner des Landes Semberija d. h. des Winkels von Bosnien zwiſchen Sawe und Drina, am Zuſammenfluſſe beider, im XII. Jahrhunderte. §. 32. 1.

Semtſchizer, in Urkunden Zemzizi, Zamcici, ein zu den Weleten gehörender Gau, an der Strema und Elbe, bei der Stadt Parey, 946. §. 44. 6.

Senta oder Seta, Landſchaft im ſüdlichen Serbien, vor 949. §. 32. 5.

Serawzer oder Žerawci, beim baierſchen Geographen Seravici genannt, ein ruſſiſcher Slawenſtamm. §. 28. 14.

Sjewerer, Sjeweraner, zwiefach: 1) ein ruſſiſcher Slawenſtamm, unter dem Namen Savari bereits von Ptolemaios, ſpäter bei Neſtor vor 862 an der Deſna, Sema, Sula erwähnt. §. 10. 10. lit. o. §. 28. 11. 2) Ein Zweig der bulgariſchen Slawen im ſpäteren ſeweriner Banate, in der ſogenannten Ugrowlachia (ungriſche Walachei). §. 30. 2. Auch in Polen gab es ein ſeweriſches Fürſtenthum. §. 38. 4.

Sidraga, einer der 11 illyriſch-chorwat. Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Siljaner, ein kärnthniſcher Slawenſtamm im Silthale an der Silja, in dem im Mittelalter Zellia genannten Lande, im VIII—IX. Jahrhunderte. §. 36. 1.

Sitna, ein zu den weletiſchen gezählter Gau, bei der Stadt Sitno (Ziethen), 1140. §. 44. 6.

Sleſaner (Slezané), ein Stamm polniſcher Slawen, urſprünglich Bewohner des ſchleſiſchen Gaus an der Sleſe (Lohe), ſodann des ganzen heutigen Schleſiens, um 866—890. §. 38. 6.

Slowané (Slawen), ſeit dem VI. Jahrhunderte Bezeichnung des ganzen Stammes. §. 25. 1 — 8. In ſpezieller Bedeutung: 1) die Slawen des Ptolemaios, zweimal, als Stavani oder Stlavani ehedem an der Düna bis zum Ilmenſee, als Suoveni (ſtatt Sloweni) irrig in Skythien, eigentlich am oberen Dniepr. §. 10. 10. litt. f. 11. vrgl. §. 25. 8. 2) Die newgoroder Slowenen bei Neſtor vor 862, die Nachkommen der ptolemäiſchen, am Ilmenſee und den anliegenden Gegenden. §. 28. 2. 3) Slowany, Sklavinia bei den Byzantinern, Gegend im bulgariſchen Slawenlande, namentlich in Makedonien, im VII. u. VIII. Jahrhunderte. §. 30. 1. Davon Sklavisiani, Auswanderer aus dieſer Gegend nach Kleinaſien, nach Opsikion, 688. §. 30. 5. 4) Slowenzen, ein eigener Slawenſtamm in Steiermark und Kärnthen. Dort gab es auch eine Slowenská stráň, deutſch: windiſche Mark, der untere Theil Steiermarks im XI. Jahrhunderte. §. 36. 1. 5) Slowaken, Bewohner der ſüdweſtlichen Karpathen, im heutigen Ungarn, ehedem mit den Mährern Genoſſen eines Staates unter Swatopluk. Eine beſondere mähriſche Gegend Slowentſchina, 860, lag auf der Seite gegen Kärnthen. §. 41. 42. 2.

Slubjaner oder Slubljaner, bei den Annaliſten Selpoli, Selpuli, ein Stamm der lauſitzer Serben, zwiſchen Spree und Oder, an der Schlubbe, 948. §. 44. 9.

Smolaner oder Smolener, dreifach: 1) Smoljaner oder Smolnjaner, eine Abtheilung der ruſſiſchen Kriwitſcher, in der Gegend von Smolenſk, im XI. und XII. Jahrhundert, §. 28. 5. 2) Smoleny, Land im griechiſchen ſpäter bulgariſchen Slawenlande, auf der Scheide Thrakiens und Makedoniens, am Fluſſe Meſta, im XII. Jahrhunderte, §. 30. 4. 3) Smolinzer, in den Annalen Smeldingi, eine Abtheilung der Polaben, bodriziſchen Stammes, zwiſchen Boizenburg und Dömitz, 808. §. 44. 7.

Snetalitzer, beim baierſchen Geographen 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm von ſehr dunklem Namen, vielleicht Netolitſcher oder Swjetilitſcher, §. 28. 14.

Sotakier, bei Jornandes Satagi, Satagarii 454—469, im heutigen Ungarn, Vorfahren der heutigen Sotaker, ein beſonderer

slowakiſcher Stamm auf dem ſüdlichen Abhange der Karpathen, in der ſempliner Geſpannſchaft. §. 11. 10.

Sprewaner, weletiſcher Stamm auf beiden Seiten der Spree, im teltower und barnimer Lande, 949. §. 44. 6.

Srben, Serben, der uralte Geſammtname aller Slawen, kommt bei Plinius und Ptolemaios, ſodann bei Prokop und Vibius Sequeſter u. A. vor. §. 9. 1—4. In beſonderer Bedeutung giebt es 1) nördliche oder ruſſiſche Serben, beim baierſchen Geographen (Zeriuani), Konſtantin und Neſtor 866—949, urſprünglich weit verbreitet, am weiteſten da, wo ſonſt die Bužaner hingeſetzt werden, an den Bug und von da oſtwärts in die Nachbarſchaft der Dregowitſcher. §. 28. 3; 2) illyriſche oder ſüdliche Serben, 636 ff., ihre Sitze ſiehe §. 32. 1—5. Serbien in engerer Bedeutung hieß das Land an der Boſna, Drina, Raſchka, an dem weſtlichen Arme der Morawa und des Kolubar. §. 32. 1; 3) die lauſitziſchen und meißniſchen Serben bei Vibius Sequeſter (um 550) und Fredegar 630. §. 44. 8. Ein Serbenland, Sarowa, Zurba, Swurbelant, mit 8 Gauen, lag an der Saale im zeitzer, dem nachherigen naumburger Bisthume, um 800 ff. §. 44. 10. Ein eigener Gau war auch Srbiſchtje, Ciervisti, Zerbiste, zwiſchen Nuthe und Elbe, bei Zerbſt, 949. §. 44. 10.

Staditſcher, beim baierſchen Geographen Stadici, ein ruſſiſcher Slawenſtamm. §. 28. 14. (Vrgl. Stoderaner).

Stoderaner oder Stoboraner, zwiefach: 1) Anſiedler im kärnthiſchen Slawenlande, auf den Grenzgebirgen Steiermarks und Oberöſterreichs. §. 36. 1; 2) ein Weletenſtamm, ſonſt Havelaner oder Havolaner genannt, zwiſchen Havel und Doſſa, im heutigen Havellande, um 894. §. 44. 6. (Vrgl. Staditſcher).

Sturni, bei Ptolemaios, ein ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm von unbekanntem Namen und Sitze. §. 10. 10. lit. u.

Sucha ſiehe Plony.

Suſelzer oder Suſler, Suſola, dreifach: 1) ein urſprünglich ruſſiſch-ſlawiſcher Stamm, der ſpäterhin vielleicht mit Letten oder Lithauern verſchmolz, an den Grenzen Lithauens, 1059 ff., wahrſcheinlich Nachkommen der nach den ſkandinaviſchen Sagen daſelbſt bereits 6—7 Jahrhunderte wohnenden Suſler. §. 28. 6. 2) Suſil, Souſal, von den Suſelern bewohnte Gegend im kärnthner Slawenlande an der Luſnize in Niederſteiermark, im X. Jahrh. §. 36. 1.

3) Siuſler, Siuſiler, Syssile (Annal.), ein Volk und Gau der polabiſchen Serben, an der Mulde, zwiſchen Žitici und Koledici, 869. Auch in Wagrien gab es eine Gegend Suſle, 1139. §. 44. 10.

Schkudizer oder Chutizer, Scudici, Schutici, Chutici in den Quellen, ein oder zwei Gaue im polabiſchen Serbenlande, weſtlich von den Glomatſchern und Niſchanern, an der Mulde, 892. §. 44. 10.

Schtyrjaner, kärnthniſch Štajerci, die Bewohner von Steiermark, ein Stamm der kärnthner Slawen, §. 36. 1.

Swirjaner, beim baierſchen Geographen Zuireani 866—890, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, am Swiraſee im Guvernement Wilna, §. 28. 14.

Tagri, bei Ptolemaios, eine Abtheilung der Tyrangiten oder Tyrewzer, wahrſcheinlich ein ſlawiſcher Stamm. §. 10. 10. lit. bb.

Tanewzer, beim baierſchen Geographen Thafnezi, ein ſlawiſcher Stamm in Rußland am Tanew, einem Seitenfluſſe des San. §. 28. 14.

Terwunia oder Trawunia, ein Theil Serbiens, vor 949. §. 32. 4.

Timotſchaner, ein Bulgarenſtamm am Timok, 818. §. 30. 3.

Tiwerzer, die Attorozi des baierſchen Geographen (866—890), Tewerwiani des Konſtantin 949, auch bei Neſtor vor 862 erwähnt, ein ruſſiſcher Slawenſtamm, am Dnieſter und ſüdlichen Bug bis zum ſchwarzen Meere. §. 28. 13.

Trebowaner, zu den lauſitzer Serben gehörig, bei der Stadt Trebow (Triebel), 973 (1086). §. 44. 9.

Turitſchaner, die Bewohner von Turiſko an der Turja in Volynien, oder Turotſchaner d. h. die Bewohner der Stadt Turotſch und ihrer Umgegend im Sluzkiſchen, die Aturezani des baierſchen Geographen (866—890). §. 28. 14.

Turowzer, entweder ein beſonderer ruſſiſcher Slawenſtamm oder eine Abtheilung der Dregowitſcher in Turow und Umgegend, im X—XI. Jahrh. §. 28. 6.

Tyrangitae, bei Ptolemaios (175—182) d. h. Tyrewzer, Tyroživer, die Anwohner des Tyrasfluſſes, wahrſcheinlich Slawen. §. 10. 10. lit. aa.

Ukraner oder Wkraner, ein Weletenſtamm an der Ukr, 934. §. 44. 6.

Ulitſcher, Ulizer, beim baierſchen Geographen Unlizi, 866—890. Ultini bei Konſtantin, ein Stamm der ruſſiſchen Slawen, auf beiden Seiten des ſüdlichen Bog bis zum Dniepr. §. 28. 12.

Uznojm, jetzt Uſedom, eine von Weleten bewohnte Inſel, 1128. §. 44. 6.

Wagrier, Waigri, Wagri, Wagiri bei den Annaliſten, die weſtlichſte Abtheilung der Bodrizer, im öſtlichen Holſtein, im XI. Jahrhundert, §. 44. 7.

Wajunitae, vielleicht die Wojnitſcher oder Woinitſcher, ein Slawenſtamm in Makedonien um 669—675, im Bereiche der gleichnamigen Stadt im oberen Makedonien bei Radowiſcht. §. 30. 4.

Warnawer ſiehe Wranen.

Welegoſtitſcher, beim Biographen des heiligen Demetrios Welegezitae und Welegizitae um 669—688, ein Slawenſtamm in Theſſalien, bei Theben und Demetriada, am Buſen von Wolo. §. 30. 4.

Weleten, weißruſſiſch und preuſſiſch Weloti, ruſſiſch Woloti, deutſch Wilten, Wilzen, ein mächtiger berühmter Slawenſtamm in verſchiedenen Gegenden: 1) urſprünglich im heutigen Lithauen in der Gegend von Wilna und Wilkomirz. §. 44. 4; 2) ſodann auf der Oſtſeeküſte, von der Weichſelmündung nordwärts, Veltae bei Ptolemaios (175—182). §. 10. 10. lit. k; 3) in Pommern, in dem deutſch Welida genannten Lande. §. 38. 7. vrgl. §. 44. 3; 4) Weleten, mit dem Nebennamen Lutizer und Wltſchker, in Norddeutſchland an der Odermündung herum auf der Küſte und den Inſeln, der berühmteſte Stamm, vom V.—XII. Jahrhunderte. §. 44. 2—4; 5) in Batavien auf der frieſiſchen Küſte und zwiſchen den Rheinarmen, im VI.—VIII. Jahrhunderte. §. 44. 5; 6) in Britannien, in der Gegend Wiltſäten oder Wilts, jetzt Wiltunſhire, Wiltſhire, etwa im V.—VI. Jahrhundert. §. 44. 5.

Welynjaner ſiehe Woliner.

Werisaner ſiehe Hwerenofelda.

Wjetniker, Vethenici, Bethenici bei den Annaliſten, zu den Bodrizern gehörig, in der Nachbarſchaft der Glinjaner auf dem öſtlichen Elbufer, 811. §. 44. 7.

Wezenta, Pesenta bei Konſtantin, einer der eilf illyriſch-chorwatiſchen Gaue, vor 949. §. 34. 1.

Winden, Winiden, Weneden, der Gesammtname der Slawen bei den nichtslawischen Völkern, seit uralter Zeit bis auf Jornandes und zum Theil noch länger üblich. §. 8. 1—14. Die uralten Weneden oder Slawen wohnten an der Donau und am adriatischen Meere. §. 11. 1—12. Auch in der Schweiz finden sich Wenden als Ansiedler im X. Jahrhunderte. §. 44. 11.

Wislaner, ein polnischer Stamm an der Weichsel, vorzüglich an deren oberen Hälfte, 866—890. §. 38. 5.

Witebljaner, die Bewohner von Witepsk und Umgegend, eine Abtheilung der russischen Kriwitscher, im XI. u. XII. Jahrh. §. 28. 5.

Wjatitscher, ein russisch-slawischer, ursprünglich aus Lechen entstandener Stamm an der Oka, Žizdra und Ugra in dem Guvernement Kaluga, Tula und Orel, vor 862. §. 28. 7.

Wkraner siehe Ukraner.

Wlzer oder Wltschker, deutsch Wilken, Wuczschken, Wutzker, sonst Weleten oder Lutizer genannt, vielleicht ein besonderer Zweig jener an der unteren Oder und auf der Ostseeküste im VI.—XII. Jahrhunderte. §. 44. 2—4.

Woliner oder Weliner, zwiefach: 1) Wolynjaner, beim baierschen Geographen 866—890 Velunzani genannt, eine russisch-slawische Völkerschaft, die später die Duleber und Bužaner in sich aufnahm. §. 28. 8; 2) ein Stamm der Weleten auf der Insel Wolin oder Welin, 946. §. 44. 6.

Wranen, Wranowzer, Wranewzer, bei den Annalisten Warnahi, Warnabi, Warnavi genannt, Bodrizer, Bewohner des oberen Ufers der Warnow (sl. Wrana, Wranawa), im XI. Jahrhunderte. §. 44. 7.

Žarowane, Zara, zu den lausitzer Serben gehörig, die Bewohner der Stadt Sorau und ihrer Umgegend, im X. Jahrh. §. 44. 9.

Žerawzer siehe Serawzer.

Žirmunter, bei den Annalisten Sermunti, Sirimunti, Volk und Gau im polabischen Serbien, zwischen Saale, Elbe und Mulde, 945. §. 44. 10.

Žitici oder Sititzer, zwiefach: 1) Sittici beim baierschen Geographen 866—890, ein russischer Slawenstamm, vielleicht in der Gegend von Zitana oder am See Žid oder Žit im Guvernem. Minsk, §. 28. 14. 2) Zititzer, bei Annalisten Citizi, ein Gau im serbischen Polabien, zwischen Žirmunty und Koledici, 961. §. 44. 10.

46. Schluß.

Nach der im ersten Zeitraume dieses Werkes befolgten Anordnung sollten wir uns nun am Schlusse der historischen Uebersicht der slawischen Völker zu den benachbarten Völkern nichtslawischer Abkunft wenden und die Hauptzüge ihrer Geschichte entwerfen, um dadurch auf die slawische Geschichte selbst, namentlich auf die im öffentlichen wie im bürgerlichen Leben durch Einwirken fremder Völker eingetretenen Veränderungen ein helleres Licht fallen zu lassen. Mehrere Gründe bewogen uns jedoch davon hier abzugehen. Die hier vorzugsweise in Frage kommenden Völker zerfallen in zwei Hauptmassen, zu deren erster theils die Völker des thrakischen Stammes, wie die Griechen, Italiener, Arnauten oder Albanier, Walachen oder Rumunen u. s. w., theils die des keltisch-germanischen Stammes, wie die Deutschen, deren Geschichte für das Slawenthum überaus wichtig ist, gehören. Ueber die Geschichte dieser Völker sind in neuerer Zeit vortreffliche Werke geschrieben worden, die der Leserklasse, für welche unsere Schrift bestimmt ist, jedenfalls zu Gebote stehen. Anders verhält sich dies mit den Völkern der andern Hauptmasse, zu der wir den lithauischen, den finnischen und den türkischen Stamm rechnen. Dieser Stämme alte Geschichte ist uns nicht blos wegen ihrer Beschaffenheit sowohl wie wegen der Dürftigkeit an Quellen, sondern auch wegen der Unzugänglichkeit des über sie Geschriebenen überaus dunkel. Jeder dieser Stämme umfaßt eine größere Zahl kleinerer Völkerschaften und Unterabtheilungen. Zum lithauischen Stamme gehören außer den schon oben (§. 19.) aufgeführten Preussen, Goljaden und Sudenen noch insbesondere die eigentlich sogenannten Lithauer; die Letten (bei Nestor irrig Sětgola statt Letgola, bei Heinrich dem Lithauer Letthi, Letgalli), die Semigalen (bei Nestor Zimĕgola, Zimigola, bei Heinrich Semigalli, bei Anderen Semgalli, Sangali), die Kuren (Korsáci, Kuršaji, Kurši, bei Nestor Kors', bei Adam von Bremen Chori), die Samogitier, Žmudi, Žemojti, Žemajti (bei latein. Annalisten Samogetae, Getae) u. A. Zu den Finnen oder Tschuden zählen wir: die Lappen (Lopaři, Lop'); die Sumen, Sum'; die Finnlappen (Čuchonci, Čuchaři, Čuchna); die Terjaner, Ter'; die Karelier, Korela; die Jamljaner, Jam'; die Forsderen (beim baierschen Geographen); die Iserjaner, Ižera; die Narowaner, Narowa; die Finnen in Estland; die Liven, Lib';

die Jerwa; die Torma; die Izgoji (lettiſch Iggauns?); die Ludi (beim baierſchen Geographen Liudi, finniſch Luudi); die Woſaner, Wod' Wot'; die Kolbjäken; die Weſſen, Wes'; die Sawolotſchaner; die Merja; die Muroma; die Meſchtſcheren; die Mordwinen; die Tſcheremiſſen; die Permier; die Petſchoren, jetzt Syrjaner; die Wotjäken; die Ugrier, Ugra (Jugra, Jugriči); die Wogulen oder Gogulen; die Oſtjäken; die Baſchkiren und Andere. Zu den öſtlichen uraliſchen Finnen gehören nach Urſprung und Sprache mit größter Beſtimmtheit außer den §. 15. genannten Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren noch folgende durch die mittelalterliche Völkerwanderung bekannt gewordene Völkerſchaften: die Awaren, die Bulgaren oder Biliren, Beiren, dreifach verſchieden, die weißen B. an der Kama und Wolga (Wizun-Beire bei dem baierſchen Geographen), die ſchwarzen in Südrußland (bei Konſtantin und im Vertrage Igors 944), und die Chwaliſſer; die Korſaren; die Magyaren in Ungarn; die Pertaſſer oder Burtaſſer (Parossitae bei Plan-Carpin, Parthi bei Kadlubek und den germaniſchen Annaliſten) u. A. Türkiſchen Stammes ſind: die Petſchenegen (ſie ſelbſt nannten ſich Kangar oder Kangli); die Plawzer oder Polowzer (deutſch Falben, bei den Annaliſten Valvi, Falones, türkiſch Uzi, Guzi, Oguzi, auch Kumani, Kuni, alles verſchiedene Namen deſſelben Volkes); die Berendejer; die Uiguren (verſchieden von den finniſchen Uguren); die Beſerominer; vielleicht auch die Deremela (im Slowo o Igoru) u. a. Ueber die in dieſen Zeitraum gehörenden Völker ſarmatiſchen Stammes, die Jatwjeſier und Jaſſen iſt oben (§. 16.) gehandelt worden. Der feindliche Angriff der tatariſchen und mongoliſchen Völker erfolgte erſt in ſpäterer Zeit. Mehrere gelehrte Männer, wie Aron Chriſtian Lehrberg, Jul. Klaproth, Joſeph Hammer-Purgſtall, Ch. M. Frähn, Andr. Joh. Sjögren, J. Schmidt, Ferd. Heinr. Müller, Zinkeiſen u. A. haben ſich um Aufhellung der finniſchen und türkiſchen Geſchichte bereits überaus verdient gemacht; ihrer bediene man ſich, wenn man die Beziehungen zwiſchen jenen Völkern zu dem Slawenthume kennen lernen will. Auch uns gelang es während der langen Wanderung auf den halböden Fluren der altſlawiſchen Geſchichte ſo manche körnerreiche Aehre zu ſammeln, die wir bei beſſerer Gelegenheit ſehr bald auch Anderen darbieten wollen.

Beilagen.

Zeugnisse der Quellenschriftsteller über die alten Slawen.

Verzeichniß der Quellen.

1. Herodotos von Halikarnaſſos (484—424 v. Chr.).
2. Cajus Plinius Secundus (geb. 23, ſtarb 79 n. Chr.). S. 651.
3. Cajus Cornelius Tacitus (geb. 60; Konſ. 97.). S. 652.
4. Klaudios Ptolemaios (blühte 161, n. A. v. 175—182). S. 653.
5. Markianos von Herakleia (v. 300, n. A. v. 300—400). S. 656.
6. Inſchrift auf der Münze des Kaiſers Voluſianus (253). S. 657.
7. Die theodoſiſchen oder peutingerſchen Tafeln (423). S. 658.
8. Vibius Sequeſter (500—600). S. 658.
9. Jornandes oder Jordanes (um 552). S. 658.
10. Prokopios von Kaiſareia (552). S. 661.
11. Kaiſer Mauritios (582—602). S. 662.
12. Paul Warnefried der Diakone (ſt. um 799), S. 664.
13. Kaiſer Leon VI. der Weiſe (886—911). S. 665.
14. Moſes von Chorene (geb. um 370; ſt. um 489). S. 666.
15. Anonymus von Ravenna (um 886). S. 667.
16. Angelſächſiſches Gedicht (aus dem VIII. Jahrhundert). S. 667.
17. Wulfſtan und Other (vor 900). S. 670.
18. König Alfred I. (871—901). S. 671.
19. Der baierſche Geograph (zwiſchen 866—890). S. 673.
20. Kaiſer Konſtantinos Porphyrogenneta (945—959). S. 676.
21. Dithmar Biſchof von Merſeburg (geb. 976; ſt. 1018). S. 680.
22. Adam von Bremen (ſt. nach 1076). S. 681.
23. Neſtor, kiew-petſcherſkiſcher Mönch (geb. 1056; ſt. um 1116). S. 683.
24. Helmold (ſchrieb um 1168; ſt. nach 1170). S. 688.
25. Exarch Johann (890—927) u. Mönch Chrabr (im X.—XI. Jahrh.) S. 690.
26. Reihe der Völker und Sprachen (um 1200). S. 691.

II. Herodotos

aus Halikarnassos, geb. 484, schrieb in Thurioi um 424 v. Chr.

Herodoti Musae, text. ad Gaisford. edit. recogn. tum Fr. Creuzeri tum sua annot. instruxit, comment. indicesque adj. Io. Chr. Fd. Baehr. IV. 8. Lipsiae et Londini 1830—35.

B. III. Abschn. 115. *Περὶ δὲ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν πρὸς ἑσπέρην ἐσχατιέων ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν· οὔτε γὰρ ἔγωγε ἐνδέκομαι Ἠριδανόν τινα καλέεσθαι πρὸς βαρβάρων ποταμὸν, ἐκδιδόντα ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἀπ' ὅτευ τὸ ἤλεκτρον φοιτᾶν λόγος ἐστὶ, οὔτε νήσους οἶδα Κασσιτερίδας ἐούσας, ἐκ τῶν ὁ κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ. Τοῦτο μὲν γὰρ, ὁ Ἠριδανὸς αὐτὸ κατηγορέει τὸ οὔνομα ὡς ἔστι Ἑλληνικὸν καὶ οὔ τι βαρβαρικὸν ὑπὸ ποιητέω δέ τινος ποιηθέν· τοῦτο δὲ, οὐδενὸς αὐτόπτεω γενομένου οὐ δύναμαι ἀκοῦσαι, τοῦτο μελετῶν, ὅκως θάλασσά ἐστι τὰ ἐπέκεινα τῆς Εὐρώπης. Ἐξ ἐσχάτης δ' ὧν ὅ τε κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ καὶ τὸ ἤλεκτρον.*

IV. 17. *Οὗτοι δὲ [Ἀλάζωνες] καὶ οἱ Καλλιπίδαι τὰ μὲν ἄλλα κατὰ ταὐτὰ Σκύθῃσι ἐπασκέουσι, σῖτον δὲ καὶ σπείρουσι καὶ σιτέονται καὶ κρόμμυα καὶ σκόροδα καὶ φάκους καὶ κέγχρους. Ὑπὲρ δὲ Ἀλαζώνων οἰκέουσι Σκύθαι ἀροτῆρες, οἳ οὐκ ἐπὶ σιτήσει σπείρουσι τὸν σῖτον, ἀλλ' ἐπὶ πρήσει. Τούτων δὲ κατύπερθε οἰκέουσι Νευροί. Νευρῶν δὲ τὸ πρὸς βορῆν ἄνεμον ἐρῆμος ἀνθρώπων, ὅσον ἡμεῖς ἴδμεν. Ταῦτα μὲν παρὰ τὸν Ὑπανιν ποταμόν ἐστι ἔθνεα, πρὸς ἑσπέρης τοῦ Βορυσθένεος.*

IV. 21. *Τάναϊν δὲ ποταμὸν διαβάντι οὐκέτι Σκυθικὴ ἀλλ' ἡ μὲν πρώτη τῶν λαξίων Σαυροματέων ἐστὶ, οἳ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι τῆς Μαιήτιδος λίμνης, νέμονται τὸ πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἡμερέων πεντεκαίδεκα ὁδὸν, πᾶσαν ἐοῦσαν ψιλὴν καὶ ἀγρίων καὶ ἡμέρων δενδρέων· ὑπεροικέουσι δὲ τούτων, δευτέρην λάξιν ἔχοντες Βουδῖνοι γῆν γενόμενοι πᾶσαν δασέην ὕλῃ παντοίῃ.*

22. *Βουδίνων δὲ κατύπερθε πρὸς βορῆν ἐστὶ πρώτη μὲν ἐρῆμος ἐπ' ἡμερέων ἑπτὰ ὁδὸν, μετὰ δὲ τὴν ἐρῆμον ἀποκλίνοντι μᾶλλον πρὸς ἀπηλιώτην ἄνεμον, νέμονται Θυσσαγέται, ἔθνος πολλὸν καὶ ἴδιον· ζώουσι δὲ ἀπὸ θήρης.*

51. *Εἷς μὲν δὴ τῶν ποταμῶν τοῖσι Σκύθῃσί ἐστι ὁ Ἴστρος· μετὰ δὲ τοῦτον Τύρης, ὃς ἀπὸ βορέω μὲν ἀνέμου ὁρμᾶται, ἄρχεται δὲ ῥέων ἐκ λίμνης μεγάλης, ἣ οὐρίζει τήν τε Σκυθικὴν καὶ τὴν Νευρίδα γῆν. Ἐπὶ δὲ τῷ στόματι αὐτοῦ κατοίκηνται Ἕλληνες, οἳ Τυρῖται καλέονται.*

100. *Ἤδη ὦν ἀπὸ μὲν Ἴστρου τὰ καθύπερθε ἐς τὴν μεσόγαιαν φέροντα ἀποκληίεται ἡ Σκυθικὴ ὑπὸ πρώτων Ἀγαθύρσων· μετὰ δὲ Νευρῶν· ἔπειτα δὲ Ἀνδροφάγων, τελευταίων δὲ Μελαγχλαίνων.*

102. *Οἱ δὲ Σκύθαι δόντες σφίσι λόγον, ὡς οὐκ οἷοι τέ εἰσι τὸν Δαρείου στρατὸν ἰθυμαχίῃ διώσασθαι μοῦνοι, ἔπεμπον ἐς τοὺς πλησιοχώρους ἀγγέλους· τῶν δὲ καὶ δὴ οἱ βασιλέες συνελθόντες ἐβουλεύοντο, ὡς στρατοῦ ἐπελαύνοντος μεγάλου· ἦσαν δὲ οἱ συνελθόντες βασιλέες Ταύρων*

καὶ Ἀγαθύρσων καὶ Νευρῶν καὶ Ἀνδροφάγων καὶ Μελαγχλαίνων καὶ Γελωνῶν καὶ Βουδίνων καὶ Σαυροματέων.

105. Νευροὶ δὲ νόμοισι μὲν χρέωνται Σκυθικοῖσι. Γενεῇ δὲ μιῇ πρότερόν σφεας τῆς Δαρείου στρατηλασίης κατέλαβε ἐκλιπεῖν τὴν χώρην πᾶσαν ὑπὸ ὀφίων· ὄφιας γὰρ σφι πολλοὺς μὲν ἡ χώρη ἀνέφαινε, οἱ δὲ πλεῦνες ἄνωθέν σφι ἐκ τῶν ἐρήμων ἐπέπεσον· ἐς ὃ πιεζόμενοι οἴκησαν μετὰ Βουδίνων τὴν ἑωυτῶν ἐκλιπόντες. Κινδυνεύουσι δὲ οἱ ἄνθρωποι οὗτοι γόητες εἶναι· λέγονται γὰρ ὑπὸ Σκυθέων καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐν τῇ Σκυθικῇ κατοικημένων, ὡς ἔτεος ἑκάστου ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος λύκος γίνεται ἡμέρας ὀλίγας καὶ αὖτις ὀπίσω ἐς τὠυτὸ κατίσταται· ἐμὲ μέν νυν ταῦτα λέγοντες οὐ πείθουσι· λέγουσι δὲ οὐδὲν ἧσσον καὶ ὀμνύουσι δὲ λέγοντες.

108. Βουδῖνοι δὲ ἔθνος ἐὸν μέγα καὶ πολλὸν γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν. Πόλις δὲ ἐν αὐτοῖσι πεπόλισται ξυλίνη, οὔνομα δὲ τῇ πόλι ἐστὶ Γελωνός· τοῦ δὲ τείχεος μέγαθος κῶλον ἕκαστον, τριηκοντα σταδίων ἐστὶ, ὑψηλὸν δὲ καὶ πᾶν ξύλινον· καὶ οἰκίαι αὐτῶν ξύλιναι, καὶ τὰ ἱρά· ἔστι γὰρ δὴ αὐτόθι Ἑλληνικῶν θεῶν ἱρὰ Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλματά τε καὶ βωμοῖσι καὶ νηοῖσι ξυλίνοισι. Εἰσὶ γὰρ οἱ Γελωνοὶ τὸ ἀρχαῖον Ἕλληνες· ἐκ τῶν δὲ ἐμπορίων ἐξαναστάντες, οἴκησαν ἐν τοῖσι Βουδίνοισι καὶ γλώσσῃ τὰ μὲν Σκυθικῇ τὰ δὲ Ἑλληνικῇ χρέωνται.

109. Βουδῖνοι δὲ οὐ τῇ αὐτῇ γλώσσῃ χρέωνται καὶ Γελωνοί· ἀλλ' οὐδὲ δίαιτα ἡ αὐτή. Οἱ μὲν γὰρ Βουδῖνοι ἐόντες αὐτόχθονες, νομάδες τέ εἰσι καὶ φθειροτραγέουσι[1] μοῦνοι τῶν ταύτῃ. Γελωνοὶ δὲ, γῆς τε ἐργάται καὶ σιτοφάγοι καὶ κήπους ἐκτημένοι οὐδὲν τὴν ἰδέην ὁμοῖοι οὐδὲ τὸ χρῶμα. Ὑπὸ μέντοι Ἑλλήνων καλέονται καὶ οἱ Βουδῖνοι, Γελωνοί, οὐκ ὀρθῶς καλεόμενοι. Ἡ δὲ χώρη σφέων πᾶσά ἐστι δασέη ἰδῃσι παντοίῃσι· ἐν δὲ τῇ ἴδῃ τῇ πλείστῃ ἐστὶ λίμνη μεγάλη τε καὶ πολλὴ καὶ ἕλος καὶ κάλαμος περὶ αὐτὴν, ἐν δὲ ταύτῃ ἐνύδριες ἁλίσκονται καὶ κάστορες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα[2], τῶν τὰ δέρματα περὶ τὰς σισύρας παραῤῥάπτεται[3], καὶ οἱ ὄρχιες αὐτοῖσί εἰσι χρήσιμοι ἐς ὑστερέων ἄκεσιν[4].

119. Ταῦτα Σκυθέων ἐπαγγελλομένων ἐβουλεύοντο οἱ βασιλέες οἱ ἀπὸ τῶν ἐθνέων ἥκοντες καὶ σφεων ἐσχίσθησαν αἱ γνῶμαι· ὁ μὲν γὰρ Γελωνὸς καὶ ὁ Βουδῖνος καὶ ὁ Σαυρομάτης κατὰ τὠυτὸ γενόμενοι ὑπεδέκοντο Σκύθῃσι τιμωρήσειν· ὁ δὲ Ἀγάθυρσος καὶ Νευρὸς καὶ Ἀνδροφάγος καὶ οἱ τῶν Μελαγχλαίνων καὶ Ταύρων τάδε Σκύθῃσι ὑπεκρίναντο κ. τ. λ.

122. Διαβάντων δὲ τούτων [Σκυθῶν] τὸν Τάναϊν ποταμὸν οἱ Πέρσαι ἐπιδιαβάντες ἐδίωκον· ἐς ὃ τῶν Σαυροματέων τὴν χώρην διεξελθόντες ἀπίκοντο ἐς τὴν τῶν Βουδίνων.

123. Ὅσον μὲν δὴ χρόνον οἱ Πέρσαι ἦϊσαν διὰ τῆς Σκυθικῆς καὶ τῆς Σαυρομάτιδος χώρης, οἱ δὲ εἶχον οὐδὲν σινέεσθαι ἅτε τῆς χώρης ἐούσης χέρσου· ἐπείτε δὲ ἐς τὴν τῶν Βουδίνων χώρην ἐσέβαλον, ἐνθαῦτα δὴ ἐντυχόντες τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ ἐκλελοιπότων τῶν Βουδίνων καὶ κεκενωμένου τοῦ τείχεος πάντων ἐνέπρησαν αὐτό. Τοῦτο δὲ ποιήσαντες εἵποντο αἰεὶ τὸ πρόσω κατὰ στίβον ἐς ὃ διεξελθόντες ταύτην ἐς τὴν ἐρῆμον ἀπίκοντο. Ἡ δὲ ἐρῆμος αὕτη ὑπὸ οὐδαμῶν νέμεται ἀνδρῶν, κέεται δὲ ὑπὲρ τῆς Βουδίνων χώρης ἐοῦσα πλῆθος ἑπτὰ ἡμερέων ὁδοῦ· ὑπὲρ δὲ τῆς ἐρήμου Θυσσαγέται οἰκέουσι.

---

1 φθειροτραγέουσι wurde früher irrig überſetzt „ſie eſſen Läuſe", anſtatt, wie es Ritter aus dem Tzetzes erklärte: „ſie eſſen Tannzapfen" [die Philologen verwerfen dieſe Deutung]. — 2 θηρία τετραγωνοπρόσωπα, wahrſcheinlich Marder. [Baehr wagt keine Beſtimmung dieſer Thierart. Die Vermuthung hat viel für ſich, daß der Kopf des erſchlagenen Thieres, der auf dem abgezogenen Felle gelaſſen wurde, das Anſehen eines Vierecks hatte und daß danach das Thier ſelbſt beſchrieben wurde.] — 3 d. h. mit deren Balg ſie ihre Pelzröcke verbrämen. — 4 Wörtlich: ad medelam matricum conferunt, oder morbis matricis auxiliantur (nämlich castorum testiculi, Bibergeil).

125. Ὡς δὲ ἐσβαλόντες τούτους [Μελαγχλαίνους] ἐτάραξαν οἵ τε Σκύθαι καὶ οἱ Πέρσαι κατηγέοντο οἱ Σκύθαι ἐς τῶν Ἀνδροφάγων τοὺς χώρους· ταραχθέντων δὲ καὶ τούτων ὑπῆγον τοὺς ἐπὶ τὴν Νευρίδα. Ταρασσομένων δὲ καὶ τούτων ἦισαν ὑποφεύγοντες οἱ Σκύθαι ἐς τοὺς Ἀγαθύρσους κ. τ. λ. Μελάγχλαινοι δὲ καὶ Ἀνδροφάγοι καὶ Νευροὶ ἐσβαλόντων τῶν Περσέων ἅμα Σκύθῃσι οὔτε πρὸς ἀλκὴν ἐτράποντο ἐπιλαθόμενοί τε τῆς ἀπειλῆς ἔφευγον αἰεὶ τὸ πρὸς βορέω ἐς τὴν ἐρῆμον τεταραγμένοι, οἱ δὲ Σκύθαι ἐς μὲν τοὺς Ἀγαθύρσους οὐκέτι ἀπείπαντας ἀπικνέονται· οἱ δὲ ἐκ τῆς Νευρίδος χώρης ἐς τὴν σφετέρην κατηγέονται τοῖσι Πέρσῃσι.

136. Οἱ δὲ [Σκύθαι] ὡς ἤκουσαν ταῦτα, τὴν ταχίστην συστραφέντες, αἵ τε δύο μοῖραι τῶν Σκυθέων καὶ ἡ μία Σαυρομάται καὶ Βουδῖνοι καὶ Γελωνοὶ ἐδίωκον τοὺς Πέρσας ἰθὺ τοῦ Ἴστρου.

III. Cajus Plinius Secundus

geb. im J. 23 n. Chr. geſt. 79. vrgl. §. 8. 2. 3. §. 9. 2.

C. Plinii Secundi historiae naturalis libri XXXVII [beendigt im Jahre 77]. Ed. J. Sillig. Lipsiae 1831—36. V. 12.

L. IV. c. 13. §. 94—97. Exeundum deinde est, ut extera Europae dicantur, transgressisque Riphaeos montes litus Oceani septentrionalis in laeva, donec perveniatur Gades, legendum. Insulae complures sine nominibus eo situ traduntur. Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Bannoma [1], unam abesse dici cursu, in quam veris tempore fluctibus electrum ejiciatur, Timaeus prodidit. Reliqua litora incerta signata fama. Septemtrionalis Oceanus: Amalchium eum Hecataeus appellat a Paropamiso amne, qua Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis lingua significat congelatum. Philemon Morimarusam a Cimbris vocari, hoc est mortuum mare, usque ad promontorium Rubeas, ultra deinde Cronium. Xenophon Lampsacenus a litore Scytharum tridui navigatione insulam esse immensae magnitudinis Baltiam tradit, eandem Pytheas Basiliam [2] nominat. Feruntur et Oonae in quibus ovis avium et avenis incolae vivant, aliae in quibus equinis pedibus homines nascantur, Hippopodes appellati; Fanesiorum aliae in quibus nuda alioquin corpora praegrandes ipsorum aures tota contegant. Incipit inde clarior aperiri fama ab gente Ingaevonum, quae est prima inde Germaniae. Sevo mons ibi immensus, nec Riphaeis jugis minor, immanem ad Cimbrorum usque promontorium efficit sinum, qui Codanus vocatur, refertus insulis, quarum clarissima Scandinavia est, incompertae magnitudinis, portionem tantum ejus, quod sit notum, Hillevionum gente D incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat. Nec est minor opinione Eningia. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis [3], Sciris, Hirris tradunt. Sinum Cylipenum vocari, et in ostio ejus insulam Latrin; mox alterum sinum Lagnum conterminum Cimbris. Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit quae Cartris appellatur etc.

L. VI. c. 6. §. 18. Ora ipsa Bospori, utrinque ex Asia atque Europa, curvatur in Maeotin. Oppida in aditu Bospori primo Hermonassa, dein Cepi Milesiorum, mox Stratoclia et Phanagoria, et paene desertum Apaturos ultimoque in ostio Cimmerium, quod antea Cerberion vocabatur. Inde Maiotis lacus in Europa dictus.

C. 7. §. 19. A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingi, Psesii. Dein Tanain amnem, gemino ore influentem, colunt Sarmatae, Medorum, ut ferunt, soboles, et ipsi in multa genera divisi etc.

---

1 Bannoma, dieſes Wort haben wir als die einzig richtige Lesart in den Text aufgenommen. Darauf führt die Vergleichung der Handſchriften, der beſten

alten Ausgaben und der Sinn der ganzen Stelle: Cod. Chifflet. ap. Dalecamp., von dem Gronovius bemerkt: „hae membranae inter exaratos manu Plinios, quotquot adhuc collatos accepimus, sine controversia familiam ducunt," und Sillig ſagt: „antiquissimus et sanissimus"; Baunoma unam. Der Cod. Prag. membr. Ante Scythiam que appellatur Bannonia. Dagegen Reg. I. II. Colb. I. II. Paris. und Tolet. Raunonia, Riccard. aber Raunomia. Die alten Ausgaben von 1472 bis 1518, namentlich die venetianiſchen von 1472, 1483, 1487, 1496, 1499, 1507, 1513, die brixener von 1496, pariſer von 1514, hagener von 1518 haben durchweg: Ante Scythiam que appellatur Bannonia unam abesse; vom Jahre 1535 dagegen bis auf Harduin namentlich S. Gelenii Basil. von 1535, 1549. Venet. 1559. Lugd. 1563. 1587. 1669. Francf. 1599 u. ſ. w. Bannomana abesse. Erſt Harduin nahm Paris. 1683 Raunonia unam abesse auf. Hieraus erhellt: a) daß die Handſchriften, welche Bannomana haben, die Richtigkeit der Lesart Bannoma bezeugen; denn Bannomana entſtand blos irrthümlich aus Bannoma unā (d. h. unam). b) Daß im Cod. Chfll. in Baunoma u ſtatt n und im Cod. Prag. in Bannonia ni ſtatt m irrig geſchrieben ſteht. c) Daß das Wort Bannoma keineswegs auf eine Inſel, ſondern auf feſtes Land, Skythien, zu beziehen iſt (ſiehe §. 8. 2.), wie dies auch Harduin behauptete (ſiehe Bd. I. S. 110 Anm. 4). In einigen Handſchr. ſoll auch Bantoma ſtehen (?). — 2 Basiliam, ſo in einer Handſchrift, denn der Cod. Vatic. hat Balisiam und weiterhin l. XXXVII. c. 2. §. 35. ſteht anſtatt des Wortes Basiliam im Cod. vet. Dalec. Baltheam. Bemerken wir nun noch, daß den Namen dieſer Inſel derſelbe Plinius aus Pytheas Abalus und ſein Abſchreiber Solinus Abalcia ſchrieb, ſo geben wir uns leicht der Anſicht hin, daß alle dieſe Formen bloße Varianten des Wortes Baltia d. h. der ſpäter Sambia genannten Halbinſel ſind. Vrgl. Bd. I. S. 111 Anm. 2. S. 455 Anm. 7. — 3 Venedis, ſo in den Handſchriften, blos der Cod. Snakenb. und Pragens. membr., ſodann die alten venetianer Ausgaben von 1472, 1483, 1487, 1496, 1499, 1507, die brixener von 1496 u. a. haben Benedis.

Die anderen Zeugniſſe des Plinius, ſowie des älteren Pomponius Mela über die Indier oder Winden haben wir vollſtändig ſeines Orts Bd. I. S. 112. 113 §. 8. 3. mitgetheilt. Es bedarf daher nicht ihrer Wiederholung.

IIII. C. Cornelius Tacitus

(geb. 56 [oder 60], Konſ. 97, geſt. nach 117. Vrgl. §. 8. 6. S. 117).

C. Cornelii Taciti Opera. Ed. C. H. Weise. Lips. 1835. II. 8. Taciti Germania. Ed. J. Grimm. Gott. 1835. 8.

De Germania c. 46. Hic Suevine finis. Peucinorum Venedorumque [1] et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam, dubito: quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt. Sordes omnium ac torpor procerum: connubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur. Venedi [2] multum ex moribus traxerunt. Nam quicquid inter Peucinos Fennosque silvarum ac montium erigitur, latrociniis pererrant. Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos fingunt et scuta gestant et pedum [3] usu ac pernicitate gaudent; quae omnia diversa Sarmatis sunt, in plaustro equoque viventibus. Fennis mira veritas, foeda paupertas: non arma, non equi, non Penates: victui herba, vestitui pelles, cubile humus. Sola in sagittis spes, quas, inopia ferri, ossibus asperant. Idemque venatus viros pariter ac feminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium, quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur. Huc redeunt juvenes, hoc senum receptaculum.

---

1 Grimm: Venetorumque. — 2 Grimm: Veneti. — 3 Grimm: peditum.

Sed beatius arbitrantur, quam ingemere agris, inlaborare domibus, suas alienasque fortunas spe metuque versare. Securi adversus homines, securi adversus deos, rem difficillimam adsecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset. Cetera jam fabulosa: Hellusios et Oxonias ora hominum vultusque, corpora atque artus ferarum gerere. Quod ego, ut incompertum, in medium relinquam.

IV. Klaudios Ptolemaios

(blühte 161, nach Anderen 175—182).

Cl. Ptolemaei Alexandrini de Geographia libri VIII. Ed. Erasmi. Basil. 1533. 4. Cl. Ptolemaei Geographiae libri VIII. Ed. P. Bertii. Amstelod. 1618 f. Cl. Pt. Geographia ed. C. F. A. Nobbe. Lips. 1843. 16. I.

Γεωγραφικῆς ὑφηγήσεως Βιβλ. γ. Κεφ. ε.

Σαρματίας ἐν Εὐρώπῃ θέσις.

Ἡ ἐν Εὐρώπῃ Σαρματία περιορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων, τῷ τε Σαρματικῷ Ὠκεανῷ κατὰ τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον, καὶ μέρει τῆς ἀγνώστου γῆς, κατὰ περιγραφὴν τοιαύτην.

Μετὰ τὰς τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ ἐκβολὰς, αἳ ἐπέχουσι μοίρας με νς

Χρόνου ποτ. ἐκβολαὶ ν νς

Ῥούβωνος[1] *ποτ. ἐκβολαὶ* νγ νζ

Τουρούντου [ἢ Ταυρούντοι] ποτ. ἐκβολαὶ νς νη λ

Χεσίνου[2] *ποτ. ἐκβολαὶ* νη λ νθ λ

Ἡ κατὰ τὸν διὰ Θούλης παράλληλον τῆς παραλίου θέσις, τουτέστι τὸ τέλος τῆς ἐγνωσμένης θαλάττης ξβ ξγ

Τὸ δὲ κατὰ τὸ μεσημβρινὸν πέρας τῆς Σαρματίας τὸ διὰ τῶν πηγῶν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ, ὃ ἐπέχει μοίρας ξδ ξγ καὶ ξδ νη

Ἀπὸ δὲ δυσμῶν τῷ τε Οὐϊστούλᾳ ποτ. καὶ τῇ μεταξὺ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, καὶ τῶν Σαρματικῶν ὀρέων γραμμῇ καὶ αὐτοῖς τοῖς ὄρεσιν, ὧν ἡ θέσις εἴρηται.

Ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τοῖς τε Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις.

Ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὀρέων πέρατος, ὃ ἐπέχει μοίρας μβ λ μη λ

Μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους, ὃ ἔχει θέσιν μς μη λ

Καὶ τῇ συνεχεῖ Δακίᾳ, παρὰ τὸν αὐτὸν παράλληλον μέχρι τῶν Βορυσθένους τοῦ ποτ. ἐκβολῶν, καὶ τῇ ἐντεῦθεν τοῦ Πόντου παραλίῳ, μέχρι τοῦ Καρκινίτου ποτ.

Ἧς παραλίου ἡ θέσις ἔχει οὕτως·

Βορυσθένους[3] *ποτ. ἐκβολαὶ* νζ λ μη λ

† † †

Ὑπάνιος[4] *ποτ. ἐκβολαὶ* νη λ μη λ

κτλ.

10. *Ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν περιέχεται τῷ τε ἀπὸ τοῦ Καρκινίτου ποτ. ἰσθμῷ, καὶ τῇ Βύκῃ λίμνῃ, καὶ τῇ μέχρι τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ τῆς Μαιώτιδος λίμνης πλευρᾷ, καὶ αὐτῷ τῷ Τανάϊδι ποταμῷ, καὶ ἔτι τῷ ἀπὸ τῶν πηγῶν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ, ἐπὶ τὴν ἄγνωστον γῆν μεσημβρινῷ, μέχρι τοῦ εἰρημένου πέρατος κτλ.*

15. *Καὶ ἑτέροις δὲ ὄρεσι διέζωσται ἡ Σαρματία, ὧν ὀνομάζεται.*

(Ἥτε) Τευκὴ[5] *[ἢ Πεύκη]* να να

(καὶ) τὰ Ἀμάδοκα ὄρη νθ να

(καὶ) τὸ Βούδινον[6] *[ἢ Βωδινὸν] ὄρος* νη νε

(καὶ) τὸ Ἀλαῦνον[7] *ὄρος* ξβ λ νε

(καὶ) ὁ Καρπάτης ὄρος, ὡς εἴρηται με μη λ

(καὶ) τὰ Οὐενεδικὰ ὄρη μζ λ νε

(καὶ) τὰ Ῥ(ε)ίπαια[8]*, ὧν τὸ μέσον* ξγ νζ λ

Τοῦ δὲ Βορυσθένους ποταμοῦ, τὸ μὲν κατὰ τὴν Ἀμάδοκα λίμνην, ἐπέχει μοίρας νγ λ ν γ

Ἡ δὲ πηγὴ ἡ ἀρκτικωτάτη τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ νβ νγ

Καὶ τῶν ὑπὸ τὸν Βορυσθένην δὲ ποταμῶν, ὁ μὲν Τύρας ποτ. (αὐτὸς) ὁρίζει τὰ μέρη τῆς Δακίας καὶ τῆς Σαρματίας, ἀπὸ ἐπιστροφῆς, ἧς ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας νγ μη λ

Μέχρι πέρατος οὗ ἡ θέσις μθ λ μη λ

Ὁ δὲ Ἀξιάκης ποτ. καὶ αὐτὸς διαῤῥεῖ τὴν Σαρματίαν μίκρον ὑπὲρ τὴν Δακίαν, μέχρι τοῦ Καρπάτου ὄρους.

Κατέχει δὲ τὴν Σαρματίαν ἔθνη μέγιστα.

Οἵ τε Οὐενέδαι παῤ. ὅλον τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον.

Καὶ ὑπὲρ τὴν Δακίαν Πευκῖνοί[9] τε καὶ Βαστάρναι[10].

Καὶ παρ' ὅλην τὴν πλευρὰν τῆς Μαιώτιδος Ἰάζυγες.

Καὶ Ῥωξολανοί[11].

Καὶ ἐνδοτέρω τούτων οἵ τε Ἀμαξόβιοι.

Καὶ οἱ Ἀλανοὶ[12] Σκύθαι.

Ἐλάττονα δὲ ἔθνη νέμεται Σαρματίαν, παρὰ μὲν τὸν Οὐιστούλαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας, Ἰύθωνες.

Εἶτα Φίννοι.

Εἶτα Βούλανες[13].

Ὑφ' οὓς Φρουγουνδίωνες[14].

Εἶτα Αὐαρηνοί[15], παρὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ.

Ὑφ' οὓς Ὄμβρωνες.

Εἶτα Ἀναρτοφράκτοι.

Εἶτα Βουργίωνες.

Εἶτα Ἀρσιῆται.

Εἶτα Σαβῶκοι[16].

Εἶτα Πιεγγῖται.

Καὶ Βίεσσοι, παρὰ τὸν Καρπάτην ὄρος.

Τῶν δὲ εἰρημένων εἰσὶν ἀνατολικώτεροι, ὑπὸ μὲν τοὺς Οὐενέδας πάλιν Γαλίνδαι[17].

Καὶ Σουδηνοί[18].

Καὶ Στανανοί[19], μέχρι τῶν Ἀλαυνῶν.

Ὑφ' οὓς Ἰγιλλίωνες[20].

Εἶτα Κοιστοβῶκοι.

Καὶ Τρανομοντανοὶ, μέχρι τῶν Πευκίνων ὀρέων.

Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κόλπῳ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν Οὐέλται.

Ὑπὲρ οὓς Ὄσιοι (ἢ Ὄσσιοι).

Εἶτα Κάρβωνες ἀρκτικώτατοι.

Ὧν ἀνατολικώτεροι Καρεῶται.

Καὶ Σάλοι.

Ὑφ' οὓς Ἀγάθυρσοι[21].

Εἶτα Ἄορσοι.

Καὶ Παγυρῖται.

Ὑφ' οὓς Σαύαροι[22].

Καὶ Βορῦσκοι, μέχρι τῶν Ῥιπαίων[23] ὀρέων.

Εἶτα Ἄκιβοι.

Καὶ Νάσκοι.

Ὑφ' οὓς Ἰβίωνες[24].

Καὶ Ἴδραι.

Καὶ ὑπὸ τοὺς Ἰβίωνας[25] μέχρι τῶν Ἀλαύνων, Στοῦρνοι.

Μεταξὺ δὲ τῶν Ἀλαυνῶν καὶ τῶν Ἀμαξοβίων, Καρύωνες[26].

Καὶ Σαργάτιοι.

Καὶ παρὰ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ Ὄφλωνες.

Καὶ Ταναῖται.

Ὑφ' οὓς Ὄσυλοι, μέχρι τῶν Ῥωξολάνων.

Μεταξὺ δὲ τῶν Ἀμαξοβίων καὶ τῶν Ῥωξολάνων, Ῥακαλάνοι[27].

Καὶ Ἐξωβυγῖται.

Καὶ πάλιν, μεταξὺ Πευκίνων καὶ Βαστερνῶν, Καρπιανοί.

Ὑπὲρ οὓς Γηουῖνοι[28].

Εἶτα Βωδηνοί[29].

Μεταξὺ δὲ Βαστέρνων καὶ Ῥωξολάνων, Χοῦνοι.

Καὶ ὑπὲρ τὰ Ἴδια ὄρη Ἀμαδόκοι.

Καὶ Ναυαροι.

Παρὰ μὲν τὴν Βύκην λίμνην Τορεικάδαι.

Παρὰ τε τὸν Ἀχιλλέως δρόμον, οἱ Ταυροσκύθαι.

Ὑπὸ δὲ τοῦς Βαστέρνας πρὸς τῇ Δακίᾳ Τάγροι.

Καὶ ὑπ' αὐτῶν Τυραγγῖται (N. Τυραγγέται)[30], κτλ.

28. Πόλεις δέ εἰσι...περὶ τὸν Βορυσθένην ποταμὸν

Ἀζαγάριον	νε	ν	γό
Ἀμαδόκα	νε	ν	λ
Σάρον	νε	νδ	
Σίριμον	νζ	ν	
Μητρόπολις	νε	λ	μθ λ
Ὀλβία ἡ καὶ Βορυσθενὶς	νζ	μθ	

Ὑπὲρ δὲ τον Ἀξιάκην ποταμὸν Ὀρδησός νζ μη λ

Καὶ πρὸς τῇ ἐκτροπῇ τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ

Λίμνον πόλις	νδ	ν	δ
Σάρβακον	νε	ν	
Νίοσσον	νε	μθ	γο

Ὑπὲρ δὲ τὸν Τύραν ποταμὸν πρὸς τῇ Δακίᾳ

Καρροδοῦνον	μθ	λ	μη γό
Μαιτώνιον	να		μη λ
Κληπίδανα	νβ	λ	μη γό
Οὐιβαντανάριον	νγ	λ	μη γό
Ἥρακτον	νγ	λγ	μη γό

Βιβλ. ε. Κεφ. θ.

Σαρματίας τῆς ἐν Ἀσίᾳ θέσις.

Μεταξὺ δὲ τῶν Κεραυνίων ὀρέων καὶ τοῦ Ῥᾶ ποταμοῦ, Ὀριναῖοι[31].

Καὶ Οὐάλοι[32]. Καὶ Σέρβοι[33].

Μεταξὺ δὲ τοῦ Καυκάσου ὄρους καὶ τῶν Κεραυνίων, Τοῦσκοι.

Καὶ Δίδουροι.

Βιβλ. γ. Κεφ. ε.	*Βιβλ. ς. Κεφ. ιδ.*
Σαρματίας ἐν Εὐρώπῃ θέσις.	**Σκυθίας τῆς ἐντὸς Ἰμάου ὄρου θέσις.**
Τὸ Ἀλανὸν ὄρος ξβ λ κε	Ὄρη .... τὰ καλούμενα Ἀλανά, ὧν τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας ρε νθ λ καὶ ρη νθ λ Τὰ Σύηβα ὄρη [34] ρκα ιη λ καὶ ρλβ ξβ λ
Καὶ οἱ Ἀλανῦνοι Σκύθαι.	Κατανέμονται δὲ ταύτης τῆς Σκυθίας, τὴν μὲν πρὸς ἄρκτους πᾶσαν ἐγγὺς τῆς ἀγνώστου, οἱ κοινῶς καλούμενοι Ἀλανοὶ Σκύθαι.
Σταῦανοι.	Καὶ οἱ Σουοβηνοί [35].
Ὑφ' οὓς (τοὺς Σάλους) Ἀγάθυρσοι.	Καὶ Ἀγάθυρσοι .... [36].
	Καὶ Σύηβοι .... [37].
Εἶτα Ἄορσοι.	Εἶτα Ἄορσοι.
Καὶ ἔτι ὑπὸ τοῦτους (τοὺς Ἱππορ. Σαρμ.) Ζακᾶται. (*Βιβλ. ε. Κεφ. θ.*)	Ὑπὸ δὲ τοὺς Μασσαίους καὶ τὰ Ἀλανὰ ὄρη Ζαρέται [38].

Anm. Einer korrekten Ausgabe ermangeln wir noch. Die Erklärung des hier Abgedruckten siehe §. 8. 6. §. 9. 2. §. 10. 7—11, sowie §. 22. 2—4. Die Handschriften, woraus uns Gönner und Freunde Varianten mitgetheilt haben, sind folgende: Rom. Camald. sec. XIII. exeuntis, Paris. reg. Fontebland. No. 1401. sec. XIV., Par. reg. No. 1402. sec. XIV., Ven. S. Marci No. 388., Ven. S. Marci No. 516., Coisl. sec. XIV—XV., Vind. Caes. a. 1454. Mit Ausnahme der pariser und wiener, sowie der coisl. Handschrift haben wir aus den übrigen blos Varianten zu einigen Namen erlangt. Ausgaben haben wir benutzt: Gr. Erasmi Bas. 1533. 4., Montani Amst. 1605., Bertii Amst. 1618 f. lat. Ulm. 1482 f., Argent. ap. Scotum 1520 f. Münsteri Bas. 1545 f. ital. Malombrae Ven. 1574. 4. (Die slawische Ausgabe folgte dem erasmischen Text [Cod. Fetich.], in dieser ist im III. Buche die nobbische mit benutzt. Schafarik weicht nur in einigen Völkernamen von der Ausgabe ab. Die abweichenden Lesarten der Namen sind folgende, unter denen die von Nobbe gebilligten durch den Druck hervorgehoben sind).

1 *Ῥουβούνου* Par. 1401. 2 *Χεσίνου* Par. 1401. Vind. *Χερσήνου* Coisl. Cheseni Lat. Argent. 1520. 3 *Βουρισθένους* Vind. 4 *Ὑπαινίου* Par. 1401. *Ὑπαίνιος* Vind. 5 *Τεύκη ὄρος. ἤ Πεύκη* Par. 1401. *Τεύκη* Par. 1402. Vind. Coisl. 6 *Βώδινον* Par. 1401. Coisl. *Βωδινόνον* Par. 1402 (das erste *ν* über der Linie). *Βώδινονον* Vind. (aber derselbe auf der Karte richtig *Βώδινον*). Lat. Argent. 1520. Bodinus. 7 *Ἀλαννὸν* Par. 1401. 8 *Ῥείπαια* Par. 1402. Vind. 9 *Πευκίνοι* Vind. Coisl. 10 *Βαστέρναι* Par. 1401. 1402. Vind. Coisl. Lat. Bas. 1545. 11 *Ῥωξαλάνοι* Par. 1402. Vind. Coisl. 12 *Ἀλαύνοι* Vind. 13 So Graeca Basil. von 1533 (cod. Fetich.), Mont. Amst. 1606., Bert. Amst. 1618., dagegen *Σούλανες* Par. 1401. 1402. Rom. Vind. Coisl. Venet. 388. 516. Lat. Basil. 1545., al. *Σούλωνες* Sulones Lat. Ulm. 1482. Argent. 1520., Sulani Ital. Mal. Ven. 1574. 14 Phrungudiones Lat. Arg. 1520. Bas. 1545. 15 *Ἀβαρινοὶ* Par. 1401. 1402. Vind. 16 *Σαβόκοι* Par. 1401. Coisl. *Σειβόκοι* Par. 1402. 17 *ἤ Γαλινδανοί* Galidani Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. 18 *Σουδινοί* Par. 1401. 1402. Rom. Coisl. 19 *Σταύανοι* Rom. Vind. 20 *Ἰγυλλίωνες* Par. 1401. Coisl. Lat. Bas. 1545. Gylliones Arg. 1520. 21 *Ἀγαθούρσοι* Par. 1401 1402. Vind. 22 Sauri Lat. Arg. 1520. 23 *Ῥιπέων* Vind. 24 *Οὐιβίωνες* Par. 1402. Vind. Coisl. Lat. Arg. 1520. Basil. 1545. *Οὐιμίωντες* Rom. *Οὐινίωνες* Venet. 516. 25 *Οὐιβίωνας* Par. 1401. Coisl. Lat. Arg. 1520. Bas. 1545. *Ἰνίωνας* Venet. 516. 26 *Καριωνες* Coisl. 27 *Ῥευκανάλοι* Par. 1401. 1402. Vind. Coisl. Lat. Basil. 1545. Reucachali Arg. 1520. 28 *Γαουινοί*

Par. 1401. Gelvini Lat. Arg. 1520. 29 *Βωδίνοι* Par. 1401. *Βωδινοὶ* Par. 1402. 30 *Τυραγγεῖται* Par. 1401. *Τυρράγγειται* Vind. 31 *Ὀριναῖοι*, was wir in den Text aufgenommen haben, in Par. 1401. 1402. Vind. Lat. Bas. 1545. *Ὀρινέοι* Rom. Coisl. Venet. 388. 516. Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. *Ἐριναῖοι* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605. Bert. Amst. 1618. 32 *Οὐάλοι*, in den Text aufgenommen, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Coisl. Venet. 516. Lat. Ulm. 1482. Bas. 1545. *Οὐαίλοι* Ven. 388. *Ἄρβαλοι* Gr. Bas. 1533. In den amſterdamer Ausgaben von 1605 und 1618 iſt es ganz ausgelaſſen. 33 *Σέρβοι*, in den Text aufgenommen, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Venet. 388. 516. Gr. Bert. 1618. Lat. Basil. 1545. It. Mal. Ven. 1574. Serii Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. *Σίρβοι* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605. 34 *Σύβια* Par. 1401 (ex rasura). 35 *Σοῦοβηνοί*, was wir in den Text aufgenommen haben, in Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Ven. 388. *Σουοβηνοί* Coisl. *Σουουηνοί* Ven. 516. Suobeni Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. Bas. 1545. It. Mal. Ven. 1574. *Σουσοβηνοὶ* Gr. Bas. 1533. Amst. 1605 u. 1618. 36 *Ἀλάνορσοι* Par. 1401. 1402. Vind. Rom. Coisl. Ven. 388. 516. Lat. Ulm. 1482. Arg. 1520. It. Mal. 1574. 37 *Σύμβοι* Par. 1401. Ven. 388. 516. *Σύκβοι* Gr. Amst. 1605. Lat. Arg. 1520. 38 Zaratae Lat. Arg. 1520. Bas. 1545.

V. Markianos

aus Heraklea, zwiſchen 300—400 n. Chr. (Vrgl. §. 8. 7. Bd. I. S. 127.)

Περίοδος τῆς ἔξω θαλάσσης in: Geograph. vet. script. graec. min. ed. Hudson. Oxoniae 1698 f. VI. p. 54—57. Marciani periplus, Menippi peripli fragmentum etc. ed. Go. Hoffmann. Lips. 8. 1841. p. 140—144.

Σαρματίας τῆς ἐν Εὐρώπῃ περίπλους. Ἡ ἐν τῇ Εὐρώπῃ Σαρματία περιορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων τῷ τε Σαρματικῷ ὠκεανῷ κατὰ τὸν Ἰνδικὸν[1] κόλπον καὶ μέρει τῆς ἀγνώστου γῆς, ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε Ἰσθμῷ καὶ τῇ Βυκῇ λίμνῃ καὶ τῷ μέρει τῆς Μαιώτιδος λίμνης μέχρι τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ, ἐπὶ τὴν ἄγνωστον γῆν, ἀπὸ δὲ δυσμῶν τῷ τε Οὐϊστουλα ποταμῷ καὶ τῇ Γερμανίᾳ τῇ μεγάλῃ μετὰ τὰ Σαρματικὰ ὄρη καὶ αὐτοῖς τοῖς ὄρεσιν· ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τοῖς τε Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὀρῶν πέρατος μέχρι τῶν Βορυσθένους τοῦ ποταμοῦ ἐκβολῶν καὶ τῇ ἀπὸ τούτων τοῦ Εὐξείνου πόντου παραλίῳ μέχρι τοῦ μυχοῦ τοῦ Καρκινίτου κόλπου. Καὶ ἡ μὲν ὅλη περιγραφὴ τοιαύτη. Τὰ δὲ κατὰ μέρος τῆς Σαρματίας κεφαλαιωδέστερον ἐτάξαμεν, μὴ προσθέντες τῶν σταδίων τὸν ἀριθμὸν τῷ τὸν ἀκριβῆ περίπλουν τοῦ ἀρκτικοῦ τούτου ὠκεανοῦ σχεδὸν ἄγνωστον τυγχάνειν, πλησιάζοντος μὲν κατὰ τὰς ἄρκτους τῇ ἀγνώστῳ γῇ, ᾗ ὑπέρκειται τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἡ ῥᾳδίως γνωριζομένη τῷ πλείστῳ μέρει τῶν ἀνθρώπων. Μάλιστα ὅτε καὶ ὁ Ἡρωταγόρας παραλελοιπέναι τούτων τῶν σταδίων ἀριθμὸν δοκεῖ. Καὶ ἡ περιγραφὴ δὲ τῶν τόπων κατὰ μόνας τὰς ἐκβολὰς τῶν ποταμῶν ῥηθήσεται διὰ τὰς αὐτὰς αἰτίας. Μετὰ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Οὐϊστουλα ποταμοῦ ἐκδέχονται Χρύνου τοῦ ποταμοῦ ἐκβολαί. Ἀπὸ δὲ τοῦ Χρύνου ποταμοῦ ἑξῆς εἰσὶ Ῥουδῶνος ποταμοῦ ἐκβολαί. Οὗτοι δὲ οἱ ποταμοὶ εἰς τὸν Οὐελικὸν κόλπον ἐξίασιν, ὅστις ἀπὸ τοῦ Οὐϊστουλα ποταμοῦ ἄρχεται παρήκων ἐπὶ πλεῖστον. Ἀπὸ δὲ τοῦ Ῥουδῶνος ποταμοῦ ἑξῆς εἰσὶ Ταυρούντου ποταμοῦ ἐκβολαί, ἀπὸ δὲ Τουρούντου ποταμοῦ ἐκδέχεται Χέσυνος ποταμὸς καὶ αἱ τούτου ἐκβολαί. Μετὰ δὲ τὸν Χέσυνον ποταμὸν ὁ ἄγνωστος καὶ ὑπερβόρειος ἑξῆς ἐστὶν ὠκεανὸς, συνάπτων τῇ ὑπερβορείῳ καὶ ἀγνώστῳ γῇ. Παροικοῦσι τὸν Χέσυνον ποταμὸν οἱ Ἀγαθοσοὶ τὸ ἔθνος τῆς ἐν Εὐρώπῃ Σαρματίας ὄντες. Καταφέρονται δὲ ὅ, τε Χέσυννος ποταμὸς καὶ ὁ Τουρούντης ἐκ τῶν ὑπερκειμένων ὀρῶν, ἅτινα καλεῖται Ῥίπαια ὄρη κατὰ τὴν μεσογείαν, μεταξὺ τῆς Μαιώτιδος λίμνης καὶ τοῦ Σαρματικοῦ ὠκεανοῦ κείμενα.

1 In der Handſchr. ſteht *Ἰνδικὸν*, worüber man Bd. I. S. 115 Anm. 1 nachſehe.

Ὁ δὲ Ῥοῦδον ποταμὸς ἐκ τοῦ Ἀλάνου ὄρους φέρεται. Παροικαὶ δὲ τό τε ὄρος καὶ τὴν χώραν ταύτην ἐπὶ πολὺ διῆκον τὸ τῶν Ἀλανῶν Σαρματῶν ἔθνος παρ' οἷς τοῦ Βορυσθένους ποταμοῦ, τοῦ εἰς τὸν Πόντον ἐξιόντος αἱ πηγαὶ τυγχάνουσιν. Τὴν δὲ περὶ τὸν Βορυσθένην χώραν παροικοῦσι μετὰ τοὺς Ἀλανοὺς οἱ καλούμενοι Χοαναὶ οἱ ἐν τῇ Εὐρώπῃ. Ἔστι δὲ τὸ μῆκος τῆς Σαρματίας στάδια ,ζψ', τὸ δὲ πλάτος στάδια ,ζχν', ἔχει ἔθνη νς', πόλεις ἐπισήμους νγ', ὄρη ἐπίσημα θ', ποταμοὺς ἐπισήμους δ', ἀκρωτήρια ἐπίσημα γ', λιμένας ἐπισήμους γ', κόλπους ἐπισήμους δ', τόν τε Οὐενδικὸν τὸν εἰρημένον κόλπον καὶ ἄλλους τρεῖς.

VII. Inſchrift auf der Münze des Kaiſers Volusian (253).

1.

Numismata Imperatorum Romanorum praestantiora, per Jo. Vaillant. Ed. III. Par. 1694. 4. 2 voll. (ed. I. Par. 1674. 4. 2 voll.) T. II. p. 351.

Auf der einen Seite:

IMP. C. VA. F. GAL. VEND. VOLUSIANO. AUG.

d. h.: Imperatori Caesari Vandalico Finnico Galindico Vendico Volusiano Augusto.

Auf der andern Seite:

MARTI PACIFERO.

2.

Numismata aerea Imperatorum, Augustarum et Caesarum in coloniis, municipiis et urbibus percussa, auctore Jo. Foy-Vaillant. (Ed. II.) Par. 1697. f. 2 voll. (ed. I. Par. 1688. f. 2 voll.) T. II. p. 220—221.

Auf der einen Seite:

ΑΥΤ. Κ. ΓΑ. ΦΙΝ. ΓΑΛ. ΟΥΕΝΔ. ΟΥΟΛΟΥΣΙΑΝΟC. CEB.

d. h.: *Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Γανδάλικος Φίννικος Γαλίνδικος Οὐένδικος Οὐολουσιανὸς Σεβαστός.*

Auf der andern Seite:

ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΜΗΤΡΟ. ΚΟΛΩΝ.

d. h.: *Ἀντιοχέων Μητροπόλεως Κολωνίας.*

Auf dem Felde:

S. C. *Δ. E.*

Anm. Vrgl. §. 8. 9. Bd. I. S. 128. Vaillant beſchreibt noch drei andere antiocheniſche Münzen von verſchiedener Größe, auf welchen auf der einen Seite die obige griechiſche Inſchrift ſteht, auf der andern Seite aber in den Verzierungen und einigen Wörtern ein Unterſchied iſt. Die Abkürzung VEND und *ΟΥΕΝΔ* las Vaillant Vendenico und *Οὐενδένικος*, falſch, ſtatt Vendico, *Οὐένδικος*. Ueber die erſtere ſagt er: Hic numus argenteus ob hanc epigraphen in anteriori parte inter rarissimos asservandus. Ueber die andere: Hic numus primae magnitudinis inter rariores habendus. Sodann: Ut Commodus dictus est Sarmaticus, ob Sarmatas a M. Aurelio devictos: sic Volusianus omnia Sarmatiae populorum a Gallo patre tamquam devictorum cognomina gestat. Zuletzt: Antiochenses ut numos Treboniano patri cuderunt, ita et Volusiano filio dedicant, cui insignes tribuere titulos ob plurimos Europaeae Sarmatiae populos tamquam ab utroque Imperatore profligatos.

VII. Die theodoſiſchen ſonſt peutingerſchen Tafeln (425).

Peutingeriana Tabula itineraria ex bibl. caes. Vindob. ed. F. Chr. Scheyb. Vindob. 1753 f.

Segm. 5—8.

SARMATE VAGI. SOLITUDINES SARMATARUM. AMAXOBII SARMATE. LUPIONES SARMATE. VENADI SARMATAE. ALPES BASTARNICE. BLASTARNI. DACPETOPORIANI. PITI. GAETE. DAGAE. VENEDI. ROXULANI SARMATE etc.

Anm.: Vrgl. §. 8. 8. Bd. I. S. 125. 126.

VIII. Vibius Sequeſter (500—600).

Vibius Sequester de flum., font., lacub., gent. etc., adn. Solino. Pisauri 1542. 4., adn. P. Melae. Ven. 1518. 8.

Albis Germaniae Suevos a Cerveciis [1] dividit: mergitur in Oceanum [2].

Anm.: Vrgl. §. 9. 4. Bd. I. S. 171.

1 In den Handſchriften: Cervetiis Par. I. membr. sec. XIV. Revii membr. ap. Heins. Vind. ol. Neapol. chart. s. XV. Corvitiis (r über der Linie) Vind. ol. Trident. chart. s. XV. Servitiis Par. II. chart. s. XV. In allen Ausgaben lieſt man Cerveciis, Oberlin nahm zuerſt Argent. 1778. 8. in den Text auf Cheruscis, wie er geſteht: ex conjectura Simleri. Der Name bezeichnet indeß die Serben; c ſteht ſtatt s, vrgl. Pruci, Prucia, Cedlisciani, Ciervisti (Serbiště), Curbici (Srbici), und v ſtatt b, vrgl. Ciervisti, Zerivani (Srbjany) u. ſ. w. 2 Die Worte merg. in Ocean. fehlen in manchen Handſchriften.

IX. Jornandes oder Jordanes (552).

1.

Jornandis (s. Jordanis) de Getarum sive Gothorum orig. et reb. gestis, ed. cum Chron. Ursperg. C. Peutinger. Aug. Vind. 1515 f. Andere Hauptausgaben ſind: Forneri c. Cassiodoro. Par. 1588 f. e cod. Pithoei, Lindenbrog. Hamb. 1611. 4. e codd., Gruteri Hanov. 1611 f. e cod. Heidelb., Gareti cum Cassiod. Rothomagi 1679 f., Muratori, Scr. rer. It. I. Bloße Abdrücke ſind: Rhenani c. Procop. Bas. 1531 f., Vulcanii Lugd. B. 1597. 1618. 8., Grotii Amst. 1655. 8., Bibl. Max. Patr. 1677. XI. u. a. Handſchriften, woraus wir zu einigen Stellen Varianten erhielten, ſind: Heidelberg. I. u. II., Paris., Atrebat., Vindob., Ambros., Roman., Florent.

Cap. 5. Scythia siquidem, Germaniae terrae confinis, eotenus ubi Hister oritur amnis, vel stagnum dilatatur Musianum [1], tendens usque ad flumina Tyram, Danastrum [2] et Vagosolam, magnumque illum Danaprum [3], Taurumque montem, non illum Asiae, sed proprium, id est scythicum, per omnem Maeotidis ambitum, ultraque Maeotida per angustias Bospori usque ad Caucasum montem, amnemque Araxem, ac deinde in sinistram partem reflexa, post mare Caspium, quae in extremis Asiae finibus ab oceano Euroboreo in modum fungi primum tenuis, post haec latissima et rotunda forma exoritur, vergens ad Hunnos, Albanos et Seres usque digreditur. Haec inquam patria, id est Scythia, longe se tendens lateque aperiens,

habet ab oriente Seres, in ipso sui principio ad litus Caspii maris commanentes; ab occidente Germanos, et flumen Vistulae; ab Arctoo, id est Septentrionali, circumdatur Oceano; a meridie Perside, Albania, Hiberia, Ponto, atque extremo alveo Histri, qui dicitur Danubius ab ostio suo usque ad fontem. In eo vero loci latere, quo ponticum litus attingit, oppidis haud obscuris involvitur, Borysthenide, Olbia, Callipode, Chersone, Theodosia, Pareone, Mirmycione et Trapezunte; quas indomitae Scytharum nationes Graecis permisere condere, sibimet commercia praestituris. In cujus Scythiae medio est locus, qui Asiam Europamque ab alterutro dividit, Riphaei scilicet montes, qui Tanain vastissimum fundunt intrantem Maeotida; cujus paludis circuitus passuum millia CXLIV, nusquam octo ulnis altius subsidentis. In qua Scythia prima ab occidente gens sedit Gepidarum, quae magnis opinatisque[4] ambitur fluminibus. Nam Tisia per Aquilonem ejus Corumque discurrit; ab Africo vero magnus ipse Danubius, ab Euro fluvius Tausis secat, qui rapidus ac verticosus in Histri fluenta furens devolvitur. Introrsus illi Dacia est, ad coronae speciem arduis alpibus emunita, juxta quorum sinistrum latus, quod in Aquilonem vergit, et ab ortu Vistulae fluminis per immensa spatia Winidarum[5] natio populosa consedit. Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen Sclavini[6] et Antes nominantur. Sclavini a civitate Novietunense[7] et lacu, qui appellatur Musianus[8], usque ad Danastrum, et in Boream Vistula[9] tenus, commorantur. Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, qua Ponticum mare curvatur[10] a Danastro extenduntur usque ad Danaprum[11], quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt. Ad litus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidivarii[12] resident, ex diversis nationibus aggregati; post quos ripam Oceani item Esti[13] tenent, pacatum hominum genus omnino. Quibus in Austro adsedit gens Agazzirorum fortissima, frugum ignara, quae pecoribus et venationibus victitat. Ultra quos distenduntur supra mare Ponticum Bulgarorum sedes, quos notissimos peccatorum nostrorum mala fecere. Hinc jam Hunni, quasi fortissimarum gentium faecundissimus cespes, in bifariam populorum rabiem pullularunt. Nam alii Aulziagiri, alii Saviri[14] nuncupantur, qui tamen sedes habent diversas. Juxta Chersonem Aulziagiri, quo Asiae bona avidus mercator importat, qui aestate campos pervagantur effusos, sedes habentes, prout armentorum invitaverint pabula; hieme supra mare Ponticum se referentes. Hunugari autem hinc sunt noti, quia ab ipsis pellium murinarum venit commercium: quos tantorum virorum formidavit audacia.

Cap. 23. Nam Gothorum rege Geberich rebus excedente humanis, post temporis aliquod Ermanaricus nobilissimus Amalorum in regno successit, qui multas et bellicosissimas Arctoas gentes perdomuit, suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli Alexandro magno comparavere majores. Habebat siquidem quos domuerat, Gothos, Scythas, Thuidos in Aunxis, Vasinabroncas, Merens, Mordensimnis, Caris, Rocas, Tadzans, Athual, Navego, Bubegentas, Coldas[15]; et cum tantorum servitio, carus haberetur, non passus est nisi et gentem Erulorum, quibus praeerat Alaricus, magna ex parte trucidatam reliquam suae subigeret ditioni. Nam praedicta gens, Ablavio historico referente, juxta Maeotidas paludes habitans in locis stagnantibus, quas Graeci hele vocant, Eruli nominati sunt; gens quantum velox, eo amplius superbissima. Nulla siquidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie sua ex ipsis elegerit. Sed quamvis velocitas eorum ab aliis saepe bellantibus non evacuaretur, Gothorum tamen stabilitati subjacuit et tarditati, fecitque causa fortunae, ut et ipsi inter reliquas gentes Getarum regi Ermanarico serviverint. Post Erulorum caedem idem Ermanaricus in Venetos[16] arma commovit, qui quamvis armis disperiti[17], sed numerositate pollentes, primo resistere conabantur.

Sed nihil valet multitudo in bello [18], praesertim ubi et deus permittit, et multitudo armata advenerit. Nam hi, ut initio expositionis vel catalogo gentis dicere coepimus, ab una stirpe exorti tria nunc nomina edidere [19], id est, Veneti, Antes [20], Sclavi: qui quamvis nunc ita facientibus peccatis nostris ubique desaeviunt, tamen tunc omnes Ermanarici imperiis serviere. Aestorum [21] quoque similiter nationem, qui longissimam ripam [22] oceani Germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit, omnibusque Scythiae et Germaniae nationibus ac si propriis laboribus imperavit.

Cap. 48. Quos (Ostrogothas) constat Ermanarici regis sui decessione a Vesegothis divisos, Hunnorum subditos ditioni, in eadem patria remorasse, Winithario tamen Amalo principatus sui insignia retinente. Qui avi Ataulfi virtutem imitatus, quamvis Ermanarici felicitate inferior, tamen moleste ferens Hunnorum imperio subjacere, paululum se substrahebat ab illis, suamque dum nititur ostentare virtutem, in Antarum fines movit procinctum, eosque dum aggreditur, prima congressione superatur: deinde fortiter egit, regemque eorum Box [23] nomine cum filiis suis et LXX primatibus in exemplo terroris cruci adfixit, ut deditiis metum cadavera pendentium geminarent. Sed cum tali libertate vix anni spatio imperasset, non est passus Balamber rex Hunnorum, sed ascito ad se Sigismundo Hunimundi magni filio, qui juramenti sui et fidei memor cum ampla parte Gothorum Hunnorum imperio subjacebat, renovatoque cum eo foedere, super Winitharium duxit exercitum etc.

2.

Jornandis (s. Jodanis) de regnor. ac tempor. successione liber. Ed. B. Rhenanus cum Procopii Histor. etc. Bas. 1531 f. p. 686.

Hae sunt causae Romanae reipublicae, praeter instantiam quotidianam Bulgarorum, Antarum et Sclavinorum.

Vrgl. §. 7. 2. Bd. I. 66. §. 8. 13. Bd. I. 148. §. 25. 7. Bd. II. 19.

1 So ed. princ. 1515 aus der peutingerſchen Handſchrift. Mysianum ed. Rhenani 1531. Forneri 1588. Lindenbr. 1611. Gruteri 1611. Grotii 1655. u. a. Morsianus ed. Forneri in marg. e codice Pithoei. Morsia monte cod. Ambros. Siehe unten 8. 2 Tyras et Danastrus derſelbe Fluß: das eine oder das andere iſt Gloſſe. 3 So die beſten Handſchriften, ed. Forneri 1588 in marg., Gruteri 1611. Danapirum cod. Ambr. Danubium cod. Vind. ed. princ. 1515 u. a. 4 Opimatis ed. Grotii 1655. 5 Dieſe richtige und ſtichhaltige Lesart iſt der wiener Handſchrift entnommen. Venetarum cod. Ambr. Veneidarum Forner 1588 in marg. In andern Handſchriften und in allen Ausgaben ſinnlos „venit, Winidarum.“ 6 Sclavani ed. princ. 1515. cod. Vind. Sclaveni Forner in marg. Scaveni cod. Ambros. (ſo auch weiterhin, aber im cap. 23 Sclaveni). 7 Dieſe ächte Lesart findet ſich in der wiener Handſchrift. Novi et unense (getrennt) cod. Ambr. et Florent. Novi et unennese Heidelb. Novi et Avense ed. Forneri in marg. Novictunense ed. pr. 1515. in marg. In anderen Handſchriften und Ausgaben ohne Sinn: Novi et Sclavino Rumunnense, aus dem Grunde, weil die Gloſſe Sclavinorum vom Rande in den Text übergegangen iſt. Novietunum, bei Anderen Noviodunum, iſt das heutige Iſaktſchi an der Donau. Siehe Abkunft der Slawen S. 115—118. 8 So auch hier (ſiehe Anm. 1), ed. princ. 1515, Forneri, Lind., Grut. u. a. Mursianus cod. Vind., Ambros., ed. pr. 1515 in marg. Nursiano Forner. 1588. in marg. Mussanus Wesseling Itiner. 226. An der richtigen Lesart und Erklärung dieſes Namens muß dem ſlawiſchen Forſcher ganz außerordentlich gelegen ſein; gleichwohl kann man vorjetzt weder mit dem erſten noch dem anderen gänzlich und mit Gewißheit zum Abſchluß kommen. Musianus oder Mysianus (wie oben) kann gedeutet werden durch Moesianus; Mursianus ent-

weder auf Halmyris d. h. lacus Myris, jetzt Ramsin an dem südlichen Donauarme (wie wir dies in der Abk. der Slawen S. 119—124 und in dieser Schrift gethan haben), oder auf den Sumpf bei der Stadt Mursa, bei Ptolem. ed. Ital. Malombrae 1574 Musia, jetzt Ossek. Indeß wird dieser Sumpf bei den Alten durchweg Ulca Tab. Peut. Ennod., Hiulca Aur. Vict., *Οὐολκαία* Dion Kassios, jetzt serbisch Wuka (statt Wlka) genannt und seine Lage steht gewissermaßen mit dem Sinne anderer Stellen bei Jornandes im Widerspruche, z. B. wo er in das Land der Theiß und nach Siebenbürgen nirgends Slawen, sondern Gepiden setzt. 9 So cod. Vind., ed. princ. u. a. Viscla tenus. 10 So der cod. Vind. und Roman.; die Ausgabe von 1515 u. a. ohne Sinn: qui ad.... curvantur. 11 Danaprum et Danabrum in den Handschriften, so bei Gruter 1611; die Ausgabe von 1515 u. a. Danubium. 12 So der Cod. Ambros., Forner 1588 in marg.; Vidioarii ed. pr. 1515 u. a. Ausgaben. 13 So ist das zusammengezogene Itemesti in der Hdschr. und Ausgabe zu trennen. Vrgl. Anm. 21. 14 Diese Lesart ist der wiener und florentiner Handschr. entnommen. Faviri cod. Ambros. Auiri ed. princ. 1515 u. a. Ausg. 15 Die Namen sind im Texte nach der ed. pr. von 1515 aufgeführt. In den Handschriften lauten sie verschieden und zwar: cod. Heidelb. I. gothes cythathiudos inaunxis uasinabroncas merens mordensimnis caris rogastadzans athaul nauego bubegenas coldas. Heidelb. II. golthes cytha thiudos.... mordens imnis.... Par. golthes chitathuidos manuxes vasinabroncas merens mordens imniscaris rocas tadzans athaul navego bumbegevas coldas. Atreb. golthes citathuidos inaunxes vasinabruncas merens mordens imnascaris rogans tazans athaul nanego bumbegevas coldas. Vind. vasinabroncas merens mordensimnis caris rocastadzans. Ambros. nach Muratori: Golthes, Etta, Thividos, Inaxungis, Vasina, Bovoncas, Merens, Mordens, Remniscans, Rogans, Tadzans, Athaul, Navego, Bubegenas, Coldas. Die Wiederherstellung und Erklärung einiger dieser Namen haben wir §. 14. 5. Bd. I. S. 304 versucht. 16 Venthos Forner 1588. in marg. Lindenbr. 1611. not. 17 Desperiti ed. Lindenbr. 1611. Grotii 1655. Despecti cod. Ambros. ed. Forner 1588. in marg. Gruter. 1611. 18 Imbellium cod. Ambros. ed. Garet. 1679. 19 So Gruter 1611 aus der heidelberger Handschrift; Andere reddidere, 20 Entes cod. Ambros. 21 Astorum cod. Ambr. Astrorum ed. princ. 1515. Aestrorum Gruter 1611. Grot. 1655. Haestorum Lindenbr. 1611. Oben Esti, Anm. 13. 22 So Gruter 1611 aus der heidelberger Handschrift, sowie Lindenb. 1611. Longissima ripa cod. Ambr., ed. pr. 1515 u. a. 23 Booz cod. Ambr. Boz ed. Grut. 1611.

X. Prokopios von Cäsarea (552).

Procopii Caesariensis, de bello Gothico libri IV. In: Proc. Opera. Paris. 1633 f. II. id. ex. rec. Dindorfii. Bonnae 1833—38. 8. III.

B. γ'. κ. ιδ'. (ed. Par. I. 498). *Ἐπεὶ δὲ ὁ λόγος περιφερόμενος ἐς ἅπαντας ἦλθεν· ἠγείροντο μὲν ἐπὶ τούτῳ Ἄνται σχεδὸν ἅπαντες, κοινὴν δὲ εἶναι τὴν πρᾶξιν ἠξίουν, μεγάλα σφίσιν οἰόμενοι ἀγαθὰ ἔσεσθαι, κυρίοις ἤδη τοῦ Ῥωμαίων στρατηγοῦ Χιλβουδίου γεγενημένοις. Τὰ γαρ ἔθνη ταῦτα, Σκλαβηνοί τε καὶ Ἄνται, οὐκ ἄρχονται πρὸς ἀνδρὸς ἑνὸς, ἀλλ' ἐν δημοκρατίᾳ ἐκ παλαιοῦ βιοτεύουσι· καὶ διὰ τοῦτο αὐτοῖς τῶν πραγμάτων ἀεὶ τά τε ξύμφορα καὶ τὰ δύσκολα ἐς κοινὸν ἄγεται. Ὁμοίως δὲ καὶ τἆλλα (ὡς εἰπεῖν) ἅπαντα ἑκατέροις ἐστί τε καὶ νενόμισται τούτοις ἄνωθεν τοῖς βαρβάροις. Θεὸν μὲν γὰρ ἕνα, τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι· καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα. Εἱμαρμένην δὲ οὔτε ἴσασιν, οὔτε ἄλλως ὁμολογοῦσιν ἔν γε ἀνθρώποις ῥοπήν τινα ἔχειν. Ἀλλ' ἐπειδὰν αὐτοῖς ἐν ποσὶν ἤδη ὁ θάνατος εἴη, ἢ νόσῳ ἁλοῦσιν, ἢ ἐς πόλεμον καθισταμένοις· ἐπαγγέλλονται μὲν ἢν διαφύγωσι, θυσίαν τῷ Θεῷ ἀντὶ τῆς ψυχῆς αὐτίκα ποιήσειν· διαφυγόντες δὲ*

θύουσιν ὅπερ ὑπέσχοντο, καὶ οἴονται τὴν σωτηρίαν ταύτης δὴ τῆς θυσίας αὐτοῖς ἐωνῆσθαι. Σέβουσι μέν τοι καὶ ποταμούς τε καὶ νύμφας, καὶ ἄλλ' ἄττα δαιμόνια· καὶ θύουσιν αὐτοῖς ἅπασι· τάς τε μαντείας ἐν ταύταις δὴ ταῖς θυσίαις ποιοῦνται· οἰκοῦσι δὲ ἐν καλύβαις οἰκτραῖς διεσκηνημένοι πολλῷ μὲν ἀπ' ἀλλήλων· ἀμείβοντες δὲ ὡς τὰ πολλὰ τὸν τῆς ἐνοικήσεως ἕκαστον χῶρον. Ἐς μάχην δὲ καθιστάμενοι, πεζῇ μὲν ἐς τοὺς πολεμίους οἱ πολλοὶ ἴασιν ἀσπίδια καὶ ἀκόντια ἐν χερσὶν ἔχοντες· θώρακα δὲ οὐδαμῇ ἐνδιδύσκονται· τινὲς δὲ οὐδὲ χιτῶνα, οὐδὲ τριβώνιον ἔχουσιν, ἀλλὰ μόνας τὰς ἀναξυρίδας ἐναρμοσάμενοι μέχρι ἐς τὰ αἰδοῖα, οὕτω δὴ ἐς ξυμβολὴν τοῖς ἐναντίοις καθίστανται. Ἔστι δὲ καὶ μία ἑκατέροις φωνὴ ἀτεχῶς βάρβαρος. Οὐ μὴν οὐδὲ τὸ εἶδος ἐς ἀλλήλους τι διαλλάσσουσιν. Εὐμήκεις τε γὰρ καὶ ἄλκιμοι διαφερόντως εἰσὶν ἅπαντες· τὰ δὲ σώματα καὶ τὰς κόμας οὔτε λευκοὶ ἐσάγαν ἢ ξανθοί εἰσιν, οὔτε πη ἐς τὸ μέλαν αὐτοῖς παντελῶς τέτραπται, ἀλλ' ὑπέρυθροί εἰσιν ἅπαντες. Δίαιταν δὲ σκληράν τε καὶ ἀπημελημένην, ὥσπερ οἱ Μασσαγέται[1], καὶ αὐτοὶ ἔχουσι· καὶ ῥύπου, ἥπερ ἐκεῖνοι, πλήρεις ἐνδελεχέστατα μένουσι. Πονηροὶ μέν τοι ἢ κακοῦργοι ὡς ἥκιστα τυγχάνουσιν ὄντες· ἀλλὰ κἂν τῷ ἀφελεῖ διασώζουσι τὸ Οὐννικὸν ἦθος. Καὶ μὴν καὶ ὄνομα Σκλαβηνοῖς τε καὶ Ἄνταις ἓν τὸ ἀνέκαθεν ἦν. Σπόρους[2] γὰρ τὸ παλαιὸν ἀμφοτέρους ἐκάλουν, ὅτι δὴ σποράδην, οἶμαι, διεσκηνημένοι τὴν χώραν οἰκοῦσι· διὸ δὴ καὶ γῆν πολλὴν τινα ἔχουσι· τὸ γὰρ πλεῖστον τῆς ἑτέρας τοῦ Ἴστρου ὄχθης αὐτοὶ νέμονται. Τὰ μὲν οὖν ἀμφὶ τὸν λαὸν τοῦτον ταύτῃ πη ἔχει.

2.

L. IV. c. 4. 5. (ed. Par. I. 572). Ultra Sagidas siti sunt varii Hunnorum populi. Regio sequitur, quam appellant Eulysiam. Hujus incolae barbari qua maris litus, qua tractum mediterraneum obtinent, ad paludem usque Maeotim Tanaimque fluvium, exonerantem se in eam paludem. Palus autem in Ponti Euxini litus evolvitur. Qui illic habitant, Cimmerii dicti olim, jam vocantur Uturguri. Ulteriora ad septemtrionem habent Antarum populi infiniti (*καὶ αὐτῶν καθύπερθεν, ἐς βορρᾶν ἄνεμον, ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα ἵδρυνται*). Ubi se primum aperit alveus, quo palus effunditur, degunt Gothi, Tetraxitae cognomine, qui quamvis pauci numero, nihilominus Christianorum leges et instituta religiose servant .... Ultra paludem Maeotidem fluviumque Tanaim Hunni Cuturguri camporum aequora longe ac late insederunt. Post a Scythis et Tauris tenetur omnis illa regio, cujus pars etiamnum Taurica dicitur .... Ab urbe Chersone ad ostia fluminis Istri, quem Danubium etiam vocant, iter est dierum decem, tractumque illum omnem barbari tenent.

Vrgl. §. 7. 15—18. Bd. I. S. 92 ff. §. 9. 3. Bd. I. 170. §. 25. 7. Bd. II. 20.

1 *Μασσαγέται* bei Prokop ſoviel wie Hunnen. 2 Die Erklärung dieſes Namens ſiehe §. 7. 15. Bd. I. S. 92 ff.

XII. Kaiſer Mauritios (582—602).

Mauricii Strategicum XI. 5. In Jo. Schefferi Arriani Tactic. et Mauricii Art. milit. l. XII. graec. et Lat. Upsaliae 1664. 8. p. 272—290.

Πῶς δεῖ Σκλάβοις καὶ Ἄνταις καὶ τοῖς τοιούτοις ἁρμόζεσθαι.

Τὰ ἔθνη τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν ὁμοδίαιτά τε καὶ ὁμότροπά εἰσι καὶ ἐλεύθερα, μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα, καὶ μάλιστα ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ πολύανδρά τε καὶ τληπαθῆ, φέροντα ῥᾳδίως καὶ καύσωνα καὶ ψύχος καὶ βροχὴν καὶ σώματος γυμνότητα καὶ τὴν τῶν δαπανημάτων ἔνδειαν. Εἰσὶ δὲ τοῖς ἐπιξενουμένοις αὐτοῖς ἥπιοι, καὶ φιλοφρονούμενοι

αὐτοὺς διασώζουσιν ἐκ τόπου εἰς τόπον οὗ ἂν δέωνται[1], ὡς εἴγε δι' ἀμέλειαν τοῦ ὑποδεχομένου συμβῇ τὸν ξένον βλαβῆναι, πόλεμον κινεῖ κατ' αὐτὸν ὁ τοῦτον παραθέμενος, σέβας ἡγούμενος τὴν τοῦ ξένου ἐκδίκησιν. Τοὺς δὲ ὄντας ἐν ταῖς αἰχμαλωσίαις παρ' αὐτοῖς, οὐκ ἀορίστῳ χρόνῳ, ὡς τὰ λοιπὰ ἔθνη, ἐν δουλείᾳ κατέχουσιν, ἀλλὰ ῥητὸν ὁρίζοντες αὐτοῖς χρόνον, ἐν τῇ γνώμῃ αὐτῶν ποιοῦνται, εἴτε θέλουσιν ἐν τοῖς ἰδίοις ἀναχωρῆσαι, μετά τινος μισθοῦ, ἢ μένουσιν ἐκεῖσε ἐλεύθεροι καὶ φίλοι. Ὑπέστη δὲ αὐτοῖς πλῆθος ἀλόγων παντοίων καὶ γενημάτων ἐν θημωνίαις ἀποκείμενον, καὶ μάλιστα κέγχρου καὶ ἐλύμου. Σωφρονοῦσι δὲ καὶ θήλεα αὐτῶν ὑπὲρ πᾶσαν φύσιν ἀνθρώπου, ὥστε τὰ πολλὰ αὐτῶν τὴν τῶν ἰδίων ἀνδρῶν τελευτὴν ἴδιον ἡγεῖσθαι θάνατον, καὶ ἀποπνίγειν ἑαυτὰ ἑκουσίως, οὐχ ἡγούμενα ζωὴν τὴν ἐν χηρείᾳ διαγωγήν. Ἐν ὕλαις δὲ καὶ ποταμοῖς καὶ τέλμασι καὶ λίμναις δυσβάτοις οἰκοῦντα, καὶ πολυσχεδεῖς τὰς ἐξόδους τῶν οἰκήσεων ποιούμενα[2], διὰ τὰς ὡς εἰκὸς συμβαινούσας αὐτοῖς περιστάσεις. Τὰ ἀναγκαῖα τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἐν ἀποκρύφῳ χωννύουσιν, οὐδὲν περιττὸν ἐν φανερῷ κεκτημένων, καὶ βίον ζῶντα ληστρικὸν φιλοῦσιν ἐν τοῖς δασέσι καὶ στενοῖς καὶ κρημνώδεσι τόποις τὰς κατὰ τῶν ἐχθρῶν αὐτῶν ἐγχειρήσεις ἐργάζεσθαι. Κέχρηνται δὲ ἐπιτηδείως ταῖς ἐνέδραις καὶ τοῖς αἰφνιδιάσμασι καὶ κλοπαῖς ἔν τε νυξὶ καὶ ἡμέραις πολλὰς μεθόδους σχηματιζόμενα. Ἐν πείρᾳ δέ εἰσι καὶ τῆς ποταμῶν διαβάσεως ὑπὲρ πάντας ἀνθρώπους, καὶ γενναίως ἐγκαρτεροῦσι τοῖς ὕδασιν, ὡς πολλάκις τινὰς αὐτῶν ἐν τοῖς οἰκείοις διάγοντας αἰφνιδιαζομένους ἐκ περιστάσεως καταδύναντας ἐν τῷ βάθει τοῦ ὕδατος καλάμους ἐπὶ τούτῳ πεποιημένους, μακροὺς, δι' ὅλου κεκενωμένους, κρατεῖν ἐν τοῖς στόμασιν αὐτῶν διήκοντας, μέχρι τῆς τοῦ ὕδατος ἐπιφανείας καὶ κειμένους ὑπτίους ἐν τῷ βάθει, δι' αὐτῶν ἀναπνέειν, καὶ ἐπὶ πολλὰς ὥρας ἐξαρκεῖν, ὥστε μηδεμίαν ὑπόνοιαν περὶ αὐτῶν γίνεσθαι. Ἀλλὰ εἰ καὶ συμβῇ τοὺς καλάμους ἔξωθεν ὁρᾶσθαι, συμφυεῖς τῷ ὕδατι νομίζεσθαι ὑπὸ τῶν ἀπείρων. Διὸ οἱ πρὸς τοῦτο ἐμπείρως ἔχοντες, τὸν κάλαμον διὰ τῆς τομῆς καὶ θέσεως ἐπιγινώσκοντες, ἢ κατανύττουσιν αὐτῶν τὰ στόματα δι' αὐτῶν, ἢ ἀποσπῶντες, τούτους ἀναφέρουσιν ἐκ τοῦ ὕδατος, οὐ δυναμένων αὐτῶν τοῦ λοιποῦ ἐπιμένειν τῷ ὕδατι. Ὁπλίζονται δὲ ἀκοντίοις μικροῖς δυσὶν ἕκαστος ἀνὴρ, τινὲς δὲ αὐτῶν καὶ σκουταρίοις γενναίοις μὲν, δυσμετακομίστοις δέ. Κέχρηνται δὲ καὶ τόξοις ξυλίνοις καὶ σαγίταις μικραῖς κεχρημέναις τοξικῷ φαρμάκων, ὅπερ ἐστὶν ἐνεργετικὸν, εἰ μὴ πόματι τῆς θηριακῆς προκαταλυφθῇ ὁ τιτρωσκόμενος παρ' αὐτοῦ, ἢ ἑτέροις βοηθήμασιν ἐγνωσμένοις τοῖς ἐπιστήμασιν ἰατρῶν, ἢ παρ' εὐθὺ περιτμηθῆναι τὴν πληγὴν εἰς τὸ μὴ κατανεμηθῆναι αὐτὸ καὶ τὸ λοιπὸν τοῦ σώματος. Ἄναρχα δὲ καὶ μισάλληλα ὄντα οὐδὲ τάξιν γινώσκουσιν, οὐδὲ κατὰ τὴν συστάδην μάχην ἐπιτηδεύουσι μάχεσθαι, οὐδὲ ἐν γυμνοῖς καὶ ὁμαλοῖς τόποις φαίνεσθαι. Εἰ δὲ καὶ συμβῇ αὐτοὺς κατατολμῆσαι ἐν τῷ καιρῷ τῆς συμβολῆς, κράζοντες ἅμα ὀλίγον ἐπὶ τὸ πρόσω κινοῦσι, καὶ εἰ μὲν ἐνδώσουσι τῇ φωνῇ αὐτῶν οἱ ἀντιτασσόμενοι, ἐπέρχονται σφοδρῶς· εἰ δὲ μήγε, τὴν αὐτὴν τρέπονται, μὴ σπεύδοντες χειρὶ ἀποπειρασθῆναι τῆς τῶν ἐχθρῶν αὐτῶν δυνάμεως· προστρέχουσι δὲ ταῖς ὕλαις, πολλὴν ἐκεῖθεν βοήθειαν ἔχοντες, ὡς γινώσκοντες ἁρμοδίως ἐν τοῖς στενώμασι μάχεσθαι. Καὶ γὰρ πολλάκις πραίδαν ἐπιφερόμενα ὑπὸ μετρίας ταραχῆς, ταύτης περιφρονοῦντα ἐν ταῖς ὕλαις προτρέχουσι, καὶ τῶν ἐπερχομένων περὶ τὴν πραίδαν ῥεμβομένων, εὐκόλως ἐπανιστάμενα βλάπτουσι τούτους. Τοῦτο δὲ διαφόρως καὶ ἑκουσίως ποιεῖν ἐπιτηδεύουσι πρὸς δέλεαρ τῶν ἐναντίων αὐτῶν. Ἄπιστοι δέ εἰσι παντοίως καὶ ἀσύμφωνοι περὶ τὰς συνθήκας, φόβῳ μᾶλλον ἢ δώροις εἴκοντες. Διαφόρου γὰρ γνώμης κρατούσης ἐν αὐτοῖς, ἢ οὐ συμβαίνουσιν, ἢ καὶ συμβαινόντων αὐτῶν τὰ δοκοῦντα συντόμως ἕτεροι παραβαίνουσι, πάντων ἐναντίων ἀλλήλοις φρονούντων, καὶ μηδενὸς τῷ ἑτέρῳ παραχωρεῖν βουλομένου· .... Χρὴ δὲ τὰς κατ' αὐτῶν ἐγχειρήσεις ἐν χειμερίοις μᾶλλον καιροῖς γίνεσθαι, ὅτ' ἂν τῶν δένδρων γυμνουμένων λανθάνειν εὐκόλως οὐ δύνανται, ἀλλὰ καὶ τῆς χιο-

νος τὰ ἴχνη τῶν φευγόντων διελεγχούσης, καὶ τῆς φαμιλίας[3] *αὐτῶν ταπεινῆς οὔσης οἷα γυμνῶς, λοιπὸν δὲ καὶ τῷ κρούει*[4] *οἱ ποταμοὶ εὐδιάβατοι γίνονται ..... Παραφυλάττεσθαι δὲ, ὅσον ἐστὶ δυνατὸν, εἰς τὸ διὰ δυσβάτων ἤτοι δασέων τόπων ἐν καιρῷ θέρους τὴν πάροδον ὡς ἔτυχεν ἀπολυπραγμόνως μὴ ποιεῖσθαι, ἐχθρῶν μάλιστα συνισταμένων, πρὶν ἢ τούτους διὰ πεζῶν ἢ καβαλλαρίων ἐκδιωχθῆναι .... Πολλῶν δὲ ὄντων ῥηγῶν καὶ ἀσυμφώνως ἐχόντων πρὸς ἀλλήλους, οὐκ ἄτοπον τινὰς αὐτῶν μεταχειρίζεσθαι ἢ λόγοις ἢ δώροις καὶ μάλιστα τοὺς ἐγγυτέρω τῶν μεθορίων, καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπέρχεσθαι, ἵνα μὴ πρὸς πάντας ἔχθρα ἕνωσιν, ἢ μοναρχίαν ποιήσῃ. Τοὺς δὲ λεγομένους ῥεφούγους ἤτοι προσφύγους ἐπαγγελλομένους καὶ στράτας δεικνύειν καὶ μηνύειν τινὰ δεῖ ἀσφαλῶς φυλάττειν. Καὶ γὰρ Ῥωμαῖοί εἰσι τῷ χρόνῳ ποιωθέντες καὶ τῶν ἰδίων ἐπιλαθόμενοι τὴν πρὸς τοὺς ἐχθροὺς εὔνοιαν ἐν προτιμήσει ποιοῦνται, οὓς εὐγνωμονοῦντας μὲν εὐεργετεῖν, κακουργοῦντας δὲ τιμωρεῖσθαι προσήκει. Τὰς δὲ εὑρισκομένας δαπάνας ἐν τῇ χώρᾳ ἐκ τοῦ πλησίον μὴ ἀκαίρως ἀναλίσκειν, ἀλλὰ σπουδάζειν ἐν τῇ ἰδίᾳ μετακομίζειν, διά τε ζώων καὶ πλοίων. Τῶν γὰρ ποταμῶν αὐτῶν ἐπιμιγνυμένων τῷ Δανουβίῳ, εὐκόλως ἡ μετακομιδὴ διὰ πλοίων γίνεται .... Τῶν γὰρ χωρίων τῶν Σκλάβων καὶ Ἀντῶν κατὰ τοὺς ποταμοὺς ἐφεξῆς διακειμένων καὶ συνημμένων ἀλλήλοις, ὥστε μὴ διάλειμμα εἶναι μεταξὺ αὐτῶν ἄξιον λόγου, ὕλης τε ἢ παλουδίων ἢ καλαμεώνων*[5] *ἐγγιζόντων αὐτοῖς ὡς ἐπίπαν συμβαίνει ἐν ταῖς κατ' αὐτῶν γινομέναις ἐφόδοις, ἅμα τοῦ τῷ πρώτῳ αὐτῶν χωρίῳ ἐπιστῆναι, κἀκεῖσε ἐνασχολεῖσθαι τὸν πάντα στρατὸν, τὰ λοιπὰ ὡς γιτονοῦντα*[6] *καὶ ἐγγὺς τῆς ὕλης ἔχοντα, αἰσθανόμενα τῆς αὐτῶν κινήσεως ἐκ τοῦ πλησίον μὲν εὐκόλως φυγαδεύουσι τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς. Ἔξπληκτοι δὲ οἱ νεώτεροι αὐτῶν γινόμενοι ὡς εὐκαιροῦντες λελῃθότως τοῖς στρατιώταις ἐπέρχονται, ὡς ἐντεῦθεν μηδὲν μέγα δύνασθαι πρὸς βλάβην τῶν ἐχθρῶν ἐργάζεσθαι τοὺς τὴν ἔφοδον κατ' αὐτῶν ποιουμένους ..... Ἐν δὲ τοιαύταις ἐφόδοις οὐ δεῖ τοὺς δυναμένους ἀντικαθίστασθαι τῶν ἐχθρῶν ζωγρεύειν, ἀλλὰ πάντας τοὺς παρατυγχάνοντας φονεύειν καὶ παρέρχεσθαι, καὶ μὴ εἰς αὐτοὺς ἐμβραδύνειν τοὺς τὴν πάροδον μάλιστα ποιουμένους, καὶ τὸν καιρὸν γριπίζεσθαι.*

Anm. Der griechiſche Text bedarf noch hier und da der Verbeſſerung. Hier einige Bemerkungen des Herausgebers Scheffer.

1 *Οὗ ἂν δέωνται*, in meo fuit *οὐ ἂν δέονται*. Porro nescio an illud *οὗ* bene referatur ad praecedens *τόπου*, et non potius respiciat aliud quid, quod nunc abest, ut *παράσχοντες* vel quid simile. Sane ipsa ratio videtur quid ejusmodi exigere. 2 In Handſchriften *ποιούμενοι*. 3 *φαμιλίας*, graecobarb., sed hic puto plane de cibo alimentisque sermonem esse, quibus hieme deficientibus ipsi magnam partem expugnantur fame. Ac fortasse scripsit noster *φαμιλιαρίας*. 4 *τῷ κρούει*, novum et nemini notum; puto oportere emendari *τῷ κρύῳ*. Glossae vet. *κρύος* frigus. 5 *καλαμεώνων*, nemini adhuc annotatum; in veteri gloss. *καλάμιον* arundinetum. 6 *γιτονοῦντα*, simile praecedenti, et notandum; ego tamen dubito de integritate scripturae. (Vrgl. *Τυραγ-γῖται, Πιεν-γῖται*?)

XII. Paul Warnefried der Diakone

(† um 799).

Pauli Warnefridi, de gestis Langobardorum libri VI. Ed. Peutinger cum Chron. Ursperg. Aug. V. 1515 f. Lugd. Bat. in off. Plantin. 1595. 12. Lindenbrog Hamb. 1611. 4. Grotius Amst. 1655. 8. Bibl. Max. Patr. 1677. T. XIII. Muratori, script. rer. ital. T. I.

L. I. c. 13. Igitur Langobardi tandem in Mauringam pervenientes, ut bellatorum possint ampliare numerum, plures a servili jugo ereptos ad

libertatis statum perducunt; utque rata eorum haberi posset libertas, sanciunt more solito per sagittam, immurmurantes nihilominus, ob rei firmitatem, quaedam patria verba. Egressi itaque Langobardi de Mauringa, applicuerunt in Golanda [1], ubi aliquanto tempore commorati dicuntur: post haec Anthaib [2], Banthaib, pari modo et Wurgonthaib per annos aliquot possedisse, quae nos arbitrari possumus esse vocabula pagorum, seu quorumcunque locorum [3].

Vrgl. §. 8. 10. Bd. I. S. 130.

1 So die Ausgaben von 1595. 1611. 1655. 1677. Aber cod. Modoëtiensis Rogulandam, Lindenbrog in not. Rugulandiam, ed. pr. 1515 Nigilanda. 2 Die Namen sind aufgeführt nach Grimms Rechtsalterth. 496: in Handschriften und Ausgaben verschieden, z. B. Antabos et Purgantaibos cod. Modoët., Vurconthaib Ambr., Anthaib et Banthaib pari modo Nurgundaib ed. pr. 1515, Antaibos et Bantaibos pari modo et Burgandaibos Lindenbr. 1611 in not., Anthaib et Banthaib pari modo et Wurgondaib Lind. in text., Anthabet, Bathaib pari modo et Burgundaib. Ed. Lugd. 1595. Grot. 1655. Bib. M. Patr. 1677. Muratori T. I. 3 Imo vero regionum erklärt Muratori nicht übel.

XIII. Leon der Friedfertige (ὁ εἰρηνικός). (886—911).

Τῶν ἐν πολέμοις τακτικῶν σύντομος παράδοσις. Ioannis Meursii operum Vol. VI. ex rec. Lami. Florent. 1745 f. p. 536.

XVIII. §. 79. *Καὶ γὰρ καὶ Σκλάβοι ἦν ποτὲ ὅτε πέραν κατῴκουν τοῦ Ἴστρου, ὃν καὶ Δανούβιον καλοῦμεν, οἷς καὶ προσεπολέμουν Ῥωμαῖοι ἐπιτιθέμενοι νομαδικῶς καὶ αὐτῶν τότε διαζώντων πρὶν ἢ περαιωθῆναι τὸν Ἴστρον καὶ ὑπὸ τὸν ζυγὸν τῆς ῥωμαϊκῆς ἐξουσίας τὸν αὐτῶν αὐχένα ὑποκλῖναι, οὐδὲ τούτων καὶ τὰ ἔθιμα πρὸς τὰς μάχας καὶ τὴν ἄλλην συνήθειαν ἄγνωστά σοι καταλείψω, ἀλλ' ὥσπερ μοι εἴρηται πάντα συλλέξας διαγράφω, καθόσον ἡμῖν ἡ δύναμις ἐγχωρεῖ, ἵνα πανταχόθεν μελίττης δίκην ἐρανίζῃ καὶ συλλέγῃς τὰ χρήσιμα.*

§. 99. *Καὶ τὰ Σκλαβικὰ δὲ ἔθνη ὁμοδιαίτά τε ἦσαν καὶ ὁμότροπα ἀλλήλοις καὶ ἐλεύθερα μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα καὶ μάλιστα ὅτε πέραν τοῦ Δανουβίου κατῴκουν ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ, ὅθεν καὶ ἐνταῦθα περαιωθέντα καὶ οἱονεὶ βιασθέντα δέξασθαι τὴν δουλείαν οὐχ ἑτέρῳ ἡδέως πείθεσθαι ἤθελον, ἀλλὰ τρόπον τινὰ ἑαυτοῖς· κρεῖττον γὰρ ἡγοῦντο ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τῆς αὐτῶν φυλῆς φθείρεσθαι ἢ τοῖς Ῥωμαϊκοῖς δουλεύειν καὶ ὑποκλίνεσθαι νόμοις, οὐ τὰ τοῦ σωτηρίου βαπτίσματος τὸν ἁγιασμὸν καταδεξάμενα ἄχρι τῶν ἡμετέρων χρόνων, τοῦτο ὅσον κατὰ αὐτοὺς εἰς ἀρχαίας ἐλευθερίας συνήθειαν διατηροῦνται.*

100. *Πολύανδρά τε ἦσαν καὶ κακοπαθείας ὑπομένοντα, εὐκόλως τὰ πρὸς καύσωνα καὶ ψύχην καὶ βροχὴν καὶ σώματος γυμνότητα καὶ τὴν τῶν δαπανημάτων ἔνδειαν καρτεροῦντα.*

101. *Ταῦτα τὰ ὁ ἡμέτερος ἐν θείᾳ τῇ λέξει γενόμενος πατὴρ καὶ Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ δὲ Βασίλειος τῶν ἀρχαίων ἐθῶν ἔπεσε μεταστῆναι καὶ γραίκισσας καὶ ἄρχουσι κατὰ τὸν ῥωμαϊκὸν τόπον ὑποτάξας καὶ βαπτίσματα τιμήσας τῆς τε δουλείας ἐλευθέρωσε τῶν ἑαυτῶν ἀρχόντων καὶ στρατεύεσθαι κατὰ τῶν Ῥωμαίοις πολεμούντων ἐθνῶν ἐξεπαίδευσεν, οὕτω πως ἐπιμελῶς περὶ τὰ τοιαῦτα διακείμενος, διὸ καὶ ἀμερίμνους Ῥωμαίους ἐκ τῆς πολλάκις ἀπὸ Σκλάβων γενομένης ἀνταρσίας ἐποίησε, πολλὰς ὑπ' ἐκείνων ὀχλήσεις καὶ πολέμους τοῖς πάλαι χρόνοις ὑπομείναντας.*

102. *Ἦσαν δὲ, οὐκ οἶδ' ὅπως εἰπεῖν, τῇ φιλονεξίᾳ κατακόρως χρώμενα τὰ Σκλάβων φῦλα, ἣν οὐδὲ νῦν καταλιπεῖν ἐδικαίωσαν, ἀλλ' ἔχουσιν ὁμοίως.*

103. *Τοῖς γὰρ ἐπιξενουμένοις ἐν αὐτοῖς ἤπιοι καὶ πρᾶοι ἐγίνοντο φιλοφρονούμενοί τε αὐτὰ καὶ δεξιούμενοι διασώζοντες καὶ κατὰ διαδοχὴν ἐκ τόπου εἰς τύπον παραπέμποντες καὶ ἀβλαβεῖς διατηρεῖσθαι καὶ ἀδιαλείπτους δαπάνας ἀλλήλους παρεγγυώμενοι, ὡς εἴγε διαμέλειαν τοῦ ὑποδεχομένου συμβαίη τὸν ξένον βλαβῆναι, πόλεμον κατὰ ἐκείνου ὁ τοῦτον παραθέμενος ἐκείνῳ ἀντὶ πίστεως σεβασμίας ἡγούμενος τοῦ ξένου τὴν ἐκδίκησιν.*

104. *Ἔδόκει δὲ αὐτοῖς καὶ ἕτερον συμπαθέστερόν ποτε εἶναι· τοὺς γὰρ ἐν αἰχμαλωσίᾳ παρ' αὐτῶν λαμβανομένους οὐκ ἀορίστως, ἕως ἂν βούλωνται πρὸς δουλείαν κατεῖχον, ἀλλὰ μᾶλλον ἐν τῇ γνώμῃ τῶν αἰχμαλώτων ἐποίουν, ὁρίζοντες αὐτοῖς ῥητόν τινα τῆς δουλείας χρόνον ἐὰν θέλωσιν ἐν τοῖς ἰδίοις ἀναχωρῆσαι μετά τινος ὡρισμένου μισθοῦ ἢ ἐὰν βούλωνται παρ' αὐτοῖς εἶναι μένειν ἐλευθέρους καὶ φίλους.*

105. *Ἐσωφρόνουν δὲ καὶ αἱ θήλειαι αὐτῶν μάλιστα κραταιῶς, ὥστε τὰς πολλὰς αὐτῶν τε τῶν ἰδίων ἀνδρῶν τελευτὴν ἰδίαν ἡγεῖσθαι καὶ ἀποπνιγειν ἑαυτὰς μὴ δυναμένας φέρειν τὴν ἐγχειρίᾳ ζωήν.*

106. *Ἐχρῶντο δὲ δαπάνῃ κέχρῳ μάλιστα, ἐφίλουν δὲ καὶ ὀλιγάρκειαν δυσχερῶς φέροντες τοὺς ἄλλους τῆς γεωργίας πόνους διὰ τὸ ἐλευθεριωτέραν μᾶλλον φιλεῖν αὐτὰ τὴν διαγωγὴν ποιεῖσθαι καὶ ἄπονον ἢ σὺν πολλῷ κόπῳ πολυτέλειαν βρωμάτων ἢ χρημάτων ἐπικτήσεσθαι.*

107. *Ὡπλίζοντο δέ ποτε μικροῖς ἀκοντίοις ἤγουν ῥικταρίοις δυσὶ ἕκαστος ἀνὴρ, τινὲς δὲ καὶ σκουταρίοις μεγάλοις ἐπιμήκεσιν οἷον θυρεοῖς, ἐκέχρηντο δὲ καὶ τόξοις ξυλίνοις καὶ σαγίττας εἶχον κεχρισμένας φαρμάκῳ ὅπερ ἐστιν ἐνεργητικὸν, ἐὰν μὴ ὁ λαβὼν τὴν πληγὴν ἢ θηριακὴν ποιῇ ἢ καὶ ἕτερον βοήθημα ἀντιφάρμακον ἢ καὶ παρευθὺ περικόψει τὴν πληγὴν πρὸς τὸ μὴ διαδραμεῖν· πάντως γὰρ ἂν καὶ τὸ ὅλον σῶμα ἀπολύται καὶ δάσεοι δὲ καὶ δυσβάτοις οἰκεῖν καὶ καταφαγεῖν φιλοῦσιν.*

108. *Ὅπως δὲ κατὰ αὐτῶν ἐποιοῦντο τας ἐπιδρομὰς καὶ ἐφόδους Ῥωμαῖοι τότε διηγησάμενοι ἔμπροσθεν ἐν τῇ περὶ ἀδοκήτων ἐφόδων διατάξει, ἵνα καὶ αὐτὸς ᾧ στρατηγὲ, εἰ καὶ μὴ κατὰ αὐτῶν νῦν ἀλλ' ἢ κατὰ τῶν ὁμοίων αὐτῶν ἢ κατὰ ἑτέρων βαρβάρων ποιούμενος ἀδοκήτους ἐφόδους, εἴγε ἄρα χρήσιμόν τι ἐκ τοῦ διατυπώσεως ἐκείνης εὑρεθῇ, ἔχῃς καὶ τοῦτο ἐξ ἑτοίμου πρὸς τὴν δέουσαν χρείαν ὡς προγεγυμνασμένον.*

XIV. Moſes von Chorene

(geb. um 370; geſt. 489).

Mosis Chorenensis, Epit. geogr. Massil. 1683. Venet. 1751. Histor. armen. acc. epit. geogr., ed. Guil. et Gg. Whistoni fil. Lond. 1736. 4. Ep. Geogr. arm. et gall. ed. Saint-Martin. Par. 1819. 8.

Nach den älteſten Handſchriften:

Tragacoc ašcharhn harewelic galow Dahmadioh, ar jeri Sarmadioh. Jew uni Tragia pokr ašcharhs hing, jew mi mjec, horum jen Sglawajin[1] askk jotn[2]. Oroc pochanag mdin Kutk[3]. Uni ljerins jew kjeds jew kahaks jew lidžs ghzis jew zerčanig mairakahakn Gousdandinubaulis.

Ueberſetzung.

Der Thraker Land liegt gegen Oſten von Dalmatien, neben Sarmatien. Es hat aber Thrakien fünf kleinere Landſchaften und eine große, worin es ſieben Slawenſtämme giebt. In ihre Sitze ſind die Gothen (Völker) eingedrungen. Es hat auch Berge, Flüſſe, Städte, Seen und Inſeln und zur Hauptſtadt das geſegnete Konſtantinopolis.

Anm. Die Geographie des Moſes von Chorene, urſprünglich ein Auszug aus Pappos dem Alexandriner, iſt nach der Meinung der Kenner von irgend Jemandem etwa zwiſchen 900—950 überarbeitet worden.

1 In einigen Handſchriften Slawacuoc d. h. der Slawen. 2 Der ſieben im

Jahre 678 von den Bulgaren unterjochten Slawenstämme in Möſien gedenken auch die Byzantiner Theophanes und Anaſtaſios. Siehe Bd. II. S. 167. In älteren Ausgaben der armeniſchen Erdbeſchreibung ſteht irrig 25 ſtatt 7; die beſſere Lesart habe ich bereits in dem Buche über die Abkunft der Slawen S. 140 gegeben, jedoch ebendaſelbſt den Irrthum begangen, aus Verſehen fünf ſtatt ſieben Stämme geſetzt zu haben. 3 Kutk, zweideutig, bedeutet Gothen und Völker im Allgemeinen. Möglicherweiſe kann es alſo auch auf die Bulgaren bezogen werden.

XV. Der Geograph von Ravenna

(um 886).

Ravennatis Anonymi, Geographiae l. V. in Abr. Gronovs Ausgabe des Pomponius Mela. Lugd. Bat. 1722. 8. p. 735—811.

L. I. c. 12. Sexta ut hora noctis Scytharum est patria, unde Sclavinorum exorta est prosapia; sed et Vites et Chymabes ex illis egressi sunt. Cujus post terga Oceanum non invenimus navigari.

Septima ut hora noctis Sarmatum est patria; ex qua patria gens Carporum, quae fuit ex praedicta, in bello egressa est. Cujus post terga Oceanus innavigabilis est.

Octava ut hora noctis Roxolanorum est patria; cujus post terga inter Oceanum procul, magna insula antiqua Scythia reperitur. Quam insulam plerique philosophi historiographi conlaudant, quam et Jordanus sapientissimus cosmographus Scanzam appellat, ex qua insula pariterque gentes occidentales egressae sunt. Nam Gotthos et Danos, imo simul[1] Gepidas ex ea antiquitus exisse legimus.

L. IV. c. 4. Item juxta oceanum est patria, quae dicitur Roxolanorum, Suaricum, Sauromatum. Per quam patriam inter cetera transeunt flumina, quae dicuntur, fluvius maximus, qui dicitur Vistula, quia nimis undosus in Oceano mergitur: et fluvius qui nominatur Lutta. De qua patria enarravit supra scriptus rex Ptolemeus et philosophus. Cujus patriae post terga, infra Oceanum, supra scripta insula Scanza invenitur.

Anm. Guido von Ravenna, der eine Geographie in fünf Büchern geſchrieben hat, blühte um 886 und etwas früher: das Original ſeines Werkes hat ſich nicht erhalten, ſondern blos ein dürftiger Auszug deſſelben von einem Unbekannten. Vrgl. Bd. I. S. 62.

1 Die Ausg. Gron. imosimo simul, ein offenbarer Irrthum.

XVI. Angelſächſiſches Gedicht

(aus dem VIII. Jahrhundert).

J. J. and W. D. Conybeares Illustrations of Anglo-Saxon Poetry. London 1826. 8.

The Song of the Traveller p. 9—29. (Fragment).

Aetla weold Hunum	Attila imperavit Hunnis,
Eormanric Gotum,	Hermanricus Gothis,
Becca Baningum,	Becca Baningis,
Burgendum Gifica,	Burgundis Gifica,
Casere weold Creacum,	Caesar imperavit Graecis,
And Celic Finnum,	Et Celic Finnis,
Hagena Holmricum,	Hagena Holmiensibus,
And Henden Glommum,	Et Henden Glommis,
Witta weold Swaefum,	Witta imperavit Suevis,

Wada Helsingum,	Wadda Helsingis,
Meaca Myrgingum,	Meaca Myrgingis,
Mearchealf Hundingum	Marculfus Hundingis,
Dheodric weold Froncum,	Theodoricus imperavit Francis,
Dhyle Bondingum,	Thyle Rondingis,
Breoca Brondingum,	Breoca Brondingis,
Billing Vernum,	Billing Varinis,
Oswine weold Eowum,	Oswine imperavit Eowis,
And Ytum Gefwulf,	Et Ytis Gefwulf,
Fin folc Walding [1]	Finnis Walding
Fresna cynne,	Frisonum generi,
Sigehere lengest	Sigehere diutissime
Sae Denum weolde,	Danis maritimis imperavit,
Hnaef Hocingum,	Hnaef Hocingis,
Helm Wulfingum,	Helm Wulfingis,
Wald Woingum,	Wald Woingis,
Wod Dhyringum,	Wod Thyringis,
Saeferdh Sycgum,	Saeferth Sycgis,
Sweom Ongenddheow,	Sueis Ongendtheow,
Sceafthere Ymbrum,	Sceafthere Ymbris,
Sceafa Longbeardum,	Sceafa Longobardis,
Hunhaet Werum,	Hunhaet Weris,
And Holen Wrosnum.	Et Holen Wrosnis.
Ic waes mid Hunum,	Fui cum Hunnis,
And mid Hredgodhum,	Et cum Hredgothis,
Mid Sweom and mid Geatum,	Cum Sueis et cum Geatis,
And mid Sudh-Denum,	Et cum Danis meridionalibus,
Mid Wenlum ic waes and mid Waernum,	Cum Vinulis eram et cum Varinis,
And mid Wicingum,	Et cum Vicingis,
Mid Gaefdhum ic waes and mid Winedum,	Cum Gepidis fui et cum Vinedis,
And mid Gefflegum.	Et cum Geflegis,
Mid Englum ic waes and mid Swaefum,	Cum Anglis fui et Svevis,
And mid Aenenum,	Et cum Anienis,
Mid Seaxum ic waes and Sycgum,	Cum Saxis fui et Sycgis,
And mid sweord werum,	Et cum Gladiariis,
Mid Hronum ic waes and mid Deanum,	Cum Hronis fui et Danis,
And mid headho Reomum,	Et cum summis Romanis,
Mid Dhuringum ic waes	Cum Thyringis fui,
And mid Dhrowendum,	Et cum Jaculatoribus,
And mid Burgendum &c.	Et cum Burgundis etc.
Mid Froncum ic waes and mid Frysum,	Cum Francis fui ac Frisiis,
And mid Frumtingum,	Et cum Frumtingis,
Mid Rugum ic waes and mid Glommum,	Cum Rugiis fui ac Glommis,
And mid Rumwalum.	Et cum Rumwalis (Romanis) etc.
Mid Sercyngum ic waes	Cum Sercyngis fui
And mid Seringum,	Et cum Seringis,
Mid Creacum ic waes and mid Finnum,	Cum Graecis fui et cum Finnis
And mid Casere,	Et cum Caesare,
Se the winburga	Qui urbis splenditae

Geweald athe	Imperium habet
Wiolane and wilna,	Gazas et potentiam
And Wala rices;	Et divitias regni;
Mid Scottum ic waes and mid Peohtum,	Cum Scotis fui ac Pictis,
And mid Scridefinnum,	Et cum Scritofinnis,
Mid Lidwicingum ic waes and mid Leomum,	Cum Lidwicingis fui ac Leomis,
And mid Longbeardum,	Et cum Longobardis,
Mid haedhnum and mid haeledhum,	Cum Paganis fui ac Christianis,
And mid Hundingum &c.	Et cum Hundingis etc.
And mid Myrgingun and Mofdingum,	Et cum Myrgingis et Mofdingis,
And ongend Myrgingum,	Et iterum Myrgingis,
And mid Amodhingum,	Et cum Amothingis,
Mid East-Dhyringum ic waes	Cum Thyringis orientalibus fui,
And mid Eolum,	Et cum Aeolis,
And mid Istum,	Et cum Aestiis,
And Idumingum &c.	Et Idumaeis etc.
Hedhcan sohte ic and Beadecan,	Hethcan petii ac Beadecan,
And Herelingas &c.	Et Herelingas (Herulos?) etc.
Seccan sohte ic and Beccan,	Seccan quaevisi et Beccan,
Seafolan and Dheodric,	Seafolan et Theodoricum,
Headhoric and Sifecan,	Heathoricum et Sifecan,
Hlidhe and Ingendheow,	Hlithum et Ingentheowum,
Eadwine sohte ic and Elsan,	Eadwinum quaevisi et Elsan,
Egelmund and Hungar,	Egelmundum et Hungarum,
And dha wloncan gedryht,	Et impavidum dominum
Widh Myrginga,	Myrgingorum (vel: contra Myrgingos),
Wulfhere sohte ic	Wulfherum quaevisi
And Wyrmhere ful oft,	Et Wyrmherum saepissime,
Dhaer wig ne alaeg,	Ibi (vel: illorum) bellum non desiit,
Dhonne Hreada here	Tunc Hhread-Gothorum exercitus
Heardum sweordum	Duris ensibus
Ymb Wistla wudu[2]	Circa Wistlae nemora,
Wergan sceoldon	Defendere gestiebant
Ealdre edhel-stol	Antiquam regni sedem
Aetlan leodum &c.	Contra Attilae populum etc.

Anmerk. Ueber dieſes Lied vergleiche W. Grimm, deutſche Heldenſage S. 18 ff. Conybeare ſetzt ſeine Entſtehung ungebührlich früh in die andere Hälfte des V. Jahrhunderts. W. Grimm hält es für gleichzeitig mit Beowulf, alſo in's VII. oder VIII. Jahrhundert gehörig, obwohl Mone die Dichtungen des Angelſ. Beowulf in die andere Hälfte des IX. Jahrhunderts feſtſtellt. Für das Deutſchthum ſind viele der darin enthaltenen Namen wichtig, für das Slawenthum nur ſehr wenig, nämlich Winedi und Wisla, denn daß Glommi und Brondingi das ſlawiſche Glomače und Branibor ſein ſollten, davon vermag ich mich nicht zu überzeugen. Vrgl. Bd. II. S. 364.

1 Conybeare der Jüngere lieſt mit Thorkelin: Fin Folcwalding, d. h. Fin Folcwaldi filius.

2 So verbeſſert Rice; Conybeare: hreada here, ferox exercitus, und wistla wudu, sonantem clypeum, was keinen paſſenden Sinn gewährt.

XVIII. Wulfſtan und Other

(um 900).

D. Barrington, the Anglosaxon version from the historian Orosius, by Aelfred the Great. London 1773. 8. Wulfſtans und Others Bericht, als Bruchſtück aus Alfreds Beſchreibung, bei Langebek in den Script. rer. Danic. II. 106 sq., ſowie bei Raſk, zugleich mit Alfreds Beſchreibung, in den Schriften der ſkandinaviſchen gelehrten Geſellſchaft 1815. Bd. II. Deutſch mit Erklärung von K. F. Dahlmann, Forſchungen auf dem Gebiete der Geſchichte. Altona 1822. 8. I. 422—430. Vrgl. Voigt, Geſch. Preuſſens I. 207—233.

Dahlmanns Ueberſetzung.

a) Wulfſtan.

Wulfſtan ſagte, daß er von Hedaby (Haethum) ausfuhr, und in ſieben Tagen und Nächten in Truſo war. Wenden (Veonodland) war ihm am Steuerbord, und am Bakbord war ihm Langeland und Läland und Falſter und Schonen (Sconeg), und alles das Land gehört zu Dänemark. Darauf hatten wir Bornholm (Burgendaland) am Bakbord, die haben einen eigenen König; darauf, nach Bornholm, waren uns die Lande, die geheißen ſind, zuerſt Blekingen, dann Möre (Meore) und Oeland (Eovland) und Gotland, am Bakbord, und das Land gehört zu Schweden; und Wendenland war uns den ganzen Weg zur Rechten bis zur Weichſelmündung.

Die Weichſel (Visle) iſt ein ſehr großer Fluß, der Witland und Wendenland (Veonodland) beſpült, und das Witland gehört den Eſthen; die Weichſel aber fließt aus dem Wendenlande (Veonodland) her, und fließt hinein in das Eſthenmeer [1], aber das Eſthenmeer iſt wenigſtens 15 Meilen breit [2]; der Ilſing (Elbing) läuft von Oſten in das Eſthenmeer von der See her, an deſſen Geſtade Truſo ſteht; ſie ſtrömen beide gemeinſam ins Eſthenmeer aus, Ilſing aus Oſten von Eſthland, und die Weichſel aus Süden von Wendenland (Vinodland); und hier benimmt die Weichſel dem Ilſing ſeinen Namen, und ſtrömt aus dem (Eſthen)-Meere nordweſtlich in die See; davon nennt man das Weichſelmünde.

Das Eſthland (Eastland) iſt ſehr groß und es ſind viele Städte (burh) da, und in jeder Stadt (byrig) ein König, und da iſt viel Honig und Fiſchfang; und der König und die reichſten Männer trinken Pferdemilch und die unvermögenden und die Sklaven trinken Meth. Da iſt viel Krieg unter ihnen. Es wird kein Bier gebraut bei den Eſthen, aber da iſt Meths genug.

Es iſt unter den Eſthen Sitte, daß wenn einer ſtirbt, er drinnen unverbrannt liegt bei ſeinen Magen [3] und Freunden einen Monath, zuweilen auch zwei; die Könige und die andern hohen Herren um ſo viel länger, als ihre Reichthümer größer ſind, zuweilen ein halbes Jahr, daß ſie unverbrannt liegen, und über der Erde in ihren Häuſern liegen, und alle die Weile, daß die Leiche drinnen liegt, ſoll da Trinken und Spiel ſeyn, bis auf den Tag, da ſie ſolche verbrennen.

Hierauf, denſelben Tag, da ſie ihn zum Scheiterhaufen bringen wollen, da theilen ſie ſeine Habſeligkeiten, was davon nach dem Trinken und Spielen noch übrig iſt, in fünf oder ſechs, zuweilen auch in mehrere Theile, je nachdem viel vorhanden iſt. Hierauf legen ſie ſolche vertheilt aus, mindeſtens auf eine (engl.) Meile, das größte Theil am weiteſten vom Hofe, dann das dritte, bis es Alles auf dem Raum einer Meile ausgelegt iſt, und das kleinſte Theil muß am nächſten bei dem Hofe ſein, wo der todte Mann liegt. Hierauf verſammeln ſich alle die Männer, ſo die raſcheſten Pferde im Lande haben, in fünf oder ſechs Meilen Entfernung von den Habſeligkeiten. Nun reiten ſie darum um die Wette; und nun kommt der Mann, der das raſcheſte Pferd hat, zu dem erſten und größeſten Antheile und ſo einer nach dem andern, bis es Alles genommen iſt, und ſo erhält der das geringſte Theil, der am nächſten zum Hofe nach der Habe reitet. Und hernach reitet jeder ſeines Weges mit dem Gute, und darf Alles

behalten; darum ſind auch die raſchen Pferde dort ungefüge theuer. Und wenn der Nachlaß ſo ganz zerſtreut iſt, ſo trägt man ihn hinaus und verbrennt ihn mit ſeinen Waffen und Kleidern; und mehrentheils werden alle ſeine Reichthümer zerſtört durch das lange Drinnenliegen des Todten, und durch das, was ſie auf die Straße auslegen, wonach die Fremden um die Wette reiten und es nehmen. Und es iſt Sitte bei den Eſthen, daß die Gebeine eines (todten) Mannes, von welchem Volke er ſei, verbrannt werden müſſen, und wenn einer da ein unverbranntes Gebein findet, ſo ſoll man es mit großem Opfer ſühnen. Da iſt auch bei den Eſthen eine Kunſt, daß ſie verſtehen Kälte zu bewirken, und mag man auch zwei Gefäße voll von Bier oder Waſſer hinſetzen, vermögen ſie das Eine überfrieren zu laſſen, ſei es nun Sommer oder Winter[4].

b) Other (Fragment).

Und von Sciringesheal ſagte er, daß er in fünf Tagen zu dem Hafen ſegelte, den man zu Hädum (at Haedum, Hedaby) nennt, der liegt zwiſchen den Wenden, den Sachſen und Angeln, und gehört unter die Dänen. Als er dahin von Sciringesheal ſegelte, da hatte er am Bakbord Dänemark und am Steuerbord das offene Meer drei Tage lang, und die zwei Tage, bevor er nach Hädum kam, hatte er am Steuerbord Jütland und Sillende und viele Inſeln (und in den Landen wohnten die Angeln, ehe ſie hierher ins Land kamen), und die zwei Tage waren ihm am Bakbord die Inſeln, die nach Dänemark gehören.

Anm. Wulfſtan, ein Deutſcher, deſſen Heimath unbekannt iſt, machte eine Seereiſe von Schleswig nach Truſo in Preuſſen, Other oder Ottar, ein Skandinavier oder Norweger, umfuhr Norwegen bis zur Perma an der Mündung der Dwina, in der zweiten Hälfte des IX. Jahrh. Ihren Bericht hat König Alfred ſeinen geograph. Bemerkungen zu Anfange des Angelſ. Oroſius vor 900 einverleibt.

1 Das friſche Haff. Dahlm. 2 Etwas über drei geograph. Meilen. Dahlm. 3 Verwandten. Voigt. 4 Forſter deutet dies auf Eisgruben; nach Dahlmann beſtand dieſe Wiſſenſchaft in etwas Anderem. Worin, iſt unbekannt. Wulfſtans Eſten ſind die Vorfahren der Preußen, Lithauer und Letten, keineswegs der Finnen im heutigen Eſtland.

XVIII. König Alfred I.

(reg. 871—901).

D. Barrington Orosius. L. 1773. 8. Das Verzeichniß der Völker, als Fragment daraus, in Hormayrs Herzog Luitpold 1831. 4. S. 23. Der verbeſſerte angelſächſiſche Text mit däniſcher Ueberſetzung und Erläuterung von R. Raſk in den Schriften der ſkandinaviſchen Geſellſch. 1815. Deutſch bei Schlözer, Neſtor II. 67—68. mit Erklärung bei Forſter, Geſch. der Entd. u. Schifff. S. 75—85, bei Dahlmann, Forſchungen I. 417 u. f.

Ueberſetzung Dahlmanns.

Nun wollen wir von den Ländern und Gränzen Europens berichten, ſo viel wir irgend davon wiſſen. Vom Fluſſe Don (Danais) links bis zum Fluſſe Rhein (Rhine), welcher auf dem Berge entſpringt, den man Alpis heißt, und darauf nordwärts ſich in den Arm des Weltmeers ergießt, der das Land umſpült, das man Brittania heißt; und wieder ſüdlich bis zur Donau (Donua), deren Urſprung nahe bei dem des Rheinſtromes iſt, und fließt dann nach Oſten, nördlich von Griechenland (Crecalande) ins Mittelmeer (Vendelsae); und im Norden bis zu dem Weltmeer, das man die Quäner-See (Cvensae) heißt; innerhalb dieſer (Gränzen) wohnen viele Völkerſchaften, und Alles das heißt man Germania.

Demnach wohnen nördlich vom Urſprunge der Donau und öſtlich vom Rheine die Oſtfranken (Eastfrancan), und ſüdlich von ihnen wohnen die Schwaben (Svaefas) an der andern Seite des Fluſſes Donau, aber ſüdöſtlich davon woh-

nen die Baiern (Baegdvare), der Ort Landes, den man Regensburg (Regnesburh) heißt, und gerade öſtlich von da wohnen die Böhmen (Beme) [1], und nordöſtlich (eastnord) wohnen die Thüringer (Thyringas); und nördlich von da wohnen die Alt-Sachſen (Ealdseaxan); und nordweſtlich von da wohnen die Frieſen (Frysan).

Und im Weſten der Alt-Sachſen iſt die Elbmündung und Friesland, und nordweſtlich von da iſt das Land, das man Angeln (Angle) heißt und Sillende und ein Theil der Dänen (Dena), und nördlich davon (von den Alt-Sachſen) iſt Obotriten-Land (Apdrede) [2], und nordöſtlich die Wilten (Vylte) [3], die man Aeſeldan [4] heißt, und öſtlich von da iſt das wendiſche Land (Vinedaland), das man Syſſyle [5] heißt, und ſüdöſtlich, etwas entfernt, die Märer (Maroaro) [6].

Und dieſe Märer haben weſtlich von ſich die Thüringer und Böhmen (Behemas) und ein Theil der Baiern, und ſüdlich von ihnen auf der andern Seite des Donauſtuſſes iſt das Land Kärnthen (Carendre) [7], welches ſüdlich bis an die Berge geht, die man Alpis heißt. Zu denſelben Bergen erſtrecken ſich der Bayern Gränzen und der Schwaben. Dann öſtlich vom Kärnthner Lande jenſeit der Wüſte [8] iſt die Bulgarei (Bulgaraland), und öſtlich davon iſt Griechenland (Crecaland). Und öſtlich vom Märer-Lande iſt das Weichſel-Land (Visleland) [10], und öſtlich von da Datia, welches früher Gothen (Gottan) waren. Nordöſtlich von Mären wohnen die Daleminzier (Dalamensan) [11], und öſtlich von den Daleminziern die Horithi [12], und nördlich von den Daleminziern die Sorben (Surpe) [13], und weſtlich von da die Syſſele. Nördlich von Horiti iſt Mägdaland [14], und nördlich von Mägdaland iſt das Sarmatenland (Sermende) [15] bis zu den riphäiſchen Bergen (beorgas Riſſin).

Weſtlich von den Süd-Dänen iſt der Arm des Weltmeeres, der das Land Brittannia umgiebt, und nördlich von ihnen iſt der See-Arm, den man Oſtſee heißt, und nordöſtlich von ihnen wohnen die Nord-Dänen, theils auf dem feſten Lande, theils auf Inſeln, und öſtlich von ihnen (den Süd-Dänen) wohnen die Obotriten, und ſüdlich von ihnen iſt die Elbmündung und ein Theil der Alt-Sachſen (Ealdseaxan).

Die Nord-Dänen haben nördlich von ſich denſelben Meeresarm, den man Oſtſee heißt, und öſtlich von ihnen wohnt das Volk Oſti und die Obotriten ſüdlich.

Die Oſti haben nördlich von ſich denſelben Seearm, wie die Wenden (Vinedas) und Bornholmer (Burgendas), und ſüdlich von ihnen wohnen die Häſeldan.

Die Bornholmer haben denſelben Seearm weſtlich von ſich, und die Schweden (Sveon) im Norden, und öſtlich ſind die Sarmaten (Sermende), und ſüdlich die Sorben (Surbe, al. Surſe).

Die Schweden haben ſüdlich von ſich den oſtiſchen Seearm, und öſtlich von ſich Sarmaten, und nördlich von ihnen jenſeit der Wüſte iſt Quän-Land, und nordweſtlich von ihnen wohnen die Skrid-Finnen (Scride-Finnar) und im Weſten die Normannen (Nordmenn).

Anm. Die vielfach unzureichende und falſche Erklärung ſiehe bei Forſter, Dahlmann und Raſk. Wir berühren blos die ſlawiſchen Stämme.

1 Die Böhmen §. 40. 1. 2 Die Bodrizer §. 44. 7. 3 Die Weleten §. 44. 2—4. 4 Die Hawolaner, ſonſt Stoderaner §. 44. 6. 5 Die Suſler oder Suſelzer §. 44. 10. 6 Die Morawaner oder Mährer §. 41. 1. 7 Die Koruſaner oder Kärnthner §. 36. 1. 8 Veſten d. h. Wüſte, entſtand in Pannonien durch die Vernichtung der Awaren von Karl d. Gr. Bei latein. Annaliſten solitudines Avarorum et Pannoniorum. §. 36. 1. 9 Die Bulgaren §. 30. Damals waren ſie noch mit Pannonien und Mähren benachbart, da die Magyaren noch nicht exiſtirten, welche Alfred an einer andern Stelle nach Siebenbürgen ſetzt. 10 Die Wiſlaner, auch beim baierſchen Geographen, d. h. die Polen. §. 38. 5. 11 Die Glomatſcher §. 44. 10. 12 Die Chorwaten in dem weſtlichen Rieſengebirge, in Böhmen. §. 40. 2. 13 Die lauſitzer und die meißner Serben §. 44. 8. 14 Maegdaland, was gewöhnlich durch Weiber- oder Mädchenland überſetzt wird, iſt ſeiner eigentlichen Bedeutung nach unbekannt. Adam von Bremen ſetzt (c. 228) auf die baltiſche Küſte Amazonen, vielleicht durch Verwechſelung mit den Maſowiern? Möglich, daß Mägdaland durch dieſe Verwechſelung entſtanden iſt. 15 Sarmati d. h. die nördlichen und öſtlichen Slawen.

XIX. Der baierſche Geograph

(zwiſchen 866—890).

Aus der Handſchrift der königl. Centralbibliothek in München No. 560. 4. (148 b. 149 a) gaben ihn heraus: L. G. de Buat, Hist. anc. des peupl. de l'Eur. Par. 1772. 12. XI. 145. (franzöſiſch). J. Potocki, Fragm. hist. sur les Slaves. Brunsv. 1796. 4. II. 281. J. Lelewel, Słowiańszczyzna Winulska (das winuliſche Slawenthum), im wilnaer Wochenblatte 1816. 8. II. 334 ff. N. Karamzin, Ist. gos. ross. 2. Ausg. Petersburg 1818. 8. I. B. 22. Anm. 44. (Alle drei nach Buat). J. Hormayr und Dobrowſky im Archiv f. öſtreich. Geſchichte. Wien 1827. 4. Hft. 49. 93. ſowie in Hormayrs Herzog Luitpold. München 1831. 4. S. 24. (Nach einer von Docen gemachten Kopie gleichwohl ſehr unkorrekt und fehlerhaft abgedruckt). G. S. Bandtke in den Dzieje narodu polskiego. 3. Ausg. Bresl. 1835. 8. I. 56., ſowie in den Miscell. nova Cracov. Fascic. I. (Nach einer Kopie Smiaczyńſkis mit vielen Fehlern). J. W. Raumer, Reg. hist. Brand. Berl. 1836. 4. I. 100. (Aus Hormayr, unkorrekt). A. Boček, Cod. dipl. Morav. Olom. 1836. 4. I. 67. (Aus Hormayr, unkorrekt).

Nach einer vom k. b. Kuſtos J. A. Schmeller mitgetheilten Kopie.

(Blatt 148 b). Descriptio ciuitatum [1] et regionum ad septentrionalem plagam Danubii. Isti sunt, qui propinquiores resident finibus Danaorum [2], quos uocant Nortabtrezi [3], ubi regio, in qua sunt ciuitates LIII. per duces suos partite. Vuilci [4], in qua ciuitates XCV. et regiones IIII. Linaa [5] est populus, qui habet ciuitates VII. Prope illis resident, quos uocant Bethenici [6] et Smeldingon [7] et Morizani [8], qui habent ciuitates XI. Juxta illos sunt, qui uocantur Hehfeldi [9], qui habent ciuitates VIII. Juxta illos est regio, quae uocatur Surbi [10], in qua regione plures sunt, quae habent ciuitates L. Juxta illos sunt, quos uocant Talaminzi [11], qui habent ciuitates XIIII. Beheimare [12], in qua sunt ciuitates XV. Marharii [13] habent ciuitates XI. Vulgarii [14], regio est inmensa et populus multus, habens ciuitates V, eo quod multitudo magna ex eis sit [15] et non sit eis opus ciuitates habere. — Est populus, quem uocant Merehanos [16], ipsi habent ciuitates XXX. Iste sunt regiones, que terminant in finibus nostris. Isti sunt, qui iuxta istorum fines resident. Osterabtrezi [17], in qua ciuitates plus quam C sunt. Miloxi [18], in qua ciuitates LXVII. Phesnuzi [1] habent ciuitates LXX. Thadesi [20] plus quam CC urbes habent. Glopeani [21], in qua ciuitates CCCC. aut eo amplius. Zuireani [22] habent ciuitates CCCXXV. Busani [23] habent ciuitates CCXXXI. Sittici [24] regio inmensa, populis et urbibus munitissimis. Stadici [25], in qua ciuitates DXVI. populusque infinitus. Sebbirozi [26] habent ciuitates XC. Unlizi [27], populus multus, ciuitates CCCXVIII. Neriuani [28] habent ciuitates LXXVIII. Attorozi [29] habent CXLVIII, populus ferocissimus. Eptaradici [30] habent ciuitates CCLXIII. Vuillerozi [31] habent ciuitates CLXXX. Zabrozi [32] habent ciuitates CCXII. Znetalici [33] habent ciuitates LXXIIII. (Blatt 149 a). Aturezani [34] habent ciuitates CIIII. Chozirozi [35] habent ciuitates CCL. Lendizi [36] habent ciuitates XCVIII. Thafnezi [37] habent ciuitates CCLVII. Zeriuani [38], quod tantum est regnum, ut ex eo cuncte gentes Sclauorum exorte sint et originem, sicut affirmant, ducant. Prissani [39], ciuitates LXX. Velunzani [40], ciuitates LXX. Bruzi [41] plus est undique, quam de Enisa ad Rhenum. Vuizunbeire [42]. Caziri [43], ciuitates C. Ruzzi [44]. Forsderen [45]. Liudi [46]. Fresiti [47]. Serauici [48]. Lucolane [49]. Ungare [50]. Vuislane [51]. Sleenzane [52], ciuitates XV. Lunsizi [53], ciuitates XXX. Dadosesani [54], ciuitates XX. Milzane [55], ciuitates XXX. Besunzane [56], ciuitates II. Verizane [57], ciuitates X. Fraganeo [58], ciuitates XL. Lupiglaa [59], ciuitates XXX. Opolini [60], ciuitates XX. Golensizi [61], ciuitates V.

(Weiter unten am Rande mit kleinerer Schrift): Sueui non sunt nati sed seminati.

Beire non dicuntur Bauarii, sed Boiarii, a Boia fluvio[62].

Anm. Die lateiniſche, nach Hormayr urſprünglich von St. Emmeram herrührende Handſchrift, ehedem das Eigenthum des nürnberger Arztes Hartmann Schedel († 1514), jetzt in der königlichen Centralbibliothek in München, unter No. 560 in 4., 149 fol., nach Docen, Hormayr und Palacky aus dem Ende des XI., nach Hardt und Schmeller aus dem XII. Jahrhundert, enthält den Herm. Contractus († 1054) De util. astrolabii, J. Firm. Materni Math. II., Fragm. Arati Phaenom., A. M. S. Boetii Geom. lib., ſodann auf Bl. 148b und 149a dieſe geographiſchen Bemerkungen. Daß dieſer Abſchnitt in der münchner Handſchrift ſchon Kopie, keineswegs Original iſt, und daß der Verfaſſer in Baiern zwiſchen 866—890 lebte und ſchrieb, erhellt aus vielen Gründen: a) aus der Anführung zweier Mähren, des oberen oder ſwatopluliſchen (Marharii) und des niederen oder bulgariſchen (Merehani); b) aus der Nachbarſchaft der Bulgaren mit den Deutſchen in Pannonien (Vulgarii .... Merehani .... iste sunt regiones quę terminant in finibus nostris). Untermähren und die Nachbarſchaft der Bulgaren und Mähren nehmen ihr Ende mit der Feſtſetzung der Magyaren an der Theiß 896 und an der Donau 897 ff., Obermähren durch die Niederlage bei Preßburg 907; c) aus dem Namen der waräger Ruſſen, die 862 in Rußland definitiv ſich feſtgeſetzt und 866 nach Photios ſchon am ſchwarzen Meere allgemein bekannt waren; d) aus dem Namen der Petſchenegen (Phesnuzi), die 889 über die Wolga nach dem Don zogen, und der Magyaren, die 889 am Donez, 894 in Dakien ſtationirten (nach Alfred ſaßen ſie vor 900 etwa in Siebenbürgen: the mon tha het Basterne, and nu by mon haet Hungerri, in anderen Handſchriften Hungerie); e) aus den Namen Bethenici, Smeldingon, Vuislane u. ſ. w., die blos im IX. Jahrhundert in der Geſchichte erwähnt werden; f) aus den Fehlern des Abſchreibers: regione ſtatt regiones, Lendizi ſtatt Leudizi, Ualizi ſtatt Ulizi, Dadosesani ſtatt Dadoseni oder Dadosani u. ſ. w. Der Verfaſſer, ein baierſcher Geiſtlicher (de Enisa ad Rhenum), ſchöpfte ſeine Nachrichten ohne Zweifel aus den mündlichen Berichten ſowohl ſlawiſcher zumal bulgariſcher und weletiſcher Kauf- und Handelsleute, als auch deutſcher Miſſionare und ſchrieb dieſelben auf Anregung irgend eines deutſchen Königs oder Fürſten auf, der in den damaligen furchtbaren Nationalkämpfen die Unterwerfung des geſammten Slawenthums beabſichtigte, damit nach der Menge der Stämme und Burgen der Slawen ein Urtheil über die Stärke ihrer Nation möglich werde. Die Zahlbeſtimmung der Burgen iſt im Allgemeinen nicht zuverläſſig; im übrigen bleibt dieſes Denkmal für die ſlawiſche Geſchichte ein unſchätzbares Kleinod, deſſen Beleuchtung Dobrowſky ziemlich ohne Erfolg, Lelewel glücklicher verſuchte, obwohl auch dieſer mit Uebergehung der ſchwierigſten Stelle von Osterabtrezi bis Zeriuani. Indem wir die Leſer auf Bd. II. S. 136 Anm. 2 verweiſen, bemerken wir hier als unabweisbar nothwendig nur noch Folgendes. Das Ganze zerfällt in einige kleinere Stücken: vom Worte Thadesi bis Lucolane werden die Slawen im ſpäteren Rußland aufgezählt; was hierauf folgt, ſcheint Zuſammengerafftes und Lückenbüßer, die ohne Ordnung und vielleicht ſpäter hinzugefügt wurden, zu ſein. Nichtſlawiſche Völker finden ſich als Slawen aufgeführt: Phesnuzi, Bruzi, Vuizunbeire, Caziri, Ruzzi, Forsderen, Liudi, Ungare.

1 Civitas bedeutet hier nicht nur ſoviel wie Gau (Župa, mir), ſondern wie das altſl. grad, das ruſſ. gorod, das goth. baúrgs, das altd. purc, das angelſ. byrig, das ſkand. borg, gardhr, das mittelalterl. urbs, oppidum. Gleich darauf wird bei den Thadeſiern und Sittizern das Wort urbs gebraucht. Das polniſche und czechiſche miasto, mèsto (Stadt, ſoviel wie mjsto = Ort) iſt nach dem deutſchen Stadt (ſoviel wie Stätte, locus) gebildet worden. Bei den alten heidniſchen Slawen gab es blos zwei Arten des Zuſammenwohnens: selo oder wes (Dorf) im

offenen freien Felde, und grad, brad, ein mit Graben und hölzerner Mauer umzogener fester Ort. (Siehe bei Herodot IV. 108 die Beschreibung der Stadt der Budiner, bei Saxo Grammaticus XIV. 319 die Beschreibung Arkonas, bei Herberstein, Rer. Moscov. commun. 54. Nowigorod quasi nova civitas.... quidquid enim muro cinctum, roboribus munitum aut alioqui septum est, gorod appellant. Vrgl. Bd. I. §. 10. S. 192 Anm. 1. Die Verbindung von mehrern Selo und Wes in einem gewissen Umkreise mit einem grad hieß župa, mir (pagus, Gau). Auf der Grundlage der befestigten Grade beruhte das gesammte soziale Leben der alten Slawen: in den Graden wohnten die Häuptlinge des Volkes (starosta, knjže, angels. cynig), in den Graden vertheidigte man sich zur Zeit fremder Einfälle und im Kriege, in den Graden wurden Reichstage, andere Zusammenkünfte, Opferungen, Märkte u. s. w. abgehalten. Schon Jornandes c. 5 schreibt den Slawen civitates d. h. befestigte Grade zu (paludes silvasque pro civitatibus habent, siehe §. 23. Bd. I. S. 537 Anm. 1 und vrgl. Jul. Cäsar bell. goth. V. über die Britanier: oppidum vocant, quum silvas impeditas vallo atque fossa muniverunt). Mauritios nennt sie ὀχυρώματα, munimenta, ὀχυρώτεροι τόποι, loca munitiora. In ähnlicher Weise war das Land der den Slawen verwandten Lithauer und Letten zwischen 830 bis 860 voll Grade nach Wulfstan (siehe XVII.) und Rembert (Vita S. Anscharii c. 27. ap. Lindenbrog. Fabric. p. 70—71, wo den Choren statt den Kuren civitates quinque zugeschrieben werden, die gleich darauf urbes genannt werden, von denen zur Zeit der schwedischen Einfälle in eine 7000, in eine andere 15000 Bewaffnete u. s. w. sich zusammenhäuften). Vrgl. §. 22. 4. Bd. I. S. 510 und ebend. Anm. 2. §. 23. S. 537 Anm. 1. §. 28. Bd. II. S. 136 Anm. 1; sowie §. 10. Bd. I. S. 190. 2 Die Dänen. 3 Die nördlichen Bodrizer §. 44. 7. 4 Die Weleten. §. 44. 2—4. 5 Die Glinjaner. §. 44. 7. 6 Die Wjetniker. Ebendort. 7 Die Smolinzer. Ebendort. 8 Die Moratschaner. §. 44. 6. 9 Die Hawelaner. Ebendaselbst. 10 Die lausitzer und meißner Slawen. §. 44. 8. 11 Die Glomatscher. §. 44. 10. 12 Die Czechen. §. 40. 1. Ursprünglich hat in der Handschrift Betheimare gestanden, aber t ist zur Hälfte ausgekratzt. 13 Die oberen Mährer. §. 42. 1. 14 Die Bulgaren. §. 29. 30. 15 Ex eis sit, so nach der Kopie von Docen und Schmeller; Buat und Smiachynski lasen excessit, irrig; denn der Sinn ist der: Der Bulgaren ist eine solche Menge, Tapferkeit und Stärke, daß sie der Vesten nicht bedürfen und ohne sie sich zu vertheidigen wissen. Offenbar ist dies nach dem Berichte eines schlauen Bulgaren niedergeschrieben. 16 Die niederen Mährer. §. 30. 3. 17 Die östlichen oder südlichen Bodrizer. 18 Die Miltschaner, Milzer, ein bulgarisch-slawischer Stamm. §. 30. 2. 19. Die Petschenegen. 20 Die Djedoscher oder Djadoscher. §. 28. 14. 21 Die Kolpianer. Ebendort. 22 Die Swirjaner. Ebenda. 23 Die Bužaner. §. 28. 8. 24 Die Zitizer. §. 28. 14. 25 Die Stabitscher. Ebendaselbst. 26 Die Sebirzer oder Saberzer. Gleichfalls dort. 27 Die Ulitscher. §. 28. 12. 28 Die Narewjaner. §. 28. 8. 29 Die Tiwerzer. §. 28. 13. 30 Die Obraditscher. §. 28. 14. 31. Die Bulerzer. Ebend. 32 Die Zaprozer. Ebend. 33 Die Netolitscher oder Swjetilitscher. Ebendas. 34 Die Turilschaner oder Turotschaner. Ebendas. 35 Die Kassoritscher oder Chotiruditscher. Ebend. 36 Die Lutitscher. Ebend. 37 Die Tanewzer. Ebend. 38 Die Srbjanen, Serben. §. 7. 17. §. 28. 3. 39 Die Pružaner. §. 28. 14. 40 Die Welynjaner, Wolynier. §. 28. 8. 41 Die Preussen, ein lithauischer Stamm. §. 19. 5. 42 Wizun-Beire d. h. Weiß-Beiren, Weiß-Biliren oder Bulgaren. §. 29. 4., namentlich Bd. II. S. 166 Anm. 2. 43 Die Kosaren. §. 27. 4. 44 Die waräger Russen. §. 27. 5. 45 Forsderen, vielleicht Fors-Deren, ein finnischer Stamm Ter' an Wasserfällen (fors); vrgl. das skandinav. fors, altdeutsch Vorsch, Wasserfälle in Wolchow, in einer Urkunde um 1229 bei Karamsin III. 148. Anm. 244, bei Sartorius, Geschichte der Hansa II. 35. 46 Liudi, ein finnischer Stamm, vrgl. Luudin-kieli d. h. die finnische Sprache (nach Sjögren in den Mém. de l'Acad. Sér. VI. T. I. p. 277), Ljudin konec

in Nowgorod u. a. 47 Die Brežiči oder Wrežiči. §. 28. 14. 48 Die Žerawze oder Serawzer. Ebend. 49 Die Lukomljaner. Ebend. 50 Die Ugren (Magyaren) unbekannt, ob noch am Donez, oder bereits in der Moldau und Siebenbürgen. Jenes iſt wahrſcheinlicher. 51 Die Wiſlaner d. h. Polen. §. 38. 5. 52 Die Sleſaner. §. 38. 6. 53 Die Lužitſchaner. §. 44. 9. 54 Die Djedoſchaner. §. 38. 6. 55 Die Miltſchaner, ein Polabenſtamm. §. 44. 10. 56 Die Beſuntſchaner. §. 38. 6. 57 Die Bewohner des Landes Hwerenofelda. §. 44. 10. 58 Entweder in der Gegend Fergunna oder am Fluſſe Fragunt. Ebendaſ. und §. 45. 59 Luwoglawa. §. 44. 9. 60 Die Opolaner. §. 38. 6. 61 Die Goleſchinzer. §. 44. 9. 62 Der Sinn iſt: die Beiren heißen eigentlich und urſprünglich Bojaren, vom Fluſſe Boja, jetzt Buj, der rechter Hand in die Wjatka im Gouvernement Wjatka mündet, eine Warnung, daß man ſie der Aehnlichkeit der Namen wegen nicht mit den Baiern verwechsle.

XX. Konſtantin VII. Porphyrogenneta (945—959).

Constantinus Porphyrogenneta, de administrando Imperio in W. Anselmi Banduri Imperium Orientale sive Antiquitat. Constantinopolitanae. Paris 1711 f. T. I.

C. IX. *Περὶ τῶν ἀπὸ τῆς Ῥωσίας ἐρχομένων Ῥῶς μετὰ τῶν μονοξύλων ἐν Κωνσταντινωπόλει. — Οἱ δὲ Σκλάβοι οἱ πακτιῶται αὐτῶν κόπτουσι τὰ μονόξυλα ἐν τῷ τοῦ χειμῶνος καιρῷ καὶ καταρτήσαντες αὐτῶν τοῦ καιροῦ ἀνοιγομένου, ἡνίκα διαλυθῇ ὁ παγετὸς εἰς τὰς πλησίον οὔσας λίμνας εἰσάγουσιν αὐτά. — Ἡ δὲ χειμέριος τῶν αὐτῶν Ῥῶς καὶ σκληρὰ διαγωγή ἐστιν αὕτη· ἡνίκα ὁ Νοέμβριος μὴν εἰσέλθῃ, εὐθέως οἱ αὐτῶν ἄρχοντες ἐξέρχονται εἰς τὰ πολύδια [1] ἃ λέγεται Γύρα ἤγουν εἰς τὰς Σκλαβινίας τῶν τε Βερβιάνων [2] καὶ τῶν Δρουγουβιτῶν καὶ Κριβιτζῶν καὶ τῶν Σερβίων καὶ λοιπῶν Σκλάβων οἵτινές εἰσι πακτιῶται τῶν Ῥῶς· δι' ὅλου δὲ τοῦ χειμῶνος ἐκεῖσε διατρεφόμενοι πάλιν ἀπὸ μηνὸς Ἀπριλλίου διαλυομένου τοῦ πάγους τοῦ Δανάπρεως ποταμοῦ κατέρχονται πρὸς τὸν Κίαβον.*

C. XIII. *Περὶ τῶν πλησιαζόντων ἐθνῶν τοῖς Τούρκοις — Ὅτι τοῖς Τούρκοις τὰ τοιαῦτα ἔθνη παράκεινται πρὸς μὲν τὸ δυτικώτερον μέρος αὐτῶν ἡ Φραγγία, πρὸς δὲ τὸ βορειότερον οἱ Πατζινακῖται καὶ πρὸς τὸ μεσημβρινὸν μέρος ἡ μεγάλη Μοραβία, ἤτοι ἡ χώρα τοῦ Σφενδοπλόκου, ἥτις καὶ παντελῶς ἠφανίσθη παρὰ τῶν τοιούτων Τούρκων καὶ παρ' αὐτῶν κατεσχέθη. Οἱ δὲ Χρωβάτοι πρὸς τὰ ὄρη τοῖς Τούρκοις παράκεινται· ὅτι δύνανται καὶ οἱ Πατζινακῖται τοῖς Τούρκοις ἐπιτίθεσθαι.*

C. XXX. *Διήγησις περὶ τοῦ θέματος Δελμάτιας. Οἱ Χρωβάτοι κατῴκουν τηνικαῦτα* (als Salona von den Awaren erobert wurde) *ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας. ἔνθα εἰσὶν ἀρτίως οἱ Βελοχρωβάτοι, μία δὲ γενεὰ διαχωρισθεῖσα ἐξ αὐτῶν ἦγουν ἀδελφοὶ πέντε, ὅ, τε Κλουκὰς καὶ ὁ Λόβελος καὶ ὁ Κοσέντζης καὶ ὁ Μουχλὼ καὶ ὁ Χρώβατος καὶ ἀδελφαὶ δύο, ἡ Τοῦγα καὶ ἡ Βοῦγα μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτῶν ἦλθον εἰς Δελματίαν καὶ εὗρον τοὺς Ἄβάρεις κατέχοντας τὴν τοιαύτην γῆν. ἐπί τινας οὖν χρόνους πολεμοῦντες ἀλλήλοις ὑπερίσχυσαν οἱ Χρωβάτοι καὶ τοὺς μετὰ τῶν Ἀβάρων κατέσφαξαν τοὺς δὲ λοιποὺς ὑποταγῆναι κατηνάγκασαν· ἔκτοτε οὖν κατεκρατήθη ἡ τοιαύτη χώρα παρὰ τῶν Χρωβάτων· καὶ εἰσὶν ἀκμὴν ἐν Χρωβατίᾳ ἐκ τοὺς τῶν Ἀβάρων καὶ γινώσκονται Ἀβάρεις ὄντες· οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάτοι ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν καὶ λέγονται ἀρτίως Βελοχρωβάτοι ἦγουν ἄσπροι Χρωβάτοι· ἔχοντες τὸν ἴδιον ἄρχοντα, ὑπόκεινται δὲ Ὄτῳ τῷ μεγάλῳ ῥηγὶ Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας, καὶ ἀβάπτιστοι τυγχάνουσι συμπενθερίας μετὰ τοὺς Τούρκους καὶ ἀγάπας ἔχοντες· ἀπὸ δὲ Χρωβάτων τῶν ἐλθόντων ἐν Δελματίᾳ διεχωρίσθη μέρος τι καὶ ἐκράτησε τὸ Ἰλλυρικὸν καὶ τὴν Παννονίαν· εἶχον δὲ καὶ αὐτοὶ ἄρχοντα αὐτεξούσιον διαπεμπόμενον πρὸς τὸν ἄρχοντα*

Χρωβατίας κατὰ φιλίαν· μέχρι δὲ χρόνων τινῶν ὑπετάσσοντο καὶ οἱ ἐν Δελματίᾳ ὄντες Χρωβάτοι τοῖς Φράγγοις, καθὼς καὶ πρότερον ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν· τοσοῦτον δὲ ἐσκληρύνοντο οἱ Φράγγοι πρὸς αὐτούς, ὅτι τὰ ὑπομάσθια τῶν Χρωβάτων φονεύοντες προσέρριπτον αὐτὰ σκύλαξι. μὴ δυνάμενοι δὲ οἱ Χρωβάτοι ταῦτα παρὰ τῶν Φράγγων ὑφίστασθαι διέστησαν ἀπ' αὐτῶν φονεύσαντες καὶ οὓς εἶχον ἄρχοντας ἐξ αὐτῶν· ὅθεν ἐστράτευσαν κατ' αὐτῶν ἀπὸ Φραγγίας φοσσάτον μέγα καὶ ἐπὶ ἑπτὰ χρόνους πολεμήσαντες ἀλλήλοις ὀψὲ καὶ μόγις ὑπερίσχυσαν οἱ Χρωβάτοι καὶ ἀνεῖλον τοὺς Φράγγους πάντας καὶ τὸν ἄρχοντα αὐτῶν Κοτζίλιν καλούμενον· ἐκτοτε δὲ μείναντες αὐτοδέσποτοι αὐτόνομοι ἐξῃτήσαντο τὸ ἅγιον βάπτισμα παρὰ τῆς Ῥώμης· καὶ ἀπεστάλησαν ἐπίσκοποι καὶ ἐβάπτισαν αὐτοὺς ἐπὶ Πορίνου τοῦ ἄρχοντος αὐτῶν. διεμερίσθη οὖν ἡ χώρα αὐτῶν εἰς ζουπανίας ιά, ἤγουν ἡ Χλεβίανα, ἡ Τζέντζηνα, τὰ Ἥμοτα, ἡ Ηλέβα, ἡ Πεσέντα, ἡ παραθαλασσία, ἡ Βρεβέρα, ἡ Νόνα, ἡ Τνήνα, ἡ Σίδραγα, ἡ Νίνα· καὶ ὁ βοάνος αὐτῶν κρατεῖ τὴν Κρίβασαν, τὴν Λίτζαν καὶ τὴν Γουτζηκᾶ. Καὶ ἡ μὲν εἰρημένη Χρωβατία, ἀλλὰ καὶ οἱ λοιποὶ Σκλαβίνιοι διάκειται οὕτως· ἡ δὲ Διόκλεια πλησιάζει πρὸς τὰ καστέλλια τοῦ Δυρραχίου ἤγουν πρὸς τὸν Ἐλισσὸν καὶ πρὸς τὸν Ἐλκύνιον καὶ τὴν Ἀντίβαριν καὶ ἔρχεται μέχρι τῶν Δεκατέρων, πρὸς τὰ ὀρεινὰ δὲ πλησιάζει τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ κάστρου τῶν Δεκατέρων ἄρχεται ἡ ἀρχοντία Τερβουνίας καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ Ῥαουσίου, πρὸς δὲ τὰ ὀρεινὰ αὐτῆς πλησιάζει τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ Ῥαουσίου ἄρχεται ἡ ἀρχοντία τῶν Ζαχλούμων καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ Ὀροντίου ποταμοῦ, καὶ πρὸς μὲν τὴν παραθαλασσίαν πλησιάζει τοῖς Χρωβάτοις, εἰς κεφαλὴν δὲ τῇ Σερβλίᾳ· ἀπὸ δὲ τοῦ Ὀροντίου ποταμοῦ ἄρχεται ἡ Παγανία καὶ παρεκτείνεται μέχρι τοῦ ποταμοῦ τῆς Ζεντίνας τρεῖς ἔχουσα ζουπανίας τὴν Ῥαστώτζαν καὶ τὸ Μοκρὸν καὶ τὸ Δαλέν, καὶ αἱ μὲν δύο ζουπανίαι ἤγουν ἡ Ῥάστωτζα καὶ ἡ τοῦ Μοκροῦ πρόσκεινται τῇ θαλάσσῃ· αἴτινες καὶ σαγήνας ἔχουσιν, ἡ δὲ τοῦ Δαλενοῦ μηκόθεν ἐστὶ τῆς θαλάσσης καὶ ἐκ τῆς ἐργασίας ζῶσι τῆς γῆς· πλησιάζουσι δὲ αὐτοῖς νῆσοι τέσσαρες, τὰ Μέλετα, τὰ Κούρκουρα, ἡ Βάρτζω καὶ ὁ Φάρος, κάλλισται καὶ εὐφορώταται, ἐρημόκαστρα ἔχουσαι καὶ ἐλῶνας πολλούς· οἰκοῦσι δὲ ἐν αὐταῖς καὶ ἔχουσι τὰ κτήνη αὐτῶν καὶ ἐξ αὐτῶν ζῶσιν· ἀπὸ δὲ τῆς Ζεντίνας τοῦ ποταμοῦ ἄρχεται ἡ χώρα τῆς Χρωβατίας καὶ παρεκτείνεται πρὸς μὲν τὴν παραθαλασσίαν μέχρι τῶν συνόρων Ἰστρίας ἤγουν τοῦ κάστρου Ἀλβούνου· πρὸς δὲ τὰ ὀρεινὰ καὶ ὑπέρκειται μέχρι τινὸς τῷ θέματι Ἰστρίας πλησιάζει δὲ πρὸς τὴν Τζέντινα καὶ τὴν Χλέβενα τῇ χώρᾳ Σερβλίας· ἡ γὰρ χώρα Σερβλίας εἰς κεφαλὴν μέν ἐστι πασῶν τῶν λοιπῶν χωρῶν, πρὸς ἄρκτον δὲ πλησιάζει τῇ Χρωβατίᾳ, πρὸς μεσημβρίαν δὲ τῇ Βουλγαρίᾳ.

C. XXXI. *Περὶ τῶν Χρωβάτων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας.* — Ὅτι οἱ Χρωβάτοι οἱ εἰς τὰ Δελματίας νῦν κατοικοῦντες μέρη ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Χρωβάτων καὶ τῶν ἄσπρων ἐπονομαζομένων κατάγονται· οἵτινες Τουρκίας μὲν ἐκεῖθεν, Φραγγίας δὲ πλησίον κατοικοῦσι καὶ συνοροῦσι Σκλάβοις τοῖς ἀβαπτίστοις Σέρβλοις. τὸ δὲ Χρωβάτοι τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμηνεύεται, τουτέστιν οἱ τὴν πολλὴν χώραν κατέχοντες, οἱ δὲ αὐτοὶ Χρωβάτοι εἰς τὸν βασιλέα τῶν Ῥωμαίων Ἡράκλειον πρόσφυγες παρεγένοντο πρὸ τοῦ τοὺς Σέρβλους προσφυγεῖν εἰς τὸν αὐτὸν βασιλέα Ἡράκλειον κατὰ τὸν καιρὸν ὃν οἱ Ἀβάρεις πολεμήσαντες ἀπ' ἐκεῖσε τοὺς Ῥωμάνους ἐναπεδίωξαν. — Ὅτι ἡ βαπτισμένη Χρωβατία εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα ἡ Νόνα, τὸ Βελόγραδον, τὸ Βελίτζειν, τὸ Σκόρδονα, τὸ Χλεβένα, τὸ Στόλπον, τὸ Τενήν, τὸ Κόρι, τὸ Κλαβώκα. Ὅτι ἡ βαπτισμένη Χρωβατία ἐκβάλλει καβαλλαρικὸν ἕως τοῦ ξ ἀφ πεζικὸν δὲ ἕως χιλιάδας ρ' καὶ σαγήνας μέχρι τῶν π' καὶ κοντούρας μέχρι τῶν ρ'. καὶ αἱ μὲν σαγῆναι ἔχουσιν ἀνὰ ἀνδρῶν μ', αἱ δὲ κονδοῦραι ἀνὰ ἀνδρῶν κ' αἱ δὲ μικρότεραι κονδοῦραι ἀνὰ ἀνδρῶν ι' — —. Ὅτι ἡ μεγάλη Χρωβατία καὶ ἡ ἄσπρη ἐπονομαζομένη ἀβάπτιστος τυγχάνει μέχρι τῆς σήμερον, καθὼς καὶ οἱ

πλησιάζοντες αὐτὴν Σέρβλοι· ὀλιγώτερον καβαλλαρικὸν ἐκβάλλουσιν, ὁμοίως καὶ πεζικὸν παρὰ τὴν βαπτισμένην Χρωβατίαν, ὡς συνεχέστερον πραιδευόμενοι παρά τε τῶν Φράγγων καὶ Τούρκων καὶ Πατζινακιτῶν. Ἀλλ' οὐδὲ σαγήνας κέκτηνται οὔτε κονδούρας οὔτε ἐμπορευτικὰ πλοῖα, ὡς μήκοθεν οὔσης τῆς θαλάσσης. Ἀπὸ γὰρ τῶν ἐκεῖσε μέχρι τῆς θαλάσσης ὁδός ἐστιν ἡμερῶν λ'. ἡ δὲ θάλασσα εἰς ἣν διὰ τῶν ἡμερῶν λ' κατέρχονται ἐστὶν ἡ λεγομένη Σκοτεινή.

C. XXXII. Περὶ τῶν Σέρβλων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. — Ἰστέον ὅτι οἱ Σέρβλοι ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων τῶν καὶ ἄσπρων ἐπονομαζομένων κατάγονται τῶν τῆς Τουρκίας ἐκεῖθεν κατοικούντων εἰς τὸν παρ' αὐτοῖς Βόϊκι τόπον ἐπονομαζόμενον, ἐν οἷς πλησιάζει καὶ ἡ Φραγγία, ὁμοίως καὶ ἡ μεγάλη Χρωβατία ἡ ἀβάπτιστος, ἡ καὶ ἄσπρη προσαγορευομένη· ἐκεῖσε οὖν καὶ οὗτοι οἱ Σέρβλοι τὸ ἀπ' ἀρχῆς κατῴκουν· δύο δὲ ἀδελφῶν τὴν ἀρχὴν τῆς Σερβλίας ἐκ τοῦ πατρὸς διαδεξαμένων ὁ εἷς αὐτῶν τὸ τοῦ λαοῦ ἀναλαβόμενος ἥμισυ εἰς Ἡράκλειον τὸν βασιλέα Ῥωμαίων προσέφυγεν, ὃν καὶ προσδεξάμενος ὁ αὐτὸς Ἡράκλειος βασιλεὺς παρέσχε τόπον εἰς κατασκήνωσιν ἐν τῷ θέματι Θεσσαλονίκης τὰ Σέρβλια, ἃ ἔκτοτε τὴν τοιαύτην προσηγορίαν παρείληφε. — Μετὰ δὲ χρόνον τινὰ ἔδοξε τοὺς αὐτοὺς Σέρβλους εἰς τὰ ἴδια ἀπελθεῖν καὶ τούτους ἀπέστειλεν ὁ βασιλεύς· ὅτε δὲ διεπέρασαν τὸν Δάνουβιν ποταμόν, μετάμελοι γενόμενοι, ἐμήνυσαν Ἡρακλείῳ τῷ βασιλεῖ διὰ τοῦ στρατηγοῦ τοῦ τότε τὸ Βελόγραδον κρατοῦντος δοῦναι αὐτοῖς ἑτέραν γῆν εἰς κατασκήνωσιν. Καὶ ἐπειδὴ ἡ νῦν Σερβλία καὶ Παγανία καὶ ἡ ὀνομαζομένη Ζαχλούμων χώρα καὶ Τερβουνία καὶ ἡ τῶν Καναλιτῶν, ὑπὸ τὴν ἐξουσίαν τοῦ βασιλέως Ῥωμαίων ὑπῆρχον, ἐγένοντο δὲ αἱ τοιαῦται χῶραι ἔρημαι παρὰ τῶν Ἀβάρων (ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε γὰρ Ῥωμάνους τοὺς νῦν Δελματίαν καὶ τὸ Δυρράχιον οἰκοῦντας ἀπήλασαν) καὶ κατεσκήνωσεν ὁ βασιλεὺς τοὺς αὐτοὺς Σέρβλους ἐν ταῖς τοιαύταις χώραις — Ὅτι ἐν τῇ βαπτισμένῃ Σερβλίᾳ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Δεστινίκον, τὸ Τζερναβουσκεή, τὸ Μεγυρέτους, τὸ Δρεσνεήκ, τὸ Δεσνήκ, τὸ Σαληνὲς καὶ εἰς τὸ χωρίον Βόσωνα τὸ Κάτερα καὶ τὸ Δεσνήκ.

C. XXXIII. Περὶ τῶν Ζαχλούμων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ τῶν Ζαχλούμων χώρα παρὰ τῶν Ῥωμαίων πρότερον ἐκρατεῖτο, Ῥωμάνων δέ φημι οὓς ἀπὸ Ῥώμης Διοκλητιανὸς ὁ βασιλεὺς μετῴκισε, καθὼς καὶ εἰς τὴν τῶν Χρωβάτων ἱστορίαν εἴρηται περὶ αὐτῶν. Ὑπὸ βασιλεῖ δὲ Ῥωμαίων ἡ τῶν Ζαχλούμων αὕτη χώρα ὑπῆρχεν, ἀλλὰ παρὰ τῶν Ἀβάρων αἰχμαλωτισθεῖσα ἥ τε χώρα καὶ ὁ ταύτης λαὸς τὸ παράπαν ἠρήμωται. Οἱ δὲ νῦν ἐκεῖσε οἰκοῦντες Ζαχλοῦμοι Σέρβλοι τυγχάνουσιν ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος τοῦ εἰς τὸν βασιλέα Ῥωμαίων Ἡράκλειον προσφυγόντος. Ζαχλοῦμοι δὲ ὠνομάσθησαν ἀπὸ ὄρους οὕτω καλουμένου Χλούμου· καὶ ἄλλως δὲ παρὰ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμήνευεται τὸ Ζαχλοῦμοι ἤγουν ὀπίσω τοῦ βουνοῦ, ἐπειδὴ ἐν τῷ τοιούτῳ χωρίῳ βουνός ἐστι μέγας, ἔχων ἄνωθεν αὐτοῦ δύο κάστρα, τὸ Βόνα καὶ τὸ Χλούμ. Ὄπισθεν δὲ τοῦ τοιούτου βουνοῦ διέρχεται ποταμὸς καλούμενος Βόνα, ὃ ἑρμηνεύεται καλόν. Ὅτι ἡ γενεὰ τοῦ ἀνθυπάτου καὶ πατρικίου Μιχαὴλ τοῦ υἱοῦ τοῦ Βουσεβούτζη τοῦ ἄρχοντος τῶν Ζαχλούμων ἦλθεν ἀπὸ τῶν κατοικούντων ἀβαπτίστων εἰς τὸν ποταμὸν Βίσλας, τὸν ἐπονομαζόμενον Διτζίκη καὶ ᾤκησεν εἰς τὸν ποταμὸν τὸν ἐπονομαζόμενον Ζαχλούμα. Ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ τῶν Ζαχλούμων εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Σταγνόν, τὸ Μοκρισκίκ, τὸ Ἰοσλή, τὸ Γαλουμαήνικ, τὸ Δοβρισκίκ.

XXXIV. Περὶ τῶν Τερβουνιατῶν καὶ τῶν Καναλιτῶν καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ τῶν Τερβουνιατῶν καὶ τῶν Καναλιτῶν χώρα μία ὑπάρχει ἀπὸ δὲ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων οἱ ἐκεῖσε κατάγονται, οἱ ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος οἰκοῦντες, τοῦ εἰς τὸν βασιλέα Ἡράκλειον προσφυγόντες. —

Ἦσαν δὲ οἱ τῆς Τερβουνίας ἄρχοντες ἀεὶ ὑπὸ τὸν λόγον τοῦ ἄρχον-

τος Σερβλίας. Τερβουνία δὲ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἑρμηνεύεται ἰσχυρὸς τόπος· ἡ γὰρ τοιαύτη χώρα ὀχυρώματα ἔχει πολλά. Ὅτι ἐστὶ καὶ ἑτέρα χώρα ὑπὸ ταύτην τὴν χώραν Τερβουνίας, Καναλὴ προσαγορευομένη. Τὸ δὲ Καναλὴ ἑρμηνεύεται τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἀμαξιά, ἐπειδή, διὰ τὸ εἶναι τὸν τόπον ἐπίπεδον, πάσας αὐτῶν τὰς δουλείας διὰ ἁμαξῶν ἐκτελοῦσιν· ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ Τερβουνίας καὶ τοῦ Καναλὴ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα ἡ Τερβουνία, τὸ Ὅρμος, τὸ Ῥίσενα, τὸ Λουκάβετε, τὸ Ζετλήβη [3].

XXXV. Περὶ τῶν Διοκλητιανῶν καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ Διοκλήας χώρα καὶ αὐτὴ πρότερον παρὰ τῶν Ῥωμαίων ἐκρατεῖτο, οὓς ἀπὸ Ῥώμης μετῴκισεν ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανὸς καθὼς καὶ εἰς τὴν περὶ τῶν Χρωβάτων ἱστορίαν εἴρηται. Ὑπὸ δὲ τὸν βασιλέα Ῥωμαίων ὑπῆρχε. Παρὰ δὲ τῶν Ἀβάρων καὶ αὕτη ἡ χώρα αἰχμαλωτισθεῖσα ἠρήμωται, καὶ πάλιν ἐπὶ Ἡρακλείου τοῦ βασιλέως ἐνῳκίσθη καθὼς καὶ ἡ Χρωβατία καὶ ἡ Σερβλία καὶ ἡ τῶν Ζαχλούμων καὶ ἡ Τερβουνία καὶ τοῦ Καναλή. Διόκλητα δὲ ὀνομάζεται ἀπὸ τοῦ ἐν τῇ τοιαύτῃ χώρᾳ κάστρου ὅπερ ἔκτισεν ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανός, νυνὶ δέ ἐστιν ἐρημόκαστρον, μέχρι τοῦ νῦν ὀνομαζόμενον Διόκλητα. Ὅτι ἐν τῇ χώρᾳ Διοκλείας εἰσὶ μεγάλα κάστρα οἰκούμενα, τὸ Γράδεται, τὸ Νούγραδε, τὸ Λοντοδόκλα [4].

XXXVI. Περὶ τῶν Παγανῶν τῶν καὶ Ἀρεντανῶν καλουμένων καὶ ἧς νῦν οἰκοῦσι χώρας. Ὅτι ἡ χώρα εἰς ἣν νῦν οἰκοῦσιν οἱ Παγανοὶ καὶ αὕτη πρότερον παρὰ τῶν Ῥωμαίων ἐκρατεῖτο, οὓς ἀπὸ Ῥώμης ὁ βασιλεὺς Διοκλητιανὸς μετοικίσας ἐν Δελματίᾳ ἐνῴκισεν. Οἱ δὲ αὐτοὶ Παγανοὶ ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων κατάγονται, ἐξ ἐκείνου τοῦ ἄρχοντος τοῦ πρὸς τὸν βασιλέα Ἡράκλειον προσφυγόντος. .... Παγανοὶ δὲ καλοῦνται, διὰ τὸ μὴ καταδέξασθαι αὐτοὺς τῷ τότε καιρῷ βαπτισθῆναι ὅτε καὶ πάντες οἱ Σέρβλοι ἐβαπτίσθησαν· καὶ γὰρ Παγανοὶ τῇ τῶν Σκλάβων διαλέκτῳ ἀβάπτιστοι ἑρμηνεύονται· τῇ τῶν Ῥωμαίων δὲ διαλέκτῳ ἡ χώρα αὐτῶν Ἀρέντα καλεῖται, ἐξ οὗ κἀκεῖνοι παρὰ τῶν αὐτῶν Ῥωμαίων Ἀρεντάνοι καλοῦνται. Ὅτι ἐν Παγανίᾳ εἰσὶ κάστρα οἰκούμενα τὸ Μόκρον, τὸ Βερούλλια, τὸ Ὄστρωκ καὶ ἡ Λαβινετζα. κρατοῦσι δὲ καὶ ταύτας τὰς νήσους. νῆσος μεγάλη ἡ Κούρκρα ἤτοι τὸ Κίκερ, ἐν ᾗ ἐστὶ καὶ κάστρον. νῆσος ἑτέρα μεγάλη τὰ Μέλετα, ἤτοι τὸ Μαλοζεάται, ἣν ἐν τοῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων ὁ ἅγιος Λούκας μέμνηται, Μελίτην ταύτην προσαγορεύων, ἐν ᾗ καὶ ἔχις τὸν ἅγιον Παῦλον ἀπὸ τοῦ δακτύλου προσήψατο, ἣν καὶ τῷ πυρὶ ὁ ἁγιος Παῦλος κατέφλεξε. νῆσος ἑτέρα μεγάλη τὸ Φάρα. νῆσος ἑτέρα μεγάλη ὁ Βράτζης. εἰσὶ δὲ καὶ ἑτέραι νῆσοι αἱ μὴ κρατούμεναι παρὰ τῶν αὐτῶν Παγανῶν· νῆσος τὰ Χόαρα, νῆσος Ἴης, νῆσος τὸ Λάστοβον.

XXXVII. Περὶ τοῦ ἔθνους τῶν Πατζινακιτῶν. — Τὸ δὲ θέμα Χαροβόη πλησιάζει τῇ Ῥωσίᾳ, τὸ δὲ θέμα Ἰαβδιερτὶμ πλησιάζει τοῖς ὑποφόροις χωρίοις χώρας τῆς Ῥωσίας, τοῖς τε Οὐλτίνοις καὶ Δερβλενίνοις καὶ Λενζενίνοις καὶ τοῖς λοιποῖς Σκλάβοις.

XXXVIII. Περὶ τῆς γενεαλογίας τοῦ ἔθνους τῶν Τούρκων καὶ ὅθεν κατάγονται — Μετὰ δέ τινας χρόνους τοῖς Τούρκοις ἐπιπεσόντες οἱ Πατζινακῖται κατεδίωξαν αὐτοὺς μετὰ τοῦ ἄρχοντος αὐτῶν Ἀρπαδή. Οἱ οὖν Τοῦρκοι τραπέντες καὶ πρὸς κατοίκησιν γῆν ἐπιζητοῦντες ἐλθόντες ἀπεδίωξαν οὗτοι τοὺς τὴν μεγάλην Μοραβίαν κατοικοῦντας καὶ εἰς γῆν αὐτῶν κατεσκήνωσαν εἰς ἣν νῦν οἱ Τοῦρκοι μέχρι τὸ σήμερον κατοικοῦσι.

XL. Περὶ τῶν γενεῶν τῶν Καβάρων καὶ Τούρκων. — Καὶ πάλιν κατὰ τὴν τοῦ ποταμοῦ ἐκδρομὴν ἐστι τὸ Σέρμιον ἐκεῖνο τὸ λεγόμενον, ἀπὸ τοῦ Βελεγράδας ὁδὸν ἔχον ἡμερῶν δύο καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἡ μεγάλη Μοραβία ἡ ἀβάπτιστος, ἣν καὶ ἐξήλειψαν οἱ Τοῦρκοι, ἧς ἦρχε τὸ πρότερον ὁ Σφενδοπλόκος. Ταῦτα μὲν τὰ κατὰ τὸν Ἴστρον ποταμὸν γνωρίσματά τε καὶ ἐπωνυμίαι· τὰ δὲ ἀνώτερα τούτων, ἐν ᾧ ἐστὶν ἡ πᾶσα τῆς Τουρκίας κατασκήνωσις, ἀρτίως ὀνομάζουσι κατὰ τὰς τούτων ἐκεῖσε ῥεόντων ποταμῶν ἐπωνυμίας. Οἱ δὲ ποταμοί εἰσιν οὗτοι· ποταμὸς πρῶ-

τος ὁ Τιμήσης, ποταμὸς δεύτερος Τούτης, ποταμὸς γ' ὁ Μορήσης, δ' ὁ Κρίσος, καὶ πάλιν ἕτερος ποταμὸς ἡ Τίτζα. πλησιάζουσι δὲ τοῖς Τούρκοις πρὸς μὲν τὸ ἀνατολικὸν μέρος οἱ Βούλγαροι, ἐν ᾧ καὶ διαχωρίζει αὐτοὺς ὁ Ἴστρος καὶ Δανούβιος λεγόμενος ποταμός, πρὸς δὲ τὸ βόρειον οἱ Πατζινακῖται, πρὸς δὲ τὸ δυτικώτερον οἱ Φράγγοι, πρὸς δὲ τὸ μεσημβρινὸν οἱ Χρώβατοι.

XLII. *Γεωγραφία ἀπὸ Θεσσαλονίκης μέχρι τοῦ Δανούβεως ποταμοῦ κ. τ. λ.* Ἰστέον ὅτι ἀπὸ Θεσσαλονίκης μέχρι τοῦ ποταμοῦ Δανούβεως, ἐν ᾧ τὸ κάστρον ἐστὶ τὸ Βελέγραδα ἐπονομαζόμενον, ἔστιν ὁδὸς ἡμερῶν ὀκτώ, εἰ καὶ μὴ διὰ τάχους τις ἀλλὰ μετὰ ἀναπαύσεως πορεύηται. καὶ κατοικοῦσι μὲν οἱ Τοῦρκοι πέραθεν τοῦ Δανούβεως ποταμοῦ εἰς τὴν τῆς Μοραβίας γῆν, ἀλλὰ καὶ ἔνθεν μέσον τοῦ Δανούβεως καὶ τοῦ Σάβα ποταμοῦ.

L. *Περὶ τῶν ἐν τῷ θέματι Πελοποννήσου Σκλάβων κ. τ. λ. Καὶ πάντας μὲν τοὺς Σκλάβους καὶ λοιποὺς ἀνυποτάκτους τοῦ θέματος Πελοποννήσου* [Theoktistos] *ὑπέταξε καὶ ἐχειρώσατο· μόνοι δέ οἱ Ἐζερῖται καὶ οἱ Μιληγγοὶ κατελείφθησαν ὑπὸ τὴν Λακεδαιμονίαν καὶ τὸ Ἔλος. Καὶ ἐπειδὴ ὄρος ἐστὶν ἐκεῖσε μέγα καὶ ὑψηλότατον καλούμενον Πενταδάκτυλος καὶ εἰσέρχεται ὥσπερ τράχηλος εἰς τὴν θάλασσαν ἕως πολλοῦ διαστήματος, διὰ τὸ εἶναι τὸν τόπον δύσκολον κατῴκησαν εἰς τὰς πλευρὰς τοῦ αὐτοῦ ὄρους, ἐν μὲν τῷ ἑνὶ μέρει οἱ Μιληγγοί, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ οἱ Ἐζερῖται.*

Anm. Vrgl. §. 28. 32. 34.

1 *Πολύδια* Meurs. a Band. *Πολύδριον* Gloss. ap. Ducange. 2 Vielleicht beſſer *Τεβερβιάνων*. Siehe §. 28. 13. 3 Beide Namen ſind verdorben. Siehe §. 32. 4. 4 Lies *τὸ Λόντο, τὸ Δόκλα*. Siehe §. 32. 5.

XXI. Dithmar, Biſchof von Merſeburg

(geb. 976; Biſchof 1008; geſt. 1018).

Dithmari Episc. Merseb. Chronicon. Ed. J. A. Wagner. Norimbergae. 1807. 4. p. 150. Monumenta Germaniae historica ed. Pertz. Hannov. 1839. f. V. 812.

Lib. VI. c. 16. Quamvis autem de hiis aliquid dicere perhorrescam, tamen ut scias, lector amate, vanam eorum superstitionem, insanioremque populi istius executionem, qui sint, vel unde huc venerint strictim enodabo.

c. 17. Est urbs quaedam in pago Riedirierun, Riedegost nomine, tricornis, ac tres in se continens portas, quam undique silva ab incolis intacta et venerabilis circumdat magna. Duae ejusdem portae cunctis introeuntibus patent; tercia quae orientem respicit et minima est, tramitem ad mare juxta positum et visu nimis horribile monstrat. In eadem est nil nisi fanum de ligno artificiose compositum, quod pro basibus diversarum sustentatur cornibus bestiarum. Hujus parietes variae deorum dearumque imagines mirifice insculptae, ut cernentibus videtur, exterius ornant; interius autem dii stant manufacti, singulis nominibus insculptis, galeis atque loricis terribiliter vestiti, quorum primus Zuarasici dicitur, et pre ceteris a cunctis gentilibus honoratur et colitur. Vexilla quoque eorum nisi ad expeditionem necessaria, et tunc per pedites, hinc nullatenus moventur. Ad haec curiose tuenda ministri sunt specialiter ab indigenis constituti, qui cum huc idolis immolare, seu iram eorundem placare conveniunt, sedent hi dumtaxat, ceteris asstantibus, et invicem clanculum mussantes terram cum tremore infodiunt, quo sortibus emissis rerum certitudinem dubiarum perquirant.

Quibus finitis cespite viridi eas operientes equum, qui maximus inter alios habetur, et ut sacer ab his veneratur, super fixas in terram duorum cuspides hastilium, inter se transmissarum supplici obsequio ducunt, et premissis sortibus, quibus id exploravere prius, per hunc quasi divinum denuo augurantur, et si in duabus hiis rebus par omen apparet, factis completur; sin autem, a tristibus populis hoc prorsus omittitur. Testatur idem antiquitas errore delusa vario, si quando his saeva longae rebellionis asperitas immineat, ut e mari predicto aper magnus et candido dente e spumis lucescente exeat, seque in volutabro delectatum terribili quassatione multis ostendat.

c. 18. Quot regiones sunt in his partibus, tot templa habentur, et simulacra demonum singula ab infidelibus coluntur, inter quae civitas supramemorata principalem tenet monarchiam. Hanc ad bellum properantes salutant, illam prospere redeuntes muneribus debitis honorant, et quae placabilis hostia diis offerri a ministris debeat, per sortes ac per equum, sicut prefatus sum, diligenter inquiritur. Hominum ac sanguine pecudum ineffabilis horum furor mitigatur. Hiis autem omnibus, qui communiter Luitici vocantur, dominus specialiter non presidet ullus. Unanimi consilio ad placitum suimet necessaria discucientes, in rebus efficiendis omnes concordant. Si quis vero ex comprovincialibus in placito hiis contradicit, fustibus verberatur, et si forinsecus palam resistit, aut omnia incendio et continua depredatione perdit, aut in eorum presentia pro qualitate sua pecuniae persolvit quantitatem debitae. Infideles ipsi et mutabiles ipsi immutabilitatem ac magnam exigunt ab aliis fidem. Pacem abraso crine supremo et cum gramine datisque affirmant dextris. Ad hanc autem perturbandam et facile pecunia corrumpuntur. Hii milites quondam servi, nostrisque iniquitatibus tunc liberi, tali comitatu ad regem auxiliandum proficiscuntur. Eorum cum cultu consortia, lector, fugias, divinarum mandata scripturarum auscultando adimple, et fidem, quam Athanasius profitebatur episcopus, discens, memoriterque retinens, haec, quae supra memoravi, nil esse, probabis veraciter.

XXII. Adam von Bremen

(ſtarb nach 1076).

M. Adami, historia ecclesiastica, in: E. Lindenbrogii Script. rer. german. septemtr., ed. Jo. A. Fabricius. Hamb. 1706. f.

Lib. II. cap. 10. Nos autem, quoniam mentio Slavorum totiens incidit, non ab re arbitramur, si de natura et gentibus Slavaniae historico aliquid dicamus compendio .... Slavania igitur amplissima Germaniae provincia, a Winulis incolitur, qui olim dicti sunt Wandali, decies major esse dicitur, quam nostra Saxonia, praesertim si Boemiam et eos qui trans Oddoram sunt Polanos, quia nec habitu nec lingua discrepant, in partem adjeceris Slavaniae. Haec autem regio cum sit armis, viris et frugibus opulentissima, firmis undique saltuum et fluminum terminis clauditur. Ejus latitudo est a meridie in boream, hoc est ab Albia fluvio usque ad mare scythicum. Longitudo autem illa videtur, quae initium habet ab nostra Hammaburgensi parochia et porrigitur in Orientem, infinitis aucta spatiis, usque in Bulgariam, Ungriam et Graeciam. Populi igitur Slavorum sunt multi, quorum primi ab occidente confines Transalbianis sunt Waigri [1], eorum civitas Aldenburg maritima. Deinde sequuntur Obodriti, qui altero nomine Reregi vocantur, et civitas eorum Magnopolis. Item versus nos Polabingi, quorum civitas Racisburg. Ultra quos Lingones sunt et Warnabi. Mox habitant Chizzini [2] et Circipani, quos a Tholosantibus et Retharis fluvius Panis separat, et civitas Dimine [3]. Ibi est terminus Hammaburgensis parochiae.

Cap. 11. Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Oderam degunt, sicut Heveldi qui juxta Hallolam[4] fluvium, et Doxani, Liubuzzi[5], Wilini et Stoderani cum multis aliis. Inter quos medii et potentissimi omnium sunt Retharii, civitas eorum vulgatissima Rethre, sedes idololatriae. Templum ibi constructum est daemonibus magnum, quorum princeps Redigast. Simulacrum ejus auro, lectus ostro paratus. Civitas ipsa novem portas[6] habet, undique lacu profundo inclusa, pons ligneus transitum praebet, per quem tantum sacrificantibus aut responsa petentibus via conceditur .... Ad quod templum ferunt a civitate Hammaburg iter quatuor esse dierum.

Cap. 12. Ultra Leuticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur, Oddora flumen occurrit, amnis ditissimus Slavanicae regionis. In cujus ostio, qua scithicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum[7] celeberrimam barbaris et Graecis, qui in circuitu, praestat stationem. De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, volupe arbitror pauca inserere digna relatu. Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Graecis ac Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperant, si tamen christianitatis titulum[8] ibi morantes non publicaverint. Omnes enim adhuc paganicis ritibus aberrant, ceterum moribus et hospitalitate, nulla gens honestior aut benignior poterit inveniri. Urbs illa mercibus omnium septentrionalium nationum locuples nihil non habet jucundi aut rari. Ibi est olla Vulcani, quod incolae graecum vocant ignem, de quo etiam meminit Solinus. Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae, tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum unum viridissimae ajunt esse speciei: alterum subalbidae. Tertius vero motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Cap. 13. Ab illa autem civitate brevi remigio ad urbem trahuntur Deminem[9], quae sita est in ostio Peanis fluvii; ubi et Rhuni habitant. Ibi ad Semland provinciam, quam possident Pruzzi, navigatur. Iter ejusmodi est, ut ab Hammaburg vel Albia flumine VIII die per terram ad Julinum[10] pervenias civitatem. Nam si per mare navis ingrederis, ab Sliaswig vel Aldenburg, ut pervenias Juminem[11], ab ipsa urbe vela tendens XLIII die ascendens ad Ostragard Rusziae. Cujus metropolis civitas est Chiue, aemula sceptri Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae. Sicut ergo praedictum est, Oddora flumen oritur in profundissimo Meraborum[12] saltu, ubi et Albia fluvius principium sortitur, nec longis ab invicem spatiis, sed diverso currunt meatu. Alter enim, id est Oddora, vergens in boream, per medios Winulorum transit populos, donec perveniat ad Juminem, ubi Pomeranos dividit a Wilzis. Alter vero, id est Albia, in occasum ruens, primo impetu Boemos alluit cum Sorabis, medio cursu Paganos a Saxonia dirimit, novissimo alveo Hammaburgensem parochiam a Bremensi scindens, victor oceanum ingreditur Britannicum. Haec de Sclavis et patria eorum .... dicta sufficiant.

De situ Daniae cap. 220—227. Hunc sinum Balticum multae circumsident nationes. Dani siquidem ac Sueones, quos Nordmannos vocamus, septemtrionale litus tenent, et omnes in eo insulas. Ad litus autem australe Slavi, Haisti aliaeque diversae incolunt nationes, inter quos praecipui sunt Welatabi, qui et Wilzi dicuntur. Dani vero et Sueones ceterique trans Daniam populi ab historicis Francorum omnes Nordmanni vocantur, cum tamen Romani scriptores ejusmodi vocent Hyperboreos, quos Marcianus Capella multis laudibus extulit. Itaque primi ad ostium praedicti sinus, in australi ripa versus nos Dani, quos Juthas appellant, usque ad Sliam lacum habitant. Unde incipiunt fines Hammaburgensis parochiae, qui per maritimos Slavorum populos longo tractu porriguntur usque ad Panim fluvium, ibi limes est nostrae dioecesis. Inde Wilzi et Leuticii

sedes habent, usque ad Odoram fluvium; trans Odoram autem comperimus degere Pomeranos. Deinde latissima Polanorum terra diffunditur, cujus terminum dicunt in Ruzzia regnum connecti. Haec est ultima et maxima Winulorum provincia, quae et finem illius facit sinus. At vero a parte aquilonali revertentibus ad ostium baltici freti primi occurrunt Nordmanni; deinde Sconia prominet, regio Danorum, et supra eam tenso limite Gothi habitant, usque ad Bircam, postea longis terrarum spatiis regnant Sueones, usque ad terram feminarum. Supra illos Wilzi, Mirri, Lami, Scuti et Turci habitare feruntur usque ad Ruzziam. In qua denuo finem habet ille sinus. Itaque latera illius prouti ab austro Slavi, ab aquilone Suedi possederunt. Asserunt etiam periti locorum a Sueonia terrestri via quosdam usque in Graeciam permeasse. Sed barbarae gentes, que in medio sunt, hoc iter impediunt, propterea navibus tentatur periculum.

Multae sunt insulae in hoc sinu, quas Dani et Sueones omnes habent in sua ditione, aliquas etiam Slavi tenent.

Illarum autem insularum, quae Slavis adjacent, insigniores accepimus tres. Quarum prima Fembre vocatur. Haec opposita est Wagris. Altera est contra Wilzos posita, quam Rani vel Runi[13] possident, fortissima Slavorum gens, extra quorum sententiam de publicis rebus nihil agi lex est, ita illi metuuntur propter familiaritatem deorum vel potius daemonum, quos majori cultu ceteris venerantur. Ambae igitur hae insulae piratis et cruentissimis latronibus plenae sunt, qui et nemini parcunt ex transeuntibus. Tertia est illa quae Semland appellari solet, contigua Ruzzis et Polonis: hanc inhabitant Sembi vel Prutzci, homines humanissimi, qui obviam tendunt ad auxiliandum his, qui in mari periclitantur, vel qui a piratis infestantur. Aurum argentumque pro minimo ducunt, pellibus abundant peregrinis, quorum odor nostro orbi lethiferum superbiae venenum propinavit. Et illi quidem ut stercora haec ad nostram forte habent damnationem, qui per fas nefasque ad vestem anhelamus marturinam, quasi ad summam beatitudinem. Itaque pro laneis idumentis, quae nos dicimus paldones, illi offerunt tam pretiosos martures. Multa ergo possent ex illis populis dici laudabilia in moribus, si solam Christi fidem haberent, cujus praedicatores imaniter persequuntur. Apud illos enim illustris Boemorum episcopus Adalbertus martyrio est coronatus. Usque hodie profecto inter illos, cum omnia communia sint nostris, solus accessus prohibetur lucorum et fontium, quos autumant Christianorum pollui accessu. Carnes etiam jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur. Homines coerulei facie rubea et criniti, praeterea inaccessi paludibus, nullum inter se pati dominum volunt.

---

1 Al. Vagri. 2 Chizini. 3 Dymin. 4 Al. Haylam, al. Haloam, leg. Habolam. 5 Al. Leubuzi. 6 Al. partes. 7 Al. Jumne. 8 Al. cultum vel titulum. 9 Al. Diminem. 10 Al. Jumno. 11 Al. Jumnem. 12 Al. Maracorum. 13 Vet. Schol. Reune. Insula est Runorum, vicina Iunine civitati, qui soli regem habent.

XXIII. Neſtor

(geb. 1056; geſt. um 1116).

Neſtors Jahrbuch, nach der Handſchrift des Mönchs Lawrentij, herausgegeben von Timkowſkij. Moſk. 1824. 4. Von anderen Ausgaben ſind benutzt: die nach der königsb. Handſchrift. St. Petersb. 1767. 4. (nach der korrekteren Leſeweiſe bei Schlözer und Arcybaſchew); die nach der nikon. Handſchr. St. Pet. 1767. 4.; das archangeler Jahrbuch. Moſk. 1781. 4.; das Jahrbuch mit der woſkreſener Handſchrift. St. Petereb. 1793. 4.; die Ausgabe nach der Sophienhandſchrift. St. Pet. 1795. 4.; Sophienjahrbuch, Ausg. Strojews. Moſk. 1820. 4.; das

lithauische und russische Jahrbuch, Ausg. von Danilowitsch. Wilna 1827. 8.; W. N. Tatischtschew, russische Geschichte. Mosk. 1768. 4.; Schlözer, Nestor. Götting. 1802. 8.; Müller, Nestor. Berl. 1812. 8.

Str. 2. Аркадъ, ıапиронъıа, илюрикъ, словѣне[1], лухитаıа.... до понетьского морıа на полънощныа страны: дунаи, дънѣстръ и кавкаисинскиа горы, рекше оугорьски, и ѡттудѣ доже и до днѣпра; и прочаа рѣки: десна, прїпеть, двина, волховъ, волъга, ıаже идеть на встокъ в часть симову. в афетовѣ же части сѣдать: русь, чюдь, и вси азыци, мерıа, мурома, весь, моръдва, заволочьскаıа чюдь, перма, печерь, ıамь, оугра, литва, зимѣгола, корсь, сѣтьгола[2], любь. лıахове же, и пруси, и чюдь присѣдать к морю варıажьсвому. по семуже морю сѣдать варıази сѣмо ко въстоку до предѣла симова, по томуже морю сѣдать къ западу до землѣ агнıански[3] и до волошьски. афетово во и то колѣно: варıази, свеи, ноурмане[4], гъти[5], русь, агнıане, галичане, волъхва[6], римлıане, нѣмци, корлıази, веньдици, фрагове и прочии.

Str. 3. Ѡтъ сихъ же ·о· и ·в· ıазыку высть ıазыкъ словѣнескъ ѡтъ племени афетова илюрци[7], еже сутъ словѣне. по мноzѣхъ же времанѣхъ сѣли суть словѣни по дунаеви, гдѣ есть ныне оугорьска землıа и болгарьска. ѡтъ тѣхъ словѣнъ разидоша са по землѣ и прозваша са имены своими, гдѣ сѣдше на которомъ мѣстѣ. ıако пришедше сѣдоша на рѣцѣ иманемъ марава[8] и прозваша са морава, а друзии чеси нарекоша са; а се тиже словѣни: хровате бѣлии, и серебъ, и хорутане. волохомъ[9]

Anm. Zu Grunde gelegt ist die lawrentijsche Handschrift von 1377, Ausg. von Timkowskij in Mosk. 1824. 4., mit Verbesserungen einiger Stellen nach anderen Ausg. und Handschr., sowie auch mit Scheidung des а und ıа, die von den Russen vermischt werden. Vrgl. §. 11. 3—5., §. 28. 1—14. u. a.

1 Das Wort »Slowěne« findet sich nicht in den griech. Quellen (Georg. Synk., Chron. Pasch., Georg. Kedren. u. s. w.), woraus Nestor diese Kosmographie geschöpft hat, zum Beweise dafür, daß er es selbst als Erklärung zum Worte Iljurik hinzugefügt hat. Siehe weiter unten Anm. 7 u. 14. 2 So in allen Handschr., irrig statt Lětgola, wie in der That die pskower Handschr. zum J. 1341 u. a. bietet. 3 In anderen Ausg. Aglansky, Agljansky und gleich darauf Agljane, richtiger. 4 So das woskres. und das Sophienjahrbuch. Im lawrent. und bei Tatischtschew Urmane. Im nikon. Murmanija. 5 Aufgenommen aus dem woskres., nik. und Sophienjahrb. Im Lawr. fehlt dies Wörtchen. 6 Im nik., woskr. und Sophienjahrb. Wolosi, bei Tatischt. Wlochi. 7 So oder илюрици ist zu lesen. Siehe Dobrowsky und Müller, Nestor S. 182 Anm. 9 und vrgl. §. 11. 3. In allen Handschriften verdorben; in der lawrent. нарци, in anderen норци, норцы, норици, норѣцы, инорици, иноверци (!) — in vielen mit Hinzufügung des Wortes нарицаемии, was vielleicht in den Text gehört. Aehnlich steht in der nikon. Handschrift statt лютичи geschrieben наутичи! Die Richtigkeit der Lesart Iljurci tritt durch Vergleichung der Stellen oben Anm. 1 und unten Anm. 14 über allen Zweifel erhaben als gesichert hervor. 8 In anderen Ausgaben Morawa und gleich darauf Morawě. 9 So die königsb. und nik. Hdschr., in der lawrent. Wolchom, im Sof. Wremenik Wol'chom, woskres. Wolochowom. In der Soph. und woskres. Handschr. Wolotom, bei Tatischtschew Wolotam falsch.

во нашедшемъ на словѣни на дунаискна, сѣдшемъ въ нихъ и наслаціемъ нмъ, словѣни же овн пришедше сѣдоша на вислѣ и прозваша са лѧхове; а отъ тѣхъ лѧховъ прозваша са поляне, лѧхове другыи лутичи, ини мазовшане, ини поморяне. такоже и ти словѣне пришедше и сѣдоша по днѣпру, и нарекоша са поляне; а другыи древляне, зане сѣдоша въ лѣсѣхъ; а другыи сѣдоша межю припетью и двиною, и нарекоша са дреговичи; рѣчьки ради, ѩже втечеть въ двину, имянемъ полота, отъ сеа прозваша са полочане. словѣни же сѣдоша около езера илмеря, прозваша са своимъ имянемъ, и сдѣлаша градъ, и нарекоша и новъгородъ; а другыи сѣдоша по деснѣ, и по семи, и по сулѣ, и нарекоша са сѣверь. тако разнде са словѣньскии азыкъ; тѣмже и грамота прозва са слосѣньска.

Str. 6. и по сихъ братьи держати почаша родъ ихъ княженье в полѧхъ; в деревлѧхъ свое, а дреговичи свое, а словѣни свое в новѣгородѣ, а другое на полотѣ, ѩже полочане. отъ нихъ же кривичи, ѩже сѣдать наверхъ волги, а наверхъ двины и наверхъ днѣпра, ихже градъ есть смоленьскъ; тудa бо сѣдать кривичи. таже сѣверь отъ нихъ [10]. а на вѣлѣ озерѣ сѣдать весь, а на ростовьскомъ озерѣ меря, а на клещинѣ озерѣ меря же. по оцѣ рѣцѣ, гдѣ потече в волгу, мурома азыкъ свои, и черемисы свои азыкъ, моръдва свои азык. се во токмо словѣнескъ азыкъ в руси: поляне, деревляне, новгородьци, полочане, дреговичи, сѣверь, вужане, зане сѣдоша по вугу, послѣже вельмяне. а се сутъ инии азыци, ѩже дань дають руси: чюдь, меря, весь, мурома, черемисы, моръдва, пермь, печера, ямь, литва, зимигола, корсь, норова, либь; си сутъ свои азыкъ имущие отъ колена афетова, ѩже живоуть въ странахъ полуночныхъ.

Str. 7. и живяхуть в мирѣ поляне, и деревляне, сѣверь, вужане [11], и радимичь, и вятичи, и хрвате. дулѣби живяхуть по вугу, гдѣ ныне вельмяне, а оуличи [12] и тиверьци сѣдяхуть по днѣстру, приседяхуть къ дунаеви; бѣ множьство ихъ, сѣдяхуть бо по днѣстру или до моря, суть гради ихъ и до сего дне; да то са звахуть отъ грекъ великаа скуфь.

---

10 So ſcheiden wir. Sĕwer iſt hier Name eines Volkes. §. 28. Bd. II. S. 129 Anm. 1. In der königsb. und lawrent. Handſchr. fehlt a, welches im Sof. Wrem. in der Handſchrift ſich findet. In der nikon. Handſchr. Taže na sewer ot nich sedjat, a na B., falſch, am beſten vielleicht bei Tatiſchtſchew Taže Sĕwera osobno po Desně, na B. u. ſ. w. 11 Aufgenommen aus der woſkreſ., nik. Handſchrift, dem Sof. Wrem., Tatiſch., Schlözer; in der lawr. und königsb. Handſchr. fehlt es. 12 So verbeſſern wir, in Rückſicht auf die weiter folgende Stelle (S. 15, wo jedoch Timkowſkij irrig Suliči ſtatt s Uliči abgedruckt hat); in der lawrent. und königsb. Handſchr. Uluči, in anderen verſchieden, Lutiči. Ljutiči, Lučiti u. ſ. w.; aber im Sof. Wrem. zum J. 862 Ugliči, zu 914 Ugleci, in der archang. Handſchr. Ulici. Siehe §. 28. Bd. II. S. 131 — 132.

Str. 15. И вѣ ѡвладаа ѡлегъ полꙗны, и деревлꙗны, сѣверены, и радимичи, а с уличи и тѣверци имꙗше рать.

Str. 16. Бѣ единъ азыкъ словѣнескъ: словѣни, иже сѣдꙗху по дунаеви, ихже прїаша оугри, и марава, чеси, и лꙗхове, и полꙗне, ꙗже нынѣ зовомаꙗ русь. симъ во первое преложены книги маравѣ, ꙗже прозва са грамота словѣньскаꙗ, ꙗже грамота есть в руси и в волгарѣхъ дунаискихъ.

Str. 17—18. Тѣмже словѣньску азыку оучитель есть анъдронигъ апостолъ; в моравы во ходїлъ и апостолъ павелъ; и оучилъ ту; ту во есть илюрикъ [13], егоже доходилъ апостолъ павелъ [14]: ту во вѣша словѣне первое.

Въ лѣто ·syei· иде олегъ на грекы, а игорꙗ остави въ кневѣ; поа же варꙗгъ множество, и словѣни, и чюди, и кривичи, мерꙗ, и полꙗны, и сѣверы, и деревлꙗны, и радимичи, вꙗтичи, и хорваты, дулѣвы и тиверици, иже суть словѣне [15]: си зваху са ѡтъ грекъ великаꙗ скуфїꙗ.

Uebersetzung nach dem obigen Texte.

S. 2. Arkadien, Japironien (Epirus), Illyrien, Slowjenien [1], Lychitaja.... bis nach dem schwarzen Meere gen Norden hin sind: die Donau, der Dniester und die kaukasischen Gebirge, welche ugrische genannt werden und von da wieder nach dem Dniepr; sowie die übrigen Flüsse: Deßna, Pripjet, Düna, Wolchow, Wolga, welche gegen Ost nach Sems Antheil hin strömt. In Japhets Antheile siedeln: Russen, Tschuden und alle die Völker, Merjer, Muromer, Weßen, Mordwinen, die Tschuden jenseits des Wolok, Permier, Petscheren, Jamer, Ugrer, Lithauer, Simjegoler, Kuren, Sjatgeler [2], Ljuben; auch Ljachen, Preussen und Finnen sitzen am warägischen Meere; an diesem Meere wohnen die Waräger gegen Osten hierher bis zur Grenze Sems; an diesem Meere sitzen sie westwärts bis nach England [3] und Wolochien. Japhetischen Geschlechts sind auch: Waräger, Sweien, Nurmanen [4], G'ten [5], Russen, Agnianer (Engländer), Galitschaner (Gallier), Wolchwer [6], Römer, Deutsche, Korljaken, Wendizer (Venetianer), Friagower (Franken) und die Uebrigen.

S. 3. Von diesen zwei und siebenzig Völkern war eins das slawische Volk, von Japhets Stamme, Illyrier [7], welche Slawen sind. Nach langen Zeiten haben Slawen an der Donau sich festgesetzt, wo jetzt ugrisches und

---

13 Was folgt, ist aus anderen Ausgaben aufgenommen; denn in der lawrent. Handschr. ist eine Lücke von einigen Blättern. 14 Der Satz: i učil tu — apostol Pawel, fehlt im Soph. Jahrb. und in der woskr. Handschr., weil der unaufmerksame Abschreiber vom ersten „apostol Pawel" auf das andere übersprang. Statt „dochodil" in der königsb. Handschrift und bei Tatischtschew „došel". Hier wiederum Iljurik = Slowěne! Vrgl. Anm. 1 und 7. 15 So verbessere ich; in der Handschrift verdorben: in der königsb., nikon., Polet. толновины, im Sophienjahrbuch толковины, bei Tatischtschew толковини, in der woskr. Handschrift тлъкованыи. In der Soph. und russ. Chronik bei Danilowitsch ist der ganze Satz: iže — Skufija ausgelassen. Strojew liest Wolynjane, mit Rücksicht auf das vorhergehende Bužane poslědže Wolynjane, Dulěpi gdě nyně Wolyňane; indeß etwas weiter oben wurde auch gesagt: primučiša Dulěby, suščaja Slowěny, die Entstehung des Wortes толновини läßt sich am leichtesten begreifen durch Abtrennung des Buchstaben т von сут' und Verwechselung des anfangenden с in словѣни, kleinruss. словини, mit о.

bulgariſches Land iſt; dieſe Slawen zerſtreuten ſich auf der Erde und nannten ſich nach ihrem jedesmaligen Wohnſitze. So kamen ſie und ſetzten ſich am Fluſſe Morawa[8] feſt und nannten ſich Morawer (Mährer), andere aber nannten ſich Tſchechen; auch folgende ſind Slawen: die weißen Chrowaten und die Serben, und die Chorutaner. Als aber die Wolochen[9] auf die Donauſlawen einen Angriff machten, ſich bei ihnen feſtſetzten und Gewalt gegen ſie übten: zogen jene Slawen an die Weichſel, ließen ſich dort nieder und nannten ſich Ljachen; und von dieſen Ljachen nannten ſich einige Poljanen, andere Ljutitſcher, andere Maſowier, andere Pommern. Von dieſen Slawen zogen nun welche nach dem Dnievr hin, ſiedelten ſich dort an und nannten ſich Poljanen; Andere nannten ſich Drewljaner, weil ſie in Wäldern ſich niederließen; und Andere nahmen zwiſchen Pripjet und Düna Sitze und nannten ſich Dregowitſcher; des Fluſſes wegen, welcher in die Düna mündet, mit Namen Polota, nannten ſich Andere Polotſchaner. Slawen ſetzten ſich auch am Ilmenſee feſt und führten ihren Namen und erbauten eine Stadt und nannten ſie Nowgorod; Andere wohnten an der Deſſna, am Sem und der Sula, Sjewerier ſich nennend. Alſo hat ſich zerſtreut das ſlawiſche Volk; hiervon erhielt auch die ſlawiſche Schrift ihren Namen.

S. 6. Nach dem Tode dieſer Brüder begann ihre Nachkommenſchaft in den Ebenen zu herrſchen; ſie herrſchten in Dörfern, ſo die Dregowitſcher, ſo die Slowenen in Nowgorod, ſo die Polotſchanen in Polota; von dieſen kamen die Kriwitſcher, welche oberhalb der Wolga und oberhalb der Düna und des Dnieprs ſitzen, deren Burg Smolenſk iſt; da nämlich wohnen die Kriwitſcher; ein Theil derſelben ſind die Seweraner[10]. Am Bjelo Ofero (Weißenſee) ſitzen die Weſſen und am roſtower See die Merier und am See Kleſchtſchina ebenfalls die Merjer; am Fluſſe Oka, da, wo er in die Wolga mündet, die Muromer, ſie haben eine (eigene) Sprache, ſowie die Tſcheremiſſen und die Mordwinen. Die ſlawiſche Sprache in Rußland herrſcht allein: bei den Poljanen, Drewljanern, Nowgorodern, Polotſchanern, Dregowitſchern, Sjeweranern, Bužanern, welche am Bug wohnten, endlich den Wolynern. Die anderen Völker, welche an Rußland Tribut zahlen, ſind: die Tſchuden, die Merjer, die Weſſen, die Muromer, die Tſcheremiſſen, die Mordwinen, die Permier, die Petſcheren, die Jamer, die Lithauer, die Simigoler, die Koren, die Norower, die Liben; dieſe Völker, welche ihre Sprache von Japhets Stamme haben, wohnen in den nördlichen Gegenden.

S. 7. Und es lebten im Frieden die Poljanen und die Derewljaner, die Sjeweraner, die Bužaner[11] und die Radimitſcher und die Wjatitſcher und die Chrwaten. Die Duljeber wohnten den Bug entlang, wie gegenwärtig die Welinjianer, aber die Ulitſcher[12] und Tiwerzer ſaßen am Dnieſter bis zur Donau hin; ihre Zahl war groß und wohnte am Dnieſter, nach dem Meere zu; es giebt noch heutigentags Veſten derſelben; daher der griechiſche Name für Großſkythien (великая скуфь).

S. 15. Und Oleg gebot über Poljanen, Drewljaner, Sjeweraner und Radimitſcher; mit den Ulitſchern und Tiwerzern war er im Kampfe begriffen.

S. 16. Es iſt ein ſlawiſches Volk: die Slawen, welche an der Donau hin ſiedelten, und die Mährer, Tſchechen und Ljachen, und die Poljanen, welche gegenwärtig Ruſſen genannt werden. Für dieſe wurde in Mähren zuerſt ein Buch überſetzt, die Schrift wird die ſlawiſche genannt und findet ſich in Rußland und in Bulgarien an der Donau.

S. 17—18. Lehrer dieſes ſlawiſchen Volkes iſt Andronikos; nach Mähren kam der Apoſtel Paulus, und lehrte da; dort nämlich iſt Illyrien[13], wohin der Apoſtel Paulus gelangt iſt[14]: dort waren die früheſten Slawen.

Im Jahre 6412 zog Oleg gegen die Griechen und ließ den Igor in Kiew zurück; er verſammelte eine Menge von Warägern ſowie Slawen, und Tſchuden und Krimitſcher, Merjer, und Poljanen und Sjeweraner und Derewljaner und Radimitſcher, Wjatitſcher, und Chorwaten, Duljeber und Tiwerzer, welche Slawen ſind[15]: deren Land die Griechen Groß-Skythien genannt haben.

XXIV. Helmold

(ſchrieb um 1168; ſtarb um 1170).

Helmoldi Presb. Bosov. Chronica Slavorum. Ed. Henr. Bangertus. Lubecae 1659. 4.

L. I. cap. 1. Operae precium existimo in conscriptionis hujus introitu aliqua de Slavorum provinciis, natura, moribus, historico praelibare compendio, quantis scilicet ante conversionis gratiam errorum nexibus impliciti fuerint, ut per quantitatem morbi facilius agnoscatur efficacia divini remedii. Slavorum ergo populi multi sunt, habitantes in littore Baltici maris. Sinus hujus maris ab occidentali Oceano orientem versus porrigitur, appellatus ideo Balticus, eo quod in modum balthei longo tractu per Scythicas regiones tendatur usque in Graeciam. Idemque mare barbarum seu pelagus Scythicum vocatur, a gentibus, quas alluit, barbaris. Hoc mare multae circumsedent nationes. Dani siquidem ac Sueones, quos Northmannos vocamus, septentrionale littus et omnes in eo obtinent insulas. At littus australe Slavorum incolunt nationes, quorum ab oriente primi sunt Ruzi, deinde Poloni, habentes a septentrione Pruzos, ab austro Bojemos, et eos qui dicuntur Morahi sive Carinthi, atque Sorabi. Quodsi adjeceris Ungariam in partem Slavoniae, ut quidam volunt, quia nec habitu nec lingua discrepat, eousque latitudo Slavicae linguae succrescit, ut paene careat aestimatione. Omnes hae nationes, praeter Pruzos, Christianitatis titulo decorantur. Dia enim est ex quo Ruzia credidit. Russia autem vocatur a Danis Ostrogard, eo quod in oriente positus, omnibus abundet bonis. Haec etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunnorum primo fuerit. Hujus metropolis civitas est Chue. Quibus autem doctoribus ad fidem venerint, minime compertum habeo, nisi quod in omnibus observantiis suis Graecos magis quam Latinos imitari videntur.

Nam Rucenum mare brevi in Graeciam transmittit. Pruzi necdum lumen fidei cognoverunt, homines multis naturalibus bonis praediti, humanissimi erga necessitatem patientes, qui etiam obviam tendunt his, qui in mari periclitantur, vel qui a piratis infestantur, et subveniunt eis. Aurum et argentum pro minimo ducunt. Pellibus abundant peregrinis, quarum odor lethiferum nostro orbi superbiae venenum propinavit. Et illi quidem uti stercora haec habent, ad nostram credo damnationem, qui ad marturinam vestem anhelamus, quasi ad summam beatitudinem. Itaque pro laneis indumentis, quos nos apellamus faldones, illi offerunt tam preciosos martures. Multa poterant dici de hoc populo laudabilia in moribus, si haberent solam fidem Christi, cujus praedicatores immaniter persequuntur. Apud illos martyrio coronatus est illustris Boemiae Episcopus, Adelbertus. Usque hodie profecto inter illos, cum cetera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus lucorum et fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. Carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur. Homines hi cerulei, facie rubea et criniti. Praeterea inaccessi paludibus, nullum inter se dominum pati volunt. Ungarica gens validissima quondam et in armis strenua, ipsi etiam Romano Imperio formidolosa. Nam post Hunorum atque Danorum struges, tertia Ungarorum desaeviit irruptio, omnia finitima regna vastans atque collidens. Collecto enim immenso exercitu, bellica manu omni Bavaria sive Suevia potiti sunt. Praeterea loca Rheno contigua depopulati sunt: Saxoniam quoque usque ad oceanum Britannicum igne atque cruore compleverunt. Quantis autem Imperatorum laboribus et Christiani exercitus dispendio subnervati fuerint et divinis legibus subacti, multorum habet notitia, et publicae loquuntur historiae. Carinthi confines sunt Bavaris, homines divino cultui dediti, nec est ulla gens honestior, et in cultu Dei et sacerdotum veneratione

devotior. Boemia habet regem et viros bellicosos, plena est ecclesiis et religione divina. In duos disterminatur episcopatus, Pragensem et Olomucensem. Polonia, magna Slavorum provincia, cujus terminum in Ruziae regnum dicunt connecti. Et dividitur in octo episcopatus. Quondam habuit regem, nunc autem ducibus gubernatur. Servit et ipsa, sicut Boemia, sub tributo Imperatoriae majestati. Est autem Polonis atque Boemis eadem armorum facies et bellandi consuetudo. Quoties enim ad externa bella vocantur, fortes quidem sunt in congressu, sed in rapinis et mortibus crudelissimi: non monasteriis, non ecclesiis, aut coemiteriis parcunt. Sed nec alia ratione extraneis bellis implicantur, nisi conditionibus admissis, ut substantiae, quas sacrorum locorum tultio vallaverit, direptionibus publicentur. Unde etiam contingit, ut propter aviditatem praedarum, amicissimis saepe abutantur ut hostibus, ob quod rarissime ad quaslibet bellorum necessitates adsciscuntur. Haec de Boemis atque Polonis et ceteris orientalibus Slavis dicta sufficiant.

Cap. 2. Ubi ergo Polonia finem facit, pervenitur ad amplissimam Slavorum provinciam, eorum qui antiquitus Vandali, nunc autem Winithi sive Winuli appellantur. Horum primi sunt Pomerani, quorum sedes portenduntur usque ad Odoram. Est autem Odora ditissimus amnis Slavicae regionis, et oritur in profundissimo saltu Marahorum, qui sunt ab oriente Boemiae, ubi et Albia sortitur principium. Nec longis ab invicem distant spaciis, sed diverso currunt meatu. Albia enim in occasum ruens, primo impetu Boemos alluit cum Sorabis, medio cursu Slavos dirimit a Saxonibus, novissimo Hammenburgensem dividens parochiam a Bremensi, victor Oceanum ingreditur Britannicum. Alter fluvius, id est Odora, vergens in Boream, transit per medios Vinulorum populos, dividens Pomeranos a Wilzis; in cujus ostio, qua Balticum alluit pelagus, quondam fuit nobilissima civitas Vinneta, praestaas celeberrimam stationem barbaris et Graecis, qui sunt in circuitu. De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, libet aliqua commemorare, digna relatu. Fuit sane maxima omnium quas Europa claudit civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus permixtis, Graecis et Barbaris. Nam et advenae Saxones parem cohabitandi licentiam acceperunt, si tantum Christianitatis titulum ibi commorantes non publicassent. Omnes enim, usque ad excidium ejusdem urbis, paganicis ritibus oberrarunt Ceterum moribus et hospitaiitate nulla gens honestior aut benignior potuit inveniri. Civitas illa mercibus omnium nationem locuples, nihil non habuit jucundi aut rari. Hanc civitatem opulentissimam quidam Danorum rex, maxima classe stipatus, funditus evertisse refertur. Praesto sunt adhuc antiquae illius civitatis monumenta. Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae. Tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum ajunt unum viridissimae esse speciei, alterum subalbidae, tertium motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Odoram degunt, longoque sinu ad Austrum protenduntur, sicut Heruli vel Heveldi, qui sunt juxta Habolam fluvium, et Doxam, Leubuzi, et Wilini, Stoderani, cum multis aliis. Post Odorae igitur lenem meatum, et varios Pomeranorum populos, ad occidentalem plagam occurrit Winulorum provincia, eorum qui Tholenzi sive Redarii dicuntur. Civitas eorum vulgatissima Rethre, sedes idolatriae. Templum ibi magnum constructum daemonibus, quorum princeps est Redegast. Simulacrum ejus auro, lectus ejus ostro paratus. Civitas ipsa novem habet portas, undique lacu profundo inclusas. Pons ligneus transitum praebet, per quem tantum sacrificantibus aut responsa petentibus via conceditur. Deinde venitur ad Circipanos et Kyzinos, quos a Tholenzis et Rederis separat flumen Panis et civitas Dimine. Kyzini et Circipani eis Panim, Tholenzi et Redari trans Panim

habitant. Hi quatuor populi Wilzi sive Lutici apellantur. Ultra illos sunt Linguones et Warnawi. Hos sequuntur Obotriti, civitas eorum Miklinburgk. Inde versus nos Polabi, civitas eorum Racisburg. Inde transitur fluvius Travena in nostram Wagirensem provinciam. Civitas hujus provinciae quondam fuit Aldenburg maritima. Sunt et insulae Baltici maris, quae incoluntur a Slavis, quarum una Vemere vocatur. Haec opposita est Wagiris, ita ut videri possit Aldenburg. Altera insula longe major est, contra Wilzos posita, quam incolunt Rani, qui et Rugiani, gens fortissima Slavorum; qui soli habent regem, extra quorum sententiam nihil agi de publicis rebus fas est, adeo metuuntur propter familiaritatem deorum, vel potius daemonum, quos majori prae ceteris cultura venerantur. Hi ergo sunt Winulorum populi, diffusi per regiones et provincias et insulas maris. Omne enim hoc hominum genus idololatriae cultui deditum, vagum semper et mobile, piraticas exercentes praedas, ex una parte Danis, ex altera Saxonibus infestum. Saepius ergo multisque modis magnorum Imperatorum atque sacerdotum solertia tentatum est, si gentes istae rebelles et incredulae possent aliquatenus ad agnitionem divini nominis et credulitatis gratiam adduci.

XXV. Der Exarch Johann (890—922) und der Mönch Chrabr (im X.—XI. Jahrhundert).

Joann Exarch Bolgarskij. Izslèdowanije objasnjajuščeje istoriju slowenskogo jazyka i literatury IX i X stolètij. Napisano Konstantinom Kalajdowičem. Moskwa 1824 f. (Johann, der bulgariſche Exarch. Eine Unterſuchung zur Aufhellung der Geſchichte der ſlawiſchen Sprache und Literatur im IX. und X. Jahrhundert. Von Konſtantin Kalajdowitſch.

A. **Johanns des Exarchen Theologie,** in einer ruſſiſchen Handſchrift aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts. Bei Kalajdowitſch S. 129.

Послѣже оубо сватыи человѣкъ божии къстатинъ, философъ рекѣ, многы трождъı прıи, строи писмена словѣньскъıхъ книгъ, и отъ евангелиа и апостола прѣлагаа изборъ: еликоже достиже, живъıи въ мирѣ семь тъıмънѣ, толикоже прѣложь прѣстоупи въ весконьчънъıи[1] свѣтъ приатъ дѣлъ своихъ ѣздоу. съ сныь[2] же съı и оставль іего въ житии семь великъıи божии архиепископоупъ меѳодии, братъ іего, прѣложи вса оустављънъıа книгъı ·ѯ· отъ елиньска азъıка, иже іесть гръчьскъ, въ словѣньскъ.

1 So nach den beiden wolokolamer Handſchriften; in jener der Synode irrig весконьцан. 2 In der Handſchrift der Synode сиии, irrig; in der wolok. iſt dieſer Satz verändert.

B. **Des Mönches Chrabr: über die Buchſtaben,** aus einer bulgariſchen Handſchrift von 1348. Bei Kalajdowitſch S. 189. 191—192.

Прѣжде оубо словѣне не имѣхѫ книгъ[1], нѫ чрътами и рѣзами[2] чьтѣхѫ и гатаахѫ[3], погани сѫще. кръстивше же са, римьскъıми[4] и гръчьскъıми писмены нѫждаахѫ са писати словѣньскѫ[5] рѣчь безъ оустроениа. нѫ како можеть са словѣньскы[6] писати добрѣ гръчьскъıми писмены: богъ, или животъ, или ѯѣлов. или црьковь, или ѵаанне[7], или широта[8], или ыдъ, или ѣдоу[9],

или юность, или ѧзыкъ и инаа подобнаа сиѥ. и тако бѣшѧ многа лѣта. потомже словѣколюбецъ богъ, строѧи всѣ и не оставлѣѧ словѣча рода безь разоума, нѫ вьса къ разоумоу привода и спасению, помиловавь родъ словѣчь [10], посла имь сватаго кѡстантина философа, нарицаемаго кирила, мѫжа праведна и истинна [11], и сътвори имъ л писмена и осмь, ова же по словѣньстѣи рѣчи ....

Яцие во въпроснши книгьчна гръчьскыа, глаголя: кто вы есть писмена створилъ, или книгы прѣложилъ, или въ кое врѣма? то рѣдьцїи отъ них вѣдать. Яцели въпроснши словѣньскыа воукара [12], глаголя: кто вы писмена створилъ есть, или книгы прѣложилъ? то вьси вѣдать, и отвѣщавше рекѫть: сватыи кѡстантинъ философъ, нарицаемыи кирилъ, тъи нам писмена створи и книгы прѣложи, и меѳодие братъ его [13]. и яцие въпроснши: въ кое врема? то вѣдать и рекѫть: яко [14] въ врѣмена михаила царѣ грѣчьскаго [15], и бориса кназа блъгарьскаго [16], и растица кназа моравьска [17], и коцелъ кназа блатеньска, въ лѣто [18] же отъ създаниа въсего мира ϛѕтѯг·

Anm. Chrabrs Schrift wurde zuerſt in Wilna zwiſchen 1575—1580 (ein Exemplar in der Bibliothek des Grafen Noſtiz in Prag), ſodann in Moſkau 1637, in Supraſl 1781 u. a. gedruckt.

1 In dem Drucke von 1557 писмен. 2. Im Drucke нарѣзаньи. 3 Im Drucke гадаху; ſiehe aber bei W. St. Karadžit' ſerb. Wörterbuch sub voce Gatati. 4 Aus den Drucken; in der Handſchrift рииьскаии. 5 Aus dem Drucke; in der Handſchrift нѫждаахѫ са словѣньскы, falſch. 6 Aus den Drucken; in der Handſchrift fehlt es. 7 In Drucken findet ſich hinzugeſetzt: или уловѣкъ. 8 In den Drucken noch: или щедроты. 9 In den Drucken: оудъ. 10 In den Drucken: словѣньскыи, vielleicht paſſender. 11 In den Drucken kommt noch и свата. 12 In den Drucken словенскыхъ вѣкваренъ. 13 In den Drucken findet ſich die Zugabe: епископъ моравьскыи. 13 In den Drucken: по седмомъ соворѣ въ ·мд· лѣто, irrig. 15 In den Drucken findet ſich der Zuſatz: и матере его ѳеодоры, иже правовѣрнѹю вѣрѹ оутвердиста. 16 In den Drucken: блъгарска. 17 So in den Drucken; in den Handſchriften морьска, irrig. 18 Aus den Drucken; in der Handſchrift въ лѣта.

XXVII. Kreiſe der Völker und Sprachen.

Dieſes Völkerverzeichniß iſt einer Handſchrift der Metropolitenbibliothek in Karlowitz entnommen. Jene Handſchrift enthält Johann Chriſoſtomos' Erklärung zur Epiſtel Pauli an die Hebraier, Antiochos Sethos' Parabeln und Fabeln, Antiochos' Pandekten und einige andere Kleinigkeiten. (Siehe wiener Jahrb. d. Liter. 1831. Hft. 53. Anz. Bl. 29. S. 79). Im Ganzen ſind es 329 Blatt Papier in 4. Obwohl dieſe Handſchrift erſt zu Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrh. geſchrieben worden iſt, ſo bezeugen doch nichtsdeſtoweniger viele Stellen darin, namentlich das nachfolgende Völkerverzeichniß, durch ihren Inhalt einen viel früheren bis etwa gegen das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts hinausreichenden Urſprung deſſelben.

Zde kako sѫть vasti azykomь i kotori sѫть.

frѧgъ [1] есть лѧвь. алмаининь орель. сарацининь вепрь. тоурчинь зьмїа. ирменинь коуцерь. индїанинь голѧвь. сирїа-

нїнь или нагомѫдрь рыба. иверинь [2] ѡвень. татаринь ꙁагара [3]. команинь пардось. роусинь видра. литвань тоурь. вльгаринь быкь. влахь котка. срьбинь влькь. вѫгринь рись. хїꙁинь [4] вѣверица. ꙗсинь [5] елень. сасинь пастоухь [6]. нѣмьць сврака. чехь норець [7]. евреинь ꙗꙁвець. арбанасинь вебрь. егуптенинь коꙁель. хоунавь [8] ꙁаець. сакоулатинь [9] канѣ. черкесь виволь. персѣнинь жеравь или врань. харватинь аспида или сова. цаконь [10] ѧжь. грькь лисица.

Вьсѣхь ѧꙁыкь сѫть ·ов· и половина есть цаконскы. и имѫть книгь [11] ·кв· православныхь ѧꙁыкь есть. ·е· и имѫть ·г· книгы. грьчьска, иверска и вльгарска. половѣрныхь [12] ѧꙁыкь сѫть ·ві· и кнїгы имѫть ·е· фрѫжска, аламанска, вѫгрьска, чешска, ꙗрменска. невѣрныхь книгь ·д· евреиска, тоурска, саракїнска, арапска.

Anm. Die Vergleichung der Menschen mit Thieren ist bei jungen, der Natur noch nahestehenden Völkern überaus beliebt. Die Kasaner nennen die Perser, die Illyrier die Türken Schlangen, Drachen. Die Großrussen nennen die Kleinrussen spottweise cochli (alauda, cristata, gallina cr.), Letztere die Ersteren kacapi, d. h. Böcke. Aus Spottnamen bilden sich Eigennamen. Vor Alters hießen die Neuren, später die Weleten, noch später die Masowier anderweit Wölfe. Die Namen Vargus und Kurd bedeuten gleichfalls soviel wie Wolf. Ueber die Namen der Kaschuben, Lutizer, Susler lese man in den betreffenden Stellen des Werkes nach. Hier bemerken wir, daß statt suslik die Altrussen susol, сусолъ, kyr. соусълъ, slowak. sysel gesprochen haben; siehe Nestors Jahrb. nach der lawrentij. Handschrift S. 10. Auch das ist zu bemerken, daß die alten Slawen und Lithauer unter Fahnen gekämpft haben, worauf Thiere als Symbole der Götter abgebildet gewesen sind; die Namen dieser Thiere konnten sehr leicht auf Familien und Geschlechter übergehen, welche zu dieser Fahne hielten. Ein Beispiel sind die Krtschaner d. h. die Illyrier auf der Insel Krk (Veglia), welche von dem Geier, welchen sie im Schilde zu gebrauchen pflegen, allgemein Čuci genannt werden, in der Einzahl Čúk (bubo). Ist dies nicht der Schlüssel zur Erklärung vieler Geschlechts- und Familiennamen?

1 Sonst Fruzin, Frugin d. h. Francus. 2 Russisch Gruzin, im Allgemeinen ein Grusier (Gruzianec). 3 Neugriech. ζαγάριον, canis venaticus, Hispanicus, accipitrarius, siehe Ducanges. h. v., serb. ogar, magyar. agár. 4 Ungewiß, ob ein Gusiner, sonst Uzin, oder vielleicht ein unbekannter Slawenstamm in Makedonien; vrgl. Chizini, eine Abtheilung der Weleten. §. 44. 6. 5 Russisch Asin, Asetinec, d. h. Alanus. §. 16. 9. 6 Illyrisch pastuh und pazduh, czechisch hřebec, připušťák, slowak. žrebec, wajčák (equus admissarius, Hengst). 7 Mustela lutreola, Sumpfotter. 8 Ein Bewohner Chunawiens, in einem Breve des Papstes von 1252 irrig Unavia, 1303 Cunavia, bei Georg Akropolites von 1282 Χουναβία, Land in Arnautien, zwischen Durazzo (Drač) und Mat (Mattia auf den Charten), gegen Westen vom Berge Mala-Petra. Acrop. ed. Ven. 60. 9 Siehe §. 3. 4. 10 Siehe §. 30. 5. 11 Kniga = pjsmě, litera. 12 Polowěrnj kyrill. und serbisch = haeretici.

Register.

Abalus I 110 fg., 452, 455.
Abaſier I 36.
Abderhaman II 231.
Abieta, Abinta I 513.
Abodriti II 208.
Abraham, der Awarenfürſt, II 457.
Abſalon, Biſchof, II 540.
Abſorus II 280, 304.
Achaja II 191.
Ackerbau der alten Slawen I 537.
Adalbert, der heilige, II 373–375, 436.
Adalgard, Biſchof, II 544.
Adalrammus, ſ. Adelramm.
Adam von Bremen, über Julin II 577.
Adelaide, Geyſas Gemahlin, II 369.
Adelramm, Erzbiſchof von Salzburg, II 324. 470.
Adigé I 36.
Adina II 155.
Adrianopel II 174, 187.
Aeiphar II 147.
Aeſtier, verſchiedene Bedeutung dieſes Namens I 298, 451, 464 fg.; Tacitus über dieſelben I 301, 457 fg.; Jornandes über dieſelben I 463; ſind eigentlich Lithauer ꝛc. I 458; und als ſolche von den Withingern ꝛc. und Weneden verſchieden I 464.
Aethicus, über die Carpicoti I 214.
Afghaniſcher Stamm I 29 fg.
Agalingus I 127, 505 fg.
Agathon, Erzbiſchof, II 181, 184.
Agathyrſer, Nachrichten der Alten über ſie I 218 fg., 473—475; ihre Abſtammung I 475; über ihren Namen I 475 fg.; frühere und ſpätere Sitze derſelben I 476.
Agram II 293.
Aifar II 147.
Ajo II 316.
Akamir II 193, 220 fg.
Akiwer I 212 fg.
Akuſchinzen I 36.
Akys II 158.
Alanen I 29, 141 fg., 350—361, 439.
Alani montes, Alani Scythae, Alauni montes, Alauni Scythae I 120 fg., 218—220, 490.
Alazoner I 271.
Albanien, theilweiſe unter den Bulgaren II 164; von den Bulgaren verheert II 188; ſlawiſche Orte ꝛc. in demſelben II 226 fg., 274; ein Theil des ſerbiſchen Reichs II 276.
Albanier I 32; II 238.
Albrecht der Bär II 539.
Alexander, Kaiſer, II 181.
Alexander, Unterbefehlshaber, II 157.
Alfr, die Sage von ihnen, I 308.
Alfred, Gebrauch des Namens Sarmatien bei demſelben II 90 fg.
Almus II 293.
Alogoboturus II 187, 289, 301.
Aloip II 304.
Alterthümer im Lande der Urſlawen I 514—523: tauriſche und ſkythiſche I 516 fg.; ſlawiſche und lithauiſche I 517 fg., 522 fg.; ſogenannte tſchudiſche I 309—311, 518 fg.; griechiſche und römiſche I 519—522; germaniſche und orientaliſche I 522.
Aluta I 506.
Altwlachien I 237.
Amandus, Biſchof von Utrecht, II 321 fg.
Amikus II 292.
Amadoka I 513.
Amadokagebirge I 490.
Amadoker I 215 fg.
Ammianus Marcellinus, über die Budiner I 187; über die Neuren I 196; über die Sarmaten I 364.
Anarter I 394 fg.
Anartophrakten I 392.
Anaſtaſios I. Dikoros II 161.

Andreas, der heilige, I 225 fg.
Andreas von Zachlumien II 256.
Androphagen I 294 fg.
Anianus II 323.
Anna, Gemahlin Uroschs, II 253.
Anna, Gemahlin Wladimirs, II 88 fg.
Anniviers II 609.
Anonymus von Ravenna, s. Guido.
Anten, früher auch Sporen genannt I 61, 67; sind ein Hauptstamm der Winiden I 66, 69; ihre Sitze I 66 fg.; sind eines Stammes mit den Weneten und Slawen I 67; ihr Name I 68 fg., 82 fg., 92; II 10, 19—25; werden mit Unrecht für Deutsche gehalten I 81; ihre Kriegszüge ins oströmische Reich II 56 fg., 153—155; vertheidigen die lukanischen Engpässe II 57; ihre Kämpfe mit den Awaren II 58, 61; sind in Streit mit den Slawen II 153; in byzantinischem Sold II 56 fg., 231.
Anthaib I 130—132.
Antiquitäten, s. Alterthümer.
Antivar II 275.
Apulien, Einfall der Slawen daselbst II 316.
Aquileja, Bisthum von, II 324 fg.
Ararus I 506.
Arbe II 280, 302.
Arcaragantes I 250.
Ardzis I 506.
Areitisches Geschlecht I 28—31.
Arenta II 268.
Aribo, Bischof von Freisingen, II 324.
Aribo, Markgraf, II 465—467.
Arier, die lugischen, I 410.
Arkadiopolis II 155, 157.
Arkona II 574.
Arkona, der Tempel zu, II 537, 540.
Arkynisches Gebirge I 486.
Armenischer Stamm I 31.
Arnaut-Berat II 227.
Arnauten, s. Albanier.
Arno, Bischof von Salzburg, II 324, 469.
Arno, Bischof von Würzburg, II 428, 434.
Arnulf, Kaiser, II 186, 434, 465 fg., 524.
Arsietä I 206.
Arsenium I 512.
Arsicua I 512.
Asaland, Asen, Asgard, in Beziehung auf die Wanen I 134 fg.; historisch-geographische Bedeutung I 141 fg; in Beziehung auf die älteste Geschichte der Finnen I 306—309; in Beziehung auf die Alanen I 356—361, 439.
Asan II 189.
Asanka I 512.
Asciburgium, Stadt, I 486, 512.
Asciburgius mons, Askiburgion 410, 412, 486.
Asetinzer I 29, 355.
Askold II 77 fg.; II 124, 127.
Asmud II 82.
Asparuch II 163, 171.
Asprokastron I 514.
Athrys I 472.
Atlas, Fluß, I 506.
Atmonen I 393.
Attila I 325; II 412.
Attorozi II 115, 133.
Aturezani II 141 fg.
Auras I 506.
Auschwitz II 407.
Austrriki, Austrvegr, Austrgardhr, geographische Bedeutung dieser Namen I 298, 438, 456 fg.; Züge der Skandinavier dahin II 65; als Namen des von den russischen Slawen bewohnten Landes II 92 fg.
Aurerum II 304.
Awaren, ihre Abstammung, I 38.; drängen die Slawen vorwärts II 6; gränzen an russische Stämme II 55; unterwerfen sich die Sabiren, Uturguren und Kuturguren II 57 fg.; bekriegen die Anten II 58; ziehen nach den Donauländern II 59; unterjochen auf dem Zuge dahin die Duljeber II 59, 62; rücken in Mösien und Illyrien ein II 60, 156; ihre Kämpfe mit den Slawen an der Donau ꝛc. II 61 fg., 155, 157; unterwerfen die Slawen in Südungarn II 156, 158; greifen Thessalonich an II 157; schließen im J. 599 mit Byzanz Frieden II 158; greifen 626 Konstantinopel an II 158; ihre Kämpfe mit den Bulgaren II 163, 454; der Sturz ihres Reichs hebt das bulgarische II 173; im Peloponnes II 191; erobern Dalmatien und werden wieder daraus vertrieben II 238 fg., 278; ihre Kämpfe mit den Longobarden und Züge nach Italien II 314; ihre Beziehung zu dem Auftreten der sorutan. Slawen II 312 fg.; greifen diese an II 318; durch Pippin vernichtet II

320; ihre Einfälle in Böhmen und Franken II 416; ihr Einzug in Pannonien und ihre Vernichtung daſelbſt II 452 fg.; beherrſchen die Mährer und Slowaken II 455; Schickſale ihrer Reſte in Pannonien II 455—457; zum Chriſtenthum bekehrt II 468 fg.
Awaren, lesghiſche, I 36.
Awaren-Ringe II 59.
Awariſche Mark II 326.
Aſien, Wanderungen der Slawen dahin ꝛc. II 172, 191, 194, 198, 230—232.
Arios II 221, 224.
Azagrium I 512, 514.

Babagora II 226 fg.
Babinapalla, Babinopolje II 298.
Bač II 210.
Bagivaria II 242 fg.
Bageſſola I 504.
Bajan II 61, 155 fg., 416.
Baiern, ſlawiſche Niederlaſſungen in demſelben II 339 fg.
Baierſcher Geograph, ſ. Münchener Handſchrift.
Bakchinos II 253.
Balathiſta II 224.
Balea II 238.
Baleni II 298.
Balſamerland, Balsamia terra II 593.
Balthea, Baltia I 110 fg., 451 fg., 455.
Bane von Bosnien II 257; von Chorwatien II 294, 296.
Banè I 309, 518.
Bangis I 497.
Bannoma I 109—112.
Banthaib I 130—132.
Bar II 275.
Barda, das arraniſche, II 81.
Barda, Berda, das chorwatiſche, II 298.
Barkanus II 298.
Barſakon I 512.
Bartzo II 267.
Baruphoros II 148.
Baſchkiren I 38.
Baſianer I 38.
Baſileios, Kaiſer, II 188 fg., 250, 252, 287.
Baſileios, der Makedonier II 180, 183 fg., 196.
Baſilia, ſ. Balthea.
Basken I. 34.
Baſtarner I 118, 120, 393-396, 489.
Baſtarnicae Alpes I 127, 488 fg.
Batbei II 166.
Batkun II 220.
Batopjeda II 254.
B'din, B'dyn II 217.
Bech II 424.
Begräbnißarten der alten Slawen I 518.
Begräbnißdenkmäler im Lande der Urſlawen I 516—519; tſchudiſche I 309.
Beire II 169.
Bela III. II 209, 307.
Bela IV. II 203.
Belaj II 238.
Belaſitza II 224.
Bela Uroſch II 253, 256.
Belawež II 130.
Bělegrad, das mähriſche, II 502.
Beleſeim, Belsheim II 593.
Belgern II 601.
Belgier I 33.
Belgrad, das adriatiſche, Belogardon II 279, 292 fg., 296 fg., 300.
Belgrad, das beſſarabiſche, II 205.
Belgrad, der Name, I 514.
Belgrad, das ſerbiſche, II 215.
Belſatowa II 220.
Belitza II 225.
Belitzin II 297.
Belochorwaten, Belochorwatien II 53, 104, 242—248, 389—394.
Belogora II 601.
Beloſerbien II 101 fg., 242—248, 389—394.
Bělowěž II 83.
Beluſch II 253.
Belutſchen I 30.
Belxa II 593.
Belzetia, Belzitia, ſ. Berzetia.
Beraun II 413.
Beregawa II 219.
Bereſina I 501.
Bergen im Drewanerlande II 593.
Bergen auf Rügen II 574.
Bergwerke, tſchudiſche, I 399, 518.
Bernhard, Herzog, II 534.
Bernhard, Markgraf, II 526.
Bernſteinhandel der Phoinikier und Hellenen I 101—108, 258, 263.
Berſinicia II 174, 219.
Berſobis, Berſovia I 60, 506, 514.
Bertiſkus II 221.

Berutzi II 148.
Berzetia, Berzitia, Berziten II 173, 193, 220 fg., 234.
Beſſarabien, unter galiziſchen Fürſten II 204 fg.
Beſuntſchaner II 406.
Bethnici II 591.
Biaci II 298.
Biarmien II 67.
Bjela, Billa II 298.
Bjelajawježa II 64.
Bjelgorod, das ruſſiſche II 128.
Bjelgrad, das albaniſche II 227.
Bjelica II 263.
Bjelina II 296.
Bjelojeſero II 76 fg.
Bjelozerſk II 54.
Bieſſii II 208.
Biglenisa II 161.
Bihatſch II 279, 298.
Bildungszuſtand der alten Slawen 536—543.
Bildwerke im Lande der Urſlawen I 516.
Bileri II 169.
Biograd II 297.
Bitel', Bitolia II 225.
Bithynier I 31.
Blagai II 264.
Blatenſee I 60, 245 fg., 509; II 502.
Blato, Blatta II 298.
Bl'gari II 168.
Blony II 586.
Blumenbachs Syſtem der Menſchenracen I 25.
Blud II 86.
Bobraner II 406.
Bodrizer, bulgariſche, II 175, 207—210, 234 fg., 455.
Bodrizer, polabiſche, ihr Haß gegen die Lutizer II 516, 587; von Karl dem Großen gewonnen II 517; bekriegen die Lutizer II 517; helfen Karl dem Großen gegen die Sachſen II 517 fg.; erhalten ſächſiſches Land II 518; von den Dänen angegriffen II 519 fg.; neue Kriege mit den Lutizern II 520; innere Streitigkeiten II 521; beginnen Krieg gegen die Deutſchen, werden aber unterworfen II 523; neuer Krieg mit den Deutſchen II 524; werden von Arnulf bekriegt und machen ſich unabhängig II 524 fg.; werden Heinrich I. tributär II 526; ihr Fürſt erklärt Chriſt werden zu wollen II 527; empören ſich gegen Otto d. Gr., müſſen ſich aber unterwerfen II 528; erheben ſich nochmals und werden wieder unterworfen und zum Chriſtenthum gezwungen II 529, 531; erheben ſich nochmals gegen Otto II. und verlaſſen das Chriſtenthum II 531 fg.; ſchließen mit Otto III. einen Waffenſtillſtand und nehmen das Chriſtenthum wieder an II 532; rotten das Chriſtenthum völlig wieder aus und entziehen ſich der Herrſchaft Heinrichs II. II 533; ſchließen Frieden und unterwerfen ſich ihm wieder II 533; fallen wieder von ihm ab und verfolgen die Chriſten II 534; fernere Kämpfe und Glaubenswechſel bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Chriſtianiſirung II 534—540; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 542—546; ihre Sitze, Namen und Stämme II 235, 587—594.
Bodroger Geſpannſchaft II 208.
Bog I 504 fg.
Bogdan II 205.
Bogdan, der zachlumiſche, II 256.
Bogoris, ſ. Boris von Bulgarien.
Boguchwal, über die Donauſlawen I 239; über die älteſte polniſche Geſchichte II 356.
Boguſlaw, Stadt, II 128.
Bohdal, Leſcheks Sohn, II 381.
Bohemi, Böhmen ꝛc., der Name, II 438, 443.
Böhmen, ſ. Czechiſche Slawen.
Bohowid II 375.
Bojan II 218.
Bojana II 249.
Bojer I 382—384; II 410 fg.
Bojker, Boiki II 242 fg., 248.
Bolegoſt II 579.
Bolera II 225.
Boleſlaw, Leſcheks Sohn, II 381.
Boleſlaw der Kühne II 372—374, 379, 384.
Boleſlaw, ſpäter Mönch Lambert, II 372.
Boleſlaw der Hohe II 379.
Boleſlaw Schiefmaul II 385.
Boleſlaw I. von Böhmen II 433, 435 fg.
Boleſlaw II. von Böhmen II 371, 378, 436.
Boleſlaw III. von Böhmen II 436.
Bol'ſchoi Tſchertſh I 14.

Bonifacius, der heilige, über die Slawen II 515 fg.
Boraner I 410 fg.
Bor'č II 263.
Borilas II 196.
Boris I. von Bulgarien II 176—178, 181 fg., 250, 288, 301.
Boris II. von Bulgarien II 187.
Boris, Herzog von Bosnien, II 257.
Boriſlaw II 382 fg.
Boritakan II 215.
Boritz II 604.
Bormanon I 513.
Borna II 207, 210, 284.
Boruſſer I 212.
Borut II 318.
Boruz II 604.
Boryſtheneiten I 271.
Boryſthenes I 500.
Bory de Saint-Vincents Syſtem der Menſchenracen I 26.
Borziwoj II 422, 428 fg., 433 fg., 463.
Boſna II 249.
Bosnien II 239, 249, 256 fg., 261—263, 305, 308.
Boſo, Biſchof, II 545.
Boże I 149.
Bozzachi II 298.
Braciſlaw, der Chorwatenfürſt, II 466 fg.
Braciſlaw, Stadt, II 502.
Bran II 250 fg., 289.
Brandenburg II 528, 532, 534, 537, 539, 544, 583.
Branibor II 372, 526, 583.
Branim, Leſcheks Sohn, II 381.
Branimir II 288.
Branitſchewo II 209 fg.
Branitſchewzer II 208 fg.
Bratſch II 267.
Bratzis II 267.
Bravizo II 298.
Brazkoi I 38.
Brazza II 267.
Brecisburg, Breciſlaw, Břetiſlaw II 502.
Brdo II 298.
Brebera II 296.
Bregalnitza II 224.
Breſauer, Briſaner II 583 fg.
Breslau II 379 fg. 405.
Breſniza II 219.
Bretiſlaw, Brzetiſlaw von Böhmen II 379, 436.
Breyzaren I 33.
Brezizer II 191.
Breznicebach, der Gau am, II 445.
Brſanſk II 130.
Bribir II 296.
Brieg II 405.
Briſingau II 606.
Brižaner II 539.
Brno II 413, 501.
Brochot II 225.
Brodnizer II 54, 145.
Broncas I 304.
Brünn II 413, 501.
Bruno, Prieſter, II 545 fg.
Brutus I 506.
Bruzi II 136.
Brzawa, Fluß, I 506; Stadt, I 514.
Brzeg II 405.
Bucani II 298.
Bučes I 489.
Bucharen I 30 fg.
Budiml' II 263, 274.
Budina II 274.
Budin II 502.
Budiner I 184—194.
Budinergebirge I 490.
Budinerſee I 187 fg., 509.
Budorgis I 512.
Budufin II 600.
Budwa II 274 fg.
Buga II 278.
Buges I 505.
Bugory I 516.
Bukoweč II 538, 588 fg.
Bukowiza II 296.
Bulanes I 205 fg.
Bulari II 169.
Bulerzer II 140.
Bulgaria, der Name II 198.
Bulgaren, ihre Abſtammung I 38; ihre Namen und Sitze I 131 fg.; drängen die Slawen vorwärts II 6; gränzen an ruſſiſche Stämme II 55; werden theilweiſe von den Koſaren unterjocht II 63; werden von Swatoſlaw beſiegt ꝛc. II 83—85; desgl. von Wladimir ꝛc. II 87; ihre Einfälle ins byzantiniſche Reich unter Juſtinian II 153 fg.; Herkunft, Urſitze II 163; machen von neuem verſchiedene Einfälle ins byzantiniſche Reich II 163; von den Awaren unterjocht und wieder von ihnen befreit II 163; ſetzen ſich in Dakien feſt II 163; unterwerfen das von Slawen bewohnte Möſien II 163 fg.; zwingen den byzantiniſchen Kaiſer zu einem Tribut

und zur Entsagung auf Mösien II 164; dehnen ihre Herrschaft noch weiter aus II 164; Umfang ihres Reichs II 164 fg.; nehmen Sprache, Sitten und Lebensweise der unterworfenen Slawen an II 165; sind ursprünglich keine Slawen II 165–169; die Byzantiner erklären sie für Verwandte der Hunnen, Kuturguren II 166; der größte Theil blieb in der alten Heimath zurück, ward von den Kosaren an die obere Wolga gedrängt und von den Russen unterjocht II 166; ihre ursprüngliche Sprache, Sitte, Lebensweise unslawisch II 166 fg.; Muhammedanismus bei ihnen eingedrungen II 168; ihr Name und seine Formen II 168 fg.; waren ein uralisch-finnischer Stamm II 169; Grad ihrer Bildung II 169; nehmen zuletzt das Christenthum an und vermischen sich ganz mit den Slawen II 170, 182; ihr Verhältniß zu den beherrschten Slawen II 170; ihre ferneren Kriege mit dem byzantinischen Reiche vom J. 704–813 II 171–178; rotten ihr altes Herrscherhaus aus und wählen einen neuen Fürsten II 172; Ausdehnung ihres Reichs über das östliche Ungarn und die Walachei II 173, 201 fg., 454 fg.; ihre Streitigkeiten mit den Franken in Pannonien II 175—177, 458 fg; Umfang ihres Reichs II 176 fg., 302; Christenverfolgungen unter ihnen II 176; Kriege mit den Serben und Chorwaten II 177, 250, 288, 301 fg.; nehmen mit Boris das Christenthum an II 177 fg.; die Folgen hiervon II 178; Hergang der Bekehrung der Bulgaren II 181 fg.; Aufruhr entsteht dabei II 182; Kämpfe zwischen der römischen und griechischen Kirche um den geistlichen Besitz Bulgariens II 182—184; Gesandschaften der Bulgaren an den König Ludwig von Deutschland und den Papst Nikolaus II 183; Gesandtschaften der Päpste und griech. Kaiser und Patriarchen an die Bulgaren II 183 fg.; Bulgarien wird zum konstantinopler Patriarchat geschlagen II 183; anfänglicher Zustand der Kirche daselbst II 184; Einfluß des Christenthums auf die Civilisation der Bulgaren II 184 fg.; Kämpfe der Bulgaren mit dem oströmischen Reich, den Magyaren, Serben, Chorwaten und Russen vom J. 888—971 II 186—188, 250—252, 289; Ende des bulgarischen Reichs II 188; Aufstände gegen die byzantinische Herrschaft, und neue Gründung des Bulgarenreichs II 188; nochmals Byzanz unterworfen, neue Aufstände und nochmalige Gründung des Bulgarenreichs II 189; weitere Schicksale desselben II 189 fg.; die Bulgaren verlieren Dakien II 206; Bulgarien ein Theil des serbischen Reichs II 276.

Bulgarischer Dialekt II 484—486.

Bulgarische Slawen, Uebersicht ihrer Geschichte II 152—196: Umfang ihres Gebiets II 152; ihre Wanderung nach den Donauländern II 11 fg., 233 fg.; ihre Einfälle ins byzantinische Reich und Kriege mit demselben vom J. 527—600 II 153—158; ihre Kämpfe mit den Awaren von 559—590 II 155 fg.; gerathen in Südungarn unter das awarische Joch II 156; ziehen mit den Awaren vor Thessalonich II 157; die übrigen bulgarischen Slawen in Dakien bleiben unabhängig von den Awaren II 157 fg.; sie greifen mit den Awaren Konstantinopel an II 158; besetzen Mösien, Thrakien, Dardanien, Makedonien ꝛc. II 159—162; Anfänge des Christenthums unter ihnen II 162; werden in Mösien von den Bulgaren unterjocht II 163 fg.; Umfang des bulgarisch-slawischen Reichs II 164 fg.; sind verschieden in Herkunft, Sprache, Sitten von den Bulgaren II 165–169; ihr Land behält den Namen Sklabinia II 169; ihr Verhältniß zu den herrschenden Bulgaren II 170; ein Theil von ihnen wandert nach Asien aus II 172, 232; einige ihrer Stämme fallen von den Bulgaren ab II 175; ihre Bekehrung zum Christenthume II 170, 178—181; ihre sociale Stellung im byzantinischen Reich II 179; Anfänge der bulgarisch-slawischen Literatur II 182–185, 490; Schicksale der bulgarisch-slawischen Sprache II 189 fg., 484—486; Geschichte der Slawen südlich vom Hämus bis zum Peloponnes und in Asien II 190—196; Stämme und Sitze der bulgarischen

Slawen II 196—236: verſchiedene Benennungen derſelben bei den Griechen II 199; Sitze und Stämme derſelben in Dakien II 199—206; Walachiſirung der letzteren II 204—206; ſlawiſche Reſte in Dakien II 206; Stämme und Sitze der bulgariſchen Slawen in Möſien II 206—218; in Thrakien II 218—220; in Makedonien II 220—226; in Albanien, Epeiros, Theſſalien II 226 fg.; in Griechenland II 227—230; in Aſien II 230—233; thun Kriegsdienſte in byzantiniſchem und ſarazeniſchem Sold in Aſien und Italien II 231—233; ihre Abſtammung und Herkunft, fremde Elemente in ihrer Sprache II 233—236; ihre Sitze in dem Theißlande II 454 fg.
Bulgarophygos II 186.
Bulerzer II 54.
Bulniprach II 148.
Bumplitz II 609.
Buna II 264.
Burgundionen I 421 fg.
Burjaten I 38.
Buridenſier I 411.
Burier I 410 fg.
Burkhard, Markgraf, II 525.
Buſani, ſ. Bužaner.
Buſas II 163.
Buſinz II 406.
Buſtricius I 248, 506 fg.
Buta II 536 fg.
Butina viſo II 298.
Butſchani II 298.
Bužaner II 53, 120 fg.
Byaci II 298.
Byleri II 169.

Caliſia I 104, 512.
Canali II 272.
Canalitä II 270.
Carinthia, ſ. Karantanum.
Carantanum, ſ. Karantanum.
Carnia, Carniola II 311, 334 fg.
Carpi, Carpicoti I 213 fg.
Cazari II 136.
Celowec II 344.
Cemicas II 456.
Černa, Fluß, I 506; Stadt, I 514.
Cernecha II 298.
Černigow I 514; II 129 fg.
Černoglaw II 614,
Cervetii I 172 fg.; II 10.
Chalcha-Mongolen I 38.
Chalkokondylas, Leon, über die Herkunft der Serben und Chorwaten II 248.
Chamennani II 298.
Chaſowo I 37.
Cherenania II 265.
Cherſon II 81, 88.
Cherſonnes, Einfälle der Bulgaren und Slawen in demſelben unter Juſtinian II 153.
Cheſiza II 298.
Cheſynus I 498.
Cheyr II 593.
Chilbud, Juſtinians Feldherr, II 56, 153.
Chilwud, der Ante, II 153.
Chlebina II 225.
Chlewena II 297.
Chlewiana II 295.
Chlobunz II 298.
Chlum, Berg, II 264; Stadt, II 264.
Choara II 267.
Chodakowſky, über die Hradiſchtje's I 224.
Cholm, Cholmi I 514.
Chorici II 582.
Choriw II 125.
Chotěbuz II 595.
Chotimir II 318 fg.
Chotun II 191.
Chozirozi II 142.
Chorwaten, die böhmiſchen, II 443—445.
Chorwaten, die korutaniſchen, II 337, 342, 348.
Chorwaten, die mähriſchen, II 500.
Chorwaten, die ruſſiſchen, II 79, 89, 104—107, 244.
Chorwatiſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 277—294: Literatur zu derſelben II 277; ihre Einwanderung in Illyrien und Dalmatien II 238 fg.; Zeitpunkt derſelben II 240 fg.; ihre Bekehrung zum Chriſtenthum II 178, 239, 241, 280, 285; Gegend, aus der ſie herkamen 242—248; der chorwatiſche Dialekt mit lettiſchen und finniſchen Wörtern vermiſcht II 245—247; nach Dalmatien gerufen, vertreiben ſie die Awaren und ſiedeln ſich dort an II 238 fg., 277 fg.; ein Stamm von ihnen nimmt einen Theil Illyriens und Pannoniens ein II 278 fg.; dadurch entſtehen zwei chorwatiſche Staaten II 279; Grenzen des geſammten Chorwatiens II

279 fg.; Papſt Johann IV. nimmt ihr Land in ſeinen Schutz II 281; emancipiren ſich von Byzanz II 281; gerathen theilweiſe unter die Herrſchaft der Franken II 282 fg.; Kämpfe gegen dieſe II 283 fg.; Zwiſt zwiſchen den beiderlei Chorwaten, der die an der Sawe unter fränkiſche Botmäßigkeit bringt II 284; werden von den Franken bedrängt und empören ſich gegen ſie II 284 fg.; die Byzantiner verlieren ihre Herrſchaft in Dalmatien II 286; Kämpfe der orientaliſchen mit der occidentaliſchen Kirche um die kirchliche Herrſchaft über die Chorwaten II 287 fg.; dieſe helfen dem Baſileios gegen die Sarazenen II 287; Chorwatien wird nochmals unter den Schutz des Papſtes geſtellt II 288; Kämpfe der Chorwaten mit den Bulgaren II 177, 187, 251 fg., 288 fg.; werden frei von Byzantinern und Franken II 288; Drziſlaw nimmt die königliche Würde an II 290; das Küſtenland kommt unter venetianiſche Herrſchaft II 291; Konflikte mit den Byzantinern II 291; normanniſche Einfälle II 292 fg.; das chorwatiſche Reich ſinkt und kommt an Ungarn II 293 fg.; Stämme und Sitze der Chorwaten II 294—309: dalmatiſch Chorwatien II 294—300; pannoniſch Chorwatien II 300—302; Dalmatien II 302—304; Verſchiedenheit des Umfangs des alten und des gegenwärtigen Chorwatiens II 304 fg.; der Name Chorwaten und ſeine Formen II 305 fg.; ein Theil davon ſpäter Slawonien genannt II 307; über die Verſchiedenheit der Mundarten und die Herkunft der Chorwaten II 307—309.

Chrabr über die kyrilliſche Schrift ꝛc. II 180, 477 fg.

Chram II 215.

Chrben, Chrbten, Chrib ꝛc. I 214 fg., 487; II 106.

Chriſtenthum, ſeine erſten Anfänge unter den Ruſſen in Kiew II 78, 81, 83, 87; durch Wladimir in Rußland eingeführt II 88 fg.; unter Bulgaren und bulgariſchen Slawen II 162, 170, 174, 176—185; unter den Slawen ſüdlich vom Hämus II 196; unter den Serbiern II 176, 240, 249 fg., 255; unter den Neretſchanern II 268; unter den Chorwaten II 178, 239, 241, 280, 285; unter den korutaniſchen Slawen II 319—325; unter den Polen II 374—377; unter den Pommern II 385; unter den czechiſchen Slawen II 425, 429—433; unter den Mährern und Slowaken II 456 fg., 468—470; unter den Awaren II 468 fg.; wechſelvolle Anfänge unter den Polaben II 527, 539, 541; ſeine Ausbreitung unter denſelben II 542—546.

Chriſtian, Biſchof, über eine aſtronomiſche Geſandtſchaft nach dem Norden I 145—148.

Chroniken, Literatur derſelben, ruſſiſche I 12; ſchleſiſche I 13; dalmatiniſche I 14.

Chronologie der älteſten ſlawiſchen Geſchichte I 544—548.

Chronos, Chrunos ꝛc., Chronium I 496 fg.

Chrudoſch Klenowiz II 422.

Chrwat II 278.

Chtjetowo II 225.

Chunigard II 93 fg., 128.

Chunitz II 609.

Chuſchiten und Chuſidialekt I 30.

Chutici II 605 fg.

Chwalimir II 250, 255.

Chyzaner II 579.

Chyže II 579.

Cica, Ciza II 606.

Circuitz, Cirkuwitz II 219.

Cirin II 604.

Clemens, Biſchof von Drenowiza, II 184.

Clemens, der heilige, ſeine Verehrung II 430.

Cliſa, Cluſan, Clyſium II 298.

Conuſtis II 298.

Corize II 298.

Cosmas, Chronica bohemic. I 13.

Cremene II 298.

Cremenica II 274.

Creſcentius, Erzbiſchof von Split, II 293.

Cretſcha II 298.

Chepſtini I 173 fg.

Crimenza II 609.

Cruſzewica II 272.

Čud, čudi, der Name, I 314—316.

Cupelnich II 274.

Curzola II 267.

Cuviers Syſtem der Menſchenracen I 25.

Cuyme II 298.
Cuzj I 314 fg., 444 fg.
Czadrag, Czedrag II 521 fg.
Czech II 356, 415, 441.
Czechen, der Name II 438—442.
Czechen, der ſpezielle Stamm II 415, 443, 448.
Czechiſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 410—436: Literatur dazu II 410; älteſte Bewohner Böhmens und Namen des Landes II 410 fg.; Herkunft der Czechen und Zeit ihrer Einwanderung II 411-415; Verhältniß ihrer Stämme zu einander und ihre Grenzen II 415 fg.; kommen unter das Joch der Awaren II 416; werden durch Samo davon befreit II 416 fg.; deſſen Reich und Kriege mit den Deutſchen II 418—420; die Sagen der Urgeſchichte der Czechen II 420—423; ihre Kämpfe mit Karl dem Großen II 423—425, 518 fg.; Anfänge des Chriſtenthums unter ihnen II 425; ihre Kämpfe mit Ludwig dem Deutſchen II 426 fg.; ihre Verbindung mit dem Mährenreiche und Kämpfe mit den Deutſchen II 427—428, 433 fg.; ihre völlige Bekehrung zum Chriſtenthume II 429—433; ſie unterwerfen ſich dem deutſchen Reiche II 434 fg.; bekommen einen Theil des mähriſchen Reichs II 435; Einfälle der Magyaren II 435; ſie werden dem König Heinrich I. von Deutſchland tributpflichtig und von Kaiſer Otto I. unterworfen II 435 fg.; innere Verhältniſſe und kurze Vergrößerung Böhmens bis nach Galizien und Ungarn hinein II 435 fg.; Stämme und Sitze der czechiſchen Slawen II 437—450: das Gebiet und die verſchiedenen Namen derſelben 437—442; Dialekte derſelben II 448.
Czernec II 609.
Czernybog II 615.
Czeſtimir II 422 fg.
Czimiſlaw II 522.

Dabar II 264 fg.
Dabomyſl II 524.
Dabrſk II 264.
Dagobert II 419, 514.
Dakien, von den Slawen beſeſſen II 159; kommt zum bulgariſchen Reich II 173; Sitze und Stämme der Slawen darin II 199—206.
Dakier, ihre Abſtammung I 31; Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtſchaft mit der nordiſchen Völkerfamilie I 293; ſind identiſch mit den Geten I 468; ihre urſprünglichen Sitze I 469; ihre Wanderungen, Niederlaſſungen und weiteren Schickſale I 469; ihre Beziehungen zu den Slawen I 469 fg.; II 199—206; Spuren davon in ſprachlicher Hinſicht I 469; II 200 fg.
Daleminzer II 527, 603 fg.
Dalen II 266 fg.
Dalimils Reimchronik, ihr Gebrauch des Namens Srb I 97; II 103; über die Donauſlawen I 239 fg.
Dalmatia, der Name II 267; bei den Byzantinern II 280.
Dalmatien, Einfälle der Slawen in daſſelbe II 154; erſte ſlawiſche Niederlaſſungen in demſelben II 237; die Awaren erobern es und verlieren es wieder II 238 fg.; Einwanderung der Chorwaten II 241, 277 fg.; kommt theilweiſe unter venetianiſche Herrſchaft II 291; zu einem Königreich erhoben II 292; politiſche Stellung und Ortſchaften deſſelben II 302—304.
Dalminium II 267.
Damian, Kämmerer, II 196.
Danapris I 502.
Danaſtrus I 216, 505.
Dänen, ihre Unternehmungen gegen die pommerſche Küſte II 382—384.
Daniels, des Erzbiſchofs, Jahrbücher I 14.
Dannenberg II 593.
Danubios I 508.
Daratſch II 275.
Dardanien von den Slawen beſetzt II 159—162, 177, 259.
Dareios I 188, 274.
Daudleby II 445.
Debeltos II 174, 218.
Debra, Dibra II 227.
Debreza II 265.
Debriz II 298
Debro II 265.
Dedo, Graf, II 532.
Dedo, Markgraf, II 540.
Deïnon I 512.
Dekatera II 270, 274.
Deleminzer II 603 fg.
Delminium II 267.
Demeſchky, über die Dnieprinſeln, II 149.

Demeter Zwonimir II 292 fg.
Demetriades II 226.
Demin II 580.
Demnitzikos II 217.
Denkmäler, alte ſlawiſche, I 18 fg.; ſkythiſche, tſchudiſche, ſlawiſche und lithauiſche, griechiſche und römiſche, germaniſche und orientaliſche im Lande der Urſlawen I 514—523; koſariſche II 64 fg.
Deridialekt I 30.
Derwan II 419, 513.
Dešaň II 261.
Deſes II 253.
Desmoulins Syſtem der Menſchenracen I 26.
Deſnik II 261.
Deſniza II 249, 251, 260.
Deſtinikon II 260.
Deſtor, Driſtor II 217.
Deutſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 522.
Deutſche, Abſtammung I 33; die Völker deutſchen Stammes I 401—445: Urſitze derſelben I 401 fg.; älteſte Nachrichten über dieſelben I 402 fg.; Eintheilung derſelben I 403 fg.; die Uebergangsländer zwiſchen Deutſchen und Slawen I 404 fg.; dieſelben werden in den älteſten Zeiten von deutſchen Einwanderern erobert, die ſich mit den unterworfenen Slawen miſchen I 405 fg.; ihre verſchiedenen Benennungen I 406—408; Zeit ihrer Ausbreitung in dieſen Ländern I 409; Zeit und Art ihres Verlaſſens des ſlawiſchen Grenzlandes Luhy I 411—413; II 506—512; die deutſchen Stämme, die mit den Slawen in Beziehung ſtanden (ſ. Lugii, Wandalen, Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Victofalen, Withinger, Rugier, Sciren, Hirren oder Heruler) I 410—436; Verkehr der Skandinavier mit den Slawen I 437—442; Ueberblick der Wanderung der deutſchen Völker in den ſlawiſchen Landen I 442 fg.; Benennungen von Deutſchland und den Deutſchen bei den Slawen und Lithauern I 443—445.
Develtos II 174, 218.
Děwjn, das mähriſche, II 461, 501.
Děwjn, das böhmiſche, II 422.
Děwin, das heutige Magdeburg, II 584.
Dewna II 216.
Diadora II 280, 303.
Dičice I 495.
Diduner I 407, 410.
Djedoſchaner, die ſchleſiſchen, II 406.
Djedoſcher, die ruſſiſchen, II 54.
Dierna, ſ. Tſierna.
Dietrich, Graf, II 531.
Djetſchaner II 447.
Djewel II 227.
Diodor, über die Sarmaten I 335 fg.
Diodur II 268.
Dion Kaſſios, über die Sarmaten I 364.
Dioklea, ſ. Dukla.
Diokletian II 273.
Dionyſios, über die Hunnen I 322.
Dir II 77 fg., 124, 127.
Dithmar, Biſchof von Merſeburg, II 545; über die Wjetniker II 591.
Ditmar, Biſchof von Prag, II 436.
Ditſchin II 217.
Ditſchitza II 242, 244, 248.
Dlanoze II 298.
Dlmen II 267.
Dlugoß, Hist. Poloniae I 13.
Dobraluh II 596.
Dobrawa II 370, 372, 375, 436.
Döbeln, Doblin II 604.
Dobenawa II 606.
Dobrina II 84, 87.
Dobritſch II 216.
Dobriſkif II 264 fg.
Dobrogora II 605.
Dobrogoſt, Dobrohoſt II 57, 196, 231.
Dobrowſky, über die Winden I 75—78; über die Anten I 82; über die Namen Sporen, Serben und Winden I 77, 95—98; über die Verwandtſchaft des Lithauiſchen mit dem Slawiſchen I 446; über die Namen Slowy, Slowan, Slowak II 45.
Dobrun II 225.
Dokla, Doklea II 273.
Dokſow, Duks, Theodor, II 184.
Dolani, Doljani II 298.
Dolentſchaner, Dolenzer II 529, 536, 579 fg.
Domamir II 538.
Domič II 602.
Dominikus, Biſchof von Oſero, II 288.

Domitian, Leben der heiligen Sawa und Simeon I 15.
Don I 500.
Donau I 508.
Doſafluß, die Schlacht am, II 529.
Doſchaner II 586.
Dniepr I 500—503.
Dnieprfälle, Dnieprinſeln, Unterſuchung über ihre Namen bei Konſtantin Porphyrogenneta, und Nachrichten Demeſchkys über ſie II 146—149.
Dnieſter I 505.
Draceviza II 272.
Drachenſage, Drachenwall I 197, 522.
Dragomir II 174.
Dragomira II 435, 582.
Dragomus II 284.
Dragoſch II 205.
Dragowit II 517.
Dragowitſcher, makedoniſche, II 222, 234.
Dragowitſcher, ruſſiſche, II 53, 114—116, 234.
Dragowitſcher, thrakiſche, II 191, 194, 218 fg., 234.
Dragowiza II 219.
Drakowiza II 272.
Drammyn II 575.
Dratſch II 189, 275.
Dratſchewo II 272.
Drawän, Drawen II 594.
Drazko II 517—520.
Drebkow II 596.
Dregowitſcher, ſ. Dragowitſcher, makedoniſche, ruſſiſche, thrakiſche.
Dreſneik II 261.
Drewaner, polabiſche, II 125, 593.
Drewaner, Drewljaner, ruſſiſche II 53, 80—85, 123—125.
Drina II 249, 263.
Droſaik II 268.
Drziſlaw II 290 fg.
Dubrawa II 215, 265, 298.
Dubrownik II 263, 275, 280.
Dudlebier, czechiſche, II 123, 445.
Dudlebier, mähriſche, II 498 fg.
Dukla, die Engpäſſe von, II 59, 61.
Dukla, Duklja, Landſchaft, II 239, 249, 272—275.
Dukla, Duklja, Stadt II 252, 254, 273
Dukliangrad II 273.
Dulcigno II 275.
Dulſeber, korutaniſche, II 348.
Duljeber, ruſſiſche, II 53,59, 62, 79, 121—123.
Dumno II 267.
Düna I 497.
Durink II 423.
Duſchan, Stephan, II 275 fg.
Duwno II 267, 289.
Dya, Dyge II 413, 501.
Dymin II 580.
Dyrrhachium II 275.

Eckbert, der heilige, II 543.
Edda, über die älteſte Geſchichte der Slawen I 132—145; über die der Finnen I 306—309.
Edwards Darſtellung der Körperbeſchaffenheit der Slawen I 33 fg.
Egbert II 529.
Eigennamen, alte deutſche und keltiſche bei den Slawen, I 53—57.
Einhard, über die Weleten II 550.
Ekkihard, Markgraf, II 540 fg.
Elbe II 413, 448.
Ellenbogen II 446.
Elyſier II 410.
Elzami II 298.
Emma, Boleſlaws II. Gemahlin, II 436.
Emmeram II 322.
Eneter, ſ. Weneten.
Engel, über die Einwanderung der Serbier und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Epeiros, Geſchichte der Slawen in demſelben I 190 fg.; ſlawiſche Orte ꝛc. in demſelben II 226 fg.
Epeiroten I 31.
Ephoros, über die Karper I 213 fg.; über die Sauromaten I 336 fg.
Epidauros II 272.
Eptarabici II 140.
Erakton I 513.
Erich Ejegod II 537.
Erich, Herzog von Friaul, II 320.
Erich, der norwegiſche, II 89.
Eridanos I 495, 497.
Erotikos II 252.
Eſſupi II 146.
Eſtiuniz II 304.
Etgar, mähriſcher Fürſt, II 456.
Eugen II., Papſt, II 469.
Euskaldunak I 34.
Euſtaſius II 321.
Eutin II 589.
Ewgenij, über die Quellen Neſtors I 230.

Farsi I 30.
Faviana, Bisthum, II 469.
Faviana, Stadt, II 470, 500.
Fennen I 118, 299 fg.
Ferdulf II 317.
Fergunna II 606.
Finnen, Abstammung I 35; ihre Urheimath nach Klaproth I 35, 318 fg.; ihr Verhältniß zu den Slawen in der Urzeit I 140 fg.; die Völker finnischen Stammes I 288—332: Literatur ihrer Alterthümer I 289 fg.; ihre Sitze und Schicksale in der Urzeit nach Schlözer und Rask I 290—292; ihre Sitze in der ältesten historischen Zeit I 292—311; ihre auf Sprachähnlichkeiten begründete Verwandtschaft mit Thrakern, Geten oder Dakern, Iberiern oder Basken ist sehr zweifelhaft I 293; Herodots Nachrichten über dieselben (Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten) und ihre Sitze I 294—296; Etymologie des Namens der Thyssageten und Identität derselben mit den Thisamaten und Thusiern I 296 fg.; alle diese Völker waren Finnen, deren Sitze nirgends in das slawische Urland hineinreichen I 297 fg.; sind vielleicht auch Anwohner der baltischen Küste I 298; Plinius und Tacitus Nachrichten über die finnischen Völker I 299—302; aus letztern ergiebt sich, daß die Länderstrecke zwischen den Karpathen und Finnen von den Slawen bewohnt waren, und daß die Finnen dieselben Sitten und Sitze damals hatten wie später I 300 fg.; Ptolemaios Nachrichten über die finnischen Völker I 301 fg.; aus ihnen ergiebt sich, daß die Finnen an der oberen Wolga saßen und höchstens einzelne Haufen an der Ostsee I 303; Jornandes Nachrichten über die finnischen Völker 304 fg.; aus ihnen ergiebt sich dieselbe Grenze zwischen Finnen und Slawen, wie im neunten Jahrhundert, I 305; etymologische Untersuchungen als Zeugnisse für die Sitze der Finnen in Rußland I 305 fg.; die skandinavische Sage über die älteste Geschichte der Finnen I 306—309; Resultate aus dem Vorhergehenden I 309; ob die, tschudische genannten Denkmäler eines unbekannten Urvolkes in Mittelasien von Finnen herrühren I 309—311; Untersuchungen über die verschiedenen Namen der Finnen I 311—316; Wörter, die Finnen und Slawen von einander annahmen I 316 fg.; die finnischen Völker am Ural (s. Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren) I 318—332; Angriffe der Skandinavier auf die westlichen Finnen I 438; II 65; diese rufen mit nordslawischen Völkern die Waräger (s. d.) in ihr Land II 68 fg.; machen diese zu ihren Herrschern II 76.
Finnen, der speziell so genannte finnische Stamm II 54.
Finnenhöfdingen I 141, 306.
Finnmarken I 141, 306 fg.
Flüsse im Lande der Urslawen I 493—508.
Foederati, Foideraten in Konstantinopel I 438; II 71.
Formosus, Bischof, II 183.
Forniotr I 306 fg.
Forsderen II 137.
Frankochorion II 283.
Fredegar, über den Namen Winden. I 69.
Fresiti II 144, 221, 234.
Freya I 84, 135.
Friaul II 317, 337, 345.
Furlany II 337.

Gabriel von Ochrid II 184.
Gabriel Radomir II 188.
Gabrielopulos II 196.
Gacko II 210, 265.
Galater, beschränken das Reich der Skythen, I 276; ihr Name I 377; in der Nachbarschaft Olbias I 398.
Galen I 32.
Galgai I 36.
Galindien, Galindier I 461 fg.; II 402.
Galitsch II 263.
Galitza I 514.
Galizische Fürsten herrschen über einen Theil von Moldau und Bessarabien II 204 fg.
Gallier, s. Kelten.
Gallus, Martinus, Chronik, I 13; II 352 fg.
Galumainik II 264.
Gana II 526.
Gardhar, Gardhariki, geographische Bedeutung, I 438; Züge der Skandinavier dahin II 65; in Bezug

auf die von den ruſſiſchen Slawen bewohnten Länder II 93 fg.
Garz II 575.
Gaudentius II 375.
Gawrowo II 226.
Gaza II 265.
Gazko II 296.
Gebirge im Lande der Urſlawen I 486—493.
Gelandri II 147.
Gelonen I 185 fg.
Genewara II 519, 606.
Geographen, alte ſlawiſche, I 14; der baierſche, ſ. Münchener Handſchrift.
Geographie des ſlawiſchen Urlandes I 484—523: Gebirge I 486—493; Flüſſe und Seen I 493—509; Städte, Zeit ihrer Gründung I 510-514; Alterthümer I 514-523.
Georgier I 36 fg.
Gepiden, Nachrichten über ihre Herkunft, Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 431 fg.; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4; von den Awaren vernichtet II 416.
Gera II 606.
Gerikо II 265.
Germanos, Juſtinians Feldherr, II 56, 153 fg.
Germanos, der Slawe, II 196.
Gernoviza II 272.
Gero, Markgraf, II 370, 379, 528, 530.
Gerſki, Girſki, Gyrdſkur, Bedeutung dieſer Namen II 96.
Geſe II 298.
Geſetzgebung der alten Slawen I 538 fg.
Geſpannſchaften, die ungariſchen, ihr Urſprung II 499.
Getä und Gitä, etymologiſch als Endſylbe von Völkernamen I 217, 311 fg., 466; insbeſondere als Bezeichnung der lithauiſchen Völkerſchaften, verſchieden von den thrakiſchen Geten und den Gothen I 466.
Geten, Abſtammung I 31; beſchränken das Reich der Skythen I 275 fg.; Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtſchaft mit der nordiſchen Völkerfamilie I 293; (ſ. auch Dakier).
Gewerbe der alten Slawen I 538—540.
Gewiner I 215.
Geyr II 593.
Gitä, ſ. Getä.
Glawiniza II 225.
Glin II 591.
Glina II 590.
Glinjaner II 520, 522, 524, 590.
Glinjanerland II 593.
Glogau II 379.
Glogow, Glogua II 407.
Glomatſcher II 523 fg., 526, 603 fg.
Glopeani II 137.
Glupp II 604.
Gneſen, Stadt, II 368.
Gneſen, Erzbisthum, II 375, 385.
Godeljub II 519.
Godimir II 290.
Godofrid, der Dänenkönig, II 519.
Gojnik II 250.
Golebiowſki, über die Quellen Neſtors I 230.
Goleſchinzer II 596.
Goleſina II 596.
Goljaden I 304, 445, 462, 465, II 54.
Golßen II 596.
Golthes I 304, 465.
Gora auf Rügen II 574.
Gora in Schleſien II 407.
Gorazd II 475.
Gorelitz II 600.
Gorica in dalmat. Chorwatien II 344.
Gorica in Korutanien II 298.
Goriſlawa II 87.
Goriwei II 428.
Gormanon I 513.
Gorſka II 274.
Görtz II 344.
Gory I 488.
Gorymita II 265.
Goſtewiſſi II 596.
Goſtimyſl II 523.
Gothe II 298.
Gothen, verdrängen und unterwerfen ſlawiſche Völker I 166; herrſchen über Slawen in Ungarn I 253; ihre eigentliche Heimath I 405; ſind bloß erobernde Anſiedler im Lande an der Weichſel I 405 fg.; Nachrichten über ihre Herkunft, Züge, Eroberungen und Schickſale im öſtlichen Europa, namentlich in Bezug auf die Slawen I 424—428; waren in nahem und langem Verkehr mit dieſen, und ihre Reſte vermiſchten ſich mit ihnen I 428 fg.; Spuren dieſer Verbindung in

den beiderſeitigen Sprachen I 429 fg.; Ueberreſte der Gothen noch im Mittelalter in den Gebirgen der türkiſchen Halbinſel I 430 fg.; unterjochen die Lithauer (ſ. auch Guttonen) I 448, 454; Spuren davon in den beiderſeitigen Sprachen I 453; zu ihnen gehören auch die Witen ꝛc. I 463; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4; in Prämallis II 238.
Gothiner, ſ. Kothiner.
Gotſche II 298.
Gottſchalk, der Bodrizerfürſt, II 535 fg., 546.
Grabesdenkmäler, tſchudiſche, I 309; von verſchiedenen Völkern im Lande der Urſlawen I 516—519.
Gradetä II 273.
Gradetz II 609.
Gradiſcht II 219.
Grado, Gradus I 258.
Grätz II 343.
Grana II 526.
Granua I 247, 508.
Gregor VII. II 252, 293.
Gregorios, der Prieſter, II 184.
Greſia, I 507.
Griechen, ihr Kenntniß vom Alterthum der Slawen I 43, 61 fg.
Griechenland, Einfälle der Bulgaren und Slawen in daſſelbe vom J. 527—600, II 153—158; Geſchichte der Slawen in demſelben II 190—196; Stämme und Sitze der Slawen daſelbſt II 227—230; ein Theil des ſerbiſchen Reichs II 276.
Griechiſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 519—522.
Griechiſcher Stamm I 32.
Grikia, Grikkland, geographiſche Bedeutung I 438, II 65, 95 fg.
Gripuli II 274.
Griſſia I 507.
Grona im Lande der Glomatſcher II 526.
Grona in der Schweiz II 609.
Großbulgarien II 163.
Großchorwatien, ſ. Belochorwatien.
Großmähren, ſ. Mähren, das große.
Großpolen II 369, 401.
Großſerbien, ſ. Beloſerbien.
Großžupane, die ſerbiſchen, II 249—256; die chorwatiſchen II 290.
Grozwin II 585.
Gruſiniſcher Stamm I 36 fg.
Guetz II 602.
Guido von Ravenna, über den Urſprung der Slawen I 62; II 98; über die Suarices I 212; II 129.
Guiſemo II 265.
Gundacker II 460.
Gundahar II 328.
Gundios II 158.
Günther, Markgraf, II 540.
Güſtrow II 579.
Gutnafluß, der Gau am, II 445.
Guttalus II 496.
Guttonen, ein deutſches Volk an der Oſtſee, mit Bernſteinhandel beſchäftigt I 102; ſind Skandinavier oder Gothen, welche die Weneden von der Bernſteinküſte verdrängen und die Lithauer unterjochen I 106 fg., 425, 454, 456.
Gutzika II 296.
Gyrdſkur, ſ. Gerſki.

Hadrian, Papſt, II 474.
Haikan I 31.
Halban II 407.
Halič I 514.
Halle II 605.
Hamburg, Erzbisthum, II 523, 544.
Hämus werden auch die Gebirge zwiſchen Siebenbürgen und der Walachei genannt I 473, 489.
Handel der alten Slawen I 539 fg.
Harald Blaatand II 383.
Harald Hildetand II 382.
Harria, Urſprung dieſes Namens, I 435.
Havelaner, Havolaner II 582 fg.
Havelberg II 584.
Havelberg, Bisthum, II 528, 544.
Hebrus II 219.
Heimskringla, die Ueberlieferungen derſelben in Betreff der Winden ꝛc. I 133—135.
Heinrich von Baiern II 372.
Heinrich, der Bodrizerfürſt, II 536—538.
Heinrich I. von Deutſchland II 435, 525—527.
Heinrich II. von Deutſchland II 373, 533.
Heinrich III. von Deutſchland II 379.
Helena, Uroſchs Tochter, II 253, 256.
Hellas, ſ. Griechenland.

Helwekonen I 410.
Hemnek II 251.
Heneter, ſ. Weneten.
Hennil II 615.
Heraklios, Kaiſer, II 238 fg., 249, 268, 277, 280.
Heriman II 428.
Herkyniſcher Wald I 486.
Hermann Billung II 529, 531.
Hermann, Markgraf, II 540.
Herodot, über die ſlawiſchen Völkerſchaften der Budiner und Neuren I 184—199; über die Skythen I 268 fgg.; über die finniſchen Völker der Androphagen, Melanchlänen und Thyſſageten I 294—297; über die Sauromaten I 334 fg.
Heruler, ſ. Hirren.
Hildebrand II 382.
Hindus, Geſchlecht der, I 28.
Hirren, ein deutſcher Volksſtamm an der Oſtſee, Nachbaren der Winden, I 117 fg.; Nachrichten über ihre Herkunft, Sitze, Züge I 434—437; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4, 412.
Hiſter I 508.
Hiſtoriker, alte ſlawiſche, I 12—14; Hiſtoriker, welche Nachrichten über die Slawen enthalten: byzantiniſche I 9; lateiniſche I 10; germaniſche I 11; orientaliſche I 10; claſſiſche, ihre Kenntniß vom Alterthume der Slawen I 43, 61 fg.
Hitzacker II 593.
Hobock, Hobuoki II 520.
Hôlmgardhr, geographiſche Bedeutung I 438; Züge der Skandinavier dahin II 65; in Bezug auf die von den ruſſiſchen Slawen bewohnten Länder II 93 fg.
Holſtein, unter Kruko's Herrſchaft II 537; den Dänen wieder abgetreten II 538.
Homolken I 517.
Horby I 488.
Hormos II 271.
Hoſiza II 298.
Hoſſier, ſ. Oſſier.
Hoſtiwit II 422, 425.
Hradez II 343.
Hradiſcht II 474 fg., 501.
Hradiſchtje's I 224, 523.
Hron I 508.
Hum II 264.
Hunnen, ihre Abſtammung I 38; herrſchen über Slawen in Ungarn I 249—251; ſchon vor ihrem Einbruch nach Weſteuropa bekannt I 321 fg.; Nachrichten über ihre Abkunft I 322; ihr Ausſehen I 322 fg.; fälſchlich mit den Hiugnu identificirt I 323; ſind mit Awaren und Magyaren verwandt und uraliſch-finniſchen Stammes I 323; hunniſche, magyariſche und awariſche Namen gleichen ſich I 323 fg.; ihre eigentliche Heimath I 324; ihre Züge und Thaten I 324 fg.; II 411; unter Attila I 325; II 412; ihre Schickſale nach dieſes Tode I 325 fg.; haben die Slawen unterworfen I 326 fg.; zogen mit dieſen nach Dakien und Pannonien I 327; ihr Verhältniß zu den Slawen I 327 fg.; II 364; werden mit den Slawen verwechſelt I 328—330; in ihren Heeren befanden ſich Slawen I 330; wirkten mannichfach auf die Schickſale und Sitze der Slawen ein I 330 fg.; II 6, 365; Folgen des Sturzes des Hunnenreichs für die Slawen II 3—5.
Hunnen, als Name der Elbſlawen, I 512.
Hwar II 267.
Hwerenafeldo II 519, 606.
Hyculas II 299.
Hynnisburg II 577.
Hypanis I 504 fg.

Jacuinxes, die ſarmatiſchen Jatwjeſer I 304; Abſtammung, Sitze ꝛc. I 345—350.
Jacvingi, Jacwiezi I 346.
Jadera II 280.
Jadrizius' Bruder, von den Awaren erſchlagen II 58.
Jadzwinger I 346.
Jägerndorf II 379 fg.
Jakwinta II 252.
Jam' II 54.
Januarius, Erzbiſchof von Split, II 289.
Jaropluk II 84—86, 125, 128.
Jaroſlaw II 89, 100, 121, 129 fg.
Jaſſier II 83.
Jätten, ſ. Jotunen.
Jatwjeſer, Abſtammung, Sitze ꝛc. I 345—350; II 54; von Wladimir unterworfen II 87.
Jaxamaten I 29, 339 fg.

Jazygen, Abſtammung I 29; Verhältniß zu den Winden I 120 fg.; Herkunft, Sitze ꝛc. I 342—350.
Jazyges metanastae I 249—251.
Jazyk I 315, 445.
Iberier, Zweifelhaftigkeit ihrer Verwandtſchaft mit der nordiſchen Völkerfamilie I 293.
Iberiſcher Stamm I 34 fg.
Idrer I 213.
Jeltſchani II 298.
Jem' II 54.
Jeſero II 229.
Jeſerzer II 193 fg., 228 fg.
Iglau II 502.
Ignatios, der Erzbiſchof, II 184.
Igor II 78—81, 108, 124, 134.
Igyllionen I 209.
Iis II 267.
Ildſig II 154.
Illyrien, ſeine Bedeutung bei Neſtor, I 226—229, 235, 256; ſlawiſche Stämme flüchten ſich nach ihrer Beſiegung durch die Kelten dahin I 254; ethnographiſche Unterſuchungen über daſſelbe I 254 fg.; verſchiedene Bedeutung ſeines Namens zu verſchiedenen Zeiten I 255 fg.; dürfte ſchon in den älteſten Zeiten von Slawen bewohnt geweſen ſein I 257; die illyriſchen Weneten ſind daher wol Slawen I 257—261 (ſ. auch Wenеten); die Awaren in demſelben II 60 fg.; Einfälle der Bulgaren, Awaren und Slawen in daſſelbe vom J. 527—600 II 153—156; vom J. 669—675 II 191; Zeit der Anſiedelung der Chorwaten und Serbier in demſelben II 236—241, 278 fg.; Arnauten, die Ueberreſte der alten Bevölkerung deſſelben, II 238.
Illyrier, ihre Abſtammung I 253—257; Namen illyriſcher Völkerſchaften I 468.
Ilow II 588.
Ilva II 407.
Imota II 295.
Imotſki II 295.
Inaunxes, ſ. Jacuinxes.
Inder, die, welche Mela und Plinius nach Deutſchland kommen laſſen, ſind Winden, I 112—115.
Ἰνδικὸς κόλπος I 114 fg.
Indiſcher Stamm I 28.
Indoeuropäiſche Völkerfamilie I 27—34.
Ingo II 324, 328.
Inguſen I 26.
Inſchriften, lateiniſche und griechiſche, die ſich auf ſlawiſche Länder beziehen I 7; alte ſlawiſche I 17 fg.
Johann, Archipresbyter von Solina, II 288.
Johann III., Erzbiſchof von Split, II 289.
Johann IV., Erzbiſchof von Split, II 292.
Johann, der Exarch, als Schriftſteller, II 184; über die kyrilliſche Schrift ꝛc. II 480.
Johann IV., Papſt, II 281.
Johann VIII., Papſt, II 475.
Johann IX., Papſt II 467, 476.
Johann X., Papſt, I 63; II 256.
Johann von Ravenna II 281.
Johann Spyridonak II 221.
Johann Wladiſlaw II 188, 252.
Jomsburgk II 383, 575, 577.
Jonas, Abt, über den Namen Venetici I 69.
Jordan, Biſchof von Poſen, II 375.
Jornandes, über die Menge der ſlawiſchen Völker I 42; über Stämme und Sitze der alten Slawen I 66; über die Namen Winden, Slawen und Anten I 66—69, 72, 92; II 19 fg.; über die Urſitze der Winden I 148—151; über die Finnen I 304—306; über die Widiwaren und Aeſtier I 463; über die Golthes und Lythä I 465.
Joſli II 264.
Jotunen, Jotunheimr, in Verbindung mit den Wanen in den Skaldengeſängen I 135, 439; hiſtoriſche Bedeutung dieſes Namens I 140 fg.; ihre Beziehung auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 306—309; etymologiſch I 311.
Iren I 32.
Irene, Konſtantins V. Mutter, II 192.
Iron I 29, 355, 362.
Iſſiaſlaw II 88, 116.
Iſpolin, ſ. Spolin.
Iſter I 508.
Iſtirga II 227.
Iſtrien II 279, 301, 305, 311, 314, 328.
Itzboklia II 251.

Jugra, Jugren I 38; II 54.
Julin II 575—577.
Juſtin, über die Züge der Gallier nach Illyrien und Pannonien I 242 fg.
Juſtinians Geſandtſchaft an die Anten II 56, 133; ſeine Kämpfe mit den Slawen und Bulgaren II 153—155, 191; ſeine ſlawiſche Abkunft und Namen II 160 fg.; führt Slawen nach Aſien II 231 fg.
Juſtinianos Rhinotmetos II 171, 197.
Jwanek II 221.
Jwioner II 213.
Jzborſk II 53, 77, 108 fg.
Jztok II 160.

Kaban II 424, 449 fg.
Kadlubek, Vincentius, Historia Polonica I 13; II 352; Ueberlieferungen über die Donauſlawen und ihre Konflikte mit den Wlachen I 238 fg.; Ueberlieferungen über die älteſte polniſche Geſchichte II 354 fg.
Kadolach II 283, 328.
Kafiren I 28.
Kajdackoj II 147.
Kaledonier I 32.
Kaliſia I 104, 512.
Kalmyken I 38.
Kamenjani II 298.
Kanali II 270, 272.
Kanburg II 424, 449.
Kandanon I 513.
Kandianus II 269.
Kantabrier I 34.
Känugardhr, geographiſche Bedeutung II 93 fg., 128.
Kanut, der Bodrizerfürſt, II 538.
Kaorle II 268.
Karabulak I 36.
Karakalpaken I 38.
Karambucis I 498.
Karantanum II 333 fg.
Karat II 318 fg.
Karbawa II 296.
Kardamus II 173.
Karelier I 35.
Kareoter I 211.
Karier I 31.
Kark, II 280, 291, 302 fg.
Karl der Dicke II 461, 465, 524.
Karl der Große II 319 fg., 423—425, 456 fg., 517—521.
Karloman II 328, 460—463, 524.
Karnburg II 344.
Karnien, Karniola II 334—336.
Kärnthen II 326, 328 fg.
Karpates I 60, 214, 248, 487 fg.; II 106.
Karper, Karpianer I 213 fg.; II 106.
Karrhodunum I 512 fg.
Kartúli I 37.
Karwoner I 211; II 107.
Karyoner I 213.
Kaſchuben II 385, 408 fg.
Kaſimir, Leſcheks Sohn, II 381.
Kaſi-Kumuk I 36.
Kaſoritſcher, Kazerotſcher II 54.
Kaſſobier II 83.
Kaſurgis I 512.
Katautrebeno II 304.
Katera II 261.
Kaukalandeniſcher Wald I 489, 493.
Kaukaſiſcher Stamm I 35 fg.
Kazi II 421.
Kelten, Abſtammung I 32; von den Slawen Wlachen genannt I 225, 229, 236; ihre alten Wohnſitze und Züge, insbeſondere ihre Konflikte mit den Donauſlawen I 240—245, 387 fg.; beſchränken das Reich der Skythen I 276; die Völker keltiſchen Stammes I 374—400: Anſichten der Forſcher über ihre Sprache und Herkunft I 375 fg.; gehören zum indoeuropäiſchen Sprachſtamme I 376; Literatur ihrer Alterthümer I 377; ihre Benennungen bei Griechen, Römern, Deutſchen und Slawen I 377 fg. (ſ. auch Wlach und Wlachen); ihre älteſten Sitze I 378—380; ihre Kriegszüge I 380—382; keltiſche außerhalb Galliens wohnende Völkerſchaften: ſ. Bojer, Tauriſker, Skordiſker, Ombronen, Baſtarner und Peukiner, Galater, Anarthophrakten, Anarier, Atmonen, Sidonen; Reſultate in Betreff des Verhältniſſes der Slawen zu den Kelten I 399 fg.
Keltiſch-deutſcher Stamm I 32.
Kemnitz II 603.
Kerk, ſ. Kark.
Keſigesburch II 602.
Khočebc II 595 fg.

Kiew, Kijew, geographiſch, I 514; II 53; unter ruſſiſch-warägiſcher Herrſchaft II 77 fg.; Anfänge des Chriſtenthums in demſelben II 78; von Oleg erobert II 78 fg., 100; von den Petſchenegen belagert II 84; unter Jaropluk II 84 fg.; Gründung, Namen, Geſchichte, Berichte der Autoren darüber II 125—128, 234; von den Polen erobert II 374.
Kiewze, Kijewez II 126, 217, 234.
Kij II 125 fg.
Kiker II 267.
Kimbriſcher Stamm I 33.
Kimmerier I 31.
Kimmeriſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 516.
Kioawa I 514; II 127.
Kirchhain II 595.
Kirgiſen I 38.
Kisdberbend, Kisdere II 232.
Kiſſa II 304.
Kitſchewa II 225.
Klagenfurth II 344.
Klaproth, über die indoeuropäiſche Völkerfamilie I 27; über die Finnen, insbeſondere die am Ural, I 35, 318 fg.
Klawoka II 297.
Kleinpolen II 369, 371, 401.
Kleinſkythien II 156.
Klenze II 593.
Klepidawa I 513.
Klina II 298.
Klobzk II 298.
Klokotnitza II 219.
Klonimir II 251.
Klonſka II 593.
Klukas II 278.
Knut Lawards II 539.
Knin II 251, 292, 296—298.
Kocel II 458 fg., 464.
Kodak II 147.
Kokareszem II 529.
Kogäonum I 489.
Koiſtoboker I 209 fg.
Kolberg, Koloberg, Bisthum, II 385.
Koleda II 179.
Koledici II 522, 601 fg.
Koloman II 293.
Kolpjaner II 54.
Kolumban, der heilige, II 321.
Komerſios II 171.
Komerniza II 265.
Kommentiolos II 156.
Konawlje II 239, 249, 270—272.
Königinhofer Handſchrift I 18.
Konjutſchina II 298.
Konoburg II 520, 590.
Konrad I. von Deutſchland II 525.
Konrad II. von Deutſchland II 534 fg.
Konrad von Schleſien II 379.
Konrad von Wettin II 540.
Konſtans II. II 158, 162.
Konſtantin, ſ. Kyrill.
Konſtantin V. II 173.
Konſtantin Bodin II 252.
Konſtantin, der bulgariſche Biſchof, II 184.
Konſtantin Kopronymos II 171—173, 192, 197.
Konſtantin Pogonata II 163, 191.
Konſtantin Porphyrogenneta, Pathe der Olga II 83; über die ruſſiſchen Stämme II 102, 104, 107 fg., 113 fg., 122, 127, 129, 130, 133; über die Waſſerfälle des Dniepr II 146—148; in Betreff der peloponneſiſchen Slawen II 194; in Betreff von Mähren II 213 fg.; über Serben und Chorwaten II 239, 242 fg., 245, 258, 263, 266, 270, 272 fg., 294 fg.; über Beloſerbien und Belochorwatien II 392 fg.
Konſtantinopel, die Züge der Waräger-Ruſſen dahin, ſ. Wäräger und Ruſſen; Angriffe der Slawen und Awaren auf daſſelbe in den J. 583 und 626 II 156, 158; von den Bulgaren belagert II 174.
Kontiny II 615.
Koprili II 225.
Koprive, Kopriwa II 298.
Kopy I 309, 518.
Koreniza II 575.
Kori II 297.
Korinium II 297.
Korkonter, ſ. Krkonoše.
Kormeſios II 171.
Körös I 507.
Koroſten II 53, 81 fg., 124.
Kors' II 54.
Kortſchula II 291.
Korutaniſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 310—329: Literatur zu derſelben II 310; Umfang ihres Gebiets und ihre Einwanderung in daſſelbe II 311—314;

ihre Züge nach Istrien, Italien, Baiern II 314 fg.; werden theilweise den Baiern zinsbar II 315; ihr Verhältniß zu Samo II 316; ihre Unternehmung gegen Apulien II 316; ihre Ankunft und Kämpfe in Friaul II 347 fg.; ihre Konflikte mit den Franken II 318 fg.; ganz Korutanien kommt unter die Herrschaft der letzteren II 319; Errichtung der windischen Mark II 320; korutanische Slawen bevölkern die von den Awaren verlassenen Gegenden II 320; ihre Bekehrung zum Christenthume I 320—325; ihre Schicksale unter fränkischer Herrschaft II 328; erfolgloser Aufstand in Krain und Istrien gegen die Franken II 328; Stämme und Sitze der korutanischen Slawen II 329–348: ihre verschiedenen Namen II 329 fg.; Zustand der Slawen in der Ostmark II 331 fg.; Namen, Umfang und Theile Karantaniens II 333—337; Stämme und Ausbreitung der Ansiedelungen der korutanischen Slawen in Südostdeutschland ꝛc. II 337—345; Herkunft und Mundart derselben II 345—348.

Korvin, Johann, II 307.

Kosaken II 149.

Kosaren, Abstammung I 38; drängen die Slawen II 6; sind Nachbarn derselben II 55; unterjochen einen Theil der Bulgaren II 63; machen einen Theil der russischen Slawen zinsbar II 63 fg., 119 fg., 127, 129; Ausbreitung ihrer Herrschaft II 64 fg.; dieselbe wird in Rußland theilweise vernichtet II 79; von Swatoslaw unterworfen II 83.

Kosarische Denkmäler II 64 fg.

Kosenez II 278.

Kosinesburg II 522.

Kosmas über die czechische Urgeschichte II 420—423.

Köthen II 602.

Kothiner I 391 fg., 407.

Kotokion II 178.

Kotor II 270, 274.

Kotorsko II 261.

Kotrageg II 58.

Kottbus II 595 fg.

Kozilinus II 284.

Krajan II 250, 255.

Krain, Kraina, das korutanische, II 326, 328 fg., 334—336.

Krajna in Zachlumien II 263, 265.

Krak, Krakus I. u. II. II 354, 359—361, 420.

Krakau II 354, 368.

Krasna II 128.

Kraubat II 337, 342.

Krbawa II 296.

Kreewinger I 303.

Kreews, Kreewusemme II 111 fg.

Kremen, Kremna II 298.

Kremsmünster, Abtei, II 324.

Krępak I 448.

Kresomysl II 422, 424.

Krewer, Kriwitscher, identisch mit den Karwonern I 211; II 107; sind durchaus Slawen I 303; II 111—114; Sitze II 53; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 77; zahlen den Warägern Abgaben II 79; Beschreibung und Geschichte ihres Stammes, ihr Name, II 107—114.

Krewy II 113.

Kribasa II 296.

Kriegsleben der Slawen I 533 fg., 541.

Krjesimir I. II 288 fg.

Krjesimir II. II 290.

Krjesimir III. II 290 fg.

Krjesimir IV. II 292.

Kritschin II 220.

Kriwosch II 220.

Krkonoše, Korkonter I 50, 407, 410, 486 fg.; II 413.

Kroaten, s. Chorwatische Slawen.

Krok II 420.

Krowyzer, ihre Sitze und Abstammung I 471 fg.; Nachrichten der Alten über sie I 472; sind von den Kriwitschern verschieden I 473.

Kruko II 537 fg., 574.

Krumus II 167, 173—175, 197.

Kruschwitz II 368.

Kruse über die Sitze der Finnen I 301.

Kubrat II 163, 173.

Kubratitscher II 172.

Kučajewo, Kučewo II 210.

Kubak II 147.

Kujawien II 126, 401, 403.

Kukme II 298.

Küküllögebirge I 489, 493.

Kulin II 257.

Kultur der alten Slawen I 536—543.

Kultus der alten Slawen I 538.
Kumanen I 38; II 55, 206.
Kuphara II 177, 181.
Kuralzen I 36.
Kurčola II 267.
Kurdiſcher Stamm I 31.
Kuren I 445, 466.
Kurgany I 309, 516, 518.
Kurja II 85.
Kurkura, Kurkra II 267.
Kurſchaner II 54.
Kurſchiner I 302.
Kuſtkow II 595.
Kuſus I 507.
Kutſchaner, Kutſchewaner II 175, 210.
Kutmitziwitza II 178.
Kuturguren II 57 fg.
Kuzeva II 274.
Kwiſa II 598.
Kyewon I 514.
Kyiew, ſ. Kiew.
Kyrill nennt ſeine Schrift eine ſlawiſche II 199; als Verehrer des heiligen Clemens II 430, 473 fg.; biographiſcher Abriß ſeines Wirkens als Erfinder der kyrilliſchen Schrift, Ueberſetzer der Bibel, Begründer der ſlawiſchen Liturgie und Apoſtel der Slawen, beſonders in Mähren II 180, 471—491.
Kyrilliſche Schrift, in Kiew II 78; in Rußland üblich II 89; vorzugsweiſe ſlawiſch genannt II 199; für arianiſch erklärt II 292; in Böhmen II 431 fg.; Zeit und Weiſe ihrer Erfindung und Ausbreitung, beſonders in Bezug auf Mähren II 180, 473—491.
Kyſchaner II 536, 538, 579.

Labe II 413, 448.
Labinez II 267.
Labuß II 355.
Lada II 436.
Ladiſlaw, der Chorwate, II 284.
Ladiſlaw, Helenas Sohn, II 256.
Ladiſlaw von Ungarn II 293.
Lagoſta II 267.
Lappen, ihre Abſtammung I 35; Namen und Verwandtſchaft I 312 fg.
Laſani II 298.
Laſier I 37.
Laſkanii II 298.
Laſtovon, Laſtowo II 267.
Läten in Gallien II 571.
Lateiniſcher Stamm I 32.
Lateiniſche Schrift und Liturgie, in Korutanien II 325; in Polen II 375; in Böhmen II 432 fg.; ihr Kampf mit der ſlawiſchen in Mähren II 471, 475 fg.
Lätus, Pomponius, über die Karper, I 215.
Latweetis I 466.
Laucat II 304.
Lauritas, ſ. Lowreta.
Lauſitz II 373, 379, 540 fg.
Lazoni II 298.
Leanti II 148.
Lebebia II 79, 235.
Lebensweiſe der alten Slawen I 536 fg.
Lebus II 526.
Lech II 356.
Lech, Lechen, der Name, II 394—398.
Lechen, ſ. polniſche Slawen.
Lechen, mähriſche, II 500.
Legenden, ruſſiſche I 14; czechiſche I 15; illyriſche und bulgariſche I 15.
Leiben II 604.
Leitis I 466.
Lekapenos, ſ. Romanos Lekapenos.
Lekſici, Lekuſici II 586.
Lemuſſer II 447.
Lendizi II 142 fg., 560.
Lengow II 593.
Lentſchin II 526, 536, 591.
Leo der Armenier II 174, 283.
Leon Rhabduchus II 256.
Leon der Weiſe II 80, 186.
Leoben II 337, 342.
Leſch II 275.
Leſchek, Leſchko I., II. und III. II 353, 355, 359, 361, 369.
Lesghier I 36.
Leſina II 267.
Leſnik II 261.
Leten in Gallien II 571.
Letgola II 54.
Letten I 34, 445, 465 fg., II 54.
Leutomyſchel II 430.
Lewy Hradez II 430.
Ljancij II 593.
Ljauchiw II 593.
Libomir II 271.
Liburnien II 300, 311.
Libuſcha II 421—423.
Licha, Liecha II 296.

Ličnoj II 148.
Lidmila II 431, 435.
Ljeschniza II 261.
Ljetuwis I 466.
Lieven I 303.
Lignitz II 407.
Lika II 296.
Linaga II 590.
Linda II 273.
Lipljan II 216.
Liſſa II 267.
Liſſus II 275.
Litalain I 466.
Lithauer, die eigentlich ſo genannten, II 54.
Lithauiſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 517 fg.
Lithauiſcher Stamm, ſeine Abſtammung I 34; die Völker deſſelben I 445—466: die Verwandtſchaft derſelben in Abſtammung und Sprache mit den Slawen I 445—448; Literatur der lithauiſchen Alterthümer I 448 fg.; die Urgeſchichte und Urſitze der Lithauer I 449—453; Vermiſchung des Lithauiſchen mit gothiſchen Wörtern und umgekehrt I 453; die Lithauer kommen unter die Herrſchaft der Gothen I 454 fg.; Angaben der Alten über ſie I 454—459; ſie ſind die Aeſtier des Tacitus I 457 fg.; zu ihnen gehören die Phrugundionen, Galindier, Goljaden, Sudener, Letten, Kuren I 459—466; ſie ſind von den Witen ꝛc. und den ſlawiſchen Weneden zu unterſcheiden I 463 fg.; Etymologiſches über die verſchiedenen Namen der Lithauer I 465 fg.; Angriffe der Skandinavier auf ſie II 65.
Literatur, neuere, zu den ſlawiſchen Alterthümern I 8, 19 fg.; über den Bernſteinhandel I 103; zur Geſchichte der baltiſchen Weneden I 109; zu den ſkythiſchen Alterthümern I 268; zu den finniſchen I 289 fg.; zu den ſarmatiſchen I 333 fg.; zu den keltiſchen I 377; zu den deutſchen I 403; zu den lithauiſchen I 448 fg.; zur Geſchichte der ruſſiſchen Slawen II 51; zu der der ſerbiſchen Slawen II 237; zu der der chorwatiſchen Slawen II 277; zu der der korutaniſchen Slawen II 310; zu der der polniſchen Slawen II 350 fg.; zu der Schleſiens II 377; zu der Pommerns II 380; zu der Böhmens II 411; zu der der Mährer und Slowaken II 451; der Quellen über Kyrillos und Methodios II 471 fg.; zur Geſchichte der polabiſchen Slawen II 505.
Litſchina II 298.
Litza II 296.
Ljuba II 522.
Ljubetſch I 514; II 53, 78, 129.
Ljubomir II 271.
Ljudier II 54, 137.
Ljudimyſl II 285.
Ljudiwit, der Chorwatenfürſt, II 207, 250, 283 fg, 300, 328.
Liuni II 590.
Liupramm, Erzbiſchof, II 324.
Ljut II 86.
Liutolf II 529.
Ljutomyſl II 284.
Liutpold von Baiern II 467 fg.
Livadien, ſ. Griechenland.
Livius, über die Züge der Kelten, in Bezug auf ihre Konflikte mit den Donauſlawen I 241 fg.
Liw', Livländer II 54.
Liwno II 295, 297.
Lizjanka, Lizjanoj II 148.
Lobel II 278.
Lojehowic II 593.
Lommatſch II 604.
Longobarden, ihre Sitze und Züge I 130—132; 423 fg.; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4; rücken mit den Slawen in Iſtrien ein II 314.
Lonto II 273.
Loparen I 35.
Lorch, Erzbisthum, II 470.
Lowreta II 60, 155.
Lowez II 217.
Luarafici II 615.
Lübeck II 538, 588 fg.
Lubikata II 298.
Lublin II 355.
Lubno II 337, 342.
Lubow II 588.
Lubus II 373.
Lubuſchaner, Lubušany II 595, 597.
Lubuzua II 526.
Luc II 609.
Luca, der chorwatiſche Gau, II, 298.
Lucca, der ſerbiſche Gau, II 265.
Lüchow II 593.
Luck I 514.

Lucolane II 145.
Ludiwit, Fürſt der öſtlichen Slawen, II 522.
Ludwig der Deutſche II 175, 177, 183, 426—428, 458—463, 523 fg.
Ludwig II. von Deutſchland II 460 fg., 524.
Ludwig der Fromme II 175, 521 fg.
Ludwig das Kind II 467 fg., 525.
Lugi I 407 fg., 411 fg.; II 362.
Lugidunum I 512.
Lugii, Lugiones, Abſtammung, Sitze, Namen I 406—408; Nachrichten der Alten über dieſelben und ihre Geſchichte I 410—413.
Lugiones Sarmatä I 407, 409 fg.
Lugomira II 262.
Luhy I 407 fg., 411 fg.; II 362.
Luitbrecht, Erzbiſchof von Mainz, II 428.
Luka, der böhmiſche Gau, II 445.
Luka, der chorwatiſche Gau, II 298.
Lukaveta II 271.
Lukomljaner II 54, 145.
Lumbrikatum II 304.
Lüna II 590.
Lunawald I 487.
Lüneburg II 591.
Lupjaner, Lupoglawer II 597 fg.
Lupiones Sarmatä I 407, 409 fg.
Luppikina II 161.
Lurnfeld II 323.
Luſca II 274.
Luſitſchaner II 530, 595.
Luſizer II 530, 541.
Lutici, der Name, II 550 fg., 560 fg., 565.
Lutitſcher II 54.
Lutizer, ihr Haß gegen die Bodrizer II 516; ihre Freundſchaft mit den Czechen II 516; von Karl d. Großen angegriffen, werden ihm tributär II 517; bekriegen die Bodrizer, werden aber von den Deutſchen wieder unterworfen II 520; neuer Krieg mit den Deutſchen II 522; werden Heinrich I. tributär II 526; empören ſich gegen Otto den Großen, müſſen ſich aber unterwerfen II 528; erheben ſich nochmals und werden wieder unterworfen und zum Chriſtenthume gezwungen II 529; erheben ſich wiederum gegen Otto II. und verlaſſen das Chriſtenthum II 531 fg.; ſchließen einen Waffenſtillſtand und erhalten völlige Freiheit II 532; Friede mit Heinrich II. II 533; fallen wieder von ihm ab II 534; fernere Kämpfe und Glaubenswechſel bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Chriſtianiſirung II 534—540; die öſtlichen Lutizer unter pommerſcher Oberhoheit II 539; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II II 542—546; ihre Sitze, Namen und Stämme II 549—587.
Lutſchaner, die böhmiſchen, II 445 fg.
Lutſchaner, die ruſſiſchen, II 54, 113.
Lutomirizer II 447.
Lutta I 497.
Lutziska I 514.
Lužičané, Lužice II 530, 595 fg.
Lychnidos II 227.
Lydier I 31.
Lygii, ſ. Lugii.
Lykos I 499.
Lythä I 304, 465.

Magdeburg, Bisthum, II 531, 544.
Magdeburg, Stadt, II 584.
Magnus, König von Gotland, II 539.
Magnus, der Sachſenherzog, II 537 fg.
Magyaren, Abſtammung I 35; Neſtor über ſie I 228; ſind Nachbarn der ruſſiſchen Slawen II 55; brechen in die Donauländer ein II 79; treten zuerſt auf II 176; ihre Kämpfe mit den Bulgaren und ihre Unterwerfung der Slawen an Donau und Theiß II 186, 202; ihre Einfälle in das byzantiniſche Reich II 187; machen der bulgariſchen Herrſchaft in Dakien ein Ende II 203, 206, 251; über ihre früheren Sitze und das ſlawiſche Element in ihrer Sprache II 235; fallen in Böhmen und Sachſen ein II 435, 525 fg.; vernichten das großmähriſche Reich und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 466—468; werden von Heinrich I. geſchlagen II 527.
Mähren, das bulgariſche, II 177, 181, 211—217, 259 fg.
Mähren, das obere, große, II 211, 313, 451 fg., 491—493, 497.

Mährer und Slowaken, Geschichte derselben II 451—491: Literatur zu derselben II 451; Namen des von diesen Stämmen bewohnten Landes II 451; die Slowaken seit undenklichen Zeiten mit den Mährern verbunden II 451 fg.; Gränze zwischen beiden Stämmen und ihren Dialekten II 452; auch die Slawen auf dem rechten Donauufer in Pannonien bis zum Blatensee gehören zu ihnen II 452, 492, 495 fg.; diese sind Slowaken, die nach der Vernichtung der Awaren dahin kamen II 452—454, 496; Grenze zwischen ihnen und den Chorwaten und Korutanern II 454; sowie den bulgarischen Slawen im Theiß- und untern Donaulande II 454 fg.; ihre Herkunft und Einwanderung nach Mähren II 455; kommen unter die Herrschaft der Awaren II 455; nach deren Sturze unter die der Deutschen II 456; bevölkern Pannonien II 456; Anfänge des Christenthums unter ihnen II 456 fg.; ihre Verhältnisse zu Karl d. Großen II 456 fg.; ihre Zwiste mit den Resten der Awaren II 457; Kämpfe der Mährenfürsten Mojmir und Pribina unter der Oberherrschaft der Deutschen II 457—459; Rastislaw gründet und Swatopluk vergrößert das großmährische Reich, ihre Kämpfe mit den Deutschen II 460—466; Verfall des großmährischen Reichs und seine Vernichtung durch die Magyaren II 466—468; Verbreitung des Christenthums in Mähren II 468—470; Wirksamkeit Kyrillos' und Methodios' daselbst und Kämpfe zwischen lateinischer und slawischer Liturgie II 471—476; Ursprung der kyrillischen Schrift und Liturgie in Bezug auf Mähren II 477—491; Stämme und Sitze der Mährer II 491—502: ihre Namen sowie die des Landes und dessen Umfang II 491—498.
Majaken I 309, 518.
Mainoten II 229.
Maitonion I 513.
Makarska II 266 fg.
Makedonien, Einfälle der Slawen und Awaren in dasselbe vom J. 527—600 II 153—158; von den Slawen besetzt II 159—162; slawische Ortsnamen in demselben II 160; theilweise unter bulgarischer Herrschaft II 164; Einfälle der Bulgaren II 177; dieselben beherrschen auch Obermakedonien II 178; dieses zum Christenthume bekehrt II 181; Makedonien von den Bulgaren verheert II 188; Geschichte der Slawen in Makedonien II 190—196; slawische Stämme, Orte ꝛc. daselbst II 220—226; Serbier wandern nach demselben II 241; ein Theil des serbischen Reichs II 276.
Makedonier I 31.
Malchow, Malikow II 593.
Maleschewo II 225.
Malo II 81, 124.
Mani, Maniatis II 229.
Manjazer II 229.
Manimer I 410.
Mannert, über die Slawen in Ungarn und am adriatischen Meere I 262—264; über die Androphagen, Melanchlänen und Thyssageten I 294 296.
Manuel, Bischof, II 176.
Manuel der Komnene II 253.
Maravios I 60, 500.
Marehani, Mareharii II 213.
Maria, des Bulgarenfürsten Peter Gemahlin, II 187.
Maria-Sal II 323.
Marinos, Erzbischof von Split, II 288.
Marinus, der Einsiedler, II 323.
Maris I 507.
Mariza II 219.
Markelli II 173.
Markianos von Heraklea, über die Sitze der Weneden in Sarmatien I 125; über das alanische Gebirge und die Agathyrser I 219.
Markianopolis II 187 fg., 216.
Markomannen II 410 fg.
Marmais II 251.
Marosch, Marosius I 507.
Martin, der griechische Feldherr, II 57.
Masaro II 298.
Maso II 367.
Masowien II 401 fg.
Masowier, Masuren II 402 fg.
Massari II 298.
Mater verborum, nennt die Serben Bewohner des alten Sarmatiens I 97.

Matſchawa II 262.
Matzo II 367.
Matzukion II 226.
Meates II 298.
Med I 251 fg.
Medaria II 315, 335.
Mediſcher Stamm I 29.
Meglen II 226.
Megyretus II 260 fg.
Meißen, Bisthum, II 531, 545.
Meißen, Stadt, II 373, 526.
Mela, Pomponius, läßt Inder nach Deutſchland kommen, ſ. Inder; über die Budiner I 187; über die Neuren I 195; über die Jaramaten I 340; über die Sarmaten I 362.
Melada, die dalmatiſche Inſel, II 304.
Melanchläuen I 295.
Meleda, die neretſchaniſche Inſel, II 267.
Melenik II 221, 225.
Meleona II 171.
Meleta, die dalmatiſche Inſel, II 304.
Meleta, die neretſchaniſche Inſel, II 267.
Menſchenracen und Stämme I 23—39: die Principien, nach welchen ſie zu beſtimmen I 23 fg.; die bekannteſten naturhiſtoriſchen Syſteme in Betreff derſelben und ihre Kritik I 25 fg.; Eintheilung derſelben nach dem Syſteme des Verf. I 27—39.
Mentonomon I 455 fg.
Merens I 304.
Merja, Merjanen, Sitze II 54; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 77.
Merrha II 219.
Merſeburg, Bisthum, II 531, 544.
Meſchko I. II 353, 355, 361, 369—376, 379.
Meſchko II. II 372, 379, 436.
Meſchtſcheriaken I 38; II 235.
Meſembria II 174.
Meſtiwoj I. II 531 fg.
Meſtiwoj II. II 533.
Meth I 251 fg.
Metſchiſlaw, der Bobrizer, II 531, 533 fg.
Metſchiſlaw, der maſowiſche Fürſt, II 367.
Metſchiſlaw I. u. II. von Polen, ſ. Meſchko.
Metſchiſlaw von Schleſien II 379.
Metſchtſchera II 54.
Methodios bekehrt Boris zum Chriſtenthume II 177, 181; ſeine Schüler wenden ſich nach Bulgarien II 183 fg.; für einen Ketzer erklärt II 292; bekehrt Borziwoj II 429; als Verehrer des heiligen Clemens II 430, 473 fg.; biographiſcher Abriß ſeiner Wirkſamkeit als Ueberſetzer der Bibel, Begründer der ſlawiſchen Liturgie und Apoſtel der Slawen, beſonders in Mähren I 471—491.
Mezamir II 58.
Mezirječje II 585.
Michael, St. Bogiſlaws Sohn, II 252.
Michael, der Bulgarenfürſt, II 176 fg., 181.
Michael, der Kaiſer, II 177, 193 fg., 286.
Michael von Zachlum II 251, 255 fg.
Miesfluß, der Gau am, II 445.
Mikocy, über die Einwanderung der Serbier und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Milareka I 61.
Milenger, ſ. Miltſchaner im Peloponnes.
Milenzer in Dakien, ſ. Miltſchaner in Dakien.
Milenzer im Peloponnes, ſ. Miltſchaner im Peloponnes.
Milgoſt II 522.
Miliduch II 519.
Miliniſka I 514; II 110.
Milinzer im Peloponnes, ſ. Miltſchaner im Peloponnes.
Miloſcher, Milori, ſ. Miltſchaner in Dakien.
Milſengu Kappi I 517.
Milſka II 600.
Miltſchaner, in Dakien, II 202 fg., 234.
Miltſchaner, im Peloponnes, II 193 fg., 228.
Miltſchaner, polabiſche, II 526, 530, 540, 598—600.
Milutin II 275.
Milzer in Dakien, ſ. Miltſchaner in Dakien.
Milzer im Peloponnes, ſ. Miltſchaner im Peloponnes.
Milzer, polabiſche, ſ. Miltſchaner, polabiſche.

Mingrelier I 37.
Miroſlaw II 289.
Miſimianer II 231.
Miſdſchegier I 36.
Mitrowiza II 156.
Mirhelleni II 271.
Mlit II 267.
Mnata II 412.
Mniak II 225.
Mogelini II 604.
Moglen II 226.
Mogorovizi, Mogorovit'i II 298.
Mogylen I 516—519.
Mohammedanismus, macht ſich bei Wladimir geltend II 88; findet bei den Bulgaren Eingang II 168, 181.
Moimir I. II 457—459, 469, 500.
Moimir II. II 435, 466—468.
Moiſlaw, der chorwatiſche, II 286.
Moiſlaw, der czechiſche, II 428.
Mokretſch, Mokroſch II 227.
Mokriſkik II 264.
Mokro, Stadt, II 267.
Mokron, Gau, II 267.
Mokſchanen I 35.
Moldau, ſ. Dakien; Sitze und Stämme der Slawen in derſelben II 199—206; unter galiziſchen Fürſten II 204 fg.; unter den Tataren II 205; Gründung des moldauiſchen Fürſtenthums II 205 fg.; ſlawiſche Reſte in demſelben II 206.
Moločnaja I 505.
Mongoliſcher Stamm I 38, 267—288.
Montenegro II 274.
Moratſch II 249.
Moratſcha II 265.
Moratſchaner II 584 fg.
Morawa, der Name, II 146.
Morawa, March, II 494, 496.
Morawa in Rußland II 232.
Morawa, die ſerbiſche, II 211 fg., 259 fg.
Morawa, Städte, II 214 fg.
Mordwa, Mordwinen I 35; II 54.
Morice II 585.
Morlaken II 278.
Morowundos II 219.
Mortagon II 175 fg., 179.
Mosburg II 502.
Moſchowion I 514.
Moſes von Chorene, über die Hunnen I 322.
Möſien, die Awaren in demſelben, II 60, 156; von den Slawen beſetzt II 159—162; ſlawiſche Ortsnamen in demſelben II 160; von den Bulgaren beſetzt II 163 fg.; Stämme und Sitze der Slawen in demſelben II 206—218.
Möſier I 31.
Moſkwa I 514.
Mſtiſlaw II 129.
Muchar, über die Einwanderung der korutaniſchen Slawen ins ſüdöſtliche Deutſchland II 313.
Muchlo II 278.
Mügeln II 604.
Münchener Handſchrift, über den Urſprung der Slawen I 63; II 10, 101; identificirt Zeriuani mit allen ſlawiſchen Völkern I 96; über die Narewianer I 196; II 122; über die Attorozi II 115, 133; über Bužaner und Weluntſchaner II 121; über die Ulitſcher II 130; über verſchiedene Völker II 136—145; über die Miloſcher II 202; über die bulgariſchen Bodrizer II 208; über die bulgariſchen Mähren II 213; über die Lechen II 367 fg.; über Großmähren II 494; über polabiſche Stämme II 591.
Muntimir, der chorwatiſche, II 288.
Muntimir, der ſerbiſche, II 250.
Münzen, ruſſiſche I 17; polniſche I 17; czechiſche I 17; ſerbiſche I 17; griechiſche und römiſche im Lande der Urſlawen I 518—522; deutſche, kufiſche und byzantiniſche ebendaſelbſt I 522.
Murazulum II 298.
Murom, Muroma II 54, 77.
Muruolani II 299.
Muſokios, Mužok II 157.
Mutimir II 288.
Mythologie, Aehnlichkeiten in der der Kelten, Germanen, Lithauer und Slawen I 57 fg.; ſkandinaviſche in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Slawen I 132—145; dieſelbe in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 306—309.

Nabrdje, Nabrete, Nabržje II 299.
Naharwalen I 410.

Nakon II 529.
Namſlavia II 407.
Naparus I 506.
Naprezi II 148.
Narenta II 268.
Narewianer I 196; II 54, 122.
Narowa II 54.
Narſes II 153.
Naſſer I 213.
Naſyp II 147.
Naugarten II 100.
Naumburg, Bisthum, II 531, 544.
Neaſyt II 174.
Nehring II 593.
Neitra, Bisthum, II 458, 469.
Neitra, Stadt, II 469, 500 fg.
Neklan II 422, 446.
Neletici II 605.
Nemanja II 210, 212, 253, 257, 259, 275.
Nèmci, Nemzi II 407.
Nèmec, Urſprung dieſes Namens der Deutſchen bei den Slawen I 50, 443 fg.
Nemogarda I 514; II 100.
Nenaſytec, Nenaſytynskoj II 147.
Neret II 265.
Neretſchaner II 266—270, 303 fg.
Neretwa, Fluß, II 249, 268.
Neretwa, das Land, II 239, 249, 266—270, 291.
Neropes, ſ. Noroper.
Neruiani I 196; II 122.
Neſſupi II 146 fg.
Neſtor, ſeine Chronik und deren Fortſetzer I 12; über die urſprünglichen Sitze der Slawen I 64; über die Poljanen I 205; über die Sjeweraner I 212; über die Tirewzer, Tiwerzer I 216; über die Sitze des vorzugsweiſe Slawen genannten Stammes I 220; II 99; über die Urſitze der Slawen, beſonders in den Donauländern und über deren Konflikte mit Wlachen und Ungarn I 225—238; Bedeutung des Wortes Illyrien bei ihm I 226—229, 235, 256; ſeine Quellen über die älteſte Geſchichte der Slawen I 230; über die Unterjochung der Duljeber durch die Awaren II 59 fg.; über die Zinsbarmachung eines Theils der Slawen durch die Koſaren II 63; über die Züge der Skandinavier, Waräger (ſ. d.) II 65, 68 fg.; über Nowgorod II 99; über die in Rußland wohnenden ſlawiſchen Stämme II 104; über die Kriwitſcher II 107 fg., 111 fg.; über die Dregowitſcher und Turowzer II 114 fg.; über die Radimitſcher und Wjatitſcher II 118; über die Bužaner II 120 fg.; über Wolyn II 121; über Olga II 124; über die Poljanen II 125—128; über die Sjeweraner II 129; über Perejaſlaw II 130; über die Ulitſcher II 131; über die Tiwerzer II 131, 134; über die Lechen II 394.
Netolitſcher II 54.
Netuſini II 265.
Neuren I 194—199.
Newesiň II 265.
Nezamyſl II 422.
Niederlauſitz II 595.
Niedermähren, ſ. Mähren, das bulgariſche.
Nieleticigau II 584.
Niemen I 496.
Njenez I 37.
Niger II 206.
Nikephoros I., Kaiſer, II 174, 193, 197.
Nikephoros Phokas, Kaiſer, II 83, 187.
Niketas, Schwiegervater Chriſtopheros', II 196.
Niketas, Patriarch, II 196.
Niklot, der Bodrizerfürſt, II 539.
Nikolaus, Papſt, II 182 fg., 474.
Nin II 296 fg.
Nina II 296.
Ninoſlaw II 257.
Nioſſum I 512.
Nišané, der polabiſche Gau, II 604 fg.
Niſch, Stadt im bulgariſchen Mähren, II 215.
Niſchawa, die bulgariſch-mähriſche Landſchaft, II 215.
Niſſa, der polabiſche Gau, II 596.
Niſſa, Stadt im bulgariſchen Mähren, II 215.
Nitra II 452.
Nitrawa, ſ. Neitra, Bisthum und Stadt.
Niz, Nižice II 601.
Nizem II 584.
Nizowzer II 54, 145.
Nogaier I 38.
Nogarden II 100.
Nona II 296 fg.

Nordiſche Völkerfamilie I 34—39, 267—332.
Norici I 385 fg.
Nöring II 593.
Noricum II 311.
Normannen, ſ. Skandinavier, Waräger, Waranger; machen Einfälle in Dalmatien II 292 fg.
Noroper, Noropſer I 470 fg.
Noſſen II 605.
Nougrade II 273.
Novaſella II 299.
Nova civitas II 299.
Nowigrad II 299.
Nowoſelo II 299.
Nowy Pazar II 254, 261.
Nowgorod, Nowogordon, geographiſch I 514; II 53; unter Rurik II 76 fg.; zahlt den Warägern Abgaben II 79; unter Wladimir II 84 fg.; ſeine Geſchichte II 99—101.
Nowogrod Sjewerſkij, II 130.
Nowobrad II 502.
Nudici II 605.
Nuren I 194—199.
Nurjaner I 196; II 54, 122.
Nurſka, I 195 fg.; II 402.

Oaros I 499.
Oberlauſitz II 599.
Obermähren, ſ. Mähren, das obere.
Oblatſchit II 274.
Obliquit II 274.
Obod II 272.
Obodriten, bulgariſche, II 208.
Obodriten, polabiſche, ſ. Wodrizer.
Obr I 51, 390 fg.
Obren II 59 fg.
Obraditſcher II 54.
Ochrid II 188 fg., 227.
Oder I 493 fg.
Odhin, ſein Sagenkreis in Bezug auf die Wanen und Alanen I 134—139, 439; in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 307 fg.
Oeloeten I 38.
Oeſtreich, Ober- und Nieder-, ſlawiſche Anſiedler in demſelben II 331 fg., 341.
Oldenburg, Bisthum, II 528, 544.
Oldenburg, Stadt in Wagrien, II 589.
Oleg I. II 78—80, 100, 108, 119, 124, 129, 134.
Oleg II. II 84—86, 125.
Olešnik II 602.
Olga II 79, 82—84, 124.
Olgun II 275.
Olomutici II 501.
Olmütz, Bisthum, II 458, 469.
Olmütz, Stadt, II 469, 500.
Olontſchaner I 35.
Olsna II 407.
Omaner I 410.
Ombronen I 389—391, 407.
Omortag II 175 fg.
Onklos II 163.
Onodrag II 535.
Onogoſt, der Patricier, II 196.
Onogoſt, Stadt in Zachlumien, II 265.
Opolaner II 406.
Opole, Oppeln II 406.
Opſara II 280, 304.
Opſikion II 192, 194, 231 fg.
Ordeſſus I 506.
Orekunda II 574.
Orientaliſche Alterthümer im ſlawiſchen Urlande I 522.
Ormos II 271.
Ὄρος, Bedeutung dieſes Wortes bei Ptolemaios in Bezug auf die wenediſchen, amadokiſchen, budiniſchen und alaniſchen Berge I 489—491.
Oroſius über Polen II 387; über die Böhmen und die böhmiſchen Chorwaten II 444.
Oſericta, geographiſche Bedeutung, I 110 fg.; Etymologie I 456 fg.
Oſero II 286, 302, 304.
Oſik II 299.
Oſiz II 299.
Osmanen I 38.
Oſſier I 298, 302.
Oſſolinſki, über die Budiner I 189.
Oſter II 132.
Oſter-Abtrezi II 208.
Oſtiäer I 298, 455.
Oſtjäken I 35; II 54.
Oſtier, ſ. Aeſtier.
Oſtmark II 326, 331 fg., 341.
Oſtra II 219 fg.
Oſtragard I 438; II 92 fg.
Oſtrigom II 502.
Oſtrog II 267.
Oſtrow II 226.
Oſtrowuni prach, Oſtrow'yj prag II 147.
Oswald, Biſchof in Korutanien, II 324.
Oświecim II 407.

Otto I., Biſchof von Bamberg, II 385, 539, 546.
Otto I., Kaiſer, II 370, 374, 435 fg., 527—531.
Otto II., Kaiſer, II 372, 531 fg.
Otto III., Kaiſer, 372, 532 fg.
Otto, pannoniſcher Biſchof, II 469.
Otto, der Sachſenherzog, II 525.
Otto, ſlawiſcher Biſchof, II 324.
Owrutſch II 53.
Owtſchepolje II 222.
Oza, Ozi I 502.
Ozolima I 502.

Padlugiä II 274.
Pag II 304.
Paganus II 172.
Pagyriten I 211 fg.
Pahuritſcher I 211 fg.
Palna Tokowitz II 383.
Panis I 504.
Pannonia Savia II 300.
Pannonien, Bulgaren herrſchen in einem Theile deſſelben II 173; Züge derſelben in den andern Theil II 175 fg.; erſte ſlawiſche Niederlaſſungen in dem Theile jenſeits der Sawe II 237; Niederlaſſung der Chorwaten in demſelben II 278 fg.; desgl. der Mährer und Slowaken II 456; desgl. der Awaren II 452 fg., 455—457; ein Theil davon kommt zum mähriſchen Reich II 492, 495 fg.
Parathalaſſia II 295.
Parienna I 512.
Parka I 513.
Parther I 30.
Parthiscus I 507.
Participatius, Johannes, der Doge, II 268.
Participatius, Urſus, der Doge, II 269.
Partiskon I 513 fg.
Paſewalk II 581 fg.
Patau I 29.
Pathiſus, Patiſſus I 60 fg., 246 fg., 507.
Paträ II 193.
Paul, der Biſchof, II 183.
Paul, Brans Sohn II 251.
Paulus Diaconus, über die Unterwerfung der Weneden durch die Longobarden I 130—132.
Peanis I 504.
Peene I 504.
Pejacſevich, über die Einwanderung der Serben und Chorwaten in Illyrien II 240 fg.
Pehlewi I 29.
Peiſo I 60, 245 fg., 509.
Peloponnes, Geſchichte der Slawen in demſelben II 190—196; Sitze und Stämme derſelben II 227—230.
Pelſo, Peliſſa ꝛc. I 60, 245 fg., 509; II 502.
Pelva I 60, 247 fg.
Pemmo II 317.
Perejaſlawl I 514; II 130, 234.
Peremyſl', Peremyſli I 514.
Pereſſetſchen II 131 fg.
Perieſthlawi I 514; II 216.
Perin II 221.
Perm' II 54.
Permier I 35.
Pernik II 225.
Permis II 219.
Perſer, von Slawen bekämpft, II 231.
Perſiſcher Stamm I 30.
Perun II 81, 87.
Peſenta II 295.
Peſſion I 513 fg.
Peſt' I 514.
Petalio II 299.
Peter der Bulgare, Aſans Bruder, II 189.
Peter, der Bulgarenfürſt, II 187.
Peter, der chorwatiſche Župan, II 293.
Peter, Gojniks Sohn, II 250 fg., 256, 269, 289.
Petr Bodin II 189.
Petritſch II 219.
Petros, der Feldherr, II 158.
Petſchenegen, Petſchenzen, Abſtammung I 38; drängen die Slawen II 6; gränzen an die ruſſiſchen Stämme II 55; drängen die Magyaren II 79; ſchließen Frieden mit Igor II 80; fallen in Rußland ein und ſchließen Frieden II 83 fg.; vernichten Swatoſlaw und ſein Heer II 85; von Wladimir bekriegt II 89; fallen in Dakien ein II 206.
Petſchora II 54.
Petſchorzen I 35.
Peucini I 489.
Peuke I 489, 493.
Peukiner, ſ. Baſtarner.
Peutingerſche Tafeln, Angaben derſelben über die Weneden I 74; über ihren Urſprung I 125 fg.; über

die Sitze der Weneden I 127 fg.; erwähnen vielleicht der Serben I 173 fg.; über die Landschaft Saurica I 212.
Pezzani II 299.
Phara, Pharos II 267.
Phesnuzi II 136.
Philippikos, Kaiser, II 171.
Photios, der Patriarch, II 182—184.
Phrodruplgane II 299.
Phrugundionen I 459—461.
Phrygier I 31.
Piana I 504.
Piast II 353, 359, 361.
Piena I 60, 207, 503.
Piengitä I 207 fg.
Pinjaner I 207 fg.
Pippin, Karls des Großen Sohn, II 320, 456.
Pippin der Kurze, II 514.
Pitan I 29.
Pizamarr II 614.
Pizuch II 304.
Plattensee, s. Blatensee.
Plawis I 258.
Plawiza II 226.
Plawzer, s. Polowzer.
Pleiße II 606.
Pleso I 60, 245 fg., 509.
Pleskow, das bulgarische, II 217, 234.
Pleskow, das russische, II 79, 82, 109 fg., 234.
Plewa II 295.
Plinius, über die Weneden I 72; über die Serben I 95, 167—170; über den Bernsteinhandel I 102 fg.; über Bannoma, Baltica, Osericta, Abalus I 109 fg., 455 fg.; läßt Inder nach Deutschland kommen, s. Inder; setzt die Weneden zwischen Sarmaten und Sciren und Hirren I 116 fg.; über die Budiner I 187; über die Neuren I 195; über die Finnen I 299; über die Spalen I 319; über die Deutschen I 403.
Plisa II 606.
Plisna II 606.
Pliwa II 295.
Plona, Plön II 537 fg., 589.
Plony II 586.
Plot II 582.
Pluso II 536.
Podaga II 614.
Podgorje II 265.
Podgoriza II 273.
Podhum II 264.
Poganer II 266—270.
Pogany II 239.
Pohoraken I 211 fg.
Pola I 258.
Polabische Slawen, ihre Geschichte II 503—546: Literatur dazu II 505 fg.; Begriff des Gesammtnamens Polaben und Umfang ihres Gebiets II 503; Hauptvölker derselben II 504; ihre Herkunft II 505 fg.; Ursache, Zeit und Umstände ihrer Einwanderung in ihre späteren Sitze II 506—511; Weise derselben II 511 fg.; Nachrichten über sie aus der vorkarolingischen Zeit II 512—516; ihre Kämpfe unter sich und mit den Deutschen bis zu den Einfällen der Magyaren II 517—525; ihr Zustand bei und nach dem Tode Karls d. Großen II 520 fg., 522; schütteln im J. 907 fg. das deutsche Joch ab II 525; ihre Kriege mit Heinrich I., dem sie meist zinspflichtig werden II 525—527; ihre Kriege mit Otto dem Gr., die mit ihrer Unterwerfung und Annahme des Christenthums endigen II 527—531; ihr Abfall vom Christenthum, Kämpfe mit Otto II. u. III. II 531—533; ihre ferneren Kämpfe und Glaubenswechsel mit den Deutschen bis zu ihrer völligen Unterwerfung und Christianisirung II 534—542; ihre Bekehrung zum Christenthum II 542—546; ihre Sitze und Stämme II 546—624: ihre Namen II 546-548; Lutizer (s. d.), ihre Namen II 549—565; Herkunft, Ursitze, Wanderungen und Sagen von ihnen II 565—568; ihre Niederlassungen in Batavien und England II 568—572; ihre Stämme II 572—587; Bodrizer (s. d.), ihr Name II 587 fg.; ihre Stämme II 588—594; Serben (s. d.), ihr Name, Sitze und Stämme II 594—607; slawische slawische Niederlassungen im Innern Deutschlands II 607—609; die Ursitze der Polaben mit Bezug auf ihren Kultus und ihre Mundarten II 610—624.
Polabzer II 589.
Polanen, polnische, I 205 fg., II 126, 399 fg.
Polen, der Name, II 398 fg.
Poleschanier I 346.

Poljanen, ruſſiſche, I 205 fg.; II 53, 63, 126 fg., 400.
Politiſcher Zuſtand der alten Slawen I 538 fg.
Polniſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 349—386: Literatur dazu II 350 fg.; Umfang des von dem Lechenſtamme eingenommenen Gebiets II 349; Gebrauch des Namens Polen und Lechen II 349 fg.; welche Stämme zu den Polen mitzuzählen ſeien II 350; Beſchaffenheit der Quellen der polniſchen Geſchichte II 351 fg.; Mart. Gallus und Kadlubeks Ueberlieferungen über die älteſte polniſche Geſchichte II 353—356; Kritik derſelben und Reſultate dieſer II 356—362; die Lage der Lechenſlawen in ihrer Urheimath gegenüber den Deutſchen, Sarmaten und Kelten II 362 fg.; Ausgang ihrer Konflikte mit den Deutſchen II 363 fg.; ihre Lage den Hunnen gegenüber II 364 fg.; ihre Sitze und Ausbreitung nach dem Falle des Hunnenreichs II 365; den Awaren waren ſie nicht unterworfen II 365 fg.; andere Ueberlieferungen über ihre älteſte Geſchichte II 367 fg.; Anfänge der Bildung des polniſchen Reichs und ſeiner Ausbreitung II 368—370; ein Theil Polens kommt unter deutſche Oberherrſchaft II 370 fg.; Kriege mit den Deutſchen, Ruſſen, Czechen und Lutizen und Verringerung von Polens Macht unter Metſchiſlaw II 371 fg.; neue Kriege mit den Deutſchen, Ruſſen, Czechen und weite Ausdehnung des polniſchen Reichs unter Boleſlaw d. K. II 373 fg.; Bekehrung der Polen zum Chriſtenthume II 374—377; Geſchichte Schleſiens und Pommerns II 377—386; die Stämme und Sitze der polniſchen Slawen II 386—409: ihre verſchiedenen Namen II 386—400; ihre Verwandtſchaft mit den Dnieprpolanen II 400; Grenzen und Eintheilung Polens II 401 fg.; Maſowier II 402; Kujawier II 403; Wiſlaner II 403 fg.; Schleſier II 404—407; Pommern II 407—409.
Polock, Poloſka, Poloteſk ꝛc. I 514; II 53, 108—110, 115.
Polog II 221 fg.
Polotſchaner II 53—77, 108.
Polowzer, Abſtammung I 38; drängen die Slawen vorwärts II 6; fallen in Dakien ein II 206.
Polyän, über die Jaramaten I 339 fg.
Polybios, über die adriatiſchen Weneten I 258.
Pommern II 380—386, 407—409.
Popel, der polniſche Fürſt, II 353, 359, 361.
Popowo II 265.
Poppo II 524 fg.
Poradnitſchaner II 608.
Poras I 506.
Porga II 280.
Porin II 285 fg.
Poroſſjaner II 54, 145.
Poſega II 307.
Poſen, Bisthum, II 374 fg.
Poſen, Stadt, II 368.
Poſtupim II 583.
Potisje I 514.
Potluſtin II 590.
Potocki, über die Androphagen, Melanchlänen und Thyſſageten I 294—296.
Potok II 220.
Potsdam II 583.
Pott, über das Verhältniß des Lithauiſchen zum Slawiſchen I 447.
Prag, Bisthum, II 433, 436.
Prag, Stadt, II 373, 422.
Prapnatniza II 274.
Präwallis, erſte ſlawiſche Niederlaſſungen in demſelben II 237; Reſte von Gothen in demſelben II 238.
Prawda Ruſka I 16; II 100.
Prebud II 191.
Premyſl, Stadt in Galizien, II 87, 105, 370 fg.
Presbyter, Anonymus, Chronik, I 14.
Preſiam II 176, 250.
Preſlawa in Bulgarien II 83—85, 187 fg., 216, 234.
Preſlawa an der Elbe II 536.
Preſpa II 188, 225.
Preßburg II 502.
Pretitſch II 84.
Preuſſen, die alten, I 34, 445, 460; II 54.
Priaz II 299.
Pribina, der mähriſche Fürſt, II 328, 458 fg., 500.

Pribina, der chorwatiſche Ban, II 289.
Pribinjew, der Bodrizerfürſt, II 535.
Pribiſlaw, der Bodrizerfürſt, II 539.
Pribiſlaw, der mähriſche Fürſt, II 456.
Pribiſlaw, Uroſch genannt, II 253.
Pribiſlaw, der ſerbiſche Fürſt, II 250, 289.
Pribunia, der chorwatiſche Ban, II 289.
Prige, ſ. Freya.
Prijak II 299.
Priljep, Prilip II 225.
Priluky II 130.
Primorje II 295.
Priſchtina II 216.
Priſchtiza II 220.
Priskos, über das Verhältniß der Hunnen zu den Slawen in Ungarn I 251 fg., 327; über die Skamaren I 320.
Priskos, der Feldherr, II 157.
Priſſani II 143 fg.
Prochnita II 225.
Produpljani II 299.
Prokop, über die Menge der ſlawiſchen Völker I 42; über Sitten, Gebräuche und Namen der Slawen I 61; über die Sitze der Anten und Slawen I 67; über die Namen Slawen, Anten und Sporen I 61, 67—69, 93 fg., 170 fg.; II 20 fg.; ſein Zeugniß in Bezug auf die Urſitze der Winden I 148—151; nennt ſlawiſche Ortsnamen in Möſien, Thrakien, Makedonien II 160.
Proprata II 274.
Proſjek II 225.
Proſigoj II 250.
Prosper Aquitanicus, über die Beſiegung der Weneden durch die Longobarden I 130 fg.
Prove II 614.
Prowat II 173, 217, 234.
Pruſen, Pruſin II 219.
Pružaner II 54.
Przemyſl, der czechiſche Fürſt, II 422 fg.
Przemyſl, Stadt in Galizien, ſ. Premyſl.
Pſchowaner II 446 fg.
Ptolemaios, über die Weneden I 73, 103; über die Serben I 95, 167—170; über die Sitze der Weneden ꝛc. in Sarmatien I 119—123; über die Sitze der Budiner I 186 fg.; Beurtheilung ſeiner Nachrichten über Sarmatien I 199—202; ſeine Angaben über die Völkerſchaften, beſonders die ſlawiſchen, im europäiſchen Sarmatien und Skythien I 202—222; über die Finnen I 301 fg.; über die Hunnen I 321 fg.; über die Roxolanen I 341 fg.; über die Ombronen I 389; über die Savarer, Sjeweraner I 60, 212; II 129.
Pulcheriopolis II 227.
Pulkowitz II 407.
Puruvit II 614.
Puſchtun I 29.
Puſterthal II 339, 343.
Puſtica, Puſtiza II 299.
Putalio II 299.
Puzin II 407.
Pyretus I 506.
Pyrotima II 304.
Pytheas, über den Bernſteinhandel I 102 fg.; über die Gothen an der Oſtſee I 402, 409, 425, 454 fg.

Quaden bekriegen und beherrſchen Slawen in Ungarn I 250, 253; Nachrichten über ihre Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 422 fg.
Queiß II 598.
Quetz II 602.

Rab II 280, 291, 302, 502.
Raceburg, Racisburg II 589.
Rachowa II 217.
Radim II 118, 375.
Radgoſt II 157.
Radimitſcher, ihre Sitze II 53; werden den Koſaren zinsbar II 63, 119; von Oleg unterworfen II 79; von Wladimir beruhigt II 87; ihre Herkunft, Sitze, Geſchichte II 118 fg.
Radoald II 316.
Radoſchiť, Radoſich II 299.
Radoſlaw, der Serbenfürſt, II 250.
Radoſlaw, der Župan von Zachlumien, II 256.
Radowiſcht II 225.
Radulf, Markgraf, II 524.
Radulf von Thüringen II 419, 514.
Raduna II 299.
Raguſa II 263, 270, 272, 275, 280, 302.
Rakalanen I 341.
Rakatä, Rakauſy, Rakušané I 50, 487; II 332, 413.
Rama II 257, 265.

Ranen II 530, 536, 538, 573 fg.
Ranograd II 574.
Ranowit II 574.
Rarog, Bisthum, II 535.
Rarog, Stadt, II 519, 588.
Raroger II 588.
Rašané II 262.
Raſſ, über die Urſitze des finniſchen Stammes I 291 fg.
Raſochatiza II 299.
Raſſa, Stadt, II 254, 261 fg.
Raſſa, die Zupane von, II 252—254, 261 fg.
Raſtiſlaw, Raſtiz II 427, 453, 459—463, 474.
Raſtotza II 266.
Ratara II 581.
Ratarer II 526 fg., 529, 531, 536, 538, 544, 580 fg.
Ratbod II 458.
Ratchis II 315, 318.
Rathibor II 407.
Ratibor, Bisthum, II 535.
Ratibor, der Bodrizerfürſt, II 535.
Ratibor, Stadt, II 589.
Ratimir II 286, 458.
Rátz, Ratzen II 262.
Raunonia, ſ. Vannoma.
Rauſium II 270, 275, 302.
Rauuna II 299.
Rawaniza II 215.
Raztok II 266.
Rechtsbücher, alte ſlawiſche, I 16 fg.
Rechtszuſtand bei den alten Slawen I 538 fg.
Reginhar, Biſchof von Paſſau, II 457, 470.
Regnar Lodbrok I 382.
Reichard über Melanchläner und Thyſſageten I 295 fg.; über die Sitze der Finnen I 301.
Reinbern II 385.
Reitgothland II 382.
Religion der alten Slawen II 538.
Repiza II 353.
Repuſina, Repuſchina II 299.
Reſſena II 272.
Rezjani II 344.
Rha I 499.
Rhipaien I 491—493.
Rhos I 499.
Rhubon, Rhudon I 497.
Rjazaň I 514.
Richbold, Erzprieſter, II 475.
Ridbag, Markgraf, II 540.
Rjetſchaner II 582.
Ringwälle, Rundwälle I 224, 523.
Riſan, Riſena II 271 fg.
Rodaja II 128.
Rogneda II 86 fg.
Rogowo II 299.
Rogwald, Rogwolod II 86, 114 fg.
Rohrweneden II 594.
Roman, der Bulgarenfürſt, II 188.
Romanos Lekapenos II 81, 194.
Römer, ihre Kenntniß vom Alterthum der Slawen I 43, 61 fg.; Folgen des Sturzes ihres Reichs für die Slawen II 3—5.
Römiſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 519—522.
Roſa II 275.
Roslagen, Urheimath der ſkandinav. Ruſſen II 70, 72.
Roſtock II 588.
Roſtow, Roſtowi I 514, II 54.
Rothrußland II 374.
Rorolanen, Abſtammung I 29; ihr Verhältniß zu den Winden I 120; Herkunft, Sitze ꝛc. I 341 fg.
Rozani I 514.
Rozjani II 344.
Roztok II 588.
Rudina II 271 fg.
Rudolf, Graf, II 428.
Rügen II 434, 537, 540, 573.
Rugier, ihre Herkunft, Sitze und Züge in Bezug auf die Slawen I 433 fg.; ſchlagen die Hunnen und ſetzen ſich im heutigen Ungarn feſt II 4.
Rugigard II 574.
Runen, in Lithauen I 522.
Runchiner II 191, 224.
Rupel' II 225.
Rupert, Biſchof von Worms, II 322.
Rurik II 76—78, 100, 108.
Ruſalije II 179.
Ruß II 356.
Ruſſen, urſprünglich ein ſkandinaviſcher Volksſtamm, II 68, 70, 72; der auch Waräger (ſ. d.) genannt wird II 72; ihr Name und ihre Züge I 438; II 66—73, 97; werden von den finniſchen und nordweſtſlawiſchen Völkern gerufen und gründen bei dieſen das ruſſiſche Reich II 68—76; worauf ihr Name auf dieſe ſlawiſchen Stämme übergeht II 73, 90, 97; ruſſiſche (d. h. ſkandinaviſche) Sprache

von der slawischen unterschieden II 71; russische Gesetze stimmen mit den germanischen überein II 72; die skandinavischen Russen unterwerfen Kiew und machen einen Zug nach Konstantinopel II 77 fg.; dienen auf der griechischen Flotte II 79 fg., 83; greifen unter Oleg Konstantinopel an und plündern die Umgegend II 79 fg.; plündern Schirwan II 80; greifen unter Igor das byzantinische Reich an und schließen Frieden mit ihm II 81; erobern das Bulgarenreich und verlieren es wieder II 83 fg.; erliegen mit Swatoslaw den Petschenegen II 85; werden Christen unter Wladimir II 88 fg.; verschiedene Formen ihres Namens II 97 fg; unterwerfen die Bulgaren an der Wolga II 166.

Russische Slawen, ihre Geschichte II 51—89: Literatur zu derselben II 51 fg.; Begriff des Namens russische Slawen II 51; Grenzen ihres Gebiets vom VI. — X. Jahrhundert II 52 fg.; die dasselbe bewohnenden russischen Stämme und ihre Nachbarn II 53—55; die Züge derselben in das oströmische Reich II 55—57; ihre Kämpfe mit den Awaren II 58—62; Zustand derselben nach dem Sturze der Awaren II 62 fg.; werden theilweise den Kosaren zinsbar II 63 fg.; werden von den Skandinaviern, Warägern (s. d.) heimgesucht und ihnen zinsbar II 65—68; vertreiben diese, rufen sie aber wieder zurück, worauf die Bildung des russischen Reichs erfolgt II 68—76; Geschichte der Gründung desselben durch Rurik ꝛc. II 76 fg.; Anfänge des Christenthums in demselben II 78; Ausbreitung desselben unter Oleg über Smolensk, Ljubetsch, Kiew, die Drewjaner, Seweraner, Radimitscher, Ulitscher, Tiwerzer, Duljeber, Chorwaten und Serben II 78 fg.; innere Verwaltung desselben II 79, 85, 187 fg.; Vernichtung der kosarischen Macht in demselben II 79; Geschichte desselben von Oleg bis Wladimir II 78—89; russische Gesandte in Deutschland unter Kaiser Otto II 86; Tscherwen, Premysl, Wjatitscher, Jatwjeser mit denselben vereinigt II 87; das Christenthum in demselben eingeführt II 88 fg.; Stämme und Sitze der russischen Slawen II 90—150: ihre verschiedenen Namen II 90—98; Beschreibung der einzelnen Stämme II 98—146; die russisch-slawischen Namen der Dnieprfälle II 146—148; Entstehung der zaporoger Kosaken II 149; Ausbreitung der russischen Slawen II 149 fg.

Rußland, seine Benennung bei den Skandinaviern I 438; II 65, 67; Umfang unter den ersten warägischen Fürsten II 77; als griechisches Bisthum II 79; getheilt durch Swatoslaw II 84.

Ruzzi II 136.

Rybniza II 253.

Rynchiner II 224.

Saatz II 146.

Sabbatios II 160.

Sabinus II 172.

Sabirer, Herkunft, Züge, Sitze I 331 fg.; von ihnen hat Sibirien den Namen I 331; werden von den Bulgaren unterworfen I 332; werden von den Awaren unterjocht II 57.

Sabirzer II 54.

Sabme, Sabmeladz I 312 fg.

Saboci I 206.

Sagan II 407.

Sagudater II 194, 222, 234.

Sakier I 273.

Sakulaten II 191, 194, 222 fg., 234.

Sala, Sale II 304.

Salach II 458.

Salacho II 328.

Saldapa II 158.

Salgir I 439.

Salier I 302.

Salines II 261.

Salomon, der kostnitzer Bischof, s. Mater verborum.

Salona II 303.

Salzburg, Bisthum von, II 322, 325.

Salzburg, slawische Niederlassungen daselbst, II 339.

Samalets, Same I 35, 312.

Samo II 416—420, 571.

Samogetä I 311 fg., 466.

Samogitien I 302, 312.

Samogitier II 54.

Samojeden, Samojedischer

Stamm I 37; Namen, Verwandtſchaft I 312.
Samuel, der Bulgare II 188.
Saprozer, ſ. Zaporoger.
Sarbakum I 512, 514.
Sargatii, Sargetä, ihre Sitze I 304.
Sarkel II 64, 83.
Sarmatae Limigantes, liberi, servi, ſ. Jazyges metanastae und Jazygen.
Sarmaten, ihr Stamm I 29; ihr Verhältniß zu den Winden I 119 fg.; verdrängen und unterwerfen ſlawiſche Völker I 166; werden von den Alten mit den Slawen verwechſelt I 166; vernichten das Reich der Skythen I 276—278; die Völker ſarmatiſchen Stammes I 333—373: Sarmaten ſind nicht die Urväter der Slaven I 333 fg.; Literatur ihrer Alterthümer I 333 fg.; die Nachrichten Herodots, Diodors, Skylax' und Ephoros' über dieſelben I 334—336; ihre älteſte Geſchichte I 336—339; ihre vorzüglichſten Stämme, ſ. Jaramaten, Roxolanen, Jazygen, Alanen; ihre Sitze I 361; ihr Name bezeichnet ſpäter bei den Byzantinern ein Völkergemiſch I 361; ihre Abſtammung I 362; ihre Sitten und Lebensweiſe I 362—366; ihre Sprache I 366—368; hiſtoriſche Deduction des Unterſchieds zwiſchen Sarmaten und Slawen I 368—373.
Sarmaten, als Benennung der Polen II 387 fg.
Sarmatien, das europäiſche, mit ſeinen Völkerſchaften, insbeſondere den ſlawiſchen, nach Ptolemaios I 120, 199—222; mit Skythien verwechſelt I 221 fg.; verſchiedenartige geographiſche Bedeutung dieſes Namens I 371 fg.; als Name der von ruſſiſchen Slawen bewohnten Länder II 90 fg.
Sarmatiſche Berge I 487.
Saron I 512.
Sarowaner II 598.
Sarowe II 606.
Satager I 252 fg.
Saurica I 212.
Sauromaten, ſ. Sarmaten.
Sauſikovo II 299.
Savari I 60, 212; II 129.
Sawa, der heilige, Lebensbeſchreibung des heiligen Symeon I 15; II 212, 253; über Niedermähren II 214; ſtiftet ein Bisthum in Niedermähren II 215.
Sawa, der jüngere, II 254.
Sawarer I 60, 212; II 129.
Schachte, tſchudiſche I 309, 518.
Scharnitz, Abtei, II 324.
Scherba II 304.
Schibenik II 299.
Schil I 506.
Schirwan II 80.
Schiſchman II 188.
Schkeuditz II 605.
Schkipetaren, Schkipier I 32.
Schlawonien II 344.
Schleſien II 373, 377—381, 405.
Schleſier II 378, 404 fg.
Schlözers Anſicht über den Namen Sporen I 95; über die Urſitze des finniſchen Stammes I 290 fg.
Scholaſtikos II 154.
Schrabitz II 604.
Schrift der alten Slawen I 534, 540.
Schtip II 225.
Schtſchek II 125.
Schumen II 188, 216 fg.
Schweidnitz II 405.
Schwerin II 588.
Sciren I 116 fg., 434 fg.
Sclavi, als Benennung eines Theils der Czechen, II 443.
Sclavinia, ſ. Sklabinia.
Sdeſlaw, Sedeſlaw II 287.
Sebbirozi II 139 fg.
Seberer, ſ. Sabirer.
Sebirzer II 54.
Sebr I 51, 332.
Sechirani II 299.
Seclama II 502.
Sederich II 535.
Sedlitſchaner, die böhmiſchen, II 446.
Seen im Lande der Urſlawen I 508 fg.
Seligarowka I 439.
Seliger I 439.
Selvoli II 596 fg.
Selve, Selwo II 304.
Semberi, Semberija II 262.
Semil II 518.
Semimyſl II 353, 355, 361, 369, 374.
Semlin, das makedoniſche, II 225.
Semlin an der Donau, ſ. Zemlin.

Semowit II 353, 355, 361, 368 fg.
Semtſchici II 586.
Senta, ſ. Zenta.
Seovani II 299.
Sephova II 299.
Serauici, Serawci II 144 fg.
Serawa II 224, 234.
Serben, der urſprüngliche einheimiſche Geſammtname der Slawen I 65-69, 92-100: iſt identiſch mit den Sporen des Prokop I 93—95; iſt heutzutage nur noch von einigen ſlawiſchen Stämmen der Name I 95; bezeichnete früher alle ſlawiſchen Völkerſchaften I 95; reicht bis ins fernſte Alterthum I 95; Serben werden von Plinius und Ptolemaios nach verſchiedenen Gegenden verſetzt I 95 fg.; desgl. von Konſtantinos Porphyrogenneta I 96; II 101 fg.; ſind identiſch mit den Zeriuani der münchener Handſchrift I 96; II 101; werden von der Mater verborum die Bewohner des alten Sarmatiens genannt I 97; der Name Srb wird in Dalimils Reimchronik in weiteſter Bedeutung gebraucht I 97; II 103; derſelbe wird im XV. und XVI. Jahrhundert durch das gleichweit bedeutende Winde überſetzt I 97; der Name Serben iſt nach Dobrowſky der ältere allgemeinere Name der ſlawiſchen Völker I 97 fg.; er iſt nach demſelben nebſt dem der Winden der Hauptname eines und deſſelben Volkes I 98; daher jetzt noch zwei ganz verſchiedene Zweige der Slawen Serben oder Sorben genannt werden I 97 fg.; der Name Srb iſt daher, mindeſtens, der älteſte hiſtoriſch bekannte einheimiſche Name des Slawenvolkes geweſen I 99; die älteſten Zeugniſſe über die Serben I 165—181: warum ihr Name bis zum VI. Jahrhundert ſo wenig vorkommt I 166 fg.; werden von Griechen und Römern mit unter dem Namen Skythen und Sarmaten begriffen I 166; werden zuerſt von Plinius und Ptolemaios erwähnt I 167; ihre Sitze nach dieſen Beiden I 168—170; ihr Name kommt erſt bei Prokopios als alterthümlicher und allgemeiner Stammname aller Slawen vor I 170 fg.; ihre Sitze nach Vibius Sequeſter I 171—173; werden vielleicht auch auf den peutingerſchen Tafeln erwähnt I 173 fg.; Urſprung, Bedeutung und Form ihres Namens I 174—181.
Serben, polabiſche, ihre älteſten Sitze II 244 fg.; ihr Haß gegen die Lutizer und Czechen II 516; von Karl d. Gr. gewonnen II 517; bekriegen die Lutizer II 517; werden von Karl dem Gr. bekriegt und geſchlagen II 518 fg.; neue Kriege mit den Deutſchen II 521 fg.; eine Mark gegen ſie errichtet und fortwährende Kämpfe gegen die Deutſchen II 523 fg.; bleiben weſtlich der Elbe dem K. Arnulf treu, und kommen öſtlich zum großmähriſchen Reich II 525, 540; ihre Kämpfe und Schickſale bis zu ihrer völligen Unterwerfung II 540—542; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 542—546; ihre Sitze und Stämme 594—607.
Serben, ruſſiſche, II 53, 79, 101—104, 122, 244 fg.
Serben, als ſpecieller Name der Elbſlawen II 512, und der Polaben überhaupt II 547.
Serbetium, I 60, 247, 514.
Serbetii I 172 fg.; II 10, 547.
Serbien, Serbier, illyriſche, ſ. Serbiſche Slawen.
Serbinum I 60, 247, 514.
Serbiſche Slawen, Ueberſicht ihrer Geſchichte II 237—257: Literatur zu derſelben II 237; Bericht Konſtantin Porphyrogennetas über die Einwanderung der Serben in Illyrien und Dalmatien II 238 fg.; Zeitpunkt derſelben II 240 fg.; ihre Bekehrung zum Chriſtenthume II 178, 239, 241, 246; Gegend, aus der ſie herkamen II 242—248; der ſerbiſche Dialekt, mit lettiſchen und finniſchen Wörtern vermiſcht II 245—247; innere Einrichtung und Umfang des illyriſchen Serbiens II 239, 249, 257 fg., 275 fg.; älteſte innere Geſchichte II 249; Kämpfe im Innern und mit den Byzantinern und Bulgaren bis zur Eroberung durch die letzteren II 177, 187, 250 fg.; Befreiung von den Bulgaren und neue Kämpfe mit ihnen II 251 fg.; Serbien den Byzantinern unterworfen und wieder von ihnen befreit II 252; wird ein Königreich II 252; Erhebung der Dyna-

ſtie Nemanja II 253 fg.; innere Geſchichte der ſerbiſchen Zupane II 254—256; Geſchichte Bosniens II 256 fg.; Stämme und Sitze der ſerbiſchen Slawen II 257—275: Ausbreitung und innere Verhältniſſe derſelben II 257—260; die einzelnen Ortſchaften und Landſchaften derſelben II 260—275; Ausbreitung des ſerbiſchen Königreichs vom Jahre 1059—1356 II 275 fg.
Serbiza am Haliakmon II 239.
Serbsko, das polabiſche, II 606.
Serebez II 604.
Serennina II 299.
Sergios, Erzbiſchof, II 181.
Serimon I 512 fg.
Sermon II 291 fg., 302.
Sermunti II 601.
Serrorum montes I 489.
Servetium, Servetii, Servinum, ſ. Serbetium, Serbetii, Serbinum.
Serviza in dalmatiſch Chorwatien II 299.
Seſtre, Seſtrum II 304.
Seta, ſ. Zeta.
Setidawa I 512.
Setowia I 512.
Setzenitza II 263.
Seweraner, bulgariſche, II 203 fg., 234.
Sewerin, Seweriner Banat II 130, 203.
Sewериſches Fürſtenthum in Polen II 130, 407.
Siahpuſcher I 28.
Sibenico II 299.
Sibir, Sibirien, ſ. Sabirer.
Sidonen I 392.
Sidraga II 296.
Siebenbürgen, ſ. Dakien; Sitze und Stämme der Slawen in demſelben II 199—206.
Sigibert II 514.
Sigynnä I 262 fg.
Sjeweraner, bulgariſche, ſ. Seweraner.
Sjeweraner, Sjewerer, ruſſiſche, identiſch mit den Sawarern, desgl. ihre Sitze I 60, 212; II 53; den Koſaren zinsbar II 63; von Oleg unterworfen II 79; Beſchreibung ihrer Sitze und Geſchichte II 128—130; mit den bulgariſchen Seweranern verwandt II 234.
Silba II 304.
Silinger I 51, 416 fg.; II 378, 405.
Siliſtria II 217.
Sineus II 76 fg.
Singidunum II 215.
Sipont II 316.
Sirbi I 60.
Sirmium II 156, 301, 307, 468.
Siſek II 279, 282, 289.
Sitan II 225, 234.
Sitizer II 602.
Sitna II 585.
Sitniza II 234.
Sitten der alten Slawen I 535—543.
Sittici II 138 fg.
Skadar II 274.
Skaldengeſänge, Ueberlieferungen derſelben über die Wanen, Finnen, Aſen und Jotunen I 135 fg., 306—309.
Skamares I 51, 320 fg.
Skandinavier, Nachrichten und Sagen über ihre Züge zu den Finnen, Alanen und Slawen und ihren Verkehr mit denſelben I 437—440; Belege hiezu aus der ſkandinaviſchen Sage, aus geographiſchen Namen und ſprachvergleichenden Forſchungen I 439—441; Schlüſſe hieraus I 441 fg.; ihre Züge in die Oſtländer, insbeſondere ins heutige Rußland und Gründung eines Reichs daſelbſt I 438; II 65—81 (ſ. auch Ruſſen und Waräger); ſkandinaviſche Worte im Ruſſiſchen II 71; Unternehmungen der Skandinavier gegen die pommerſche Küſte II 381—384.
Skandinaviſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 522.
Skandinaviſche Sage, Zeugniſſe derſelben über die Winden, ihr Land ꝛc. I 132—145; über die Finnen I 306—309; über den Verkehr der Skandinavier mit den Finnen, Alanen und Slawen I 438—440; über die Züge der Waräger (ſ. d.) ins heutige Rußland ꝛc. II 67 fg.
Skarda, Skerda, Skirda II 304.
Skardona II 297.
Sklabeſianer, Sklawiſianer II 194, 198, 231 fg.
Sklabinia in Bulgarien II 162, 169, 197 fg., 220, 234; an der Drau II 330, 343.

Sklav ꝛc., Entſtehung dieſes Wortes II 47, 325 fg.
Sklavinen, Sklaven ꝛc., Benennung der Slawen bei verſchiedenen Schriftſtellern II 10.
Sklawochori II 230.
Skodra II 274.
Skoloter I 273.
Skomrach I 51, 321.
Skopi II 158.
Skordiſker I 237, 386—388.
Skordona II 297.
Skradin II 289, 297.
Škudici II 605 fg.
Skylax, über die Sarmaten I 336.
Skythen, verdrängen und unterwerfen die ſlawiſchen Völker I 166; werden von den Griechen und Römern mit den Slawen verwechſelt I 166; ihr Reich nach Herodot I 184; die Völker ſkythiſchen Stammes I 267—288: Literatur über dieſelben I 268 fgg.; Eintheilung derſelben nach Herodot I 269; Sitze derſelben I 269 fg.; die ackerbauenden und pflügenden Skythen ſind ſlawiſcher Herkunft I 271; Namen der letzteren bei den Griechen I 271; Einwanderung der eigentlichen Skythen nach Europa und Berichte der Alten darüber I 271—273; Namen derſelben I 273, 285 fg.; ihr Einbruch in Vorderaſien und der Zug des Dareios gegen ſie I 273 fg.; innerer politiſcher Zuſtand des Reichs der Skythen I 275; Geten und Kelten beſchränken daſſelbe von Weſten her I 275 fg.; die Sarmaten vernichten daſſelbe gänzlich I 276—278; weitere Schickſale der Skythen und ihres Namens I 278; ihre Abſtammung vom mongoliſchen Stamme, ihre phyſiſche Beſchaffenheit und Sitten I 279—282; Ueberbleibſel der ſkythiſchen Sprache I 282—284; aus ihnen geht ihre Verwandtſchaft mit den medoperſiſchen Sprachen hervor I 284; die ſich hinwiederum aus dem Verkehr der Skythen mit den Medern, Perſern und Sarmaten erklärt I 284 fg.; Etymologie des Namens Skythen I 286—288.
Skythien, mit Sarmatien verwechſelt I 221 fg.; verſchiedener Gebrauch dieſes Ländernamens bei den Alten I 278 fg.; als Name der von den ruſſiſchen Slawen bewohnten Länder II 90 fg.
Skythiſche Alterthümer im Lande der Urſlawen I 516 fg.
Slancy I 309.
Slaniza II 225.
Slano II 299.
Slave, ſ. Sklav.
Slavorum terra II 680.
Slawe, der Name, hiſtoriſch-philologiſche Unterſuchung über denſelben II 25—48; in Bezug auf die Ruſſen II 98 fg.
Slawen, als Geſammtvolk: ihr Urſprung I 22—100: Verſchiedenheit der Grundanſichten über ihren Urſprung I 22 fg.; ihre Stellung in der Ordnung der Völker I 23—39; ihre Körperbeſchaffenheit I 33 fg.; ihr Alterthum in Europa I 39—65: ſie gehören zu den Urbewohnern Europas I 40; ſind ein eigenthümliches Urvolk I 40 fg.; ihre Anzahl und Ausdehnung im Alterthume I 41—43; II 17 fg.; die verſchiedenen möglichen Annahmen über ihren Urſprung I 43; ſie können nicht erſt mit den Hunnen, Awaren ꝛc. eingewandert ſein I 44; müſſen vielmehr in der vorhiſtoriſchen Zeit eingewandert ſein I 45; haben wahrſcheinlich ſchon in der Urzeit ihre ſpäteren Wohnſitze gehabt I 45; können auch nicht zur Zeit der Skythen eingewandert ſein I 45 fg.; müſſen daher uralte Bewohner Europa's ſein I 46; um ſomehr, als das Slawiſche verwandter iſt mit den indoeuropäiſchen Sprachen Europa's als denen Aſiens, und aus den alteuropäiſchen Sprachen ſich Wörter in in der ſlawiſchen, und umgekehrt, befinden I 47 fg., 89; desgl. verſchiedene Apellativen I 49—52; und eine Menge Eigennamen I 53—57; ferner, weil in Sitten, Kultus, öffentlicher Ordnung ꝛc. eine große Verwandtſchaft zwiſchen den Slawen und den Thrakern, Kelten und Germanen herrſcht I 57—59; weiter, weil eine Menge ſlawiſcher Städte-, Berg- und Flußnamen ſchon vor dem hiſtoriſchen Auftreten der Slawen vorkommen I 59—61; endlich, weil

die von ihnen handelnden alten und mittelalterlichen Schriftsteller wie von einem ureinheimischen Volke sprechen I 61—64; die Slawen haben von jeher zwischen den Thrakern, Kelten und Lithauern ihre Sitze gehabt I 65; die ursprünglichen Namen der Slawen I 65—100: die ältesten sicheren Nachrichten über sie I 65 fg.; ihre Namen, Sitze und Stammeintheilung nach Jornandes und Prokopios I 66 fg.; wohnten um die Mitte des IV. Jahrhunderts bereits da, wo im V. und VI. I 67 fg.; waren um jene Zeit schon ungewöhnlich volkreich und ausgebreitet I 68; II 17 fg.; führten nach Verschiedenheit ihrer Geschlechter und Sitze verschiedene Namen I 68; Winden und Sporen die Namen des gesammten Volkes, während Slawen und Anten die späteren Namen zweier Hauptstämme waren I 68 fg., 92; Winden ihr auswärtiger Name I 69—92 (s. auch Winden, der Name); Serben ihr einheimischer Name I 92—100 (s. auch Serben, der Name); ihre Namen bei verschiedenen Schriftstellern des V.—VII. Jahrhunderts II 10;

ihre Sitze und Geschichte s. Winden, die ältesten Zeugnisse über dieselben, und Serben, die ältesten Zeugnisse über dieselben;

ihre Stämme im Lande der Winden oder Serben I 181—222: Größe und Ursitze des Slawenvolkes I 181 fg.; es zerfällt schon in den ältesten Zeiten in viele Stämme I 182; unter ihnen wohnen aber auch viele nichtslawische Stämme in der Zeit vom J. 459 und 552 n. Chr. I 183; die slawischen Völker des Herodot I 184—199; die slawischen Völker des Ptolemaios I 199—222;

die Slawen an der Donau und die Weneten am adriatischen Meere I 223—265: einheimische Quellen über dieselben I 223—225; Nestors Ueberlieferungen über dieselben I 225—229; Kritik dieser Ueberlieferungen und Ergebnisse derselben I 229—238; Kadlubeks, Boguchwals, Dalimils und der classischen Schriftsteller Ueberlieferungen über die Donauslawen I 238—245 (s. auch Kelten); verschiedene in den classischen Schriftstellern vorkommende Namen slawischen Ursprungs zeigen, daß Slawen in uralter Zeit an der Donau saßen I 245—249; nach ihrer Besiegung durch die Kelten zogen sich die Donauslawen größtentheils hinter die Karpathen zurück, doch blieben einzelne Stämme derselben im nördlichen Ungarn, die nach einander den Jazygen, Gothen, Quaden und Hunnen tributpflichtig waren I 249—253; auch ist es wahrscheinlich, daß bei jener Gelegenheit einige slawische Stämme nach Thrakien und Illyrien flüchteten, ja es dürften schon früher dergleichen bis zur adriatischen Küste gewohnt haben I 253—257; die adriatischen Weneten sind daher wahrscheinlich, die armorischen aber nur möglicherweise Slawen I 257—261 (s. auch Weneten, adriatische und armorische); Mannerts und Surowiecki's Ansicht über die Slawen an der Donau und dem adriatischen Meere I 262—265;

die Slawen in ihrem Verhältniß zu den an sie gränzenden Völkerstämmen I 266—484 (s. auch skythischer, finnischer, sarmatischer, keltischer, deutscher, lithauischer, thrakischer Stamm, die Völker desselben): die Slawen, vom untern Dniepr bis zu den Quellen des Bog und Dniester von den Skythen unterworfen, daher pflügende Skythen genannt I 270 fg.; ihre Grenze mit den Finnen I 297 fg., 300, 305 fg.; nehmen von den Finnen Manches in Sitte und Sprache an I 316 fg.; sind Nachbarn der Spalen I 299, 319 fg.; von den Hunnen unterworfen I 326 fg.; ziehen mit diesen nach Dakien und Pannonien I 327; ihr Verhältniß zu diesen I 327 fg.; werden mit diesen verwechselt I 328—330; befinden sich in den Heeren dieser I 330; ihre Schicksale und Sitze werden mannichfach von diesen bestimmt I 330 fg.; kommen in Berührung mit den Sabiren I 332; stammen nicht von den Sarmaten ab I 333, 368—373; werden in Ungarn von den Jazygen unterworfen I 343 fg.; ihre Kriege mit den Jatvjesern I 345 fg.;

desgl. mit den Alanen I 354; werden im Grenzlande Luhy von deutschen und keltischen Völkern unterworfen I 405—409; verbleiben unter der Herrschaft dieser Völker in diesem Lande und vertreiben sie dann I 413; ihr Verhältniß in Namen und Verwandtschaft zu den Wandalen (s. d.) I 416—421; zu den Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Victofalen, Withingern, Rugiern, Sciren, Hirren oder Herulern (s. dd.) I 421—436; zu den Skandinaviern (s. d.) I 437—442; Ergebnisse der Untersuchungen über die an die Slawen gränzenden Völkerschaften I 477—484;

ihr Urland, Geographie (s. d.) desselben I 484—523; Resultate über ihre älteste Geschichte, ihre Herkunft und Sitze I 524—535; über ihre Sitten, Lebensweise, Kultus, Staatsverfassung, Charakter, Bildungszustand ꝛc. I 535—543; chronologische Uebersicht ihrer ältesten Geschichte I 544—548;

ihre Ausbreitung II 1—50: Folgen des Sturzes des Hunnenreichs in Bezug auf die Slawen II 3—5; sie breiten sich in urältester Zeit nach Norden aus II 5; später aber nach Südwesten in Folge eigener Uebervölkerung, des Auszugs der Deutschen aus den Weichsel-, Oder- und Donauländern und des Drängens der uralisch-türkischen Völker II 6 fg.; Zeit dieser Ausbreitung II 7; ihre verschiedenen Namen bei den Schriftstellern des V.—VII. Jahrhunderts II 10; Geschichte ihrer Auswanderung II 11—17; ihre große Volksmenge beim Beginn des Mittelalters II 17 fg., 506—511; Art ihrer Ausbreitung II 18, 511 fg.; Eintheilung ihrer Stämme II 48—50;

ihre einzelnen Stämme II 51—624: die in Rußland, s. russische Slawen; die in Dakien, Südostungarn, Bulgarien, Thrakien, Thessalien, Albanien, Griechenland, Kleinasien s. bulgarische Slawen; die an den Flüssen Bosna, Drina, Kolubara, Morawa, Ibar, Neretwa, Moratscha s. serbische Slawen; die in Slawonien, Kroatien und Dalmatien s. chorwatische Slawen; die in Friaul, Istrien, Krain, Kärnthen, Steiermark, Tirol, Baiern, Oesterreich s. korutanische Slawen; die in Polen, Schlesien und Pommern s. polnische Slawen; die in Böhmen s. czechische Slawen; die in Mähren und Nordwestungarn s. Mährer und Slowaken; die zwischen Saale, Elbe, Ostsee und Oder s. polabische Slawen; Verzeichniß der Slawenstämme II 625—644.

Slawen, der specielle bulgarische Stamm, II 197—199.

Slawen, der specielle von Ptolemaios so genannte Stamm I 208 fg., 219; II 46.

Slawen, der specielle russische Stamm: Namen und Sitze II 46 fg., 53, 99; den Skandinaviern zinsbar, rufen die Waräger I 438; II 68 fg.; unter Rurik II 76 fg.; zahlen den Warägern Abgaben II 79.

Slawen, als specielle Benennung der Korutaner II 330; der Polen II 388; der Mährer und Slowaken II 493; der Polaben II 547.

Slawina II 538.

Slawinen, die des Jornandes, I 66.

Slawinia, s. Sklabinia.

Slawischa II 292.

Slawische Alterthümer im Lande der Urslawen I 517 fg., 522 fg.

Slawische Ansiedelungen in Thüringen, Franken, der Schweiz II 607—609.

Slawische Denkmäler, alte, I 18 fg.

Slawische Liturgie II 183, 288 fg., 292, 375, 431 fg.; über Ort, Zeit und Weise ihrer Entstehung und Ausbreitung, besonders in Mähren, II 473—491.

Slawische Sprache, eine Ursprache I 40 fg.; ihre Verwandtschaft mit den Sprachen der in Europa ureinheimischen indoeuropäischen Stämme I 46 fg.; ist mit einzelnen Worten aus diesen Sprachen gemischt I 48 fg.

Slawitah II 426, 460.

Slawomĕr, der mährische Priester, II 463.

Slawomir, der Bodrizerfürſt, II 521.
Slawonien, das heutige, unter bulgariſcher Herrſchaft II 286, 291; ſein Verhältniß zum pannoniſch-chorwatiſchen Reiche II 301, 304; Entſtehung der heutigen Benennung deſſelben und über die Herkunft ſeiner Bewohner II 306—308.
Sleſie II 407.
Slez, Slezák, Slezy ꝛc. I 51, 417; II 378, 404 fg., 413.
Slezané, ſ. Schleſier.
Sliwen II 219.
Slovigna, Slowinja II 299.
Slowaken, ſ. Mährer und Slowaken.
Slowanen, Slowenen I 208 fg., 219 fg.; II 42—47, 99.
Slowany II 90.
Slowenčina II 498.
Slowenſká ſtráň II 336 fg.
Slowenzen, korutaniſche, II 330, 344; mähriſche II 498.
Slubjaner, Slubljaner, Slubjany II 595—597.
Sluy II 469, 501.
Smilowopole II 538, 589.
Smina, Smine II 299.
Smolener, die bulgariſchen, Smoleny II 221, 232.
Smolenſk, Smolenſkon I 514; II 53, 78, 109 fg.
Smoljaner, die ruſſiſchen, II 54.
Smolinjec II 216.
Smolinzer, die polabiſchen, II 520, 589 fg.
Smrbuljani, Smurbulani II 299.
Sněmy I 18; II 432.
Sobota, Sobotky II 407.
Sojoti I 37.
Sokol II 272.
Soliman I 29.
Solin II 303.
Solina II 261.
Some, Somelaſſed ꝛc. I 312 fg.
Sombor II 210.
Sopken I 516 fg.
Sorigoſt, Sorigotur, Bisthum, II 458, 469.
Sorigotur, Stadt, II 469, 500.
Sorau II 298.
Sorben, ſ. Serben, polabiſche.
Sotak I 51.
Sotaker I 252 fg.
Spalatro, Spalatum II 303.
Spaleer, Spalen I 299, 319 fg.
Speculi-Julium, Bisthum, II 458, 469.
Speculi-Julium, Stadt, II 469, 500.
Spithinjew II 434 fg.
Spitimir II 428.
Split, Kirchenverſammlung zu, II 292, 303.
Split, Stadt, II 291, 302 fg.
Spolin I 51, 299, 319 fg.
Sporen, allgemeiner Name der Slawen und Anten bei Prokop I 61 fg., 67—69; II 10; der einheimiſche Name der Slawen I 93; obſchon die Form Sporen aus einer Verſtümmelung herrührt I 93 fg.; iſt aus dem urſlawiſchen Srb gebildet I 62, 95; iſt nebſt dem Namen Winden der Hauptname eines und deſſelben Volks I 97 fg.
Spree, Sprewa II 584.
Sprewaner II 584.
Srb I 60, 62, 94—98 (ſ. auch Serben, Sporen).
Srbec I 247, 514.
Srbica in Chorwatien II 299,
Srbiště II 600 fg.
Srbiza in Makedonien II 190, 226.
Srby II 90, 102.
Sredez II 217.
Srem II 302.
Sremniscans I 304.
Sſoler II 116.
Staatsverfaſſung der alten Slawen I 538 fg.
Stadici, Staditſcher II 54, 139.
Städte im Lande der Urſlawen I 510—514.
Stagnon II 264 fg.
Stantania II 265.
Stargard II 528, 589.
Starodub II 130.
Starokajdackoj II 147.
Staurakios II 192 fg., 228.
Stawaner I 208 fg., 219.
Steiermark II 326—328, 337, 342.
Stenize, Stiniza II 299.
Stephanus Byzantinus, über die Budiner I 187.
Stephan Bogiſlaw II 252.
Stephan I. u. II., die Chorwatenfürſten, II 292 fg.

Stephan, Muntimirs Sohn, II 250, 289.
Stephan Nemanja, ſ. Nemanja.
Stephan, Nemanja's Sohn, II 254.
Stlaniza II 225.
Stlavani I 208, 220; II 46, 99.
Stlup im Lande der Dolenzer II 580.
Stlupi civitas in Liburnien I 60; II 297.
Stobi II 225.
Stoderaner, die korutaniſchen, II 337 fg., 348.
Stoderaner, die polabiſchen, II 526, 528, 530, 532, 534, 539, 582 fg.
Stoignjew II 529.
Stojmir, mähriſcher Fürſt, II 456.
Stolak, Stoloc II 299.
Stolpe im Lande der Dolenzer II 580.
Stolpon in Liburnien II 297.
Ston II 264 fg.
Strabons Angaben über den Bernſteinhandel I 102 fg.; über die Sarmaten I 362 fg.; über die Oſtiäer 455.
Strachkwas II 436.
Stragona I 512.
Streben I 60.
Strela im Lande der Glomatſcher II 604.
Strelen im Lande der polabiſchen Suſſler II 603.
Strelensis civitas in Schleſien II 407.
Strojmir II 250.
Stronga II 227.
Strubun, Struwun II 148.
Strumaner II 191.
Struga II 227.
Strumiza II 192, 225.
Strupenica II 606.
Strymon II 192.
Studeniza II 254.
Stuhlweiſſenburg II 502.
Stulpini in Liburnien I 60; II 297.
Sturner I 213.
Stynow II 407.
Štyrſko II 337.
Suaner I 37.
Suarices I 212; II 10, 129.
Subbelitia II 194, 222.
Sucha II 602.
Sudawien II 402.
Sudener I 445, 462 fg.; II 54.
Suebus I 494.
Sueonen, ſ. Skandinavier.
Suewen, die, an der Weichſel ꝛc. I 406—408.
Sula II 129, 132.
Suomalainen, Suome I 312 fg.
Suowenen, Swowenen I 208 fg., 219 fg.; II 46, 99.
Superiores barbari I 143; II 363.
Surowiecki, über die adriatiſchen und armoriſchen Weneten I 264 fg.
Suſi, die Flüſſe, II 117.
Suſelci, Suſli, Stadt im Gaue Nizice, II 603.
Suſeler, Suſelzer, korutaniſche, II 118, 338, 348.
Suſelzer, Suſler, an der Mulde, II 117, 524, 602 fg.
Suſelzer, Suſola, ruſſiſche, II 54, 116—118.
Suſla, Gegend in Wagrien, II 603.
Suzdal, Suzdali I 514.
Swantowit II 574.
Swatograde I 224, 523.
Swatopluk, der Bodrizerfürſt, II 538.
Swatopluk I. von Mähren II 427—429, 459, 461—466, 500.
Swatopluk II. von Mähren II 466 fg.
Swatopluk, Metſchiſlaws Sohn, II 372.
Swatopluk von Rußland II 130, 373.
Swatoſlaw der Czeche II 428.
Swatoſlaw der Warägerfürſt, II 82—85, 120, 124, 187 fg.
Swatowlad II 538.
Sweïen, ſ. Skandinavier.
Swetigrad II 225.
Swetlaſtrana II 529.
Swibnica II 405.
Swjeneld II 82, 85 fg., 124.
Swjetilitſcher II 54.
Swir, Swirjany II 138.
Swirjaner II 54.
Swithiod mikla I 133, 139; II 91 fg.
Swurbelant II 606.
Swydnica II 407.
Sychen I 36.
Sygricis II 251.
Symeon, der Bulgarenfürſt, II 182, 184—187, 251, 256, 289.
Symeon von Debelt II 184.

Symeon Logotheta, über die Bulgaren II 167 fg.
Symeon, Mönch, II 254.
Syrenine II 299.
Syrf II 47.
Syrgis I 499.
Syrjaner I 35.
Syrmium II 156, 301, 307, 468.

Tachau II 446.
Tacitus, über die Weneden I 72 fg., 87 fg., 117 fg., 300; über die Finnen I 299 fg.; über die Aestier I 301, 457 fg.; über die Sarmaten I 363 fg.; über die Kothiner I 391; über die Deutschen I 403.
Tagrer I 217.
Taifalen I 432.
Tamatarch II 83.
Tanais I 500.
Tanaquisl, s. Wanaquisl.
Tanewzer II 54.
Tara II 263.
Tataren, Abstammung I 38; herrschen über die Moldau II 205.
Tatimir II 157, 196.
Tatry I 487 fg.
Taurier I 31.
Taurische Alterthümer I 516.
Tauriſker I 385 fg.
Tawalšanſkoj, Tawolžanſkoj II 148.
Tchepina II 220.
Teinles II 445.
Teletzis II 172.
Teliutza I 514; II 129.
Temeſch I 506.
Terakatriä II 413.
Tenenum, Tenin II 297.
Terbelis II 171.
Tergeſte II 258.
Terglu II 337.
Terwunia, s. Trawunia.
Tešaň II 261.
Teſchen II 370, 379 fg.
Tetka II 421.
Tetowo II 225.
Tetſchen II 447.
Thadeſi II 137.
Thafnezi II 143.
Thakulf II 523 fg.
Thankmar II 435.
Thaſſilo II. II 319, 323 fg.
Theben, das theſſaliſche, II 226.
Theiß I 507 fg.
Theoderich, Biſchof in Pannonien, II 324, 469.
Theoderich, der Oſtgothe, II 163.
Theodor, der Awarenfürſt, II 457.
Theodora, die Kaiſerin, II 177.
Theodoſios, byzant. Kaiſer, II 171.
Theodoſios, Diakonus von Nin, II 288.
Theokliſtes II 193.
Theophanes, über die Bulgaren II 55, 164.
Theophilos, Kaiſer, II 193.
Theophylaktos, Erzbiſchof, II 183.
Theſſalien, von den Bulgaren verheert, II 188; Geſchichte der Slawen daſelbſt II 190—196; ſlawiſche Stämme, Orte ꝛc. darin II 226 fg.; Serbier kommen in daſſelbe II 239; ein Theil des ſerbiſchen Reichs II 276.
Theſſalonich, von den Slawen und Awaren angegriffen II 156 fg., 191, 199.
Thiddag, Biſchof von Prag, II 436.
Thiſſamaten, s. Thyſſageten.
Thiudi I 304, 465.
Thor, die Sage von ihm in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 307.
Thrakien, Einfälle der Bulgaren und Slawen in daſſelbe vom J. 527—600 II 153—158, 163; von den Slawen beſetzt II 159—162; ſlawiſche Ortsnamen in demſelben II 160; theilweiſe unter bulgariſcher Herrſchaft II 164; Einfälle der Bulgaren II 174, 177; Geſchichte der Slawen in Thrakien II 190—196; ſlawiſche Orte ꝛc. in demſelben II 218 fg.; die Walachen als Reſte der alten Bevölkerung deſſelben II 238.
Thrakiſcher Stamm in weiterer und engerer Bedeutung I 31 fg.; Zweifelhaftigkeit ſeiner Verwandtſchaft mit der nordiſchen Völkerfamilie I 293; die Völker deſſelben I 467-476: gränzen in uralter Zeit mit den Slawen im heutigen Ungarn I 467; Namen derſelben ſowie der Illyrier I 468; wohnen urſprünglich alle ſüdlich von der Donau und Sawe I 468; erſt der Einbruch der Kelten trieb mehre ihrer Völkerſchaften nordoſtwärts über die Donau, wo ſie eine Macht gründeten I 468 fg.;

Schickſale derſelben I 469; ihre Beziehungen zu den Slawen I 469 fg.; Spuren davon in ſprachlicher Hinſicht I 470; die thrakiſchen Völker der Geten und Dakier, Moroper, Krowyzer und Agathyrſer (ſ. dd.) I 468—476.
Thurſer, Thuſſer, die Sage von ihnen in Bezug auf die älteſte Geſchichte der Finnen I 307 fg.; etymologiſch I 311; in Bezug auf die Agathyrſer I 475 fg.
Thuſier oder Thuſſer, ſ. Thyſſageten.
Thyrſer I 311.
Thyſcia I 507.
Thyſſageten, ihre Sitze I 295 fg.; Etymologie ihres Namens I 296; in Bezug auf die Agathyrſer I 475 fg.; ſind identiſch mit den Thiſſamaten und Thuſiern I 297.
Tiarantos I 506.
Tjarnaglófi II 614.
Tiberios Konſtantinos II 60, 155 fg.
Tibianer II 134.
Tibiſis, Tibiſſus ꝛc. I 506 fg.
Tiburnia II 323.
Tichomil, Tjechomil, Tjeſcha II 253.
Tierva, ſ. Tſierna.
Tjeſiny II 263.
Timaios, über Bannoma, Baltia I 109 fg.
Timok II 211.
Timotſchaner II 175, 211.
Tini II 298.
Tjörſka II 593.
Tirewzer, Tiwerzer I 216; II 53, 79, 133—135.
Tiſia, Tiſſus I 507.
Tiza I 507.
Tnina II 296.
Tochenia, Tochinia II 299.
Toktus II 172.
Toli-Monaſtir II 225.
Tomiſlaw II 256, 289.
Tomiſwar I 513.
Tomoſchios I 507.
Tongerfluß, die Schlacht am, II 532.
Toperus II 154.
Tophari I 514.
Topliza II 219.
Torci, ſ. Turci.
Torma II 54.
Toropez II 109 fg.
Tradoniko, Doge, II 268 fg., 286.
Trajaniſcher Wall, der ſogenannte, in Lande der Urſlawen I 250 fg.
Trangurium II 280, 303.
Tranomontaner I 210.
Trau II 280, 303.
Trawunia II 239, 249, 270—272.
Trebula II 598.
Trebač II 596.
Trebinje II 270 fg.
Trebnicz II 407.
Trebowany, Trebowaner II 595, 598.
Treſkowo II 601.
T'rgari II 299.
Tribinſtica II 264.
Tribis II 299.
Tribus II 596.
Triebel II 598.
Triebuša II 579.
Triſſes I 505.
Triſſon I 513.
Trnowo II 188 fg., 217.
Trogir II 280, 291, 302 fg.
Trogus Pompejus, ſ. Juſtin.
Troppau II 370, 379 fg.
Trpmir II 286.
Truwor II 76 fg., 108.
Trybaler II 248.
Tſchedobor II 369, 371.
Tſchedomil II 253.
Tſchedomir II 290.
Tſcherkeſſen I 36.
Tſcheremiſſen I 35; II 54.
Tſchernigow II 53, 129 fg.
Tſcherwen II 87, 105, 370.
Tſcheſlaw II 251, 289.
Tſcheſtibor II 524.
Tſchetſchenzen I 36.
Tſchreſpjenjaner II 529, 536, 538, 578 fg.
Tſchrjeſchtſche II 225.
Tſchrna II 224 fg.
Tſchrnomjan II 219.
Tſchuhazen II 500.
Tſchud, Bedeutung und Etymologie dieſes Namens I 314—316.
Tſchuden, ſ. Finnen.
Tſchudiſche, ſogenannte, Denkmäler in Mittelaſien I 309—311; im Lande der Urſlawen I 518 fg.
Tſierna I 60, 246, 506, 514.
Tucherin II 606.
Tudun, der Awarenfürſt, II 457, 470.

Tuga II 278.
Tugari, Tugurani II 299.
Tugumir II 528.
Tullianus, der Feldherr, II 57.
Tunglo II 522.
Turgari II 299.
Turci, Türken, als Bundesgenossen der Waräger, II 87.
Türkischer Stamm I 37 fg.
Turkomanen I 38.
Turla I 505.
Turitschaner II 54.
Tyrow I 514; II 53, 115.
Turowskerland II 114.
Turowzer II 54, 115.
Turuntes I 498.
Turupit II 614 fg.
Turuwi I 514.
Tury II 115.
Tuschier I 36.
Tuzla II 261.
Twer I 514; II 134.
Tweritscher II 134.
Typherni I 514.
Tyrageten, Tyrangiten, Tyregeten I 216 fg.; II 135.
Tyrana, Tyrnau II 502.
Tyras I 216, 505; II 135.
Tysia, Tysianus I 507.
Tytscha II 216.
Tywrow II 134.
Tzentzina II 295.
Tzerigos II 172, 220.
Tzernabuskei II 260.
Tzernichowi I 514.
Tzernigoga I 514; II 130.
Tzimiskes II 85, 188.

Udo, der Bodrizerfürst, II 535.
Udo, Markgraf, II 371, 537.
Ugren, s. Magyaren.
Ugrische Finnen I 35.
Ugrowlachia II 203.
Uiguren I 38.
Ukraner II 527, 529, 581 fg.
Ula II 133.
Ulbo II 304.
Ulcin II 275.
Uljan II 304.
Ulitscher II 53, 79, 130—133.
Ulmeruger II 367.
Ulmiton II 155.
Ulworsi II 147.
Undrima II 323.
Uneslaw, der Neretschaner, II 268.
Ungare II 137.
Ungarisch-Walachien II 203.
Ungarn, die, s. Magyaren.
Ungarn, das heutige, nach Nestor ein ursprünglich von den Slawen bewohntes Land, I 226—229; der Einfall der Awaren in dasselbe II 59 fg.; die Magyaren fassen Fuß in demselben II 186.
Unger, Bischof von Posen, II 375.
Unislaw, der Czechenfürst, II 422.
Unkratis I 514.
Unlici, s. Ulitscher.
Uprawda II 161.
Ural, Urheimath der Finnen I 35, 318; seine Bedeutung in den Zügen der finnischen, türkischen und mongolischen Völker I 318 fg.; geographisch I 493.
Uralischer Stamm I 35, 288—332.
Uralische Tschuden, ihre Abzweigungen I 318—332; Entstehung dieser Völker I 318 fg.; s. auch Spalen, Skamaren, Hunnen, Sabiren.
Urianghaj I 37.
Urkunden, älteste russische, I 15; polnische, pommersche, schlesische, lausitzische I 15; czechische I 16; mährische I 16; illyrische I 16; serbische I 16.
Urmo II 272.
Urolf, Bischof, II 457, 469, 470.
Urosch II 253.
Urselus II., Peter, Doge, II 269, 291.
Usbeken I 38.
Usedom II 578.
Uskenon I 513.
Uskoken II 308.
Ustaw Wislicki I 16 fg.
Utin II 589.
Utrecht II 570.
Uturguren, werden von den Awaren unterjocht II 57.
Uzi, Uzu I 502.
Uzkafluß, der Gau am, II 445.
Uznoim II 578.

Valerian, der griechische Feldherr, II 57.
Vallari II 299.
Vanaheimr, Vanaquisl, Vanir, s. Wanaheimr ꝛc.
Väringar I 438; II 71 fg.
Vasina I 304.

Veglia II 303.
Velliza II 265.
Velunzani II 121.
Venetii, Benennung der Slawen bei verschiedenen Schriftstellern II 10; s. auch Weneten.
Vergada II 304.
Veröcze II 307.
Vesprim II 502.
Vetaniza II 271.
Vetvar, Bisthum, II 469.
Vetvar, Stadt, II 470, 500.
Vezenike II 265.
Viadrus I 493 fg.
Vibantavarion I 513 fg.
Vibius Sequester, über die Sitze der Serben I 171—173; über die Benennung derselben II 10.
Victofalen I 432.
Viminarium II 209.
Vindana, Vindilis, Vindobona I 90.
Vinland II 381, 408.
Virgilius, Bischof von Salzburg, II 319, 323.
Visoye II 609.
Vistillus, Vistulla, Visulla ꝛc. I 494 fg.
Vitalis, Bischof von Salzburg, II 322 fg.
Vitalis, Bischof von Zader, II 288.
Vlassici II 299.
Volkslieder, Volksliteratur, alte slawische, I 18.
Volksmährchen, russische, I 18.
Volusianus, Kaiser, I 73, 129.
Volynien, Volynzer II 121.
Vuillerozi II 140.
Vuizunbeire II 136.

Waldemar, der Dänenkönig, II 540, 577.
Wagrier II 534, 538, 588 fg.
Währwölfe, die Heimath der slawischen Sage über dieselben I 197 fg.
Wajuniten II 223 fg.
Walachei (s. auch Dakien), Sitze und Stämme der Slawen in derselben II 199—206; Entstehung des walachischen Fürstenthums II 205 fg.; slawische Reste in demselben II 206.
Walachen, die heutigen, ihre Abstammung I 33; werden von Nestor mit den Wlachen verwechselt I 229; Herkunft und Sitze I 235; II 199—206, 238; erhalten ihren Namen durch Uebertragung von den keltischen Wlachen I 237; die in Mähren I 384; ihre Sprache ist sehr mit der slawischen vermischt II 200 fg., 206; walachisiren die Slawen in Dakien und gründen die Fürstenthümer Moldau und Walachei II 205 fg.
Waljuch, Waluch II 316, 419.
Wälle, als Denkmäler im Lande der Urslawen I 518—522; tschudische I 309; Ringwälle I 224, 523.
Walliser I 33.
Wallisleben II 526.
Waltzburg II 553, 559, 577.
Walzen, der Name, I 550 fg., 554 fg., 563 fg.
Wanadis, s. Freya.
Wanaheimr I 84, 88, 134, 139, 309, 439.
Wanaland I 133.
Wanaquisl I 84, 133, 139, 309, 496.
Wanda II 354 fg., 359—361.
Wanen, Wanir, der Name, I 84, 88 fg.; die nordische Sage über dieselben I 134 fg., 308 fg., 439 fg.; Ursprung derselben I 139.
Wandalen, Windiler, Abstammung, Sitze, Namen ꝛc. I 406—408, 413—421; ein Volk mit den Lugiern I 413; historische Nachrichten über dieselben I 413—416; Silinger, ein Stamm derselben I 416 fg.; die Wandalen sind sueviſchen Stammes, mit Slawen gemischt, daher mit diesen verwechselt I 417 fg.; Erklärung ihres Namens und verschiedener Gebrauch desselben I 131, 418—421.
Wandalische Berge I 486.
Waräger, ihre Züge in die Ostländer und nach dem byzantinischen Reich I 438; II 65 fg.; fallen die russischen Slawen an II 66; Berichte der Historiker und nordische Sagen über ihre Züge II 66—68; Nestor über die Gründung ihres Reichs in Rußland II 68 fg.; kommen, aufgefordert durch finnische und nordwestslawische Völkerschaften, ins heutige Rußland II 69 fg.; sind Skandinavier, von der Ostseeküste Schwedens I 438; II 70; sind identisch mit den Warangern in Konstantinopel und

den skandinavischen Väringar I 438; II 71; die Namen ihrer Fürsten sind skandinavisch II 71; skandinavische Worte kommen durch sie ins Russische II 71 fg.; die von ihnen herrührenden russischen Gesetze stimmen mit den germanischen überein II 72; Bedeutung ihres Namens II 72; zu ihnen gehören die Russen (s. d.) II 72 fg.; Zeit der Gründung ihres Reichs II 73; Ursachen, Art und Weise und Folgen derselben II 74—76; Geschichte derselben II 76 fg.; unterwerfen Kiew und machen einen Zug nach Konstantinopel II 71 fg.; dienen auf der byzantinischen Flotte II 79; greifen Konstantinopel an und plündern die Umgegend II 79 fg.; neue Kämpfe und Frieden mit Konstantinopel II 80; warägische Christen II 80; ziehen auch noch unter Igor und Wladimir aus Schweden nach Rußland II 81, 86.

Warägisches Meer II 70.

Waranger I 438; II 71.

Wardar II 221, 224.

Warjazko II 86, 395.

Wariner II 592.

Warle II 593.

Warna II 217.

Warnefried, Markgraf von Friaul, II 317.

Warnou, Stadt, II 593.

Warnow, Fluß, II 592.

Waruforos II 147 fg.

Wasilew, Wasil'kow II 128.

Wasilitzes II 196.

Wastrüw II 593.

Weda II 606.

Wederiana II 161.

Weichsel I 494 fg.

Weißchorwatien, s. Belochorwatien.

Weißserbien, s. Beloserbien.

Wejdörs II 593.

Wekla II 280, 303.

Weklari II 317.

Weitra, Weitrach II 426, 449.

Welatabi ꝛc. II 561 fg.

Welegostizer II 191, 226.

Welehrad II 474 fg., 501.

Weles, in Makedonien, II 225.

Welestin II 226.

Weleten, s. Lutizer, ihre Sitze und Stämme.

Weleten, englische, II 553, 565, 572.

Weleten, niederländische, II 552, 565, 568—572.

Weleti, der Name, 550 fg., 555—558, 561—564.

Welezegiten II 226.

Welida II 553.

Weligost II 226.

Welikaja II 224, 234.

Welinana II 121.

Weliner II 575.

Welten I 210 fg.

Weluntschaner II 121.

Welynjaner, von der Stadt Wolin, 121, 575 fg.

Welynjaner, von Volynien, II 53, 121.

Wendarunir I 84, 136.

Wenden, polabische, s. Serben, polabische.

Weneden, Weneten als Gesammtname der Slawen, s. Winden; Gebrauch dieser Namen bei verschiedenen Schriftstellern II 10.

Wenedische Berge I 490.

Wenedy, Wenedsko, Wenedy, II 90.

Weneje, Wenemaa, Wenen, Wenelainen, Wennelane, Wenemees ꝛc. I 88 fg.; II 92.

Weneenmjeri I 88.

Weneten, adriatische, werden zwar mit den Ostseewinden verwechselt I 106; gehören jedoch, wie schon ihr Name zeigt, zum Volke der Winden, Slawen 257 fg.; sind nach Polybios nicht Kelten, sondern uralte Bewohner ihres Landes I 258; trieben Bernsteinhandel mit den Ostseewinden I 106, 258, 263; verschiedene Formen ihres Namens I 159 fg., 258 fg.; latinisirten sich später I 259; Mannert und Surowiecki über dieselben I 262—266.

Weneten, armorische, I 259—261.

Wenzeslaw II 431, 433, 435.

Werben II 535.

Weri, Werinefelda II 606.

Werinhar II 460.

Werle II 593.

Werner, Bischof von Merseburg, II 545 fg.

Werunci II 148.

Wesentä II 295.

Weſſen I 438; II 68 fg., 76 fg.
Weta II 606.
Wetenega II 292.
Wetren II 217.
Wjatitſcher, Sitze, II 53; den Koſaren zinsbar II 63, 120; ihr Zug nach Barda II 81 fg., 120; von Swatoſlaw unterworfen II 83, 120; müſſen Wladimir Tribut zahlen II 87, 120; Herkunft, Sitze, Geſchichte II 118—120.
Wjatko II 118.
Wiching, Biſchof von Nitra, II 433, 466, 476.
Wichmann II 529 fg., 575.
Widin II 217.
Widiwaren, ſ. Withinger.
Wien II 470, 500.
Wjetniker II 520, 591 fg.
Wilda, Wilna I 211, 566.
Wildamor II 553, 567.
Wilkinaland, Wilkinaburg II 551, 555, 559.
Wiltaburg II 570.
Wilti, Wiltzi, der Name, I 551, 554 fg., 562 fg.
Wilts, Wiltſäten, Wiltſhire II 553, 572.
Wilzen, ſ. Lutizer, ihre Sitze und Stämme.
Wiltun II 553, 572.
Winden, als urſprünglicher Geſammtname der Slawen I 65—92: Gebrauch deſſelben bei Jornandes I 66—69; iſt der fremde Name der alten Slawen I 69—92; vorzüglich bei den alten deutſchen Schriftſtellern I 69 fg.; verſchiedene Formen dieſes Namens I 69 fg.; Gegenden und Orte, die nach ihm benannt ſind I 70; Gebrauch deſſelben bei den alten engliſchen und ſkandinaviſchen wie überhaupt allen weſtlichen Schriftſtellern I 71 fg.; derſelbe ſcheint bei Jornandes älter als die Namen Anten und Slawen I 72; inwiefern die Winden den Griechen und Römern bekannt waren I 72—79; der Name Winden war bei den Slawen niemals üblich I 79; iſt deſſenungeachtet ein urſprünglicher Name der Slawen I 80 fg.; aus dem Namen der urſprünglich deutſchen Weneden ſowie der Wandalen kann kann er nicht entſtanden ſein I 81 fg.; iſt der uralte Stammname aller ſlawiſchen Völker bei den Deutſchen I 83—85, 87; iſt jedoch nicht von einem deutſchen Volke auf die Slawen übergetragen I 86; iſt auch bei Finnen, Kelten und Lithauern gebräuchlich I 87—90; die Weneden der klaſſiſchen Schriftſteller und die Winden des Jornandes ſind identiſch I 91; die Namen Winden und Sporen von Dobrowſky für die Hauptnamen eines und deſſelben Volks erklärt I 98; die älteſten Zeugniſſe über die Winden I 101—165: Zeugniſſe, die der Bernſteinhandel mit ihnen gewährt I 101; nach ihnen müſſen ſie ſchon im V. Jahrhundert v. Chr. an der Oſtſee gewohnt haben I 105; aus ihrem Lande kommt der Bernſtein I 105; die Winden an der Oſtſee ſind nicht mit den adriatiſchen (ſ. Weneten, adriatiſche) zu verwechſeln I 106; jene geriethen zwar durch Eindringen anderer Völker in Vergeſſenheit, oder wurden von den Guttonen (ſ. d.) verdrängt, waren aber doch unzweifelhaft den Griechen bekannt und gaben ſelbſt nach ihrer Vertreibung von Küſte und Meer dieſen beiden noch den Namen I 107; die hinterkarpathiſchen Weneden haben in den älteſten Zeiten an der Oſtſee gewohnt und den Bernſteinhandel betrieben, bis ſie, und zwar vor dem IV. Jahrhundert, von dort vertrieben wurden I 108; ſelbſt nach ihrer Vertreibung aus dieſer Gegend muß aber ihr Name noch gäng und gäbe daſelbſt geblieben ſein I 109—112; einzelne Winden erſcheinen zwar ſchon 58 v. Chr. wieder am windiſchen Meere und als Seefahrer I 112—115; Plinius, Tacitus, Ptolemaios über ſie I 116—123; Veränderung ihrer Sitze in Folge der beginnenden Völkerwanderung I 123 fg.; ihre Sitze nach Markianos von Heraklea und den peutingerſchen Tafeln I 125—128; nehmen Theil an den Kämpfen gegen die Römer im Nordoſten des römiſchen Reichs I 128—130; werden von den Longobarden beſiegt I 130—132; ihre Namen und Sitze nach der ſkandinaviſchen Sage I 132—145, 309; werden in der Ueber-

lieferung des Bischofs Christian nach Sarmatien versetzt I 145—148; Bestimmung ihrer Urſitze I 148—151; Urſprung und Bedeutung ihres Namens I 151—165; ſind mit den adriatiſchen Weneten eines Stammes I 257 fg., 262—264; werden in ihrem Grenzlande Luhy von deutſchen und keltiſchen Völkern unterworfen I 405—409; bleiben in dieſem Lande unter der Herrſchaft dieſer Völker und vertreiben ſie dann I 413; ihr Verhältniß in Namen und Verwandtſchaft zu den Wandalen (ſ. d.) I 416—421; zu den Burgundionen, Quaden, Longobarden, Gothen, Gepiden, Taifalen, Victofalen, Withingern, Rugiern, Sciren, Hirren oder Herulern (ſ. dd.) I 421—436; zu den Skandinaviern (ſ. d.) I 437—422; ſind von den Aeſtiern zu unterſcheiden I 464.

Winden, als ſpecieller Name der ruſſiſchen Slawen II 92; desgl. der korutaniſchen II 329 fg.; desgl. der Polen II 386; desgl. der Czechen II 437 fg.; desgl. der Mährer und Slowaken II 493; desgl. der Polaben II 547; insbeſondere der Elbſlawen II 514.

Windiler, ſ. Wandalen.

Windiſche Mark II 320, 326, 336 fg.

Windiſch-Matrey II 315, 335, 343.

Windiſcher Stamm I 33.

Windland II 381, 408.

Winetha II 553, 577.

Winiden, Windones ꝛc., als Geſammtnamen der Slawen, ſ. Winden; Gebrauch dieſer Namen bei verſchiedenen Schriftſtellern II 10.

Winidon II 608.

Wis II 267.

Wisburgum I 512.

Wiſchweneden II 593.

Wiſla, Wiſtula ꝛc. I 494 fg.

Wiſlaner II 403 fg.

Witaljina II 272.

Witaniza II 271.

Witen, ſ. Withinger.

Witěz I 51, 433.

Withinger, ihre Herkunft, Sitze und Züge I 432 fg., 463 fg.; ihr Name in ſprachvergleichender Beziehung I 51, 433.

Witičewo I 514; II 128.

Witiſlaw II 428.

Witižewi I 514.

Witorazi II 426, 449.

Witow II 574.

Wittſtock II 586.

Wjunka II 132.

Wizun-Beire II 136.

Wkla II 280, 303.

Wkraner II 581 fg.

Wlachen, ihre Abſtammung I 32; ihre Konflikte mit den Donauſlawen I 225—229, 238 fg.; werden von Neſtor dabei mit den heutigen Walachen verwechſelt I 229; ſind eigentlich Kelten I 225, 229; urſprüngliche Bedeutung, weitere Entwickelung und Uebertragung, ſowie die verſchiedenen Formen ihres Namens I 50, 90, 235—237.

Wlachien, das Grenzland von Dalmatien, Chorwatien und Bosnien I 238, 388.

Wladimir, der Bulgarenfürſt, II 182, 185 fg., 250.

Wladimir, der Großfürſt von Rußland, II 2 fg., 84—89, 105, 120, 370 fg.

Wladimir, der Serbenfürſt, II 189, 252.

Wladimir, Stadt, I 514.

Wladiſlaw, der Chorwate, II 284.

Wladiſlaw, Johann, ſ. Johann Wladiſlaw.

Wladiſlaw, Leſcheks Sohn, II 381.

Wladiſlaw, luzker Fürſt, II 446.

Wladiſlaw von Ungarn II 307.

Wladuch II 316, 319.

Wlantimoris I 514.

Wlaſchit'i II 299.

Wlaſta II 422.

Wlaſtimir II 176, 250, 255.

Wlaſtiſlaw, der Lutſchanerfürſt, II 422 fg.

Wlaſtiſlaw, Stadt, II 446.

Wlci, Wlčkowe, der Name, II 558—560, 564.

Wlkan II 252.

Wlkomir I 211; II 560, 566.

Wltſchan II 517.

Wltſchichwoſt II 119.

Wltſchker II 47, 558—560, 564.

Woden in Makedonien II 226.

Woden in Thrakien II 219.

Wogaſtisburg II 419.

Wogulen I 35.

Wojen II 422.
Wojkam II 593.
Woin II 132.
Wojnitſcher, Wojnizer II 191, 223.
Wokič, Wokičtis I 445.
Wolania II 407.
Wolari II 299.
Wolfshügel I 516 fg.
Wolga I 499.
Wolgaſt II 579.
Wolin II 537, 553 fg., 575—577.
Woliner II 575.
Wolninſkoj, Wolnoj II 148.
Wolot II 555—557, 561.
Wolyn II 121.
Wolynjaner, von der Stadt Wolin, II 576.
Wolynjaner, von Wolynien, II 53, 121 fg.
Woſtrow II 579.
Wotjäken I 35.
Wowninſkoj II 148.
Wrana II 592.
Wraner II 592.
Wranowo II 593.
Wratiſlaw, der Czechenfürſt, II 434 fg.
Wratiſlaw, der Pommernfürſt, II 539.
Wratiſlaw, Wrotiſlaw in Schleſien II 407.
Wrbas II 249.
Wroclaw II 405.
Wrulja II 267.
Wucin' in Makedonien II 225.
Wulfſtan, über die Polen II 386.
Wulniprach II 148.
Wurgonthaib I 130—132.
Wuſegrade I 514.
Wuſtrow II 593.
Wutſchker, Wutzker II 47, 558 fg.
Wyšegrad bei Kiew I 514; II 82, 128.
Wyſchehrad, das mähriſche, II 502.
Wyſchehrad bei Prag II 421, 431.
Wyſcheſlaw II 250.
Wyſchewit', Michael, II 251, 255 fg.
Wyſoka II 586.

Yculi II 299.

Zabrozi, ſ. Zaporoger.
Zacharias, Pribiſlaws Sohn, II 251, 289.
Zachluma, der Fluß, II 264 fg.
Zachlumien II 239, 249, 255 fg., 263—266, 291.
Zaber II 280, 286, 291, 302 fg.
Zagarer I 212.
Zagora, Berg und Stadt in Theſſalien, II 226.
Zagora, die Stadt Develtos, II 218.
Zagora in Kleinaſien II 232.
Zagorije, Azagrium, I 514.
Zagorje in Makedonien II 221, 226.
Zagorje in Theſſalien II 226.
Zagorje, Zagorije in Thrakien II 171, 178, 218.
Zagoſt II 600.
Zagreb II 293.
Zakonen II 229 fg.
Zaoſtrog II 267.
Zaporoger, Zaprozer II 54, 140 fg., 149.
Zara II 303.
Zara vecchia II 297.
Žarow, Žarowany II 595, 598.
Žatecko II 446.
Zator II 407.
Zauch, der Awarenfürſt, II 457.
Zawolotſchien II 54.
Zawolšonoj II 148.
Zehowa, Zehowani II 299.
Zehren II 604.
Zeitz, Bisthum, II 531, 544.
Zeitz, Stadt, II 606.
Zelibor II 531.
Zellia II 315, 335.
Zelniken I 517.
Zemlin an der Donau II 210.
Zend I 29.
Zenta II 272—275.
Žerawci II 54, 144.
Zerbſt II 600.
Zeriuani I 63, 96; II 10, 101.
Zerna, ſ. Tſierna.
Zeta II 272—275.
Zetina II 295.
Zetliwi II 271.
Zeugmin II 219.
Ziemja Nurſka II 401.
Zigeuner I 28.
Zimgola II 54.
Žirmunti II 601.
Žitice II 602.
Žititſcher II 54.
Žmudiner II 54.
Znetalici II 141.

Zobten II 407.
Zonaras, über die Hunnen I 322.
Zoſimus, über die Karper I 215.
Zrna II 224 fg.
Zuireani II 137 fg.
Zülsdorf II 603.
Zurba II 606.
Zurulos II 155.
Zuzimir II 250, 255.
Zwanowo II 588.
Zwenik, Zwenko II 539.
Zwenimir, Zwinimir, ſ. Zwonimir, Demeter.
Zwenkowa II 606.
Zwĕrin II 588.
Zwetſchau II 216.
Zwikowa II 606.
Zwonec, Zwoneckoj, Zwonſkoi II 147.
Zwonimir, Demeter, der Chorwatenfürſt, II 292 fg.
Zwonimir, der korutaniſche Fürſt, II 320.
Zyrjaner II 55.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druckfehlerverzeichniß.

Erster Band.

Seite 1 Zeile 8 v. u. statt Alterthümer lies: Alterthümern.
— 13 — 14 v. o. statt Golębiowskis lies: Golębiowski.
— 15 — 3 v. o. statt Ewgenis lies: Ewgeni.
— 18 — 3 v. u. statt E. F. Haupt lies: J. L. Haupt.
— 32 — 17 v. u. statt d) lies: 2).
— 33 — 7 v. o. nach: erhalten, die Notenzahl 1 hinzuzufügen.
— 47 — 5 v. o. statt Tartaren lies: Tataren.
— 51 — 18 v. o. statt messiue lies: messine.
— 59 — 3 v. u. statt Kelten lies: Letten.
— 84 — 19 v. o. statt ihren lies: ihnen.
— 84 — 16 v. u. statt scheinen lies: erscheinen.
— 89 — 10 v. u. statt Norman lies: Nordmann.
— 99 — 18 v. u. ist es zu streichen.
— 103 — 13 v. o. statt westlichen lies: östlichen.
— 171 — 10 v. u. statt jener lies: dieser, statt dieser lies: jener.
— 182 — 1, 2 v. u. statt T lies P.
— 182 — 3 v. u. statt II lies III.
— 213 Anm. Z. 3 v. u. statt unter lies: unterhalb.
— 224 Zeile 9 v. u.: wo die Bodenbeschaffenheit am wenigsten deckte.
— 253 — 14 v. o. statt wüssen lies: müssen.
— 263 — 17 v. o.: Der nämliche Landhandel erhielt sich, als die Verbindung der slawischen Völker schon längst gesprengt war, und es ist höchst wahrscheinlich, daß jener römische Ritter, welcher unter Neros Regierung von der Donau aus nach dem baltischen Meere hin reiste, nach dem Vorgange der alten Weneter diesen Weg einschlug.
— 264 — 23 v. o. statt kühnlich lies: dreist.
— 268 — 6 v. u. statt: die Skythier lies: die Skythen.
— 280 — 2 v. u. statt wohlverschlossen lies: wohlverschlossenen.
— 281 — 2 v. o. lies: und vielleicht sorgten sie für ihren Körper nicht blos nach ihrer Weise, sondern auch nach Art anderer Völker.
— 294 — 18 v. o. statt ihn aber lies: aber eine.
— 382 — 1 v. u. statt westlichste lies: östliche.
— 383 — 18 v. o. statt König der Chatten lies: König der Geten.
— 398 ist zu Anm. 2 hinzuzufügen: hierher bezogen werden.
— 405 — 14 v. u. statt die lies: den.
— 409 — 14 v. u. statt durch die Slawen lies: durch die Sueven.
— 410 — 19 v. o. statt 50 vor Chr. lies: 50 nach Chr.
— 417 — 9 v. o. statt Asien und Afrika lies: Europa und Afrika.
— 433 — 19 v. u. statt Rhutikeier lies: Rhutiklier.
— 334 — 13 v. o. statt woraus lies worauf.
— 437 — 12 v. u. statt werulisch lies: herulisch.
— 456 — 6 v. u. statt beiden lies: bei den.
— 463 — 3 v. u. statt längst lies: längs.
— 481 — 15 v. u. statt es lies: er.
— 496 — 16 v. u. statt Διτρίκη lies: Διτζίκη.
— 542 — 1 v. o. statt niemals lies: jemals.
— 544 — 9 v. o. statt Pherekides lies: Pherekydes.

Zweiter Band.

Seite 10 Zeile 5 v. u. lies: von dieſen Geſchichtſchreibern.
— 78 — 7 v. o. ſtatt ſiebenzig lies: ſiebzehn.
— 279 — 3 v. o. ſtatt Mikoctys lies: Mikotcys.
— 283 — 6 v. u. ſtatt Unbillen lies: Gräuel.
— 286 — 8 v. o. ſtatt Ober-Pommern lies: Ober-Pannonien.
— 308 — 17 v. o. ſtatt aufzudrängen lies: aufzudringen.
— 372 — 14 v. o. ſtatt Otto II. lies Otto III.
— 375 — 11 v. o. muß es heißen: Plötzlich aber nahm ganz Polen den den neuen Glauben nicht an.
— 381 — 12 v. o. ſtatt Netz lies: Netze.
— 383 — 5 v. o. ſtatt 640 lies: 940.
— 385 — 2 v. o. ſtatt Polens lies: Pommerns.
— 532 — 1 v. o. ſtatt Baſentello lies: Beſentello.
— 532 — 15 v. o. ſtatt XIII. lies: XII. Jahrh.
— 540 — 10 v. u. ſtatt 992 lies: 922.
— 543 — 14 v. o. ſtatt XII. lies: VII. Jahrh.
— 543 — 18 v. u. iſt ex zu ſtreichen.
— 566 — 12 v. u. ſtatt unbekannt lies: bekannt.
— 610 — 17 v. u. iſt zu leſen: daß die Polaben, denen der baierſche Geograph dieſe Kunde verdankt, ihre Urheimath ſelbſt in das ſ. g. Weißſerbien u. ſ. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google